This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

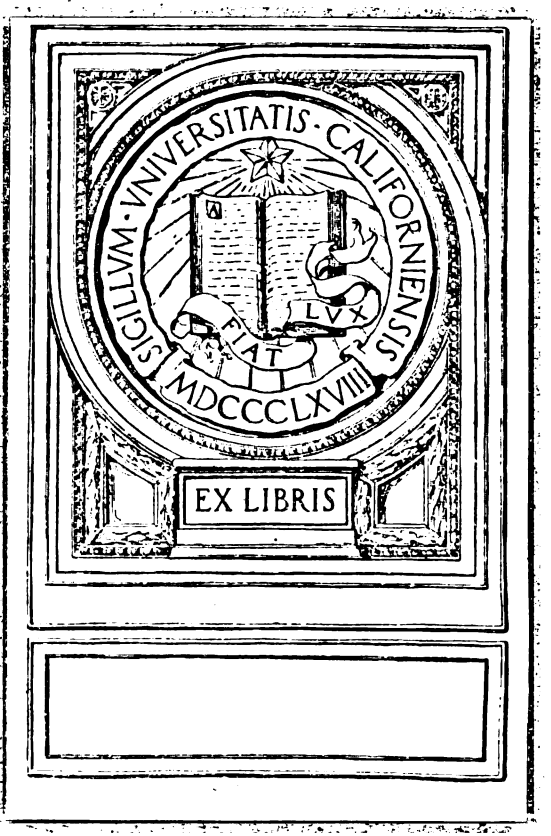
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

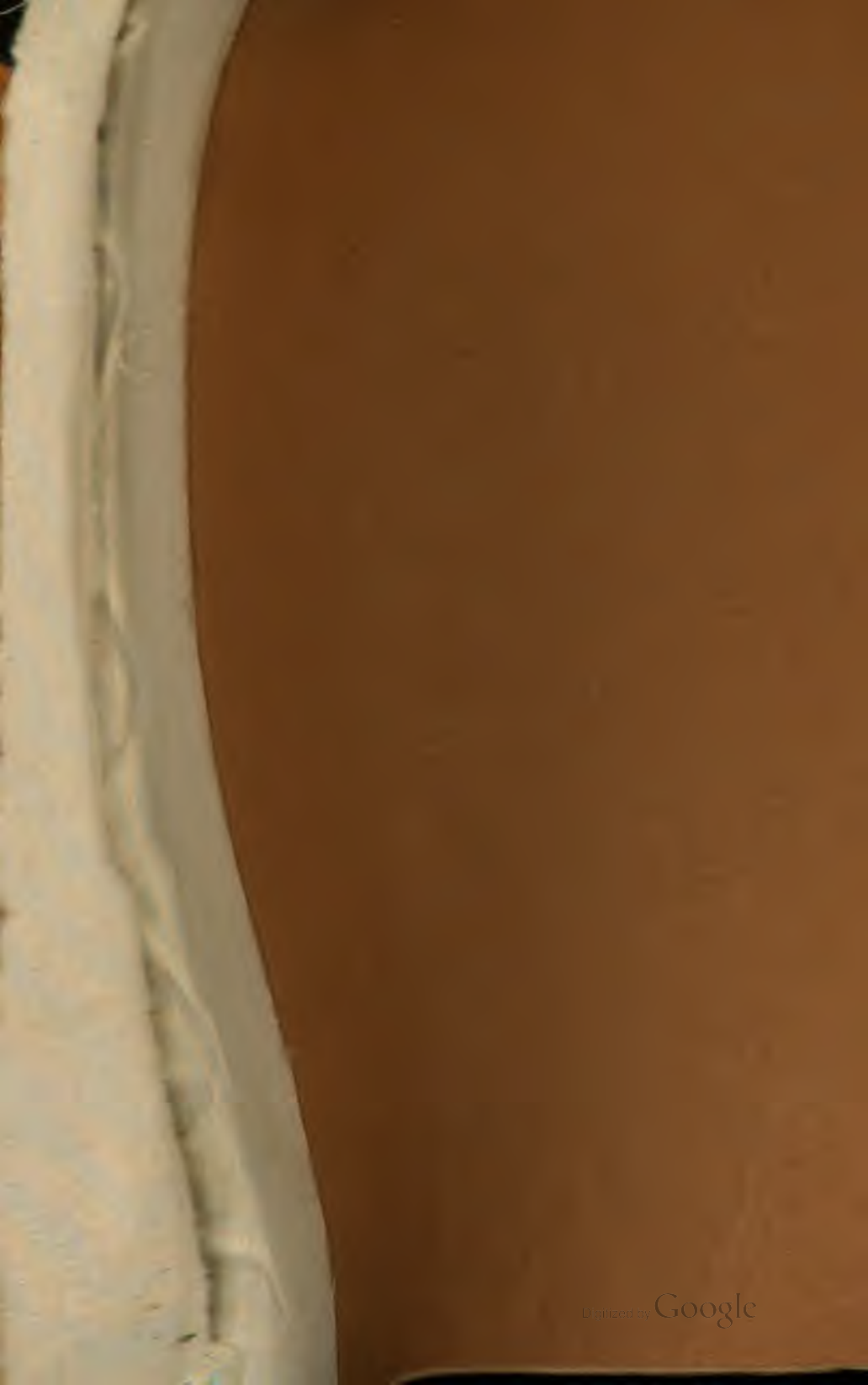
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Politischer Nachlaß

des hannoverschen

Staats- und Cabinets-Ministers

Ludwig von Ompteda

aus den

Jahren 1804 bis 1813.

Veröffentlicht

durch

F. v. Ompteda.

Abtheilung 1.

Aus den Jahren 1804 bis 1809.

'tis sixty years since.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Frommann.

1869.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

DD 418 C6

Digitized by Google

Vorbericht.

Als ich im Sommer 1865 die zweite Ausgabe der „Ueberwältigung Hannover's durch die Franzosen" mit dem jetzigen erweiterten Titel „Zur deutschen Geschichte im Jahrzehnt vor den Befreiungskriegen" und mit der Bezeichnung eines ersten Theiles versah, da that ich dies in der Absicht, aus dem reichen schriftlichen Nachlaß meines Vaters, des hannoverschen Ministers von Ompteda, eine Fortsetzung jener historischen Arbeit zu liefern. Es lag jedoch keineswegs in meinem Plane eine Geschichte Deutschlands für die zehn Jahre 1804 bis 1813 in der Weise zu schreiben, wie ich dies für die zehn Monate aus dem Jahre 1803 zu unternehmen möglich und zugleich nothwendig gefunden hatte. Es wäre das ein Werk gewesen, zu welchem ich mir die Befähigung unbedingt hätte absprechen müssen, würde es nicht schon, am Schlusse des vier und sechzigsten Lebensjahres, Vermessenheit gewesen sein, auf die dazu erforderliche lange Arbeitszeit noch zu rechnen. In einem gewissen Sinne konnte ich dasselbe aber auch für überflüssig ansehen, denn geschichtliche Darstellungen der Ereignisse jenes Zeitraums giebt es in hinlänglicher Zahl, und zum Theil von vorzüglicher Güte.

Dagegen muß man glauben, daß es den Verfassern zuweilen an genügenden zuverlässigen Quellen gemangelt hat. Und dieses nicht so sehr hinsichtlich der in die äußere Erscheinung getretenen Thatsachen, bei denen, mit einiger Sorgsamkeit, das Richtige leichter festgestellt werden kann, als vielmehr da, wo es auf den inneren Zusammenhang jener Thatsachen, auf die Charakteristik der handelnden Personen, und auf die Motive ankommt, durch welche sie bestimmt worden sind. Hier haben die Geschichtschreiber mitunter zu Conjekturen ihre Zuflucht nehmen müssen, die von dem Wirklichen weit abweichen, namentlich dann, wenn Parteineigungen oder gar Parteizwecke mit einwirkten. Da nun die mir zu Gebote stehenden Quellen grade in diesen Beziehungen einen

537767

Digitized by Google

hohen Grad von Vertrauen in Anspruch nehmen, so fühle ich mich verpflichtet sie der künftigen Geschichtsforschung nicht vorzuenthalten. Im Nachfolgenden habe ich sie auszugsweise zusammengestellt, ihrem politischen Inhalte nach unverändert, und ohne von dem Meinigen mehr hinzuzuthun, als mir zu deren vollständigem Verständniß erforderlich schien.

Den Vorzug, ihrem Ursprunge nach zuverlässiger zu sein als manche ähnliche, verdankt diese Sammlung hauptsächlich dem Umstande, daß namentlich die Briefe, welche den bei weitem größten Theil derselben bilden, beinahe sämmtlich in der Absicht und meistens sogar mit der Verpflichtung geschrieben sind, dem Empfänger alle von dem Schreibenden selbst in dem Augenblick für wahr gehaltene Kunde unverfälscht und thunlichst vollständig zu übermitteln, und daß deren Verfasser meistens auch in der Lage waren die Verhältnisse, über welche sie schrieben, genau zu kennen. Wo im einzelnen Falle der Schreibende nicht ganz sicher ist, oder nur Gerüchte mittheilt, da sagt er dies ausdrücklich, und nicht selten werden irrige Angaben solcher Art hinterher berichtigt. Dies aber erweckt um so mehr Zutrauen zu den Angaben, bei welchen eine solche Berichtigung nicht nöthig gefunden ist.

Jenem Vorzuge steht aber der Mangel gegenüber, daß die vorhandenen Briefe und Berichte nur für einzelne Theile der Geschichte des Zeitraums, welchem sie angehören, und namentlich für die preußische Politik der zwei Jahre vom Juli 1811 bis zum Juli 1813 eine Darstellung im vollständigen Zusammenhange gewähren. Freilich kann der Faden, wo er selbst dem Geschichtskundigen dabei einmal entschlüpfen sollte, meistens leicht wieder aufgefunden werden, wenn man irgend ein historisches, jene zehn Jahre behandelndes, Werk zu Hülfe nimmt. Allein auch dieses würde nicht allenthalben ausreichen, namentlich da nicht, wo persönliche Verhältnisse in Frage kommen. Ich habe deshalb, zur Ausfüllung jener Lücken, zur Erläuterung dieser Verhältnisse, und zur besseren Verknüpfung des Ganzen, Auszüge aus den gleichzeitigen Tagebüchern meines Vaters, (einige auch aus denen seines 1815 als englischer Oberst bei la Haye sainte gefallenen Bruders) sowie aus seinen späteren, von ihm „Erinnerungen aus meinem Leben" benannten Aufzeichnungen, geeigneten Ortes eingeschaltet, und daneben einzelne Stellen mit erklärenden Noten versehen. Letzteres war besonders erforderlich, wo in den Briefen Verhältnisse nur kurz berührt oder Namen ohne weitere Nebenbezeichnung genannt werden, weil sie beiden Theilen völlig geläufig waren, und wo solche Verhältnisse oder auch einzelne

Digitized by Google

Namen, wegen der Gefahr der Zeiten, vielleicht auch aus sonstigen Gründen nur von fern angedeutet, ja selbst unter Bildern und Pseudonymen versteckt werden. — Für die Jahre 1804 bis 1806 würden allerdings die Berliner und die Dresdener, für die ganze Periode aber die Wiener Gesandtschaftsberichte den Zusammenhang noch vollständiger hergestellt haben, auch bezweifle ich nicht, daß sie, bei unveränderten Zuständen meines Vaterlandes, gleich denen von 1803 mir würden zu benutzen verstattet worden sein, allein das ist eine für mich jetzt verschlossene Quelle. Nur einzelne Stücke, die von befugter und zuverlässiger Hand früher im Königl. hannoverschen Archiv abgeschrieben und mir jetzt freundlich mitgetheilt sind, habe ich, unter Bezeichnung ihres Ursprungs verwenden können.

Was die Behandlung des Stoffes anlangt, so ist mein Bemühen dahin gegangen, ihm die Farbe seiner Entstehungszeit, selbst in der Rechtschreibung der verschiedenen Sprachen, und nach Art und Weise der einzelnen Schriftsteller zu bewahren. Von den Nachrichten politischer Natur ist das an andern Stellen bereits Gegebene beseitigt, so fern es nicht etwa in einem andern Lichte erschien, oder mit Neuem in untrennbarer Gedankenverbindung sich befand. Von dem nicht politischen Inhalte dagegen ist nur aufgenommen, was mit dem politischen in einer ähnlichen Verbindung stand, oder wenn es zur allgemeinen Charakteristik bedeutender Persönlichkeiten diente, wie z. B. in den Briefen von Gentz aus den Jahren 1807 und 1808. Zuweilen ist eine an ihrer Stelle unscheinbare Notiz von Interesse um spätere Verhandlungen einzuleiten oder auch für die Feststellung der Chronologie. Nur einige Male bin ich genöthigt gewesen, eigene Conjekturen einzuschieben. In den aus London und noch mehr in den aus Wien eingegangenen Briefen vom Juni 1811 bis April 1813, welche regelmäßig chiffrirt waren, hatte nemlich zuweilen die eilige Dechiffrirung entweder Unverständliches geliefert oder gar Lücken gelassen.

Diese Sammlung würde, ihren Titel wörtlich genommen, mit dem 16. März 1813, dem Tage der preußischen Kriegserklärung, abschließen müssen. Ich würde aber glauben, nicht recht gehandelt zu haben, wenn ich die Nachrichten aus den Hauptquartieren des Grafen Wittgenstein und des General Tettenborn vom April 1813, die mit Lord Castlereagh vereinbarten Bemerkungen des Grafen Münster über den russisch-preußischen Tractat vom 19. März, die Berichte über die Verhandlungen Englands mit Preußen in den letzten Tagen des Aprils und im Juni, den Brief des Königs von Dänemark an Kaiser Alexan-

Digitized by Google

der vom 5. Mai, die Reise mit Stein von Prag nach Reichenbach im Anfang Juni, die inhaltreichen Berichte aus Reichenbach während des Waffenstillstandes, die Briefe von Graf Hardenberg und von Gentz aus Ratiborzitz und Prag bis zum 11. August, das vertraute Schreiben des Grafen Schlaberndorf in Paris aus derselben Zeit, das Zusammentreffen mit Moreau in Königsgrätz, den Aufsatz Stein's vom 19. August über die Verwaltung der zu erobernden Länder und dessen Verhandlung über diesen Gegenstand mit Metternich, Hardenberg und Humboldt im Anfange Oktobers, Stein's erstes Verfassungsproject für Deutschland aus dem Monat August, Niebuhr's Brief über die Zustände in und bei Leipzig nach der Schlacht, endlich das Urtheil des Grafen Kleist-Nollendorf über die Capitulation von Dresden und den General Klenau, — hätte unterdrücken wollen, nur damit der ursprünglich gewählte Titel arithmetisch genau richtig bleibe, während eine andere Gelegenheit die vorerwähnten, sämmtlich wohl bisher unbekannten, und zum Theil historisch wichtigen, jedenfalls aber interessanten Aktenstücke zu veröffentlichen sich mir nicht wieder dargeboten haben würde. Um jedoch in dieser Beziehung völlig correkt zu werden, ist den jetzt zu veröffentlichenden drei Theilen der Nebentitel verliehen:

Politischer Nachlaß des hannoverschen Staats- und Cabinetsministers von Ompteda aus den Jahren 1804 bis 1813,

durch welchen dann auch die Monate März bis zum Dezember des Jahres 1813 mit umfaßt werden.

Der gesammte Stoff ist in sechs Abschnitte zerlegt, und es schließt der erste Abschnitt, die Jahre 1804, 1805 und 1806 umfassend, mit der Auflösung des Reichsverbandes und mit den nächsten Folgen der Schlacht von Jena ab.

Der zweite geht von da bis zum Schluß des Jahres 1809, als durch die Schlacht von Wagram der Wiener Frieden, und damit die thatsächliche Unterwerfung von ganz Deutschland unter die französische Gewalt herbeigeführt war. Jene beiden Abschnitte bilden die erste Abtheilung, und sind in diesem zweiten Theil enthalten.

Der dritte Abschnitt erstreckt sich bis zum März 1812, zu welcher Zeit durch die Allianzen Preußens und Oesterreichs mit Frankreich jene Unterwerfung in einer bestimmten Form, namentlich für Preußen, sich dargestellt hatte.

Der vierte schildert die Niederlage Napoleon's in Rußland bezüglich ihrer Rückwirkung zunächst auf Preußen, und reicht bis zu den beiden Ereignissen, welche die Wiedererhebung Preußens bezeichnen, die

Digitized by Google

Convention von Tauroggen und die Abreise Friedrich Wilhelm III von Potsdam nach Breslau im Januar 1813. Diese beiden Abschnitte werden im dritten (2ten) Theil, der bereits unter der Presse ist, eine zweite Abtheilung des politischen Nachlasses bilden.

Der fünfte Abschnitt beschäftigt sich mit der Verständigung zwischen Rußland und Preußen, der Kriegserklärung Preußens, dem Vorgehen der Verbündeten bis an die Saale und Niederelbe, dem ungünstigen Ausfall der ersten Kämpfe in Sachsen und dem dadurch veranlaßten Waffenstillstand vom 4. Juni 1813, welcher dann auch die Unternehmungen an der Unterelbe hemmte.

Der sechste Abschnitt endlich, mit welchem, um den Schluß des Jahres 1813, auch die Sammlung selbst schließt, enthält das auf die Unterhandlungen während des Waffenstillstandes, auf die Prager Friedenskonferenzen, den Beitritt Oesterreichs, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten und das siegreiche Vordringen der Verbündeten bis an den Rhein Bezügliche. Er ist mit dem fünften zur dritten Abtheilung verbunden, welche den vierten (3ten) Theil einnimmt.

Die Personen, von welchen die einzelnen Schriftstücke herrühren, und die Jahre, in welchen solche geschrieben sind, finden sich in dem nachstehenden Verzeichniß.

Hannover, am 17. November 1868.

F. v. Ompteda.

Digitized by Google

Verfaßer und Entstehungsjahre der aufgenommenen Schriftstücke.

1. Der russische Gesandte in Stockholm von Alopäus . . . 1805.
2. „ russische Obristlieutenant von Arentsschildt . . . . 1805.
3. „ französische General Barbou, Commandant von Hameln . . . . . 1805.
4. „ König Maximilian Joseph von Bayern . . . 1807.
5. „ dänische Gesandte in Berlin Graf Baudissin . . . 1804.
6. „ preußische Oberst von Beeren . . . . . 1806.
7. „ österreichische General Graf von Bentheim . . . . . 1813.
8. „ hannoversche Geheime Cabinetsrath Best, in London 1804.
9. „ hannoversche Geheime Cabinetsrath Brandes 1805, 1806.
10. „ hannoversche Hofrichter und Landrath, dann Cabinetsminister von Bremer . . . . . 1806, 1813.
11. „ hannoversche Gesandte in Dresden von Bremer 1804, 1805, 1806.
12. „ schwedische Geschäftsträger in Berlin von Brinkmann 1805.
13. „ österreichische Geschäftsträger in Dresden Baron Buol 1807, 1808, 1809.
14. „ russische Gesandte in Dresden General von Canicof 1806, 1807, 1808.
15. „ englische Botschafter in Petersburg, General Lord Cathcart. . . . . 1813.
16. „ hannoversche Cabinetsminister von der Decken. . . . 1805.
17. „ schwedische Geschäftsträger in Wien Graf Düben . . 1807.
18. „ hannoversche Oberforstmeister von Düring . . . . . 1806.
19. „ österreichische Rath Eichler . . . . . 1807.
20. „ sächsische Geheime Finanzrath Graf Einsiedel . . . 1807.
21. „ schwedische Reichsmarschall Graf Fersen. . . . . 1806.
22. „ preußische Gesandte Graf Finkenstein . . . . . 1807.
23. „ braunschweigische Geheime Legationsrath Graf Gallatin . . . . . 1804.

Digitized by Google

24. Der österreichische Hofrath Ritter von Gentz 1806, 1807, 1808, 1813.
25. „ hannoversche General von Hake . . . . . 1806.
26. „ hannoversche Gesandte in Wien Graf Hardenberg 1804, 1805, 1806, 1807, 1811, 1812, 1813.
27. „ preußische Cammerherr Graf Hardenberg . . . . . 1807.
28. „ preußische Staatskanzler Freiherr von Hardenberg . 1813.
29. „ hannoversche Oberhauptmann Freiherr von Hardenberg . . . . . 1805.
30. „ englische Abgesandte Lord Harrowby . . . . . 1805.
31. „ kursächsische Legationsrath in Berlin von Helbig . . 1806.
32. „ hannoversche Legationsrath von Hinüber . . . . . 1806.
33. „ hannoversche Legationssecretair in Berlin und in Dresden von Hugo . . . . . 1806, 1807.
34. „ preußische Gesandte in Wien, Freiherr von Humboldt 1813.
35. „ preußische Gesandte in London, Freiherr von Jacobi-Klöst . . . . . 1811.
36. „ hannoversche Rittmeister Graf Ferdinand Kielmansegge . . . . . 1813.
37. „ Dichter Heinrich von Kleist . . . . . 1810.
38. „ preußische General von Kleist (Graf Kleist von Nollendorf) . . . . . 1813.
39. „ hannoversche Legationssecretair in Regensburg, Kruckenberg . . . . . 1806.
40. „ preußische Geheime Staatsrath von Küster . . . . . 1813.
41. „ hannoversche Cabinetsminister in London von Lenthe 1804, 1805.
42. „ schwedische General-Adjudant, Oberst Graf Löwenhjelm . . . . . 1806.
43. „ Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz . . . . . 1813.
44. „ russische Staatsrath von Merian . . . . . 1813.
45. „ österreichische Gesandte in Berlin, Graf Metternich 1805.
46. „ hannoversche Geschäftsträger in Petersburg, Möller 1805, 1806.
47. „ hannoversche Gesandte in Petersburg, dann Minister in London, Graf Münster 1804, 1805, 1806, 1809, 1811, 1812, 1813.
48. „ preußische Geheime Staatsrath Niebuhr . . . . . 1813.

Digitized by Google

49. Der englische Obristlieutenant von Ompteda 1805, 1806, 1807, 1808, 1810, 1811, 1813.
50. „ hannoversche Gesandte in Berlin und in Dresden von Ompteda 1804, 1805, 1806, 1807, 1808, 1809, 1811, 1812, 1813.
51. Dessen Gattin . . . . . 1807, 1809.
52. Der russische Legationsrath von Oubril . . . . . 1813.
53. „ hannoversche Legations-Canzlist in Regensburg von Reck . . . . . 1806.
54. „ hannoversche Legationssecretair in Wien, Rheinfelder 1811.
55. „ hannoversche Geheime Cabinetsrath Rudloff . . . . 1804.
56. „ englische Admiral Sir James Saumarez . . . . . 1813.
57. „ preußische General von Scharnhorst 1805, 1807, 1811.
58. „ Graf von Schlaberndorf aus Schlesien . . . . . 1813.
59. „ Graf von Schulenburg-Closterrode, vormals sächsischer Gesandter in Petersburg . . . . . 1806, 1807.
60. „ König Gustav IV von Schweden . . . . . 1807.
61. „ Buchhändler Carl Spener in Berlin . . . . . 1810.
62. „ Freiherr von Stein . . . . . 1813.
63. „ englische Gesandte am preußischen Hofe, General Sir Charles Stewart . . . . . 1813.
64. „ hannoversche Legationsrath in Petersburg Tatter 1804, 1805.
65. „ preußische General von Tauentzien . . . . . 1809.
66. „ sächsische Major von Vieth . . . . . 1808.
67. „ russische General Werdereffsky . . . . . 1805.
68. „ bayrische General von Wrede . . . . . 1807.
69. „ englische Gesandte in Dresden, Mr Wynn . . . . . 1806.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

1804, 1805, 1806.

Einleitung.

Die im Nachfolgenden veröffentlichten geschichtlichen Urkunden haben eine so unmittelbare Beziehung zu den Erlebnissen des Mannes, aus dessen Nachlaß sie entnommen sind, daß ihre Bedeutung und ihr Zusammenhang nur durch diese Erlebnisse vollkommen verständlich werden können. Es hat deshalb der Herausgeber auf den Rath einsichtiger Freunde sich entschließen müssen die Lebensgeschichte des Ministers von Ompteda zum Inhalt zu wählen, an welchem die nöthigen Einleitungen zu entwickeln wären. So schwierig es auch immer für den Sohn bleibt, die Lebensgeschichte des Vaters für die Oeffentlichkeit darzustellen. Und auch darin folgt er jenem Rathe, daß er diese Lebensgeschichte nicht auf deren Bruchtheil aus den Jahren 1804 bis 1813 beschränkt, sondern in der Kürze von ihrem Beginne her nachholt, weil die Verhältnisse jenes Zeitraums häufig auf die früheren Verbindungen hinweisen und durch diese erklärt werden, vorzüglich aber auch weil Alles, was ein Mann im Leben thut und leistet, nach den Umständen erst richtig gewürdigt werden kann, unter denen er selbst gebildet und geworden ist.

Ludwig Conrad Georg von Ompteda war als der zweite von drei Söhnen des Kurhannoverschen Drosten Johann Heinrich von Ompteda am 17. November 1767 auf dem väterlichen Gute Wulmstorf in der Grafschaft Hoya geboren. Seine Vorfahren, dem friesischen Adel angehörend, hatten bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts auf der Herrlichkeit Ompta in der Provinz Groningen, dem Stammhause des Geschlechts, als Häuptlinge gesessen. Bald nach dieser Zeit aber hatte einer derselben, Heinrich von Ompteda, wie die eigenhändige Aufzeich-

Digitized by Google

nung seines Enkels besagt, „weil er der unveränderlichen Augspurgischen Confession zugethan, sein Vatterlandt undt Gühter, wegen der scharffen Spanischen Inquisition verlassen." Er hatte sich in die braunschweigischen Lande geflüchtet und war zuerst bei Herzog Otto von der apanagirten Harburger Linie gnädig aufgenommen worden. Seine Nachkommen hatten in dem von Schweden an das Haus Braunschweig abgetretenen vormals bremenschen Amte Thedinghausen verschiedene Besitzungen erworben, und zu diesen Besitzungen gehörte auch das Gut Wulmstorf, das von des Drosten Vater, dem Landdrosten von Ompteda zu Diepholz, erstem hannoverschen Regierungspräsidenten zu Bentheim, erkauft war.

Unverschuldete Vermögensschwierigkeiten nöthigten wenige Jahre nach Geburt dieses Sohnes dessen Vater, seine Allodialgüter zu verkaufen und eine Anstellung bei dem Amte Ahlden anzunehmen. Hier erhielt der Knabe den ersten Unterricht in der Dorfschule. Aber schon im fünften Lebensjahre mußte er das väterliche Haus verlassen. Die Wittwe eines älteren Bruders seines Vaters, welche Oberhofmeisterin der aus Dänemark verbannten Königin Caroline Mathilde war, übernahm seine Erziehung. Da sie jedoch mit der Königin im Schloß zu Celle wohnte und deshalb den Neffen nicht bei sich haben konnte, so übergab sie ihn der sorgsamen Pflege des Pastor Lehzen in Celle, der vorher Geistlicher an einer deutschen Kirche in London, der sog. Hamburgischen, gewesen war, und ihn mit seinen eignen Kindern in der deutschen und englischen Sprache unterrichtete. Eine Tochter des Pastor Lehzen kehrte späterhin nach England zurück, wo sie Erzieherin der Königin Victoria wurde, und in dieser Veranlassung von König Wilhelm IV in den Freiherrnstand des Königreichs Hannover erhoben ist.

Im Frühjahr 1775 starb die schöne junge Königin. Es war das der erste tiefe Eindruck, den das Gemüth des nun beinahe achtjährigen Knaben empfing. Die leutselige Fürstin hatte das wohlgebildete freundliche Kind viel um sich gehabt. Eine übermäßige Sehnsucht nach ihren in Kopenhagen zurückgebliebenen Kindern, die an ihrem Leben zehrte, fand eine Art Linderung darin, Kinder ähnlichen Alters um sich zu sehen. Noch im Herbst desselben Jahres lös'te sich auch das freundliche Verhältniß im Hause des Pastor Lehzen durch dessen Versetzung nach Hannover, und der Knabe wurde von der Tante, die einen neuen Wohnsitz noch nicht gewählt hatte, für den Winter im Hause des Oberappellationsraths v. d. Osten untergebracht. Im Laufe dieses Winters starb sein Vater in Ahlden. Seine Eltern hatte er während der vier

Digitized by Google

Jahre, seit er sie verlassen, nur einmal wiedergesehen, sie hatten aber durch liebevolle Briefe ihr Andenken lebendig zu erhalten gewußt.

Im Frühjahr 1776 nahm ihn die Tante von Celle mit sich nach Rutzhorn, einem Gute im Oldenburgischen, das seinem Großvater durch dessen Gattin, entstammend dem Geschlechte Volko's von Barvenfleth, des tapferen Führers der Stedinger in dem Vernichtungskriege gegen sie vom Jahre 1234, als Heirathsgut zugebracht worden war. Jetzt gehörte es dem einzigen nachgelassenen Kinde seines Oheims, einer Tochter in gleichem Alter mit ihm. Hier verweilte man den Sommer über und für den folgenden Winter wurde Bremen, um der Erziehung jener Tochter willen, zum Aufenthalt gewählt. Während dieses Zusammenseins bildete sich zwischen den beiden Kindern ein Verhältniß geschwisterlicher Zuneigung aus, das in späteren Jahren zu einer engen Freundschaft wurde. Mit der Tante dagegen war des Knaben Verhältniß ein sehr ungünstiges. Sie war eine Frau von scharfem Verstande und besaß die Bildung der damaligen Zeit in hohem Grade. Durch ihren Bruder, den preußischen Minister von der Horst, war sie in Beziehungen zu Friedrich dem Großen und sogar in Briefwechsel mit ihm gekommen. Allein, neben krankhaftem Hochmuth, war ihr auch eine gewisse Härte des Gemüths eigen, welche sich namentlich gegen den unglücklichen Neffen wendete. So wollte sie zum Beispiel nur durch moralische Mittel auf ihre leidenschaftlich geliebte Tochter einwirken. Wenn deshalb diese eine Strafe verschuldet hatte, so erhielt sie der Vetter, und das Mitleid mit ihm, den sie liebte und dem sie das Uebel zuzog, sollte ihr zur Züchtigung dienen. Die Zärtlichkeit zwischen den beiden Kindern wurde dadurch nur um so größer. Der arme verlassene Knabe jedoch, für dessen moralische Ausbildung wenig oder nichts geschehen, der namentlich der mütterlichen Liebe und Pflege so früh entzogen, und seit er das Lehzensche Haus verlassen hatte, fast nur mit Strenge behandelt war, versank, wie seine eigenen Aufzeichnungen sagen, in eine Art Stumpfsinn, der ihn nur noch vegetiren ließ, wie eine Pflanze. Als deshalb ein roher und gewissenloser Hauslehrer, der den Unterricht vernachlässigt, dagegen den Knaben vielfach gequält hatte, wegen anderer Vergehen plötzlich aus dem Hause entfernt wurde, und nun auf neue Einrichtungen für die Erziehung des Pfleglings Bedacht zu nehmen war, erachtete die Tante ihn für völlig unbefähigt zu einer höheren intellectuellen Ausbildung, und nach damaligen Ansichten wußte sie nichts anderes aus ihm zu machen, als einen künftigen preu-

Digitized by Google

ßischen Offizier. Sie beschloß daher, ihn in das berliner Cadettenhaus zu bringen, wozu ihre dortigen Verbindungen Aussicht gewährten.

Die Mutter jedoch wünschte ihr Kind, das nun wahrscheinlich für immer von ihr getrennt werden sollte, vorher noch einmal zu sehen. Sie hatte sich nach ihres Mannes Tode zu dem Oberhauptmann von Ompteda, einem Vetter ihres Schwiegervaters, begeben, der erster Beamter in Bruchhausen war. Dieser, zugleich ihrer Mutter Bruder, war Vormund ihrer Söhne geworden. Als nun die Mutter ihren Zweitgebornen nach fünf Jahren wiedersah, erschrak sie schmerzlich über die Vernachlässigung seines physischen und seines psychischen Zustandes, und wünschte dringend, ihn nicht wieder von sich zu lassen, wie schwer ihr das auch, bei sehr beschränkten Mitteln, auszuführen sein möchte. Der Vormund, ein origineller Mann, der neben tüchtiger Wahrnehmung seiner Amtsgeschäfte, eifrig die Alten, namentlich den Lucian und von den Neueren am liebsten Voltaire las, hatte eine entschiedene Abneigung gegen den Soldatenstand. Er prüfte den zehnjährigen Mündel und fand ihn zwar sehr zurück in seinen Kenntnissen, aber keineswegs von Geistesgaben entblößt, sondern nur verkommen und eingeschüchtert. Wohlwollend sagte er ihm in plattdeutscher Mundart, dazumal noch die Sprache der Vertraulichkeit auch bei den gebildeten Ständen in Niedersachsen: Nein, mein Junge, du sollst kein Soldat werden.

So blieb er denn von nun an in der sorgfältigen Pflege einer vortrefflichen Mutter, und die bisher unterdrückte Pflanze, die aber einen gesunden Kern hatte, entwickelte sich schnell und freudig in der ihr ungewohnten Atmosphäre der Zärtlichkeit und Sorgfalt. Den Unterricht empfing der Knabe durch wackere Hauslehrer mit den eigenen Kindern des Oheims, und dieser nahm selbst mit Vorliebe an der Ausbildung des Mündels Theil, in welchem er mit Befriedigung den künftigen Reichskammergerichts-Assessor zu Wetzlar schon voraussah, damals das höchste Ehrenziel eines deutschen praktischen Juristen.

Nach einigen Jahren zeigte sich jedoch die Nothwendigkeit eines geregelteren und umfassenderen Unterrichts auf einer öffentlichen Schule zur Vorbereitung für die Universität, und die Mutter zog deshalb 1780 mit ihren beiden jüngeren Söhnen nach Bremen. Die Ausführung dieses Planes verlangte äußerste Sparsamkeit und Opfer, wie nur eine liebende Mutter sie zu bringen im Stande war. Von ihrem Vater, dem dänischen Garde-Capitain von Bonar hatte sie nur ein mäßiges Vermögen geerbt. Er war der letzte männliche Abkömmling eines William Bonar de Rossie, der, wie so viele junge Schotten, im dreißig-

Digitized by Google

jährigen Kriege sein Glück versucht hatte, zwar schon im einunddreißigsten Jahre Obristlieutenant des schwedischen Regiments der alten Blauen geworden war, dann aber vor Augsburg ein Bein verloren, und nach dem Frieden, ohne viel Geld erworben zu haben, sich im Oldenburgischen niedergelassen hatte.

Die in Bruchhausen genossene Vorbildung, die sogar auf eigenen Antrieb des erst zwölfjährigen Knaben das Hebräische mit umfaßt hatte, war übrigens so tüchtig gewesen, daß er sofort in die Sekunda der Bremer Domschule aufgenommen wurde und der fleißig benutzte Unterricht auf dieser damals in vorzüglichem Rufe stehenden Schule, diente zur festen Grundlage seiner ferneren wissenschaftlichen Ausbildung. Auch im Englischen war er so weit vorgeschritten, daß er versuchen konnte, Stücke von Richardson und von Littleton für den Druck zu übersetzen. Allein der seine geistige Entwickelung fördernde Zustand, in welchen er hier versetzt war — sollte wieder aufgehoben werden, bevor dessen Früchte vollends gereift waren, und zwar durch ein höchst betrübendes Ereigniß. Die innigst verehrte Mutter erkrankte an einem schmerzlichen unheilbaren Uebel, und nicht nur wurde durch ihre Pflege die zärtliche Sorge beider Söhne in Anspruch genommen, sondern auch durch ihre geschäftliche und häusliche Vertretung die Zeit des älteren. Gegen Ausgang des langwierigen Leiden Jahres 1785 machte der Tod dem schweren und

Die Unterbringung der beiden jüngeren Brüder — der älteste war bereits Offizier — würde nun große Verlegenheiten bereitet haben, wenn nicht ein entfernter Verwandter sich liebreich ihrer angenommen hätte. Der Oberst von Hodenberg zu Lüneburg, dessen Frau und der Vater der Waisen alterlichen Brüderkinder waren, verwaltete, unter dem mittel- mit den Gütern Ausreiter (magister ruralium) das Vermögen der, chaelis ausgestatteten des säcularisirten reichen Benedictinerklosters St. Mider zugleich Landschaftsdirector des Fürstenthums Lüneburg war. In seiner Dienstwohnung auf dem Klosterhofe nahm er die schutzbedürftigen Verwandten seiner Frau gastlich auf, welche hiedurch zugleich das Recht erhielten, auch diese an dem Unterricht in der Akademie Theil zu nehmen. Stand hung nach Anstalt der Domschule zu Bremen in wissenschaftlicher Bezie- Lüneburg — so daß der dort schon beinahe universitätsreife Zögling in desgeschichte, nicht viel Neues mehr lernen konnte, als hannoversche Lan- so hatte juristische Vorkenntnisse, Reiten, Tanzen und Fechten, doch der Besuch der Ritterakademie durch einen besonderen Um-

Digitized by Google

stand äußerst günstige Folgen für ihn. Im Herbst 1786 nämlich fand eine sog. Klostervisitation statt.

Eine solche Klostervisitation begriff nicht lediglich die Prüfung des wissenschaftlichen Standes der Akademie und ihrer Schüler, sondern zugleich die Revision der Verwaltung einer unter landesherrlicher Aufsicht stehenden Stiftung, deren Bestimmung eine öffentliche war, und deren Grundbesitz weit in die Provinz hinein sich erstreckte. Der Visitationsakt, der über acht Tage dauerte, wurde deshalb für so wichtig angesehen, daß er von einem der Minister selbst vorgenommen wurde, und hievon waren wieder außerordentliche Feierlichkeiten die Folge, wie Carousselreiten der Akademisten und dergleichen. Natürlich fehlten auch die von den Schülern zu haltenden Reden nicht, und die lateinische wurde dem, erst vor acht Monaten aber mit guten Kenntnissen in den alten Sprachen von Bremen gekommenen Akademisten Ludwig von Ompteda übertragen. Sie lieferte, neben den nöthigen Höflichkeitsbezeugungen für die Visitatoren, zu welchen auch zwei lüneburgische Landräthe gehörten, eine nicht unbrauchbare kritische Beleuchtung der Angaben bei Meibom, Ayrer, Ditmar von Merseburg und Adam von Bremen über die Herkunft Hermann Billung's, der das Kloster gestiftet, und zwar von einem liberalen Standpunkt aus, den folgende Worte des Eingangs kennzeichnen: De Hermanno Billungo, officione an gente fuerit nobilis, quaerere supervacaneum, immo ineptum esse videtur. Quid enim refert quali sit parente natus? —

Die Rede gefiel dem visitirenden Minister, Kammerpräsidenten von Wenkstern so gut, daß er den jungen Redner, dem auch sonst nur günstige Zeugnisse, namentlich von dem Klostervorstand, dem ausgezeichneten Landschaftsdirector von Bülow, ertheilt waren, zu einer besonderen Unterredung rufen ließ. Der alte wohlwollende Herr fragte nach seinen künftigen Wünschen für den Königlichen Dienst und ermahnte ihn der Jurisprudenz, insbesondere des Reichsprozesses sich zu befleißigen, indem auch er wieder auf die Präsentation für Wetzlar hinwies. Und da er seine ungünstigen Vermögensverhältnisse erfahren, so versprach er ihm ein Regierungsstipendium, ohne welches freilich es den Vormündern auch unmöglich gewesen sein würde, dessen dreijährigen Aufenthalt in Göttingen zu bestreiten, wenn sie nicht sein kleines Capitalvermögen angreifen wollten. Das war denn allerdings eine Protection, aber eine von ihm selbst wohl verdiente, und keiner Connexion zu verdanken. Eine solche hatte zwischen seinen Angehörigen und dem

Digitized by Google

Minister niemals stattgefunden. Von nun an aber nahm dieser sich des jungen Mannes, der Gutes versprach, wahrhaft väterlich an.

Zu Ostern 1787, im zwanzigsten Lebensjahre, bezog der neue Student die Universität Göttingen. Diese war gerade zu der Zeit sehr bewegt durch die auf Michaelis bevorstehende Feier ihres funfzigjährigen Jubiläums. Zwei geheime Studentenverbindungen, die Orden der Unitisten und der schwarzen Brüder stritten um den Vorrang bei den akademischen Aufzügen. Die übrigen Studenten traten nach ihren Landsmannschaften zusammen, um die Angelegenheit zu berathen, so auch die aus der Grafschaft Hoya gebürtigen. Ein nach studentischen Ansichten ungemeiner Beweis von Achtung und Vertrauen war es, daß diese an ihren noch im ersten Semester stehenden Landsmann Ompteda den als Befreier von La Fayette aus Olmütz bekannten Bollmann nebst einem zweiten Deputirten absandten, mit der Bitte das Präsidium bei ihnen zu übernehmen. Er lehnte jedoch diese Ehre wegen jenes Mangels an akademischer Anciennität beharrlich ab. Wiederholte Anträge in den Unitistenorden zu treten, die ihm zu derselben Zeit gemacht wurden, deshalb, weil alle wies er eben so entschieden zurück; dies namentlich einmal nach dem geheime Verbindungen, deren Zweck man oft nicht hatten. Er Eintritt genau erfährt, etwas Abstoßendes für ihn wollte sich frei, unabhängig und selbstständig erhalten, nicht aber ein hielt er im späteren blindes Werkzeug Anderer werden. Diesen Grundsatz den Jugendbund Leben auch gegen die Freimaurerei, ja selbst gegen verfolgte. fest, obgleich er mit dem letzteren völlig gleiche Zwecke

Während des nächsten Winters kehrte Alles zur gewohnten Ordnung auf der Universität zurück und kein besonderes Ereigniß störte weiter das fleißige Verfolgen der Studien, die er, ununterbrochen in Göttingen, bis zu Ostern 1790 fortsetzte. Selbst die französische Revolution, obgleich sie einen Theil seines Freundeskreises persönlich berührte, wurde doch in ihrer Totalität nicht zum Gegenstande eines unmittelbaren Interesses. Die akademische Jugend befaßte sich noch nicht, wie sie es später that, praktisch mit der Politik, sie bereitete sich nur darauf vor. Mit Eifer hörte er die berühmten Juristen jener Glanzperiode Göttingens: Waldeck, Georg Ludwig Böhmer, Pütter, den älteren Meister, Martens, Brandis, Runde. Aber er beschränkte sich auf die Rechtswissenschaft nicht ausschließlich, sondern erhielt durch die Archäologie von Heyne die Erinnerung an die Alten in ihrer Frische, ließ sich

Digitized by Google

durch die geistreichen Vorträge Spittlers in die neuere Geschichte einführen, und durch die Beckmanns in die Wissenschaften des täglichen Lebens, Oekonomie und Technologie.

Neben dem Umgange mit einem gewählten Kreise seiner Landsleute und mit einigen Süddeutschen, welche sich diesen angeschlossen hatten, verkehrte er besonders vertraut mit einem Sohne des Reichshofraths von Brints, in dessen Hause er schon zu Bremen die freundlichste Aufnahme und die erste Gelegenheit zu geselliger Bildung gefunden hatte. Der Vater hatte jene hohe Stellung in Wien aufgegeben und das Reichspostamt in Bremen erhalten. Der Sohn war in französischen Kriegsdiensten gewesen, hatte aber in den ersten Anfängen der Revolution den Abschied genommen und bereitete sich auf eine Anstellung im Taxisschen Postdienst vor, die er später auch erhalten hat. Durch ihn wurde Ompteda mit mehreren französischen Offizieren bekannt, die gleichfalls durch die Zustände ihres Vaterlandes nach Göttingen gebracht waren, namentlich mit einem Marquis von Cepoy, einem jungen Manne von sehr angesehener Familie und von besonderer Liebenswürdigkeit. In diesem Kreise übte er die französische Umgangssprache, ohne zu ahnen, wie nöthig die Gewandtheit darin ihm sehr bald werden sollte.

Von anderen näheren oder entfernteren Bekannten, die später einen Namen in der Welt erhalten haben, sind zu nennen: Die Brüder Humboldt, Kamptz, Altenstein, Nagler aus Preußen, die Oesterreicher v. Gärtner, später in der Hof- und Staats-Canzlei und v. Fasbender, der Vertraute des Erzherzogs Carl; aus Norddeutschland Plessen, der spätere schwerinsche Minister und Bartels aus Hamburg, zuletzt Bürgermeister seiner Vaterstadt; von Außerdeutschen: Der schwedische Graf Gustav Piper, der jüngere Alopäus und Sir Francis Drake, der 1803 durch die Schufterei des französischen Spions Mehée de la Touche verdächtigt wurde. Auch bei den drei jüngsten königlichen Prinzen, Ernst (König von Hannover), August (Herzog von Sussex) und Adolph (Herzog von Cambridge), die während der Zeit in Göttingen studirten und mit denen, namentlich dem ersteren und dem letzteren, er künftig in so vielfache Beziehung kommen sollte, hatte er Zutritt.

Allein den ihm liebsten und für sein ganzes Leben bedeutendsten Umgang genoß er in dem letzten Universitätssemester, dem Winter von 1789 auf 1790. Es war der mit seinem ältesten Bruder, Christian, der zwei Jahre älter als er, ungefähr gleichzeitig mit ihm das elterliche Haus verlassen hatte. Er war von einem Vetter seines Vaters, da-

Digitized by Google

mals Kriegsrath in Hannover, dem späteren Reichstagsgesandten von Ompteda (auch als Schriftsteller bekannt durch seine Literatur des Völkerrechts und die Geschichte der letzten Reichskammergerichtsvisitationen) freundlich aufgenommen und mit dessen Söhnen erzogen, war später in das Pagenhaus gekommen und dann Offizier bei der Garde geworden. Die Brüder hatten kaum eine Erinnerung von einander aus dem Vaterhause mitgenommen und erst im Jahre 1776 sich einige Tage hindurch wiedergesehen, als der jüngere, Celle verlassend, in Hannover auf der Durchreise verweilte. Hier hatten sie sich eigentlich kennen gelernt und nachher in Bremen und Lüneburg, wenn der junge Fähnrich Urlaub erhielt, inniger an einander geschlossen, am engsten wohl beim Grabe der Mutter, in dem Bewußtsein, daß sie Beide auf einander nun angewiesen wären, daß sie auf einander sich verlassen könnten, und daß sie gemeinschaftlich dem jüngsten Bruder Ferdinand zur Stütze dienen müßten.

Schon früh hatten die seltenen Anlagen des ältesten Bruders sich bekundet und unter der Leitung des sehr gescheuten, kenntnißreichen und gebildeten Oheims sich entwickelt. Selbst dem Könige Georg III, der landesväterlich alles Hannoversche bis ins Einzelne beachtete, war er bereits als Page bemerklich geworden. So war er auch im Jahre 1786, als die Prinzen nach Deutschland geschickt werden sollten, dem Könige wiederholt zu einem ihrer jüngeren Begleiter vorgeschlagen, und der König verweigerte dies nur, weil der Vorgeschlagene ihm zu jung erschien. Diesen selbst bekümmerte die Vereitelung jener Aussicht vorzüglich darum, weil die Gelegenheit, seine Studien zu erweitern und dem Bruder in Göttingen nützlich zu werden ihm dadurch entging.

Als ein schöner, unterhaltender und talentvoller junger Mann — er war ausgezeichneter Geigenspieler — hatte er in der Gesellschaft, durch Stand und Verbindungen leicht eingeführt, die günstigste Aufnahme gefunden. Aber schon in einem Briefe, den er dem eben nach Göttingen abgegangenen Bruder schrieb, um ihm die aus eignen bitteren Erfahrungen geschöpften Lehren in die beginnende Selbstständigkeit mitzugeben, spricht er Ekel an dem leeren Treiben der großen Welt mit folgenden Worten aus:

„Ich bin nicht der Gesunde, der den Kranken zuruft fröhlich zu sein. Ich bin in Lagen gewesen, wo ich dachte, ein Ende all' der Quälerey und Armseligkeit sey das Beste. Aber, Gott sey Dank! ich habe jetzt bessere Hoffnung und denke durch Eingezogenheit und vertrauten Umgang mit den Musen meine Pfennige hinreichend zu finden, meinen

Digitized by Google

Geist zu bereichern und meine Zeit, die ehemals, aller Verschwendung derselben unerachtet — did lie heavy upon my hands — besser und ruhiger hinfließen zu sehen. —— Da habe ich dieser Tage im Plutarch vom Aristides und Epaminondas gelesen. Diese Edelsten der Griechen waren — arm wie wir. Es fällt ein göttlicher Feuerstrahl in die Seele, wenn man bedenkt, daß die Männer in aller ihrer Armuth das werden konnten." —

Daß die Musen, welchen sich der einundzwanzigjährige Gardeoffizier in die Arme werfen will, zu der ernsten Gattung gehörten, und wie er überhaupt die Stellung des gebildeten Offiziers zur Wissenschaft auffaßte, das spricht noch deutlicher ein Stammbuchblatt aus, auf welches er, zwei Jahre später, für den Bruder folgende Stelle aus Gibbon schrieb:

The accomplished citizens of the Greek and Roman republicks, whose characters could adapt themselves to the bar, the senate, the camp or the schools, had learnt to write, to speak and to act with the same spirit and with equal abilities.

Einige Monate darauf, im September 1789, trat er der Ausführung seiner doppelten Absicht, wissenschaftliche Ausbildung und Zusammenleben mit dem gleichgesinnten Bruder, in einem Briefe an diesen näher, von welchem nachstehend ein Auszug gegeben wird.

„Deine Art, Deine edle uneigennützige Art unsere pecuniären Verhältnisse anzusehen, Deine Besorgnisse um meine Gesundheit, Deine Grundsätze über persönliche Independenz von Menschen und Umständen, und die sichersten Mittel, dieselbe, so viel an uns ist, aufrecht zu erhalten — das Alles hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht."

„I long to see you settled with me, my dear, I long to live with you without parting."

„Aber diesen Wunsch, lieber Bruder, wünschte ich noch früher realisiren zu können, als zu der Zeit, wo Du, nach Endigung Deiner akademischen Laufbahn, hoffentlich zu uns kommen wirst. Ich beschäftige mich seit einiger Zeit mit einer Idee, die ich herzlich wünsche ausführen zu können, und worüber ich mir Deine Meinung erbitte. — Du weißt wie oft ich den Wunsch geäußert habe, eine Zeit lang mit Dir in Göttingen zu studiren. Ein Concurs von Umständen, die mir das Leben hier verleiden, macht das Verlangen, noch mit Dir da zu sein, doppelt und dreifach lebhaft. Dir ist ferner bekannt, um welche Stelle ich mich seit ein Paar Jahren beworben habe, daß ich mit darum ein großes Projekt — das der Reise mit dem Hofrath Böhmer nach

Digitized by Google

Südfrankreich — aufgab, und daß man mir einige Hoffnungen gemacht hatte. Diese scheinen zu Wasser werden zu wollen. Ich habe einen Competenten bekommen, der sich Canäle eröffnete, die ich weder befahren mag noch will. Du kennst meine unaussprechliche Abneigung gegen alles Intriguiren, Cabaliren, selbst Sollicitiren. Ich bin einen einfachen Weg gegangen, um das, worauf meine (mehr von Andern angegebene als eigene) Absichten gingen, zu erlangen. Ich verachte die Frau-Basen-Protectionen, es würde mir sonst vielleicht nicht schwer werden, dergleichen aufzutreiben. Mit diesen Gesinnungen, und bei dem ungewissen Warten, selbst bei der Verlegenheit, in die ich verschiedene Leute zu setzen scheine, wünsche ich da heraus zu scheiden, und meinen Trost und meine Freude, sicherer als ich sie bei alle dem elenden Avancement finden könnte, bei Dir und den Musen zu suchen. Mögen sie hier derweile wählen, wen sie wollen, mich soll es wenig kümmern."

„Laß uns jetzt überlegen, wie ich zu der Ausführung dieses Projects gelangen könne. Ich sehe leicht ein, daß ein halbes Jahr eine sehr unbeträchtliche Zeit für einen akademischen Aufenthalt sei, und daß man nur wenige Tropfen aus dem Meere werde genießen können. Indessen da ich keine Brodwissenschaft zu treiben habe, sondern mich blos auf philosophische (Du bestimmst leicht, was ich unter diesem stolzen Titel begreife) und bellettristische Studien einzulassen gedenke; da es mir hauptsächlich darauf ankommt, eine gewisse systematische Ordnung für dergleichen Studien zu erlernen, in der ich hernach fortgehe, und nach welcher ich manche Fragmente, die ich vielleicht schon jetzt weiß, besser und zweckmäßiger verbinden könne, so scheint mir selbst eine so kurze Zeit schon von sehr wesentlichem Nutzen sein zu können, zumal da ich Dich habe, der Du mir in so vielen Stücken Anleitung geben kannst." — — —

So verbrachten die Brüder den Winter im genauesten geistigen Verkehr, wenn auch nicht unter demselben Dache. Der ältere wurde Hausgenosse von Alexander Humboldt, der gleichfalls von seinem zurückgezogener lebenden Bruder Wilhelm räumlich getrennt wohnte, weshalb ein eigentlicher Umgang nur mit ersterem durch jenes Zusammenwohnen veranlaßt wurde. Natürlich schloß sich dann auch der deutsche Offizier noch genauer den französischen Offizieren Brints und Cepoy an, und der Bruder mit ihm.

Das Frühjahr 1790 beendigte die Universitätsstudien des jüngeren Bruders.

Digitized by Google

Hier an der Grenze zwischen der Vorbereitungszeit und dem praktischen Leben wäre nun die Stelle, um ein Bild von den Charakteranlagen Desjenigen zu entwerfen, dessen Lebensgeschichte zu skizziren ist. Aber dabei grade tritt für den Herausgeber das Hinderniß seines persönlichen Verhältnisses, welches im Anfang dieser Einleitung angedeutet ist, besonders hervor. Dieses Hinderniß zu umgehen, ist vorstehend in dem Briefe vom September 1789 Verschiedenes geliefert, was Züge zu jenem Bilde enthält, und nicht allein das über den zu Schildernden mit großer Liebe aber gewiß mit eben so großer Wahrhaftigkeit Gesagte, sondern auch was der Schreibende von sich selbst sagt. Denn in den Charakteranlagen fand eine vollständige Homogeneität, so wie in den daraus herfließenden Grundsätzen und Lebensanschauungen eine vollständige Uebereinstimmung zwischen ihnen statt, so daß für Jeden von Beiden gelten kann, was in dieser Beziehung von Einem derselben gesagt wird. Um aber das Bild noch von einer anderen Seite zu vervollständigen, möge ein Zeugniß, gleichfalls aus dem Herbst 1789, hier Platz finden. Es ist ein englisches Gedicht, das freilich auf den jungen deutschen Studenten nicht gemacht sein wird, das aber von einem älteren Freunde, als auf ihn vollkommen passend, für sein Stammbuch verwendet ist. Dieser Freund war ein Vetter seines Vaters, der als Grenadier-Capitän bei dem Infanterieregimente in Lüneburg stand. Er hatte die beste Gelegenheit gehabt den jungen Anverwandten genau kennen zu lernen und dessen Werth oder Unwerth zu beurtheilen, zuerst 1786, wo er bei seiner Schwester, der Frau von Hodenberg, dessen Haus- und Tischgenosse war, dann seit 1787 als sein Vormund, nachdem der ältere Oheim in Bruchhausen dies Amt niedergelegt hatte. Gewiß konnte es die Absicht dieses urtheilsfähigen und wohlwollenden, aber ernsten Mannes sein, dem wohlgerathenen Mündel etwas Freundliches zu sagen, so fern es der Wahrheit entsprach, nicht aber ihm durch übertriebenes Lob zu schmeicheln. Es werden auch die Vielen, welche den im Jahre 1854 erst Verstorbenen gekannt haben, nicht nur in dem nachstehenden Bilde ihn wieder erkennen, sondern auch die beinahe prophetischen Worte bestätigt finden, die fünfundsechszig Jahre früher ihm zugerufen wurden. Denn bei allen Ausschmückungen des Geistes, die er in einem vielgestalteten Leben durch ausdauernden Fleiß erworben, bei allen wichtigen Diensten, die er, meist in der Stille, seinem Vaterlande geleistet, und bei allen äußeren Ehren, die er sich selbst allein zu verdanken hatte, blieben doch die angeborenen liebenswürdigen Charaktereigenschaften das Ausgezeichnetste an ihm.

Digitized by Google

Das Gedicht lautet so:

A soul as full of worth, as void of pride
which nothing seeks to shew, or needs to hide
which to no guilt nor fear its caution owes
nor boasts a warmth, that from no passion flows,
a face untaught to feign, a judging eye,
a friend to innocence and modesty;
all this thou wert, and being as before
know, kings and fortune cannot make thee more.

Im Frühjahr 1790 wurde der Candidatus juris zum Auditor bei der Justizcanzlei in Hannover ernannt und nach bestandenem Examen im Oktober eingeführt. Nicht unter sehr günstigen Auspicien. Er fand sechs Vordermänner bis zur besoldeten Rathsstelle vor sich, und außerdem wurde vor ihm eine Stelle offen gehalten für den noch ein Jahr lang in Göttingen studirenden Sohn eines Ministers. Erfreulich und auch sein Auskommen erleichternd war es dagegen, daß er mit seinen, beide jetzt bei der Garde dienenden, Brüdern zusammen wohnen konnte. Dennoch mußte er eingezogen leben und widmete sich mit Lust und Eifer den Dienstgeschäften, wodurch er bald die wohlwollende Aufmerksamkeit des sehr thätigen und geschickten Vice-Canzlei-Directors Hartmann auf sich zog. Noch in hohem Alter gedachte er auf's Dankbarste, wie dieser ausgezeichnete Mann seiner Ausbildung zum Richterstande sich angenommen habe. Allein die Aussichten auf eine Diensteinnahme blieben sehr entfernt, und es war vorauszusehen, daß seine Mittel so lange nicht ausreichen würden. Seine Gönner, namentlich der seinem Bruder sehr befreundete Ernst Brandes, der bekannte Schriftsteller, damals Referent im Ministerium für die Universitätssachen, und sein alter Wohlthäter, der Minister von Wenkstern, veranlaßten deswegen, daß er im folgenden Jahre die erledigte Stelle des Legationssekretärs bei der Gesandtschaft in Dresden erhielt. Im Oktober 1791 ging er zu seiner neuen Bestimmung ab.

Der Mann, unter dessen Anleitung er die diplomatische Laufbahn betrat, muß hier eingehender geschildert werden, weil der Briefwechsel mit ihm, namentlich der in den Jahren 1811 bis 1813 einen Hauptbestandtheil der gegenwärtigen Veröffentlichung ausmacht. Es wird dies am besten geschehen durch die nachfolgenden eignen Worte seines ehemaligen Legationssekretärs.

„Der hannoversche Gesandte am kursächsischen Hofe, Graf Harden-

Digitized by Google

berg, war ein äußerst scharfsinniger und gewandter Geschäftsmann, der, bei einer großen Verschlossenheit und Zuverlässigkeit, noch außerdem ein eigenes Talent besaß, sich das Vertrauen derjenigen Personen zu erwerben, mit denen er sich in Verbindung setzte; lauter Eigenschaften, die ihm in einem diplomatischen Posten von großem Nutzen waren. Ferner Art die Geschäfte zu betreiben, und der Ausbildung, die ich unter seiner Leitung für die Carriere erhielt, in der ich den größten Theil meines Dienstlebens zubrachte, habe ich unendlich viel zu verdanken. In unsern übrigen Verhältnissen war Graf Hardenberg kalt, ernst und zurückhaltend, obgleich ich sonst nie über ihn zu klagen gehabt habe; vielmehr hat er mir in späteren Jahren und bis an das Ende seines Lebens Beweise von Wohlwollen gegeben, auf welche ich um so mehr habe Werth legen müssen, da er nicht freigebig damit zu sein pflegte. — In meinen Dienstverhältnissen verlangte Graf Hardenberg große Pünktlichkeit und Ordnung. Die Arbeiten die er mir auftrug, mußten fertig sein, ohne daß er gerade sehr genau auf die Zeit Rücksicht nahm, die mir dazu verstattet war; und ich habe, vermöge [illegible] der Verhandlungen wegen der preußischen Entschädigungen, manche Nächte zu Hülfe nehmen müssen, um [illegible] fertig zu machen. Auch [illegible] ich auch mit seinen Augen [illegible] Hause der Kluge gemeine Sinnen. [illegible] [illegible] [illegible]

Chevalier Landriani und Graf Arnim-Boytzenburg sorgsam überwachen ließen. Graf Hardenberg hatte sich das Vertrauen aller Parteien zu verschaffen gewußt, seine Berichte waren deshalb vorzüglich belehrend. In Anlaß dieser Verhandlungen verweilten viele Polen zu Dresden und verkehrten häufig in den diplomatischen Kreisen. Unter ihnen zeichneten sich die beiden Brüder Ignatz und Stanislaus Potozky aus, Ignatz, gewesener Reichstagsmarschall, ein feiner, liebenswürdiger und besonnener Weltmann, Stanislaus, ganz der lebhafte, leidenschaftliche, aber dennoch sehr verschlossene Pole. Der sächsische Rittmeister von Dombrowsky, ein geborner Pole, hielt sich gleichfalls zu dieser Gesellschaft und trat damals, durch Fürst Czartorisky bewogen, in polnische Dienste über, weil er wegen eines Jugendstreiches von der Garde du Corps zu dem Husarenregiment in Thüringen versetzt worden war. Es war dies der unter Napoleon berühmt gewordene General Dombrowsky. Auch Kosciusko lebte zu der Zeit in Dresden, aber sehr zurückgezogen und ausschließlich in einer, um die Fürstin Stolnick Czartoriska sich versammelnden Gesellschaft von Polen, weshalb Ompteda ihm wohl begegnete, aber ihn nicht näher kennen lernte.

Das Haus dagegen, in welchem dieser vorzugsweise verkehrte, und auch mit jenen anderen Polen bekannt wurde, war das des bairischen Gesandten Grafen Schall, das allabendlich geöffnet war und den Vereinigungspunkt für das diplomatische Corps, die vielen in Dresden abund zuströmenden Fremden und einige wenige sächsische Familien bildete. Der frivole Ton in diesen Kreisen war dem unverdorbenen, bisher nur an einfache Verhältnisse gewöhnten, jungen Manne anfangs höchst widerwärtig gewesen. Bei angeborner Blödigkeit empfand er deshalb eine fast zur Hypochondrie steigende Abneigung gegen das gesellige Leben in Dresden, dem er sich doch nicht entziehen durfte, so daß sein Gesandter die Hoffnung aufzugeben schien, er würde für die diplomatische Laufbahn je sich eignen. Demunerachtet that dieser nichts, um ihm über dergleichen Schwierigkeiten fortzuhelfen. Graf Hardenberg lebte in gesellschaftlichen Verbindungen, die er ausschließlich für sich benutzen wollte, und der Untergebene mußte sich den deutlich gemachten Wünschen des Vorgesetzten fügen, was ihm indessen den Eintritt in die Gesellschaft sehr erschwerte. Er fühlte, daß er sich selbst helfen müsse, und er half sich, indem er nicht nur jenen an sich gerechten Widerwillen, sondern auch seine natürliche Befangenheit überwand.

In einem sächsischen Hause hingegen, zu welchem er vertrauten Zutritt hatte, fühlte er sich vollkommen behaglich. Es war das der verwitt-

Digitized by Google

weten Frau von der Planitz, wo bei mäßigen äußeren Mitteln durch geistreiche Unterhaltung, aus welcher Politik, soweit die französische Revolution es damals gestattete, ausgeschlossen blieb, ein gewählter Kreis von Familienmitgliedern, sächsischen Angestellten, Künstlern, jüngeren Diplomaten und Fremden, welche diese einführten, in den früheren Abendstunden vereinigt wurde. Die Herrin des Hauses, eine lebhafte, interessante Frau in den mittleren Jahren, leitete die Unterhaltung und eine ältere Schwester, mit einem angenehmen, insbesondere durch französische Literatur ausgebildeten Verstand trug wesentlich dazu bei. Diese führte zwar ihren Geburtsnamen von Vieth, sollte aber in früheren Jahren mit dem Obersten Agdolo verheirathet gewesen sein, dem Adjutanten des Kurfürsten, der bald nach dessen Regierungsantritt wegen Theilnahme an einer angeblich von der Kurfürstin Mutter angezettelten Verschwörung zu lebenslänglicher Haft verurtheilt, diese auf dem Königsstein noch büßte. Die Familie Vieth war dadurch in Ungnade gerathen, wurde aber dennoch von Personen besucht, die bei Hofe gut angeschrieben waren. Auch war der eine Bruder dieser Damen, Offizier bei der Garde, in der großen Gesellschaft sehr beliebt, für welche er ausgezeichnete Gaben besaß, abgesehen von seiner militärischen Qualification, die ihn später in den Generalstab brachte, und im Jahre 1813, da er durch erlittene Krankheiten für den aktiven Dienst unfähig geworden war, Stein veranlaßte, ihm die Organisirung der sächsischen Landwehr zu übertragen. Mit diesem damaligen Lieutenant von Vieth hatte Ompteda den freundschaftlichsten Umgang angeknüpft, der viele Jahre und viele Veränderungen überdauert hat.

Dies waren die hauptsächlichsten Verhältnisse, welche durch ihre Einwirkung während der ersten zwei Jahre seiner diplomatischen Laufbahn die geschäftliche und gesellige Bildung des künftigen Staa[illegible]nes begründen halfen.

Im Jahre 1793 wurde Graf Hardenberg nach Wien verse[illegible] seine Stelle in Dresden erhielt der Herr von Bremer, ein Zwillingsbruder des Bremer, der als Mitglied des Landesdeputations-Kolle[illegible] und der Exekutivkommission während der französischen Besetzung Hannovers, dann seit 1805 als hannoverscher Minister und später zum Grafen erhoben, der bekanntere ist, und im ersten Theil als unfreiwilliger Mitunterzeichner der Convention von Sulingen erscheint. Der neue Gesandte, nur acht Jahre älter als der Legationssekretär, den er vorfand, und da dieser mit den Geschäften und mit der Art, wie Graf Hardenberg sie geleitet, einmal bekannt war, überließ ihm deren Fortführung im

Digitized by Google

Diplomaten zu interessant, als daß er nicht gesucht haben sollte Eingang bei ihm zu finden. Er erhielt auch eine Einladung und traf den greisen Staatsmann von Erinnerungen an Friedrich den Großen und von Erzeugnissen des durch ihn beförderten Seidenbaues umgeben. Grade damals hatte Graf Hertzberg die scharfe Zurückweisung auf seine an den König gerichteten Rathschläge erhalten. Seine Unterhaltung hatte noch immer den festen entschiedenen Charakter, durch welchen seine Geschäftsführung ausgezeichnet gewesen war.

Im Oktober 1794 nahm das Dienstverhältniß in Berlin durch die Rückkehr des Gesandten ein Ende, im August 1795 aber auch das in Dresden. Es hatte mit dem in Berlin nahe an vier Jahre gedauert und während dieser Zeit waren vielfache werthvolle Verbindungen angeknüpft, manche lehrreiche Erfahrungen waren gemacht worden. Beinahe unmittelbar aus dem akademischen Hörsaal war der junge Mann in die ihm ganz fremde große Welt versetzt. Er hatte sich darin, von natürlichem Takt geleitet, und durch strenges Pflichtbewußtsein gestärkt, auf eignen Füßen stehend zurecht zu finden gewußt, und kehrte nun um ein gutes Theil reifer in die Heimath, wohin er zurückberufen war, um die durch seine Beförderung zum stimmberechtigten Mitgliede des Gerichts bedingten Prüfungen vor dem Tribunal in Celle zu bestehen. Dies war nicht ganz ohne Bedenken für ihn. Zwar hatte er die Gelegenheiten für allgemeine Ausbildung, welche Dresden in so reichem Maße ihm darbot, nicht unbenutzt gelassen. An den Meisterwerken der Malerei und der Skulptur, bisher ihm fast unbekannte Dinge weil sie in seinem Vaterlande nicht vorhanden waren, hatte er sein Auge geübt, durch die berühmten geistlichen Aufführungen in der katholischen Kirche und durch die vortreffliche italienische Oper hatte er den angeborenen Geschmack für Musik verfeinert und das Urtheil darüber geschärft; er hatte zugleich von der Oper Veranlassung genommen mit dem Italienischen sich bekannt zu machen. Ebenso hatte er das freundschaftliche Verhältniß zu dem spanischen Gesandten Chevalier Quiñones, bei dem er täglich willkommener Tischgast war, und zu dessen aus der Zeit der Cortezregierung bekanntem Sekretär Chevalier Louis d'Onis in den letzten Jahren benutzt, auch einige Kunde vom Spanischen zu erlangen. Aber die eigentlich juristischen Studien hatte er, wenn auch hie und da dienstlicher Anlaß zur Beschäftigung mit Rechtsfragen sich ergeben und er, auf Anrathen des Oheims in Bruchhausen, die Hellfeldschen Pandekten fleißig zu studiren versprochen hatte, später dann doch nicht fortsetzen können. Allein der Verlegenheit, in welche er durch das bereits ange-

Digitized by Google

Marmorpalais bei Potsdam, von wo selbst die Königliche Familie durch die Gräfin Lichtenau fern gehalten wurde. Diese hatte erst neuerlich, nach lange Zeit fruchtlosen Verhandlungen es erlangt, daß sie auf einem Hofballe der Königin vorgestellt wurde. Der hannoversche Geschäftsträger hatte sich thunlichst nahe heran gemacht, um Augenzeuge dieser Präsentation zu sein. „Die Gräfin", erzählt er, „trat sehr unbefangen an die Königin heran. Sie war sehr geputzt. Im Haar trug sie einen Schmuck mit den beiden Buchstaben A. H. in Juwelen. Es sollten die Initialen des Namens ihres letzten großen Verehrers, des Bischofs von Bristol Augustus Harvey sein. Boshafte Zungen deuteten aber die beiden Buchstaben anders." — Das diplomatische Corps konnte sich nun den Einladungen der Gräfin Lichtenau, die bisher nur einige Offiziere, Künstler, Bankiers und einzelne Personen, denen der König den Zutritt gestattete, bei sich gesehen hatte, nachdem sie bei Hofe vorgestellt war und ihr Haus eröffnet hatte, nicht mehr entziehen, und so aß auch der Geschäftsträger Hannovers wenige Monate vor des Königs Tode bei ihr zum ersten und zum letzten Male.

Um den Zustand des Königs, der sehr geheim gehalten wurde, zu constatiren, war Graf Panin beauftragt worden ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Paul dem Könige zu überreichen, und zwar zu eignen Händen. Dem war nicht auszuweichen. Friedrich Wilhelm, zwar in Uniform, aber im Lehnstuhl sitzend und die geschwollenen Beine mit einer Decke belegt, empfing den Gesandten. Vor dessen Eintreten hatte er durch Graf Haugwitz erst aus dem Schlaf geweckt werden müssen, in den er nach einer sehr kurzen Audienz zurücksank. Als er nicht lange nachher unter das Antwortschreiben die Worte setzen mußte: votre cousin et bon ami, sah er Graf Haugwitz lächelnd und fragend an. Mit den letzten Zügen seiner Unterschrift entfiel ihm die Feder. — Sein naher Tod war hiernach nicht mehr zu bezweifeln.

Am 16. November 1797 Morgens 10 Uhr erhielt der Geschäftsträger von Ompteda aus sicherer Quelle die Nachricht, daß die letzten Augenblicke herannahten. Er schickte sogleich den Legationskanzlisten Deichmann auf seinem Reitpferde und von seinem ortskundigen Reitknecht begleitet, des Weges nach Potsdam mit dem Auftrage, sobald er von dem Tode des Königs sich vergewissert haben würde, die Nachricht davon mittelst Estafette nach Hannover zu befördern. Unterwegs begegneten die Reiter dem General von Bischofswerder, der mit verhängten Zügeln nach Berlin jagte. In Potsdam fanden sie die Thore bereits geschlossen, schlichen um den Ort herum, gelangten unter

Digitized by Google

einem Vorwande über die schon besetzte Havelbrücke bei Baumgarten-
brück, und eilten dann nach Brandenburg, von wo sie, weil hier des
Königs Tod noch unbekannt war, die Estafette abzusenden nicht ge-
hindert wurden.

In den Straßen Berlins herrschte große Bewegung. Ompteda,
der sie genau beobachtete, fand vor dem mit Wachen besetzten Hause
der Gräfin Lichtenau unter den Linden starke Volkshaufen, zwischen die
sich, als es zu dunkeln begann, auch der Minister von Wöllner in sehr
unscheinbarem Anzuge mischte, jedoch schnell sich zurückziehend, als er
glaubte erkannt zu werden. Wenige Tage nachher kam der Herzog von
Braunschweig an, von dem jungen Könige eingeladen. Einige Stun-
den nach seiner Ankunft versuchte der hannoversche Geschäftsträger dem
ihm noch unbekannten Herzoge seine Aufwartung zu machen. Der
diensthuende Adjutant meldete ihn an; ein anderer preußischer Offizier
kam aber aus dem Kabinet des Herzogs, der den Angemeldeten höflich
nöthigte einzutreten, und dann die Thür sorgfältig hinter sich zumachte.
Es war der Herzog selbst, der in lebhafter Aufregung nach verschiede-
nen Verhältnissen sich erkundigte und zu erkennen gab, daß er manche
Veränderungen unter den Rathgebern des Königs für nöthig hielte.
Vierundzwanzig Stunden später äußerte freilich der Herzog sehr umge-
stimmte Ansichten, nachdem er eine lange Conferenz mit Graf Haugwitz
gehabt hatte; wie denn auch, mit Ausnahme der Entfernung einiger
Personen aus der nächsten Umgebung des Verstorbenen, vorerst Alles
ziemlich beim Alten blieb.

In den eigenen Verhältnissen des nun herangereiften Mannes
waren inmittelst einige günstige Veränderungen eingetreten. Da er
durch die fortwährende Verwendung als Diplomat sich zum Richterbe-
ruf immer weniger geeignet werden fühlte, so hatten seine hiemit über-
einstimmenden Freunde in Hannover ihn schon 1796 veranlaßt um
eine Versetzung zur Kammer, der Hauptverwaltungsbehörde für das
Domanium, zu bitten. Er that dies wie er selbst sagte ungern, weil
er es für Anmaßung hielt sich zu einer Stelle zu melden, für die er sich
zu qualifiziren keine Gelegenheit gehabt, und weil er überhaupt nicht
liebte selbstwillig in sein Schicksal einzugreifen. Andrerseits aber sagte
auch das Leben als Diplomat seinen Neigungen gar nicht zu, die ganz
auf Einfachheit, womöglich auf eine Häuslichkeit gerichtet waren. Er
äußerte wohl in späteren Jahren, in welchen er sich gern mit Blumen-
zucht beschäftigte, nach seinem Geschmack wäre er am liebsten Gärtner

Digitized by Google

geworden. Er entschloß sich also dennoch zu dem Gesuche. Allein der Minister zu London erwiderte ihm im Vertrauen, daß der König über die Kammerrathsstelle bereits zu Gunsten des Grafen Münster verfügt habe. Graf Münster, ein Jahr älter als er, und ihm von Göttingen her bekannt, doch nicht näher vertraut, da jener zu den eifrigen Mitgliedern eines der beiden streitenden Orden gehört hatte, war zwei Jahre vor ihm bei derselben Justizkanzlei angestellt, hatte aber bis dahin im Dienste des Landes wenig geleistet. Nach kürzlich erst vollendeter Vorbereitung für das Richteramt war er Anfangs 1793 von dem Könige nach Italien geschickt, um den Herzog von Sussex, der ohne väterliche Erlaubniß mit Lady Augusta Murray sich dort verheirathet hatte, nach England zurück zu bringen. Dies war gelungen, und er hatte seitdem mit dem Prinzen theils am Hofe zu Windsor, theils auf einer zweiten Reise nach Italien, hier meist mit Kunst und Kunstgeschichte sich beschäftigend, seine Zeit sehr angenehm hingebracht. — In demselben Briefe eröffnete aber der Minister dem Bittsteller, daß der König beabsichtige ihn zum Rath in der Kriegskanzlei zu bestellen. Diese im folgenden Jahre verwirklichte Ernennung brachte ihm, in damals nicht zu erwartender Veranlassung, sechs Jahre später eine ehrende öffentliche Anerkennung zuwege. Eine der bedeutenderen Flugschriften aus der aufgeregtesten Zeit des Jahres 1803: „Gedanken eines Hannoveraners" betitelt, hatte neben vielfältigen andern Anklagen auch das Wort des verstorbenen Feldmarschall Hardenberg, Vaters des Staatskanzlers: die Kriegskanzlei ist die Rumpelkammer, wohin man das steckt, was sonst nicht mehr zu brauchen ist; wieder hervorgezogen. Eine Gegenschrift erwiderte darauf, das damalige Personal der Kriegskanzlei musternd, und indem sie manchen Tadel als begründet zugestand: „Von den Mitgliedern der früheren Zeiten will ich schweigen, obgleich man einen Geh. Kriegsrath von Münchhausen" — der nachmalige Minister Gerlach Adolph v. M. — „nicht ins Vergessen stellen darf; ich rede nur von den jetzigen. — — — Herr von Ompteda war leider nur zu kurze Zeit in der Kriegskanzlei, als er schon vor anderthalb Jahren wieder mit Aufträgen nach Berlin geschickt und nun daselbst als Gesandter angestellt wurde. Es ist schade, daß dieser Mann von Kopf und gutem Willen, verbunden mit Thätigkeit, in der Kriegskanzlei nicht geblieben, und nun für diesen Wirkungskreis, worin er mit der Zeit wirklich viel würde geleistet haben, verloren ist." Der „Hannoveraner" entgegnete wegen der Kriegskanzlei Folgendes: „Daß die Räthe gewöhnlich — mehr habe ich auch nicht gesagt — so waren,

Digitized by Google

als ich sie geschildert, weiß jeder. Ausnahmen gab ich zu, und sicher gehörte Münchhausen unter diese, so wie gewiß der biedere und talentvolle jetzige Gesandte Ompteda vorzügliche Dienste geleistet haben würde, wenn er geblieben wäre.“ —— Mit seiner Ernennung zum Kriegsrath war gleichzeitig die Münster's zum Kammerrath erfolgt, obgleich Münster erst nach seiner Heimkehr aus Italien im Jahre 1798, Ompteda nach seiner Abberufung aus Berlin im Jahre 1800, ihre Stellen antreten konnten.

Das Jahr 1797 hatte aber dem Letzteren auch noch eine nicht unerhebliche Verbesserung seines Vermögens durch den Gewinn des großen Looses in der hannoverschen Lotterie gebracht. Seine Rückkehr in die Heimath endlich bezeichnete eine fernere Gnadenbezeugung des Königs, indem er durch die Verordnung vom 9. Mai 1800, welche die Errichtung eines General-Post-Direktoriums verfügte, zum Vorsitzenden dieser für das gesammte Postwesen des Landes neu geschaffenen Behörde ernannt wurde. Es war hier ein wichtiger Dienstzweig, der seine Wirksamkeit weithin erstreckte und ein zahlreiches Personal aller Klassen beschäftigte, zwar nicht von Grund aus zu schaffen, aber doch wesentlich umzugestalten. Es versteht sich, daß er diese Stelle nicht gesucht hatte, er war auch nicht von Hannover aus dazu vorgeschlagen, sondern es war des Königs eigene Wahl, der ihn dazu befähigt hielt, weil er Gelegenheit gehabt hatte, einerseits das Postwesen andrer deutscher Länder praktisch kennen zu lernen, andrerseits zu beweisen, daß er sich leicht in neue Verhältnisse zu finden wußte. Bei der sehr mäßigen dem Ober-Post-Direktor beigelegten Besoldung von nur einigen hundert Thalern war darauf gerechnet, daß er daneben seine Stelle in der Kriegskanzlei behalten sollte.

So war er nun in eine Lage versetzt, in der er, bei bescheidenen Ansprüchen, eine eigne Häuslichkeit zu begründen vermochte. Er verlobte sich im August 1800 mit der Wittwe des preußischen Hofmarschalls Grafen Solms. Diese war, sehr jung, mit dem ersten Gatten, damals Offizier im Regiment Gensdarmes zu Berlin, verheirathet worden, und war dann mit ihm 1787 nach Curland gegangen, wo er Oberstallmeister des letzten Herzogs, sie selbst, erst zwanzig Jahre alt, Oberhofmeisterin der Herzogin wurde. Im Jahre 1793 nach Berlin zurückgekehrt und zum Hofmarschall der Gemahlin Friedrich Wilhelm II. ernannt, war Graf Solms im August 1799 gestorben, seine junge Wittwe mit drei Kindern zurücklassend. Die Hochzeit wurde am 19. Dezember 1800 zu Schönermark bei Prenzlau dem Gute ihrer Mutter, der

Digitized by Google

verwittweten Gräfin Schlippenbach gefeiert. Ein Fest, welches der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels, der in Prenzlau ein Regiment commandirte, dem neuen Paare gab, verzögerte dessen Abreise bis gegen Ende des Monats. Im Anfange des Jahres 1801 nahm es seinen Wohnsitz in Hannover, hoffend auf eine lange Zeit ruhigen, ungetrübten Glückes.

Aber dies Glück sollte bald eine schmerzliche Unterbrechung erleiden. Im März 1801 erfolgte, bekanntlich auf lebhaften Antrieb des Kaisers Paul, die erste Besetzung Hannovers durch die Preußen unter Graf Schulenburg-Kehnert. Die Verstimmung der Gemüther in Hannover war sehr groß. Der preußische Commissarius, ein gebildeter Mann vom feinsten Ton, bemühte sich zwar in die äußeren Formen seines tief kränkenden Auftrages jede mögliche Milderung zu legen, das Verletzende lag aber in der Natur jenes Auftrages. Man mied deshalb den Grafen Schulenburg so viel man nur konnte und beschränkte sich, da einige Höflichkeitsbezeugungen doch unvermeidlich schienen, auf einzelne steife Diners bei den ersten Personen der Stadt. Aber auch hiebei entzog sich jeder thunlichst den Einladungen, und diese trafen deshalb regelmäßig den, mit einer Preußin verheiratheten vormaligen Geschäftsträger in Berlin, der sie nicht wohl ablehnen konnte. Da Graf Schulenburg in dieser Weise von allem Umgange mit Hannoveranern ausgeschlossen blieb, und bei einer gewissen vornehmen Haltung gegen seine preußischen Untergebenen, auch mit diesen nicht eigentlich verkehrte, so war es natürlich, daß er, der Berliner Sitte gemäß, die ihm zum Gewohnheitsbedürfniß gewordene Abendunterhaltung am Theetisch seiner Landsmännin suchte. Von hier aber war er, schon nach den oben angegebenen Verhältnissen nicht abzuweisen, und außerdem hatte Schulenburg in Berlin mit beiden Eheleuten in mannigfachen freundschaftlichen Verbindungen gestanden.

Dieser Verkehr, welcher übrigens durchaus kein abgeschlossener war, indem das Haus jedem andern Bekannten eben so wohl offen stand, war um so harmloser als einerseits Graf Schulenburg in der Unterhaltung Alles sorgfältig vermied, was auf die Besetzung der hannoverschen Lande Bezug hatte, da er wohl wußte, daß es seinem Wirthe nicht angenehm sein konnte, andrerseits aber diesem der eigentliche politische Zusammenhang jener nur militärischen Besetzung sehr wohl bekannt war. Bei einigen eifrigen Patrioten erregte er indessen Anstoß. Freunde machten hierauf aufmerksam, man mied das Haus, weil man den Graf Schulenburg getroffen hätte, es erfolgten sogar anonyme

Digitized by Google

schriftliche Warnungen, die jedoch der Empfänger verachtete, weil er vertraute, daß sein politischer Charakter bekannt genug sein müsse, um jeden Verdacht von ihm fern zu halten. Als aber derartige Andeutungen sogar aus Kreisen an ihn ergingen, die dem Herzoge von Cambridge nahe standen, da beschloß er, im bittersten Unmuth darüber, daß es möglich sei ihn so zu verkennen, einen unbestimmten Urlaub zu erbitten, um durch eine weitere Entfernung von Hannover solchen Verdächtigungen zu entgehen. Aber — noch ehe dies Gesuch eingereicht war, befahl Graf Schulenburg in einer Nacht durch Estafette aus Berlin die Nachricht von der Ermordung des Kaisers Paul und den Befehl Hannover zu verlassen. Am andern Morgen war der preußische Minister verschwunden. Die unter General von Kleist zurückgebliebenen Truppen folgten nach einigen Monaten. Damit hatte die erste Besetzung Hannovers durch Preußen ein Ende, und man athmete wieder frei. Der Kummer über die unverdiente Kränkung hatte aber binnen wenigen Wochen dem drei und dreißigjährigen Manne die Augenbrauen gebleicht.

Daß der Verdacht einer pflichtwidrigen Hinneigung zu der fremden Macht bei seinen Vorgesetzten nicht Eingang gefunden hatte, das bewies sich bald nachher. Am 9. Februar 1801 war der Frieden zwischen dem deutschen Reich und der französischen Republik unterzeichnet, nach dessen siebentem Artikel die ihrer Territorien am linken Rheinufer verlustig gewordenen erblichen Reichsfürsten von dem Reiche insgesammt, nach den Grundsätzen des Rastatter Congresses, also durch Säkularisation des geistlichen Gutes, entschädigt werden sollten. Die Verhandlungen hierüber nahmen die Wendung, daß sie dem Wesen nach zwischen Frankreich und Rußland, als sogenannten Vermittlern oder Schiedsrichtern abgemacht wurden, während der Reichstag nur die Form dabei hergab. Kurbraunschweig hatte zwar am linken Rheinufer nichts verloren, sollte aber, behuf der allgemeinen Ausgleichung, werthvolle Besitzungen abtreten, sichere Erbausfichten aufgeben und auf altbegründete Rechte verzichten. Wegen seiner Entschädigung hiefür war es in einer ungünstigen Lage. Auf Oesterreich, welches um die Entschädigung der beiden Erzherzoge für ihre Besitzungen in Italien sich bemühte, war dabei nicht zu rechnen, mit Preußen trat es, hinsichtlich der Entschädigungsobjekte, seiner Belegenheit nach, in unvermeidliche Concurrenz, von Frankreich, wo so viele deutsche Fürsten Begünstigung ihrer Ansprüche, oder Schutz gegen die der andern nachsuchten, konnte man nichts erwarten, so lange England noch mit Frankreich im Kriegszu-

Digitized by Google

stande war, und eben so wenig von Rußland, so lange der gegen England erbitterte Kaiser Paul lebte. Mit der Thronbesteigung Alexanders besserte sich aber das letztere Verhältniß, und König Georg hatte deshalb beschlossen, einen hannoverschen Gesandten nach Petersburg, wo bisher ein solcher nie gewesen war, abzuschicken, um durch ihn die Interessen seiner Stammlande bei dieser Entschädigungsfrage wahrnehmen zu lassen. Das Ministerium zu Hannover beabsichtigte dazu den, erst im Jahre vorher von Berlin abberufenen Geschäftsträger, als den bewährtesten der augenblicklich verfügbaren Diplomaten in Vorschlag zu bringen, hielt es aber doch für angemessen ihn vorher zu befragen, da er wiederholt den Wunsch geäußert hatte nicht wieder zu diplomatischen Sendungen gebraucht zu werden. Seine Antwort war: wenn des Königs Dienst es erfordere, so werde er unbedingt nach Petersburg gehen, aber mit schwerem Herzen, weil seine Frau in Umständen sich befinde, die ihm nicht erlaubten, sie mit auf eine solche Reise zu nehmen, und eben so wenig möge er sie allein in Hannover zurück lassen, wo sie beinahe noch ganz fremd sei. — Dies berücksichtigend stand man von dem Plane ab, und schlug nun dem Könige zu jener Sendung den Kammerrath Grafen Münster vor, der zwar noch niemals diplomatische Geschäfte betrieben hatte, doch aber, als Begleiter des Herzogs von Sussex, an fremden Höfen gewesen war, und der, wie man sicher voraussetzen konnte, dem Könige persönlich genehm sein würde. So kam Graf Münster nach Petersburg, fand sich, von dem erfahrenen Legationssekretair Tatter unterstützt, auf dem in jedem Sinne ihm fremden Boden mit Geschicklichkeit zurecht, und bewirkte, daß wenigstens das Stift Osnabrück, in dessen Regierung seit 1648 ein protestantischer Bischof, und dieser jedesmal ein Braunschweig-Lüneburgischer Prinz, mit einem katholischen alternirte, nicht auch in die Hände Preußens kam, wie dieses anfangs verlangt hatte, sondern dem Hause Braunschweig nun völlig überwiesen wurde.

Auf das Stift Hildesheim indessen war das Absehen Hannovers eigentlich gerichtet gewesen, theils weil es den größten Theil dieses geistlichen Gebiets in Gemäßheit einer Abtretung des Bischofs seit 1523 schon inne gehabt, und erst 1623, wieder in Folge eines Vergleichs, herausgegeben hatte, theils weil es aus diesem Verhältniß gewisse Schutzrechte zu Gunsten der Protestanten im Stiftsgebiet und namentlich in der Stadt Hildesheim noch immer besaß, insbesondere aber weil jenes Gebiet bis nahe vor die Thore der Stadt Hannover reichte, also im Besitz einer großen weltlichen Macht der Residenzstadt sehr lästig

Digitized by Google

werden konnte. Da aber auch Preußen sich Hildesheim ausersehen hatte, so wollte man 1802 den Versuch machen, es von dieser Macht tauschweise, entweder ganz, oder doch in Ansehung seiner nördlichen Theile zu erwerben, und nöthigenfalls Osnabrück oder auch andere ältere Gebietstheile, die für Preußen passend sein könnten, namentlich Enclaven im preußischen Gebiet, dafür hinzugeben, mit dem Vorbehalt baare Ausgleichungssummen, wenn erforderlich, hinzuzufügen. Und da man Gründe hatte diese Unterhandlung dem in Berlin angestellten Gesandten nicht zu übertragen, so mußte Ompteda den Auftrag hiezu nun doch übernehmen, weil man Niemanden hatte, der ihn so gut hätte ausrichten können, das frühere häusliche Hinderniß aber nicht mehr stattfand. Eine Nebenschwierigkeit hatte dieser Auftrag dadurch, daß er natürlich dem Gesandten nicht angenehm sein konnte, wenngleich er, wohl mit Rücksicht auf diesen durch ein zweites, dem Specialbevollmächtigten aufgetragenes Geschäft, die Liquidirung der Besatzungskosten von 1801, einigermaßen verschleiert wurde. Manche Familienbeziehungen trugen noch dazu bei die Lage peinlicher zu machen, aber das ächte Wohlwollen und der natürliche Zartsinn des neuen Ankömmlings unterstützten dessen Bestrebungen ein angemessenes Verhältniß herzustellen.

Im Februar 1802 war er, sammt den Seinigen nach Berlin abgegangen, selbst mit sehr geringer Hoffnung auf den Erfolg seiner Sendung. Unterweges traf ihn der Unfall, daß er in der Nacht und bei schlechtem Wetter und Wegen zwischen Burgdorf und Gahmen im Lüneburgischen umgeworfen wurde. Während er sich vergewisserte, daß Niemand im Wagen Schaden gelitten, hörte er, beinahe mit Unwillen, den Postillon ausrufen: „Ach Gottlob, daß es den Herrn Oberpostdirektor getroffen." Halb ärgerlich, halb scherzend fragte er denselben, ob er ihm denn jemals etwas zu Leide gethan hätte? „O bewahre," antwortete der Schwager, „ich meine nur, wenn das so einem unvernünftigen Reisenden begegnet wäre, so hätte er mich angezeigt und ich wäre bestraft. Aber der Herr Oberpostdirektor sind doch ein vernünftiger und billiger Mann, und können nun selbst sehen, daß ich keine Schuld habe." — Der Postillon wurde natürlich nicht bestraft, sondern mit einem guten Trinkgeld entlassen, der Oberpostdirektor aber gedachte noch lange dieses eigenthümlichen kleinen Vorganges als eines erfreulichen Zeichens, mit welcher Freimüthigkeit in seinem geliebten Vaterlande die Untergebenen selbst des niedrigsten Ranges, gegen

Digitized by Google

ihre Vorgesetzten und über ihre Vorgesetzten sich auszusprechen gewohnt waren.

In Berlin waren die Conjuncturen dem beabsichtigten Tauschgeschäft nicht sehr günstig. Preußen befand sich schon seit dem Ausgange des Jahres 1801 wegen seiner Entschädigungen mit der französischen Republik in eifriger Unterhandlung, welche denn auch später den, alles Gewünschte und darunter Hildesheim der deutschen Macht gewährleistenden, Vertrag vom 23. Mai 1802 herbeiführte. In jener noch unentschiedenen Lage der Sache wurde die Verhandlung mit Preußen von Seiten des hannoverschen Bevollmächtigten im März eröffnet, schritt aber sehr langsam vor, weil Preußen damals mit sich selbst noch nicht recht einig war, welche Provinzen des nördlichen Deutschlands ihm die vortheilhaftesten sein möchten, wozu es eben noch an hinlänglichen statistischen und finanziellen Notizen fehlte.

Um die Mitte des Jahres 1802 zeigte jedoch die preußische Regierung größere Geneigtheit zu einem freundschaftlichen Abkommen, was man dem Bestreben zuschrieb sich England mehr zu nähern. Sie schickte deshalb den Herrn von Jacobi-Klöst nach London, verschob aber auch jetzt die direkten Verhandlungen mit Hannover bis dahin, daß man über die zu vertauschenden Objekte nähere Erkundigungen eingezogen haben und die Entschädigungsvertheilung durch die Reichsdeputation definitiv beendigt sein würde. Letzteres war nun freilich so bald noch nicht zu erwarten, denn der vollständige Entschädigungsplan, den selbst der russische Gesandte zu Paris am 4. Juni zum ersten Male zu Gesicht bekommen hatte, gelangte nicht vor dem 24. August an den Reichstag. Unterdessen aber war Graf Schulenburg mit einem kleinen Corps bereits am 3. August in die Stadt Hildesheim eingerückt, um von dem Stift Besitz zu ergreifen.

Von Rußland waren die Bestrebungen Hannovers unterstützt worden, und dies eben zu betreiben, war jetzt die Aufgabe des Grafen Münster. Noch im Oktober 1802 rechnete dieser auf die Einwirkung des Petersburger Cabinets mit Sicherheit. Er fußte dabei auf Versprechungen, die der König von Preußen dem Kaiser Alexander bei ihrer Zusammenkunft zu Memel im Juni gemacht haben sollte und die den Kaiser erst bestimmt hätten mit dem Entschädigungsprojekt sich einverstanden zu erklären. Aber schon im November hatte der preußische Gesandte in Petersburg, Graf Goltz, geäußert: sein König trage Bedenken, irgend etwas an dem von den vermittelnden Mächten festgestellten Entschädigungsplan zu ändern, und die seinem Scepter

Digitized by Google

einmal unterworfenen Unterthanen wieder aufzugeben; und nachdem Herr von Jacobi-Klöst ähnliche Erklärungen in London abgegeben hatte, blieben, wie Münster im Januar 1803 schreibt, seine weiteren Anstrengungen vergeblich, weil Rußland glaubte schon Alles gethan zu haben, was es in der Sache thun könne. Diese Thätigkeit hatte sich übrigens auf eine anmahnende Bitte beschränkt, welche Herr von Alopäus, der russische Gesandte in Berlin, an das preußische Cabinet gerichtet hatte, und die Antwort darauf war ein von Graf Goltz übergebenes Memoire gewesen, in welchem durch künstliche Deutungen und zum Theil irrthümliche Behauptungen dem Versprechen von Memel ausgewichen wurde (Vergl. N. 57). Der russische Kanzler hatte endlich gesagt: man müsse günstigere Umstände abwarten, und auch von London war am 19. April bereits die Instruction ertheilt, daß man die Sache für den Augenblick als abgethan ansehe. Als die letztgedachte Weisung in Berlin ankam, war denn allerdings für Hannover nicht mehr die Zeit zu Tauschverhandlungen. Dort waren jetzt für die Unterhändler Hannovers andere Dinge zu thun, die im ersten Theil dieser historischen Arbeit verzeichnet sind.

Daß die Verhandlungen wegen Hildesheim ungefähr diesen Verlauf nehmen würden, das hatte Graf Hardenberg, der alte diplomatische Lehrmeister seinem ehemaligen Legationssekretär richtig vorausgesagt. In dessen Briefe aus Wien vom 30. Oktober 1802 heißt es schon: Quant à votre négociation particulière, je désire, mon cher Collégue, qu'ayant commencée à pas de tortue, elle ne finisse par un pas d'écrevisse. Croyés moi, si l'on n'avoit eu ses bonnes raisons pour garder le pays de Hildesheim, l'on n'auroit pas commencé par le prendre, sous le vain prétexte que le lot d'un chacun devoit prémièrement être assuré, et si le Cabinet de Berlin avoit voulu que nous l'eussions, ni la France ni la Russie ne s'y seroient opposés. Les instructions générales du B. de Jacobi ne me font pas illusion, mais je regarde les tableaux, que le Comte Schulenbourg présentera comme si illusoires, que d'après eux vous devriés donner l'Electorat pour acquérir l'Evéché. Avec tout cela je désire mal voir, et je vous aurois des obligations infinies, si de tems en tems vous voulés me donner quelques nouvelles sur vos succés.

Wir sind nun zu der Zeit des Jahres 1803 gelangt, mit welcher die Erzählung des ersten Theiles beginnt. Von da an bis zu der Zeit des Jahres 1813, mit welcher die gegenwärtige Sammlung abschließt,

Digitized by Google

war das Leben des Gesandten Ompteda, ausgenommen nur das Jahr 1810, fortwährend mit der Zeitgeschichte in genauester Beziehung, und wird deshalb durch den Inhalt eben dieser Sammlung im Wesentlichen schon geschildert. Für die nun folgende Zeit werden deshalb nur einige Ergänzungen und Hindeutungen noch vorauszuschicken sein.

Im ersten Theil S. 315 ist schon bemerkt, daß im Juli 1803 der erledigte hannoversche Gesandtschaftsposten in Berlin durch ihn wieder besetzt wurde. Der neue Gesandte begab sich unmittelbar aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Wallmoden in Mölln, begleitet von dem seines Dienstes so schmerzlich entledigten Bruder, nach Berlin, und hatte am 4. August, eingeführt von Graf Haugwitz, seine Antrittsaudienz beim Könige. Die Anrede, mit der das Creditiv überreicht wurde, sonst nur eine leere Formalität, war unter den gegebenen Umständen nicht ohne Bedeutung. Ihr Entwurf lautet so: Sire! S. M. le Roi, mon maître, ayant eu la grace de me confier le poste honorable d'être auprès de V. M. l'organe de Ses sentimens personnels, et de toutes les communications qui pourroient avoir lieu entre les deux cours en vertu de Sa Dignité électorale, mon premier devoir est celui de remettre entre les mains de V. M. la lettre, qui doit constater le caractère, dont mon auguste Souverain a daigné me revêtir. V. M. trouvera dans cette lettre l'expression des sentimens, qui ont guidé le Roi, mon maître, en m'ordonnant de renouveller les expressions de l'estime et de l'amitié personelle, dont S. M. est pénétré et de continuer les relations intimes qui subsistent si heureusement. J'aurois désiré de pouvoir réclamer la bienveillance de V. M. pour les Etats allemands du Roi sous des auspices moins sinistres. Malheureusement les circonstances n'ont pas encore permis que des mains secourables ayent pu porter quelque changement, ou du moins quelque soulagement à leur sort déplorable. Mais tant que j'existerai, il me restera toujours la ferme conviction que jamais leur sort ne sera étranger au coeur de V. M. (An dieser Stelle sind später die Worte „Hier unterbrach mich der König" eingeschaltet.) S'il est satisfaisant u. s. w. Was Friedrich Wilhelm III theils an jener Stelle, theils nach Beendigung der Anrede sagte, enthielt eine wiederholte Betheuerung der warmen Theilnahme, welche derselbe schon vor der Katastrophe für Hannover bezeugt hatte und des Bedauerns, daß er außer Stande gewesen mehr zu

Digitized by Google

thun, um sie abzuwenden. Zugleich aber beweist der ganze Vorgang, daß die sog. Debellationstheorie damals in Berlin noch nicht bekannt war. Denn das Kurfürstenthum war vom Feinde vollständig besetzt, die Armee war vernichtet, und der vom Lande abgeschnittene Kurfürst hatte als solcher keine Macht und keine Mittel jene wieder herzustellen oder dieses zu befreien. Aber dennoch wurde der neue kurbraunschweigische Gesandte vom Berliner Hofe angenommen und doch setzte er bis zum April 1806 seine Functionen daselbst neben dem französischen Gesandten fort.

Noch im Oktober 1803 ging jener nach Schwerin, um mit dem von London herüber gekommenen Minister von Lenthe, und den aus Hannover dahin übersiedelten Ministern Graf Kielmansegge und von Arnswaldt über die vaterländischen Angelegenheiten zu conferiren. Diese beiden letzteren bildeten mit dem Geheimen Cabinetsrath Rudloff eine Art von Regierung in partibus infidelium, deren thätiges Element Rudloff war. Sie hatte eigentlich gar keine Macht; denn was irgend hiervon noch übrig geblieben war, das lag in der Hand des Ministers zu London. Aber sie hatte geheime Verbindungen im Lande, namentlich durch Vermittlung des in Hannover gebliebenen Ministers von der Decken, ertheilte gelegentlich den Gesandtschaften Anweisungen über einzelne Geschäftsgegenstände, vermittelte deren Dienstcorrespondenz mit dem Königr und bildete gewissermaßen einen Sammelpunkt für die hannoverschen Emigranten. Rudloff gab sich hiebei die äußerste Mühe einen Anschein des Regierens aufrecht zu erhalten, namentlich auch durch lebhafte Privatcorrespondenz mit den Gesandten neben den dienstlichen Verfügungen, wie er das früher auch in Hannover gethan. Aber bei all' seinem unermüdlichen Fleiß und all' seinem natürlichen Scharfsinn blieb am Ende Alles doch nur Schreiberei, die oft lästig wurde, wo nicht gar störend. In dem Nachlaß findet sich eine sehr große Anzahl solcher Rudloffscher Briefe, jährlich an hundert.

Während seines Aufenthalts in Schwerin wurde es dem Gesandten Ompteda zu Theil, dem Vaterlande einen wichtigen und nicht ganz gefahrlosen Dienst zu leisten, der durchaus nicht seines Amtes war. Die Feinde hatten davon Wind bekommen, daß die baaren Bestände der Generalkasse nach Schwerin gerettet waren und zwei französische Stabsoffiziere fanden sich aus Hannover ein, um das Geld aufzuspüren. Die Geldvorräthe waren zwar verborgen, es war aber doch zweifelhaft, ob die mecklenburgische Regierung, die ohnehin den Aufenthalt der Minister nicht gern sah, dringenden Reclamationen wider-

Digitized by Google

stehen würde. Da übernahm es Ompteda nach Hamburg zu gehen, um mit Sir George Rumbold, dem englischen Residenten, die Sicherung der Gelder zu besprechen. Dieser hielt zuerst deren Ueberführung nach England für das einzige Mittel, wozu der in der Ostsee commandirende Admiral einen Kutter nach Travemünde schicken sollte. Endlich aber verstand sich das englische Bankierhaus Thornton in Hamburg doch dazu die Gelder als Depositum anzunehmen, und abschlägliche Zahlungen darauf nach Anweisung der Minister in Schwerin zu leisten, worüber Ompteda als deren Vertreter mit dem Hause Thornton einen förmlichen Vertrag abschloß. Allein nun kam es auf die Ueberbringung des Geldes an. Rumbold hatte schon gesagt, es werde schwer halten dazu Jemanden zu finden, und in der That wollte sogar von den in Schwerin anwesenden hannoverschen Kassenbeamten keiner sich dazu verstehen. So erbot sich denn der Gesandte auch hiezu. Er ließ einen vierspännigen Bauerwagen zu einer Fahrt miethen, ohne den Bestimmungsort anzugeben und in einer dunkeln Nacht das Geld aufladen. Dann ließ er einen langjährigen treuen Diener, den sein älterer, vor Kurzem zur Legion nach England abgegangener Bruder ihm übergeben hatte, und einen entlassenen hannoverschen Unteroffizier, beide früher im Garderegiment, sich mit tüchtigen Knotenstöcken versehen, setzte sich mit ihnen auf den Wagen, und brachte so die Gelder glücklich nach Lübeck, von wo sie durch ein sicheres Haus nach Hamburg übermittelt wurden. Der Weg hatte durch dasselbe Holz geführt, wo im folgenden Jahre ein englischer und ein hannoverscher Courier von verkleideten französischen Offizieren aus Ratzeburg ihrer Depeschen beraubt wurden. So waren 430,000 Thlr. Gold für die hannoversche Kasse bewahrt. — Weniger gefährlich, aber sehr viel lästiger war der gleichzeitig übernommene Verkauf von sieben Pferden aus dem geretteten Königlichen Marstall, die ihm nach Berlin zugeführt wurden. Er war auch viel weniger fruchtbringend, denn über die Hälfte des mit Mühe erzielten Kaufpreises von 726 Thlr. ging auf die Transport- und Fütterungskosten.

Die ersten fünf Monate des Jahres 1804 waren nicht ganz arm an Ereignissen, welche Deutschland näher oder ferner betrafen und deshalb von der Gesandtschaft zu Berlin, wenn sie auf dieselben auch nicht einwirken konnte, doch genau zu beobachten waren. In welcher Weise dies geschehen, davon giebt ein lebhafter Briefwechsel Zeugniß, der von dem Gesandten in Vertretung des braunschweigischen Geschäftsträgers von Sartoris mit dem Grafen Gallatin in Braun-

Digitized by Google

schweig geführt ist. Gallatin, ein Genfer von Geburt und dem Herzog von Braunschweig durch Mallet dü Pan im Jahre 1796 als ein befähigter und wohlgesinnter Mann empfohlen, wurde seitdem mit dem Titel eines Geheimen Legationsraths, ohne jedoch eigentlich im braunschweigischen Staatsdienst zu stehen, vom Herzoge als vertrauter Gehülfe in den Geschäften der auswärtigen Politik gebraucht. Diese Correspondenz beschränkt sich vom Ende Januars bis zu Anfang Juni, meistens in sehr eingehender Weise, theils die Angelegenheiten der Reichsritterschaft und das dieserhalb ergangene Conservatorium des Reichshofraths, theils die politische Stellung Oesterreichs, Preußens und Rußlands gegen Frankreich, theils die Gewaltmaßregeln des ersten Consuls gegen die Emigranten Vernègues in Rom und Antraigues in Dresden, gegen die englischen Gesandten Drake in München und Spencer Smith in Stuttgart, gegen Pichegrü und Moreau, sowie dessen Drohung gegen den Herzog von Berry und Graf Philipp Cobenzl, endlich die Entführung des Herzogs von Enghien und dessen Tod. Ferner enthält sie Beiträge zur Charakteristik der Frau von Stael, der Minister Montgelas und Haugwitz, und berührt das Verhältniß des letzteren zum Minister Hardenberg. Endlich erwähnt sie der Anstellung von Johannes Müller in Berlin, über dessen Grundsätze Gallatin, der ihn aus der Schweiz kannte, ein nicht sehr günstiges, zwei Jahre nachher von Müller selbst bestätigtes Urtheil fällt. — Da indessen verschiedene von diesen Gegenständen der deutschen Geschichte doch ziemlich fern liegen, andere aber in den übrigen hier mitgetheilten Briefen schon erörtert werden, und der, nach der Lage der Briefsteller und durch ihre Auffassungs- und Darstellungsweise sonst höchst interessante Briefwechsel in sich zu sehr zusammenhängt, als daß Einzelnes hätte herausgenommen werden können, so hat man darauf verzichten müssen ihn vollständig hier aufzunehmen, eine etwa spätere abgesonderte Veröffentlichung desselben vorbehaltend. Ausnahmsweise sind jedoch die beiden ersten Briefe an die Spitze der nachfolgenden Sammlung gestellt, weil der vom 4. Februar 1804 als eine Art Programm für alle späteren politischen Urtheile desjenigen gelten kann, der ihn geschrieben hat.

Einen fortdauernden Gegenstand der vertraulichen Nachrichten von seiten des Grafen Gallatin bilden natürlich auch die Vorgänge in Hannover. Von anderen Seiten kamen, so wie sichere Gelegenheiten sich darboten, Darstellungen ähnlichen Inhalts nach Berlin, alle von der traurigsten Art. Verwickelt wurde die Lage insbesondere dadurch, daß König Georg, um die Ueberbürdung des Landes mit Schulden zu er-

Digitized by Google

schweren, und so zugleich den Erpressungen des Feindes durch die Unmöglichkeit der Leistung einigermaßen Grenzen zu setzen, hatte veröffentlichen lassen, wie er allen auf Credit des Landes zu machenden Anleihen seine Sanction versagen werde. Diese Maßregel ist allerdings den hannoverschen Finanzen späterhin zu statten gekommen, indem dadurch die Herleiher theils scheu gemacht waren, theils mit demnächst bestreitbaren Sicherheiten sich begnügten, aber für den Augenblick wurden die Schwierigkeiten für die Interimsverwaltung in Hannover dadurch sehr gesteigert. Denn die Franzosen berücksichtigten dies keineswegs, sondern verlangten, daß sie das zur Verpflegung, Equipirung und Bezahlung ihrer Truppen nöthige Geld ohne Mangel und ohne Verzug herbeischaffe. Ein besonderer Vorgang gab dem Gesandten in Berlin zu dem Versuche Anlaß, seinem Vaterlande in dieser Noth zu Hülfe zu kommen.

Der General Dessolles, der seit Mortiers Ernennung zum Chef der Consulargarde interimistisch in Hannover commandirte, hatte sich große Mühe gegeben, nachdem die Hansestädte in ihrer Bedrängniß einen Beitrag schon geliefert hatten auf dessen Erstattung sie nicht rechneten, in Frankfurt a/M. eine Anleihe auf den Credit des Landes zu machen. Dies war gänzlich mißglückt, es hatte sich nun aber ein Unternehmer in Berlin gefunden, der entweder um sich bei den Franzosen angenehm zu machen, oder um den armen Hannoveranern zu helfen, jedenfalls aber um selbst einen hübschen Profit daraus zu ziehen, bei General Dessolles sich dieserhalb gemeldet hatte. Es war dies der Bankier Ephraim, der 1806, kurz vor Ausbruch des Krieges, des Landesverraths beschuldigt eingezogen wurde, bis dahin aber, mit dem Titel eines preußischen Geheimenraths versehen, auch in höheren Kreisen einer Art von Stellung genoß. Dieser brachte, unbefangen genug, die von Dessolles ihm gemachten Eröffnungen dem hannoverschen Gesandten, um ihn zu fragen, ob er bei dem Geschäft wohl sicher gehen würde, und erhielt zur Antwort: man wolle sich erst genauer nach den Umständen erkundigen. Dabei war freilich die Absicht des Gesandten nicht das finanzielle Wohl und Wehe seines Vaterlandes in die Hände des Herrn Ephraim zu legen, sein Augenmerk war vielmehr auf einen Mann gerichtet, der der Sache näher, und dem er selbst näher stand, auf den Herzog von Braunschweig. Gegen Ende Mai reiste er, unter dem schicklichen Vorwande von vormundschaftlichen Geschäften, nach dem Gute Brüggen im Hildesheimischen ab, das seinem Mündel, dem Herrn von Steinberg, einem Neffen des Ministers Stein,

Digitized by Google

gehörte, und hatte auf dem benachbarten Gute Rheden eine geheime Conferenz mit dem Hofrichter von Bremer, dem in Finanzsachen thätigsten Mitgliede des Landesdeputationscollegiums und der Executivcommission, welcher im März vergeblich in Paris gewesen war, um eine Verminderung des französischen Besatzungscorps im Verein mit dem dort anwesenden Oberappellationsrath von Ramdohr zu erbitten. Nachdem dieser mit den politischen Freunden in Hannover, dem sog. geheimen hannoverschen Ausschuß, Rücksprache genommen hatte, brachte der Legationsrath von Hinüber (gleichfalls Mitglied des Deputationscollegiums und schon 1803 mit Ramdohr an den ersten Consul gesandt) am 30. Mai die Entschließung des Ausschusses nach Hildesheim an den hier wartenden Gesandten, daß die Dessolles-Ephraimschen Projekte, welche auf eine Art Verpachtung der gesammten Landeseinkünfte in der Weise der französischen Generalpachtungen vor der Revolution hinaus gingen, für das Land sehr gefährlich und auf alle Weise abzuwehren seien.

Ompteda eilte nun nach Braunschweig und stellte dem Herzog, der ihn heimlich in sein innerstes Cabinet hatte führen lassen, eindringlichst vor, wie viel leichter als irgend ein Anderer, er der Herzog nach seiner ganzen Stellung dem hannoverschen Lande, auch ohne ausdrückliche Gewährleistung des Königs, würde helfen können. Der Herzog hörte ihm mit lebhafter Theilnahme an, äußerte aber dann viele Bedenklichkeiten und nach langer Discussion beschied er den Bittsteller auf den andern Tag nach Hildesheim, wo er ein Bataillon Infanterie zu mustern hatte. Hier fand letzterer den Herzog in einem offenen Zelte, die Offiziere nach der Musterung bewirthend, stellte sich zwischen die Zuschauer und wurde vom Herzoge, als wenn er ihn zufällig erkenne, herangerufen. Kurz vor der Rückfahrt nach Braunschweig gab der Herzog mit vielem Bedauern ihm eine abschlägige Antwort.

Mit dieser Antwort machte sich der Gesandte sofort nach Schwerin auf, um den Ministern, die seinen Versuch vorher gebilligt hatten, über dessen Scheitern Bericht zu erstatten. Von da aus sandte er auch, mit Genehmhaltung der Minister in Schwerin, an den Minister von Lenthe in London ein Memoire, welches den ganzen Finanzzustand des Landes darlegte und darauf den Vorschlag stützte, daß der Herzog von Braunschweig anzugehen sei den hannoverschen Kassen monatlich 12000 Pfund Sterling vorzuschießen, unter der Bedingung, daß ihm solche unverzüglich vom englischen Ministerium, welches in seiner neuesten Zusammensetzung unter Pitt dazu williger sein würde, auf ver-

Digitized by Google

trautem Wege erstattet würden, und zwar als ein geringer Ersatz der schweren Leiden, welche Hannover um Englands willen trug. Die hiezu erforderliche Heimlichkeit sollte bewirkt werden indem man die Ausgabe unter die an Rußland bewilligten Subsidien versteckte, und die Königliche Genehmigung, die wohl schwer zu erlangen sein würde, sollte auf irgend eine Art durch den Prinzen von Wallis supplirt werden. — Die Antwort aus London war, daß durch die Ausführung des Vorschlages, selbst wenn sie möglich wäre, der Zweck nicht würde erfüllt werden, indem den unermeßlichen Forderungen nur durch deren Nichterfüllung könnten Grenzen gesetzt werden. Der Minister setzt hinzu: „Allein es kömmt auf diese Frage nicht an, da ich heilig versichern kann, daß die Ausführung wirklich nicht möglich ist. Die Erfahrung hat mich davon schon zur Genüge belehrt, und es würde bei Ewr. eben so wenig ein Zweifel übrig bleiben, wenn ich die Umstände diesem Papier anvertrauen könnte." So war denn hier jede Aussicht abgeschnitten, da aber solches schon vorher zu befürchten war, so hatte Ompteda von Schwerin aus, gleichzeitig mit der Eingabe nach London, sich nochmals an den Herzog von Braunschweig gewendet, ohne jedoch, wie sich versteht, des Projekts der englischen Erstattungen dabei zu erwähnen. Der Herzog erwiderte: „Mes sentimens d'attachement aux états de S. M. Brittanique en Allemagne ne sauroient vous être suspects; il seroit heureux pour moi si ma fortune et mon crédit pouvoient diminuer les maux de l'Electorat d'Hannovre — mais, Monsieur, ne seroit-ce pas compromettre moi-même vis à vis du Roi et du P. de Galles si, sans leur aveu, et contre l'intention explicite du Roi, j'entrois dans des projects d'emprunts, auxquels Sa Majesté ne veut donner aucune sanction? ce seroit je crains m'ingérer dans une affaire, sans y avoir été apellé par le Souverain du pays, et m'exposer à des jugemens très sévères. — Also auch dieser letzte Versuch war vergebens gewesen. Aber der Herr Geheimerath Ephraim war doch von den Einkünften des hannoverschen Landes fern gehalten. Schon von Braunschweig aus hatte er schriftlich die erbetene Auskunft bekommen. Sie bestand in einer motivirten freundschaftlichen Warnung sich auf das für ihn gewiß höchst gefährliche Geldgeschäft doch ja nicht einzulassen.

Der Herzog von Braunschweig hatte übrigens, behuf Auszahlung der Militärpensionen und zur Unterhaltung der nach der Elbconvention im Lande gebliebenen hannoverschen Offiziere und Soldaten, Vorschüsse, wenngleich unter fremdem Namen, doch geleistet, die bis zum

Digitized by Google

August 1804 ausgereicht hatten. Von da an sollte aber, und zwar für diesen Zweck mit voller Genehmigung des Königs, durch Versilberung landschaftlicher Obligationen im Betrage von 150,000 Thlr. vorerst Rath geschafft werden. Als dies andrer Orten nicht hatte gelingen wollen, denn dazu hatte namentlich der Herzog sich nicht entschließen wollen, wendeten sich die vereinigten Landschaften durch ihren Bevollmächtigten, den Ritterschaftsdeputirten Obristlieutenant von Hedemann vordem Adjudanten des Herzogs von Cambridge, im Frühjahr 1805 an den Gesandten in Berlin, welchem von Schwerin aus freigestellt wurde, sich als Privatmann der Sache anzunehmen. Dieser setzte sich denn auch, auf den Rath des Ministers Stein, durch Vermittelung des preußischen Geheimenraths L'Abaye mit dem Bankierhause Gebrüder Benecke zu Berlin in Verbindung. Allein die Verhandlungen zogen sich etwas in die Länge, und Anfangs Juni brach das genannte Haus wegen der immer drohender werdenden Kriegsgefahr sie gänzlich ab.

Damit war denn diese Hoffnung auf Hülfe wieder vereitelt. Dagegen zeigte sich die Hoffnung auf Befreiung Hannovers vom Feinde immer näher. Schon am 3. Dezember 1804 hatte König Gustav IV von Schweden, der erbittertste Feind Frankreichs, einen Subsidientractat mit England abgeschlossen und am 14. Januar 1805 war das Bündniß zwischen Schweden und Rußland gefolgt, welches den Russen in Schwedisch-Pommern einen Landungsplatz, der Grenze Hannovers ganz nahe, eröffnete. Der Vertrag zwischen England und Rußland vom 11. April 1805 - an welchem höchst wahrscheinlich Graf Münster, der einige Monate vorher nach London gekommen war, einen bedeutenden materiellen Antheil hatte, war gradezu auf die Wiedereroberung Hannovers gerichtet - und Oesterreichs allmälig bekannt werdendes genaues Verhältniß zu Rußland, so wie dessen immer steigende Entfremdung von Frankreich, begünstigten die möglichen Unternehmungen in Norddeutschland. Seit dem Monat April weilte der russische Obristlieutenant von Arentsschild, bis 1803 hannoverscher Offizier, in einem mecklenburgischen Landstädtchen mit geheimen Aufträgen, um einen Aufstand in Hannover vorzubereiten und dadurch den Angriff auf Bernadotte zu erleichtern, dessen freiwilligen Abzug man damals noch nicht erwarten konnte. Er stand zu diesem Zweck einerseits mit Graf Münster in London, andrerseits mit Ompteda in Berlin genau in Verbindung, hing aber von den Befehlen aus Petersburg ab, die wiederum durch den Erfolg der Sendung des General Winzingerode nach Berlin und später nach Wien bedingt wurden. Im Juli waren Rußland und

Digitized by Google

Oesterreich zum Kriege gegen Frankreich entschlossen und die Vorbereitungen dazu begannen.

Vorstehendes mag als Ergänzung für die drei Jahre dieses Abschnittes hinreichen. Der sonstige Verlauf der Begebenheiten bis gegen das Ende des Jahres 1806, und deren Einwirkung auf die Lebensverhältnisse des hannoverschen Gesandten in Berlin und in Dresden, dessen amtliche Thätigkeit durch die Schlacht von Jena auf einige Jahre unterbrochen worden ist, werden durch die nunmehr vorzulegenden Schriftstücke im genügenden Zusammenhange entwickelt werden.

Digitized by Google

1.

Der Herzoglich braunschweigische Geheime Legationsrath Graf Gallatin an den hannoverschen Gesandten von Ompteda in Berlin.

A Brunswick ce 30. Janvier 1804.

Monsieur

J'ai déjà chargé Monsieur de Sartoris de vous témoigner toute ma reconnoissance, pour l'offre obligeante que vous avés bien voulu faire de correspondre quelquefois avec moi, durant le voyage qu'il se propose de faire en Italie. Je viens vous exprimer moi-même, Monsieur, toute la satisfaction que me cause cette marque de vôtre complaisance. Monseigneur le Duc y est très sensible, et m'a chargé particulièrement de vous le témoigner. Dans les circonstances actuelles il devient essentiel d'être informé de ce qui se passe, et quoique je n'attende pas, je l'avoue, de grands événemens politiques du côté du nord, il n'en est pas moins préavec vous, Monsieur, le double avantage d'un correspondant bien instruit, et dont les principes et les sentimens, je dirai même les vœux, s'accordent avec les nôtres. — — Non seulement, Monsieur, j'attends de vous des renseignemens intéressans, mais je serai charmé que vous veuillés bien prendre la peine de les accompagner de vos réfléxions. Je sais qu'elles ne peuvent manquer d'être dictées par la sagesse, et l'absence des illusions en est la plus solide base.

2.

Ompteda an Gallatin.

A Berlin ce 4. Fevrier 1804.

Monsieur

C'est avec bien du plaisir que j'ai eu l'honneur de recevoir la lettre du 30 janvier, que Mr. de Sartoris a eu la bonté de me

Digitized by Google

remettre en Votre nom, et j'ose Vous prier, Monsieur, qu'en mettant les hommages de mon très-humble respect aux pieds de S. A. S. Monseigneur le Duc, vous veuillez en même temps lui faire agréer les expressions de la plus vive reconnoissance d'une marque de confiance, que je sçais apprécier autant que je désire de m'en rendre digne. — — —

Quant à la bonne opinion, que Vous voulez bien avoir davance de ma correspondance, je tâcherai de la mériter, tant par les renseignemens que je serai à même de Vous donner, que par ma manière de voir, autant que celle-ci peut servir pour ne pas défigurer les faits, sachant fort bien, que c'est le seul avantage que Vous pourrez en tirer. Je me suis fait un principe, de voir les choses telles qu'elles sont, et non comme je voudrois qu'elles fussent; c'est selon moi le seul moyen de se préserver des erreurs, qui n'ont produit que trop de malheur dans la politique de nos jours. Si dans le temps Vous trouverez ma correspondance stérile, je Vous prie d'en accuser uniquement ma plume et mon sçavoir faire; car, ou je me trompe bien fort, ou nous sommes à la veille de plusieurs événemens, qui pourront bientôt donner une autre face à la situation générale des affaires. Il me paroit incontestable, que l'état actuel des choses ne sauroit durer longtemps. Ce n'est pas que je veuille faire le prophète, mais il me parait impossible que la friction entre tous ces matériaux combustibles qui ont été accumulés pendant si longtemps n'amène à la fin une explosion.

3.

Der hannoverſche Geheime Cabinetsrath Beſt an Ompteda.

London den 17. Februar 1804.

Euer Hochwohlgeboren haben, wie ich beſorge, ſchon vor Empfang dieſes die traurige Nachricht von dem Uebelbefinden unſers theuerſten Königs erhalten. Damit nun die Poſt nicht abgehe, ohne einige Zeilen mitzunehmen, welchen Euer ꝛc. von hieraus entgegenſehen werden, ſo nehme ich das traurige Geſchäft über mich jene Nachricht und die Beſorgniß, die allgemein in dieſen Tagen gehegt worden iſt, zu beſtätigen. Zwar bin ich über die Natur der Krankheit, ob ſie z. E. in zurückgetretenem Podagra ihren Grund hat, irgend etwas zu ſagen nicht im Stande, da man ſich mit dem begnügen muß, was die Aerzte dar-

Digitized by Google

über dem Publico anzeigen. Gewiß ist aber heftiger Fieberanfall, der gänzliche Schlaflosigkeit verursacht hat, die nächste Veranlassung der Gefahr und Besorgniß gewesen. Um desto lebhafter freue ich mich, bei immer gehegter bester Hoffnung den Inhalt des heutigen Bülletins und die gute Wirkung des gehabten Schlafs aus den besten Quellen bestätigen zu können [1]).

4.

Der hannoversche Cabinetsminister von Lenthe an Ompteda.

London d. 24. Februar 1804.

Euer Hochwohlgeboren geehrtes Schreiben vom 24. v. M., sowie ihre Depeschen von dem Posttage und dem folgenden sind eingegangen und geben neue Beweise von Dero Aufmerksamkeit und richtiger Beurtheilung, vermehren aber auch mein Mistrauen gegen alle uns betreffenden Verhandlungen, bei denen wir nicht zu Rathe gezogen werden. Das Mittel könnte leicht schlimmer sein, wie das Uebel.

Unser gnädigster König fährt in der Besserung Gottlob fort, inzwischen wird seine Unpäßlichkeit die für Euer ꝛc. bestimmte Instruktion in der Wildeshäuser Sache noch etwas aufhalten [2]).

5.

Lenthe an Ompteda.

London d. 23. März 1804.

In Kurzem darf ich hoffen wieder zum Vortrag zu kommen, da das Befinden des Königs so viel besser ist, daß man heute und künftig keine Bülletins mehr ausgeben zu wollen erklärt hat. Nach dem gestrigen hielten die Aerzte dafür, daß eine kurze Zeit die Herstellung vollenden würde.

6.

Der hannoversche Gesandte Graf Münster an Ompteda.

A St. Petersbourg ce $^{23}/_{11}$ Fevrier 1804.

Il y a bien longtems, mon très cher collègue, que Vous ne me

1) Die angelegten Bülletins vom 14. bis zum 17. Febeuar lauten: das erste: His Majesty is much indisposed to day; das letzte: His Majesty has had several hours sleep, and seems to be refresh'd by it.

2) Es handelte sich um die Abtretung des hannoverschen Amtes Wildeshausen an Oldenburg.

Digitized by Google

donnés plus signe de vie. Vos amis Berlinois me disent que Vous devenés paresseux: je commence à le croire, sans quoi le courrier que Jackson [1]) a renvoyé m'auroit porté un mot de réponse de Votre part. Vous sentés bien que tout le monde est avide de nouvelles de Berlin, depuis que l'alliance, que la France doit avoir proposé à la Cour de Prusse, est devenu le secret de la comédie. Goltz [2]) n'a aucune communication à cet égard, celles qui sont venues par d'autres voyes assurent que la proposition avoit été rejettée. — En attendant le Gouvernement a expédié un courrier pour savoir, ob man nicht ein Hinterpförtchen offen gelaſſen hat. Vous savés pour le reste que Goltz a dû déclarer récemment, que sa cour n'avoit jamais eu l'intention de prendre l'Electorat en dépot lorsque les Français l'auraient abandonné. Vous chercherés Vous-même de concilier cette assurance avec les faits précédents.

Je me sers pour Vous expédier les dépêches ci-jointes du couvert de Schulenburg [3]) qui les confiera au courrier que Hédouville [4]) expédie aujourd'hui. Elles ne contiennent que le détail des réponses qu'ont eu l'Ambassadeur de Rome à l'égard de Mr. Vernègues, arrêté à Rome à la réquisition du Card. Fesch, et le Ministre de Saxe, qui a dû demander le rappel du Chev. d'Antraigues [5]). La réponse à l'egard d'Antraigues (dont Goltz a dû également demander le rappel de Dresde) avance, que le Ch. d'A. n'est plus sujet français, que rien n'est prouvé contre lui, que le 1er Consul aurait dû s'adresser à l'Empereur, s'il avait eu à se plaindre, et non faire une incartade à son ministre. Cette réponse, qui remplit 7 pages, et qui est un chef-d'oeuvre de stile, finit par faire sentir à l'Electeur que ce n'est pas le moyen de se délivrer de prétentions iniques, que d'y céder, mais plutôt d'en faire naître de nouvelles. Le refus est cependant donné de la meilleure manière possible. Adieu, très cher collègue. Vous sentés bien que par cette voye-ci je ne saurai Vous en dire davantage.

---

1) Der engliſche Geſandte in Berlin.

2) Der preußiſche Geſandte in Petersburg.

3) Graf Schulenburg-Cloſterrode, der kurſächſiſche Geſandte in Petersburg.

4) Der franzöſiſche Geſandte in Petersburg.

5) Franzöſiſcher Emigrant, damals der ruſſiſchen Geſandtſchaft in Dresden beigegeben. Vergl. Schloſſer, Geſch. d. 18. Jahrh. VI. 78 und VII. 275. Schlefier, Schriften von Gentz IV. 85—258, V. 38.

Digitized by Google

7.

Münſter an Ompteda.

A St. Pétersbourg ce $\frac{9. \text{ Mars}}{26. \text{ Février}}$ 1804.

Le départ d'un marchand anglais, qui sera muni d'un passeport de courrier, me met dans le cas de pouvoir Vous remercier de Votre intéressante lettre du 23. Février. Je suppose que notre pseudo-courrier sera de beaucoup dévancé par le courrier russe, qui partira ce soir pour Londres, et que j'aurais préféré pour mes dépêches si elles étaient pressantes et si l'avantage de pouvoir écrire sans contrainte ne me paraissait préférable. Veuillés bien, mon cher collègue, choisir une voye sûre pour la dépêche ci-jointe, qui d'ailleurs n'est pas fort importante. Le motif de ces expéditions doit nécessairement rester entre nous, puisque j'ignore si Warren [1]) trouvera à propos d'en instruire Mr. Jackson. Il redoute le secret de tout ce qui parvient à Berlin.

Les négociations avec la Cour de Vienne vont bon train, mais il parait cependant que les arrières-pensées de l'Autriche retardent de beaucoup la conclusion. Cette cour vient de communiquer ici toutes les pièces, qui ont rapport aux affaires en Allemagne. Posch [2]) en attendant fait tout au monde pour conjurer l'orage, mais la cause et le négociateur sont, à ce qu'il parait, également mal vus [3]).

La cour de Prusse se donne les airs de vouloir renouer avec la Russie. Celle-ci ne parait pas s'en soucier — et la confiance renaitra difficilement. Le public a plusieurs fois parlé de l'apparence d'une rupture avec cette cour, — surtout lorsqu' il a été question de l'Alliance avec la France proposée à Berlin. Maintenant on dit que la Prusse rassemble une armée sur la frontière de la Russie. Celle-ci en revanche forme des magasins de toute espèce.

8.

Münſter an Ompteda.

A St. Petersbourg ce $^{26}/_{14}$ Mars 1804.

C'est encore un marchand Anglais, muni d'un passeport de

1) Admiral Warren, der engliſche Botſchafter in Petersburg.
2) Der bayeriſche Geſandte in Petersburg.
3) Es iſt hier von den Maßregeln Bayerns gegen die Reichsritterſchaft die Rede.

Digitized by Google

courrier, qui Vous portera ces lignes. — — Il n'y a rien de fort intéressant à dire tant qu'on ne saura pas le contenu des dépêches que le Ministre de France a reçues avant-hier par courrier et sur lesquelles il a eu une conférence avec le Prince Czartoriski [1]).

C'est de la cour de Vienne, que tout dépend à présent. Ici on est décidé à tenir un langage ferme et préparé à le soutenir. Le cabinet Viennois qui pendant que la Cour de Russie paraissait vouloir s'isoler entièrement, a tant de fois dit qu'il n'attendait que son appui pour se remettre de son humiliation — a tout-à-coup perdu courage et désole la Russie par ses arrière-pensées qu'on commence à regarder comme de la méfiance. Si elle n'y prend pas garde on la plantera là, et la Russie se contentera de nouveau en elle-même, ce qui selon moi serait un grand malheur.

P. S. Les dépêches de Hédouville ont rapport aux affaires du Sud de l'Allemagne. Vous savés qu'on avoit communiqué ses idées à la France pour arranger avec elle et la cour de Vienne tous ces points litigieux à l'égard de la Noblesse etc. afin de les porter ensuite à la diète. Pas un mot sur le reste des affaires de l'Europe. Le Sécrétaire de la légation française a dit lui même, que le Consul croyait pouvoir tout arranger par l'invasion en Angleterre.

9.

Münſter an Ompteda.

A St. Petersbourg ce $^{24}/_{12}$ Avril 1804.

Je dois les plus grands éloges à Votre assiduité, mon très cher ami et collègue. J'ai eu le plaisir de recevoir successivement Vos lettres du 4 Avril, 10 Mars (qui a été retardée) et hier celle du 11 Avril, que le Prince Czartoriski m'a envoyé. Je me proposai de Vous répondre par le courrier de Warren, qui sera probablement renvoyé demain: mais on se propose de l'expédier par la Suède — resolution à laquelle dans le moment présent je ne sçais rien opposer.

L'enlèvement et la fin tragique du Duc d'Enghien ont pro-

1) Der ruſſiſche Miniſter des Auswärtigen.

Digitized by Google

duit ici l'effet qu'on devait attendre d'une cour qui a un juste sentiment d'honneur et qui est assez forte et indépendante pour ne pas devoir étouffer son indignation. Tout le public partage ces sentimens et la pluspart des maisons Russes, que la mission française avait fréquentées, la fait consigner à leur porte. Madame Hédouville a quitté la société du Prince Bielloselski, où elle s'était imprudemment rendu le jour qu'était arrivé la nouvelle du supplice du Duc d'Enghien, en disant à sa nièce: „partons, il paroit que nous sommes des pestifères.“ Ce qui marque cependant plus que toute autre chose la manière dont l'Empereur envisage cet événement c'est qu'on a ordonné un deuil de cour pour 7 jours. L'annonce qui est datée du $^{9}/_{21}$ courant a été portée par écrit au Général Hédouville, comme à nous autres. Ce deuil est plus long qu'on ne l'aurait porté pour le décès d'un Prince d'une branche collatérale et on n'a pas attendu pour le prendre l'annonce officielle.

Voilà ce qu'on a cru devoir à la mémoire du malheureux dont le supplice, inutile pour ceux qui ont commis le crime, ne le sera pas pour ceux qui avaient besoin de cette preuve du caractère du prem. Consul, pour fixer définitivement leur opinion à son égard. — La violation du droit des gens aura cependant des suites plus graves. On a pris des mesures dans un conseil extraordinaire (convoqué mardi passé, et auquel Markof et Budberg[1]) ont été appellés) dont Vous entendrés bientôt parler. — Baykof[2]) qu'on renvoit à Paris, en dépit du déplaisir que sa présence avait causé au prem. Consul, et du prétendu ordre qui en était resulté pour l'éloigner —, est porteur d'instructions qui déplairont encore plus que sa personne, et Vous verrés bientôt la première déclaration qui va être donnée à Ratisbonne, et qui ne faisait que rectifier les idées erronées qu'avait pu produire la note du citoyen Bacher sur le parfait accord entre l'Empereur de Russie et son consul suivi d'une déclaration plus forte et assés embarassante, à ce qu'on assure, pour ceux qui ne savent pas prendre un parti. Si quelque chose peut encore nous sauver c'est l'énergie de la Russie et l'impul-

1) Markof, ruſſiſcher Geſandter in Paris, war auf Urlaub in Petersburg. Budberg wurde 1806 der Nachfolger des Prinzen Czartoriſky als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.

2) Ruſſiſcher Legationsſekretär in Paris.

Digitized by Google

sion qu'elle peut donner aux autres cours pour suivre son exemple. Je suis bien aise de Vous apprendre que nos intérets ne sont pas négligés, et que la demande „que le nord de l'Allemagne soit rendu à l'indépendance“ est la première qu'on a mis en avant.

10.
Münſter an Ompteda.

A St. Petersbourg $^{27}/_{15}$ Avril 1804.

Je n'ai rien à ajouter à ma lettre du $^{24}/_{12}$ du courant, mon très cher collègue, si non de Vous prier de vouloir bien avoir soin de la dépêche ci-jointe. Le courrier de Warren est parti ce matin. Comme un courrier français l'a précédé et que l'homme lui-même est suisse, je n'ai pas osé conseiller de le faire passer par l'Allemagne depuis que les infractions du droit des gens et les violations du territoire sont mis à l'ordre du jour. C'est précisément cet état des choses et l'orage qui pourrait en suivre qui m'engage à mettre Messieurs nos Ministres un peu sur leur garde. Après la première visite qu'ils ont eue [1]) je commence à craindre pour leurs personnes et surtout pour les archives. Je fais passer cette expédition par Vos mains ignorant si on aime qu'on leur écrive comme à un collège. On ne m'a rien dit là-dessus, mais je vois qu'on n'écrit plus de leur part qu'en forme épistolaire.

L'Ambassadeur d'Autriche [2]) avec lequel je suis assés lié, nie absolument le rassemblement de trouppes dont Vous me parlés — il voudrait même qu'il existasse.

Le débâcle de la Newa a eu enfin lieu hier matin — j'en suis bien aise, nous voilà en communication plus facile avec le reste de l'Europe.

---

1) Im Jahre 1803, als franzöſiſche Offiziere den hannoverſchen Kaſſen in Schwerin nachforſchten.

2) Graf Philipp Stadion, vorher Geſandter in Berlin, 1805 nach der Schlacht von Auſterlitz, Miniſter des Auswärtigen.

Digitized by Google

11.
Bericht des hannoverschen Gesandten Grafen Hardenberg an den König.
(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

Wien, den 4. April 1804.

Aus sehr zuverlässigen, mir im engsten Vertrauen mitgetheilten Briefen aus Berlin habe ich ersehen, daß der Königl. Preußische Hof, dem ohne Zweifel an der Ruhe im nördlichen Deutschland sehr gelegen sein muß — ob derselbe gleich nicht die zuverlässigsten Mittel solche ungestört zu erhalten, die schon früher, als Frankreich solche störte, hätten ergriffen werden sollen, angewendet hat — jetzt da derselbe fürchtet am Ende mitthätigen Theil nehmen zu müßen, sucht sich mit dem churſächsischen Hofe näher zu verbinden. Da wohl nicht zu vermuthen ist, daß der preußische Hof mit dem Wiener leicht gemeinschaftliche Sache machen und zu gleichem Zweck die Waffen ergreifen werde, so kann ein solches Bündniß mit Churſachsen dem Wiener Hof wohl nicht anders als nachtheilig sein. Der sächsische Hof scheint indessen sich in dieser Angelegenheit nicht übereilen zu wollen und hat wenigstens bis jetzt den preußischen Antrag noch nicht beantwortet. — — — (P. Sc. 2 von demselben Tage) Schon im November 1803 benutzte das französische Gouvernement die Anwesenheit Sr. Königl. Majestät von Schweden in Stuttgardt, um demselben durch den dasigen französischen Gesandten Massias eine Note zustellen zu lassen, deren Inhalt späterhin im December durch den französischen Gesandten Otto zu München bei dem König wiederholt ward. Es ward in dieser Note dem König von Seiten des ersten Consuls eine Off- und Defensiv-Allianz vorgeschlagen, in Gemäßheit welcher die schwedische Flotte der Disposition Frankreichs überlassen werden sollte. Dagegen machte sich Frankreich anheischig, der Krone Schweden die Souverainetät über Norwegen zu verschaffen und solche ihr zu garantiren, wenn sie hinwiederum ihren Antheil an Pommern dem König von Preußen abtrete, welcher letztere noch über dieses mit dem Churfürsten von Hessen in denjenigen Antheil Ew. K. Maj. Chur-Lande sich theilen soll, welcher übrig bleiben würde, nachdem Dänemark für den Verlust Norwegens durch die Herzogthümer Bremen und Verden würde entschädigt worden sein. Man kann bei diesem Plan die Bemerkung nicht verbergen, daß da der preußische Hof nach solchem wiederum nur gewinnt, die Bedingun-

Digitized by Google

gen jenes Gewinnes für Frankreich hätten sehr vortheilhaft ausfallen müssen.

Der Consul schlug dem König von Schweden in der ersten Note eine persönliche Zusammenkunft in irgend einem, dem Könige gefälligen Orte am Rhein vor. Dieses lehnte der König unter dem Vorwande ab, daß Sie den ersten Consul dadurch nicht von wichtigen nützlicheren Beschäftigungen abhalten wollten, so viel aber den Hauptantrag betreffe, so müsse der König auch solchen ablehnen, da er nach seinen eben in Regensburg gegebenen Erklärungen, jetzt unmöglich Plänen beitreten könne, welche den Zweck führen, rechtmäßigen Souverainen ihre Staaten zu entreißen. Eben so wenig könne er die Flotte, die zum Dienst des schwedischen Reichs bestimmt sei, zu einem andern Zweck hergeben. Der schwedische Gesandte Armfeld verbürgt die Authenticität dieser Verhandlungen und Noten, und setzt hinzu, daß der König, sein Herr, bereit sei, mit allen seinen Kräften beizuwirken, um Deutschland von seinem jetzigen Unterdrücker zu befreien, wenn man ihm nur die dazu gehörigen Mittel und Gelder verschaffen wolle, ohne daß er genöthigt wäre die schwedischen Reichsstände zusammen zu rufen.

12.

Der hannoversche Gesandte von Bremer an Ompteda.

Dresden den 26. April 1804.

Neues weiß ich heute gar nichts zu sagen, denn Folgendes enthält mehr eine Bitte als eine Nachricht. Man will behaupten, daß bey dem in Mecklenburg ni fallor, oder Holstein vermißten Postpaquete, bey welchem auf die Entwendung der Correspondenz zwischen London und Warschau hauptsächlich die Absicht gerichtet gewesen seyn soll, eine Sache, von der Sie genug werden haben reden hören, — der Jude Goldsmith, Redacteur der Zeitung the Argus, französischerseits als Dirigent der Cabale und des Diebstahls gebraucht worden sey, und daß dieser sich darauf im Preußischen aufgehalten habe. Nun gehen aber die Data, die man hier wahrscheinlich aus Berlin hat, dahin, daß eben diese Person sich nach Leipzig begeben haben soll, gewiß auch in keiner guten Absicht, wahrscheinlich entweder um Emigranten nachzuspüren, oder andere Spitzbübereyen vorzunehmen. Ich erfahre dieses alles soeben und kann daher für das Factum noch nicht einstehen. Indem ich aber mich bereite weitere Aufklärungen zu erhalten, bitte ich Sie mir das mitzutheilen, was Sie dort von diesem Emissair und dessen Aufenthalt

Digitized by Google

in Berlin, oder sonst im Preußischen erfahren haben mögen. Es kann auch wohl seyn, daß das Factum sonst wahr ist, in dem Namen der Person aber ein Irrthum liegt, und irgend ein andrer französischer Agent sowohl jene saubere Commission, als fernere ähnliche Aufträge auszuführen gehabt hat und noch hat.

13.
Lenthe an Ompteda.

London den 4. Mai 1804.

Ewr. Urlaubsgesuch vom 14. huj. kann ich des Königes Majestät zur eignen Entschließung nicht vorlegen, weil ich überhaupt noch nicht wieder zum Vortrag gefordert bin, und bey der großen Besorgniß, die hier allgemein über den Eindruck herrscht, den jede Unterredung von hannöverischen Angelegenheiten auf Höchstdieselben machen mögte, auch nicht erwarten darf, daß solches in den nächsten Tagen geschehe.

Unser Gnädigster König fährt in der Besserung fort und siehet täglich einen oder mehrere der hiesigen Minister; aber gerade die Geschäfte, die er bei dem zeitungskundigen Streite gegen das jezzige Ministerium und der, wie es scheint, unvermeidlichen Veränderung mit denselben vornehmen muß, machen es um so nothwendiger, ihn mit anderen so viel nur immer möglich zu verschonen.

Auch glaube ich Ewr. benachrichtigen zu müssen, daß Herr v. Jacobi[1]), angeblich um sich eines ihm dazu gewordenen Auftrages zu entledigen, gegen den Herrn Geh. Cabinetsrath Best geäußert hat, die von dem dortigen Hofe zur Befreyung der hannöverschen Lande von der französischen Besatzung gepflogenen Unterhandlungen wären fruchtlos gewesen und nunmehr gänzlich abgebrochen worden. So wenig wir auch von jenen Unterhandlungen erwarten durften, deren eigentlichen Vorwurf man vor uns so geheim hält, so ist es doch traurig sich jede noch so entfernte Hoffnung abgeschnitten zu sehen.

14.
Münster an Ompteda.

A St. Pétersbourg ce $\frac{\text{6. May}}{\text{24. Avril}}$ 1804.

Avant que de recevoir ces lignes Vous aurés probablement

1) Jacobi-Klöst, der preußische Gesandte in London.

Digitized by Google

vu paraître la déclaration russe à Ratisbonne, qui proteste contre toutes les infractions que l'Empire a souffert de la part du prem. Consul. Que fera l'Empire, appelé par l'Empereur de Russie de s'unir à lui? probablement un grand compliment, qui ne portera que l'empreinte de la peur, de mauvaise foi et de pédanterie. Ma lettre du $\frac{17}{5}$ Avril vous a donné un avis préalable sur tout cela.

La lettre du Roi de Prusse, que le courrier d'Alopéus a apporté, contient des assurances, et annonce la suspension des négociations de Paris, ainsi que la déclaration de S. M. qu'Elle s'attendoit que l'armée française en Hannovre n'avancerait pas outre, et ne serait point augmentée!! On a répondu d'ici que la différence essentielle qui empêchait une union entre la Russie et la Prusse, consistait en ce que le Roi de Prusse se contentait du Status quo actuel, et que l'Empereur demandait le rétablissement de celui ante bellum, et en conséquence l'évacuation de l'Electorat. C'est aussi le premier point des instructions qu'on a envoyées à Oubril à Paris. [1]) Ne parlez pas de ce que je Vous ai dit, car il m'a paru qu'on n'a pas témoigné ici à Goltz une entière confiance.

On se plaint toujours des irrésolutions de la Cour de Vienne, malgré cela je crois qu'on est plus avancé, qu'on ne le dit. Si le Roi veut nous sauver il doit le faire aprésent par une déclaration sur l'appel de la Russie, et en faisant en secret des conditions lorsqu'il fournira des subsides à l'Autriche. Entre nous soit dit il en est question.

15.

Berichte des hannoverſchen Geſandten von Ompteda an den König.

(Aus dem Königl. Archiv zu Hannover).

Berlin den 5. Mai 1804.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

[Im Eingang Beſprechung verſchiedener Dismembrirungsprojecte in Folge einer dem Berichterſtatter aus Hannover zugegangenen Information.]

— — — — — — — — — — — — — — — — —

1) Ruſſiſcher Geſchäftsträger in Abweſenheit des Geſandten Markoff.

Digitized by Google

Allein seit dem Empfange jener Information ist wieder ein neues angebliches Project zu meiner Kenntniß gelangt. Man schreibt nämlich der churſächſiſchen Geſandtſchaft, außer der obigen Anzeige von der bevorſtehenden Ankunft des franzöſiſchen Negociateurs Matthieu in Regensburg, officiell aus Dresden: es werde der erwähnte Matthieu zugleich den Auftrag erhalten, einen Dismembrirungsplan der churbraunſchweigiſchen Lande vorzulegen, der angeblich in Folgendem beſtehe. Des regierenden Herzogs von Braunſchweig Durchlaucht ſollten den größten Theil der Churlande mit der Churwürde erhalten; der König von Preußen bekäme das Fürſtenthum Osnabrück und träte dagegen die Stadt Erfurt an Sachſen-Weimar ab; Churheſſen und Mecklenburg erhielten gleichfalls, nicht benannte aber leicht zu vermuthende, Stücke der Churlande. Die Nachricht iſt wahrſcheinlich aus den Berichten des ſächſiſchen Geſandten Bünau in Paris gezogen.

Berlin den 12. Mai 1804.

— — — Ich habe den Miniſter Hardenberg nach dieſem Projecte befragt, und dieſer hat geſagt, daß ihm auch Aehnliches aus Regensburg geſchrieben ſey, er aber daran nicht glaube, und ſein Ehrenwort gebe, daß in den Berichten der preußiſchen Geſandtſchaft in Paris ſich auch nicht eine Spur von allen jenen Gerüchten finde, und man ſogar Urſache habe an der Exiſtenz ſolcher Projecte gänzlich zu zweifeln. Herr von Hardenberg nennt das Gerücht eine leere clabauderie de sousordre et chancellerie, und hält neben Matthieu Herrn von Feder für den Ausheckер ſolcher Pläne.

16.
Beſt an Ompteda.

London den 11. May 1804.

Ewr. werden gewiß aus mehreren Quellen die frohe Nachricht vernehmen, daß Se. Königl. Majeſtät Sich in den letzten paar Tagen im Publico wieder gezeigt haben. Ich kann mir indeſſen das Vergnügen nicht verſagen, dieſe Nachricht ſelbſt mitzutheilen.

Den gänzlichen Beſtand des neuen Miniſterii bin ich noch nicht zu melden im Stande. Daß aber Mr. Pitt ſchon an der Spitze ſtehet, ergeben bereits die Zeitungen.

Digitized by Google

17.

Abschrift eines Berichts des Gesandten Münster an die hannoverschen Minister in Schwerin.

St. Petersburg den $\frac{15}{8}$ May 1804.

Der Fürst Czartoriski hat am Freitage Sr. K. M. Ambassadeur erklärt: daß es dem Kaiser nicht gelungen sey die Höfe von Wien und Berlin zur Mitwirkung gegen Frankreich zu bewegen, daß Sr. Kaiserl. Majestät daher, um die Sache nicht noch schlimmer werden zu lassen, für nöthig hielten, ihr Versprechen anzunehmen: daß sie sich Frankreich thätig widersetzen wollten, im Fall dieses noch weiter um sich greifen wollte. — Auf diese Voraussetzung, daß dergleichen Veranlassung sich bald finden würde, ist der Vorschlag auf einen Subsidientractat gegründet, welcher von Großbritannien begehrt wird, um jenen Entschluß zu erleichtern.

Mit diesem Antrage ist am Sonnabend ein Courier über Schweden nach London abgegangen. Ich habe zuvor noch eine Conferenz vom Fürsten Czartoriski erhalten, in welcher ich ihm den Inhalt E. E. Depesche vom 23. April mitgetheilt habe. Die darin enthaltenen Umstände waren ihm bereits bekannt, und er versicherte mich, daß der Kaiser nie in Pläne, welche die Zertheilung des Churfürstenthums zum Gegenstande hätten, willigen werde; wie Se. M. denn auch die Bemühung für die Befreiung des Landes fortsetzten.

Auf mein Anführen, daß wenn Rußland bald zu unserem Besten etwas unternehmen sollte, man im Lande selbst noch Beistand finden könnte, und daß sich einige Offiziere, namentlich der Major von Estorff und Obristlieutenant von Arentsschildt [1]) gegen mich erboten hätten, Freicorps zu errichten, welche der russischen Armee zur Avantgarde dienen könnten, verlangte er ihre Briefe von mir, um sie dem Kaiser vorlegen zu können.

18.

Der hannoversche Legationsrath Tatter an Ompteda.

A St. Petersbourg $\frac{\text{10. Juill.}}{\text{28. Juin}}$ 1804.

Les partisans et admirateurs les plus prononcés du cidevant

1) Estorff hatte bis 1803 im Stabe des Feldmarschall Wallmoden gedient, Arentsschildt im 4. hannoverschen Infanterieregimente.

Digitized by Google

premier Consul, que je connois ici, ont bien changé d'opinion et de langage depuis qu'il s'est déclaré Empereur; ils ne lui pardonnent pas d'avoir eu si peu de ménagement pour l'idée qu'ils s'étaient formée de lui; moi je doute, que s'ils l'avaient consulté en la formant, ils eussent obtenu son consentement pour la composition de ce beau idéal, qu'ils nommaient: den reinen Menſchen. Le Général Klinger [1]) est un de ceux qui est le plus piqué de s'être fait cette douce illusion.

Nous avons reçu de Londres la note qui devait être présentée à Ratisbonne rélativement aux menées du Comte de Bentheim [2]). Quoique la nomination du Cte Butturlin au poste de Ministre à Rome en soit restée, où elle était, il ne parle pas de son départ, et il parait bien sûr qu'il restera ici en attendant que les affaires avec la cour de Rome soyent arrangées, si tant il-y-a, qu'elles le soyent [3]). Le pauvre Ambassadeur du St. Siège, qui nous a quitté il-y-a huit jours, a été traité avec tout le ménagement possible; mais le Sécrétaire d'état, le Cardinal Consalvi, s'y était pris gauchement; au lieu de plaider la nécessité, qui n'a pas de loi, vouloir appuyer les raisonnemens du gouvernement qui leur avait imposé cette nécessité — quelle inconcevable maladresse!

19.

Der däniſche Geſandte Graf Bandiſſin an Ompteda [4]).

A Berlin ce 20. Juillet 1804.

La confiance et l'amitié, que Vous m'avez témoigné en dif-

1) Der bekannte Schriftſteller (Gervinus, Geſchichte der deutſchen Dichtung IV 538 flgde). Er war im Jahre 1780 ruſſiſcher Offizier geworden, jetzt zum General aufgerückt, war er mit Leitung der Ritterakademie in Petersburg beauftragt.

2) Die Grafſchaft Bentheim war ſeit 1753 im Pfandbeſitz von Hannover. Im Jahre 1804 hatte der Graf von Bentheim, gegen Zahlung eines Theiles der Pfandſumme an Bonaparte, den Beſitz zeitweilig zurückerlangt. Die Angabe Thl. I, 127, daß der Pfandbeſitz im Jahre 1803 bereits hundert Jahre alt geweſen, beruht auf einem Verſehen des Verfaſſers, das er um ſo weniger ſich hätte zu Schulden kommen laſſen ſollen, als Verhandlungen über die Beſitznahme in ſeinen Händen ſind, aus dem Nachlaſſe ſeines eigenen Ältervaters, des Landdroſten v. Ompteda, welcher der erſte hannoverſche Präſident der Prov. Regierung zu Bentheim geweſen iſt.

3) Vergl. Num. 6.

4) Der Empfänger des Briefes hatte vom Miniſter Lenthe Urlaub erhalten, um der Hochzeit ſeiner Stieftochter beizuwohnen, kam aber auf dieſe Nachricht vor Ende des Monats nach Berlin zurück.

Digitized by Google

férentes occasions, Monsieur, me dicte à mon tour le devoir de Vous informer sans délai d'un événement qui, au moment où j'écris, n'est presque point connu encore du public de Berlin, et que surtout la majeure partie de nos collégues ignore entièrement.

Le Comte Haugwitz quitte le département des affaires étrangères, et est remplacé par Mr de Hardenberg.

Voici les détails, que j'ai réceuillis sur ce changement, qui influera indubitablement la marche et le systême du cabinet prussien, et peut-être même la position générale des affaires.

Le Roi, aussi content de l'activité que du zèle avec lequel Mr de Hardenberg dirigeait le département confié ad interim à ses soins, avoit éprouvé une satisfaction particulière en travaillant avec ce ministre, qui de son côté s'était empressé à mériter la bienveillance de ce prince par son exactitude, sa facilité à traiter les affaires, et à offrir les moyens les plus prompts et les plus convenables, et il en était résulté que S. Mté témoigna un regret en voyant repasser le portefeuille des mains de Mr de Hardenberg en celles du Comte de Haugwitz.

Celui-ci reçut conséquemment à son premier travail avec le Roi un accueil si différent de celui, auquel il se croyoit en droit de prétendre, qu'il en témoigna son étonnement et sa surprise à Mr Beyme [1]). La véritable version sur cette conversation est et sera toujours douteuse, mais il est de fait, qu'elle détermina le Comte de Haugwitz à offrir sa démission. Mr Beyme doit alors avoir proposé au ministre susdit de gérer le département conjointement avec Mr de Hardenberg, et de céder le rapport à celui-ci, et Mr de Hardenberg doit avoir répété cet offre à son collégue, en le motivant sur l'ancienne amitié existente entre eux et sur la conformité et l'accord de leurs principes et de leurs vues — mais le Comte Haugwitz ayant persisté dans sa résolution, et surtout dans celle de ne point céder le travail, on est convenu d'un arrangement qui, conservant pour la forme à l'ancien ministre la place qu'il occupait, remet dans le fond et le fait la direction des affaires à son successeur et suivant lequel Mr de Haugwitz continuera à jouir de sixmille écus d'appointemens, de son rang, de son

1) Geheimer Cabinetsrath des Königs von Preußen. Er war von Geburt ein Hannoveraner.

Digitized by Google

titre, il sera tenu au courant des affaires, mais il obtient la permission de se rendre à ses terres, d'y résider à volonté, et il ne reprendra une part active au travail qu'en cas de maladie de Mr de Hardenberg, ou de son départ pour les marggraviats de Franconie. Ce dernier reçoit par contre le rapport et le travail direct avec le Roi, la partie des appointemens destinée pour la représentation, et Mr de Haugwitz quittant Berlin le dix d'Aout, le nouvel ordre des choses commencera à dater de ce jour.

Ces détails, dont le dévelopement ultérieur doit s'attendre sous peu, Vous suffiront, Monsieur, pour prévoir et juger les suites de l'événement, auquel ils sont relatifs. — Je me contente d'ajouter, que tout ceci s'est traité en l'absence de Mr Lombard, et cette circonstance rend le fait en lui même plus remarquable, en faisant paroître Mr Beyme sous un point de vue nouveau. On croit que le premier déplacement auquel le changement de Ministère donnera lieu, sera celui de Mr de Lucchésini, et peut-être verra-t-on d'autres principes, d'autres vues, d'autres plans succéder aux desseins et à l'esprit du jour actuel.

En attendant tout ceci a tellement occupé le peu de personnes qui en sont instruites, qu'un Courrier Russe attendu impatiemment, et qui a passé Berlin pour se rendre à Paris, n'a presque point excité leur attention, et on s'est contenté d'apprendre, que la reconnoissance de l'Empereur Napoléon pourrait se différer encore longtems de la part de la cour de Pétersbourg.

Quoique je suppose que Vos correspondans de Berlin s'empresseront à Vous faire parvenir, peut-être déjà par le courrier prochain des notions plus circonstanciées que le sont ces données préalables, j'espère cependant qu'elles ne seront pas sans quelque intérêt pour Vous — et je serai charmé si leur communication a pû contribuer à Vous prouver les sentimens distingués, que je Vous voue.

20.

Der hannoverſche Geheime Cabinetsrath Rudloff an Ompteda.

Schwerin den 3. September 1804.

Die Sache wegen der Ueberlaſſungen an die Reichsſtadt Bremen

Digitized by Google

ist jetzt zu Stande, und am 16. v. M. darüber in London eine Vereinbarung getroffen. Die Reichsstadt hat verschiedene Regulationen und Bestimmungen sich gefallen lassen, die nicht anders als recht und billig waren. — Ich höre, daß selbige endlich doch zu einem Geldopfer für die französischen Truppen sich verstanden hat. Hoffentlich wird es mehr wie eine Ranzionirung gegen Frankreich, als wie ein Darlehn auf das Land gelten sollen. Wenigstens hatte man dies vorher zu Bremen selbst als etwas angesehen, das gültiger Weise nicht statt haben könne.

21.

Münster an Ompteda.

A St. Pétersbourg ce $\frac{14}{2}$ Septbr. 1804.

Nous sommes toujours dans l'attente de la réponse de Bonaparte sur l'ultimatum de l'Empereur. M^r d'Oubril n'a eu jusqu'ici que la réponse de Talleyrand, qui est assés remarquable, puisqu'il dit que les réclamations de la Russie lui paraissaient admissibles, mais qu'il était fâché de voir que la note qui les contenait était écrite d'un ton peu fait pour entretenir la bonne harmonie qui devait toujours subsister entre les deux empires. Il finit sa lettre par dire qu'il avait expédié l'ultimatum à S. M. Impériale. M^r d'Oubril attribue, à ce qu'il parait avec raison, cette modération à la crainte de Bonaparte de rompre avec la Russie au moment où il a beaucoup d'ennemis à combattre dans l'intérieur. — On ne parait pas disposé à perdre ici plus de tems en se fiant à de vagues promesses, — mais hélas, on a réussi en France à gagner tout l'été, et l'hiver qui approche servira à completer notre ruine et à donner plus de solidité à l'usurpateur. Il faut en partie en accuser l'ancien ministère Anglais qui n'a pas été prêt à agir lorsqu'on l'aurait désiré, et on ne peut pas nier que les dernières démarches de l'Autriche ont produites ici une impression plus défavorable qu'on ne l'avoue. — Cette perfidie qu'on tâche d'excuser par la peur, en fait craindre d'autres, et ralentit par là l'accord auquel on pouvait s'attendre. — Je suppose que l'ultimatum Russe paraîtra bientôt en public, dès qu'on aura reçu une réponse défavorable. Vous serés de mon opinion que c'est une excellente pièce, tant pour les argumens dont l'Empereur a ap-

Digitized by Google

puyé ses demandes, que pour la dignité du stile. — La note est écrite au nom d'Oubril, qui commence par dire qu'il avait expédié à sa cour la réponse du gouvernement français (à la première note) et qu'il avait été completement desapprouvé de l'avoir reçue et de n'avoir pas quitté sur le champ Paris. — Entre autres expressions qui blessent beaucoup l'orgeuil de Bonaparte Vous remarquerés la tournure qu'on appelle la répétition des demandes qu'on fait à la France „un dernier effort de l'Empereur pour le repos de l'Europe, qui depuis longtems aurait dû rompre toute communication avec le Gouvernement Français."

Lord Levisson Gower n'est pas encore arrivé [1]). Je vois avec peine le départ de Warren, qui est généralement regretté ici et avec qui je vivais dans la plus grande intimité.

Vous savés qu'Arentschildt a été placé à l'état major comme Lieut. Colonel.

22.

Bericht des Geſandten Grafen Hardenberg an den König.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

A Vienne le 20. Octobre 1804.

Cette Cour-ci a fait proposer par le Prince Louis de Prusse à la Cour de Berlin une neutralité armée pour le maintien de la tranquillité de l'Allemagne contre telle puissance qui voudroit la troubler. Le Comte Finkenstein [2]) en a écrit deux fois à sa Cour sans recevoir réponse, mais il transpire que le Cabinet de Berlin par la voye de l'envoyé Comte de Metternich a décliné la proposition. — —

Des lettres ministerielles de Paris assurent, que le Gouvernement françois a proposé à S. M. le Roi de Prusse de prendre le titre d'Empereur et il est probable que cette proposition n'aura pas été gratuite, et qu'au contraire la France aura par contre demandé des avantages, mais le Marquis Lucchésini, à ce que l'on mande, déclare hautement que le Roi son Maître a décliné la proposition.

[1]) Der neue engliſche Botſchafter, der den Admiral Warren erſetzen ſollte.
[2]) Der preußiſche Geſchäftsträger in Wien.

Digitized by Google

23.
Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Dresden den 19. November 1804.

Ihr freundschaftliches Schreiben vom 16. mit der Depesche für den Grafen Hardenberg und der Copei der Depositionen der beyden Couriere [1]) habe ich per Estafette den 17. Abends ¾ auf 11 Uhr erhalten, und sogleich das Wiener Packet per Estafette weiter gesandt. Sie ist um 11 Uhr wieder abgegangen.

Jacksons Brief an Wynn [2]) bestand nur aus wenigen Zeilen, und er hat sich in selbigen nur auf meine Notizen bezogen. Ich habe es dahin gebracht, daß Wynn mir versprochen hat 1) mich überhaupt in der ganzen Sache nicht zu nennen und 2) auch blos der Auffangung eines englischen Couriers zu erwähnen, vom hannöverschen aber nichts zu sagen. Ich kann zwar nicht hoffen, daß dessen Absendung und Schicksale ganz unbekannt bleiben werden, je weniger indessen und je später darüber geredet wird, desto besser ist es, aus der Consideration, daß die Minister in Schwerin immer vorgegeben haben, sie lebten blos als Particuliers und mischten sich in gar keine Geschäfte. Das hat freylich Niemand glauben können. Allein man hat es nicht wissen wollen, wenigstens in Schwerin nicht, nnd nun giebt der Courier dem Vorgeben ein förmliches Dementi. Ueberhaupt bin ich für die Folgen sehr bange, theils wegen des ferneren Aufenthalts der Minister im Mecklenburgischen, theils und ganz besonders aber wegen des Schicksals der im Lande befindlichen Personen, die vielleicht mit England in Connexionen stehen und deren in Antworten daher u. s. w. in dem aufgefangenen Depeschenpackete sehr leicht Erwähnung geschehen seyn kann. Ein geringer Trost ist der, daß die Franzosen doch nicht leicht mit den Papieren, die sie geraubt haben, hervorgehen und dadurch den Raub selbst eingestehen werden. Aber wie leicht ist es, einen andern Vorwand zu finden, um Leuten wehe zu thun, die einmal unschuldig leiden sollen!

Welchen Effect übrigens dieses neue Attentat auf die große Politik haben mögte, läßt sich von uns schwerlich beurtheilen. Wahrscheinlich

1) Ein englischer Courier Wagstaff und ein hannoverscher Courier Müller waren in einem kleinen Gehölz zwischen Gadebusch und Rhene im Mecklenburgischen, von verkleideten französischen Offizieren angehalten, ihrer Papiere beraubt und an Bäume gebunden, unter Bedrohung mit dem Tode falls sie Lärm machen würden. Vergl. Mém. d'un homme d'état VIII, 378, 379.

2) Der englische Gesandte in Dresden.

Digitized by Google

sind die Franzosen in Besitz von manchen wichtigen Aufschlüssen gekommen, aber dagegen ist eine neue Anreizung zum Erwachen für die größeren Mächte entstanden. Wohin dieses alles gleich führen, ob auch der Rumboldische Fall [1]) gleich Krieg hervorbringen wird, das ist wohl problematisch. Bey mir ist es dieses aber gar nicht mehr, daß der Continentalfrieden nun nicht mehr lange Bestand haben wird. Alle Cabinette werden irritirt, die Schläge fallen zu schnell hinter einander. Das Eis *muß* brechen, es sey ein wenig früher, ein wenig später. Entweder ist Bonaparte seiner Wuth gar nicht mehr Meister, oder er legt es seit seiner letzten Reise darauf an einen Continentalkrieg herbeyzuführen. Ich glaube, daß zuletzt in beyden Fällen ein *gleiches* Resultat eintreten wird. —

24.

Minister Lenthe an Ompteda.

Sunbury den 11. December 1804.

Warum ich Ewr. in dieser letzten Zeit nicht geschrieben und namentlich Ihre Briefe vom 6. und 13. November nicht beantwortet habe, können Sie sich ungefähr denken. Jetzt habe ich auch den vom 20. vorgestern erhalten. Gott gebe, daß das, was er von friedfertigen Gesinnungen sagt, sich auf eine recht wirksame Art bekräftigen möge.

Unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord Harrowby ist die Stufen einer Treppe heruntergefallen und dadurch vielleicht auf mehrere Monathe außer Stand gesetzt die Geschäfte zu besorgen. Unterdessen wird, wie ich höre, Mr. Pitt wichtigere Dinge selbst übernehmen.

Vorigen Donnerstag ist Graf Münster angekommen und ich habe ihn Tages darauf zum Könige geführt, der uns beyde sehr gnädig empfing. Der Herr ist in jeder Rücksicht außerordentlich wohl.

1) Die gewaltsame Entführung des englischen Residenten bei dem niedersächsischen Kreise, Sir George Rumbold, durch die Franzosen vom Gebiet der freien Stadt Hamburg am 24. Oktober.

Digitized by Google

25.
Vatter an Oupteda.

A St. Pétersbourg ce $\frac{\text{1. Févr.}}{\text{20. Janv.}}$ 1805.

— — — Vous aurez déjà fait la connoissance du Général-Major de Wintzingeroda, et je ne doute pas, que Vous en jugerez comme moi quand j'eus l'avantage de la faire, que la connoissance avec cet homme appartient au petit nombre de celles, dont on se réjouit de l'avoir faite.

Quelqu'un de la société d'ici dit l'autre jour assez plaisamment, que Bonaparte avait encore besoin d'un an pour apprendre à ne plus engager ses épérons dans son manteau impérial, mais je crois qu'il sent aussi, que nous autres nous avons aussi un peu profité des expériences faites ces dernières années, et que nous avons, Dieu sait, assez chèrement payées. Il m'a paru que le ton même duquel son Ministre de l'Intérieur s'est exprimé dernièrement au sujet de la Grande Brétagne s'est un peu radouci; car il espère de la voir revenir de son égarement; son état n'est donc plus absolument désespéré. Mais que doit-on dire quand nos Princes, et même les colonnes du Saint Empire Romain, comme la bulle d'or les apelle, se conduisent comme celui, dont il est question dans Votre lettre? Quoique cela m'inspire le plus grand mépris, je n'en suis pas allarmé, étant bien sûr, que ces sourdes menées, ces intrigues souterraines ne les mèneront jamais à rien. Quant à notre pauvre patrie, la victime innocente des intérêts des autres, qui peut-être daignent à peine remarquer qu'elle l'est, je ne vois encore aucune possibilité de la sauver de sa ruine totale, aussi peu que j'ai pu comprendre comment l'évacuation auroit pu se faire comme un fait isolé. Je ne sais pas même si la réponse peut-être apellé un consentement conditionnel. Je n'ai aucune donnée pour y baser mon jugement sur ce qu'on

Digitized by Google

croira en Angleterre, je m'impatiente d'en recevoir les premières nouvelles; que puis-je faire moi? Malheureusement nous avons été entrainés dans le gouffre de la politique générale de l'Europe sans moyens de résistance; quand on n'a à plaider que son malheur, on est bien mal situé. Mon coeur saigne, quand je pense à ce pauvre pays abandonné par l'univers, et d'une manière si peu méritée.

26.

Erlaß des hannoverschen Ministers von Lenthe an den Gesandten von Ompteda in Berlin.

(Aus dem Königl. Archiv zu Hanover).

London 4. Januar 1805.

Ew. bisherigen Berichtserstattungen und namentlich die Vorträge vom 7. v. M. sind richtig eingegangen. Unter Letzteren zeichnet sich dasjenige an Wichtigkeit besonders aus, was die preußischen Unterhandlungen mit Frankreich, wegen militairischer Räumung der Königlichen Teutschen Lande und deren Besetzung durch ein preußisches Truppencorps betrifft. Ewr. haben die völlige Unzulässigkeit der dabei zur Sprache gekommenen Bedingungen gleich selbst anerkannt und, wie mit Beifall ersehen ist, in der Unterredung mit dem Minister von Hardenberg solche sofort sehr gründlich geäußert. Es kann daher auch gar nicht unerwartet sein, daß die Kenntniß dieser Bedingungen hier ein auffallendes Befremden erregt hat. Wie in dessen Gefolg von Seiten des hiesigen Gouvernements der Beschluß gefaßt ist, sowohl der dortigen Gesandtschaft als der zu Petersburg zu erkennen zu geben, daß Sr. Königl. Majestät zu einer neuen preußischen Occupation unter Bedingungen der Art Höchstihre Einwilligung niemals ertheilen könnten, also ist mir auch der ausdrückliche Befehl geworden Ewr. von dieser abgehenden Anweisung Kenntniß zu geben, welche Sie Sich überhaupt zur Direction, insonderheit aber dazu haben dienen zu lassen, um zu schicklicher Zeit in gleichem Sinne, doch immer mit einer Behutsamkeit in den Ausdrücken, um alle unnütze Erbitterung zu entfernen, und ohne die gehegte gute Absicht zu verkennen, daß dem Lande dadurch eine Erleichterung verschafft werden sollte, Sich gegen den Minister von Hardenberg zu äußern. Ich halte es übrigens für überflüssig Ewr. Aufmerksamkeit auf die fernere genaue Betrachtung des weiteren Ganges der Sache und auf die davon hier zu erstattenden Berichte rege zu machen.

Digitized by Google

27.

Bericht des Gesandten Ompteda an den König.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

Berlin 5. Februar 1805.

Der Minister von Waitz in Cassel hat dem Herrn von Alopäus[1]) confidentell geschrieben, der Churerzkanzler habe bei seiner Anwesenheit in Paris die frühere Idee vom Nutzen eines teutschen Fürstenvereins, qui cependant n'auroit pour but que des mesures défensives sous la protection des deux puissances médiatrices, wieder aufgenommen, und beim Kaiser Napoleon günstiges Gehör gefunden, und hoffe, daß auch der russische Hof dieser Idee seinen Beifall nicht versagen werde. Herr von Alopäus hat darauf erwiedert: qu'il falloit avant tout retablir les faits, pour ne pas prendre le change. Er erinnere sich allerdings mit Herrn v. Waitz über die unglückliche, gefährliche Lage des teutschen Reichs communicirt zu haben, er sei damals wie jetzt der Meinung gewesen, daß das teutsche Reich den besten Schutz für seine Sicherheit und Unabhängigkeit nur in der Einigkeit und dem festen Zusammenhalten seiner einzelnen Mitglieder finden und daß dazu eine nähere Verbindung mehrerer angesehener Fürsten des Reichs das zweckmäßigste Mittel sein würde. Er sei überzeugt gewesen, daß eine solche Maßregel ganz der Intention und den Gesinnungen seines Hofes gemäs gewesen sein und die völligste Zustimmung desselben erhalten haben würde. Zur Beförderung dieser Absicht habe er geglaubt, diese Idee mit loyaldenkenden und wahrhaft patriotisch gesinnten Männern überlegen zu müssen, und nur in dieser Hinsicht habe er geglaubt, auch im Vertrauen mit dem Minister von Waitz darüber sprechen zu können. Der Minister von Waitz habe ihn damals auch sehr wohl verstanden und sei mit ihm, sowohl über die eigentliche und wahre Quelle der Gefahren, welche Teutschland drohten, als auch über die Mittel, wie solche abgewendet werden könnten, vollkommen einverstanden gewesen. Es sei daher unbegreiflich, wie der Minister ihm jetzt von einer Verbindung schreiben könne, die ihm in ihrer Entstehung eben so fremd, als ihrer Form und Tendenz nach unerklärlich sei. Welches seien denn die Gefahren, gegen welche man sich zusammen verbinden wolle? Sont-ce des débordemens du côté de l'orient, qu'on craint? Nicht von der Seite sei die eigentliche Gefahr zu

1) Der ältere Bruder, russischer Gesandter in Berlin.

Digitized by Google

fürchten. — Nicht von Oesterreich, nicht von Preußen, nicht von Rußland, dessen Bestrebungen nur dahin gehen, im teutschen Reiche einen sichern und ruhigen Besitzstand zu bewirken. Nur solchen Verbindungen würde welche darauf abzweckten, werde der russische Kaiser seinen völligen Beifall schenken. Diejenigen aber, welche dermalen vom Churerzkanzler, dem einzigen geistlichen Fürsten in Teutschland, welcher die Fortdauer seiner Existenz dem Kaiser von Rußland zu danken habe, eingeleitet würden, schienen die Zustimmung des Kaisers erhalten.

Herr von Alopäus eröffnete mir zugleich, daß er allerdings mit dem hessischen Minister über das Project eines Fürstenvereins tractirt habe, jedoch bloß in der Absicht um dadurch ein Bollwerk gegen die Uebermacht und den Uebermuth Frankreichs aufzuführen, daß der Churfürst von Hessen auch eifrig darin entrirt sei, jedoch gleich verlangt habe, daß die Unterstützung, welche dieser Verein etwa durch seine Truppen erhalten solle, ihm von anderen müsse vergütet werden, daß die Sache aber damals gleich ins Stocken gerathen sei, und er seitdem nichts weiter davon gehört habe.

28.

Bericht des Gesandten Grafen Hardenberg an den König.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

Wien den 6. Februar 1805.

— — — Der Minister Graf Cobenzl sagt: das Project der Verbindung der mindermächtigen deutschen Staaten sei schon im Sommer bei Bonaparte's Anwesenheit in Mainz zur Sprache gebracht und jüngst in Paris wieder aufgenommen. Hauptsächlich die Churhöfe Hessen, Bayern, Baden und Würtemberg hätten sich unter der Garantie Frankreichs anheischig machen sollen, 150,000 Mann auf die Beine zu stellen, um eine Vormauer zum Besten Frankreichs zu bilden, im Fall Oesterreich es von Teutschland aus angreife. Daß Churhessen Acquisitionsprojecte dabei gehabt habe, wäre höchst wahrscheinlich, doch sei ihm nicht bekannt, daß solche so bestimmt auf Ew. Königl. Majestät Amt Münden und die Stadt Frankfurt articulirt worden wären; nachdem aber der preußische Hof dem Kurfürsten von Hessen ernstliche Vorstellungen gegen eine solche Verbindung gemacht habe, auch von bairischer Seite späterhin Schwierigkeiten gemacht seien, so glaube er nicht, daß diese Sache weitere Folgen haben werde. Graf Cobenzl hielt sich über

Digitized by Google

die Sache auf, und setzte sehr naiv hinzu: Vous et nous sommes de bons gens, qui ne mangeons personne. Schließlich versicherte er, daß wenn weiter etwas in dieser Angelegenheit geschehen sollte, Sr. Kaiserl. Majestät gewiß das Interesse Hannovers gegen die von Kurhessen projektirten Acquisitionen gern befördern werde.

29.
Münster an Ompteda.

A Londres ce 26. Mars 1805.

— — — — Après m'avoir remis hier au soir Vos rapports du 9 Mars le Roi m'a dit ce matin, lorsque j'eus l'honneur de l'accompagner de Windsor à Kew, que les dépêches de Jackson allaient jusqu'au 19. et que le retard des vôtres Lui ôtaient le plaisir, qu' Il avoit à les lire. J'ai observé, que ce retard ne pouvait être dû qu'au détour que Vos paquets faisaient par Schwérin. Sur quoi le Roi m'ordonna de Vous engager à les envoyer en droiture à Londres [1]). Je me suis toujours tenu à cette même règle, et j'avoue que je n'ai jamais compris à quoi doit servir l'envoi à Schwérin.

Le Roi se porte à merveille, et je suis bien aise de pouvoir Vous dire, qn' Il Vous rend parfaitement justice, et que Vous êtes un des individus sur lesquels il compte lorsque un jour nos affaires se remettront.

Si Wintzingerode se trouve encore avec Vous, comme je l'espère, je Vous prie de me rapeller à son souvenir. Puisse sa mission opérer tout le bien qu'on désireroit en voir résulter.

30.
Der russische Obristlieutenant von Arentsschildt an Ompteda.

Bützow 8. Mai 1805.

Obgleich, mein hochverehrtester Freund, Sie dieses mit einem Briefe von mir vom 7. v. M. [2]) zugleich erhalten werden, da dieser

1) Münster war noch nicht Minister (vergl. N. 31 des Briefes vom 28. Mai. Lenthe an Ompteda) sondern nur unter der Form eines Urlaubs in London, genoß indessen, wie aus dem Obigen zu ersehen, bereits das persönliche Vertrauen des Königs, und hatte dadurch eine Ausnahmestellung erlangt.

2) Dieser Brief ist verloren gegangen. Dessen Anführung beweist aber, daß die Verbindung zu Anfang des Monats April bereits angeknüpft war, wie auch die

Digitized by Google

nicht eher sicher abgesandt werden konnte, so muß ich Ihnen doch für Ihren gütigen letzteren Brief meinen aufrichtigsten Dank hierdurch abstatten und mich Ihrer so äußerst schätzbaren Wohlgewogenheit ferner- Ihnen zieht sich sehr in die Länge, es mag aber auch noch wohl vieles zu erwägen seyn, ehe der Courier, den er erwartet, von Peters- burg abgefertigt werden kann. Denn diese Veränderung in Italien scheint mir wenigstens in Ansehung ihrer leicht vorherzusehenden Folgen von der größten Wichtigkeit zu seyn. Die englischen Angelegenheiten gefallen mir nicht. Das unglückliche Defensions- und Blokadesystem bringt den Engländern den nemlichen Nachtheil, den uns [1]) das Cor- donsystem im letzten Kriege zuzog, und leider scheint es noch immer, daß man sich mehr damit beschäftigt durch Demonstrationen die traurige Lage von ganz Europa zu verbessern, als daß man die einzige Hülfe, den Druck der Bayonette, gebrauchen will. — Unserm armen Vaterlande muß es bald gleichgültig seyn wie es beendigt wird, denn dieses scheint bald ohne Rettung auf ewige Zeiten verloren zu seyn. Der Oberforst- meister von Düring schreibt mir, es wären Forstbediente und Holz- händler aus Frankreich bey ihm gewesen. Diese nehmen jetzt die Holz- ungen in Augenschein und man drohete solche niederzuhauen und zu verkaufen. — Daß dieser Schlag tödlich seyn würde, wissen Sie, bester Freund, besser wie ich's Ihnen sagen kann. Düring ist ganz in Verzweiflung darüber.

Von Münster habe ich einen Brief, der aber so viel Dunkeles ent- hält, daß es mir schwer wird, ein Resultat daraus ziehen zu können. Geben Sie doch Winzingerode gefälligst die Einlage, vielleicht finden Sie bald wieder eine Gelegenheit, sie sey nach Stralsund oder in's Mecklenburgische, wodurch Sie mir einige Nachricht mittheilen.

31.

Lenthe an Ompteda.

London, den 28. Mai 1805.

Bey Gelegenheit des heutigen offiziellen Schreibens kann ich nicht

unten folgende Erwähnung des an Arentsschildt eingegangenen Briefes von Münster zeigt, daß dieser noch ehe er Minister war, diese Angelegenheit von London aus be- trieben hat. Wahrscheinlich hatte er auch Ompteda in Gemeinschaft mit Arentsschildt zu handeln veranlaßt. Die Allianz zwischen England und Rußland war am 11. April geschlossen.

1) d. h. den Hannoveranern.

v. Ompteda.

Digitized by Google

umhin, Ew. Hochwohlgeb. anzuzeigen, daß des Königs Majestät mich auf mein Ansuchen meines Dienstes auf eine sehr gnädige Art entlassen haben und ich am Ende des künftigen oder im Anfange des darauf folgenden Monats England verlassen werde, um meine Wohnung, wenigstens vorerst in Weimar zu nehmen. Bis zu meiner Abreise soll ich Ihro Majestät Befehl zu Folge die Geschäfte noch besorgen, und da Höchstdero Absicht in Ansehung meines Nachfolgers und seiner Verhältnisse noch nicht vollständig bekannt ist, so wird auch noch nichts offizielles an unsere Gesandtschaften abgelassen, inzwischen kann ich Ew. Hochwohlgeb. sagen, daß überhaupt genommen Ihro Majestät Wahl auf den Grafen Münster bestimmt gerichtet ist, und ich bitte nur die Sache noch nicht öffentlich bekannt zu machen oder als von mir geschrieben anzuzeigen.

Das Absterben des Legationsrath Tatter ist hierher directe von Petersburg zur Anzeige gekommen und recht aufrichtig bedauert worden. Geh. Canzley Sekretair [1]) Möller, den der König gleich bestimmt hat, um als Chargéd'affaires vorerst wieder in Petersburg zu seyn, geht heute dahin ab.

32.

Der Gesandte Bremer an Ompteda.

[Dresden] 13. Juni 1805.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ueber die Friedensaussichten denke ich gerade als Sie. Jackson giebt zu verstehen, daß zwar England die Mission Novosilzow's gewünscht habe, allein sie könne nothwendig gewesen seyn, um sich en cas de non réussite des Beystands Rußlands desto mehr zu versichern. Er scheint wie wir überzeugt zu seyn, daß sie keinen andern Effect als den des Zeitverlustes haben könne.

Jackson und Metternich [2]) leben hier in Plaisirs bis an den Hals, Diners und Soupers folgen auf einander. Ich bin froh, daß das für mich morgen als am Tage meiner Abreise aufhört. Mit Jackson ist

1) Dies war der regelmäßige Titel der Ministerialreferenten, sowohl in Hannover als in London. Beim Heraufrücken im Dienstalter erhielten sie dann höhere Titel, ohne daß ihre Stellung im Wesentlichen eine andere geworden wäre. Nur die Geh. Cabinetsräthe bildeten eine Mittelklasse zwischen den Ministern und den Geh. Canzley-Sekretairen.

2) Jackson der englische und Metternich der österreichische Gesandte in Berlin waren auf Urlaub in Dresden.

Digitized by Google

leicht in Discurs zu kommen, und ich habe oft über politische Verhältnisse mit ihm geredet. Ich bezweifle aber, daß ihm meine Unpartheylichkeit, mein kaltes Blut und meine Connexion mit Canicoff [1]), den Antraigues anfeindet, gefallen hat. Aber sonst stehen wir anscheinend sehr gut.

Die nouvelle du jour, die sowohl der Graf Loß [2]) als Antraigues gehabt hat ist die, daß von der Genuesischen nach Mayland geschickten Deputation bey Bonaparte auf die Einverleibung der Ligurischen Republik mit Frankreich (man behauptet nicht mit dem neuen Italienischen Königreiche) angetragen worden sey. Eine decisive Antwort soll noch nicht erfolgt, der Antrag aber so gnädig aufgenommen seyn, daß man wohl meynt, die Einwilligung werde nicht ausbleiben. Die anbefohlene Demüthigung kann zwey Ursachen haben, entweder ist die Absicht da den Bissen zu verschlucken, oder aber die, durch eine abschlägliche Antwort die andern Höfe einzuschläfern und einen Beweis von Moderation zu geben.

Die letzten Prager Briefe besagen, daß der Kaiser am 10. die Rückreise angetreten habe. Von dem Gerüchte einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen ist gar nicht mehr die Rede gewesen. Die Nachricht, die einmal in Leipzig von einem ausgebreiteten Projecte circulirte, nach welchem die Franzosen dem Kayser Bayern, dem Churfürsten von Pfalz Holland und dem Könige von Preußen eine andere Indemnisation zugedacht haben sollten, rührt von Frege [3]) her. Der hat nachher noch das Detail gegeben, daß über diese französische Proposition am Wiener Hofe debattirt sey, daß man daselbst zuerst Lust zu der Sache gehabt habe, daß darauf aber in einem gehaltenen Conseil alle zugezogene Militairpersonen auf den beyzubehaltenden Besitz von Venedig in Rücksicht der Gränze und der militairischen Positionen gedrungen hätten. Dieserwegen und weil die Arrangements mit Frankreich nicht partiellement hätten können geschlossen werden, auch mit aus Besorgniß eines russischen Widerspruchs habe man in den Vorschlag nicht hineingehen wollen [4]). Ich habe diese letzten donnéen nicht in einem Berichte überbriefet, weil ich einen Haufen Lügen nicht schreiben mag, und wenn etwas an der Sache ist, sie eine eben so große Publicität in Wien als in Leipzig erhalten haben muß, so daß

1) Der russische Gesandte in Dresden.
2) Der sächsische Minister der auswärtigen Angelegenheiten.
3) Chef des bekannten Leipziger Handlungshauses.
4) Vergl. Schlesier, Schriften von Gentz IV, 51.

Digitized by Google

sie Hardenberg[1]) nicht unbekannt geblieben seyn kann. Hier haben alle Leute, die sich mit Politik abgeben, darüber gekannengießert.

Hier im Lande denkt Jedermann nur an die ganz übertriebene Theurung. Der Scheffel Rocken gilt hier fortwährend 10 Thlr. Zu Ihrer Zeit war der Preis 2—3 Thlr. Es kann von Seiten der Regierung nicht viel geschehen. Der Truppencordon zur Verhütung des Schleichhandels nach Böhmen hin ist verstärkt, und die strengste Aufsicht ist gegen die heimliche Exportation dahin angeordnet. Die Böden im ganzen Lande werden jetzt visitirt, um zu sehen, welche Vorräthe noch vorhanden sind. Darauf werden wahrscheinlich besondere Einrichtungen wegen des einstweiligen Kornverkaufs bis zur Erndte folgen. Der Churfürst hat wieder für 36,000 Scheffel an ausländischem Korn mit Frege contrahirt, welches aber vor der Erndte schwerlich anlangen wird[2]). Das fremde Korn kömmt abscheulich hoch, und es wird dafür zwischen 800,000 und 1,000000 Thlr., inclusive dieser letzten Bestellung verausgabt seyn. Das kömmt alles in die Militair-Magazine, aus welchen wieder einzelne quanta an Gemeinden, Städte ꝛc. zu niedrigeren Preisen als die Marktpreise abgelassen werden. Zum Theil soll auch nach der Erndte der Vorschuß in natura ersetzt werden. Die Stände der Oberlausitz haben 4000 Scheffel, die Stadt Dresden 4000 Scheffel, wenn ich nicht irre beyde zu 5—6 Thlr. pro Scheffel vom Churfürsten erhalten. Was der Churfürst bey allen diesem Verkehr verliert, läßt sich noch nicht bestimmen, weil die Unterstützungen noch immer fortgehen. Nach hiesiger Art wird man auch dereinst den ganzen Betrag dieser Ausgabe nur mit großer Mühe und spät in Erfahrung bringen. Die Kosten müssen aber sehr ansehnlich werden.

33.

Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Dresden, den 18. Juli 1805.

Der Graf Metternich überbringt Ihnen dieses Schreiben, und ich kann daher mich über einige Gegenstände frey expectoriren, die sonst

1) Dem hannoverschen Gesandten in Wien.

2) Der Kurfürst hatte seit Oktober 1804 durch Frege im Ganzen ungefähr 90000 Dresdener Scheffel ankaufen lassen, die mit hannoverschen Zollfreipässen über Hamburg, Lübeck und Lauenburg eingehen sollten. Nach einer Eingabe des Hauses Frege vom 17. August 1805, in welchem die Verlängerung jener Pässe nachgesucht wird, waren aber die Sendungen damals noch nicht vollständig erfolgt.

Digitized by Google

wohl hätten chiffrirt werden müssen. Zuförderst aber sage ich Ihnen für Ihre Zuschrift vom 11. vielen Dank. Die russische Demarche der Zurückberufung des Novosiltzow wird gewiß große Folgen haben. Vorläufig die, daß Bonaparte in der Ausführung seiner Projecte in Italien kein Menagement, oder vielmehr keinen Aufschub wird stattfinden lassen. Das Haus Oesterreich wird handeln müssen, so ungern es daran gehen will, und wird von Rußland und von England Unterstützung finden. Man behauptet, Rußland wolle im Falle eines Krieges mit 100,000 Mann und England mit ausgiebigen Subsidien dem Kayser beystehen. Auf den letzten Punkt der englischen Subsidien, der durch Rußland vermittelt seyn soll, soll sich hauptsächlich die Winzingerodesche Mission in Wien beziehen. Doch ist mir solches zu sehr sub rosa gesagt worden, daß ich auch Ihnen das Geheimniß empfehlen muß, in so fern etwa dieser Zweck der Absendung dort nicht bekannt seyn sollte. Camicoff ist mein Autor und er glaubt fest an die Wahrheit des asserti. Ich für meinen Theil halte nun den Ausbruch der Feindseligkeiten für unvermeidlich, sey es jetzt, oder vielleicht erst im künftigen Frühjahr. Daß Novosiltzow's friedliche Sendung ein solches Ende genommen hat, ist freylich für uns traurig. Aber ich gestehe, daß ich nie das Mindeste von derselben erwartet hatte, und der ganze Unterschied möchte nur der seyn, daß die Sache zu einer geschwinderen Decision kömmt. Welche Mesüren Rußland in Rücksicht auf Preußen nehmen, ob es nicht zu drohen anfangen wird, was solche Mesüren helfen oder schaden werden, das ist es, worauf meine Aufmerksamkeit höchlich gespannt ist, und welches sich nun bald entwickeln muß. Einige noch nicht zur Ausübung gekommene französische Projecte müssen immer die größte Aufmerksamkeit Preußens auf sich ziehen, und auch den Ungläubigsten davon überzeugen, daß Bonaparte gar nicht stille stehen kann, daß alle Temperamente, um sich in friedlicher Ruhe zu erhalten, doch zuletzt ihren Zweck verfehlen werden, und der dortige Hof gezwungen werden wird, entweder früh oder spät, sich gegen Frankreich thätlich zu opponiren, oder aber sich mit diesem Reiche zu alliiren, und die Depouillen zu theilen. Ich habe die projectirte Reunion von Holland und der Schweiz vor Augen. Man glaubt hier und will ziemlich gewiß wissen, daß sie sehr im Werke sey. In der Schweiz, heißt es, ständen wohl einige Cantons z. E. der Canton Basel, wegen des dann wegfallenden Drucks der französischen Douanen zu gewinnen, die Cantons die keine Fabriken hätten und die so genannten kleinen Cantons wären jedoch so decidirt dagegen, daß die Idee nicht ohne Blutvergießen würde zu

Digitized by Google

Stande gebracht werden können. Antraigues scheint eine Hauptquelle der Nachricht zu seyn, daß er aber oft lügt ist auch wahr. Man sagt Johannes Müller in Berlin sey angegangen worden, durch seine Connexionen in der Schweiz, das französische Project zu favorisiren, da man eine freywillige Darbietung verlange, er habe aber nicht gewollt. In Holland soll das Commercium gegen eine Vereinigung mit Frankreich seyn, indem alsdann die Etablissements in Ostindien, besonders Batavia, sich den Engländern ergeben würden. Dieses würde freylich auch für Frankreich nachtheilig seyn.

Jedesmal daß ich Ihnen und Hugo [1]) dergleichen allgemeine Data über die große Politik vorlege, empfinde ich ein gewisses Unbehagen, indem ich auf meinem hiesigen Standplatze fürchten muß, theils Ihnen längst bekannte Dinge zu wiederholen, theils vielleicht Kannengießereien aufzutischen. Es ist aber der Eifer recht vollständig zu seyn, und nichts aus der Acht zu lassen, der mich treibt.

Ueber die Münstersche Promotion ist allerdings viel zu sagen. Im Allgemeinen sind meine Ideen die, daß es freylich nicht allein nach dem Staatskalender gehen könne und müsse, daß aber außerordentliche Auszeichnungen durch evidente Meriten veranlaßt werden müssen. Die Application will ich nicht auf den vorliegenden Fall machen. Münster's unerhörtes, aber längst vorauszusehendes Avancement beruht, wie nicht zu leugnen steht, auf persönlicher Faveur. Diese hätte aber auf Subjecte fallen können, die seiner gewiß nicht werth gewesen wären. Sonst verstehe ich Sie, indem Sie sich nur dunkel äußern, sehr gut, und weiche von Ihrer Meinung eben nicht ab.

Hier ist eine von Demoustier angefangene, von Dürand [2]) fortgesetzte kleine tracasserie à l'ordre du jour. Sie ist darauf hinausgegangen zu bewirken, daß dem hier befindlichen schwedischen Reichsmarschall Grafen von Fersen [3]) das Tragen des ehemaligen französischen Ordens du mérite, des Aequivalents des Ludwigsordens für die Pro-

1) Der hannoversche Legationssekretär in Berlin. Er war vorher in gleicher Eigenschaft bei der Gesandtschaft in Dresden unter Hr. v. Bremer angestellt gewesen.

2) Demoustier, französischer Gesandter in Dresden, Dürand, dessen Nachfolger.

3) Während der Revolution in Paris, wo man ihn le beau Fersen nannte, hatte er zu dem Fluchtversuch der Königlichen Familie im Jahre 1791 mitgewirkt, und war dann zur Condéschen Armee als Freiwilliger gegangen, wo er 1793 der Belagerung und Einnahme von Valenciennes beiwohnte. (Zeitschr. d. hist. Ver. für Niedersachsen v. J. 1862, S. 346.) Daher der französische Orden und das Bestreben der beiden französischen Gesandten dessen Tragen zu verhindern.

Digitized by Google

restaurien, von Seiten des Hofes untersagt werden möchte. Bis jetzt hat die französische Mission nicht damit durchdringen können. Ob sie aber nicht anderweite Demarchen deshalb machen wird, ist noch ungewiß.

Prinz Louis Ferdinand, der nach Carlsbad und hernach, wie man sagt, nach Bayern geht, um champs de batailles zu besehen, ist jetzt hier und bleibt noch einige Tage.

34.

Münster an Ompteda.

London d. 16. Juli 1805.

Es bleiben mir kaum einige Augenblicke zum Schreiben übrig, lieber Ompteda, ich will aber davon Gebrauch machen, um Ihnen einiges über die Augenkrankheit des Königs zu sagen, damit Sie im Stande sein mögen etwanigen falschen Gerüchten zu widersprechen.

Der König ist bis auf dieses Leiden, das Er mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit trägt, sehr wohl und heiter. Sein rechtes Auge hat schon seit einem Jahre sehr gelitten; das andere war in gutem Stande bis vor etwa 4 Wochen, da es sich sehr plötzlich verdunkelte. Der König schrieb dies Anfangs einer bei den Wettrennen auf Ascotheath sich zugezogenen Erkältung zu. Der Augenarzt erklärte das Uebel aber bald für eine Cataracte, welche nur durch eine Operation, nach erlangter Reife gehoben werden könne. Zum Glück hält das andere Auge wohl so lange hin, daß der König wenigstens seine Bewegung zu Pferde und zu Fuß wie bisher genießen kann. Mit dem Lesen geht es gar nicht und ist deshalb Lt. Col. Taylor [1]) für die englischen Angelegenheiten jetzt als Privatsekretair beim Könige. Die Teutschen muß ich vorlesen oder referiren. Mit dem Schreiben und Signiren geht es ziemlich. — Die Königliche Familie ist am 12. nach Weymouth abgereist und ich werde folgen sobald als einige hier abzumachende Geschäfte es mir erlauben.

1) Blieb in dieser Vertrauensstellung bei Georg III und bei seinen beiden Nachfolgern Georg IV und Wilhelm IV bis zu des letztern Tode. Er führte später den Titel General Sir Herbert Taylor und hatte, ohne jemals dem englischen Ministerium anzugehören, den wesentlichsten, nie gemißbrauchten, Einfluß auf die englischen wie auf die hannoverschen Angelegenheiten von Wichtigkeit.

Digitized by Google

35.
Arentsschild an Ompteda.

Bützow 25. Juli 1805.

Erlauben Sie, daß ich diese sichere Gelegenheit nutze, Ihnen etwas von meiner Lage kurz, aber sehr in's Geheim zu sagen. Ich erwarte täglich die Ordre, um meinen Ihnen bekannten Plan auszuführen und habe dieserhalb vor einiger Zeit einen Courier aus Petersburg gehabt. Ohnendlich werth würde es mir seyn, wenn Sie mir einige Nachricht, was man von Ihnen dort erwarten kann, geben wollten. Ich kann Vieles danach vorbereiten.

Ueberbringer dieses ist Mr. Geo. Foy, Associé des englischen Agenten Mr. Thornton in Hamburg. Ich empfehle ihn Ihrer gewogenen Attention, als dieses Haus ganz für die gute Sache ist. Schreiben Sie mir, ich bitte inständigst. Boten- oder Estaffettenkosten bezahle ich gern.

36.
Arentsschild an Ompteda.

Bützow den 29. August 1805.

Ihren Brief vom 20ten dieses, mein hochverehrter Freund, habe ich erhalten und danke ich Ihnen recht sehr für die Nachricht, so sie mir darin, in Ansehung unsrer gemeinschaftlichen Proceßangelegenheit, mittheilen. Ich habe keinen Augenblick verloren, um solche meinen Anwalten vorzulegen, die gewiß selbige nach Ihrer Einsicht benutzen werden. Ich werde morgen den einen mir am nächsten wohnenden Anwalt besuchen, mündlich mich weiter über diese Sache zu besprechen und zu erfahren suchen, ob der Sache wirklich eine solche Wendung gegeben werden dürfte und ob solche nutzbar sein wird. Das Resultat dieser mündlichen Unterhaltung werde ich alsdann Gelegenheit nehmen Ihnen zu communiciren. Ich bin jetzt nicht im Stande hierüber etwas zu sagen, nur so viel weiß ich, daß unsere Gegenpartie es vermuthet, daß wir der Sache eine solche Wendung, wie Sie erwähnen, geben wollen, und daß sie schon alle nöthigen Mittel anwendet uns auch hierin entgegen zu kommen. Wollen wir also dem Proceß diesen Gang geben, so wird's darauf ankommen, daß wir durch Zeugen die Kraftgründe hinreichend darbringen können[1]).

1) Zum Angriff hinreichende Truppen zusammenbringen.

Digitized by Google

37.

Bericht des Gesandten Ompteda an den König; im Auszuge.

(Aus dem K. Archiv in Hannover.)

Berlin d. 7. September 1805.

— — — Es ging mir nämlich indirekt unterm 19. August, mit- hin wenige Tage vor der Abreise des Generals Düroc-von Boulogne eine Nachricht aus Paris zu, nach welcher das französische Gouverne- ment daran denken sollte die Besetzung des hannoverschen Landes an Preußen abzutreten. Bald darauf ging mir gestern durch Ewr. Königl. Maj. britische Gesandtschaft die Anzeige zu, der französische Gesandte Bourienne in Hamburg habe dem Syndicus dieser Reichsstadt eröffnet, die französischen Truppen im Hannoverschen würden wahrscheinlich diese Lande verlassen, um zu der Armee zu stoßen, die bei Straßburg ver- sammelt werde, und es würden alsdann die hannoverschen Lande durch preußische Truppen besetzt werden.

Diese Anzeigen schienen mir wichtig genug, um mir wenigstens durch eine Anfrage bei dem hiesigen Hofe bestimmte Erklärungen dar- über zu verschaffen, wenn es mir auch nicht gelingen sollte eine Ewr. Königl. Maj. Interesse so sehr zuwider laufende Maßregel durch meine Vorstellungen bei Zeiten abzuwenden. Diese Anfrage aber hat nun zu einer Explication Anlaß gegeben, die ich einestheils ungern Ewr. Königl. Maj. in dieser allerunterthänigsten Relation vorlege, die mir aber an- derntheils zugleich schwer wird wieder zu überliefern, da ich, wider al- les Erwarten, in dem Freiherrn von Hardenberg nicht den kaltblütigen, ruhig erwägenden Minister, sondern den leidenschaftlichen, äußerst ge- reizten Mann fand, der in der Heftigkeit der Aeußerungen, die das Resultat seiner Ansichten waren, weder Gründe noch Vorstellungen an- hörte, und nur mit Mühe Eröffnungen unterdrückte, die auf die Maß- regeln, welche hier jetzt genommen werden, noch mehr Licht würden geworfen haben. Er versicherte mir zuvörderst meine Nachrichten müß- ten falsch sein, indem dermalen von der Räumung der churbraunschwei- gischen Lande von den französischen Truppen, und einer Besetzung der- selben durch preußische Truppen überall nicht die Rede sei u. s. w. u. s. w.

Im übrigen könne er, der Minister von Hardenberg, mir über die Lage der Sachen nichts Offizielles sagen. Allein er könne mir auf sein Ehrenwort versichern, daß der König von Preußen fester wie je entschlossen sei, sein bisheriges System beizubehalten, und dasselbe,

Digitized by Google

sei es auch mit den größten Aufopferungen gegen Jedermann zu vertheidigen. Mit dem Schwerte in der Hand würde Preußen Jeden über den Haufen rennen, der es wagen würde, das Neutralitätssystem Preußens zu stören, und es würde alsdann Preußen auch nicht an Alliirten fehlen u. s. w. u. s. w.

So leidenschaftlich heftig wie der Minister von Hardenberg sich über die allgemeine politische Lage der Dinge vernehmen ließ, eben so leidenschaftlich äußerte er sich auch über die Verhältnisse, in welchen die deutschen Kurlande Ewr. Königl. Maj. sich bei diesem allgemeinen Drange der Umstände befänden. Er meinte, man solle das Verhältniß derselben doch nur ganz dem Schicksale überlassen. Die Hannoveraner hätten schon einmal durch ihr Benehmen gegen Preußen sich den Druck zugezogen, den sie jetzt so schwer fühlten. Demohngeachtet würde der König von Preußen auch jetzt noch gern alles thun, was in seinen Kräften stünde, um das Land zu befreien, und er, der Minister von Hardenberg, würde es sich selbst zu einem Verdienst anrechnen, wenn er etwas dazu beitragen könne. Die Hauptsache würde doch aber immer dabei sein, das Land von der Last der französischen Realoccupation zu befreien; auf die Nebenbedingungen würde es weniger ankommen. Wolle man aber in Hannover lieber Franzosen als Preußen haben, so könne der König von Preußen das Land gern seinem Schicksale überlassen.

Es würde mich zu weit führen, wenn ich die Gründe anführen wollte, womit ich aus der Natur der Sache die Behauptungen und Argumentationen des Ministers von Hardenberg zu entkräften suchte. Es würde zugleich überflüssig sein, da dieser Minister sich in einer so lebhaften Agitation befand, daß meine Vorstellungen nicht den mindesten Eindruck auf ihn machten. Den Vorwurf, daß ich als englischer Agent rede, konnte ich ihm bei seiner Heftigkeit um so eher zu gute halten, da ich es für keinen beleidigenden Vorwurf anzusehen brauchte, mit Wärme für das Interesse Ewr. Königl. Maj. gesprochen zu haben. Mein Hauptthema war, den Herrn von Hardenberg zu überzeugen, daß es nicht allein auffallender Mangel an Freundschaft, sondern Verletzung unbestreitbarer Rechte sein würde, wenn irgend eine Macht es unternehmen wollte Ewr. Königl. Maj. dann Hindernisse in den Weg zu legen, wenn die Vorsehung Allerhöchstdenselben Mittel in die Hände geben würde, es sei nun durch eigene Kräfte, oder durch Hülfe Allerhöchstdero Alliirten, oder auch nur durch kräftige Diversionen und Ableitungen die Kurlande von der drückenden französischen Invasion zu

Digitized by Google

befreien und wieder zu dem rechtmäßigen Besitz derselben zu ge-
langen.

Wenn es mir nun gleich auch nicht gelungen ist dem Freiherrn
von Hardenberg meine Ueberzeugung beizubringen, so habe ich es doch
nicht uninteressant gehalten Ewr. Königl. Maj. die Ansichten dieses Mi-
nisters nochmals allerunterthänigst vorzutragen, und sie bei der gegen-
wärtigen Krise gewißermaßen in dem Archive der Zeit niederzulegen.

Zu der Mobilmachung preußischer Truppen bis auf 80000 Mann
sind die Ordres wirklich gegeben, und diese Truppen sollen gleich auf
den Kriegsfuß gesetzt werden. Man versichert zwar, der General Düroc
habe eine preußische Besatzung der mecklenburgischen und schwedisch-
pommerschen Küsten verlangt. Ich glaube indessen nicht, daß dieser
Forderung werde nachgegeben werden, sondern die Absicht scheint zu
sein die Truppen, nicht einmal an den Grenzen, sondern mehr im In-
neren des Landes, in Hauptcorps zusammenzuziehen und sie nach Be-
finden der Umstände in Bewegung zu setzen. Ohnstreitig ist diese Maß-
regel hauptsächlich gegen Rußland gerichtet, indessen werden doch auch
die westphälischen Regimenter in ein solches Corps zusammengezogen
werden.

Dem Vernehmen nach ist auch der Graf Haugwitz hierher beordert
worden, und wird heute hier erwartet. Man streut zwar aus, er sei
zu einer außerordentlichen Mission bestimmt, allein die Hauptsache scheint
zu sein, daß er über gewisse, angeblich von ihm geschehene münd-
liche Versprechungen Auskunft geben soll, auf welche der Ge-
neral Düroc sich beruft.

38.

Arentsschild an Ompteda.

(ohne Datum.)

Mein lieber Freund. Hier stehen unsere Familienangelegenheiten
gut. Es interessirt mich sehr, zu wissen, was Ihr Anwalt dort von
dem Prozesse und dessen Ausgang denkt. Schreiben Sie mir doch hier-
über etwas bei Bringer dieses.

(Hier ist von der Hand des Empfängers untergesetzt:)

reçu le 20. Septbr. 1805 par Mr de Langell, Secrétaire-inter-
prête de la légation de Russie à Stockholm, actuellement à
Stralsund.

Digitized by Google

39.
Ompteda an Rudloff.

Berlin d. 20. September 1805.

In diesem Augenblicke erfahre ich, daß der Herzogl. Mecklenburgische Gesandte, Herr von Lützow, eine Staffette an seinen Hof abschickt, und ich versäume diese Gelegenheit nicht, um Ewr. ꝛc. von der neuesten Lage der Sache so schnell als möglich Nachricht zu geben.

In Beziehung auf die Anträge, welche dem hiesigen Hofe, zufolge meines letzten officiellen Berichts, gemacht wurden, ward gestern hier in Berlin eine große Conferenz gehalten, welcher des regierenden Herzogs von Braunschweig Durchl., die Minister Graf von Schulenburg-Kehnert, Frhr. v. Hardenberg, Gr. Haugwitz, ferner der Feldmarschall v. Möllendorf und der Gen.-Maj. v. Köckeritz beiwohnten.

Der Herzog von Braunschweig und einige andere Mitglieder dieser Conferenz gingen darauf Nachmittags nach Potsdam zu einer anderweiten Conferenz bei Sr. Maj. dem Könige von Preußen, und noch in derselben Nacht wurden Ordres ausgefertigt, daß die ganze Armee mobil gemacht, und, wenigstens die hiesige Garnison, mit dem 1ten künftigen Monats auf den Feld-Etat gesetzt werden solle.

Allein zu gleicher Zeit mit dieser Maßregel, welche darauf abzielt, auf jeden Fall gefaßt zu sein, ist noch ein anderer Entschluß gefaßt worden, durch welchen man einem Bruche zwischen Preußen und Rußland noch vorzubeugen hofft. Von Seiten Sr. Preußischen Majestät ist nämlich eine persönliche Zusammenkunft mit des Russischen Kaisers Majestät in Vorschlag gebracht worden, welche dem Vernehmen nach zwischen Warschau und Brzesc statthaben wird.

Inzwischen bleibt es in Ansehung eines Truppen-Rassemblements in Schwedisch-Pommern bei demjenigen Plan, den ich bereits in meinem Berichte vom 17. d. angegeben habe. Das übrige muß ich mir bis zu weiterer Aufklärung vorbehalten.

Ich ersuche Ewr. ꝛc. dieses Schreiben statt eines officiellen Berichts an Se. Excell. den Herrn Gr. von Münster gelangen zu lassen, da die Kürze der Zeit mir keinen officiellen Bericht erlaubt, und ich mich auf dieses Schreiben beziehen werde.

Digitized by Google

40.

Der schwedische Geschäftsträger in Berlin Gust. von Brinkmann an Ompteda.

A Giewitz [1]) le 22. Septembr. 1805.

Je profite du départ de Me de Berg [2]) pour Vous écrire en clair sur les obscurités, qui nous environnent encore. Depuis mon retour ici j'ai été extrèmement occupé, et je n'ai fait qu'expédier des estafettes et des exprés pour communiquer à Helsingborg et à Stralsund les lumières, que je crois avoir acquises à Berlin. J'ai écrit au Roi une dépêche de 24 pages in folio, un vrai tableau de la politique Prussienne d'après ma manière de voir, et j'ai fait part du résultat de mes observations au Gouverneur général [3]), ainsi qu'à Armfelt [4]) et à Alopéus [5]) à Stralsund. Ne sachant pas, si Mr d'A(rentsschild) voudroit avouer à son Ministre sa liaison avec Vous, j'ai préféré de mettre Votre lettre sous l'enveloppe du Bon d'Armfelt, qui aime en général tout ce qui n'est pas net et clair, et je l'ai prié de m'adresser la réponse de l'officier en question. Hier au soir mon exprés est revenu de Stralsund. Mes lettres sont écrites le 20 au soir, et alors aucun vaisseau russe ne se trouvoit encore dans les ports de la Poméranie. Il faut convenir, que le Roi garde assés bien ses secrets, car le Bon d'Essen m'avoue lui-même qu'il ignore encore parfaitement les plans et les idées de S. M., ne fait qu'attendre les événemens etc." — Alopéus tâche de me tranquilliser sur le sort, qui nous attend, et dit en propres termes: „Je ne puis m'imaginer que la Prusse tienne si fort à sa prétendue neutralité, que pour l'amour d'elle elle veuille compromettre son existence. C'est cependant là le risque qu'elle court si elle veut agir hostilement contre la

1) Gut des Grafen Voß im Mecklenburgischen.

2) Schwiegermutter des Grafen Voß, die treue Freundin der Königin Luise von Preußen, deren Tod sie beschrieben hat, sowie der Prinzessin zu Solms-Braunfels, der nachherigen Königin von Hannover.

3) Gen.-Gouv. von Schwedisch-Pommern, General von Essen.

4) Der schwedische General Armfelt, Gesandter in Wien, war jetzt von Gustav IV zur Vertheidigung von Schwedisch-Pommern berufen. Schlesier, Schriften von Gentz V. 31—33.

5) Der jüngere Alopäus, russischer Gesandter in Stockholm.

Digitized by Google

Poméranie Suédoise, qu'elle ravagera sans doute, si elle en a l'envie, sans difficulté jusqu' au portes de Stralsund, mais je Vous promets, que cette place ainsi que l'île de Rugen ne seront pas emportés et que nos frégattes et nos chaloupes canonières iront chercher sur les côtes prussiennes même les provisions nécessaires pour les ravitailler etc."

Il m'assûre que toutes les précautions imaginables sont prises pour pouvoir faire une résistance vigoureuse, et que la forteresse se trouve dans le meilleur état du monde.

Votre hypothèse sur le voyage du Cte Götz [1]) a été la véritable. On prétend ici, qu'il a été question de faire occuper par les trouppes Prussiennes les ports de Wismar, de Riebnitz et de Warnemünde, pour empêcher le débarquement des Russes et des Suédois dans le Mecklenbourg. On ajoute, que le Duc a protesté contre cette précaution amicale, ce qui ne sauroit être qu'une façon de parler. Au reste tout est bien tranquille dans ce païs, et l'on croit même savoir, que l'activité des armemens prussiens a cessé, au moins dans le voisinage du Mecklenbourg.

Vous concevrés mon impatience de savoir un peu à quoi il faut se tenir. Je Vous conjure par conséquent, mon aimable Baron, de m'adresser quelques mots par la Comtesse Voss, qui répart vendredi au soir. Le Roi m'a ordonné très expressément de lui communiquer tout ce que je pourrois apprendre à l'égard du païs d'Hannovre, et on en parle si différement ici que je désire infiniment de savoir si non au juste, du moins au probable si les François s'en vont ou non? et si l'Electeur de Hesse leur permet effectivement de traverser ses états, pour se rendre plus vite à l'invitation du Chevalier de Bray et de ses semblables [2]). Je m'adresse donc à Vous, parceque je Vous crois encore trop Agent Anglois, pour suivre sans restriction les conseils apathiques du Bon de Hardenberg. — Et quel sera donc le résultat définitif des négociations de Merveldt et de Du-

1) Flügeladjutant des Königs von Preußen, häufig zu Sendungen gebraucht, 1807 durch die Vertheidigung von Oberſchleſien bekannt. Vgl. Schleſier, Schriften von Gentz II. 199.

2) D. h. der Franzoſen und ihrer Anhänger. Chev. de Bray war bayeriſcher Geſandter in Berlin. Der Kurfürſt von Bayern hatte ſich am 8. September nach dem Einmarſch der Oeſterreicher zu den Franzoſen nach Würzburg geflüchtet.

Digitized by Google

roc[1]). — Encore une fois, je Vous supplie de vous servir de cette occasion pour me mettre un peu au fait de l'état actuel des affaires. Je brûle d'envie d'être utile et surtout de prévenir, autant qu'il peut dépendre de moi les mal-entendus ultérieurs entre les cours de Stockholm et de Berlin. Fiés Vous à ma discrétion. Je n'écris qu'en chiffres ou par Exprés. Vous ne serés nullement compromis. Je brûlerai Vos lettres, et je me flatte que Vous honorerés la mienne d'un Autodafé pareil.

Apostille du 25. Septbr. 1805.

Mes Dames ont changé d'avis. — La Comtesse ne part pas du tout, et Me de Berg reste encore une couple de jours. Ainsi je n'ai pu envoyer ma lettre du 22 qu' aujourd'hui où elle est confiée à un domestique de Me de Berg.

En attendant j'ai vu par les gazettes que Vos aimables convives quittent le païs d'Hannovre, et que l'Electeur de Hesse, pour prouver sa neutralité parfaite, leur accorde un libre passage par ses états, afin de leur faciliter les moyens de se rendre plus vite chez les Autrichiens. Ainsi je suppose que le Roi de Prusse sera tout aussi poli, quand il sera question de traverser le Mecklenbourg, pour rendre visite aux François. Vive la Neutralité et les bons procédés!

Il est assés remarquable qu'on n'entend encore rien de nos débarquemens. Dans toutes les lettres que je reçois de chez nous, il n'est jamais question de notre part au gateau. On paroit seulement curieux et nullement intéressé.

Écrivés moi toujours quelque chose, et pour plus de sûreté mettés une enveloppe au Cte Voss et ne cachetés pas avec Vos armes, alors personne ne pensera à ouvrir les lettres.

41.

Der ruſſiſche Geſandte in Stockholm von Alopäus an Ompteda.

A Stralsund ce 3. Octobre 1805.

Le départ de Mr Ljunggrén, secrétaire du Gouverneur général de la Poméranie me fournit l'occasion de Vous remercier de l'aimable souvenir que Vous avés bien voulû m'exprimer lors

1) Gr. Merveldt war von Wien, General Dilroc von Paris nach Berlin geſchickt, um Preußen auf die Seite Oeſterreichs oder Frankreichs zu ziehen.

Digitized by Google

du retour de Mr Langell; j'y ai été bien sensible et je me flatte que nos relations n'en demeureront pas là, quoique je désire qu'il n'arrivera rien qui puisse Vous obliger de quitter votre poste.

Nous sommes ici toujours dans l'attente de nos amis qui doivent nous arriver de tous côtés et qui ne viennent point: l'incluse Vous en parlera plus en détail; elle vient de la part d'un homme, qui acquiert tous les jours plus de titres à mon estime et à ma reconnoissance, m'étant de la plus grande utilité dans les arrangemens que je suis à prendre ici.

Si Vous avés des informations à nous donner, Vous pourrés les confier sans risque à Mr Liunggrén, qui est un homme sûr; celles que Vous nous avés fait parvenir par mon Courrier étaient du plus grand intérêt et nous ont beaucoup servis, mais peut-être sera-t-il nécessaire de cacher à tout le monde que nous sommes ensemble en relation.

42.

Arentsſchild an Ompteda. (In den vorhergehenden eingeſchloſſen.)

d. 3. Oktober 1805.

Ihre Briefe mein höchſtverehrter theuerſter Freund habe ich richtig erhalten und danke ich Ihnen beſonders für die Nachrichten ſo Sie mir in Anſehung unſers Proceſſes darin mittheilen. — Haben Sie die Güte mir doch bei der erſten Gelegenheit zu ſagen, was Sie dafür halten, welche Folgen die Appellirung haben wird, und ob es möglich ſein wird, ſich zu vergleichen. — In politiſchen Angelegenheiten ſind die Erwartungen hier hoch geſpannt, man erwartet hier ruſſiſche Truppen, bis jetzt ſind ſie noch nicht angekommen. Die Rüſtungen der Preußen beſonders an der pommerſchen Grenze geben hier Anlaß zu vielen Vermuthungen, indeſſen hofft man, daß die Zuſammenkunft des ruſſiſchen Kaiſers mit dem Könige von Preußen die Sache ſo leiten wird, daß dieſe beiden Mächte nicht mit einander in Krieg verwickelt werden. Das Hannöverſche, ſagt man, hätten die Franzoſen, nachdem es vorher noch recht ausgeplündert worden, beinah gänzlich geräumet. Jetzt fängt man aber wieder an Hameln in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und es ſoll auf 6 Monate proviantirt werden. — Doch warum unterhalte ich Sie noch lange mit ſolchen Neuigkeiten? Sie wiſſen dergleichen dort beſſer, als ich's hier wiſſen kann. Theilen Sie mir doch auch etwas

Digitized by Google

— Ich mag gerne wissen, wie es in der Welt hergeht
aß doch auch einige Maßregeln dabey für sich selbst nehmen,
l wird. Ich habe ohnehin eine Speculation von je-
der Elbe her angefangen, die es mir wünschenswerth
etwas von der politischen Lage der Dinge zu wissen, — da
get oder nicht, von den Wendungen so die Sachen nehmen
Freund A., bey dem ich im Hause wohne, empfiehlt sich;
n auch noch einige Zeilen schreiben. Antworten Sie, ich
treuen Freunde

W. A.

43.

Dupteda an Arentsschildt.

ustizrath Ljunggrén an den Ob.-Lt. Arentsschildt abgehen,
gen übereilter Abreise des Ersteren zurückgeblieben).

Berlin den 7. Oktober 1805.

oom 3. d. habe ich gestern durch Herrn Justizrath
rhalten. Mit sehr vielem Bedauern habe ich ver-
ce Freunde immer noch nicht dort angekommen sind,
unsern hiesigen Nachrichten, ihre dortige Ankunft
ten können. Ebensowenig haben wir von der An-
de aus dem Westen Nachricht, und ich gestehe, daß
iten fehlschlagenden Erwartungen unsere Hoffnungen
schlagen, und unsern Feinden sehr freies Spiel ge-
t - die man ihnen entgegenzusetzen denkt, in den Au-
usetzen, die man noch für die gemeinschaftliche Sache
Indessen benutze ich die gegenwärtige Gelegenheit,
en, wie hier die Sachen ohngefähr stehen.
- welche der hiesige Hof endlich ergreifen wird, hängt
dem Erfolg der Entrevüe ab, welche zwischen dem
Könige von Preußen statthaben soll, und die, wenn
de kommt, nächstens vor sich gehen muß. Gestern war
s Kaisers, Fürst Dolgorucki, in Potsdam bei dem Kö-
Schreiben des Kaisers, womit er ihn von Brzesc ab-
nachdem der Kaiser durch einen von hier abgeschickten
chricht erhalten hatte, daß der König die Zusammenkunft
nun auch der Offizier zurückgekommen ist, den der Kö-
an den Kaiser abgeschickt hatte, so erwartet man, daß

Digitized by Google

das Nähere wegen Ort und Zeit der Entrevüe unverzüglich werde regulirt werden. Bis dahin bleiben Russischerseits alle Maßregeln suspendirt, welche dem hiesigen Hofe unangenehm sein könnten. Inzwischen aber nimmt letzterer ganz im Stillen seine Maßregeln, um sich auf jeden Fall en mesure zu setzen. Bei Sieradz in Südpreußen hat sich ein Truppencorps zusammengezogen. In Ostpreußen sollen auch schon Regimenter gegen die russische Grenze vorgerückt seyn, deren Bewegungen der General-Lieutenant von Rüchel, der nun kürzlich auch zu seinem neuen Gouvernement nach Königsberg abgegangen ist, ganz im Stillen von hier aus dirigirt hat.

Was nun aber dasjenige Corps anlangt, welches Ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf sich ziehen muß, so geht es mit dessen Organisirung zwar auch noch immer vorwärts, jedoch nur langsam. Einige dazu bestimmte Regimenter und Bataillons sollen schon ihre Garnisonen verlassen haben und in die Cantonnirungen abgegangen seyn, doch dieses werden Sie besser wissen, wie ich. Vor einigen Tagen sind noch zwei reitende Batterien von hier abgegangen, die jedoch, wie ich höre, fürs erste nur bei Gollnow [1]) cantonniren sollen. Zwei schwere Batterien werden noch nach Boitzenburg (ohnweit Prenzlau) und dortige Gegend gelegt werden. Auch geht heute ein kleines Feldhospital von hier nach Pommern ab. Indessen ist die Hauptperson, der General Kalkreuth [2]), der das dortige corps d'armée commandiren soll, und der sein Hauptquartier fürs erste in Pasewalk nehmen will, mit seinem Generalstabe, an dessen Spitze sich — Freund Scharnhorst — befindet, noch hier, und soviel ich weiß, ist über seine Abreise noch nichts beschlossen.

den 8ten.

So weit war ich mit meiner Epistel gekommen und wollte eben untersuchen, ob Sie dort von diesem Corps wirklich ernstlichen Widerstand würden zu erwarten gehabt haben. Allein jetzt ist diese Frage unnütz, indem sich hier alles sehr plötzlich geändert hat. Nachdem man sich wegen der Verletzung der Neutralität durch Rußland sehr viele Sorgen gemacht hatte, ist nun diese Verletzuug sehr ernstlich und thätlich von einer Seite erfolgt, wo man sie am wenigsten erwartete. Die Franzosen haben den Durchmarsch durch das Anspachische forcirt. Schon

1) Städtchen in Pommern, nordöstlich von Stettin.

2) Im Jahre 1807 der tapfere Vertheidiger von Danzig; 1806 bei Jena Führer des Reserve-Centrums. Vergl. Schlesier, Schriften von Gentz II. 199 bis 205.

Digitized by Google

waren darüber lebhafte Discussionen zwischen Bernadotte
reußischen Gesandten von Schladen[1]) vorgefallen. Jener
t die ausdrücklichen Befehle seines Herrn vor und erklärte,
wenn man auch auf seine Truppen schießen würde, das
nicht erwidern, aber durchmarschiren würde er doch. Ge-
mann wurde wirklich mit 5—8000 Mann detachirt, um
hiren. Die erste preußische Garnison, auf die sie stießen,
adron von dem Anspachischen Husaren-Bataillon. Der
ließ seine Escadron zwar ausrücken, um sich zu wider-
nachdem man ihm gezeigt hatte, daß aller Widerstand
e, und er die schriftliche Erklärung verlangt hatte, daß
ichen Befehl Napoleons geschehe, so ließ er geschehen,
n konnte, und nun gehen nicht allein die Durchzüge
erden auch Requisitionen an Lebensmitteln, Fourage,
Wagen ꝛc. wie in den andern teutschen Provinzen
die Franzosen durchziehen.
en sind erst vorgestern hier angekommen, und ich
t sagen, was das Resultat von alle dem sein wird.
all müssen die Folgen wichtig seyn, und ich hoffe,
niger in unsern Operationen genirt seyn. Bernadotte
mit seiner Armee nach der Donau, um den Oester-
en in den Rücken zu kommen, die dadurch in eine
Gerathen.
rschen sind jetzt, mit den zurückgebliebenen Depots,
nn und überall keine Cavallerie befindlich, und nach
en authentischen Nachrichten war auch gar kein
dere Truppen nachkommen würden. Barbou hat
Feind an der Grenze sich zeigt, sich in Hameln zu
h zu halten. Hameln wird noch ungeheuer befestigt,
3000 M. verproviantirt und alles dieses wird nach
m 3ten in 12 Tagen beendigt seyn. Es sind 600000
t Behuf gefordert. Außerdem werden noch starke Sum-
für die Bernadottesche Armee verlangt, und eine Menge
fortgeschleppt. Warum sind unsere Erlöser noch nicht
rde doch wenigstens das Geld für die gute Sache ver-

n Sie mich doch bestens Herrn v. Alopäus und entschul-

[1]) Gesandter in München, der dem Kurfürsten nach Würzburg ge-

Digitized by Google

digen Sie mich, daß ich ihm nicht selbst schreibe. Die eingetretenen Umstände überhäufen mich mit Arbeit; — aber man darf nun doch auf bessere Zeiten hoffen.

44.

Erlaß des Ministers Münster an den Gesandten Ompteda.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover).

London d. 11. Oktober 1805.

Ich bediene mich der Gelegenheit eines abgehenden russischen Couriers, um Ewr. für Ihre sehr interessanten Schreiben vom 24. und 25. September zu danken. Der gewählte Weg über Schwerin mag zwar der Sicherheit wegen Vorzüge haben, allein eine schnelle Ueberkunft der Depeschen ist in der jetzigen Zeit besonders wünschenswerth, und zwar um so mehr als in Fällen, wo schnelle Entschlüsse nöthig sein könnten, auf Herrn Jackson's Berichte, deren Inhalt ich nicht allemal ganz richtig erfahre, allein gehandelt werden muß. Bisher sind Ewr. Ansichten immer die aufrichtigsten gewesen und um so mehr Aufmerksamkeit verdienen Ihre Berichte.

Ich vernehme eben von dem russischen Geschäftsträger Baron Nicolai, daß in der That Preußen die zu erwartende Antwort an Rußland ertheilt habe, daß Es den Durchmarsch seiner Truppen als Kriegserklärung ansehen werde! Welche Neutralitätsgrundsätze, nachdem man den Franzosen gestattet durch Hessen zu ziehen, ein Land, welches man doch in die Neutralität mit einschließen will! Ich lasse die Frage dahingestellt sein, ob es nicht besser sein würde, Preußen nicht zu brüsquiren und es durch eine Armee beobachten zu lassen, als es ganz auf Frankreichs Seite zu werfen.

Die veränderte Lage der Dinge bei uns hat bis jetzt zwei Folgen gehabt: daß unsere Minister für's erste ferner in Schwerin bleiben können, zweitens daß England die Blokade der Elbe und Weser aufgehoben hat. Eine dritte Folge, die Besetzung des Landes durch eine von hier aus vorzunehmende Expedition hat noch nicht rathsam geschienen. So lange als man nicht weiß, ob Preußen sich auf französische Seite schlagen werde, oder ob nicht nun französische Truppen ins Land rücken sollen, würde ein Corps im Hannöverschen, zumal im Winter sehr exponirt sein, und ohne eine Macht, die sich gegen eine Armee halten könnte, würde das Land nur noch mehr leiden, wenn es der Schauplatz des Krieges würde. Bis jetzt ist bloß die Ueberschickung der

Digitized by Google

und Artillerie der teutschen Legion nach Stralsund beschlos-
Absicht, sie dort beträchtlich zu verstärken. — Ohnerachtet
pen in vollem Marsch nach der Küste sind, könnten dennoch
Einschiffung fernere Berichte aus Berlin erwartet werden.

45.

Ompteda an Münster.

(Aus dem K. Archiv in Hannover).

A Berlin ce 16. Octobre 1805.

que Vous avez bien voulu m'adresser en réponse
7. Septbr. m'est parvenue avanthier et je m'em-
dre par un Courrier que Mr Jackson va faire
C'est avec une bien grande satisfaction que je
d'avoir rencontré Vos idées sur la question
la liberté de Vous adresser préalablement et
ltat sanctionné même par les ordres du Roi.
ont changé à la vérité depuis ma lettre du
ou avec la Russie ou avec la Grande Bretagne,
resque hostiles contre l'Electorat ne sont point
r au moment où je vous écris. Cependant je
'avoir des principes qui puissent me guider au
onstances à peu près semblables me mettroient
d'en revenir aux mêmes réflexions.
ens ammenés par la fougue de Bonaparte nous
les depuis une huitaine, et ils ont dû paroitre
qui aiment à s'abandonner au calcul d'une po-
raisonnable, et qui ne comptent pas pour rien
dignité des Etats. Cependant — j'ai de la peine
tromperoit-on très fort, si l'on vouloit déjà se
ve à l'espoir de voir la Prusse revenir à un sy-
lui assignant une place honorable parmi les
es, ne sçauroit manquer de lui concilier l'estime et
ce de toute l'Europe et de tout l'univers. Je
e avoir la confiance de voir triompher la raison
nt d'honneur, sans leque chaque gouvernement,
grand ou petit, marche immanquablement vers sa
tout ce que je vois depuis quelques jours me fait
gurer, et si le système, que la Cour de Berlin pa-

Digitized by Google

roit vouloir adopter ne prend pas un autre caractère, les suites en sont incalculables.

Il n'y a encore rien de bien essentiellement changé aux mesures militaires, que j'ai eu l'honneur de mander dans mes dépèches officielles. Mais le système qui leur sert de base est vicieux et ignoble dans son principe, et lâchement exécuté dans ses détails.

Il parait clair, à ne pouvoir presque pas en douter, que les mesures dont on se promettoit tant d'après le premier mouvement d'indignation excité par l'attentat contre la neutralité prussienne, se borneront entièrement à donner plus de consistance à cette même neutralité, qui a été foulée aux pieds d'une manière si inouie, et que toutes ces mesures, bien loin d'être offensives, comme elles devroient l'être, ne seront finalement que purement défensives. Ainsi la Prusse, en laissant à Bonaparte le temps de combattre ses ennemis, c'est à dire l'univers, en détail, sans penser que le tour de la Prusse viendra aussi à son temps, se met encore dans la situation d'entretenir à ses propres frais et en grande partie dans des provinces, qui sont déjà épuisées par les François, des armées énormes pour défendre une neutralité qui a déjà été violée, et depuis qu'elle a été violée, n'a plus le même prix, que la Prusse a voulu y attacher dans ses relations avec les autres puissances. Je n'entre point dans l'examen des desavantages qu'un système pareil doit nécessairement entrainer sous le point de vue militaire, n'étant point assez militaire moi-même pour embrasser toute cette matière, qui d'ailleurs me meneroit trop loin pour mon but actuel. Je ne demande pas non plus quelle seroit la considération à laquelle la Prusse pourroit dorénavant aspirer, si elle pouvoit impunément supporter un affront, qui révolte tous les esprits. Enfin je n'examinerai non plus quelle seroit la satisfaction, que la Prusse pourroit exiger pour elle-même, à moins qu'on ne veuille taxer de satisfaction une indemnisation très précaire qui pourroit être offerte pour les dégâts faits en Franconie, ou l'honneur d'avoir avec environ 40000 h. chassé 4000 François du païs d'Hanovre.

Mais quelle seroit la satisfaction que la Prusse pourroit donner à la Russie et surtout à l'Autriche, si elle ne réparoit, point d'une manière très signalée les maux que sa neutralité

Digitized by Google

a causé à ces puissances, ne fut-ce qu'involontairement. Si donc le système d'une neutralité armée est déjà excessivement vicieux en lui-même, en supposant que c'est celui que la Prusse va embrasser définitivement, j'ose avec autant de raison accuser la manière dont on s'y prend pour sauver l'honneur et la sûreté de la monarchie prussienne.

Jamais l'influence des Lombard, des Beyme, des Köckeritz ne s'est montrée avec tant de succès que dans ce moment-ci. Ce sont eux qui paralysent tout par la lenteur qu'ils mettent à l'expédition des affaires, et qui ne se trompent pas peut-être en calculant, que dans cette occasion-ci, où la première impression étoit si excessivement défavorable à leur système, ils ont déjà beaucoup gagné pour la chose même, n'ayant gagné que du temps. Chaque officier de la garnison Vous dira, que le Roi ne prolonge son séjour à Paretz au delà du temps qu'il a l'habitude d'y résider ordinairement, que puisque ce triumvirat ne veut pas lâcher le Roi de ses mains. Lorsqu'il s'agissoit de repousser une violation de la neutralité prussienne de la part de la Russie, dont on ne fut que tout au plus menacé, on ne parlait que vengeance, on mettoit pour ainsi dire toute la monarchie prussienne sous les armes, tout fut préparé avec une rapidité, dont on n'a point d'exemple dans les annales militaires de la Prusse. Aujourd'hui tout se fait avec une lenteur qui impatiente les gens les plus calmes, et l'on s'aperçoit à tout que ce n'est qu'à contre coeur qu'on se détermine aux mesures les plus indispensables. L'on s'indigne de voir encore ici la mission françoise et surtout qu'on laisse subsister au milieu de la Capitale un Général françois, qui a mille moyens pour espionner tout ce qui se passe. Après les insultes et les excés inouis, que les troupes bavaroises avoient commis dans les provinces prussiennes en Franconie, le Baron de Hardenberg avoit proposé au Roi de renvoyer sur le champ le Ministre de Bavière, Chevalier de Bray. Cette proposition est restée sans réponse. Mais que dira-t-on de la réponse qu'un Général prussien a donné à un officier étranger, qui ne sçavait cacher son indignation sur l'affront fait à la Prusse par la violation violente de son territoire. Eh bien! lui dit ce Général, qu'est que c'est donc finalement? Les François ont passé par la Franconie, nous autres nous permettrons le passage aux Russes par le Mecklenbourg. Ainsi tout s'égalisera, et voilà tout. — Et c'étoit le

Digitized by Google

Général de Köckeritz, qui donna cette réponse au Baron d'Oyen, Aide de Camp du Landgrave de Darmstadt, envoyé ici pour demander conseils et appui.

Au milieu de tout ceci je le regarde comme un grand bonheur, que le Ministre Hardenberg soit au timon des affaires, et quoiqu'il ne puisse pas toujours lutter contre le torrent, il fait cependant infiniment de bien, même en cédant à temps et dans des choses d'une moindre importance. Il a le coeur navré de l'esprit qui règne dans le petit Cabinet du Roi et qui ne lui laisse pas toujours prendre le parti que l'honneur et le véritable intérêt de l'Etat dicteroient. Il a eu des vives explications avec le Sieur Lombard, qui sont allées au point que le Ministre en a porté des plaintes au Roi. Si toutes les données ne me trompent, le plan du Baron Hardenberg est de mener les choses au point, qu'il n'y aura plus moyen de reculer, et qu'il ne restera plus au Roi qu'un seul parti à prendre. Pour pousser les choses de nouveau, il a invité le Roi de venir demain en ville, pour entendre encore une fois l'avis de toutes les personnes qui jusqu'aprésant ont assisté aux conseils. Cette séance, à laquelle le Roi a consenti, sera une des plus intéressantes.

L'on prétend que la mission françoise, à laquelle on a demandé l'evacuation du payŝ d'Hanovre, l'a refusé, n'y étant point authorisée. Ils ont au contraire proposé un arrangement, moyennant lequel le plat payŝ seroit abandonné aux Prussiens, tandis qu'eux resteroient maîtres de Hameln et de la ville d'Hanovre. Mais j'ose affirmer d'avance, que cette proposition ne sera pas agréée.

Ce soir une scène vient d'avoir lieu, qui peut-être pourra demain avoir un excellent effet sur l'esprit du Roi. L'on avoit demandé au théâtre allemand Wallenſteins Lager. Iffland avoit distribué des billets aux différens régiments de la garnison, et les officiers avoient pris plusieurs loges pour des basofficiers etc. La pièce fut vivement applaudie et surtout quelques endroits, excitèrent un enthousiasme comme on n'en a jamais vu. Des couplets imprimés furent répandus par milliers du haut des loges. Après la pièce on chanta des couplets sur l'air God save the king, et un es lebe der König, accompagné de fanfares et de tambours qui se trouvoient sur le théâtre finissoit le tout. Il n'y eût pas le moindre excés. Le prince royal fut présent.

Digitized by Google

non cher Comte si j'ai passé les bornes d'une lettre
iquant plusieurs observations que les affaires du
ésenté. Mais l'occasion me paroissoit trop favo-
s en profiter.

46.
Rudloff an Ompteda.

Schwerin, 17. Oktober 1805.

— — — — — — — — — — — — — —

stkommenden Woche geht nun hier im Lande der
russischen Truppen aus Schwedisch-Pommern vor sich.
20,000 Mann angegeben, und vermuthlich in zwei
eren, wovon die eine über Wismar unterhalb Schwe-
h nach Ratzeburg und dem Lauenburgischen, und die
und Bützow, oberhalb Schwerin, auf Wittenburg
und der Elbe dirigirt werden soll.
ich ein preußischer Durchmarsch zusammen, der von
frühe par estafette unmittelbar bei dem Mecklen-
Ministerio für 8 Bataillons, 15 Escadrons und
n requirirt ist, welche über Strelitz, Waren, Mal-
archim sich Regimenterweise durchziehen sollen. Es
Truppen von der nun aufgelöseten Concentrirung
he auf dem kürzesten Wege durch das Mecklenburgi-
rk zu gehen, und vielleicht zu dem corps d'armée
des Herzogs von Braunschweig bestimmt sind.

— — — — — — — — — — — — — —

47.
Ompteda an Münster.

(Aus dem K. Archiv in Hannover).

Schwerin, 24. October 1805 [1]).

Ich glaube in meinen officiellen Berichten bereits an-
, daß der Minister von Hardenberg immer noch ver-

reiber war am 21. spät in Schwerin angekommen. Tags zuvor
. Am 25. rückte die Avantgarde der Russen unter Gr. Oster-
ein, am 27. General Werdereffsky in Mölln. Graf Tolstoy, der
russische General, war nach Berlin gegangen.

Digitized by Google

mied, mit den fremden Gesandtschaften zu conferiren, die sich zu dem Ende an ihn gewendet hatten. Die eigentliche Ursache davon war, daß wenngleich diejenigen Maßregeln zum Theil schon zur Ausführung gebracht wurden, die sich nunmehr zu entwickeln angefangen haben, der Minister von Hardenberg dennoch nicht sicher war, ob nicht durch Rathgeber, deren Einfluß er nicht ganz abwehren konnte, oder durch andere Umstände der König nicht noch auf andere Gedanken würde gebracht werden, und er vielleicht gegen die fremden Missionen Sachen avanciren würde, die der König noch wieder abzuändern belieben könnte.

Weil ich indessen sichere Nachrichten hatte, daß so viel als möglich Alles im Stillen vorbereitet würde, und der nächste und erste Punkt des preußischen Operationsplanes auf die Befreiung Sr. Königl. Majestät teutscher Staaten gerichtet sei, so glaubte ich keine Zeit verlieren zu dürfen, um bei dem Berliner Hof einigen Ideen Eingang zu verschaffen, die mir dem Interesse Sr. Königl. Majestät am angemessensten zu sein schienen.

Da es mir nun nicht möglich war an den Minister von Hardenberg zu kommen, und mir die Aengstlichkeit des Herzogs von Braunschweig in allen Fällen, wo es darauf ankommt, selbst eine Meinung zu äußern und Vorschläge zu thun bekannt war, so wählte ich einen andern Weg der sich mir darbot, um gedachtem Minister jene Ideen insinuiren zu lassen. Es befand sich nämlich gerade der Oberhauptmann von Hardenberg aus Grohnde zu Berlin, dessen Bereitwilligkeit und Eifer, um seinen Bruder auf alles Das, was den churfürstlichen Landen etwa vortheilhaft sein könnte, aufmerksam zu machen, ich nicht genug rühmen kann, und Ew. Excellenz werden mich sehr verbinden, wenn Sie ihm selbst bei Sr. M. dem Könige darüber die gebührende Gerechtigkeit wollten widerfahren lassen [1]).

Aus den Unterredungen, die ich mit ihm über diesen Gegenstand zu dem obigen Zweck gepflogen hatte, hatte der Oberhauptmann von Hardenberg ein Promemoria formirt. Sein Bruder nahm diese Piece

1) Der Oberhauptmann von Hardenberg, hannoverscher erster Beamter in Grohnde an der Weser, schrieb schon am 12. October dem hannoverschen Gesandten: „Mein Bruder, dem ich das Abgeredete kräftigst an das Herz gelegt habe, sagt, er könne noch nicht gleich die Gesandten sprechen, und trage Bedenken, weil er schon vieles Andringen abgelehnt habe, eine Ausnahme zu machen, die doch auf alle Fälle kein Geheimniß bleiben könnte! er hat mir indessen fest versprochen, daß Du Einer der Allerersten seyn sollst, — hat desfalls Dein Billet auf seinen Tisch gelegt, und ich werde es bestens betreiben, sobald ich Möglichkeit sehe. —"

Digitized by Google

ar aber diese ganze Demarche um so lieber, da
emeine Ansicht des veränderten preußischen Sy-
er die einzelnen Punkte, welche für das teutsche
zu bewirken sein mögten, Instructionen hätte ein-
h daher gern so lange als möglich und bis zu dem
r Befehle, das Ansehen officieller Anträge ver-

schte der Minister von Hardenberg selbst endlich zu
bestimmten Resultate zu gelangen und trug bei
an, daß Se. M. doch geruhen möchten nach Berlin
elbst noch einmal den Rath und die Meinung ihrer
äthe und Generäle, zu welchen auch der Herzog
ehörte, zu vernehmen und ihre endlichen Befehle
. Der König genehmigte dieses, und es hatte am
s zu Berlin ein Conseil statt, welches einige Stun-
s entscheidend für die Partie angesehen werden kann,
r ergriffen hat. Der zwei Tage zuvor aus Wien
inister Graf Haugwitz wohnte demselben bei und
inung des Ministers Hardenberg auf's kräftigste.
diesem Conseil schon eine merkliche Veränderung
es geheimen Cabinets, auf welche theils die feste
Ministers von Hardenberg und der mit ihm einerlei
Männer, theils aber auch die sich immer lauter
ußernde öffentliche Meinung einen großen Einfluß
n.

seil wurde unter anderem auch das von dem Ober-
rdenberg überreichte Promemoria verlesen und ein-
von dem König selbst gebilligt. Noch denselben
eß der Minister Hardenberg mich zu sich bitten und
ehl des Königs eine officielle Communication von
lche der französischen Mission war zugestellt worden.
verband mit dieser Communication noch folgende
gen: Der König von Preußen habe beschlossen zur
aaten und zur Entfernung der französischen Truppen
schen drei Armeen unverzüglich vorrücken zu lassen.
stimmung dieser Truppen müße jedoch vor der Hand
iß bleiben, bis sämmtliche Corps auf den ihnen an-
ten angekommen sein würden, indem man nicht in
Wiener Hofes fallen wolle, der seine Unterhandlungen

Digitized by Google

mit Frankreich abgebrochen und die ganze französische Macht sich auf den Hals gezogen habe, ehe er noch mit seinen militairischen Anstalten fertig gewesen wäre. Die unter des Herzogs von Braunschweig Befehlen stehende sogenannte niedersächsische Armee habe zuvörderst den nächsten Zweck, die hannoverschen Lande entweder in Güte oder durch Zwangsmittel wieder von der französischen Occupation zu befreien, und sie solchergestalt ihrem rechtmäßigen Herrn wieder zu überliefern, und an den Baron Jacobi werde noch desselben Abends durch einen nach England abgehenden englischen Courier die Anweisung ergehen, darüber in den verbindlichsten Ausdrücken eine Declaration bei Sr. Königl. Majestät zu machen. Der König von Preußen wünsche auch, daß so bald als möglich die Königl. Churfürstlichen Autoritäten im Lande wieder mögten hergestellt werden, und daß gegen die Zeit, wo der Herzog seine Truppen hinlänglich werde zusammengezogen haben, um mit Nachdruck agiren zu können, welches etwa in den ersten Tagen des Monats November der Fall sein würde, das Churfürstliche Ministerium sich der hannoverschen Gränze wieder nähern möge, um sofort wieder in die Regierung des Landes einzutreten, und zu verhindern, daß dasselbe nicht der Anarchie Preis gegeben würde. Der Minister von *Hardenberg* verband diese Eröffnungen mit den freundschaftlichsten und verbindlichsten Aeußerungen über die Satisfaction, welche es ihm gewähre, auf solche Art zur hoffentlichen Zufriedenheit Sr. Brittischen Majestät und zum Besten seines Vaterlandes haben mitwirken zu können.

Ich bezeugte dem Freiherrn von Hardenberg, daß ich unter diesen Umständen es für das zweckmäßigste hielte, wenn ich mich selbst nach Schwerin verfügte, um den dortigen Herrn Ministern von der Lage der Dinge umständlichen Bericht zu erstatten und mir ihre Instructionen darüber zu erbitten [1]). — —

1) Am 18. Okt. Abends schreibt der Oberhauptmann Hardenberg an Ompteda: „Mein Bruder sagt mir eben mit wahrer hannöverischer Theilnahme, daß Du morgen nach Schwerin schon abgehen würdest! Da ich nun so gerne noch mit Dir spräche so bitte ich Dich, mir zu erlauben, Dich zu besuchen. Mein Bruder hat heute in der Conferenz beym Herzoge das Promemoria vorgelesen, was ich nach Deinen Wünschen abgefasset habe. Scharnhorst war dabei und Möllendorff. — Alle ohne Ausnahme haben die contenta sehr gebilligt! — Der Herzog will sie benutzen und will mich demnächst apud penates noch umständlicher, wie er geäußert hat, vernehmen! Heyl mir, wenn mein geringes Individuum, etwas nur, zum Besten unseres armen Vaterlandes hätte dadurch beitragen können! Ueber das ganze Wesen bin ich außer mir für Freude! God save our noble king!! —

Digitized by Google

48.

Münster an die hannoverschen Geheimenräthe (Minister) in Schwerin.

(Aus dem Königl. Archiv zu Hannover).

London den 25. October 1805.

geehrten Herrn Collegen gefälliges Schreiben vom
ches ich gestern erhalten habe, ist mir überaus ange-
a in diesem Augenblick nichts erwünschter für uns
er Russen seyn kann.
se Nachricht heute früh Sr. Majestät in Kew mitge-
f die nöthigen Befehle erhalten. Die Depesche des
Ompteda vom 15. läßt keinen Zweifel übrig, daß
ht habe, in's Hannöversche einzurücken. Dieser Ent-
Bezeugung der lautersten Absichten angekündigt und
welche im Conseil am 17. October in Berlin gefaßt
der preußische Hof hier auf die Abschließung eines
angetragen hat, lassen eine gut gemeinte Mitwirkung
Bedenkt man aber die Schwierigkeiten, womit es
Hardenberg gelungen ist, den König von Preußen
sie zu bewegen, und die Hindernisse, welche das ge-
selben bisher in den Weg gelegt hat, so ist auf der
esorgen, daß die von Preußen hier als bloßes Mit-
vinnen vorgeschützte Rede von einer armirten Media-
Resultat der Politik des Berliner Cabinets bleiben
man Gelegenheit finden werde, dem Abschlusse des
land Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Dann
in den Depeschen des hiesigen preußischen Gesandten
bedenkliche Ausdruck: „Contracts-Entamirung eines
rückgabe der Churlande an Sr. K. M." bedenkliche
nd ist es von der äußersten Wichtigkeit, daß man,
schen Hofe Mißtrauen zu bezeigen, suchen müsse, ihm
g des Landes durch russische Truppen zuvor zu kommen,
die unsrigen in Zeiten nicht geschehen könnte.
its eingeschiffte Legion hat heute früh durch den Tele-
erhalten, unter Segel zu gehen. Man schickt dem Ge-
Ordre nach, nicht nach Berlin zu reisen, weil Lord
hin am Sonnabend mit Mr Hammond abgeht.

by war als Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch den
reits ersetzt.

Digitized by Google

Ich hoffe, daß zu dem obenerwähnten Zweck gehörig gewirkt sein wird im Fall Graf Tolstoi meinen an ihn am 18. dieses abgeschickten Brief, und der Gesandte von Ompteda meine Depesche von demselben Dato erhalten haben sollten. An beide schreibe ich jedoch heute zum Ueberfluß nochmals und ersuche meine hochgeehrtesten Herrn Collegen ergebenst und auf Befehl Sr. Majestät, die Einlage sofort an den General Grafen Tolstoi absenden und Ihrerseits dazu alles beitragen zu wollen, was den oberwähnten Zweck befördern könnte.

Noch soll ich meinen hochverehrten Herrn Collegen auf Allerhöchsten Befehl anzeigen, daß es die Absicht Sr. Majestät sey, daß Dieselben Sich zwar, sobald als es die Sicherheit zulassen wird, in Ratzeburg etabliren, vorerst aber, bis auf weiteren Befehl, nicht nach Hannover gehen mögen.

49.

Der preußische Oberst von Scharnhorst, Generalquartiermeister bei dem Armeecorps des Herzogs von Braunschweig, an Ompteda.

Hildesheim den 29. October 1805.

Ewr. Excellenz [1]) Schreiben von Schwerin habe ich erhalten. Ich hoffe, daß die Kolonnen der Russen und der Preußen sich weniger kreuzen, als man glauben sollte. Wir marschiren aus der Altmark und von Lenzen nach der Gegend von Celle und kommen dort den 8. bis 10. November an. Hannover, das Amt Coldingen, Calenberg, Blumenau und Langenhagen wird von uns ebenfalls belegt. In Hannover stehen 3 Bataillone, im Amte Calenberg 5 Escadrons; Grohnde, Coppenbrügge, Ohsen und Springe sind mit 3 Füsilier-Bataillonen besetzt.

Die Franzosen haben sich in Hameln gezogen. Sie sind 3200 Mann stark. Barbou will gern unterhandeln, bald nimmt er diesen, bald jenen Vorwand dazu. Der Ort ist auf 3 Monat verproviantirt.

Man hat in diesen Tagen in Hannover den Herzog von Cambridge erwartet, meine Nachrichten sind jedoch unsicher. Die preußischen Truppen wurden in Hannover mit vielen Freudensbezeugungen empfangen.

1) Diese Förmlichkeit der Anrede, bei den übrigens so innigen freundschaftlichen Beziehungen der Betheiligten erklärt sich daraus, daß der Brief ein dienstlicher war. Der Adressat befand sich übrigens am 29. schon auf dem Wege nach Hildesheim.

Digitized by Google

Schwaben, Bayern, der Oesterreicher stehen
rschirt in Niedersachsen, aber der Feind ist in
und Bayern. — Wo will das enden, wenn kein
Der Herzog von Braunschweig ist in Berlin, wir
ge zurück [1]).

50.

he Gesandte Graf Metternich an Ompteda.

Berlin 2. Novembre 1805.

tems, et les moyens de vous dire en deux
aron, que tout va **bien**. J'ai passé 24 heures
ai été fort satisfait. Nous pouvons peut-être
retter la perte de Mack et de son armée.
e de tout mon coeur, de vous retrouver dans

51.

inster an die hannoverschen Geheimenräthe.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover).

London, 8. November 1805.

Herrn Abgesandten von Ompteda unterm 24. v. M.
n mich gerichtete Schreiben, ist mir gestern zu Hän-
ich habe dessen wichtigen Inhalt Sr. K. M. sogleich
enheit gehabt. Höchst Ihnen kann es nicht anders,
reude gereichen, den glücklichen Erfolg Ihrer Be-
Thätigkeit Höchst Ihrer Alliirten in dem Abzuge der
nde zu bemerken, und hätten nur gewünscht, daß
ubt hätten, wie es die Absicht war, die Besitzergrei-
n eigenen Truppen wieder bewerkstelligen zu lassen.
einen anhaltenden Ostwind verhindert, der auch
um 18. v. M. lange zurückgehalten hat. Ueber die
sten Aufträge behalte ich mir jetzt blos die weitere
r, indem ich meine hochverehrten Herrn Collegen
ehenden Reise nach dem Lande hiedurch benachrichtige,
auf Allerhöchsten Befehl jetzt anschicke, und bemerke

[1]) kam erst am 7. November Abends in Hildesheim wieder an.

Digitized by Google

jetzt nur noch schließlich, daß der vorerstige Aufenthalt des Herrn Abgesandten von Ompteda im Hauptquartiere Sr. Durchlaucht des Herzogs von Braunschweig, als den jetzigen Verhältnissen angemessen, von Sr. Kgl. Maj. völlig approbirt wird.

52.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

(November 1805).

Ein großer Theil der preußischen Truppen stand in den hannoverschen Landen, die in ihnen ihre Befreier erblickten. Zwar wurden wegen der Verpflegung derselben Verabredungen getroffen, allein bei der Eile des Vorrückens der Truppen, ging diese Verpflegung nicht mit der Ordnung vor sich, die wohl zu wünschen gewesen wäre, und es kamen sogar bedeutende Excesse zur Anzeige, denen die hannoverschen Behörden nicht immer hatten steuern können.

Um diesem Drucke abzuhelfen, ward ich in das Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig abgesandt [1]). Der Herzog, sehr aufgebracht über die nicht abzuleugnenden Thatsachen, traf die strengste Remedur, und schonte dabei seines eigenen Sohnes, des Prinzen Wilhelm nicht, der die Avantgarde commandirte, und dem dieses Commando sofort von dem Vater genommen wurde.

Ich verweilte noch in dem preußischen Hauptquartiere. Bei dem Vertrauen, welches der Herzog mir bezeigte, und bei den vielfältigen Unterredungen, welche ich mit ihm über die ganze Lage der Sachen hatte, zeigte sich ein großer Uebelstand dem nothwendig abgeholfen werden mußte.

Während nämlich die große preußische Armee sich im Hildesheimischen und den benachbarten hannoverschen Landestheilen aufstellte, war an den Küsten der Ostsee, unter den Befehlen des Kaiserlich-Russischen Generals, Grafen Tolstoy das russische Truppen-Corps debarquirt, welches bestimmt war, in Gemeinschaft mit einem erwarteten schwedischen Truppen-Corps in dem nördlichen Deutschland eine Diversion zu machen. Das Ganze stand, bis dahin jedoch nur noch dem Namen nach, unter den Befehlen des Königs von Schweden, der sich das Ober-Commando vorbehalten hatte. Aber, weder von dem Könige von Schweden noch von seinen Truppen war bis dahin etwas zu sehen.

1) Er war am 28. Oktober von Schwerin abgereist, und über Hannover am 3. November in Hildesheim angekommen.

Digitized by Google

ar ein Chaos, welches ohne Hauptquartier, ohne einen
ng sich zu entwickeln. Zwischen diesen Truppen und
re des Herzogs von Braunschweig existirte überall
ion, und man erhielt über die Bewegungen und Ab-
n nur höchst unvollständige und unsichere Nach-

nd der Dinge mußte nun nicht allein sehr nachtheilig
en militärischen Operationen einwirken, die doch zu
lichen Zwecke vorgenommen werden sollten, sondern
amentlich für die hannoverschen Lande sehr drückend
werden, gegen welche von allen Seiten Truppen der
tionen herbeiströmten.

n Herzoge über diese Lage der Sachen mehrere Male
Vorstellungen gemacht. Der Herzog, der mir zwar in
llkommen recht gab, erwiederte mir jedoch jedesmal:
hts ändern könne.

nlich um diese Zeit zwischen Schweden und Preußen
d Verhältnisse eingetreten, die der König von Schwe-
eindliche angesehen wissen wollte [1]). Nun behaup-
Braunschweig, daß er als commandirender Gene-
n Preußen, nicht die ersten annähernden Schritte
on Schweden thun könne; von Letzterem aber war
und noch weniger zu erwarten.

n Formen- und Etiquetten-Streite ein Ende zu ma-
ich dem Herzoge: ob er mir es überlassen wolle ei-
hen, irgend eine regelmäßige Communication oder
hen den beiden Armeen zu etabliren. Der Herzog
nicht allein nichts dawider habe, sondern daß ich
Ausführung meines Vorschlages ein Verdienst um
werben würde.

Hannover noch von dem Zwecke meiner Reise Anzeige
ich den russischen Truppen entgegen, die, mit Aus-
Avantgarde von leichten Truppen, größtentheils noch
n Mecklenburgschen standen. — Der russische General

die früher erwähnte Bedrohung von Schwedisch-Pommern, theils
aß König Gustav IV. dem Könige von Preußen den schwarzen
ickt hatte, weil er ihn nicht mit Napoleon zugleich tragen wollte,
theilt war.

Digitized by Google

Graf Ostermann [1]), der die aus 5000 Mann bestehende Avantgard commandirte, ging am 25. October mit 2000 Mann neben Schweri vorbei. Das Benehmen der russischen Truppen auf dem Durchmarsch war musterhaft. Es herrschte bei ihnen eine außerordentliche Disciplin Ordnung und Mäßigkeit, obwohl sie wegen der starken Märsche, of von 5 — 6 mecklenburgischen Meilen, starke Strapazen hatten. Si waren unverdrossen, und sangen gewöhnlich auf dem Marsche. Deser tion fand gar nicht statt, und von Excessen hörte man nichts, obgleich bei einzelnen Leuten sich noch die Meinung erhielt, daß die Kosacken di Kinder lebendig fräßen. Die Ueberfahrt dieser Truppen war äußers beschwerlich gewesen. Ein Schiff mit Kosacken war untergegangen; au demselben befand sich auch der Obrist der Kosacken, ein junger Mann von 25 Jahren, den man sehr rühmte, und der eine junge Frau zurück gelassen hatte. Ein anderes Schiff war bei der Insel Rügen gescheitert die Mannschaft war gerettet, alles übrige aber verloren gegangen. Die Officiere wurden größtentheils als feine und artige Leute geschildert. Die mehrsten sprachen etwas deutsch oder französisch. Viele glaubten, im Hannoverschen spreche man nichts als englisch.

Ich traf zwar den commandirenden General Grafen Tolstoy noch in Schwerin [2]), erfuhr aber schon am folgenden Morgen, daß er von da weiter nach Lauenburg gegangen sei. Ich folgte ihm auf dem Fuß nach, fand jedoch Alles noch in einem wenig organisirten Zustande kein Hauptquartier, keine Marschroute, keine Ordre de bataille; nichts

Hier eröffnete ich dem Grafen Tolstoy den Zweck meiner Reise, und hatte das Vergnügen, daß der General nicht allein sogleich in meinen Vorschlag einging, sondern daß er sich auch von selbst erbot einen Offi cier in das Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig abzusenden um dort die Correspondenz mit ihm zu unterhalten. Er ernannte da zu einen Officier vom Ingenieur-Corps, mit dem Befehle, sofort abzu gehen. Es war ein Hauptmann Lehmann — wenn ich nicht irre, — ein Deutscher von Geburt. Um meiner Sache noch gewisser zu sein, er bot ich mich, diesen Officier selbst mitnehmen zu wollen, was derselbe auch dankbar annahm.

In meiner Unterredung mit dem Grafen Tolstoy machte ich dem selben zugleich die dringendsten Vorstellungen, mit seinen Truppen bald aus dem Mecklenburgischen aufzubrechen. Die Elbe fing an mit Eis

1) Nahm erst später den Zunamen Tolstoy an. Er hatte 1813 an der Schlach bei Culm, wo er einen Arm verlor, hervorragenden Antheil.

2) Am 12. oder 13. November.

Digitized by Google

war zu besorgen, daß der Uebergang über den Strom
äck und Geschütz würde gehemmt werden. — „Sei'n
sorgt, erwiederte mir Graf Tolstoy, ich werde Ihnen
Russen es in diesen Fällen machen." —
n Augenblicke klingelte er, und ließ einen seiner Adju-
n. Dieser, ein junger Mann von angenehmem und
eußern, mußte mir nun auseinander setzen, wie man
rom gespannten Seilen, welche man mit Stroh und
chüttete, und dann mit Wasser übergieße und zum Frie-
, eine künstliche Eisbrücke baue, die im Stande sei,
uhrwerk und Geschütz zu tragen.
e Officier, damals noch Capitain, war der Sohn des
ten in London, Grafen Woronzow, und wurde später
neur zu Odessa.
n russischen Hauptmann an der Seite ging ich nun
zurück, wo ich den russischen General Graf Oster-
Mit Genehmigung des Grafen Tolstoy und in Gegen-
n Hauptmanns eröffnete ich ihm, was in Lauenburg
fen Tolstoy und mir vorgekommen war, und stellte
Nothwendigkeit vor, sobald als möglich Maßregeln
n Ausfällen der französischen Garnison aus Hameln
n, wozu der Herzog von Braunschweig, als zu einer
ndseligen Maßregel, bei den damals noch unentschie-
Verhältnißen zwischen Preußen und Frankreich nicht
wollte. Auf der Stelle gab Graf Ostermann den Be-
ppen, nachdem sie Mittag gemacht hätten, aufbrechen
n Tage noch einen Marsch machen sollten.
elegenheit fragte mich Graf Ostermann: ob ich wohl
it einigen hundert Mann Kosacken die Festung Hameln
de einnehmen lassen können? Ich erwiederte dem Ge-
obwohl selbst nicht Militair, doch das Gelingen eines
main sehr bezweifeln müsse[1]). Sollte es jedoch zu ei-
n Belagerung von Hameln kommen, so glaube ich ihm
ussicherung ertheilen zu können, daß man von Seiten
g, durch Zuordnung von hannoverschen Ingenieur-

[1]) Hatte damals die sehr starke Citadelle Fort George auf einer bedeu-
tenden Höhe am linken Weserufer, welche 1806, nachdem die Festung, in Folge
der Schlacht bei Jena, durch die Preußen den Franzosen übergeben war, von letzte-
ren besetzt, seitdem nicht wieder hergestellt ist.

Digitized by Google

Officieren [1]) und durch Mittheilung aller erforderlichen, auf die Festung Bezug habenden Notizen jenes Unternehmen auf das thätigste und bereitwilligste unterstützen würde.

Von da kehrte ich nun über Hannover wieder nach Hildesheim zurück, wo der Herzog über das Resultat meiner Reise erfreuet, sogleich den preußischen Major von Cornberg an den Grafen Tolstoy absandte, um in dessen Hauptquartier dieselben Geschäfte zu besorgen, mit welchen der russische Hauptmann bei dem Herzoge von Braunschweig beauftragt war.

53.

Der hannoversche Gesandte in Wien Graf Hardenberg an Ompteda.

à Brunn en Moravie le 14. Novbr. 1805.

Les nouvelles publiques Vous auront déjà appris, mon cher Collégue, notre émigration de Vienne, ses causes et l'occupation de la ville susdite par les François. La résidence de l'Empereur est fixée en attendant ici, et comme j'y reprends mes fonctions je dois faire parvenir les paquets ci joints à Londres et au Ministère du Cabinet. Or ne sachant pas, si ce dernier est de retour à Hannovre ou non, je Vous prie en expédiant mon paquet pour Londres, d'adresser celui au Ministère là où vous le saurés. Je manque, comme ceci doit Vous faire présumer, depuis 15 jours de toute nouvelle d'Hannovre, de Berlin etc. etc. et Vous m'obligeriés essentiellement de me mettre un peu au fait de ce qui s'est fait en dernier et de ce qui se fera dans notre patrie.

Dans ce moment arrive la nouvelle que le Général Kutusof a détruit de ce côté ci du Danube près de Krems, un corps de 8000 François.

54.

Der englische Obristlieutenant von Ompteda, an seinen Bruder den Gesandten.

Auf der Rhede von Cuxhaven am Bord des Williams Transport.
17. Nov. 1805.

Nur zwei Worte, bester Louis. Glück auf zum 17. November für Dich [2]), Glück auf für Uns, die wir mit einer Flotte von beynahe 100 Segeln hier vor Anker gekommen sind.

In einem solchen Augenblick läßt sich wenig sagen, weil man un-

1) Deren waren, bei der Auflösung des Corps im Jahre 1803, einige im Lande geblieben.

2) Es war des Bruders Geburtstag.

Digitized by Google

gen hat. Ich wollte Du wärest hier. Doch, nut fol-
uoad praeteritum et praesens.
e vor einem Monate gingen wir in Ramsgate an Bord;
5. dieses durch widrige Winde in den Dünen (Downs)
ngen dann unter Segel, hatten eine ungünstige, zum
fahrt, sind aber Gott sey Dank! — ich hoffe allerseits,
the water. Unsere Armee ist zahlreich und gut com-
en einen Theil des Kerns der englischen Truppen mit
e ehrenvolle Begleitung für den Haufen der, aus der
jetzt wohl organisirt und voll Muth mit den Waffen
er da steht. Ich hoffe zu Gott, manches soll ausge-
wohl ich von der Lage des vesten Landes seit dem 20.
letzt bey unserm Abgange aus England die franzö-
von den unerhörten Niederlagen der Kaiserlichen in
, durchaus nichts weiß. Nichts von Preußen — doch
öre ich alles Gute, Nichts von den Russen — denn
lassen uns in Zweifel über die Vermuthung russische
haven zu sehen. — Doch ich werde prolix. — Unser
hief ad interim ist General-Lt. Don. Gerade bey
us England erfuhren wir das wiewohl unverbürgte
rei Herzoge von York, Cumberland und Cambridge
tze stellen würden.
esem wollte ich, Du kämest in unser Hauptquartier,
wir debarquiren und was unsere zunächste Bestim-
kann ich natürlich nichts sagen. — Wahrscheinlich bist
ahin gehörige besser unterrichtet, wie ich, and so
but God bless you.
, der kurz vor unserm Abgange Brigadier General
ier. Es ist mir sehr lieb, denn ich habe die Zuver-
seinen bisherigen wirklichen Verdiensten, alles auf-
ngewöhnliches Glück zu rechtfertigen [1]).

55.

Aeußerungen des Generals Barbou, Commandanten melu, aus der zweiten Hälfte Novembers 1805.

not, der sich bei dem Banquier Chatenet zu Amster-

[1] lösung des hannoverschen Corps nur Tit: Obristlieutenant, war heilten Werbebrief (lettre of service) v. 28. Juli 1803 zum engli-
nt.

Digitized by Google

dam aufhält, soll versuchen mittelst eines Passes von dem französischen Consul zu Amsterdam, als Kaufmann auf Hamburg oder Berlin durchzukommen. Zeit genug habe er. Die Russen rückten heran, die Legion sey gelandet, er wisse nicht, wie er mit den Preußen daran sey, das Benehmen würde immer verdächtiger, er wünsche nur, daß es bald losginge, car je préférerois certainement une belle résistance à la famine, à laquelle ces Messieurs paroissent vouloir me réduire.

56.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

(Zweite Hälfte Novembers 1805.)

Während nun ein großer Theil der sich zusammenziehenden preußischen Armee in den hannoverschen Provinzen stand, und die russischen Truppen gegen das Innere des Landes vorrückten, schickte auch Großbrittanien englische Hülfstruppen, namentlich einen Theil der King's German Legion nach dem nördlichen Deutschland, d. h. in die deutschen Staaten Sr. Majestät, unter den Befehlen des Generals Don.

Magazine hatten bei der Eile ihrer Ueberkunft nicht angelegt werden können; von ordentlichen Feld-Kriegs-Commissariaten war keine Rede; das Militär nahm, wenngleich gegen nachmalige Vergütung, seine Bedürfnisse, wo es sie fand; ja, es ereignete sich häufig, daß Vorräthe, die für die Truppen der einen Nation angeschafft waren, im Drange der Umstände, von den Truppen einer andern Nation zu sich genommen wurden. In dem Verpflegungswesen entstand eine grenzenlose Verwirrung, zur großen Bedrückung der Unterthanen.

Unter diesen Umständen ward ich von Hildesheim nach Hannover berufen, um einer Conferenz beizuwohnen, die, dieses Gegenstandes wegen, mit dem commandirenden General der russischen Truppen, und dem englischen General Don statthaben sollte.

Die Conferenz trat Abends spät in dem damaligen Gasthofe zur Stadt London zusammen, wo die beiden genannten Generäle abgetreten waren. Hannoverscherseits wohnten ihr die Minister von der Decken und von Grote bei.

Es ward den beiden Generälen vorgestellt, daß bei der bisherigen regellosen Verpflegungsart nicht allein das Land ungeheuer würde gedrückt, sondern auch die Verpflegung der allerseitigen Truppen selbst sehr würde gefährdet werden, und man vereinigte sich über ein Regulativ, wie diesen Unordnungen künftig sollte abgeholfen werden.

Digitized by Google

hielt ich noch den Auftrag eine Proclamation zu ent-
dem Vorrücken der russischen Truppen gegen Hameln
ssischen Generals publicirt werden, den Plünderungen
Garnison in Hameln Einhalt thun, und den hanno-
und Unterthanen Vorschriften ertheilen sollte, wie
benehmen hätten.

leich an die Arbeit, brachte sie nach Mitternacht dem
der damit vollkommen einverstanden war, seinen Ra-
te, und mit den Worten Abschied von mir nahm:
envérrai une carte de visite avec ces seules
mte Tolstoy à Hameln.

un abermals nach Hildesheim zurück, in der Hoffnung
nsche, das preußische Hauptquartier so lange und so
egleiten zu können, um so mehr, da nach den unter-
n angekommenen Rapporten, sämmtliche Regimenter
enigen Ausnahmen auf den ihnen bestimmten Ver-
eingetroffen waren. Die ganze Armee sollte den
echen.

Wunsch wurde nicht erfüllt; denn ich erhielt kurz
mich sofort wieder auf meinen Posten nach Berlin

57.

er Münster an den Gesandten Ompteda.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover.)

London 12. November 1805.

ßten Vortrag bei Sr. Kgl. Majestät ist besonders in
mmen worden, ob es gegenwärtig rathsamer sein
c. sich ferner im Hauptquartier aufhielten, oder ob
ürden auf Ihren Posten nach Berlin zurückzugehen.
n, soweit sich hier die Lage der Sache beurtheilen
sein.

leiben der hiesigen Depechen hat es veranlaßt, daß
von der Absicht des Königs, selbst eine Expedition
rs Landes abzuschicken, nicht zeitig unterrichtet wor-
der russische General en Chef Tolstoy hat die Requi-
Euer ꝛc. benachrichtigt habe, nicht zeitig genug er-
ch handeln zu können. Jetzt tritt der Fall ein, daß

Digitized by Google

10000 M. englischer Truppen, denen noch mehrere nächstens folgen, ins Land kommen. Diese Truppen müssen nothwendig im Lande selbst bleiben, weil sie dort erst mobil gemacht werden sollen, und die teutsche Legion durch Vereinigung mit den Resten unsrer Armee vermehrt werden muß. Nun wird das Land die Anwesenheit so vieler fremder Truppen nicht ertragen können, und ihr zu enges Zusammenliegen würde ihnen selbst schaden. Diese Rücksichten sind zu klar, als daß der Königl. Preußische Hof die Motive verkennen sollte, die es erforderlich machen werden, denselben zu ersuchen, unsern Truppen Platz zu machen.

Diese Negociation wird vorzüglich von Lord Harrowby geleitet werden müssen, weil von englischen Truppen die Rede ist, und er wird ohne Zweifel Mittel daselbst finden, das Bedürfniß der Umstände mit den erforderlichen Maßregeln wegen der Blokade der Festung Hameln zu vereinigen. Euer ꝛc. würden in jeder Rücksicht Ihre Schritte mit den seinigen combiniren und verabreden müssen. Ich zweifle nicht, daß Lord Harrowby durch die heutige Post Aufträge in obiger Beziehung erhalten wird, da sie einen Gegenstand meiner gestrigen Unterredungen mit den englischen Ministern, namentlich mit Herrn Pitt ausgemacht hat.

Der jetzige Augenblick ist auch vorzüglich wichtig für uns, um endlich die Prätension beseitigt zu sehen, die Preußen an England zu haben glaubt, und die schon mehrmals gegen uns hat geltend gemacht werden sollen, wie dies noch bei der vor der französischen Occupation gedrohten Besetzung geschehen, und zum Grunde angeführt worden ist, um sich des Versprechens wegen der Abtretung Hildesheims zu entledigen [1]). Die Beseitigung dieser Ansprüche ist für England selbst bei dem zu schließenden Subsidientractat wichtig, da Preußen demnächst aus jenen Ansprüchen Gründe wegen Nichterfüllung eingegangener Verbindlichkeiten herleiten könnte. — Es ist deshalb auch um so billiger, daß wir gegen dergleichen Ansprüche gesichert werden, da sie gegen uns aus dem einzigen Grunde angebracht werden, weil der Churfürst König von Großbritanien ist. Jetzt muß auch von Schadloshaltung für unsern Verlust die Rede sein. Hildesheim paßt sich unter andern vorzüglich zu diesem Zweck, und es wird ein Leichtes sein, Preußen für dessen demnächstige Abtretung reichlich zu befriedigen, wenn der Krieg glücklich ausfällt, —

1) Es ist hier das im Juni 1802 dem Kaiser Alexander zu Memel gegebene Versprechen gemeint, und der gegen Hannover geltend gemachte Anspruch Preußens an England ist die Entschädigung für genommene preußische Kauffartheischiffe.

Digitized by Google

schon jetzt von zu bestimmenden Acquisitionen die

en über diese Gegenstände mit dem Lord Harrowby
rache zu nehmen belieben.

m de eodem dato.

es mir sehr wichtig scheinen zu erfahren, in welchen
eclaration abgefaßt sey, welche nach der in Ihrem
4. Oktober enthaltenen Aeußerung des Herrn Mini-
n Hardenberg Excellenz der Kgl. Preußische Gesandte
öst dem Kgl. Ministerio allhier über die beabsichtigte
rfürstenthums zu machen durch den am 17ten von Ber-
rier den Auftrag erhalten sollen. Mir, als churfürst-
iniſter Sr. Kgl. Majestät war über diesen Gegenstand
Ohren gekommen, was der Baron Jacobi darüber
aftliche Art mündlich dem Geheimen Kabinetsrath
tte. Ich erkundigte mich deshalb ferner beim Mini-
r mit Vergnügen, daß der genannte Gesandte sich
verbindlichsten Ausdrücken geäußert habe und heut
zu mir und hatte die Gefälligkeit, mir aus seiner
n, daß sich sein Auftrag wegen der militärischen
fürstenthums allerdings dahin eingeschränkt de s'en
s entretiens avec le secrétaire d'état.
ht daher das actenmäßige über diesen Gegenstand
n, die des Herrn von Hardenberg Excellenz Euer ꝛc.
aben, und die allerdings mit den ersten befriedigen-
Herzogl. Durchl. von Braunschweig übereinstimmen,
gen der in meiner heutigen Depeche berührten Ab-
n.

58.

ebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

(Anfangs December 1805.)

vom 12. November gehorchend reiste ich von Hildes-
n Erwartung der großen Begebenheiten, die sich nun
ckeln sollten.
der nächsten Nacht vor dem Posthause in Helmstädt
d die Postpferde gewechselt wurden, in meinem Wagen

Digitized by Google

etwas eingeschlummert war, ward ich plötzlich durch die Ankunft einer Extrapost geweckt. Es war ein preußischer Feldjäger, der durcheilte, um auf allen Stationen Pferde für den Herzog von Braunschweig zu bestellen, der nach meiner Abreise von Hildesheim durch eine Staffette schleunigst nach Berlin berufen war.

Der Herzog folgte unmittelbar darauf. Ich näherte mich seinem Wagen, um Se Durchlaucht zu sprechen, ward aber durch seinen Adjutanten, den preußischen Obristen von Kleist, daran verhindert, der mir versicherte, der Herzog sei etwas eingeschlafen und er dürfe ihn nicht wecken. Ich eilte nun dem Herzoge zu folgen, und fand ihn noch in Potsdam, wo der Hof sich seit einigen Tagen aufhielt. Meine Versuche, ihn dort zu sprechen, waren gleichfalls vergebens, und ich ging weiter nach Berlin, wo der Hof mit dem Herzoge am folgenden Tage erwartet wurde.

Auch der Obrist Scharnhorst war nach Berlin berufen.

Am folgenden Tage schon verbreiteten sich in Berlin dumpfe Gerüchte von einer großen in Mähren gelieferten Schlacht, in welcher die Franzosen Sieger geblieben, die verbündeten österreichischen und russischen Heere aber gänzlich geschlagen sein sollten. Indessen fehlte es noch an allen genauen und zuverlässigen Berichten.

Bei diesen beunruhigenden Gerüchten lag mir Alles daran, den Herzog von Braunschweig so bald als möglich zu sprechen, der im Königlichen Schlosse abgetreten war. Sobald ich demnach voraussetzen konnte, daß seine Tafel beendigt sein würde, begab ich mich nach dem Königlichen Schlosse, wo ich im Vorzimmer erfuhr, daß Se Durchlaucht bei Sr. Majestät dem Könige zur Tafel eingeladen gewesen wären, aber sofort zurückerwartet würden. In demselben Augenblicke kündigte auch schon das Rollen eines Wagens die Ankunft des Herzogs an. Sowie der Fürst mich im Vorzimmer erblickte, kam er auf mich zu, schlug in Gegenwart der ganzen Dienerschaft mit Lebhaftigkeit mich auf die Schulter und sagte: Na! was sagen wir nun? — „Euer Durchlaucht, es heißt, es sei eine große Schlacht geliefert worden." — Das nicht allein, sondern Napoleon war vollständig Sieger; die Oesterreicher und Russen sind völlig geschlagen. — „Nun," sagte ich, „Friedrich der Große hat auch die Bataille von Mollwitz verloren, und hat doch nachher noch viele glückliche Schlachten geliefert."

Nach diesen Worten führte mich der Herzog in sein innerstes Kabinet. Hier entspann sich zwischen dem Herzog und mir ein zweistündiges Gespräch, in welchem ich jedoch Gelegenheit hatte, mich zu über-

Digitized by Google

59.

Der hannoversche Minister von der Decken an Ompteda.

Hannover d. 2. December 1805.

Das Ministerium hat für seine Pflicht erachtet, von den außerordentlichen Bemühungen, welchen Ewr. Hochwohlgeboren noch bey Ihrer letzten Durchreise durch das Preußische Hauptquartier zur Erleichterung des Landes Sich mit so vielem Eifer unterzogen haben, Sr. Königl. Majestät durch vollständige Darlegung des darüber von Ihnen erstatteten Berichts die tiefschuldigste Anzeige zu machen, um von Höchstdenenselben die Verdienste nicht unbemerkt bleiben zu lassen, welche Ewr. Hochwohlgeboren Sich auch in dieser Rücksicht um das Land erworben.

Unsere bisherige hiesige Preußische Garnison hat uns heute verlassen. Und nach den eingegangenen neuesten Nachrichten ist ein Aufbruch in mehrere Preußische Cantonnements entweder schon erfolgt, oder wird in den nächsten Tagen folgen.

Wir haben die feste Versicherung von dem General-Lieutenant von Larisch, daß die ganze Linie zwischen hier und Hameln von den Preußischen Truppen besetzt bleibt, bis sie von den Russischen werden abgelöst werden. Hier ist auf übermorgen für 4000 Mann dieser letzteren Truppen Quartier angesagt.

Der Hierherkunft des Herrn Ministers Grafen von Münster sehen wir nunmehr mit jedem Tage entgegen, und hoffen durch seine Eröffnungen von den näheren Intentionen des Königs manche Schwierigkeiten erledigt zu sehen, die sich jetzt der Geschäftsführung von allen Seiten entgegenstellen.

60.

Münster an Ompteda.

Hannover d. 8. December 1805.

Lieber Ompteda, bewegen Sie Himmel und Erde, — aber mit Vorsicht und compromittiren Sie meine Quellen nicht —[1]). Auch dürfen wir Preußen nicht zu sehr reizen. — Empfehlen Sie mich Hammond bestens — sollte Novosiltzow dort seyn, so suchen Sie auf ihn

1) Das Vorstehende wird sich auf den Inhalt einer neben diesem Privatbriefe erlassenen Ministerialverfügung an die Gesandtschaft in Berlin beziehen.

Digitized by Google

sorgniß hegte, den als Feldherr erworbenen Ruhm wieder aufs Spi zu setzen.

Es war vorher zu sehen, daß die Armee, welche sich im nördliche Deutschland aus den Truppen verschiedener Heere unter dem Command des Königs von Schweden bilden sollte, in der Hauptsache nur ein Observationsarmee werden konnte, um die Franzosen zu verhindern eine Diversion im nördlichen Deutschland zu machen.

Es gab aber außerdem noch mehrere Umstände, die es klar mach ten, daß die Armee nicht in der Verfassung bleiben konnte, in welche sie sich damals befand.

Abgesehen auch von den persönlichen Eigenschaften des Königs von Schweden, die sich durch sein nachmaliges trauriges Schicksal nur zu sehr entwickelt haben, ließ es sich bei den politischen Verhältnissen, in welche dieser Fürst sich zu andern Mächten gesetzt hatte, und bei dem wenigen Vertrauen, welches die Wankelmüthigkeit seines Charakters einflößte, vorhersehen, daß jene Truppen sich nur ungern unter seine Befehle fügen, und diese Armee auch ihren untergeordneten Zweck nur sehr unvollständig erfüllen würde.

Dahingegen schien mir der Herzog von Braunschweig ganz dazu geeignet zu sein, den Oberbefehl über eine solche Armee zu führen. Außerdem aber konnte unter seinen Befehlen die Armee noch durch ein preußisches Armee-Corps verstärkt werden, welches sich zu derselben Zeit zwischen der Weser und dem Rhein zusammenzog.

Ich theilte diese Idee dem Lord Harrowby mit. Derselbe billigte meinen Plan auf's vollständigste, und, obgleich er an der Möglichkeit der Ausführung zweifelte, wünschte er doch, daß ich den Versuch dazu machen möchte, ohne jedoch selbst directen Antheil daran nehmen zu wollen.

Ich benutzte daher meinen nächsten Besuch bei dem Herzoge, um ihn recht lebhaft auf die ihm nicht unbekannte höchst verworrene Composition der Streitkräfte in dem nördlichen Deutschland aufmerksam zu machen, von deren Mitwirkung in diesem Zustande durchaus kein glücklicher Erfolg zu erwarten stehe.

Wie der Herzog damit vollkommen einverstanden war, stellte ich ihm weiter vor, daß das erste dringende Bedürfniß sein würde, einen andern Chef an die Spitze dieser Truppen zu stellen; daß mir dazu in jeder Hinsicht niemand geeigneter erscheine als der Herzog selbst; daß kein General in dem Grade das Vertrauen aller Höfe in seiner Person vereinigen würde, als gerade der Herzog; daß sämmtliche Truppen sich

Digitized by Google

sorgniß hegte, den als Feldherr erworbenen Ruhm wieder aufs Spiel zu setzen.

Es war vorher zu sehen, daß die Armee, welche sich im nördlichen Deutschland aus den Truppen verschiedener Heere unter dem Commando des Königs von Schweden bilden sollte, in der Hauptsache nur eine Observationsarmee werden konnte, um die Franzosen zu verhindern, eine Diversion im nördlichen Deutschland zu machen.

Es gab aber außerdem noch mehrere Umstände, die es klar machten, daß die Armee nicht in der Verfassung bleiben konnte, in welcher sie sich damals befand.

Abgesehen auch von den persönlichen Eigenschaften des Königs von Schweden, die sich durch sein nachmaliges trauriges Schicksal nur zu sehr entwickelt haben, ließ es sich bei den politischen Verhältnissen, in welche dieser Fürst sich zu andern Mächten gesetzt hatte, und bei dem wenigen Vertrauen, welches die Wankelmüthigkeit seines Charakters einflößte, vorhersehen, daß jene Truppen sich nur ungern unter seine Befehle fügen, und diese Armee auch ihren untergeordneten Zweck nur sehr unvollständig erfüllen würde.

Dahingegen schien mir der Herzog von Braunschweig ganz dazu geeignet zu sein, den Oberbefehl über eine solche Armee zu führen. Außerdem aber konnte unter seinen Befehlen die Armee noch durch ein preußisches Armee-Corps verstärkt werden, welches sich zu derselben Zeit zwischen der Weser und dem Rhein zusammenzog.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

tigkeit wiederfahren, konnte sich jedoch nicht entschließen zu der proponirten Maßregel seine Zustimmung zu geben, weil — sie eine Verletzung der teutschen Reichsverfassung sein würde. Ja, er glaubte auch dann nicht einmal darin willigen zu können, wenn die Stadt Bremen bloß mit teutschen Truppen militärisch besetzt würde.

Diese Discussion dauerte über zwei Stunden. Während derselben war der englische Unter-Saatssecretär, Mr Hammond, der sich gleichfalls im Gefolge des Lord Harrowby befand, auf einem hinter meinem Stuhle stehenden Sopha so sanft eingeschlafen, daß er laut schnarchte.

Sei es nun durch die Anstrengung dieser Debatte, oder sei es durch die große Hitze, welche im Zimmer herrschte, auf einmal bekam Lord Harrowby einen so heftigen Anfall von einer Migraine, an der er oft in hohem Grade litt, daß wir ihn in sein Schlafzimmer bringen mußten; und damit hatte diese Discussion ein Ende.

Aber auch alle übrigen auf die Fortsetzung des Krieges Bezug habenden Verhandlungen zerschlugen sich sehr bald, wie die Resultate der Schlacht von Austerlitz von Tage zu Tage klarer wurden, vorzüglich aber als durch den nach Berlin abgesandten General-Adjutanten des russischen Kaisers, Fürst Dolgorouki, bekannt wurde, daß Alexander gleich nach der Schlacht wieder nach Petersburg zurückgekehrt sei.

63.

Lord Harrowby an Ompteda.

Berlin Decbr. 20. 1805.

Sir,

I had prepared an answer to the letter, with which Count Munster honoured me on the 7th of December; but as the topics to which that letter related are entirely put out of the question by the course of events'. I do not think it worth sending, and I will only beg the favour of your mentioning to H. Excellency, when you write this morning, the reason of my silence.

64.

Bericht des Gesandten Ompteda an den König.

(Aus diesem, im K. Archiv zu Hannover liegenden Bericht, welcher auf 14 Bogen die Situation in Preußen namentlich auch die Sendung

Digitized by Google

65.
Harrowby an Ompteda.

à Berlin ce 24. Decbr. 11. heures du soir (1805.)

Ce n'est qu'en rentrant chez moi, que j'ai retrouvé la note de Mr de Hardenberg [1]) que j'avois prétée à Mr Pierrepont [2]). Je vous en enverrai une copie demain, pour que vous en donniez connoissance à Mr. de Munster; mais je vous prierai de ne pas en faire une communication officielle: elle servira seulement pour son information et la vôtre.

66.
Bericht des Grafen Hardenberg an den König.

(Aus dem Königl. Archiv zu Hannover.)

Troppau, den 27. December 1805.

Den mir durch Ew. Königl. Maj. Minister Grafen Münster unterm 13. d. bekannt gemachten Allerhöchsten Befehlen zu Folge, werde ich nicht nur pflichtschuldigst nicht ermangeln auf den entworfenen Plan, den Austausch Ew. Königl. Maj. Churlande betreffend, die größte Aufmerksamkeit zu richten, und demselben, so viel es in meiner Lage möglich ist, entgegenzuarbeiten, sondern ich darf die Versicherung hinzufügen, daß ich bereits dadurch darauf aufmerksam geworden war, daß ich in Erfahrung gebracht hatte, daß in einem geheimen Artikel, der zwischen Sr. Kaiserl. Russischen und Sr. Königl. Preußischen Majestät jüngsthin zu Berlin abgeschlossen, auch letztgedachter Sr. Majestät im Falle eines glücklich geführten Krieges noch Acquisitionen in Teutschland zugesichert sein sollten.

Der Krieg ist nun zwar leider entgegengesetzt ausgefallen, und ich halte mich überdem versichert, daß bei den jetzigen Unterhandlungen zwischen Sr. Oesterreichischen Kaiserl. Majestät und Bonoparte, bei welchen nur über einen diese angehenden Separatfrieden tractirt wird, jener Austausch wohl um so weniger zur Sprache kommen dürfte, als überhaupt über das jetzige Verhältniß Preußens gegen Frankreich noch ein großes Dunkel herrscht, und es also dahin steht, ob letzteres in die

1) Die preußische Note vom 22. Dezember. Mém d'un Homme d'état IX. 30—37.

2) Englischer Gesandter in Stockholm, der dem K. Gustav IV. nach Deutschland gefolgt, und augenblicklich in Berlin war.

Digitized by Google

Hameln, mais ne la cernant que partiellement par la rive droite du Wéser, en attendant un renfort nécessaire pour un investissement régulier et complet. Pendant notre marche j'eus le bonheur d'un revoir passager de notre excellent frère, nommé à la première des compagnies d'un bataillon nouvellement levé, qui s'organise à Hanovre. Notre passage par cette ville —! eût lieu le 14. J'entrai par le Steinthor, passai en parade devant le Général russe, qui y commandait, et je sortis par le Calenbergerthor pour aller à Pattensen. C'étoit tout ce qu'il me falloit. Le simple aspect du haut et du bas peuple, qui se présentoit à ma vue, suffisoit pour confirmer les funestes appréhensions, qui se tirent si facilement de deux années de dégradation, soit forcée, soit gratuite. Enfin, je quitte un sujèt trop désespérant pour m'y arrêter. Vous et Louis, Vous me comprendrez — il aura vu comme moi, à moins de violents efforts pour se faire illusion —, mais nous, qui avons été assez heureux pour ne pas partager de près tant de scènes déstructives à jamais de tant d'objets de nos plus vives affections, nous nous contenterons de dévorer l'amertume à nous seuls, et en Vous la découvrant, ma chère soeur, je compte sur Vous comme sur nous-mêmes pour ne pas la laisser transpirer.

Deux autres marches nous portèrent au lieu de notre destination. Pendant la dernière, le 16 du courant, j'eus le bonheur inattendu et très bienvenu d'une rencontre presque sous le canon de Hameln. L'aventure étoit assez intéressante, et pour Vous en faire connoître le détail, je Vous envoye, s'entend pour Vous et mon frère, le rapport que j'écrivis au Général Werdereffsky. J'y joins sa réponse qui est exclusivement pour Vous deux. Vous ne taxerez pas de vanité la communication d'un témoignage honorable, que je dois à l'excellente contenance de la trouppe que je commande, et je ne Vous cacherai pas, que le souvenir d'avoir traversé, drapeau déployé, tambour battant et belle musique sonnante, à la vue du Général Barbou et d'un détachement, décidément sorti de la forteresse pour nous attaquer, et ne l'osant pas, le champ de bataille de Hastenbeck, fera toujours un des souvenirs intéressans de ma vie. Il me semblait que nous satisfaisions aux manes de nos pères tombés sur ce même terrain, il y a près de 50 ans. —

Nous ne restâmes que quelques jours dans cette proximité de l'ennemi, désirable à plus d'un égard. En vertu d'une dislocation changée nous avons été transférés ici, d'où dimanche passé, nous

Digitized by Google

avons eu une autre occasion de renouveller connoissance avec l'ennemi. Nous croyant dans une retraite absolue, il s'avantura à la découverte avec un gros détachement. Etant du-jour ce jour là, j'eus l'intéressante occasion de me porter rapidement à sa rencontre avec un détachement de cosaques et de cuirassiers russes commandés par un Major Prittwitz. Jamais je n'ai vu trouppes voler vers l'ennemi plus lestement, ni de meilleur coeur, ni de meilleure grace. Nous l'atteignimes à plus de deux lieues d'ici vers Hilligsfeld, où les cosaques engagèrent une escarmouche, qui vu la nuit tombante et la protection de l'artillerie, que la nôtre ne put atteindre, avec une rapidité égale à celle de notre cavalerie, ne nous valut que la prise d'un gensd'arme blessé, et le renvoi de quelques autres estropiés dans la forteresse. —

Enfin c'est trop parler guerre à une femme douce et aimable. Mais Vous devez Vous intéresser à un métier, auquel Vous avez voué les objets de toute votre tendresse. Fut-il posible qu'ils combatissent avec ces braves Russes, ainsi que j'en vois la très heureuse perspective jusque dans ce moment [1]). — Mais je dois terminer ma lettre. Dites à mon frère, que je conçois qu'il ne m'écrit pas, parcequ'on peut se dispenser de communiquer ses divinations à Cassandre [2]). Dites-lui, que malgré tout cela, je suis et reste entier à la chose, et que tel sera le sentiment du parti auquel j'appartiens, quoiqu'on fasse à droite ou à gauche.

P. S.

Krusemark est à Hannovre [3]).

Anlagen zu Nr. 67.

1

An Amt Ohſen 16. Dec. 1805, Abends 6 Uhr.

den Kaiſerl. Ruſſiſchen Herrn General-Major Werdereffsky, Befehlshaber der Blokade von Hameln, im Generalquartier Münder.

Ew. Excellenz habe ich die Ehre zu melden, daß ich der erhaltenen

1) Die Söhne erſter Ehe der Schwägerin, Offiziere in des Königs Regiment beim Armeecorps des Herzogs von Braunſchweig.

2) So wurde der Briefſteller in der hannoverſchen Geſellſchaft ſcherzweiſe genannt.

3) Obriſtlieutenant v. Kruſemark, damals Adjudant des Feldmarſchall Möllendorf war nach Hannover geſchickt mit Aufträgen der preußiſchen Regierung an das hannoverſche Miniſterium und an General Barbou, in Bezug auf die preußiſchen Vorſchläge vom 22. Dezember.

Digitized by Google

Ordre zufolge heute mit dem ersten Linien-Battaillon der Königl. Großbrittanischen deutschen Legion hier eingerückt bin. Ich habe zwey Compagnien vorwärts nach Tündern detaschirt und auf dem Wege nach Hastenbeck einen Officiersposten ausgesetzt. Erstere observiren die Fähren über die Weser. Der gewissen Versicherung des Beamten zufolge ist die gewöhnliche Straße von Hameln nach Tündern der Inundation wegen impracticabel. Gegen Hastenbeck werden Patrouillen vorwärts poussirt. Der Rücken der Postirung ist durch das 2. Linien-Battaillon der K. deutschen Legion gedeckt.

Auf dem heutigen Marsche hatte der in Coppenbrügge commandirende Kaiserl. Russische Herr Oberste (il se nomme Tschoglogoff, si je ne me trompe; c'est le colonel commandant du Rgt de Kexholm) die Gefälligkeit (elle me déplut, et je tâchai envain de la décliner) dem Battaillon unter meinem Befehle ein Detachement der K. Russischen Truppen beyzugeben, um den befohlenen Marsch des Battaillons und der Baggage desselben zu decken. Zu dem Ende war die Avantgarde dieses Detachements (une compagnie des trois qui formoient le total, avec quelques cosaques) in dem Dorfe Afferde postirt. Wie das Battaillon unter meinem Befehle von diesem Orte gegen die Afferdsche Warte vorrückte, wurde durch die vorwärts recognoscirenden Cosacken die Gegenwart des Feindes gemeldet. Wir sahen zugleich eine Linie feindlicher Infanterie, und ein Detachement Cavallerie, welche jenseits der Afferdschen Warte aufmarschirt waren. Ebenfalls hatte der Feind die Höhe des Morgensternberges und die dortigen Holzungen mit Detachements besetzt. Ich ließ das Battaillon in der Entfernung von etwa 300 Schritten von der Afferdschen Warte aufmarschiren und erwartete den Angriff des Feindes. Dieser schien sich auf die Verweigerung des Passes neben der Warte zu beschränken. (Suivant mes ordres, j'avois à suivre le chemin qui prend à la gauche et qui est le seul en deça de Hameln qui, du point où nous étions, même vers Hastenbeck à peu près sous la portée du canon de la forteresse.) Nach einigem Verweilen detaschirte ich zur Deckung des weiteren Marsches eine Arrieregarde gegen die Afferdsche Warte, und marschierte in Divisions langsam gegen Hastenbeck und Ohsen fort, ohne von dem Feinde molestirt zu werden, der seinerseits wieder nach Hameln abzog.

Die Baggage, welche hinter dem Battaillon folgte (j'ai sû depuis que l'argent Anglais supposé d'en faire partie, a été une amorce pour attirer les magnanimes guerriers du magnanime Napoléon)

Digitized by Google

sandte ich bey Entdeckung der Nähe des Feindes nach Coppenbrügge zurück. Einem späteren Befehle zufolge ist sie seitdem auf einem sicheren Wege bereits wieder beym Battaillon angelangt.

Ich nehme mir die Erlaubniß gegenwärtigen Rapport durch den Lt. v. Schlütter zu übersenden, welcher im Stande ist E. E. über alle Details des Marsches Auskunft zu ertheilen.

L. v. Ompteda,
Oberstltnt.

2

An
den Herrn Obersten
von Barsse.

General-Quartier Münder,
16. Dec. 1805, Abends 9½ Uhr.

So sehr ich den heutigen Marsch des ersten Linien-Battaillons der Engl.-Hannöverschen Truppen durch die getroffenen Verfügungen gesichert glaubte, so unerwartet war mir diesen Mittag die Meldung, daß dieses Battaillon mit einem Angriffe des Feindes von Hameln bedrohet wurde. Ich setzte mich sofort an die Spitze des Reserve-Piquets des von mir befehligten Corps, und eilte mit solchem bis nahe vor Hameln vor. Mit besonderem Vergnügen erfuhr ich hier, daß das marschirende Battaillon bey der Annäherung des Feindes den, den Umständen so ganz angemessenen Entschluß gefaßt hatte, gegen den anrückenden Feind aufzumarschiren, und ihn durch diese Entschlossenheit vom weiteren Vorrücken abgehalten hatte. Es ist mir daher eine sehr angenehme Pflicht Ew. Hochwohlgeb. zu ersuchen, dem Hrn. Chef des oberwähnten Battaillons meine besondere Zufriedenheit über das so sehr zweckmäßige Benehmen desselben zu erkennen zu geben, und zugleich die Versicherung anzunehmen, daß es mir wahre Freude macht, Truppen zu commandiren, die so viel erwarten lassen.

General-Major Werdereffsky.

3

Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn Oberstl.
v. Ompteda. General-Quartier Münder 17. Dec. 1805.

Mit sehr vielem Vergnügen habe ich heute von Ew. H. die glückliche Ankunft Ihres Battaillons in den Cantonnementsquartieren, so wie durch den deshalb übersandten Officier das Detail der gestrigen Rencontre ohnweit Afferde erfahren. Schon habe ich gestern Abend meine besondere Zufriedenheit über die dabey von Ew. getroffenen Maaßregeln dem Obersten von Barsse bezeugt. Ich wiederhole jetzt die Versicherung

Digitized by Google

derselben, und freue mich, so brave Truppen unter meinem Commando zu haben.

General-Major Werdereffsky.

68.

Der hannoversche Geheime Cabinetsrath Brandes an Omptedn.

Hannover den 22. December 1805.

Ewr. Hochwohlgeboren erlauben, daß ich den Anfang machen darf, einen mir ertheilten sehr angenehmen Auftrag zu erfüllen, der dahin abzielt, Ihnen einige Nachrichten von der Dislocation der in den hiesigen Landen befindlichen Truppen zu ertheilen. Mit diesen Nachrichten werde ich fortfahren, sobald eine bedeutende Veränderung eintritt.

Zur Observation von Hameln und zur Deckung der Hauptstadt und des Deisters ist jetzt ein aus Russen und zwey Bataillonen von der Infanterie von der Legion (die Bataillons von Ihrem Herrn Bruder und von Barsse) bestehendes kleines Corps in der Gegend um Springe versammelt. Auf die Deckung des jenseitigen Weserufers gegen Hameln mußte man nach dem Versprechen des Grafen von Kalkreuth, auf den 21. d. M. durch dessen Corps rechnen. Sehr unerwartet war also die vor kurzem eingegangene Erklärung des gedachten Grafen, daß da er um Hessen zu sichern, so viele Mannschaft habe hergeben müssen, er keine Truppen zu dem erwähnten Endzwecke für unser Land vorrücken lassen könne, wogegen aber dringende Vorstellungen gemacht sind, deren Erfolg zu erwarten stehet.

Die übrigen Russen und Engländer werden in der Nähe der Hunte in dem Maaße zusammengezogen, daß das Centrum in Diepholz ist. die äußerste Spitze des einen Flügels sich nach Bremen erstreckt (von welcher Stadt die Neustadt besetzt bleibt) der andere Flügel aber bis Osnabrück reicht.

Die im Lande vorhandenen Schweden stehen an der Elbe im Lüneburgischen von Harburg an, und halten die Stadt Lüneburg besetzt. Eine andere Colonne Schweden hat, wie es heißt, wegen des Eisganges noch nicht über die Elbe kommen können, wird aber sehr bald erwartet.

Mit großer Ungeduld sieht man der Landung eines beträchtlichen englischen Truppencorps, das mit Lord Cathcart [1]) abgesegelte, entgegen, bey welchem sich das noch rückständige Cavallerieregiment v. Bock von

1) Commandirte im Jahre 1807 die Expeditionstruppen gegen Copenhagen und war 1813 englischer Botschafter am russischen Hofe.

Digitized by Google

der Legion [1]) befindet. Eine beträchtliche Anzahl von Schiffen, mit diesen Truppen am Bord, liegt bereits vor Bremerlehe.

Fast mit noch größerer Ungeduld werden weitere Nachrichten von Ewr. Hochwohlgeboren erwartet, da seit dem 10. d. M. kein Bericht von Ihnen eingegangen ist. Wie sehr und herzlich ich es bedauerte, daß es meinen Bemühungen nicht gelang, Ewr. Hochwohlgeboren bey Ihren kurzen Anwesenheiten hier auch nur auf einen Augenblick zu sprechen, brauche ich wohl nicht anzuführen.

69.
Brandes an Ompteda.

Hannover, 26. December 1805.

Ich muß bey Ewr. Hochwohlgebohren einen letzthin begangenen Irrthum ganz gehorsamst rectificiren, der in der gemeldeten Nachricht von der Ankunft englischer Transportschiffe in Bremerlehe bestand. Aus so glaubwürdigen Quellen auch diese Nachricht einging, so ist sie doch ganz falsch. Die Transportschiffe sind durch widrige Winde, wie bereits die Zeitungen melden, zurückgetrieben. Nicht ein einziges ist angelangt. Am 23. ist eine höchst unbedeutende Affaire bei Hameln vorgefallen, an welcher auch Ihr Herr Bruder Theil genommen. Man hat für den Augenblick eine französische Fouragirung verhindert und ein paar Gefangene gemacht. Die Ankunft des Königs von Schweden auf dem Schlosse zu Lüneburg melden die Zeitungen. Von hiesigen Gerüchten, die selbst in Beziehung auf das, was in der Gegend von Hameln geschieht, so höchst unzuverlässig sind, mag ich nichts erwähnen, da ich Gr. Münster diesen Morgen nicht gesehen habe, weil er zu einer Conferenz mit Graf Tolstoy und Lord Cathcart nach Nienburg abgereiset ist, die sich auf den Inhalt Ihrer so höchst interessanten Nachrichten vom 21. beziehen wird. Morgen kehrt Gr. Münster zurück.

70.
Brandes an Ompteda.

den 29. December 1805.

Die durch eine Stafette von Frankfurt eingegangene Nachricht von

1) Es war das erste schwere Dragonerregiment der Legion, das sich im spanischen Feldzuge, namentlich bei Garzia Hernandes, dann bei Waterloo auszeichnete, und von 1815 bis 1866 die hannoversche Garde du Corps gebildet hat.

Digitized by Google

der Versammlung des aus zwey Divisionen bestehenden Augereauischen Corps am Nieder-Mayn hat hier natürlich lebhafte Besorgnisse erregt, ob nicht die Hauptabsicht dieses Corps dahin gehe durch Hessen vorzudrängen. Man hofft, daß man dort alles anwenden werde diesem Plane vorzubeugen. Mit eben dieser Stafette ist die Augsburger Nachricht vom 20. von einem unter Preußens Vermittlung geschlossenen Continentalfrieden eingegangen.

Die dem Herrn von Krusemark nachgesandte Depesche vom 24. ist zugleich mit ihm eingetroffen.

Die im Hamb. Correspondenten vom 27., unter dem Artikel Hannover vom 23., angeführte Nachricht von 2 bey Hameln genommenen Kanonen ꝛc. ꝛc ist eine grobe Lüge und Uebertreibung der kleinen letzthin erwähnten Affaire, bey der nur ein paar Gefangene gemacht wurden.

Digitized by Google

71.
Brandes an Ompteda.

Hannover, den 2. Januar 1806.

Der Herr von Kruſemark iſt in dieſem Augenblicke hier noch nicht zurück und weis man auch nichts von der Urſache ſeiner verlängerten Abweſenheit.

Nach der Verabredung mit dem Grafen Kalkreuth ſtehen die preußiſchen Truppen nach Holland zu vor, Ruſſen und Engländer hinter dieſen an der Weſer bis gegen Neuſtadt zu. Geſtern rückten hier wieder 3 ruſſiſche Bataillone von Neuſtadt ein, vermuthlich um die 2 Bataillone von der Legion bey Springe abzulöſen, die man dann hier erwartet. Beſtimmtes weis man aber darüber noch nichts.

70 Transportſchiffe mit engliſchen Truppen ſind auf der Weſer und Elbe angekommen. Transportſchiffe mit gegen 1000 Mann an Bord ſind aber theils zurückgetrieben, zerſtreuet und einige wahrſcheinlich verunglückt. Auf dem Papiere mag die Anzahl, mit Ausſchluß der Unglücklichen, 12 bis 13,000 Mann betragen. Sir Francis Dundas iſt der älteſte der angekommenen Generale, aber jünger wie Lord Cathcart. Unter den übrigen Generalen iſt Sir Arthur Wellesley. Die Herauskunft des Herzogs von Cambridge ſcheint sine die ajournirt.

72.
Obriſtlieutenant Ompteda an ſeinen Bruder.

Hannover, 4. Januar 1806.

Ich bin ſeit geſtern hier, und vor Hameln zurück. Kruſemark iſt auch hier.

Daß unſere retrograden Bewegungen Preußens Werk ſind, brauche ich Dir nicht zu ſagen. — Ich habe aber eine der intereſſanteſten Expectorationen, face à face, mit Kruſemark gehabt, der ein

Digitized by Google

braver Kerl ist und bleibt, den ich persönlich sehr schätze, der verdiente einer edleren Sache und unter besseren Verhältnissen zu dienen, und dessen Schuld es nicht ist, wenn er Aufträge ausrichten muß, deren Erbärmlichkeit, deren höchst gefährliche Tendenz für das eigene Gouvernement er fühlt[1]).

Mein lieber Freund! — Gehn die Sachen so fort, so ist der Continent in Kurzem unwiderbringlich verloren. Daß russische und englische Armeen sich nicht auf irgend lange Zeit — so wie jetzt Cathcart und Tolstoy dazu bewogen sind — unter den verächtlichen preußischen Deckmantel verkriechen werden, das ist klar. — Wir sind hier circa 40,000 Mann der besten und bravsten Truppen. — Eine rasche Bewegung auf Holland hätte uns allein sicheren Succeß zu Wege gebracht. — Ein paar Battaillons mehr zu dem Corps, in welchem ich diese Zeit her vor Hameln stand, und, nach allen sehr detaillirten und sicheren données die ich über diesen Punct natürlich besitze, wäre der, ohne Schwerdtstreich vielleicht, in 8 bis 14 Tagen in unsrer Gewalt gewesen. — Statt dessen sind wir jetzt paralysirt, Barbou lacht uns aus, und wird die extravagantesten Prätensionen machen, unsre Freunde verlieren weit und breit den sehr geringen Funken von Muth und Hoffnung, der vielleicht noch übrig war, und die Gegend um Hameln wird ungestraft geplündert, so wie das ganze Land tiefer wie je in den Cloak der Apathie zurücksinken wird.

Und das ist Lombards und Haugwitzens Werk — ich nenne die Personnagen in dem Range, wie ich sie glaube classificiren zu müßen. — Seit gestern hörte ich erst, daß meine letzte Hoffnung auf Preußen, die ich in Pfuhl's Mission setzte, auch gescheitert und wie sie gescheitert ist.

Die Sache der Infamie siegt; den Anhängern der Sache der Ehre wird wenigstens ein Ausweg bleiben, der, jeder so viel an ihm ist, seine Rolle bis auf den letzten Moment mit Ehren zu spielen.

Engländer und Russen nehmen jetzt Quartiere zwischen der Weser und Elbe. Alles was wir am linken Ufer des ersteren Flusses hatten (unsere Avantgarde) geht zurück. Ich marschire morgen mit dem Battaillon nach Kirchboitzen[2]) dem Lande Canaan, welches mir zum einstweiligen Winterquartier bestimmt scheint. Ich gehe dahin mit Freuden, da es mich der Furcht überhebt, den Winter mit dem Battaillon hier zubringen zu müssen.

1) Der Briefschreiber hatte Krusemark in Berlin kennen gelernt. Vergl. auch I, 203 Note 1.

2) Dorf im Lüneburgischen.

Digitized by Google

Ich dinirte heute bey Münster [1]). Er sagte mir, er habe eine extraordinaire Gelegenheit nach Berlin, und bot mir an, sie zu benutzen, welches ich denn hiemit thue, um mein Herz einmal gegen Dich zu ergießen. Lebe wohl, lieber Bruder! — Indignation ist kein frohes Gefühl — aber beynahe das Einzige, was über die öffentlichen Angelegenheiten übrig ist — doch noch eins, sich, es gehe wie es wolle, nicht niederschlagen zu lassen.

N. S. Die kurze Zeit, die ich mit den Russen gedient habe, gehört zu meinen schönen militairischen Reminiscenzen. Cosacken, Cüraßiere nnd King's German Legion sind mit herzlichem gegenseitigen Bedauern und gegenseitiger Achtung von einander geschieden. Ich habe ein paar russischen Officieren Deine Adresse für ihre Briefe nach Petersburg gegeben. Sie waren kürzlich verheyrathet.

73.
Münster an Ompteda.

à Hannovre 5. Janvier 1806.

Mon cher Ompteda! Je Vous envoie sous cachet volant la lettre que j'adresse à Lord Harrowby au sujet de l'inconcevable traité que le Ct. Kalkreuth vient de faire à nos dépens avec le Général Barbou. Il valait mieux lui laisser ce qu'il avoit, que de lui en céder la possession tranquille et le mettre à même de traiter cinq baillages comme un domaine à lui. Il est même à redouter qu'il organisera dans cette partie une administration française. — Le seul article qui paroit devoir lier un peu le Général français devient entièrement illusoire — il peut d'après la lettre du traité faire toutes les exactions possibles en argent etc. etc.

Enfin la chose se reduit à ceci: on fait des propositions auxquelles nous nous fions — les trouppes Anglaises se retirent, et on va faire la révérence à Barbou pour lui dire — nous Vous prions de jouir librement et à Votre gré de tout ce que Vous avés possédé momantanément, nous Vous donnerons encore une partie de terrain (le baillage de Lachem et Hastenbeck) protégé jusqu'ici par les Alliés et nous Vous prions d'accepter encore par

1) Dies Geschlecht nannte und schrieb sich Herrn von Münster bis es im Jahre 1793 den Grafentitel erlangte, und dann nach und nach den Namen in die Form „Grafen zu Münster" umwandelte.

Digitized by Google

mois pour trente mille écus de provisions — sur la qualité des quelles Vous serés à même de faire toutes les chicanes possibles. Par dessus le marché Vous porterés Votre garnison à un millier de plus qu'elle ne compte en hommes etc. etc.

Vous jugerés de toute l'importance de la cause — de la situation critique où nous nous trouvons, et je me flatte que Lord Harrowby viendra à Votre secours, car on lui manque ouvertement en agissant contre la promesse qu'on lui a donnée.

Au cas que Vous trouveriés nécessaire de retenir le courrier que Nous Vous envoyons je Vous conjure de ne pas nous laisser sans nouvelles. — Ecrivés au contraire par la poste autant que Vous le pourrés.

P. S. ce 5. Janvier 1806.

Vous trouverés cy-joint une dépêche pour Mr Möller, notre chargé d'affaires à St. Pétersbourg, que je Vous prie de vouloir y expédier par la première occasion sûre, qui se présentera. Le Roi en approuvant ma lettre à Nowosilzoff, sur certains projets [1]), m'a expressément ordonné d'écrir aussi au Pr. Czartoryski. Du reste il faut qu'on ne sache pas même que le projet a été communiqué au Roi — il fait semblant de l'ignorer.

74.

Der hannoverſche Oberforſtmeiſter von Düring an Ompteda.

Lauenburg den 7. Januar 1806.

So wenig Dank ich auch dem Hamburger Zeitungsſchreiber weiß, daß er mich zum General geſtempelt, indem er mir dadurch eine unglaubliche Menge Briefe und Geſuche um Anſtellung zugezogen, ſo danke ich ihm doch auch zugleich Ewr. Excellenz Schreiben vom 28. v. M., welches ich geſtern zu erhalten die Ehre hatte.

Ich glaube ſchon vorige Woche gemeldet zu haben, daß die Errichtung des Jägercorps aufgeſchoben iſt. Nur dann wird es noch dazu kommen, wenn Preußen an dem Kriege Theil nehmen ſollte, indem bey uns natürlich ſonſt alle Fehde ein Ende hat. Daß Preußen aber nicht Theil nehmen werde, kann man wohl mit ziemlicher Gewisheit annehmen. Ewr. Excellenz haben wohl die Güte dem Herrn Ober-

1) Der Gegenſtand dieſer Projecte werden ohne Zweifel Ländertauſche geweſen ſein. Vergl. Nr. 76 und 77.

Digitized by Google

förster Wichert wissen zu lassen, daß bey diesen Umständen seine Anstellung nicht thunlich ist. Ohnehin würde sie wohl nicht haben stattfinden können, da nur hannoverische Officiere und Forstbediente beym Jägercorps angesetzt werden sollten.

Mit diesem Corps hatte es folgende Bewandnis. Der König hatte dessen Errichtung befohlen, jedoch sollte dabey darauf Bedacht genommen werden, daß es nicht wie die Legion zur völligen Disposition der Engländer käme, auch namentlich nicht über die See geführt werden solle. Mir ward die Errichtung und das Commando unter solchen Bedingungen und auf eine solche Art aufgetragen, daß ich mit Ehren nicht nein sagen konnte. Daß man mich preßte, geschah wohl einzig darum, weil man dann am ersten damit zu Stande zu kommen hoffte, indem viele Jäger sich dann um so lieber engagirten, wenn ein Mann von ihrem Metier das Beyspiel gab und an ihre Spitze trat. Grade so hatte man es im siebenjährigen Kriege gemacht, wo der Oberforst- und Jägermeister Schulenburg ein Corps errichtete und commandirte. Der Zulauf der Leute war auch sehr groß, und in 14 Tagen würde man sicher schon 800 Mann beysammen gehabt haben. Zwischen dem Grafen Münster und dem englischen Generalcommando war die Capitulation abgeschlossen, und es sollte sogleich zur Ausführung geschritten werden. Nun erhielten wir die erste Nachricht vom 2. December, hofften zwar noch immer, daß sich auch die — unwahren — vom 3. und 4. bestätigen würden, allein mir schien es doch rathsam, diese Bestätigung zu erwarten, ehe man weiter ging. Denn blieb sie aus, so sah ich vorher, daß wir, so wie 1803, schnell wieder abtakeln würden [1]). Die Engländer trieben mich indessen an, und nur durch Beyhülfe des Grafen Münster erhielt ich Aufschub. Jetzt sieht man, daß ich recht gehandelt. Nur mir selbst habe ich geschadet, denn wäre ich, wie man es wollte, gleich vorwärts gegangen, so hätte sich mein Geldbeutel nicht schlecht dabey gestanden, da nach dem englischen Gebrauch der Chef die reichlich veranschlagten Gelder zur Einrichtung bekömmt, alles besorgt und den nicht unbedeutenden Ueberschuß für sich behält. Reden, Schulte, Drechsel, Hohnstedt und Drieberg stehen sich nicht schlecht dabey [2]). — Die Stärke des Corps, welches aus Infanterie und Cavallerie bestehen sollte, war nicht bestimmt, sondern hing

1) Vergl. I, 56, 224.

2) Ehemalige hannoversche höhere Officiere, die 1803 im Lande geblieben waren und nun das dritte Husarenregiment, das zweite schwere Dragonerregiment, das 6., 7. und 8. Linienbataillon der Legion errichteten und nach England führten.

Digitized by Google

davon ab, wie viele brauchbare Leute man finden würde. Da es scheint, daß Ewr. Excellenz mit dieser ganzen Sache nicht völlig bekannt war, und sie doch einiges Interesse für Sie haben möchte, so habe ich es Pflicht gehalten, vorstehendes mitzutheilen.

Noch sind wir in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, hoffen etwas und fürchten viel. Sollten wir den Franzosen oder Preußen zu Theil werden, so gehe ich davon. Erstere wären mir lieber als letztere [1]).

In Springe hatte ich das Vergnügen Ihren Herrn Bruder recht wohl zu sehen [2]). Er hatte grade den Tag vorher in Gemeinschaft mit den braven Russen eine kleine Affaire mit den Franzosen gehabt. Er und sein Adjudant waren indessen die einzigen Hannoveraner, die daran Theil nahmen. Blos die russische Cavallerie griff die Franzosen an. Die Wachen und Pickets, die Ihr Herr Bruder zum Soutien beorderte, konnten nicht folgen und der Oberste Barsse zog die zwey Bataillone der Legion diesseit Springe und postirte sich da, also fast 2 Meilen vom Gefecht. Dieses war gleich entschieden. denn die Franzosen hielten nicht Stand. Ein Mann ward gefangen und einige niedergehauen. Dieses ist die Affaire, in welcher nach einigen Zeitungsnachrichten 200 und nach andern 75 Mann gefangen seyn sollen. Diesseits verlor man weder Mann noch Pferd, ob man gleich das Feuer der Franzosen aus 2 Kanonen und aus kleinem Gewehr auf 150 Schritt bekam.

Der König der Schweden hauset noch immer in Lüneburg, aber der größte Theil des Hauptquartiers ist in Boitzenburg. Hier, und zwar in meinem Hause, ist der Reichsmarschall Graf Fersen mit der Gräfin Piper [3]) und einer großen Suite. Auch der englische Gesandte Pierrepont ist hier und für Alopäus ist Quartier gemacht. Was diese Leute hier machen! Im Lauenburgischen werden die Schweden von den

---

1) Dies Urtheil stützte sich auf das Benehmen der Truppen bei den beiden Besetzungen, der preußischen im Jahre 1801, der französischen seit 1803, und war nicht etwa einer principiellen preußenfeindlichen Gesinnung Dürings entsprungen. Denn seine älteste Tochter war seit 1802 mit dem preußischen Hauptmann von Bornstedt verheirathet, deren Schwestern freilich, nach Mittheilung der einen noch lebenden, oft den Kummer hatten von der Lauenburger Straßenjugend mit dem Rufe: Preußische Kuckucksschwestern — begrüßt zu werden, obgleich die Familie in dem kleinen Orte eine sehr angesehene Stellung einnahm und auch sonst geachtet und beliebt war.

2) Düring war schon im November 1805 von den hannoverschen Ministern in Schwerin zum Marsch-Commissair für das russische Corps ernannt, und dem Hauptquartier des Gr. Tolstoy gefolgt.

3) Wegen Graf Fersen vergl. Nr. 32. Gräfin Piper war seine Schwester.

Digitized by Google

Einwohnern verpflegt, und zahlen täglich für den Mann 4 Ggr., für den Staabsofficier und Compagnie-Chef 1 Thlr., für Subalternofficiere 16 Ggr., für die Ration 10 Ggr. u. s. w. Alles wird baar bezahlt, und das Betragen der Leute ist vortrefflich. Von den Russen ist bis izt noch kein Geld erfolgt.

75.
Brandes an Ompteda.

Hannover den 12. Januar 1806.

In zwey Posttagen sind keine Bülletins erfolgt, weil nichts zu schreiben war, aber persönlich danke ich Ewr. Hochwohlgeboren für Ihren gütigen Brief vom 31. auf das gehorsamste und herzlichste.

Die Ankunft von Transportschiffen, um erforderlichen Falles die englischen Truppen abzuholen, ist aus den Zeitungen bekannt, aber so viel man hier weis, noch gar kein Befehl zum Aufbruche derselben gegeben. Diese Truppen sind jedoch im Bremischen concentrirt. Die Russen stehen, von dem Hoyaschen an, in einigen Aemtern im Lüneburgischen an der Aller, bey Springe, und halten Hannover besetzt. Die Schweden im Lüneburgischen.

Graf Münster wünscht sehr zu wissen, ob Strogonoff [1]) noch dort sey, und wann er etwa seine Abreise nach England angesetzt habe?

So viele Truppen auch das arme ganz erschöpfte Land aufzehren, so fehlt es doch dem Ministerio an einem einzigen Soldaten, der ihm zu Gebote stände. Dieses ist die Veranlassung, daß man in Göttingen, um den Folgen eines Studentenauszuges oder vielmehr den Folgen der Rückkehr der Ausgezogenen vorzubeugen, eine Compagnie preußischer Infanterie aus Gotha requirirt hat, die dem Vernehmen nach heute in Göttingen eintreffen wird. Man hat diesen Beweis des hiesigen Zutrauens lieber Preußen als Hessen schenken wollen [2]).

76.
Münster an Ompteda.

Hannover, 28. Januar 1806.

Mit welcher Sehnsucht wir hier Briefe von Ihnen erwarten, lieber

1) Russischer Gesandter in London, Nachfolger von Woronzow.

2) Dies beweist, daß man am 12. Januar in Hannover von dem Inhalt des Schönbrunner Tauschvertrages vom 15. Decbr. noch nicht unterrichtet war.

Digitized by Google

Ompteda, können Sie Sich leicht denken. — Auch wenn Sie nur schreiben, daß Sie nichts weiter als das bisher gesagte wissen, ist uns wichtig. Sie kennen jetzt des Königs Absichten so genau als ich: Alles ist Ihnen zugekommen, was ich über den Gegenstand erhalten habe. Auch erinnern Sie Sich der Aeußerungen, die ich Ihnen von Weymouth aus geschrieben habe [1]). Noch bin ich zweifelhaft, was man als ursprüngliche Bedingungen ansieht, ob es die in Ihrem Schreiben aus Schwerin vom 24. Oct. enthaltenen oder die in der Note vom 22. Decbr. angeführten seyn sollen. Ich denke doch, man hatte diese letzteren im Sinne. Von Schulenburgs [2]) Abreise benachrichtigen Sie uns möglichst bald. — Suchen Sie auch durch Jackson zu erfahren, ob und welche Aeußerungen durch Harrowby oder nachmals vom englischen Ministerium über den beabsichtigten Plan daselbst geschehen sind? — Ich habe keine Gelegenheit auf eine sichere Art nach St. Petersburg zu schreiben, ich hoffe, Sie haben Mittel gefunden, meine Depeschen sicher hin zu schaffen. Lassen Sie es Sich doch angelegen seyn, ferner, wenn sich Gelegenheit darbietet, an Möller zu schreiben, um ihn genau au courant zu erhalten.

Was sagt Hr. v. Alopäus zu dem Allen? Machen Sie auch Ihn mit unserer Lage bekannt. Bis jetzt haben wir Russen hier.

77.

Der hannoversche Geschäftsträger Möller an Ompteda.

St. Petersburg d. 31. Januar 1806.

Verzeihe, daß ich Dir noch nicht für Deine gütigen Zeilen vom 10ten v. M. und 12ten d. M. gedankt habe. Aber ich wartete auf den Abgang eines Couriers. Heute Abend wird, wie ich höre, ein englischer Courier nach London abgefertigt, welcher seinen Weg über Berlin nehmen und Dir diese Zeilen überbringen soll. Ich schließe einen Brief an Graf Münster bey, weil ich über den Ort seines Aufenthalts ungewiß bin. Dir wird eher wie mir bekannt werden, ob er von

---

1) Wahrscheinlich ein dienstliches Schreiben; ein Privatbrief aus Weymouth, wohin Münster bald nach dem 16. Juli abgereist war, hat sich nicht gefunden. Vergleiche übrigens Nr. 73 und 77.

2) General Graf von der Schulenburg-Kehnert, preußischer Minister, Befehlshaber des Besatzungscorps für Hannover und im April Besitznahme-Commissair, wie er es 1802 für das Hildesheimische gewesen.

Digitized by Google

Hannover abgereist und wohin er sich begeben hat. Dahin bitte ich den Brief zu spediren, nur nicht durch Post oder preußischen Courier.

Des fatalen Tauschplanes hatte Gr. M. schon gegen mich erwähnt, — einer der von Dir erwähnten war mir aber völlig neu — es scheint, daß die Herren ein halbes Dutzend ganz verschiedener Art haben [1]), übrigens aber, was die Hauptsache — den Raub — anbetrifft, völlig entschieden sind. Du hast sehr Recht. Die Beobachtung des etwaigen Fortganges obgedachten Planes ist sehr wichtig und verdient meine Aufmerksamkeit, allein Du wirst daneben zugeben: es kommt wenig auf die Art an wie einem der Hals umgedreht wird, und die langsamen Todesarten sind die unangenehmsten. Ist Preußen einmal decidirt und mit Frankreich darüber eins, so genirt es sich nicht und greift zu, man mag es hier gern sehen oder nicht. — Goltz führt auch schon eine ganz erbauliche Sprache: Ein jeder ist sich selbst der Nächste; in Zeiten wie diese sind, muß man nur auf eigene Existenz und deren Erhaltung und Sicherstellung denken. Dabey predigt er unausgesetzt, und hat das schon lange gethan, daß unser armes Land, und besonders die Menschen, welche dessen Besetzung mit preußischen Truppen vor drey Jahren verhinderten, an allem Unheil Schuld sind. Ohne diese, ohne die Verbindung Hannovers mit England, sieht er noch bis auf diese Stunde das feste Land im tiefsten ersprießlichsten Frieden. Daß der Kaiser Alexander zu edel denkt, um den Raub gern zuzugeben, versteht sich von selbst. Aber bleibt nicht vieles von dem hängen was er in Berlin und hier darüber gehört hat? wird er nicht anfangen das arme Land so zu betrachten, wie der König von Preußen vor dem Anfange dieses Krieges: „Nun wird mich das Blitz-Land ꝛc." [2]). — Wenn man einmal eine Sache nicht ändern kann — zugeben muß — dann läßt man sich auch leicht bereden, es nicht ohne eigenen Vortheil zu thun. Dies ist mein Glaube. Doch habe ich Dato noch keine gewisse Spur, daß man solche Absichten habe. Aber, wie gesagt, es macht in der Hauptsache keinen Unterschied.

Da es mir mit Conferenzen ziemlich wie Dir geht, so attaquirte ich den Fürsten Czartorisky neulich bei Hofe, erhielt aber nichts als Versicherungen des besten Willens, und der aufrichtigsten Wünsche, an denen ich nicht zweifelte. —

Der Herzog von Braunschweig wird täglich erwartet. Man muß

1) Diese Plane werden den leichtfertigen Geh. Cab.-Rath Lombard zum Urheber gehabt haben.

2) Vergl. I. 76.

Digitized by Google

gestehen, dies ist ein ehrenvoller Auftrag [1]). Gestern Abend ward mir versichert, der Tausch seiner eigenen Staaten sey mit im Plan, und er werde in Franken entschädigt. —

Wie unangenehm Dein Aufenthalt jetzt dort seyn muß, kann ich mir lebhaft denken. Auch ich schiede herzlich gern aus der ganzen Sache heraus. Alle Gesellschaften sind mir fatal, und doch sind grade jetzt täglich große Feten, denen ich mich nicht entziehen mag, um auch entfernt nicht einzugestehen, was leider in Aller Mäulern ist. Es ist höchst unangenehm, wie halb begraben angesehen zu werden. Leb wohl, bester Ompteda, gern schriebe ich Dir etwas interessantes, tröstliches — aber ich habe leider nichts zu melden. Ich sehe nie schwarz und verzage nie, — aber dermalen sehe ich keinen Ausweg. Oft habe ich an den alten Plan mit dem Herzog von Cambridge [2]) gedacht, allein auch dazu scheint der Augenblick ungünstig. Ach wenn nur irgendwo der alte teutsche Geist wieder aufstehen, wenn es nur irgendwo an zu brennen fangen wollte! So — wie es steht, wird alles boneyisirt [3]). —

Mit sicheren Gelegenheiten meldest Du mir gewiß gütigst was vorgeht, wenn gleich meine Briefe nichts interessantes enthalten. — Graf Meerfeldt ist vor einigen Tagen hier angekommen, wenige Tage nachdem der österreichische Legationsrath d'Acquillar als Chargé d'affaires präsentirt war. Man sagt Meerfeldt wird als Gesandter hier bleiben.

78.

Brandes an Ompteda.

Hannover d. 6. Februar 1806.

Wie uns hier zu Muthe ist, können Sie leicht denken. Graf Münster verläßt uns höchst wahrscheinlich am 9ten. Daß mein neuer Wirkungskreis unter den gegenwärtigen Umständen mir nicht die mindeste Freude macht, brauche ich wohl nicht hinzuzusetzen. Aber ich kann es in diesen Verhältnissen nicht unterlassen mich besonders der Fort-

1) Er sollte das Verfahren Preußens gegen Hannover in Folge des Vertrages von Schönbrunn und anscheinend auch die preußischen Tauschpläne beim K. Alexander rechtfertigen.

2) Den Plan einer Trennung Hannovers von England und der Uebertragung des Kurfürstenthums auf einen jüngeren Prinzen hatte Bonaparte schon im Jahre 1803 hingeworfen, er war aber, nach dem Zugeständniß des Herzogs von Braunschweig gegen den hannov. Gesandten, vom K. v. Preußen von der Hand gewiesen. Berl. Ges.Ber. vom 24. Januar 1804 im K. Archiv zu Hannover.

3) Boney war der englische Spottname für Bonaparte.

Digitized by Google

dauer von Ewr. Hochwohlgeboren Gewogenheit auf das Angelegentlichste zu empfehlen [1]).

79.

Der hannoversche Cabinetsminister (vorher Hofrichter) von Bremer an Ompteda.

Hannover 15. Februar 1806.

Ich kann mein heutiges officielles Schreiben nicht abgehen lassen, ohne Ewr. Hochwohlgeboren noch besonders einige eigene Zeilen zu schreiben, um mir, bey unseren näher gewordenen Verhältnissen [2]) die Fortsetzung Ihrer Gewogenheit und Freundschaft zu erbitten.

Zugleich halte ich es für angemessen über meine zweymalige Absendung nach Hildesheim privatim einige nähere Aufklärung zu geben. Ich bin vom Ministerio hingesandt, habe mich in dieser Eigenschaft (und sub titulo Präsident des Deputations-Collegii) bei dem Grafen von Schulenburg gemeldet, und meinen Auftrag dahin ausgerichtet, daß ich mir nomine des Ministerii über die eigentlichen Absichten und deren Ausdehnung Aufklärung zu erbitten hätte. Hierauf hat er sehr offen mit mir über die Umstände und Lage der Dinge geredet, und ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß unsere Conversation etwas dazu beygetragen haben wird, die Sachen hier in einem gewissen Geleise zu erhalten. Uebrigens hat er mir keine Legitimation abgefordert, von eigentlichen Tractaten ist keine Frage gewesen, sondern wir haben uns vielmehr sehr deutlich gegen einander darüber explicirt, daß der Fall zu tractiren und etwas abzuschließen nach Lage der Umstände nicht vorhanden seyn könne. Schriftliches ist an ihn überall nichts ergangen, und das letzte Mal habe ich mich noch mehr auf bloße Privatcommunicationen eingeschränkt.

Mit seinem persönlichen Betragen sowohl als seinen Aeußerungen über das hiesige Land habe ich Ursache gefunden sehr zufrieden zu seyn, und er hat unter andern bestimmt geäußert, daß der König von Preußen das Brod und die glatte Fourage aus eigenen Magazinen liefern lassen wolle, und daß in Kurzem die Armee auf die Hälfte zu vermindern die Absicht sey. Morgen rücken nun die Truppen hier ein und den weiteren Erfolg muß man erwarten.

1) Brandes war an Rudloffs Stelle Geheimer Cabinetsrath geworden.

2) Der neue Minister hatte die auswärtigen Angelegenheiten übernommen, soweit sie in Hannover besorgt wurden.

Digitized by Google

gestehen, dies ist ein ehrenvoller Auftrag [1]). Gestern Abend ward mir versichert, der Tausch seiner eigenen Staaten sey mit im Plan, und er werde in Franken entschädigt. —

Wie unangenehm Dein Aufenthalt jetzt dort seyn muß, kann ich mir lebhaft denken. Auch ich schiede herzlich gern aus der ganzen Sache heraus. Alle Gesellschaften sind mir fatal, und doch sind grade jetzt täglich große Feten, denen ich mich nicht entziehen mag, um auch entfernt nicht einzugestehen, was leider in Aller Mäulern ist. Es ist höchst unangenehm, wie halb begraben angesehen zu werden. Leb wohl, bester Ompteda, gern schriebe ich Dir etwas interessantes, tröstliches — aber ich habe leider nichts zu melden. Ich sehe nie schwarz und verzage nie, — aber dermalen sehe ich keinen Ausweg. Oft habe ich an den alten Plan mit dem Herzog von Cambridge [2]) gedacht, allein auch dazu scheint der Augenblick ungünstig. Ach wenn nur irgendwo der alte teutsche Geist wieder aufstehen, wenn es nur irgendwo an zu brennen fangen wollte! So — wie es steht, wird alles boneyisirt [3]). —

Mit sicheren Gelegenheiten meldest Du mir gewiß gütigst was vorgeht, wenn gleich meine Briefe nichts interessantes enthalten. — Graf Meerfeldt ist vor einigen Tagen hier angekommen, wenige Tage nachdem der österreichische Legationsrath d'Acquillar als Chargé d'affaires präsentirt war. Man sagt Meerfeldt wird als Gesandter hier bleiben.

78.

Brandes an Ompteda.

Hannover d. 6. Februar 1806.

Wie uns hier zu Muthe ist, können Sie leicht denken. Graf Münster verläßt uns höchst wahrscheinlich am 9ten. Daß mein neuer Wirkungskreis unter den gegenwärtigen Umständen mir nicht die mindeste Freude macht, brauche ich wohl nicht hinzuzusetzen. Aber ich kann es in diesen Verhältnissen nicht unterlassen mich besonders der Fort-

1) Er sollte das Verfahren Preußens gegen Hannover in Folge des Vertrages von Schönbrunn und anscheinend auch die preußischen Tauschpläne beim K. Alexander rechtfertigen.

2) Den Plan einer Trennung Hannovers von England und der Uebertragung des Kurfürstenthums auf einen jüngeren Prinzen hatte Bonaparte schon im Jahre 1803 hingeworfen, er war aber, nach dem Zugeständniß des Herzogs von Braunschweig gegen den hannov. Gesandten, vom K. v. Preußen von der Hand gewiesen. Berl. Ges.Ber. vom 24. Januar 1804 im K. Archiv zu Hannover.

3) Boney war der englische Spottname für Bonaparte.

Digitized by Google

dauer von Ewr. Hochwohlgeboren Gewogenheit auf das Angelegentlichste zu empfehlen [1]).

79.

Der hannoversche Cabinetsminister (vorher Hofrichter) von Bremer an Ompteda.

Hannover 15. Februar 1806.

Ich kann mein heutiges officielles Schreiben nicht abgehen lassen, ohne Ewr. Hochwohlgeboren noch besonders einige eigene Zeilen zu schreiben, um mir, bey unseren näher gewordenen Verhältnissen [2]) die Fortsetzung Ihrer Gewogenheit und Freundschaft zu erbitten.

Zugleich halte ich es für angemessen über meine zweymalige Absendung nach Hildesheim privatim einige nähere Aufklärung zu geben. Ich bin vom Ministerio hingesandt, habe mich in dieser Eigenschaft (und sub titulo Präsident des Deputations-Collegii) bei dem Grafen von Schulenburg gemeldet, und meinen Auftrag dahin ausgerichtet, daß ich mir nomine des Ministerii über die eigentlichen Absichten und deren Ausdehnung Aufklärung zu erbitten hätte. Hierauf hat er sehr offen mit mir über die Umstände und Lage der Dinge geredet, und ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß unsere Conversation etwas dazu beygetragen haben wird, die Sachen hier in einem gewissen Geleise zu erhalten. Uebrigens hat er mir keine Legitimation abgefordert, von eigentlichen Tractaten ist keine Frage gewesen, sondern wir haben uns vielmehr sehr deutlich gegen einander darüber explicirt, daß der Fall zu tractiren und etwas abzuschließen nach Lage der Umstände nicht vorhanden seyn könne. Schriftliches ist an ihn überall nichts ergangen, und das letzte Mal habe ich mich noch mehr auf bloße Privatcommunicationen eingeschränkt.

Mit seinem persönlichen Betragen sowohl als seinen Aeußerungen über das hiesige Land habe ich Ursache gefunden sehr zufrieden zu seyn, und er hat unter anderm bestimmt geäußert, daß der König von Preußen das Brod und die glatte Fourage aus eigenen Magazinen liefern lassen wolle, und daß in Kurzem die Armee auf die Hälfte zu vermindern die Absicht sey. Morgen rücken nun die Truppen hier ein und den weiteren Erfolg muß man erwarten.

1) Brandes war an Rudloffs Stelle Geheimer Cabinetsrath geworden.

2) Der neue Minister hatte die auswärtigen Angelegenheiten übernommen, soweit sie in Hannover besorgt wurden.

Digitized by Google

80.
Brandes an Ompteda.

Hannover d. 20. Februar 1806.

In Rücksicht der hiesigen, im December v. J. eingetretenen Veränderungen werden Ewr. Hochwohlgeboren bereits einiges izt aus dem Schreiben des Herrn Ministers v. Bremer ersehen haben. Mit den Herren, die sich von den Geschäften zurückziehen sollen, steht die Sache folgendermaßen. Die Herren Minister Gr. von Kielmannsegge und von Arnßwaldt und der Geh. Cabinetsrath Rudloff haben ihre Dimissionsgesuche eingereicht. Diese sind auch angenommen, da aber noch nichts über das Pensionsquantum und einige andre den Herrn v. Arnßwaldt betreffende Arrangements bestimmt worden, so sind die Entlassungsdecrete noch nicht erfolgt. Sämmtliche drey Herren haben sich aber nach ihrer Rückkehr aller Geschäfte enthalten.

Was die Correspondenz einer gewissen Art betrifft, so gebe ich Ewr. Hochwohlgeboren gehorsamst anheim, solche mit dem Herrn Minister von Bremer izt zu führen, in wichtigen Gegenständen aber doch solche so einzurichten, wie Sie darüber unterm 8ten d. M. benachrichtigt sind.

Den Herrn Minister Gr. v. d. Schulenburg habe ich bey Gelegenheit, daß eine Deputation des Deputationscollegii ihm aufwartete, zum erstenmale gesehen. Man braucht ihn nur eine kurze Zeit sprechen zu hören, um sich zu überzeugen, daß er ein Mann von vielem Geiste ist.

81.
Minister Bremer an Ompteda.

Hannover d. 23. Februar 1806.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Wohl haben Sie Recht, daß ich mit den bittersten Gefühlen meinen Posten angetreten habe, auf welchem man, bey den jetzigen Conjuncturen, mit den reinsten Absichten nicht gewiß hoffen darf, Nutzen stiften zu können.

Für heute ist zur Official-Correspondenz kein Gegenstand vorhanden, indessen will ich die Ehre haben Sie privatim von dem ferneren Gange der hiesigen Angelegenheiten zu unterrichten, damit sie au courant bleiben mögen.

Digitized by Google

Nachdem die Commission[1]) constituirt worden, war ihr erster Schritt, daß sie die Censur der Anzeigen übernommen hat. Da die Gegenvorstellung der Landesdeputation ohne Wirkung geblieben ist, so so sind sie gestern Abend zum ersten Male dem Geh. Reg.-Rath von Bülow[2]) zur Censur präsentirt worden, jedoch mit Weglassung des Königlichen Wappens, sowie zur Zeit der französischen Occupation. Der zweyte Schritt der Commission hat darin bestanden, daß sie Etats und Nachweisungen über alle öffentliche Cassen und sogar Rechnungsextracte der letzten 6 Jahre gefordert hat. Letzteres haben die Franzosen nie gethan, sondern sich mit den Etats begnügt. Mit dem Grafen v. d. Schulenburg ist indessen wegen der preußischen Münze eine Verabredung zu Stande gekommen und aus dem Departement publicirt worden, wobey man den Umständen hat nachgeben müssen.

Dann hat er selbst eine Verordnung gegen fremde Werbungen gemacht, wobey wir uns passive verhalten.

82.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Portsmouth d. 27. Februar 1806.

Wahrscheinlich wirst Du, lieber Louis, bereits durch die öffentlichen Nachrichten von unserer glücklichen Ankunft allhier, nach einer sehr günstigen Fahrt von nur einer Woche[3]) unterrichtet seyn. Nach der uns gewordenen Bestimmung gehen die älteren Corps der German Legion nach Irland, die neu errichteten bleiben in England. Für diese neuen Corps ist England zuträglicher. Mir ist jetzt beynahe jeder Aufenthalt gleich. Die Regimenter und Battaillons der Legion, die nach Irland gehen, schwimmen fortdauernd bei Spithead, und wahrscheinlich wird der nächste günstige Wind unsere Abfahrt bestimmen. Ich selbst bin regelmäßig an Bord, und nur einstweilen hierher gekommen, wo ich Dir in dem Wirrwarr eines englischen stark besuchten Coffee-rooms dies schreibe. Entschuldige den Mangel an Zusammenhang und interessantem Inhalt. Diese Nacht kam in dem nämlichen

1) Eine von Graf Schulenburg eingesetzte Oberbehörde, die Administrations-Commission genannt wurde, und deren Präsident Herr von Ingersleben war.

2) Preußischer Geh. Reg.-Rath, Mitglied der Administrations-Commission.

3) Das Tagebuch des Ob.-Lt. Ompteda enthält unterm 7. Februar: An diesem Tage führte ich das Bataillon an Bord der Schiffe. Widrige Winde hielten uns in der Elbe bis zum 12. Februar.

Digitized by Google

Hause der Officier vom Cape of good hope an, welcher die wichtige Nachricht der abermaligen Eroberung dieses Etablissements überbringt. We shall get through it any where, but on that ground, where the innate elements frustrate every possibility of saving from the general ruin.

Empfiehl mich den wenigen Bekannten, die sich meiner etwa gern erinnern möchten. Ich hoffe, Krusemark hat Dir eine Nummer von Peltiers Ambigu aus Hannover überbracht, die ich ihm dort für Dich — und ihn selbst — zustellte. Vielleicht geht der practische Commentar über einen höchst interessanten Aufsatz in demselben nächstens vor sich, et nous allons voir.

N.S. Ich bat, bei meinem Abschiede aus Cuxhafen [1]), Deine liebe Frau, mir einige Auskunft über Eure gegenwärtige Lage zu geben. Da Du fühlest, was die Lösung dieser Frage für mich sey, so darf ich sicher einige Mittheilung von Dir erwarten.

83.

Der Minister Bremer an Ompteda.

Hannover d. 9. März 1806.

Graf Schulenburg ist gestern zurückgekommen, es ist aber bis jetzt hier nichts von Erheblichkeit vorgefallen, und ich höre heute, daß erst die Ratification [2]) von Paris erwartet wird.

Mein Bruder ist gestern nach Dresden zurückgereiset.

---

1) Die Legion wurde nicht in der Weser, sondern in der Elbe eingeschifft. Das erste Linien-Bataillon war Ende Januar von Kirchboitzen über Verden, Bremen, Vegesack, Hagen und Dorum nach Cuxhafen marschirt; laut des angeführten Tagebuchs.

2) Des am 15. Februar von Haugwitz in Paris abgeschlossenen zweiten Vertrages zwischen Frankreich und Preußen, wodurch die, freilich nur auf kriegerischer Besetzung des Landes Hannover und Auflösung der hannoverschen Truppen beruhenden Ansprüche Frankreichs an Preußen übertragen, und jetzt von diesem definitiv angenommen waren, nachdem Friedrich Wilhelm III die Ratification des Vertrages von Schönbrunn in ehrenvoller Weise zuerst abgelehnt hatte. — Die Nachricht von der Auswechselung der Ratificationen in Paris, ist am 18. März, zufolge Berichts des hannoverschen Gesandten, in Berlin angekommen.

Digitized by Google

84.
Minister Bremer an Ompteda.

Hannover 16. März 1806.

In der vergangenen Nacht ist bey dem Herrn Grafen v. d. Schulenburg der Courier von Paris mit der Nachricht von der Auswechselung der Ratificationen eingetroffen. Die erste in dessen Gefolg mit den Ständen gehabte Communication hat die von ihm verlangte Bezahlung des rückständigen Soldes für die französische Garnison in Hameln betroffen, welche am 18ten abziehen soll. Da es ganz an Mitteln fehlt, so wird er das Geld selbst hergeben müssen, man wird ihm die Erstattung versprechen müssen, und es darauf ankommen lassen, ob darauf, daß solche wirklich aus dem erschöpften Lande erfolge, demnächst wird gedrungen werden.

In Ansehung der völligen Besitzergreifung siehet man nun den weiteren Maßregeln täglich entgegen, es ist aber noch zur Zeit darüber nichts bekannt, auch nicht der entfernteste Wink gegeben worden, welches keine gute Vorbedeutung zu geben scheint.

85.
Möller an Ompteda.

St. Petersburg d. 18. Februar 1806.

Recht sehr bin ich Dir für die Güte und Bereitwilligkeit verbunden, wertheſter Freund, mit welcher Du mir die Odiosa mittheilst, welche dorten vorgehen. Dies ist eine saubere Art uns gegen eine feindliche Invasion zu schützen, und eine verdammte Freundschaft, das muß man gestehen. Die Abschriften, welche Du mir zugeschickt, habe ich hier mitgetheilt. Die Depesche an Jacobi, nebst anderen die Sache betreffenden Piecen, hatte ich schon früher bey Lord Gower gelesen, erspare daher gern Freund Hugo die Mühe des Abschreibens. Einmal gelesen ist schon zu viel, und da ich es ohnehin jetzt nicht mehr hier communiciren werde, ist es bei den hiesigen Acten überflüssig.

Ja wohl hast Du Recht über die Zeiten zu seufzen, Du mehr wie jeder Andere, denn Deine Lage ist wahrlich eine der unangenehmsten. Ich hoffe Du läßt Deiner Zunge ziemlich freyen Lauf und verschluckst die Galle nicht, damit sie nicht in's Blut gehe. Zum großen Trost muß Dir jetzt der Umgang Deiner Frau gereichen, von der die Goltz

Digitized by Google

versichert, daß sie keinen Tropfen preußisch Blut führe, sondern eine recht ächte Hannoveranerin sey [1]).

Pitt's Tod muß selbst seinen Feinden nahe gehen; mich hat die Nachricht davon äußerst betrübt. Grade jetzt ist es ein höchst trauriger Unglücksfall. Daß unser guter König auch diesen Schlag mit der ihm eigenen Standhaftigkeit ertragen hat, bezweifle ich nicht, aber ich wünschte Münster wäre zurück. Er ist so an ihn attachirt, daß er ihn in diesem Augenblick gewiß sehr vermißt. Mit größter Ungeduld erwarte ich die Nachricht vom Arrangement des neuen Ministerii. Der Himmel gebe seinen Segen dazu!

Der Herzog von Braunschweig wird heute erwartet. Es ist ein gewagtes Unternehmen für einen so alten Mann in dieser Jahreszeit ein so kaltes Clima zu versuchen.

Von Deinem Bruder habe ich in sehr langer Zeit nichts gehört. Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie alles was in den letzten vier, fünf Monaten vorgegangen ist, und was dermalen vorgeht, ihn afficirt.

86.

Möller an Ompteda.

St. Petersburg d. 2. März 1806.

Von hier habe ich wiederum nichts zu melden. Es ließe sich vieles sagen und schreiben, aber nichts angenehmes oder nützliches.

Was der Herzog ausrichtet, darüber herrscht noch tiefes Geheimniß. Ehe er kam, hieß es gegen vertraute Personen, er werde mit aller möglichen Achtung behandelt werden, übrigens aber nichts ausrichten. Ersteres wird treulich gehalten, und Freund Goltz wird derselben mit theilhaftig, dinirt und soupirt fast regelmäßig bei Hofe, — ob letzteres gehalten wird, lasse ich dahingestellt seyn. Wahrscheinlich giebt man dermalen keine bestimmte Antwort und erwartet erst, was sie auf dem „geliebten Eylande" angeben werden [2]). Einstweilen freuet

1) Gräfin Goltz, die Gemahlin des preußischen Gesandten in Petersburg, war eine Verwandte und genaue Bekannte der Frau v. Ompteda.

2) Graf Hardenberg in Wien berichtet schon am 3. Januar: er habe in Teschen die Bestätigung von dem intendirten Tausch zwischen Frankreich und Preußen gehört, daß Preußen auf diese Acquisition der Churlande angetragen, Rußland den Antrag an Georg III gebracht, und bestimmte Ablehnung erhalten habe. Desgleichen am 8. Februar über eine Unterredung mit Gr. Stadion, welche die weitgehenden preußischen Plane bestätigt, zu deren Ausführung die Sendung des Herzogs von Braunschweig nach Petersburg mitwirken soll. (K. Archiv zu Hannover.)

Digitized by Google

man sich hier mächtig über das neue Ministerium, und Du kannst Dir daher leicht abstrahiren, was aus der Geschichte werden wird. Ich sah Czartorisky gleich nach der Nachricht von Pitt's Tode. Er schien schon damals seiner Sache ziemlich gewiß zu seyn, denn er meynte es müsse so kommen, und verbarg seine Freude nicht. Unser Schicksal bemitleidet man, wiederholt einem tausendmal die freundschaftlichsten Gesinnungen und reinsten Absichten; aber was hilft uns das? —

Von Hannover habe ich schon seit einiger Zeit nichts erhalten als gestern das chiffrirte Circulare, welches hätte ungeschrieben bleiben können. Ich habe mir wenigstens schon seit drey Wochen auf meine eigne Hand die Freyheit genommen, nichts dahin abgehen zu lassen, und meine Gründe dem Minister v. d. Decken in einem Briefe vorgetragen, welchen die Herren Preußen hoffentlich gelesen haben.

Endlich ist gestern in der hiesigen russischen Zeitung der längst versprochene Bericht über die Campagne aller Campagnen[1]) erschienen. Ich würde sie Dir senden, wenn ich sie noch übersetzt erhalten könnte, allein ich sehe zum voraus, daß es nicht mehr gehen wird. Ohne Zweifel brillirt sie in der nächsten Berliner Zeitung.

Von Bremers Mission höre ich weiter nichts. Ob man den Plan aufgegeben hat? ob wir alle so sitzen bleiben sollen bis —? Du wirst wahrscheinlich auf Urlaub gehen und Hugo dort lassen; oder mußt Du die ganze infame Campagne aushalten? Fluche Dich durch — bleibe gesund und mein Freund.

87.

Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Dresden d. 24. März 1806.

Ich habe Ihren sehr freundschaftlichen Brief heut vor acht Tagen, bei meiner Zurückkunft aus Hannover, hier vorgefunden.

Wenn ich von hier aus über die Lage unseres armen Vaterlandes schreiben wollte, so könnte ich nur von den traurigen Gefühlen reden, die Sie, mein lieber Freund, ohnehin mit mir theilen. Das muß ich aber, zum Ruhm meiner braven Landsleute als Augenzeuge berühren, daß der gute alte hannöverische Geist sich wieder recht thätig zeigt. Ich weiß auch nicht eine Person in Hannover, die nicht voller Patriotismus, voller Anhänglichkeit an unsern Herrn wäre, und deren Herz

1) Die von 1805.

Digitized by Google

jetzt nicht blutete. Könnte sich je wieder die Lage der Dinge ändern, so müßte der König stolz darauf seyn nach den vielen überstandenen Leiden, nach dem Ruin, den die übrigens im Lande gar nicht verhaßten Franzosen hervorgebracht haben, noch solche loyale Unterthanen zu besitzen. Die klugen Leute im Lande haben so viel zum voraus auf eine vorsichtige Aufführung gegen die Preußen gedrungen, sie so oft laut empfohlen, und die Conduite von 1801, da wir noch nicht so zahm seyn konnten, als so unpolitisch allenthalben dargestellt, daß auch das Benehmen unserer Landsleute in dieser Hinsicht, wenigstens so viel ich in der Hauptstadt gesehen habe, allen Beyfall verdient. Man ist höflich und kalt, Niemand geht zu weit, Jeder weit genug — das alles sind erbärmliche Nebendinge, aber was ist über die Hauptsache zu sagen? Ich bin sehr kleinmüthig und finde alle Chancen gegen die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge. Um indessen den Kopf nicht ganz zu verlieren, will ich es mir immer vorsagen, daß vor dem Frieden Frankreichs mit England unser Schicksal doch nicht definitiv entschieden ist.

Ich hoffe, die preußische Administration wird doch einige Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse der Landeseinwohner nehmen. Es ist recht gut, daß von einer Huldigung erst nach einem halben Jahre die Rede seyn soll, vorausgesetzt, daß alsdann allgemeiner Frieden vorhanden und das Land an Preußen im Frieden förmlich abgetreten ist. Aber sonst wäre die Feststellung eines Huldigungstermins auch nach einem Jahre eine wahre Grausamkeit, weil bis dahin die alten Pflichten doch noch immer bestehen, und also das Gewissen von so vielen Menschen verletzt oder doch beunruhigt werden würde.

Alle officielle Correspondenz zwischen hier und Hannover ist aufgehoben, und das ist auch ganz recht und der Lage der Dinge angemessen. Auf weitere Nachrichten aus Berlin bin ich sehr begierig. Vergessen Sie Beyde aber nicht, daß Ihre und Hugo's abgehende und ankommende Briefe jetzt gewiß geöffnet und gelesen werden. Leben Sie so wohl als Sie jetzt leben können und behalten Sie ja den Trost, den Ihnen die Anhänglichkeit Ihrer Freunde geben kann, bey. Von der meinigen müssen Sie fest überzeugt seyn.

Digitized by Google

88.
Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Dresden d. 3. April 1806.

Vorgestern Mittag ist Ihr Bedienter, mit Ihrem Briefe vom 30. März hier eingetroffen und hat mir ein Depeschenpaquet vom Grafen v. Münster vom 17. März überbracht [1]). Ich schicke den Menschen mit Extrapost zurück, weil es Ihnen wahrscheinlich lieb seyn wird früher Antwort zu haben. Er ist einen Tag hier geblieben, weil ich den Grafen von Loß gern gesprochen hätte. Allein ich habe nicht dazu gelangen können. Ich beschränke mich auf das Wesentliche. Der Ausdruck meiner Empfindungen kann Niemandem nutzen, und ich muß auch wirklich daran denken, mich mehr als bisher zu schonen, wenn ich vor Gram nicht ganz verkommen, und ungesund werden soll.

Münsters Brief war in höchster Eile geschrieben. Er legt mein Rappel-Schreiben und mein Beglaubigungs-Schreiben für den Kayser Alexander bey, und setzt hinzu: „Recht sehr wünsche ich, daß Sie von beyden baldigst Gebrauch mögen machen können. Ich hoffe, daß ich bald eine sichere Gelegenheit finden werde, um Ihnen Ihre Instructionen zukommen zu lassen."

Ich erkläre Münsters Meynung so, daß ich die Instruction hier abwarten soll. Ich habe ihm solches gestern geschrieben. Irre ich, so ist's meine Schuld nicht. Diese Erwartung eines wahrscheinlich mit dem allernächsten hier eintreffenden zweyten Envoi's wird mich indessen nicht abhalten, mein Rappel-Schreiben hier zu übergeben, sobald Sie mit Ihrem Creditive für den Churfürsten in Dresden eintreffen. Das kann ich wohl auf mich nehmen, so wie Sie die prise de possession des Postens, wenngleich noch das übrige mangelt. Ein Interregnum möchte ich, eben wegen der bedenklichen Zeit, nicht gern eintreten lassen. Es ist aber möglich, daß dasselbe doch Statt finden werde. Denn so wie ich meine Instructionen erhalte, muß ich um die Abschieds-Audienz nachsuchen, um nur weg zu kommen. Wann Sie aber von Berlin abreisen können und wollen, muß ganz von den dortigen Verhältnissen dependiren, gegen welche alles hiesige gar nicht in Betracht kommen kann. Das halte ich indessen für unpassend, daß Sie hier

1) An demselben Tage war Ompteda vom Könige zum Gesandten in Dresden ernannt.

Digitized by Google

auf einmal als ein Dieb in der Nacht erscheinen, und es geht um so weniger an, weil der hiesige Hof so sehr an alten Formen klebt, und ich auch in Münsters Briefe die Instruction bekommen habe, Ihre Bestimmung hieher dem hiesigen Hofe zu melden. Darum braucht aber doch von der Sache, die bis jetzt hier unbekannt ist, nicht viel gesprochen zu werden. Ich habe heute dem Grafen von Loß sagen wollen, und werde ihm nun wahrscheinlich in den nächsten Tagen sagen, daß Ihre Ernennung noch vorerst nicht bekannt werden sollte. Etwas hält das vor. Gehen Sie etwa in der künftigen Woche schon von Berlin weg und Sie kommen Donnerstag Abend hier an (so viel Zeit möchte zum Arrangement nöthig seyn), so könnten unsere beyden Audienzen am selbigen Tage, nämlich am Sonntag nach Ostern, zugleich Statt finden [1]). Ein anderer Tag als der Sonntag kann ohne viele Weitläuftigkeiten zu Audienzen nicht genommen werden.

Wenn Sie gleich hieher kommen wie Ihre ministerielle Capacität in Berlin aufhört, so fürchte ich eben keinen Aufenthalt. Ob Sie Sich auf die Länge hier werden souteniren können, ist bedenklicher. Ich erspare bis auf unsere Wiedervereinigung alles, was ich Ihnen über das arme Hannover sagen könnte. Im Ganzen hat man aber dort noch etwas mehr Hoffnung, als ich habe. Der König, die ganze Königliche Familie, namentlich der Thronerbe wollen alles für Hannover thun und die Minister wollen das Land auch nicht fahren lassen und geben die schönsten Worte. Aber zwischen Wollen und Können liegt eine große Kluft. Wir haben übrigens gewiß bei Pitt's Tode gewonnen.

Verfolgen Sie ja, so lange Sie noch in Berlin sind, das russische Interesse. Zwischen Berlin und Petersburg fällt jetzt gewiß manches vor, ich befürchte manches so uns nicht vortheilhaft ist.

Ein Trost bei allem Uebel ist das, daß unser Land, im Ganzen genommen, lange nicht so ruinirt ist, als man es glauben sollte, freylich schon genug. Der Wunsch, daß statt der Preußen Bernadotte eingerückt seyn möchte, war in Hannover ganz allgemein, bey allen Behörden, bey Großen und Kleinen. Auch in England hat man so gedacht. Nun sieht man doch, daß alle Jalousieen gegen Preußen Grund hatten.

1) War im Jahre 1806 der 13. April.

Digitized by Google

89.
Möller an Ompteda.

St. Petersburg d. 4. April 1806.

Da sich keine Gelegenheit darbieten will Dir zu schreiben, werthester Freund, so muß ich Dir nur per Post den richtigen Eingang Deiner Briefe vom 28. Februar und 20. März anzeigen. Schändlichen Inhalts!!! aber dennoch bin ich Dir aufrichtigst für die abermaligen Mittheilungen verbunden. Wenn Deine Lage Deiner Gesundheit keinen Schaden gethan hat, so bewundere ich Deine Philosophie. Auf jeden Fall muß Dir wegen Deines Ausharrens, Deiner Geduld und Prudenz zwischen allen vermaledeyten Canaillerieen eine Ehrensäule gesetzt werden; anerkannt wird es gewiß, was Du gethan und ausgestanden.

Von Münster habe ich unterm 4ten v. M. einen etwas ausführlicheren Brief, nach welchem er mit dem Geist des neuen Ministeriums in Rücksicht unserer sehr zufrieden scheint. Mir geht alles nicht schnell und decidirt genug.

Der ehemalige Vice-Canzler Fürst Alexander Kurakin ist als Russ. Kais. Botschafter nach Wien bestimmt.

Ich hoffe, daß Du Dich wohl befinden mögest, und daß Dir der Himmel nach allen Deinen erlebten Unannehmlichkeiten einige Freuden bescheeren werde. God bless You.

90.
Der Minister Bremer an Ompteda.

Hannover d. 10. April 1806.

Ich habe seit einiger Zeit nicht geschrieben, weil wir hier von einer Zeit zur andern die große Catastrophe erwarteten, und ich immer vermuthete, von dem, was uns bevorstehe, zuerst durch Sie unterrichtet zu werden. In der Ungewißheit, ob Ihnen dort eine Eröffnung geschehen, muß ich aber nunmehr melden, daß am 8ten allhier mit Publication des Besitznahme-Patents de dato Berlin 1. April verfahren worden.

Die Adler sind zugleich allerwärts aufgerichtet, durch ein besonderes Publicandum die Ministerialgeschäfte der Administrations-Commission zugetheilt. Demnoch sind Geh. Cabinetsräthe und Geh. Canzlei-

Digitized by Google

Secretarien zu einer provisorischen Regierung vereinigt. Diesem Collegio, sowie allen andern Collegiis und Behörden, auch den Hofchargen ist das Patent durch preußische Commissarien publicirt, und den einzelnen Mitgliedern das Versprechen abgenommen worden den preußischen Befehlen zu gehorchen, worauf sämmtliche Behörden provisorisch bestätiget, und die bei Anfang der Verhandlung den Cassen aufgedrückten Siegel wieder abgenommen worden sind. Mit Ausnahme des Ministerii ist daher alles im bisherigen Gange geblieben, und muß man nun erwarten, was weiter geschehen wird. Ich bin sehr begierig auf Nachrichten von Ihnen wie auch von meinem Bruder und dessen in diesem Augenbicke gewiß sehr fatalen Reise. Von meinen Empfindungen bey allem was vorgehet, mag ich gar nichts sagen.

91.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

(Ende Februars 1806).

Es war, wenn ich nicht irre, am Ende Februars oder im Anfange des Monats März 1806 wie der in Paris als preußischer Gesandter accreditirte Marquis Lucchesini unerwartet in Berlin aus Paris eintraf. Man konnte daraus allein schon auf die Wichtigkeit der mitgebrachten Depechen schließen.

Am Tage nach seiner Ankunft war ich auf einem kleinen Diner bei dem bayrischen Gesandten, wohin der Marquis auch eingeladen war. Da er jedoch bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen zur Tafel gezogen war, so erschien er erst wie wir schon bei Tische saßen. Nachdem er seinen Platz eingenommen hatte und mich erblickte, konnte er, mit seiner italienischen Lebhaftigkeit und seinem ausdrucksvollen Geberdenspiel, ein gewisses mitleidiges Achselzucken nicht unterdrücken, welches mir genug sagte. Bald darauf transpirirte es immer mehr und mehr, daß das gute Vernehmen zwischen Preußen und Frankreich auf Kosten des Churfürsten von Hannover für's erste wieder hergestellt sei.

Meine Lage ward nun immer peinlicher. Man mied mich von allen Seiten und ging mir aus dem Wege. Ich suchte jedoch meine öffentliche Stellung zu behaupten, als wenn ich von nichts Ahnung hätte, obwohl ich von jedem Schritte Kenntniß erhielt, durch welchen die Pariser Verhandlungen ihrer Ausführung näher kamen.

Es war endlich, wenn ich nicht irre, in den letzten Tagen des

Digitized by Google

Monats März, wie der Minister Freiherr von Hardenberg, der in der Abwesenheit des Grafen Haugwitz das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten hatte übernehmen müssen, mir durch den russischen Gesandten, Herrn von Alopäus den Aelteren, sagen ließ: daß er mich in meiner diplomatischen Eigenschaft als hannoverscher Gesandter nicht mehr anerkennen könne, und es ihm untersagt sei, ferner officielle Communicationen mit mir zu unterhalten.

Bei der Gewißheit, daß gegen diese Maßregel nichts weiter zu thun sei, indem zu derselben Zeit auch schon die teutschen Staaten Sr. Majestät von Preußen in Besitz genommen wurden, ließ ich dem Freiherrn von Hardenberg durch den russischen Gesandten erwiedern: daß ich unter diesen Umständen Berlin sofort verlassen würde.

Diesen Umstand benutzte ich, um gegen das ganze Verfahren Preußens durch eine ausführliche officielle Note vom 7. April eine feierliche Protestation einzulegen, die mit dem Gesuche um Pässe für mich, mein Gefolge und meine Gesandtschafts-Archive schloß.

Bald nach dem Empfange dieser Note hatte der Freiherr von Hardenberg gegen den russischen Gesandten, Herrn von Alopäus, geäußert: Ompteda hat mich durch eine übersandte Note sehr in Verlegenheit gesetzt, da ich eigentlich gar keine Communicationen von ihm annehmen darf.

Auf die Bemerkung des Herrn von Alopäus, daß man mein schriftliches Gesuch um Pässe nicht ablehnen könne, erwiederte der Freiherr von Hardenberg: Ompteda ist nicht gescheut! — Wer wird denn seiner Abreise Hindernisse in den Weg legen?

Wie mir diese Aeußerung durch den russischen Gesandten wieder überbracht wurde, erwiederte ich ihm: daß, wenn ich auch glauben wolle, daß man für meine Person, für meine Familie und Effecten meiner Abreise kein Hinderniß in den Weg legen würde, ich doch nicht sicher sein könne, daß man auch meine Gesandtschafts-Archive respectiren werde, da man sich an dem Lande selbst vergriffen habe, welches ich die Ehre hätte zu repräsentiren. — Dabei bestand ich wiederholt auf die Ausfertigung der Pässe.

Gleich darauf erhielt ich dieselben, begleitet von einem sehr höflichen Billet des Freiherrn von Hardenberg, worin er jedoch der von mir erhaltenen Note überall nicht erwähnte. Auch war der Paß bloß auf meinen Namen und ohne Erwähnung meines diplomatischen Charakters ausgestellt, und enthielt unten den Zusatz: Passeport pour Monsieur le Baron d'Ompteda, comptant de partir de Berlin.

Digitized by Google

Für den Fall, daß der erwähnte Minister meine Note wieder zurückschicken würde, hatte ich von derselben mehrere Abschriften anfertigen lassen, um sie unter einige vertraute Gesandtschaften in Berlin zu vertheilen. Da aber dieser Fall nicht eintrat, so beschränkte ich mich darauf, den Zweck und Inhalt meiner Note einigen vertrauten Gesandtschaften mündlich mitzutheilen.

Vor meiner Abreise von Berlin hatte ich noch am 6. April eine persönliche Zusammenkunft mit dem mehr erwähnten Minister gehabt, in welcher derselbe bei der Trennung die Gefühle des geborenen Hannoveraners nicht unterdrücken konnte.

92.

Der Minister Hardenberg an Ompteda.

A Berlin le 8. Avril 1806.

Je ne puis que me référer, Monsieur à ce que j'ai eu l'honneur de Vous exposer de bouche. En Vous envoyant le Passeport demandé, je Vous prie d'agréer l'assurance réitérée de mon attachement bien sincère, et de ma consideration distinguée.

93.

Ompteda an Hardenberg.

A Berlin ce 9. Avril 1806.

Après avoir reçu les passeports, que j'avois eu l'honneur de demander à V. E. j'ose déposer dans le sein du Baron de Hardenberg les regrets que j'emporte en quittant une ville, qui m'avoit promis une existence si heureuse.

C'est avec beaucoup de regrets que je quitte une Cour, qui auroit pu me faire aimer une carrière, que je déteste d'ailleurs; une Cour, où j'ai eu le bonheur rare de voir sur le trône le bonheur domestique; une Cour, où j'ai trouvé le modèle des Souveraines, le modèle des épouses et des mères. C'est avec une peine bien sensible que je quitte une nation, qui, surtout dans les derniers temps, m'a fourni les preuves les plus évidentes d'un esprit public et d'un caractère loyal, qui me la rendront à jamais respectable. C'est avec une sensation bien douloureuse, que je dois me séparer d'un grand nombre de personnes, qui pendant une longue suite d'années m'ont donné les preuves les plus constantes de leur bienveillance et de leur attachement. Mais c'est

Digitized by Google

des regrets bien vifs et bien sincères, que je vois
apports avec un Ministre, qui par sa bienveillance,
té, par sa grande facilité dans les affaires, et par
hant qu'il m'a constamment prouvé au sort de ma
patrie, a tant contribué à me rendre plus suppor-
agréments dont le poste, que j'avois l'honneur
é accompagné depuis bien longtemps [1]). Le sou-
jamais éffacé de ma mémoire, et j'en conserverai
imens d'une gratitude éternelle.
nsieur, me conserver le titre d'Ami, que Vous
n'accorder, et dont je me trouve si infiniment
z être persuadé, que, tant que je vivrai, je
ier à V. E. les sentimens de la plus haute
dévouement invariable, avec lesquels j'ai
onsieur, de V. E. etc.

94.

che Eröffnung der Kriegs-Canzlei.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Geheime Kriegsrath!
Geboren communiciren Wir hieneben das von Sei-
eſtät von Preußen wegen Beſitznahme der hieſigen
ujus erlaſſene und Uns ehegeſtern inſinuirte Patent,
rift des zu gleicher Zeit hier abgehaltenen Commiſ-
Und wie Dieſelben aus letzterem zu erſehen geneigen,
ben ſey, auch von Euer Hochwohlgeboren ein glei-
erfordern, als Wir, durch den Drang der Zeitum-
Geleiſtet haben: ſo erſuchen Wir um deſſen baldthun-
A. um ſolches bei der Königlich Preußiſchen Admini-
ion einreichen zu können.
n mit aller Hochachtung,
Euer Hochwohlgeboren

10. April 1806. gehorſame Diener
An A. C. Hake.

heimen-Kriegsrath
teda, zu Berlin.

[1]) „depuis bien longtemps“ hatte im Concept des Briefes anfangs ge-
les derniers temps“.

Digitized by Google

Anlage 1 zu Nr. 94.

Patent[1]).

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc.

Thun kund und fügen hiemit folgendes zu wissen:

Der Wunsch, Unsern treuen Unterthanen und den angrenzenden Staaten Unserer Provinzen des nördlichen Deutschlands, während dem Kriege, die Fortdauer der Wohlthaten des Friedens zu erhalten und zuzusichern, war zu allen Zeiten der Gegenstand Unserer rastlosen Bemühungen. Wir schmeichelten Uns diesen wohlthätigen Zweck durch den Entschluß zu erreichen, den Wir, in Folge der letztern Begebenheiten, genommen, und durch Unser Patent vom 27ten Januar 1806 bekannt gemacht haben, nach welchem die Staaten des Churhauses Braunschweig-Lüneburg in Deutschland, durch Unsere Truppen besetzt und von Uns in Administration genommen werden sollten. Da aber seitdem die wirkliche Besitzergreifung der Hannöverischen Lande, gegen die Abtretung dreier Provinzen Unserer Monarchie, zu einem dauerhaften Ruhestand Unserer Unterthanen und der angrenzenden Staaten unumgänglich nothwendig geworden ist, so haben Wir mit Seiner Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, eine Convention abgeschlossen, vermöge welcher Uns, gegen die Abtretung dreier Unserer Provinzen, und Kraft mehrerer gegenseitiger feierlicher Garantien, der rechtliche Besitz auf die Seiner Kaiserlichen Majestät durch das Eroberungs-Recht zuständigen Staaten des Kurhauses Braunschweig in Deutschland, erworben ist.

Diesem zufolge erklären Wir hiermit, daß die Lande des Kurhauses Braunschweig-Lüneburg in Deutschland, von nun an, als in Unsern Besitz übergegangen und Unsrer Macht allein unterworfen anzusehen sind.

---

1) In einem Bericht aus Wien vom 9. April sagt Gr. Hardenberg: In einer Unterredung, die ich vor einigen Tagen mit Gr. Stadion über die unglückliche Lage E. K. M. Churlande gehabt habe, eröffnete mir derselbe, daß bisjetzt die K. Pr. Gesandtschaft noch gar keine officielle Bekanntmachung der Besitznahme der Churlande, als prätendirtes Eigenthum, gemacht habe, und ihm nur die Circularnote durch Gr. Metternich zugeschickt worden sei, welche den Gesandtschaften in Berlin über die Angelegenheit zugestellt worden sei. Er bemerkte dabei die besondere Fassung der Note, durch welche der Prß. Hof gleichsam die Dependenz anerkenne, in der er gegen Frankreich stehe, und welche in der That so weit gehe, daß das erste Besitznehmungspatent französischerseits verworfen worden, und ein zweites jetzt zur Approbation habe nach Paris geschickt werden müssen. K. Archiv zu Hannover.

Digitized by Google

r von nun an auch die Regierung und Verwaltung dieser
ch und allein in Unserm Namen und unter Unserer aller-
rität Statt haben. Wir fordern demnach sämmtliche Lan-
hierdurch auf, die ihnen angewiesenen Functionen in Un-
unter der obersten Leitung des von Uns allerhöchst ernann-
tion-Commissarii Generals der Cavallerie, Grafen von
-Kehnert und der, demselben nachgesetzten Commission,
ufsetzen. Nicht minder erwarten wir von dem Adel, den
rgern und sämmtlichen Unterthanen des Landes, daß
ng der Dinge, woraus denselben ein neuer Zeitpunkt
Wohlstandes aufblühen wird, willig unterwerfen,
weis der ihrem Vaterlande gewidmeten Anhänglich-
hrer Gesinnungen gegen Uns ablegen werden; So
gewiß nichts unterlassen werden wird, um ihnen
falt und Unsern Wunsch, sie glücklich zu machen,

erlin, den 1ten April 1806.

Friedrich Wilhelm.
Haugwitz.

Anlage 2 zu Nr. 94.

8. April 1806 in den Versammlungszimmern der Kriegscanzley zu Hannover.

err Generalmajor von Hake, als zeitiger Vorsitzen-
enwärtiges Mitglied der Hannöverschen Kriegscanz-
ingige Verlangen des Königl. Preußischen Commis-
Versammlungszimmer der genannten Behörde einge-
ntliche Subalternen zusammenberufen waren, so er-
Letzteren persönlich:
sSecretair Pauer,
Scanzlist Völckening,
„ Menge,
„ und Registrator Friederici,
„ Schnäbel.
n übrigens folgende Mitglieder:
imrath von Reden, in Regensburg,
„ von Bremer, in Petersburg,
„ von Ompteda, in Berlin,
heime Kriegsrath, Graf von Kielmansegge, wegen plötzlich
getretener unerwarteter Umstände.

Digitized by Google

Von den Subalternen:

der Hofrath Ramberg, Kriegssecretair, Krankheits halber,

der Kriegssecretair Heise, in Dienstgeschäften.

Der Königl. Preußische Commissarius legitimirte sich zuvörderst durch die wörtliche Vorlesung des für ihn ausgefertigten Commissorii, und vollstreckte sodann die Insinuation des Allerhöchsten Patents wegen der Besitznahme dadurch, daß derselbe 2 Exemplare des Patents der obgedachten Behörde übergab, und die sofortige Anheftung eines Exemplars an die Thüre des Versammlungszimmers verfügte. Als der Königliche Commissarius hierauf das Archiv und die Registraturen der genannten Behörde mit dem Königlichen Siegel versiegelt hatte, eröffnete derselbe der Versammlung,

Daß Se Königl. Majestät von Preußen ihnen die Ausübung ihrer Functionen für jetzt zu belassen geruhet hätten; Sie würden also autorisirt und befehliget, diese Functionen noch ferner auszuüben, und in Hinsicht auf diese Functionen bis auf weitere Ordre und nähere Instruction auf ihren geleisteten Amts-Eid verwiesen. Dabei gewärtige und verlange man von ihnen, daß sie von den ihnen anvertraueten und in ihrem Gewahrsam befindlichen Papieren und Geldern nichts entfernen oder vorenthalten; über dasjenige, worüber durch die jetzige höchste Staatsgewalt von ihnen Erläuterung gefordert werden möchte, solche nach ihrer Kenntniß offen abgeben, überhaupt aber den Befehlen derselben überall ein gehöriges und schuldiges Genüge leisten würden.

Der Commissarius erforderte hierüber das Versprechen des vorsitzenden Mitgliedes sowohl, als jedes Einzelnen der übrigen Bedienten dieser Behörde, mit der Bedeutung: daß, wer sich weigern sollte, dieses Versprechen zu geben, und das gegenwärtige darüber aufzunehmende Protocoll mit seiner Namensunterschrift zu unterzeichnen, eo ipso ab officio suspendirt seyn werde.

Es leisteten dieses Versprechen sämmtliche gegenwärtige Beamten dieser Behörde.

Außerdem gab der Commissarius der versammelten Behörde, vermöge des dazu erhaltenen Auftrages, auf:

1) den vorhin genannten vier abwesenden Mitgliedern, so wie dem in Dienstgeschäften abwesenden Kriegssecretair Heise, und dem Krankheits halber abwesenden Ramberg, im gleichen den übrigen Unterbedienten, den Inhalt des Patents und die vorgedachten Bestimmungen nachträglich bekannt zu machen, von denselben das zu leistende Versprechen zu erfordern und einzureichen;

Digitized by Google

herigen Landesherrlichen Wappen, Insignien und Na-
t abzunehmen und wegzuschaffen, an deren Stelle Preußi-
r Wappenschilde treten zu lassen, bei allen künftigen Be-
des Königl. Preußischen Adler-Siegels zu bedienen, und
, daß sowohl die erforderlichen Adler-Tafeln, als auch
ler-Siegel, nach den der Behörde zurückzulassenden Ab-
beiden, sogleich angefertiget werden;
in ihren künftigen Ausfertigungen und Verfügungen

r. Königl. Majestät von Preußen provisorisch bestä-
zley,
ebrigens aber spätestens innerhalb 4 Wochen mit
er aufzunehmenden Protocolle der Königl. Preu-
is-Commission unfehlbar zu berichten: wie den
ein Genüge geleistet sey.
r Commissarius zu der Wiederentsiegelung des Ar-
n, welche durch ihn dem pflichtmäßigen ferneren
rovisorisch bestätigten Kriegscanzley wieder über-

er Vorlesung ward dieses Protocoll von dem Kgl.
ario sowohl, als von dem gegenwärtigen Mitgliede
eser Behörde und von den übrigen Anwesenden,
e Versprechen geleistet hatten, eigenhändig unter-

A. u. s.

A. C. Hake,
ior der Infanterie und Mitglied der Kriegscanzley.
Friedrich Pauer, Kriegssecretair.
Johann Christoph Völckening.
Georg Conrad Menge.
Joh. Conr. Friederici, auch Registrator.
J. G. C. Schnäbel.

Schoenn,
als Königl. Commissarius.
Philippi,
Geh. exped. Secretair.

Digitized by Google

95.
Ompteda an den Generalmajor von Hake.

Dresden, den 23. April 1806.

P. P.

Ein von Ew. ꝛc. unterzeichnetes Schreiben vom 10ten d. habe ich nebst seinen Anlagen erst am 20ten d. über Berlin hier zu erhalten die Ehre gehabt [1]). Ich kann die Autorität, in deren Namen ich aufgefordert werde über meine Dienstverhältniße eine Erklärung abzugeben, auf keine Art als rechtmäßig anerkennen, und muß daher gegen jede Aufforderung, die mir von dieser Seite kömmt, auf's feierlichste protestiren.

Ich nehme indessen keinen Anstand Ew. ꝛc. meine persönlichen Gesinnungen unverhohlen zu erkennen zu geben, und überlaße es denenselben davon jeden Gebrauch zu machen, den Sie in Ihrer Lage für nothwendig halten werden.

Sr. Königl. Majestät von Großbritannien, als Churfürsten zu Braunschweig-Lüneburg, bin ich durch Unterthans- und Dienstpflichten unterworfen. Den Eid der Treue, wodurch ich mich Sr. Königl. Maj., als meinem einigen rechtmäßigen Souverain, und dem gesammten hohen Fürstenhause verpflichtete, dessen Ahnherrn seit Jahrhunderten so glorreich über die Braunschweig-Lüneburgischen Lande regierten, kann nichts wankend machen. Meine Pflicht, mein Gewissen, meine Ehre sind die einzigen Vorschriften, nach welchen ich handeln kann. Es ist stets mein höchster Stolz und mein größtes Glück gewesen, mein ganzes Leben und alle meine Kräfte dem Dienst eines Fürsten zu widmen, der die Ergebenheit und Liebe seiner Unterthanen in einem so hohen Grade besitzt, und der, mit Weisheit und Güte, nur das Glück seiner getreuen Unterthanen zu befördern suchte. Nichts kann mich bewegen den Eid der Treue, den ich meinem Landesherrn schwur, zu brechen.

So lange ich lebe, werde ich meinem angebornen Vaterlande mit allen meinen Kräften dienen, selbst wenn äußere Gewalt die Dienstverhältniße aufheben sollte, durch welche ich mich so glücklich mit demselben verbunden sah.

Dies sind meine Gesinnungen, Herr General, und werden es zeitlebens bleiben. Sie sind Ew. ꝛc. lange bekannt, und indem ich denenselben davon hiedurch nochmals das öffentliche und feierliche Geständniß ab-

1) Am 10. April hatte der Gesandte Berlin verlassen.

Digitized by Google

ich Sie die wiederholte Versicherung der ganz ausgezeich-
fichtigen Hochachtung anzunehmen, mit der ich unverän-
re haben werde zu seyn ꝛc.

96.

Hake an Ompteda (Privatschreiben).

Hannover den 29. April 1806.

hlgeborn danke ich gehorsamst für dero höchstgeehrte
dieses; ich darf versichern, daß ich Ihre darin ge-
nzlich auch zu der meinigen gemacht habe, obgleich
ndlung im Widerspruch zu stehen scheint. Ueber-
dschaft erlaube ich mir Ihnen meine Lage zu schil-
Satz dadurch zu beweisen. Ich kam den 5ten Decbr.
meine Entlassung den 6ten aus dem Militair und
raf von Münster wünschte die Fortsetzung meiner
ater sehr schmeichelhaften Bedingungen; ich fing
Kriegs-Canzley die Geschäfte zu übernehmen; als
politische Lage schwankte, wiederholete ich mei-
r abgelehnt wurde. Als hernach die Civilbesitz-
sollte, wollte ich abtreten. Das Cabinets-Mini-
n alle Collegia ein Schreiben, worin zwar jedem
aber auch der Wunsch geäußert wurde in den trau-
Dienst zu bleiben, und den geforderten Revers mit
noch nicht entlaßenen Dienstpflichten ohnbeschadet,
Nach einigen Tagen fügte das Ministerium noch hin-
Bischer Seits diesen schriftlichen Vorbehalt nicht an-
n möge mündlich solchen ablegen, ob er gleich nicht
enommen werden würde, und unterschreiben. Be-
ses nicht, nur auf Zureden der Herrn Minister habe

Unser Herr College hat bislang hier nicht unter-
er als Landrath dieses thun, da er nach Gülzow gehen
Gange der Sache werden Sie gewiß meine Handlung
sich überzeugt halten, daß ich mit Ihnen gleich denke,
inen Tod so denken werde.
st es, daß ich noch vor das Corps und vor das Land
nn, indes vermuthe ich, daß mein Wirkungskreis näch-
nehmen wird. Zu dem Officialschreiben wurde ich ge-
dieses war mir um so unangenehmer, da ich aus dem

Digitized by Google

Verzeichniß der Bediente der Kriegs-Canzley ausdrücklich die 3 Herren Gesandte gelassen hatte, selbige aber aus dem Staats-Calender oder durch den Herrn Rörlinger, als bey welchem der Herr Geh. Rath Schöne, der Commissarius für die Kriegs-Canzley wohnt, hinzugesetzt waren. Als diese Herren im Protocoll aufgeführt waren, protestirte ich dagegen, weil die Herren nicht von der Kriegs-Casse bezahlt würden [1]), auch selbst bey einer Anwesenheit hieselbst des Collegium nicht frequentirten. Privatim konnte ich, wegen Unsicherheit der Posten, nicht schreiben.

Ich muß nur noch Ew. Hochwohlgeb. melden, daß nach einer Abrede mit dem Herrn Cabinets-Minister Bremer, ich Ihren Brief nicht produciren werde, da dieser glaubt es sey besser zu sagen, man habe nicht geantwortet, und auf fernere Nachfrage zu bezeugen, daß Sie Sich nicht mehr als Rath des Collegii ansähen.

Gott gebe uns bald bessere Zeiten, diese machen einen ganz trostlos.

97.

Der hannoversche Hofrath von Hinüber, zur Zeit vorsitzendes Mitglied des Generalpostdirectoriums an den Gesandten (Geh. Kriegsrath und Oberpostdirektor) von Ompteda.

Hannover den 20. April 1806.

Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre, der mir geschehenen Intimation gemäß, die Abschrift des am 8ten d. M. bey Gelegenheit der Königlich Preußischen Besitz-Ergreifung auch des General-Postdirectorii abgehaltenen Protocolls hiebey gehorsamst einzusenden, indem ich die von Ihnen erwartete Erklärung dero Ermessen anheim gebe [2]).

Zur Vollständigkeit der Benachrichtigung für Ew. Hochwohlgebohren führe ich noch an 1) daß bei Unterzeichnung des Versprechens die bey der General-Post-Direction angestellte Dienerschaft mündlich declarirt hat: es geschehe dies in der zuversichtlichen Hoffnung, daß Se. Königl. Preußische Majestät, nach Allerhöchstdero mildesten und gerechtesten Gesinnungen von uns nichts fordern und uns keine Befehle er-

1) Für die Dauer ihrer diplomatischen Verwendung bezogen sie zwar ihren etatsmäßigen Gehalt als Räthe der Kriegs-Canzlei, aber aus einer anderen Casse, welche die Kosten der diplomatischen Sendungen überhaupt bestritt.

2) Das Protocoll und die am 4. Mai darauf abgegebene Erklärung haben, nur mit Veränderung der Namen, denselben wesentlichen Inhalt wie das in der Kriegscanzlei aufgenommene Protokoll vom 8. April und das Schreiben an den General von Hake vom 23. April.

Digitized by Google

durch deren Befolgung wir den Pflichten zuwider han-
welcher gegen Se. Königl. Großbritannische Majestät als
n Braunschweig und Lüneburg wir noch nicht entlassen
Herr Geheime Rath v. Madeweiß nahm diese Aeußerung
aße auf, daß er mündlich erwiederte: er glaube wir wür-
Vorbehalt keiner bestimmten Zusicherung bedürfen, weil
ts in dem Antrage selbst zu liegen scheine, jedoch wollte
nicht in das Protocoll aufnehmen, wobey wir denn,
Collegia acquiesciren müssen.
m Antrage von Abnehmung der Königl. Großbri-
hilder und Aufstellung der Königl. Preußischen Ad-
, fand keine Anwendung, denn in der Nacht vom
n bereits, vermuthlich Preußischer Seits, die bey-
der Stille abgenommen, und während der Zeit
-Rath Patje[1]) und ich, ehe die Besitznahme des
ii geschah, wegen einer gleichen Veranlassung uns
s-Collegio befanden, waren die Preußischen Ad-
Seits im Posthause affigiret.
ns werden successive Preußische Postmonturen ge-
cianten tragen aber die Königl. Preußische Post-
wenig als dieß, so viel ich weiß, von irgend ei-
örde der hiesigen Dienerschaft geschiehet.

98.

Generalpostdirektorium an Ompteda.

Hannover den 3. Juny 1806.

Königlichen Majestät von Preußen provisorisch be-
ost-Directorium ist, wie Ew. Hochwohlgeboren aus der
e ersehen werden, angewiesen, denenselben den Inhalt
bekannt zu machen. Wir befolgen diese Vorschrift
lung einer beglaubigten Abschrift des unter dem 30ten
Königlich Preußischen Administrations- und Organisa-
on dieserhalb anhero erlassenen Schreibens.
chen Ew. Hochwohlgeboren Sich von unsrer vollkom-
achtung und Ergebenheit stets zu überzeugen.

[1]) war das dritte Mitglied des General-Postdirectoriums.

Digitized by Google

Anlage zu Nr. 98.

Da nach dem Berichte des von Seiner königlichen Majestät von Preußen provisorisch bestätigten General-Post-Directorii vom 20ten d. M. betreffend die Befolgung der demselben bey der Besitznahme geschehenen Auflage

der Geheime Kriegsrath und Ober-Post-Director von Ompteda sich geweigert hat, das von ihm als Ober-Post-Director geforderte Versprechen zu leisten; so wird derselbe, der ihm bekannt gemachten Verwarnung gemäß, in seiner Eigenschaft als Ober-Post-Director ab officio suspendirt, woraus denn, wie sich von selbst verstehet, folget, daß von nun an alle Geschäftsverbindung zwischen dem General-Post-Directorio und dem ꝛc. von Ompteda aufhöret und dem letzten kein Gehalt ferner ausgezahlt werden darf. Hierauf hat das ꝛc. provisorisch bestätigte General-Post-Directorium das Weitere zu verfügen und dem ꝛc. von Ompteda davon Nachricht zu geben.

Hannover, den 30. May 1806.

Königl. Administrations- und Organisations-Commission der Preußisch-Hannöverischen Provinzen.

Ingersleben.

Solbrig.

in fidem copiae

Wackerhagen.

An das von Seiner königl. Maj. von Preußen provisorisch bestätigte General-Post-Directorium.

99.

Der hannoversche Legationssekretair von Hugo an Ompteda.

Berlin den 20. April 1806.

Der englische Gesandte Jackson hat durch seinen vorgestern von London zurückgekommenen Bruder den Befehl erhalten, Päße für die englische Mission zu fordern und dann Berlin zu verlassen und nach London zurück zu kehren. Herr Jackson hat nun gestern dem Grafen Haugwitz eine Note zugestellt, die er mir heute vorgelesen hat. Diese sagt, Jackson habe nicht unterlassen die ihm von dem Minister von Hardenberg zugestellte note verbale seinem Gouvernement zu überschicken. Da nun solche Gesinnungen enthalte, die mit den bisherigen freundschaftlichen Verhältnissen der beyden Höfe nicht zu vereinigen wären, so sey er angewiesen den hiesigen Hof zu verlassen; er bitte daher um Päße

Digitized by Google

Mission u. s. w. — Es ist also in der Note nicht des Ver-
n des Churfürstenthums Erwähnung geschehen.
t sein Archiv mit. In Ansehung unsers Archivs war er
daß es am besten sey zu verbrennen. Dieses Osterfeuer
veranstalten, sollte auch die ganze Stadt mit verbrennen,
laubte, daß Ew. Hochwohlgeb. anderer Meinung seyn
tte Ew. Hochwohlgeb. nun mir baldigst zu melden, wie
arüber ist, und ob ich hier länger zu bleiben und pu-
unternehmen soll. Ich denke eigentlich, daß ich nicht
kann als Jackson hier sich befindet. Oder soll ich die
erwarten?

100.

Hugo an Ompteda.

Berlin 27. April 1806.

. Schreiben vom 23ten enthält nicht viel tröstliches
das mir, wie Sie glauben, bevorstehende mit
abzuwehren suchen[1]).
ns seit Ihrer Abwesenheit fortgefahren an des Kö-
Majestät pflichtschuldigst zu berichten. Und wie ich
nständen nicht den Verdacht auf mich laden mag,
hen ausspionire und überbriefe, so schreibe ich offen
as hiesige Gouvernement muß mir entweder das
ieten, oder es kann mich nicht zur Verantwortung
reibe was ich schreibe, da es wohl weiß, daß ich
am es als etwas schönes zu rühmen, daß des Königs
estät meines erhabenen Souverains Erbstaaten weg-
ch schreibe daher also: z. B.

B. den 26. April 6.

er ꝛc. Gestern Abends ist hier die Nachricht eingetrof-
igl. preußischen Truppen unter Befehl des Obersten
auch E. K. M. Herzogthum Lauenburg, welches bis-
eußische Occupation durch die Truppen E. K. M. treuen
d. Schweden M. geschützt wurde, mit Gewalt wegge-
. So viel ich aus Erzählung von den Details dieser Be-
ehme, so sind vier Escadrons des Cürrassier-Regiments
zwei Bataillone des Regiments Tschammer unter dem

[1]) „Bevorstehende" war eine ähnliche Aufforderung von Hannover aus, wie
sandten selbst erlassen war.

Digitized by Google

Oberst Beeren beordert worden die schwedischen Truppen unter dem Gr. Löwenhjelm anzugreifen und sich des Herzogthums zu bemeistern. Nachdem einige Tage vorher zwischen den Commandeurs beider Truppen ein Briefwechsel stattgefunden, wovon ich 2 Piecen submissest beilege so ist es am 23. dieses zum Angriff gekommen, und nach einem kurzen gegenseitigen Beschießen, wodurch ein Schwede getödtet (nach andern zwei) und von beiden Seiten mehrere blessirt worden, — auch der preußische Lieutenant von Stülpnagel, — hat sich der Obrist Löwenhjelm mit Ordnung auf Roggendorf im Mecklenburgischen zurückgezogen und auf diese Weise dann den Preußen das Herzogthum überlassen.

Wie im Publico verlautet, so wird der Geh. Cabinetsrath Beyme seinen jetzigen Posten verlassen, und nennt man um ihn zu remplaciren den Geh. Oberjustizrath v. Weiher, dem der Cammergerichtsrath Goslar zugegeben werden würde.

Der Leg. Secr. Frere ist Freitags früh von hier nach London gereiset und der Gesandte Jackson wird ihm, so bald es die Umstände erlauben, folgen.

Schließlich bemerke ich noch, daß S. E. dem Cabinetsminister Grafen von Haugwitz, wie mir von einer angesehenen glaubwürdigen Person als factisch versichert wird und sonst auch in der Stadt schon bekannt wird, die Fenster seines Hauses mittelst Steine und kleiner sogenannter Rehposten, eingeworfen sind, und ersterbe

E. K. M. allerunterthänigster H.

Ew. Hochwohlgebohren sehen, daß ich mich alles verwegenen Raisonnirens wie billig enthalte.

Gr. Haugwitz hat den Hrn. Jackson zu bereden gesucht nicht zu reisen, weil er gemeinet hat, die Umstände wären nicht von der Art, daß ein Bruch zwischen den beiden Höfen erfolgen müße; es sey nicht die Absicht die Häfen der Ostsee zu sperren, Hr. v. Jacoby habe den Befehl London nicht zu verlaßen. Jackson hat aber geäußert, daß er von seiner Ordre nicht abgehen könne, es sey denn, daß Preußen die Häfen wieder öffnete.

Anl. 1 zu Nr. 100.

Hochgeborner Herr Graf,
Hochzuverehrender General-Adjutant.

Ew. Hochgebohren gebe ich mir die Ehre ganz gehorsamst zu benachrichtigen wie ich von S. M. dem K. v. Preußen meinem Herrn beauftraget worden bin, mit einem Truppencorps ins Lauenburgische

Digitized by Google

101.
Hugo an Ompteda.

Berlin, den 1. May 1806.

Krieg gegen Schweden ist hier jetzt der allgemeine Ruf, aber weniger durch die Affaire im Lauenburgischen, als dadurch motivirt, daß der K. v. Schweden preußische Schiffe hat wegnehmen lassen und der Hafen von Swinemünde gesperrt ist. Die hiesige Garnison hat Dienstag früh die Ordre erhalten sich so marschfertig zu halten, daß sie mit dem ersten Wink abmarschieren könne. Die Truppen in der Gegend werden unter Kalkreuth auf das eiligste zusammen gezogen. Das Corps, welches er commandiren wird, soll aus 30,000 M. bestehen. Man will behaupten er sey schon in Schwedisch-Pommern eingerückt.

Ich höre heute, daß der Generaladjutant v. Bronikowsky zum König von Schweden gesandt ist um Explicationen wegen der genommenen Schiffe zu verlangen.

Sir Francis James Jackson hat auf den nächsten Montag seine Abreise von hier festgesetzt.

102.
Münster an Ompteda.

à Londres le 2. May 1806.
acc. 28. „ „

J'ai appris avec bien du plaisir Votre heureuse arrivée à Dresde et le départ prochain de Bremer. J'ai eu depuis deux lettres de Mr de Hugo à Berlin et je me flatte que mes dépêches touchant les mesures à prendre pour la sûreté de nos archives seront arrivées avant le départ de Mr Jackson de Berlin.

Le Baron de Jacobi continue toujours ses fonctions à cette cour — malgré l'état de guerre où on se trouve vis à vis la Prusse et malgré la manière dont le Ministère brittanique s'est expliqué sur les procédés du cabinet de Berlin. — Comment un Ministre peut-il rester lorsqu'on déclare que les procédés de sa cour surpassent tout ce qui a été fait par les plus mauvais cabinets dans les plus mauvais des pays, — qu'ils réunissent tout ce que la servitude a de plus méprisable avec tout ce que la rapacité a de plus odieux; qu'enfin la Prusse s'est abaissée au plus bas dégré d'esclavage, celui de devenir le vil instrument de la vengeance d'un maître. Voilà

Digitized by Google

werden, wie jemals. — Nichts über das Resultat dieser Umstände, so eingreifend und scheinbar entscheidend für unsere beyderseitigen Schicksale es sich darstellt: Wir fühlen einverstanden darüber: ich wünschte unsere Prognosticationen mögten die nemlichen seyn, da ich über alles, was ich nicht bereits seit drey Jahren als unwiderbringlich aufgegeben habe, noch nicht verzweifle: — ich bin sicher, wenn's auf's Handeln ankommt, so treffen wir uns, so verschieden unsere Carrieren auch sind. — Du schriebst mir am 27. März: „Wir wissen gar nicht, welche Sensation das Benehmen Pr—s seit Februar dort gemacht hat." — Ich denke, die sublimen Verhandlungen in beyden Parlamentshäusern, (der Ausdruck ist nicht übertrieben,) und die positiven Erklärungen des Königs werden Dich und alle die mit uns eines Sinnes sind, auf eine befriedigende Weise aus der Ungewißheit gezogen haben. Ich gestehe Dir, daß seit den Vorgängen ich angefangen habe wieder einigen Werth auf ein Vaterland zu legen, dem, als Vaterland, man sonst aus so manchen Gründen gereizt seyn könnte zu entsagen. Die treffliche Nation, in deren Sache ich jetzt diene, hat sich öffentlich und in Privatbeziehungen gegen uns bey dieser Crise abermals auf eine Weise gezeigt, welche Achtung und Anhänglichkeit für sie vermehrt hat. Doch ich muß das Volumen dieser Communicationen beschränken. — Ich bin auf dem Puncte nach Gibralter, — ich wünschte noch farther up the mediterranean — zu gehen. Ich habe Dir schon gesagt, daß jede Bestimmung, außer der, wo es auf Wiedergewinnung des Verlorenen mit Probabilität gelten könnte, mir beynahe indifferent ist. Nicht indifferent ist der Umstand, daß ich jetzt einen Haufen von Menschen commandire, der durch manche Proben durchgegangen ist, und auf den ich mich verlassen zu können glaube, und von einem Corps Officiere umgeben bin, welches sich durchgängig auszeichnet. And so, let us trust to providence, and to the cause of honor and of justice.

104.

Obristlint. Ompteda an Bruder und Schwägerin in Dresden.

Am Bord des Windermere, im Augenblick des Absegelns von Cork, 14. Juni 1806.

Ein Wort an Euch zugleich, Geliebteste und mir in so manchen Beziehungen Nahe — wenngleich ohne Aussicht von Euch getrennt. Ich habe, beste Schwester, Deinen Brief vom 15. April erhalten, — Du ahndetest nicht, welche Freude mir Louis jetzige Bestimmung

Digitized by Google

sur contestée avec le Roi d'Angleterre. C'étoit à ce Monarque seul comme maître du pays, qu'il appartint de décider du sort futur de ces Etats héréditaires, et tout arrangement y rélatif entre la France et la Prusse n'étoit point admissible. — Ce fut cependant sur cet arrangement, que le Roi de Prusse dans la proclamation du 27. Janvier, qui fut publiée peu après, tacha d'établir ses droits à l'occupation entière de l'Electorat de Hannovre. Les protestations réitérées, qui furent faites à cette occasion par la cour de Berlin de ne s'être portée à cette démarche que pour épargner à ce pays de plus grands maux, auroient du servir de garants pour son indépendance à l'avenir. Mais ce langage ne dura pas longtems; au lieu de regarder l'Electorat comme un dépôt jusqu'à la paix générale, d'après ce que Sa Majesté Prussienne avoit énoncé d'abord solennellement dans sa proclamation, une nouvelle publication émanée de Berlin sous la date du 1. Avril annonçoit au contraire une réunion définitive de ces provinces à la Monarchie Prussienne, mesure qu'on prétendoit être fondée sur le droit de conquête et un traité formel avec la France.

Dans un pareil état des choses le Roi, fidèle à ses engagemens avec Sa Majesté Britannique croyoit ne pas pouvoir user d'assez de circonspection, lorsqu'il étoit question d'abandonner les Etats allemands de Son Allié, qui une fois délivrés de la présence des troupes Suédoises tomboient aussitôt au pouvoir des Prussiens. Se bornant donc à garantir les pays en deça de l'Elbe Sa Majesté lors de Son départ de Ratzebourg déclara, qu'ayant laissé dans ce Duché un corps Suédois sous les ordres du Comte de Löwenhjelm, Elle regarderoit toute attaque contre Ses trouppes et l'indépendance du pays comme une mesure aggressive dirigée contre Ses propres Etats. Cette déclaration a été transmise à plusieurs reprises, et nommément dans une lettre du Comte de Löwenhjelm en date du 13. Avril aux commandants militaires Prussiens dans le Hannovre et les Marches. Le Comte de Löwenhjelm y dit expressément qu'il avoit les ordres les plus précis de se défendre contre tout militaire étranger, qui voudroit entrer dans Lauenbourg. Néanmoins un corps détaché Prussien a le 23 dépassé cette frontière à Mariens:[1])

1) Der Name ist in der Abschrift so abgekürzt, ein mit Mariens: mir sonst: Dienaure an der östlichen Grenze des Lauenburgischen auf den Karten nicht zu finden. Die Ueberschreitung der Grenze muß übrigens auf dem Wege zu derjenigen auf Ratzeburg stattgefunden haben. Vergl. Nr. 100 Anlagen 1 und 2.

Digitized by Google

für Lauenburg, und Ihnen Schimken sage ich herzlich Willkommen! [illegible] Lauenburg. Da nun uns Neuigkeiten genommen hat, so [illegible] — Kommen reist heute nach Paris, [illegible] Bassano, den er niemals eine böse Krankheit kurirte, [illegible] nur eine Vertrocknung der Gehirne [illegible], Seine Kaiserl. Hoheit krepiren, [illegible] freyen geruhen, denn sie sind [illegible], daß die Völker in Deutschland, die sie bekommen haben, viel zu wenig sind, im Vergleich mit der Kneipschenke, die sie in der Revolution anlegen zu haben vorgeben. Uebrigens machen die Holländer Umstände, und wollen keinen Souverain haben, aber das wird man ihnen wohl zeigen. Ich glaube, daß man noch wohl Ostfriesland verlangen wird. Keller hat nun acceptirt, nemlich die Cabinets-Ministerstelle [1], uns hat man es aber noch nicht bekannt gemacht. — Haugwitz geht auf Urlaub, man weiß noch nicht wann? Doch glaubt man, daß er alsdann nicht wiederkommt. Am Donnerstag haben abermals Scene durch's Fenster mit ihm gesprochen. —

Das Verbot des Transits der englischen Waaren ist aufgehoben und Lübeck ist frey. Der Verlust in den Revenüen belief sich auf 6,000,000 Thlr. Bronikowsky ist mit einem Briefe des Königs an den König von Schweden fort. Der zweyte Alopäus ist auch dort, um diesen Prinzen zum Nachgeben zu bringen. Rußland hat ihm gerathen Preußen nicht zu brüsquiren, weil wahrscheinlich Rußland seine Kräfte im Orient brauchen würde.

107.

Helbig an Ompteda.

Berlin 16. Mai 1806.

Bronikowsky est de retour avec une réponse peu satisfaisante. Gustave insiste sur l'évacuation de Lauenbourg et sur la levée generale de la clôture des embouchures des fleuves dans le nord de l'Allemagne. Il arme tous les habitans de la Pomeranie en masse, veut renforcer ses troupes et compte sur l'assistance des Anglois. On ne sait pas encore ce que la Prusse fera, probablement on s'en remettra encore aux offres [illegible] de la Russie, d'autant plus qu'on sait par les lettres [illegible] de Petersbourg,

[1] Graf Keller war zu dieser Stelle der Nachfolger [illegible]

Par un courrier Russe dépêché pour Stralsund qui a passé par ici, il-y-a deux jours, l'Empereur a chargé Stackelberg [1]) de remettre une lettre au Roi. L'Empereur offre sa médiation et munit Stackelberg et le frère d'Alopéus d'instructions nécessaires pour traiter d'un arrangement entre la Prusse et la Suède. Quoiqu'il désapprouve la conduite du Roi de Suède, il témoigne pourtant de la sensibilité aux événemens militaires dans le payŝ de Lauenbourg. Il recommande la modération la plus suivie, pour prévenir les conséquences. — A juger par les dernières explications du Roi de Suède, on devroit croire qu'il n'agréera pas cette médiation.

Les nouvelles arrivées par ce courrier de Pétersbourg ont une teinte guerrière. Elles parlent même du désir de réparer les derniers revers éprouvés contre les François. Les gardes ont eu ordre de se tenir prêtes à marcher, ce que d'autres expliquent comme une démonstration pour appuyer l'intervention des differends entre la Prusse et la Suède. —

Le Comte de Goltz avoit été chargé de porter des plaintes contre les refus de M[r] d'Alopéus de traiter d'affaires avec le Comte de Haugwitz, de demander son rappel, et de proposer la nomination du Comte de Stackelberg. Il y a été répondu, que Mr Laforest n'ayant pas été blamé osant se permettre de donner l'exclusion de ses communications au Baron de Hardenberg, la demande de M[r] d'Alopéus n'est pas repréhensible. L'Empereur, malgré son éloignement de s'attacher aux scrupules, croit pourtant qu'on pourroit tout aussi bien charger le Comte de Keller de traiter avec M[r] d'Alopéus, d'autant plus qu'aucun Ministre de Russie quelconque ne pourroit jamais traiter avec le Comte de Haugwitz.

Il est arrivé un courrier de Jacobi. Je ne connois pas encore les détails de ses dépêches. Suivant les conjectures qui se repandent à ce sujet, les négociations devoient faire espérer une issue heureuse. Le 23. d. p., jour du départ du courrier, les lettres de marque n'étoient pas encore distribuées. — Dans un de ses derniers rapports Jacobi a réitéré toute sa critique des déterminations prises ici. — Au cas qu'il éclate une guerre entre la Suède et la Prusse, Laforest a offert, mais seulement verbale-

1) Stackelberg war bis zum Herbſt 1805 ruſſiſcher Geſandter in Haag geweſen und war damals in die Armee eingetreten.

Digitized by Google

terme et que rien ne pourra la faire dépasser la ligne tracée maintenant.

Man rechnet die Zahl der aufgehaltenen preußischen Schiffe auf 350. — Essen, Elten und Werden sind immer noch besetzt. Mürat soll sich sehr bestimmt erklärt haben, er werde sie nicht wieder geben. Unterdessen soll man in Paris auf die hiesigen Vorstellungen antworten, wenn alles abgemacht werde, wolle man darüber besonders unterhandeln. Unterdessen bleibt alles conjointement besetzt.

Ich werde suchen, diesen Brief mit Gelegenheit zu schicken, wenn es nicht seyn kann, so geht er auf gut Glück mit der Post. Indessen nehmen Sie sich mit dem Inhalt sehr in acht. Und wenn Sie ja gegen einen vertrauten Freund davon sprechen, so verändern Sie die französischen Phrasen, denn Sie können wohl denken, daß man nicht in Dresden diese nehmlichen Phrasen wieder erfahren darf [1]). Das könnte mir eine schöne Nase zuziehen. Indessen, glaube ich, werde ich nicht sehr sorgen dürfen, denn Sie können wahrscheinlich den Brief gar nicht lesen [2]). —

P. S.

Tout ce qu'on peut se permettre de juger des nouvelles arrivées de Londres c'est que les modifications des mesures Prussiennes tant positivement arretées, qu'annoncées pour d'autres mesures sensibles à l'Angleterre ont offert des explications, qui prètent à des négociations. — Le courrier étoit parti le 21 de Londres. — Eben erfahre ich, daß Baudissin an Hugo [3]) geschrieben hat, ich werde also mit einem großen Theil meiner Nachrichten zu spät kommen.

109.

Helbig an Ompteda.

Berlin, 12. Juni 1806.

Vorgestern ist der Courrier wiedergekommen, den der Graf Stackel-

1) Hieraus ist abzunehmen, daß die französischen Stellen in der Hauptsache den eignen, nach Dresden erstatteten Depeschen entnommen sind, was die darin enthaltenen Nachrichten um so werthvoller macht.

2) Die Handschrift Helbig's ist zwar sehr deutlich, und so auch in diesem Briefe; er ist aber in sog. Gitterschrift geschrieben, um bei dem befürchteten Oeffnen von dem Lesen desselben abzuhalten. Und allerdings haben die vier großen Quartseiten, von welchen der Text nur einen Auszug liefert, in jener Schriftform zuerst etwas Abschreckendes.

3) War gegen Ende Mai dem Gesandten nach Dresden gefolgt.

Digitized by Google

ennuyeux d'écrire à un campagnard expliquez moi la destination du Général Doyle pour le Dannemarc indiqué dans la gazette de Hambourg du 13 Juin. J'y prend intérêt à cause de Garlike [1]), qui s'y trouvoit comme Ministre d'Angleterre, et dont l'existence tient à ce que je crois à ses employs. Adieu mon cher ami.

P. S. La nomination de cet imbécile de Kurakin pour l'Ambassade de Vienne est elle réelle?

111.

Ohne Unterschrift, von der Handschrift des hannoverschen Leg. Sekr. Kruckenberg an Ompteda [2]).

Regensburg den 21. Juli 1806.

Auf die von Sr. Ch. Gn. dem Herrn Chur-Erzcanzler an Seine Röm. Kaiserliche Majestät gemachte Anzeige von der Ernennung des Herrn Cardinals Fesch zum Coadjutor und Regierungs-Nachfolger haben Sr. Kaiserl. Majestät unterm 18. v. M. an den Herrn Chur-Erzcanzler ein Antwortschreiben erlassen, dessen Inhalt nach der von dem österreichischen Herrn Gesandten einigen Gesandtschaften allhier geschehenen Mittheilung, im wesentlichen dahin geht:

„Wie es Seine Kaiserl. Majest. sehr befremden müße, daß der Herr Chur-Erzcanzler bey der gemachten Anzeige solche sogleich öffentlich bekannt gemacht, und hierzu die Kaiserliche Einwilligung als gewiß erfolgend vorausgesetzt habe. Ihro Kaiserl. Majest. wären nach Dero Wahlcapitulation verbunden die Gerechtsame des Maynzer Domcapitels, welche demselben durch den letzten Reichs-Deputations-Schluß vorbehalten wären, aufrecht zu erhalten und zu verwahren. Allerhöchstdieselben fänden sich demnach außer Stand, sich über diese Coadjutor-Wahl sogleich zu äußern, sondern müßten nach Ihrem reichsoberhäuptlichen Amt und Pflichten diese Angelegenheit erst nach den Umständen näher erwägen" [3]).

1) War vorher englischer Botschafts-Sekretair in Petersburg; daher das Interesse Schulenburgs für ihn.

2) Das Unterpersonal der kurbraunschweigischen Reichstagsgesandtschaft hatte die Gesandtschaften an den Deutschen Höfen von Zeit zu Zeit mit Nachrichten über die Reichstagsangelegenheiten zu versehen, und zog dafür eine feste Vergütung aus deren Expensenfonds. Die älteren Canzlisten erhielten wohl den Titel Legationssekretair regelmäßig.

3) Mit dieser „Erwägung" ist man in Wien vor dem 6. August nicht zum Schluß gekommen.

Digitized by Google

ferai mon possible pour tâcher de m'en informer. Aussitôt que j'en saurai quelque chose, je ne tarderai pas de Vous en faire part.

J'ignorais que Vous fussiez indisposé, j'en suis bien fâché. J'espère que cette indisposition n'est que très passagère. Agréez etc. etc.

114.

Der Ritter von Gentz an Ompteda.

Aout?[1]) 1806 (Dresde).

Un singulier accident veut, que Vous appreniez par moi, à qui Vous annonciez dans son tems la triste nouvelle de la signature de la paix Russe, la nouvelle de la non-ratification de cette paix arrivée aujourd'hui à Dresde. L'Empereur a fait annoncer par une note circulaire adressée aux Ministres étrangers „qu'il avoit appris avec peine que Mr Oubril avoit cru pouvoir signer des conditions auxquelles il n'étoit point autorisé; que S. M. étoit toujours également disposé à traiter de la paix, mais qu'Elle ne la signeroit pas à des conditions pareilles." — C'est ainsi que je me venge de l'horrible coup de massue que Vous m'avez appliqué le 31 Juillet à 5½ heure du soir.

Au reste le bon Dieu sait si cette nouvelle, si bonne en-elle-même, ne produira pas, entre autres effets, celui de nous chasser de Dresde. En considérant ce qui se passe en Prusse, je ne serois nullement étonné que Bonaparte sonnat le tocsin au moment où il recevra le soufflet de ce refus de la Russie, et qu'il attaquat immédiatement, pour prévenir les résultats d'un concert (très-possible et déjà en-train à ce que je crois) entre les deux amis du Nord. — Il est en-attendant certain que l'armée Prussienne formée à Buntzlau, et qui (d'après Mr de Götzen) est aujourd'hui forte de 60,000 hommes, entrera en Saxe, et que c'est sous son

1) Das von Gentz, weil ihm der Monatstag nicht gegenwärtig war, eingeſchaltete? beantwortet ſich aus ſeinem Briefwechſel mit Johannes Müller (Schleſier, Schr. v. G., IV, 255 und 257). Er weiß, in der Nachſchrift vom 27. Aug. 11 Uhr Vormittags noch nicht, daß Gr. Götzen am 26. angekommen, der in dem Augenblick die erſte Audienz beim Churfürſten hatte, und nach dem Briefe vom 28. noch nicht, daß die Ratification des durch Oubril unterzeichneten Friedens am 12. vom Kaiſer verweigert war. Die Nachricht kann aber noch am 28. Nachmittags oder doch am 29. in Dresden eingetroffen ſein, da ſie durch Courier am 23. ſchon in Wien war. (Adair S. 105).

Digitized by Google

égide que se formera l'armée Saxonne. Si Bonaparte ne cède pas, je crois la guerre cette fois-ci inévitable.

Les négociations Angloises ont recommencé [1]) mais Vous sentez bien, que ce sont les derniers efforts d'un mourant, qui ne peut pas y échapper. Je ne crains plus les négociations; et d'ailleurs la guerre de la Prusse doit si fort, ou changer la face de l'univers, ou tout détruire sans retour, que si, par impossible, on signoit même quelque simulacre de paix, il n'en seroit plus question dans huit jours.

J'ai l'honneur de Vous souhaiter, ou le bon soir, ou le bon jour, selon le tems où Vous recevrez cette lettre [2]).

115.
Helbig an Ompteda.

Berlin, 1. September 1806.
(eingegangen den 9. Sept. 6.)

Gelegenheit hätte ich wohl zuweilen gehabt, mein allertheuerster Freund, aber es hat mir an Zeit und Lust zum Schreiben gefehlt. Indessen kann ich doch die gute Gelegenheit durch Arnim [3]) nicht vorbeylassen ohne Ihnen ein Quodlibet zu schreiben. Einen freundschaftlicheren Brief, worin ich noch manches aus den Ihrigen beantworten muß, verspare ich auf ruhigere Zeiten. — Ja, Freund, es fehlt mir an Zeit und sogar an Lust, mich mit meinen Freunden zu unterhalten. Solche Hundezeiten, als der Racker uns verursacht, sind wohl noch nie dagewesen. —

Für die Nachrichten, die Sie mir gaben, danke ich Ihnen recht sehr. Daß man bey uns Mistrauen hat, ist natürlich, und ich habe es Leuten, die es dem Könige wiedersagen, weil sie an mich abgeschickt waren, gradezu gesagt, der Churfürst könne kein Zutrauen in Haugwitz haben. Indessen was Burgsdorf [4]) Ihnen, vermuthlich Nachmittags, gesagt hat, geht nicht durch. In die Klauen Napoleons werfen wir uns nicht,

1) Zwischen Lord Lauderdale und General Clarke.

2) Dieser Brief ist also spät am Abend geschrieben und abgesandt, vermuthlich noch am 28. August.

3) Wilhelm von Arnim-Suckow, Kammergerichtsreferendar in Berlin, ein Neffe der Frau von Ompteda, und dadurch mit Helbig genauer bekannt.

4) Kursächsischer Conferenzminister.

Digitized by Google

Auf Anrathen des Churfürsten läßt der König den Kaisertitel fahren, hat versprochen, nicht daran zu denken. Haugwitz wollte sich bey der Königin insinuiren [1]). — Knobelsdorffs Instructionen gehen mit einem Worte dahin, daß der Norden armirt bleibt, bis die Franzosen Deutschland verlassen. Alle Militaria, die, wie Sie wissen, nicht in der Tasche gemacht werden können, erfahren Sie von Arnim [2]). Vielleicht weiß er nicht, daß heute Abends die Artillerie Ordre erhalten hat, und daß die Suite des Königs sie zur Mittwoche erwartet [3]). — Der Hauptcourrier aus Paris wird den 5. Sept. erst erwartet. — Gestern ist jedoch einer gekommen. Er soll nichts gewisses bringen. Bray sagt: on est fâché, mais on ne se brouillera pas. —

Götz ist gestern Abend hier angekommen, und geht heute wieder fort. Er ist sehr zufrieden mit allem, was man ihm in Dresden sagt. Sein Anbringen betrifft Militaria, er hat aber dem Churfürsten die Instructionen von Knobelsdorf vorlegen müssen. —

Directe hat Frankreich nie etwas von Preußen verlangt. Alles beruht auf Nachrichten von Lucchesini. Nach diesen verlangte man: Ostfriesland, Baireuth, Münster, Osnabrück, Lingen, Tecklenburg, Essen, Werden. Bonaparte ist wüthend auf Lucchesini, und deswegen geht Knobelsdorf hin. Laforest sagt, im Namen Napoleons, es sey kein Wort wahr, und macht die größten Freundschaftsversicherungen. Lombard hat neulich in einer Conferenz von Laforest und Haugwitz gesagt: il faut que le Roi reste armée, parcequ'il n'y a pas d'accord entre les assurances de la France et ses démonstrations. — Indeß hier athmet alles Krieg, aber wer weiß, wie es wird. — Laforest hat angefragt, was man denn im Fall der Fortdauer des Krieges gegen England für Hülfe leisten würde. Man hat geantwortet, nach der Besitznehmung von Hannover könne man sich mit nichts einlaßen. — Dänemark scheint nicht beytreten zu wollen, und dies ist die größte Dummheit, die man sich denken kann, und wozu die Personalitäten von Baudissin gegen Haugwitz viel beytragen. —

Der König von Schweden hat gestern einen General Engelbrecht hergeschickt, um wie man sagt zu notificiren, daß er nach Lauenburg geht. Man wird ihm Platz machen. —

---

1) Vergl. A. Schmidt, Preußens Deutsche Politik. S. 76—95.

2) Nach Häusser, Deutsche Gesch. II, 711 wurde die Mobilmachung am 9. Aug. befohlen, nachdem man kurz vorher Nachricht erhalten, daß in den Verhandlungen zu Paris Hannover seinem rechtmäßigen Herren zugestanden sei.

3) 3. September.

Digitized by Google

Der Küchenjunge Mürat hat einen General-Adjudanten Victor mit einem Briefe an den König hergeschickt. Dieser wollte ihn nicht sehen, endlich that er es auf Anrathen von Haugwitz. In dem Briefe notificirt er sein Avenement, spricht von seinen Ansprüchen auf Essen und Werden, und beklagt sich, daß Blücher dabey nicht freundschaftlich gehandelt habe.

Am 21. ist der Tractat mit Hessen unterzeichnet; beyderseitige Staaten garantirt. — Dies hat Friedrich August deprecirt, er wolle nicht Hannover garantiren. Das sey eine démarche hostile contre l'Angleterre. Uebrigens macht er die Allianz als renouvellement du pacte de confraternité. — Um Gotteswillen alles geheim! Meine ganze Existenz steht auf dem Spiel — Salut et respect. —

N. S. Heute Abends war ich bei Bray, wo ich den Hund Ramdohr fand, der mir sagte, Sie wären krank. Ist das wahr? Ich glaube nein. Vielleicht waren Sie es nur für ihn, und das ist recht [1]). Dubril ist exilirt. — Den 28. ist Gustav in Lauenburg eingerückt; ein Spiegelgefecht!

116.
Caulcof an Ompteda.

Mardi (2. September, Abends).

Le Major Cte Goetzen est arrivé ici tout à l'heure accompagné d'un Feldyaeger. C'est aparamment pour presser ici l'armement des trouppes.

Vous avez parû tout à la heure n'être pas bien avide de nouvelles; il faut à ce qu'il semble cependant Vous préparer à en apprendre. Tout à Vous.

117.
Graf Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 23. Août 1806.

Je profite d'un Courrier Anglois pour Vous faire parvenir

1) Helbig scheint hiernach es sehr gemißbilligt zu haben, daß Ramdohr, der im Auftrage der Regierung seines rechtmäßigen Herrn in Paris gewesen war, so schnell der neuen Gewalt, die sein Vaterland inne hatte, sich zugewendet, vielleicht schon nach Berlin kam um den Eintritt in den Preußischen Dienst nachzusuchen, welchem Verfahren gegenüber Ompteda sich so ganz anders verhalten hatte.

Digitized by Google

mon cher Collégue, une lettre, qui Vous sera rendue avec celle-ci, pour le Ministre Hardenberg à Berlin [1]). Elle est de la dernière importance pour les affaires du moment; et il est absolument nécessaire que Vous la lui fassiés parvenir par un homme affidé, que Vous ferés partir exprés pour la lui remettre en mains propres. Wynn n'ose pas expédier un individu pareil pour éviter tout soupçon, tandisque Vous avés mille prétextes de famille pour le faire. Je m'en rapporte à Votre prudence à moi connue, et à Votre zêle pour le service du Roi, et n'ai plus rien à ajouter, sinon que Wynn est chargé de Vous rembourser tous les frais de l'expédition de l'homme en question. Dites-moi au plutôt que Vous avés reçu mes deux lettres, et que l'une est expédiée.

en grande hâte.

Si pour éviter tout soupçon Votre Courrier pour Berlin ne pouvoit aussi partir que dans quelques jours, cela ne feroit pas de différence.

118.

Der engliſche Geſandte Wynn zu Dresden an Ompteda.

L'incluse [2]) Vous expliquera la lettre à Hardenberg. Si Vous n'avez personne j'expédierai un de mes domestiques en courier. J'aurois été chez Vous, mais je suis occupé en écrivant pour le courier, qui part à 4 heures. Dites-moi si Vous voulez en faire usage.

Tout à Vous; en hâte.

119.

Miniſter Hardenberg an Ompteda.

à Tempelberg le 11. Sept. 1806.

L'incluse pour le Comte Hardenberg Vous sera remise par

1) Dies iſt der Brief, welchen Adair (Sendung nach Wien p. 107) in dem Briefe an Fox vom 28. Auguſt erwähnt, mit den Worten „ſo habe ich ihm andeuten laſſen.“ Der ami commun, welcher in dem Briefe an den Miniſter Hardenberg vom 18. September S. 113 als deren Mittelsmann zwiſchen dieſem und Adair bezeichnet wird, iſt demnach der Geſandte Hardenberg in Wien.

2) Ohne Zweifel ein Brief von Adair, mit welchem der vorſtehende Brief des Grafen Hardenberg an ſeinen Vetter den Miniſter Hardenberg nach Dresden gekommen war. Das Billet iſt hiernach vom 26. oder 27. Auguſt.

Digitized by Google

le porteur de ces lignes, d'une manière tout-à-fait sûre. Je vous abandonne le soin de la lui faire parvenir de la même façon et le plus promptement possible, et ne sachant pas si vous êtes informé de l'objet de cette correspondance, je me borne aujourd'hui à vous dire qu'elle concerne des intérêts importans, communs à nos Souverains, et infiniment chers à votre coeur et au mien. Veuillez, cher ami, s'il vous parvient une réponse, l'addresser de façon que vous soyez sûr qu'elle ne tombe en d'autres mains, à Mons. de Seegebarth, Président du Département des postes et Conseiller privé des finances du Roi, en le priant par quelques mots de me la remettre.

Si je n'ai pas répondu jusqu'ici à la lettre que vous voulutes bien m'écrire lors de votre départ de Berlin, ne l'attribuez pas à un sentiment moins vif que ne l'étoit celui, que son contenu m'a causé. Mon silence n'a été que purement accidentel, et je me proposai depuis longtemps de vous dire combien j'ai été reconnoissant des témoignages de votre amitié et confiance. Conservez moi l'une et l'autre, présentez mes hommages à Mad^e^ d'Ompteda et croyez à l'attachement sincère et à la haute estime de Votre etc.

Je ne sais si l'addresse à Hardenberg est la véritable.

Eigenhändige Aufſchrift:

A Monsieur

Monsieur le Baron de Ompteda, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de S. M. Brittannique à la Cour Electorale de Saxe. à Dresden.

(Darunter von der Hand des Empfängers) alſo doch am 11. September 1806 in dieſer öffentlichen Eigenſchaft anerkannt.

120.

Ompteda an den Miniſter Hardenberg.

à Dresde, ce 13. Septembre 1806, à 9 heures du soir.

Je viens dans cet instant de recevoir la lettre que V. E. a bien voulu m'adresser en réponse à celle que j'avois l'honneur de Lui envoyer il y a quelque temps. J'aurai soin de la faire partir incessament pour Vienne par un homme de confiance, et au cas d'une réponse ultérieure je ne manquerai pas de la Lui faire par-

Digitized by Google

venir d'une manière également sûre par l'adresse que V. E. a bien voulu m'indiquer.

Je n'ai jamais pu renoncer à l'idée satisfaisante à mon coeur, que tôt ou tard nos deux Souverains, divisés par un enchainement de causes funestes, réunis d'interêt et de sentimens ne se tendissent un jour la main pour rendre à l'Europe la tranquillité dont elle a tant besoin, et pour rétablir la paix sur des bases justes et équitables. Jamais je n'ai varié sur cette opinion, et je n'ai cessé de la répéter à Londres.

Tout ce que V. E. a bien voulu me dire de bienveillant pour moi aussi bien que pour ma femme, m'a confirmé d'une manière bien agréable dans la persuasion, que j'ai emportée de Berlin, que V. E. a sçu apprécier la haute estime et l'attachement bien sincère que nous Lui portons. Veuillez, Monsieur, être également persuadé de la continuation invariable de ces mêmes sentimens et veuillez en agréer les assurances réitérées etc.

121.

Graf Hardenberg an Münſter.

(Aus dem K. Archiv zu Hannover).

à Vienne, 25. Août 1806.

Les nouvelles que l'on a ici de la Prusse et de la Saxe disent, que la cour de Berlin a fait faire des propositions à la Saxe, dont cependant l'on ignore la teneur et que l'Electeur s'est réservé d'y faire répondre par son Ministre à Berlin. D'un autre côté la France a fait sonder la Cour de Dresde, si elle seroit portée à s'emparer de la souveraineté sur les maisons ducales de sa famille, proposition què l'Electeur a totalement déclinée, et qui n'étoit probablement qu'une amorce pour faire entrer à ce prix la Saxe dans la confédération du Rhin. — — —

Il faut rendre la justice à l'Electeur de Saxe, que loin d'avoir été tranquillisé par cette ouverture, elle a plutôt augmenté son éloignement d'entrer dans les vues de la Prusse, et le but projetté de la confédération du Nord se manifeste par là être absolument l'ouvrage et le cachet des principes abominables du Comte de Haugwitz.

Digitized by Google

122.
Graf Hardenberg an Münſter.
(Aus dem K. Archiv zu Hannover).

à Vienne 3. Septembre 1806.

Les craintes qu'éprouve le Cabinet de Berlin d'une rupture prochaine avec la France doivent être fortes, puisque elles ont engagé le Comte de Haugwitz à faire des démarches, en premier indirectes et puis directes même près de la Cour d'ici, annonçantes le désir de s'unir défensivement avec elle pour le maintien de la tranquillité. La Cour de Berlin s'est servi en premier de l'entremise de celle de Dresde pour faire ici les ouvertures relatives à ce but, assurant à l'Electeur de Saxe, que s'il vouloit prendre sur lui la garantie de la pureté et la sincérité des intentions de la Cour de Berlin, cela ne seroit certainement pas démenti. Son Altesse électorale ayant chargé son Ministre accrédité ici de porter l'affaire à la connoissance de cette Cour, le Comte Schönfeld s'est acquitté de cette commission dans le courant de la semaine passée. Le Comte Stadion, tout en rendant justice aux sentiments de l'Electeur de Saxe, s'est borné à témoigner sa très juste défiance des intentions et des principes du Comte Haugwitz. En attendant le Chargé d'Affaires de Prusse, Comte de Finkenstein, reçut dimanche passé un courrier de sa Cour, porteur de l'ordre de proposer directement à la Cour d'ici une union défensive contre les plans de la France, et de s'entendre sur les mesures à prendre pour défendre cette union, et sur ceque le Comte Stadion ne lui cacha pas non plus sa méfiance contre le Comte de Haugwitz, Mr de Finkenstein, pour prouver la bonne foi du Cabinet de Berlin lui communiqua par ordre de sa Cour les instructions données au Comte de Knobelsdorf, qui se rend à Paris pour remplacer Mr de Lucchesini, à qui l'on a envoyé ses lettres de rappel. Il refusa cependant d'en donner copie au Comte Stadion, mais tâcha d'entrer en matière sur les moyens de défense, que la Cour d'ici voudroit employer en Bohème pour couvrir de ce côté les états de la Prusse. Le Comte Stadion a dû se borner à l'assurance d'en faire son rapport à S. M. l'Empereur et s'est effectivement rendu aujourd'hui à Bade près de son Souverain, et le courrier prussien doit être réexpédié dèsque le C. Finkenstein

Digitized by Google

aura obtenu une réponse. J'apprends à cette occasion que la soisdisante Ligue du Nord a déjà été signée entre la Prusse et la Hesse, mais non pas encore avec l'Electeur de Saxe.

123.
Graf Hardenberg an Ompteda.

à Vienne le 19. Septembre 1806.

J'ai reçu, mon cher Collégue, Votre lettre du 14 courant le 17 [1]), et je joins ici une réponse ultérieure, que je Vous prie de transmettre par la voye que notre ami Hardenberg Vous a indiqué. Pénetré de la nécessité du secret comme il doit l'être, je ne me permet aucun doute sur la sûreté des moyens qu'il Vous a donné pour lui faire parvenir Vos lettres, et je Vous connois trop, pour qu'il soit nécessaire de Vous recommander, de ne rien donner au hazard. Nous sommes dans un moment très intéressant, et Vous à une place fort intéressante. Si la bombe crêve Vos renseignements pourront m'être fort utiles, et je m'empresserai de mon côté de Vous instruire de ce qui se passe ici. Jusqu'ici l'on ne s'explique sur rien, mais il n'est pas difficile de deviner que l'on désireroit de renouer la partie, si l'on pouvoit compter sur le Cabinet Prussien. En attendant l'on se met en mesure, on fait filer des trouppes dans la Bohème et le reste de l'armée suit par échellons. Bonaparte cajole l'Autriche, mais elle ne s'y trompe pas, et sagement en profite pour pouvoir résister, lorsque la France jugera à propos de ne plus la ménager. Avec tout cela je doute encore d'un éclat, et crois plutôt que dans les circonstances présentes la France temporisera, pour mieux préparer ses batteries masquées.

124.
Helbig an Ompteda.

Berlin am 25. September 1806,
abgegangen am 1. October.

Laforeſt hat ſeine Päſſe verlangt, den Tag nachdem der König fort war. Er hat ſie nicht erhalten. Nun ſagt man, geht er doch fort,

1) Vergl. Adair, Sendung nach Wien S. 112 und 113, wo der weſentliche Inhalt des von Hardenberg aus Tempelberg an ſeinen Vetter gerichteten Briefes vom

Digitized by Google

Fourage liefern. Der Herzog läßt sich von dem dummen Prinz Chri stian aufhetzen. Der König hatte schreiben lassen, daß die drey Höf den deutschen Norden schützen würden u. s. w. Der Herzog antwortet er wäre sehr dankbar, aber jetzt sey keine Gefahr, sobald sie da sey würde er ihn (den Schutz) reclamiren. Der König hat gesagt: ich glaube der Mensch moquirt sich über uns, ich werde 2000 Mann in sein Land schicken, um ihn vernünftig zu machen.

Ballan in London [1]) hat Auftrag zu erklären, que la prise de possession du Hanovre n'est pas péremptoirement definitive. Sie wissen der Churfürst bekam Auftrag vom König de détruire à la Cour de Vienne la méfiance enracinée contre celle de Berlin. Man antwortete: on ne pouvoit pas se défaire de cette méfiance tant que le Roi se trouvoit entouré de ses conseillers actuels. Dabey noch vieles, weniger wichtig, aber wirklich gutmüthig. Dies unter uns. Unterdessen hatte der König selbst auch Anregungen in Wien gemacht. Man antwortete das nemliche, jedoch mit weniger Freymüthigkeit, man approbirte die Maasregeln Preußens, versprach man wolle sich von seiner gêne losmachen, und unterdessen seine Truppen in Böhmen concentriren.

Wie finden Sie die Infamie mit Palm [2])? Der Seneschall Wartensleben hat im Casino eine Subscription für die Wittwe eröffnet. Es sind schon über 400 Thlr. zusammen. — Stellen Sie sich vor, der Küchenjunge Mürat hat an den König von Preußen Mon frère geschrieben. Man hat ihm nicht geantwortet und seinem Adjutanten gesagt, es wäre in der Form des Briefes gefehlt. — Krusemark ist wieder einmal nach Petersburg gereist. Schulenburg soll sehr lebhaft mit dem König gesprochen haben, um ihn zum Kriege anzufeuern. — Berthier hat an Laforest geschrieben, er wünschte zu wissen, woran er wäre. Es würden so viele Gerüchte über die feindlichen Absichten Preußens gegen Frankreich ausgestreuet, die er gar nicht glauben könnte. Wie insidieux! Diesen Brief schickt er durch einen Adjutanten. Laforest hat die Unverschämtheit den Brief an Haugwitz zu schicken und ihn zu bitten, er möchte ihm doch sagen, was er darauf antworten sollte. Dieser sagt ihm verbalement: Das was Berthier über die Verhältniße Frankreichs und Preußens zu wissen nöthig habe, würde er wohl aus Paris

1) Preußischer Geschäftsträger in London während Jacobi's Abwesenheit.

2) Die Erschießung des Buchhändlers Palm aus Nürnberg in Braunau auf Befehl Napoleons.

Digitized by Google

126.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

[Oktober 1806].

Noch kurz vor der Schlacht von Jena waren in dem Preußischen Cabinette die abentheuerlichsten Vorschläge wegen der Entschädigungs-Objecte zur Sprache gekommen, die man dem Könige von Großbritannien für den Verlust seiner deutschen Staaten anbieten wolle. Herr von Gentz, der zu diesen Berathungen zugezogen wurde, erklärte mehr wie einmal: Der König von England werde nur Hannover, und nichts wie Hannover wieder zurück verlangen, — aber vergebens [1]). Die darauf Bezug habende Sendung des Freiherrn von Jacobi scheiterte gänzlich. Eben so ward die Sendung von Lord Morpeth in das Preußische Hauptquartier durch die Schlacht von Jena vereitelt. — Ich hatte aus London den Befehl erhalten, mich entweder selbst dieser letzteren Gesandtschaft anzuschließen, oder, wenn ich es für angemessen halte, meinen Legationssecretär den Herrn von Hugo an Lord Morpeth abzusenden. Unter den vorwaltenden Umständen hielt ich für's erste, und bis die Verhältniße sich weiter entwickeln würden, das Letztere für passender.

Während nun um diese Zeit sich die große preußische Armee in Sachsen aufstellte, kam der Prinz Louis, ältester Sohn des Prinzen Ferdinand von Preußen nach Dresden [2]). Er war von der Natur mit den schönsten Anlagen ausgestattet, die zu großen Erwartungen berechtigten, wenn sie gleich bis dahin in einer wilden Unthätigkeit unbenutzt geblieben waren. Der Prinz war bestimmt, die Avantgarde des von dem Fürsten von Hohenlohe befehligten Armeecorps zu commandiren.

---

1) Nach einer mündlichen Erzählung von Gentz war es Lombard gewesen, von dem jene Tauschvorschläge ausgingen. Er bot zuerst Holland an, und als Gentz erwiderte: Holland würde man doch erst erobern müssen, selbst dann aber würde Napoleon es nicht leicht abtreten; — setzte Lombard einen Theil von Polen, ungefähr das nachherige Großherzogthum Warschau an die Stelle. Auf die Bemerkung, daß Preußen wohl nicht geneigt sein würde, dies Besitzthum aufzugeben, schlug er endlich Curland vor, wozu man Rußland anderweit zu bewegen suchen müße. — Gentz hat es doch verschmäht, diese wilden, ganz unausführbaren Projekte in seinem Tagebuch vom Oktbr. 1806 (Schlesier II, 183, 333) zu erwähnen, und führt nur S. 306 eine Aeußerung von Lucchesini an, wonach für Preußen, wenn es Hannover zurückerstatten müße, Holland als Entschädigung benutzt werden könnte.

2) Am 6. September.

Digitized by Google

Bekannter von mir, der Lieutenant von Senft u. s. w., Generalmajor von Schönberg todt. — Bila (wahrscheinlich Preuße) todt. Am 10. ist die Affaire fortgesetzt, oder eine andere vorgefallen, bei der Prinz Louis geblieben. — Man ist nicht im Stande, aus dem Erzählten etwas zusammenhängend Ganzes zu finden. Was ich sage habe ich von Dörrien. Diese letzte Affaire muß aber weit mehr vorwärts und an der Schwarzburgischen Gränze vorgefallen seyn, vielleicht noch tiefer und schon bei Schleitz. Die Franzosen angeblich unter Berthier sollen 30,000 Mann stark gewesen seyn und viel schweres Geschütz bei sich gehabt haben.

Dörrien sagt mir, daß der Geh. Legations-Secretair von Cäsar aus dem Hauptquartier des Königs von Erfurth gekommen sey, er habe aber bemerkt, der König ziehe sich weiter links, und das Hauptquartier werde heute oder morgen weiter verlegt, er habe aber nicht bestimmt angeben können, wohin. — Salingen nannte er. Hingegen habe Cäsar mit Gewißheit gesagt, das Cabinet, Haugwitz, Lombard u. s. w. gehe in diesen Tagen nach Merseburg. Obgleich Dörrien mich versicherte, der Weg über Lützen nach Naumburg werde noch ganz sicher seyn, und habe Kalkreuth noch sein Hauptquartier in Naumburg, so halte ich es doch gerathen, gleich nach Merseburg zu gehen, um so mehr, da dieser Weg, wenn ich doch nach Naumburg gehen müßte, nicht um ist. Ich werde noch, wenn auch spät, diesen Abend abgehen und da es nur 3 Meilen sind, den morgenden Tag daselbst erwarten, um meine weiteren Maasregeln zu nehmen. Ist Haugwitz da oder kommt er hin, so ist der Lord Morpeth gewiß auch daselbst.

Es scheint, daß man in Dresden jene erste Affaire doch am Freitag Abend gewußt hat (am Mittwochen war sie vorgefallen) aber solche noch vertuschen wollen. Cäsar hat die Nachricht des Prinz Louisschen Todes auch gewußt. Er ist heute um 10 Uhr von hier weg nach Dresden gegangen und muß mir begegnet seyn.

Hier in Leipzig sammelt sich viele zerstreute Bagage, ich habe an einigen Wagen „Regiment Zweifel" gelesen. Einige Wagen Marode und Verwundete habe ich ankommen sehen. Es ist eine außerordentliche Consternation hier. Die Kriegscasse ist heute nach Düben abgegangen.

Indem ich eben so weit geschrieben hatte, kommt der Courier Müller auf meine Stube; derselbe ist von dem Minister Decken aus Hannover an mich nach Dresden abgeschickt, um mir noch zu der Negociation des Lord Morpeth Instructionen zu bringen. Der Brief des

Digitized by Google

etwa. Sie haben auch die hiesigen Trainpferde, so viel sich vorfand mitgenommen, auch einigen Philistern Pferde abgenöthiget. Diese Franzosen, wovon sich nur 6 Stück auf's Rathhaus begeben haben haben eine Colonne von 20,000 Mann annoncirt, die aber nur durch gehen, Contribution fordern und nach Berlin gehen werde. Prinz Mürat commandire sie. Man glaubt nicht daran, und hält dafür daß diese Franzosen auch nur versprengtes Volk ist, die einen coup de main wagen. Sie haben Spione bei sich, und wissen genau Bescheid.

Ich habe mir einen Paß vom Magistrat holen müssen und kann nun reisen. Ich will es wagen auf Merseburg zu gehen, und mich rechts halten. Links käme ich den Franzosen entgegen. Dörrien sagt mir, daß dieselben Franzosen einer Extrapost die Pferde weggenommen haben. Der Postillon hat nicht halten wollen, worauf der Franzose sagt, schießt die — todt. Das hat gewürkt. Ob die Passagiere geplündert sind weiß ich nicht.

Auf dem Rathhause traf ich den Oberst Zastrow, er will heute nach Berlin gehen. — Wo ich von Merseburg hingehe, weiß ich nicht. Die Umstände müssen es ergeben, vielleicht nach Halle — Berlin u. s. w. — Dörrien ist noch heute der Meinung, daß ich den Weg nehmen müße.

Ich empfehle mich, in einer halben Stunde gehe ich ab. Es ist 9 Uhr.

129.

Hugo an Ompteda.

Halle den 13. October 1806.

Ich hatte endlich um 9 Uhr diesen Morgen in Leipzig Pferde bekommen und darauf mit Müller die Reise nach Merseburg angetreten. Als ich etwa die Hälfte des Weges bis Merseburg zurückgelegt hatte, so wurden die Gerüchte über die Nähe der Franzosen sehr beunruhigend. Die Bauern unterwegs hatten sich haufenweise auf dem Felde attroupirt, und waren in einer ängstlichen Erwartung der Ankunft des herumstreifenden Feindes. Man sah in der Entfernung sehr viel Bauern, die ihr Vieh, Pferde und Kühe, rechts von der Chaussee ab tiefer ins Land führten. Einige wurden von mir angehalten und befragt, worauf sie äußerten, daß sie ihr Vieh retteten, weil es in der ganzen Gegend von herumschwärmenden Franzosen und Marodeurs voll und sehr unsicher sey. Einige wollten in der Nacht ein großes Feuer gesehen haben

Digitized by Google

schleunigst von Magdeburg hierher kommen laßen. Als ich ins Galgenthor fuhr, fand ich zwei Kanonen aufgepflanzt, und die Wache stark besetzt, auch vor dem Thore stand ein Piquet. — Die Reservearmee zieht sich mehr auf die Armee des Königs.

Als ich beim Rittmeister Fritsch war, meldete sich ein Husar vom Regiment Bila (Anspachsche Husaren). Seine Erzählung war confus, doch berichtete er als Augenzeuge. Die Franzosen hätten sie bei Schleitz am 9. angegriffen, die Preußen hätten ein Quarré formirt. — Die Franzosen hätten sie von allen Seiten angegriffen, ganz wüthend sey ihr Angriff gewesen, vorher sey immer einer in einem Müllerrocke die Fronten hinauf uud herunter gejagt und habe geschrieen: greift an, haut die — nieder, kein Pardon. Der Schok der französischen Cavallerie sey mit Pelotonfeuer aus den Pistolen verbunden gewesen, womit sie ganze Lagen auf einmal, wie Infanterie, gegeben hätten. Die Preußen und Sachsen hätten mit gleicher Wuth gekämpft, aber ihrer wären zu wenig gewesen, besonders hätte ein Kartätschenfeuer ihnen viel Volk genommen. Der Prinz Solms [1]) sey geblieben, der Oberst Bila in den Hals, doch nur leicht verwundet, sonst seien noch viele Officiere geblieben. Er nannte mehrere, deren Namen ich vergessen habe, weil ich sie nicht kenne. Was nicht geflohen sey, sey geblieben. Es sey ein fürchterliches Gemetzel gewesen, die einzelnen Flüchtlinge wären noch verfolgt und getödtet, die Todten hätten 3 Fuß über einander gelegen. Er, Referent, selbst habe sein Pferd in einem Dorfe stehen lassen, und sey zu Fuß weiter gegangen. Er suche nun den noch vorhandenen Theil des Regimentes, aber niemand wisse etwas davon, wie denn dieses Corps völlig aufgerieben und zersprengt sey. Hierbei ist das Regiment rother Dragoner gewesen. Derselbe wußte von Flüchtlingen aus der Affaire vom 10. bei Saalburg, daß Prinz Louis ein Opfer seiner zu großen Bravour gewesen ist. — Es ist zu schrecklich, und ich kann es mir noch immer nicht als wahr denken. Er soll in seinem letzten Augenblick gesagt haben: sein Corps sey zu schwach gewesen. Er hat eine Kugel durch die Brust und viele Hiebe erhalten.

Der Rittmeister Fritsch sagt mir, daß gestern Lombard nach Berlin durch Halle gegangen sey, um der Königin diese traurige Nachricht auf eine möglichst milde Art beizubringen, und den Ferdinands. Erstere

1) Gemahl der verwittwet gewesenen Prinzeß Louis von Preußen (Schwester der Königin Louise) nachheriger Herzogin von Cumberland und Königin von Hannover. Prinz Solms war Stabsoffizier bei dem Anspachischen Husaren-Regiment. Die Nachricht seines Todes war übrigens unbegründet.

Digitized by Google

umherstreifender Chasseurs von 100 Mann preußischer Husaren zu Gefangenen gemacht wären. Ich fand besagte Postmeisterin bei meiner heutigen Durchreise mit Einpacken beschäftigt, weil sie sich nicht mehr sicher hielt.

Ein Gentleman hatte gestern sehr lange eine heftige Kanonade gehört, in der Gegend zwischen Merseburg und Naumburg, an dem Orte der das Luftschiff heißt. Von vielen andern Menschen war diese Kanonade noch bis 11 Uhr Nachts gehört worden. Daß eine Affaire zwischen des Königs Armee und der französischen vorgefallen, wird mit größter Zuverlässigkeit angenommen. Man glaubt gewiß Nachrichten am morgenden Tage darüber zu erhalten.

Es sind in allem fünf Generale geblieben. Außer Prinz Louis General Schönermark und Larisch jun., die andern sächsische. Der Prinz Louis ist von den Füseliers nach Rudolstadt gebracht, wo seine Bagage stand.

den 14. Morgens früh.

Am heutigen Morgen um halb 3 Uhr ist der Minister von Angern aus Berlin hier eingetroffen. Er wollte nach Merseburg und Leipzig gehen, wie mir gesagt wird; wegen der Unsicherheit in dortiger Gegend will er erst Nachrichten hier abwarten. Ich kann mich nicht bei erwähntem Minister melden. Heute ist ein Bothe aus Merseburg hier angekommen, der aussagt, daß eine französische Streifpartie von den preußischen Truppen sey von Merseburg vertrieben und mehrere Stunden verfolgt worden.

8 Uhr Morgens.

Ich gieng diesen Morgen früh wieder zu dem Rittmeister Fritsch, er war aber ausmarschiert. Daß dies geschehen würde hatte er mir Tages zuvor nicht gesagt. Ich war darüber sehr betreten, weil ich nun nicht wußte an wen ich mich zu wenden hatte um etwas sicheres zu erfahren. In dieser Noth ließ ich mich bei dem Minister von Angern melden; er nahm mich an. Ich redete ihn also an: Da ich vernehme, daß S. E. sich hier befänden so nehme ich mir die Freiheit ihm meine Aufwartung zu machen. Ich komme von der Hannoverischen Gesandtschaft in Dresden, wo ich die Ordre erhalten zum Lord Morpeth englischen Gesandten beim König von Preußen als Legationssecretair zu gehen. — Der Minister unterbrach mich, und sagte sehr spitz: Von der Hannoverischen? — Ich: Unterthänigst aufzuwarten, ich bin in eben der

Digitized by Google

noch große Forderungen haben, wegen dessen was er hinein gesteckt hätte.

Dies war, diesen Punct betreffend, das hauptsächlichste. Ich bath dann den Minister mir einige Direction zu geben, wie ich am sichersten ins Hauptquartier des Königs oder da, wo der Gr. Haugwitz sich aufhalte, kommen könnte. Er meinte Gr. Haugwitz wäre gewiß beim König. Das Hauptquartier wäre aller Wahrscheinlichkeit nach in Weimar, doch könne man in dem jetzigen Augenblick kein bestimmtes annehmen. Er rathe mir nach Eisleben und Nordhausen, und dann nach Gotha zu gehen. Dies ist nun ein enormer Umweg, und will ich lieber noch etwas warten.

Der Minister sprach alsdann noch über die Kriegsereigniße, welches mit dem im Ganzen übereinkam, was ich schon gemeldet. In Ansehung der Affaire bei Saalfeld, nicht Saalburg, äußerte er, daß solche ganz zum Vortheil der Preußen, so wie die erstere bei Schleitz ausgefallen sey, der Prinz aber habe seine Instructionen überschritten, da er sich nicht habe engagiren, sondern bloß recognosciren sollen, und er, wie das ganze Corps sey ein Opfer davon geworden. —

Meine Unterredung mit ihm dauerte bald eine Stunde. Es kam dann der Wirth herein, der anzeigte, daß man vor dem Thore sehr stark und deutlich kanoniren höre. Ich gieng hinaus vors Thor, und das Kanonen- wie das Pelotonfeuer war ganz deutlich zu hören. Was dies aber bedeutet ist noch ungewiß. Jetzt um 2 Uhr Nachmittags heißt es, es sey das abgeschnittene Corps von Franzosen bei Casdorf angegriffen. Dies wird auf 15000 angegeben. Es sollen zwei Dragoner angekommen seyn, die von dem preußischen Corps, welches das französische bearbeitet, abgesandt sind, um von hier aus Succurs an Cavallerie zu holen.

Diesen Nachmittag rückt noch der Prinz Eugen von Würtemberg hier ein. Ich vernehme, daß der Minister Angern auch ins Hauptquartier reisen will, und daß er die Ankunft des Prinzen erwarten will, um von dem über den Stand der Armeen unterrichtet zu werden. Depechen an ihn, durch zwei Estafetten überbracht, liegen für ihn bereit.

Als zuverläßig wird mir gesagt, daß 300 Franzosen gestern Nachmittags wieder in Leipzig eingerückt sind und Contribution erhoben haben. Auch in Merseburg sind gestern Nachmittag dergleichen gewesen. Mithin ist es doch gut, daß ich dahin nicht gegangen bin. Es sollen auch in Querfurth Franzosen gewesen seyn.

Heute Mittag habe ich das von Preußen erlassene Manifest gelesen.

Digitized by Google

thun habe, will ich noch etwas aus meiner Conversation mit Angern nachholen. Wir sprachen über die Verhältniße zwischen Preußen und England. Er meinte, England könne Preußen nicht viel Schaden thun. Die Paar Schiffe so es genommen, wären kaum der Rede werth, und die würden sie ja nun wohl wieder herausgeben. Er behauptet Schweden habe ihnen weit mehreren Schaden gethan durch die Gene im Handel. Von einer Beiwürkung Englands in dem jetzigen Kriege mit Frankreich schien der Minister nicht viel sich zu versprechen, indem die Engländer immer zu langsam kämen und zu spät. Er habe einst mit Euer Hochwohlgeboren in Berlin darüber gesprochen, und gesagt: die Maaßregeln Englands wären miserabel. Dies hätten Sie geschienen sehr übel aufgenommen zu haben. — Ich war weiter nicht authorisirt die Operationen Englands zu vertheidigen, und wollte mich auch sonst nicht mit ihm zusammen bringen — daher ging ich darüber weg.

Halb 6 Uhr.

Eben ist Reichardt bei mir gewesen, und sagt mir, der Herzog von Würtemberg sey angekommen nnd er bereits bei ihm gewesen um sich nach dem Stande der Armeen zu erkundigen. Er wiße aber auch nichts positives darüber, und habe er ihm geäußert, daß er dem Minister Angern nicht rathen werde gradenweges ins Hauptquartier zu reisen, da dies wohl sehr unsicher sey. Es geht also auch diese Hoffnung Aufklärung zu erhalten verloren und ich sitze wieder da, und muß den folgenden Tag erwarten. Reichardt sagt mir er werde morgen früh wieder zu dem Herzog gehen und mit ihm frühstücken! er werde alsdann gleich nachher zu mir kommen und mir fernere Nachrichten mittheilen. Er hatte von dem Herzog das Manifest und eine ebenfalls unter dem 9ten aus Erfurth datirte Proclamation an die Armee erhalten. Da Ew. Hochwohlgeboren solche sehr bald erhalten werden, so schicke ich keine Abschrift davon.

Den 15. October.

Gestern Abend um halb zehn Uhr kam zu meiner großen Freude der Cammerherr von Sartoris[1]) zu mir. Er war Tages zuvor den 13ten, aus dem Hauptquartier des Königs, von Weimar abgegangen gegen 10 Uhr Morgens. Die ganze Armee des Königs war im Auf-

1) Der Braunschweigische Geschäftsträger in Berlin, der als Cammerherr den Herzog im Felde begleitete.

Digitized by Google

der linke Flügel des Königs habe sehr gelitten. Eine reitende Batterie ist gleich von den Franzosen genommen. Der Ausgang der Schlacht soll glücklich für die Preußen gewesen seyn. In der Gegend von Jena ist die Schlacht geliefert. Man fängt an zu fürchten, daß der König wieder auf Weimar zurückgedrängt ist. Gr. Görz und Schladen sind hier angekommen, sie haben Haugwitz hier erwartet, der aber in Frankenhausen ist. Ich habe Görz noch nicht gesprochen. Herr von Schleinitz nimmt diesen Brief mit, er will gleich fort. Er ist von allem unterrichtet, was man wissen kann. — Hundert Mann Cavalleristen sind nach Eisleben geflüchtet. Es wäre erschrecklich wenn die Schlacht verloren seyn sollte. Wie ich hier nun weg komme, weiß ich nicht.

130.

Hugo an Ompteda.

Halle den 16. October 1806.

Bald nachdem mein Brief durch Herrn von Schleinitz gestern weggegangen war sagte mir Sartoris er habe von Monjoye[1]), der den Herzog in der Schlacht begleitet habe, und dem ein Pferd unterm Leibe todtgeschossen, der auch leicht verwundet sey, einen Brief erhalten, der folgendes sage:

L'armée françoise a remporté une grande victoire sur celle du Roi; toute l'artillerie est prise; le reste de l'armée est en déroute et se retire sur Erfurth. Si les trouppes avoient fait leur devoir aussi bien que les généraux, la victoire étoit à nous.

Sartoris glaubte, daß die Franzosen der preußischen Armee den Weg nach Magdeburg abschneiden würden, und hatte die allerschrecklichsten Folgen dieser verlornen Schlacht vor Augen. Der Herzog, der schwer am Kopfe verwundet ist, wird nach Magdeburg getragen. Von dem König weiß man noch nichts.

Gerüchte gehen — der König sey verwundet, Möllendorf todt, Prinz Wilhelm werde vermißt.

Weder der Herzog von Würtemberg noch Angern, der eben, 8 Uhr, abgereiset ist, weiß etwas officielles und glauben nicht, daß die Sache so schlimm sey, — Monjoye könne auch nicht das Ende der Bataille erfahren haben. Sie hat zwischen 7 und 8 Uhr angefangen, bis 1 Uhr

1) Graf Heinrich Maximilian von Montjoye-Frohberg war 1794 in Braunschweigische Dienste getreten, seit 1798 als Hauptmann und Cammerherr in der Umgebung des Herzogs. Vergl. auch Gentz Tagebücher S. 29 und 37.

Digitized by Google

Ankunft sicherer Nachrichten fortfahren könne. Dies habe ich gethan und muß nun meinen Lord noch etwas missen.

Gerüchte. Der König liege in Nordhausen. Es ist nicht ohnmöglich, wenn er blessirt ist, so ist dies der sicherste Ort. Von der Bravour des Königs spricht man mit Enthusiasmus. Auch wird erzählt — daß er mit eigner Hand einen seiner Adjutanten J. erstochen habe [1]), weil er seinen Befehl nicht nach der Instruction irgendwo überbracht habe, wodurch Confusion entstanden sey. Ich mag es kaum wieder erzählen.

Cohen kommt eben zu mir, der mir sagt, der Prorector Maas sey auf der Post gewesen um sich nach Nachrichten zu erkundigen und dieser habe das folgende dem Prof. Schmalz erzählt, der es ihm Cohen communicirt habe. Der linke Flügel sey geschlagen, der rechte habe Vortheile errungen. Kalkreuth (Reserve) habe den Verlust auf dem linken Flügel wieder remedirt. Rüchel lehne sich an den rechten Flügel mit einer Armee von 40000 M., die noch nicht im Feuer gewesen ist. Das wären ja bessere Nachrichten. —

Ich wollte ich könnte Ihnen erst officielle mittheilen! — [2])

132.

Aus den Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

[Oktober 1806.]

Am 17. Oktober hatte ich eine kleine Gesellschaft zum Essen eingeladen. Kurz vorher, ehe sie sich versammelte, verlangte ein churfürstlicher Jagdpage mich ohne Zeugen zu sprechen. Der Gegend, Waldungen und Schleichwege in der Nähe der beiden Heere sehr kundig, war er ausgesandt worden um über den Stand der Dinge möglichst genaue Erkundigungen einzuziehen. — Seine Mittheilungen ließen mir über die Lage der Sache keinen Zweifel mehr übrig. Den von mir abgesandten Legationssecretair von Hugo hatte der gedachte Jagdpage in Dessau, von Transportmitteln entblößt und physisch und moralisch so erschöpft verlassen, daß er entschlossen gewesen war dort zu bleiben, es möge aus ihm werden, was es wolle. Doch hatte er hernach noch Mittel gefunden den Franzosen zu entgehen.

1) Natürlich ein falsches Gerücht. Herr von Jagow, der hier gemeint sein wird, lebte noch lange nachher und war zuletzt Oberstallmeister.

2) Noch am 16. drangen, nach Steffens, die Franzosen in Halle ein, vermuthlich in dem Augenblick nachdem dieser Brief abgeschickt war.

Digitized by Google

sur les relations dans lesquelles elles vont se trouver vis à vis d'un pays, qu'elles ne cessent de traiter hostilement, malgré les proclamations des Généraux françois, qui l'ont déclaré neutre, rendent la position du Soussigné plus critique de jour en jour, d'après les ouvertures même qu'il a eu l'honneur de recevoir hier de S. E. Mr le Comte de Loss. N'ayant pu être rassuré entièrement à cet égard, et désirant de ne point augmenter de son côté par sa présence les embarras que les circonstances du moment doivent probablement amener, il a cru de son devoir de ne plus rétarder son départ, surtout dans un moment où les affaires de sa Cour pourroint l'appeller ailleurs pendant quelque temps.

C'est en conséquence de ces considérations, et dans l'incertitude si les passages sont encore libres partout, que le Soussigné croit devoir s'adresser à Son Excellence, pour Lui demander les passeports nécessaires pour sa propre personne, pour sa famille, et pour sa suite.

Ce n'est qu'avec les sentimens d'une douleur profonde que le Soussigné cède à la nécessité impérieuse de s'éloigner pour le moment d'une Cour qu'il n'auroit voulu quitter que sous des auspices plus heureuses.

Il prie en attendant S. E. Mr le Comte de Loss d'agréer les assurances de sa haute considération et de son dévouement sincère et invariable.

134.

Aus den Lebenserinnerungen des Geſandten Ompteda.

(Oktober und November 1806.)

Am 23ten Oktober Morgens, wie der Ruſſiſche Geſandte General von Canicoff und der Engliſche Geſandte Mr Wynn bei mir waren, und wir mit einander überlegten, welches Schickſal Sachſen treffen würde [1]), und welche Parthie wir auf jeden Fall zu ergreifen haben würden, trat unerwartet der Graf Schulenburg-Cloſterrode zu uns in das Zimmer und ermahnte uns auf das dringendſte Dresden ſo bald als möglich zu verlaſſen, weil ſonſt die Sicherheit unſerer Perſonen würde gefährdet werden und der Sächſiſche Hof nicht mehr im Stande ſein würde, uns zu ſchützen. Er habe ſo eben mit dem Franzöſiſchen

1) Noch an demſelben Tage erließ Sachſen ſeine Neutralitätserklärung.

Digitized by Google

Am folgenden Morgen fand ich in Teplitz meine vorausgeschickte Familie und meine beiden Unglücksgeführten, den Russischen und den Englischen Gesandten. Außerdem traf ich da den bekannten Ritter von Gentz an, der sich von Dresden schon früher dahin zurückgezogen hatte [1]). Ich wohnte mit ihm in einem Hause, dem Gasthofe zum goldenen Schiff, und von dieser Zeit her schreibt sich unsere nähere Bekanntschaft.

Durch die kriegerischen Unruhen in Sachsen hatte der Wiener Hof sich veranlaßt gesehen einen Sicherheits-Cordon von Truppen an der Sächsischen Gränze zu ziehen. Den Oberbefehl über diesen Cordon führte der Oesterreichische General Graf Klenau. Er hatte sein Hauptquartier in Teplitz, wohnte mit uns in einem Hause, erschien alle Abende bei dem Theetische meiner Frau, und nachmals bin ich, während meines Aufenthalts in Prag, mit der größten Freundschaft in seiner Familie behandelt worden. Er war ein angenehmer, lebhafter und höchst achtungswerther Mann.

Unter ihm commandirte die äußerste Vorposten-Linie der General Graf Bubna, den seine Dienstgeschäfte auch oft nach Teplitz führten. Es ist derselbe, der nochmals eine so wichtige politische und militärische Rolle gespielt hat.

In gänzlicher Ungewißheit über mein ferneres Schicksal beschloß ich für's erste in Teplitz zu bleiben, um dort die weitere Entwickelung der Begebenheiten und die Befehle meines Hofes zu erwarten. Allein der Wiener Hof, sey es aus übertriebener Aengstlichkeit, oder sey es auf deshalb bei ihm angebrachte Beschwerden, ließ mir und den übrigen nach Teplitz geflüchteten, oben benannten Personen durch den Grafen Klenau eröffnen: daß er unsern ferneren Aufenthalt in Teplitz, nahe an der Sächsischen Gränze, nicht wohl dulden könne, und uns daher ersuche, uns tiefer nach Böhmen hinein zu verfügen. Zu dem Ende wurden uns Prag und zwei andere Städte in dem Norden von Böhmen zur beliebigen Wahl gelaßen.

Wir wählten Prag, mit Ausnahme des Englischen Gesandten, der sich, nach einem kurzem Aufenthalte, von dort auf großen Umwegen, im Rücken der kämpfenden Heere, nach Ostpreußen und von da nach England begab.

1) Gentz war, nach seinen Tagebüchern S. 57 am 20. Oktober Abends in Teplitz angekommen.

Digitized by Google

sont les choses ici, mais sur quoi et sur les instructions L. Morpeth je Vous demande le plus grand secret.

136.
Münſter an Ompteda.

Windſor 21. October 1806.

Ewr. Hochwohlgebohren letzte Depechen bis zum 6. Octbr. ſind uns ſehr intereſſant geweſen, beſonders auch wegen der beygelegten Liſten von der Stärke der Hohenlohſchen Armee. — Vorgeſtern haben wir Nachricht von dem preußiſchen Manifeſt und dem Rückzuge des Gr. Tauenzien erhalten. Der Himmel gebe nun, daß wir von baldigen Succeſſen hören mögen! Schade, daß Preußen ſich durch das Mistrauen, welches man billig in Haugwitz ſezt, aller Hülfe beraubt. Jacobi iſt noch hier. Er hat einen Courier mit der Antwort expedirt, deren Inhalt Ewr. Hochwohlgeb. aus meiner Depeche vom 14. Octbr. kennen.

Hier iſt alles wohl — die Parlamentsdiſſolution wird etwas Lärm machen.

Eingelegter Zettel von der Hand Möller's.

God bless You, my dear fellow — I hope You are well and beg You will send us good news and soon — though God knows. My hopes are far from being sanguine — I know them *too* well — rascals. —

I can hear your brother swear on that dead rock, where *he* can do nothing but look about. I long to hear from him, have not had a line from him for some time. —

137.
Gentz an Ompteda und deſſen Frau in Prag.

Ce Samedi 22. Novembre (Prag 1806).

Si votre paquet, Madame, ne contient que des lettres, je m'en charge avec plaisir, mais il ne peut partir que demain; si ce sont des objets plus volumineux, la chose est au dessus de mon pouvoir, mais encore dans ce cas-là je suis prêt à

Digitized by Google

l'on ne sait positivement rien ici, ni sur les armées Ru ni sur la détermination du Cabinet de St. Pétersbourg. sentés bien que ceci met celui de Vienne dans un grand barras, et lui prescrit impérieusement la marche qu'il obs et qu'il ne peut raisonnablement changer.

139.

Der Kursächsische Geheime Finanzrath Graf Detlev Einsiedel[1] an Ompteda.

den 29. November (Dresden, 1806).

— — — Beyliegend folgen zwey Briefe und Zeitungen. — Ablauf des Quartals werden Sie mir wissen lassen, ob und auf wel Zeitungen ich die Pränumeration erneuern soll. Jetzt ist es auf d festen Lande dahin gekommen, daß die Zeitungen sich wie Brüder gl chen, und daß man an einer, wenn nicht schon zuviel, doch gen haben kann. Wenn alle Ja, und keine Nein sagen darf, kann m nicht mehr hinter die Wahrheit kommen.

Hier fangen wir an zu zahlen. Von den Ständen des Meisn Kreises sind 1,317,000 Thl. gefordert, von den übrigen Kreisen gleichem Verhältniß. Man rühmt den hiesigen Intendanten Dü Mi lard. — Das Beste aber hoffen wir von der Rückkehr des Churfürsten bey der Abwesenheit des Kayſers und bey den Vorfällen in Südpreu ßen läßt sich freilich nicht berechnen, wann und wie der Churfürst uns zurückkehren wird.

140.

Gentz an Ompteda.

(Prag d. 29. November 1806).

Je viens de lire et de copier la lettre, que j'ai reçue ce soir de Mr Adair. Je l'ai copiée, puisque son écriture est extrêmement difficile à déchiffrer, et puisque en la copiant, je me suis mieux pénétré de son esprit. J'y trouve des idées bien justes et bien profondes, et Vous ne la lirez pas sans beaucoup d'intérêt. Mais Vous voyez bien, en pesant plusieurs passages

1) Der spätere Kgl. Sächsische Cabinetsminister. Er war damals Vormund der beiden jungen Solms, Stiefsöhne Ompteda's, und hatte bei dessen eiliger Flucht aus Dresden die im Briefe erwähnten Besorgungen freundschaftlich übernommen.

Digitized by Google

de cette lettre, que ce seroit une grande duperie que d'attendre encore quelque chose, soit de l'Autriche, soit de la Russie. Je Vous l'ai bien dit à Teplitz; Vous n'aurez pas oublié nos discussions. Je ne suis point facile à décourager; mais un certain tact, auquel je me confie plus qu'à tous les calculs m'avoit dit, que la bataille de Jena étoit le jugement dernier de l'Europe. Il seroit plus que ridicule de penser seulement à la résurrection de la Prusse. L'Autriche se débattra encore quelques mois dans les horreurs d'une agonie prolongée, et tombera l'année prochaine avec les feuilles. Par la Pologne il saura conquérir la Russie; Adair a parfaitement raison en garantissant à celle-ci tout-au-plus la Sibérie.

Les petits hommes et les petits moyens de notre tems sont hors de toute proportion quelconque avec une calamité qui opère comme le déluge et comme les tremblemens de terre. Il faut savoir grandement succomber; voilà tout ce qu'il nous reste à faire. Ce démon ne peut pas conquérir les ames; et la source de toutes lumières m'a dit: „Fürchtet Euch nicht vor denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht mögen tödten;" c'est là ma dernière consolation; tout le reste est poussière et néant; mit allem Grübeln und Kämpfen locken wir jetzt keinen Hund mehr aus dem Ofen, die Todten ſtehen nicht wieder auf; Gott helfe uns zum ewigen Leben!

141.

Gentz an Ompteda.

(Prag, Anfang Decembers 1806).

Voici un extrait d'une publication très-remarquable, et que Vous ne lirez pas sans quelque satisfaction. Veuillez bien me la renvoyer après l'avoir lue. Je m'occupe à présent des pièces officielles de la dernière négociation entre la France et l'Angleterre [1]). — Mon opinion bien fixe et bien caractérisée est — que toute cette négociation n'a pas eu le sens commun, et que nous sommes aujourd'hui tout aussi forts en diplomatie, que nous le sommes en guerre.

Finis coronabit opus.

1) Der Aufſatz, mit dem Gentz ſich hiernach beſchäftigte, findet ſich in den

Digitized by Google

142.
Gentz an Ompteda.

(Prag, in der ersten Hälfte Decembers 1806).

Die Hamburger Zeitung ist hier seit einigen Tagen ausgeblieb Vielleicht ist es Ihnen daher lieb die beyliegende, die ich aus Dreßl erhielt, nebst einigen Blättern der infamen Berliner Zeitung durch sehen.

Was Sie aber gewiß äußerst interessiren wird, ist beiliegende N über eine höchst merkwürdige Unterredung Bonaparte's mit den Pol Diese Note ist durchaus authentisch; auch hat sie so sehr d Stempel der Aechtheit, daß man sich nicht leicht vergreifen kann. S werden daraus mehr erfahren als aus 20 Bülletins.

Da ich keine andere Abschrift habe, so bitte ich mir diese, spät stens in einer halben Stunde, wieder zurück zu senden.

143.
Gentz an Ompteda.

Ce Jeudi 18. Decbr. (Prag, 1806).

J'ai reçu une lettre du Cte Hardenberg du 14, dans laquell il est dit: „Les François sont entrés à Varsovie, les Russes ayan évacué Praga pour se concentrer entre le Bug et le Narew, et y attendre l'armée de Buxhoerden, qui étoit le 27 sur les frontières Russes. Le quartier-général Russe étoit à Wilna et celui du *Roi* de Prusse à Ortlenburg. L'armistice Lucchésinien avoit été totalement rejeté, au grand étonnement et déplaisir de Bonaparte [1]). Je Vous prie de communiquer ceci à M^r^ d'Ompteda.“ —

Je viens de recevoir aussi une lettre de Mr Adair du 15, dans laquelle il ne me dit pas un mot d'un succés remporté contre les François. Je crains que cette nouvelle ne soit le pendant de la victoire du Prince de Hohenlohe du 13. Octobre!!

Eichler m'écrit aujourd'hui que les François disoient à Dresde, qu'ils avoient déjà réparé l'affaire du 2. Décembre, et totalement battu les Russes. Ce seroit du moins un aveu de la réalité de cette affaire.

---

mémoires et lettres inédites du Chevalier de Gentz, Stuttgart 1841, und wird in Adair, Sendung an den Wiener Hof S. 440—474 besprochen.

1) Vergl. Nr. 152.

Digitized by Google

144.
Gentz an Ompteda.

Dimanche 21. Decembre (Prag, 1806).

Des lettres de Vienne du 16, et je crois même du 17, gardent le plus fâcheux silence sur les événemens de la Vistule. — Ces mêmes lettres confirment la nouvelle du renvoi du Cte Haugwitz; elles annoncent aussi le renvoi prochain du Cte Stadion, contre lequel les François doivent avoir protesté de nouveau, et qui saisira, à ce qu'on dit, le prétexte de l'appel du Roi de Würtemberg, pour quitter [1]). Cette nouvelle pourtant vient d'une source équivoque. Je crois plus solide et plus certaine celle de l'envoi de Vincent [2]) au quartier-général françois.

Vous verrez par la gazette de Hambourg, que Lord Hutchinson [3]) a été envoyé au quartier-général Prussien. Le choix me déplait furieusement, — comme tout ce qui se passe dans ce monde, qui devient plus mauvais de jour en jour.

145.
Der Kurbraunschweigische Legations-Kanzelist von Reck an Ompteda.

Linz den 22. Decbr. 1806.

Hochwohlgeborner Freyherr
Gnädiger Herr Geheimter Rath und Gesandter!

Euer Excellenz sehe ich mich pflichterachtet gehorsamst in Meldung zu bringen, daß ich den 14ten dies., noch Abends gegen 5 Uhr spät, von Sr. Excellenz dem Herrn Minister Baron von Reden den hohen und ehrenvollen Auftrag erhalten habe, ganz alleine, das Königliche Archiv von Regensburg nach Linz zu Wasser abzuführen, woselbst ich mit diesem den 20ten dies. allhier glücklich eingetroffen bin. Die 32 Kasten sind demnach, wie gewöhnlich, auf dem österreichischen Grenz-orte plombirt, und alsdann allhier in einem schon dazu bestimmten Gewölbe unter Oesterreichisch-Kaiserl. Insiegel in beste Verwahrung gebracht worden.

In der Ungewißheit, ob E. E. sich noch in Dresden befinden, habe

1) Die Rheinbundsouveraine verlangten, daß die Mediatisirten auf ihren Besitzungen innerhalb der neuen Territorien wohnen sollten.
2) Oesterreichischer General.
3) Englischer General, der in Aegypten befehligt hatte.

Digitized by Google

ich dieses gehorsamst über Wien durch die dortige Gesandtschaft unsers Hofes abgehen lassen; ich sehe mich genöthiget, in Bezug auf die Correspondenz, Euer Excellenz weitere Hohe Befehle allhier abzuwar- und sehe diesen mit gespannter Erwartung entgegen.

Zu fernerer hoher Protection und Gnade empfiehlt sich auf das angelegentlichste

Euer Excellenz

unterthänigst gehorsamster Diener
G. v. Reck.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

1807, 1808, 1809.

Einleitung.

Im ersten Abschnitt haben wir den Mann, dessen Lebensgeschichte hier fortgesetzt werden soll, von Berlin aus, wo er, seit dem Monat August 1803 als hannoverscher Gesandter beglaubigt, seinen Wohnsitz hatte, in den Jahren 1803 und 1804 auf kurze Zeit nach Braunschweig und Schwerin, dann im Spätherbst 1805 wieder über Schwerin für einige Wochen nach Hildesheim in das preußische und nach Lauenburg in das russische Hauptquartier begleitet. Wir haben dann gesehen, wie er im Jahre 1806 durch die Folgen der Schlacht von Austerlitz aus Berlin, und durch die der Schlacht von Jena aus Dresden vertrieben, über Teplitz nach Prag ging, und hier sich vorerst niederließ.

Er sowohl als sein Leidensgefährte der russische Gesandte General von Canicof wurden von den österreichischen Behörden mit Wohlwollen aufgenommen und in der Gesellschaft mit Auszeichnung behandelt, so namentlich von dem Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen Wallis, dem nachherigen Finanzminister. Für Ompteda trug das in Teplitz begründete freundschaftliche Verhältniß zu dem Grafen Klenau —, und nicht weniger die dort ausgebildete Vertraulichkeit mit Gentz wesentlich hierzu bei. Gentz nahm vermöge seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und seines literarischen Rufes damals schon einen bedeutenden Platz in den eleganten Kreisen der Prager Gesellschaft ein, obgleich er eigentlich im Dienst gar keine Stellung und einen so niedrigen Rang hatte, daß seines Rathstitels sich nie bediente, vielmehr den 1804 erhaltenen schwedischen Nordsternorden benutzte, um sich Chevalier oder Ritter von Gentz zu nennen.

Digitized by Google

ich dieses gehorsamst über Wien durch die dortige Gesandtschaft unsers Hofes abgehen lassen; ich sehe mich genöthiget, in Bezug auf die Correspondenz, Euer Excellenz weitere Hohe Befehle allhier abzuwar- und sehe diesen mit gespannter Erwartung entgegen.

Zu fernerer hoher Protection und Gnade empfiehlt sich auf das angelegentlichste

Euer Excellenz

unterthänigst gehorsamster Diener
G. v. Reck.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

1807, 1808, 1809.

Einleitung.

Im ersten Abschnitt haben wir den Mann, dessen Lebensgeschichte hier fortgesetzt werden soll, von Berlin aus, wo er, seit dem Monat August 1803 als hannoverscher Gesandter beglaubigt, seinen Wohnsitz hatte, in den Jahren 1803 und 1804 auf kurze Zeit nach Braunschweig und Schwerin, dann im Spätherbst 1805 wieder über Schwerin für einige Wochen nach Hildesheim in das preußische und nach Lauenburg in das russische Hauptquartier begleitet. Wir haben dann gesehen, wie er im Jahre 1806 durch die Folgen der Schlacht von Austerlitz aus Berlin, und durch die der Schlacht von Jena aus Dresden vertrieben, über Teplitz nach Prag ging, und hier sich vorerst niederließ.

Er sowohl als sein Leidensgefährte der russische Gesandte General von Tanicof wurden von den österreichischen Behörden mit Wohlwollen aufgenommen und in der Gesellschaft mit Auszeichnung behandelt, so namentlich von dem Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen Wallis, dem nachherigen Finanzminister. Für Ompteda trug das in Teplitz begründete freundschaftliche Verhältniß zu dem Grafen Klenau —, und nicht weniger die dort ausgebildete Vertraulichkeit mit Gentz wesentlich hierzu bei. Gentz nahm vermöge seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und seines literarischen Rufes damals schon einen bedeutenden Platz in den eleganten Kreisen der Prager Gesellschaft ein, obgleich er eigentlich im Dienst gar keine Stellung und einen so niedrigen Rang hatte, daß er seines Rathstitels sich nie bediente, vielmehr den 1804 erhaltenen schwedischen Nordsternorden benutzte, um sich Chevalier oder Ritter von Gentz zu nennen.

Digitized by Google

Die erste Bekanntschaft mit Gentz wird aus dem Jahre 1800 herrühren, wo dieser in Berlin mit Lord Carysfort dem englischen Gesandten in geschäftliche und gesellige Beziehungen trat, als Ompteda dort noch Geschäftsträger war. Gewiß ist Letzterer, auch bei dem im Frühjahr 1800 angekommenen hannoverschen Gesandten von Reden, in dessen Hause Gentz nach seinem Briefe an Adam Müller v. 21. Mai 1800 damals schon Zutritt hatte, diesem begegnet, aber ein genaueres Verhältniß war doch nicht entstanden, und im Juli 1800 verließ er Berlin. Als er aber Ende Februars 1802 dahin zurückkehrte, da war Gentz, nach Zeugniß seiner Tagebücher, kaum in der Lage und gewiß nicht in der Stimmung einen Umgang von Neuem zu pflegen, der allerdings zu seinem damaligen Leben und Treiben durchaus nicht gepaßt haben würde. Im April 1806 waren sie nun durch die großen politischen Ereignisse in Dresden zusammengeführt worden. Die Gemeinsamkeit ihrer politischen Zwecke und ihrer politischen Anschauungen, sodann auch die genauen Beziehungen, in welchen Beide zu der englischen Gesandtschaft standen, mußten bald ein Verständniß zwischen ihnen, und dann ein engeres Anschließen an einander bewirken, welches jedoch auf der späteren Flucht in Teplitz erst vervollständigt wurde. Der Ton des Briefes von Gentz aus dem Monat August (N. 114) beweist dies schon, nicht weniger aber dessen Brief an Johannes Müller vom 20. September (bei Schlesier). Denn der hier gebrauchte Ausdruck „die Guten und Leichten", die von Englands Seite in Dresden wären, bezeichnet ohne Zweifel den englischen Gesandten Wynn, einen damals noch sehr jungen Mann, und dessen Legationssekretär Lord Walpole; der Ausdruck „die Guten und Zuverlässigen" aber den hannoverschen Gesandten und dessen Legationssekretär von Hugo. Zugleich aber deutet der Schlußsatz: „Ueberhaupt haben sich diesmal grade die, von welchen ich es am wenigsten erwartete, am thätigsten zu meiner Unterstützung im Guten bewiesen" — darauf hin, daß die Letzteren anfangs eine gewisse Zurückhaltung gegen Gentz beobachtet haben.

Während des gemeinschaftlichen Aufenthalts in Prag beschränkte sich, wie schon 1806, so auch 1807 der schriftliche Verkehr von Gentz und Ompteda auf einzelne Zettelchen, die jedoch immer die Ereignisse des Tages oder politisch bedeutendere literarische Erscheinungen zum Gegenstande hatten. Es war ihnen auch sonst hinreichende Gelegenheit sich gegen einander auszusprechen geboten, namentlich im Hause der Prinzessinnen von Curland, Pauline, vermählten Erbprinzessin von Hohenzollern und Johanne, oder wie ihre Freunde sie nannten, Jeanne,

Digitized by Google

vermählten Herzogin von Acerenza, wo Gentz regelmäßig seine Abende zubrachte, Ompteda aber mit seiner Frau, deren freundliche Beziehungen zu der Curländischen Familie seit Mietau her ununterbrochen fortgedauert hatten, ein gern und oft gesehener Gast war. Zu diesem Kreise gehörten auch der Prinz Louis Rohan, der mit der Herzogin von Sagan, ältester Prinzeß von Curland verheirathet gewesen war, dessen Bruder Prinz Victor, beide Generale, Graf Louis Wallmoden, Oberst, Herr von Lettenborn und der junge Fürst Alfred Windischgrätz, Rittmeister im Kaiserlichen Dienst, sowie einige russische und böhmische Damen, endlich, durch die Rohans eingeführt, verschiedene französische Emigranten, unter diesen die Wittwe des Marquis von Favras, eines der ersten Opfer der Revolution. Dem eben bezeichneten, mehr gemischten Kreise der Fremden stand der Kreis der großen einheimischen Familien Sternberg, Czernin, Thun, Clam, Lobkowitz, Khevenhüller, Kinsky und Kollowrath nicht unfreundlich gegenüber, in welchem Gentz schon einheimisch war, und der auch für die Flüchtlinge aus dem Norden sich gastlich öffnete. Die Gräfin Wratislaw, geborene Wrbna hatte sogar ein Stockwerk ihres großen Stadthauses am Fuße des Hradschin, nahe beim ehemaligen Pallast des Herzogs von Friedland, dem Gesandten Ompteda freundlich eingeräumt.

Des Letzteren diplomatische Thätigkeit war freilich durch äußere Gewalt einstweilen behindert, aber er blieb doch aufmerksamer Beobachter aller politischen Ereignisse. Die Berichterstattungen nach London fielen natürlich dem Gesandten in Wien anheim, indessen unterhielt er auch seinerseits einen, wenngleich nicht sehr lebhaften Briefwechsel mit Graf Münster, der jedoch seit dem Herbst 1806 äußerst selten antwortete. Außerdem stand er in fortwährender brieflicher Verbindung mit seinem vormaligen Legationssekretär, der seit Anfang des Jahres im preußischen Hauptquartier war, zur Hülfe in den deutschen Angelegenheiten für den von England dorthin gesandten Lord Hutchinson. Die hieraus sich ergebende verhältnißmäßige Muße und die sich darbietende Gelegenheit benutzte er nebenbei zu seiner weiteren Ausbildung, indem er Unterricht in der böhmischen Sprache nahm, nur zu dem Zweck, um sich auch mit dem Geist des slavischen Sprachgebiets bekannt zu machen.

Gegen Ende des Monats Januar bestimmte ihn jedoch die Lage der öffentlichen Angelegenheiten auf einige Wochen die Seinigen zu verlassen und nach Wien zu gehen. Ueber den Zweck dieser Reise findet sich in den Lebenserinnerungen nur angegeben: „Im Anfange des Jahres

Digitized by Google

1807 veranlaßten mich besondere Vorgänge, die zu meiner Kenntnis gekommen waren, eine Reise nach Wien zu machen, um dort mit unserm Gesandten, dem Grafen von Hardenberg, über Angelegenheiten mich zu besprechen, die ich schriftlich weder ihm mittheilen, noch auch ausführlich genug discutiren konnte." — Auch das Tagebuch während des Aufenthalts in Wien vom 26. Januar bis zum 15. Februar giebt über den Gegenstand dieser Discussionen keinen weiteren Aufschluß, denn die eigentlich politischen Dinge behandelte er (gleich wie Gentz) in besonderen französischen Aufsätzen unter dem Namen Bülletins, auf die er mehrfach verweist, die aber nicht mehr vorgefunden sind. Verschiedene Umstände lassen aber doch vermuthen, daß der Zweck in der Unterstützung Preußens durch Oesterreich bestanden habe, sei es mit den Waffen, sei es vermittelst einer Unterhandlung. Die Sachen standen für den König von Preußen noch nicht so schlecht, daß man hätte an seiner Rettung verzweifeln müssen. Freilich war er unter ungeheuren Verlusten bis nahe an die Grenze von Rußland zurückgedrängt, aber er hatte doch Königsberg, seine zweite Residenz, sowie die Festungen Danzig, Colberg, Graudenz und Schweidnitz noch inne, er besaß ein, wenn auch sehr geschwächtes, aber nicht entmuthigtes, und wie die Schlacht von Preußisch-Eylau bald darauf bewies, doch vollkommen gefechtstüchtiges Heer, vor Allem aber hatte er an Kaiser Alexander einen Bundesgenossen, dessen noch unversehrte militärische Macht bei Pultusk sich bewährt hatte, und der damals für völlig zuverlässig galt. Was jene Vermuthung bestärken könnte, ist der Umstand, daß der hannoversche Diplomat, außer mit seinem Collegen und dessen in preußischem Dienst stehendem jüngeren Bruder, vorzugsweise mit dem preußischen Gesandten, dem Grafen Finkenstein und mit dem auf der Reise nach seiner Heimath Italien in Wien aufgehaltenen Marquis Luccheſini verkehrte, weit mehr als mit Adair, dem englischen Gesandten.

Im Anfange des Monats Mai wiederholte Ompteda die Reise nach Wien, diesmal aber in Begleitung seiner Familie, welcher sich auch seine Stiefsöhne angeschlossen hatten, die durch die Capitulation von Prenzlau in französische Kriegsgefangenschaft gekommen waren, aber durch Verwendung bei dem commandirenden französischen General in Berlin, von diesem die Erlaubniß erhalten hatten, zu ihren Eltern nach Prag zu gehen, unter erneuerter Verpflichtung nicht gegen Frankreich zu dienen. Wenn gleich diese Reise nach Wien dem dafür angegebenen Zweck eines lehrreichen Vergnügens für die Familienglieder in der Hauptsache gewidmet blieb, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß

Digitized by Google

sie daneben auch politische Zwecke verfolgte, wenn man den Zeitpunkt ihres Auftretens erwägt, wo nach den Tagebuchnotizen vom 21. und 22. April R. 173 eine Kriegserklärung Oesterreichs erwartet wurde und damit den Inhalt des Briefes, den Gentz am 8. Mai nach Wien nachschickte, sowie die Absendung des Generals Stutterheim an den Kaiser Alexander vom Juni 1807 in Zusammenhang bringt. Daß die Reise wenigstens eine reiche Ernte an politischen Nachrichten geliefert hatte, beweisen die Gentzischen Antwortschreiben vom 3. und vom 14. Juni. Es ist deshalb zu bedauern, daß die entsprechenden Briefe an Gentz nicht mehr aufzufinden gewesen sind, welche herbeizuschaffen der Herausgeber sich viele Mühe gegeben hat. Da indessen die gütige Mitwirkung des Herrn Professors Mendelssohn-Bartholdy und selbst die Sr. Excellenz des Freiherrn von Prokesch-Osten für diesen Zweck erfolglos geblieben ist, so muß vorausgesetzt werden, daß sie mit in eine der großen Vernichtungen begriffen worden sind, welche Gentz von Zeit zu Zeit unter seinen Papieren anrichtete.

Mit dem erwähnten Briefe vom 8. Mai 1807 beginnt die Reihefolge der gehaltreicheren Briefe von Gentz, und sie erstreckt sich, mit kurzen Unterbrechungen, während welcher die beiden Correspondenten zuerst in Carlsbad, dann in Teplitz vereinigt waren, bis zum 4. September 1808. Wenn man ihren Inhalt vergleicht, so findet sich allerdings der geheime Bericht eines M. B . . . aus Dresden an Napoleon vom 8. Juni 1808 in der correspondance inédite de Napoléon Bonaparte. VII, 385—387, was die äußeren Thatsachen anlangt, vollkommen bestätigt, welcher so lautet:

Sire!

Je crois devoir consigner, dans une dépêche particulière, des détails puisés très-récemmant à une très-bonne source, qui peut-être seront de quelque intérêt pour V. M., et qu'elle voudra faire connaître à son ministre de la police. Il existe, en ce moment, une chaîne d'intrigans dangereux, qui s'étend de Toeplitz en Bohême à Vienne, et de Vienne à Londres. A Toeplitz un chevalier de L . . . , qui a servi autrefois, dit-il, dans les mousquetaires gris, et qui a le brevet de major au service de Russie, est lié avec le baron d'Ompteda, ci-devant ministre de Hanovre à Berlin et à Dresde. L'un et l'autre sont en relation avec Mr Gentz qui demeure habituellement à Prague, depuis que l'ambassadeur de l'empereur l'a fait sortir de Vienne. Ce Gentz,

Digitized by Google

qu'on sait pensionné de 800 liv. sterl. par l'Angleterre et de 4000 florins par l'Autriche correspond avec un ci-devant comte de K... l'un de ces émigrés furibonds en très-petit nombre qui restent fidèles à leur haine pour leur ancienne patrie (le même sur qui, il y a quelques mois, le ministre de la police voulut bien me demander des renseignements) et ce M. de K... fait passer exactement à M. d'Antraigues le résultat de cette correspondance. — M. Gentz est à l'affût des autres occasions de suivre ses relations avec l'Angleterre. Dans la maison qu'il occupe à Prague, demeure M. Eichler, directeur de la police de cette ville, et dont la principale mission a rapport à ce qui se passe hors des états autrichiens. Il ne manque pas de se trouver à Toeplitz pendant la saison des bains. Il y est en ce moment; mais avant de s'y rendre il a été passer, suivant son usage, le temps de la foire à Leipzig. Or, on a découvert que M. Gentz lui avait remis une lettre, adressée à son banquier de Londres, en lui recommandant de la donner à quelque marchand de Leipzig, pour la faire passer en Angleterre; mais M. Eichler n'a pu en trouver un seul, qui voulût s'en charger. Il la rapportait donc lorsque, passant par Dresde pour retourner à Toeplitz, il proposa à un banquier de cette ville (Ch. Breling) de la faire parvenir à Londres. M. Breling s'y étoit prêté, dans l'idée qu'il n'était question que de quelques affaires de commerce; mais ayant vu, à travers l'enveloppe, que cette lettre était pour M. Canning, il l'a renvoyée à M. Eichler, qui en a fait lui-même la confidence à la personne de qui je tiens ces détails.

On est parfaitement informé à Toeplitz de l'objet de correspondance de ces intrigans avec l'Angleterre: leur insolente indiscrétion ne laisse aucun doute à cet égard. Ils s'efforcent par leurs rapports et leurs propos, de semer les défiances entre la France et l'Autriche; à persuader que l'armée qui est en Silésie est à la veille d'entrer en Bohême; que l'Autriche n'augmente la sienne que pour faire la guerre à la France. Ces traits, auxquels ils ne croyent pas eux-mêmes, s'ils n'égarent pas la Cour de Vienne, nourissent du moins les odieuses espérances de l'Angleterre, et concourent à la fortifier dans son obstination insensée. —

Zur näheren Verſtändigung können hier die Namen des Berichtserſtatters und der betheiligten Franzoſen mehr oder weniger zuverläſſig

Digitized by Google

angegeben werden, welche der Herausgeber der correspondance zu verhüllen einen Grund gehabt haben muß, indem er nur den schon verstorbenen Antraigues geradezu nennt. Daß der Berichterstatter Bourgoing ist, der im Jahre 1807 Gesandter in Dresden geworden war, leidet schon nach dem Ausdruck „dépêche particulière“ (Separatbericht) kaum einen Zweifel. Der Zusatz in der Ueberschrift „chargé d'une mission secrète“ ist wohl nur eine willkührliche Ausschmückung, um die wirkliche Stellung des Berichtschreibers zu verstecken; denn Napoleon konnte schwerlich im Jahre 1808 Anlaß haben, neben seinem Gesandten Bourgoing noch einen besonderen geheimen Agenten nach Dresden zu schicken. Wäre aber dieser ein Emissär des Polizeiministers gewesen, so würde er an seinen Auftraggeber berichtet haben, und er könnte auch nicht sagen: le ministre de la police voulut bien me demander des renseignements. Der Chevalier L... kann nur ein Chevalier Mezay sein, mit Veränderung des Anfangsbuchstabens von M. in L.; denn kein anderer Franzose war in jener Zeit zu Teplitz, der in nahen Beziehungen zu Ompteda und Gentz gestanden hätte. Auch der Anfangsbuchstabe im Namen des Grafen K . . . scheint ein untergeschobener. Vermuthlich ist dieser angebliche Graf K... der Vicomte (nach seines Vaters Tode Graf) Brüges, der zwar keineswegs für ein Feind Bonapartes und den Bourbonen, so wie dem, was er die Sache des Rechts und deshalb für das Beste Frankreichs hielt, und thätig ergeben. Er war schon 1804 in London mit Pichegru in Verbindung gewesen, ehe dieser nach Paris abging, und 1814 mit Ludwig XVIII in Paris ein. Auf ihn passen wenigstens alle gen Angaben, und in ähnlichen politischen Situationen werden ner, die treu am Rechte festgehalten, von den unrechtmäßigen bern der öffentlichen Gewalt gern als wahnsinnig und als Vaterlandsfeinde bezeichnet.

Doch wir müssen vorerst wieder zu Ompteda in Wien zurückkehren. Gegen Ende des Monat Mai verließ er diese Stadt und ging über Brünn, um seinen Stiefsöhnen das Schlachtfeld von Austerlitz zu zeigen, dann über Prag, um dort seinen Hausstand aufzulösen, Carlsbad, wo er am 10. Juni eintraf. Außer den vielen Bekanntschaften, die er hier erneuerte, war eine neue von besonderer Bedeutung die von Göthe. Sie war sofort vermittelt dadurch, daß seine Frau vor Jahren in Begleitung der Herzogin von Curland in Weimar Göthe kennen gelernt hatte und wurde nun befördert durch ein allen

Digitized by Google

gendliches Zusammentreffen und Zusammenwandeln an dem von an dern Curgästen weniger besuchten Neubrunnen. Später trafen noch andere gemeinschaftliche Bekannte ein, so der Kapellmeister Himmel aus Berlin, Componist der damals so sehr beliebten Oper Fanchon, der eitel mit seinem Namen spielend in einem himmelblauen, mit goldenen Sternen besäeten Wagen umherfuhr, oder die davor gespannten Schimmel auch wohl ritt, was Göthe zu dem Gedichtchen Uranias Anlaß gab, so anfangend: Himmel ach! so ruft man aus, wenn's uns schlecht geworden — — und mit dem Verse schließend:

Doch von dem Claviere tönt
Ganz ein andrer Himmel;
Alle Morgen grüß' ich ihn,
Nickt er mir vom Schimmel.

Die Beziehungen zu Göthe verstärkten sich durch die Ankunft des Herzogs von Weimar, dem auch Ompteda von Berlin aus bekannt war, und der alle preußische Offiziere, also auch dessen Stiefsöhne, noch als Cameraden behandelte.

Unter den jungen Leuten wurde der Freiberger Bergakademist Körner bemerkt, aber mehr dadurch, daß er zu Göthe, dem Freunde seiner Eltern sich hielt, als durch eigne Liebenswürdigkeit, die damals noch tief in der Knospe verborgen war, oder durch sein Dichtertalent, von dem man in Carlsbad nichts ahnte. Er nannte sich noch Karl Körner. Den Namen Theodor, den er als Pathe der Herzogin von Curland besaß, führte er statt des Namens Karl erst als Dichter. Aus dem sehr nahen Verhältniß seiner Eltern zur Herzogin rührte eine freundschaftliche Verbindung derselben mit deren ehemaliger Oberhofmeisterin her, von welcher jetzt in Carlsbad dem Sohne ein freundliches Entgegenkommen zu Theil wurde.

Eine interessante Erscheinung andrer Art war die der Fürstin Bagration, durch ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit zu jener Zeit fast eben so berühmt, als ihr Gatte durch seine Kriegsthaten. Aber diese Erscheinung, die doch auch ihre Schattenseiten hatte, war nur flüchtig vorüberziehend. Bleibend hingegen, und späterhin noch in ganz anderm Sinne sich entwickelnd, war das hier eigentlich begründete nähere Verhältniß zu der Prinzessin Solms-Braunfels, geborenen Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, Schwester der Königin Louise von Preußen, und vorher mit dem Prinzen Louis, Bruder des Königs, vermählt gewesen. Sie kam, wegen des noch bestehenden Kriegszustandes,

Digitized by Google

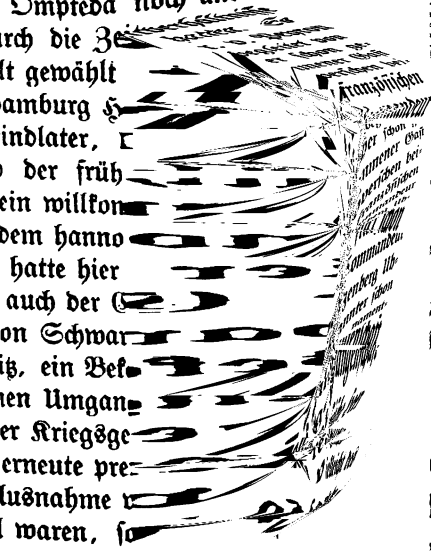
auf weiten Umwegen aus Ostpreußen her, und es schloß sich in Karlsbad Alles an sie an, was Preußen geneigt war und was die Franzosen haßte. Hierzu aber gehörten Ompteda und die Seinigen mit der größten Entschiedenheit; denn auch für ihn selbst war das Unrecht von 1806 durch das Unglück von 1806 vollkommen gesühnt, wie dies sein Brief vom 13. September 1806 nach Tempelberg schon voraussehen ließ. Eine besonders gnädige Aufnahme von Seiten der Prinzessin war hievon die Folge. Weniger kam dabei der Name in Betracht, den die beiden Frauen gleichzeitig getragen hatten; der verstorbene Graf Solms war nur ein sehr entfernter Lehnsvetter der gefürsteten Linie Braunfels gewesen. Endlich fand auch am 13. Juli Gentz mit einem gemeinschaftlichen guten Freunde, dem s. g. dicken Bose, Rittmeister in der sächsischen Gardedücorps, und durch große natürliche Begabung eine gesellige Autorität in Dresden, zum Besuch aus Teplitz sich ein, nachdem er sich mehreremale brieflich angemeldet hatte und blieb bis zum 7. August. In diesen Zeitraum fiel die niederschmetternde Nachricht vom Abschluß des Tilsiter Friedens, über dessen drohende Vorbereitungen Gentz sich kurz vorher in dem trefflichen Briefe vom 8. Juli ausgesprochen hatte. Um das Ende Augusts begab sich Ompteda gleichfalls nach Teplitz, in der Absicht hier den nächsten Winter zu verleben, da sein Schicksal immer noch unentschieden und er von seinem Vaterlande sowohl als von England so zu sagen abgeschnitten war.

In der ersten Zeit dieses Aufenthalts in Teplitz brachte die Familie regelmäßig ihre Abende im Hause des Fürsten Clary, des Besitzers von Teplitz zu, wo ein gewählter Kreis von Bekannten beständigen Zutritt hatte. Die Seele dieses Kreises war der Schwiegervater des Fürsten, der, auch in seinem Greisenalter noch jugendlich feurige, liebenswürdig geistreiche und treffend witzige Fürst von Ligne. Daß Gentz zu den täglichen Gästen des Hauses gehörte, versteht sich von selbst. Nach vollendeter Cur in Carlsbad erschien auch die Prinzessin Solms in Teplitz und bezog den Moritzhof, ein Schlößchen des Fürsten Clary. So war denn die engere Gesellschaft versammelt, von der Gentz in seinem Tagebuch des Jahres 1807 sagt, daß sie ihn bis in die ersten Tage des November festgehalten habe. Als die Familie Clary mit herannahendem Spätherbst sich nach Wien begeben hatte, wurde der Moritzhof ausschließlicher Sammelplatz für den verkleinerten Kreis, und während im Claryschen Schlosse die späteren Stunden durch Lhombre und Lottospiel ausgefüllt waren, wendete man sich hier zu literarischer Unterhaltung. Die nächste Veranlassung hiezu gab ein

Digitized by Google

neues Element dieser Gesellschaft, die bekannte Frau von Krüdener, Wittwe des 1802 verstorbenen russischen Gesandten in Berlin, die gleichfalls aus Preußen sich einstellte, wo sie in der letzten betrübten Zeit zu Königsberg das Vertrauen der Prinzeß Solms sich zu erwerben gewußt hatte. Obgleich von deutscher Abstammung, sie war eine geborene Vietinghof aus Liefland, war Frau von Krüdener doch mit den Meisterwerken der deutschen Literatur ziemlich unbekannt, und die Prinzessin, welche sich warm für sie interessirte, wünschte sie damit besser vertraut zu machen. Ompteda, ein ausgezeichneter Vorleser, übernahm es deshalb Sachen von Schiller oder Göthe vorzutragen, und Fr. v. Krüdener, wenn sie gleich daneben an einem ihrer französischen Romane schrieb, sprach doch bei einzelnen schönen Stellen laut ihre Bewunderung aus. Oft aber galt ihr Ausruf: heureuse pensée! auch den eignen augenblicklichen Schöpfungen. Das Nähere über ihre eigenthümliche politische Stellung in jener Zeit ergiebt der Brief v. 12. November 1807, der wenigstens für ein treues Charakterbild gelten kann, da er von Frauenhand geschrieben ist, und erfahrungsmäßig Frauen über Frauen am richtigsten urtheilen. In diesem Urtheil vereinigten sich aber ein ungewöhnlicher Scharfblick und eine große Entschiedenheit der Gesinnung, mit einer seltenen Vorsicht, Milde und Billigkeit.

Als am 13. November die Prinzessin Solms Teplitz verlassen hatte, begann für die wenigen Zurückgebliebenen ein so zu zu sagen häusliches Winterleben. Es waren übrigens außer Ompteda noch andere Personen, die aus ähnlichen Gründen und durch die Ze[illegible] dazu bestimmt, Teplitz zu ihrem Winteraufenthalt gewählt [illegible] der ehemalige schwedische Minister-Resident in Hamburg H[illegible] mit Frau und Kindern, der schottische Lord Findlater, [illegible] seinem vertrauten Sekretär Herrn Fischer, und der früh[illegible] nannte Chevalier de Mezay. Der Letztere war ein willkom[illegible] in den genannten drei Häusern, namentlich in dem hanno[illegible] nahe ein täglicher, indem er sich dazu verstanden hatte hier [illegible] Unterricht zu geben. Bis Ende Januar gehörte auch der [illegible] der in und bei Teplitz stationirten Schwadron von Schwar[illegible] lanen, der junge lebenslustige Fürst Windischgrätz, ein Bek[illegible] von Prag her, zum näheren und sehr angenehmen Umgan[illegible] lich für die beiden Stiefsöhne, die nun zwar ihrer Kriegsge[illegible] entledigt waren, aber noch nicht wieder in das erneute pre[illegible] eingereiht. Da die genannten Personen, mit Ausnahme v[illegible] Chev. Mezay, nicht ohne zureichende Geldmittel waren, s[illegible]



Digitized by Google

geſellige Verkehr unter ihnen ziemlich lebhaft, aber doch in eng geſchloſſenem Kreiſe betrieben. Für Ompteda erlitten indeſſen ſpäterhin die günſtigen Einnahmeverhältniſſe dadurch eine Veränderung, daß nach einer am 16. März 1808 empfangenen Benachrichtigung des Grafen Münſter, weil der König bei der damaligen Lage der Dinge ſeine Dienſte nicht mehr benutzen könne, ſeine bisherige Bezahlung als Geſandter auch nicht mehr fortdauern könne und er auf Wartegeld geſetzt ſei.

Damit hatte denn ſeine diplomatiſche Stellung auch formell nun vorerſt ihr Ende erreicht; daß er aber deshalb nicht aufhörte der guten Sache ſeines Vaterlandes wo und wie er konnte zu dienen, das wird, nach ſeinem bisherigen Verhalten, nicht erſt verſichert zu werden brauchen. So hatte er Anfangs April in Peterswalde eine Zuſammenkunft mit ſeinem Jugendfreunde Herrn v. Vieth, jetzt Major und dem franzöſiſchen Commandanten von Dresden, General Thiard, beigegeben, aber immer deutſch geſinnt, und mit dem Baron Buol, Kaiſerlichem Geſchäftsträger in Dresden. Buol, Tyroler von Geburt (ein Vetter des Gen. Buol, der 1809 in Tyrol commandirte, und nicht mit Buol-Schauenſtein zu verwechſeln), ſtand, wie die Schriften von Gentz ergeben, auch mit dieſem in der genaueſten Verbindung. Mit Ompteda war er durch deſſen letzten kurzen Aufenthalt in Dresden erſt bekannt, aber bei völlig gleicher politiſcher Geſinnung, ſchnell vertraut geworden. Seine Freunde nannten ihn den Reichsadler, nicht nur wegen ſeiner hohen Geſtalt und wegen des ernſten Ausdrucks in dem ſprechenden Antlitz mit hoher Adlernaſe und leuchtenden braunen Augen, ſondern mehr noch wegen ſeiner ſtrengen Grundſätze und der feſten Anhänglichkeit an die Sache des deutſchen Kaiſerthums, hatte gleich der deutſche Kaiſer ſie aufgegeben. Die ſchon im Sommer 1807 angeknüpfte briefliche Verbindung mit dieſem durch geheime Boten, in wichtigeren Fällen auch durch Ompteda's treuen und gewandten hannoverſchen Diener Kolbach, wurde während des Winters fortgeſetzt, und auch der Briefwechſel zwiſchen Buol und Gentz wurde dabei von Ompteda vermittelt. —

Gegen Ende des Monats April ging dieſer zu einer ferneren Beſprechung mit Buol, Vieth und dem in Dresden von neuem beglaubigten Geſandten Canicof auf einige Tage nach Dresden, und im Monat Mai nach Prag zu einer gleichen Beſprechung mit Gentz. — Andrerſeits war Gentz, die Prinzeſſin von Hohenzollern begleitend, ſchon gegen Ende des Monat März in Teplitz geweſen, hatte dem Chevalier

Digitized by Google

Wiegand und Compteda eingehende Mittheilungen über verschiedene politische Gegenstände, insbesondere über bedeutende handelnde Personen gemacht, und noch am letzten Tage seiner Anwesenheit bei Lord Findlater mit Beiden das Mittagsmahl eingenommen.

Durften nun jene im Geiste verbundenen Ehrenmänner glauben darauf rechnen zu können, daß sie bei ihren offenen Mittheilungen in Teplitz vollkommen sicher wären, so war dennoch der Verräther ihnen nahe. Dies beweist der Bericht Bourgoings vom 8. Juni 1808. Aus welcher Quelle aber hatte Bourgoing kurz vor dem 8. Juni geschöpft? — Der Verräther konnte nur Jemand sein, der selbst zu der kleinen eng umgrenzten Wintergesellschaft gehörte. Dabei kann der Geschäftsträger Gustav IV natürlich nicht in Frage kommen, jedoch eben so wenig Lord Findlater. Denn war dieser gleich gegen seine Landsleute ungünstig gestimmt, die ihn wegen gewisser über ihn verbreiteter Gerüchte gemieden und dadurch veranlaßt hatten sich in das Ausland zu begeben, erlaubte er sich sogar scharfen Tadel gegen Georg III, so daß er einmal in der Lebhaftigkeit politischer Discussion, zum großen Aerger Compteda's, mit seiner englischen Aussprache, gesagt hatte: La fin d'Angleterre est tout comme un mulet; so war er doch viel zu sehr englischer Gentleman, als daß er die Infamie hätte begehen können, politische ihm übrigens befreundete Männer zu sich einzuladen, um sie auszuhorchen und hinterher ihrem erbitterten Feinde, mit offenbar gewissen Absicht, für sie zu denunciren. So bliebe denn der Verdacht zurück an dem Sekretair Fischer haften, der immer gegenwärtig war, wo Lord Findlater sich befand, und dem nach und nach seiner ganzen Stellung Grund zum Bedenken haben konnte, die vertraute Correspondenz des Grafen von Görtz zu Gunsten zu erklären. Gewährt auch dieser Verdacht noch dadurch, daß [illegible] ein französischer Brief vom 21. Juli aufgefangen wurde der [illegible] Denunciation [illegible] den Namen Fischer [illegible] Unterschrift trug [illegible] der [illegible] Monsieur Fischer. Mag von der Frau, in Kammerherrn den wir [illegible] noch [illegible] Verhältnissen kennen lernen werden, [illegible] im Jahre 1813 [illegible] [illegible] [illegible]

Aber schon zeigten sich auch die Vorboten des wieder nahenden Krieges. Im Juni bereits war in Wien ein Patent wegen Errichtung der Landwehr erlassen, zugleich aber auf der Börse angezeigt, daß Jeder, der über die Nähe oder Wahrscheinlichkeit eines Krieges sich äußere, als Ruhestörer verhaftet werden solle, da man ja mit allen Mächten im besten Vernehmen sei. Am 14. Juli traf der Erzherzog Ferdinand von Este, noch in gutem Andenken aus dem Jahre 1805, als er die Kavallerie aus dem capitulirenden Ulm glücklich nach Böhmen zurückgebracht hatte, in Teplitz ein, um die Vertheidigungsmaßregeln an der sächsischen Grenze zu organisiren. Vierzehn Tage später überraschte Major Vieth aus Dresden seine Freunde in Teplitz, angeblich um ein Geldgeschäft in Prag zu machen, eigentlich aber um jene Vertheidigungsanstalten sich anzusehen. Die Nachrichten aus Spanien erweckten die Hoffnung aller Gutgesinnten und stärkten die Zuversicht des Wiener Cabinets. So ging man in den August des Jahres 1808 hinein.

Diese drohenden Anzeichen bestimmten Ompteda den nächsten Winter nicht wieder in Teplitz zuzubringen, und die Aussicht auf den Erfurter Congreß, dessen Vorbereitungen im Gange waren, entschied ihn bei der Wahl seines nächsten Aufenthalts für Sachsen, um in der Nähe zu beobachten, was in Erfurt vorgehen würde. Aber Dresden selbst schien ihm in seinen Verhältnissen dazu nicht geeignet, er hielt es für sicherer, sich ganz ins Verborgene zurück zu ziehen, um kein Aufsehen zu erregen. Dazu benutzte er die Gastfreundschaft der verwittweten Gräfin Stolberg, die in der Oberlausitz auf ihrem Gute Räckelwitz wohnte. Mit dem verstorbenen Grafen Stolberg, hatte er schon während seiner ersten Dienstzeit in Dresden, wo jener Offizier in der Garde war, vertrauten Umgang gehabt; die verwittwete Gräfin hatte mit der alten Freundlichkeit ihn und seine Frau 1806 empfangen und 1807 hatte er sie in den böhmischen Bädern getroffen. Sie hatte dann Theil genommen an der Zusammenkunft zu Peterswalde im April 1808, und bei der kleinen Reise nach Dresden in demselben Monat hatte sie in ihrer Stadtwohnung, die zugleich zum Sammelplatz der Gleichgesinnten diente, ihm mit seinem Stiefsohne gastliche Aufnahme gewährt. Unter Vermittelung ihres gemeinschaftlichen Freundes, des Majors Vieth, kam deshalb leicht ein Abkommen zu Stande, nach welchem die Gräfin einen Theil ihres Schlosses auf dem Lande für einige Monate an Ompteda überließ, indem sie zugleich ihn und seine Angehörigen in ihren Hausstand aufnahm. Und grade dieser Aufenthalt hatte noch

Digitized by Google

rückgezogen zu haben. Besonders genauen Verkehr hatte er aber mit Adam Müller, dessen öffentliche Vorlesungen er mit großem Interesse besuchte, und der auch bei ihm ähnliche Vorlesungen vor einem gewählten Auditorium hielt. Bei keinem Familienfest durfte Adam Müller fehlen.

Allein auch dieser, dem Anscheine nach friedliche Zustand sollte bald durch die immer drohender werdenden Stürme von außen wieder vernichtet werden. In Dresden selbst verschlimmerten sich die Symptome von Tage zu Tage — sie sind in dem Tagebuche sorgfältig verzeichnet — und die Gefährdung der eignen Sicherheit war, für einen deutschen Patrioten, den die französischen Machthaber als ihnen unterthänig betrachteten, augenscheinlich, sobald die Franzosen sich der öffentlichen Gewalt in Dresden bemächtigt haben würden. Hätte er damals wissen können, daß er und von wem er als ein gefährlicher Intrigant vor wenigen Monaten in Paris bezeichnet worden, so hätte er jene Gefahr für noch viel dringender halten müßen. In richtiger Vorausberechnung der kommenden Ereigniße hatte er seine Schwiegermutter gebeten ihn mit Frau und Kind für die nächste Zeit bei sich aufzunehmen, um so auf den Fall der Noth, einen stillen Zufluchtsort in der fernen Ukermark zu gewinnen. Der jüngere Stiefsohn war immittelst in dem berühmten pommerschen Infanterieregimente, das für sein Verhalten bei der tapferen Vertheidigung Colberg's unter Gneisenau den Ehrennamen „das Colbergische" erhalten hatte, wieder angestellt wordeu, der ältere hatte, wegen seiner bevorstehenden Heirath den Abschied genommen und entschloß sich in Sachsen zu bleiben. —

Der Zeitpunkt aber, jenen Plan des Rückzugs aus Dresden zur Ausführung zu bringen war gegeben, als am 22. März der Marschall Bernadotte zu Dresden ankam und im Brühlschen Palais Quartier nahm. Ompteda verschob seine Abreise nur noch um einige Tage, weil er seinen Stiefsöhnen bei einem wichtigen Lehns-Vertrage beiräthig sein wollte. Am 27. März war dieses Geschäft zu Stande gebracht, folgenden Tages verließ er Dresden.

Das Reiseziel war Schönermark bei Prenzlau, unterwegs verweilte er jedoch vom 30. März bis 9. April in Berlin. Sein erster Weg war zu Baron Wessenberg, dem österreichischen Gesandten. Sodann suchte er den Grafen Goltz auf, den vormaligen Gesandten in Petersburg, der zum Congreß in Erfurt gewesen, und jetzt, gleichfalls am 30. März, aus Königsberg angekommen war, um namentlich für die auswärtigen Angelegenheiten als Mitglied in die zu Berlin gebil-

Digitized by Google

Von unmittelbarer Wichtigkeit schien es werden zu wollen, daß Ompteda am 9. April, dem letzten Tage seines Aufenthaltes in Berlin, an der Tafel eines andern Freundes, des Kammerherrn von der Recke, dem Major von Schill begegnete. Schill hatte vor dem Kriege bei dem Regimente Anspach-Baireuth-Dragoner in Pasewalk gestanden, und war durch einen Kameraden, den Lieutenant von Alvensleben, der um eine Tochter des Hauses warb, bei der verwittweten Gräfin Schlippenbach eingeführt worden. Er fand sich nun bei Tische an der Seite der andern Tochter, die er als Gräfin Solms gekannt hatte, und erfuhr so die Verhältnisse ihres zweiten Gatten, ließ sich diesem vorstellen, und bemühte sich dann ihn zur Begünstigung seiner Plane zu bestimmen. Das Nähere hierüber findet sich in dem Tagebuchauszuge Nr. 255. Der unerwartete Auszug Schill's aus Berlin am 28. April machte natürlich allen weiteren Erwägungen in Bezug auf die Hülfe Englands ein Ende.

Kaum waren einige Tage nach Eingang dieser Nachricht verflossen, als durch zwei andere unerwartete Ereignisse die Ruhe der Familie von Neuem gestört wurde. Zunächst folgte Alvensleben auf den Ruf seines Freundes Schill diesem in dessen gefahrvolles Unternehmen und ließ eine beinahe verzweifelnde Gattin zurück, dann erhielt Ompteda sehr betrübende Kunde aus England. Sein ältester Bruder hatte 1807, von der Expedition nach Copenhagen zurück kommend, an der holländischen Küste Schiffbruch erlitten, war dabei in Gefangenschaft gerathen, und hatte, als er 1808 wieder frei kam, aus dem ungesunden Aufenthalt in Gorcum den Keim zu schweren Gemüthsleiden mitgebracht. Er hatte sein Bataillon bei Gothenburg wieder gefunden und es von da nach Oporto geführt. Die unglückliche Krankheit war aber immer gewachsen, so daß am Tage der Ausschiffung er des Commando's enthoben und nach England zurückgebracht werden mußte. Seine Freunde und Kameraden, selbst sein Chef, der Herzog von Cambridge, der ihn mit unendlicher Schonung behandelte, hatten am Ende alle Einwirkung auf ihn verloren, und man hoffte nur noch etwas von dem Einfluß, den der von ihm so sehr geliebte und geachtete Bruder auf ihn üben konnte. Kaum hatte dieser die Aufforderung dazu erhalten, als er auch, die in der Sache liegenden nicht geringen Schwierigkeiten aus den Augen setzend, so bald er nur die nöthigsten Einrichtungen dazu getroffen hatte, am 19. Mai sich auf den Weg machte nach London.

Von da ab ist der Verlauf dieser Reise, von der er mit dem Bruder gegen Ende Augusts auf dem Festlande wieder eintraf, so vollstän-

Digitized by Google

146.

Auszug aus dem Tagebuche des Obristlieutenants von Ompteda.

Gibraltar, 1. Januar 1807.

Hier, auf der äußersten südlichen Spitze von Europa, und gewissermaßen in dem letzten noch ununterjochten Retranchement des Continents, beginne ich das neue Jahr. Seit acht Monaten ohne Nachricht von denen, die mir im unglücklichen Vaterlande die Theuersten sind, neuerlichst ganz von ihnen abgeschieden, so weit bekannt mit dem allgemeinen Elende in Teutschland, um zu wissen, daß es mehr oder weniger in allen Theilen, zermalmt, verarmt, ausgesogen, herabgewürdigt, entwaffnet, entehrt, und mit Hohn und Verachtung dem Staunen der Welt und der Nachwelt Preis gegeben ist: — dennoch hier, auf dem mit durch Landsleute hochberühmt gewordenen Schauplatze [1]), in gemeinschaftlicher Sache mit der einzigen Nation, die dem siegreichen Glücke des Verbrechens unbesiegt und unerschüttert die Spitze bietet, — zusammenhaltend mit einem kleinen Haufen von Teutschen, die noch die Waffen in der Hand haben, — so gehen wir der ungewissen und sehr düstern Zukunft entgegen! —

Ich begann den Morgen damit, daß ich dem ausgerückten Bataillon die Kriegsartikel vorlesen ließ. Einzig auf die militairische Existenz reducirt, ist es wesentlich, vorzugsweise alle Gelegenheiten zu benutzen, wo mit irgend einem besonderen Eindrucke auf die Befestigung ihrer Grundlage, der militairischen Ordnung und Disciplin, hingewirkt werden kann. —

Die heutigen Pariser Blätter bis zum 16. December verkündigen den Einzug der Franzosen in Warschau!

---

1) Bei der Vertheidigung Gibraltars durch Lord Elliot 1779—1782 gehörten auch hannoversche Bataillone in englischem Solde zur Besatzung.

Digitized by Google

bei Major von Scheibler (Schwiegersohn der Gräfin Wratislav) mi Gentz, Graf Westphalen [1]) Tettenborn und Anderen.

Not.: Prinz August von Preußen schlug bei Prenzlau viermal di Attaque mehrerer französischer Cavallerieregimenter zurück. Mitten i seinem bataillon quarré rief er immer: Rächet meinen Bruder! – Prinz Hohenlohe und General Graf Schwerin, verlohren unnütz sech Stunden in Schönermark beim Frühstück, während welcher Zeit di Franzosen sie einholten. — Wilhelm Hammerstein, Münster von Ru dorf Husaren, Dörnberg leben, letzterer mit seiner Frau in Burgdorf [2])

10. Januar.

Chevalier Gentz nach Nachod gereiset, pour s'aboucher avec le Cte de G. [ötzen].

Not.: Breslau, dessen Belagerung seit dem 6. December ange- fangen hatte, und dessen Commandant, General Thiele, einen tapfe- ren Widerstand geleistet hat, ist seit dem 31. wieder offen. — Alle kaiserlichen Kammerherrnschlüssel sind eingefordert worden um abgeän- dert zu werden; das kaiserliche Wappen wird geändert. Der Kaiser wird den Namen Franz I annehmen.

12. Januar.

Vicomte de Brüges nach Wien gereiset [3]), weil er die Nachricht erhalten, daß sein Vater dort sehr schwach und krank sei.

13. Januar.

Diner auf der Ressource.

Not.: Den 25. und 26. December sollen sehr ernsthafte und hart-

1) Graf Friedrich Westphalen, K. K. Hauptmann, blieb 19. April 1809 bei Regensburg. Er war verheirathet mit einer Tochter der Gräfin Thun, Besitzerin von Culm in Böhmen. Sein Sohn, Gr. Clemens Westph. Fürstenberg, hat sich neuerlich auf einem andern Felde ausgezeichnet.

2) Freiherr W. von Hammerstein-Equord, Andergeschwisterkind mit Fr. v. G. deshalb bei Vornamen genannt. Er ging 1813 mit zwei westphälischen Husaren-Re- gimentern als Oberst zu den Oesterreichern über und errichtete die Cavallerie der Oe- sterr. Deutschen Legion. — Gr. Ernst Münster-Langelage, Vetter des obengenannten Gr. Gustav und des Obersten v. Hammerstein, mit dem er in österreichischen Dienst überging. — Dörnberg, 1807 preußischer Hauptmann, war mit einer Schwester des Gr. Gustav Münster verheirathet und hatte nach der Capitulation von Prenzlau bei dem hannoverschen Drosten von Ompteda zu Burgdorf, einem Verwandten der Stiefmutter seiner Frau, vorerst Aufnahme gefunden.

3) Vicomte Brüges lebte in der Regel zu Berlin.

Digitized by Google

zosen vom 23. bis den 26. December täglich sehr ernsthafte Gefecht vorgefallen, an denen auch zum Theil die Preußen Theil genommen haben. Das Resultat davon scheint folgendes gewesen zu seyn. Die Franzosen, durch Mangel an Lebensmitteln, Medicamenten u. s. w gezwungen [1]), haben es zu mehrerenmalen versucht, die Position der Russen zu forciren. Es soll ihnen auch augenblicklich gelungen seyn das russische Centrum zu durchbrechen. Allein Graf Essen, der der Reserve, welche er aus der Moldau herbeiführte, vorangegangen war, hatte das Commando des Centrums übernommen, und die Position wieder hergestellt. Der Verlust der Franzosen in diesen Tagen soll sehr beträchtlich gewesen seyn. — Die hier sich aufhaltende Großfürstin Anna (Gemahlin des Großfürsten Constantin, geborene Prinzeß von Coburg) hat vor kurzem ein Schreiben von dem König von Preußen erhalten. Nachdem der König sich darin mit vieler Standhaftigkeit und Faßung über die Lage der Dinge geäußert hat, schreibt er: wer weiß, ob ich je wieder in meine geliebten Staaten zurückkehren werde. Sollte es aber nicht der Wille des Himmels seyn, so kann ich doch sagen: tout est perdu hormis l'honneur. — Der Rittmeister von Borstel ist von dem preußischen Gesandten in Wien, Graf Finkenstein, als Courier an den König von Preußen abgeschickt.

17. Januar.

Der preußische Feldjäger Jacobi ist aus Königsberg hier eingetroffen und hat der sich hier aufhaltenden Gräfin Moritz Brühl ein Schreiben ihres Mannes [2]) überbracht vom 29. December, worin er ihr meldet: ein russischer Courier, begleitet von acht Postillionen, habe dem Könige von Preußen die officielle Nachricht überbracht, daß am 26. December die Franzosen abermals einen wüthenden Angriff auf die Russen gemacht hätten; allein, obgleich die Russen bis an die Knie im Morast gestanden und fast während der ganzen Schlacht Hagel in's Gesicht gehabt hätten, so hätten sie doch den Angriff mit großer Standhaftigkeit und großem Succes zurückgeschlagen. Gefangene hat man

1) Vergl. Nr. 230 vom 28. März 1808, wo dies durch Aeußerungen Napoleons gegen Gen. Stutterheim bestätigt wird.

2) Einer von den Söhnen des bekannten sächsischen Ministers Grafen Brühl, die nachdem der Vater in Ungnade entlassen worden, fast sämmtlich in preußische Dienste getreten waren. Dessen Gattin hatte auf dem Gute Seifersdorf bei Dresden, das zu damaliger Zeit durch das, im Geschmack von Wörlitz und Schwetzingen eingerichtete, Seifersdorfer Thal bekannt war, ihren Wohnsitz.

Digitized by Google

fühl eines sehr ernsten, aber keine Partheilichkeit gestattenden Berufs entspringt. Ueberhaupt, wenn man es so einleuchtend wahrnehmen kann, wie die französischen Befehlshaber durch Proclamationen und Adressen voll Bombasts auf ihre Armeen zu wirken wissen, — warum sind wir so total uneinwirkend auf den besten Hebel eines Heeres — ich meyne auf den Geist, ohne welchen eure bloßen Maschinen euch doch höchst wahrscheinlich im Stiche laßen, so sinnreich ihr auch die Composition und das Räderwerk des Automaten berechnet haben möget.

Mittags 1 Uhr feuerten die sämmtlichen Kriegsschiffe auf der Rhede ein Royal Salute zu Ehren des Geburtstags der Königin. Es ist ein schönes Schauspiel, Blitz und Dampfwolken abwechselnd aus den beiden Borden der stolzen schwimmenden Festungen hervorbrechen zu sehen, bis sie die stattlichen Maschinen im dicken Gewölke von Pulverrauch verhüllen. Man kann sich einigermaßen eine Vorstellung von einem Seegefechte bei dem Anblicke machen. Wahrscheinlich salutirten die Kriegsschiffe deswegen bereits heute — da in der Festung doch, des Sonntags wegen, die Feier des Tages auf morgen verschoben ist — weil am Abend der Vice-Admiral, Sir John Duckworth mit dem Royal George und Repulse nach Osten unter Segel ging [1]). Der Ajax war bereits gestern nach Palermo abgegangen.

19. Januar.

In der vorigen Nacht war die von England erwartete Convoy eingelaufen und vor Anker gegangen. Eben das that am Morgen der Tigre von 80 Kanonen, Capt. Hallowell, der gleichfalls nach Sicilien bestimmt ist. Etwa um 9½ Uhr erschien die Pass Ordre: Lettres at the Military Secretary's Office for all the Regiments in the Garrison, and can be sent for immediately. — Abermals ein freudiger Strahl von Hoffnung und — abermals eine Täuschung. Nur einige wenige veraltete Briefe aus Irland für ein paar unserer Officiere und einige verirrte Briefe an Officiere der Legion, die sich in England und Irland befinden. Diese neue Vereitelung so lange vergebens genährter Wünsche stimmte nicht besonders zur Feier des Tages. Gleichwohl schickten wir uns an, solche nach Maasgabe der gestrigen General-Ordre zu begehen. Sämmtliche Truppen der Garnison [2]) waren auf dem obern Wege, welcher von der Stadt nach dem South-District führt,

1) Nach Constantinopel. Vergl. Nr. 163 vom 23. März.

2) Sie bestand, außer der Brigade der Legion, aus dem 10., 42., 48. und 57. Regiment, aus dem 1. Veteranen-Bataillon und aus Artillerie.

Digitized by Google

lag, Nachricht giebt. (Man hat nachmals durch den Marquis Lucchesini Nachrichten von seiner Besserung erhalten.) Chevalier Gentz aus Nachod Abends vorher wieder zurückgekommen. — Cüstrin ist durch den Obristen von Ingersleben an die Franzosen für 100,000 Thlr. verkauft worden. Der König hatte die Festung mit allem Nöthigen, wenigstens auf sechs Monate versehen; vor der Abreise fragte er den Commandanten, ob noch irgend etwas mangele. Dieser versicherte, daß alles im besten Stande sey, und gab sein Ehrenwort, daß der Feind nicht anders, als über seinen Leichnam in die Festung kommen solle. Vierundzwanzig Stunden nachdem der König weg war, ging Ingersleben allein den Franzosen auf einige Stunden entgegen, kam bald darauf mit ihnen zurück, und führte sie in die Festung ein. Er soll gleich darauf nach Frankreich gegangen seyn. — Der Minister Hoym hat 300,000 Thlr. in Breslau gelassen, die er hätte retten können. Man glaubt, er habe durch ihren Verlust die Unordnung in seiner Verwaltung decken wollen. 400,000 Thlr. soll er heimlich in's Oesterreichische geschafft haben, um demnächst, nachdem die Sache ablaufen werde, sie entweder dem Könige wieder zu überliefern oder —. Der Fürst von Pleß [1]) hatte einen Versuch gemacht, um von Ohlau aus in Breslau einzudringen, und die obigen 300,000 Thlr. zu retten, allein das Unternehmen mislang, eben so wohl, wie ein früherer Versuch um Breslau zu entsezen. Der Prinz, dem es zwar an persönlicher Bravour und an gutem Willen nicht fehlt, scheint jedoch dem Posten, auf den er als Generalgouverneur von Schlesien gesetzt ist, nicht gewachsen zu seyn.

150.

Hugo an Ompteda.

Königsberg, den 1. Januar 1807.
acc. 21. Februar 1807.

Unter den mancherlei unangenehmen Lagen, in welche mich die jetzigen Zeitverhältnisse geworfen, ist mir das Unangenehmste, daß ich von Ewr. Hochwohlgebohren auch gar nichts fast in 3 Monaten gehört habe; — wie Sie sich sämmtlich befinden, das wünsche ich sehr zu wissen, und wenn Sie jemanden kennen, der den Weg hierher nimmt oder weiter, so bitte ich Sie, mir darüber beruhigende Nachrichten zu geben. Ich habe den Herrn Wynn hier gesprochen, der allein wußte

1) Friedrich Ferdinand von Anhalt-Pleß (Nebenlinie von Anhalt-Cöthen), war preußischer Obrist.

Digitized by Google

hielt, und besonders appüyirte ich darauf, daß die Gräfin Münster sich das Schicksal der Oberhofmeisterin nicht so sehr wie sie es thue zu Herzen nehmen möge. Ich habe aber gefunden, daß diese sonst so kluge Frau durch die Weichheit ihres Herzens verleitet, nichts über diesen Punct an ihren Verstand bringen läßt. Sie schien sogar gegen Euer Hochwohlgeboren wahrscheinlich auf Veranlassung der Briefe ihrer Mutter etwas eingenommen zu seyn, doch ließ sie sich deutlich nur darüber aus, daß Sie gar nicht schrieben. Ich bin ohne Nutzen da gewesen [1]).

Einen Tag nach meiner Ankunft in Copenhagen traf daselbst der Lord Hutchinson mit seiner Suite ein, der Schiffbruch gelitten hatte, und mit genauer Noth sein Leben und das seiner Schiffsmannschaft gerettet hatte. Er blieb etwa 5 Tage in Copenhagen, und setzte dann seine Reise zum König von Preußen in einer Kriegsbrigg von 16 Koronaden über das baltische Meer fort. Da ich ebenfalls nach Königsberg wollte, so hatte er die Gefälligkeit, mich mitzunehmen [2]).

Am 10. December embarquirten wir uns, am 11. segelten wir ab und geriethen gleich den ersten Tag auf den Sand. Der Schreck war groß aber kurz — denn nach einigen Minuten ging das Schiff weiter. Am 13. kamen wir vor der Insel Bornholm vorbei, und am 14. warfen wir den Anker auf der Rhede vor Danzig, zwei deutsche Meilen von der Stadt; am 15. wurden wir debarquirt. Wenn ich Euer Hochwohlgebohren eine Beschreibung meines miserablen und geistaufgebenden Zustandes machen sollte, so würde ich Ihr ganzes Mitleid erregen. Wie ein Schatten aus Charons Nachen stieg ich endlich an's Land und hätte den Sand der mich empfing küssen mögen [3]).

Den 19. reiseten wir von Danzig über die frische Nehrung — Pillau nach Königsberg, wo wir den 22. ankamen. — Welch ein Bild der Preußischen Monarchie habe ich hier gesehen. — Hier findet sich das ganze Unglück der Preußischen Armeen in seinen Folgen con-

1) Der Neffe hatte zwar für die Unglückliche, in deren Hause er als Knabe einige Zeit gewesen und mit der Tochter erzogen war, aufs rücksichtsvollste nach Kräften gesorgt, doch aber deren überspannte und für seine öffentliche Stellung unpassende Anforderungen zuweilen mit Ernst zurückweisen müssen.

2) Diese Wendung war für den Fall gewählt, daß der Brief, der durch die Post ging, geöffnet worden wäre. Daß in der That sein Verhältniß zu Lord Hutchinson ein ganz anderes war, ergiebt Nr. 147 vom 15. Januar.

3) Hugo war schon seit längerer Zeit brustleidend. Er liebte es aber auch über sich selbst zu scherzen, wie z. B. schon in dem Briefe vom 12. October 1806, wenn er sagt: „ich bin noch confuser als gewöhnlich", was in keiner Beziehung wörtlich zu nehmen ist.

Digitized by Google

geliehen haben [1]). Ich werde daher gar nichts über meine Verwegenh
derselben sonst unternommen zu haben, zu sagen, als daß ich d
Reisen in selbigem als den einzigen Weg ansah, Ihnen solchen wied
anzuführen. Wann dies geschehen wird, ist freilich ihr mehr aussehen
daß ich ihm jetzt als mein Eigenthum bekannt mit nehme. Sie werde
es genehmigen, daß ich jeden Platz dazu benutzt habe. In Copenhage
war der Augenblick, wo ich ihn verlassen sollte, weil kein Platz a
dem Schiffe war, ich bestand aber darauf, Dreien meinen getreue
Transporteurs nicht missen zu wollen, und so wurde er mit ein un
aufgepackt.

Ob Sie diesen Brief erhalten werden, ist wohl die große Frage
da er vielen Chancen ausgesetzt ist. Seien dann ihm wer will und muß
ich wünsche, daß er dafür auch weiter befördert werde. Und sollten Eue
Hochwohlgebohren nach Wien gegangen sein, so werden Sie gewiß
dem Postamte in Prag über Ihre Briefe Anweisung hinterlassen.

Meine Wünsche für Ihr allerseitiges Wohl sind immer die nämlichen; ganz besonders bitte ich mich jedoch Ihrer Frau Gemahlin zu Füßen zu legen [2]).

Der Minister von Stein, den ich mit seiner ganzen Familie in Königsberg getroffen habe, hat seinen Abschied am 2. erhalten und bleibt in Königsberg; den Grund weiß ich durchaus nicht. Am 1. sagte mir Frau von Stein [3]), daß sie auf jeden Fall in Königsberg bliebe, besonders weil die kleine Therese [4]) am Nervenfieber krank — aber nicht übel — war. Ihr Mann werde aber nach Memel reisen. Ich war in diesem Hause eine unerwartete Erscheinung.

1) Sondern zu der von Dresden nach Leipzig und Halle im October 1806.

2) Dies ist nicht eine bloße Höflichkeitsfloskel. Bei dem einige Jahre nach eingetretenen Tode seiner Gattin im Wochenbette, hatte die Begrüßte der verwaisten Kinder treulichst sich angenommen.

3) Die Bekanntschaft von Hugo mit Frau von Stein war eine viel nähere, als die eines Legationssekretairs mit der Frau des Finanzministers in Berlin regelmäßig gewesen sein würde, dadurch, daß sie Tochter des Feldmarschall Wallmoden, eine Hannoveranerin von Geburt war.

4) Die jüngste Tochter des Ministers von Stein, welche später mit dem Vetter, dem Grafen Ludwig von Kielmansegge, verheirathet war. Mit ihr ist in einigen Jahren das alte Geschlecht der Freiherrn vom Stein ausgestorben.

Digitized by Google

27. Januar 1807.

Mittags dinirt bei dem Gesandten Hardenberg mit seinem Bruder Fritz. Sein Tisch ist recherchirt gut [1]) und sein Keller noch besser.

28. Januar 1807.

Abends bei Gr. Finkenstein, mit Fritz Hardenberg und dem Marquis Luccheſini. Aeußerst unterhaltend.

NB. Die Neuigkeiten finden sich in besonderen Bülletins [2]).

152.

Notatum des Gesandten Ompteda über eine vertrauliche Unterredung mit dem Marquis Luccheſini.

(Wien) Ende Januar 1807.

Luccheſini versichert mir: er habe bei dem Waffenstillstande [3]) blos die Absicht gehabt für den König Zeit zu gewinnen, indem, so viel er gewußt habe, die Russen — 60000 M. — noch zu schwach und zu weit entfernt gewesen wären. Das Gegentheil habe er auch nicht erfahren können, weil die Correspondenz mit seinem Hofe zu mislich gewesen sey [4]). Er habe daher gedacht: entweder sind die Russen noch nicht en mesure, so ratificirt der König, und findet 14 Tage nachher eine Veranlassung den Waffenstillstand wieder zu brechen, oder sie sind es, so ratificirt der König nicht, und thut was er Lust hat.

Die Note, womit Talleyrand den Waffenstillstand begleitet hat, sey ihm vor der Unterzeichnung nicht bekannt gewesen, sonst würde er nicht unterzeichnet haben. Zwar habe man schon am Tage vor der Unterzeichnung des Waffenstillstandes etwas von der Wallachei und Moldau fallen lassen, aber sehr unbestimmt. Erst nach der Unterzeichnung [5]), wie die preußischen Bevollmächtigten mit Düroc zusammen gewesen wären, habe Letzterer durch einen reitenden Boten von Talley-

1) Der Gesandte Graf Ernst Hardenberg gab viel auf die Freuden der Tafel, welche sich und seinen Freunden zu gewähren ihm wohl zustand, da er reich, unverheirathet, und im Uebrigen ein sehr genauer Haushälter war.

2) Diese Bülletins sind nicht vorgefunden worden, wenn nicht die folgende Nummer für eines derselben gelten kann.

3) Der s. g. Waffenstillstand von Osterode, den der König von Preußen nicht ratificirte.

4) Die Unterhandlung fand in Berlin statt.

5) Am 16. November 1806 zu Charlottenburg. Manso, Gesch. des Preuß. Staats II, 241.

Digitized by Google

sonne, il faut que je lui dise, que les événemens de l'année passée ont laissé des souvenirs trop profonds dans l'esprit de cette Cour, pour qu'elle rénonce jamais au désir qu'Elle se retire des affaires.

Haugwitz habe darauf abermahls ein Schreiben mit obigem Zusatz aufgesetzt und den König inständigst gebeten ihm seine Retraite zu bewilligen, weil er sehe, daß man von allen Seiten auf seiner Entfernung bestehe. Der König sey anfangs unwillig geworden und habe erklärt, er wolle sich keine Gesetze vorschreiben lassen. Am folgenden Tage [1]) habe er aber dennoch jenen Zusatz mit abgeschrieben. —

Hutchinson. Man ist sehr mit ihm zufrieden, als Militair und als Politiker.

153.
Tagebuch.

Wien 30. Januar 1807.

Mittags bei Graf Finkenstein. — Marquis Luccheſini, Fritz Hardenberg, Bein, Geheimer Secretair des Königs von Preußen, vormahliger Redacteur der Baireuther Zeitung, Lieutenant Schepler vom Generalstabe, geborener Göttinger, ein sehr geschickter Officier, der in Italien und Dalmatien gebraucht ist Charten aufzunehmen [2]).

31. Januar.

Morgens Promenade um die Stadt auf der Bastey. Wundervolle Aussicht auf die Vorstädte von Wien und auf die umliegende Gegend, rund um die Stadt. Großes und schönes Palais des Herzogs Albert [3]) neben der Burg. — Haus wo die bekannte Scene mit General Bernadotte vorfiel. Es gehört gegenwärtig den Bankiers Ochs und Gaymüller.

1. Februar.

Nachmittags bei der Gräfin Stadion [4]) en visite. Darauf bei Arnstein's, wo auch der französische Botschafter Andreossi war. Gespielt Whist mit dem General Devaux vom corps du Génie, Hrn. Pe-

1) Schon am 20. November ließ der König dem Minister Stein das Ministerium d. ausw. Angelegenheiten durch Köckeritz und Beyme anbieten. Pertz, Leben d. Min. Stein I, 359.

2) Einige Tage später ging Lnt. Schepeler, mit Briefen von Adair an L. Hutchinson versehen, nach Memel. Beide sprechen mit Auszeichnung von ihm. Ad., Sendung a. d. Wiener Hof S. 321 u. 325.

3) H. Alb. v. Sachsen-Teschen.

4) Gemahlin des österreichischen Ministers Grafen Johann Philipp Stadion.

Digitized by Google

und Choczin motivirt worden. Der russische Gesandte Italinsky ist auf der englischen Fregatte Canopus abgereiset. Die englische Escadre, welche vor den Dardanellen lag, hat bei dieser Gelegenheit nichts unternommen.

3. Februar.

Abends in das Kärnthnertheater. Man gab zuerst den Dorfbarbier, — — zuletzt zum erstenmahle ein neues Ballet von Vigano[1]) — — — — Vigano wurde am Ende, jedoch unter großem Widerspruch herausgerufen. — Erst am folgenden Tage erfuhr ich, daß die Kaiserliche Familie, von der ich nur zwei Erzherzöge erkannt hatte, nahe neben mir in den drei nächsten Logen am Theater gewesen waren. In der zunächst am Theater saßen der Erzherzog Johann und Rudolph, in der zweiten Erzherzog Anton und der Kaiser, in der dritten die Kaiserin, eine der jüngeren und dann die älteste Tochter des Kaisers. Nichts unterschied diese Personen von den übrigen Zuschauern, nichts ihre Logen von den übrigen. Es war keine Suite, keine Kammerherren, keine Hofdamen, und ich würde durch nichts die Gegenwart der Kaiserlichen Familie gewahr geworden seyn, wenn es mir nicht am folgenden Tage gesagt wäre. —

4. Februar.

Abends in das Burgtheater. — Man sah heute viele Juwelen in der Comödie, da mehrere Damen zu dem Ball schon angezogen waren, den Graf Johann Palfy heute gab, und zu welchem schon seit geraumer Zeit große Anstalten getroffen waren. Obgleich das Hotel des Grafen Palfy, Schwiegersohn des Prince de Ligne[2]), sehr groß ist, so hatte er doch den einen Hof des Hauses noch überbauen lassen, um dadurch einen Saal für das Souper zu gewinnen. Dieser Saal war mit einem grünen Teppich bedeckt, und die Wände mit Moos und eingestreuten Blumen decorirt. Die Decke des Saals sowie die Fenster bestanden aus lauter Spiegeln. Die Tische waren mit Orangenbäumen verziert. Die Ordnung soll vortrefflich und die Aufwartung musterhaft gewesen seyn. Unten im Hause standen beim Eintritt 24 Laquaien, alle in der gallonirten Livree des Grafen, auf der Treppe 24 Laufer in weiß gekleidet, oben in den Zimmern 24 Officianten in der

1) Nach seiner schönen Frau hatten die von ihr zuerst geübten s. g. plastischen Darstellungen den Namen erhalten: à la Vigano.

2) Carl Joseph, Fürst von Ligne, erster Pair von Flandern, Grand von Spanien 1ter Kl. ꝛc. ꝛc., Ritter des gold. Vließes, Commandeur des Mar.Ther.-Ordens, Oesterr. Gen.-Feldzeugmeister, Verfasser mehrerer historisch militairischer Schriften.

Digitized by Google

7. Februar.

Morgens die Porcellainniederlage besehen, — es war wenig Vorrath da, weil vor der Invasion der Franzosen im vorigen Jahre viele fortgeschafft war und seitdem nur wenig Vorrath wieder dazu verfertigt ist. In dem letzten Cabinet waren jedoch einige kostbare Stücke, die vorzüglich wegen der Malerei schätzbar waren: Rubens Frau, Philemon und Baucis, eine italienische Landschaft nach Hackert u. s. w. Uebrigens ist das Wiener Porcellain zwar gegen das Berliner sehr viel wohlfeiler, scheint letzterem aber auch in der Güte und äußeren Schönheit, die Malerei abgerechnet, nachzustehen. — Füger ist, unter mehreren Rivalen, Inspector der Bildergallerie geworden, mit 2000 Fl. Gehalt, freier Wohnung im Belvedere und freier Feuerung. —

10. Februar.

Abends in das Kärnthnertheater, zuletzt auf die Redoute. Sie war wie die vorigen; wegen der angehenden Fasten hörte die Musik schon um Mitternacht auf. Aus derselben Ursache sollte, nach der Ordonanz des neuen Erzbischofs, auch das Fleischessen um diese Zeit aufhören, allein man schmauste die ganze Nacht durch. Ich hatte Gelegenheit den Kaiser in einer ziemlich langen Unterredung mit seiner Tante, der Erzherzogin Elisabeth, zu observiren. Er hat einen großen Ausdruck von Güte in seiner Physiognomie, und im Gespräch nehmen seine Züge eine angenehme Freundlichkeit an. — Hudelist. [1]) —

Preußischer Courier aus Memel angekommen.

11. Februar.

Abends bei Baron Arnstein; gespielt mit Graf Attems, Graf Wallis und Herrn von Steigentesch [2]).

Bericht des Generals Bennigsen aus Mohrungen v. 23. Januar (s. franz. Bülletins).

12. Februar.

Abends in den Casperl. Man gab ein Ritterstück „Marie, Toch-

---

1) Oesterr. Legat.-Secr. in Berlin 1802. Schlesier, Schr. v. Gentz V, 25; zu Dotis im Kaiserl. Hauptquartier, 1809, Gentz Tagebücher 80 flgde. Urtheil über ihn in Hormayr, Lebensbilder I, 284, das indessen, wie alle Urtheile Hormayrs über Personen, mit äußerster Vorsicht aufzunehmen ist.

2) Gr. Attems, österr. Kämmerer und Gubernialrath; Gr. Wallis, der Obristburggraf; Steigentesch wurde im Juni 1809 nach Königsberg gesandt, um Preußens Hülfe zu erwirken, jedoch vergeblich.

Digitized by Google

kommen. — Gablenz und Gersdorf[1]) sind gestern von Warschau zurück gekehrt. Am Montag haben sie den Kayser noch in Warschau verlassen. Sie erzählen, daß General Victor bey Colberg von einer preußischen Husaren-Patrouille aufgehoben worden[2]) und Lefevre statt seine das Commando übernommen habe. Daß man übrigens von ihnen nicht viel Officielles erfahren wird, können Sie leicht denken. Gestern ist General Regnier aus Italien hier durch zur großen Armee gegangen, Massena vor wenigen Tagen durch Leipzig. Sie pflegen einen Kriegsrath. Noch immer geht die Militairstraße durch Leipzig und Wittenberg, wegen der Unruhen in Hessen — oder wegen anderer Rücksichten. Von Massenbach[3]) habe ich gestern das nemliche erzählen hören, was Sie mir schreiben: andere meynen es sey ein Mißverständniß und er werde in sein Vaterland — ins Würtembergische sich wenden. Trauen thut ihm niemand. —

Brockhausen[4]) läßt es sich ungemein angelegen seyn den wahrlich bei vielen Individuen der preußischen Armee fast erloschenen Patriotismus wieder anzufachen; er spart keine Worte, mehr kann er nicht geben und er ist in einer üblen Lage. Dem General W—lben hat er das Haus verboten.

Für die Nachrichten von Hugo danke ich Ihnen herzlich. — Ist der Chevalier Gentz noch in Prag, so haben Sie die Güte ihm anliegenden Brief einzuhändigen, er betrifft die Forderung eines Schreibers. —

155.

Canicof an Ompteda[5]).

Prague, ce 12. Février 1807.

Vous devez me pardonner, mon cher Collégue, si j'ai tardé si longtems à Vous offrir mes remercimens pour Votre lettre amicale ainsi que pour les communications interessantes de celles, que Vous avez écrites à M^de^ d'Ompteda, et dont elle a eu la bonté de me faire part. J'ai été bien sensible à toutes ces attentions obligeantes, mais la tristesse où j'ai été et où je suis encore m'ab-

1) Höhere sächsische Offiziere.

2) Geführt vom Lieutenant von Schill.

3) Generalstabschef beim Corps des Fürsten Hohenlohe im Feldzuge von 1806.

4) Der preußische Gesandte in Dresden. Er war vorerst daselbst geblieben.

5) Dieser Brief war nach Wien gerichtet, kam aber dort nach Abreise des Adressaten am 16ten erst an und ging nach Prag zurück.

Digitized by Google

mais accroire par cette pitoyable assertion, par laquelle ils croyent avoir répondu à une observation très-juste du Général Benigsen en disant „qu'on se serait bien gardé de le poursuivre, puisqu'il était débordé de deux journées". — Mais pourquoi serait-ce une raison pour se bien garder de poursuivre? Voilà ce qu'aucun militaire ne comprendra à moins de supposer qu'ils portent jusque dans les combats cette extrême modération dont Bonaparte a eu tant de fois à se repentir, sans pouvoir s'en corriger; tant il est vrai que son bon coeur l'emporte toujours sur ses intérêts. Et puis à quoi leur a donc servi ce beau débordement, dont ils se vantent? — Il s'est perdu, d'après leur propre aveu dans la boue. Puisse la même chose arriver de toutes leurs entreprises; le monde y gagnera beaucoup. — La raison qu'ils donnent pour ne pas s'être emparés de Pultusk est de la même force et fait hausser les épaules. On voit bien qu'ils écrivent pour les Turcs.

On pourrait en dire à peu près autant de la sincérité et de la profondeur de leurs notes du moniteur, où ils s'avisent de vouloir éclairer l'Angleterre sur ses véritables intérêts, et de lui faire entendre que rien ne serait si salutaire pour elle que de faire cause commune avec la France et la Porte contre la Russie. Certes ce n'est pas l'Angleterre qui se laissera jamais abuser par les avis insidieux d'un cabinet qui lui veut tant de bien. Qui pourra méconnaître que les succés des Russes contre les Turcs, bien loin d'être préjudiciables à ses intérêts et à ceux de l'Europe, ne pourraient que leur être salutaires. C'est une vérité dont il seroit à desirer, que toutes les Puissances fussent, pour leur bien et pour le bien général, aussi persuadées que l'est l'Angleterre.

Je Vous dirai entre nous avec la même franchise que je ne suis guères content de quelques-uns des articles insérés de notre part dans la gazette de Vienne. Il-y-en a qui prêtent bien le flanc à la critique et à des objections fondées. J'aurais désiré qu'ils fussent rédigés d'une manière plus sage.

J'ai reçu quelques lettres de notre ministère, mais on ne m'annonce encore aucune décision à mon égard. Je crois que celà tenait jusqu'à présent à des considérations qui doivent à ce qu'il paroit bientot cesser ou changer de nature, et je m'attends à sortir du vague de ma situation actuelle.

Si Vous voyez le Comte et la C^{sse} Stadion, veuillez me ra-

Digitized by Google

über Dresden hierher gekommen, und sagt mir, daß Euer Hochwoh gebohren noch in Prag sich aufhalten, daher ich nun dieses Schreib noch nach Prag adressire. Ich habe bis jetzt geglaubt, daß wenn au nicht mein Schreiben, doch wohl der Zufall es Euer Hochwohlgebohr angezeigt hätte, daß ich mich hier befinde im Gefolge des vortrefflich Lord Hutchinson, und gehofft habe ich daher immer, daß dieselben mi mit einigen Nachrichten von Ihnen und dero Frau Gemahlin erfreu würden — umsonst — die Post ist doch aber von Prag über Craca wie ich glaube und man mir sagt, keinen Hindernissen unterworfe

Das für uns interessante Ereigniß, ist der endliche Abschluß d Friedens zwischen England und Preußen [1]), der — ganz die alten eh maligen Verhältnisse zwischen diesen beiden Staaten herstellt — mel aber nicht. Ich lege eine Abschrift davon hier an. Die Verzichtleistun des Königs von Preußen auf Hannover ist für uns wichtig, ob i gleich einsehe, daß es nur eine äußerliche Form ist. Denn den Bes können wir nur aus andern Händen empfangen. Ob Rußland de Artikel der Garantie annehmen wird, steht zu erwarten, — es mac Schwierigkeiten, — es wird viel von der Negociation des Herrn vo Bremer in Petersburg abhangen [2]).

Ich glaube, daß sich die Verhältnisse Preußens etwas geände haben, und daß die Hoffnung zum Frieden groß sein muß. Genera Zastrow (der nun Cabinetsminister geworden ist) hatte in seinem erste Friedensproject eine Allianz mit England zur Fortsetzung des Krieg festgesetzt in 3 Artikeln. Er hat jedoch für gut gefunden, diese Artik wieder wegzulassen. Dies dürfte sich nun wohl nur daher erkläre lassen, daß man dem französischen Gouvernement nicht nur die Auf richtigkeit zur Herstellung des Friedens bezeigen will, sondern auch Alle entfernt, was dem Kaiser Napoleon Veranlassung zum Misvergnüge geben könnte.

Ob wir gleich seit unserer Ankunft im Hauptquartier des Königs überall keine Nachricht aus England erhalten haben, so äußert doch Lord Hutchinson, daß man in England recht gern den Frieden wolle und immer gewollt habe, und würde Napoleon jetzt in die Ideen eines

---

1) Am 28. Januar 1807. Martens supplément au recueil des principaux traités IV, 411.

2) Diese Garantieübernahme kann man wohl aus Art. 7 des Bartensteiner Vertrages vom 26. April 1807 folgern, in welchem es heißt: „et on contribuera à procurer également une augmentation de force et de puissance aux possessions de S. M. Britannique en Allemagne. Hormayr, Lebensbilder III, 250.

Digitized by Google

höchstwahrscheinlich ganz von dem General Essen abgeschnitten ist ur
sein linker Flügel umgangen ist, und daß Bernadotte drohet seinen rec
ten Flügel zu umgehen. Es bleibt ihm nur eine schnelle Retirade od
eine Schlacht übrig. Letzterer will er ausweichen, um nicht alles dur
den Verlust derselben auf's Spiel zu setzen. In 3 Colonnen bricht er de
3. auf, geht auf Allenstein zu, wo er schon ein heftiges Gefecht au
halten muß mit der französischen Avantgarde, wobei von beiden Seite
viele Menschen verloren gehen; er setzt den 4. seinen Marsch fort un
ist glücklich genug gewesen, Allenburg zu erreichen, von wo ihm d
weitere Retirade offen zu bleiben scheint. — Die Franzosen waren ar
6. in Heilsberg. Die Franzosen haben besonders seine Arriergard
heftig verfolgt und am 5. einen großen Theil der Bagage genommer
Ein großes Magazin zu Seeburg ist den Franzosen in die Hände ge
fallen. Das Manöver Bonapartes hatte alles hier in die größte Be
stürzung versetzt, und man sieht alles für verlohren an, wenn Bennig
sen, wie man glaubt, genöthigt sein sollte, eine Schlacht liefern z
müssen. Mit jeder Stunde erwartet man ein entscheidendes Resultat
Königsberg sieht man für verlohren an, und wie dies Ereigniß eintritt
ist für uns hier kein weiteres Bleiben, und es geht dann nach Riga

Lord Hutchinson schickt morgen einen Courier nach Wien, ich
wünsche, daß er ihn aufhalten möge, um das Resultat, was morgen
hier gewiß bekannt wird, noch melden zu können. Der Sicherheit
wegen werde ich diesen Brief über Wien gehen lassen, da ich alsdann
doch die Hoffnung habe, daß endlich einer sicher in Euer Hochwohl-
gebohren Hände kommt. Es soll mir lieb sein, wenn Sie Gelegenheit
haben, unsern guten Freunden in Hannover von mir und dem been-
digten Friedensgeschäfte Nachricht zu geben, ich habe dazu in dem Au-
genblicke keine Zeit, da auch ein Schiff nach London morgen abgeht,
mit dem ich noch schreiben muß. Heute ist ein Courier von London
über Copenhagen hier angekommen; die erste Nachricht aus jener Insel,
seit wir auf Reisen sind, es hat uns — Zeitungen mitgebracht — und
mir einen Brief von unserm beste Georg [1]) — aber nichts interessantes.
Es ist nicht unmöglich, vielmehr glaublich, daß Sie bei Rücksendung
der Ratification des Friedensinstruments Ordre erhalten Ihre Func-
tionen bei dem preußischen Hofe wieder anzutreten. Ich ersuche Sie,
Ihren Brief an mich über Wien durch Hardenberg oder Adair mir zu-
kommen zu lassen, letzterer schickt hier oft Couriere an Lord Hutchinson.

1) Dem Geh. Cabinetsrath Georg Best.

Digitized by Google

jusqu'au 10, continuellement le bruit du canon [1]) ce qui, vu qu'il s'éloignoit toujours, et que le feu le suivoit, annonceroit, que les François se retiroient. Schweidnitz a capitulé, l'on dit par trahison. Götzen est arrivé ici hier soir, très mécontent de Pless.

159.

Der preußische Cammerherr Graf Fritz Hardenberg an Ompteda.

Wien den 19. Februar 1807.
acc. 23. „ „

Jetzt da Sie glücklich in Prag werden angekommen seyn, wird das Bedürfniß nach Neuigkeiten in einer Stadt, wo deren so viele falsche ausgebreitet werden, wol merklicher sich fühlen laßen, als hier. Daher will ich mein Versprechen halten und Ihnen die gestrigen nova mittheilen. Es war ein an Courieren reicher Tag. Früh Morgens traf ein englischer Courier an Adair ein und brachte die Briefe vom 8. aus Memel mit. Hutchinson sah schwarz, fürchtete alles für Bennigsen, sah diesen schon Salzwasser im frischen Haf trinken, Königsberg verlohren ꝛc., mit einem Worte, er fürchtete alles. Mein Bruder erhielt auch Briefe mit dem zwischen uns und England abgeschlossenen Frieden und folgenden Nachrichten von den Armeen. Es sey am dritten und fünften zu Avantgarde- und Arriergardegefechten gekommen, worin die Russen, die es nicht hätten wollen zur Bataille kommen laßen, etwas Verlust erlitten, einige Kanonen und Bagage verloren hätten; der unangenehmste Verlust sey ein in Seeburg angelegtes Magazin gewesen. Bennigsen habe es durch starke Märsche gezwungen, sich zwischen Wehlau und Allenburg mit der Armee zu ziehen und sey am 7. bis Bartenstein mit dem Hauptquartier vorgerückt. Auch seyen in Rastenburg 20,000 Cosacken angekommen. Seine Position sey daher jetzt besser als vorher, man sehe eine Schlacht als unvermeidlich an, und besonders da Napoleon noch immer den linken Flügel der Russen, die nun von Bartenstein nach Rastenburg zu standen, bedrohe, während Bernadotte mit etwa 8 oder 10,000 Mann den rechten Flügel bedrohe, der aber die Preußen gegen sich habe. — Montag Abend waren nun Nachrichten aus Warschau gekommen, die da sagten, Berichte der Franzosen geben den russischen Verlust am 5. auf 6000 Mann alles in allem an, dont il falloit décompter plus de la moitié. Napoleon aber wolle zurück gegen Essen gehen, und blos Mürat solle gegen

1) Schlacht von Preußisch-Eylau.

Digitized by Google

Il a dirigé sa marche depuis sur Wittenberg pour y prendre des munitions et des cartouches. Le Général Essen écrit du 12. qu'il comptoit attaquer le lendemain les corps qui étaient devant lui, et esperoit d'heureux résultats de son entreprise. Dieu le veuille. Le Cte Razoumofski m'a communiqué ces nouvelles par estafette, je les ai reçues à 2 heures après minuit. Je m'empresse de Vous en faire part, et Vous prie d'envoyer ensuite mon billet à Mr Gentz.

162.
Gentz an Ompteda.

Prag, Februar den (22.?) 1807.

Je viens de lire les rapports ou dépêches de Bennigsen et Essen. Ces pièces sont maigres, vagues, obscures, inintelligibles. On n'y apprend ni les causes ni les résultats de cette bataille du 8; Bennigsen va à Wittenberg. A Wittenberg? On en parle comme d'une capitale tandis que la plupart des cartes ignorent jusqu'on nom de ce village, qui est au reste dans la direction de Eylau à Koenigsberg. — Le rapport de Essen n'a pas même de date, de lieu; il dit qu'il a battu les Francais le 3; mais on ne sait pas ce qu'il a fait du 3 au 12, date de sa dépêche. Bennigsen est encore plus mystérieux. — Ne dites pas à Canicoff ce que je pense de tout ceci, mais j'en pense diablement mal. Je veux connoître le résultat de cette victoire, c'est alors que je m'en réjouirai. A revoir.

163.
Tagebuch.

Prag, 1. März 1807.

Der junge Kollowrath ist an die Stelle des Grafen Hartmann, der schon seit geraumer Zeit seine Retraite nachgesucht hatte, zum Stadthauptmann von Prag ernannt [1]).

7. März.

Nachmittags bei der Großfürstin Anna von Rußland der verwittweten Herzogin von Coburg vorgestellt. Sie kam von Berlin zurück,

1) Sohn des in Nr. 147 unterm 16. Januar genannten Gr. Kollowrath. Er wurde nach der Beförderung des Grafen Wallis zum Minister dessen Nachfolger als Obristburggraf von Böhmen.

Digitized by Google

23. März.

Der Admiral Dukworth hat die Dardanellen forcirt, 18 türkische Kriegsschiffe zerstört und man negociirt. Der Sultan ist gut disponirt; aber der Divan und das Volk werden von den Franzosen noch immer zum Kriege aufgehetzt. —

Der General Vincenz Kollowrath [1]) ist aus Wien angekommen.

28. März.

Morgens bei dem Invalidenhause das Infanterie-Regiment Erzherzog Rainer gesehen, über welches der Proprietair, General Graf Vincenz Kollowrath die Revüe hielt. Es fehlten 6 Compagnieen oder ein Bataillon, und demohngeachtet war die Linie länger, als die eines preußischen Infanterie-Regiments. Der Anzug ist zwar äußerst zweckmäßig, allein, den Helm ausgenommen, ist er doch im Ganzen für das Auge weniger vortheilhaft, wie der preußische. Die weiße Farbe ist weniger egal, und gestattet nicht den Grad der Propretät. Auch wird einzeln weniger auf den guten, oder vielmehr eleganten Anzug gesehen. Es herrscht in einem österreichischen Regiment weniger Ruhe und Stille, wie in einem preußischen; die Officiere selbst nehmen sich manche kleine Freiheiten heraus, die vielleicht der militairischen Zucht schaden, weil ihr Beispiel sichtbar auch auf den Unterofficier und Soldaten wirkt. Der Marsch ist weniger regelmäßig, wie bei der preußischen Infanterie; dagegen sind die Bewegungen leichter, auch formirte das Regiment sich geschwinder en ligne, als ich es je bei einem preußischen Regimente gesehen habe. Dies Regiment war 1805 in Ulm mit gefangen, und noch vor 7—8 Monaten in Gefangenschaft und gänzlich desorganisirt. Jetzt war es übercomplet, und vollständig wieder equipirt und armirt, auch wieder mit neuen Fahnen versehen [2]). —

164.

Hugo an Ompteda.

Memel, den 4. März 1807.
acc. 31. „ „

Ich bin endlich so glücklich gewesen, Ewr. Hochwohlgebohren

1) Jüngerer Bruder des Grafen Franz Joseph Kollowrath.

2) Der Tagebuchführer hatte von jung auf großes Interesse für das Kriegswesen. In Berlin war er bei allen Manövern und begleitete regelmäßig das Regiment Gensdarmen zum Exerciren. Er durfte sich deshalb für die obige Vergleichung wohl befähigt halten.

Digitized by Google

Generale zu unterhandeln [1]). Heute ist der Oberst von Kleist noch nicht von seiner Mission zurück.

In Rußland hat man gleiche Erklärung machen lassen, und es wird nun alles darauf ankommen, wie die Antwort des russischen Kaisers ausfällt. Es scheint, daß von dieser Seite der Krieg auf das lebhafteste fortgesetzt werden will. Eine große russische Armee rückt den Gränzen näher. Die Garden werden auf Schlitten her transportirt und der Kaiser selbst wird sich dem Kriegsschauplatz nähern, und wie es heißt nach Riga kommen, andere meinen sogar nach Memel. Unterdessen ist am 26. Februar Abends ganz unerwartet der bekannte Minister von Nowosilzoff in Begleitung des Generals Suwaroff hier angekommen, und ging sehr eilig noch in der Nacht weiter, zum General Bennigsen. — Ob es bloß der ostensible Zweck seiner Reise ist, die etwaigen Unordnungen in der russischen Armee zu arrangiren [2]), wie es heißt, oder ob er noch eine andere Bestimmung hat, darüber herrscht das tiefste Geheimniß. Den englischen Gesandten scheint das hiesige Cabinett in politischer Hinsicht mit einiger Kälte zu behandeln, indem ihm nur die allernothwendigsten Communicationen ganz im Allgemeinen gemacht werden. — Da der Lord Hutchinson nur als ein Gesandter einer jetzt befreundeten, aber nicht allirten Macht angesehen wird, und er sich selbst auch nur also ansehen kann, so ist dabei im Grunde gar nichts zu erinnern, und Preußen scheint, nachdem es die von ihm selbst vorgeschlagene Allianz auch selbst wieder aufgegeben hat, seinen Weg allein oder nur mit Rußland gehen zu wollen, welches sich England gefallen lassen muß [3]). Die Besitznahme Rußlands von der Wallachey wird keine gute Wirkung haben, und vielleicht Oesterreich zwingen, sich gegen Rußland mit Frankreich zu verbinden. Wäre es möglich, daß Preußen mit Frankreich einen Frieden machen könnte, wodurch es seine auf Garantien gegründete Unabhängigkeit wieder erlangte, so würde ich nichts so sehr, als einen solchen Frieden wünschen.

Am 19. traf hier der General Fürst Bagration von der Armee ein, und ging nach Petersburg. Am 3. ist er hier wieder zurückgekommen.

1) Häusser, Deutsche Geschichte III, 91, 92.

2) Vergl. Nr. 229 vom 18. März 1808.

3) Der Subsidienvertrag mit England wurde erst im Juni von Preußen abgeschlossen. Häusser, D. Gesch. III, 122. Dieser Vertrag setzte, wie es scheint, nothwendig die Ratification des Friedens vom 28. Januar voraus, von der Schlosser, Gesch. d. 18. Jahrhunderts VI (VII), 255, dagegen behauptet, sie wäre nie erfolgt. Vergl. auch Nr. 184 gegen das Ende, wonach wenigstens die englische Ratification des Friedens erfolgt ist.

Digitized by Google

Anlage zu Nr. 166.

Auszug aus dem Courier vom 30. Decbr. 1806.

The recovery of Hanover was insisted upon with such preeminent desire in the late negociation, that much inquiry is naturally on foot respecting its value to the British Empire, or to the system of Europe. That it is of any value to Britain cannot be shewn; on the contrary, its connexion with this country has been most injurious to our interests on the Continent. Treaties have been made at different times with Powers, which could have less the welfare of England in view than the protection of Hanover, and which have led, or threatened to lead, England into wars.

But to go no further back than the present war, at its commencement France could touch our interests in no quarter but Hanover. She overran it, thereby insulting Austria and Prussia, bound by treaty to afford it protection. The Powers tamely submitted to the insult, and France, emboldened by this pusilanimity, proceeded to make other acquisitious, such as Genoa, etc. The war on the Continent followed.

If Hanover had but a small share in occasioning that war, she was a chief cause of its disastrous consequences. Prussia saw the dangerous ambition of France and would have succoured Austria, had she not been bribed to neutrality by the promise of Hanover. The hopes of gaining Hanover bound Prussia up from the common cause, left Austria at the mercy of France, and Europe fell.

France gave Prussia the price of her neutrality, by ceding Hanover, and Prussia joined France in the war against Britain. Great Britain negociated for peace with France, and insisted as a sine qua non that Hanover should be restored. France took Hanover from Prussia that she might give it to Great Britain; and thereby provoked Prussia to a war, which has annihilated her as a great power.

Thus within a year we have seen Hanover neutralise Prussia enabling our greatest enemy to subjugate our greatest ally. We have since seen it change a powerful friend into an enemy; and lastly we have seen it leade to the destruction not onely of that powerful friend, but of the whole of our connexions military and commercial in the north of Germany.

Digitized by Google

167.
Gentz an Omp

Ich wußte es zum voraus, daß de
edeln patriotischen Zorn rege machen wür
ich Ihnen dieses Blatt mit. Ihr interes
weiset mir, daß ich mich nicht verrechne

Was Sie in diesem Schreiben sagen,
det, und auch meiner Denkungsart dur
einer Seite wollte ich den Artikel verth
tions- ehemalige Pitt'sche Partey, sagt
Hannover leichtsinnig hingeben solle. Si
über an, daß sie gerade Hannover, und
sine qua non des Friedens gestempel
und gewiß nicht ohne Effekt — ein ungün
nen Abgott ihrer Gegner zu werfen, der
erdacht hatte, um, wie Sie auch selbst b
zu erschmeicheln,

Wenn Sie dies mit der nun einmal
daß alles erlaubt ist, wodurch man ein
machen kann, verbinden, so werden Sie
ger empörend finden.

Uebrigens unterschreibe ich fast alles
die Manier, und die Organe des heutige
ist eine von den traurigen Wahrheiten, ü
der Stille, aber doch aus dem Innersten

Eine aufmerksame Zergliederung der
ich mich nächstens wieder beschäftigen wer
gewinne, wird diese Wahrheit noch von

N.S. Am 15. Abends wußte man
als Bennigsens letzte Data vom 27. Die
tem nicht so gut, als wir es hofften. Les
an welchem doch etwas wahr sein muß.
Kollowrath heute, er wisse bestimmt, de
Osterrode war.

Und die Stellung seiner Armee!!!

Digitized by Google

f) Der Oesterreichische von Fahnenbe
Der S. Gothaische von Ende ist
g) Der Fürstlich Regensburgische von
h) Der Fürstlich Lübeckische von Koch
Der Mecklenburgische, Herr von P
Der Schwedisch-Vorpommerische, S
i) k) Die beiden Holstein-Glückstädtische
Der Hessen-Darmstädtische, von Ti
l) Der Johanniter-meisterische von Zill
m) Der Salm-Kyrburgische von Wolf.
n) Der Schwarzenbergische von Schmi
o) Der Thurn und Taxische von Brint
Der Gräfliche, von Mollenbeck, ist
p) q) r) Civitatenses, von Hamburg, Lübe
ner, Gemeiner.
Die Gesandtschafts-Canzleyen, Archiv
hier, so wie auch das Reichstags-G
s) Extranei. Der Rußisch Kaiserl. Mini
Der päbstliche Nuntius Mſr. Genga
Die Französische, Hedouville. Bacher

169.

Gentz an Dumpeda

Je Vous prie de me renvoyer le manu
que j'en ai besoin ce matin [2]).

Voici six exemplaires de la correspor
le Général Wrede. Si elle étoit moins d
d'impression [3]), elle feroit un peu plus d

Je Vous présente mes hommages.

Anlage zu Nr. 169.

Vi

C'est bien contre mon intention et mc
laquelle se rapportent les pièces suivant

1) Ein Sohn des Reichshofraths von Brints in L
2) Wahrscheinlich das Memoire über die Verhandlun
3) Diese sind in dem folgenden Abdruck thunlichst

Digitized by Google

Nro. I.

Vienne le 24. de Janvier 1807.

Monsieur le Baron!

Je vois par la gazette de Munic du 15. Janvier, que Vous avés voulu changer en une affaire personnelle, ce que, dans un rapport secret, suivant l'usage et le devoir diplomatique, j'avois mandé ministériellement à ma Cour, dans une depêche interceptée du 22. d'Oct. dernier, touchant les nouvelles qui couroient alors [1]), et qui a été rendue publique, certainement pas d'après mon désir. Par conséquent, je m'empresse de Vous assurer, Monsieur, que non seulement, je suis prêt à rendre à Vous, ou à la Personne, que Vous aurés chargée de terminer cette affaire, une réparation, qui cependant ne Vous est pas dûe, vû que je n'ai offensé Personne dans mon procédé simplement Ministériel, mais que c'est moi, au contraire, qui exige de Votre part la satisfaction la plus juste, pour l'accusation inouïe, que Vous venés de me faire, dans des papiers publics, et pour les termes injurieux dont Vous Vous servés à mon égard.

Je ne dois de compte à Personne sur la terre, qu'au Roi mon Maître, des rapports que je Lui envoye. — Voilà la seule réponse, que j'ai à Vous faire sur le contenu de ma susdite dépêche, et Vous pouvés être persuadé, Monsieur, que si les devoirs de ma place ne me retenoient içi à Vienne, Vous n'auriés reçu cette réponse que de ma propre bouche. Je me réserve de Vous la réïterer, si Vous jugés àpropos de venir me trouver içi, à moins que Vous ne vouliés me faire Vous même une réparation publique, égale à l'offense que j'ai si peu mérité de Votre part.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Le Comte de Duben.
Chargé d'Affaires de S. M. le Roi de Suéde,
près la Cour Imperiale de Vienne.

à Mr. le Baron de Wrede, Lieut. Général au service de Bavière.

---

1) Nach dieſen Gerüchten ſollten bayriſche Truppen ſich arge Exceſſe in Schleſien erlaubt haben.

Digitized by Google

Nro. II.

Augsbourg ce 30. Janvier 1807.

Monsieur le Comte!

Aussi naturel, qu'il est, qu'une personne diplomatique est autorisée d'écrire à sa cour, ce qu'elle trouve bon, aussi sûr est il, que cette même personne, si elle avance des calomnies dans ses rapports, et que par quelque hasard, que cela soit, elles deviennent publiques, elle reste responsable à la personne, ou à la totalité, contre laquelle elle a imputé.

Tel est Monsieur le comte votre cas; je ne cherche pas à deviner la raison, qui a pu vous engager de dire du mal de moi, et de la brave armée bavaroise dans le raport que vous avez fait à votre roi, même je me flatte, que sa majesté le roi votre maître, dont j'ai l'honneur d'être connu personellement a une meilleure opinion de moi ainsi que de l'armée bavaroise, et que donc vos assertions auroient trouvé peu d'effet auprès de votre auguste maître.

Mais comme Monsieur le comte vous n'avez pris les justes mesures pour faire parvenir votre raport à son adresse, et qu'il fut d'après l'usage de guerre intercepté, et rendu publique, il est clair, que voyant vos calomnies personelles, ainsi, que celle contre l'armée, dans laquelle j'ai l'honneur de servir, je me tienne ainsi, que mes Camarades à l'auteur de ses assertions, qui attaqua ma probité personelle, ainsi que la réputation et l'honneur de l'armée bavaroise.

J'ai donc dû régler monsieur mon procédé envers vous par les mêmes feuilles publiques, qui ont contenu peu de jours auparavant vos assertions offensantes.

Je suis bien loin Monsieur de changer mon procédé, bien au contraire j'exige de vous une révocation publique de vos assertions, et si d'après mon fait exposé dans la feuille de Munic et autres vous ne la faites pour moi, et l'armée bavaroise d'ici à un mois, je me verrai forcé de faire insérer un autre article dans les mêmes feuilles publiques, et j'ajouterai votre lettre du 24. ainsi que ma présente, et je ne serai non seulement mon propre organe, mais celui de toute l'armée bavaroise; quand Monsieur le comte vous aurez fait la réparation publique, que j'exige de vous, vous

Digitized by Google

pouvez si vous le trouvez bon, m'inv
nelle; qu'elle ne peut se faire à Vi
que je ne trouve aucun motif de vous
contraire, qu'ordinairement pour cette
les frontières des états respectifs; je v
ma santé ne me permette de me tro
avant la fin du mois prochain.

J'ai l'honneur de vous saluer.

le Baron

Nro. III.

v

Monsieur le B

J'ai reçu hier Votre lettre du 30
d'autre réponse à y faire, que de Vous
au contenu de ma première en date

J'attends, avec une vive impati
santé Vous permette de m'assigner s
Etats, où nous nous trouvons, le lieu
me réunir à Vous, et m'y expliquer su
seule manière qui convient à un hom

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Le Comt

à Mr. le Bar. de Wrede, Lieu

Nro. IV.

Au

Monsieur le co

Votre lettre du 7. que j'ai reçu
excite en moi cette vive indignation,
celui, qui ose attaquer ma réputation
mée reconnue de tout l'Europe pour l

Je suis fâché Monsieur de vous
avec une modération, que d'après vos
mée bavaroise vous ne méritiez sous auc
vera votre thèse ridicule, qu'une perso
vilégiée de calomnier impunément une

Digitized by Google

Je vous donne Monsieur le dernier terme de révoquer publiquement vos calomnies d'ici au 28. de ce mois-ci, et de m'envoyer copie — si non je vous proclamerai au premier mars dans les mêmes feuilles publiques, dans lesquelles j'ai fait insérer l'article du 9. janv.

Ce n'est que lorsque vous aurez publiquement révoqué vos calomnies, que je puis vous permettre de m'inviter à une entrevue personnelle, mais d'après l'adresse que j'ai recu de Breslau, et l'ordre du jour, qui a été publié contre vous le 28. janvier, elle ne pourra avoir lieu, que sur les frontières de la Silesie, et de la Bohème ce sera là, qu'en présence d'un individu de chaque régiment, et corps de ma division, qui se trouve dans ces contrées que vous vous expliquerez sur votre conduite, et que moi ainsi, que mes camarades vous répondrons.

Je vous salue.

Wrede
Lieut. gl.

Nro. V.

Vienne le 21. de Février 1807.

Monsieur le Baron!

Votre lettre du 12. de Février satisfait aussi peu que Votre première au contenu essentiel de mes deux précédentes. A cet égard, elle paroit ne demander aucune réponse. Comme cependant, Monsieur, je ne veux pas Vous laisser l'ombre même d'un doute, sur ce que Vous avés à attendre de moi, je Vous déclare que la marche simple, et conforme tant à mes sentimens qu'à mon devoir, que j'ai adoptée dans cette affaire sera invariablement suivie par moi. C'est pourquoi je réitère içi, pour la troisième fois, ma juste demande d'une satisfaction de Votre part, telle comme il convient entre deux gentilshommes. De plus, j'ai l'honneur de Vous prévenir, que ne voulant pas adopter le langage malhonnête qui caractérise Votre stile, toute lettre ultérieure, qui ne contiendra pas une accession précise à cette demande, ainsi que les moyens de la remplir, restera sans réponse de ma part.

J'ai l'honneur de Vous saluer.

Le Comte de Duben.

à Mr. le Bar. de Wrede, Lieut. Général au service de Bavière.

Digitized by Google

Nro. VI.*)

Monsieur le Comte de Duben! Vos derniers très-humbles rapports M'ont instruit de tout ce qui s'est passé entre Vous et le Lieutenant Général Baron de Wrede. Sa maniére d'agir à Votre égard a nécessairement dû Me paroitre d'autant plus inconvénable, qu'il eut été facile pour lui de rectifier les soidisantes erreurs, dont il Vous accuse, sans descendre à des invectives, qui ne prouvent jamais rien. L'assertion dont il appuye son raisonnement, que des lettres interceptées sont rendûes publiques, d'après l'usage de la guerre, est encore une de ces règles gratuites dont on tâche de colorer, dans les tems présens, tout ce qui se fait en opposition aux usages anciens et aux loix de l'honneur. Le Baron de Wrede n'a pas manqué à Vous seulement, mais encore à Moi, en oubliant le caractère, dont Vous êtes revetû. Je Vous ordonne ainsi de ne regarder ses inculpations qu'avec le mépris qu'elles méritent, et surtout de ne pas Vous éloigner de Vienne, où Votre place diplomatique doit nécessairement Vous retenir. Et sur ce Je prie Dieu, qu'il Vous ait M^r le Comte de Duben en Sa sainte et digne garde, Etant Votre affectionné.

Gustaf Adolph.

Malmö le 22. Février 1807.

Nro. VII.**)

Augsbourg le 7. Mars 1807.

Monsieur le comte!

En Vous réitérant Monsieur pour la troisième fois à la vôtre du 21. Février, que j'exige irrévocablement une réparation publique de vos assertions contre l'armée bavaroise et moi, avant que nous pouvons terminer notre affaire particulière, je vous préviens, que j'arriverai le 18. de ce mois au soir à Braunau, et que je vous attends là, soit le même jour, ou dans la journée du 19.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Wrede,
Lieut. gl.

*) Arrivée par Estafette à Vienne le 6. de Mars à neuf heures du matin.

**) Arrivée à Vienne par le Courier ordinair le 14. Mars à midi.

Digitized by Google

Nro. VIII. *)

Augsbourg le 12 Mars 1807.

Monsieur le Comte!

a derniere du 7. je vous ai donné rendez-vous Mon-
le 18 au soir ou le 19 à Braunau. Dans ce moment
mayor de Stock arrive en courier porteur du billet
maître, dont je vous joins copie.
de céder aux ordres suprêmes de mon Souverain, qui
de me rendre droit à l'armée, vous voyez Monsieur,
uis me trouver le jour fixé au rendez-vous, ce dont je
ens par le courier présent.
honneur de vous saluer.

Wrede,
Lieut. gl.

Abschrift.

München den 11. März 1807.

ber General-Lieutenant Freyherr von Wrede!

ntliche Blätter deuten auf einen Zweykampf, welcher zwischen
d einem von Düben stattfinden solle, weil von Letzterem
ganz unlauteren Quellen entsprungene, dem Karakter meiner
und Ihrer Person entgegenstehende Aeußerungen publik ge-
nd, obwohl Ihnen während dieses Feldzuges eine schwere
die Führung der Division gar nicht gestattete. Der Ruhm
chtung, welche meine Truppen und Sie selbst genießen, ist
gründet, als daß einseitige, von jedem Unterrichteten als un-
kannte Beschuldigungen der Art einigermaßen zu würdigen
uf das Leben des General-Lieutenants Freyherrn von Wrede
ein König und sein Vaterland zu gerechte Ansprüche; als daß
atten könnte, daß er dasselbe, wie öffentliche Blätter vermu-
n, durch einen ungesetzlichen, mit seiner edleren Bestimmung
baren Schritt in Gefahr setze.

*) rrivée à Vienne par un Courier du Cabinet de Munic le 15. Mars à
es du matin.

Digitized by Google

Mein Kronprinz und meine dem
Regimenter erwarten Sie im Felde de
Sie dem göttlichen Schutze empfehle, i
digen Thaten.

Augsburg den 12. März 1806.

Janson von de

170.
Tagebuch.

Graf Hochberg [1]) aus Schlesien, hat
sichten, die er für zuverläßig ausgab, mi
dächtig schienen.

General Canicof erhielt aus Wien die
Rückzuge der englischen Flotte durch die Dar
daß die bei der russischen Armee erwarteten
Tagen dieses Monaths an den Oertern ihr
treffen müßen.

Verschiedene Regimenter in Böhmen, n
an der schlesischen Gränze stehende Husaren-R
nand, haben Ordre erhalten, sich so marschf
48 Stunden aufbrechen können. Kein Regi
seiner Bestimmung.

Die Kaiserin von Oesterreich gestorben a
frühzeitiger Entbindung.

Es darf kein Officier mehr beurlaubt wer
Pferde auf drei verschiedenen Puncten angekau
eine Armee bei Wels, eine bei Nachod und eine
gezogen werden.

Bonoparte hat dem König von Preußen
densprovositionen machen lassen: Restitution a

1) Mit einer Schwester des Fürsten von Anhalt-Plef
kommen sind nach dem Aussterben jener Anhaltischen Lini
Pleß und des Titels geworden.

Digitized by Google

Leser; alle Preußen auch bisher nicht zugehörigen Länder Weser und Elbe, blos das Herzogthum Braunschweig aus- jedoch würde er am Ende auch vielleicht dieses noch nach- en), allgemeine Amnestie für Polen. In vier Wochen sollten chen Truppen aus den preußischen Staaten zurückgezogen er König hat geantwortet: ein König von Preußen habe Unglück einen Frieden unterzeichnet, er werde nicht der erste s ist von Bonaparte ein allgemeiner Kongreß zu Memel an dem Preußen, Rußland, England und die Pforte Theil nten. Von Oesterreich ist nicht die Rede gewesen; dies hat oße Sensation gemacht. Düroc soll nach Memel und Sa- Petersburg geschickt seyn. (?)

16. April.

mmen seit einigen Tagen wieder häufiger französische und Soldaten durch. Letztere größtentheils vom Regiment Zwei- wahrscheinlich aus dem Baireuthischen flüchten, um der Werbung zu entgehen.

18. April.

afen im Theater Graf Keller [1]), der mit seinem Sohne von , und nach Wien zu seiner übrigen Familie ging. Er hatte den Minister Stein auf seiner Durchreise nach Nassau Man hatte ein preußisches Ministerium formiren wollen, be- einem Minister des Innern, Stein, einem Kriegsminister, einem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Zastrow. isterium sollte collegialisch verfahren und in den Conferenzen abinetsrath des Königs (!!) Beyme, das Protocoll führen. drei Männer sollten über dies Projekt ihr votum schriftlich Rüchel ließ sich in einem confusen voto die Einrichtung ge- strow gab ein votum, welches man drehen und wenden e man wollte. Stein hatte schon früher das Portefeuille tigen Angelegenheiten abgelehnt. Inzwischen traten alle drei re Functionen an. Bald darauf erhielt Stein Aufträge, tungen wegen Verpflegung der Franzosen! und des Hof- erlin!! zu treffen, die er natürlich zurückwies. Nicht lange am er ein hofmeisterndes Schreiben von Köckeritz. Endlich tteres Schreiben vom Könige selbst, worin ihm in harten n vorgeworfen wurde, daß er über die zu treffende Ministerial-

[1]) preußische Minister.

Digitized by Google

Einrichtung nicht habe votiren woll
eigensinnig und eigenwillig verfahre
zu entfernen, die ihm zu seinem Ein
förderlich gewesen wären [1]): daß er
die Geschäfte litten u. s. w. Stein,
seinen Abschied, weil ein Mann, de
nicht für den Ministerposten schicke.
soll jedoch nachmals den König von

171.

Gentz an C

[Prag (zwischen

Je connois déjà l'une et l'au
des Français pouvoit être prévue
mation de Bonaparte du 16. Son
dans une position brillante, et si
moment, pourroit bientôt se trouv

Quant à la lettre de Rasoum
difficile de déviner à qui s'adressent
apôtres de la liberté de l'E
ment nombreux à Prague. — —
que la fermeté et le courage n'exclu
cul, et qu'on peut avoir l'ame très
jamais plier sous les malheurs, sa
choses vont furieusement mal.

En lisant la pièce ci-jointe, e
maines [2]) (et que je Vous prie de
M. de Rasoumofski a raison de me
puis la bataille de Jena.

J'ai appris aujourd'hui une
vérifier — qui me feroit un
bulletins des victoires de Cosaques
Russie à renvoyé Lützow de
le voir.

Savez Vous que la Porte a
et que M. Arbuthnot [3]) est déjà pa

1) [illegible]
2) [illegible]
3) [illegible]

172.
Gentz an Ompteda.

[Prag, April (vor dem 19. April) 1807].

rühl hat mir die Beylage geschickt, um sie Ihnen mitzu-
Sie zu bitten, nach geschehener Durchlesung, ihm solche
nden.

este ist der Artikel von General Bertrand, der mir auch in
n erhaltenen Briefe von Adair bestätiget wird. Er machte
einem Separatfrieden, hatte sogar einen besonderen Auf-
e Königin, wurde aber nirgends gehört. Ich fange doch
glauben, daß Hugo's Nachrichten nicht ganz correkt waren;
trift mit dem Zeitpunkt zusammen, wo man in Memel die
uf die angeblichen Depeschen erhalten haben sollte [1]).

173.
Gentz an Ompteda.

[Prag im April 1807].

t Ihnen vielleicht nicht unangenehm, beyliegende Novität,
in öffentlich verkauft wird, und mir hier unter dem Siegel
nnißes anvertraut wurde, durchzublättern. Der Wisch ver-
sonderliche Rücksicht; enthält auch für uns, trotz seiner
ichts Neues. Doch ist es immer gut, solche Waaren zu ken-
t man weiß, was man von denen zu halten hat, die sie
hmen.

174.
Tagebuch.

Prag, 21. April 1807.

sarski als Courrier nach Wien geschickt [2]). In der Voraus-
aß der österreichische Hof, wie es den Anschein hat, los-
rde, hat General Canicof darum angehalten, bei den öster-
Armeen als russischer Minister für die Correspondenz angestellt
. Chrysarski überbringt zugleich ein an Budberg adressirtes
iges Memoire von Gentz, vom 23. März.

---

rgl. Nr. 164 vom $\frac{4}{31}$. März 1807.
aché bei der russischen Gesandtschaft am sächsischen Hofe.

Digitized by Google

Ein Courier von Gr. Starhem
nach Wien.

Notiz: Die Schweden haben ei
das Corps von Mortier erhalten und
von den französischen Truppen befreit.
ist in Demmin, das von Armfeldt
gehen bis Pasewalk. — In Oesterreich
sche Truppen in Bewegung, s
nur von drei Märschen zu drei Märs

175.
Gentz an Om

Wichtige Neui

Das englische Ministerinm ist von
Ein Mitglied ist geblieben. Die Pitt
der allein. Der Herzog von Portlan
kesbury, L. Castlereagh und Ca
tigen Geschäfte) Staats-Sekretaire u.

Wenn Sie ausgehen, besuchen

176.
Hugo an Om

So wie es bislang bei der russische
ruhig gewesen, und außer dem Bestrebe
zunehmen, nichts von Bedeutung vorge
langer Stillstand in der Entscheidung der
eingetreten. Von Seiten des Petersburg

---

1) Graf Ludwig Joseph v. Starhemberg,
Mit dem bald darauf erfolgten Tode seines Vate
er in dessen Fürstentitel ein.

2) Wahrscheinlich durch den am 22. April
Gr. Starhemberg an Gentz gekommen.

3) 25. März 1807.

Digitized by Google

von Kleist hierhergebrachten Friedenspropositionen Bona-
der Herr von Novosilzoff damals mit nach Petersburg
bestimmte Antwort ertheilt; es ist dadurch bei der ersten
wort auf die Bertrand'schen Propositionen geblieben, die
hafteste Fortsetzung des Krieges gerichtet war, der nur dann
ollte, wenn die Franzosen über den Rhein zurückgetrieben
dem Ende wurden denn die russischen Verstärkungstruppen
, gesetzt, und bei dem Eifer, den man anwendet, um
zu bringen, werden solche wohl in der Mitte oder gegen
anlangen. Ob man damit den gewünschten Zweck erreichen
wird, überlasse ich Euer Hochwohlgeboren Beurtheilung.
warum man auf die letzten französisch-Kleistischen Propo-
nicht eingelassen hat, mag wohl in der Ungewißheit liegen,
an über das Benehmen des österreichischen Hofes sich be-
es vielleicht durch eine glückliche Wendung der türkischen
iten eine bestimmtere Richtung erhalten kann. Graf Goltz
gelegen sein lassen, die russische Antwort auf letztgenannte
positionen zu preßiren. Der General Budberg aber soll ihm
geäußert haben, Preußen thue wohl seine Friedensideen
en; der Kaiser lasse die größten Verstärkungen zu seinen
ien, und es sey von keinem Frieden die Rede.

r die allgemeine Lage der hiesigen Angelegenheiten und so
entlich noch jetzt, als am 29. v. Mts. ganz unerwartet die
m, daß Seine Majestät der Kaiser von Rußland in Person
nee begeben würde, und in einigen Tagen hier eintreffe, —
kam die Bestätigung derselben mit der Bestimmtheit, daß
morgen hier in Memel eintreffe. In seinem Gefolge werden
der auswärtigen Angelegenheiten, General Budberg, und
n Novosilzoff seyn; der König ist heute früh um 11 Uhr
gen abgereiset, um den Kaiser morgen hierher zu begleiten.
dessen Aufenthalt hier sein wird, ist unbekannt. Der König
aiser zur Armee begleiten, wo man nach einem gestern an
inson gekommenen Briefe, schon wußte, daß der Kaiser an-
rde. Es ist nun die ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet,
Reise für Folgen haben werde. Es ist sehr glaublich, daß
gociationen eröffnet werden dürften; daß man russischerseits
aßt ist, zeigt die Begleitung des Kaisers.

angesehene Person sagte gestern zu Lord Hutchinson, er
Kaiser werde sich nicht eher auf Negociationen mit Bona-
a.

Digitized by Google

parte einlassen, bis er die Basis des Friedens kenne. General Bem sen hatte zu dem Herrn Hutchinson, Bruder des Lords bei genann General, gesagt, daß es wohl möglich sei, daß der Friede nego werden würde, und er hat solches zu wünschen geschienen..— Ob fremden Gesandten den Kaiser begleiten, weiß ich und glaube nicht, Graf Goltz wird indessen nach dem Kaiser von Petersburg hie kommen.

Gestern ist ein englischer Courier mit den officiellen Briefen v 20. Februar aus London angekommen. Es konnte derselbe mi nichts Interessantes überbringen, da an dem Tage der jüngere J Jackson mit dem Friedensinstrument noch nicht einst angekommen v Das nächste, was wir täglich erwarten, ist die Ratification. Ich h bei dieser Gelegenheit auch von dem Graf Münster nichts erhal Man scheint sich aus dem Garantiepuncte unsers Friedens im Lond Cabinet nicht viel mehr zu machen.

Dies ist alles was ich Euer Hochwohlgebohren mit dem mir spät bekannt gewordenen abgehenden preußischen Courier melden k Ich hoffe, daß Sie sich fortdauernd wohl befinden, — welches ich v von mir sagen kann. Es ist hier noch harter Winter. Ich übers dieses Schreiben offen an des Herrn Grafen Hardenberg Excellen

177.

Der preußische Gesandte Graf Finkenstein an Ompteda.

Wien den 21. April 1807.

Theuerster Freund!

Ich habe nicht verfehlt den mir übersandten Brief an den Ki unverzüglich weiter zu befördern [1]). Obgleich alles hier eine he Aussicht gewinnt, so ist doch noch so wenig Gewißheit, um den gläubigen und Zweiflern ganz unrecht geben zu können [2]). Sie we aus der Wiener Zeitung vom 18ten d. und aus meinem Briefe an G alles neues ersehen, was es hier giebt. Sie werden daraus abn men, daß unsere Furcht wegen Dantzig ungegründet war, und daß recht hatten im Glauben fest zu halten, denn wir können gewiß in zem großen entscheidenden Begebenheiten entgegen sehen.

1) Dieser Brief betraf das Gesuch um Auswechselung und Wiederanstellung beiden Stiefsöhne, die am 1. April in Prag angekommen waren.

2) Vergl. Nr. 174.

Digitized by Google

178.
Reck an Ompteda.

Regensburg den 27. April 1807.

gcellenz glaube ich nicht unberührt laßen zu dürfen, daß
en 8ten dies. zu Linz von Sr Excellenz dem Herrn Baron
wiederum meine Abberufung von dort nach Regensburg
e. Zu solchem Zwecke habe ich dahero dem alldort sich der-
altenden englischen Minister Herrn Alexander Horne [1]) zu
ssicht und Obhuth das Archiv gegen Recipisse und darüber
Registratur übergeben müssen. Den 20ten dies. habe ich sol-
s Werk gesetzet und Tages hierauf mich wiederum p. Post-
Regensburg begeben. Die Triebfeder zu dieser neuen An-
ar zufolge hoher Aeußerung des Herrn Baron von Reden,
e auch hier ein Ersparnis zu erwirken. Und da Sr Excellenz
esandte demnächst ohnedieß eine Reise nach Wien vorzuneh-
en, so glauben Hochdieselben bey dieser Gelegenheit gedach-
von Linz selbst dahin mit sich zu nehmen und solches dem
ister Grafen von Hardenberg zu weiterer Aufsicht zu über-

Excellenz wage ich es bey dieser Gelegenheit zu bitten, mich
benachrichtigen, ob es mir erlaubt sey, weiter von hier aus
esponденz an Hochdieselben fortsetzen zu dürfen. Da freylich
e hiezu durch die Aufhebung des Reichstags größtentheils er-
so ist in Bezug dessen kein Vorwand mehr vorhanden, wo-
Anspruch auf die mir dafür von dem Allerhöchsten Könige
50 Fl. Sächsisch jährlich zu machen wäre. Jedoch ist mir
s dieses Geldes, welcher mir ausdrücklich wegen meinem noch
n Gehalte allergnädigst zuerkannt worden war, zwar Höchsten
nicht aufgesaget worden, und scheinet mir deßhalb der Ge-
Remuneration bey den ohnedieß jetzt enormen theuern Zeiten,
icht entzogen werden zu dürfen.
erwarte Ewr. Excellenz hohe Meinung hierüber vertrauens-

[1]) Horne war eigentlich Geistlicher, wurde aber zu allerlei diplomatischen niederen Grades auf dem Continent gebraucht.
ese wird, obgleich die Correspondenz durchaus werthlos geworden war, nilder Rücksicht auf die klägliche Lage des Briefstellers, zustimmend gewe- denn es findet sich noch ein letzter Brief vom 11. Mai 1807, der aber

Digitized by Google

179.
Gentz an Ompteda.

[Prag] 1. Mai [1807].

Ich beſitze die verlangte Piece nicht.

Die Engländer haben in Aegypten gelandet und Alexandri genommen. Unter andern Umſtänden wäre dies eine ſehr gute Na richt geweſen. Heute wünſchte man etwas Näher-Entſcheidende

Frau v. Ompteda war neulich ſo gütig mir ein Mittageſſen Ihnen zu verſprechen. Da ich morgen eine Viſite machen muß, r welcher ein ſpätes Diner ſich nicht verträgt, ſo würde ich wünſch daß ſie dieſen guten Vorſatz morgen zur Ausführung brächte; u Sie könnten dann darauf rechnen, daß ich mich ſicher noch vor 3 U einfände.

180.
Tagebuch.

Prag, 2. Mai 1807.

Mittags Diner zu Hauſe; Gräfin Schall [1]), Chev. Gentz, Lie v. Werlau. —

Der regierende Herzog von Coburg iſt aus Memel angekomme er hatte den Kaiſer Alexander und den König und die Königin v Preußen in Georgenburg verlaßen, wohin ſie gegangen waren, um russiſchen Garden zu ſehen, die der Kaiſer ſelbſt dem Könige vorfüh Der Kaiſer iſt ganz und gar für den Krieg geſtimmt, und will v keiner Friedensnegociation wiſſen; Er hat den König erſucht, nicht d General Laſtrow, ſondern den Miniſter Hardenberg mit nach Georg burg zu nehmen, welches auch geſchehen iſt. Köckritz wird von d Könige kalt und oft mit humeur behandelt; er hat das Comman der Garden erhalten. In den General Leſtocq hat ſowohl die preu ſche als die ruſſiſche Armee das größte Vertrauen. —

nur die Kapitelüberſchriften und Auszüge der Geſetze über die Reichsritterſchaft den neuen Territorien, des Badiſchen vom 13. Februar, und des Bayeriſchen v 19. März 1807 liefert. — Daneben wird angezeigt, daß der öſterr. Geſandte Hahnenberg bereits abgereiſt ſei, und der gothaiſche im Juni nach Baden bei W abgehen werde. Damit hatte denn dieſe Reichstagscorreſpondenz, gleichwie ſch früher der Reichstag und das Reich ſelbſt, ihr — Ende.

1) Witwe des früheren bayeriſchen Geſandten in Dresden. Vergl. Einleitu zum erſten Abſchnitt.

Digitized by Google

8. Mai.

s dinirt bei General Canicoff. — Herzog von Coburg, von Mentzdorf[1]), Gräfin Schall, Chev. Gentz, Hr. von r. v. Hardenbroick[2]), Hr. v. Mohrenheim.

181.
Gentz an Ompteda.

(Prag den 5. Mai 1807).

la pièce principale[3]). Comme j'ai été obligé de l'écrire pour en garder la minute, et que le travail de copier ours plus de tems, qu'on ne pense, j'y ai employé une la nuit et je ne suis pas encore parvenu aux lettres. nptant sur Votre bonté, et sur la proposition que Vous voulu me faire de règler l'heure de Votre départ sur le mes écritures, j'ose Vous prier de ne pas commander ux avant $3\frac{1}{2}$. Une fois résolu à voyager la nuit, ceci, ne Vous fera pas une grande différence. — heures du matin.

182.
Gentz an Ompteda in Wien.

[Prag] den 8. Mai [1807].

eiß von sicherer Hand, daß von Wien aus an einem allge- edens-Congreß gearbeitet wird, daß die Idee desselben von Seite bereits angenommen worden ist, und daß man jetzt t den andern kriegführenden Mächten unterhandelt. Ver- erden Sie es in Wien erfahren haben; sollte dies aber nicht n, so sage ich es Ihnen zu Ihrer Direction, und weil ich ünsche, sobald es mir möglich ist, zu wissen, wie Rußland iesen Antrag erklärt haben wird.

Mentzdorf-Pouilly, vermählt mit der Prinzessin Sophie Friederike Coburg.

inder von Geburt, der nach Unterjochung seines Vaterlandes durch die russische Kriegsdienste getreten war. Vergl. Nr. 224 vom 14. Fe-

eda reiste an diesem Tage zum zweiten Male nach Wien ab. Jenes wahrscheinlich ein für Gr. Finkenstein bestimmtes Memoire gewesen.

Digitized by Google

Ich bitte Sie F[linkenstein] zu sagen, ich sey bitter-böse auf i daß er erst Grachoffsky und dann Kraus [1]), von beiden vorher unt richtet, hat abreisen lassen, ohne ihnen irgend etwas für mich mitzu ben. Gelegenheiten dieser Art, von dort hieher, sind so selten, d ich wirklich nicht begreife, wie er diese vernachläßigt hat, zumal i doch das obgedachte wichtige Faktum, welches offenbar alles umgest tet, nicht unbekannt seyn konnte.

Ich erwarte mit der äußersten Ungeduld Briefe von Ihnen.

(unterz.) Notus.

NB. Sollte dies Faktum in Wien noch ein Geheimniß seyn, sagen Sie Niemandem, daß Sie es wissen. Der Congreß soll Prag seyn.

183.

Gentz an Ompteda.

Prag den 16. Mai 1807.

So eben erhalte ich von Dresden ein großes Packet für Sie. I mir gegebenen Instruction zufolge habe ich es eröffnet und die Zeit gen von den Briefen gesondert. Daß unter letzteren ein offener w wußte ich freylich nicht vorher; bei dem zwischen uns obwaltend wechselseitigen Vertrauen wird dieser Umstand wohl eben nichts v schlagen. Da die Briefe wahrscheinlich alle Familien-Briefe sind, habe ich weder Zeit verlieren, noch eine besondere Gelegenheit abw ten wollen, sondern schicke sie Ihnen lieber ohne allen weiteren Ver

Ich rechnete ziemlich sicher darauf, daß Westphalen mir etwas v Ihnen mitbringen würde. Diese Hoffnung schlug fehl. Ich bek blos einen Brief zu lesen, den Frau v. Ompteda an die Gräfin Sch geschrieben hatte, und der mich wenigstens insofern freute, daß mei darin bestens gedacht war. Unterdessen fehlt es mir jetzt an hinlä lichen Datis nicht; und ich sehe ziemlich klar, wie die Sachen steh

Hier wird es täglich einsamer. Montag geht das Clamsche Haus Dienstag das Wratislawsche [3]) davon. Und Sonnabend den 23ten

1) Kraus ein vertrauter Courier, der zu den geheimen Sendungen zwis Wien und London benutzt wurde. Grachoffsky wahrscheinlich eine ähnliche Per oder auch ein österreichischer mit Gentz vertrauter Offizier.

2) Graf Christian Clam-Gallas, und seine Gemahlin, geb. Gräfin Clary.

3) Die verwittwete Gräfin Wratislaw mit ihrem Sohne dem Major Wratislaw.

Digitized by Google

h in aller meiner Macht und wandle — nach Teplitz. Ca-
ch seit acht Tagen in nähere freundschaftliche Verhältnisse
ne Roisin[1]) begeben; welches Mohrenheim zittern macht,
l gar in Prag bleiben möchte, indeß Leontieff's Mittwoch
ad gehen. Gestern hat uns Leontieff eine hübsche kleine
bensch gegeben; vorgestern die Gräfin Schall ein kleines
So schleppen wir uns mühselig durch das Leben.
gen Sie die schöne Jahreszeit in Wien so gut Sie können;
ie nur nicht mich bestimmt von Ihrer Rückreise zu benach-

Je Vous prie de dire mille et mille choses de ma
de Bruges. Je crains beaucoup qu'il n'ait point de
r cet été qui le rapprocheroit du point, où je me
j'en suis sincérement affligé[2]).

184.

Hugo an Ompteda.

Königsberg den 28. May 1807.

Hochwohlgeboren hochverehrtes Schreiben v. 20. April aus
ich den 14. May in Memel erhalten.
ürde noch in jener Stadt mich befinden, wenn der Lord
nicht gewünscht hätte vor seiner Abreise nach Stralsund,
ne Commission hatte, mich noch zu sprechen, und mich da-
ligst zu ihm zu kommen. Am 20ten kam ich in Königsberg
rde nun hier so lange bleiben als es die Umstände erlauben
r allgemeine Aufbruch nach Tilsit oder Memel oder —
Mit Ihrem letzten Briefe vom 14. May wurde ich auf eine
genehme Art überrascht. Ich ging am 26ten zum Cabinets-
n Hardenberg, er konnte mich aber nicht annehmen und
den eben angekommenen Brief aus Wien heraus.
Gesundheit hat sich seit einiger Zeit wieder merklich gebes-
ch würde mich nach meiner Art wohlbefinden, wenn nicht
n immer kürzer würde, welches ich besonders im Gehen und
gen bemerke. Wie glücklich muß ich Sie schätzen, daß Sie
haben diesen unglücksvollen Aufenthalt zu theilen. Es ist nicht
aß, wenn man alles so wie ich mit ansieht, man gleichgül-

[1]) Dame aus dem Kreise der Prinzessinnen von Curland.
[2]) s. die Einleitung zu Abschn. 2.

Digitized by Google

tig dabei bleiben kann. Würde man noch durch kraftvolle nachd
liche Unternehmungen zu Zeiten aufgerichtet, so würden die Lei
schaften durch Abwechslung in ein Gleichgewicht kommen und eine
trägliche Existenz daraus entstehen. Nachdem nun vier Monate h
einander Bennigsen in der größten Unthätigkeit geblieben ist, und
die Zurüstungen zu der Belagerung von Danzig hat ruhig gesch
lassen, so scheint er auch nach der Capitulation von Danzig, die
25. May geschehen ist, ganz ruhig zu bleiben, oder vielleicht ga
Absicht zu haben sich hinter die Memel zurückzuziehen. Wie das an
als durch einen Frieden mit Preußen enden kann, sehe ich noch
ein, denn stehen bleiben kann die russische Armee nicht lange meh
ihrer jetzigen Position, da die Franzosen nun gewiß suchen werde
Nehrung bis nach Pillau in ihre Gewalt zu bekommen, und d
haben sie den Hafen von Pillau, und kein Schiff kann mehr mit
viant nach Königsberg kommen. — Ueberhaupt sind die Folgen
Wegnahme Danzigs gar nicht zu berechnen. Nur eine große Schl
wodurch die Franzosen genöthiget werden über die Weichsel zu ge
kann hierin eine Aenderung hervorbringen. — Die Russen haben
Fahrwasser mit der ihnen eigenen Tapferkeit gefochten, die Feinde
ren ihnen aber um $^2/_3$ überlegen. — Dieser misglückte Coup und
Wegnahme der englischen Prahme, welche Pulver (150 Centner)
Danzig bringen sollte, woran es dem General Kalkreuth gänzlich fe
haben die Uebergabe der Stadt beschleuniget.

den 31. May.

Am vorgestrigen Tage kam der Lord Hutchinson hier wieder
Er war nur bis Fahrwasser bei Danzig gewesen und nach dem
von Danzig hatte er seine Reise nach Stralsund aufgegeben, und
heute wieder zur Armee des Generals Bennigsen abgereiset. D
verlegt heute sein Hauptquartier von Bartenstein nach Heilsberg.
ist dies eine Bewegung vorwärts, ob er sich aber schlagen will, da
wollen viele zweifeln. Sie sehen daraus, daß die militairische
dem Könige keine trostreiche Aussicht zur Wiedererlangung seines Re
geben kann. Da dies aber die hauptsächlichste ist, so ist kaum zu gl
ben, daß durch Negociationen mehr ausgerichtet werden wird. D
hat bislang und seit der Minister Hardenberg das Portefeuille hat,
einer fortgesetzten Correspondenz mit Napoleon gestanden. Diese
auf die Friedensbasis und den Congreßort roulirt, Bonaparte hat
lange umwunden erklärt, bis daß der König zuletzt gefragt hat, w

Digitized by Google

is sei, worauf er negociiren wolle, und ob er Copenhagen
rte haben wolle. Hierauf ist die französische Antwort ge-
g mit Copenhagen oder jedem Orte zufrieden, um einen
rieden zu Stande zu bringen. Er für sich verlange nichts,
r daß seine Alliirten gleiche Rechte mit denen des Königs
hätten. — Sie werden diese Antwort hinreichend ver-
n dieser Congreß zu Stande kommt, so wird das eine
schaft werden, da alle große und kleine Mächte Europas
der türkische wie der persische Kaiser sollen auch dabei sein)
nen kommen sollen. — Es kommt mir vor, daß Bonaparte
rtig zum besten hat. Es dürfte dieser Congreß eine Art
mmlung zu Paris werden [1]). Die Blindheit aber, mit wel-
bündeten Fürsten und ihre Minister geschlagen sind, ver-
man sie so behandelt. — Für die mir mitgetheilten Nach-
Wien danke ich sehr. Und dennoch hofft man fortdauernd
Hof wie auf England. — Der Kaiser hat sich seit 10 Tagen
mee weg hinter die Memel nach Tilsit begeben. Der
dahin in einigen Tagen gehen, die Königin nach Memel.
h-preußische Cabinet wird sich auch nach Tilsit begeben. —
von alle dem was ich hier sehe und höre Euer Hochwohlge-
ht erstatten wollte, so müßte ich ein Buch schreiben, und
hiffre!

Graf Münster habe ich zu Anfangs May's ein Schreiben
— Obgleich er die Auswechslung der Ratificationen wußte, da
e hierher geschickt ist, so hat er doch über eine andere Art
natischer Existenz für mich, oder wegen Euer Hochwohlge-
kehr auf Ihren Posten noch nichts bestimmt. Er schreibt
fall Lord Hutchinson nach der geschehenen Ministerial-Ver-
zurückkehre, so möge ich bleiben, weil der König wünschen
h am preußischen Hofe zu lassen. So lange Lord Hutchinson
rd mir meine englische Existenz sehr lieb sein, denn dieser
tliche Mann, den ich für den ersten Menschen hielte, wenn
nige Englischheiten besäße, ist mir sehr zugethan. Unter der
des sans rime et sans raison Jackson jun. als Chargé d'
nag ich doch nicht stehen. Man nennt inzwischen Hrn. Paget
utchinsons Nachfolger. — Lord Pembrocke [2]) und Lord Gower

[1]) von Napoleon einberufene Sanhedrin.
[2]) Pembrocke war zum englischen Botschafter nach Wien bestimmt, wo er
3. Juli 1807 erst ankam.

Digitized by Google

sind noch nicht hier angekommen, ob sie gleich schon am 8. May a London abgereiset sind, der Zeitung nach. — Brinkmann kommt hi her als Minister. —

Heute ist ein Theil der russischen Truppen aus Fahrwasser hier a gekommen mit dem General Kaminsky. — Durch die Capitulation h man 12,000 Flinten gerettet, da die Truppen abziehen mit ihrer W matur, und der Bedingung, daß sie in einem Jahre nicht dienen di sen. Zwei Kanonen sind ihnen wegen ihrer guten Vertheidigung m zunehmen bewilliget. — Die Gräfin Moltke, Hofdame der König sagte mir auf mein Befragen, daß die beiden Solms die ersten s würden, die der König auswechseln wolle [1]).

Fichte ist in Königsberg, ich habe diesen großen Heiland lei noch nicht gesehen. — Achim von Arnim, der Bruder Pitts [2]), ist h und macht Verse. Die Königin singt am liebsten seine herausgege nen Lieder zur Guitarre, als: „Juchhei, lieblich ist die Jägerei," u „Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Ade." — Ich bin auf ei Wasserparthie auf dem Schloßteich mit gewesen, wo ich diese göttlic Töne gehört habe, und wo man bis der Mond heraufzog auf d Wasser blieb, im Schwimmen Thee trank und sich erkältete.

185.

Gentz an Ompteda.

Teplitz den 3. Juny 1807.

Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, daß der Brief, den mir durch Brüges zukommen lassen [3]) und den ich Sonnabend den 3 erhielt, der interessanteste war, der mir seit langer Zeit zu Theil wu Nehmen Sie dafür meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank Welcher Stoff zu Gesprächen! und wie freue ich mich, Sie wi zu sehen!

Sobald diese Zeilen in Ihre Hände kommen, haben Sie die G mich von Ihren ferneren Planen zu unterrichten; (bemerken Sie a

---

1) Diese Auswechselung erfolgte jedoch nicht. Man hatte wohl nicht genu fangene französische Offiziere.

2) Ein Beinamen des älteren Bruders von Achim Arnim, den er einer i ren Aehnlichkeit mit dem Minister Pitt verdankte.

3) Dieser Brief muß in Wien geschrieben sein, wo Brüges zeitweilig sich hielt, etwa am 26. Mai, da die Reise von Wien nach Teplitz mindestens vier erforderte.

Digitized by Google

nicht, würde mich abgehalten haben, nach Schlan zu kommen, wenn ich nicht gestern Abend den Besuch von Adam Müller aus Dreßden erhalten hätte, der nur zwey Tage hier bleiben kann, und übermorgen wieder abreisen muß [1]). Diesem nun einen der beyden Tage zu rauben, und ihn hier allein seinem Schicksal zu überlaßen, wäre hart und ungerecht. So sehnlich ich also auch gewünscht hätte, mit Ihnen zusammen zu treffen, so muß ich es doch für diesmal aufgeben.

Ich lese gern in Ihrem letzten Briefe, daß Sie, trotz der Catastrophe von Danzig, noch immer gute Hoffnungen nähren, wenn ich diese gleich nur in einem sehr schwachen Grade mit Ihnen theile. Sie wißen schon, daß wir über diesen Punkt selten ganz einig waren, obschon ich fast keinen Staatsmann gefunden habe, mit welchem ich mich in der letzten Zeit über die Haupt-Ideen so glücklich verstanden hätte, als mit Ihnen. — „Ohne Oesterreichs Beytritt kein Heil; — für Oesterreichs Beytritt kein Surrogat — und zu Oesterreichs Beytritt keine Hoffnung." In diesen drey Sätzen liegt der Grund aller meiner politischen Raisonnements. Wie könnte ich also rosenfarben sehen?

Wenn Sie eine halbe Stunde Zeit in Schlan übrig hätten, so würden Sie ein unendlich gutes Werk thun, solche zu einem Briefe an mich zu verwenden. Sie dürften diesen Brief nur unter Eichler's Adresse auf die Post geben, um sicher zu seyn, daß ihm kein Unheil widerfährt. —

Rechnen Sie stets, nahe und fern, auf die unwandelbaren Gesinnungen Ihres treuen Dieners

G.

187.

Gentz an Ompteda.

Teplitz den 14. Juny 1807.

Alle Arten von Fatalität haben sich in den letzten 8 Tagen über unsere Communikationen gehäuft. Sie hatten die Güte mich unterm 6ten [2]) mit Ihrem Reise-Plan bekannt zu machen. Dieser Brief vom 6ten kam nicht eher als am 9ten Nachmittags hier an. Ich konnte die Zusammenkunft in Schlan nicht realisiren; was mich daran hinderte, werden Sie aus dem Briefe ersehen, den ich Ihnen an eben dem Tage schrieb, und den Sie heute mit einem von Eichler an Sie expedirten

1) Vergl. Briefwechsel von Gentz und Müller S. 100—102. Das Datum 21. Juni ist dort offenbar falsch, wahrscheinlich ist der Brief vom 1. Juni.

2) Durch diesen Brief muß die Zusammenkunft in Schlan erbeten sein.

Digitized by Google

Beiliegender Zettel; zu Num. 187.

Die Depeche kam heut den 11. Juny 1807 in Schlan um 9 Uhr früh an und benannter Herr Baron von Ompteda reißte gestern um 3 Uhr Nachmittag erst von hier ab: er war hier seit Dienstags Abends, mithin folget die Depeche retur: und das zweite wurde nach Prag besorgt.

Schlan am 11. Junius 807.

Franz Schock, m. pr.
K. K. Postmst.

188.

Der österreichische Legationssekretär Baron Buol an Ompteda.

Dresde ce 14. Juin 1807.

Mr Kolbach m'a remis avanthier votre lettre du 9 de ce mois. Je profite maintenant de son retour à Carlsbad pour vous remercier, Monsieur le Baron, de toutes les choses aimables qu'elle contient. Veuillez croire que l'estime et l'attachement inaltérables que je vous ai voués à jamais, en me redoublant le prix de votre souvenir, n'ont que redoublé ma reconnoissance.

J'ai tâché à faciliter de mon mieux le passage de votre protégé en Bohême, en lui délivrant un certificat à part qui, à ce que j'espère le mettra à l'abri de tout embarras à nos douanes. D'ailleurs comme habitant de Carlsbad vous saurez déjà toutes les prérogatives qui vous compétent dans cette qualité.

Tout ce que vous dites de Vienne ne me surprend plus. Les voeux dont vous accompagniez vos remarques honorent autant votre coeur que votre esprit, et j'y adhère du fond de mon ame. Ce que vous me mandez des dernières propositions m'est encore du grec, et je vous en aurois une obligation infinie, si vous vouliez bien me mettre un peu au fait: car dans notre place nous sommes dans l'ignorance la plus complette sur tout ce qui se passe hors l'enceinte qui nous est tracée par les armes. Mr de Gentz qui à ce qu'il me mande aura sous peu l'avantage de vous revoir, pourra servir d'intermédiaire. D'ailleurs au point où nous nous trouvons, ce ne sont plus des offres qui demandent à être realisées, ce sont des victoires qui doivent décider la question: et je crainds que la manière dont on se prend partout, ne soit pas celle qu'il nous faut pour y parvenir.

Digitized by Google

coff richten, habe ihn aber ausdrücklich gebeten, Ihnen solchen ganz mitzutheilen — durch einen der interessantesten Berichte, die Sie seit langer Zeit gesehen haben. Die Sachen stehen auf der äußersten Spitze; aber noch ist nicht alles verloren; die Franzosen waren am 15ten noch nicht in Königsberg; und ungeheure Chancen sind noch für uns offen. Aber lesen, lesen Sie nur, was ich an Canicoff schrieb. Alles andere verliert jetzt seinen Werth.

Ich habe den Brief Ihrer Frau Gemahlin schon heute früh nach Dreßden geschickt. Seit gestern erhielt ich 3 Expresse dorther. Ich gehe Morgen auf 24 Stunden nach Prag und komme Freytag wieder hieher zurück. Doch entschließe ich mich vielleicht über Carlsbad zu gehen. In jedem Falle komme ich nächstens. Bleiben Sie mir gewogen.

191.

Gentz an Ompteda.

Teplitz den 28. Juny [1807].

Ich bin Mittwoch früh nach Prag gefahren und daselbst um 6 Uhr Abends angekommen; ich blieb den Donnerstag in dem jetzt sehr traurigen Prag und Freytag Abend war ich wieder in Teplitz.

Fast mit Gewißheit erwartete ich hier weitere Nachrichten von den Armeen zu finden (denn in Prag wußte man durchaus nur, was wir von hier dort hin gemeldet hatten, und die aus Wien eingelaufenen Nachrichten gingen nur bis zum 6ten; das Russische Bülletin vom 5ten und 6ten erhielten Sie vermuthlich); diese Erwartung schlug aber fehl. Auch im Laufe des gestrigen Tages gelangte ich bloß zu der Ueberzeugung, daß bis zum 26ten in Dresden nichts eingegangen war. Dies ist äußerst seltsam. Thiolaz [1]), der am 15ten Abends von Friedland abging, war am 21ten Morgens in Dresden, warum also 6 Tage später kein frischerer Bote? — Ein verlorner Artikel in einer Berliner Zeitung sagt zwar, Soult sey am 16ten in Königsberg eingerückt; aber ohne Angabe der Quelle, noch irgend ein weiteres Detail; und selbst der Telegraph [2]) schweigt davon. Es befremdet mich nicht wenig von der Ankunft einer Estafette, welche ich Dienstag 23. Abends an Canicoff geschickt, noch bis heute keine Nachricht zu haben. Wenn diese

1) Adjudant des Königs von Sachsen, der dem französischen Hauptquartier beigegeben war.

2) Eine Berliner Zeitschrift, die sich sehr patriotisch geberdete, bis die Franzosen einrückten und den Redacteur Lange — erkauften. —

Digitized by Google

Rußen sollen sehr brav gefochten haben; die armen bejammernswürdigen Schlacht-Opfer!

Die Verhandlungen auf dem hiesigen Ausschußtag sind noch nicht sehr vorwärts geschritten; der König hat den Ständen sein Bedürfniß auf nahe 7 Millionen Thaler angegeben. Darauf wird wohl nur $^3/_5$ bewilligt werden. Die Ritterschaft in ihrer angeborenen Gutmüthigkeit hat ein extraord. Donativ von 400,000 Thlrn. übernommen, und giebt nun 9 mal mehr, als sie vor 30 Jahren gab. Dagegen die steuerbaren Unterthanen seit diesem Zeitraum mehrere Erlaße erhalten haben und auch noch dermalen mit neuen Anlagen verschont werden. Gleichwohl schreyen die Zeitungsschreiber und mit ihnen viele im Volke, selbst unsere Geheimen Räthe über die Vorrechte der Ritterschaft. Der etwaige Streit zwischen letzterer und den Städten wird nicht eher beseitigt werden, bis nicht erstere selbst um die Besteuerung bittet, um der mißgünstigen und willkührlichen Taxation Gränzen zu setzen. Der 5te Artikel des Posener Friedens ist der kitzlichste Gegenstand der Stände-Berathschlagungen. Die Meynungen sind, wie zu vermuthen, sehr getheilt; mehrere wollen den König bitten mit Vollziehung dieses Artikels bis zur nächsten allgemeinen Landes-Versammlung anzustehen; andere, vom Friedensstifter angeführt, halten jede Aeußerung darüber für einen Friedensbruch und unterwerfen sich aus Furcht, — oder Indifferentism. — Die wegen des status religionis evang. den Ständen ertheilten Zusicherungen haben, wie leicht zu ermeßen, für unsere Lage einen nicht geringen Werth, nicht zu gedenken, daß die Landesherrn die Aufrechthaltung desselben als Bedingung der ständischen Bewilligung der Abgaben, laut der so oft wiederholten Reversalien, vorausgesetzt haben. Der Minister, der unser neues Religions-Edict unterschrieben hat, sitzt als Stand auf dem Landhause.

193.

Gentz an Ompteda.

Teplitz den 8. July [1807].

Dank für Ihren vortrefflichen Brief, der ganz die Farbe des Augenblicks trägt. Und Preis und Ruhm allen solchen, die, wie Sie, durch das Unglück zwar gebeugt, aber nicht gebrochen, in dieser allgemeinen furchtbaren Sündflut, wie einsame Denkmäler einer besseren Zeit, stehen blieben!

Ja! es ist nun alles vollendet. Selbst das schrecklichste von allen

Digitized by Google

194.
Hugo an Ompteda.

Memel den 22. Juli 1807.

Ich bin so glücklich gewesen in kurzer Zeit zwei Briefe von Euer Hochwohlgeboren zu erhalten, von denen der letzte vom 22. Juni aus Carlsbad datirt hier mit einem preußischen Courier über Wien am 19. eintraf. Die Einlage nach London habe ich Tages darauf mit dem Oberstlieutenant Bathurst abgehen lassen. —

Die letzten ungeheuren Ereignisse in der politischen Welt haben mich so afficirt, daß ich mich noch nicht völlig besinnen kann; ich erinnere mich daher nicht, was ich Ihnen zuletzt und woher ich geschrieben habe. Eine völlige Geschichtserzählung der wenigen Wochen vom 5. Juny bis zum 9. July würde einen guten Folioband ausmachen. Ich hoffe, daß Euer Hochwohlgeboren doch wenigstens in Ihrem glücklichen Thale die Hamburger Zeitungen lesen werden, diese liefert Stoff genug zum Erstaunen. Ich fange an, diesem vortrefflichen Papiere vollen Glauben beizumessen. Die letzten Augenblicke des verscheidenden Preußen sind schrecklich gewesen, und es gehört eine so hohe und kraftvolle Denkart der Personen dazu, die es angeht, um dies mit der Ruhe, wie geschieht, ertragen zu können. Ich erinnere mich dabei oft desjenigen, was Sie einst, wie wir auf den Eichenrinden vor dem Essen [1]) spazieren gingen, über den jetzt eingetretenen Fall meinten, welches mir unglaublich und unmöglich schien; — allein es ist wirklich so.

Euer Hochwohlgeboren werden von mir gewiß über die Friedensbedingungen etwas hören wollen. Das Friedensinstrument selbst aber wird geheim gehalten, und ist bis jetzt noch niemandem communicirt. Graf Goltz sagte, der Friede sei so schimpflich, daß man ihn lieber der ganzen Welt verbergen möchte. Ich bin aber überzeugt, daß die Franzosen sich eben so sehr empressiren werden, den Frieden bekannt zu machen, als die Preußen ihn zu verheimlichen, ich glaube daher, daß Euer Hochwohlgeboren bei Ankunft meines vorliegenden Schreibens alles wissen werden.

Verlohren geht für Preußen und wird davon abgerissen:

1) Wahrscheinlich ein Mittagsessen bei dem s. g. Hofjäger im Berliner Thiergarten, ein öffentlicher Garten, der damals von der höheren Gesellschaft für solche Zwecke vorzugsweise benutzt wurde. Die Unterredung würde demnach in die Zeit vor dem Monat April 1806 fallen.

Digitized by Google

schen Stiefel, die mit einer goldenen Litze eingefaßt sind mit daran hängender goldener Quaste, scheinen höher wie sonst gearbeitet — und setzen den goldnen Sporn à l'évidence. Den Verlust der schönen Provinzen scheint er durch schöne Verse der Königlichen Familie versüßen zu wollen [1]). Daß der König sein Herr den Waffenstillstand aufgekündigt hat, daß er den General Blücher zum Kampfe hat zwingen wollen gegen Frankreich, dieser sich aber entschuldigt und nach Colberg zu gegangen ist, daß jetzt Stralsund bombardirt wird — und ich nicht weiß, was aus der englisch-deutschen Expedition geworden ist — werden Ihnen die Zeitungen, und Privatcorrespondenten aus Berlin sagen.

Ueber die Rückkehr des Hofes nach Berlin ist bis jetzt noch nichts bestimmt. — Es verlautet, daß derselbe bis im October hier bleiben wird, denn in diesem Monath erst sollen die Franzosen Berlin räumen. Am 20. haben sie Tilsit verlassen, am 25. sollen sie aus Königsberg weichen u. s. w. Wird der Friede mit England geschlossen, so lade ich Sie im November nach Berlin ein. Im Gegentheil aber, weiß ich nicht, was aus uns werden soll, denn alsdann soll Bonaparte schwer verheißen haben, Hannover nie der Braunschweig-lüneburg. Familie zurück zu geben, sondern dies irdische Paradies zum Königreich Westphalen zu ziehen und es seinem Bruder Jerome als solchem zu schenken. Er wird glücklich dadurch werden, ich aber eine ruinirte Mannsperson.

Mein sehnlichster Wunsch in diesen Tagen des Trübsals, und meine angenehmste Aussicht, ist, bald wieder in den Cirkel Ihrer Familie zurückzukehren und Ihres Umganges genießen zu können. Lange kann die Ungewißheit meines Schicksals hier nicht mehr dauern, denn ich glaube nunmehro mehr daran, daß Bonaparte England bekämpfen, als daß er einen Frieden mit ihm machen will. Ich bin überzeugt, daß jetzt gleich Holstein von den Franzosen besetzt werden und man die Dänen zwingen wird, den Sund zu verschließen. Sobald ich Nachrichten von England bekomme, schreibe ich Ihnen wieder.

---

1) Mit diesem Urtheil über Brinkmann, das eben doch nur seine *Eitelkeit trifft*, stimmt das, im Uebrigen noch viel strengere von Gneisenau überein, bei Hormayr, Lebensbilder II 271. Es ist indessen auch diese Stelle gleich vielen andern des s. g. Urkundenbuches von Hormayr willkührlich verändert, wie aus einem in der Königl. Privatbibliothek zu Hannover befindlichen, von der verwittweten Gräfin Münster eigenhändig berichtigten Exemplar der Lebensbilder sich ergiebt. Seite 271 muß es heißen: statt „Tiefe" — „tiefere Kenntnisse", statt „Rußland" — „Preußen".

Digitized by Google

simple lettre de Mr. Bourienne [1]) qui a fait connoître au Maître-de-poste Suédois „que le Gouvernement Français ordonne que le Bureau-de-poste de Suède soit incorporé à celui du Grand-Duc de Berg.“ Le Maître-de-poste, sans faire ancune réponse, est allé s'établir à Altona. — D'après cela les nouvelles de Stralsund ne peuvent plus nous arriver, que par un détour énorme; et il me semble que cette circonstance doit Vous tranquilliser un peu sur le silence de Msrs. Vos frères [2]) et sur le manque de renseignemens par rapport à ce qui ce passe de ce côté-là.

Je n'ai pas voulu attendre mon arrivée à Prague, pour Vous communiquer ces détails, qui Vous intéressent de si-près. Si j'apprends quelque chose de plus à Prague, Vous pouvez être sûr que je partagerai fidèlement avec Vous. En attendant je Vous prie de dire bien des choses à Mad. d'Ompteda, et à ses chers fils, que j'aime comme s'ils étoient les miens. — Mon voyage a été très agréable; car tandisque dans les serres-chaudes de Carlsbad Vous souffrez, et Vous Vous plaignez de la chaleur, l'air de la plaine est extrêmement pur et même frais (graces au Vent d'Est) en depit des rayons du soleil. Je me recommande à Votre souvenir et à Votre bienveillance, Vous priant de compter toujours sur le dévouement sincère et inviolable de Votre etc.

196.
Gentz an Ompteda.

Prag den 14. August 1807.

Das beiliegende Paket wurde mir von Teplitz zugeschickt. Warum es Eichler nicht lieber gleich an Sie adressirte, da er doch wußte, daß ich nicht mehr in Carlsbad war, verstehe ich nicht. Mir bleibt nun, da ich keine andre Gelegenheit habe, nichts übrig, als es durch die Post an Sie zu spediren.

Seit Sonnabend sitze ich unbeweglich in dieser durchaus verödeten Stadt, in welcher außer Canicoff und Mohrenheim auch nicht ein bekanntes Wesen existirt, überdies kaum ein Wagen auf den Straßen

1) Der bekannte Geheim-Sekretair Napoleon's, jetzt unter der Form einer diplomatischen Sendung, Gewalthaber in Hamburg.

2) Gentz setzt hier voraus, daß die beiden in der Legion dienenden Brüder bereits in Stralsund wären. Dies war aber nur richtig in Ansehung des jüngeren, der Hauptmann im 6. Linien-Bataillon war. Wegen des älteren vergl. Nr. 197.

Digitized by Google

fährt, und alles Kirchhof-ähnlich vor sich geht. Ich arbeite von Morgen bis Abend; — und wünsche mir Glück, hierher gegangen zu seyn. Das Uebrige bey unsrer nächsten Zusammenkunft. — Ich glaube nicht, daß ich vor nächsten Dienstag fortkomme, so sehr auch die Curländischen Prinzessinnen, und andre Freunde, mich nach Teplitz zu locken. — An Neuigkeiten bin ich sehr arm. Nach meinen Nachrichten ist an keinen Frieden mit England zu denken. Sonst habe ich, seitdem ich hier ankam, einige interessante raisonirende Briefe ausgenommen, nichts als die Zeitungen erhalten.

Meine Zeit ist so beschränkt (weil meine Plane so weitläuftig sind) daß ich mich begnüge, Sie meiner aufrichtigen, herzlichen, unbegrenzten und unveränderlichen Hochachtung zu versichern, mich Frau von Ompteda zu liebreichem Andenken zu empfehlen, und die Jünglinge freundlichst zu grüßen. Schreiben Sie mir einige Zeilen nach Teplitz! Ich denke, wir sehen uns bald.

197.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Deal, 27. Juli 1807.

Bester Bruder! Im Fluge, in jedem Sinne [1]), nur wenige Zeilen. Hier wurde mir endlich nach 1¼ Jahren das Glück Deine theuren Briefe vom 16. Februar und 14. May zu erhalten. Alle früheren sind ohne Zweifel verlohren. Wüßtest Du wie ich mich über den Empfang der erhaltenen freue, so würdest Du die Ueberzeugung haben, daß nach einer Abstumpfung des Gefühls durch Alles erlebte, nach der bittern, bittern Beraubung von Nachrichten von Allem was mir theuer war, während des leidigen Aufenthaltes in Gibraltar, meine Gefühle für die wenigen Gegenstände, an denen ich noch in der Welt hänge, und die sich auf eine kleine Zahl von Individuen beschränken, eben so warm und innig sind, wie sie es je waren, und bis an mein Ende seyn werden.

Wäre es möglich, über das Vergangene, das Gegenwärtige und die Zukunft sich zu ergießen, so würde das — so hart, äußerst hart

1) Die Legionsbrigade hatte sich in Gemäßheit eines am 30. Mai in Gibraltar angekommenen Befehls zur Rückkehr nach England am 10. Juni eingeschifft, war am 16. Juni unter Segel gegangen, und befand sich seit dem 25. Juli in den Downs vor Anker um Proviant einzunehmen. Sie war ungefähr ein Jahr auf Gibraltar gewesen, in dessen Hafen sie am 28. Juni 1806 vor Anker gegangen war.

Digitized by Google

das lautet — in einem Briefe den ich, jetzt, Dir, schreibe, unrathsam seyn[1]). Ich beschränke mich darauf, Dir zu sagen, daß ich durch die Notizen von Deiner verhältnißmäßig erträglichen Lage beruhigt bin, daß ich für Ferdinand und Friederike hoffe, weil ich hoffe, so lange ich lebe, — und daß ich mich, Gott sey Dank! gesund auf dem Wege des Soldaten befinde, und wünsche Ruggiero's Wort im Ariost bewahrheitet zu sehn:

Nè so trovar la più sicura strada
Di quella, ove mi sia guida la spada.

Viel, sehr viel wäre nachzuholen. Ich habe, beynahe ununterbrochen, tägliche Notizen auf's Papier geworfen, seit wir uns vor beinahe 4 Jahren zuletzt sahen. Sie werden der Leitfaden seyn, nach welchem wir, will es Gott! einst ohne Rückhalt die so oft gewaltsam zusammengepreßten Empfindungen — die Ansichtsart, welche bald wenige Menschen in der Welt mehr mit uns theilen werden — durch gegenseitige Anreihung unsrer Schicksale und Erfahrungen noch einmal wieder durchlaufen.

Grüße alle, die sich meiner erinnern, nahmentlich meinen Jugendfreund Wallmoden. Gott erhalte Dich und die Deinigen, und laße Dir so viel gute Tage zu Theil werden, wie in unsern unseligen Zeiten nur denkbar sind.

198.

Gentz an Ompteda.

Teplitz, den 26. August 1807.

Ich würde, nach Ihrem freundschaftlichen Briefe vom 17., schon

1) Die Bestimmung der Expedition war ursprünglich das nördliche Deutschland gewesen. Das Tagebuch des Obrstl. O. enthält darüber, unterm 25—30 Juli Folgendes: „Die Bestimmung der Expedition bleibt ein undurchdringliches Ereigniß, und selbst die Ausrüstung und das Absegeln derselben zu verheimlichen scheint der Zweck eines befohlenen Embargo in den englischen Häfen, welches mit einer solchen Strenge beobachtet wird, daß kein Fischerboot auslaufen darf, und daher die Gourmands in London und in den Seebadeplätzen durch den Abgang eines Hauptartikels für ihre genußreichen Tafeln in Trauer versetzt wurden. — An Muthmaßungen und Gerüchten über unsere Bestimmung fehlt es natürlicher Weise nicht, und da die anscheinend verzweifelte Lage der Dinge für den einzigen übrigen Alliirten, den König von Schweden, keine erfolgreiche Anstrengung zu seinem Vortheil zu gestatten scheint, so fällt die allgemeine Vermuthung auf einen Angriff gegen Dänemark, um, bei einer freiwilligen oder gezwungenen Vereinigung dieser Macht mit den übrigen Sclaven Bonaparte's, durch Vernichtung der dänischen Seemacht wenigstens diese Quelle eines möglichen künftigen Nachtheiles für England zu verstopfen.

Digitized by Google

früher wieder geschrieben haben, wenn es mir nicht ganz an Stoff gefehlt hätte. Auch jetzt noch bin ich arm daran; aber wenigstens Eine neue Szene hat sich eröfnet; der Krieg zwischen England und Dänemark ist wirklich ausgebrochen. Folgendes schreibt man mir darüber aus Dreßden:

„Der Krieg hat seinen Anfang genommen; die Königliche Familie von Dänemark hat Copenhagen verlaßen, und ihre Residenz zu Kolding in Jütland aufgeschlagen. Auf die Personen und Güter aller nicht ansässigen Engländer ist Beschlag gelegt. Daß England, wie man sagt, Kronenburg, die Flotte, und das Arsenal verlangt habe, bezweifle ich; indessen scheint man auf den Beytritt zur Allianz mit Schweden zu bestehen. Ich fürchte übrigens sehr, daß die Sachen eine Wendung wie vor Constantinopel nehmen werden; denn bis zum 16. wurde von der Flotte nichts unternommen, obgleich Garlike, Taylor, Jackson und Thornton [1]) bis zum 14. sämmtlich abgereiset waren. Auf Seeland brachte man 32,000 Mann unter Waffen, gegen welche die Engländer schwerlich etwas versuchen werden."

So weit mein Correspondent. Ich aber setze hinzu, daß ich, gleich Ihnen, das ganze Prinzip dieser Unternehmung mißbillige; sie hat keinen vernünftigen Zweck. Bonaparte geschieht kein Schaden; und der Englische Handel kann durch die Zerstörung Dänemarks nichts gewinnen. Der Weg durch den Sund war einmal geöfnet; die Dänen machten nicht einmal Mine, ihn zu sperren, und hätten es wahrscheinlich nie gewagt. Hätten sie dennoch, so war es immer noch Zeit, sie anzugreifen. Was will man nun aber weiter von ihnen?

Ihre Allianz? Für die gebe ich keinen Matrosen. Und wäre sie auch wirklich etwas werth, so konnte man sich doch nie schmeicheln ihre Furcht vor den Franzosen zu überwinden. Jetzt wirft man sie diesen in die Arme, und die ohnehin schon arge Erbitterung gegen England wird allenthalben noch größer. — Das Abschicken einer mächtigen Flotte in die Ostsee war eine große und würdige Maßregel; bey dieser aber mußte man stehen bleiben, es sey denn, daß es Rußland eingefallen wäre, etwas feindseliges gegen England zu unternehmen. — Der Krieg

1) Garlike war der englische Gesandte in Copenhagen, Thornton der Ministerresident in Hamburg, der sich bei der Abhängigkeit der Hansestadt von Frankreich, aus derselben zurückgezogen hatte. Jackson, der ehemalige Gesandte in Berlin, begleitete die Expedition des Lord Cathcart im besondren Auftrage um die Anforderungen Englands zu stellen. Taylor war vor dem Kriege von 1806 Englischer Gesandter in Cassel.

Digitized by Google

mit Bonaparte muß schlechterdings außerhalb Europa geführt werden; das ist der wahre Schauplatz für Englands Mittel und Kräfte. — Ich mag diese Dänische Expedition auch drehen und wenden, wie ich will, es kann nie etwas Nützliches herauskommen; ich fürchte, die Sache ist schlecht überlegt, und wird kein glückliches Ende nehmen.

In einem Memoire, welches ich während meines Aufenthaltes zu Prag ausarbeitete, und worin ich die Fortsetzung des Krieges als das einzige Rettungs-Mittel empfahl, sagte ich am Schlusse folgendes:

Il y a encore un point-de-vue séparé, sous lequel on peut envisager la question, et sous lequel, je ne puis pas le nier, la paix paroit assez désirable. Je veux parler des rapports de l'Angleterre, non pas avec telle ou telle puissance continentale, mais avec la totalité des habitans et l'opinion publique du continent. Le phénomène le plus extraordinaire de notre tems, et l'indice le plus irrésistible d'un dérangement profond et monstrueux dans tous les ressorts du système social, est cette haine aveugle est insensée, dont l'immense majorité des contemporains est animée aujourd'hui contre l'Angleterre. Il faudroit un mémoire particulier, pour développer toutes les sources de ce phénomène, et pour le décomposer dans ses différens élémens. — Mais tel qu'il est, personne ne contestera, qu'il faille lui assigner son rang parmi les obstacles les plus réels, que le Gouvernement Anglois doit rencontrer dans sa marche. Cet accès de démence disparoitra un jour avec d'autres symptômes de notre maladie mortelle. Je crois même que le moyen le plus puissant, le plus radical (non pas le plus expéditif) pour le guérir, seroit précisément cette persévérance inaltérable, dans un systême d'action et de vigueur*) dont le résultat définitif doit être aussi glorieux pour l'Angleterre que bienfaisant pour les autres nations. Mais il est vrai, qu'en poursuivant ce système, l'Angleterre doit nécessairement se préparer à voir redoubler pour un tems les effets de cette frénésie générale; car, d'un côté, les perfides déclamations d'un ennemi qui, avec tant d'autres privilèges, s'est emparé aussi de celui de parler tout seul au continent, se nourriront de ces mêmes mesures, qu'elle emploira pour arriver à son but; et d'un autre côté, une des causes principales de la défaveur, qu'elle éprouve par-tout, se trouvant dans le contraste perpétuel entre la fermeté et l'intrépidité de sa conduite, et la bas-

*) So wie ich es zuvor entwickelt hatte. (Note von Gentz.)

Digitized by Google

Was Oesterreich betrifft, so bin ich über diesen Punkt eigentlich noch in der größten Dunkelheit. Wenn ich aber alle mir zugekommenen Data zusammenhalte, vergleiche und abwäge, so ist für jetzt mein Resultat, daß Oesterreich bis zum künftigen Frühjahr in der Hauptsache unangetastet bleiben wird. Dieser Winter wird eine letzte Galgenfrist seyn. Was weiter geschehen soll, darüber mag ich noch nicht spekuliren.

Der König von Preußen hat erklärt, daß er dem Rheinischen Bunde beitreten will. Noch weiß man nicht, ob er angenommen wird!

Der Herzog von Weimar, der hier viel besser ist, als in Carlsbad, hat eine ganze Gesellschaft militärischer Schriftsteller bey sich, Rühle, Müffling, und Valentini [1]). Dies ist eine der interessantesten Parthien vom Teplitzer Aufenthalt. — Schack und Rostitz [2]) sind von Berlin angekommen; ich sehe sie viel. Im Ganzen lebt es sich recht gut in Teplitz. Machen Sie nur, daß Sie bald zu uns kommen! —

199.

Scharnhorst an Ompteda.

Memel, den 25. Oktober 1807.

Unbekannt mit der wolkigten trüben Zukunft, leben wir hier in einem dumpfen Gefühl der Niedergedrücktheit hin; umsonst schmeicheln wir uns mit Hofnung — wir sehen uns getäuscht. — Wir gleichen einem vom Schifbruch geretteten Haufen, der auf eine öde Insel sich ohne alle Bedürfnisse versetzt siehet. — So sehe ich unsere Lage an und sah sie schon seit dem unglücklichen Tage bei Auerstädt so an. — Vielleicht irre ich mich und dann darf ich, mein sehr verehrter Freund, Ihre gütige und liebevolle Nachsicht hoffen. — Nach so viel Unglück

1) Der Herzog hatte diese ehemaligen preußischen Cameraden bei der großen Reduction der preußischen Armee in seinen Dienst genommen, und namentlich den Hauptmann Rühle von Lilienstern zum militairischen Führer seines zweiten Sohnes des Prinzen Bernhard bestimmt. Mit diesem kam Rühle nach Dresden, als der Prinz Hauptmann in der K. Sächsischen Garde wurde. Später traten alle drei in den Dienst Preußens zurück.

2) Schack, der Freund von Gentz schon vor 1802, war Major im Regiment Gensdarmen gewesen und hatte nach dem Kriege den Abschied genommen. Er war der Bruder den Gräfin Goltz, Frau des Ges. in Petersb. Rostitz, Sachse von Geburt, war nach vollendeten Studien gleichfalls in dem Regiment Gensdarmen (welches ein schweres Cavallerieregiment war und in Berlin stand, mit der heutigen „Gendarmerie" aber nicht die geringste Aehnlichkeit, vielmehr den Namen von den gens d'armes des französischen Mittelalters entlehnt hatte) angestellt, und bei Saalfeld Adjudant des Prinzen Louis gewesen. Vergl. „Aus Karl v. Rostitz Leben und Briefwechsel."

Digitized by Google

faction denn befriedigen könne, so war die Antwort: „die zwei Rädelsführer müssen füsillirt werden.“

Man schreibt mir aus Wien: Hardenberg habe einen Brief von Paget aus Tenedos erhalten, worin dieser meldet, er hoffe mit nächstem in Constantinopel einzuziehen, woselbst der erste Dragoman der Pforte, ein erklärter Freund der Franzosen, soeben enthauptet worden war.

Ich habe eine schreckliche Nacht zu überstehen gehabt; ich schmeichle mir aber, sie wird eine heilsame Crisis herbeigeführt haben. Seit früh um 6 Uhr fühle ich mich merklich besser.

201.

Frau von Ompteda an Frau von Berg.

Teplitz, den 12. November 1807.

Gestern habe ich beinahe Deinen Jäger, in der Freude, etwas Dir Zugehöriges so nahe bei mir zu sehen, umarmt! Du liebes ehrliches, Dir immer gleiches Geschöpf! wie gehet es Dir, was machst Du? — Du hast gewiß viel Sorgen, und das vermehrt die meinigen. Steh Dir und allen denen, die mir lieb und werth sind, der Himmel bei! Möge Dir die Prinzeß Solms wie ein Engel des Trostes erscheinen, möge sie Dir das sein, was sie uns hier war. Lange, lange haben wir nicht so glückliche Tage verlebt als die in ihrer Gesellschaft; — und jetzt glückliche Tage; siehet das nicht wie eine Lüge aus? — Doch war es so. — Auf die Details unseres Lebens, unserer Verhältnisse, unseres äußeren und inneren Seins verweise ich Dich an Prinzeß und die L'Estocq[1]). — Die innigste Theilnahme an allem was geschieht, an allem was Vaterland, Freunde, König, Verwandte und besonders die meinem Herzen so theuren, die Königin, Du[2]), meine alte Mutter, meine Geschwister, meine arme Schwester besonders, leiden, lebt in meinem Herzen! — Unwandelbar ist meine Liebe, wie mein Haß! aber dieser gleicht jetzt mehr einer zweiten Natur, als einer augenblicklichen Leidenschaft, und seitdem bin ich ruhiger in meinem Gemüth. In Gottes Hand stehen und bleiben wir auf jeden Fall, und die Wendungen des Schicksals sind so schnell! Wer darf uns die Hoffnung einer bessern Zukunft rauben? Wer darf sie uns antasten, wenn das Prin-

1) Fräulein von L'Estocq, Hofdame der Prinzessin Solms, eine Tochter des Siegers von Preußisch-Eylau.

2) Die beiden Frauen waren Geschwisterkinder, und standen von Kindheit an wie Schwestern zu einander.

Digitized by Google

mir's nicht erlauben, dies alles so offen gegen jemand Anderes, der davon Mißbrauch zu machen im Stande wäre, zu erwähnen, allein bei Dir kann ich auf Herz und Kopf gleich sicher rechnen. Du wirst das beurtheilen und prüfen, und nur dann gegenwirken, wenn es wirklich nachtheilige Resultate für die geliebte Königin, für Prinzeß, die uns so werth ist, oder für die gute Sache nach sich ziehen kann. — Denn die gute Sache ist ein heiliger reiner Funken, der zwar unter der Asche nur noch glimmt, aber sorgfältig bewahrt werden muß, damit wenn die Zeit kömmt, er rein zur lautern Flamme auflodern könne. Meine Louise, den guten Voß und Deine Enkel liebe und umarme ich von ganzen Herzen [1]). Lieben Freunde, Ihr seid auch von den Wenigen, die man mitnehmen mögte, wenn man sich nach einer wüsten Insel aus diesem moralischen Sumpf hin retten mögte. — Wirf einen Blick auf das Siegel des Briefes, es ist ein Siegelring, den mir Goethe in Carlsbad schenkte. Er liebt Dich und das vermehrt seinen Werth in meinen Augen [2]).

202.

Gentz an Ompteda.

Prag, den 7. November 1807.

Als ich gestern früh in Schlan ankam, begegnete ich schon einem Theil der Prager Bekannten. Sie kamen von einer Jagd beym Für-

---

ziehung ihren Schutz so zuverlässig anbiete und zusichere, antwortete sie: „Fragen Sie nicht darnach, wie ich dies kann. Meine Verbindungen in Frankreich sind aber von der Art, daß ich ihnen dafür einstehe, daß ich sie aus jeder Verlegenheit herausziehen und mir ein wahres Vergnügen daraus machen werde." Sie setzte noch hinzu: „Gentz ist Ihr Freund; er ist in einer ähnlichen Lage wie Sie. Ich weiß, er kann mich nicht leiden. Aber sagen Sie ihm, daß er sich nur dreist an mich wenden solle, wenn er je durch die Franzosen in Verlegenheit kommen sollte, und daß es mir dann wahrhaft angenehm sein würde ihm nützliche Dienste leisten zu können." — Man hat nachmals, wie Ompteda bemerkt, ihn versichern wollen, Frau v. Krüdener habe bis dahin in sehr nahen Verbindungen mit Cambaceres und Fouché gestanden.

1) Louise, die Tochter der Frau von Berg, verheirathet an den Grafen Voß von Giewitz.

2) Die Platte des Ringes, eine Antike, zeigt in Lasurstein einen vom Dreizack durchstochenen Delphin, nach Goethe's gegebener Erklärung ein Symbol der Alten von der Herrschaft über die Meere und deshalb von ihm für die treue Anhängerin des damals die Meere beherrschenden Welfenhauses ausgewählt. Es war ein Gegengeschenk für römische Münzen von K. Commodus, welche bei Ellenbogen (nahe von Carlsbad) in verschlossenem Kästchen bei Sprengung eines Felsens gefunden und zur Gabe für den Dichter und Numismatiker durch die Beschenkte erworben waren.

Digitized by Google

203.
Gentz an Ompteda.

Prag, Dienstag 10. November [1807].

Ich hoffe, Sie haben meinen ersten Brief nicht blos erhalten, sondern auch wirklich Sonntag, wie es seyn sollte, erhalten; so daß wenigstens das kleine Verdienst, Ihnen gleich nach meiner Ankunft geschrieben zu haben, mir nicht geschmälert worden ist.

Seitdem hat sich hier nichts bedeutendes zugetragen; und was man von öffentlichen Neuigkeiten sagt, ist so zerrissen, unzuverläßig und schlecht, daß es nicht der Mühe lohnt, es nachzusagen. Ziemlich allgemein wird behauptet, daß mehrere Regimenter aus Böhmen abgehen und in die südlichen Provinzen der Monarchie ziehen werden. Warum, zu welchem Ende, darüber weiß Niemand etwas bestimmtes. Im Ganzen aber scheint man ruhig zu seyn.

Ueber die Reise Ludwig des XVIII nach Schweden habe ich gestern folgende ganz authentische Aufschlüsse erhalten.

Ce voyage avoit été concerté dès le mois de Juin, entre l'Empereur Alexandre, le Roi de Suède, et le Roi Louis XVIII. Alors il étoit question de mettre enfin (im Juny 1807!!!!) Louis XVIII en activité et de l'opposer à l'Usurpateur. Les circonstances ayant si inopinément et si étrangement changé par rapport à la Russie, le Roi de Suède n'a pas voulu renoncer à la satisfaction de faire avec le Roi une connoissance directe et personelle. A cet effet il a envoyé une frégate à Liebau, où le Roi s'est embarqué dans les premiers jours de Septembre. Mais avant de partir il a transmis à l'Empereur de Russie l'annonce de son voyage, mettant sous sa protection la Reine, la Duchesse d'Angoulême, et toutes les personnes qui restoient avec elles à Mietau. On étoit persuadé, que ce voyage n'étoit qu'une simple visite d'amitié au Roi de Suède, et qu'avant la fin d'Octobre le Roi seroit de retour etc."

Canicoff erwartet nun täglich seine officielle Ernennung und weitere Instruction. — Schladen macht la petite bouche zu seinem Petersburger Posten; mich dünkt aber, er hätte alle Ursache damit zufrieden zu seyn. Apropos von diesem. Wissen Sie, wie er für seinen Eigensinn, unsre kleine Partie im Stich zu lassen, gestraft worden ist?

Digitized by Google

203.
Gentz an Ompteda.

Prag, Dienstag 10. November [1807].

Ich hoffe, Sie haben meinen ersten Brief nicht blos erhalten, sondern auch wirklich Sonntag, wie es seyn sollte, erhalten; so daß wenigstens das kleine Verdienst, Ihnen gleich nach meiner Ankunft geschrieben zu haben, mir nicht geschmälert worden ist.

Seitdem hat sich hier nichts bedeutendes zugetragen; und was man von öffentlichen Neuigkeiten sagt, ist so zerrissen, unzuverläßig und schlecht, daß es nicht der Mühe lohnt, es nachzusagen. Ziemlich allgemein wird behauptet, daß mehrere Regimenter aus Böhmen abgehen und in die südlichen Provinzen der Monarchie ziehen werden. Warum, zu welchem Ende, darüber weiß Niemand etwas bestimmtes. Im Ganzen aber scheint man ruhig zu seyn.

Ueber die Reise Ludwig des XVIII nach Schweden habe ich gestern folgende ganz authentische Aufschlüsse erhalten.

Ce voyage avoit été concerté dès le mois de Juin, entre l'Empereur Alexandre, le Roi de Suède, et le Roi Louis XVIII. Alors il étoit question de mettre enfin (im Juny 1807!!!!) Louis XVIII en activité et de l'opposer à l'Usurpateur. Les circonstances ayant si inopinément et si étrangement changé par rapport à la Russie, le Roi de Suède n'a pas voulu renoncer à la satisfaction de faire avec le Roi une connoissance directe et personelle. A cet effet il a envoyé une frégate à Liebau, où le Roi s'est embarqué dans les premiers jours de Septembre. Mais avant de partir il a transmis à l'Empereur de Russie l'annonce de son voyage, mettant sous sa protection la Reine, la Duchesse d'Angoulême, et toutes les personnes qui restoient avec elles à Mietau. On étoit persuadé, que ce voyage n'étoit qu'une simple visite d'amitié au Roi de Suède, et qu'avant la fin d'Octobre le Roi seroit de retour etc."

Canicoff erwartet nun täglich seine officielle Ernennung und weitere Instruction. — Schladen macht la petite bouche zu seinem Petersburger Posten; mich dünkt aber, er hätte alle Ursache damit zufrieden zu seyn. Apropos von diesem. Wissen Sie, wie er für seinen Eigensinn, unsre kleine Partie im Stich zu lassen, gestraft worden ist?

Digitized by Google

heute früh abgereiset seyn. Es findet sich in Ihrem Briefe ein Ausdruck, der mich einigermaßen beunruhigen muß. Sie schreiben mir: „die Prinzessin habe auch nicht den geringsten Groll gegen mich im Herzen behalten.“ Wie ist das zu verstehen? Habe ich denn irgend etwas gethan, was ihr Groll gegen mich einflößen konnte? Ich glaubte das Gegentheil, und ahndete also nichts von einem solchen Unglück. Hierüber sollten Sie Sich wohl etwas näher erklären.

Seit etwa drey Tagen fühle ich mich ganz wieder hergestellt. Mein Gemüth aber will nicht zu seiner alten Heiterkeit zurückkehren. Ohne daß ich eine bestimmte Ursache zu Gram oder Sorgen hätte, hat sich eine Art von gloom über meine ganze Existenz gelagert. Es schmeckt mir nichts. Ich sehne mich nicht nach Wien, und gefalle mir doch auch nicht in Prag. Ich habe hier ungefähr alles wieder gefunden, was mir im vorigen Winter den Aufenthalt so angenehm machte; aber nichts will mir Interesse gewähren. Es ist mir, als hätte sich in meiner Seele ein dunkler Hintergrund eröfnet, auf dem sich alles mit finstern Farben reflectirt! Vielleicht hat das melancholische Wetter einige Schuld daran; denn seitdem ich in Prag bin, lebe ich eigentlich in einer beständigen Nacht. Doch müßen noch andere Ursachen concurriren. So viel weiß ich, daß ich nur einen einzigen, bestimmten und lebendigen Wunsch in mir nähre; und das ist der, daß es bald wieder Sommer werden möchte. Vor dem Winter graut es mir unaussprechlich.

Ich werde noch immer täglich befragt, ob, und wie, und warum Sie denn nicht endlich nach Prag zurückkehren wollen. Ihre Abwesenheit betrübt in der That viele Menschen. Ich sage es Ihnen nicht, um Sie in Ihren Planen zu stören; aber weil es mir doch Pflicht scheint, Sie von dem zu unterrichten, was Ihnen gewiß nicht ganz gleichgültig seyn kann.

Canicoff und Schladen danken sehr für Ihr gütiges Andenken. Letzteren werden Sie wohl schwerlich sehen, weil er über Wien nach Rußland geht. Canicoff erwartet, um von hier abzureisen, Befehl und Instructionen, die jetzt, da der König von Sachsen nach Warschau gegangen ist, wohl sobald noch nicht eintreffen mögten. — Möglich ist es, daß die Prinzessinnen von Curland in einiger Zeit durch Teplitz wandern, weil sie die Idee haben, ihre Mutter, die man täglich in Berlin erwartet, auf einige Tage in Dresden zu besuchen.

Möge Ihnen die Einsamkeit in Teplitz gut anschlagen!

Digitized by Google

soll, der sich aber in der Unordnung des Curländischen Hauses vor der Hand nicht wieder auffinden läßt. — Ich bleibe dabey, daß mir von dieser Sinnesänderung noch nichts bekannt ist, so herzlich und sehnlich ich sie auch wünsche.

Von Neuigkeiten bin ich heute ganz entblößt. Aber das Lesen der Zeitungen wird täglich drückender und melancholischer für mich. Gratuliren Sie Sich, wenn in denen, die Sie erhalten, die neuesten französischen Artikel gegen England sich etwa nur in unvollkommenen Auszügen finden! — Nach der Aussage eines Reisenden, dem ich aber nicht unbedingt traue, war Paget in Triest, und wurde täglich in Wien erwartet. So wäre also auch diese Hoffnung verloren. Wie es in Dänemark geht, in Lissabon wahrscheinlich gehen wird, sahen Sie! — — Eine Pause, eine Pause! damit die Menschen sich wieder orientiren können, die Vernunft einen Theil ihrer Rechte wieder gewinne, die Lästerungen der Hölle wieder verstummen! — Die Zukunft fängt an, wie Bley auf meinen Nerven zu liegen.

Da Frau von Ompteda so gütig gewesen ist, mich über ihre Correspondenz mit Tettenborn zu befragen, so halte ich es nicht für überflüßig, Ihnen zu sagen, daß ihr letzter Brief ihm wahrscheinlich bis jetzt noch nicht zugekommen ist [1]). Er war incognito nach Wien gereiset, und ist vor ein paar Tagen zurückgekehrt, scheint aber noch 8 Tage hier bleiben zu wollen. Die Reise hatte allem Vermuthen nach Geld-Geschäfte zum Zweck; in so fern würde sie also einige Hoffnung gewähren; ein sehr ungünstiger Umstand von der andern Seite aber ist, daß, wie seit einigen Tagen bestimmt versichert wird, seine Verbindung mit der Gr. A. gänzlich abgebrochen, und was noch mehr ist, durch Discussionen über Geld-Angelegenheiten zerstört seyn soll.

Sagen Sie nur Frau von Ompteda, wenn sie künftig Gutes von mir schreiben wollte, mögte sie es mir lieber selbst adressiren. Ich würde Ihre Briefe gewiß nicht verlegen oder verlieren. Was machen und treiben denn Theodor und Carl [2])? Erhalten Sie mich alle in freundschaftlichem Andenken.

206.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Haag (in Holland) 10. November 1807.

Wahrscheinlich hat irgend ein Zeitungsartikel Dich bereits von

1) Die Correspondenz betraf eine Geldforderung an Tettenborn, welche bei diesem in jener Zeit sehr schwer zu realisiren war.

2) Die beiden Stiefsöhne.

Digitized by Google

zusammen, und konnten hoffen, die ansehnliche Schwürigkeit des Auffindens in einer Flotte von 4—500 Segeln beyderseits durch eine baldige ungestöhrte Wiedervereinigung zu beseitigen, — eine Hofnung, welche durch das mich nachher getroffene Loos, auf eine bittere Weise getäuscht ist. — Ueber diese Expedition — nichts [1])! Du wirst wissen, daß das Schicksal wollte, daß im eigentlichen Sinne Amalie Mönster meine persönliche Ankunft flüchten mußte. — Die Wahrheit übertrift oft die Verwickelungen romantischer Fictionen [2]).

207.
Gentz an Ompteda.

Prag den 27. November 1807.

Ich hoffe, daß dieser kleine Nachtrag zu meinem Schreiben von vorgestern [3]) Sie wenigstens in erträglichen Gesundheits-Umständen finden werde. Heiter und vergnügt können Sie wohl so wenig seyn, als ich es bin. Dafür sorgen die Zeitungen reichlich. Welche Fluth von abscheulichen Nachrichten mit jedem Posttage! Daß nicht bloß Portugal, sondern auch Spanien seine böse Stunde erreicht hat, ist klar. Daß England nichts wirksames thut, um den Regenten von Portugal zu versetzen, wenn es ihn nicht retten konnte, ist es leider auch. —

Der Artikel des Moniteur vom 13. November, worin Portugal das Todes-Urtheil angekündigt wird, ist furchtbar. Wenn aber dieser Artikel sagt: „Der Kayser von Oesterreich habe England den Krieg angekündigt" — so ist dies zwar eine Unverschämtheit ohne Gleichen; denn der Kayser hat es sicher nicht gethan; und wenn er es

---

1) Das Tagebuch des Obristlieutenants sagt unterm 12. August: Alle Berichte bestätigen die sehr leicht zu erklärende Animosität der Dänen. Ist ein Gerücht begründet, nach welchem Rußland erklärt haben soll, daß ein Angriff auf Dänemark den Einmarsch einer russischen Armee in Schweden zur Folge haben werde, so ist dies ein Grund mehr, warum man den Widerstand der Dänen, bei der jetzigen vollkommenen Unterwürfigkeit des Continents als natürlich motivirt annehmen kann. Die kleinen Veranlaßungen zur Erbitterung — und Nichtachtung, thun leider! mehr um auf die Gemüther zu wirken, als unsrerseits zu wünschen wäre. —

2) Gräfin Münster, die brüderlich geliebte Verwandte, war bei der Landung der Legion, als Oberhofmeisterin der Erbprinzessin mit nach Kolding geflüchtet; und grade das 1. Linienbataillon, welches der Vetter befehligte, hatte den Streifzug ins Innere zu machen gehabt, der diese Flucht zunächst motivirte.

3) Dieses ist verloren gegangen.

Digitized by Google

erreicht haben, daß mir vor den Schilderungen schauert, die eini meiner Correspondenten mir davon entwerfen.

Gott erhalte Sie und die Ihrigen!

208.

Gentz an Ompteda.

Prag den 30. November [1807].

Ich weiß nicht recht, wie ich mir Ihr langes Stillschweigen e klären soll, seitdem Eichler mir mit jedem Posttage, zu meiner große Freude, schreibt, daß Sie völlig wieder hergestellt sind. Indessen b greife ich wohl, daß, da Sie wahrscheinlich eben so verstimmt sin als ich, das Schreiben Ihnen zuwider seyn kann. Ich thue es eben falls nur, weil ich mir einmal zur Maxime gemacht habe, dem Un glück immer nur bis auf einen gewissen Grad nachzugeben.

Ich habe Ihnen wieder fatale Neuigkeiten zu melden. Der Kay ser von Rußland hat wirklich England den Krieg erklärt; Lord Gowe ist am 10. d. M. von Petersburg abgereiset. Von allen bösen Erschei nungen dieser Zeit ist dies die einzige, auf welche ich nicht vorbereitet war; Adair war noch vor acht Tagen in der tiefsten Zuversicht über Rußland (und das aus sehr guten Gründen), er scheint wie vom Don ner gerührt gewesen zu seyn, als er die Nachricht erhielt. — Bis zum 25. war in Wien noch nicht das Geringste geschehen, welches einen Bruch Oesterreichs mit England andeuten konnte; dennoch glaube ich fest auch an diesen, weil Bonaparte sich gewiß nicht ein solches De menti geben wird, als er sich geben müßte, wenn der famöse Artikel des Moniteur nicht auf einigem soliden Fundament gestanden hätte. In jedem Fall wird es äußerst interessant seyn zu sehen, wie diese Sache sich entwickelt. Erklärt sich Oesterreich, sey es auch nur unter gewissen Modificationen, wider England, so ist es immer ein Skandal ohne Gleichen, daß der Moniteur die Kriegs-Erklärung Oesterreichs vorher publizirte. Erfolgt nichts, so weiß nur der Himmel, wie sich das Cabinet aus dem Handel mit Bonaparte ziehen wird.

Man vermuthet, daß einer der ersten Schritte Rußlands seyn wird, den König von Schweden zu einem Frieden mit Frankreich und zu Feindseligkeiten gegen England zu zwingen. Und wie kann er Wider stand leisten, wenn eine große russische Armee ihn bedroht?

So ist es denn endlich nun dahin gekommen, daß die gesammten Mittel und Kräfte von Europa, die man nie vereinigen konnte, um

Digitized by Google

scheulichste der Tyranneyen zu bekämpfen, heute wirklich vereinigt
um eine allgemeine Coalition gegen das einzige und letzte Voll-
er allgemeinen Unabhängigkeit zu bilden. Dies haben wir er-
So endigen unsere Hoffnungen und Träume.
Was ich seit einigen Wochen empfinde, und in welchem Zu-
ich bin, mag ich Ihnen nicht schildern, um Ihren Kummer
och zu vergrößern.
as einzige, auch uns scheinbare Raisonnement, wodurch das
Russische Cabinet geblendet worden seyn kann, ist das, daß
d, sobald die Nachricht von diesen neuen Maßregeln erschallt,
Bedingung Frieden suchen wird. In dieser Rechnung haben
nun wohl geirrt. Ich glaube selbst nicht, daß England eine
wie die gegenwärtige lange aushalten kann, zumal da nicht
diesem Lande so denkt, wie er denken sollte; aber lange genug
er Krieg immer noch dauern, um wenigstens Rußland für
evel hart zu strafen. Das Schlimmste ist nur, daß Niemand
de dabey gewinnt, als immer der gemeinschaftliche Unter-
enn England mag nachgeben, oder Rußland mag gezüchtigt
pacht werden, für ihn ist auf allen Seiten nichts als Vorteil.
werde unterbrochen und muß schließen.
Sagen Sie doch Frau von Ompteda, der von ihr empfoh-
r habe hier großes Glück gemacht. Die Kenner erklären ihn
der ersten Violinisten seiner Zeit. Er reiset heute ab.

209.

Gentz an Ompteda.

Prag den 18. December 1807.

Ihrer Frau Gemahlin habe ich heute vor acht Tagen einen
tlichen, mir sehr werthen Brief, von Ihnen unmittelbar
Zeit nichts erhalten. Ich begreife aber Ihr Stillschweigen.
unkt, in den wir gefallen sind, ist schrecklich; und man
zuweilen vor seiner eignen Furcht, und hat Widerwillen vor
en Klagen.
meinen letzten Briefen von Adair (vom 5. d.) war noch kein
chritt zur Vollziehung der durch den Moniteur angekündigten
geschehen; über seine Abreise von Wien spricht er noch sehr
: „If I should“ ꝛc. — Unterdessen muß in einer oder der
m (man wird natürlich immer die mildeste am liebsten wäh-

Digitized by Google

len) in diesen sauren Apfel gebissen werden. — Der Kayser von Ru land hat weniger Umstände gemacht; dafür aber auch sich in ein solchen Grade prostituirt, daß er schwerlich je wieder aufstehen wird. Was mich tröstet und erhebt, und was hoffentlich auf Sie eber wirkt, ist das Benehmen des Englischen Ministeriums. Sie hab doch die vortrefflichen Cabinets-Ordres vom 11. November gelesen Wer hätte solchen Geist, solche Würde und solche Energie von d jetzigen Ministern erwartet? Ich zweifelte nie daran, daß sie fäh wären, so zu handeln, ihre Reputation war aber so schlecht, daß i es avant coup kaum gewagt hätte, sie gegen andere zu vertheidige Wenn England in dieser Stimmung bleibt, so muß Krieg oder Fri den zu seinem Ruhm und Vorteil ausschlagen. — Die absolute Trei nung vom festen Lande ist freylich ein großes Uebel und eine nahmhaf Marter für uns, die wir mit England in besonderen Verbindunge stehen; aber alle vorübergehende Leiden laßen sich ertragen, so lang nur eine feste Basis für die Zukunft stehen bleibt.

Die neuesten Briefe aus Wien melden eine große Menge Gerücht aus und über Italien, von denen ich keins verbürgen will, Ihnen abe doch die vorzüglichsten mittheile. — Bey seiner Ankunft in Venedig soll Bonaparte erklärt haben, Morea, Candia und Cypern habe ehe mals bekanntlich zu Venedig gehört, und sey diesem Staat von den Türken gewaltsam entrissen worden, es müsse nun wieder damit ver einigt, und so das Adriatische Reich gegründet werden. — Ein Theil der Touloner Flotte soll ausgelaufen, und bey Corfu angekom men seyn, wo die Engländer eine geringere Macht hatten, und sich entfernten. (Ganz wohl! wenn die Flotte nur wirklich in See ist, wird sie früher oder später ihrem Schicksal nicht entgehen); — die ebenfalls ausgelaufene Flotte von Cartagena aber soll von den Eng ländern schon glücklich eingefangen seyn. — Ueber andere noch weniger fundirte Gerüchte, als: Lucien, König der Römer, die Königin von Etrurien nach Portugal, der Großherzog von Würzburg nach Toscana, der Erzherzog Franz von Mayland nach Würzburg versetzt u. s. f. will ich mich nicht verbreiten.

Eben so ist ganz Wien davon voll, daß zu Petersburg ein Duell zwischen Merveldt und Savary Statt gefunden hat, worin letzterer ge blieben, oder doch tödtlich verwundet seyn soll. Merveldts Lage war seit einiger Zeit sehr kritisch: der tödtliche Haß des Welt-Tyrannen ver folgte ihn ohne Unterlaß, und der infame (nicht infamirende) Artikel des Publiciste vom 5. November hat vielleicht die Sache zur Explosion

Digitized by Google

cht. Seine Zurückberufung scheint schon seit 14 Tagen beschlossen
n zu seyn; man sagt jetzt, Metternich gehe nach Petersburg und
t nach Paris. — Stahremberg ist vermuthlich schon vor gerau-
eit rappellirt; man glaubt aber, er wird auf seine eigene Hand
don bleiben.

n Wien erwartet man große innere Revolutionen. Man ist
gt, daß die Partey der neuen Kayserin gleich nach der Hochzeit
herzog Carl stürzen, und Ferdinand an seine Stelle setzen wird. —
Jahre zu spät; jetzt kann das alles nichts mehr helfen.
ein Vorsatz diesen Winter **nicht** nach Wien zu gehen, ist nun
elbar, ob mir gleich Stadion noch vor wenig Tagen hat sagen
„qu'il comptoit bien sur le plaisir de me voir cet hiver." —
d nun noch leere Phrasen; tritt er aber je mit einem bestimmten
ans Licht, so bin ich krank und kann nicht reisen. — Der
lt in Prag ist nicht verführerisch, und die Aussicht noch weni-
i die Menschen, mit denen ich jetzt noch viel lebe, Wallmo-
richstein [1]), Leontieff, Mohrenheim (ich nenne nicht Canicoff,
diesem durchaus nichts mehr anzufangen ist, seitdem er nur
platte Weiber lebt) sind in vier Wochen alle von hier ver-
. Aber es bleiben mir — Freiheit, Ruhe und Bücher; an-
mir Wien nichts als Verlegenheiten, Tumult und ekelhafte
bieten hat. Sobald nur die ersten Lerchen wieder singen,
nach Teplitz, um Sie zu besuchen.

weiß nicht, ob Sie von Tettenborn irgend eine Antwort er-
en. Er ist vor einigen Tagen von hier nach Wien gereiset;
eht er erst nach Manheim, und dann ins Halberstädtische,
Arrangements mit seinen Verwandten zu treffen. Vor der
eine Lage gänzlich zerrüttet; ich glaube sogar, daß er sich in
lichkeit findet, zu zahlen; wenigstens ist hier die Meynung
chteten, daß er nicht mehr zurück kommen kann, wenn diese
nicht heraushilft.

ehlen Sie mich Fr. v. Ompteda, und lassen Sie mich doch
nal die Züge Ihrer Hand sehen.

[1]) Franz Joseph von Dietrichstein, nach dem Tode seines Vaters Johann
t Dietrichst., war 1799 Gesandter in Berlin gewesen. Vergleiche auch
cher, 50 und 52.

Digitized by Google

210.
Gentz an Ompteda.

Prag den 17. December 1807.

Ihr höchst interessanter Brief ist mir erst gestern zugekommen, weil man ihn — Gott weiß warum — in ein Paket gelegt hatte, welches mir ein Jude am vierten Tage nach seiner Ankunft in Prag überbrachte. Im Ernst haben Sie wohl nie meynen können, daß ein solcher Brief mir lange Weile machen, oder, wie eine Zeitung von mir gelesen werden mögte; so weit reicht selbst Ihre musterhafte Bescheidenheit nicht. Ich rechne diesen Brief zu dem Vortreflichsten, was ich seit langer Zeit über den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten gesehen habe; und ich müßte fast einen eben so ausführlichen schreiben, wenn ich Ihnen alles das sagen wollte, was ich bei Lesung desselben über Ihre Ansichten, Ihre Grundsätze, und Ihren Charakter gedacht habe.

Zu einer eigentlichen Beantwortung Ihres Raisonnements fehlt es mir diesen Augenblick an Zeit; aber einen Haupt-Punkt muß ich nothwendig herausheben. Sie meynen „Bonaparte wünsche den Frieden mit England nicht ernstlich, weil dieser Frieden ihm alle die Vorwände rauben würde, unter welchen er jetzt seine Tyranney und Gewaltthätigkeit ausübt." Ich gebe dieses Argument in seinem ganzen Umfange zu; und ob ich gleich andre Motive kenne, die diesen Frieden auch für ihn ernstlich wünschenswürdig machen, so will ich Ihnen doch sogar einräumen, daß jenes das überwiegende seyn soll. Aber gerade, wenn Bonaparte den Frieden mit England nicht wünscht, so ist es schon sicher unser Interesse ihn zu wünschen; und jener Grund, welcher ihn dawider stimmen kann, scheint mir eben der Grund aller Gründe, um uns dafür zu gewinnen. Es ist mir äußerst lieb, daß Sie diese Seite der Sache berührt haben; es ist dieselbe, von welcher ich sie seit einiger Zeit am meisten und gernsten betrachte. — Der größte Theil des Continents leidet heute fast unerträgliche Uebel, mit dem einzigen, höchst falschen und abgeschmackten, aber nun einmal doch wirksamen Troste, daß alles wieder besser werden wird, wenn uns der allgemeine Frieden erscheint. — Bonaparte hat selbst kein anderes Mittel mehr, um die allgemeine Verzweiflung zu betäuben, als die gedrückten Völker zu versichern, daß dies alles unumgänglich nothwendig sey, um den allgemeinen Frieden zu erzwingen. — Nun wissen Sie so gut als ich, daß dieser allgemeine Friede, so wenig den Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten des

Digitized by Google

drückers, als den Bedrängnissen und dem Elend seiner Schlacht-
ein Ziel setzen wird. Was wird also geschehen? Selbst die große,
Masse, die heute noch gutmüthig genug ist, um zu glauben,
parte habe einen wohlthätigen Zweck, muß, von dem Augenblick
riedens-Schlusses mit England an, inne werden, daß sie sich
e; und wenn dies nicht eine allgemeine Erbitterung und einen
einen Widerstand nach sich ziehen sollte, so thut es nichts in der
nehr. — So verstehe ich das Experiment, welches nach mei-
Bunsche mit einem Friedens-Intervall gemacht werden

aß ich indessen selbst dieses Experiment nicht auf jede Bedin-
nd um jeden Preis angestellt sehen mögte, darf ich kaum hin-

rigens behalte ich mir vor Ihnen ein Andermal meine Ideen
Ihnen so interessante Frage: „Ob England diese Lage der
nge aushalten kann?" — vorzutragen. Das Resultat alles
achdenkens über diese Frage ist: „Wenn England will, mit
Nazional-Willen will, so kann es diese Lage der Dinge ge-
nge aushalten, daß alle Continental-Mächte zu Grunde
er sich nach einer andern umsehen müßen." — Die Furcht,
Wohlstand vernichtet zu sehen, hat sehr wenig, ja fast gar
fluß auf meinen Wunsch nach Frieden. Ich glaube aber,
ir einmal so weit kamen, als wir heute sind, ist ein Inter-
allgemeinem Frieden das einzige noch übrige Mittel, um
nzen wieder aufzuhelfen; und in einem solchen Intervall —
— können wir noch zur Unabhängigkeit wieder erwachen. Ich
egenwärtigen Krieg, da er doch zu nichts Gutem mehr führt,
elt geschafft wissen, um Platz für einen bessern zu gewinnen.
ber unter Frieden etwas anders, als einen Waffenstill-
steht, mit dem habe ich nichts gemein.

eit für heute. Ich bin gerade mit der Arbeit beschäftigt,
s eine undankbare (was sie freylich auch wohl seyn mag) von
n; wenn ich weit genug darin fortgeschritten seyn werde,
, bey der ersten sicheren Gelegenheit, das Resultat davon

anke sehr für die äußerst interessante Beylage Ihres Briefes;
hält, steht mit meiner bisherigen Ansicht der Sache in kei-

aren Bemerkungen über die russische Declaration und die englische Gegen-
Vergl. Nr. 220 vom 11. Febr. 1808.

Digitized by Google

nem directen Widerspruch, läßt sich vielmehr recht gut damit vereinige
Auch hierüber künftig ein Mehreres [1]).

Von Wien her sind in diesen Tagen eine Menge von Gerüchte
ergangen, deren ich kaum erwähnen mag, weil sie mir alle entwede
grundlos oder doch höchst unreif scheinen. — Von einem neuen Adri
atischen Reich wird stark gesprochen; ob dies aber durch eine abe
malige Zerstückelung der schon gemachten, oder durch neue Eroberunge
gebildet werden soll, darüber habe ich noch nichts gründliches ver
nommen. —

Die Geschichte des Merveldt-Savaryschen Duells wird täglich un
wahrscheinlicher. — In Ansehung der Engländer scheinet in Wien noch
nichts von dem, was man erwartete, realisirt worden zu seyn.

Die neuesten Briefe aus Memel und Warschau (vom 25. Novem
ber) sagen einstimmig, daß bis-dahin unter den französischen Truppen
noch nicht die geringste Bewegung vorfiel. — Die Russischen stehen
nach wie vor am Niemen, und haben ihre Vorposten ꝛc. wie im Kriege.
Der Preußische Hof soll mit dem Russischen in der freundschaftlichsten
Harmonie leben. —

Wenn Sie an die vortreffliche Prinzessin schreiben, so vergessen
Sie doch ja nicht, meiner zu gedenken. Empfehlen Sie mich recht
gründlich Frau von Ompteda. Sie aber, würdiger Freund, segne
Gott für die unerschütterte Festigkeit und Seelenstärke, mit welcher Sie
unter dem Druck der furchtbaren Begebenheiten dieser Tage, und unter
körperlichen Leiden, und mannigfachen Privatsorgen, jene heiligen
Grundsätze in Sich aufrecht erhalten, die uns, so lange der Frevel und
das Verderben triumphirt, wenigstens für unsre Person über eine tief
gesunkene Welt erheben, und aus welchen, wenn Rettung noch möglich
ist, diese Rettung allein hervorgehen kann.

1) Zu dieser Stelle ist von der Hand des Empfängers notirt: „NB. Bennigsen."

Digitized by Google

211.

Der Gesandte Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 2. Janvier 1808.

sur le point de Vous mander à la réquisition de
son départ de Mêmel pour Koenigsberg, lorsque je
lettre du 22. Décembre avec l'incluse pour lui, que
ussitôt transmis. Il a été compris dans la disgrace
ion Angloise, et s'est retiré à Koenigsberg pour y
s ordres ultérieurs. Adair est encore ici et pourroit
r, s'il se confirme que l'Angleterre voudroit négotier.
que l'on attend dans la quinzaine nous éclairera et
sitivement le sort d'Adair. Quant à nous j'ai raison
e nous n'avons rien à craindre; dans le cas contraire
rtirai sans faute. — Bonaparte est parti le 22. Dé-
Milan pour Paris, on dit, avec beaucoup d'humeur,
t ici pour être près des négotiatinos possibles avec
. — Les lettres du 9. de Constantinople nous disent,
puissance continue la guerre avec la Porte et que,
nouvelles fortifications des Dardanelles, l'on y attend
avec inquiétude une seconde apparition de la flotte
Voilà tout ce que je puis Vous mander d'ici, où le
prochain de l'Empereur absorbe pour le moment tout

212.

Tagebuch.

Teplitz 7. Januar 1808.

lath Eichler von Dresden zurückgekommen. —
önig von Sachsen hat auf seiner Rückreise aus Polen, einige
Warschau einen Courier erhalten, durch den er nach Paris

Digitized by Google

beschieden ist. Gerüchte von seiner Versetzung nach Polen; Churfac solle der Erbprinz von Weimar erhalten.

213.
Gentz an Ompteda.

Prag den 7. Januar 1808.

Ich hätte schon früher geschrieben, wenn ich nicht Leontieffs R reise noch näher geglaubt hätte, als sie war, oder, wenn irgend ein Erhebliches vorgegangen wäre. Wir schleichen aber hier noch i mer so im alten Geleise fort; und das Wichtigste, was in der W vorgeht, erfahren Sie wie ich — und wie Jeder, seitdem es kei Cabinetter mehr giebt — durch die Zeitungen.

Höchst seltsam ist denn aber doch, so viel ich sie fasse und begrei die Geschichte mit Adair. Er schrieb mir einige lakonische Briefe v Schwermuth und Verzweiflung, aus denen ich aber nichts bestimmt lernte. Nebenher schrieben mir Ligne und andre „qu'il étoit fort craindre, que Mr Adair ne sortît de Vienne — par le Danube ou par un coup-de-pistolet; car sa mélancholie est trop noire." — Gestern erhalte ich auf einmal einen Brief von der Gräfin Wrbna[1] durch die er mir schreiben läßt: „Er habe immer gehofft, die Bomb würde früher platzen, weil er dann Mittel gehabt haben würde, sich wenigstens auf eine bequeme Weise nach England zu transportiren, da er jetzt aber gezwungen sey, Wien vor der Zeit zu verlaßen, um Paget (!) Platz zu machen, so sehe er sich genöthigt, einen Theil der Seinigen voran zu schicken, und lasse mir dies melden, zu etwanigem Gebrauch." — Hieraus werde nun der Teufel klug! Die Sache ist nicht anders zu erklären, als daß er (vermuthlich durch eine Depeche, die der am 28. November von London abgegangene österreichische Courier Maynz mitgebracht hat) von seinem Ministerium rappellirt worden ist, welches er mir zwar nie geschrieben, ich aber aus einigen sehr bittern Aeußerungen gegen die Minister, wohl hätte vermuthen können. Durch eben diesen Courier muß Paget in Wien angemeldet worden seyn. Begreifen Sie aber, daß das zitternde Wiener Cabinet, welches nicht den Muth hatte Adair zu behalten, — einen so übel berüchtigten Minister, wie Paget, annehmen sollte? — Dies muß sich nun in Kurzem aufklären. So viel ist gewiß, daß (die Schande abgerechnet)

1) Gr. Wrbna, geb. Prinzessin Auersperg, war Aya des Kronprinzen Ferdinand. Vergl. Gentz Tagebücher, 44 flgde.

Digitized by Google

oder gar kein englischer Minister in Wien — ganz auf Eins
ſt. Denn daß Adair nie viel Gutes gestiftet hat, ist sicher;
r in der letzten Zeit durchaus unnütz geworden war (wozu die
e Ankunft seiner Frau noch wieder beygetragen haben soll)
herer.

gens werden Sie hoffentlich mit dem jetzigen Ministerium
eyn; die Schritte, die es in der letzten Zeit gethan, waren
ſo wohl berechnet, als groß und kühn. Wenn sie so fort-
wenig oder nichts zu fürchten.

enheim hat mir von Ihrer Lage in Teplitz eine Schilderung
die so reitzend ist, daß ich mich gleich hätte aufsetzen mögen,
en zu eilen. Er sagt unter anderm sehr schön: „Vous m'avez
arlé avec admiration de la fermeté de M^r d'Ompteda;
vouloir atténuer son mérite, j'ai pourtant compris,
moins difficile d'être fort, quand on sait être aussi
—

rellſten Contrast mit dieſer Schilderung bildete das, was
Canicoff schrieben, und was ich ihm um so weniger ver-
er gegen mich, Gott weiß warum, immer eine ganz ver-
rache geführt hat. Mit der äußersten Bescheidenheit und
at er sich stets über England ausgedrückt, und nun vollends
Declaration zu vertheidigen — das fiel ihm keinen Augen-
r ist aber ein schwacher und unzuverlässiger Mensch, ohne
nd Charakter; ein Spiel jeder Laune und jedes Windes.
hier viel Höflichkeit und Freundschaft erwiesen; das werde
mit Dank erkennen; indessen gestehe ich Ihnen freymüthig
uns, daß ich froh bin, ihn nicht mehr in meiner Nähe zu
Einige platte und ganz schlechte Weiber, wie die Roisin
illfried née Favras hatten ihn zuletzt völlig verrückt ge-
Mit ganz andern Empfindungen sehe ich Leontieff und
von uns scheiden. Dies ist ein wahrer und schmerzhafter

gefähr 8 Tagen werde ich Ihnen meine Bemerkungen über
Manifest schicken, mit denen Sie gewiß nicht unzufrieden
n; sie sind viel ausführlicher geworden, als es anfänglich
war; dafür hoffe ich aber auch, daß sie den Gegenstand
iſten Seiten erschöpfen. Es gehört etwas poetiſche Stim-
, vier Wochen lang an einer Sache zu arbeiten, die eigent-
ür 5 oder 6 Menschen bestimmt ist; indessen hat Gott mir

Digitized by Google

diese beschеert; und ich versichere Ihnen, daß ich nicht mit gr
Lust geschrieben hätte, wenn gleich 10,000 Exemplare in alle L
geschickt werden könnten.

Bonaparte's Decret vom 17. December ist wieder eine merk
dige Erscheinung. Sollte man, wenn man dies Bubenstück
wohl ahnden, daß die Brittischen Verordnungen v. 11. November
bloß Gegenwehr wider die allerempörendste Tyranney waren? S
man nicht glauben, diese Verordnungen wären aus bloßem Mu
willen entsprungen? — Es ist entsetzlich; aber die heillose Verl
dung von Millionen ist immer das Entsetzlichste.

Ich freue mich unendlich zu hören, daß es allen den Ihr
wohl geht. — Denken Sie Sich, daß mein kleiner Hund an
Räude gestorben ist; leben denn Ihre noch? — Jetzt vermacht mir
Leontieff — eine göttliche Katze, die viel zu meinem Glück bey
gen wird.

In Wien beschäftigt man sich nur mit zwey Gegenständen;
den Hochzeit-Festen, und mit Frau von Staël, die eine ungehe
Sensation zu machen scheint. Sie hat in einer ihrer ersten Unter
dungen viel von mir gesprochen, bedauert, daß sie mich nicht kenn
lernte, und einige ganz merkwürdige Dinge über mich gesagt. — D
alles gleich; ich bin froh, daß ich nicht in Wien seyn muß, und
finde mich in dieser Einöde (denn das ist Prag diesen Winter buchstä
lich) sehr wohl. Gern möchte ich Sie wieder einmal sehen.

214.

Aus dem Hamburger Correspondenten vom 19. Januar 1808.

London den 1. Januar.

Die Lloyds Evening-Post enthält, wie der Moniteur anführt, zur
Jahresbeschluße eine Darstellung über die streitigen Puncte zwischen
England und Frankreich, worin unter andern folgendes angeführt wird
Offenbar sind uns nach der Ankunft des letzten Parlamentairs auf ein
oder die andere Art Friedensvorschläge gemacht worden. Die Mey-
nungen über die Mittel, jetzt den Frieden zu schließen, sind sehr ver-
schieden; ein jeder mag darüber seine Meynung hegen. Nach den lez-
ten Gerüchten hieß es, daß Napoleon auf der Grundlage des jetzigen
Besitzstandes unterhandeln wolle, blos mit Ausnahme von Sicilien.
Da dies aber ein bloßes Gerücht ist, so wollen wir die Anträge wie-
derholen, wie sie ehemals dem Lord Lauderdale durch den Herrn von

Digitized by Google

ny im Namen des Kaisers Napoleon gemacht wurden. Die-
te sich damals nämlich bereit, daß das Hannöversche mit sei-
hörungen an Sr Brittische Majestät zurückgegeben würde, daß
nnien den Besitz von Maltha behielte, daß Frankreich sich bei
erwenden würde, um England in dem Besitz des Cap zu er-
aß der Kaiser Sr Brittische Majestät in dem Besitze von Pon-
Chandernagor etc. bestätige, und daß Tabago an die Krone
abgetreten werden solle. Frankreich bedung sich dagegen Sici-
wogegen Sr Sicilianische Majestät die Balearischen Inseln
Rente von Spanien erhalten sollten. Rußland ward noch
Herrn von Champagny völlige Souverainetät über die Insel
sprochen. England verlangte indeßen, daß Frankreich Ruß-
Barriere gegen die Türkei, von der Seite von Dalmatien,
Napoleon schlug es aus. Der Krieg mit Preußen brach
Lord Lauderdale verlangte seine Päße. —

ifen wir die Veränderungen, welche in Europa vorgefallen
m jene Vorschläge gemacht worden, so finden wir, daß au-
blos geringe Veränderungen stattgefunden haben. Frank-
reilich Preußen erobert, und dieses den Preis des Friedens
hlt. Das Betragen Rußlands hat die Idee einer Barriere,
lacht von der Seite von Dalmatien abzutreten wäre, außer
t, und Frankreich hat kein Mittel erworben, irgend eine
Eroberungen wieder zu erlangen. Die einzigen von Frank-
rten Länder, die einiges Interesse für uns haben, sind
und Portugall. Uebrigens wird Rußland verlangen, daß
an Schweden zurückgegeben werde; auch werden schwache
unserer Seite unsern Alliirten dies Land wieder verschaffen. —
on Portugall ist übrigens sehr einfach. So lange Frankreich
nicht herausgeben will, werden wir die Rückgabe der däni-
ffe verweigern.

re betrachten den Frieden für unmöglich, unter andern weil
ch das Untersuchungsrecht zur See vorbehält. Allein diese
irt nicht zwischen Großbritannien und Frankreich, sondern
roßbritannien und den Neutralen. Frankreich hat immer
es Kriegs ein großes Geräusch wegen der Neutralen gemacht;
ird nie in uns dringen, irgend eine Stipulation zu Gunsten
en in einem Frieden zu machen. Der Friede zwischen Frank-
England würde dieser Schwierigkeit gleich ein Ende machen.
se einzige Acte verschwinden die Neutralen und von ihren

Digitized by Google

Rechten ist nicht mehr die Rede. Napoleon hat übrigens nie zur S sicht gehabt, unsern Handel mit dem festen Lande im Frieden zu niren. Die Angabe, daß Frankreich im Frieden durch Erbauung v Kriegsschiffen England werde furchtbar werden, läßt sich auch mehrere Art widerlegen. Frankreich hat bisher nur seine Kriegsschi gebauet, um von den Engländern genommen oder zerstört zu werd

215.
Tagebuch.

Teplitz den 26. Januar 1808.

Es wird an dem Frieden zwischen England und Frankreich ern licher gearbeitet. Am 2. Januar hat Bonaparte einen Parlament nach England geschickt, mit sehr annehmbaren Propositionen, wie e heißt. Auch hat er durch Graf Metternich den Fürsten Stahrember bitten lassen, noch in England zu bleiben, und mit an dem Frieden arbeiten. Die österreichische Neutralitätsarmee wird aufgelöset; da Regiment Kollowrath kömmt nach Brix, und das Regiment Schwarzen berg Uhlanen[1]) nach Saatz.

216.
Gentz an Ompteda.

Prag den 29. Januar 1808.

Ich danke Ihnen verbindlichst für den Brief, womit Sie mich beschenkt haben. Ich lese Ihre Briefe jederzeit mit großem Interesse, und nie ohne Nutzen. Denn selbst in den wenigen Punkten, wo unsere Meinungen von einander abweichen, hat die Ihrige immer einen bedeutenden Werth für mich.

In die Beantwortung der Haupt-Artikel dieses Briefes will ich mich heute nicht einlaßen. Eichler verspricht mir in 4 oder 5 Tagen eine ganz sichere Gelegenheit. Mit dieser sollen Sie viel auf einmal von mir erhalten; denn ich werde Ihnen nicht bloß die längst versprochene Schrift, sondern auch zwey sehr ausführliche, und in jedem Fall sehr interessante Briefe von Adair schicken, die Ihnen klar beweisen werden, daß Sie ihm für diesmal unrecht gethan haben, und die zugleich manchen wichtigen Aufschluß über sein Betragen enthalten. —

1) Dieses und namentlich die Schwadron des Fürsten Windischgrätz hatte bis dahin bei Teplitz gestanden.

Digitized by Google

n Briefen werde ich noch einige andere Notizen, zur Berichtigung
s Urtheils über den Mann, und dann auch meine Bemerkungen
das, was Sie wegen Hannover sagten, beyfügen. — Dem ge-
lichen Postgange traue ich doch immer nur bis auf einen gewissen
. Allgemeine Ansichten auszusprechen, fürchte ich auch in solchen
n nie; aber Details und besonders Personalien mag ich doch
wagen.

So viel nur zu meiner vorläufigen Legitimation, damit mein
hweigen Ihnen nicht anstößig sey.

ch erwarte von einem Tage zum andern die wichtigsten Nachrich-
Bonaparte hat am 2ten d. gleich nach seiner Zurückkunft von Ita-
en Parlamentair nach England geschickt, mit Pässen für einen
en Parlamentair, oder Gesandten, und mit unmittelbaren Frie-
schlägen, die sehr gemäßigt seyn sollen. Dies schrieb man
erm 20ten aus Wien. Seitdem habe ich keine weitern Nach-
ber den Erfolg dieses Schrittes. Sie werden in der 17ten und
te des Moniteur, zu der Englischen Declaration, trotz aller
n und Tollheiten doch eine gewisse retrograde Bewegung ge-
en; in jedem Fall ist es schon viel, daß in dieser Note erklärt
Frage über die Rechte der Neutralen Flagge könne füg-
Stillschweigen übergangen werden. — In wenig
ß das Ding sich aufklären.

Vor einigen Tagen hatte ich eine Unterredung mit Balla-
ei welcher es mir pflichtmäßig schien, Ihrer zu gedenken, ob
keinen Auftrag dazu hatte. Der Erfolg war, daß er mir
theuer versicherte, daß er sein bisheriges Verhältniß mit
s möchte auch geschehen was da wollte, nie abbre-
e. Ich melde Ihnen dies, weil es doch einigermaßen zu Ihrer
ng beytragen muß. Mir selbst ist es nicht ganz so gut mit
rden; ich habe aber andre Hülfsmittel gefunden, und werde
durchzuarbeiten wissen.

217.

Tagebuch.

Teplitz 1. Februar 1808.

österreichischen Regimenter kehren in ihre Friedensstationen

ier in Prag.

Digitized by Google

zurück, das Fuhrwerk aber darf nicht verkauft werden, sondern
in der Nähe der Regimenter. Die Regimentskanonen werden zw
die Zeughäuser zurückgeführt, aber von jedem Regiment bleib
Officier dabei commandirt.

3. Februar.

Das Corps von Massena geht nun nicht durch die österreichi
Staaten nach Italien, sondern es zieht durch Sachsen. —

218.

Der hannoversche Legationssekretair Rheinfelder an Ompteda

Wien den 3. Februar 1808.

Vor acht Tagen ist der von dem hiesigen Hofe nach London e
dirte Courier zurückgekommen. Dessen mitgebrachte Depeschen so
aber auch diesesmal nicht geeignet seyn, daß man hier den einen — o
den andern — Entschluß fassen könne; und es beruhet daher die Fra
was der G[raf] H[ardenberg] in den jetzigen critischen Verhältnissen n
machen werde — auf einem weiteren Courier, den man vom Gra
Stahremberg im balden nach erwartet.

Beynahe zu gleicher Zeit ist der Graf von Hogendorp als neu
holländischer Gesandter hier angekommen. Derselbe hat, wie versich
wird, das Notifications-Schreiben von Hieronymus Bonaparte, üb
seine Thronbesteigung mit überbracht, und soll zugleich hier insinui
haben, daß der Domherr Graf von Merveldt [1]) als westphälischer G
sandter an den hiesigen Hof ernannt sey, und in kurzem hier eintreff
würde.

Der Herr General Graf von Wallmoden ist vor ein paar Tage
nach Frankfurt gereiset, von wo er seinem Herrn Vater einen Besu
zu Hannover abzustatten gedenket; denn nach den letzten Briefen de
Herrn Feldmarschalls ist es nicht wahrscheinlich, daß wegen der noc
leyder! sehr dem Wechsel unterliegenden Besserung der guten Gräfin
vor dem Frühjahr an eine Reise nach Frankfurt zu denken stehe [2]).

1) Bruder des österreichischen Generals und Diplomaten. Er wurde nach 1814
hannoverscher Kammerherr, dann nach dem Abgang des Grafen Hardenberg in Wien
dessen Nachfolger.

2) Rheinfelder stand der Familie Wallmoden dadurch nahe, daß der Feldmar-
schall W. bis 1793 hannoverscher Gesandter in Wien gewesen war.

Digitized by Google

219.
Tagebuch.

Teplitz 3. Februar 1808.

Abends zum Thee bei Herrn von Peyron. Die Verhandlungen
en England und Frankreich haben sich zerschlagen; Mr. Adair
sich zur Abreise von Wien fertig. — Der schwedische Chargé
res von Düben ist von Wien nach Braunau gereiset, um sich
em baierschen General Wrede zu schlagen. —

8. Februar.

Mittags Rittmeister von Nostitz zum Essen. — Dieser ging, aus
n kommend, hier durch nach Wien, um in österreichische Dienste
en.

11. Februar.

neral Wrede hat sich in Braunau nicht gestellt, sich durch einen
ten entschuldigen, und Herrn von Düben nach Augsburg be-
lassen. Kraftvolle Erklärung des letzteren. —

220.
Gentz an Ompteda.

Prag den 11. Februar 1808.

f Westphalen reiset diese Nacht von hier nach Dreßden. Ich
zwey Packete mit. Das eine ist das gegenwärtige. Das
viel größere, enhält meine Bemerkungen über die Russische
on und Englische Gegen-Declaration. Da ich aber Buol ein-
mmt versprochen habe, ihm diese Piece mitzutheilen, so wird
en sie fürs erste mit nach Dreßden nehmen, von dort aber in
Tagen zurückbringen und Ihnen überliefern. Er geht zwar
ittelbar über Teplitz, sondern nur über Culm, wird aber da-
, daß alles durch sichere Leute an Sie gelange.
den Observations etc. habe ich nur diese eine correcte Ab-
Seyn Sie also so gütig, mir dieselbe durch die erste sichere
it, und sollte sich eine solche Gelegenheit nicht darbieten, bloß
Adresse des Grafen Kollowrat (des Stadthauptmanns) zurück

Sie hier unterdessen erhalten sind die Briefe, die mir Adair
chen geschrieben hat. Ich schicke sie Ihnen in doppelter Rück-

Digitized by Google

sicht; theils weil sie verschiedene sehr merkwürdige Data entha
theils auch, weil sie wesentlich zur Berichtigung unsers Urtheils
Adair gehören. Daß ich für diesen keine Liebe, keine Parteylic
haben kann, ergiebt sich von selbst aus der fundamentalen Verschie
heit unsrer Ansichten der größten Welt-Probleme, aus seinem
thusiasmus für Fox, aus meiner Ihnen bekannten tiefen Ueberzeug
von dem Unglück, welches dieser Oppositions-Chef und die sein
über Europa gebracht haben. — Indessen kann nichts uns davon
pensiren, gerecht zu seyn; und ich glaube, wir haben Beide, Sie
doch noch mehr als ich, diesen Adair in manchen Augenblicken
strenge beurtheilt. Seine Briefe werden es Ihnen darthun. Wa
sagt, ist Wahrheit; denn die Personen, die ihn am genausten geka
und am sorgfältigsten beobachtet haben, erklären ihn für durchaus
fähig, zu lügen, oder zu dissimuliren. In langen und wichtigen
cussionen, die er zuweilen mit der Gräfin Wrbna und Pozzo di Bo
(den Sie gewiß dem Namen nach kennen) gehabt, und worin man
über verschiedene Artikel seiner Politik, hauptsächlich aber über den
litischen Charakter seines Helden mehr als einmal aufs äußerste get
ben hat, gestand er oft, „daß Fox und seine Partey in vielen Stü
ganz anders gehandelt haben würden, wenn sie die Continen
Verhältnisse so gekannt hätten, wie Er sie jetzt kenne." — Dies
ständniß halte ich für eben so lehrreich als entscheidend. Seine h
tige Ansicht der Dinge hat sich übrigens keinen Augenblick verleug
Bei jeder Gelegenheit erklärte er: „Si mes amis en agissent d'ap
des principes différens — je me sépare d'eux" —. Und w
Sie ihn näher kennten — setzen die, die mir dies meldeten, hinzu
so würden Sie fühlen, was die Worte: je me sépare d'eux,
ihm sagen wollen.

Was übrigens sein ministerielles Betragen in Wien,
Seiten der Geschicklichkeit betrifft, selbst von Seiten der Gesich
punkte, die er in Ansehung der Behandlung des österreichischen Ca
nets angenommen haben mag, — so will ich darüber mein Urtheil s
pendiren, bis ich einst noch vollständiger unterrichtet bin. — Mit V
druß und Erstaunen werden Sie aber sehen, wie so ganz er auch v
seinem Ministerium verlassen war.

Uebrigens wissen Sie nun schon, daß alle Friedens-Unterha
lungen rein zu Ende sind, und daß also der Krieg von neuem auf
und Leben fortgesetzt wird.

Nach den glaubwürdigsten und zuverlässigsten Nachrichten, die

Digitized by Google

ber von Wien erhielt, muß ich es für gewiß halten (obgleich ge-
e Zweifel und Gegen-Ahndungen immer noch in mir kämpfen),
die großen Projekte wider die Türken mit dem ersten Frühjahr
ollziehung gebracht werden sollen, und daß Oesterreich di-
n Theil daran nimmt. — Die Türken sind nun auch schon
von ihrer tiefen Verblendung erwacht, machen ungeheure Anstal-
r Vertheidigung, und suchen die Engländer — nachdem sie kaum
Monaten ihre Anträge von sich zu stoßen geschienen — in
Meeren auf, um ihnen Aegypten, Morea, und Gott weiß was,
eis ihres Beystandes anzubieten. Meine eigne, geheime Ver-
ung ist jedoch, daß Paget in seiner Unterhandlung nicht schei-
daß er dem Divan eigentlich die Augen geöffnet hat, und daß
n nur zum Schein abreisen ließ, unter der Hand aber schon
n eine Negoziation mit England einleitete. Die Richtigkeit oder
keit dieser Conjektur wird sich bald ergeben, denn wenn sie ge-
ist, wird Bonaparte nicht ermangeln, die Türken öffentlich der
keit anzuklagen; zu glücklich, doch wenigstens einen Vorwand
, unter welchem er sie angreifen kann.
che fürchterliche Aussichten sich hier für Oesterreich aufthun,
Ihnen nicht anzudeuten. Der Ausgang muß in jedem Falle
seyn. Leisten die Türken — wie ich es nicht bezweifle — ei-
raten Widerstand, so werden die österreichischen Provinzen,
ntlich Ungarn, die Zeche bezahlen. Siegen die andern zu-
eckt die österreichische Monarchie in dem neuen Russisch-Fran-
oder vielmehr Rein-Französischen Reiche — wie ehemals
n im französischen Gebiet. —
helfen aber alle politischen Calcüls bei Leuten, die nun einmal
i genommen haben, und, da sie zu Grunde gehen müssen,
sam und schmählich einen gewissen Tod, als kraftvoll und
einen ungewissen suchen wollen!
ß hat mir viel von Ihnen erzählt. Er wird Sonntag nach
en; sehr zur rechten Zeit für mich, weil mir das ein sicheres
ot, meine — wohl für lange Zeit letzten — Briefe nach Eng-
fördern. Wie übrigens Adair von Wien fortkommen wird,
heute noch nicht, und er vermuthlich eben so wenig, weil
hes bewaffnetes Schiff für jetzt im Adriatischen Meer seyn soll.
verleihe nur Muth und Stärke, um das, was uns nun
zu ertragen. Halb hat England schon gesiegt, durch die
Ruhe, mit der es so viel drohende Schläge aufgenommen

Digitized by Google

hat. Waren meine Hoffnungen nicht gegründet, wenn ich d dem gegenwärtigen Ministerium Gutes versprach? — Freylich weithin bis zum Ende; aber das ist doch gewiß, daß, wenn so fortgehen, und das Land einig bleibt, der Ausgang ruhm glücklich seyn muß.

Ich freue mich schon darauf, Sie, wenn das Wetter fort günstig zu seyn, nächstens in Teplitz zu überraschen. Ich erw nur mit großer Ungeduld die ersten sicheren Nachrichten von Kr in der Mitte des Dezembers, wie ein in Wien angekommen lehrt, von London abgegangen ist, ohne daß wir bisher konnten, welchen Weg er genommen, und welche Schicksale habt hat.

Wenn Frau von Ompteda, wie ich aus Nostitzischen Aeuße schließe, glaubt, daß Prag doch wieder ein besonderes Inter mich hat, so versichere und betheuere ich, daß sie sich irrt. Seele ist von nichts als von ernsten und großen Dingen erfüll Ich arbeite fast den ganzen Tag. Noch habe ich keinen Ball, Assemblee, keine Redoute, kein Conzert, nur 2- oder 3 mal das ter besucht; nicht anders als spät Abends gehe ich aus, und besch mich auf das Curländische Haus, Clams und Sternbergs[1]); die teren sind mir die wichtigsten. — Empfehlen Sie mich allen den gen aufs zärtlichste. Meine Achtung und Ergebenheit für Sie ist dieselbe und wird es ewig bleiben.

N. S. Halten Sie die Beylagen und einen Brief bereit, sie mir durch Westphalen, wenn er Ihnen bei seiner Rückkehr Dresden, das Manuscript zusenden wird, zurück zu schicken.

(Auf besonderem Blatt.)

Prag den 11. Februar 1808.

Da ich noch einen Augenblick Zeit finde, so muß ich Ihnen einige Details über die letzten Unterhandlungen zwischen Oester und England mittheilen, die nicht ohne Interesse für Sie seyn we

Es war wirklich einen Augenblick der Anschein vorhanden, es Oesterreich gelingen würde, eine Negoziation zu Stande zu brin Aber Stahremberg hat alles verdorben. Er verlor den Kopf, t aus Verzweiflung über den bevorstehenden Bruch, und die Persp

1) Graf Franz Sternberg, K. K. Geheimerath, lebte ohne aktive Anstellu Prag. Er war ein nicht nur sehr liebenswürdiger, sondern auch höchst unterric Mann.

Digitized by Google

Eröfnung des Parlaments eben so erfreut und gerührt worden. Diese Wahrhaftigkeit, diese edle Simplizität, diese ächte Größe doch selbst die verkehrtesten Köpfe und die verfaultesten Gemüthe piren. — Die Noten des Moniteur zu dieser Rede machen gen Effekt, wie Straßen-Jungen, die nach einer sehr hoch gestellten mit kleinen Steinen und Koth werfen.

222.
Tagebuch.

Teplitz, 20. Februar 18

Gräfin Plettenberg [1]) von Münster hier durchgereiset nach und Wien. — Der Großherzog von Berg wird nicht in seinen ten residiren; er läßt alles Geld nach Paris kommen, hat viele den, und hat noch kürzlich zwei neue Palais in Paris gekauf Cassel herrscht das größte Misvergnügen; der — König von W len steckt alle öffentlichen Gelder in seine Tasche, niemand wi zahlt; die Gräfin Truchses, eine gebohrene Fürstin von Hohenz Hechingen gewinnt vielen Einfluß. — Graf Wilhelm Schönbu ernannt um dem König von Westphalen zu seiner Thronbeste Glück zu wünschen [2]), als Gegencompliment für die durch Graf holtz [3]) geschehene Ankündigung. —

General Wrede hat sich, auf Verlangen des Baierschen Mi endlich gestellt; es sind zwei Kugeln gewechselt, aber keiner ist b

Teplitz, 22. Februar 180

Bernadotte hat nachgesucht nach Frankreich [4]) zurückgehen zu d Er hat darauf zwei Couriere erhalten. Dieses hat zu großen mil schen Conseils Anlaß gegeben, die in der Nacht gehalten sind, un rauf er drei seiner Adjudanten hinter einander als Couriere, man nicht wohin, gesandt hat. Man erwartet daß die Truppen in dersachsen sich bald in Bewegung setzen werden; — bei Bergedorf den Truppen zusammen gezogen.

1) Sie war eine geborne Oesterreicherin, Gräfin Gallenberg, verheirath Maximilian Friedrich Gr. Plettenberg, Erblandmarschall des Hochstifts M und in Westphalen wie auch in Oberschlesien begütert.

2) Gr. Wilhelm Schönburg-Penigk, K. Sächsischer Geh. Rath; er blieb her Gesandter in Cassel bis 1814.

3) Freiherr von Bochholz, 1803 bei der preußischen Besitznahme des Biet Paderborn zum Grafen erhoben, war in den Dienst des K. Hieronymus getret

4) Bernadotte war seit dem Frieden von Tilsit wieder in Hannover.

Digitized by Google

Adair ist noch immer in Wien. Ein von ihm nach Trieste g
ter Courier hat ausgesagt, daß kein Englisches Fahrzeug dort v
den, und das Adriatische Meer von Französischen Kapern bed
Man wird also wohl vor der Hand auf seine Abreise so sehr nich
gen, oder ihm wenigstens gestatten in Gratz oder Trieste zu l
Der Kayser hat ihn bei der Abschiedsaudienz ausgezeichnet
delt. Er soll neuerlich — so schreibt man mir von Wien, d
den Zeitungen fand ich nichts dergleichen — von Canning im
mente auf's schrecklichste mitgenommen worden seyn. Dies ist die
für den Ausfall, den sich Lord Howick [1]) im Jahre 1806 gegen
erlaubte! —

Stahremberg ist noch immer in Paris, und wurde bei der
zeit von Aremberg-Tacher [2]), wie seine Frau schreibt, „traité
famille Impériale avec la considération due à sa fermeté."
Paris will er nach Brüssel gehen und dort verweilen. Sein Ha
Wien hat er an Kurakin auf 3 Jahre, für jährliche 16000 Fl. v
thet. — Wären seine Finanzen nicht so ungeheuer zerrüttet, so
er jetzt gerade anfangen furchtbar zu werden. Auch scheint es mi
gewissen Personen in Wien [3]) bei seiner ganzen Expedition nach
nicht ganz ruhig zu Muthe ist. Ich weiß, leider, daß Stahre
den Posten in Paris, wenn er nicht den höchsten in Wien erlangen
über alles wünscht. — Und vieles andre, was ich weiß, ma
jetzt noch nicht sagen.

Nach den besten Datis, die ich nun habe einziehen können
von einem Kriege gegen die Türken nicht die Rede. Man schme
sich sie durch bloße Unterhandlungen zu allen den Cessionen zu bri
die man wünscht; und Sebastiani soll schon diesen diplomatischen
eröfnet haben. Was Rußland begehrt, wissen wir. Was Fran
eigentlich verschlucken will, habe ich noch nicht mit Sicherheit erfo
können. Für Oesterreich verlangt man Bosnien und Servien, l
res als eine Art von Lehns-Herrschaft, wovon Czerni-George
unmittelbare Regent sein würde. — Gegen diese Abtretungen v
chert Bonaparte die Türken, und garantirt ihnen die Integr

1) Der nachherige Earl Grey, gleich Adair zur Whigpartei gehörend, wo
Paget Tory war.

2) Der Fürst Aremberg hatte eine Tascher de la Pagerie, Verwandte der
serin Josephine geheirathet; Stahremberg war mit einer Prinzessin von Arem
verheirathet.

3) Der Minister Stadion?

Digitized by Google

— persönliche Ueberzeugung nöthig [illegible] [illegible]
sind meine persönlichen Verhältnisse gegen Dich [illegible] ich hier
— — — Und daher komme ich mit die gegenwärtigen
Dich die Ueberzeugung Deiner Lage nothwendiger [illegible]
machen, wie es unter andern Umständen vielleicht nicht der Fall
wäre. Da ich mich überhaupt auf eine unerwartete Weise
Stand gesetzt sehe, meine vorigen Gedanken gegenwärtig völlig auf
zu bringen, so ist auch in dieser Hinsicht meine gegenwärtige
dung von dem Stande, wo ich meine eigene [illegible] [illegible]
Hoffnungen, glücklicher war ich es erwarten konnte wieder [illegible]
hatte, sehr erwünscht. Doch ist mir dies Gute nicht übergen
Von einer uns gemeinschaftlich [illegible] Quelle — ich meine
Badenschen Kabinett — hat [illegible] Kaiserin gegeben. Ich
darüber ein Promemoria geschrieben und [illegible] einem Memoire hierauf
ungeduldigen entgegen da eine immer und mehr ohne Grund
haltene Hoffnung auf eine baldige Endigung eines meiner gegen
neuerlichst, wie Du durch Briefe gelesen haben wirst, vermehrt
den ist, und daher alle Thore und Riegel, die ich werden be
konnte, dadurch eine gänzliche Verschlimmerung [illegible] —

Ich breche von diesem Gegenstande ab, um einen andern zu
wähnen, wozu ich während der Beschäftigung mit diesem Briefe.
legenheit erhalten habe. Auf eine unerwartete Weise bin ich in
von Nachrichten gesetzt, auf die ich nicht hoffen konnte. Sie sind
guter Hand [1]) vom 30. v. M. und enthalten die Versicherung, daß
ser guter Ferdinand wohl sey, und wahrscheinlich in nicht entfern
Zeit werde befördert werden. So kurz diese Notiz auch ist, so wird
Dir doch Freude machen. Ich habe sofort sie nach Verden befördert,
durch die unseligen Faulereyen, durch welche in dem unglücklichen La
wirkliche Uebel vergrößert, und nicht existirende erdichtet werden, mit
nem Worte, durch die grausame Theilnahme allzugroßer Freunde,
sre arme Schwägerin neuerlichst in die bangsten Besorgnisse versetzt w

Die Ursachen, welche mich obige sehr werthen Eröffnun
nicht erwarten lassen konnten, führen mich auf einen Punct I
nes Briefes zurück, worüber ich Dich zu beruhigen wünschte, da
bey einer verschiedenen Ansicht, nur zu wohl fühle, wie empfind
deine Lage von der Seite seyn müßte. Es scheint mir, daß das Et
schweigen, über welches Du Dich beklagst, sich natürlich erklären la
Denke Dir die Lokal-Positionen seit 1806. — Die Ungewißh

1) Von dem Minister Münster, auf den sich auch der nächstfolgende Absatz bezi

Digitized by Google

Dienste gegangen. — Ein andrer Bekannter dieser Gattung [1]) ist ältere Perponcher, vormals an den Prinzen Friedrich von Oranien tachirt. Vielleicht hat es einiges Interesse für Dich zu hören, daß ich in England im ersten und zweyten Jahre meines dasigen Aufenth verschiedentlich antraf. Jetzt aber ist er Commandeur eines Regim auf Malta.

Daß Du mit den lieben Deinigen Deinen jetzigen Wohnort, chen ich mich mit Dir in demselben Lichte anzusehen vereinige, fer weit ungestört, ruhig, gesund und mit dem möglichsten Grade Zufriedenheit in diesen freudelosen Zeiten behaupten mögest, ist der h liche Wunsch Deines treuen Bruders.

225

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Gorcum, den 5. März 1808.

Du wirst nunmehr meinen Brief vom 19. v. M. erhalten ha Meine Lage bleibt die nemliche. Ueber Ferdinand vermag ich weitere Aufschlüsse, wie die in gedachtem Briefe enthaltenen, mitzut len. Nur glaube ich eine negative Bestimmung in Ansehung se in sofern aufstellen zu können, daß er nicht in der Zahl der, den sentlichen Nachrichten zufolge, neuerlichst im Norden Erschienenen, befinde. Eher vermuthe ich ihn in irgend einer, der grade entge gesetzten Richtung, aber wo? vermag ich nicht zu errathen. So will ich aber nur in dieser Ungewißheit hinzufügen, daß mir, aus n reren Gründen, die letztere Hypothese weit mehr Genüge leistet, die Erstere [2]).

Die Lage unsrer armen Schwägerin ist inzwischen auf jede B sehr peinlich [3]). Nur laß uns nie die Alternative aus dem Auge

1) Das heißt der treuen Vaterlandsfreunde, welche dieses, als es unte war, verließen um unter befreundeten Fahnen für dessen Befreiung zu kämp Als diese erreicht war, trat Perponcher in niederländische Dienste zurück und mandirte bei Waterloo eine Division. Später wurde er Gesandter in Berlin.

2) Das 6. Lin. Batt. der deutschen Legion, in welchem der jüngere B diente war allerdings nicht nach Gothenburg geschickt, sondern ging nach Sicil

3) Sie hatte für fünf Kinder, das älteste 10 Jahre alt, zu sorgen, u nun in England abwesender Mann hatte während der ersten französischen Occ unter Surveillance gestanden, weil er abgelehnt hatte den öffentlichen Club zu suchen, als die feindlichen Offiziere in diesen aufgenommen wurden. Die T nung der Gatten dauerte bis 1815.

Digitized by Google

Blättern über den Rhein ziehen sehen. Sollte dies vielleicht in d nemlichen Absicht geschehen seyn, die die Aeltern nach Frankfurth reisen vor einigen Wochen unterhielten? — Sehr angenehm ist es m gewesen, von S—st zu hören. Hast Du Gelegenheit, so danke ih bestens für sein Andenken, welches mir sehr schätzbar ist [1]). Ich ha vor nicht gar langer Zeit Hoffnung ihn zu sehen — jetzt ist die v schwunden. Weiter kann ich diese Idee nicht entwickeln.

226.
Tagebuch.

Teplitz 2. März 1808.

Die Franzosen sollen in Rom eingerückt seyn, die Engelsburg b setzt, der Papst aber eine kräftige Proclamation erlaßen haben.

6. März

Abends bei Herrn von Peyron.

Die schwedische Armee wird in drei verschiedene Corps vertheil ein viertes Corps formirt eine Reserve, die nach den Umständen jede der drei übrigen Corps zur Unterstützung dienen kann. Bei dieser b finden sich die Garde ꝛc. Der Kronprinz von Dänemark negociirt u französische Hülfstruppen entfernt zu halten. Von Bernadottes Adju danten sind zwei zurückgekommen; der dritte, der nach Copenhagen g schickt war, wurde noch erwartet. Nach der Zurückkunft dessen, de nach Paris geschickt war, war Bernadotte sehr verdrieslich. —

227.
Gentz an Ompteda.

Prag, 9. März 1808.

Ihre beiden letzten vortreflichen Briefe habe ich erhalten, und mi großem Interesse gelesen. Meinen heutigen fange ich mit drei Com munications, und einigen darauf Bezug habenden Bemerkungen an

Sie erhalten hiemit erstlich, die Erklärung des Oesterreichischen Cabinets, wegen des Bruchs mit England. Ich besitze diese Piec schon seit 14 Tagen, glaubte aber, da ich sie gedruckt erhielt, si würde sich gleich so allgemein verbreiten, daß es überflüßig wäre, si Ihnen in einer Abschrift zu schicken. Jetzt fange ich an, das Gegen

1) Vergl. Nr. 199, wo Scharnhorst seiner freundlich gedacht hatte.

Digitized by Google

Endlich erhalten Sie hier ein Buch, das Sie nicht ohne reg
Interesse, aber auch nicht ohne inneren Abscheu lesen werden[1]). S
mehreren Portraits dieser Gallerie ist freylich, leider, nur zu viel Aeh
lichkeit und Wahrheit; aber der Geist, in welchem dieses Libell, u
die Flut von infamen Schriften, welche seit einiger Zeit von Preuß
aus Deutschland überschwemmen, geschrieben sind, ist unstreitig ei
der schrecklichsten Zeichen der Zeit. Der Verfasser, oder vielmehr R
dakteur dieser Gallerie ist der bekannte Friedrich Buchholz, der Cy
der neuen revoluzionairen Schule, von dessen früheren Producten S
vermuthlich schon einiges gelesen haben; ein Kerl ohne Gemüth, oh
Liebe, ohne Religion, ohne irgend ein menschliches oder geselliges G
fühl — aber von einem scharfen und gewandten Verstande, und ei
Leichtigkeit und Fruchtbarkeit in der Composition, die ihn im höchst
Grade gefährlich macht. Der Stoff zu dieser Gallerie ist ihm dur
aus von Massenbach geliefert worden. Dies weiß ich zwar nic
historisch, kann es aber, aus jeder Zeile des Libells, da ich neuerli
einige andere Aufsätze von diesem Bösewicht gelesen habe, bis zur m
thematischen Evidenz demonstriren. Blos die Portraits der Gelehrt
im zweiten Abschnitt sind ganz von Buchholz; und so wenig ich au
geneigt seyn mag, Johannes Müller zu verteidigen[2]), so ist doch d
Art, wie er hier behandelt wird, in jedem Fall empörend; denn se
Verdienst als Geschichtschreiber hat doch noch Niemand anzutasten g
wagt. Der scheußliche Artikel über den Prinz Louis, ist — so wie d
über Phull, Haugwitz, Lombard ꝛc. wörtlich von Massenbach dictirt.
Seyn Sie so gütig, mir diese Schand-Gallerie, sobald Sie sie gelesen
haben, und, wenn es an andern Mitteln fehlt, durch die Post, un
Eichler's Adresse zurück zu senden; das Exemplar ist nicht mein.

Nun komme ich auf die Herzogin von Curland. Mit welchen Ve
gefühlen ich sie erwartete, ist Ihnen bekannt; indessen ging es bei
als ich gefürchtet hatte. Sie nahm, zum größten Glück, gleich vo
ersten Tage ab, gegen mich, so wie gegen alle andere Personen d
Gesellschaft, eine gewisse vornehme, fast souveraine Protections-St
lung, und behandelte uns alle mit einem Ton und Air, welches je
vertrautere Communication ein für alle mal auszuschließen schien. S
ich mir nun überhaupt nicht viel aus ihr mache, so war diese Wendu
der Sache für mich unendlich erwünscht; sie schien jede Gefahr ein

1) Es war dies die Gallerie preußischer Charaktere.

2) Vergl. den Brief an Johannes v. Müller vom 27. Febr. 1807. Schle
Schriften von Gentz IV, 269.

Digitized by Google

Die Menschen sind alle mit ihr in einer gezwungenen und gespann Lage, und wissen selbst nicht recht, wie sie sie behandeln sollen.

Gestern wurde die bekannte Oper vom vorigen Jahre, l'On valet, und ein kleines deutsches Stück „Dir wie mir", welches n neulich schon bei Clam gesehen, im Curländischen Hause gespielt. Zw schen beiden Stücken ein Tableau. Das Ganze dauerte, wegen d ungeheuren Länge der Zwischen-Akte, 3 schreckliche Stunden. Jean und die Gräfin Clam haben im deutschen Stück vortrefflich gespielt. Dem Souper wohnte die Herzogin nicht bey. Freitag ist wied Comödie; und zwar l'Avocat Patelin (ein für Personen vom erst Stande sehr wohl ausgesuchtes Stück!) und eine von Victor com ponirte!!! Oper. Man sagt, diesen Tag werde die Geschichte fü Stunden dauern. Ich denke mit Grausen daran; und sehe doch nic wie ich, ohne offenbare Grobheit, mich herausziehen kann. —

So wenig mir die Herzogin gefällt, so sehr gefällt mir die Gräf Plettenberg. An Geist wird sie freylich von vielen übertroffen; sie h aber andere Eigenschaften, die mich anziehen. — Für's erste — un vielleicht letzte, finde ich sie unendlich hübsch; aber so, wie ich lang keine Frau gefunden habe. Dann ist sie aber auch äußerst natürlic und hat in allem was sie sagt und thut, besonders aber in allen Be wegungen ihres Gesichts und Körpers einen abandon (dies Wort allei bezeichnet die Sache) und folglich eine Grazie und einen Reitz, die i nicht genug preisen kann. Sie war die letzten Tage unpäßlich; un da bestand nun meine Erholung von dem Zwange, den ich jetzt b Pauline erleiden muß, in einigen Stunden, die ich Abends mit Je anne, bei welcher sie wohnt, neben ihrem Bette zubrachte. Verlie bin ich, auf Ehre, nicht in sie; dies sage ich nur gleich, um alle Mißverständnissen vorzubeugen; aber sie ist mir äußerst gemüthlich und selbst Jeanne ist nie liebenswürdiger und brauchbarer, als wen man sie mit ihr sieht. —

So eben erhalte ich auch Ihr Schreiben vom 7. d. M., und dank Ihnen sehr für die Nachrichten aus dem Norden, an denen es un hier ganz fehlt, und die mir, unter andern, auch deshalb sehr inter essant sind, weil ich dadurch meinem redlichen Bildt einen große Dienst leiste. — Es ist kühn, in unseren Zeiten so zu sprechen, abe ich sage es Ihnen, weil ich es denke: ich fürchte nichts, ga nichts für den König von Schweden. In dem Kriege mi Rußland sind alle Vorteile auf seiner Seite; die Russen können ihr höchstens 40,000 Mann (Wintzingerode, der dies alles sehr genau

Digitized by Google

Es war mir indessen immer interessant, daß er mich gleich mit ei gewissen Emsigkeit aufsuchte. Wir haben anfänglich einige harte D cussionen gehabt, weil ich ihm aus meinen Urteilen über die damali Vorgänge durchaus kein Geheimniß machte [1]). Ueber manches ist jetzt selbst meiner Meynung. Da, wo er sich noch rechtfertigt, geschi es immer auf einer und derselben Basis: daß man nemlich keine fr Hände gehabt habe, weil der Kayser Alexander mit jed Tage seinen Sinn zu ändern drohte, und Czartoris Wintzingerode, und die andern damaligen Faiseurs jeden Mor zitterten und bebten, daß er bei dem geringsten Hinderniß alles wie über den Haufen werfen mögte! Mit diesem wichtigen Aufschluß stim denn auch alles andre überein, was er mir über den Charakter die schwachen und elenden Prinzen sagt. Er schwört z. B., daß we man ihn nach der Schlacht von Austerlitz nicht mit Gewalt v einer Zusammenkunft mit Bonaparte zurück gehalten hätte, schon d mals alles das geschehen wäre, was später zu Tilsit geschah! Er ve sichert, der Kayser habe zu allen Zeiten eine unwiderstehliche Neigu gehabt, mit Bonaparte Freundschaft zu machen; und sein eing wurzelter Haß (sic!) gegen Oesterreich, besonders aber geg England, habe diese Tendenz nur zu kräftig unterstützt. Er ist übe zeugt, daß man ihm zu Tilsit nichts, gar nichts bestimmt ve sprochen, sondern ihn bloß mit leeren Phrasen, vorzüglich aber dur allerley schändliche geheime Denunziationen, und angebliche Bewe der Treulosigkeit Oesterreichs, Englands, ja selbst Preußens g wonnen hat. — Er kennt diesen Kayser in seinen innersten Gründe und entwirft eine Schilderung von ihm, die ihn noch tief unter d Idee setzt, die wir uns bisher schon von ihm gebildet hatten.

Jetzt muß ich schließen. Sobald Sie das Manuscript von Bu zurück erhalten, bevollmächtige ich Sie, es, außer Findlater, auch M zay in meinem Nahmen mitzutheilen. Tausend der schönsten Grüße a alle liebenswürdige Personen Ihres Hauses. Ich bin im Geiste se oft mitten unter Ihnen.

N.S. Eben finde ich die Oesterreichische Declaration in der Ham burger Zeitung.

---

1) Dies betraf namentlich den gegen Preußen beabsichtigten Zwang, der d verspätete Erscheinen der zweiten russischen Armee zur Folge hatte. Vergl. Ho mayr, Lebensbilder III, 240, 241, Gentz Tagebücher, 48, 49.

Digitized by Google

dem Nahmen nach kennte; Pauline ist auch gegen ihn nicht so zuv
kommend gewesen, als sie es sonst wohl gegen Fremde zu seyn pfle
und ich habe nichts darüber sagen wollen, weil ich es gerade w
der ihn im Hause präsentirte. — Uebrigens hat er schon öfter n
großer Zuneigung von Ihnen gesprochen; er ist allerdings eine bede
tende Ressource für mich, zum Unglück hat er eine höchst langweili
unschmackhafte, häßliche, und obendrein arme Pohlin geheyrath
welches dem näheren Umgange mit ihm einige Schwierigkeiten in d
Weg legt: auch ißt er schon vor 1 Uhr (gracious God!) zu Mi
tage, und wohnt dabei nahe am Viehmarkt, welches alles
meinen Gewohnheiten nicht paßt.

Sie meynen: „am politischen Himmel scheine der Wind sich etwa
zu drehen". Sie sind mir gewiß ein sehr schätzbarer Meteorolog; abe
bis jetzt kann ich doch nicht recht finden, daß meine Barometer un
Thermometer mit den Ihrigen übereinstimmten. Man spricht zwar hi
und da von merklicher Abkühlung der Tilsiter Freundschaft, von neue
Spannungen zwischen Rußland und Frankreich. Daß Tolstoy in Pari
sehr unzufrieden ist, hat nun keinen Zweifel; Stutterheim [1]), dessen
Autorität, seiner Verbindungen wegen, für classisch gelten kann, schreib
es bestimmt. Auch glauben einige politische Rechner, das Manifes
Alexanders gegen England würde ganz anders ausgefallen, oder woh
gar unterblieben seyn, wenn er die Vorfälle in Portugal damals
schon gekannt hätte. Indessen ist doch bisher noch kein direktes
Symptom einer Sinnes-Aenderung in Petersburg zum Vorschein
gekommen, man müßte denn das Schwanken in den Maßregeln gegen
Schweden dafür annehmen. Seltsam ist dieses Schwanken aller-
dings; unterm 7. Februar schrieb der Ambassadeur Stedingk, ein, wie
Sie wissen, kluger, erfahrner, alles wohl überlegender Mann, an
Düben, er solle ihm keine Depeschen für den König mehr schicken;
denn wahrscheinlich werde er in acht Tagen nicht mehr in
Petersburg seyn. Damals mußte also der Ausbruch des Krieges
nicht den mindesten Zweifel mehr haben; ja, so wie ich Stedingk kenne,
hätte ich geglaubt, die Kriegs-Erklärung sey ihm, als er jene Worte
schrieb, schon zugestellt gewesen. Gleichwohl haben wir nun Nachrich-
ten bis in die ersten Tage des März, die von nichts als Couriers und
neuen Unterhandlungen sprechen. — Wie dem aber auch seyn mag,

1) Oesterreichischer General; war im Juni 1807 nach Preußen geschickt worden. Vergl. Nr. 231. Stutterheim war mit Gentz sehr befreundet, der ihm auch späterhin bei seinem Werke über den Feldzug von 1809 behülflich war.

Digitized by Google

kannt nur einen Menschen in Berlin, der der Verfasser seyn kann; der ist es auch gewiß; Jouffroy, der ehemalige Gouverneur der j gen Prinzen, der stets mit dem Könige in einem vertrauten Umga stand, und oft von ihm insgeheim consultirt wurde. Können Sie d Piece nicht habhaft werden, so werde ich sie Ihnen schicken; denn l müssen Sie sie.

Viel Schönes für alle die Lieben, mit denen Sie in Ihrer G samkeit leben. Leyser [1]) meynt, „er hätte Sie nicht sehr bei g Laune gefunden." — Ja, dachte ich, diese Erscheinung mag sich w so schwer nicht erklären lassen. Adieu.

229.

Tagebuch.

Teplitz 18. März 1808.

Die Herzogin von Curland aus Prag hier angekommen, mit Frä lein Knabenau und Hofrath Eckhold. Mittags bei mir dinirt und Aben zum Thee.

Notiz: Herr von Alopäus [2]) und Baron Jacobi sollen aus En land auf dem festen Lande angekommen seyn. Ersterer soll mit ein besonderen Commission nach Paris gehen, wo man sehr lebhafte N gociationen erwartete, man sagt aber nicht worüber.

Militair-Conscription in Rußland im Jahre 180 Sie war sehr stark, zuletzt 6 von 500. Diese verbunden mit der fo rirung der Miliz, 640,000 Mann, hat dem Lande ungeheuer g schadet, und vieles Mißvergnügen erregt. Es wurden dadurch se viele Arme dem Ackerbau entzogen, und diesen Schaden empfand vorzüglich die Provinzen, welche die Kornkammer von Rußland sind namentlich Liefland und Curland. Dazu kam, daß alle die neuere Provinzen Rußlands sich noch sträuben in das Conscriptionssystem füge Ungewohnheit des Dienstes, harte Behandlung der Soldaten, Ve schiedenheit der Sprache u. s. w. Daher kam es, daß die Soldate und Recruten aus den vorliegenden Gouvernements truppenweise i den Provinzen überliefen.

In dem Magazin- und Verpflegungswesen herrschen die größte Mißbräuche Unordnung und Verwirrung [3]). Daher kam es, daß da

1) Alexander Leyser war der russischen Gesandtschaft, war von Dresde über Teplitz nach Prag gekommen.

2) Der jüngere Bruder.

3) Vergl. Nr. [illegible] vom 4. März 1807, worauf Napoleon in seiner Verordnung [illegible] Armee aufhob wurde, der Brief unter diesem Datum.

Digitized by Google

jeunes freluquets. Hiedurch hatte er sich persönlich den Haß d Rußen in einem hohen Grade zugezogen. Demohngeachtet schickte ih Bonaparte zuerst nach Petersburg, um dort die guten Verhältnis wieder herzustellen, und zwar aus folgenden Gründen: Alexander, d bei der Ermordung seines Vaters versäumt hatte, zu rechter Zeit ei abschreckendes Exempel an den Verschwörern zu statuiren, lebt seitde in der größten Furcht vor den Häuptern dieser Verschwörung und fürch tet, daß sie oder andere auch ein ähnliches Complott gegen ihn an spinnen mögten. Hierin liegt großentheils das Princip seines ganze Benehmens. Savary war gewissermaßen der Chef von Bonaparte geheimer Polizei, und da die französische Polizei in Rußland activer i als selbst die russische, so glaubte Bonaparte durch ihn am sicherste dort alles nach seinen Absichten leiten zu können. Nachdem er ihn i Tilsit zu dieser Mission ernannt hatte, ließ er ihn in ein Zimmer kom men, wo sich der Kaiser Alexander befand, und redete ihn mit folgen den Worten an: Je Vous ai nommé pour Vous rendre à Péters bourg auprès de l'Empereur, Vous me répondrez sur votre tête de tout ce qui pourroit Lui arriver de désagréable dans ce payś. — Savary wurde aber dennoch in Petersburg sehr schlecht aufgenommen, und mehrere vornehme Russen wollten ihn gar nicht sehen. Selbst die Kaiserin Elisabeth lud ihn nie an ihren Hof ein, so daß der Kaiser sich einst bei ihr darüber beschwerte und ihr sagte: Je suis très étonné Madame, que Vous maltraitiez ainsi un homme, auquel j'ai de grandes obligations. — Caulaincourt, der ihn ablöste, hatte sich ehemals sehr in Petersburg beliebt gemacht. Seitdem er ernannt wurde, suchte vorzüglich Paul Stroganoff, derselbe der am Ende 1805 in Eng land, und vormahls mit Caulaincourt liirt gewesen war, auch 1806 die Campagne mitgemacht hatte, sich in der Militair-Carriere, mit Aufopferung seiner Senateurs-Stelle und anderer Würden, zu pouss siren, und in die Suite des Kaisers zu kommen. Er ist jetzt General-Lieutenant und General-Adjutant [1]).

19. März.

Die Herzogin von Curland nach Dresden abgereiset.

---

1) Die vorstehenden Nachrichten, in so fern sie für russische Persönlichkeiten ungünstig sind, verdienen, da sie von der Herzogin von Curland, oder von ihrer Umgebung herrühren, um so mehr Glauben, als Gentz in einem oben nicht aufgenommenen Theile des Briefes vom 16. März, bei einer sehr harten und gewiß nicht ganz richtigen Beurtheilung der Herzogin, unter Anderem sagt: „ihre Russomanie fast noch widriger als ihre Gallomanie."

Digitized by Google

durch dieses kleine Projekt der verwünschten Comödie dieses Abend ein Umstand von solcher Wichtigkeit, daß ich blos deshalb, wenn auch nicht noch bessere Gründe gehabt hätte, gern eine Reise nach T litz unternommen haben würde.

Es ergeht nun also an Sie die freundliche Bitte, sowohl für Prinzessin (die übrigens ganz allein reiset) als für mich bei der Fanny die erforderlichen warmen Zimmer zu bestellen. Die Prinzessin h gestern Abend noch nicht recht entschlossen, ob sie die Nacht von Me gen zu Uebermorgen in Teplitz zubringen, oder nach einer Stunde i Reise nach Dresden fortsetzen wollte. Ich vermuthe aber, daß d Strapatzen des heutigen Tages und der darauf folgenden Nacht, wohl für das erste bestimmen werden.

Was mich betrift, so bleibe ich den Montag in Teplitz, und rei Dienstag Mittag wieder nach Prag zurück. Warum ich das längst e sehnte Vergnügen, Sie zu sehen, für diesmal nicht länger genieße kann, werde ich Ihnen mündlich erklären.

Da die Prinzessin vor 10 Uhr kaum hier ankommen kann, un vielleicht vor 11, 12 Uhr nicht ankommen wird, so sind wir schwe lich vor 5 oder 6 Uhr in Teplitz. An eigentliche Bestellung eines D ners ist also nicht zu denken; doch wäre wohl zu wünschen, daß Ma demoiselle Fanny sich darauf einrichtet, in möglichst kurzer Zeit das was etwa zu gemeinsamer Erquickung verlangt werden mögte, herbey schaffen zu können.

231.

Tagebuch.

Teplitz, 27. März 1808.

Prinzessin Hohenzollern und Gem kommen aus Prag hier an und bewirthen Abends bei mir.

März: Adam ist am 15. d. auf einer Englischen Fregatte the Unity von 44 Kanonen von Stralsund nach Malta abgegangen. Die Fre gatte hatte eine Oesterreichische Brigg unter ihrem Convoy.

Eine Sendung wird in Wien erwartet.

26. März.

Prinzessin Hohenzollern nach Dresden abgereiset. — Mittags b mir: bei mir: Chevalier Mecan und Gem. —

: Der Wirth des Gasthauses zum goldenen Stern in welchem Damen zu Mittag

Digitized by Google

trächtliches ſanfter, und er fragt weiter
ſeiner Miſſion ſey? Stutterheim antwo
ziehung auf die von Oeſterreich angebo
der Wiener Hof geglaubt habe, daß dur
Vermittlung vielleicht der Frieden könne
mit dieſer Erklärung zufrieden, erwiderte
la paix est signée, et je suis bien
guerre. Après la bataille de Pultusk (e
Eylau) j'étois dans une mauvaise po
accoutumés à ce climat si rude, et f
dans une saison et dans un païs si peu
militaires, et manquans souvent de vi
lasser de la guerre. Dites à Votre
respectable Prince Charles, que je n'ou
tions, que je leur ai eues, de ne pas m'
moment où ils auroient pu m'écraser."
er mehreremale. Darauf fragte er den Ge
von den verſchiedenen Truppen ſage. Dieſer
Phraſen, und Bonaparte ſagte: „les soldat
gens, ils se battent bien, et encore à la
ont donné des preuves d'une grande val
jours été bien conduits, ils m'auroient d
sogne. Mais qu'est-ce que Vous dites de
qu'est-ce que Vous avez dit de ces cocho
jamais vû une armée se conduire plus pito
dignement? etc. — In dieſem Tone ging e
während des Schimpfens ſpuckte er einmal üt

Graf Panin. Er hat einer mit ihm ſehr
ſichert: er habe zwar gewußt, daß eine Verſchwö
zur Abdankung zu zwingen; er habe auch dieß
billigt, weil er geſehen habe, daß Paul das Reich
aber er habe nicht den mindeſten directen Antl

Sergej Dolgorucki. Er reiſete im Nov
lin zu der Rußiſchen Armee in Mähren, und hat
Hofe den Auftrag, die beiden Kaiſer inſtändigſt
Schlacht zu wagen, bis die Preußiſchen Armeen h
den, auf deren pünktliches Eintreffen zur beſtimmte
wisheit rechnen könne. Dolgorucki reiſete ſo langſ
traf den 1. December in Olmütz ein. Obgleich e

Digitized by Google

die russische Armee zu sammeln und wieder nach Rußland zu
sonst sey ihm nichts befohlen; wegen andrer Gegenstände müße
sich an den Kaiser Alexander selbst wenden, der nach Petersbur
reiset sey. — Fürst Lichtenstein rettete noch Trieste und Fiume

Erzherzog Carl. Wie im September 1807 der E
Carl eine Inspectionsreise machte, um über die Böhmischen
Revue zu halten, befand er sich zu .... bei einer Gräfin Wald
er immer sehr distinguirt hat, und wo er in einer Gesellschaft
gen zwanzig Personen während der Tafel, als von Bonaparte
war, äußerte: er macht es zu arg, ich werde ihn bald müß
Finger klopfen. Wenige Tage darauf äußerte er gegen eine
Prag: daß Oesterreich unter jeder Bedingung suchen müßte
den mit Frankreich zu erhalten. —

2

Mittags bei Lord Findlater mit Chev. Mezay und Ge
nach Prag zurück gereiset. —

Notiz: Es ist der Befehl ergangen, bei der Oesterreic
vier neue Batterien Artillerie, einige neue Bataillone Fü
ein Bataillon Pionniere zu errichten.

232.

Gentz an Ompteda.

Prag, den 8

Wenn ich Ihnen seit meiner Abreise von Teplitz
hatte das keine andere Ursache als die, daß ich wirklich
ben wußte. Meine besten Correspondenten in Wien
daß die schlechtesten Zeitungen mehr Interesse hätten,
irgend von politischen Neuigkeiten entdecken könnten,
tiefsten Schlaf begraben scheint. Man meynt, de
würden einige große Veränderungen in der inneren
bekannt werden, aber die auswärtigen Verhältnisse
— Bei uns hier in Prag trägt sich ebenfalls durch
da auch keine gesellschaftliche Bewegung Statt findet,
theils zu Hause; freue mich daher sehr des milde
mich dem Sommer — Teplitz — und, wie ich recht
Ihnen näher bringt.

1) Es werden hiermit Jäger-Bataillone gemeint sein.

Digitized by Google

würde, zu vertheidigen. Darauf hat Andreossi darauf angetra
gedachten beiden Städte an Frankreich abzutreten, wogegen D
durch Schlesien entschädigt werden sollte. Auch dies ist run
schlagen. —

Eine französische Escadre aus Toulon hat Corfu mit a
thigen versehen, während Admiral Collingwood bei Sicilien s
Eine spanische Escadre aus Carthagena ist durch Sturm nach
getrieben. —

Der Pabst hat verlangt, daß ihm alle seine besetzten
wieder überliefert und nur Civita-vecchia und Ancona halb w
sischen und halb mit päbstlichen Truppen besezt würden. A
Bonaparte dieses, so werde der Pabst das ganze Benehmen
dem gesammten Europa und allen katholischen Souverains
legen und Bonaparte für den unversöhnlichsten Feind der R
klären, auch zugleich seinen Legaten a latere, den Cardina
von Paris zurückberufen.

234.
Gentz an Ompteda.

Prag, den 16. Apri

Die Prinzessin Jeanne hat mir von Frau von Omp
kleines Billet gebracht, welches in der Anlage durch einen
beantwortet wird. Ihnen diesen zu übertragen, ist fas
Zweck meines heutigen Schreibens; da ich sonst nichts zu
was Sie interessiren könnte. Die Briefe aus Wien sind
melden mit einiger Gewißheit nur die bevorstehende Reise
und der Kayserin nach Gallizien, sprechen immer noch vi
stehenden großen Veränderungen in der inneren Adminis
recht anzugeben, wie und wo, und erwähnen übrigens ei
Fall noch nicht sehr weit gediehenen, Negoziation zwischen
der Pforte. In Italien soll Bonaparte entschlossen seyn
nachzugeben, Rom von seinen Truppen räumen zu la
seinen Forderungen vor der Hand zu entsagen. — Die
schichte macht viel Aufsehen in Wien: man scheint aber
viel davon zu wissen, als uns die Zeitungen gegeben
unmöglich, über den Sturz eines so unwürdigen Minist
war, irgend einen aufrichtigen Kummer zu fühlen; indes
etwas ganz seltsames und einziges, daß um die Ueber

Digitized by Google

gen schriftstellerischen Producte zu acquiriren, womit seit den gr
Veränderungen im nördlichen Deutschland das dortige Publicum i
schwemmt ist. Wenn nicht beynahe jede Art von tiefer Kränkun
nen gewissen Stumpfsinn erzeugt hätte, so würde die Wahrnehr
des herrschenden Geistes das Maaß der Verzweifelung an irgend
befriedigenden Entwickelung voll machen. — Doch nichts mehr
über. — Unter den Flugschriften ist mir auch (unter dem angeb
Druckorte: Germanien 1808) ein Buch in die Hände gefallen, w
den Titel führt: Seeland im Sommer 1807, in vertrauten
fen an einen Freund in Berlin, von einem Augenzeugen. — Nic
seichten und schiefen politischen Raisonnements, nicht die gehäßigen
quillanten-Hiebe auf die eigne Parthey des Verfassers, nicht sei
mittelmäßiger, und um desto prätensionsvollerer Ton, nicht die v
lichere partheyische Ansicht seiner Gegner, würden mich dieses
erwähnen laßen. Aber die unwillkührlichen Geständnisse der G
— der Stempel der Wahrheit, welcher manchen der kleineren Bo
durch die Originalität derselben aufgedrückt ist, — die richtige T
lung des Locals endlich, geben diesem Produkte von so gem
Werthe ein Interesse, welches mich bewegt es Dir zur Durchs
empfehlen, da Du es leicht aus Leipzig wirst erhalten können. I
merke ich, daß dasjenige was über die Art der Landung bei K
über die Composition der Schotten und über angebliche inner
verständnisse angeführt wird, durchaus falsch ist. — In Fri
berg standen die Garden [1]) und auch ich kann als Augenzeug
chern, daß die von diesem Orte im 19. Briefe gemachte Schi
wörtlich wahr ist. Der beygefügte Plan ist richtig. Wie an
würde es für mich seyn, unter so manchen anderen wichtigen R
lationen, diesen Verfasser Schritt vor Schritt mit Dir durch
und die vielfältigen Berichtigungen und Zusätze, die ich anzuge
mögte, Dir mitzutheilen. — Aber mit wie weit höherem
würde ich die Mittheilung der Arbeit aufnehmen, mit der D
Deinem letzten Briefe, Dich beschäftigst. — Wenn wir jetzt un
Erinnerung halten müssen, um glücklich zu seyn, so laß uns ho
auch in der Zukunft uns noch eine Zeit vorbehalten bleibt, wo
dervereinigt — Gegenwart, Vergangenheit, und Aussichten,
jetzt nicht ahnden, uns Schadloshaltung für Trennung und Z
aller Verhältnisse darbieten. —

1) d. h. die dänischen Garden, von den Englischen war nichts bei der
nach Copenhagen.

Digitized by Google

sandte Herr von Senfft wollte ein gleiches thun; allein Bonapar
ihn zu bleiben, und nun fuhr er die Deputation: Bielinski, Gutal
Stanislaus Potocki, Dsialinski, Bininski, Sobolewski, sehr hef
und versicherte ihnen: wenn sie ihre alten Intriguen und ihrer
der Unruhe fortsetzen, und die Weiber wie sonst fortfahren woll
in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen, so werde er ihn
Gehorsam lehren, und ihnen so viel Truppen schicken, daß sie
vernünftig werden sollten. — Die Polnischen Angelegenheiten
dem Könige sehr viel Arbeit, von den ihm ausgesetzten Revenu
er aber bis jetzt noch nicht einen Groschen gezogen, da es an
fehlt. — Bei dem Tausch der Thüringischen Aemter und des A
an der Grafschaft Mansfeld gegen den Kottbußer Kreis hat
an die 200,000 Rthlr. eingebüßt. Im Mansfeldischen war v
dustrie, ansehnliche Fabriken, Bergwerke, und insonderheit di
gen Kupferbergwerke, welche Sachsen besaß [1]).

Teplitz, 8. May 18

N. Fürst Paul Esterhazy zum Kaiserlichen Gesandten am
sischen Hofe ernannt [2]). Meerveldt ist von Petersburg rappellir
Binder geht als Chargé d'affaires nach Petersburg. Hruby von
nenstein geht als Chargé d'affaires nach Königsberg. — In
sterreichischen Monarchie soll eine Miliz von 600,000 Mann
werden. Auf Böhmen kommen davon 60,000. Die Ordres d
schon ausgefertigt.

10. M

Fr. v. Recke, geborene Gräfin Medem, mit Tiedge [3]) a
tenburg hier angekommen.

1). Die vorstehenden Nachrichten werden vorzüglich von Vieth herrühren
Major im sächsischen Generalstab und zugleich in den Kreisen des Hofes
Diplomatie lebend, die besten Quellen dafür besaß. Sie sind in Dresde
melt, wo Ompteda vom 21—24 sich aufgehalten, und täglich mit Vieth,
Mohrenheim verkehrt hatte.

2) Graf Stephan Zichy, der bisherige Gesandte blieb jedoch bis zum
des Krieges von 1809 auf seinem Posten. Erst nach dem Frieden kam
nach Dresden, und wurde später Botschafter in London.

3) Tiedge war der Hausgenosse und der literarische Gehülfe der Frau v
als Schriftstellerin.

Digitized by Google

würde, zu vertheidigen. Darauf hat Andreossi darauf gedachten beiden Städte an Frankreich abzutreten, wo durch Schlesien entschädigt werden sollte. Auch dies schlagen. —

Eine französische Escadre aus Toulon hat Corfu thigen versehen, während Admiral Collingwood bei Sic Eine spanische Escadre aus Carthagena ist durch Sturm getrieben. —

Der Pabst hat verlangt, daß ihm alle seine bes wieder überliefert und nur Civita-vecchia und Ancona ha sischen und halb mit päbstlichen Truppen besezt würden Bonaparte dieses, so werde der Pabst das ganze Benehn dem gesammten Europa und allen katholischen Souverair legen und Bonaparte für den unversöhnlichsten Feind der klären, auch zugleich seinen Legaten a latere, den Cardi von Paris zurückberufen.

234.

Gentz an Ompteda.

Prag, den 16. April

Die Prinzessin Jeanne hat mir von Frau von Ompte kleines Billet gebracht, welches in der Anlage durch einen lan beantwortet wird. Ihnen diesen zu übertragen, ist fast d Zweck meines heutigen Schreibens; da ich sonst nichts zu sag was Sie interessiren könnte. Die Briefe aus Wien sind un melden mit einiger Gewißheit nur die bevorstehende Reise des und der Kayserin nach Gallizien, sprechen immer noch viel vo stehenden großen Veränderungen in der inneren Administratio recht anzugeben, wie und wo, und erwähnen übrigens einer, i Fall noch nicht sehr weit gediehenen, Negoziation zwischen Rußla der Pforte. In Italien soll Bonaparte entschlossen seyn dem nachzugeben, Rom von seinen Truppen räumen zu lassen und seinen Forderungen vor der Hand zu entsagen. — Die Spanisc schichte macht viel Aufsehen in Wien: man scheint aber nur gr viel davon zu wissen, als uns die Zeitungen gegeben haben. unmöglich, über den Sturz eines so unwürdigen Ministers wie C war, irgend einen aufrichtigen Kummer zu fühlen; indessen hat es etwas ganz seltsames und einziges, daß um die Uebermacht der

Digitized by Google

richtet ist. Er hat am 28. v. M. 20 der vornehmsten
tiren laßen, mit dem Befehl, sie innerhalb 3 Tagen
Direktionen von Rom abzuführen. Dieser Befehl ha
merkwürdige Circular-Schreiben veranlaßt, wovon ich
beilege [1]). — Bis hieher gehen die zuverläßigen Nac
sagen aber die Privat-Briefe aus Wien mit vieler Be
Pabst sey nach diesem Schritt selbst arretirt und nach Pe
worden. — Wie fest der Mensch sich fühlen muß, um
ringfügiges Interesse (denn er hatte ja Rom ohnehin) sich
zen katholischen Christenheit zu compromittiren! Denk
solche Schritte z. B. in Dreßden wirken müssen. —. In
blirt er sich, wie es scheint, für den ganzen Sommer;
stens mit Sack und Pack ausgezogen, und bis zu Ende A
und der Kayserin Hofstaat ganz aufgelöset. Die Phrase
plus qu'un bras, qui puisse nous sauver" — im Mo
nommen — zeigt deutlich genug, was diesem Lande bevor
Wien trägt sich nichts, sage nichts zu; und Sie thun wohl
interdum alles, was man Ihnen von dorther erzählt, fü
klären.

Ihre allgemeinen Reflexionen sind finster, aber tief
Sie wissen, daß ich nie für die rosenfarbenen Hoffnung
bin, und längst, längst schon auf das Schlimmste gefaßt wa
aber meine Trostgründe höherer Art betrift, so ist es zwar auc
tig, was Sie sagen „unsere Kinder bedürfen des Trostes nicht,
sächlich für unsern Schmerz paßt." — Doch glaube ich di
genießen wir schon, insofern wir uns mit lebendigem Geiste i
kunft versetzen.

Doch davon künftig mehr. Die Zeit ist aus. —

236.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Haag den 14. April 1

Obgleich ich schon seit drey Wochen die angenehme Nachric
ner Freiheit, in so fern sie durch die Auswechselung gegen eine
ländischen kriegsgefangenen Officier von gleichem Range mit der
nigen eingetreten ist, hätte mittheilen können, so wünschte ich
den reellen Effect, nemlich meine wirkliche Rückkehr auf den Posten

1) Diese fehlt.

Digitized by Google

gen schriftstellerischen Producte zu acquiriren, womit seit den gro
Veränderungen im nördlichen Deutschland das dortige Publicum ü
schwemmt ist. Wenn nicht beynahe jede Art von tiefer Kränkung
nen gewissen Stumpfsinn erzeugt hätte, so würde die Wahrnehm
des herrschenden Geistes das Maaß der Verzweifelung an irgend e
befriedigenden Entwickelung voll machen. — Doch nichts mehr h
über. — Unter den Flugschriften ist mir auch (unter dem angebli
Druckorte: Germanien 1808) ein Buch in die Hände gefallen, wel
den Titel führt: Seeland im Sommer 1807, in vertrauten B
fen an einen Freund in Berlin, von einem Augenzeugen. — Nicht
seichten und schiefen politischen Raisonnements, nicht die gehäßigen P
quillanten-Hiebe auf die eigne Parthey des Verfassers, nicht sein
mittelmäßiger, und um desto prätensionsvollerer Ton, nicht die verz
lichere partheyische Ansicht seiner Gegner, würden mich dieses Bu
erwähnen laßen. Aber die unwillkührlichen Geständnisse der Einf
— der Stempel der Wahrheit, welcher manchen der kleineren Vorgä
durch die Originalität derselben aufgedrückt ist, — die richtige Dar
lung des Locals endlich, geben diesem Produkte von so gemisch
Werthe ein Interesse, welches mich bewegt es Dir zur Durchsicht
empfehlen, da Du es leicht aus Leipzig wirst erhalten können. Nur
merke ich, daß dasjenige was über die Art der Landung bei Bedb
über die Composition der Schotten und über angebliche innere M
verständnisse angeführt wird, durchaus falsch ist. — In Friedri
berg standen die Garden [1]) und auch ich kann als Augenzeuge ve
chern, daß die von diesem Orte im 19. Briefe gemachte Schilderu
wörtlich wahr ist. Der beygefügte Plan ist richtig. Wie angene
würde es für mich seyn, unter so manchen anderen wichtigen Recapi
lationen, diesen Verfasser Schritt vor Schritt mit Dir durchzugeh
und die vielfältigen Berichtigungen und Zusätze, die ich anzugeben v
mögte, Dir mitzutheilen. — Aber mit wie weit höherem Inter
würde ich die Mittheilung der Arbeit aufnehmen, mit der Du, n
Deinem letzten Briefe, Dich beschäftigst. — Wenn wir jetzt uns an
Erinnerung halten müssen, um glücklich zu seyn, so laß uns hoffen, d
auch in der Zukunft uns noch eine Zeit vorbehalten bleibt, wo — w
dervereinigt — Gegenwart, Vergangenheit, und Aussichten, die n
jetzt nicht ahnden, uns Schadloshaltung für Trennung und Zerrüttu
aller Verhältnisse darbieten. —

1) d. h. die dänischen Garden, von den Englischen war nichts bei der Expedit
nach Copenhagen.

Digitized by Google

sandte Herr von Senfft wollte ein gleiches thun; alle ihn zu bleiben, und nun fuhr er die Deputation: Biel Stanislaus Potocki, Dzialinski, Bininski, Sobolewsk und versicherte ihnen: wenn sie ihre alten Intriguen der Unruhe fortsetzen, und die Weiber wie sonst fortfa in die öffentlichen Angelegenheiten zu mischen, so we Gehorsam lehren, und ihnen so viel Truppen schicken vernünftig werden sollten. — Die Polnischen Angeleg dem Könige sehr viel Arbeit, von den ihm ausgesetzten er aber bis jetzt noch nicht einen Groschen gezogen, d fehlt. — Bei dem Tausch der Thüringischen Aemter un an der Grafschaft Mansfeld gegen den Kottbuser Krei an die 200,000 Rthlr. eingebüßt. Im Mansfeldischen dustrie, ansehnliche Fabriken, Bergwerke, und insonder gen Kupferbergwerke, welche Sachsen besaß [1]).

Teplitz, 8. A

N. Fürst Paul Esterhazy zum Kaiserlichen Gesandte sischen Hofe ernannt [2]). Meerveldt ist von Petersburg rap Binder geht als Chargé d'affaires nach Petersburg. Hruby nenstein geht als Chargé d'affaires nach Königsberg. — sterreichischen Monarchie soll eine Miliz von 600,000 Ma werden. Auf Böhmen kommen davon 60,000. Die Ordre schen ausgefertigt.

10.

Fr. v. Recke, geborene Gräfin Medem, mit Tiedge [3]) tenburg hier angekommen.

1). Die vorstehenden Nachrichten werden vorzüglich von Bieth herrühren Major im sächsischen Generalstab und zugleich in den Kreisen des Hofes Diplomatie lebend, die besten Quellen dafür besaß. Sie sind in Dresden melt, wo Ompteda vom 21—24 sich aufgehalten, und täglich mit Bieth, B Mohrenheim verkehrt hatte.

2) Graf Stephan Zichy, der bisherige Gesandte blieb jedoch bis zum A des Krieges von 1809 auf seinem Posten. Erst nach dem Frieden kam Ei nach Dresden, und wurde später Botschafter in London.

3) Tiedge war der Hausgenosse und der literarische Gehülfe der Frau v. d. als Schriftstellerin.

Digitized by Google

239.

Tagebuch.

Teplitz, 11. May 1808.

Eichler von Prag durchgereiset nach Leipzig.

R. In einer Note die Brüges gesehen haben will, hat sich d Russische Hof gegen Caulaincourt beschwert, daß er alle Verbindlic keiten, die der Tilsiter Tractat auferlegt habe, erfüllt, Frankreich al noch keine einzige seiner Verbindlichkeiten erfüllt hätte. Wenn die nicht erfolge, so müßte der Kaiser seine Hülfe zurückziehen, da er bl für die gemeinschaftliche Sache sein eignes Interesse und das Intere von ganz Europa aufgeopfert habe. — Stadion und Bellegarde [1]) hab sehr reiche Geschenke vom Kaiser Alexander, und Fürst Kurakin dageg ein ähnliches vom Kaiser Franz erhalten; die eigentliche Veranlaßu dazu ist nicht bekannt. — Die französische Armee unter Bernadot zieht sich aus Jütland und Fühnen zurück nach Holstein. Das Haup quartier ist in Kiel.

240.

Gentz an Ompteda.

Prag den 11. May [1808].

Ich empfehle Ihnen beikommenden Brief. Können Sie ihn dur Privat-Gelegenheit nach Dreßden spediren, so ist es mir lieber; do kann er auch mit der Post gehen, und ich wünschte nicht, daß er alt würde.

Mit Fürst Clary können Sie nun den L'hombre-Cursus unt günstigeren Auspicien wieder eröfnen. Ich fürchte aber, wir werd bald alle ausgespielt haben. Die böseſten Ahndungen belagern mic ich glaube dies Jahr wird noch ein Ende mit Schrecken nehmen. E ist ganz zuverläßig, daß die Franzosen verlangt haben, man solle ih Schleſische Armee in Böhmen ernähren; und zwar haben sie es m großem Ungestüm verlangt.

Morgen oder Uebermorgen erhalte ich circa 3000 Bücher au Wien. Diese zu ordnen, wird etwa 4 bis 6 Tage erfordern. Zu End künftiger Woche denke ich mit allem fertig zu seyn und dann nach Te litz zu fahren.

Gott behüte Sie.

1) Graf Bellegarde, österreichischer Feldmarschall.

Digitized by Google

mir auf den Knieen, und befestigte noch mancherlei an den unte
Kleidungsstücken ihrer Gebieterin, ohne sich durch meine Gegenw
irre machen zu lassen. — Fürst Solms von Neu-Strelitz angeko
men [1]).

31. May.

Prinzessin Solms mit Prinz Carl von Mecklenburg und Fräul
Lestocq angekommen.

1. Juny.

Abends bei Prinzessin Solms.

2. Juny.

Von Teplitz nach Dresden gereiset mit Carl [2]) über Peterswal
wo ich die Nacht blieb.

Dresden 3. Juny.

Mittags bei mir mit Major Vieth, und Baron Buol, im Ho
de Pologne. Ich ging gegen Abend zu Frau von Stael, die mit
zugleich in diesem Hotel wohnte, und brachte mit dieser in der T
höchst geistreichen Frau zwei ungemein interessante Stunden zu, w
rend welcher Zeit sie mir mehrere nähere Umstände von ihren Verh
nissen zu Buonaparte mittheilte. Il n'a jamais voulu me permett
sagte sie mir, que je m'approche de Paris au delà de la distan
de 40 lieues; et cependant il étoit bien sûr, que je ne l'assassi
rois point. C'étoit mon salon qu'il craignoit.

Nach einer längeren Unterredung fiel es ihr ein, daß sie noch
einer Assemblee bei dem damahligen Französischen Gesandten in Dr
den, dem auch als Schriftsteller bekannten Bourgoing fahren mü
Sie rief ihre Kammerfrau, und es wurde noch die letzte Hand an
Toilette gelegt, was hauptsächlich in der schwürigen Wahl einer
ihrem übrigen Anzuge passenden Bekleidung für ihren übrigens schö
Busen bestand. In diesen Augenblicken trat die weibliche Eitelkeit
einen so grellen Contrast mit der kurz vorhergegangenen höchst ge
reichen Unterhaltung, daß ich in der That nicht wußte, ob ich noch d
selbe Frau vor mir sah. Ich glaube, daß Madame Recamier in Pa
nicht so viel Sorgfalt auf ihren Anzug gewandt hat. — Zuletzt zog
sich noch auf eine kurze Zeit in ihr Schlafgemach zurück. Während d
kam ihre etwa zwölf oder dreizehnjährige Tochter, die nachmahls n
dem Duc de Broglio vermählt ist, mit einem offenen Buche a

1) Prinz Friedrich Wilhelm zu Solms-Braunfels, Gemahl der Prinze
Friederike von Mecklenburg-Strelitz.

2) Dem jüngeren Stiefsohn Solms.

Digitized by Google

men und wird unverzüglich in Ausübung gebracht werden. — Auf d
Börse in Wien ist von Seiten der Regierung angezeigt worden, d
da der Hof mit allen Mächten in den besten Friedensverhältnissen s
jeder der über die Nähe oder Wahrscheinlichkeit eines Krieges sich äuße
als Stöhrer der öffentlichen Ruhe arretirt werden solle, und jeder, d
einen Andern darüber sprechen höre, berechtigt seyn solle, den Ande
zu arretiren. —

30. Juny.

Mittags in Dux bei Fürst Windischgrätz mit meiner Familie, d
Herzogin Accerenza, der Fürstin Hohenzollern, Tettenborn, Mohre
heim und Gentz. Die Fürstin Hohenzollern und Herzogin Acceren
giengen von da nach Carlsbad, und Mohrenheim ebenfalls über Carl
bad nach Madrit, als erster Legationssekretair bei der dortigen Rus
schen Gesandtschaft.

2. July.

Mittags bei Prinzessin Solms mit Warburg, Prinz Bernha
von Weimar, Prinzessin Therese Taxis, Prinzessin Sophie Taxis
Prinz Carl von Mecklenburg.

4. July.

Gentz über Schlan nach Prag gereiset.

5. July.

Herzogin von Curland von Löbichau angekommen, und soupir
Abends bei mir mit Fräulein Knabenau und Mademoiselle Stock[2]

8. July.

Nachmittags nach Culm gefahren zu der Gräfin Thun. Gräf
Brühl, die mit dem jungen Grafen Thun[3]) versprochen ist, und Gr
Westphalen mit seiner Frau.

9. July.

Gentz von Prag zurückgekommen.

14. July.

Erzherzog Ferdinand aus Prag angekommen, wegen Organisirun
der Vertheidigungs-Maasregeln. Abends ihm zu Ehren Souper b
Fürst Clary, wo ich aber, wegen heftiger Migraine, nicht hingien

1) Schwestertöchter der Prinzessin Solms. Pr. Therese heirathete 1812 d
Fürsten Paul Esterhazy, Pr. Sophie 1827 den Herzog Paul von Würtemberg.

2) Schwester von Theodor Körner's Mutter. Sie reisete jetzt mit der Herzogi
lebte aber in Dresden als Malerin bei ihrem Schwager Körner.

3) Graf Franz Thun von Tetschen, Vater des Ministers Thun.

Digitized by Google

la Bohème, où au moins aux passages de Peterswalde et d Gabel, et je suis bien sûr aussi, que le Roi le refusera et se dé fendra tant qu'il pourra. En un mot, je peux Vous assurer qu'on ne veut pas cette année-ci à l'Autriche, et qu'on fait même beaucoup pour éviter les apparences. La mission françoise auro aimé, que je fus allé à Teplitz, pour calmer les esprits et pou disperser les faux bruits. — Je crois que les choses en Espagn ne vont pas bien. — Je Vous confie ces choses, espérant qu Vous n'en ferez pas un usage qui pourroit me compromettre, e je Vous prie de ne dire à personne, que Vous savez cela de mo excepté à Gentz. Au contraire je Vous engage de lui communique toutes ces remarques, en lui assurant mon amitié et ma consi dération. —

Unverändert, wahr und innig Ihr treu ergebener Freund. —

243.

Tagebuch.

Teplitz 21. July 1808.

Dinirt bei Herzog Albert [1]) mit der Fürstin Adam Czartorisk Fürstin Radziwill u. s. w. —

27. July.

Dinirt bei Gentz mit Warburg, Louis Walmoden, Graf Westpha len, Major Graf Wratislaw. —

28. July.

Die Breßlersche Familie bei mir dinirt. — Kurz vor Tische kan Major Vieth unvermuthet aus Dresden, und gieng am folgende Tage, angeblich in Geldgeschäften, nach Prag; von da wollte er übe Zittau und Lauske [2]) nach Dresden zurückkehren. Wahrscheinliche Ab sicht seiner Reise ist, selbst zu sehen, wie es aussieht.

Notiz: Spanischer Courier aus Bayonne in Dresden angekom men; mündliche Aussagen über den Insurrectionszustand in Spanien — Bonaparte hat seinen Bruder Joseph gezwungen nach Madrit ab zugehen. —

29. July.

Herzog von Weimar angekommen, mit Major Müffling und Her von Fritsch [3]).

1) Von Sachsen-Teschen.

2) Gut des Grafen Breßler, zwischen Zittau und Bautzen.

3) Im Weimarischen Civildienst, wurde später Minister.

Digitized by Google

245.
Tagebuch.

Teplitz 16. August 1808.

Von Teplitz nach Peterswalde gereiset, wo ich des Nachts blieb Ich hatte meinen Aufenthalt in Teplitz aufgegeben.

Dresden 22. August 1808.

Der Durchmarsch des 6. französischen Armeecorps des General Ney, welches in Eilmärschen aus Schlesien kam und auf Wagen transportirt wurde, fieng an, geführt vom General Marchand. Bei einem der durchmarschirenden Regimenter trug ein Unterofficier in einer Urn das Herz des ersten Grenadiers von Frankreich, eines Latour d'Auvergne. Das Corps hatte nur seine Bestimmung bis Bamberg. Allein in Bamberg erhielt es Ordre, sogleich nach Spanien zu marschieren wo die Angelegenheiten eine für die Franzosen höchst nachtheilige Wendung genommen hätten. General Latour Maubourg — Excesse. — Die Dragoner Division des General la Houssaye folgte.

Mr. Tissot, Verwandter des berühmten Tissot, wie er behauptete und Général en chef des officiers de santé du corps d'armée du Maréchal Ney, wie er sich nannte, kaufte mir einen zweisitzigen Wagen ab, auf den er sehr gesteuert war, und den er mir sehr gut in Preußischem Courant bezahlte, in Beuteln, an denen das Siegel von Schlesischen Cassen war! Ich glaube schwerlich, daß er mit dem Wagen bis an den Rhein gekommen ist.

246.
Gentz an Ompteda.

Teplitz den 25. August 1808.

Ich danke Ihnen aus dem Innersten meines Herzens für Ihren höchst interessanten Brief. Niemand — dafür stehe ich Ihnen — hat auch nur erfahren, daß Sie mir geschrieben haben, viel weniger, was Sie mir geschrieben haben. Unterdessen haben sich vage Gerüchte über die bewußte Note auch von andern Seiten her verbreitet; und der Herzog von Weimar hat — jedoch viel später als ich — den Inhalt ungefähr in gleichen Ausdrücken vernommen.

Die ungeheuern Bewegungen der französischen Truppen sind allerdings der deutlichste Commentar zu dieser Note. Wie sie aber mit der

Digitized by Google

abgewechselt. Noch vor acht Tagen glaubten wir uns — und nach un
sern damaligen Data mit Recht — am Rande des Abgrundes; heut
ist bloß die Frage, ob wir Geist und Entschlossenheit genug haben wer
den, die günstigen Conjunkturen die uns die Gnade des Himmels aber
mals zugeführt hat, zu benutzen. Es ist nun klar, daß ein beträch
licher Theil der Französischen Truppen Deutschland verläßt, und da
das, was übrig bleibt, uns wenigstens nicht mehr für unsre Existen
zittern machen wird. Es ist klar, daß das Glück sich von Bonapart
wendet, daß seine abscheuliche Laufbahn ihr Ziel erreicht hat, daß Eu
ropa von Spanien aus gerettet werden kann, wenn es noch den Wille
und den Muth hat, sich zu retten.

Sie werden gewiß, mit eben der Wonne, wie ich, die göttliche
Englischen Depeschen gelesen haben, die uns endlich, aus den Regi
nen der Fabeln, in das Reich historischer Wahrheit versetzt, und üb
die Niederlagen der Französischen Armee keinen Zweifel mehr gelaße
haben. Die heutigen Briefe aus Wien melden neue und entscheidend
Fortschritte. Joseph Bonaparte soll schon am 5. August zu Bayonn
angekommen, die Ueberreste des Bessieresschen Corps nur mit Mü
aus Spanien entflohen, das Monceysche nach Perpignan geflüchte
Barcelona und ganz Catalonien in den Händen der Spanier seyn. Al
diese Nachrichten erfordern Bestätigung; was ich aber für zuverläßi
halte, — weil es mir so eben die Herzogin Alexander von Würtembe
gesagt hat, der es General Benkendorff als eine ihm von Kurakin mi
getheilte Neuigkeit schreibt — ist, daß die Engländer wirklich im B
sitz von Lissabon sind, und daß sie die Russische Flotte im Tajo, ve
möge einer Capitulation genommen, und (so weit sie noch transportab
war) nach Portsmouth gefahrt haben.

Was Oesterreich in diesem großen Moment thun sollte, wi
Ihnen und mir nicht zweifelhaft seyn. Was es thun wird, kann je
wohl noch kein Sterblicher voraussehen. So viel ist vor der Hand g
wiß, daß unser Cabinet sich weder durch Drohungen, noch Demonstr
tionen irgend einen rückgängigen Schritt hat abpressen lassen; nach de
Verfügungen der letzten Tage zu urteilen, geht es vielmehr mit d
Land-Miliz ernstlicher als je; und alle übrige Maßregeln zur Verstä
kung und Vervollkommnung der Armee werden ohne Unterlaß betri
ben. — Es scheint übrigens, daß man wirklich die Absicht hat, sowol
Rußland als Preußen wieder ganz in unser Interesse zu ziehen. Ic
glaube an die zwischen Preußen und Frankreich angeblich — abgeschlo
sene neue Convention nicht; gewiß ist es wenigstens, daß Götzen, de

Digitized by Google

en Wochen Königsberg verließ, und sich dermalen in Rudowa
rafschaft Glatz aufhält, mit ganz andern Ideen und Planen
esien gekommen ist. Gewiß ist es ferner, daß er mit General
nter Genehmigung des Erzherzogs Carl) ganz geheime Con-
gehabt hat, und daß es, nach seinen Aeußerungen zu ur-
och immer von uns abhängt, ob Preußen sich völlig auf unsre
lagen soll. Götzen versichert auch (doch gebe ich Ihnen Dies
eine Ansicht), daß die Russen nahe daran sind, mit uns ge-
tliche Sache zu machen, und es in jedem Falle thun würden,
r einen Entschluß fassen könnten. Er hat bey seiner Abreise
ßen die Stellung der Russen in den dortigen Gegenden recog-
und behauptet, sie hätten 80,000 Mann an unsern Gränzen,
n 6 Tagen zusammengezogen werden könnten.

andrer trostreicher Umstand ist folgender. Adair ist wenige
seiner Ankunft in London, ihm selbst so unerwartet als Je-
n, nachdem er durch seine Berichte über die Lage der Dinge
as Ministerium, und selbst Canning völlig ausgesöhnt hatte,
(vor der Hand freylich nur insgeheim) zum bevollmächtigten
m Wiener Hofe ernannt worden, und in der Mitte des July
Vorwande, nach Malta zu reisen, abgegangen. Kraus, der
M. zu meiner nicht geringen Verwunderung, in meine Stube
eine Stunde darauf nach Wien ging, hatte den Auftrag,
ber Triest zu Adair zu stoßen, wo er ihn finden könnte, und
ugt, daß er ihn in der Nähe von Triest antreffen würde.
aber brachte Kraus (und dies war der eigentliche Zweck sei-
ng) ein Packet Depeschen an Rasumoffsky adressirt, die man
od und Leben empfohlen hatte. Nach diesen Datis, (die ich
äußerst geheim zu halten bitte) bleibt mir kein Zweifel übrig,
Englische Ministerium eine neue Unterhandlung mit unserm
knüpft, und große Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg
esetzt hat.

anke Ihnen sehr für den in Ihrem letzten Schreiben mir ge-
ink. Was meynen Sie zu der Idee, Stadion mit Ihrem
bekannt zu machen? — Schreiben Sie mir darüber Ihre
— Ich habe heute von ihm einen Brief erhalten, den ich
nter die günstigen Zeichen der Zeit rechnen mögte [1]), denn

[1]) Monate später wurde Gentz von Stadion nach Wien berufen, fand
cheidung für den Krieg und erhielt den Auftrag das Kriegs-Manifest zu

in solchen Ausdrücken von Wohlwollen, Freundschaft und Vertrauen, und mit solchen Versicherungen „qu'on ne cessoit jamais de compter sur moi dès qu'il pourroit être question d'employer le coeur et l'esprit, la volonté et le talent à des objets dignes d'eux" — hat er mir noch nie geschrieben. Der Brief freute mich doppelt, theils weil er die Antwort auf einen der freymüthigsten, ich mögte sagen verwegensten war, die je aus meiner Feder geflossen sind, theils, weil er mir bewies, daß die vielen abgeschmackten Gerüchte, die man in diesem Sommer über mich verbreitet hat, wenigstens bey denen, an welchen mir etwas gelegen ist, keinen Eindruck gemacht haben.

Jetzt muß ich Sie noch um Aufklärung über einen Punkt bitten der mich seit einigen Tagen sehr beschäftigt. Durch Sie, und durch Sie allein, habe ich die Nachricht von der Note erhalten, die in den ersten Tagen des August unserm Hofe übergeben worden seyn soll. Ich kenne Ihre Gründlichkeit und Zuverläßigkeit in diesen Dingen, und weiß, daß Sie mir gewiß nichts mitteilen werden, von dessen Authentizität Sie nicht mehr oder weniger sicher sind. Gleichwohl wird gegenwärtig die ganze Existenz einer solchen Note abgeläugnet. — Der Graf Chotek [1]), der gestern von Wien hier angekommen und gut unterrichtet ist, behauptet, es habe gar keine unmittelbare, wenigstens keine schriftliche Discussion Statt gefunden; Bonaparte habe sein Mißfallen über unsre Rüstungen blos durch ein höchst-eigenhändiges Postscript in einer Depesche an Andreossi zu erkennen gegeben, und dieses Postscript habe Andreossi, ob es gleich nichts weniger als schmeichelhaft für ihn war, confidentiellement dem Grafen Stadion mittheilen laßen. — Der Erzherzog Carl hat dem Prince de Ligne ebenfalls bestimmt gesagt, es sey nie ein Antrag von Entwaffnung oder Zurücknahme irgend einer Maßregel an unsern Hof gelangt. — Wenn Sie es für thunlich halten, so erklären Sie mir doch nur einigermaßen, wie Sie zu Kenntniß jener Note gekommen sind. Dem Herzog von Weimar war die Substanz derselben ebenfalls von Dreßden mitgetheilt worden; und ich glaube noch bis jetzt steif und fest, daß sie ächt ist, und daß man sie in Wien nur sorgfältig hat verheimlichen wollen. Doch interessirt es mich sehr, in dieser Sache klar zu sehen. Ich gebe Ihnen übrigens mein heiliges Ehrenwort, daß ich von dem, was Sie mir ferner darüber zukommen lassen wollen, gegen keinen Menschen Gebrauch machen werde.

---

1) Gewesener Oberstburggraf von Böhmen.

Digitized by Google

r, der diesen Brief mit nach Dreßden nimmt, geht über-
ienstag, wieder hieher zurück. Schreiben Sie mir, ich bitte
ihn. Ich gehe zwar Dienstag Abend nach Prag, komme
de der Woche wieder nach Teplitz, und bleibe dann vermuth-
ıcht Tage hier. Sagen Sie Frau von Ompteda, daß mich
gütiges Andenken und die freundschaftlichen Besorgnisse, die
ıgenblick der Crisis, in ihren Briefen an die Prinzessin Pau-
ıetwegen äußerte, sehr gerührt haben. Grüßen Sie Ihre
hne zärtlichst von mir, und erhalten Sie mir Ihre Freund-
f die ich gewiß einen unendlichen Werth lege, und die ich
rdienen suchen werde.

248.

Buol an Ompteda in Räckelwitz [1]).

Dresde ce 3. Octobre 1808.

la Comtesse de Stollberg m'a remis votre aimable
4. Septbre. J'ai lieu à croire qu'au moment de son dé-
n'aviez pas encore reçu mon paquet du même mois,
Gondrecourt [2]) a voulu prendre avec lui, mais qui,
es soins, est resté ici, je ne sais combien de jours. En
comme il n'y avoit rien à répondre, je n'en ai fait
ıe pour ce qui regarde les gazettes y contenues, dont
verez la suite dans le paquet ci-joint, dont Mad. la
de Stollberg a bien voulu se charger.
pouvez être bien assuré, mon cher Baron, que je m'em-
de Vous en avertir, dès que je pourrai entrevoir, que
ence dans ces lieus puisse faciliter vos recherches sur
ıt marquant qui nous interesse tous également [3]). La
e de Vous posseder parmi nous, ne fut-ce que pour
jours est un motif tout aussi puissant pour moi que
Vous anime. Jusqu'à présent nous n'avons que des
s là-dessus, et nos données se bornent presque unique-
noms des principaux acteurs, qui s'y trouvent, et dont
sera encore augmenté à ce qu'on prétend par quelques
ns et confédérés. Vous saurez peut-être déjà que le

der Gräfin Stollberg in der Oberlausitz.
veestersohn der Gräfin Stollberg.
hforschungen über den Gang und die Resultate des Congresses zu Erfurt.
o.

Digitized by Google

Général Vincent s'y est rendu il y a huit jours, (à ce que disent des lettres particulières de Vienne, ad videndum, audiendum et referendum). Depuis son passage par ici on n'en a aucun signe de vie. En attendant je viens d'être informé par des gens d'ici qui prétendent d'être instruits, qu'il y avoit été bien acceulli de part et d'autre.

Le Ministre Prussien Goltz y doit être arrivé ces derniers jours pour implorer l'intercession de l'Empereur Alexandre en faveur de son Roi, qui n'a pas encore ratifié le traité du 8. Septembre et qui n'a pas le courage de déclarer à son ennemi l'impossibilité absolue de remplir les conditions onéreuses qu'il contient. L'arrivée du Prince Primas et la durée du séjour du Roi de Saxe, qu'on n'attend que sous 10 à 12 jours, me fait presque présumer que l'Allemagne y entre aussi pour quelque chose, et que le repos et la tranquillité du Continent y soit discuté en détail.

Voilà tout ce que je sais. Le tems et la Comtesse me pressent.

249.

Buol an Dumpteda.

Dresde ce 1. Novembre 1808.

Différens incidens, un malentendu sur la durée du dernier séjour de Mad. la Comtesse de Stollberg à Dresde, le manque des voies sûres et regulières etc. etc. m'ont empêché jusqu'à présent, mon cher Baron, de répondre à votre aimable lettre du 7 du mois passé, dont Mr de Vieth étoit porteur. Je profite maintenant du départ de ce dernier, pour m'acquitter d'une double tâche que Vous m'avez imposée en m'adressant depuis votre dernière du 27. Octobre.

Mr de Vieth Vous remettra de ma part:

1, une tasse de porcelaine, un petit pot-à-crême, et un cabaret.

2, tout le troisième trimestre du Journal de l'Empire.

3, la suite de la Allgemeine Zeitung, en tant que je la tiens.

Je désire que Vous soyez satisfait du choix que j'ai fait. La provision de Kressner dans ce genre de marchandises n'étoit pas trop grand, et surtout il n'y avoit pas ce medium quo gaudent beati. D'après votre demande je Vous joins dans l'in-

Digitized by Google

cluse la note du marchand. Permettez mon cher Baron que je puisse en retirer le remboursement à ma première excursion à Räckelwitz, qui aura lieu encore dans la quinzaine.

Quant aux journaux j'ai retranché cette fois-ci ceux que vous recevez d'autre part, et supposant que le feuilleton du Journal de l'Empire Vous pourroit intéresser, je les ai remplacés par le troisième trimestre du dit Journal. — J'aurois été bien charmé de pouvoir assister à la fête de demain. Une affaire pressante qui m'est survenue hièr, m'en empêche. Mr de Vieth Vous attestera mes projets et mes regrets. Je Vous somme également, de plaider un peu en faveur des absens, et d'être l'interprète de mes voeux auprès de votre aimable hôtesse.

Voilà plus de quinze jours que le fameux congrés d'Erfurt s'est dispersé, sans que cet intervalle, et sa durée de trois semaines nous ait fait entrevoir un résultat majeur quelconque. Je ne puis pas regarder comme tel l'arrangement final avec la Prusse, et la presqu'évacuation de ses Etats, la conservation apparente de la paix en Allemagne etc., tout cela me paroit plutôt le résultat des événemens qui eurent lieu sur les bords de l'Ebro, du Tajo etc. que de l'intercession du cher frère du Nord. L'opinion qu'une négociation de paix générale (!!!) ait été proposée, approuvée et entamée, gagne tous les jours d'avantage à la vérité. Mais quelle en sera l'issue? — quelle en sera la base? — Où est la probabilité, même la possibilité d'en trouver une? — J'aime à croire que cette proposition soit venue de la Russie, et qu'elle ait été dictée par le besoin. Dans ce cas là cette liaison si peu naturelle pourroit bien être à son dernier terme. — Mais j'apprends que votre ancien collégue C. se propose de Vous écrire et je m'abstiens volontiers de Vous parler sur des choses qu'il doit mieux connoître, puisqu'elles se sont passées sous ses yeux.

Vincent ne s'est pas arrêté lors de son passage par ici: toutes les données que j'ai pu recueillir des sources les plus opposées et les plus authentiques, me font croire, qu'il ait entièrement rempli le but de sa mission.

Les dernières lettres et même la gazette de Vienne du 26. parlent de deux victoires que doivent avoir remportées les Espagnols sur les corps des Maréchaux Bessières et Ney, l'une du 19 et l'autre du 30 Septembre. Un mauvais plaisant nous disoit il y a quelque tems: Le quartier-général est toujours à Vitteria,

Digitized by Google

mais il ne paroit pas que la Vittoria soit au quartier-général. — D'après ces mêmes nouvelles il paroit maintenant que la Ville de Vittoria et le quartier-général aient été entièrement séparés.

En Italie et surtout à Rome la situation des affaires ne paroit rien moins que tranquille. Vous saurez peut-être déjà l'arrestation de Mr. d'Arezzo, ancien nonce du Pape à Pétersbourg: elle doit tenir aux affaires de l'Espagne. L'on nomme un autre Evêque, Espagnol de naissance, qui faisoit les fonctions ou de Sécrétaire du Pape ou de Vicegouverneur de Rome, qui doit avoir subi le même sort. Plusieurs lettres particulières mandent, que Lucien Bonaparte a été exilé en Corse, pour avoir embrassé avec trop de chaleur le parti du Pape.

250.

Canicof an Ompteda.

Dresde le 1 Novembre 1808.

Il y a déjà quelques jours, mon cher Baron, que j'ai reçu Votre aimable lettre du 24, et je ne savais comment Vous faire parvenir ma réponse. Je profite aujourd'hui à la hâte de l'occasion de Mr. Vieth, qui part ce matin pour aller Vous rejoindre. J'ai reçu avec beaucoup de sensibilité les preuves d'amitié et d'intérêt que Vous avez bien voulu renfermer pour moi dans Votre lettre. Il m'est doux de penser que Vous me conservez des sentimens auxquels Vous m'avez vû toujours mettre un très grand prix. Je sente également tout ce qu'il y a d'obligeant dans les expressions que Vous avez bien voulu leur donner. — J'ai effectivement à me louer beaucoup des bontés de l'Empereur, et des preuves que j'en ai reçues. Celles qui ne sont point patentes, ne sont pas les moins réelles. Je ne sais si on Vous en a rendu un compte exact: l'Empereur m'a fait remettre une belle boite enrichie de diamans, avec son chiffre, pour avoir eu l'honneur d'être de sa suite à Erfurt; et indépendamment de ce cadeau il a eu la bonté de m'accorder encore une arrente. Je voyais venir un cordon, et j'ai préféré d'obtenir cette commuation de faveur, qui me convient bien davantage. J'ignore où est le bien qui m'est destiné, ou ce qu'il raporte. La donation doit s'effectuer au retour de S. M. On dit que c'est ordinairement une affaire de trois ou quatre mille écus de revenues, ce qui est toujours une res-

Digitized by Google

source honnête pour un age dont je ne suis, hélas! guères éloigné; car je n'ai pas une grande fortune, et comme Vous remarquez fort bien, on ne la fait guères dans la carrière diplomatique. Vous avez la bonté d'expliquer d'une manière trop avantageuse pour moi les bontés de mon maître; - mais ce qui est vrai, c'est que s'il daigne me faire quelque bien, il est du moins sûr de ne point payer l'adulation ni le faux zèle. Au reste n'allez point imaginer, que ce soit à titre de la part que j'aurais eue aux affaires, qui se sont faites à Erfurt qu'il m'a traité avec tant de générosité. J'ai été là en qualité de militaire plutôt qu'en celle de diplomate, en conséquence je n'ai été admis ni aux délibérations ni à la connaissance des grandes affaires, qui s'y traitaient. J'avoue même que je n'étais point fâché, quelqu'intéressant qu'il eut été d'ailleurs d'y participer. Mais Vous concevez combien la résponsabilité était imposante, et la conduite à tenir, sous des circonstances si compliquées, difficile pour un homme de ma modération et de ma candeur, et qui se connait assez pour ne pas beaucoup présumer de son habileté.

Au reste je suis très content d'avoir été là; ce séjour mérite sous bien des raports de se reproduire avec intérêt dans les souvenirs même de ceux qui n'y ont été que dans la foule. Il reste à désirer que cette agitation, ce mouvement qu'on y a vû régner pour donner, comme Vous dites, la paix au monde, produit un heureux résultat. En attendant l'avenir parait incertain; l'état des choses semble bien changé depuis quelque tems, et les affaires se compliquent prodigieusement. Qui peut donc prédire avec quelque certitude les résultats? Vous voyez, mon cher Baron, que je reprends insensiblement l'habitude à laquelle je me livrais toujours avec satisfaction de politiquer avec Vous, malgré l'éloignement où Vous Vous trouvez actuellement et la vie retirée que Vous menez. Je souhaite bien que Vous y trouviez la pierre philosophale dont Vous me parlez, et que pour mon compte je ne cherche point dans la carrière que je suis. Mais quand Vous ne la trouveriez pas, Vous n'aurez pas à regreter les soins que Vous y aurez mis. Vous serez dans le cas de plus d'un alchimiste, qui sans l'avoir trouvée, a fait, en la cherchant, d'autres découvertes intéressantes. La tranquillité, la philosophie, l'avantage d'être utile à ses entours sont peut-être d'un prix, qui n'est point au dessous de celui de l'or, et Vous avez tous ces

Digitized by Google

avantages. J'ai admiré la fermeté, le bon esprit, et la sagesse que Vous avez montrés dans les circonstances critiques, qui on commencé pour Vous depuis si longtems, et qui durent encore Je n'ai pas été à beaucoup près dans une situation aussi pénible ni aussi longtems, et je me souviens que j'ai eu beaucoup d'hu meur. Aussi la comparaison que je fais de Vous à moi à ce égard, est elle faite pour ajouter au cas que j'ai toujours fait d Vous. Puissent les changemens qui doivent arriver, en amene d'heureux pour Vous.

251.

Tagebuch.

Räckelwitz 14. November 1808.

Graf Carl Brühl von Seiffersdorf angekommen.

15. November.

Major Vieth von Dresden angekommen. —

16. November.

Baron Buol, Hofrath Adam Müller und Lieutenant von Lentz[1] von Dresden angekommen.

18. November.

Major Vieth und Lieutenant Lentz nach Lauban abgereiset un den Marsch der sämmtlichen Französischen Truppen zu dirigiren, di aufgebrochen waren, um die Preußischen Staaten zu evacuiren. Blo in den Festungen Glogau, Cüstrin und Stettin sollten noch Franzö sische Garnisonen zurückbleiben. — Baron Buol und Adam Mülle nach Dresden zurückgereiset.

252.

Schulenburg-Closterode an Ompteda.

à C. ce 15. Novembre [1808].

Je profite, mon cher et digne ami, du retour de ma soeur à Dresde, pour me rappeller à Votre souvenir. Je tiens trop à l'a vantage d'y conserver une place et notre séparation devient s

1) Lieutenant von Lentz war dem, im Generalstabe dienenden Major Vieth für das unterm 18. Novbr. bemerkte Dienstgeschäft als Adjudant beigegeben. Gr. Brühl Major Vieth, Buol und Adam Müller hatten sich in Räckelwitz vereinigt um den Geburtstag des Tagebuchsführers feiern zu helfen.

Digitized by Google

longue, que je saisis cette occasion avec empressement pour Vous prier de me continuer Votre amitié. Si ma soeur a le plaisir de Vous voir elle Vous répétera que la mienne Vous est acquise pour la vie.

Vous trouverez ci joint une incluse qui est destinée pour notre ami M.[1]) J'ai cru qu'il valoit mieux d'abandonner à Vos soins amicals celui d'y placer l'addresse. Si Vous savez ou recevez des nouvelles récentes de sa santé Vous me ferez grand plaisir de me les communiquer; et de me parler de Vous même et de Vos projets. Vous n'ignorez pas que j'y prends le plus tendre intérêt, et que je suis trop attaché à la cause de tous les gens de bien pour ne pas être aussi discret que possible. Vous trouverez dans cette manière de penser le motif de mes longues absences, qui sans le désir de revoir ma famille et le besoin que mes affaires avoient de ma présence, n'auroient pas même été interrompues par mon voyage actuel. Je me trouve partout mieux que dans ma patrie. Nulle part des calamités, auxquelles je ne serois jamais indifferent, me sont aussi sensibles et je ne pourrois m'habituer à traiter des coquins ou des hypocrites autrement qu'ils le méritent. J'évite tout ces inconvénients en vivant hors de mon pays, et cela est un avantage inapréciable.

J'ai vu en revenant d'Italie votre ancien collégue R. à R. tel que nous l'avons toujours connu, tout aussi zélé et aussi étourdi. Je désire qu'il ne se suscite pas quelque mauvaise affaire par ses propos. Ce n'est pas par des paroles qu'on peut servir. C'est d'ailleurs une si honnête créature que je serois bien fâché qu'il eût quelque désagrément et que je serois charmé de passer en peu quelques jours avec lui. Qu'est donc devenu le successeur de M.[2]) à St. Pétersbourg?

Je serois avant la nouvelle année à Rome. Il est inutile je pense, que je Vous assure d'avance de ma reconnoissance des soins que Vous pourrez prendre de l'incluse. Je Vous serois encore plus obligé d'un petit mot de réponse de Votre part. Faites agréer mes respectueux hommages à Madame Votre épouse et persuadez Vous des sentiments d'attachement inaltérable de Votre plus dévoué ami et serviteur. N. M.[3])

1) Münſter, mit dem er in Petersburg zuſammen geweſen war.

2) Vergl. Zuſatz zu S. 175 am Schluß d. Thl. II.

3) d. h. nota manus. Die Handſchrift war allerdings ſehr kenntlich, denn ſie iſt äußerſt ſchwer zu entziffern.

Digitized by Google

253.
Tagebuch.

Räckelwitz 4. December 1808.

Das 13. französische leichte Infanterie-Regiment cantonnirte auf seinem Durchmarsche von Warschau nach Magdeburg in den umliegenden Dörfern. Eine halbe Compagnie lag in Schmeckwitz. Die beiden Officiere ließen sich ansagen, wurden aber wegen Abwesenheit der Gräfin Stollberg nicht angenommen. Der Lieutenant kam und ging mit dem Jäger auf die Jagd. Endlich kam auch der Capitain Topreau, blieb Abends zum Souper, und kehrte darauf in sein Nachtquartier zurück. Am folgenden Tage marschirte das Regiment weiter über Königsbrück in die Gegend von Großenhayn. Capitain Topreau ward mit jedem Augenblick bescheidener und höflicher, sprach auch über mehrere Gegenstände mit vieler Billigkeit und Mäßigung.

254.
Buol an Ompteda.

Dresde ce 19 Decembre 1808.

Je me suis acquitté de toutes vos commissions avec ce même empressement, que la perspective de Vous posseder ici n'avoit pu que redoubler.

D'où vient donc ce mécontentement subit de mon cours espagnol? Ne croyez pas à ce qu'on peut Vous avoir mandé d'ici, où même de Pr —. Je vois que tous ces gens ne savent pas même ce qu'ils doivent désirer, bien moins ce qu'il doivent attendre. Au reste qu'y avoit-il à faire tant que — — — —? Voulez Vous que nous envoyons une expédition dans ce pays-là? ou que nous entrons en lice comme de lâches depuis que l'ennemi a quitté notre voisinage? ou que nous protégeons, que nous délivrons des captifs qui ont la lâcheté de se vanter de leurs chaines, et, je le sais, parceque je le vois, la perfidie d'en vouloir forger d'autres? — Mon cours espagnol étoit un cours à moi, je serois fâché de le voir partagé par mes compatriotes, auxquels je ne demande d'autre langage que leur bon patois du midi [1]). Nous avons parlé pen-

1) Unter den compatriotes sind gewiß seine besonderen Landsleute die Tyroler zu verstehen, die aber doch im folgenden Jahre dem Beispiel der Spanier folgten. Die Thaten der Letzteren waren der cours espagnol, von dem er oben spricht.

Digitized by Google

ans un langage assez clair: Nous a-t-on mieux compris
? Montrez-moi les écoliers qui auroient la bonne vo-
prendre du bon allemand, ou les correpétiteurs qui nous
t dans l'enseignement.
eu, tout-à Vous.

Apostille.
especte les bons interprètes, mais je ne vois pas des Vi-
en veuillent.

Digitized by Google

255.
Tagebuch.

Dresden 5. Januar 1809.

Mit meiner Familie von Räckelwitz nach Dresden gezogen.

12. Januar.

Capitain Fiſcher aus Teplitz angekommen [1]). Zwei Escadron Franzöſiſcher Chaſſeurs, die an der galliziſchen Gränze geſtanden hatten, marſchirten durch.

29. Januar.

Ein franzöſiſches Bataillon Conſcribirter rückte auf dem Durchmarſch nach Glogau ein. —

21. Februar.

Ordre zur Mobilmachung der ſächſiſchen Truppen.

22. Februar.

Abends las Adam Müller bei mir aus ſeinen Vorleſungen über den Staat.

24. Februar.

Herr von Weſſenberg, der als Oeſterreichiſcher Geſandter nach Berlin geht, aus Wien angekommen. Desgleichen Rath Eichler aus Prag.

27. Februar

ward die Garniſon mit einem Grenadier-Bataillon und dem Regiment Prinz Anton verſtärkt; die Wälle ſtark mit Kanonen beſetzt.

28. Februar.

Bei mir dinirt: Gräfin Stolberg, Baron Buol und Hofrath Adam Müller [2]). Mit den Vertheidigungsanſtalten wird fortgefahren.

---

1) Der Oeſterreichiſche Ingenieur-Offizier, der am 13 Mai 1808 bei Lord Fitzlater in Teplitz gegeſſen hatte; wahrſcheinlich ein naher Verwandter ſeines Sekretair Fiſcher.

2) Es war der Geburtstag des abweſenden jüngeren Stiefſohnes, der gefeiert wurde.

Digitized by Google

1. März.

Marcolini Minister geworden. Auf dem rechten Elbufer n Dörfern um Dresden immer mehr Infanterie zusammen.

2. März.

ächsische Regiment König Cuirassiere durchmarschirt auf das ufer.

6. März.

l wegen des Avancements in der sächsischen Armee. — Es nehr allein auf Anciennetät Rücksicht genommen werden. Die llen nicht mehr blos von dem Commandeur, sondern von n Staabs-Officieren des Regiments in Vorschlag gebracht Bei dem Avancement vom Hauptmann zum Major soll nicht netät, sondern, wie überhaupt, auf moralische und physische Rücksicht genommen werden, Alles — wie es heißt — um he Armee der französischen immer ähnlicher zu machen. —

16. März.

em Thore an der Freiberger Straße fing man an zu schantzen.

18. März.

General Morand angekommen [1]).

21. März.

Escadron Gardedücorps gegen die böhmische Grenze aus-

22. März.

chall Bernadotte hier angekommen, — logirt im Brühlschen

256.
Tagebuch.

Berlin 30. März 1809.

Dresden abgereist am 28ten. Ueber Sonnenwalde, Baruth und de nach Berlin. — An eben dem Tage der Minister Graf seiner Familie aus Königsberg angekommen.

31. März.

n Wessenberg besucht. —

2. April.

ds soupirt bei Graf Goltz mit Renfner, Tarrach, Major Graf . Staatsrath Humboldt.

[1]) Selbe der in dem Gefecht bei Lüneburg gegen Dörnberg am 2. April

4. April.

Mittags bei Fritz Hardenberg, mit Staatsrath Humboldt, Maj Knesebeck und Kammerherr Rothkirch. — Abends Pickenick in der Bel rendstraße. Gespielt mit Frau von Sartoris, Frau von Marschall un dem Französischen Gesandten St. Marsan. — Prinz August, Gener Lestocq, General Köhler, Corswanten ꝛc. —

6. April.

Mittags bei Hofmarschall Massow, mit dem Staatsrath Tha und Julie Brandenburg.

8. April.

Abends soupirt bei Graf Hagen. Gespielt mit Gräfin Hagen, der Westphälischen Gesandten Simeon, und dem französischen Legations secretair Caillard.

9. April.

Mittags bei dem Kammerherrn Reck mit dem Obristlieutenan Schlieffen, Major Schill u. s. w. — Hier sah ich Schill zum ersten mahle. Er saß bei Tische neben meiner Frau, die ihn aus frühere Zeit kannte, wie er noch als Lieutenant bei dem Dragoner-Regiment Anspach-Baireuth in Pasewalk stand, und von dort aus zuweilen Be suche auf dem Gute meiner Schwieger-Eltern gemacht hatte. Durch meine Frau mit meinen früheren Verhältnißen bekannt geworden, lie er sich mir nach Tische vorstellen, und wünschte Abends mit mir ein Unterredung unter vier Augen zu haben. — Ich erwartete ihn in mei nem Gasthofe, wo er mir im engsten Vertrauen die Pläne mittheilte, die er in seinem Kopfe brütete, um mittelst seines ehemaligen, aus In fanterie und Cavallerie bestehenden kleinen Corps, welches 1807 seinen Namen geführt hatte, jetzt aber zur Preußischen Armee gehörte, einen Aufstand im nördlichen Teutschland zu bewirken, und so eine Diversion zu Gunsten Oesterreichs zu machen. Zugleich ersuchte er mich, diesen Plan dem brittischen Gouvernement zu empfehlen, und ihm Unterstü zung von daher zu verschaffen.

Es war mir natürlich von Wichtigkeit zu erfahren, ob dieses, für einen einzelnen Menschen fast tollkühne Unternehmen, entweder von dem Preußischen Gouvernement selbst, oder von irgend einer andern Macht geleitet und unterstützt würde. Allein der Major von Schill wich allen meinen dieserhalb an ihn gerichteten Fragen immer sorgfältig aus. Wie ich aber weiter in ihn drang, und ihm erklärte, daß ich nur unter der obigen Bedingung seine Wünsche bei dem Brittischen Gou vernement würde unterstützen können, antwortete er mir: die Zeit sey

Digitized by Google

urz um mir dieses alles auseinander zu sezen, er werde mir hstens seinen Plan vollständig vorlegen.

10. April.

Berlin nach Schönermark abgereiset.

Schönermark, 12. April 1809.

reiben des Major von Schill erhalten, worin er mich zu einer en Zusammenkunft auf halbem Wege zwischen Schönermark lin in dem Dorfe Groß-Schönebeck aufforderte. — Herr von und von Bülow angekommen [1]).

17. April.

h Groß-Schönebeck gereiset. Ich fand aber nicht den Major ill [2]), sondern einen vertrauten Officier seines Corps, den vor- hannoverschen Diensten gestandenen Hauptmann von Peters- rch den er sein Nichtkommen entschuldigen ließ, und mir schrieb, bgesandte Officier authorisirt sey, mir jede Aufklärung zu ge- ich verlangen würde. Mein Schwager der Rittmeister von en begleitete ihn. — Zu gleicher Zeit schickte mir der Major l einen schriftlichen Aufsatz, der angeblich seinen ganzen Plan sollte. Nachdem ich ihn durchgelesen fand ich weiter nichts s das Project, unerwartet mit seinem Corps von Berlin auf- [3]) und in das Innere von Teutschland vorzurücken, überall hen Garnisonen zu überfallen, zu sprengen, oder aufzuheben; nzösischen Depots, Magazine und Cassen zu bemächtigen; al- die junge Mannschaft an sich zu ziehen, sie mit Waffen, oder rmangelung, fürs erste mit Picken zu versehen, sie in dem Ge- rselben, so viel die Schnelligkeit der Bewegungen es erlauben üben und so allmählich eine allgemeine Insurrection in Teutsch- ewirken. Jedoch war auch die Möglichkeit von Unfällen vor- , und in diesem Falle wollte sich Schill nach dem nördlichen d zurückziehen, zu welchem Ende er als äußerste Stützpunkte Stralsund ausersehen hatte.

Aufsatz schloß mit den merkwürdigen Worten:

ollte aber am Ende alles fehlschlagen, so ist es besser, ein nde mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende."

eugne nicht, daß alles, was ich von diesem Vorhaben sah

i Offiziere, welche dem Schillschen Unternehmen sich anschließen wollten, en unter falschen Namen bei dem Grafen Schlippenbach Aufnahme fanden. ill hatte gerade an dem Tage eine Conferenz mit Wessenberg. s erfolgte am 28. April.

Digitized by Google

und hörte, mich wenig befriedigte, und daß ich mir keinen großen E folg davon versprach. Ich wußte, wenn auch nicht mit völliger G cherheit, daß Schill gar keinen kräftigen Rückhalt hatte, sondern d er mit der kleinen Truppe, die ihm blindlings gehorchte, weil sie glaub daß er unter höherem Einfluß handelte, gewissermaßen in der Luft sta Gleichwohl war Schill in Berlin mit einigen sehr bedeutenden Mä nern in äußerst vertrauten Verbindungen, die wohl auf höhere Einw kungen schließen lassen konnten. Ich beschränkte mich jedoch darauf, il meine Unterstützung zuzusagen, sobald sein Unternehmen irgend ein Erfolg versprechen würde.

257.

Lebenserinnerungen des Gesandten Ompteda.

Mitte May bis Mitte Juny 1809.

In der ersten Hälfte des Monats May 1809 erhielt ich in Sch nemark auf geheimen Umwegen und mithin sehr verspätet, Briefe a England, welche die für mich sehr traurige Nachricht erhielten, daß me ältester Brnder, der bei der teutschen Legion das 1. Linien-Bataill commandirte, sehr krank von der Armee aus Portugal zurückgeschi sey, und sich in der Nähe von London im Zustande der tiefsten Schw muth befinde. — Mein Entschluß war sofort gefaßt selbst nach Engla zu gehen, mich persönlich von seinem Zustande zu überzeugen, und überlegen was seinetwegen zu thun seyn würde.

In derselben Zeit erhielten wir aus Neustrelitz einen sehr gnädig Besuch von der Fürstin Solms, in Begleitung ihres Bruders, des Er prinzen von Mecklenburg-Strelitz, welche zwei Tage auf dem Gu meiner Schwiegermutter verweilten. Ich eröfnete der Prinzessin i Vertrauen meine Absicht heimlich nach England zu gehen, und sie b stärkte mich eifrig in diesem Vorhaben, in der Hofnung, daß ich d vielleicht noch nützlich für Preußen und die gute Sache würde wirk können. — Preußen wartete damahls die Wendung ab, die der A fang April's ausgebrochene Krieg zwischen Oesterreich und Frankrei nehmen würde. Die Anstrengungen, welche Buonaparte in Spani machen mußte, und die seine Kräfte mehr wie sonst theilten, ließen i nigermaßen einen glücklichen Erfolg für Oesterreich hoffen. Wäre di ses der Fall gewesen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Preuß mit Oesterreich gemeinschaftliche Sache würde gemacht haben, da E steres die schwere Hand Frankreichs immer drückender fühlte.

Digitized by Google

verließ am 19. May meine Familie und ging zuerst nach Ber-
ich dort mit den nöthigen Pässen zu versehen.
rend meines dasigen Aufenthaltes eröfnete ich dem Minister
oltz, der Mitglied der Regierungskommission in Berlin ge-
par, mein Vorhaben. Man hatte große Neigung für den
wähnten Fall sich England zu nähern, mit dem man öffent-
mmer in feindlichen Verhältnissen stand. Das Resultat un-
fälligen geheimen Discussionen war die Grundlage zu einem
Friedenstractate zwischen Preußen und Grosbritannien. Um
er zu eröfnende Correspondenz mit desto größerer Sicherheit
können, gab man mir einen Preußischen Chiffer mit.
Zweck meiner Legitimation bei den Französischen Behörden,
erall auf meinem Wege traf, mußte ich mich aber auch an den
hen Gesandten in Berlin, Grafen St. Marsan wenden, den
iedentlich in Gesellschaft gesehen hatte. Ich ließ mich eines
bei ihm melden, und er ließ mir sehr trocken durch den Be-
ntworten: er sey grade beschäftigt; wenn ich ihm etwas zu
e, so möge ich mich dieserhalb an den ersten Legationssecre-
Caillard wenden. In meiner Lage mußte ich mir dergleichen
n wohl gefallen lassen; ließ mich bei Mr. Caillard melden,
m einen Reise-Paß über Hamburg, nach dem Oldenburgi-
ch kannte Mr. Caillard schon aus früherer Zeit, wie er in den
Jahren mit seinem Oncle nach Berlin kam, der dort als er-
ösisch-Republikanischer Gesandter auftrat. Er that mir ver-
Fragen über meine Reise, und sagte mir dann: er würde mei-
dem Minister zur Unterschrift vorlegen.
nds traf ich den Grafen St. Marsan in einer Gesellschaft. Er
ich auf mich zu, und machte mir die lebhaftesten Entschuldi-
egen der Art seines Empfanges bei meinem Morgen-Besuche,
och lediglich durch ein Misverständnis veranlaßt sey, indem
einen Mr. Empeytaz, Kaufmann von der Französischen Colonie
gemeldet habe, der ihn oft mit lästigen Besuchen und Anlie-
. Demohngeachtet war ich nicht ganz ohne Besorgnisse, daß
lard nicht etwa meinem Paße insgeheim verdächtige Bezeich-
nögte hinzugefügt haben, die ich von dem Grafen St. Mar-
zu befürchten hatte.
26. Mai reisete ich von Berlin ab. Um mich so leicht wie
zu transportieren, nahm ich keinen eignen Wagen, sondern
n Bedienten, und einen leichten Mantelsack mit, und fuhr mit

Digitized by Google

Extrapost, Tag und Nacht durch, auf der Straße nach Hamburg. andern Morgens um acht Uhr kam ich in Lentzen an, wo ich nur et frühstückte, und dann gleich weiter fuhr. Da mir dieser Weg sehr kannt war, so bemerkte ich bald, daß wir uns von der gewöhnli Heerstraße immer mehr entfernten, und uns der Elbe näherten. letzt bemerkte man kaum noch einen Weg, wir geriethen in ein gr Bruch, wo der Postillon über Stock und Stein, und durch tiefe cher fuhr, so daß es ein Wunder ist, daß ich nicht jeden Augenblick Wagen brach, oder umgeworfen wurde. Alle mein Fluchen und Sc pfen war vergebens; ich erhielt von dem phlegmatischen Preußis Postillon kaum eine Antwort.

Endlich kamen wir doch glücklich auf der Mecklenburgischen P station zu Lübtheene an, und wie wir vor dem Posthause still hiel wandte sich der Postillon ganz ruhig gegen mich um, mit den Wor Na! sind Sie nun zufrieden? — „Den Teufel auch, war meine A wort, ich bin wie gerädert von dem verdammten Wege. Warum Du nicht in der großen Heerstraße geblieben?" [1]) Ja, Herr! er derte der Postillon, das verstehen Sie nicht. Ich wußte wohl, die ganze Straße mit Französischen und Holländischen Truppen b ist, die kein Fuhrwerk, keinen Reisenden, ja nicht einmahl die o naire Post durchlaßen, ohne Alles aufs genaueste zu visitiren. — „D geht mich das an?" fragte ich weiter. — Ja, Herr, antwortete Postillon mit einer pfiffigen Miene, Sie sehen mir doch so verdäc aus. — Ich lachte, und gab dem Kerl ein gutes Biergeld.

Die Sache war nämlich folgende: Schill war mit seinem Co nach Mecklenburg zurückgedrängt worden, und wurde von den vor gedachten Truppen verfolgt, die jede Communication mit jenem Co zu unterbrechen und aufzufangen suchten. Der Postillon aber h mich und meinen Bedienten für verkleidete Personen gehalten, die z Schillschen Corps gehörten.

Ich habe geglaubt, diese Anecdote aufbewahren zu müssen, einen Beweis von dem guten Geiste, der damahls schon unter dem meinen Manne herrschte.

Wie ich mich den Stadtthoren von Hamburg näherte, sah mehrere hundert Menschen an den Wällen arbeiten, um die Festun werke gegen das Schillsche Freicorps in Vertheidigungsstand zu setze

Ich stieg in einem unbedeutenden Wirthshause ab, welches auch wenig verließ, um desto unbemerkter in Hamburg zu bleiben.

1) Man redete damals jeden Postillon mit „Du" an und nannte ihn Schwa

Digitized by Google

den, wo ich auf der Durchreise meine Schwägerin, die Frau meini jüngsten Bruders besuchte, die dort mit ihren Kindern lebte. Ji vertraute ich gleichfalls meinen Reiseplan an, und sie glaubte mir d bei, wie es nachmahls wirklich der Fall war, durch den Rath und d Unterstützung eines Mannes sehr nützlich werden zu können, der voll Vertrauen verdiene, eines Mannes der sich aber in der späteren Ze durch einen übertriebenen Ehrgeiz, verletzte Eitelkeit und übelbered nete Pläne verleitet, ein sehr unglückliches Schicksal bereitet hat. Di war der damahlige zweite Beamte in Verden, Amtschreiber Pal Zu der Zeit wie ich seine Bekanntschaft machte, war er gewiß patri tisch und gut gesinnt, und ich habe ihm bei einer späteren Gelege heit im Jahre 1821 dieses Zeugnis, nach meiner besten Ueberzeugu nicht zu versagen können geglaubt [1]).

Meine Schwägerin führte mich selbst zu ihm, und obwohl ich il in einem starken Fieber fand, nahm er sich der Unterstützung mein Reiseplans mit der größten Thätigkeit an, versicherte mir, daß es n unmöglich seyn würde mich auf der Weser einzuschiffen, und erklä mir, daß ich einen andern Einschiffungspunkt würde suchen müße der der Seeküste näher, und wo ich weniger beobachtet seyn würd Zu dem Ende gab er mir nach verschiedenen Orten an der Nordseekü für mehrere zuverläßige und gutgesinnte Personen Adressen oder Er pfehlungen mit. Diese Adressen bestanden aber blos in einzelnen Bu staben und Zeichen, die er auf zerstreuete Blätter meines Taschenbuc schrieb, und die ich, wie er mir sagte, nur vorzuzeigen brauche [2]). U mich auch sicherer durch Bremen zu schaffen, wo eine starke französisi Garnison und ein Heer von Douaniers sich befand, schickte er mich n seiner eigenen Equipage nach Bremen, mit der er selbst oft dort

1) Palm, ein äußerst befähigter Mann, wurde von den Franzosen bald solcher erkannt und gebraucht. So kam er später in den Dienstzweig der gehein Polizei, und wurde schon im Mai 1813 als französischer Späher aus Teplitz e fernt. Enthusiasmus für Napoleon und persönliche Anhänglichkeit an ihn, verle ten Palm sogar, 1815 in dessen Auftrage nach Deutschland zurückzukehren, wo eine Criminaluntersuchung und eine Freiheitsstrafe die nothwendigen Folgen war Das Zeugniß von 1821 wird zu seiner Begnadigung mitgewirkt haben. — „Am schreiber" war übrigens ein Titel für stimmführende Mitglieder der ländlichen Obr keiten. Sie waren im Hannoverschen immer juristisch gebildet, gehörten, gleich ren höher betitelten Collegen (wie der Oberhauptmann von Hardenberg) den höchs geselligen Kreisen an, und hatten eine wichtige Stellung im Dienstorganism Nach der Restauration wurden sie Amtsassessoren genannt.

2) Außerdem fertigte Palm einen Paß mit dienstlicher Unterschrift und Sie des Amtes Verden für O. aus.

Digitized by Google

mer gienge. — Nun gut! sagte er, so bleiben Sie hier, ich führe [illegible] Mitternacht ab. Und damit verließ er sehr barsch mein Zimmer.

Mir blieb nichts anderes übrig, um mich gegen die Möglichkeit eines Französischen Spions zu sichern.

Indessen gieng mir die Sache doch im Kopfe herum, und ich [illegible] gab mich nun zu dem mehrgedachten Schiffer, dem ich den [illegible] erzählte, und erfuhr nun zu meinem größten Erstaunen, daß die Sa[illegible] ihre völlige Richtigkeit habe. Ich machte ihm bemerklich, daß er [illegible] unvorsichtig gehandelt habe, mich nicht von den Schritten zu [illegible] richten, die er meinetwegen gethan habe, da ich mich unmöglich [illegible] ganz fremden Menschen hätte anvertrauen können, ohne mich der [illegible] ten Gefahr auszusetzen. Dann ersuchte ich ihn die Sache wieder [illegible] Ordnung zu bringen, und Alles für mich zu besorgen, damit ich [illegible] die Gelegenheit benutzen könne. Dies geschah auch. Um [illegible] verließ ich mit meinem Bedienten und meinem kleinen Mantelsack d[illegible] Haus, und gieng an das Ufer, wo das Schiff, welches mich [illegible] men sollte, vor Anker lag.

Am Bord desselben fand ich sogleich meinen Unbekannten, [illegible] nichts anders als ein Schleichhändler aus Bremen war, dem die [illegible] dung des Schiffs gehörte. Ich machte ihm meine Entschuldigung u[illegible] erklärte ihm die wahre Ursache meines Benehmens gegen ihn. Auß[illegible] dem waren auf dem Schiffe noch zwei junge Kaufleute aus Hambu[illegible] die diese Gelegenheit benutzten, um über England nach Spanien [illegible] gehen. Die ganze Bemannung des Schiffes bestand aus dem Schif[illegible] der ein ganz gemeiner Kerl war, und einem schmutzigen Schiffsjung[illegible] der 16 oder 17 Jahre alt seyn mogte. Auch schien unser Schiffsca[illegible] tain mit Vorräthen nicht sonderlich versorgt zu seyn; denn am folg[illegible] den Tage bot er uns auch nicht das Mindeste, selbst nicht einm[illegible] gegen Bezahlung, zu unserer Nahrung an, und wir mußten uns [illegible] etwas Brod behelfen, welches wir zufällig bei uns hatten. Zur Sch[illegible] stelle wurde mir der Fußboden der Cajüte angewiesen, die aber so [illegible] und kurz war, daß ich nicht ganz ausgestreckt darin liegen kon[illegible] Mein ganzes Bette bestand aus meinem Mantelsack, der mir [illegible] Kopfkissen diente. Die Hamburger und mein Bedienter lagen auf [illegible] Verdecke.

Noch vor Anbruch des Tages und ehe wir die Jahde verla[illegible] konnten, trat zu unsrer nicht geringen Verlegenheit die Ebbe ein, [illegible] wir blieben, so nahe wie möglich an der westlichen Küste der Ja[illegible] in dem Schlick, auf den sogenannten Watten, fest liegen. In e[illegible]

Digitized by Google

Zeit gebaut worden, daß diese Felsen-Insel durch die englische Besit nahme ein Handelsplatz geworden war, von welchem aus vorzügli der Schleichhandel mit dem festen Lande betrieben wurde, der eine sehr lebhaften Verkehr dort erzeugt hatte. Außerdem waren unten a Strande noch einige Häuser von Hamburger Kaufleuten erbaut, d sich daselbst mit ihren Familien für's erste niedergelaßen hatten, u den Handel von dort aus zu betreiben.

Nach einiger Zeit erschien ein Englischer Serjeant, der die Fun tionen eines Polizei-Agenten zu versehen schien. Er forderte zuerst de beiden Hamburgern ihre Pässe ab, die er in der Regel fand. Dan verlangte er auch den meinigen, ich erklärte ihm aber, daß ich keine Paß habe. Er sah mich mit einem forschenden und bedenklichen Bli an. Wie ich darauf ein Stück Papier verlangte und mit Bleistift me nen Nahmen darauf schrieb, mit der Bitte, diesen Zettel nur dem Eng lischen Vice-Consul Mr. Nicolas vorzuzeigen, nahm seine Verwunde rung noch mehr zu. Dieser Vice-Consul war derselbe, den ich im Jah 1803 in dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Grafen Wallmode gesehen hatte.

Der Serjeant verließ uns, nachdem er inwendig in dem Zimme in welchem wir uns befanden, eine englische Schildwache mit gezoge nem Seitengewehr aufgestellt hatte. Wir durften nicht untereinande sprechen, durften uns nicht dem Fenster nähern, um nicht vielleic geheime Zeichen nach außen zu geben, durften uns kaum rühren. S groß war damahls die Vorsicht auf Helgoland. Es war das erste un letzte Mahl in meinem Leben, daß ich mich in Arrest befand. — Na Verlauf einer kurzen Zeit kam der Serjeant wieder zurück und lud mi sehr höflich ein, doch gleich oben auf den Felsen zu kommen, wo de Vice-Consul schon ein Quartier für mich habe zubereiten lassen.

Bald nach meiner Ankunft in der Fischerhütte, in welcher mein Wohnung mir angewiesen war, erhielt ich einen Besuch von dem Vic Consul, der mich bei sich zum Essen einlud, welches ich mit viele Danke annahm. Eine andere Einladung aber mußte ich ablehnen, d ich seit einigen Nächten nicht ordentlich geschlafen hatte und von de Reise sehr fatiguirt war. Es war nämlich der 4. Juny, der Geburts tag Georg III, der an dem Abend durch einen Ball gefeiert werde sollte. Zu dem Ende hatte man auf dem Verdecke einer schönen an Fuße des Felsens gestrandeten Brigg einen Tanzsaal eingerichtet. I dem unteren Theile des Schiffes waren Thüren angebracht, und de Raum desselben diente zu Waarenlagern. Ich war hinterher sehr frol

Digitized by Google

rohr ein Boot von der Küste abfahren und in grader Richtung auf zu rudern. Der Capitain übergab mir nun den Briefbeutel, und fi noch den dringenden Wunsch hinzu: daß ich doch von der letzten P station vor London mit vier Pferden und zwei postboys [1]) mei Einzug in London halten mögte. Ich versprach auch diese Bitte zu füllen, obgleich ich den Zweck derselben nicht kannte; ich vermuthe doch, daß diese Comödie auf das Steigen und Fallen der öffentli Papiere Beziehung hatte.

Meine Ankunft in England fiel nämlich in die Zeit, wie man grade die ersten Nachrichten von der glücklichen Schlacht von Asp erhalten hatte und die Neugierde war auf die weiteren Erfolge der sterreicher auf's höchste gespannt. Ich erhielt davon sogleich einen red den Beweis. Denn nachdem ich von meinem ehrlichen Capitain der übrigen Schiffsgesellschaft Abschied genommen, mit meinem dienten das Boot bestiegen hatte, und nach der Küste steuern ließ, ein großer Theil der Einwohner von Aldborough mir bis an das entgegengekommen, und drängten sich so heran, daß ich kaum ei Fleck fand, um meinen Fuß hinzusetzen, wie ich aus dem Boote Ufer sprang. Man überhäufte mich mit Fragen, erschöpfte sich in wunderung und Lobeserhebungen der Oesterreicher und empfing n als den muthmaslichen Ueberbringer höchstwichtiger Nachrichten Continent. Dieser Enthusiasmus für die Oesterreicher und für Erzherzog Carl erhielt sich noch eine zeitlang, und äußerte sich u anderm auch bei jeder Gelegenheit in den Theatern.

Die ganze Volksmenge begleitete mich nach dem Flecken, und wurde zuerst nach dem Customhouse geführt, um meine mitgebrach Effecten untersuchen zu lassen, wobei man sich mit Strenge aber Gefälligkeit benahm. Nun entstand aber eine neue unvorhergeseh Schwürigkeit. Man wollte mich nicht weiter reisen lassen, weil Aldborough kein alien-office existirte, welche über die in England kommenden Fremden die Controlle führten. Dazu kam nun noch, wenige Wochen vorher der Fürst Starhemberg, der als Oesterreichis Gesandter unbemerkt nach London hatte reisen wollen, gleichfalls Aldborough gelandet, und von da weiter nach London gereiset w worüber die Behörden in Aldborough einen scharfen Verweis erha hatten. Diesesmahl diente mir jedoch der Briefbeutel zum Schutz.

1) In England werden Extraposten nicht vom Bock gefahren, sondern aus Sattel, und zu je 2 Pferden gehört immer ein Postillion.

Digitized by Google

Explicationen erklärte ich: daß ich mich blos auf den einzigen Zwe meiner Reise, meinen Bruder zu besuchen, beschränken, und mit ihm wie es meine Absicht sey, und sobald sein Zustand es erlauben würd nach dem festen Lande abgehen werde, zugleich aber es mir vorbehalte müße, über den zweiten Zweck meiner Reise einen umständlichen un unmittelbaren schriftlichen Bericht an Se. Majestät den König abzu statten; welches man mir, nach der Natur der Sache nicht wohl ab schlagen konnte. Nachdem ich nun noch mit dem Grafen Münster a der Königlichen Equerry's oder Marschallstafel in Windsor gegesse hatte, wo der Minister gewöhnlich speisete, kehrte ich wieder nach Lor don zurück.

Meine erste Sorge war nunmehr, mich genau von dem eigentliche Gesundheitszustande meines Bruders zu unterrichten, der seit einig Zeit ein Quartier in London bezogen hatte, und den ich in einen Zu stand von tiefer Melancholie versunken fand. Dann machte ich mich a meinen Bericht und sandte ihn nach Windsor.

Schon am folgenden Morgen erhielt ich einen Besuch von de ehemaligen Holländischen Greffier Fagel, der als Gesandter des Erl statthalters in England geblieben war. Er hatte meinen Bericht scho in dem Büreau des Lord Castlereagh, damahligen Secretary at wa gelesen. Er machte mir einige schmeichelhafte Aeußerungen dar ber, indem er dadurch Gelegenheit erhalten hatte, meinen Bericht m denjenigen Eröfnungen zu vergleichen, welche der älteste Sohn des d mahligen Prinzen von Oranien, nachherigen Königs der Niederland aus Königsberg mitgebracht hatte, von wo er zu gleicher Zeit wie ic in dem Hafen von Yarmouth gelandet hatte. Der junge Prinz hat auch an den Fürsten Starhemberg ein Schreiben des Oesterreichisch Obristen, Freiherrn von Steigentesch, überbracht, welcher mit Au trägen seines Hofes in Königsberg angekommen war. Herr von St gentesch muß aber daselbst nicht gut aufgenommen seyn, da der Pre ßische Hof seine Pläne wahrscheinlich noch geheim zu halten such Denn jenes Schreiben fing mit folgenden Worten an: J'ai été re ici comme un chien dans un jeu de quilles [1]) ! —

1) Der Sieg bei Aspern (21. und 22. Mai) muß hiernach in Königsberg v der Abreise des Prinzen noch nicht bekannt gewesen sein, und damit stimmt auch Ankunft des Prinzen in Yarmouth am 10. Juni, bei widrigen Winden.

Digitized by Google

tion pour ainsi dire intérieure de l'insurrection, que le Major Schill avoit projettée. Mais on n'y voyoit ni les moyens que cet Officier croyoit avoir pour s'assurer d'un mouvement général, ni si lui-même ou quelque autre Officier général de marque ou d'une réputation faite devoit se mettre à la tête de cette insurrection générale. Pour asseoir un jugement plus sûr, tant sur l'étendue, que sur la solidité de ce plan d'insurrection, il auroit été surtout indispensable de sçavoir, si le gouvernement prussien, ou du moins quelques personnages assez puissants de ce pays avoient peut-être sous main accordé leur protection à ce plan, et si l'on avoit peut-être fait quelques démarches pour s'assurer de l'appui de quelque autre puissance quelconque.

A l'effet donc de me procurer sur tous ces objets des éclaircissemens ultérieurs, je proposois au Major Schill une autre entrevue dans un village à quelques Milles de Berlin. Au lieu de venir lui-même, le Major Schill m'envoya un de ses Officiers, en me faisant sçavoir, qu'une conférence, que le Ministre de S. M. l'Empereur d'Autriche à Berlin lui avoit demandée le même jour, l'avoit empêché de se rendre lui-même au rendez-vous, mais que l'Officier, qu'il m'envoyoit, étoit autorisé à me mettre au fait de tout ce que je pouvois désirer de sçavoir. Cet Officier étoit un Capitaine de Petersdorff, ci-devant au service de V. M. et depuis six ans au service de la Prusse.

Tout ce que je pus comprendre par l'entretien que j'eus avec cet Officier ne fut que fort vague et rien moins que suffisant pour m'engager à la moindre démarche en faveur des projets du Major Schill, de sorte que je lui demandois des communications plus positives et personelles si c'étoit possible. Quelques jours après cette entrevue, j'appris, que le Major Schill avoit brusquement quitté Berlin avec son régiment, et depuis ce moment je n'ai plus eu de ses nouvelles directes.

Cependant, par les entretiens, que j'avois eu avec l'Officier sus-mentionné, il m'avoit été aisé d'entrevoir, que le Major Schill n'agissoit ni tout seul dans cette affaire, ni uniquement pour son propre compte. J'avois plutôt lieu de m'appercevoir, que, si le Roi de Prusse lui-même n'avoit pris connaissance de ce qui se tramoit dans ses états, que du moins une partie très-considérable du gouvernement prussien en étoit instruite et y connivoit. Il parut surtout, que le Comte de Tauentzien, Général de division,

Digitized by Google

et commandant les troupes prussiennes à Berlin et dans les provinces antérieures de la Prusse avoit une connaissance parfaite des mouvemens qui se préparoient, et qu'il favorisait sous main et ces mouvemens et les personnes, qui y avoient quelque part.

Ces notions me parurent assez importantes, pour tâcher de les approfondir d'avantage. Je resolus donc de me rendre à Berlin, où j'étois sûr de pouvoir sonder moi-même le Comte Tauentzien, par les relations dans lesquelles je m'étois trouvé avec ce Général lors de ma mission à Berlin. Je vis le Comte Tauentzien, et l'affaire du Major Schill, qui alors fit une si grande sensation, et par laquelle ce Général fut si fortement compromis, nous mit bientôt dans la voie des explications sur les affaires du moment. Le Comte Tauentzien alors me témoigna son grand désir de voir la Prusse se rapprocher de la Grande Bretagne. Il alla jusqu'à me témoigner, combien il seroit à désirer qu'une correspondance put être établie entre les deux gouvernemens moyennant un Agent que Votre Majesté daigneroit munir de ses pleins-pouvoirs dans quelque endroit que cela fut.

Dans ce premier entretien le Comte Tauentzien n'en dit pas d'avantage, en se reservant de me communiquer ses idées le lendemain dans un plus grand détail.

De mon cotê, je lui avois seulement dit, que des événemens très affligeans dans ma famille, que je lui expliquois, et qui d'ailleurs sont connus du Ministre de V. M., m'engageoient à chercher des moyens pour passer moi-même en Angleterre.

Ce premier entretien eut lieu le 22. May. Un moment après cet entretien nous eûmes à Berlin la nouvelle des revers ultérieurs des Autrichiens et de la Capitulation de Vienne.

Le lendemain j'eus occasion de revoir le Comte Tauentzien, que je trouvai tellement abattu par les nouvelles arrivées la veille, qu'il croyoit tout perdu, et qu'il étoit d'avis, que d'après de tels désastres, dont il seroit impossible à l'Autriche de se relever, il ne restoit d'autre parti à prendre à la Prusse, que d'attendre son triste sort avec résignation.

La finirent mes entretiens avec le Comte de Tauentzien. Il me restoit encore à savoir, si ce Général et le Ministre de S. M. le Roi de Prusse, Comte de Goltz, étoient d'intelligence ensemble. J'eus bientôt occasion de me convaincre qu'ils l'étoient.

Je n'avois pas encore vû ce Ministre, avec lequel j'avois été

Digitized by Google

personnellement lié, avant qu'il fut envoyé en Russie. Cependant je lui avois fait demander par une personne de ma connoissance un passeport, pour aller à Hambourg. Le 24 de May j'allai chez lui, pour lui demander l'expédition du passeport. Il me demanda: si je n'aillois pas plus loin que Hambourg? Je lui répondis: que peut-être mes affaires m'obligeroient d'aller aussi à Oldenbourg, où je possède un petit fief avec mes frères. N'allez Vous pas plus loin, me demanda encore ce Ministre, en me faisant entendre, qu'il connoissoit mes intentions. Je lui répondis: que, si je n'avois à faire qu'au Comte de Goltz, et que le Ministre ne fut pas présent, auquel j'avais demandé un passeport, pour aller à Hambourg, je lui dirois en confidence, que j'avois le projet d'aller en Angleterre. En même temps je lui expliquai les motifs qui m'y portoient, et qui étoient uniquement relatifs à mes affaires de famille.

Alors le Comte de Goltz me déclara, qu'il désiroit tout aussi confidentiellement de m'entretenir sur la situation actuelle de la Prusse. Ces ouvertures m'ont paru si importantes, que j'ai cru de mon devoir, d'en faire mon très-humble rapport à Votre Majesté, en conservant, autant que possible les propres paroles de ce Ministre.

Depuis longtemps, me dit le Comte de Goltz, j'ai été parfaitement persuadé, que notre situation politique vis-à-vis de la France n'étoit qu'extrémement précaire, et que la bonne harmonie, qui paroit subsister extérieurement entre les deux gouvernements ne sçauroit durer à la longue. Sans compter la haine, que Napoleon a gardée contre nous depuis la dernière guerre, nous avons été compromis par tant de circonstances, et en dernier lieu par la défection de Schill, qu'aucun procédé ne pourra nous sauver de la vengeance de Bonaparte. Depuis longtemps j'ai travaillé à faire sentir au Roi la position critique, dans laquelle il se trouve, et j'ai été appuyé par toutes les personnes, qui, comme moi, étoient vivement pénétré de notre situation dangereuse. Aussi Sa Majesté a-t-elle senti elle-même, que d'aucune manière elle ne pourroit compter de conserver la bonne harmonie avec la France, qui n'existoit qu'en apparence, et Sa Majesté étoit prête, il y a quelque temps, à imiter l'exemple de l'Autriche, lorsque l'Empereur de Russie, craignant les effets des résolutions du

Digitized by Google

Roi, a sçû, pendant le séjour de Sa Majesté à St. Petersbourg, la détourner d'un système, qu'elle avait cru devoir adopter.

Depuis ce temps, continua le Comte de Goltz, j'ai eu la tâche pénible, d'entretenir toujours avec la France les apparences d'une bonne intelligence, et je me flatte d'y avoir réussi autant qu'il a été possible. Cependant, voyant que cet état de choses ne sçauroit durer longtemps, je n'ai rien négligé pendant tout ce temps, pour préparer les choses de manière, que nous puissions être en mesure lorsque Sa Majesté voudroit se déterminer à lever le masque.

Le moment en est peutêtre venu, et tout paroit devoir nous déterminer à sortir d'un état aussi effrayant que précaire. La France a plusieurs griefs, vrais ou faux, contre la Prusse, qu'elle ne fait que déguiser dans ce moment, étant trop occupée ailleurs, et les procédures mêmes établies contre les Officiers généraux, qui ont laissé échapper le Major Schill, ne sçauroient tromper la perspicacité de Bonaparte. J'ai fait de nouvelles représentations au Roi, et j'attends la décision de Sa Majesté.

Cependant Vous sentez bien, continua le Ministre, que la résolution que le Roi va prendre, dépend principalement de deux circonstances:

1) de sçavoir, si l'Autriche, malgré les revers, qu'elle a essuyé, pourra ou voudra persévérer dans la lutte, dans laquelle elle se trouve engagée.
2) de voir quel sera finalement le parti que la Russie va prendre dans les circonstances actuelles.

Quant à la première considération, nous verrons sous peu, si l'on pourra encore compter sur quelques efforts et sur la persévérance de la part de l'Autriche. (Cette conversation eut lieu le 24 May, après qu'on avoit reçu à Berlin la confirmation de la capitulation de Vienne.) Cependant, l'on nous annonce de tout côté, que, malgré les désastres dont l'armée autrichienne avoit été frappée pendant quelque temps, la Cour de Vienne était plus que jamais décidée, à ne pas céder ni au malheur, ni à des insinuations insidieuses, et qu'elle s'étoit proposée de pousser plutôt ses efforts jusqu'à la dernière extrémité. Le Ministre d'Autriche, Baron de Wessenberg m'assure la même chose.

Quant à la Russie, elle seroit sans doute un grand obstacle si elle s'obstinoit à s'opposer aux mesures que nous pourrions

Digitized by Google

prendre contre la France. Je crois cependant pouvoir Vous assurer que d'après les données que nous avons, la Russie n'ira pas prendre une part très-active dans la guerre actuelle contre l'Autriche, et que, malgré les apparences, elle ne mettra pas de grandes entraves aux efforts qu'on fera pour combattre la France.

Rassurée sur ces deux points, il paroit qu'il n'y aura plus qu'un seul parti, qui puisse convenir aux intérêts de la Prusse, c'est celui de s'unir aux efforts des autres puissances pour sortir d'un état des choses, qui de jour en jour devient plus insupportable. Mais pour que la Prusse puisse adopter ce parti, il lui faut de grands secours étrangers. Dépourvue presque de tout après une guerre aussi désastreuse, manquant d'armes et surtout d'argent, elle ne sçauroit mettre en campagne des troupes, dont avec des secours suffisans elle ne manqueroit pas d'ailleurs.

Dans cette perplexité, nous avons tourné nos regards vers l'Angleterre, espérant que cette puissance voudroit bien nous prêter les secours dont nous aurions besoin, non seulement pour nous même, mais aussi pour faire une forte diversion en faveur de la cause générale. Je n'ignore point, ajouta le Comte de Goltz, qu'il nous sera plus difficile, qu'à tout autre Cabinet, de rétablir une heureuse intelligence avec cette puissance. Nous avons été si souvent accusé de perfidie et de mauvoise foi, que nous aurons bien de la peine à établir la confiance indispensable à une négociation de ce genre. Mais j'ose me flatter, que mon caractère personnel, connu de quelques personnes respectables en Angleterre pourra peut-être y contribuer quelque chose à rétablir cette confiance. D'ailleurs je puis Vous dire en confidence, continua le Ministre, que nous avons déjà pensé aux moyens d'entamer une négociation à cet effet, le Baron Jacobi ayant reçu ordre, de se rendre à Elbing, sous prétexte d'affaires de famille, mais en effet pour être plus près du Roi, et pour y recevoir les ordres de Sa Majesté. Cependant comme ce Ministre est déjà vieux et valétudinaire, et que probablement son voyage sera un peu lent, tandis que les circonstances sont très urgentes, je désirerois par Votre entremise pouvoir faire connoître en Angleterre la situation dans laquelle nous nous trouvons, et le parti, que nous allons prendre probablement.

Je dois cependant Vous dire, ajouta le Ministre, que toutes les ouvertures confidentielles, que je viens de Vous faire ne sont

Digitized by Google

que personnelles, sans que j'y sois aucunement autorisé par le Roi mon maître. Je vais cependant incessamment écrire à Sa Majesté, pour lui faire sçavoir Vos projets particuliers, et pour La prier de m'autoriser de profiter de Votre voyage, pour Vous faire sçavoir plus positivement les intentions de Sa Majesté. A cet effet, je Vous donnerai un chiffre, moyennant lequel je pourrai communiquer avec Vous, soit que Vous alliez seulement à Hambourg, soit que Vous passiez en Angleterre.

D'ailleurs je Vous préviens, que les secours, que nous demanderons à l'Angleterre consisteront en armes et en argent, et quant à ce dernier article, nous ne demanderons que la ratification du traité de subsides, qui avoit été projetté entre le Baron de Hardenberg et le Ministre de S. M. Brittannique, mais qui par les événemens n'a point eu d'effet en son temps.

Voilà, Sire, les ouvertures confidentielles que j'ai recueilli de l'entretien que j'ai eu avec le Ministre Prussien Comte de Goltz, le 24 du mois passé. Au moment même où il me communiqua tous ces détails, on lui annonça un Officier prussien, Baron de Kleist, revenu dans le même instant de l'Angleterre, et le Comte de Goltz me pria de suspendre mon départ jusqu'à ce qu'il auroit parlé à cet Officier. Le lendemain je revis le Ministre, qui me dit, que, d'après le rapport du Baron de Kleist, cet Officier prétendoit non seulement avoir obtenu en Angleterre des promesses d'armes et d'argent, mais qu'en même temps il avoit apporté l'assurance, que la destination principale de la flotte Anglaise dans la Baltique étoit d'empecher la Russie de mettre aucune entrave aux efforts qu'on feroit contre la France. Ce rapport avoit encore beaucoup relevé les espérances du Ministre prussien, que je n'ai plus revû depuis.

Les détails, Sire, que j'ai l'honneur de mettre sous les yeux de Votre Majesté, m'ont paru être d'une si grande importance, que j'ai cru devoir en faire mon très-humble rapport à Votre Majesté. Malgré la difficulté des communications avec l'Angleterre, j'aurois peutêtre pu trouver moyen de le faire parvenir au Ministre de Votre Majesté par la voye d'une correspondance quelconque. Mais si j'ai osé en être le porteur moi-même, Votre Majesté daignera gracieusement pardonner au désir que j'avois de profiter de cette occasion pour revoir un frère malheureux, qui paroissoit particulièrement avoir besoin de mes secours fraternels, et

Digitized by Google

sur le sort duquel je n'ai jamais pu me procurer de renseigneme
par la voye des lettres.

Votre Majesté daignera encore m'accorder la permission d
jouter en peu de mots à la fin de ce rapport, peutêtre déjà tr
détaillé, les observations suivantes, que j'ai été à même de fa
pendant mon dernier séjour en Prusse.

Quelque puisse être la confiance que l'on doit avoir dans
engagemens ou dans les promesses du Cabinet prussien, il parc
que le parti que la Prusse va peutêtre prendre dans la guerre
tuelle lui est dicté autant par une nécessité impérieuse, que
un système réflechi d'une saine politique. Un grand nombre
personnes en Prusse, en état de former un parti très puissant,
par le rang qu'elles occupent, ou par l'influence qu'elles sont
même d'exercer par leurs relations personnelles, sont unanir
ment d'accord, qu'il n'y a que la voye des armes qui puisse s
ver la monarchie prussienne de sa ruine totale. Tous sont d'
cord, que si la Prusse ne profite pas des combinaisons heureu
qui subsistent actuellement sur le Continent, jamais le mom
ne reviendra, où elle pourra reprendre son ancienne indépenda
et se garantir contre les fureurs de la vengeance de Bonapa
qui n'en a suspendu l'exécution que jusqu'au moment où il au
subjugué le reste de l'Europe. Les représentations les plus én
giques ont été faites au Roi à ce sujet.

Le militaire prussien brûle d'envie de se laver de la flét
sure que son ancien honneur militaire a reçu par la malheure
campagne de 1806. Si le Roi de Prusse ne cède point à ce
impulsion violente, il restera difficilement maître de son arm
L'obéissance et la discipline militaire y reparaitront dès ce q
la mènera contre les véritables ennemis de la Prusse.

Les habitans de la Prusse de toutes les classes sont excé
des exactions de tout genre que le Gouvernement prussien
même est obligé d'exercer pour satisfaire aux contributions sti
lées par le dernier traité avec la France. En vertu de ce tr
la Prusse doit payer 30 Millions de Contributions. De ces
Millions il n'a été acquitté que 6 Millions. On en est au septi
et déjà les moyens rigoureux, que le gouvernement prussie
été obligé d'employer contre la propriété de ses propres su
ne suffisent plus pour faire face à des contributions aussi énorm
tandis que par le payement successif de ces contributions tou

Digitized by Google

néraire est rétiré de la circulation. L'impossibilité physique satisfaire à ces engagemens avec la France, la crainte des es qui en résulteront si ces engagemens ne sont pas religieuse- t observés, jettent une telle inquiétude, une telle allarme dans sprits, que les effets n'en sçauraient être que très funestes le pays. On demande à sortir à tout prix d'un état aussi al- nt. La guerre, avec toutes ses horreurs n'épouvante pas tant on prussienne, que les calamités dont elle souffre déjà actu- t, ou dont elle sera infailliblement la victime dans l'avenir. le Roi de Prusse ne cède point à toutes ces considérations uses, soit par indécision, soit par des engagemens dont it se débarrasser, il a tout à craindre pour son trône, son menacé de l'anarchie la plus dangereuse. Il n'y a que r, qui puisse sauver cette Monarchie, dont l'anéantis- eroit toujours un événement déplorable pour le rétab- du système d'équilibre en Europe.

l'honneur, Sire, de mettre aux pieds de Votre Majesté nages du très-humble respect et de la profonde dévotion uelle j'ai l'honneur d'être etc.

259.

Frau von Ompteda an Frau von Berg.

Schönermark den 10. Juny 1809.

eine geliebte, beste Freundin! — Deine Theilnahme und Freund- erläugnet sich nicht. Auch jetzt wieder nicht, und Deine herr- ochter ist ihrer Mutter würdig. Eine Gewißheit ist allemahl als ein ängstliches Hinbrüten. Heut habe ich meiner Schwester hrlich hartes Schicksal gesagt [1]). Und wie viel Ursache haben ch Gott zu preisen, daß Dein trefflicher Schwiegersohn uns so achricht bringen konnte, daß er ihn sprach, vorzüglich daß Got- nd ihn so vor Allem schützte und bewahrte! — [2]). Was ich seit

Schill hatte den Rittmeister Alvensleben nicht lange vor dem Gefecht in nd mit geheimen Aufträgen nach Copenhagen abgesandt, die ihn zwar von en Katastrophe fern gehalten hatten, deren Folgen ihn aber nun auf lange n den Seinigen zu trennen drohten.

Graf Boß war zwei Tage nachdem Schill Berlin verlaßen hatte nach Prag n, um den Kurfürsten von Hessen zur Unterstützung des Unternehmens zu Am 30. Mai war er in Stralsund bei Schill wieder angekommen, und kurz vor Beginn des Gefechts am 31. mit einem Bericht an den Erzherzog

Digitized by Google

den drei Wochen, wo eine Ahndung davon aufstieg gelitten habe, d
kann ich Dir, geliebte Freundin, nicht beschreiben, und doch hatte
für mich schon mein Päckchen zu tragen. Du kennst die Abwesenh
meines Mannes, und die ganzen Umstände. — Je schrecklicher
Zeit, je mehr muß man sich, für sich und seine Freunde im Entsag
üben und im standhaften Ausharren und Ertragen! Aber ich h
gestern und heut doch beinahe zu schwere Last gehabt. —

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ueber Schill seinen Tod und sein Unglück werde ich mich nie! t
sten. Der hatte reinen Willen, und das findet man nicht oft.
kann vergehen über den Kummer den uns Alvensleben macht, a
verdammen werde ich ihn nie, denn ich fühle es zu deutlich, daß we
ich ein Mann wäre, so wäre ich auch bei ihm gewesen! —

Hat Wessenberg wieder Bülletins so sei so gut und benutze d
Gelegenheit für mich, um sie mir zu schicken. — Mögte doch
viel Gutes darin seyn, neue Siege für die gute Sache und etwas
stendes über die Erzherzoge Johann und Ferdinand.

260.

Frau von Ompteda an Frau von Berg.

Schönermark den 7. July 1809.

Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um Dir gleich meinen in
sten Dank für alle mir erwiesene Liebe zu wiederhohlen. Es ist
höchste Glück des Lebens solche treue Freunde zu haben, wie D
mir bist und immer warst. Möge Dir dies der Himmel seegnen [1]).

Da Gott nie mehr auflegt als man tragen kann, so hat er
unter all dem Kummer hier, die Freude gewährt, einen langen
von Carl vom 30. May, womit ich sehr zufrieden bin [2]), und, d
Dir meine Wonne!! zwei Briefe von meinem herrlichen Manne,

Carl erst verlassen. — Diese Vorgänge sind in einer belehrenden kleinen S
theils von der Hand des Gr. Voß, theils von der des preuß. Geh. Raths Bc
sehr anziehend dargestellt, welche der Sohn des ersteren, Landrath Gr. Voß,
hat drucken lassen, jedoch nicht für den Buchhandel. Das Urtheil über Schill
darin wesentlich eben so aus, wie im vorstehenden Berichte an König Georg III.

1) Die Briefschreiberin war eben von einer kleinen Reise nach Berlin, w
bei Frau von Berg gewohnt hatte, zu ihrer Mutter und Schwester zurückgeke

2) Dieser Sohn war von dem Colberg'schen Regimente, (2. Pommersch
Treptow an der Rega zu dem damals erst neu gebildeten 3. (Füsilier) Bataillo
Garde nach Königsberg versetzt.

Digitized by Google

meiner Rückkehr zu finden. Der erste Brief von Louis ist vom
Juni von Helgoland, der zweite von London selbst, vom 12. bis
Juni. Den 11. Abends war er glücklich in London angekommen.
13. hat er erst seinen unglücklichen Bruder gesehen, den er in ei-
höchst traurigen Zustande gefunden hat, und an dessen Gene-
er ganz zweifelt. — Den Herzog von Cambridge hatte er bereits
ochen, den Grafen Münster auch, den König noch nicht, weil
erst einkleiden mußte. Der König handelt wie ein Engel an
n Schwager. Louis scheint mir unendlich viel zu sagen zu ha-
agt es aber nicht. Daß er glücklich da ist, daß er wohl ist, das
großer Trost. — Du theilst meine Freude darüber. Durch
äheren Weg, schreibt er, wird er rückkehren.
n Sonntag wurden 60 Schillsche Gefangene von 30 Franzosen
renzlow transportirt. Erstere waren sehr gemißhandelt, die
lau vom Binden, die Augen beinahe von den Fliegen ausge-
so stellten sie sie auf den Markt; die Unglücklichen riefen die
gehenden um Hülfe an, Bürger, Cürassiere, Invaliden, alles
schnitten die Gefangenen los, die — alle fort sind. Es ward
nde Prügeley, sie zerbrachen den Franzosen die Bayonette, die
prügelten und stießen sie mit den Kolben ihrer eigenen, ihnen
nen Flinten. Es kam niemand dabey um, wie par miracle.
en so redliche als kluge Justiz-Director Struwe, der erster Bur-
er ist[1]), unterdrückte die Sache nach Möglichkeit, um den Kö-
ht dadurch in Verlegenheit zu bringen, und die Leute ins Un-
Er hat ein starkes silbernes Pflaster nach Stettin gesandt um es
m Munde des dortigen Französischen Commandanten zu applici-
— Dies für Dich und Louise und — dem hochverehrten Prin-
ugust von meinetwegen ins Ohr! — Ist etwas Neues, so er-
mich durch diese Gelegenheit damit.

261.
Lebenserinnerungen.

[Mitte Juny bis Ende Juny 1809.]

Ich erhielt Befehl am 18. Juni nach Windsor zu kommen, um
Majestät dem Könige vorgestellt zu werden. Ich wurde durch den

[1]) Er war zugleich Justitiar (Patrimonialgerichtshalter) der Schönermarkschen
und langjähriger Freund des Hauses, es ist deshalb diese Nachricht völlig zu-

Digitized by Google

Minister, Grafen von Münster, in das Cabinet G
Der König empfing mich auf das allergnädigste, u
Fragen an mich über den Zustand der Dinge auf den
über Personen, die darauf den wichtigsten Einflus
bei welchen ich Gelegenheit hatte die große Aufme
König auch dem geringsten Detail schenkte, so wie
tige Beurtheilungsgabe, und seinen graden und treffe
bewundern.

Dann fragte der König: Wie haben Sie Ihren
Diese Frage, die mich grade in Beziehung auf
in einige Verlegenheit sezte, glaubte ich doch, so weit
mit Freimüthigkeit beantworten zu müssen.

Was werden Sie nun weiter mit ihm anfangen?
fort.

Ich erwiederte, daß es meine Absicht sey meine
nach dem festen Lande zu nehmen, um ihn nach Carls
welches früher schon sehr wohlthätige Wirkungen für ihn
und daß ich zu dem Ende Sr. Majestät um den erforde
ersucht haben würde, wenn mein Bruder mir nicht selbs
geäußert hätte seinen Abschied aus Sr. Majestät Diensten
da er sich ein Gewissen daraus mache, grade jezt keinen
zu können, und, während seine Cameraden im Felde stä
seine langwierige Krankheit das Avancement im Corps a

Den Abschied werde ich ihm nicht geben, — antwort
nig sehr schnell —. Ihr Bruder ist einer meiner besten Feld
ich kenne ihn schon von seiner Pagen-Zeit her[2]). Ich
aber für's erste einen Urlaub von sechs Monathen bewill
wenn Sie demnächst finden, daß Ihres Bruders Gesundheit

1) Georg III. war im Jahre 1788 gemüthskrank gewesen, seitdem
Ausnahme der schnell vorübergehenden Krankheit im Jahre 1804 und de
ginnenden Augenleidens, völlig gesund. Die zweite und bis an sein Ende
Gemüthskrankheit trat erst im Jahre 1810 entschieden hervor.

2) Der König, der mit seinen deutschen Unterthanen immer Deutsch sp
hier vielleicht den englischen Ausdruck field-officer der unserm Staabs-Of
spricht, zu wörtlich übersetzt. Allein das Wort Feld-Officier für Campag
cier, d. h Officier für den Dienst im Felde besonders tauglich, wäre in dies
doch zutreffend gewesen. Daß Georg III. die ausgezeichneteren jungen Leute
nover schon vom Pagenhause her verfolgte, ist ein Beweis für die liebevolle A
samkeit, welche er dem Lande seiner Väter widmete, das er doch niemals
hatte.

Digitized by Google

vieder hergestellt ist, so kann ich den Urlaub vielleicht noch um verlängern. Dann gieng der König in ein genaues Detail über die ie ich den Patienten psychisch behandeln müsse, fragte nach sei- wöhnlichen Lieblingsbeschäftigungen, sagte mir, ich müsse ihn lig wieder an eine eigene Thätigkeit gewöhnen, anfangs durch chte Lectüre, die den Kopf nicht zu sehr anstrenge, dann durch Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere; Alles jedoch mit ßten Vorsicht um den Kranken erst wieder ohne Anstrengung zu ebrauch seiner Geisteskräfte zu gewöhnen, und ihm das verloh- lbstvertrauen zu verschaffen u. s. w. — Diese weisen Rath- die wie aus der Seele dieses edlen Monarchen flossen, habe nachmahls stets zur Richtschnur genommen; ihre Befolgung hat lthätigsten Erfolg gehabt, und sie haben die innige und tief- Dankbarkeit noch vermehrt, zu welcher mich Georg III schon so bei anderen früheren Gelegenheiten verpflichtet hatte.

ends um 7 Uhr begab ich mich auf die Terrasse des Schloßes dsor, wo der König gewöhnlich um die Zeit einen Spazier- machen pflegte. An beiden Enden dieser sehr breiten Terrasse genannte bands oder Musik-Chöre von den in und um Wind- sonirenden Regimentern aufgestellt, die sich im Musiciren ab- so wie der König von der Mitte ab sich dem einen oder andern Terrasse näherte. Die dem Schlosse gegenüber liegende Seite sse war mit Zuschauern bedeckt, die Familienweise aus der Um- st täglich hinströmten, blos um den verehrten Monarchen zu erkwürdig war die Ruhe und Ehrfurcht mit welcher das Pu- bei solcher Gelegenheit benahm, obwohl der König die Zu- m bemerkte, indem er damahls schon sehr an den Augen litt. runden Hut mit weit hervorragendem Schirme über die Au-

er Begleitung befanden sich die Königlichen Prinzessinnen, cher Anzug mir auffiel, und die dienstthuenden Hof-Pagen. stät die Königin erschienen an diesem Tage nicht, da sie sich verrenkt hatten. — Der König unterhielt sich abermahls mit mir so wie mit Lord St. Helens und mit einigen an- sehenen Personen, die an dem Tage aus London gekommen n dem Könige ihre Aufwartung zu machen. Den Königli- essinnen ward ich, als Unterthan des Königs, nicht vor-

ieb die Nacht in Windsor um am folgenden Morgen dem

Digitized by Google

Gottesdienste in der Königlichen Capelle beir
kleine Capelle war ganz angefüllt mit Personer
geführt hatte. Der König war mit einer der K
in seiner kleinen Loge, und es ist unmöglich
ben, den die Andacht des Königs auf die ganz
lung hervorbrachte. Ein jeder, der je einer s
wohnt hat, wird dasselbe empfunden haben. —
noch den Thurm des Schlosses von Windsor. D
haft majestätisches Gebäude, welches nur die A
Monarchen seyn kann. Oben auf der Platteform
auf welchem die Königliche Fahne wehete, hat ma
sicht. Unten, zunächst am Schloße, die vorhin
rasse, am Fuße derselben die Themse, links Eaton
Cathedrale, auf einer andern Seite der in üppiger
ausbreitende Park von Windsor, in welchem man
noverschen Marstalle geretteten weißgebohrenen Pfe
nen Fohlen weidend in der Ferne erblickte, welches ein
lerischen Anblick bildete. Von der Platteforme hat m
die Aussicht auf ein und zwanzig verschiedene Engli

Einige Tage darauf ward ich dem Prinzen von
Grafen Münster in Carlton-house vorgestellt. Auch
gnädigste Aufnahme. Der Prinz erkundigte sich nach v
hältnissen auf dem festen Lande, beklagte die traurige
schen Unterthanen des Königs, ertheilte ihrer treuen A
das regierende Fürstenhaus die größten Lobeserhebun
mir, bei meiner Zurückkunft nach Teutschland Zusichern
der Prinz gewis würde gehalten haben, — wenn die gro
Verhältnisse von Europa es gestattet hätten.

Dann lud mich der Prinz auf den folgenden Tag z
ein und fügte hinzu: ich werde dafür sorgen, daß Sie
den, und nachdem er mir einige in London anwesende
genannt hatte, wandte er sich zu dem Grafen Münster un
sen Sie was? ich werde auch den Fürsten Starhemberg
sen, der wird uns durch seine Geschichten unterhalten.
vereitelte aber der Prinz zum Theile selbst. Denn, wie
folgenden Tage in Carlton-house versammelt hatten, un
hereintrat, ging er gleich auf den Fürsten Starhemberg zu,

1) Der von Wilhelm dem Eroberer gebaute round tower, der d
weitläuftigen, seit 1809 noch sehr vergrößerten königlichen Gebäude aus

Digitized by Google

che Conversation mit gedachtem Oesterreichischen Gesandten an,
reitete sich in einer nicht immer beifälligen Critik über die neue-
airischen Operationen des Erzherzogs Carl. Dies mogte den
Starhemberg etwas verstimmt haben, denn er war bei der Ta-
stumm. Desto liebenswürdiger und unterhaltender war der
st, der viel von den Liebesgeschichten Georg II erzählte, und
ne lebhafte Unterhaltung die Tischgesellschaft in einer sehr hei-
mmung erhielt. Mein nächster Nachbar bei der Tafel war
mouth, der ein Vergnügen und eine gewisse Eitelkeit darin zu
ien, sich immer mit mir in teutscher Sprache zu unterhalten,
längere Zeit, selbst mit öffentlichen Aufträgen in Teutschland
n hatte.

Tafel des Prinzen war ausgezeichnet, die Weine gleichfalls.
gieng es an derselben ganz nach Englischen Gebräuchen zu,
dern Männer-Diners.

Gemahlin des Prinzen lebte damahls in Kensington-house,
ewöhnlich nur einen kleinen Zirkel von Bekannten bei sich.
einen Wink, daß es nicht gern gesehen würde, wenn man
e. Ich befolgte diesen Wink. Nach längerer Zeit erhielt
n Besuch von meinem alten Bekannten, Mr. Hugh Elliot,
in Dresden, wie er dort in den neunziger Jahren Englischer
ar, in sehr freundschaftlichen Verhältnißen gestanden hatte.
mir im Nahmen der Prinzessin Vorwürfe, daß ich noch
gewesen sey. Ich erwiederte ihm: daß ich mich bei der
ht präsentiren könne, ohne vorher durch unseren Minister
gestellt zu seyn.

nigen Tagen kam Mr. Elliot wieder, und sagte mir im
Prinzessin: ich brauche ihr, als Hannoveraner, nicht vor-
rden; übrigens kenne sie mich ja auch aus früherer Zeit.
ch insofern richtig, als ich die Prinzessin in Braunschweig,
eit eines Besuches gesehen hatte, welchen ich, meine Cou-
äfin Münster-Meinhövel begleitend, der damahligen Ober-
der Prinzessin, welche gleichfalls eine Gräfin Münster war,
oglichen Schlosse zu Braunschweig abstattete. Ich sah aber
noch sehr schöne Prinzessin nur auf wenige Augenblicke, da
sie gleich durch einen Hoflaquai abrufen lies.

Digitized by Google

262.

Ompteda an den Preußiſchen Miniſter Grafen Goltz.

(Dem Grafen Münſter mitgetheilter Entwurf.)

à Londres, ce Juin 1809.

Le résultat des entretiens, que j'ai eu l'honneur d'avoir avec V. E. avant mon départ de Berlin, m'engage à l'informer de mon heureuse arrivée à Londres, où je me trouve depuis une quinzaine. Depuis ce temps j'attends ici les ouvertures ultérieures, que V. E. s'étoit réservée de me faire, après en avoir reçu l'agrément de S. M. le Roi de Prusse. J'attends ces communications avec d'autant plus d'impatience, que la manière vague dont j'ai dû parler sur le parti que S. M. Prussienne alloit peut-être prendre finalement, et sur l'irrésolution qui paroissoit [p. 2] encore regner dans ses conseils, a singulièrement contrasté avec les notions qu'on avoit déjà reçues ici avant mon arrivée, relativement au même sujet. D'après ces notions, que j'ai dû regarder comme officielles et comme parfaitement authentiques, non seulement il paroissoit indubitable, que S. M. Prussienne s'étoit déjà déterminée positivement à concourrir directement par ses forces au rétablissement de l'indépendance du Continent, mais qu'elle avoit même déjà formé un plan, d'après lequel Elle croyoit devoir employer ses propres moyens pour appuyer les efforts de l'Au-[p. 3] triche. Ces notions furent données dix à onze jours plûtot que je n'ai eû l'honneur de voir V. E., et en comparant les dates, il a paru impossible, que V. E. ne fut pas instruite des intentions de S. M. Prussienne, surtout après le retour du Prince d'Orange de Königsberg à Berlin, qui coincide précisement avec l'époque, à laquelle j'ai eû l'honneur de voir V. E.

Je crois devoir prévenir V. E., que la manière, dont les propositions, qui pourroient être adressées à ce Gouvernement-ci de la part de la Prusse, seront accueillies, dépendra principalement de la conformité des ouvertures que V. E. (p. 4) jugera à-propos de me faire, avec les notions qu'on a reçues par une voye plus directe sur les intentions de S. M. Prussienne et que jusqu'à ce moment l'on suspendra toute résolution qui pourroit mener à un concert, d'ailleurs très désirable, entre les deux Gouvernements.

Digitized by Google

se cependant espérer, que les communications que j'at-
s d'un jour à l'autre de la part de V. E.
ntièrement disparoître une incertitude, qui ne sçauroit
très préjudiciable aux grands intérèts, que nous avions
et sur lesquels j'ose me flatter d'être d'accord avec V. E.
s pour prouver à V. E. combien il est fâcheux qu'aucun
n'a pu être établi jusqu'à ce moment entre les deux gou-
nts, je crois devoir ajouter encore, que dans l'expedition
le, qui doit mettre à la voile incessament pour le Con-
n n'a pu avoir aucun égard à la coopération de la Prusse
a dû prendre ses mesures indépendamment des rélations
oient être établies entre la Prusse et ce pays-ci.

263.

Münſter an Ompteda.

à Windsor ce 25 Juin 1809.

onneur de Vous renvoyer, ci-joint, la lettre que Vous
complaisance de me communiquer. Rien ne saurait
Il n'y a que les démarches incertaines et lentes du
ttan ique qui me feraient désirer que Vous n'eussiés
l'acceuil que pourraient recevoir les communications
A Votre place je retrancherai de ma lettre la partie
commence par les mots. „Je crois devoir" — et je ne
quer: que le doute, produit par ces deux ouvertures,
rmes l'une à l'autre, porteraient probablement le
t Brittanique à différer sa réponse jusqu'à l'arrivée
lu Cte de Goltz [1]).
ons des nouvelles assés satisfaisantes par un messa-
passé par le Quartier-général Autrichien le 5 Juin.
Bonaparte dans les deux combats du 21 et 22 est
de ce qu'on croyoit. On assure qu'il y a au-delà de

[1]) Anheimgabe iſt die bezeichnete Stelle des Entwurfs (welche in vor-
ſtehender eingerückt iſt) durch die Worte erſetzt: Je crois devoir préve-
nir le doute produit par ces deux différentes ouvertures portera pro-
bablement Britt. à différer sa réponse jusqu'à l'arrivée des lettres, que
V. E. d'un jour à l'autre. J'ose cependant espérer que les communi-
cations voudra bien me faire parvenir par cette voye — — — — — —
Veränderte Brief an Graf Goltz mit dem Datum vom 28. Juni ab-

Digitized by Google

50,000 hommes de son armée hors de combat. Mais les Au
n'ont jamais su profiter d'une victoire.

Quant à la Suède Vous avés oublié que la Russie exi
la cession du Golphe de Bothnie!!

Le messager dont je Vous ai parlé a entendu parle
berg d'une révolution arrivée à St Pétersbourg. — Cela
faire du bien.

Adieu, je me flatte de Vous voir mercredi à diner ch
très-humble serviteur.

En grande hâte.

264.
Lebenserinnerungen.

[Juny und July

In London fand ich verschiedene meiner früheren diplo
Bekannten des Continents wieder.

Unter denen, mit welchen ich am vertrautesten gelebt ha
zuförderst Mr. Jackson, der früher Brittischer Gesandter in Be
dort sich mit einem Fräulein von Dorville verheirathete, wun
Kinder hatte, und eben im Begriffe war als Brittischer Gesa
Nord-America abzugehen. Am Tage nach meiner Ankunft i
hatte er dieselbe auf einem Diner bei dem Herzoge von Yor
und kam noch um Mitternacht zu mir, mich zu besuchen. W
seine Ernennung bekannt machte, konnte ich ihm meine Bed
darüber nicht verbergen, da die brittische Regierung damahl
Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-America in seh
Verhältnissen stand, Mr. Jackson aber bei der Gelegenheit
bei der Expedition nach Kopenhagen mit einer Mission seines
nements auf der Englischen Flotte befand, beschuldigt wurde,
durch seine Hitze und Uebereilung zu einem Betragen habe hin
sen, welches bei einem so delicaten Auftrage nicht wohl zu re
gewesen seyn würde.

Mr. Jackson erzählte mir nun den ganzen Hergang der S
mir zu beweisen, daß man bei jener Gelegenheit vielmehr sei
auf die härtesten Proben gestellt, er sich dagegen mit der grö
deration betragen habe, und Alles was man von einer angeb
tigen Scene zwischen ihm und dem Kronprinzen von Dän
Kiel verbreitet habe, im höchsten Grade übertrieben gewesen

Digitized by Google

Bis zu der Abreise des Mr. Jackson war ich oft in seinem kleinen
milienkreise, wo ich unter andern auch Gelegenheit hatte, die Be-
ntschaft der Mrs. Fitzherbert zu machen, welche mir eine sehr zu-
kommende Einladung bei dieser höchst liebenswürdigen Frau ver-
fte. Sie bewohnte damahls ein gemiethetes Haus auf dem Lande,
weit von London, und ihre Tafel war eine der ausgezeichnetsten [1]).
Ein andrer alter Bekannter war der Lord Elgin, mit dem ich,
nd seiner Mission in Berlin einen sehr vertrauten Umgang ge-
hatte. Er hatte nachmahls den Botschafterposten in Constan-
bekleidet, wo er seine Gesundheit, einen großen Theil seines
gens und seine Frau eingebüßt hatte, von der er geschieden
Er lebte, wie ich ihn in England wiederfand, sehr eingezogen
r Mutter in Twickenham [2]); doch sah ich ihn auch in seinem
Hotel in Piccadilly, wo er seine aus Griechenland mitgebrachte
ung von Kunstsachen des Alterthums aufgestellt hatte [3]).
lich fand ich in London auch noch einen Freund und diploma-
Kollegen wieder in der Person des Schwedischen Gesandten
n Brinkmann, an dessen Tische ich täglich, wenn ich wollte,
Platz finden konnte. In seiner Gesellschaft machte ich einst ei-
uch in Tottenham, bei Mrs. Coke, gebohrenen Hesse aus Ber-
wo wir ein sehr freundliches Mittagsmahl fanden, und nach
von Mr. und Mrs. Coke nach dem prächtigen Wanstead-house ge-
unden, einer Besitzung der jungen, schönen und reichen Miß Til-
ng. Das fürstliche Gebäude, in welchem die Familie des Prinzen
ondé eine zeitlang ihren Wohnsitz gehabt hat, liegt mitten in
reitzenden Park mit Bäumen von einer Schönheit, wie ich sie
gesehen habe.

[1]) Der sehr häufige Gast im Hause dieser allgemein geachteten Frau war be-
h der Prinz von Wallis. Man sagt, daß er sich mit ihr, nach dem Tode
inzessin, heimlich vermählt habe.

[2]) Ein kleiner Ort, nahe bei Richmond in dem reizenden Themsethale. Er ist mit
reicher Engländer angefüllt, unter anderen einer, die Pope besessen haben soll,
e noch Pope's villa heißt.

[3]) Er schenkte sie der englischen Nation, und sie bilden jetzt eine Abtheilung
ttischen Museums unter dem Namen the Elgin marbles.

[4]) Die Familie Hesse besaß große industrielle Anlagen in Berlin und bei
m.

Digitized by Google

265.

Buol an Ompteda.

Prag den 18. Juny

Il vaut mieux tard que jamais. Seit dem 20. April erhielt ich Ihr freundliches Schreiben vom 9ten bin ich Ihnen mer eine Antwort schuldig, lieber Baron. Ich erhielt es Zeitpunkte, wo ich die Hände vollauf zu thun hatte, und m eben so wenig als meiner Freunde denken konnte. Sechs W her mußte ich, auf ein höfliches Einladungsschreiben des Gr mit meinem Chef Dresden in 24 Stunden räumen, und se ich wie ein Verwiesener herum, von Dresden nach Teplitz, v nach Prag, von Prag nach Znaym — statt Wien, von Zn der nach Prag, wo ich nun seit drey Wochen vegetire. I dermalen die Rückreise des Königl. Preußischen Oberstlieutena Knesebeck nach Berlin, um meine alte Schuld abzutragen, Ihrem und der Ihrigen freundschaftlichen Andenken zurückzu war mein Reisegefährte während des größten Theils meine rung, und ist am besten im Stande Ihnen meine Fata und vielleicht noch unbekannten Begebenheiten des Tages zu e Ich werde stets mit Interesse an seine Gesellschaft denken.

Daß Sie seit unserer Trennung Theil an unsern Unfälle dessen bin ich gewiß, und ebenso, daß Sie sich unserer freuen. Ob Sie aber meine Hofnungen für die Zukunft the ist's was ich dereinst von Ihnen wissen möchte. Mein Gla meine Hofnung haben noch nie gewankt, so wenig als m Ihnen das Warum? hier auszuführen bin ich nicht im Stan Pferde schon angespannt sind, die Knesebeck und mit ihm dies ben abführen sollen.

Was sagen Sie zu unsern norddeutschen Expeditionen sich Niemand uns anschließen? Machen Sie, wenn Sie beitragen können, daß man an einem gewißen Orte diesen le genblick nicht ungenüzt lasse [2]). Was mich selbst unter allen bei uns so sehr tröstete, ist die Festigkeit und Beharrlichkeit,

---

1) Buol setzte in diesem Briefe voraus, daß Knesebeck in Berlin O antreffen würde, weil er von diesem gehört, daß sie am 4. April daselbs gegessen hatten.

2) Dem Obigen zufolge ist der Ort, wo man den letzten Augenbli genützt lassen sollte, — Königsberg.

Digitized by Google

man aushielt. Sie muß auch im Auslande uns Zutrauen erzwingen. Seyn Sie fest versichert, daß wir nie einen schändlichen Frieden, selbst keinen scheinbar erträglichen eingehen werden. Neues Leben oder Tod, dieß ist unsere Alternative.

Vale et ama!

266.

Münster an Ompteda.

Windsor 9. July 1809.

Die Anlage habe ich heute aus Hamburg erhalten.

Hake ist am 4. Juli schon in Helgoland angekommen. Er hoffte noch vor dem 6. in Hannover seyn zu können, um die auf diesen Tag bestimmte Insurrection zurück halten zu können. Ich wünsche dies um so mehr, da es unmittelbar zwischen den Oesterreichern und Westphälern in Sachsen zur Schlacht kommen muß — [1]).

267.

Ompteda an Goltz.

[Londres] le 18. Juillet 1809.

J'ai eu l'honneur d'adresser à V. E. une lettre en date du 28 Juin, et d'après les mesures, que j'ai prises pour la Lui faire parvenir, je dois positivement la supposer entre Ses mains à l'heure qu'il est. Cependant, pour ne laisser subsister aucune incertitude à cet égard, je profite d'une occasion qui se présente aujourd'hui pour Lui en envoyer le duplicat.

Votre Excellence aura dû voir par le contenu de cette lettre que d'après tout ce qui s'étoit passé, n'ayant reçu aucune communication ultérieure, ni de Königsberg, ni de Berlin, l'incertitude de ce gouvernement-ci sur le système que la Prusse va suivre dans la crise actuelle [2]) a dû augmenter de jour en jour. Les doutes

1) Diese Voraussetzung traf zwar nicht ein, wohl aber hatten schon am 5. und 6. Juli die Oesterreicher bei Wagram unterlegen. Dieses Zettelchen beweist übrigens daß Liebe zum Vaterlande und Treue für den König bei den Hannoveranern seit 1803, also nun schon sechs Jahre unter fremder Gewalt ausgedauert hatten. Sie dauerten ferner aus bis 1813. —

2) Nach dieser Aeußerung ist es sicher, daß die Nachricht von der Schlacht bei Wagram am 18. Juli in London noch nicht angekommen war, was auch bei den damaligen Communicationsmitteln kaum möglich gewesen wäre.

Digitized by Google

qui en résultent prennent plus de consistence, à mesur
silence absolu de V. E. se prolonge, et je suis obligé
avouer, Monsieur le Comte, que, vû le temps qui s'est
depuis que j'ai eu l'honneur de Vous voir, et considéra
des choses qui auroient dû déterminer S. M. Prussienne à
un parti définitif, je rénonce à présent moi-meme à tou
de recevoir des ouvertures satisfaisantes de Votre part.

Voyant donc que ma présence en Angleterre ne sçau
être d'aucune utilité pour les intérêts des deux Gouvern
et ayant arrangé depuis longtemps mes affaires particuli
crois devoir prévenir V. E. que je ne prolongerai mon s
que jusqu'à la mi-août, et que ce terme passé, je quit
pays, où je ne sçaurois rester plus longtemps sans faire
grands sacrifices pour ma situation individuelle [1]).

Je serois cependant enchanté de pouvoir continuer e
dant avec V. E. des relations qui paroissoient si favorab
cause, à laquelle nous devons plus que jamais nous intéres
avec le même zèle et avec la même conformité de vues.

268.

Lebenserinnerungen.

Juli bis Ende August

1. So waren seit meiner Ankunft in London beinahe z
nate verstrichen. Indessen hatten, seit der Schlacht bei Wag
politischen Verhältnisse auf dem festen Lande sich ganz und ga
dert. Ich sah, daß für den einen Zweck meiner Reise nichts
thun war; ich mußte daher um so mehr eilen, den zweiten n
zu verfehlen, nämlich meinen Bruder nach dem festen Lande zu
damit er noch zu rechter Zeit die Cur im Carlsbade gebrauche
Dazu waren aber allmählige Vorbereitungen erforderlich, um
Bruder an die Möglichkeit der Ausführung dieses Projects zu
nen, dem er sich mit größter Heftigkeit widersezte.

1) Die Reise und den Aufenthalt in London hatte er ganz aus eig
beschränkten Mitteln bestritten. Am Ende verstand sich doch der Minister
ehemaligen Gesandten aus der noch reichlich gefüllten hannoverschen Kass
don, aus welcher er selbst und die deutsche Canzlei ihren vollen Gehalt na
bezogen, Diäten und Reisekosten zu gewähren, nach dem Maßstabe — eine
lichen Couriers. Die augenblickliche Verlegenheit nöthigte zur Annahme
nahe kränkenden Aushülfe.

Digitized by Google

Während ich hiemit schon seit längerer Zeit beschäftigt war wurde die Neugierde in England gewis noch mehr wie auf dem festen Lande durch ein politisches Ereignis gespannt, welches in dieser Zeit mit großer Thätigkeit vorbereitet wurde. Dies war die sogenannte große Expedition die in den südlichen Häfen Englands ausgerüstet wurde. Die Land- und Seemacht machten dazu die größten Anstrengungen, Truppen marschirten in allen Richtungen nach den Häfen der Einschiffung.

Bei dieser Gelegenheit sah ich das dritte Husaren-Regiment der teutschen Legion in der Nähe von London vorbeimarschiren. Dieses Regiment hatte auf dem Rückzuge aus Spanien unter Sir John Moore bei Corunna vor der Einschiffung alle seine Pferde getödtet, damit sie dem Feinde nicht in die Hände fielen. Jezt war es wieder ganz neu beritten gemacht; man konnte nichts schöneres von Cavallerie sehen. Auf einem benachbarten Dorfe, Wandsworth, wo sie Nachtquartier hatten, aß ich am 7. July zu Mittag mit einigen Officieren dieses ausgezeichneten Regimentes [1]).

Die Bestimmung dieser Expedition blieb ein undurchdringliches Geheimnis. Die höchsten Wetten wurden darüber eingegangen. Die Küste von Frankreich, Holland, die Nordküste von Teutschland waren die Puncte, an welchen die politischen Köpfe ihren Scharfsinn und ihre Divinationsgabe erschöpften. Man wußte, daß die Ausrüstung vollendet war; die Truppen waren großentheils an Bord der Schiffe; widrige Winde verhinderten das Auslaufen. Aldermann Curtis, der auf einer eigenen Yacht als Zuschauer die Expedition begleiten wollte, hatte eine Menge Pasteten, Madera und Portwein für seine Freunde einschiffen lassen. Die Neugierde stieg mit jeder Stunde.

Endlich erfuhr man, die Flotte sey mit günstigem Winde unter Segel gegangen, und bald darauf auch, daß sie ihre Richtung nach der Schelde genommen habe [2]).

2. Ich konnte nun ernstlicher an meine Rückreise denken. Zu dem Ende begab ich mich am 31. Juli nach Windsor, um mich bei Sr. Majestät dem Könige zu beurlauben. Wie ich in Begleitung des Grafen von Münster im Königlichen Schlosse der Vorleserin der Königin [3])

1) Aus diesem Regimente, welches 1813 bei der Göhrde ruhmvoll kämpfte und aus dem im Jahre 1813 errichteten hannoverschen Regimente Estorff (dann Prinz Regent) Husaren, ist später das Regiment Herzog von Cambridge Dragoner gebildet, welches auch an seinem letzten Tage, dem 27. Juni 1866, durch erfolgreiche Tapferkeit sich bewährt hat.

2) Sie warf Anker bei der Insel Walcheren am 30. Juli.

3) Madame Beckedorf, von einer angesehenen und gebildeten Familie in Han-

Digitized by Google

einen Besuch machen wollte, begegneten wir d
ganz allein, und blos auf einen Stock sich verlasse
herunterkam. Graf Münster eröffnete dem Köni
Erscheinens und Sr. Majestät entließen mich nach
dung mit den allergnädigsten Ausdrücken.

Ich erhielt hierauf die Anweisung, daß ich
noch Ihro Majestät der Königin würde vorgestellt
dahin noch nicht gesehen hatte. In der Zwischenze
Grafen Münster in den Umgebungen des Schlosses
zufällig Mr. Canning trafen, der in der Absicht na
men war, um in Geschäften Sr. Majestät dem Kö
nung zu machen. Da unsere beiderseitige Stunde n
war, so schlug Mr. Canning uns vor, nach dem be
College zu gehen, wo Mr. Canning seine erste Bildu
und wo an dem Tage grade sogenannte Speeches, ode
Uebungen gehalten werden sollten. Wir nahmen da
Dank an; und da die Feierlichkeit noch nicht ihren A
hatte, so führte Mr. Canning uns selbst in den woh
Schlaf- und Eß-Sälen herum, in deren letzteren die ju
ein gemeinschaftliches Frühstück einnahmen.

Dann nahm der öffentliche Rede-Actus seinen An
bischoff von Canterbury, der Provost, oder Vorsteher
gen Lehrer des College saßen den Rednern gegenüber;
Verwandten der jungen Leute und übrigen Zuhörer auf
den Seiten; Mr. Canning, Graf Münster und ich lin
schoff, Mr. Tierney, das bekannte Parlaments- und Opp
glied, saß uns grade gegenüber. Es wurden Reden,
in englischer, lateinischer und griechischer Sprache mit vie
zum Theil aber auch mit vielem Pathos gesprochen. Na
Rede-Uebung gieng der Minister Canning sehr freundlich
ney zu, und reichte ihm die Hand mit den Worten: How
Mr Tierney? Letzterer antwortete sehr trocken: Very well,
die Hand nicht und gieng weiter.

Wir machten nun noch dem Provost des College ei
der uns in seinem Ornate in einem Salon empfieng, der d
interessant war, daß in demselben die Bildnisse derjenigen

nover, Mutter des Geh. Reg.-Raths von Beckedorf im preußischen Cu
rium, dessen Conversion zur katholischen Kirche ihrer Zeit Aufsehen mach

Digitized by Google

die in Eaton-College erzogen waren, und in ihren späteren Jahren sich im Parlamente, oder im Civildienste, oder in der Marine oder der Armee vorzüglich ausgezeichnet hatten, an den Wänden aufgehängt waren. Unter ihnen fiel mir vorzüglich das Bild des Mr. Canning auf, der als junger Mensch, mit offenem Halse, und einer Art von spanischem Kragen abgebildet war. Bei'm Abschiede eröfnete ich Mr. Canning, daß ich im Begriff sey, England wieder zu verlassen. Er fragte mich: ob ich keine Briefe aus Teutschland erhalten habe? Auf meine verneinende Antwort erwiederte er mir mit seiner eigenthümlichen ironischen Miene: Ça valoit bien la peine de Vous exposer par un chiffre, pour ne pas Vous écrire du-tout!

3. Der Tag meiner Abreise rückte nun immer näher heran. Am 7. August Morgens, wie ich bei meinem Frühstücke saß und eine englische Morgen-Zeitung las — ein Genus, von dem man sich nur einen Begriff machen kann, wenn man ihn sich in England selbst hat gewähren können, — meldete mir mein Bedienter: es sey ein teutscher Herr da, der mich sprechen, aber durchaus seinen Nahmen nicht angeben wolle. Auf weiteres Nachfragen fügte der Bediente hinzu: der fremde Herr sehe äußerlich sehr armselig und schäbbig aus; allein, wenn er sich nicht sehr irre, so komme es ihm doch vor, als wenn der Fremde ein verkleideter Officier sey. Da ich nun allenfalls erwarten konnte, daß ein verkleideter Preußischer Officier mich aufsuchen mögte, so ließ ich den Fremden hereinkommen. Wie groß aber war mein Erstaunen, als ich Dörnberg erblickte, den ich bei dem Herzoge von Oels in Böhmen glaubte!

In der Voraussetzung, daß die englische große Expedition, von der ich vorhin redete, nach der nördlichen Küste von Teutschland bestimmt sey, war der Herzog von Oels auf seine eigne Hand mit seinem Corps aus Böhmen aufgebrochen, um sich jener Expedition anzuschließen, und durch gedachtes Corps einen Kern zu bilden, an welchen sich dann die übrige Bewafnung im nördlichen Teutschland würde anschließen können. Zu diesem Ende hatte er den Obristen von Dörnberg in Begleitung von zwei andern Officieren seines Corps mit Briefen an Lord Chatham, der die englischen Expeditions-Truppen commandirte, vorausgeschickt, um Alles gehörig zur Ausführung jenes Planes vorzubereiten. Allein schon unterwegens erfuhr Dörnberg, daß der ganze Plan des Herzogs auf falsche Voraussetzungen gebaut gewesen, und die große englische Expedition nach der Schelde gesegelt wär. Schon zu weit vorgegangen, um zu dem Herzoge wieder zurückkehren zu können,

Digitized by Google

gegen den bereits von allen Seiten französische, westphälische un
ländische Truppen in Marsch gesetzt wurden, mußte der Obri
Dörnberg, bei der Gefahr, entdeckt zu werden, da ein Preis auf
Kopf gesetzt war, zu seiner Sicherheit nur suchen für seine Pers
Küste zu erreichen; schickte aber die bei sich habenden Officiere
Ufer der Unter-Weser, um dort unter der Hand alle daselbst befu
Schiffe in Beschlag zu nehmen. Durch diesen Entschluß wurden
mahls dem Herzoge von Oels die Mittel erleichtert das Corps Tr
mit welchem er sich durchgeschlagen hatte, zu retten, und es glückli
England hinüber zu führen. Dem Obristen von Dörnberg aber
es, blos mit dem Zeuge, welches er auf dem Leibe trug, un
einem sehr geringen Geldvorrathe versehen, sich in einem Boot
Helgoland zu flüchten, wo er meine Wohnung in London er
hatte [1]).

Ich stellte ihm die dringende Nothwendigkeit vor, sich mit
Nachrichten sofort nach dem Foreign-Office zu begeben, und na
ich ihn mit einigen reinlicheren Kleidungsstücken ausgestattet hatte
er mit einer Hackney-Coach nach Downing-street, wo seine A
und die von ihm mitgebrachten Nachrichten das höchste Erstaune
Interesse erregten, wobei man jedoch wegen des Schicksals des H
sehr in Sorgen war. Gleich am folgenden Tage erhielt der Obri
Dörnberg eine Einladung nach Blackheath, wo sich damahls di
wittwete Herzogin von Braunschweig, Mutter des Herzogs von
aufhielt, und wohin sich auch die Prinzessin von Wallis begeben
um ausführliche Nachrichten von ihrem Bruder zu erhalten.
schickte auch einen Expressen an den Grafen von Münster mit
licher Einladung zu einem Diner in Blackheath [2]) in welcher sie
gefügt hatte: Dites aussi à Mr d'Ompteda de diner chez nou
veut bien venir. — Ich konnte aber auch diese Einladung nic
nehmen, denn ich hatte den Tag meiner Abfahrt mit dem Packe
von Harwich auf den 12. August festgesetzt, Alles war zur Abreis
bereitet, und ich durfte letztere, wegen des schwürigen Gesundh
standes meines Bruders nicht wieder aufschieben. Dieser Zustan
auch ein Hauptgrund mit, weswegen ich mich entschließen mußte,
nen Rückweg über Schweden zu nehmen, indem ich an der vo
Franzosen überall besetzten Küste von Nordteutschland nicht

1) Münster, den natürlich Dörnberg zuerst aufgesucht haben muß, sch
er der Oheim seiner Frau war, wird noch mit dem Könige in Windsor gewes
2) Also im Namen ihrer Mutter, und in Veranlaßung der Ankunft Dörn

Digitized by Google

Schwierigkeit, und nicht ohne augenscheinliche große Gefahr würde haben landen können.

4. Ich hatte meine Anstalten dermaßen getroffen, daß die Postchaise, mit der wir abreisen wollten, am 11. August gegen Abend, jedoch zu einer Stunde, wo wir noch Zeit genug hatten, Harwich am folgenden Tage vor Abgang des Paquetboots zu erreichen, vor meines Bruders Wohnung hielt. In Harwich trafen wir mit dem Grafen Ferdinand Kielmansegge [1]) zusammen, der die Reise nach Teutschland gemeinschaftlich mit uns machen wollte, eine Gesellschaft, die bei der ungewöhnlichen Aufmerksamkeit, welche ich der Aufsicht meines Bruders widmen mußte, für mich von sehr großem Werthe war. Am 12. August schiffte ich mich auf dem Packetboot Prince of Wales, Capt. Mason, in Harwich ein. Unsere Fahrt war sehr günstig, wir segelten sehr schnell, da wir so glücklich waren, beständig den Wind zu haben, den wir bedurften, welches auf dieser Fahrt, wegen der verschiedenen Richtungen in welchen man segeln muß, nicht immer der Fall ist. Am 14. war der Wind sehr scharf, so daß wir 9 englische Meilen in einer Stunde segelten. Am 15. wurden wir, an der Küste von Jütland, von dem Englischen Cutter Egeria angerufen, dessen Commandeur, Capt. Lewis Hole, uns durch das Sprachrohr warnte, uns vor einem Französischen Kaper in Acht zu nehmen, der sich hinter der Spitze vom Skagen versteckt halte. Wir haben ihn indessen doch nicht zu Gesicht bekommen.

Dagegen habe ich, an demselben Tage, bei der Fahrt durch das *Cattegat*, welches die Seefahrer in der Regel nicht lieben, eines der schönsten Natur-Schauspiele erlebt, welches man sehen kann. An dem weiten Horizonte zog sich allmählig ein Gewitter herauf. Blitze folgten auf Blitze und erleuchteten den Himmel so weit das Auge sehen konnte. Das Rollen des Donners tönt ganz verschieden von dem auf dem festen Lande, und hat etwas noch majestätischeres. Die ganze Scene war höchst imposant. — Ich blieb beständig auf dem Verdecke, obgleich die See so hoch gieng, daß das Schiff fast immer ganz auf der Seite

1) Ein jüngerer Bruder des im ersten Theil mehrfach genannten Grafen Ludwig v. K. Er hatte früher in der hannov. Gardedücorps gedient und war 1793 bei Famars verwundet in französische Gefangenschaft gerathen. Im Jahre 1809 lebte er auf den Gütern seiner Frau, geb. v. Schönberg, verwittweten Gräfin Lynar, in der Oberlausitz, und war nach England gegangen, um einen andern Bruder, den Grafen Ernst v. K., zu besuchen, der im 1. Husaren-Regiment der Deutschen Legion diente, und krank aus Spanien zurückgekommen war.

Digitized by Google

lag [1]), wobei die Matrosen sich über mein Taumeln belustigt ich auf dem plano inclinato nicht fortkommen konnte.

Gegen Sonnen-Untergang des folgenden Tages befande auf der Höhe von Gothenburg. Da aber die Einfarth dies wegen der vielen, großentheils unter dem Spiegel des Meer genen Klippen sehr gefährlich ist, so mußten wir erst die Ank Schwedischen Lootsen erwarten, um uns glücklich in den Haf zubringen. Vorn an der Spitze des Schiffs stehend gab er der mann sehr laconisch die erforderlichen Befehle; so wie aber d untergieng, erklärte er, nicht weiter gehen zu können; wir m Anker werfen, und die Nacht noch auf der See zubringen. andern Morgen um 10 Uhr — den 17. August — langte dem Hafen von Gothenburg am Landungsplatze an.

5. Nun waren wir nur mit den Vorbereitungen zu unsre Landreise nach Carlscrona beschäftigt, die in Schweden ih thümlichen Schwürigkeiten hatte. Denn so schnell man auch i den mit der Post fuhr und gefahren werden mußte, so mu die Pferde, welche von den Bauern zu stellen waren, vorh werden, und übrigens fehlte es an allen Bequemlichkeiten z kommen des Reisenden. Da wir nun keinen eigenen Wagen hatten, so mußten wir in Gothenburg eine offene Chaise und geschirr zu dieser Reise miethen, die wir von Carlscrona zurü mußten; wir mußten einige schlechte Peitschen, Wagenschmier kaufen und in Vorrath mitnehmen. Dazu mußten wir noch Fahrens kundigen Menschen miethen, der uns als Kutsche konnte.

Gegen Abend am 19. August fuhren wir von Gothenb nachdem wir den Bedienten des Grafen Kielmansegge als soge Förbode vorausgeschickt hatten, um überall die Pferde zu wozu er auf jeder Station nichts erhielt, als eine zweiräderig grade wie unsere Koth-Karren, worin zugleich unsere Koffer un säcke lagen. So gieng die Reise los, — an der Westküste vo nen herunter über Warberg nach Halmstedt. Die ganze Gegend tentheils Felsgrund, hatte ein steriles, die Dörfer und die Ein derselben ein höchst armseliges Ansehen. Von Halmstedt wären w gern über Copenhagen nach Teutschland zurückgekehrt, weil wir zugleich das Vergnügen gehabt haben würden, unsere Cousi

1) Er hatte das Glück, durchaus nicht von der Seekrankheit zu leiden.

Digitized by Google

Gräfin Münster zu sehen, die in Copenhagen bei dem Hofe des Erbprinzen von Dänemark als Oberhofmeisterin angestellt war. Allein theils die damahligen feindlichen Verhältniße zwischen Dänemark und Grosbritannien, theils der Umstand, daß wir denn doch noch eine große Strecke des von den Franzosen besetzten nördlichen Teutschlands durchreisen mußten, um zu Hause zu kommen, machten dies Unternehmen sehr mislich. Wir gingen daher von Halmstedt nach Carlscrona, um von da nach Colberg überzuschiffen.

Je mehr wir uns Carlscrona näherten, desto fruchtbarer und anmuthiger stach diese Gegend ab gegen diejenige, durch welche wir gekommen waren.

Im Hafen von Carlscrona fand ich des andern Morgens einen Englischen Cutter, dessen Bestimmung war zwischen der schwedischen und preußischen Küste zu kreutzen, und, so gut es möglich war, die Communication zwischen den beiden Küsten zu unterhalten. Ich wandte mich sogleich an den commandirenden Officier desselben, um ihn zu ersuchen, uns auf seinem Schiffe eine Ueberfahrt nach Colberg zu verschaffen. Er erklärte sich auch sehr bald dazu bereit, mit der Aeußerung, daß er noch an demselben Tage wieder unter Segel gehen würde, um an der preußischen Küste zu kreutzen.

Gegen Mittag schifften wir uns am 24. August auf dem Cutter ein, welcher von einem Lieutenant Nelson commandirt wurde, der jedoch, wie es schien, kein Verwandter des bekannten Admirals war. Der Cutter selbst war ein schönes Schiff von 16 Kanonen, welches früher den Schweden abgenommen war, ein sehr guter Seegler. Es führte den Namen: Der Tilsit. Da diese Cutter gewöhnlich nur mit Matrosen bemannt werden, die von den größeren Kriegsschiffen abgegeben werden, wozu man denn in der Regel nicht die besten Subjekte wählt, so bestand auch unsere Schiffs-Equipage aus sehr schlechten Individuen, obgleich sie größtentheils von dem ehemahligen Admiralsschiffe Victory genommen waren, auf welchem Admiral Nelson sein Leben verlohr, und daher auch zur Auszeichnung vor ihren Hüten den Nahmen Victory trugen.

Da die Cutter nicht zur Aufnahme von Reisenden eingerichtet sind, so erhielt ich mein Nachtlager nur auf Brettern, und statt der Betten nur einen Sack, der mit den Flaggen aller Mächte angefüllt war, um mir als Kopfkissen zu dienen.

Während der Nacht hörte ich, daß der Steuermann in die Cajüte des commandirenden Officiers kam, um eine Meldung zu machen.

Digitized by Google

Der Lieutenant hüllte sich sogleich in seinen Mantel und eilt
Verdeck. Gleich darauf ward auch ich durch den Ruf: Clear t
von meinem Lager aufgejagt. Wie ich auf das Verdeck kam
die Mannschaft sehr thätig beschäftigt, um die Kanonen in d
zu setzen, sogleich abgefeuert zu werden. Um den Mast war
befestigt, die losgebunden und unter uns vertheilt wurden
Falle der Noth, das Schiff gegen das Entern des Feindes ve
zu können. Zu mehrerer Vorsicht band ich meine bei mir
Papiere zusammen und beschwerte sie mit einem Steine, u
fort im Meere versenken zu können, wenn uns ein Ungli
sollte.

Der Tag begann eben anzubrechen; das Meer war sehr
und wir sahen, zwar nur in einer geringen Entfernung, abe
daß man es nicht genau unterscheiden konnte, ein ziemlic
Schiff, welches mit vollen Segeln sehr verdächtige Bewegunge
Es wurde mit dem Sprachrohr angerufen, um beizulegen.
aber auf wiederhohltes Anrufen nicht geschah, so ließ der C
einen scharfen Kanonenschus in die Seegel und das Tackel
Schiffes abfeuern. Dies würkte; es ward sofort ein Boot a
welches mit vieler Anstrengung herankam, und es fand sich n
besagtes Schiff nur eine große Handels-Brigg, ich weiß ni
von welcher Nation war, welche sich der Visitation hatte
wollen, deren Papiere jedoch in völliger Ordnung waren. W
also blos mit dem Schrecken davon.

Am folgenden Morgen, einem Sonntage, mußte die ganze
mannschaft in vollem Costum auf dem Verdecke erscheinen,
wurde eine Parade gehalten. Bald nachher sezte sich der W
und es mußte eine schnelle Veränderung mit dem Seegelwerk
nommen werden. Der Lieutenant schickte die erforderliche Ma
mit den nöthigen Befehlen auf die Seegelstangen. Sie kame
und die Sache war schlimmer als vorher. Der Lieutenant sch
Mannschaft zum zweitenmahle hinauf. War es nun aber würkl
geschicklichkeit, oder war es Bosheit der Matrosen gegen ihr
strengen Commandeur, dies konnte ich nicht hinlänglich erg
kurz die Sache wurde nicht besser, und die Bewegung des
immer unangenehmer. Nun eilte der Lieutenant selbst an der St
in die Höhe, um unter seiner eigenen Leitung das Gehörige a
nen. Wie er wieder herunter kam, war er in großer Wuth und
die Nahmen der Schuldigen wissen. Keiner wollte es gewese

Digitized by Google

keiner die eigentlichen Urheber der Unordnung nennen. Nun gut, rief er von Zorn entbrannt, wenn keiner der Schuldige seyn will, so seid Ihr es Alle, und so will ich Euch auch Alle als solche behandeln. Dazu kam noch, daß der Lieutenant bemerkt hatte, daß die Matrosen heimlich über seine Spirits hergefallen waren, und sich aus seinen Fässern größere Rationen verschafft hatten, als ihnen eigentlich gebührten. — Er ließ sie nun Alle nach einander auf das Verdeck kommen, um sie stripsen zu lassen, und so erhielten sie per Mann jeder drei Dutzend Hiebe mit dem Ende eines Schiffstaues.

6. Wir sahen während der Fahrt die Insel Bornholm in einiger Entfernung; entdeckten dann von weitem die Küste von Rügenwalde, die mit schönen Waldungen bewachsen zu seyn schien; und befanden uns endlich, am 25. August, etwa um 4 Uhr Nachmittags auf der Höhe von Colberg, in dessen Hafen aber, wegen der noch bestehenden feindlichen Verhältniße, das englische Schiff nicht einlaufen durfte. Wir mußten also die Ankunft eines Lootsen aus Colberg abwarten, zu welchem Ende geheime Signale verabredet waren.

Sobald ein Boot mit einem Lootsen an unser Schiff gekommen war, begab ich mich in das Boot, um mich nach Colberg bringen zu lassen, und mich dort zu versichern, daß unserer Landung und Weiterreise keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden. Vorher aber wurden mit dem Lieutenant Nelson noch gewisse Signale verabredet, damit wir uns, bei meiner Rückkunft von Colberg auf der hohen See wiederfinden konnten.

Um außer den geheimen Einverständnißen, welche ich in Colberg mit einem dortigen angesehenen Kaufmannshause [1]) hatte, noch sicherer zu gehen, hatte ich mich schon in London nach dem Nahmen des Commandanten von Colberg erkundigt, und zu meinem großen Vergnügen gehört, daß es ein Herr von Hüser sey. Ich hatte nämlich schon im Jahre 1805 in dem Hauptquartiere des Herzogs von Braunschweig zu Hildesheim einen Obristlieutenant von Hüser kennen lernen, der die Artillerie commandirte, und den ich sowohl bei dem Herzoge als auch bei dem damahligen General-Quartiermeister Obrist Scharnhorst viel gesehen hatte.

Nachdem ich ans Land gestiegen war, mußte ich mit dem Lootsen

1) Das Haus Schröder. Es beförderte Briefe und Couriere, mit strenger Bewahrung des Geheimnißes, bis zum Jahre 1813. Nach der Restauration der rechtmäßigen Regierung im Kurfürstenthum Hannover, wurde der Chef des Hauses, als Anerkennung dafür, zum hannoverschen Consul in Colberg ernannt.

Digitized by Google

zu Fuße nach der Stadt gehen. Zwischen der Küste und der befand sich noch eine Schanze, die Münte genannt, in welc Wachtposten war. Daselbst ward ich angehalten, in die Wa geführt, und der wachthabende Unterofficier verlangte meinen sehen. Nun hatte ich keinen anderen Paß vorzuzeigen, als denj den ich bei meiner Abreise von Berlin von dem Minister Graf der Goltz nach Oldenburg erhalten hatte. Meinen englischen Paß ich nicht sehen lassen. Wie der Unterofficier sich daraus nicht konnte, erklärte er mir: er müße mich zum Commandanten der schicken; und gab mir zu dem Ende einen Artilleristen als Ord mit. Das war mir grade recht.

Als ich in die Stadt kam, und eine lange Straße herau welche nach dem Hafen führte, begegnete ich einer ältlichen, se ständig angezogenen Frau, die zwei ganz schwarz gekleidete Kin der Hand führte. Diese schienen die öffentliche Aufmerksamkeit s sich zu ziehen; denn viele Menschen sahen ihnen aus Fenste Hausthüren nach. Ich erfuhr, daß es die beiden jungen Prinz Braunschweig waren, die nachmahligen Herzoge Carl und W welche ihre Frau Mutter verlohren hatten und eben auf einer eingeschifft und nach England gebracht werden sollten.

Endlich gelangte ich nach dem Commandantenhause, vor w unter einem hölzernen Vorbau, ein Mann in einem grauen Flau auf und nieder gieng. Ich fragte nach dem Commandanten. D ich, antwortete der Mann. Ich bat um Verzeihung, und ver es müsse ein Irrthum seyn, da mir der Commandant von Pers wohl bekannt sey. Der Mann sah mich sehr verwundert an aber bei seiner Behauptung, bis es sich zeigte, daß er zwar a Herr von Hüser, aber Major, und Bruder des Obristlieutenants Nun fragte er mich: woher ich komme? — Von Königsberg meine Antwort. Der Commandant schüttelte den Kopf, und Sie kommen aus England. Ich leugnete und blieb bei meine Angabe. Man hat aber doch, fuhr der Commandant fort, in Entfernung ein Englisches Schiff gesehen. Ich blieb bei dem Le Wie nun endlich der Commandant meinen Paß verlangte und i keinen andern, als den vorhin gedachten Paß vorzeigen konnte, er ganz verwundert bald mich, bald das Papier an. Da ich je daß der Major von Hüser mich nicht verstehen konnte oder wol ersuchte ich ihn, die Ordonnanz fortzuschicken, und mir ein G unter vier Augen zu gestatten. Dies geschah, und nun sagte ic

Digitized by Google

Commandanten die Wahrheit, entdeckte ihm wer ich sey, und ersuchte ihn, meine weitere Reise in das Innere des Landes mir nicht zu verwehren.

Er schlug mein Gesuch ab, indem er sich auf seine ausdrücklichen Instructionen berief; worauf ich ihm erklärte: daß mir dann nichts anders übrig bleiben würde, als sofort eine Staffette nach Berlin, an den Minister Grafen von der Goltz zu schicken, worauf mir ohnfehlbar die erforderlichen Päße würden ausgefertigt werden, und ich mithin nur die Unannehmlichkeit davon haben würde, mit Verlust von Zeit und Kosten, einige Tage in meiner dringenden Reise aufgehalten zu werden. Nach langer Ueberlegung mit seinem Adjutanten eröfnete mir endlich der Major von Hüser, daß ich weiter reisen könne, und er es dieses mahl wagen wolle, die Verantwortlichkeit davon auf sich zu nehmen. — Nun kam es aber darauf an, dieselbe Erlaubnis auch für meine Reisegefährten zu erlangen. Neue Schwürigkeiten von Seiten des Commandanten! Endlich wurden auch diese überwunden und ich eilte nun an die Küste zurück, um mit dem Lootsen-Boote wieder in See zu gehen, und den Englischen Cutter aufzusuchen.

Ueber alle diese Verhandlungen war es acht Uhr Abends geworden, und, so weit wir auch unsere Blicke richten mogten, war weit und breit kein Schiff zu sehen. Die Nacht brach an; so wie es finsterer wurde, zog der Schiffer eine brennende Laterne an unserm kleinen Maste auf. Außerdem hatten wir noch einen kleinen Böller bei uns, um vorkommenden Falles, in der Nacht damit Erkennungs-Signale geben zu können. Es war bereits sehr finster, als ich auf einmahl bemerkte, daß der Schiffer sehr ängstlich die am Maste befestigte Laterne herunterließ, und das Licht in derselben plötzlich auslöschte. Auf mein Befragen nach der Ursache dieses Benehmens, bat mich der Lootse, so leise als möglich zu sprechen, und mich sehr ruhig zu verhalten, da wir uns ganz in der Nähe eines großen Schiffes befänden, welches er, an den schwarzen Seegeln, die es führte, für einen französischen Kaper erkannte, der in der dortigen Gegend viel Schrecken und Furcht verbreitete. Wir verhielten uns daher äußerst stille, und überließen den Kahn ganz den Wellen, nur darauf achtend, daß wir dem Kaperschiffe nicht zu nahe kamen, dem wir unbemerkt geblieben seyn mußten.

Die Nacht war sehr kalt und der Wind ging sehr scharf. Um mich gegen letzteren einigermaßen zu schützen, legte ich mich platt auf den Boden des Schiffes, um nur etwas durch den Bord desselben gedeckt zu seyn, da ich weder Mantel noch Oberrock bei mir hatte, in der Hof-

Digitized by Google

ment en me mandant si c'est le Prince de Galles ou le Duc d
qui a le plus d'influence dans les affaires militaires, ou b
c'est Mr Canning qui se mêle exclusivement de tout ce qui
port aux circonstances présentes. Je ne Vous cache pas
suis dégouté au possible de tout ce qui se passe ici, et ferm
résolu de chercher fortune ailleurs, par l'impuissance da
quelle je me trouve, de servir ma patrie. C'est un sent
bien douloureux, et le résultat d'un combat bien vif [1]).

270.

Buol an Ompteda.

Prag den 24. December 180
acc. 11. Februar 1810.

Ich kann Wessenberg, der sich einige Tage bei uns aufhiel
möglich nach Berlin zurückgehen lassen, ohne ihm ein paar Zei
Sie mitzugeben, die ersten seitdem wir uns am Bette unseres
Freundes in Dresden [2]) trennten: denn was ich Ihnen (anonym
6. July durch dritte Hand (den alten Graf Breßler und seinen In
in Schlesien) schrieb, betraf blos unsern unglücklichen Freund
Müller, dessen lezte Unfälle [3]) ich eben damals in Erfahrung g
hatte: zudem bin ich noch nicht gewiß, ob Ihnen dieses Schreib
gekommen sey oder nicht [4]). Wie oft habe ich seitdem an Sie g
und mich mit der Theilnahme getröstet, die die Ereignisse in Südd
land in Ihrem Norddeutschen, also doch immer Deutschen
erregen würden; nicht Theilnahme an Uns, denn Wir verdien
nicht, sondern an dem sträflichen und unverzeihlichen Verluste von
ten, die dem großen Ganzen angehörten. Wir haben uns be
unsern Voraussetzungen, vielleicht nicht aus eigner Schuld,
Wir nahmen Helden an, wo feige, unentschlossene Memmen st
und beschränkte Menschen mit halbem Willen galten uns für
Keiner verstand die Aufgabe, oder, wenn er sie verstand, hatt
Muth oder die Macht die Mittel anzuwenden, die uns und die
retten konnten.

1) Das Siegel auf diesem Briefe zeigt ein T unter einer Grafenkrone, u
der Unterschrift: espérance, persévérance.

2) Major Bieth. Buol erinnert sich hier nicht seines durch Knesebeck am 1
von Prag abgesendeten Briefes.

3) Diese werden wohl nur finanzielle gewesen sein. Müller ging im S
1809 von Dresden nach Berlin.

4) Ist nicht vorgefunden.

Digitized by Google

Doch dieß ist vorbey. Niemand als der Sieger wird es wagen, den Stein gegen uns aufzuheben, und so ist es wenigstens möglich, daß wir vielleicht in bessern Tagen uns zwar nicht an die Spitze eines Kreuzzuges der gesitteten Welt stellen, aber doch wenigstens dem Zuge anschließen. Ob und wann dieser statt haben wird, wer vermag das zu bestimmen? —

Gerne wünschte ich von Ihnen zu vernehmen, wie es Ihnen und den Ihrigen geht. Daß Sie eine Reise ultra mare machten, weiß ich, eben so, daß Sie seitdem auf dem Lande leben; doch dieß ist alles. Ihrer Familie, und, wenn Sie ihn sehen, Freund Adam Alles erdenkliche Schöne. Erhalten Sie mir Ihr freundliches Andenken.

Digitized by Google

Berichtigungen und Zusätze.

Zum ersten Abschnitt.

S. 48. Die Zeitung the Argus wurde im Interesse der französi
Regierung geschrieben und von ihr bezahlt. Sie erschien, w
man nicht irrt, in London.

S. 64. In der Note 1 sind die Worte „des Briefes vom 28.
Lenthe an Ompteda", welche nur für den Setzer bei der Corr
hinzugefügt waren, um auf die Nummer des Briefes, da de
treffende Theil des Mskr. nicht zur Hand war, hinzuweisen
wieder zu streichen.

S. 86 am Schluß. Statt; „si elle ne réparoit, point d'une mar
très signalée" ist zu lesen: „si elle ne réparoit point, d
manière très signalée, les maux etc."

S. 112. In dem Billet des L. Harrowby muß es lauten: but as
topics to which that letter related are entirely put ou
the question by the course of events I do not think

S. 128. Note 3 war auf Nr. 33 statt auf Nr. 32 zu verweisen.

S. 136. Der „Ambigu" wurde in London von dem Emigranten
tier redigirt. Schon im Jahre 1803 hatte er, durch persön
Ausfälle, namentlich über das Familienleben Bonaparte's, d
heftigsten Zorn erregt.

S. 159 u. 164. Die Declaration des Grafen Löwenhjelm war
vom 13., sondern vom 18. April 1806.

S. 164 Note 1. Spätere Nachfragen in Ratzeburg haben erge
daß der erste lauenburgische Grenzort gegen Lenzen hin, Ma
stedt heißt, und ein kleines Vorwerk des Gutes Gr. Zecher ist

S. 167 Note 2. Hier und im Folgenden ist nach der deutschen,
bei Duncker und Humblot erschienenen Uebersetzung des Histo
memoir von Sir Robert Adair citirt.

S. 168 in der Mitte. Statt „aux scrupules" muß es „aux exc
les" heißen.

Digitized by Google

S. 172 Note 2. Das Wort „regelmäßig" muß wegfallen.

S. 175.

Zwischen den Nummern 114 und 115 sind, durch einen Fehler bei der Redigirung, der nachfolgende Brief des Gesandten Bremer und dessen Postscript vom 25. August übergangen, welche unter Nr. 114 a und b im Auszuge hier nachgetragen werden, weil sie namentlich dazu dienen, die Ansichten von Gentz in Nr. 114 und die Nachrichten der Herzogin von Curland in Nr. 229 in Bezug auf die Oubril'schen Unterhandlungen von 1806 zu unterstützen, so wie in Betreff der preußischen Nordbundprojekte von 1806, die von Helbig in Nr. 115 u. 124 und die in A. Schmidt, Preußens deutsche Politik zu vervollständigen.

114 a.

Der Gesandte Bremer an Ompteda.

Petersburg den $\frac{25.}{13.}$ August 1806.

acc. 12. September 1806.

Allerdings sehe ich den Sturz der teutschen Reichsverfassung und das neue Rheinische Bündniß als ein neues Hauptunglück in allem Ernste an. In Ansehung des neuen Bundes bedarf das kaum einer Erwähnung. Diese teutschen Staaten sind nun so gut als französisch und denken Sie was nur daraus folgt, daß Niemand ein gegründetes Recht hat sich zu formalisiren, wenn in diesen nun ganz dependenten, d. h. von Frankreich ganz dependenten Ländern, nach Zeit und Umständen französische Armeen zu stehen kommen, welches gewiß in vielen Fällen, wenn auch vielleicht nicht auf beständig, eintreten wird. Die französischen Truppen werden dann auf dem Flecke stehen, den man sonst das Herz von Teutschland nannte. Die Gefahr für Oesterreich und Preußen ist ganz incalculabel, wenn auch alle andere teutschen Staaten als elende Hunde übersehen werden sollten. Der Sturz der teutschen Reichsverfassung ist ebenfalls nichts weniger als gleichgültig. Darin hat Mr. Bacher freylich ganz recht, daß das Gebäude unserm Zeitalter nicht mehr angemessen war. Aber es war doch immer eine haltbare, bewohnbare Ruine, die einigen Schutz gewährte. Der Reichsverband hatte noch immer einiges Gewicht im Reiche der Meynungen, ein viel mächtigeres Reich als man gewöhnlich glaubt. Ganz besondere Verhältnisse und Umstände nur konnten Besitznahmen

Digitized by Google

von Reichsländern durch andere Reichsfürsten als die legitimen E
thümer herbeyführen, und die Idee, die kleineren Stände zu en
tiren, fand doch immer noch einige Schwürigkeiten. Jetzt wi
ganz leicht werden, den Schmauß zuzubereiten. Doch nun genug
der elenden Politik, von der ich gar nichts hören mögte, und die
doch leider so sehr beschäftigt. Nicht daß ich hier eigentlich Sach
betreiben hätte. Aber man muß sich durch den Wirrwarr durchfi
und es ist einmal ein Thier, das keine Ruhe noch Rast läßt.

Der Brief an die Gräfin Goltz ist besorgt. Wir können uns
sehen, der Graf Goltz und ich, wir stehen aber sonst zwar in en
ten, aber nicht in geschraubten Verhältnissen, welches ich möglich
vermeiden gesucht habe. Es ist unter uns zu Explicationen gekom
und ich glaube, wir sind beyde zufrieden aus einander geschieden.
Corps diplomatique hält hier wenig zusammen, und den Neapol
schen Gesandten Herzog von Serra-Capriola ausgenommen, dem i
einem Altvater und Nestor in der Politik volle Gerechtigkeit wiederf
lasse, suche ich noch Kopf und Geist unter meinen Collegen. Stuar
Englische Plenipotentiar bis zur Ankunft des neuen Ambassadeur,
dient doch in einigen Rücksichten Auszeichnung. Der alte Schwe
Ambassadeur Stedingk, glaube ich, auch; der ist aber abgängig
isolirt.

114 b.

Postscriptum 1. (chiffrirt).

Es wird schwer eine Uebersicht des Ganges der hiesigen Poli
geben, theils weil viele Sachen in einer gewissen Dunkelheit ve
bleiben, theils weil selbst Chiffres auf die Länge keine Sicherhei
währen sollen, und das, was von hier aus geschrieben wird, für
der die Nachrichten ertheilt, gar nicht gleichgültig ist. Darum k
auch alles, worauf nur gedeutet wird, bei der Lectüre der Ang
sehr in Betracht.

Die Retraite des Prinzen Czartorisky ist hier so erklärt wo
daß er überhaupt die Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich au
sehr ausgebreitete Weise gewünscht, hierunter aber von der Mei
des Kaisers differirt, zulezt gewisse hierauf Bezug habende Propo
nen dem Kaiser vorgeleget und die Fortführung seines Ministerii
deren Annahme schriftlich abhängig gemacht habe, daß hierauf
Plane als zu weit aussehend verworfen worden wären, und er
seinem einmahl erklärten Vorsatze nicht wieder habe abgehen kö

Digitized by Google

Eine Menge Details muß ich verschweigen. Vielleicht können noch mehrere Ursachen zu Grunde liegen; weiter hat man aber keine Gewißheit. Man hat zwar gesaget, daß einen Augenblick vor und eine ganz kurze Zeit nach dieser Veränderung das englische Interesse hier überhaupt gesunken sey, hinlängliche Data sind aber nicht vorhanden, um desfalls etwas als gewiß anzunehmen, und es kann sehr möglich seyn, daß dieses nur jetzt gesaget wird, um das Resultat der Oubril'schen Negociation zu erklären, da Oubril grade um diese Zeit hier abgereiset ist. Ich bin aber nicht geneigt, dieses zu glauben.

Dem sey, wie ihm wolle, so ist es fast der erste Schritt des neuen Ministers gewesen, zu erklären, daß sich der Rußische Kaiser von England als seinem getreuen Alliirten nicht trennen wolle. Dies ist zu unsäglichen Mahlen wiederholt. Der Unterschied im System scheint aber darin zu liegen, daß man sich in der jetzigen Lage von Europa nun im der Nachbarschaft des eigenen Landes halten, und wahrscheinlich den Krieg gegen Frankreich hauptsächlich nur in der Türkei führen will, wenn die Türken die französische Parthey nicht verlassen, oder eine französische Armee in die türkischen Staaten einrückt. Den Alliirten kann damit allein so recht viel nicht gedient seyn; es ist aber doch besser als gar nichts. — — In alle fremde Angelegenheiten scheint man sich bei diesem Plane nicht gern mischen zu wollen, es wäre denn, daß eine der beiden Hauptmächte Teutschlands sich gegen Frankreich erklärte, da sich alsdann alles ändern könnte. In Ansehung unserer ist ausdrücklich alle Hülfe bis zu den Negociationen, die zum allgemeinen Frieden führen sollen, verschoben. Umstände können vielleicht hierunter einen Unterschied machen, bis jetzt stehen inzwischen die Sachen so. In diesem Zeitpuncte verspricht man aber alles Mögliche für uns aufzubieten, und will den, als illegitim fortdauernd angesehenen Preußischen Besitz des Hannoverischen nicht sanctioniren.

Der Oubril'sche Separatfriede ist ein wahres Räthsel. Hat er sehr allgemeine Instructionen gehabt, und hat das jetzige Ministerium unrecht, — — (Hier folgen in der Dechiffrirung einige Worte ohne Sinn) — r ist nun völlig desavouirt. Es ist in einer Circularnote dem corps diplomatique angezeiget worden, daß er ganz gegen seine Instructionen behandelt habe. Man hat daher den Tractat nicht ratificirt. Es ist war dem französischen Gouvernement von Fortsetzung der Negociation nd Feststellung einer gewissen Basis dazu, etwas zurückgegeben wer- en, jedermann siehet das aber als affaire de forme an, und glaubt, daß die Fortdauer des Krieges ganz unvermeidlich sey.

Digitized by Google

Preußen wünscht, wie man saget, daß Rußland den proj
neuen Bund im nördlichen Teutschland garantire, oder doch im
annehme. Officielle Propositionen sind aber, so viel ich weiß
nicht geschehen, und ob ich es gleich noch für ungewiß halte, wa
zuletzt hier thun wird, so bin ich doch überzeugt, daß man nic
baissée in den Plan hinein gehen wird. Diese Concurrenz Ru
ist vielleicht noch ein Geheimniß. Man behauptet, der Bund
zum Zweck die Integrität, die Verfaßung und die Independe
Staaten zu sichern, die daran theilnehmen würden. Ich weiß
läßig, daß Sachsen dem Berliner Hofe im allgemeinen zu erkenn
geben hat, daß es nicht abgeneigt sey, beizutreten, vorausgesetzt
daß der Tractat bloß defensif seyn würde, zweitens, daß die z
den theilnehmenden Fürsten eintretenden Verhältniße bestehen blie
worunter gewisse Erbverbrüderungen und dergleichen gemeint seyn
ten, — drittens, daß die Trümmer der teutschen Verfaßung so v
möglich conservirt würden. Nehmen Sie sich aber dort in Ac
man nicht merkt, woher diese Notiz kömmt, sonst kann ich un
Person, der ich das Geheimniß zugesaget habe, schrecklich dabe
promittirt werden. Es ist mir bei dem ganzen Projecte die Id
gefallen, daß die am Bunde theilnehmenden Mächte doch schwe
unvernünftig seyn werden, sich ohne Ausnahme den Statum q
jetzigen Besitzungen wechselseitig zu garantiren. Der Preußische
von Hannover ist ein bestrittener Besitz, und wenn dieser au
implicite in einer allgemeinen Garantie mit begriffen ist, so m
die teutschen Fürsten offenbar an dem Kriege mit Preußen Theil,
auf neutral zu seyn und sanctioniren die Preußische Occupation
weiß nicht, ob Sie nicht dem Grafen Loß privatim etwas d
sagen und angeben könnten, daß wegen Hannover die nöthigen
nahmen gemacht würden. Sachsens Meinung hat immer auf P
großen Einflus gehabt. Die Sache ist nur darum delicat, we
noch gar nicht weiß, wie man in London das ganze projectirte
niß ansiehet. Aber als Privatperson läßt sich manches sagen.

In einem anscheinend sicheren Privatbriefe aus Berlin ist ge
worden: Laforest habe dort zur Beruhigung der Gemüther die V
rung gegeben, daß Bonaparte weder das nördliche Teutschlan
greifen, noch weitere Aufopferungen vom König von Preußen v
gen, und endlich keinen Frieden mit dem König von England ab
ßen werde, ohne daß dieser sich entschlöße, die Cession des Hannove
an Preußen zu genehmigen. Da keine englische und hannoverische

Digitized by Google

sionen in Berlin sind, so wäre es immer der Mühe werth, das Factum aufzuklären und hernach einzuberichten. Ich bin zu weit entfernt und muß Ihnen Das überlassen. Der Zusatz wegen des hannoverischen hat in jedem Fall viel Interesse.

S. 176 i. d. M. ist zu lesen reste armé statt reste armée; desgleichen

S. 177 i. d. M. tout à l'heure statt tout à la heure.

S. 188. Statt des Geh. Legations-Secretairs, wie er durch ein nicht bemerktes Versehen des Abschreibers in dem Hugo'schen Briefe vom 12. October 1806 genannt worden, ist der bekannte preußische Diplomat von Cäsar, der schon früher Geschäftsträger in Wien war, natürlich als Geheimer Legationsrath zu bezeichnen.

S. 206. Gr. Bubna hatte damals noch keine wichtige militairische oder politische Rolle gespielt, wie aus dem „nochmals" zu folgern wäre. Dies Wort muß indessen nachmals gelesen werden und bezieht sich dann auf Bubna's diplomatische Thätigkeit in den Jahren 1809 und 1813.

S. 208. Der Zettel von Möller's Hand muß, um den richtigen Sinn zu geben, in seinen Zeilen 2 und 3 so interpungirt werden „— though, God knows, my hopes are far from being sanguine.

Zum zweiten Abschnitt.

S. 219. Die Tagebuchnotizen vom 21. und 22. April finden sich in Nr. 174 nicht in 173.

S. 222. Das hier erwähnte Gedicht Göthe's führt nicht den Titel Uranias, wie ein der Wahrnehmung entgangener Druckfehler amgiebt, sondern „An Uranius" d. h. an Himmel.

S. 241. Statt Prinz Edward's Gate war richtiger der Namen ganz englisch zu geben: Prince Edward's Gate.

S. 247 Note 1. Die Fassung läßt hier zweifelhaft, ob Gräfin Schweinitz eine Schwester der Gräfin Hardenberg oder der Gräfin Golz gewesen. Ersteres ist das Richtige.

S. 259. Graf August Wilhelm Karl von Hardenberg, ältester Bruder des Gesandten, war Vice-Oberstallmeister im hannoverschen Dienst. Der Eintritt des Sohnes in den preußischen Dienst war wohl dadurch veranlaßt, daß dessen Schwester schon mehrere Jahre vorher Hofdame der Königin Louise von Preußen geworden war.

S. 266 N. 162 ist zu lesen: jusqu'au nom de ce village statt jusqu'on etc. und ferner: Le rapport de Essen n'a pas même de date de lieu.

Digitized by Google

S. 269 in der Mitte muß es heißen: „die schneidenden Ost-, Nor
Nordnordost-Winde".

S. 290. Der dem Lord Hutchinson attachirte jüngere Bruder de
war von ihm in das Hauptquartier des General Bennigs
sendet. Hier hatte ihm dieser die Mittheilung wegen der Fr
negociation gemacht.

S. 313 Z. 4 und 5 heißt es: so sehr auch die Curländischen Pri
nen, und andere Freunde, mich nach Teplitz locken".

S. 329 Note 1. Der englische Namen des Transportschiffs w
Augustus Caesar, transport. Deutsch hätte er also
müssen: Der Augustus Cäsar.

S. 359. Der Satz, Zeile 12 beginnend, heißt im Original s
bin überzeugt, lieber Louis, daß Du nicht zu denen geh
nen mein Beharren bey dieser Ansichtsweise, nach allem
Vorgegangenen, vielleicht extravagant vorkommen könnt

S. 361 alinea 2. Obgleich Niemand voraussetzen wird, d
des groben Sprachfehlers sich schuldig gemacht hätte zu
die Protestation des Pabstes „wieder" die Besetzung d
Rom; so sei doch ausdrücklich hier bemerkt, daß im Ori
richtige Wort „wider" sich findet.

S. 392. Eintragung vom 5. Juli. Löbichau, ein Landgut
zogin von Curland in der Gegend von Altenburg.
von der Recke, welche S. 386 und 389 genannt wird,
ältere Schwester der Herzogin, in der literarischen Welt
von der Recke, namentlich durch ein Werk über Italien
In früheren Jahren hatte auch sie zu den getäuschte
Anhängern Cagliostro's in Mietau gehört. Die Fr
zwischen ihr und Frau von Ompteda, während des A
der letzteren in Curland gegründet, war auf gegenseitige
beruhend eine dauernde geblieben.

S. 404. arrente, eine lebenslängliche Nutznießung bestimmt
güter in Rußland.

Auf einige der Correctur entgangene Druckfehler, welch
solche leicht erkennbar, das Verstehen des Sinnes nicht beein
und oft nur die Rechtschreibung oder Interpunction betreffen
im Allgemeinen nur noch hingedeutet werden. Solche finden
auf den Seiten 4 „berliner", 15 „Garde du Corps" und „b
53 „beizuwoynen", 85 „leque", 108 „in mehrere Preußisch

Digitized by Google

nirungen", 112 „Saatssecretair", 157 „Cürrassier", 215 „Buxhoeden", 224 das zweite „zu", 252 „Choczin", 266 „15. Januar", 317 „self preservation", 318 „den", 325 „andere", 337 „weisen" (statt „wiesen"), 357 „in", 414 „erhielten" (statt „enthielten"); ferner auf den Seiten 161, 163, 164, 168, 169, 171, 219, 256, 257, 263, 401, 407, 408 und 431 die Fehler gegen die französische Rechtschreibung, namentlich in der Accentuation, und auf den Seiten 265, 274, 331, 334, 341, 350 und 369 in den Briefen von Gentz die Anwendung des th, wo er, nach seiner Schreibweise sich des einfachen t bedient hat, wie das an vielen anderen Stellen zu ersehen ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Leitung der angemessensten Behandlu
seit der Heimkehr aus England den Hauptgege
Sorge des Bruders ausgemacht, wenngleich sein
nicht nur, sondern auch die Absicht den Leidende
zu nöthigen, ihn verhindert hatten, denselben
gleiten. Von da war dieser nur um Weniges gebe
zurückgekommen, und hatte sich in Berlin einf
oder vielmehr verborgen. Denn von der heftigst
immer geplagt, verließ er nur im Abenddunkel
Königsstraße, wo er, fern von den ihm früher v
lin's, ein beinahe verstecktes Unterkommen gesu
der Bruder konnte nur zu einzelnen Malen vom
einkommen und er hatte deshalb die Hülfe des ge
des Scharnhorst, beinahe des einzigen Menschen,
seinem Bruder zu sehen sich entschloß, für desse
Anspruch genommen. Scharnhorst unterzog sic
eben so viel Treue als Einsicht, besuchte den
Cameraden fleißig, und behandelte ihn ganz de
Georg's entsprechend, indem er ihn, neben der s
Lectüre, nun auch zu schriftlicher Thätigkeit anzu
mentlich ihn veranlaßte, eines seiner militairischen
zu übersetzen.

Als aber im Frühjahr 1810 die Curzeit w
machte der Bruder den Versuch, ihn zur Wiederh
von Carlsbad zu bestimmen. Zu dem Zweck g
Monate zu seinem Schwager Alvensleben, der in
niß zur Rückkehr erhalten hatte, ja selbst straffrei
weder zu den in Stralsund gefangenen Schill'sche
noch auch im aktiven preußischen Dienst gestander
auf einem Gute seiner Frau in der Nachbarschaf
Aber alle seine oft wiederholten Anstrengungen
zweiten Badereise zu bewegen blieben erfolglos.
sung nun verzweifelnd hatte er endlich beim He
dem Chef der Deutschen Legion, den Abschied für
ser erfolgte im September 1810. Wunderbarerw
jetzt dessen psychischer Zustand so wesentlich an sich
der Trieb zu selbständigen schriftlichen Leistungen n
rend er zu dem Abschiedsgesuch seine Zustimmung
aber sich nicht hatte überwinden können es selbs

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Leitung der angemessensten Behand
seit der Heimkehr aus England den Hauptg
Sorge des Bruders ausgemacht, wenngleich
nicht nur, sondern auch die Absicht den Leide
zu nöthigen, ihn verhindert hatten, denselbe
gleiten. Von da war dieser nur um Weniges g
zurückgekommen, und hatte sich in Berlin e
oder vielmehr verborgen. Denn von der hefti
immer geplagt, verließ er nur im Abenddun
Königsstraße, wo er, fern von den ihm früher
lin's, ein beinahe verstecktes Unterkommen ge
der Bruder konnte nur zu einzelnen Malen vom
einkommen und er hatte deshalb die Hülfe des
des Scharnhorst, beinahe des einzigen Mensche
seinem Bruder zu sehen sich entschloß, für de
Anspruch genommen. Scharnhorst unterzog
eben so viel Treue als Einsicht, besuchte den
Cameraden fleißig, und behandelte ihn ganz
Georg's entsprechend, indem er ihn, neben der
Lectüre, nun auch zu schriftlicher Thätigkeit an
mentlich ihn veranlaßte, eines seiner militairische
zu übersetzen.

Als aber im Frühjahr 1810 die Curzeit
machte der Bruder den Versuch, ihn zur Wiede
von Carlsbad zu bestimmen. Zu dem Zweck
Monate zu seinem Schwager Alvensleben, der
niß zur Rückkehr erhalten hatte, ja selbst straffre
weder zu den in Stralsund gefangenen Schill'sch
noch auch im aktiven preußischen Dienst gestand
auf einem Gute seiner Frau in der Nachbarscha
Aber alle seine oft wiederholten Anstrengungen
zweiten Badereise zu bewegen blieben erfolglos,
sung nun verzweifelnd hatte er endlich beim H
dem Chef der Deutschen Legion, den Abschied fü
ser erfolgte im September 1810. Wunderbarern
jetzt dessen psychischer Zustand so wesentlich an sic
der Trieb zu selbständigen schriftlichen Leistungen
rend er zu dem Abschiedsgesuch seine Zustimmun
aber sich nicht hatte überwinden können es selb

Digitized by Google

mir eine Antwort an Ihn gestattet, diese letzt
sachen herzlichen Dank einschränke." Der hin
war ein wichtiges und eiliges Geschäft. De
einzige Wort Ignoto als Aufschrift; der „einzig
alte Bediente des „Unbekannten". Aus dem In
ist gegeben, was die traurige Lage des Buchha
schen Presse unter dem Druck ungerechter Uebe
machen geeignet war.

Ungefähr um dieselbe Zeit wurde auch ei
mit Heinrich von Kleist angeknüpft. Seit dem A
die Berliner Abendblätter erschienen, eine Zeitsch
densten Gestalt, — sie gab wochentäglich vier klei
schlechtem Druckpapier — der belehrenden Unterha
dieser Verhüllung aber auch vaterländische Zwe
in den ersten Nummern hatte der einsame Kranke
er, nach Schreibart und Haltung, für Arbeiten
erkennen glaubte. Dies trug dazu bei, da schon
Bruder ihm Müller als einen gleichgesinnten Freu
zu bestimmen, auch seinerseits Beiträge an die R
blätter, deren politische Tendenz ihm zusagte, zu
solche, die wegen ihres Tones für die ernstere Sp
paßten, dagegen durch ihre Kürze dem kleinen Fo
angemessener schienen. Sie wurden aufgenomm
fortgesetzt. Als der Einsender gegen Ende Oktob
der Herausgeber sei, entwickelte sich mit diesem,
der verschiedensten Art, eine lebhaftere Correspon
mündlicher Verkehr hinzu, als der jüngere Brud
von einem mehrmonatlichen Besuch bei den Freun
in der Oberlausitz zurückkehrend, einige Tage in
nun, da er den älteren wesentlich fortgeschritten fo
konnte Kleist, den er persönlich kannte, ihm zuz

Von den gewechselten Briefen werden im Fol
weise mitgetheilt, der Kleist's vom 24. November,
zeichen des damaligen Censurzwangs in Berlin, u
28., welche das oben Erzählte näher erläutert.
die erste Zusammenkunft statt. — Bald nachh
Mißhelligkeiten über die Aufnahme oder Nichtaufn
träge waren zwar durch die eben so feste als verbi
Verfassers stets ausgeglichen, allein es entstand d

Digitized by Google

er habe den leicht verletzlichen Bruder eines Fre
einigen jener Beiträge, die unter der Ueberschri
schauers am Tage" erschienen waren, mit Bem
blättern entgegen trat, welche der dadurch Ang
an Kleist als „ohne Verständniß widersprechen
bezeichnet. Die gedachten Fragmente hatten sich
schiedenen Maskirungen, gegen die Philosophie d
eines derselben hatte mit den Worten geschloßen
chen Grundsätzen zurück. Ihr habt sie in den ze
hatte Müller, die gute Absicht im Allgemeinen
doch nach seiner eigenthümlichen katholisch-poeti
etwas scharf opponirt, und den Schlußsatz h
Demuth sein Ideal nie aus den Augen verlorer
der nicht auf kalte Grundsätze, sondern ruft ihn
„Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so
von selbst anheim fallen." —

Nachdem der Verfasser der Fragmente zu d
daß Adam Müller der Verfasser jener Bemerku
bereits entworfene schärfere Entgegnung wieder
Kleist, wenn er in seiner Vermuthung nicht g
Herrn Hofrath Müller einige zur Verständigung
kungen, die er beifügte, zuzustellen, weil es ihm
mit einem Manne, den sein Bruder ihm als
dessen dieser — abgesehen von seinen Talenten
keit — auf ausgezeichnete Art erwähnt habe, di
Druck und auf diese polemische Weise zu eröff
Müller bestimmten Erwiderungen deuten nun d
punkt des Verfassers an, indem ihr Schluß so la
Geboten nicht das Recht der Citation in gleichem
wie man es den Gesetzen der zwölf Tafeln nicht
Verfasser der Fragmente gern bereit, sich dem Be
gen, nach seinem Spruche zu nähern, und sei
viren: Liebet Euch untereinander! In dem Wo
Gesetz und die Propheten. —

Ein ähnlicher war auch der christliche Stand
der zwar von den auf der Universität eingesogener
losophischen Richtungen entsprechenden Spinozi
völlig zurückgekommen war, der aber doch auf di
des Christenthums höheren Werth legte als auf

Digitized by Google

Formen, und dem, wie er jede Ostentation gründlich verachtete, so auch das zur Schau Tragen religiöser Ueberzeugungen und Empfindungen leicht für Scheinheiligkeit galt, die seiner angeborenen Wahrhaftigkeit um so mehr zuwider war, je höher er den Gegenstand selbst hielt. War nun jene kleine Discordanz Adam Müllers mit seinem Bruder, die eine so zu sagen theologische Färbung angenommen hatte, ihm gewiß verdrießlich gewesen, zumal sie grade in eine Zeit fiel, wo die Zurückgezogenheit des Letzteren durch den geistreichen Umgang Müllers hätte aufgeheitert werden können, während er nun, da man mit Zuführung neuer Bekanntschaften bei dem Kranken, der sogar den hochgeachteten Spener noch immer hartnäckig mied, äußerst vorsichtig sein mußte, durch jenen Vorgang daran verhindert oder doch darüber bedenklich gemacht war, so hatte doch sein gutes Verhältniß zu Müller deshalb nicht gelitten, eben so wenig als das Urtheil des Bruders über die wesentlichen Verdienste Adam Müllers durch dieselbe getrübt war. Dieses bezeugt der nachstehend mitgetheilte Brief vom 13. Januar 1811, jenes ein vorhandenes Schreiben Müllers aus Leipzig vom Jahre 1822, in welchem er beklagt, Ompteda, der nun wieder Gesandter in Berlin war, dort nicht getroffen zu haben, und zugleich der alten Verbindungen und Erinnerungen aufs wärmste gedenkt.

In einem anderen Falle hingegen war jene krankhafte Menschenscheu durch eine Persönlichkeit überwunden worden, die freilich so herzgewinnend war, daß selbst die schwärzeste Misanthropie ihr nicht zu widerstehen vermocht hätte. Es war dies der jüngere Stiefsohn seines Bruders, der in reichster Jugendblüthe der Liebling aller Kreise war, denen er angehörte oder in die er eintrat. Jetzt diente er in dem neu errichteten leichten Bataillon des Garderegiments — damals des einzigen — heute des ersten — in Potsdam, unter dem Commando des Prinzen Carl von Mecklenburg-Strelitz, Bruders der jüngst verewigten Königin. Im Feldzuge von 1806, wo er mit seinem älteren Bruder Offizier in des Königs Regiment gewesen, hatte bei Prenzlau schon der Inbild des siebenzehnjährigen, auffallend schönen Jünglings genügt, um französische Dragoner zurück zu halten, die nachdem das Regiment durch den Straßen der Vorstadt niedergeritten und aus seiner Ordnung gebracht war, im Einzelkampfe die Säbel auf sein Haupt bereits erhoben ten. Mit dem Ausruf: c'est dommage, il est trop beau! hatte t. von ihnen den Degen, den er um sich zu decken, ihnen entgegen ihm aus der Faust gewunden, und ihn so zum Gefangenen geht. Wer nicht allein die verwandtschaftliche Beziehung und die per-

Digitized by Google

ſönliche Liebenswürdigkeit gewannen ihm hier
ſo zurückhaltenden älteren Freundes, dieſer ſal
den vielverſprechenden Offizier, auf deſſen For
ſich berufen fand. Durch welche Mittel und in
unternahm, das zeigen deſſen zwei Briefe an
Solms, die aus dem Anlaß im Folgenden n
ſie theils eine Andeutung liefern wie die preußi
ſo viel ernſtlicher als vordem mit ihrem Beruf
lich ſich beſchäftigten, theils mit hoher Anerkenn
Einrichtungen hinweiſen, welche bei den damali
das Kriegsweſen in Preußen getroffen wurden.

Seit dem Dezember 1810 beſchäftigte der
ſers der Franzoſen, durch welchen er den nördlic
zurecht gemachten Königreichs Weſtphalen, das
das Herzogthum Oldenburg, die Arembergiſchen
ſchädigungsſtücke und die drei Hanſeſtädte dem
annectirte, alle Gemüther in Norddeutſchland u
die Weſer und die Elbe dem freien Handel nun
und Lübeck, das alte Emporium des baltiſchen A
ſchließbaren Grenzort des neuen Kaiſerreichs gem
zwar eindringlich verſichert, Alles geſchehe nur zu
namentlich um die Elb- und Weſergegenden vor
tilen Agitationen des perfiden Albion zu ſchützen
immer noch Ungläubige und zu dieſen gehörten a

Dieſe empfanden nicht nur aufs bitterſte,
ſchon geknechtetes Vaterland, nun auch noch zer
ſondern ſie waren auch dadurch in Beſorgniß geſe
Ueberbleibſels von den Grundbeſitzungen ihrer A
dem Weſtphäliſchen Frieden hatte nemlich der G
Ompteda, der von dem Herzog Auguſt von Braun
und Vormund des letzten Grafen von Oldenburg
ſtian, zu deſſen Erzieher und zum Statthalter d
geweſen, nach dem kinderloſen Tode deſſelben abe
Grafen Anton Günther Ferdinand von Oldenbu
eingetreten war, von den Schweſtern des Verſtor
die Scheidung des Allods vom Lehn als Beiſtand
nicht unbeträchtliche Fläche Fettweiden an der Weſe
Als Anton Günther Ferdinand auch unbeerbt ſta

Digitized by Google

an die jüngere, in Dänemark und Holstein regierende Linie fiel, hatte die dänische Besitznahme- und Organisations-Commission, wie dies in solchen Fällen öfters vorgekommen ist, um so eigenmächtiger und rücksichtsloser verfahrend, als sie der vorhandenen Zustände ziemlich unkundig war, jenes Besitzthum ungerechterweise für Lehn erklärt, weil es doch vormals Eigenthum des Gräflichen Hauses gewesen sei. Diese Ungerechtigkeit war freilich, weil jene Grundstücke dadurch unverkäuflich geworden waren, zu Gunsten der Nachkommen ausgeschlagen, als deren Güter verkauft werden mußten, jetzt aber konnte der feudale Besitztitel doch vielleicht wieder benutzt werden, um die Grundsätze über Felonie gegen die besitzenden Vasallen in Anwendung zu bringen, von denen der älteste eine Pension aus England und der zweite ein Wartegeld aus hannoverschen Kassen bezog, der jüngste aber noch im aktiven Dienst gegen Frankreich kämpfte. Zum wenigsten konnte eine Sequestration der Einnahmen befürchtet werden, eine anscheinend gelindere Form des Unrechts, in ihren Wirkungen aber der Einziehung des Lehns ziemlich gleichbedeutend, da sie den rechtmäßigen Eigenthümern die Existenzmittel entzogen hätte. Der Obristlieutenant sagt darüber in einem Briefe vom 21. December an seinen Bruder: „Eine wichtige und in ihren Folgen schmerzliche Nachricht haben uns die neueren öffentlichen Blätter geliefert, — die Maaßregeln in Hinsicht des ganzen nordwestlichen Deutschlands, die nur eine fernere Entwickelung ein und desselben Systemes sind. Indessen greift uns, und nahmentlich mir dies an das letzte Finanz-Lebens-Princip, und deswegen wären vielleicht Sicherheitsmaaßregeln von einer oder der andern Art, schleunig erforderlich. Dennoch bleibe ich angebannt, weil ich eigentlich nicht weiß, was in Beziehung auf die Lehen zu thun seyn mögte. Was ich thun mögte, so weit ich mich auch von der Möglichkeit entfernt habe, weiß ich sehr gut. — Aber für jetzt kann nur die Feder gebraucht werden". — Diese Angelegenheit macht häufig den Gegenstand der Briefe in den nächstfolgenden Monaten aus, deren einige mitgetheilt sind. Daß auch auf die pyrenäische Halbinsel und auf die dort kämpfenden Landsleute der scharfe Blick der beiden Brüder gerichtet blieb versteht sich von selbst. Denn nur dort konnte für die Befreiung Deutschlands im Jahre 1810 noch gekämpft werden, wie schon 1809 die spanische Erhebung Vorbild für die Tyrols und Antrieb zu dem Bruch Oesterreichs mit Frankreich geworden war. Auch hierüber findet sich Einzelnes in den mitgetheilten Briefen, weit Mehres aber noch in den zurückbehaltenen.

Digitized by Google

Im Laufe des Winters von 1810 au
festgestellt, mit dem Frühjahr Dresden wi
zu machen, und in diesem Plan hatte auch
Stelle bekommen. Eine geräumige Wohnu
in der Dresdener Friedrichsstadt gefunden u
bezogen. Der Garten gab dem Kranken, au
schauung, die Möglichkeit, bei Tageslicht da
bald dehnte er seine Spaziergänge ins freie
ungesehen erreichen konnte. Es wurde ihm a
sicht auf den Sohn und auf einen gleichalt
aufgenommenen Brudersohn, weil es eine ih
war, übertragen. Den Hauptunterricht diese
Geistliche an der Friedrichstädter Kirche über
Trautschold, zugleich der geehrte Beichtvater,
Freund des Hauses, der namentlich in den
welche bei den längeren Abwesenheiten des Hau
her die Zurückgebliebenen geriethen, ihnen eine
wurde. Ein über die Mittelmäßigkeit erhabene
in einem gewissen Umkreise auch öffentliche Ane
und immer in der dem Stande des Dichters ge
wurde, erhöhte die Annehmlichkeit seines Umg
hältniße, und bald auch der regelmäßige Kirche
wendig den, nach seiner Begabung und Bildun
rung so sehr bedürftigen, Seelenleidenden mit de
treuen und zugleich milden Seelsorger freundlich
diese Bekanntschaft ist eine der ersten gewesen,
dem Verkehr mit Fremden bei Jenem gebroche
neue Bekanntschaft, welche durch Gleichheit des
ren Reiz gewährte, entwickelte sich nicht lange n
traulichen Umgang. Es war die des Majors vo
erfahrene Gewandtheit, geistige Regsamkeit, und
ihn zum erwünschtesten Genossen jeder geselligen B
häuslichen Kreises machten. Indessen wurde selbst d
dann erst mit dem des geselligen Verkehrs so ganz
unsicherer Gemüthszustand schonender Rücksicht n
durch eine Einladung in nähere Verbindung gebra
des ältesten Stiefsohns Solms, seiner schönen jung
Schwiegervaters des Grafen Breßler, die aus der Ob
den kamen, eine Veranlaßung dazu bot, die um so

Digitized by Google

schien, als Vieth schon seit Jahren der vertrauteste Freund auch des Breßlerschen Hauses war. Sonstige gesellige Beziehungen, namentlich außerhalb des Hauses, konnte der zwar Genesende, aber noch immer gemüthlich Verstimmte sich nicht entschließen, anzuknüpfen, oder auch nur zu pflegen.

Sein Bruder hingegen und dessen Gattin wurden von den früheren Bekannten aus den Jahren 1806 und 1809 aufs freundlichste empfangen. Zu diesen gehörte auch die Familie eines Landsmanns, des Herrn von Bothmer, der kurz vor ihrem plötzlichen Aufbruch von Dresden im Jahre 1809 als würtembergischer Gesandter dorthin gekommen, bis 1803 aber hannoverscher Kammerherr gewesen und von der Zeit her ihnen genauer bekannt war. Schon einige Tage nach seiner Ankunft traf Ompteda bei diesem in einer kleinen Tischgesellschaft am 8. April zusammen mit — Bourgoing, der, wenn er der geheime Berichterstatter vom Juni 1808 gewesen ist, ihn wohl nicht mehr für einen so gefährlichen Intriganten, vielmehr für einen nun ruhig gewordenen Opponenten angesehen haben wird, nachdem er ihm am Tische des Gesandten eines Rheinbundsfürsten begegnet war. Außerdem fand er hier nicht nur seinen Freund Vieth, sondern auch seinen ehemaligen Collegen Canicof und einen polnischen General Pakosch, der in der Stellung eines Generaladjudanten des Königs von Sachsen für die Truppen des Großherzogthums Warschau, damals eine nicht unbedeutende Rolle in Dresden spielte. Noch an demselben Abend aber machte er in eben diesem Hause die interessante Bekanntschaft des Fürsten Joseph Poniatowsky, Neffen des letzten Polenkönigs, durch ausgezeichnete Tapferkeit, kriegerische Begabung und sein trauriges Ende berühmt. Er trat in der Gesellschaft mit einem glänzenden Gefolge auf, von Warschau kommend, um die Glückwünsche des Königs-Großherzogs Friedrich August zur Geburt des Königs von Rom nach Paris zu bringen. Auch der so eben als französischer Resident in Warschau durch Bignon abgelöste Serra, der bald darauf der Nachfolger Bourgoings als französischer Gesandter am Dresdener Hofe wurde, zeigte sich in diesem Abendzirkel.

Zwei Tage darauf hatte Canicof einige der alten Bekannten, darunter Vieth, Bothmer und den Obersten Thielemann, der im Feldzuge von 1809 sich durch die Abweisung eines österreichischen Angriffs auf Dresden bei Peterswalde hervorgethan hatte und deshalb scherzweise Duc de Peterswalde genannt wurde, zum Essen versammelt. Zu ihnen gesellte sich unerwartet ein junger Curländer, Baron Schöp-

Digitized by Google

pingk, bei der russischen Gesandtschaft in Berlin angestellt, n
Courier an Canicof geschickt, derselbe der als Kosackenoffi
20. Februar 1813 im Namen von Czernitscheff und Tettenbo
wenigen Kosacken den Marschall Augereau zur Uebergabe von
aufzufordern die Kühnheit hatte. Der Graf Stephan Zichy, l
Baron Wessenberg als österreichischer Gesandter in Berlin
sollte, kam um dieselbe Zeit in Dresden an, wo er schon 18(
bis zum Ausbruch des Krieges von 1809 Gesandter gewesen wo
durch die nahen Beziehungen zu diesem, der ihm 1807 bei zu
Zusammentreffen in Wien freundschaftlich wieder entgegen gek
war, kam Ompteda auch mit dessen Nachfolger in Dresden dem
zen Paul Esterhazy (dem späteren Fürsten Esterhazy Botscha
London) in nähere Berührung. Seinen Freund Buol fand er
nicht mehr bei der Kaiserlichen Gesandtschaft. Dieser war anl
beschäftigt, und an dessen Stelle war Herr von Merian, von d
kannten Baseler Geschlechte, ein sehr gewiegter älterer Diplomat
noch recht jugendlichen Gesandten als Legationssekretair zur Sei
geben. Merian wurde 1813 ein sehr einflußreiches Mitglied de
waltungsraths unter Stein, indem er zugleich in russische
übertrat.

Unter den Frauen in diesen näher befreundeten Kreisen hat
schieden Frau von Bothmer den Ruf der gewinnendsten Liebensw
keit, allein die geistig bedeutendste war die Gräfin Moritz Brühl
wir in Prag fanden, und die nun wieder, bald in Dresden, b
der Nähe auf ihrem Gute Seifersdorf lebte. In so fern der Fra
Krüdener ähnlich, hatte sie neben der Politik, von der kein denk
und fühlender Mensch sich damals fern halten konnte, die Religion
Gegenstande ihrer Thätigkeit gemacht, doch nicht in jener schwä
rischen, fast theosophischen Richtung, sondern in einer mehr verstä
mäßigen, kritischen, indem sie als eifrige und gebildete Protest
gegen den Katholizismus polemisirte. Aber sie eiferte nicht blos m
lich für ihre Sache, sondern auch schriftlich. Freilich, als sie eine
kleinen Druckschriften der Frau von Ompteda, um dadurch auf sie
zuwirken, mitgetheilt, und diese das Werkchen ihrem geistlichen Ber
dem Diaconus Trautschold zur Prüfung vorgelegt hatte, sandte d
es mit dem Spruche zurück: Martha macht sich viel zu schaffen,
Maria hat das bessere Theil erwählt.

Auch der fleißige Correspondent vom Sommer 1806, Herr
Helbig, fand sich gelegentlich wieder ein, und einige andre Beka

Digitized by Google

zogen durch Dresden. So Graf Louis Wallmoden, der Schwager von Stein und von Graf Arnim-Boitzenburg, auf einer der vielen Reisen, die er im Dienst der guten Sache derzeit unternahm, und der jüngere Alopäus, der als neu ernannter russischer Gesandter nach Stuttgart ging. Die wichtigste politische Erscheinung indessen war General Lauriston gewesen, der am 13. April in Dresden ankam, auf dem Wege nach Petersburg, um des zurück berufenen Caulaincourt Stelle als Gesandter Frankreichs einzunehmen, eine Ernennung, welche selbst das russische Cabinet als Zeichen ansah, daß Napoleon den drohenden Bruch wenigstens jetzt noch verhüten wolle. Daß aber die Lage der Dinge doch eine sehr gespannte sei, davon war man, wie sich bald ergeben sollte, schon einige Wochen früher in London überzeugt gewesen. Am 22. Juni, als Ompteda in seinem Garten den Wein beschnitt, wurde ein fremder Kaufmann gemeldet, der sich ihm jedoch bald als ein vertrauter Courier des Grafen Hardenberg in Wien zu erkennen gab. Er überbrachte einen, im Namen des Prinz-Regenten an ihn erlassenen Befehl vom 27. März, der den Umweg durch das mittelländische und das adriatische Meer gemacht hatte, des Inhalts, daß er sich nach Berlin zu begeben habe, um so viel thunlich auf die Entschließungen Preußens in dieser wichtigen Krisis einzuwirken. Einen ganz ähnlichen Auftrag hatte Graf Hardenberg in Bezug auf den Wiener Hof erhalten. So war denn für Ompteda die gehoffte Ruhe, die beinahe wie eine ländliche angesehen werden konnte, wieder gestört. Er verließ am 5. Juli sein Haus in Dresden, das er nicht anders als gleichsam besuchsweise auf kurze Tage wieder betreten sollte. — Es war indessen nöthig für die Reise nach Berlin und für ein längeres Verweilen daselbst einen anderen Grund anzugeben, und diesen gewährte eine Erbschaftssache, veranlaßt durch den Tod seiner Schwiegermutter, welche allerdings so verwickelt war, daß sie an sich schon wenigstens einen kürzeren Aufenthalt in Berlin erfordert haben würde. Längst aber war dies nicht mehr der Fall, als er noch im November 1812 aus Berlin schrieb: „Die Erbschaftsangelegenheit dient mir hier noch immer zum äußeren Prätext, den nun aber nachgerade niemand mehr glaubt."

Der gedachte Brief ist an seinen Bruder gerichtet, der im Septem-
ber 1811 Dresden verlassen hatte und nach London zurückgekehrt war,
um dort die Wiederanstellung in der Legion, wo sein Bataillon immit-
telst einen anderen Commandeur erhalten hatte, zu erwarten und zu
betreiben. Die nächste Veranlassung zu dieser Reise war folgende ge-
wesen: Seine Genesung hatte in den äußerst günstigen häuslichen Ver-

Digitized by Google

hältnissen zu Dresden, wo Alles auf diesen Zweck berechnet war, — selbst einen besonderen Stuhl und ein längeres Bett, Beides nach dem Maaße seiner außergewöhnlichen Körpergröße, hatte die liebevolle Einsicht seiner Schwägerin für ihn anfertigen lassen — auffallende Fortschritte gemacht. — Insbesondere hatten solche seit der Abreise des Bruders sich gezeigt. Es wurde ihm immer leichter, alte Bekannte wiederzusehen, so Herrn und Frau von Bothmer, mit denen er in Hannover viel verkehrt hatte, und den mit seiner Familie auf einer Sommerreise durch Dresden kommenden hannoverschen Kammerherren Grafen Kielmansegge, der immer Soldat war, wo es galt, schon 1793 als hessischer Volontairoffizier in den Niederlanden, 1803, wo er sich zum vaterländischen Kriegsdienst gemeldet hatte, und dann 1813, als er das nach ihm genannte hannoversche Jägercorps in Mecklenburg errichtete und an die Niederelbe führte. Ganz besondere Freude aber hatte der für jedes aufkeimende Talent rege Theilnahme Empfindende fortwährend an dem Sohn seiner Schwägerin, seinem selbstgewählten militairischen Zögling, als dieser aus Potsdam auf Urlaub nach Dresden gekommen war, und er duldete es gelassener wie bei Andern, wenn dieser ihm widersprach. Nur ein Mal, als der junge Offizier, im Uebermuth der Unerfahrenheit, als Grundsatz aussprach: kein Offizier dürfe länger als bis zum fünfzigsten Lebensjahre im Dienst bleiben; bestritt er eine solche Anmaßung lebhafter. Und doch fielen thatsächlich Beide jener Regel anheim. Denn der Eine endigte noch nicht fünf und zwanzig, der Andere noch nicht fünfzig Jahre alt sein Leben auf dem Schlachtfelde.

Von allen jenen die beste Hoffnung erweckenden Umständen hatte der Bruder in Berlin mündlich und schriftlich genauesten Bericht erhalten, und als in den Verhandlungen, die er mit dem Staatskanzler Hardenberg eingeleitet hatte, es zur Frage gekommen war, einen zuverlässigen und befähigten Mann mit geheimen Aufträgen nach England zu schicken, glaubte er mit ziemlicher Sicherheit dazu seinen Bruder den Obristlieutenant vorschlagen zu können. Um sich indessen vollständig vorher zu vergewissern, lud er diesen, unter einem andern Vorwande, nach Potsdam, der Garnison seines jungen militärischen Freundes, zu einer Zusammenkunft ein. Daß der Eingeladene sogar sich dazu verstand, dort in dem Hause eines gemeinschaftlichen Bekannten, des reichen Fabrikanten Hesse, zu wohnen, war schon ein entschiedenes Zeichen der Besserung, und nachdem durch eine mehrtägige genauere Beobachtung in dem heiteren Kreise jener Familie die günstigen Voraussetzungen

Digitized by Google

sich bestätigt hatten, holte er ihn, der dem jetzt eröffneten Zwecke freudig seine Dienste zusagte, nach Berlin ab. Hardenberg hatte wegen des Einzelnen der wahrzunehmenden Angelegenheiten auf Gneisenau verwiesen, der damals unter dem Titel eines Staatsraths das vorbereiten half, was er zwei Jahre später als Blücher's Generalstabschef ausführte. Zu diesem brachte er am 12. September aus Potsdam den geheimen Sendboten, mit dem er Vorsichts halber, obgleich es schon dunkelte, vor dem Thore Berlins den Wagen verlassen hatte, und der noch in derselben Nacht, mit wichtigen schriftlichen Anträgen und mit noch wichtigeren mündlichen Nachrichten für die englische Regierung versehen, nach der Ostseeküste abreiste. Unter falschem Namen und ohne hinlängliche Pässe, schlich er, nicht ohne Schwierigkeiten, sich durch Schweden, und erreichte im Wingosund den Admiral Saumarez, an den er ein Empfehlungsschreiben seines Bruders bei sich hatte.

Der durch die Aufträge des Prinz-Regenten veranlaßte Briefwechsel mit Graf Münster in London und mit Graf Hardenberg in Wien bildet zwar vom Juni 1811 an vorzugsweise den Stoff für diesen dritten Abschnitt, welcher mit dem Ende des Monats März 1812 abschließt, aber er ist doch nicht die einzige erläuternde Quelle für die Politik des Berliner sowohl als des Wiener Cabinets, oder vielmehr für die politischen Zwecke der Minister Hardenberg und Metternich, während des Jahres vor Abschluß der preußischen und der österreichischen Allianz mit Frankreich. Der Baron Jacobi-Klöst, der im September und Oktober 1811 in Wien mit Graf Metternich geheime Verhandlungen pflog, und der General Scharnhorst, der nach seiner Rückkehr aus Petersburg im November 1811 unter dem Namen eines Geheimeraths Ackermann zu eben jenem Zweck dahin gesendet wurde, hatten die Anweisung, ihre der Chiffrirung bedürftigen Relationen an den Staatskanzler nicht der Preußischen Gesandtschaft, sondern dem Grafen Hardenberg zu dem Zweck zu übergeben. Dieser sandte sie alsdann chiffrirt nach Berlin an Ompteda, der sie dechiffrirte und so dem Staatskanzler übergab. Die Entwürfe zu diesen Dechiffrirungen aber sind bei den Briefen des Wiener Hardenberg, wie man ihn zu nennen pflegte, liegen geblieben, und so ein Theil des hiemit zu veröffentlichenden Materials geworden. Der Grund zu jenem höchst eigenthümlichen, den preußischen Gesandten völlig umgehenden Verfahren ist anscheinend die Mißstimmung gegen Wilhelm Humboldt, welche der Staatskanzler, laut des Briefes vom 8. Februar 1812, in sehr starken Worten aussprach, die aber Jacobi, Scharnhorst und vielleicht auch Metternich einigermaßen getheilt zu ha-

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

1.

Der Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Berlin 14. November 1810.

Ein Tag nahet heran, wo was Dich umgiebt mit Wunsch und That Dir Freude zu gewähren sich bestreben wird. Ich, der ich einer der ersten unter ihnen seyn sollte, vermag es durch mich nicht. Nimm gleichwohl meine Wünsche an und mögen sie wirksamer sein wie meine gelähmte Thatkraft.

— — — — — — — — — — — — — —

Ich könnte Dir noch davon erzählen, wie ich auf eine unvorhergesehene und unbeabsichtigte, mir freylich im Grunde wenig anständige Weise, dazu gekommen bin, hier eine Art Pendant zum invisible girl zu liefern. In allgemeiner Beziehung kann Dir dies freylich nichts Neues seyn, aber in der besondern. Die nähere Erläuterung eignet sich nicht für schriftliche Mittheilung. Mögte ich, selbst im unnützesten Zustande noch Nutzen stiften können. Das war mein Wunsch und meine Absicht. Ueber die Erreichung kann ich mich täuschen, über die damit verbundenen Schwürigkeiten und Klippen, vorzüglich in meiner Lage, hat ich es nie.

In der letztverflossenen, jetzt dem dunkeln Anscheine nach, —

L'ombre avean tolto ogni veder intorno
Sotto l'incerta e mal compresa Luna — (hier kein mildes Gestirn)

von wieder einen andern Charakter tragenden Zeit, — war ich auf mancherley Ideen gerathen, über welche ich mich gern mit Dir, und allein, unterhalten hätte. Am Ende würdest Du inzwischen doch Zeuge des Baues von Luftschlössern auf meinem sumpfigen Grunde Boden gewesen seyn, während die, mit denen ich ehemals zusammenhieng, sich einen unvergänglichen Tempel auf hohen Granitfelsen gebauet haben, der dauerhaft sein wird, selbst wenn der Sturm sie von dem Bau heruntergeschleudert haben sollte.

Ompteda, 1.

Digitized by Google

Doch ich will aufhören in Bildern zu reden, so erhaben das letzt auch ist. Es kann nicht fehlen, daß Du, als Beleg einer hoffnung vollen Wirklichkeit, der gedruckten Anlage Interesse abgewinnst, die stern mit den Zeitungen ausgegeben ist. —[1]) Die nemlichen Zeitung enthalten auch die Verordnung des Verbrennens der englischen Fabr waaren in der ganzen preußischen Monarchie.

2.

Heinrich von Kleist an den Obristlieutenant Ompteda.

Berlin, 24. Novbr. 10.
Mauernstraße Nr. 53.

Ewr Hochwohlgebohren Aufsatz: Ueber die neueste Lage vo Großbrittanien sende ich Denenselben gedruckt und von der Cens durchstrichen zurück. Diese zwei Striche kommen mir vor, wie zw Schwerdter, kreuzweis durch unsere theuersten und heiligsten Interesse gelegt. Es würde vergeblich sein, Ihnen den Zustand von triumph render Freude und Rührung zu schildern, in welchen die Lesung dies ganz meisterhaften Aufsatzes, und besonders sein erhabener Schluß mi und alle die Meinigen (denn es courfiren schon mehrere Abschriften da von) versetzt hat[2]). Und indem ich Ewr Hochwohlgebohren ganz g horsamst bitte mir eine Gelegenheit zu verschaffen, Denenselben die Ge fühle von Hochachtung und Freundschafft, die ich für Sie empfind mündlich äußern zu können, unterschreibe ich mich u. s. w.

1) Auf die Hardenbergschen reformatorischen Organisationen bezüglich.

2) Der Aufsatz war gegen einen, Englands mercantile und diplomatische Zuständ angreifenden und dabei die Krankheit Georgs III unzart berührenden Artikel gerichtet, der in den Abendblättern unter derselben Aufschrift erschienen war. Der Schluß des gestrichenen Aufsatzes lautet so: „Zudem scheint der gegenwärtige Augenblick zunächst, selbst für den Neutralen, selbst für den edeln Feind, für den tiefen Eindruck geeignet, den der Anblick eines ehrwürdigen Monarchen, dessen fünfzigjähriges Regierungsjubiläum der dankbar-freye Enthusiasmus eines glücklichen Volkes erst kürzlich (am 25. Oktober) gefeyert hat, dem wenigstens der höchste Inbegriff aller Privattugenden nicht abgesprochen werden kann, wie verschieden auch, nach den Standpuncten, das Urtheil über seine Regenten-Größe und seine Regenten-Güte seyn mag, und den — einen ächtköniglichen Vater — der Verlust der inniggeliebten und sehr liebenswürdigen jüngsten Tochter in die schrecklichen Leiden des traurigsten Uebels zurückwirft, hervorzubringen vermag. Wenigstens auf uns, die wir hohen Gefühls voll genug sind, um vor der bretternen Bühne Thränen für den König Lear zu haben, der die todte Cordelia in seinen Armen hält."

Digitized by Google

3.

Heinrich von Kleist an Adam Müller.

Berlin 28. November 1810.

Euer Hochwohlgeboren haben durch Ihre Zuschrift meinem Stolze eine unverdiente Nahrung dargeboten. Der Werth meines Aufsatzes lag allein in den Gegenständen. Bei einer anschaulichen Kenntniß derselben — insofern jedes unbefangene Auge sie in dem nemlichen Lichte erblicken kann und muß; — bei mehrjähriger und vielfältiger Gelegenheit, welche ich gehabt habe mit ihnen vertrauter zu werden, bey einer auf tausendfache Weise begründeten dankbaren Anhänglichkeit, die sich nur mit meinem Leben endigen wird, wäre es schwer gewesen, weniger zu sagen. Aber wohl hätte die Größe und das Verdienst der Gegenstände eine vollkommenere Darstellung und ein würdigeres Lob erfordert.

Könnte ich einen Anspruch auf Ihr freundliches Vorurtheil machen, so würde ich es lieber auf eine gegenseitige Gesinnung begründen, welche ich gefaßt hatte, ehe ich Ihren Nahmen, noch überhaupt irgend etwas näheres von den Abendblättern wußte, wie dasjenige, was aus ihnen selbst hervorzugehen schien. Ich kannte, überhaupt hier mehrstens unbekannt geworden, und jetzt gänzlich isolirt, weder den Herausgeber noch irgend einen der thätigen Theilnehmer. Nur in dem früheren Aufsätze unterzeichnet P. S., und einigen andern unter verschiedener Signatur glaubte ich, wiewohl auch persönlich unbekannt, in Geist, Grundsätzen und Styl, einen schätzbaren Gelehrten zu errathen, der mir durch einige nähere, bereits früher von einem mir sehr theuren Bruder erhaltene Aufschlüsse, und als mit diesem in freundschaftlichen Verhältnissen stehend, interessant war[1]). Unter diesen Umständen schrieb ich Ihnen bey Gelegenheit einiger dargebotenen Mittheilungen, und erst nachher ersah ich aus Nr. 19 Ihren Nahmen, ein Nahmen, der mit bedeutenden früher Jugend achtungswerth geworden war, als blühend in dem von Deutschlands schöner Litteratur —

„Wenn nach der Flucht der Nacht, die Sonn' im Orient
Nach Aethiopien ihr goldnes Antlitz wendet, u. s. w."

Möchte doch in nicht ferner Zukunft eine goldne Sonne sich unserm Aethiopien wieder zuwenden.)

Mit vielem Dank und fruchtreich gereift auf den Feldern der Weisheit, werden Sie [illegible]

[1]) Der hier bezeichnete Gelehrte ist Adam Müller.

Digitized by Google

Ehre der Vorzeit, und unvergeßlich aufbewahrt in der Gallerie deut
scher Edlen.

Der Geist der, lebendig und kraftvoll ergreifend, sich in der Ob
an den König in Nr. 5 ausspricht, beurkundete die Abstammung.

Dennoch hätte ich beynahe mit Ihnen in eine anscheinend
Feindseligkeit gerathen können, so entfernt ich auch war, gegen di
Abendblätter oder ihren Herausgeber irgend etwas feindseliges zu beab
sichtigen. Gern hätte ich bey dem scheinbaren Angriffe das gradez
erklärt, wenn ich es mit Schicklichkeit anzufangen gewußt hätte [1]). Di
ungezwungene Erklärung der Achtung für alle meine deutschen Lands
leute, deren achtungswerthe Wahrheitsliebe die ursprüngliche geblieben
ist, glaubte ich hinlänglich für Denjenigen, der selbst eine ausgezeichnete
Stelle unter ihnen behauptet.

Auch sehe ich, daß ich mich nicht geirrt habe, welches mich um so
mehr freuet, da seitdem mein Bruder, der vormalige hannoversche Ge-
sandte am hiesigen und am Dresdener Hofe, mir gesagt hat, daß er des
Vergnügens Ihrer persönlichen Bekanntschaft theilhaftig sey.

Nach allem diesem muß nichts befremdender für Sie sein, als
wenn ich, durch Umstände gezwungen, deren Erörterung ich mir zu er-
spahren Sie ersuchen muß, den Schritt vernachlässige, den ich zu andern
Zeiten an die Stelle dieser Antwort gesetzt haben würde, nemlich Sie
persönlich aufzusuchen und Ihnen auf jede mögliche Wei se alles wohl-
wollende was Sie mir ausgedrückt haben, zu erwidern. Aber diese
Genugthuung muß ich mir, gleich manchen andern, versagen. Ver-
zeihen Sie — ich könnte hinzusetzen, bedauern Sie mich, wünschte ich
nicht eher jeden andern Eindruck bei Ihnen zu erregen — we
unumgänglich gezwungen halte, für jetzt einer mir so
schätzbaren Zusammenkunft mich zu entziehen. Ob ich je die
treffen werde eine andre wie diese nothwendig nachtheilig
aber nicht von mir abhängende Handelsweise zu beobachten
haft. In einem Falle ist sie denkbar. Tritt der ein,
Sie mich darauf rechnen, daß Sie die Hand fassen werden
Ihnen in mehr wie einem Vertrauen, schon jetzt so gern dar
lassen Sie mich hoffen, daß wir dann in mehr wie einer La
finden, und uns, wie auch der Anschein jetzt gegen mich
gegenseitig die Achtung ferner begründen werden, von be
Seits Sie hier ersuche, die aufrichtige Versicherung anzune

1) Der Artikel, auf welchen hier angespielt wird, hat sich nicht g

Digitized by Google

N. S. Ich ersuche Sie, meiner nahmentlich nicht zu erwähnen. Gegen die Circulation meines Aufsatzes, da wo Sie solche für angemessen halten, habe ich nichts, und wiewohl ich ohne Noth nicht als der Verfasser bekannt zu seyn wünsche, so bin ich bereit, erforderlichen Falls, mich zu den Wahrheiten die er enthält zu bekennen.

4.

Obristlieutenant Ouptede an seinen Bruder.

Berlin 18. Dezember 1810.

— — — — — — — — — — — — — —

Ich habe eine heutige hiesige Zeitung hier beigefügt, welche eine für Dich wichtige Verordnung wegen der Staatspapiere enthält. Leider kündigt sie an, daß Du erst in drey Jahren die noch rückständigen Zinsen zu erwarten habest.

Ferner übersende ich Dir eine lateinische Commemoration, deren Titel allein Deine ganze Aufmerksamkeit reitzen, und deren Inhalt Dich mehr wie befriedigen wird. Du weißt, ich bin ein armseliger Lateiner. Gleichwohl glaube ich die vortreffliche Schrift genug zu verstehen oder zu errathen, um zu vermuthen, daß Heyne jetzt außer seinem Virgil, auch eines der verlohren gegangenen Stücke von M. T. Cicero herausgegeben hat. Dennoch hätte ich Deinen Beystand gewünscht um die Schrift ganz zu verstehen. Laß mich doch Deine Aufmerksamkeit richten auf: die meisterhaften Antitheſen: cognitas satis Britanorum et Gallo-Francorum virtutes et vitia, instituta eorum utilia et prava; ferner disciplinam Munchhusianam in administratione Universitatis Gottingensis, sub litterariae; ferner auf: viris summis, sub faustis Georgii III, qui his successibus litterarum laetabatur, auspiciis prolata;

Beynahe auf jede Zeile. — Du wirst mir sagen können, ob ich nicht zu weit gehe, wenn ich in dem beynahe zu häufig gebrauchten: dem, einen mystischen Sinn zu finden glaube.

Von hiesigen Neuigkeiten darfst Du von mir nichts erwarten, als die Zeitungen sagen. Aus ihnen wirst Du sehen, wie man Nationaltheater behandelt. — Die Aufsätze unterzeichnet ▭ sind ich. Dennoch scheint es mir als habe man geflissentlich darauf

Digitized by Google

hinarbeiten wollen, ihre wohlthätige Tendenz zu neutralisiren, was schlimmer ist, zu travestiren. Das Gegengewicht im ge Abendblatte, welches ich hier anschließe. Auf alles Das ließen sic leicht Heynens Schlußworte anwenden:

— locuples multarum rerum, opinionum erronearum et prav judiciorum hujus aetatis (atque civitatis), cum malorum promanantium praedictione, promtuarium.

— Du siehst, ich vertiefe mich, je länger je mehr, in hors-d'oe in mehr wie einem Sinn. Ich kann des geistigen Opiums nich behren. — Doch hält es mich noch wach für die Scenen, wo ic dem Vorposten wachen sollte, und das Glück gern mit meinem erkaufte. Wenn ich Dich wiedersehe, so werde ich Dir eine prop raisonnée von Massena's Untergang in Portugal mittheilen. ich nicht das Schicksal der neuen Propheten erleben!

5.

Obristlieutenant Ompteda an den preußischen Lieutenant im Bataillon des Garderegiments Grafen zu Salms-Tecklenburg

Berlin den 21. December 1810.

Lieber Graf Solms!

Das beykommende Werk über den Dienst der leichten Truppen Felde schien Sie zu interessiren. Vielleicht haben Sie den eigentli Titel vergessen; vielleicht würden Sie es in Potsdam, wohin Sie m gen abgehn, nicht antreffen, und hier nachzufragen könnte Weitläuf keiten verursachen. Aus allen diesen Rücksichten erlauben Sie mir Bitte, daß Sie so gütig seyn wollen, die Anlage wie Ihr Eigenth anzusehen, da es mir so leicht ist, sie mir hier wieder zu verschaff Möge das Werk einigen Werth für Sie haben — mögen Sie an d der es Ihnen anbietet denken, wie an einen, der einst leidenschaftli diese Gegenstände practisch übte, und sie zu üben trachtete. — De jetzt nichts übrig bleibt, als der herzliche Wunsch, daß sie von seine Freunden — wenigstens die er selbst noch so gern dazu rechnet, mit Erfolg mögen geübt werden [1]), und mögen Sie selbst einer derse ben seyn.

1) Diesen Wunsch erfüllte der Beschenkte in den Jahren 1813 und 1814. G fand sein frühes Ende am 31. März vor Paris an der Barriere Pantin. Aber auch der Schenker „übte den Dienst im Felde" von 1813 bis 1815 wieder „practisch", und fiel, gleichfalls kurz vor der Entscheidung, auf dem Felde von Waterloo bei der Ferme La Haye sainte.

Digitized by Google

6.

Obristlieutenant Ompteda an den Buchhändler Carl Spener.

(Anonym.)

[Berlin] den 27. December 1810.

In der Anlage übersende ich Ihnen einige Ideen, welche durch die vorgestrigen Zeitungen erweckt wurden [1]). — Vielleicht sind sie, in mehr wie einem Betrachte, unangemessen; vielleicht sollte dieser Gegenstand nicht weiter berührt worden als in still-ehrender Erinnerung. Sie sind im Stande das Gewicht dieser Rücksichten besser zu beurtheilen, wie ich, und daher ersuche ich Sie, nach Wahl und Ueberzeugung die Anlage zu benutzen oder nicht. — Das einzige was ich, im letzten Falle, wenigstens, bei Ihnen niedergelegen mögte, sind die Wünsche und Hoffnungen in den Schlußzeilen, welche aus aufrichtigem Herzen fließend, am Ende des Jahres und für die Zukunft des bevorstehenden, ein unbekannter Fremder gern als ahnende Vorbedeutung einer besseren Zeit betrachten mögte, und in welchen, auf jeden Fall der Ausdruck seines dankbar ergebenen Sinnes für den Schutz und für die — wenigstens äußere — Ruhe, welche er im verwichenen Jahre unter dem preußischen Zepter genossen hat, enthalten ist.

Anlage zu Nr. 6.

Palmam qui meruit, ferat!

den 25. Dezember 1810.

Dieser einfach schöne Wahlspruch, welchen einst ein verewigter großer Mann vorschlug, um das hellglänzende Verdienst eines andern gleichfalls verewigten großen Mannes zu belohnen [2]), drängte sich unwillkührlich heute dem Gedächtniß bei Lesung der Nachricht von der rührenden Apotheose auf, wodurch ein verklärter, zu den besseren Wohnungen empor gehobener Geist, in diesen Tagen hienieden von den erbenen Zurückgebliebenen als häusliche, als öffentliche Schutzgottheit, wo möglich noch eindringendere Beziehung auf die ihr zunächst heuern — aber auch auf das ganze Volk erhalten hat. So wie lle s bey dieser Gelegenheit den Stempel des tiefsten, wahrsten Gehl s trägt, so trägt es auch das Gepräge der erhabensten sinnbildlichen

1) Am 25. Dec. 10 wurde die Leiche der Königin Louise aus dem Dom in das auf ie m zu Charlottenburg versetzt.

2) Pitt hatte die Worte zum Wappenmotto Nelson's vorgeschlagen, als dieser ch de r Schlacht von Abukir zum Pair des brittischen Reichs ernannt wurde.

Digitized by Google

ben scheinen. Daß Humboldt von der Sendung Scharnhorst's nichts erfahren hat, bezeugt der Bericht an Münster vom 1. Februar ausdrücklich, höchst wahrscheinlich hatte er auch nichts von den Aufträgen Jacobi's gewußt.

Scharnhorst kam indessen am 24. Januar zurück, ohne Zusicherungen des Kaisers Franz in der bindenden Form, auf welche Friedrich Wilhelm einen hohen Werth gelegt hatte, und da erst entschloß sich dieser zu der Allianz mit Frankreich, die dann weiter die Allianz Oesterreichs mit Frankreich nach sich gezogen hat. Damit waren nun die Bestrebungen freilich erfolglos geworden, welche in Ausführung der Aufträge aus London gemacht waren, um Preußen und Oesterreich zum Bündniß mit Rußland zu bewegen. Aber es ist ein Glück, daß sie erfolglos geblieben sind. Denn der Zug nach Moskau stand vor der Thür, und schwerlich wäre dieser so wie geschehen, unternommen, geschweige denn so ausgegangen, wenn Preußen und Oesterreich gleich zu Anfang auf Rußlands Seite getreten wären. Die Folgen für die Befreiung Deutschlands wären dann aber auch nicht dieselben geworden. Und für Diejenigen, welchen Geschichte mehr ist als eine Erzählung der nackten Thatsachen, ist es doch nicht gleichgültig, die wahre, sorgsam verhehlte Gesinnung der beiden größten deutschen Monarchen und ihrer leitenden Minister während jener verhängnißschweren Periode kennen zu lernen, und über sie das unbefangene Urtheil von zwei eben so einsichtigen als wohldenkenden Männern zu vernehmen, die, ohne von ihnen abhängig zu sein, doch einen so genauen Einblick in das Getriebe ihrer Thätigkeit und in ihre innersten Beweggründe gehabt haben.

Während der acht Monate vom Juli 1811 bis zum April 1812 hatte Ompteda mit gespannter Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse verfolgt, und darauf einzuwirken gesucht, so weit er durch den auf den Staatskanzler, im Verein mit Jacobi, Alopäus, Scharnhorst und Gneisenau geübten Einfluß es vermochte. Er hatte Berlin nicht verlassen, mit Ausnahme einer Reise von wenigen Tagen, die er und Gneisenau nach Neustadt-Eberswalde in der Uckermark Anfangs Oktober machten, um sich dort mit Dörnberg im Geheimen zu verständigen, der von Colberg, wo er unter der Maske eines Kaufmanns Peter Müller eine Art Zwischenstation für London, Berlin und Wien bildete, ihnen entgegen gekommen war. — Als aber nun Alles vorerst aufgegeben werden mußte, ging er Anfangs April zu den Seinigen nach Dresden.

Digitized by Google

1.

Der Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Berlin 14. November 1810.

Ein Tag nahet heran, wo was Dich umgiebt mit Wunsch und That Dir Freude zu gewähren sich bestreben wird. Ich, der ich einer der ersten unter ihnen seyn sollte, vermag es durch mich nicht. Nimm gleichwohl meine Wünsche an und mögen sie wirksamer sein wie meine gelähmte Thatkraft.

— — — — — — — — — — — — — —

Ich könnte Dir noch davon erzählen, wie ich auf eine unvorhergesehene und unbeabsichtigte, mir freylich im Grunde wenig anständige Weise, dazu gekommen bin, hier eine Art Pendant zum invisible girl zu liefern. In allgemeiner Beziehung kann Dir dies freylich nichts Neues seyn, aber in der besondern. Die nähere Erläuterung eignet sich nicht für schriftliche Mittheilung. Mögte ich, selbst im unnützesten Zustande noch Nutzen stiften können. Das war mein Wunsch und meine Absicht. Ueber die Erreichung kann ich mich täuschen, über die damit verbundenen Schwürigkeiten und Klippen, vorzüglich in meiner Lage, that ich es nie.

In der letztverflossenen, jetzt dem dunkeln Anscheine nach, —

L'ombre avean tolto ogni veder intorno
Sotto l'incerta e mal compresa Luna — (hier kein mildes Gestirn)

schon wieder einen andern Charakter tragenden Zeit, — war ich auf mancherley Ideen gerathen, über welche ich mich gern mit Dir, und Dir allein, unterhalten hätte. Am Ende würdest Du inzwischen doch Zeuge des Baues von Luftschlössern auf meinem sumpfigen Grunde Boden gewesen seyn, während die, mit denen ich ehemals zusamhieng, sich einen unvergänglichen Tempel auf hohen Granitfelsen uet haben, der dauerhaft sein wird, selbst wenn der Sturm sie von Bau heruntergeschleudert haben sollte.

Digitized by Google

Doch ich will aufhören in Bildern zu reden, so erhaben das letzte auch ist. Es kann nicht fehlen, daß Du, als Beleg einer hoffnungsvollen Wirklichkeit, der gedruckten Anlage Interesse abgewinnst, die gestern mit den Zeitungen ausgegeben ist. —[1]) Die nemlichen Zeitungen enthalten auch die Verordnung des Verbrennens der englischen Fabrikwaaren in der ganzen preußischen Monarchie.

2.

Heinrich von Kleist an den Obristlieutenant Omptеda.

Berlin, 24. Novbr. 10.
Mauernstraße Nr. 53.

Ewr Hochwohlgebohren Aufsatz: Ueber die neueste Lage von Großbrittanien sende ich Denenselben gedruckt und von der Censur durchstrichen zurück. Diese zwei Striche kommen mir vor, wie zwei Schwerdter, kreuzweis durch unsere theuersten und heiligsten Interessen gelegt. Es würde vergeblich sein, Ihnen den Zustand von triumphirender Freude und Rührung zu schildern, in welchen die Lesung dieses ganz meisterhaften Aufsatzes, und besonders sein erhabener Schluß mich und alle die Meinigen (denn es courfiren schon mehrere Abschriften davon) versetzt hat[2]). Und indem ich Ewr Hochwohlgebohren ganz gehorsamst bitte mir eine Gelegenheit zu verschaffen, Denenselben die Gefühle von Hochachtung und Freundschafft, die ich für Sie empfinde, mündlich äußern zu können, unterschreibe ich mich u. s. w.

---

1) Auf die Hardenbergschen reformatorischen Organisationen bezüglich.

2) Der Aufsatz war gegen einen, Englands mercantile und diplomatische Zustände angreifenden und dabei die Krankheit Georgs III unzart berührenden Artikel gerichtet, der in den Abendblättern unter derselben Aufschrift erschienen war. Der Schluß des gestrichenen Aufsatzes lautet so: „Zudem scheint der gegenwärtige Augenblick zunächst, selbst für den Neutralen, selbst für den edeln Feind, für den tiefen Eindruck geeignet, den der Anblick eines ehrwürdigen Monarchen, dessen fünfzigjähriges Regierungsjubiläum der dankbar-freye Enthusiasmus eines glücklichen Volkes erst kürzlich (am 25. Oktober) gefeyert hat, dem wenigstens der höchste Inbegriff aller Privattugenden nicht abgesprochen werden kann, wie verschieden auch, nach den Standpuncten, das Urtheil über seine Regenten-Größe und seine Regenten-Güte seyn mag, und den — einen ächtköniglichen Vater — der Verlust der inniggeliebten und sehr liebenswürdigen jüngsten Tochter in die schrecklichen Leiden des traurigsten Uebels zurückwirft, hervorzubringen vermag. Wenigstens auf uns, die wir hohen Gefühls voll genug sind, um vor der brennenden Bühne Thränen für den König Lear zu haben, der die todte Cordelia in seinen Armen hält."

Digitized by Google

3.

Christian von Ompteda an Arnim.

Berlin 28. November 1810.

Euer Hochwohlgeboren haben durch Ihre Zuschrift meinem Stolze eine unverdiente Nahrung dargeboten. Der Werth meines Aufsatzes lag allein in den Gegenständen. Bei einer anschaulichen Kenntniß derselben — insofern jedes unbefangene Auge sie in dem nemlichen Lichte erblicken kann und muß; — bei mehrjähriger und vielfältiger Gelegenheit, welche ich gehabt habe mit ihnen vertrauter zu werden, bey einer auf tausendfache Weise begründeten dankbaren Anhänglichkeit, die sich nur mit meinem Leben endigen wird, wäre es schwer gewesen, weniger zu sagen. Aber wohl hätte die Größe und das Verdienst der Gegenstände eine vollkommenere Darstellung und ein würdigeres Lob erfordert.

Könnte ich einen Anspruch auf Ihr freundliches Vorurtheil machen, so würde ich es lieber auf eine gegenseitige Gesinnung begründen, welche ich gefaßt hatte, ehe ich Ihren Nahmen, noch überhaupt irgend etwas näheres von den Abendblättern wußte, wie dasjenige, was aus ihnen selbst hervorzugehen schien. Ich kannte, überhaupt hier mehrstens unbekannt geworden, und jetzt gänzlich isolirt, weder den Herausgeber noch irgend einen der thätigen Theilnehmer. Nur in dem früheren Aufsatze unterzeichnet P. S., und einigen andern unter verschiedener Signatur glaubte ich, wiewohl auch persönlich unbekannt, in Geist, Grundsätzen und Styl, einen schätzbaren Gelehrten zu errathen, der mir auch einige nähere, bereits früher von einem mir sehr theuren Bruder ertheilte Aufschlüsse, und als mit diesem in freundschaftlichen Verhältnissen stehend, interessant war[1]). Unter diesen Umständen schrieb ich Ihnen bey Gelegenheit einiger dargebotenen Mittheilungen, und erst nachher ersah ich aus Nr. 19 Ihren Nahmen, ein Nahmen, der mir bekannt in früher Jugend achtungswerth geworden war, als blühend in dem Garten von Deutschlands schöner Litteratur —

„Wenn nach der Flucht der Nacht, die Sonn' im Orient
Nach Aethiopien ihr goldnes Antlitz wendet, u. s. w."

(Möchte doch in nicht ferner Zukunft eine goldne Sonne sich unserm Aethiopien wieder zuwenden.)

zu früh, wiewohl schön und fruchtreich gereift auf den Feldern der

1) Der hier bezeichnete Gelehrte ist Adam Müller.

Ehre der Vorzeit, und unvergeßlich aufbewahrt in der Gallerie deu
scher Edlen.

Der Geist der, lebendig und kraftvoll ergreifend, sich in der D
an den König in Nr. 5 ausspricht, beurkundete die Abstammung.

Dennoch hätte ich beynahe mit Ihnen in eine anscheinen
Feindseligkeit gerathen können, so entfernt ich auch war, gegen d
Abendblätter oder ihren Herausgeber irgend etwas feindseliges zu beal
sichtigen. Gern hätte ich bey dem scheinbaren Angriffe das grade
erklärt, wenn ich es mit Schicklichkeit anzufangen gewußt hätte [1]). D
ungezwungene Erklärung der Achtung für alle meine deutschen Landl
leute, deren achtungswerthe Wahrheitsliebe die ursprüngliche geblieb
ist, glaubte ich hinlänglich für Denjenigen, der selbst eine ausgezeichne
Stelle unter ihnen behauptet.

Auch sehe ich, daß ich mich nicht geirrt habe, welches mich um
mehr freuet, da seitdem mein Bruder, der vormalige Hannoversche Ge
sandte am hiesigen und am Dresdener Hofe, mir gesagt hat, daß er de
Vergnügens Ihrer persönlichen Bekanntschaft theilhaftig sey.

Nach allem diesem muß nichts befremdender für Sie sein, al
wenn ich, durch Umstände gezwungen, deren Erörterung ich mir zu er
spahren Sie ersuchen muß, den Schritt vernachlässige, den ich zu andern
Zeiten an die Stelle dieser Antwort gesetzt haben würde, nemlich Si
persönlich aufzusuchen und Ihnen auf jede mögliche Weise alles wohl
wollende was Sie mir ausgedrückt haben, zu erwidern. Aber dies
Genugthuung muß ich mir, gleich manchen andern, versagen. Ver
zeihen Sie — ich könnte hinzusetzen, bedauern Sie mich, wünschte ich
nicht eher jeden andern Eindruck bei Ihnen zu erregen — wenn ich mich
unumgänglich gezwungen halte, für jetzt einer mir sonst unendlich
schätzbaren Zusammenkunft mich zu entziehen. Ob ich je die Möglichkeit
treffen werde eine andre wie diese nothwendig nachtheilig auffallende,
aber nicht von mir abhängende Handelsweise zu beobachten, ist zweifel
haft. In einem Falle ist sie denkbar. Tritt der ein, dann lassen
Sie mich darauf rechnen, daß Sie die Hand fassen werden, welche ich
Ihnen in mehr wie einem Vertrauen, schon jetzt so gern darreichte, und
lassen Sie mich hoffen, daß wir dann in mehr wie einer Laufbahn uns
finden, und uns, wie auch der Anschein jetzt gegen mich seyn mag,
gegenseitig die Achtung ferner begründen werden, von der ich Ihrer
Seits Sie hier ersuche, die aufrichtige Versicherung anzunehmen.

---

1) Der Artikel, auf welchen hier angespielt wird, hat sich nicht gefunden.

Digitized by Google

N.S. Ich ersuche Sie, meiner nahmentlich nicht zu erwähnen. Gegen die Circulation meines Aufsatzes, da wo Sie solche für angemessen halten, habe ich nichts, und wiewohl ich ohne Noth nicht als der Verfasser bekannt zu seyn wünsche, so bin ich bereit, erforderlichen Falls, mich zu den Wahrheiten die er enthält zu bekennen.

4.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Berlin 18. Dezember 1810.

— — — — — — — — — — — — — — —

Ich habe eine heutige hiesige Zeitung hier beigefügt, welche eine für Dich wichtige Verordnung wegen der Staatspapiere enthält. Leider kündigt sie an, daß Du erst in drey Jahren die noch rückständigen Zinsen zu erwarten habest.

Ferner übersende ich Dir eine lateinische Commemoration, deren Titel allein Deine ganze Aufmerksamkeit reitzen, und deren Inhalt Dich mehr wie befriedigen wird. Du weißt, ich bin ein armseliger Lateiner. Gleichwohl glaube ich die vortreffliche Schrift genug zu verstehen oder zu errathen, um zu vermuthen, daß Heyne jetzt außer seinem Virgil noch eines der verlohren gegangenen Stücke von M. T. Cicero herausgegeben hat. Dennoch hätte ich Deinen Beystand gewünscht um die Schrift ganz zu verstehen. Laß mich doch Deine Aufmerksamkeit richten auf die meisterhaften Antithesen:

- cognitas satis Britanorum et Gallo-Francorum virtutes et vitia, instituta eorum utilia et prava; ferner auf:
- disciplinam Munchhusianam in administratione Universitatis Gottingensis litterariae; ferner auf:
- viris summis, sub faustis Georgii III, qui his successibus litterarum laetabatur, auspiciis probata;

und beynahe auf jede Zeile. — Du wirst mir sagen können, ob ich vielleicht zu weit gehe, wenn ich in dem beynahe zu häufig gebrauchten: quidem, einen mystischen Sinn zu finden glaube.

Von hiesigen Neuigkeiten darfst Du von mir nichts erwarten, als was die Zeitungen sagen. Aus ihnen wirst Du sehen, wie man die Nationaltheater behandelt. — Die Aufsätze unterzeichnet ▭ sind trefflich. Dennoch scheint es mir als habe man geflissentlich darauf

hinarbeiten wollen, ihre wohlthätige Tendenz zu neutralisiren, oder, was schlimmer ist, zu travestiren. Das Gegengewicht im gestrigen Abendblatte, welches ich hier anschließe. Auf alles Das ließen sich vielleicht Heynens Schlußworte anwenden:

— locuples multarum rerum, opinionum erronearum et pravorum judiciorum hujus aetatis (atque civitatis), cum malorum inde promanantium praedictione, promtuarium.

— Du siehst, ich vertiefe mich, je länger je mehr, in hors-d'oeuvres, in mehr wie einem Sinn. Ich kann des geistigen Opiums nicht entbehren. — Doch hält es mich noch wach für die Scenen, wo ich auf dem Vorposten wachen sollte, und das Glück gern mit meinem Leben erkaufte. Wenn ich Dich wiedersehe, so werde ich Dir eine prophétie raisonnée von Massena's Untergang in Portugal mittheilen. Möge ich nicht das Schicksal der neuen Propheten erleben!

5.

Obristlieutenant Ompteda an den preußischen Lieutenant im Füs.-Bataillon des Garderegiments Grafen zu Solms-Tecklenburg.

Berlin den 21. December 1810.

Lieber Graf Solms!

Das beykommende Werk über den Dienst der leichten Truppen im Felde schien Sie zu interessiren. Vielleicht haben Sie den eigentlichen Titel vergessen; vielleicht würden Sie es in Potsdam, wohin Sie morgen abgehn, nicht antreffen, und hier nachzufragen könnte Weitläuftigkeiten verursachen. Aus allen diesen Rücksichten erlauben Sie mir die Bitte, daß Sie so gütig seyn wollen, die Anlage wie Ihr Eigenthum anzusehen, da es mir so leicht ist, sie mir hier wieder zu verschaffen. Möge das Werk einigen Werth für Sie haben — mögen Sie an den, der es Ihnen anbietet denken, wie an einen, der einst leidenschaftlich diese Gegenstände practisch liebte, und sie zu üben trachtete, — dem jetzt nichts übrig bleibt, als der herzliche Wunsch, daß sie von seinen Freunden — wenigstens die er selbst noch so gern dazu rechnet, — mit Erfolg mögen geübt werden [1]), und mögen Sie selbst einer derselben seyn.

1) Diesen Wunsch erfüllte der Beschenkte in den Jahren 1813 und 1814. Er fand sein frühes Ende am 31. März vor Paris an der Barriere Pantin. Aber auch der Schenker „übte den Dienst im Felde" von 1813 bis 1815 wieder „practisch", und fiel, gleichfalls kurz vor der Entscheidung, auf dem Felde von Waterloo bei der Ferme La Haye sainte.

Digitized by Google

6.

Obristlieutenant Omptéda an den Buchhändler Carl Spener.

(Anonym.)

[Berlin], den 27. Dezember 1810.

In der Anlage übersende ich Ihnen einige Ideen, welche durch die vorgestrigen Zeitungen erweckt wurden [1]). — Vielleicht sind sie, in mehr wie einem Betrachte, unangemessen; vielleicht sollte dieser Gegenstand nicht weiter berührt werden als in still-ehrender Erinnerung. Sie sind im Stande das Gewicht dieser Rücksichten besser zu beurtheilen, wie ich, und daher ersuche ich Sie, nach Wahl und Ueberzeugung die Anlage zu benutzen oder nicht. — Das einzige, was ich, im letzten Falle, wenigstens, bei Ihnen niedergelegen mögte, sind die Wünsche und Hoffnungen in den Schlußzeilen, welche aus aufrichtigem Herzen fließend, am Ende des Jahres und für die Zukunft des bevorstehenden, ein unbekannter Fremder gern als ahnende Vorbedeutung einer besseren Zeit betrachten mögte, und in welchen, auf jeden Fall der Ausdruck seines dankbar ergebenen Sinnes für den Schutz und für die — wenigstens äußere — Ruhe, welche er im verwichenen Jahre unter dem preußischen Zepter genossen hat, enthalten ist.

Anlage zu Nr. 6.

Palmam qui meruit, ferat!

den 25. Dezember 1810.

Dieser einfach schöne Wahlspruch, welchen einst ein verewigter großer Mann vorschlug, um das hellglänzende Verdienst eines andern gleichfalls verewigten großen Mannes zu belohnen [2]), drängte sich unwillkührlich heute dem Gedächtniß bei Lesung der Nachricht von der rührenden Apotheose auf, wodurch ein verklärter, zu den besseren Wohnungen empor gehobener Geist, in diesen Tagen hienieden von den erhabenen Zurückgebliebenen als häusliche, als öffentliche Schutzgottheit, eine, wo möglich noch eindringendere Beziehung auf die ihr zunächst Theuern — aber auch auf das ganze Volk erhalten hat. So wie Alles bey dieser Gelegenheit den Stempel des tiefsten, wahrsten Gefühls trägt, so trägt es auch das Gepräge der erhabensten sinnbildlichen

1) Am 25. Dec. 10 wurde die Leiche der Königin Louise aus dem Dom in das Mausoleum zu Charlottenburg versetzt.

2) Pitt hatte die Worte zum Wappenmotto Nelson's vorgeschlagen, als dieser nach der Schlacht von Abukir zum Pair des brittischen Reichs ernannt wurde.

Digitized by Google

Bedeutung. — Wer wird dem edeln einfachen Monumente, das die heiligen Ueberreste in sich schließt, nahen können, — wenn, bey weise sparsam dargebotenen Gelegenheiten die Thüren der Vorhalle sich öffnen, um nur dem Auge den sehnsuchtsvollen Eingang zu gestatten, ohne sich der Siegespalme zu erinnern, welche, zu früh für diese Welt, der Lohn jeder weiblichen, jeder königlichen Tugend geworden ist?

Aber das Wesen der Liebe ist gegenseitiges Geben. Daher, die irdische Palme, die auch hier als Thränenopfer am Sarcophage niedergelegt ward, sie wird austauschend mit der vergeltenden unsterblichen Palme des Sieges in den vielfältigen Kämpfen der Zeit wieder dargereicht werden aus der Hand der hohen Verklärten, und so wird Liebe um Liebe, in einem der edelsten, erhabensten Beyspiele, für Millionen Vorbild, Aufmunterung, Lohn für Jahrhunderte werden!

Digitized by Google

7.

Obriſtlieutenant Ompteda an ſeinen Bruder.

Berlin 7. Januar 1811.

— — — — — — — — — — — — — —

Aus anſcheinend guter Quelle vernahm ich heute, dem Herzog von Oldenburg ſey der Antrag eines gewünſchten Austauſches ſeiner Beſitzungen gegen andre Länder gemacht, auch der nämliche Vorſchlag in Petersburg inſinuirt worden. So etwa, wie oft ein trügeriſcher Roßtäuſcher irgend eine abgetriebene Schindmähre gegen ein tüchtiges, brauchbares Roß, das der Reuter liebt, und von dem er wieder geliebt wird, umzuſetzen verſucht. Du haſt Recht. Alles dies führt ohnfehlbar weiter, wie man es ſich vielleicht einbildet. Es entſteht im Stillen eine Stimme in Deutſchland, die ſehr möglicher Weiſe einſt donnernd ausbrechen kann. Die Engländer ſagen zuweilen im gutmüthigen, halbtadelnden, halb-lobenden, und nicht beleidigenden Scherz, weil er, wenn wahr, im letzten Reſultate zum Siege führen müßte:

The Germans are slow, but sure.

Daß wir das erſte ſind, können wir, bey aller Nationaleitelkeit, nicht läugnen. Mögen die Engländer in der zweyten Beziehung uns nicht übertrieben loben, was, ihrem Character zufolge, nicht leicht ihre Abſicht iſt.

8.

Obriſtlieutenant Ompteda an ſeinen Bruder.

Berlin 13. Januar 1811.

Was haſt Du zu dem Beweiſe des Wohlwollens abſeiten des großen — conſtitutionellen — Autokraten geſagt, vermöge deſſen es den Schweden, die ohne äußere Kornzufuhr verhungern, huldreichſt geſtattet ſeyn ſoll, aus ihrem eigenen Pommern Korn einzuführen? — Es herrſcht da irgend ein, nur halbverdeckter und deſto giftigerer Groll gegen Schweden, oder vielmehr möglicher Weiſe gegen Bernadotte. — Die heutige Hamburger Zeitung liefert einen auffallenden Beweis durch

Digitized by Google

einen Artikel des Moniteurs aus Copenhagen, der die Millionen von Vorräthen Englischer Waarenartikel aller Art in Gothenburg aufzählt, welche gleichwohl den Kaufleuten gestattet worden für ihr Eigenthum zu erklären. Ein früherer Artikel spielte beißend auf die Freyheit an, mit welcher, nach der Mock-declaration of war (denn dafür halte ich sie unter allen Umständen) den Schwedischen Schiffen gestattet worden, die Englischen Häfen zu verlassen. Ein Umstand, der mir sehr aufgefallen, ist folgender. Gerade um die Zeit, da der neue Kronprinz Gothenburg besuchte, wo Saumarez mit einem Theil der Englischen Flotte auf der Rhede lag, wurde gemeldet, der Admiral (Saumarez) sey in der Victory allein nach England gesegelt. Nun ist dies ein ganz unerhörter Fall, daß der Admiral ohne die Flotte die er commandirt, zurückgehen sollte. Ich habe mir gedacht, daß vielleicht der Kronprinz irgend eine wichtige Eröfnung, welche die geheime und heilsame Politik Schwedens errathen lassen dürfte, in Beziehung auf England dem Admiral Saumarez habe machen lassen, die dieser für wichtig genug gehalten, um sie niemand anzuvertrauen, und mit selbsteignem Commentar zu begleiten, und daß dies der Grund seiner sonderbaren isolirten Rückkehr nach England gewesen sey. Tempus docebit.

Die neuen Reglements — alles vermöge der Constitution — in Beziehung auf die Departements der Weser- und Elbmündungen sind alles, was man von schnöder, höhnender Verachtung von Grundsätzen und — Menschen aufstellen kann. Ein Artikel characterisirt die übrigen, — es ist der wo die Gefängnisse und die milden Stiftungen in einer Categorie bestimmt werden. Nach Carlsburg [1]) wird ein Ingenieur versetzt. Dies ist, wenn man will, ein Tadel unserer ehemaligen vis inertiae; wiewohl man auch den ehrenvollen Grund einer Nicht-Stöhrung der alten Bremer Handelsverhältnisse anführen könnte, der Bremer, die es freylich nicht immer um uns verdient hatten, und nun dafür gezüchtigt werden. Sieh Achtung, die schönen neuen Promenaden-Anlagen auf den demolirten Bremer Wällen, werden bald wieder in Bastionen und Courtinen verwandelt, und die Festungswerke von Hamburg verstärkt werden, wobey der neue Carl der Große vielleicht auch an die Eider rückt, und Rendsburg in seiner Weisheit mit in die Linie aufnimmt. — Zwey Educations-Räthe werden zur

1) Ein in der schwedischen Besitzzeit des Herzogthums Bremen am rechten Ufer der Unterweser angelegtes Fort, ungefähr an der Stelle des jetzigen Fort William bei Bremerhafen.

Digitized by Google

Untersuchung der Anstalten des öffentlichen Unterrichts abgesandt, wie die African Society Missionarien zur Aufklärung der Neger am Senegal absendet. Und das nach Hamburg und Oldenburg, wo bessere Erziehungsanstalten sind, wie in den mehrsten Orten Frankreichs!

Laß mich noch etwas über wohlthätigere Eindrücke hinzusetzen, so traurig sie auch in der Grundlage sind. — Ich meyne von dem zu reden, was über die Regentschaft in England mitgetheilt ist. Wie weise, edel, mild, anhänglich an den alten Herrn, respectvoll für die Familie, fest, würdevoll ist Alles, was da verhandelt ist. Da ist Sprache des Herzens, während aus allem von der Gegenseite der sepulcrale Ton eines Todtengerippes dumpf hervorlautet. — Noch ein schöner Zug, den ich irgendwo gründlicher entwickelt sehen mögte, ist die wohlthätige Anhänglichkeit an Observanz, an das, was die Engländer precedent nennen, und bei ihnen gewöhnlich von entscheidendem Gewicht ist. So wirkt der Sieg, den Pitt vor 22 Jahren im Sturm der heftigsten Leidenschaften für seinen Herrn davon trug, noch jetzt und beschwichtigt die Gemüther, daß recht klar wird, wie wenig die elenden Kannengießereien in den Berliner Abendblättern, die mir Veranlassung gaben unter der Censur zu erliegen, den Geist der englischen Politik zu ahnden vermogten.

Ich lese jetzt ein Werk von Adam Müller, nemlich die Vorlesungen die er hier im vorigen Winter über Friedrich II und die Natur, Würde und Bestimmung der Preußischen Monarchie gehalten hat. Das Werk enthält treffliche Ideen und ist in einem sehr guten Geiste geschrieben. Nur der préziöse Styl — l'artiste qui s'efforce de montrer son talent avant son oeuvre — die leuchten unvortheilhaft hervor. Dann hat er Redensarten und Worte, die beynahe unverständlich sind. — Seine Grundideen sind wahr und richtig, und reduziren sich kurz darauf, daß dem Staate nur zu helfen sey 1) durch Erhaltung des Grundeigenthums nebst dem Adel, und Begründung eines constitutionellen bürgerlichen Standes, beyde als Stützen und stimmende Organe der Administration, 2) Herstellung der Sitte durch Verbesserung der Weiber und Ehen, und dann durch das was er 3) Ideen nennt, was er, wie es scheint, aus Furcht altmodisch zu scheinen, nicht Tugend hat nennen wollen, da er Patriotismus, Freyheit, Wahrheit, Treue u. s. w. darunter versteht. Du mußt das Buch lesen, das ich Dir aufbewahren werde.

Endlich sende ich Dir noch, bey der guten und sichern Gelegenheit, eine handschriftliche Anlage, die ich eigentlich für den alten Spener be-

Digitized by Google

stimmt hatte, die ich Dir nun aber mittheile, da Du, ohnerachtet dessen was ich Dir schon über den Gegenstand gesagt habe, meine — Zeitungswiederholungen, das ist das Einzige was mir mitzutheilen bleibt! — mündlich immer mit so viel Interesse aufgenommen hast, daß Du den schriftlichen eine gleiche Liebe wirst wiederfahren lassen. Ich habe diesen Aufsatz natürlich nicht in der Idee schreiben können, daß er sollte gedruckt werden. Der alte Spener selbst hat zu viel Erfahrung und Weltkenntniß, als daß er meiner Exegese bedürfen sollte. Aber ich wünschte jüngere Redactoren vielleicht auf den Lug, Trug und Nonsense aufmerksam zu machen, welchen sie, freylich gewissermaßen gezwungen, dreymal die Woche der Welt austheilen. — Uebrigens habe ich mich selbst gewundert zu sehen, wie viel Worte erfordert werden um den Betrug, der gesagt und verschwiegen wird, zu enthüllen [1]). Sey Du überzeugt, daß der Englische Handel Bonaparte weniger am Herzen liegt, als die Ausschließung der Englischen Wahrheit, das heißt: des Lichts, was aus den Englischen Zeitungen hervorgeht, so wie der starken Ausdrücke Pelletiers.

9.

Obristlieutenant Ompteda an Spener.

(Anonym.)

Berlin, 15. Januar 1811.

Ewr. ꝛc. übersende ich angeschlossen abermals einen Beitrag für Ihre schätzbare Zeitung [2]). Er enthält vielleicht für die Leser derselben wenigstens für eine Klasse, Notizen, die bey der Unbekanntschaft mit dem Gegenstande nicht ganz ohne Interesse sind. Sie werden übrigens

1) Der Aufsatz unter dem Titel „Bemerkungen zu den neuesten Nachrichten über die Lage der Sachen in Portugal" verfolgt diese Nachrichten mit einschneidender strategischer Kritik vom 15. Dezbr 1810 bis in den August 1811. Im Septbr 1811 ging der Verfasser nach England, wo er dann über den Peninsulakrieg keiner Conjecturen mehr bedurfte. Vergl. auch N. 4 am Schluß.

2) Der hier wegen des zu weit abgelegenen Gegenstandes nicht mit aufzunehmen gewesene Beitrag entwickelt den Inhalt einer Parlamentsakte über die Behandlung entlassener brittischer Soldaten und Seeleute auf der Reise in die Heimath, und knüpft daran die Angabe der äußerst günstigen Pensionsbestimmungen für dieselben. Die Absicht dabei ergeben deutlicher die nachfolgenden Briefe vom 22., 23. u. 24. Januar. Um diese aber zu maskiren, erzählt der Aufsatz im Eingange, wie ein auf der Heimreise in unverschuldete Noth gerathener Verabschiedeter gebettelt habe und deshalb vor Gericht gestellt sei, was dann Veranlassung zu jener Akte gegeben habe.

Digitized by Google

einem Theile des Aufsatzes die Uebersetzung in der Sprache ansehen. Obwohl das Wesentliche der Parlamentsacte selbst nur ein Auszug aus der eigentlichen Acte ist, so hätte es noch mehr abgekürzt werden können. Absichtlich habe ich dies nicht gethan, um, ohne jedoch den Contrast weiter anzudeuten, auch hier die Verschiedenheit der beyden streitenden Nationen wahrnehmen zu lassen. In England werden die Gesetze lang und breit, mit allen Biegungen im Singulari und Plurali, nach vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Zeiten, mit allen anscheinenden Synonymen und wirklichen Tautologieen abgefaßt. Dagegen hat man sich jedes Buchstabens und Tittels zu getrösten, und ist gegen alle Willkühr gesichert. Gegenüber — tritt oft eine Zeile in die Stelle der Constitution, Legislation und Institution von Jahrtausenden. Vide Hamburg!

10.

Spener an den Obristlieutenant Ompteda.

[Berlin 22. Januar 1811.]

S. T.

Wie gern ich auch den würklich interessanten Aufsatz über die Invaliden der englischen Armee aufnehmen mögte, so wage ich es doch nicht. Closely watched as I am würde er, von einem gewissen Hause unter den Linden aus [1]), in Ermangelung wichtigerer Rapporte, ohnfehlbar als ein Anglicismus von höchst strafbarer Tendenz, als eine Werb-Trommel zur deutschen Legion, und ich als ein directer Embaucheur dargestellt werden, zumahl da man mich vielfältig an meinen Früchten als einen anti-gallican erkannt haben will. Bey der ganz besonders zärtlichen Aufmerksamkeit, welche der Gros-Mogul auf die Tagesblätter verwendet, weil er in ihnen den Hebel der öffentlichen Meynung erkennt, bey der Sorgfalt, mit welcher er ihre Anzahl vermindert, um sie desto leichter und sicherer bewachen zu können, würde dem meinigen, im Fall einer Besitznahme, das Urtheil schon jetzt gesprochen und die Vollstreckung nur bis dahin verschoben werden, um so mehr da das fellow paper [2]) ganz auf die entgegengesetzte Seite hängt, mit dem Hause unter den Linden in besonders gutem Vernehmen steht, und bey der Anwesenheit der fremden Machthaber mir immer zum Muster empfohlen ward. Die Zeitung ist aber nicht blos das Stecken-

1) Die Wohnung des französischen Gesandten.

2) Die Vossische Zeitung, damals neben der Hande und Spenerschen die einzige Berlin erscheinende.

Digitized by Google

pferd, sondern auch der Stab meines Alters; der Buchhandel, der jetzt Null ist und bleiben wird, hat mich nie nur genährt, geschweige denn mehr als das tägliche Brod eingetragen, weil ich ihn, bei meiner amphibischen Natur, nie kaufmännisch betrieben habe.

Der Despotismus des Orients hat zur Fabel Anlaß gegeben, um das in Bilder zu hüllen, was, unverhüllt gesagt, den Kopf gekostet haben würde. Statt der, bey der Parlamentsacte nicht anwendbaren Fabel würde Ironie vielleicht das einzige Vehikel seyn, sie zu produciren. Es würde also das brutale Verfahren, welches ohnlängst, den Landesgesetzen zuwider, ein englischer Schifs-Capitain sich gegen 200 deutsche Söldlinge erlaubt hat, indem er sie an Deutschlands Küste aussetzte, von neuem getadelt werden müssen ꝛc.; allein, außer daß auch dieser Mantel der Ironie Löcher genug hat, aus welchen das darunter Verborgene unverkennbar hervorblickt, so verschmähen wahrscheinlich Sie, mein unbekannter Gönner, der immer noch wie Moses bey der Rückkehr vom Sinai mit verhülltem Antlitz vor mir steht, so wie ich solche Hülfsmittel, zumahl da doch mancher Schwache dadurch misgeleitet werden könnte.

11.

Obristlieutenant Ompteda an Speyer.

(Anonym.)

[Berlin] den 23. Januar 1811.

Nach demjenigen, was Sie mir über die Verhältnisse der dermahligen Preßfreyheit eröffnet haben, und was selbst die nicht unbegränzten Ansichten, welche ich davon gefaßt hatte, übersteigt, begreife ich sehr wohl, daß Sie Anstand genommen, den Aufsatz über eine Englische Parlamentsacte, welchen ich mittheilte, in Ihrer Zeitung drucken zu lassen. Um nun noch unsere beyderseitigen Gewissen, selbst wegen einer nicht ausgeführten Absicht zu beruhigen, und uns die Ueberzeugung zu sichern, daß wir nicht zu den Falschwerbern des Auslands, selbst in Gedanken und Worten (denn das Werk selbst dürfte bey dem besten oder schlimmsten Willen unübersteigliche Schwürigkeiten finden) gehören wollten, gegen welche im Königreich Neapel erst neuerlich solche strenge Maaßregeln ergriffen worden, so erlauben Sie mir noch ein paar Worte über die Entstehung jenes Aufsatzes zu sagen.

Wahr ist es, daß die im Mentour universel enthaltenen Schreiben von den Küsten der Nord- und Ostsee, aus Stettin, Danzig, Königsberg, von deren Inhalte wir näher gelegenen nie etwas erfahren,

Digitized by Google

als bis es von Paris zu uns kommt, meine Ungeduld über die unzuverlässigen Correspondenten jenes berühmten Orakels erregt hatten. Mit der völligsten Ueberzeugung, daß die Nachrichten, die wiederholt in Beziehung der auf die Küste geworfenen Schlachtopfer der Englischen Treulosigkeit, der Europäischen Welt, wie den Pariser Zeitungen, aufgeheftet, würden, nicht wahr seyn könnten, schien es mir, weniger gegen eine Nation die unserer Vertheidigung nicht bedarf, als um wenigstens einen Nebel des Irrthums auf dem Continente zu zerstreuen, nicht unrecht oder unzweckmäßig, dasjenige Licht über den Gegenstand mitzutheilen, was ich zufälliger Weise besaß. Der mehrentheils wörtliche Aufsatz befindet sich nemlich in: the daily Journal, or Gentleman's, Merchant's and Tradesman's complete Annual Accompt-book for the year 1804, ein Almanach, welcher mit dem Gothaischen Taschenbuch für alle Stände Aehnlichkeit hat, und die wichtigsten Parlamentsacten, besonders die der leztjährigen Sitzung im Auszuge liefert. Dies nützliche Buch, das ich im Jahre 1804 in England zu ganz andern Zwecken kaufte, als den wir geahneten, wozu ich es bey dieser Gelegenheit benutzt habe, trägt daher die Schuld meines anscheinenden Incivismus oder Incosmopolitismus.

Doch Ihre geehrte Zuschrift sagt mir hinlänglich, daß ich bei Ihnen selbst deswegen gerechtfertigt bin. — Da nun seitdem der treffliche Hamburger Correspondent auf der sechsten Seite seiner Nummer 10 die Biographie des ehrlichen Serjeanten Helversen, der sehr verwundert seyn wird zu dieser Celebrität zu gelangen, auf eine Weise mitgetheilt hat, die so ziemlich dem modo entspricht, welchen Sie die Güte hatten für eine etwaige Umarbeitung meines Aufsatzes vorzuschlagen, so wird es genügen, to let the affair speak for itself — und daher keine Sylbe weiter darüber.

Nach den bestehenden Restrictionen finde ich mich, wegen etwaniger weiterer Anerbietungen für Ihre gefällige Aufnahme, so ziemlich au bout de mon latin. Meine Ansichten zu verändern vermag ich nicht. Da diese, wiewohl weder England noch Frankreich erwähnend, in einem Aufsatze, den ich längst über einige literarisch-historische Notizen für Sie bestimmt hatte [1]), nicht mit den Begriffen des Tages übereinstimmen mögte, so werde ich mich der alten Regel erinnern:

1) Unter der unscheinbaren Ueberschrift „Literarische Notizen und Notionen" bezieht der Aufsatz auf die Angabe des hohen Honorars, das Gibbon für seine history of the decline and fall of the Roman Empire bezogen, den Wunsch an, daß nach diesem Vorbilde die tausendjährigen Schicksale des heiligen römischen Reichs einst ent-

ein paar andere, in welchen ich die angestrichenen Artikel zu lesen bit
Vorzüglich ein Paar Rezensionen, deren tiefer Sinn merkwürdig ist.
Doch, ich muß abermals über eine unerschöpfliche Materie abbreche
denn der Betrug, unter welchem die Welt gefangen liegt, geht in
Unendliche. —

13.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Berlin 31. Januar 1811.

So viel für heute, und nicht mehr, von Geschäften. Jetzt wi
ich Dir nur noch für verschiedene Mittheilungen der Allgemeinen Lite
ratur-Zeitung danken, welche mir ein außerordentliches Interesse ge
währt. Mehrere der Rezensionen sind gleich trefflich an Gehalt un
an Geist. Ich habe zuförderst, Deinem Winke gemäß, die Rezensione
über die Krugschen Schriften, betreffend System der Staatswirthschaft
und historische Entwickelung der preußischen, mit besonderer Aufmerk
samkeit gelesen. Sie sind mit seltenem Muthe — ich bediene mich
des Worts vorzugsweise vor der Freymüthigkeit, welche mi
durch den Misbrauch, den unter anderen zwey der sonst schätzbareren
Schriftsteller, der jüngst verstorbene Nicolai und Schlözer davon ge
macht haben, verleidet ist, — geschrieben, und mit der nähmlichen
Tendenz, welche einige andere uns bekannte Schriftsteller, nahmentlich
Brandes und Adam Müller offenbar beabsichtigten, das heißt, zu zei
gen, wie der Glanz, an welchem sich das vorige Jahrhundert so lange
ergötzte, doch nur die Principien des inneren Verderbens dem getäusch
ten Auge entzog. Doch mündlich mehr hierüber, und nur noch die
Erwähnung dreyer andrer Werke, nähmlich der Geschichte der Stände
von Fox, der Russischen Günstlinge — wie es scheint nicht ohne Be
ziehung auf andre Emporkömmlinge geschrieben oder rezensirt, und end
lich des Pamphlets über die Unabhängigkeit Englands vom Handel,
von Spance [1]). Ich entsinne mich sehr wohl der Aufmerksamkeit,
welche Letzteres in England erregte, und einer Rezension in einer vor
trefflichen englischen gelehrten Zeitung: The british Critic, welche ich
darüber gelesen habe. Doch machte damals das Werk nicht den Ein
druck auf mich, da mich der Gegenstand nicht so interessirte, weil er
mir nicht ad oculos vordemonstrirt war, wie jetzt. Verdienstlich ist

1) Dasselbe Thema hatte der von der Censur gestrichene Artikel angeführt, der für die Abendblätter bestimmt gewesen war.

Digitized by Google

schon der Gedanke eines Engländers, seine Landsleute gegen alle panische Schrecken Jahrelang zum voraus zu stählen. Ohne Zweifel wird der beste Lehrmeister — die Erfahrung seinen Glauben bestätigen. Desto lustiger ist es, wie noch heute in der Vossischen Zeitung, im angeblichen Auszuge aus englischen Blättern zu lesen, wie ein Quidam Herrn Perceval ins Gesicht sagt, daß die englischen See-Officiere keinen Sold erhielten, und daß die Seeleute in Hungersnoth schmachteten. Von demjenigen was Du selbst, nun auf einem der geringsten Schiffe der Flotte gesehen hast, wirst Du mit mir die Ueberzeugung theilen, daß, wenn die französische Armee in Portugall noch jetzt bei Santarem steht — was freylich nicht glaublich ist — vielleicht der Marschall Massena selbst sich glücklich schätzen würde, die tägliche Kost englischer Matrosen auf seiner Tafel zu sehn. — Während man solchergestalt immerfort den Bankerott Englands proclamirt, sind von Ende Dezembers v. J. bis zum 12. Januar die Stocks beynahe um 1 Procent gestiegen.

Dieser Tage ist hier eine tabellarische Uebersicht der neuen Preußischen Staatsverfassung erschienen, die auf eine so bequeme und faßliche Art ein höchst interessantes Licht über sehr wichtige Gegenstände verbreitet, daß ich mir das Vergnügen nicht versagen kann, sie anbei zu übermachen. Was die Verordnungen bereits darüber eröffnet haben, gewährt nicht das Ensemble der Darstellung, was sich hier auf einem Bogen findet, und in dieser Rücksicht ist diese Erscheinung vielleicht einzig in ihrer Art. Sie hat in vieler Hinsicht ein bedeutendes Verdienst, da sie der Nation zeigt, wie viel denn doch wirklich gethan ist, um eine neue Ordnung zu begründen, und mit welcher Umsicht und Sorgfalt man zu Werke gegangen ist. Daneben müssen junge Preußen einen besondern Antrieb für ihre Bildung finden, indem sie gewissermaßen mit einem Blicke das Fach wählen können, welches ihre Vorliebe erregt, und ihre Studien und Ausbildung mit desto regsamerem Eifer danach einrichten werden.

14.

Obristlieutenant Ompteda an Solms.

Berlin 31. Januar 1811.

Ihr Brief hat mir eine aufrichtige Freude gewährt. Nur könnte ich mit Ihnen darüber rechten, daß Sie auf die Mittheilung des Werks den Geist der leichten Truppen einen zu hohen Werth legen. Ich

bereitete mir selbst Vergnügen durch Einverständniß der Ideen über e nen Gegenstand, an welchem ich practisch mit dem lebhaftesten Interes gehangen habe, und der mich, in Erinnerung und Studium noch an genehm beschäftigt, mit einem jungen Mann, den ich schätze und de ich in der edelsten Laufbahn sehe, die, ohne Revers und Abirrunge zu so herrlichen Zielen führen kann, und, wie ich von ganzem Herze hoffe und wünsche, Sie führen wird. — Wie ich das Vergnügen hatt Sie zu sehen, hatte ich das Werk über den Geist der leichten Truppe nur flüchtig durchgesehen, und das Lob was ich darüber ausspra war motivirt dadurch, daß es mir das erste Werk schien, in welche ausschließlich der Geist der Truppen zur Sprache gebracht war, ohn welchen alle mathematische und mechanische Combinationen, wie di Erfahrungen vielseitig gelehrt haben, doch so leicht zu Schanden wer den, mit welchem diese aber, vorzüglich wenn ihnen nicht gleichge wichtige Elemente gegenüber stehen, Wunderwerke zu Resultaten dar stellen. Seitdem habe ich das Buch mit mehrerer Muße gelesen, und da denn doch einige Bedingungen oder vielmehr Beschränkungen des Lobes erforderlich gefunden, was, sehr möglicher Weise, grade die jenigen Ausnahmen betreffen mag, die, wie Sie mir sagen, bey Ih rem Bataillon gegen das System der Schrift, wovon wir reden, be stehn. Ein Hauptpunkt, in welchem der Verfasser sich mehr einer poe tischen oder philanthropischen, wie practisch-militairischen Ansicht über lassen hat, ist das Verhältniß, welches er zwischen dem gemeinen leichten Infanteristen, Schützen u. s. w. gegen seine Officiers und gegen die übrigen Stände will eintreten lassen. Ich zweifle, daß ein solches Verhältniß bey derjenigen Nation, wo es am ersten denkbar wäre, bey der französischen, seit der Freyheits- und Gleichheits-Periode könne stattgefunden haben. Wer aber den Soldaten anderer Nationen, und besonders den Deutschen, so wie ihn Conscription oder Werbung lie fern, ins Auge faßt, der wird von Traumbildern der Art bald zurück kommen. Wenn ich das Vergnügen habe, Sie wieder zu sehen, kön nen wir über diesen und einige andere Puncte des Buchs uns ausführ licher unterhalten. Nur bemerke ich hier noch, daß der Nahmen des Verfassers: Perrin-Parmajon mir ein angenommener scheint. Das Werk enthält mehrere Beyspiele, die aus den Preußischen Feldzügen von 1792—95 entlehnt sind. Kein Franzose würde die im Detail gewußt, oder, hätte er sie gewußt, für seine Argumente be nutzt haben.

In der Anlage sende ich Ihnen einen Auszug aus einer Tabelle

Digitized by Google

über die neue Preußische Staatsverfassung, die hier vor ein Paar Tagen erschienen, und Ihnen vielleicht noch nicht zu Gesicht gekommen ist. — Diese Abschrift kann nicht ohne Interesse für Sie seyn, deswegen entschloß ich mich, sie für Sie zu nehmen. Mir selbst hat sie um so wichtiger geschienen, da es die erste vollständige, und dabey auf wirklich bestehende Einrichtungen gegründete Uebersicht einer vollständigen Kriegs-Administration ist. Wenn man das Alles ins Gesicht faßt, und dann die Bedeutung jeder einzelnen Partie überdenkt, so wird es recht anschaulich, welche Kenntniße z. B. ein Mann, der wie der Oberst von Hake an der Spitze steht, besitzen muß. Aber jedem Officier muß das Studium der Gegenstände, die in den II. und III. Divisionen des allgemeinen Kriegsdepartements zur Sprache kommen, am Herzen liegen. Ich könnte noch über diese Materie fortplaudern. Doch der Bogen geht zu Ende, daher nichts weiter als ein herzliches Lebewohl.

15.

Obristlieutenant Omptcda an seinen Bruder.

Berlin 4. Febr. 1811.

Welche Freude es mir verursacht hat, gestern Abends den ersten vollständigen Brief von Deiner Hand wiederzusehen, kann ich Dir nicht beschreiben. Laß mich hoffen, daß nun die Fortschritte Deiner Besserung schnell seyn und daß wir uns dann bald, aber nicht zu früh, [illegible] unterhalten werden.

Für die abermals übersandten Literatur-Zeitungen danke ich herzlich. Ich habe sofort die beyden Rezensionen, auf welche Du hinsichtlich, gelesen, und werde sie wieder lesen, wie sie es verdienen. Leicht konnte von einer so gehaltvollen Schrift, wie die des seligen Brandes ein so vollständiges, correctes und gedrängtes Resümé des Autors selbst hergestellt werden. Wenn auch unvermeidlich die Originalität und vieleicht den Vortheil, daß sie auf ein größeres Publicum wirkt Wortklaubern die Anstöße über die kleinen Mängel der Diction des Originals entzieht. Die andere Rezension von dem nämlichen [illegible] in ihrem Sinne noch stärker und eindringender Vorgängen der Zeit, wie selbst jene, was Alles sagen will. Stimmen der Art ferner in Deutschland erhalten, so steht [illegible] daß der allgemeine Geist so wenig gänzlich werde vernichtet

Digitized by Google

werden, wie das mit dem individuellen Geiste möglich ist. — D
nur Gelegenheiten! —

Wie Spener mir neulich schrieb: die Alten griffen in den Ze
des Despotismus zur Fabel. Unsere Neueren haben ein additione
Feld, das der Rezensionen und öffentlichen Avertissements, in de
man oft, unter den anscheinend gleichgültigsten Materien, die derb
Wahrheiten oder beißendsten Sarcasmen antrifft. Zu dieser e d e
Freymüthigkeit hat uns die fortschreitende Menschheit gefüh

Doch, schon abermals ermüde ich Deine Geduld. Immer
drängt, to run away from my own thoughts, — zu wem könn
ich besser auch so Zuflucht nehmen, wie zu Dir?

16.

Der Gesandte Ompteda an den Minister Grafen Münster.

Berlin, den 23. März 1811.

Euer Excellenz geehrtes Schreiben vom 15. July v. J. habe ic
erst im December bei meiner Rückkunft von einer Reise nach Sachse
erhalten. Ein langwieriges Nervenfieber hat mich darauf verhinder
hier an Ort und Stelle mir die Aufklärungen zu verschaffen, die Eue
Excellenz wünschten, und die den Zweck meines jetzigen Aufenthalts i
Berlin ausgemacht haben, die ich aber bei der Schwierigkeit der Com
municationsmittel sehr in die Kürze faßen muß.

Die Gesinnungen und Absichten des Königs von Preußen be
stimmt anzugeben, ist äußerst schwer; er ist und bleibt verschlossen und
unentschlossen wie immer; außer einer gewißen persönlichen Zuneigung
gegen den Kaiser Alexander, von der er sich nicht losmachen kann,
scheint er ganz partheilos zu seyn, und denkt für den Augenblick nur
daran, die guten Verhältnisse mit Frankreich, als dem gefährlichsten
Nachbar, aufrecht zu erhalten. Die Parthie, welche der König bei
dem Ausbruche eines Krieges zwischen Frankreich und Rußland ergreifen
würde, wird ganz von den Umständen und von den Umgebungen ab
hängen, die in dem Augenblicke den mehrsten Einflus auf den König
haben werden.

Neben der Person des Königs hat sich seit einiger Zeit ein doppel
tes Cabinet für die politischen Verhältnisse gebildet, ein öffentliches
und ein geheimes. Der Graf Goltz hat durch seine Characterlosigkeit,
durch sein blindes und unvorsichtiges Vertrauen gegen seine Frau, durch
die genaue Verbindung in der er selbst, seine Frau und seiner Frauen

Digitized by Google

Bruder mit dem intriguanten westphälischen Gesandten von Linden ste-
ben, das Vertrauen und die Achtung aller Rechtlichgesinnten, des
Ministers von Hardenberg, und selbst des Königs verlohren; allein
der König kann sich nicht entschließen ihn von seinem Posten zu ent-
fernen.

Der neue Eintritt des Staatskanzlers von Hardenberg in das
Ministerium beruhte Anfangs wohl weniger auf politischen Gründen,
als auf einem persönlichen Vertrauen des Königs, welches noch sehr
dadurch verstärkt ist, daß die verstorbene Königin in den letzten Augen-
blicken ihres Lebens ihrem Gemahl es aufs dringendste ans Herz gelegt
hat, sich von dem Minister von Hardenberg, als seinem aufrichtigsten
Freunde und treuesten Diener, nie zu trennen.

Der Staatskanzler nimmt, vermöge der neuen Staats-Organisa-
tion den bedeutendsten Antheil an den Geschäften des auswärtigen De-
partements, und der Graf Goltz steht eigentlich nur in einem subordi-
nirten Verhältnisse. Es ist aber nicht zu verkennen, daß der Freiherr
von Hardenberg die geheimsten politischen Relationen für sich behält,
und es nicht wagt sie dem Grafen Goltz anzuvertrauen. Auch schließen
sich alle diejenigen vorzüglich an ihn an, die insgeheim antifranzösisch
gesinnt sind. Demohngeachtet ist mir das Benehmen des Freiherrn
von Hardenberg oft räthselhaft geblieben. — Da es mir aber wäh-
rend eines fünfwöchentlichen Aufenthaltes, ohngeachtet mehrerer Ver-
suche, nicht hat gelingen wollen, eine persönliche Unterredung mit ihm
zu erhalten, und ich nicht authorisirt war, sie bestimmt von ihm zu
begehren: so habe ich mich darauf beschränken müssen, ihn durch an-
dere zu observiren.

Vor etwa drei Wochen sagte er einem meiner Freunde, gegen den
sein äußerliches Benehmen rechtfertigen wollte: „Wissen Sie auch
es mich kostet vor den Augen von ganz Europa die schmachvolle
le zu spielen, die ich jetzt spiele? Allein, da auf Rußland, sowohl
en seines Willens als wegen seiner Kräfte gar nicht, und auf Oester-
auch wenigstens für den Augenblick nicht zu rechnen, überdem aber
ds ein Kopf zu finden ist, der mit Weisheit und Kraft das Ganze
könnte, so bleibt mir nur das beschwerliche Geschäft, das gute
hen mit Frankreich aufrecht zu erhalten, und alles zu vermei-
durch das Klima eine gute Verhältniß gestört werden könnte.
Hinsicht einzelner Punkte scheint sich die Aengstlichkeit zu erklären,
der [illegible] von Hardenberg allen Wünschen und Befehlen
[illegible]regierung entgegen kömmt, und mit der er alle, auch
franzöſiſche

nur vorbereitende Negociationen mit fremden Mächten vermeidet, d
den hiesigen Hof gegen Frankreich compromittiren könnten.

Was insonderheit das Verhältniß Preußens gegen England betri
so scheint der Freiherr von Hardenberg der Meinung zu sein: daß m
vor allen Dingen nur suchen müsse die unangenehmen Maßregeln, d
man auf französische Impulsion gegen den Brittischen Handel nehm
müsse, so gut wie möglich, und insonderheit durch die Abhängigk
von Frankreich zu entschuldigen; daß man außerhalb alles sorgfält
vermeiden müsse, was der Englischen Regierung misfällig seyn, ob
Mistrauen und Erbitterung gegen den hiesigen Hof erregen könne; da
es aber übrigens sehr gefährlich und unnöthig sey, schon jetzt directe
Unterhandlungen mit England anzuknüpfen, indem beide Höfe sich scho
von selbst unter einander verstehen würden, sobald das gemeinschaf
liche Interesse eine Annäherung beider Mächte hervorbringen, die Lag
Preußens eine freie Aeußerung derselben preußischerseits zulassen, un
Preußen durch thätige Mitwirkung zu dem Widerstande gegen den ge
meinschaftlichen Feind sich reelle Ansprüche auf die Unterstützung Gro
britanniens erwerben würde.

Dieses scheinen die Hauptgrundzüge des Hardenbergischen System
zu seyn, so wie ich sie mir aus den Unterredungen habe abstrahiren
können, die ich über diesen Gegenstand mit dem Baron Jacobi un
Herrn von Alopäus gehabt habe, denen der Minister von Hardenberg
in politischer Rücksicht sein mehrstes Vertrauen zu schenken scheint.

Uebrigens geht das Bestreben des Ministers von Hardenberg offen
bar dahin, im Stillen die innern Staatskräfte immer mehr zu sammeln,
nicht allein durch die militairischen Einrichtungen, indem einestheils
durch successive Abwechselung jüngerer Mannschaft bei den Regimentern,
die im Lande noch zerstreute Mannschaft der alten Armee unangestellt
aufbewahrt, und zugleich eine Menge neuer Mannschaft vorbereitet
wird, um bei der ersten nothwendigen Augmentation wieder unter die
Fahnen treten zu können, anderntheils aber unaufhörlich an der Ver
fertigung von Waffen und anderer Armeebedürfnisse gearbeitet wird;
sondern auch durch Finanz-Operationen, durch welche der Minister sich
Geld-Ressourcen für unvorhergesehene Fälle zu verschaffen sucht. Es
ist nämlich von mehreren einsichtsvollen Männern bemerkt worden, daß
das von dem Freiherrn von Hardenberg eingeführte Auflagen-System
die augenblicklichen Bedürfnisse des Staats, selbst die rückständigen
französischen Contributionen mit eingeschlossen, weit zu übersteigen
scheint; auch hat der Minister von Hardenberg den versammelten Stän-

Digitized by Google

den erklärt, daß er aus politischen Gründen für jetzt ihnen noch kein vollständiges Budget vorlegen könne.

Ueber die Frage nun: für welche von beiden Partheyen sich Preußen bei dem Ausbruche eines Krieges zwischen Frankreich und Rusland erklären werde? scheint die Regierung keine bestimmte Parthie ergriffen zu haben, sondern die Entscheidung von den Umständen abhängen lassen zu wollen. Indessen beschäftigt diese Frage alle Gemüther und die Meynungen darüber sind sehr getheilt. Die mehrsten Stimmen dürften, dem Ansehen nach, auf eine Vereinigung mit Frankreich gerichtet seyn, und diese Meynung ist nicht blos durch eine Erbitterung und Verachtung hervorgebracht, die durch die Begebenheiten der letzteren Zeit fast in den mehrsten Gemüthern gegen Rusland entstanden ist, die aber durch eine immermehr und mehr gegen Frankreich überhandnehmende Erbitterung vollkommen balancirt werden dürfte: sondern sie ist hauptsächlich dadurch motivirt, daß man sich überzeugt hält, daß bei dem Ausbruche eines Krieges zwischen Rusland und Frankreich Preußen keine freie Wahl wegen der Theilnahme werde gelassen werden, indem es im Norden und Westen von den nahestehenden französischen Heeren, im Süden von den stets marschfertigen Sachsen, und im Rücken von den zahlreichen polnischen Truppen umzingelt sein werde, ehe es noch einmahl zum Ausbruche von Feindseeligkeiten gekommen sein würde. Dagegen giebt es aber eine nicht ganz unbedeutende Parthei größtentheils jedoch junger Leute aus dem Militair und Civil, die durchaus von keiner Allianz mit Frankreich wissen will, und vielmehr in einem Kriege zwischen Rusland und Frankreich die Rettung Preußens und Deutschlands zu erblicken glaubt. Ihr Plan geht dahin, bei dem ersten ernstlichen Anscheine von Feindseeligkeiten zwischen den obgedachten beiden Mächten, die disponiblen preußischen Truppen schnell zusammen zu ziehen, und damit entweder durch ein rasches Vorrücken sich des Elbroms zu versichern, um von dort aus theils eine dem Feinde imponirende Position zu nehmen, theils aber sich mit der Unterstützung in Verbindung zu setzen, die sie in diesem Falle von England aus erwarten könnte; oder, falls dieses nicht ausführbar sein sollte, mit sämmtlichen Truppen sich in eine Position hinter der Oder oder nach Schlesien zu ziehen, und von dort aus die französischen Heere zu bedrohen, und in ihrem Rücken Insurrectionen zu bewirken. Am liebsten würde sie ihren Krieg mit der Spitze der Truppen sehen; sollte es diesem aber an Entschlossenheit dazu fehlen, so scheinen sie geneigt zu sein, ihre Pläne auch auf eine revolutionaire Weise auszuführen, und jeden zu stürzen

der sich denselben wiedersetzen würde. Ob die Mittel, welche diese Par thei hat, ihren Absichten entsprechen, dürfte sehr zweifelhaft sein, un es scheint in ihren geheimen Machinationen mehr guter Wille, als Ueber legung und Zusammenhang zu herrschen. An der Spitze dieser Parthe steht hier in Berlin vorzüglich der reiche Gutsbesitzer Graf Arnim vo Boitzenburg und der Major Graf Chazot, der bei dem Schillschen Ab marsch seines Postens als Commandant von Berlin entsetzt wurde, un seitdem außer Activität ist. Außerdem rechnet sie auf die Unterstützun des Generalmajors von Scharnhorst, mit dem sie sehr geheime Verhält nisse unterhält. Auch ist sie in beständiger Verbindung mit dem in Böhmen sich aufhaltenden Exminister von Stein.

Uebrigens scheint die Hauptfrage über Krieg und Frieden gan von dem Willen Bonapartes abzuhängen. Daß Preußen die Initiative des Krieges nicht machen könne, liegt in der Natur der Sache und in seiner Ohnmacht. Allein auch in Rusland scheint, ohngeachtet der viel fältigen französischen Neckereien, keine Veränderung des Systems zu er warten zu seyn. Selbst der Herr von Alopäus sagte mir noch nach der Zurückkunft des Grafen Czernitzeff aus Paris: er glaube daß zwischen Rusland und Frankreich die Sachen sich noch wohl ein Jahr lang hin halten könnten. Man erwartet von der für Rusland so wichtigen In corporation der Hansestädte gar keine Wirkung, und eben so wenig von der Rusland direct angehenden Entsetzung des Herzogs von Oldenburg und glaubt vielmehr, daß Letzterem, der sich jetzt hier befindet, werde angerathen werden eine Entschädigung anzunehmen, die er selbst aus geschlagen hat. Der Herzog erwartet darüber einen Courier zurück, den er nach Petersburg geschickt hat.

Ich kann, in politischer Hinsicht, den Eindruck nicht mit Still schweigen übergehen, den ich durchgängig bei dem edlen, großen und festen Benehmen Sr. Königlichen Hoh. des Prinzen-Regenten bemerkt habe. — Euer Excellenz können die seichten Vorurtheile nicht entgan gen sein, die sich, größtentheils durch französische Vorspiegelungen unter halten, in vielen Gemüthern und selbst in manchen Cabinetten festgesetzt hatten. Seitdem man den politischen Charakter des Prinzen öffentlich hat kennen lernen, sind zwar viele frühere Erwartungen getäuscht wor den; allein, an ihre Stelle tritt nunmehr die Ueberzeugung, daß die brittische Regierung nur nach einem soliden, wohldurchdachten, auf die Ehre und das wahre Interesse der Nation gegründeten System handele, und die gefühlvolle Delicatesse mit der Se. Königliche Hoh. sich bei den zartesten Verhältnissen benommen, die edle Uneigennützigkeit mit

Digitized by Google

der sie die Einheit in der Nation befestigt haben, sowie die Stärke des Characters mit der sie den Kampf mit dem unversöhnlichen Feinde der ganzen civilisirten Welt bestehen wollen, hat dem Zutrauen, welches man einer solchen Regierung schuldig ist, das Siegel aufgedrückt, und dem Prinzen allgemeine Hochachtung und Bewunderung erworben. Unter den Personen, die, ohne öffentliche Beweise, der Denkungsart Sr. Königl. Hoh. vollkommene Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen, glaube ich den Erbprinzen von Oldenburg nennen zu müssen, der in Gegenwart des Russischen Gesandten Grafen Lieven gegen mich mit der größten Achtung von Sr. Königl. Hoheit sprach. Ich halte diese Notiz insofern nicht für ganz unbedeutend, als dieser Prinz jetzt in Begriff ist, mit seinem Herrn Vater nach Petersburg zu gehen.

Pecuniaire und Familien-Verhältnisse haben mich bestimmt meinen künftigen Aufenthaltsort in Dresden zu nehmen, wo ich aus mehreren Gründen wohlfeiler leben kann als hier, und wohin ich meiner Familie jetzt zu folgen gedenke. Indessen werde ich auch dort durch meine vorigen Connexionen Gelegenheit haben, den Gang der Begebenheiten zu beobachten, und, falls es thunlich ist, Euer Excellenz von den wichtigsten Veränderungen Nachricht zu geben. Zugleich werde ich aber immer bereit sein mich dahin zu begeben, wohin Euer Excellenz Befehle es für nöthig erachten könnten. Mein Bruder wird mich begleiten, er ist zwar viel besser wie vor zwei Jahren aber noch total menschenscheu, und geht nur bei dunkeler Nachtzeit aus dem Hause.

17.

Dompteda an Münster.

Dresden, den 8. Juny 1811.

Euer Excellenz werden hoffentlich meinen ausführlichen Bericht aus Berlin vom 23. März richtig erhalten haben, wodurch ich zugleich anzeigte, daß ich meinen Aufenthalt hier in Dresden genommen, und hier jederzeit die Befehle Euer Excellenz erwarten würde. Ich lebe hier ganz eingezogen und sehe blos den österreichischen und russischen Gesandten, und einige Personen aus dem Lande. Man hat mich auf eine sehr verbindliche Art eingeladen bei Hofe zu erscheinen; ich habe es aber abgelehnt.

Der Sturm der vor kurzem drohete, scheint für dieses Jahr noch beseitigt zu sein. Der hiesige Russische Gesandte erhielt vor einigen Tagen eine Depesche, worin man ihm von Seiten des Hofes die An-

Digitized by Google

trits-Audienz des Generals Lauriston mit dem Zusatze anzeigte: d sowohl die Wahl des Ambassadeurs, als die Art wie er sich in der sten Audienz im Nahmen seines Souverains geäußert habe, deutl beweise, daß der französische Kaiser noch Werth auf die gute Harmo lege, die so glücklich zwischen beiden Mächten subsistire. Dies war die eigenen Worte. — General Caulaincourt, der so eilig zurückgerei ist, daß er sogar Berlin vermieden hat, ist demohngeachtet nach Weim gegangen um die Großfürstin zu sehen, und wie er diese dort nicht g funden, ist er ihr nach Wilhelmsthal gefolgt, um ihr dort die bestimm Versicherung zu geben, daß alle Differenzen zwischen Rußland un Frankreich beigelegt wären, und kein Bruch zwischen beiden Mächte zu besorgen sei. Wie mir der hiesige Russische Gesandte zu erkenne giebt, wird Oldenburg kein unübersteigliches Hinderniß sein, wenn nu eine Entschädigung dafür gegeben wird.

Fürst Esterhazy sagt mir: dem Vernehmen nach habe Buonapart sich erboten, seine Rüstungen einzustellen, falls die russischen, wodurch die seinigen provocirt wären, suspendirt würden. Inzwischen schein dieses Anerbieten nur illusorisch gewesen zu sein, denn außer den Baie rischen, Würtembergischen und Westphälischen Truppen, die sich schon jetzt in und bei Dantzig mit den Französischen Truppen vereinigt haben, werden noch Hessische Truppen erwartet, und im Würtembergischen noch 10,000 Mann zusammengezogen, und auf den Kriegsfuß gesetzt. Hier werden sämmtliche Truppen ergänzt und mobil gemacht, und sie erwarten nur ihre Bestimmung. In Dantzig waren, nach den neuesten Briefen, 9 Generäle, 900 Offiziere und verhältnißmäßig Truppen. Auch ist vorgestern ein Schreiben des Fürsten Poniatowsky aus Paris an den Churfürsten hier eingetroffen, welches sehr kriegerischen Inhalts gewesen seyn soll, und den Hof auf's neue in Besorgniß versetzt hat. — Gegen den Englischen Handel wird immer mit vieler Strenge verfahren, vor einigen Tagen wurden für 40,000 Thlr. Englischer Waaren in Leipzig verbrannt, und gestern zwei Leipziger Kaufleute, wegen verbotenen Handels damit, auf 3 Monate auf die Festung Königstein gebracht.

18.

Münster an Ompteda.

Londres ce 27. Mars 1811.

Monsieur! Les nouvelles que nous recevons du continent nous annoncent la probabilité d'une guerre entre la France et la

Digitized by Google

Russie. L'empire de Bonaparte se trouvant basé sur une suite d'usurpations, paroit ne pouvoir assurer sa domination que par la chûte de toute puissance capable de lui devenir redoutable un jour. La Russie se trouveroit dans ce cas, et il est par conséquent à prévoir que Bonaparte profitera de l'épuisement, où elle se trouve aujourd'hui, pour avoir réglé sa politique d'après ses perfides conseils. L'incorporation d'une partie du nord de l'Allemagne avec la France, exige de nouveaux bouleversements. Pour les préparer, Bonaparte a promis des indemnisations aux Princes, qui se trouveront froissés par cette mesure. Son frère Jérome, et le Duc d'Oldenbourg s'y trouvent au premier rang. Il voudra sans doute amplement dédommager le premier; mais le second, en refusant toute compensation, tâchera de faire sentir à son parent, l'Empereur Alexandre, l'insulte qu'on lui fait par l'usurpation de cette ancienne possession de la maison de Holstein. Bonaparte doit sentir, qu'il existeroit encore assez de forces sur le Continent pour s'opposer à sa tyrannie, si on pouvoit les réunir, et bien les diriger contre lui. Ses efforts seront donc surtout portés à les tenir séparés. Cette vérité n'est que trop appuyée par l'expérience du passé. Cette même expérience doit malheureusement nous faire craindre, que les Cours du Continent ne profiteront pas plus aujourd'hui, que par le passé, des dures leçons qu'elles ont reçues. Si l'on avoit le choix du moment pour tenter l'effort, qui sera sans doute décisif, on douteroit peutêtre, s'il ne seroit pas désirable, d'en différer le terme, pour rassembler ses forces, et pour tout mieux préparer. Mais d'un coté Bonaparte ne permettra pas le choix du moment; de l'autre il paroit, que les Gouvernements du Continent, loin de rétablir leurs moyens, ne font que s'épuiser d'avantage, pour satisfaire aux demandes toujours renaissantes de l'ennemi, et il est à craindre, que les peuples, désespérants de leur salut, ne finissent par s'avilir dans misère et par la résignation au nouvel ordre des choses.

Sous tous ces rapports il est de la plus haute importance que Cours du Continent pèsent mûrement leurs intérêts. La neutralité même de l'Autriche et de la Prusse amèneront probablement la chûte de la Russie, et l'une et l'autre de ces deux Puissances [illegible] son inactivité par son existence. Qu'on ne se [illegible] les promesses que Bonaparte pourroit faire pour obtenir [illegible] neutralité, ou peutêtre même la coopération qu'il

Digitized by Google

demandera aux cours de Berlin et de Vienne, pourroient les mettre en mesure de lui résister pour la suite. Une guerre contre la Russie demandera toujours des efforts considérables de sa part, mais il fera tomber le poids principal sur les Princes de la fédération rhénane; elle lui donnera le prétexte pour placer ses troupes de manière à envelopper les Etats de la Prusse et de l'Autriche, et il fera renaître en Pologne une puissance qui joint à l'énergie d'une puissance revolutionnaire, une haine éternelle contre les trois Cours jadis copartageantes.

Dans un moment si intéressant pour l'Europe Son Altesse Royale le Prince Régent, qui prend l'intérêt le plus vif au salut du Continent, dont d'ailleurs celui des Etats de Sa maison en Allemagne, qu'Elle a également à coeur, est inséparable, a jugé qu'il seroit très important de rétablir des rapports qui dussent rester secrets, avec les Cours de Pétersbourg, de Vienne et de Prusse. Il est nécessaire que ces Cours se persuadent, que Son Altesse Royale s'est convaincu par l'expérience, qu'en a fait l'Europe, qu'il n'y a de sûreté contre la France que dans l'état de résistance, puisque la soumission ne lui a jamais fait perdre de vue pour un moment son plan d'une domination universelle, et lui a au contraire invariablement fourni les moyens pour mettre en mouvement avec plus de succès encore les armes de la perfidie. Qu'elles que soient les rapports apparents des Cours du Continent contre l'Angleterre, il n'est pas possible, qu'elles soient aveuglées par les déclarations de Bonaparte contre la Grande Bretagne au point de s'être prêtées autrement qu'avec regrêt à des mesures hostiles, dont l'effet retombe premièrement sur elles mêmes. Il est même à supposer, qu'elles entretiendroient avec plaisir des relations secrètes avec l'Angleterre, si elles pouvoient avoir lieu sans danger de se compromettre. Il faut convenir que la Cour de Prusse a surtout de puissants motifs pour éviter tout ce qui pourroit exciter les soupçons de Bonaparte contre elle. C'est surtout sous ce rapport que Son Altesse Royale le Prince Régent a cru, que Vous, Monsieur, seriez le plus propre pour entamer cette communication. Votre long séjour à Berlin et vos relations de famille, préviendroient d'exciter l'attention que l'arrivée d'un autre surtout d'un Anglois, y feroit naître. Vous êtes lié avec le Chancelier Baron de Hardenberg; et le Ministre Comte de Goltz Vous a donné des preuves d'une confiance entière, en vous faisant

Digitized by Google

des communications importantes pour le ministère Anglois, lorsque la dernière guerre d'Autriche offroit une chance favorable à la Prusse. Tout ce que je vous ai dit jusqu'ici étant le résultat d'une conférence que j'ai eu à ce sujet par ordre du Prince Régent avec le Marquis Wellesley, Vous êtes chargé de faire sentir au Cabinet de Berlin l'importance d'un concert entre l'Autriche, la Russie et la Prusse avec l'Angleterre. La Grande Bretagne ne veut pas par là une coalition, pour rallumer la guerre, mais seulement engager ces Cours à un commun concert pour le cas que l'une d'entre elles se verroit attaquée par la France. Je dois même ajouter pour votre instruction particulière, que la Grande Bretagne par les efforts réitérés qu'elle a fait pour sauver le Continent, ne sauroit être fort disposée à fournir des subsides, qui ont souvent servi à enrichir l'ennemi. Il faut songer aux efforts qu'on a fait ici depuis si longtems contre l'ennemi, que l'on soutient encore, et qui seront poussées avec une nouvelle vigueur; que ces efforts opèrent une diversion puissante en faveur du reste de l'Europe, et qu'il sera enfin nécessaire que l'Allemagne, en faisant un bon usage des ressources qui lui restent, prouve à la nation Angloise que les secours, qu'elle pourroit lui demander pour la suite, seront mis à profit. Une flotte puissante qui va se mettre incessament à la voile pour la Baltique, sera également utile pour faire écouter les propositions que l'Angleterre offrira aux Cours du Nord pour défendre les côtes de cette mer, si la France vouloit y agir hostilement, et pour entretenir une communication utile avec l'Angleterre. Tâchez, Monsieur le Baron, de nous mettre bientôt au fait de la manière dont on recevra Vos communications, et de l'opinion que vous croyez devoir fournir sur la situation actuelle du Continent. Il est probable, qu'en adressant Vos depêches au Comte de Hardenberg à Vienne, qu'il saura trouver moyen de me les faire parvenir.

19.

Münſter an Ompteda.

le 4. Avril 1811.

P. S.

Les troubles dont le nord de l'Allemagne paroit être de nouveau menacé ont fait partager à S. A. R. Monseigneur le Prince

Digitized by Google

Régent les justes inquiètudes que S. M. la Reine doit sentir pour le sort de la famille ducale de Mecklenbourg Strelitz. S. A. R. s'étoit proposé d'adresser une lettre autographe à Monseigneur le Duc régnant pour lui offrir tant pour lui que pour son auguste famille, un asyle en Angleterre pour le cas, que sa sûreté lui paroitroit compromise en Allemagne. Ce n'est que crainte, d'exposer S. A. S^me^ aux désagréments qui pourroient résulter d'une communication directe, qui ont fait préférer au Prince Régent, de se servir de mon entremise, à fin de vous charger en Son nom de porter l'offre de S. A. Royale à la connoissance de Monseigneur le Duc. Vous voudrez bien ajouter que S. A. Royale vient de faire donner ordre pour que l'Amiral, commandant la flotte Angloise dans la mer Baltique, se prête aux réquisitions que S. A. S^me^ pourroit lui faire parvenir, relativement à son voyage en Angleterre.

20.

Geſandte Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 17. Juin 1811.
rec. le 22. Juin.

Votre lettre du 15 May mon cher ancien Camarade m'a tiré d'un si grand embarras, que si j'étois superstitieux, je pourrois peutêtre tirer un augure favorable du hazard heureux qui l'a fait tomber dans mes mains au moment que j'avois une communication importante à Vous faire, sans savoir ou et comment je pourrois Vous la faire parvenir.

L'incluse qui m'est parvenue en Chiffre pour Vous et dont je garantie la Copie exacte m'enjoint en même tems de Vous communiquer ce que l'on me dit sur la santé du Roi et sur les affaires d'Espagne. Je m'abstiens du dernier parceque les Papiers publics Vous en auront instruit tout comme je l'étois déjà à la reception de la depêche, qui ne contient aucun détail inconnu jusque là. Le Roi alloit mieux et les Médecins s'attendoient à son entier rétablissement, mais il étoit difficile de prédire quand le Conseil de la Reine pourroit le déclarer rétabli.

Quant à ce dont Vous êtes chargé près de la Cour de Berlin, Votre lettre du 15 May, qu'au reste je n'ai reçu que les premiers jours de Juin, m'évite la peine de Vous informer de la situation politique de cette Cour; je vois que Vous la connaissez aussi bien

Digitized by Google

que moi et n'ai ainsi qu'une seule date à ajouter, qui confirmera encore davantage Votre opinion sur le parti que prendra la Cour de Berlin dans le cas d'une Guerre entre la Russie et la France. Monsieur de Linden a enfin interpellé le Comte Goltz, il peut y avoir trois semaines, pour savoir si la Cour avoit pour ce cas pris des Engagements avec la Russie, à quoi le Ministre lui a répondu avec franchise, que jusqu'ici il n'y avoit rien de conclû, mais que le Cabinet de Pétersbourg connoissoit Lui-même assés la position de la Cour de Berlin pour pouvoir juger quel parti il lui restoit à prendre dans le cas mentionné. Jugés d'après celà du succès que Vous pouvés attendre de la Négotiation dont Vous êtes chargé, d'autant plus que je dois ajouter, que la Cour d'ici n'incline non plus à un rapprochement tel qu'on le désire à Londres. Elle est décidée à la plus stricte neutralité, et il est vrai que l'état affreux de ses finances l'y oblige impérieusement; heureux si elle pourra la maintenir — elle sent tout le danger de sa position, et son unique désir seroit que cette guerre imminente put être empêchée. La Prusse et la Russie sont informées de ces dispositions, comment est-il ainsi possible d'établir entre les trois Cours, un Concert qui dans son plan à la vérité ne doit être que défensif, mais qui tôt ou tard aboutit à la guerre que l'Autriche veut éviter non seulement pour les raisons susdites, mais aussi de crainte que la faiblesse morale de la Russie ne lui prépare à elle le sort qu'elle a fait éprouver à la Prusse lors de la Paix de Tilsit. Je vû pas besoin de Vous dire que non obstant toutes ces considération rien n'a été négligé pour convaincre la Cour d'ici de la nécessité d'un Concert tendant à assurer l'existence des trois Cours; mais que répondre aux arguments qu'elle Vous oppose tout relativement à la conduite politique de la Russie, qui un mit s'exalte pour faiblir le second, qui croit pouvoir se concilier tion de l'Autriche en envahissant des provinces dont la réunit pouvoir mener de front la guerre contre la France et celle autre la Porte. L'on est informé à Londres de tout ceci, et je crois devoir le répéter, pour qu'on ne s'y laisse pas trop aller à des espérances trompeuses, et pour d'abord prévenir sur le succès qu'aura probablement Votre Négotiation. Mon intention étoit pour le de Vous mettre au fait de toutes mes observations sur la politique des trois Cours dont il est question, pour Vous laisser

1. Dup[illegible]che. 1

Digitized by Google

juger ensuite si Vous croyiés que Votre présence puisse encore être utile à Berlin, mais comme je suppose que dans tous les cas Vous Vous y acheminerés, ne fut ce que pour observer Vous même la situation des affaires, et pour Vous rendre de là à Strelitz, je n'ai non plus crû cet Exposé superflû. Votre Prudence ensuite Vous guidera dans la mesure des Ouvertures que Vous ferés, pour ne pas compromettre le Gouvernement Britannique. Si Vous trouvés le Cabinet de Berlin aussi moralement sourd que mon bon Ami le Chancellier l'est malheureusement phisiquement, je crois qu'il seroit superflû de lui faire connoître les démarches qui ont été faites ici et à Pétersbourg pour établir un Concert que l'on ne manquerait pas, si tôt ou tard ces mesures étoient seues, de qualifier de cinquième Coalition. Par Votre lettre du 6 Juin à M. Rheinfelder [1]) je vois que Vous êtes muni de Votre Chiffre, rien n'empêche donc Votre Correspondance avec Londres, que la difficulté actuelle des communications. Je suis dans ce moment occupé à m'assurer des nouvelles voyes, en attendant je Vous prie de pénétrer s'il est possible à Berlin, pourquoi depuis quelque tems l'on y exerce une inquisition si sevère contre les correspondances de l'Autriche et de l'Angleterre, lorsqu'elles passent par les Etats prussiens. Si peutêtre Vous trouviés à Berlin un Canal sûr pour correspondre avec l'Angleterre, je Vous prie de me l'indiquer, et de m'informer en même tems du résultat de Vos négotiations, et si Vous voulés et pouvés sans donner de l'Ombrage, Vous fixer pour un certain tems à Berlin. Si Vous voulés faire passer par ici Votre Correspondance à Londres, il faut des petites lettres, formât marchand, tout, même la date, en Chiffre. Accusés-moi le plus tôt possible en termes généraux la reception de cette lettre, et dites-moi si et quand Vous partirés pour la Campagne. Pour tout ce que Vous aurés à me communiquer dans la suite, il faut des occasions sûres et non la Poste, comme malheureusement nous n'avons pas de Chiffre ensemble. Je Vous avertis finalement que le Porteur de celle-ci passe outre mais non la mer, qu'il est pressé et ne pourra cette fois-ci, par des raisons de prudence et de sûreté, pas se charger de Vos lettres. Adieu mon cher Collègue, agrées les assurances de ma parfaite considération et de mon attachement sincère.

1) Legationssekretair des Grafen Hardenberg, der eben ſo wie dieſer in Wien geblieben war.

Digitized by Google

Si les Evénémens l'exigeoient, nous pourrions peutêtre nous donner plus tard un Rendez-Vous pour nous aboucher ensemble.

21.
Ompteda an Münster.

Berlin, den 24. July 1811.

Euer Excellenz sehr geehrtes Schreiben vom 27. März erhielt ich in Dresden erst am 22. Juny mit einer sichern Gelegenheit durch den Grafen Hardenberg. — Glücklicherweise hatte der Graf Hardenberg aus Vorsicht, und in der Ungewißheit, ob ich noch einen Chiffer habe, die Depeschen vorher dechiffriren lassen, weil ich sonst außer Stande gewesen wäre den Inhalt derselben zu erfahren, da ich keinen französischen Chiffer habe, sondern nur den deutschen Chiffer von 1790 besitze, der auch bei der Depesche zum Grunde gelegt ist, die Euer Excellenz mir im vergangenen Jahre haben zugehen lassen, und dessen ich mich auch jetzt bedienen muß.

Nachdem ich die nöthigen Vorkehrungen getroffen hatte, um meiner Reise nach Berlin alles Befremdende zu benehmen, gieng ich am 5. July von Dresden ab. Gleich bei meiner Ankunft in Berlin erfuhr ich, daß der Herzog von Mecklenburg-Strelitz zu einem Besuche bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Potsdam sey. Ich eilte daher sogleich dahin, um mich bei demselben des mir ertheilten Auftrages zu entledigen, worüber mein gehorsamstes Postscriptum die nähere Anzeige enthält.

Diese Gelegenheit schien mir äußerst erwünscht, um durch den Herzog, den der König von Preußen mit großer Achtung behandelt, an gedachte Sr. Majestät direct, und ganz der Intention Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Regenten gemäß, diejenigen Ansichten gelangen zu lassen, die den Gegenstand Euer Excellenz Depesche vom 27. März ausmachen. Der Auftrag dessen ich mich bei dem Herzoge zu entledigen hatte, gab mir dazu die schicklichste Gelegenheit. Der Herzog hörte mich mit der größten Aufmerksamkeit an, und erwiederte mir: sprechen Sie doch darüber mit dem Staatskanzler von Hardenberg. — Ich antwortete: daß dieses grade meinen Wünschen gemäß sey, indem mehrere Gründe mich abhielten, mich gegen den Minister Grafen von Goltz zu eröffnen. Der Herzog stimmte mir vollkommen bei, verwies mich abermahls an den Herrn von Hardenberg, und versprach vorläufig mit dem Könige zu sprechen. Am folgenden Morgen gegen 10 Uhr ging ich

Digitized by Google

nach Sanssouci, wo der Herzog logirte, um Sr. Durchlaucht dort meine Aufwartung zu machen. Ich traf den Herzog grade wie er im Begriff war in den Wagen zu steigen, um mit dem Könige nach Charlottenburg zu fahren. Da mehrere Personen gegenwärtig waren, näherte sich mir der Herzog, und unter dem Scheine mich zu umarmen, flüsterten Sr. Durchlaucht mir in's Ohr: ich habe Ihnen noch viele Verbindlichkeiten; ich habe mit dem Könige gesprochen. Da der Herzog erst am Abend wieder von Charlottenburg zurückkam, und am folgenden Morgen nach Strelitz zurückkehren wollte, so hatte ich keine Gelegenheit ihn weiter zu sprechen.

Nach meiner Zurückkunft von Potsdam säumte ich nicht bei dem Staatskanzler von Hardenberg zum Besuch vorzufahren, und ward zwei Tage darauf bei ihm zur Tafel eingeladen. Ich fand Gelegenheit ihm zu erkennen zu geben, daß ich wünsche ihn im Vertrauen zu sprechen, und die Bereitwilligkeit, womit er diesen Antrag annahm, ließ mich vermuthen, daß er auf meinen Antrag schon vorbereitet war. Er verabredete daher in der Geschwindigkeit eine geheime Zusammenkunft mit mir auf einem Landsitze ohnweit Potsdam, wohin der Freiherr von Hardenberg sich jedesmahl Sonnabend Abends zu seiner Erhohlung zu begeben pflegt, und wo er glaubte, daß wir um so unbemerkter sein könnten [1]).

Diese Zusammenkunft hätte erst am 21. d. statthaben können. Sie wurde aber durch ein unvorhergesehenes Hinderniß wieder vereitelt, und ich erhielt von dem Freiherrn von Hardenberg eine andere schriftliche Einladung zur Tafel hier in Berlin, wobei er mich ersuchte, eine Stunde früher, wie die übrigen Gäste zu kommen. Jedoch traf er auch bei dieser Entrevüe alle möglichen Vorsichtsmaasregeln um zu verhüten, daß niemand eine besondere Unterredung zwischen ihm und mir merken könne.

In der Zwischenzeit hatte ich noch Gelegenheit den Minister Grafen von Goltz von weitem zu sondiren, fand mich aber bald in der Ueberzeugung bestärkt, daß es nicht allein unnütz, sondern auch unvorsichtig sein würde, sich gegen ihn zu eröffnen.

Ich fing die Conferenz mit dem Freiherrn von Hardenberg damit an, daß ich ihm eröffnete: das Vertrauen, welches ich zu seinen persönlichen Gesinnungen hege, bewöge mich, ohne Umschweife und unverhohlen ihm die Ansichten des Prinzen-Regenten, und die Wünsche Sr. Königl. Hoheit, die größtentheils nur auf die Sicherheit und die

1) Glienecke, jetzt Besitzthum des Prinzen Karl von Preußen.

Digitized by Google

Independenz der größeren Staaten des Continents abzweckten, zu erkennen zu geben. Sr. Königl. Hoheit wünschten sich zu überzeugen, daß bei manchen Maasregeln, die von den Regierungen des festen Landes gegen England genommen würden, man nur dem Drange der Umstände nachgegeben habe, daß es aber unmöglich sei, daß die Souverains sowohl, als die Cabinetter derselben den insidieusen Vorstellungen Gehör geben könnten, die von der Französischen Regierung über und gegen das Englische Gouvernement verbreitet würden. Der stärkste Beweis den Sr. Königl. Hoheit davon geben könnten, wäre der, daß Sie Sich noch geneigt zeigten, sich mit den Regierungen des festen Landes über ihr wahres Interesse in Explicationen einzulassen. Daß die Herrschsucht Bonaparte's keine Gränzen habe, daß alle Nachgiebigkeit gegen sein Unterdrückungssystem fruchtlos gewesen sey, darüber bedürfe es keiner Beweise. Allein Sr. Königl. Hoheit wünschten, daß die einzigen noch bedeutenden Mächte des Continents, Oesterreich, Rusland und Preußen, recht lebhaft von der Gefahr durchdrungen sein mögten, die über ihrem Haupte schwebe, und daß sie dagegen das einzige Rettungs-Mittel ergreifen mögten, welches noch in ihrer Gewalt sey, nämlich ein aufrichtiges, wiewohl geheimes Einverständniß über ihr gemeinschaftliches Interesse unter sich sowohl, als mit der Brittischen Regierung, wovon aber bis jetzt leider noch keine Spur zu erblicken sey. Zugleich eröffnete ich dem Freiherrn von Hardenberg, in welchem Sinne Sr. Königl. Hoheit glaubten, daß ein solches Einverständniß einzuleiten sei.

Der Freiherr von Hardenberg ließ sich zwar gleich mit dem größten persönlichen Vertrauen über diese Gegenstände mit mir ein, und ließ den Ansichten und Wünschen Sr. Königl. Hoheit die vollkommenste Gerechtigkeit widerfahren, äußerte aber dabei eine große Aengstlichkeit über die Communicationsmittel, die ich etwa haben mögte, um von seinen vertrauten Eröffnungen Gebrauch zu machen.

Nachdem ich ihm über meine Vorsicht die beruhigendsten Versicherungen gegeben hatte, ließ er sich in vollem Vertrauen gegen mich Folgendermaßen heraus: Seyen Sie fest versichert, daß weder ich, noch der König, Freunde der Franzosen sind, und daß wir es nicht sein können. Napoleon trauet uns nicht, er haßt uns, er drückt uns. Allein durch unsere unglückliche Lage gezwungen, mit erschöpften Kräften, und mit fremden Truppen umzingelt, die uns keine freie Bewegung erlauben, müssen wir eine Freundschaft heucheln, die nicht in unserm Herzen ist. Wir müssen diese peinvolle Rolle mit der größten

Digitized by Google

Consequenz fortspielen, um uns nicht unnöthigerweise gegen Frankreich zu compromittiren. Isolirt können wir nichts unternehmen ohne uns ganz ins Verderben zu stürzen, und ein Einverständniß mit den andern Höfen ist durchaus nicht zu erlangen. Bei dem schwachen Character des Kaisers von Rusland ist von der Seite auf nichts mit Sicherheit zu rechnen. Wir haben sogar uns bemüht, Rusland für jetzt noch zur Ruhe zu ermahnen, Frankreich nicht zu reitzen, und den Zeitpunct zu erwarten, wo man bessere Kräfte gesammelt haben würde, um mit mehr Nachdruck einen Krieg anfangen zu können. Wir selbst sind noch bei weitem nicht fertig. Läßt man uns noch zwei Jahre Zeit, so darf ich mit Zuversicht hoffen, daß wir eine bedeutendere Rolle spielen werden. Allein, da der Krieg, bei der Lage der Dinge dennoch von einem Augenblicke zum andern ausbrechen kann, so haben wir vorzüglich uns nach einem näheren Einverständnisse mit Oesterreich umsehen müssen. Wir stehen mit Oesterreich auf einer gleichen Linie, man hat gegen uns beide in Frankreich gleiches Mistrauen, gleichen übeln Willen, wir werden auf gleiche Weise gedrückt, wir haben mithin gleiches Interesse, und insgeheim auch gleiche Gesinnungen. Ich habe daher, — dies Geständniß machte mir der Freiherr von Hardenberg mit großer Aengstlichkeit und Vorsicht, — ich habe daher mich direct und persönlich an den Grafen Metternich gewandt, um mit ihm ein geheimes Einverständniß anzuknüpfen. Ich habe ihm die obigen Gründe vorgestellt, um ihn von der Nothwendigkeit eines gemeinschaftlichen Verhaltens beider Mächte zu überzeugen. Ich habe sogar dem Grafen Metternich die Wahl dieses Verhaltens überlassen, und erklärt, daß Preußen sich jedem System conformiren würde, welches Oesterreich vorschlagen würde, wenn nur beide Mächte gemeinschaftlich mit einander handeln könnten. Hierauf habe ich von dem Grafen Metternich zwar die verbindlichsten und freundschaftlichsten Erwiderungen erhalten, allein ein bestimmtes näheres Concert hat dieser Minister immer declinirt, weil Oesterreich die wichtigsten Gründe habe, jetzt das gute Vernehmen mit Frankreich zu menagiren, weil der so sehr zerrüttete Zustand der Finanzen Oesterreichs jetzt nicht erlaube, irgend etwas bedeutendes zu unternehmen, — welches jedoch der Freiherr von Hardenberg nicht ganz einräumen wollte, — und weil vor der Hand ein naher Ausbruch des Krieges im Norden noch nicht zu befürchten sey. Uebrigens würde er sehr geneigt sein, mit mir eine genaue Communicationspflege wegen des gemeinschaftlichen Interesse zu unterhalten.

Der Staatskanzler empfahl mir diese Mittheilung wie das aller-

Digitized by Google

größte Geheimnis, erlaubte mir jedoch von selbst sogar dem Grafen von Hardenberg in Wien zu seiner Notiz Kenntniß davon zu geben, wenn ich dazu eine völlig sichere Gelegenheit habe, jedoch unter der unerläßlichen Bedingung, daß der Graf Hardenberg sich nie gegen den Grafen Metternich merken lasse, daß er irgend etwas von dieser geheimen Communication wisse, weil dies sonst der Weg sein würde, das Vertrauen des ohnehin schon so ängstlichen Grafen Metternich ganz zu verlieren.

Bei diesem Versuche habe man es müssen bewenden lassen, um so mehr, da nach allen aus Petersburg sowohl als aus Paris eingehenden Nachrichten es fürs erste nicht scheine, als ob die Ruhe im Norden würde unterbrochen werden.

Ich bemerkte darauf dem Freiherrn von Hardenberg: daß weder die von beiden Seiten eingehenden Protestationen, noch etwaige Arrangements wegen einer größeren Freiheit in Ansehung des Handels zwischen Rusland und England, oder wegen der Angelegenheit des Herzogs von Oldenburg, eine sichere Bürgschaft für die Erhaltung der Ruhe gewähren können, so lange man nicht von beiden Seiten ernstlich die kriegerischen Zurüstungen einstelle, so lange man nicht die beiderseitigen Truppen zurückziehe, und so lange nicht durch Thatsachen von beiden Seiten die friedlichen Gesinnungen an den Tag gelegt würden. Vielmehr ließen die fortdauernden Vermehrungen und Zurüstungen sowohl bei den französischen, als bei den Bundestruppen deutlich abnehmen, daß Bonaparte wohl den Ausbruch der Feindseeligkeiten aufgeschoben haben könne, allein den Krieg selbst gewiß nicht aufgegeben habe.

Auch hierin war der Freiherr von Hardenberg vollkommen mit mir einverstanden, und sagte mir zuletzt: Ich gebe Ihnen mein Wort, daß wir uns nie zu den Franzosen schlagen werden; wir werden nie helfen die Fesseln zu schmieden, die man uns anlegen will. Wir wollen lieber mit Ehre fallen; nie werden wir gemeinschaftliche Sache mit den Franzosen machen. Mehr kann ich Ihnen jetzt nicht sagen.

Der Freiherr von Hardenberg sagte mir dies mit einer Art von Begeisterung, beschwor mich aber zugleich auf das feierlichste, diese Eröffnung als den höchsten Beweis des persönlichen Vertrauens anzusehen, und durch Unvorsichtigkeit weder ihn, noch den König, noch das Land zu compromittiren.

Nachdem ich dem Staatskanzler für den Beweis seines Zutrauens gedankt, und die bündigsten Versicherungen wegen meiner Vorsicht gegeben, ersuchte ich ihn, da ich um alles Aufsehen zu vermeiden wieder nach Dresden zurückkehren würde, in einer geheimen Communications-

Digitized by Google

pflege mit mir zu bleiben. Er versprach mir darauf, daß sobald die Sachen anfangen würden ernstlicher zu werden, er mir sogleich einen Wink geben würde, da ihm selbst sehr daran gelegen sei sich dann sogleich mit der Englischen Regierung in Communication zu setzen, und dieser Weg als der geheimste, ihm dann der liebste sein würde.

Zuletzt fügte der Freiherr von Hardenberg hinzu: von allem was ich Ihnen hier im Vertrauen gesagt habe, weiß der Graf Goltz und das auswärtige Departement nichts. Ich erwiderte ihm: daß ich eben so wenig geglaubt habe, mich auf irgend eine Art gegen den Grafen Goltz eröffnen zu müssen, da es nach meiner Meinung am besten sei, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten dergleichen geheime Verhandlungen ignoriren zu lassen, um ihn nicht gegen andere Gesandtschaften, mit denen er im Vertrauen leben müsse, in Verlegenheit zu setzen. Dem Herrn von Hardenberg schien diese Ansicht sehr zu gefallen, obwohl er sein Mistrauen gegen den Grafen Goltz nicht verbergen konnte.

Obwohl der Gegenstand selbst Veranlassung genug gab, um das dringende Bedürfniß des Zusammenhaltens der noch bestehenden Regierungen in Betrachtung zu ziehen, so würde doch alles weitere Eindringen wegen eines schon jetzt zu etablirenden näheren Einverständnisses fruchtlos gewesen sein und nur zurückgeschreckt haben. Auch schien mir die Absicht Sr. Königl. Hoheit vor der Hand wenigstens zum Theil erreicht zu seyn, nämlich durch die von dem Freiherrn von Hardenberg erwirkte Versicherung, daß Preußen sich der gänzlichen französischen Unterjochung muthvoll widersetzen werde.

Euer Excellenz werden nun verlangen meine Meynung zu wissen, ob jener Versicherung zu trauen sei, und ich sehe mich verpflichtet zu sagen, daß ich keine Ursache habe in die Aeußerungen des Freiherrn von Hardenberg ein gegründetes Mistrauen zu setzen, sondern daß vielmehr viele Umstände zusammen kommen, die jenen geheimen Absichten mehr Glaubwürdigkeit geben, und die beinahe aus diesem einzigen Gesichtspuncte nur erklärt werden können.

In welchem Maaße diese Absichten ausgeführt werden sollen, darüber ist vielleicht noch kein bestimmter Plan entworfen, da dabei sehr vieles von Zeit und Umständen abhängt, was sich auf eine lange Zeit vorher nicht wohl bestimmen läßt. Allein viele Maasregeln die öffentlich und insgeheim genommen werden, verrathen dem aufmerksamen Beobachter die Mittel, die man vorläufig anwendet, um jenen Zweck ausführen zu können.

Digitized by Google

In einem früheren ausführlicheren Berichte vom Monat März habe ich Euer Excellenz die verschiedenen Mittel angezeigt, die der Staatskanzler von Hardenberg schon seit längerer Zeit angewandt hat, um die Kräfte des Staats für unvorhergesehene Fälle immer mehr und mehr zu sammeln. In diesen Maasregeln wird mit großer Strenge und Beharrlichkeit, selbst zum großen Druck des Landes, und zur großen Beschwerde der Unterthanen, die die dabei zu Grunde liegenden Absichten nicht durchschauen, fortgefahren. Man ist unaufhörlich bedacht gewesen eine größere Anzahl von Mannschaft in den Waffen zu üben, die zwar größtentheils wieder in ihre Heimath entlassen wird, aber allezeit bereit und fertig ist, wieder unter das Gewehr zu treten. Jedes Regiment hat eine Menge solcher übercompleter Mannschaft, deren wahre Anzahl aber man sorgfältig zu verstecken sucht. Es werden unter allerlei Benennungen neue Truppen-Detachements errichtet, die man als den Stamm künftiger Regimenter ansehen muß. Bei der activen Armee ist eine unverhältnismäßige Anzahl von Cavallerie und Artillerie gegen die Infanterie, da die ersteren nicht so geschwinde zu formiren sind. Vorzüglich aber scheint seit geraumer Zeit das Hauptbestreben dahin zu gehen, auf eine unverdächtige Weise durch Detachirung der Truppen sowohl als des Geschützes nach Pommern und nach der Küste, die Armee in jenen Gegenden mehr zu concentriren, und sie so der Gefahr zu entziehen, von den französischen Armeen etwa wie vormals die Hessischen Truppen desarmirt zu werden. Die hiesige Garnison wird immer schwächer, so daß ein großer Theil des Dienstes durch die Bürgergarde ersetzt werden muß. Von der hiesigen und Potsdammer Garnison werden häufige Nachtmanoeuvres executirt, die nur zu lebhaft an die Maasregeln erinnern, wodurch der Major Schill seine Evasion aus der hiesigen Garnison zu verstecken suchte. Auch haben die Regimenter dieser Garnisonen einen Vorrath scharfer Patronen in steter Bereitschaft. Mehrere Officiere sind unter verschiedenen Vorwänden ausgeschickt worden, um den Zustand und die Bewegungen der Rheinischen Bundesstaaten vorzüglich in militärischer Hinsicht zu beobachten, und es ist dabei die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf das benachbarte Sachsen gerichtet, wo die sächsischen Truppen in einer concentrirten und drohenden Stellung gegenüber der Preußischen Gränze stehen.

Alle diese und mehrere andere Umstände, deren Detail mich hier zu weit führen würde, lassen allerdings vermuthen, daß es die geheime Absicht des Königs von Preußen und des Ministers, der sein

Digitized by Google

ganzes Vertrauen beſitzt, ſey ſich bei dem Ausbruche eines Krieges, durch einen dreiſten und unerwarteten Entſchluß, wenigſtens mit der Armee und den Feſtungen der Unterwürfigkeit Frankreichs zu entziehen, indem es nicht denkbar iſt, daß eine ſo große und ſo geheime Thätigkeit mit ſo großen Anſtrengungen und Aufopferungen würde angewandt werden, wenn es blos darauf ankäme, gezwungen gegen ſeine Neigung, und gegen ſein nicht verkanntes Intereſſe, gemeinſchaftliche Sache mit Frankreich zu machen. Es muß demnach bei allen jenen Maasregeln noch ein geheimer Plan zum Grunde liegen, über den die Aeußerungen des Freiherrn von Hardenberg gegen mich den natürlichſten Aufſchluß geben, und zwar ſo, daß die Glaubwürdigkeit der Letztern wiederum durch jene unterſtützt wird.

Ich muß noch bemerken, daß die hieſige Ruſſiſche Geſandtſchaft, ſo viel ich durch ſorgfältige Beobachtungen habe wahrnehmen können, mit den geheimen Abſichten des Freiherrn von Hardenberg ganz unbekannt zu ſein ſcheint, indem ſie mehreren der oben erwähnten Maasregeln eine ganz verſchiedene Deutung giebt, und wenigſtens äußerlich überzeugt zu ſein ſcheint, daß Preußen dem äußern Drange werde nachgeben müſſen. Es würde mich aber nicht wundern, wenn die öffentlichen Agenten des Grafen Roumanzow nicht in der confidence des Freiherrn von Hardenberg wären, und leider! habe ich den Herrn von Alopäus [1]), der eigentlich das Vertrauen des Staats-Canzlers beſitzt, hier nicht getroffen, da er im Karlsbade iſt. Auch verſichert mir die Ruſſiſche Geſandtſchaft, daß ſie von ihrem Hofe durchaus keine Aufträge zu Verhandlungen mit dem hieſigen Hofe in Beziehung auf die dermahligen politiſchen Verhältniſſe mit Frankreich habe.

Zuletzt befragte mich der Freiherr von Hardenberg noch um folgenden Umſtand: es ſey nämlich dem hieſigen Hofe officiell einberichtet worden, daß der ſogenannte Kronprinz von Schweden insgeheim Anwürfe bei der Brittiſchen Regierung gemacht habe, um mit ihr in eine nähere Verbindung zu treten, dieſe Anträge wären aber Brittiſcherſeits von der Hand gewieſen worden. Der Freiherr von Hardenberg meynte, es ſey nicht rathſam dieſen Mann ganz von ſich zu ſtoßen, da er die unwiderleglichſten Beweiſe in Händen habe, daß Bernadotte der ärgſte Feind Bonapartes ſey. Ich erwiderte ihm: daß mir dieſe ganze Sache völlig unbekannt ſey, und ich mir darüber nicht einmahl ein Urtheil anmaaßen dürfe. Uebrigens muß ich bemerken, daß während der ganzen Unterredung der Freiherr von Hardenberg die größte Hochachtung und

1) Der ältere Bruder, jetzt als Privatmann in Berlin.

Digitized by Google

das größte Vertrauen zu der Weisheit und Festigkeit zu erkennen gab, mit der Sr. Königl. Hoheit der Prinz-Regent das Staatsruder führen.

Da für diesen Augenblick hier durchaus nichts weiter auszurichten ist, so werde ich nach Dresden zurückkehren, sobald ich Gelegenheit werde gefunden haben, diese Depesche von hier abgehen zu lassen, die ich wo möglich auf einem doppelten Wege abschicken werde. Ich werde demnächst suchen mit dem Grafen von Hardenberg in Wien eine Zusammenkunft in einem der Böhmischen Bäder zu veranstalten, um ihn von dem Resultat meiner Reise hierher zu unterrichten, da es uns an einem Chiffer zur Correspondenz fehlt, und er selbst diese Zusammenkunft wünscht.

Da ich bestimmte Ursache habe vorauszusetzen, daß zwischen dem Admiral Saumarez in der Ostsee, und dem Preußischen Postmeister Dümoulin in Colberg eine geheime, selbst von der Preußischen Regierung tolerirte Communication existirt, so würden Euer Excellenz mir auf diesem Wege vielleicht Ihre ferneren Befehle zukommen lassen können. Bei dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg, in dem Hause des Prinzen von Oranien, namentlich bei dem Obristen Robert Fagel, so wie auch bei der hiesigen österreichischen Gesandtschaft ist meine Adresse stets bekannt, und in jedem dieser Häuser wird man die fernere Besorgung der Briefe an mich gern übernehmen.

Bei meinen durch die Zeitverhältnisse so sehr beschränkten Umständen, da meine Einnahme beinahe einzig auf die Pension reducirt ist, die ich von der Gnade Sr. Königl. Majestät bekomme, und wovon ich mit meiner Familie lebe, hoffe ich durch die Gewogenheit Euer Excellenz die Bewilligung meiner vormahligen Diäten für die Zeit meines Aufenthalts in Berlin, der mit mancherlei außerordentlichen Unkosten verknüpft ist, zu erhalten. Ich habe indessen, bei der jetzt unter den Kaufleuten und Banquiers herrschenden Furcht, bisher hier noch nicht die Möglichkeit finden können auf die bisherige Weise zu ziehen, und habe daher bis dahin suchen müßen, mir durch andere Auswege zu helfen.

22.

Ompteda an Münster.

Berlin, den 24. July 1811.

P. S.

Meiner gehorsamsten Anzeige zufolge, hatte meine Reise nach Potsdam hauptsächlich zur Absicht, mich bei des Herzogs von Mecklen-

Digitized by Google

burg-Strelitz Durchlaucht desjenigen Auftrages zu entledigen, welchen Euer Excellenz mir für denselben im Nahmen Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten gegeben hatten. Ich suchte dazu eine schickliche Gelegenheit zu erhalten, wozu Sr. Durchlaucht selbst das Haus Ihres Sohnes des Prinzen Carl wählten, der bei der Garde in Potsdam steht. Der Herzog empfing die ihm gemachten Eröffnungen mit der lebhaftesten Rührung, und mit den Empfindungen des wärmsten Dankes. Sein erster und eifrigster Wunsch war, Sr. Königl. Hoheit selbst schriftlich seine innigste Verbindlichkeit zu bezeugen. Allein, die Schwierigkeit ein solches Schreiben zu übersenden, und die Bedenklichkeit, daß durch einen Zufall der Inhalt desselben könne verrathen, und dadurch die so sehr wohlwollende Absicht Sr. Königl. Hoheit des Prinzen-Regenten vereitelt werden, hielten den Herzog ab, den Wünschen seines Herzens zu folgen, und ich erhielt von Sr. Durchlaucht den Auftrag, bei Sr. Königl. Hoheit der Dollmetscher seiner von Dankbarkeit erfüllten Gesinnungen zu sein. Sr. Durchlaucht schienen, erforderlichen Falls, das ihnen so großmüthig gemachte Anerbieten gern annehmen zu wollen, und waren nur wegen der Mittel der Ausführung in Verlegenheit, worüber sie mich um Rath befragten. Ich glaubte darauf bemerken zu dürfen: daß, so lange nur noch Colberg ausschließlich in den Händen des Königs von Preußen bleibe, dieses mir der bequemste Ort zu sein scheine, um sich von dort mit dem Befehlshaber der Englischen Flotte in der Ostsee in Communication zu setzen, und von dort aus die Flotte zu erreichen. Indessen würden die jedesmahligen, nicht vorherzusehenden Umstände die näheren Maasregeln bestimmen müssen.

Ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich die Bemerkung hinzufüge: daß die dem Herzoge durch mich gemachten Eröffnungen sehr viel dazu beitrugen Sr. Durchlaucht in einem sehr schmerzlichen Augenblicke aufzuheitern, da sie eben in Begriff waren in Begleitung seiner Majestät des Königs von Preußen von Potsdam nach Charlottenburg zu gehen, um dort zum erstenmahle das Mausoleum der verewigten Königin zu sehen.

Auch beweiset mir noch ein späterer Brief des Prinzen Carl an mich, wie sehr die Herzogliche Familie durch das gütige Anerbieten Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten ist gerührt worden.

Da sich eine sichere Gelegenheit darbietet, die mir nicht erlaubt diesen Bericht zu endigen, so werde ich die Fortsetzung desselben durch eine andere Gelegenheit so wie das Duplicat des ganzen Berichts noch auf einem andern Wege abschicken.

Digitized by Google

23.
Ompteda an Münster.

Berlin, den 7. August 1811.

Als späterer Beitrag zu dem, was ich in meinem Berichte vom 24. Juli über die dermahligen Verhältnisse zwischen dem hiesigen und dem Russischen Hofe bemerkt habe, kann noch folgende Notiz dienen, die mir aus guter Hand zugegangen ist. Der König von Preußen hatte vor einiger Zeit, in einem eigenhändigen Briefe an den Kaiser von Rußland, Letzterem seine Besorgnisse wegen des Ausbruchs eines Krieges im Norden zu erkennen gegeben, bei dem es ihm unmöglich sein würde, seine Neutralität zu behaupten, und bei dem er vielleicht durch den Drang der Umstände würde gezwungen werden, die Waffen mit Frankreich gegen Rußland zu ergreifen. Der Kaiser von Rußland hat darauf schriftlich geantwortet: er habe nie den Krieg gewünscht, und er hoffe auch jetzt noch, daß die Ruhe im Norden nicht würde gestöhrt werden. Zugleich aber hat der Kaiser einige empfindliche Aeußerungen über die Möglichkeit mit einfließen lassen, daß der König von Preußen sich gegen ihn mit Frankreich verbinden könne.

Die hiesige Russische Gesandtschaft glaubt, daß das obgedachte Schreiben des Königs von Preußen auf Instigation des hiesigen französischen Gesandten sei nach Petersburg abgelassen worden, um dadurch die Absichten des russischen Hofes zu sondiren. Uebrigens behauptet die Russische Gesandtschaft keine Abschrift von der gedachten Correspondenz der beiden Monarchen zu haben.

24.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 29. Août 1811.
acc. le 10. Sept.

Après avoir, mon cher Collégue, attendu long tems la lettre que Vous m'aviés annoncée vouloir m'écrire après Votre retour à Dresde, j'ai enfin reçu Votre lettre de Berlin en date du 16 courant, dans laquelle Vous m'informés des raisons très-valables qui Vous y font prolonger Votre séjour. Dieu veuille que non seulement Vous réussissiés, mais aussi que la cause pour laquelle Vous travaillés, prospère. Comme en attendant l'ignorance parfaite dans laquelle je me trouve sur les termes où Vous en êtes, et surtout sur les véritables intentions de ceux à qui Vous avés

Digitized by Google

insi que sur leurs moyens. et sur leurs liaisons avec
n, nuit beaucoup à ce que comme Vous savés je dois
je profite d'une occasion sûre qui se présente pour Vous
i-joint un Chiffre à l'aide duquel nous pourrons corre-
vec la plus grande sûreté — je Vous prie cependant
n faire passer par Dresde.
ne sait aucunement ici, ce qui se passe là où Vous
on les mouvements qui ne peuvent rester cachés au
l'on se perd en Conjectures sur leur but. Une per-
informée, comme Vous le savés, de source des dé-
ue l'on devoit faire à Berlin, mais vis-à-vis de laquelle
otre avant-dernière lettre je ne me suis pas ouvert da-
m'a parlé récemment de ce qui lui en étoit revenu par
blique et je crois également intéressant pour Vous et
auxquels Vous avés à faire, de savoir ce qu'elle en
le rend la plus grande justice à la conduite pru
nement Prussien, mais elle appréhende que s'il
tems sûr de l'assistance de la Russie, tout ce
oit se proposer de faire, ne soit trop tard et p
iner des malheurs: elle croit en outre qu'il y a
l'Armée prussienne qui comme en l'année 1806 po
re plus que ce n'est l'intention du Gouvernement
ien précipiter la Catastrophe. Pour juger de tout
tendre les renseignemens positifs que Vous voud
lonner; ils ne peuvent être trop détaillés relativem
tions et au but du Gouvernement Prussien, à
t surtout à ses liaisons avec la Russie, pour le
us savés que je dois travailler ici, et où j'ai à co
préventions sur la faiblesse physique de la Prusse
re sur la faiblesse morale de la Russie. J'ai peutêtr
mmer prévention ce sentiment à l'égard de la Russie
it tout pour le mériter, mais je dois malheureusemen
ue si la Prusse n'est pas parvenue à ramener la Russ
ction du danger qui la menace ainsi qu'à celle de
le s'unir étroitement à la Prusse, je tremblerais po
ière. J'attends avec la plus juste et la plus vive impa
Vous m'accusiés la reception de cette lettre et du pa
et je Vous prie instamment de ne pas la remettre d'u

Digitized by Google

moment. Permettés encore finalement que je Vous mette en garde contre l'indiscrétion sans exemple et l'imprudence de Mills [1]).

Adieu mon cher Collégue; dites les choses les plus amicales de ma part à l'homme à qui Vous avés à faire; tous mes voeux sont pour lui et pour la bonne cause.

P. S.

Par un courier arrivé il y a deux jours de Paris, on nous mande qu'au grand jour du 15, Napoléon a répété à l'audience publique vis-à-vis de Kourakin la scène qu'il fit avant la dernière Guerre à Markof, avec la différence que ce dernier s'en tira avec honneur, et que Kourakin a eu peur. Napoléon dans un grand discours étudié d'avance et prononcé d'un ton très-irrité fit à Kourakin l'énumération de tous les Griefs qu'avoit la France contre la Russie depuis la Paix de Tilsit. Je désire que ceci donne au Cabinet de Russie la juste mesure de ce à quoi il doit s'attendre, et le tire enfin de son Etat de Vacillation. La Paix avec la Porte et Union étroite avec la Prusse; sans quoi point de Salut.

Vous m'avés dit que Vous aviés réussi à établir une Communication d'outre-mer et m'invités à en profiter; j'accepte non seulement cette proposition, mais supposant en outre qu'on doit dans les circonstances actuelles être là où Vous êtes autant intéressé que nous à la chose et ainsi d'y donner toutes les facilités possibles, je me flatte que par Votre Canal on pourra non seulement faire passer des lettres mais aussi des personnes. Il est de la plus haute importance que j'envoye le jeune homme que Vous connaissés à ..... et je compte ainsi Vous l'expédier sous peu de jours pour que Vous puissiés également profiter de cette occasion. Prenés-donc tous les arrangements nécessaires d'avance avec notre Ami, pour que rien n'arrête son expédition qui comme

1) Ein Engländer von angeſehener Familie, der Schulden halber England verlaſſen hatte, und ſich auf dem Continent das Anſehen eines geheimen brittiſchen Agenten geben wollte. Die erſte Berührung mit ihm war ſchon 1809 durch das Verſchwinden des Mr. Bathurſt in Perleberg herbeigeführt, deſſen deutſcher Kammerdiener häufig als Courier zwiſchen London und Wien gebraucht, und dadurch als zuverläßig Ompteda bekannt, ſich gleich nach dem Ereigniß an ihn, der zufällig in Berlin war und an Mills, den einzigen Engländer in Berlin um Rath gewendet hatte. Ueber ſeine Ausſagen faßten Beide ein Protokoll ab, das ſie nach London einſendeten. Vergl. Nr. 47 und Perz, Leben Gneiſenaus II, 183.

Digitized by Google

je le suppose se fera par Colberg. Je Vous recommande cette affaire avec la plus grande sollicitude.

25.
Ompteda an Münster.

Berlin, den 30. August 1811.

Da die fortdauernde Vermehrung der französischen Truppen innerhalb der Gränzen des preußischen Staates und an den Gränzen desselben so wie auch die täglich einlaufenden Nachrichten von Truppen, die noch vom Rhein her erwartet würden, die Lage Preußens und der allgemeinen Sache immer bedenklicher machten, so hielt ich es zuträglich für den Dienst Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten, meine Rückreise nach Dresden noch zu verschieben. Da auch überdem der Staats-Kanzler von Hardenberg mir versprochen hatte, das Duplicat meines Berichts vom 24. July auf eine sichere Art auf die Englische Flotte in der Ostsee zu schaffen, so hatte ich mich wiederhohlt schriftlich an denselben gewandt, um eine Zusammenkunft von ihm zu begehren, mit dem Zusatze, daß dringende Umstände meine Rückkehr nach Dresden nothwendig machten. Endlich am 14. d. lud mich der Freiherr von Hardenberg zu einer besondern Conferenz ein, worin er mir eröffnete: die Lage der Dinge sei seit unserer letzten Unterredung noch um vieles bedenklicher geworden, und bei der stets anwachsenden Anzahl französischer und Bundes-Truppen, so wie bei der drohenden Stellung der sächsischen Truppen, müsse Preußen mit jedem Augenblick erwarten, feindlich überfallen zu werden. Man treffe unter der Hand alle Anstalten, um sich in den bestmöglichsten Vertheidigungszustand zu setzen. Er der Freiherr von Hardenberg wünsche daher sehr dringend, daß ich meine Abreise wenigstens noch um 8 oder 14 Tage aufschieben mögte, weil sich die Sachen wahrscheinlich bald entscheiden würden. Ich erwiderte darauf: daß der Wunsch des Freiherrn von Hardenberg für mich hinreichend sei meine Abreise noch zu verschieben, daß ich indessen meinerseits sehr wünsche, daß er durch bestimmtere Eröffnungen mich bald in den Stand setzen mögte meinen Aufenthalt hier nützlich zu machen.

Nun verlangte der Freiherr von Hardenberg zur Verhütung aller Misverständnisse von mir eine schriftliche Mittheilung desjenigen, was ich über meine erste Verhandlung mit ihm einberichtet haben mögte. Ich erklärte mich dazu so unbedenklicher geneigt weil mir diese Mit-

Digitized by Google

theilung das Mittel gewährte, den Eröffnungen, welche der Freiherr von Hardenberg mir gemacht hatte, noch mehr Zuverlässigkeit zu geben, und weil dieselbe zu gleicher Zeit zur Grundlage der fernern Verhandlungen dienen sollte, wozu der Freiherr von Hardenberg mir eine anderweite Zusammenkunft bestimmen wollte. Ich entwarf daher einen précis, den ich aber ganz auf dasjenige beschränkte, was der Freiherr von Hardenberg mir über die Verhältnisse Preußens mit den übrigen Mächten und über die eigenen geheimen Dispositionen Preußens im Vertrauen eröffnet hatte. Dieses précis schickte ich ohne Unterschrift und Datum am folgenden Tage dem Freiherrn von Hardenberg.

Am Ende unserer Unterredung befragte mich gedachter Minister noch: ob der Admiral Saumarez Vorräthe von Gewehren und grobem Geschütz bei sich habe, weil Preußen dieser Artikel sehr bedürfen würde. Ich erwiderte ihm: daß mir diese Gegenstände völlig unbekannt wären, indem mein Auftrag blos dahin gehe, wo möglich ein näheres politisches Einverständniß zwischen den Mächten des festen Landes mit der Britischen Regierung zu befördern.

Wie nun unterdessen die Preußischen Vertheidigungsanstalten immer ernsthafter und namentlich auch die benachbarte Festung Spandau mit jedem Tage mehr in einen sehr nachdrücklichen Vertheidigungszustand gesetzt wurde, so ersuchte ich den Freiherrn von Hardenberg um eine neue Conferenz, wozu er mich zwei Tage darauf, am 26. d. früh Morgens einlud.

Er entschuldigte seine Zögerung zuförderst damit, daß er von einem Tage zum andern noch entscheidendere Nachrichten erwartet habe. Jetzt sei die Lage der Sache folgende: Durch einen Russischen Courier, der am 24. Abends hier durchging, habe der hiesige Hof folgende wichtige Nachricht von seinem Gesandten in Paris, dem Generalmajor von Krusemark, erhalten. Es habe nämlich bei der Cour am 15. August Bonaparte mitten in dem diplomatischen Cercle, und namentlich in der Nähe des österreichischen und neapolitanischen Ambassadeurs eine beinahe fünfviertelstundenlange Unterredung mit dem Russischen Ambassadeur gehabt, worin er, nach seiner gewöhnlichen Art, bald mit der höchsten leidenschaftlichen Heftigkeit, bald mit einer angenommenen Sanftmuth, dem Fürsten Kurakin im Wesentlichen Folgendes zu erkennen gegeben habe:

Er begreife nicht, was der Kaiser Alexander von ihm wolle. Die Zurüstungen welche man russischerseits gegen Westen mache, wären so bedeutend, daß dabei wichtige geheime Pläne von Seiten Rußlands

Digitized by Google

zu Grunde liegen müßten, da doch öffentlich keine wichtige Differenzen zwischen Rusland und Frankreich existirten. Wegen der Angelegenheit des Herzogs von Oldenburg könne es nicht seyn, weil dieser Gegenstand nicht wichtig genug sey, und weil er, Bonaparte, dem Rußischen Hofe deswegen eine hinlängliche Entschädigung angeboten habe. Der Fürst Kurakin solle sich erklären, ob er wegen dieser Angelegenheit oder wegen anderer Anträge, die er zu machen habe, von seinem Hofe bestimmte Instructionen habe. Wie nun der Fürst Kurakin erklärt hat, daß er mit dergleichen Instructionen nicht versehen sey, so hat Buonaparte verlangt, der Fürst Kurakin solle sofort einen Courier nach Petersburg schicken, und mit dem umgehenden Courier solle der Kaiser Alexander erklären, was er von ihm verlange. Buonaparte hat hinzugefügt: es sey ganz unvernünftig, daß Rußland so große Zurüstungen gegen Frankreich mache, während es sich kaum gegen die Türken behaupten könne. Zugleich aber setze der Kaiser Alexander ihn, Buonaparte, in die Nothwendigkeit, gleichfalls starke Armements zu machen, die ihn in seinen übrigen Operationen genirten, und so kostbar wären, daß es auf die Länge unerträglich würde. Ganz Europa käme durch diese Rüstungen in Unruhe und Bewegung. Dieser Zustand könne so nicht fortdauern, und wenn der Kaiser Alexander nicht bestimmt erkläre, was er wolle, so werde er, Buonaparte, den Degen ziehen. Der Ausgang davon könne nicht sehr zweifelhaft sein, schon jetzt erwarteten 200,000 Mann seine Befehle, und im Frühjahr würde er 400,000 Mann zu seiner Disposition haben.

Der Freiherr von Hardenberg meynte, daß durch diese Erklärungen die Sachen nun dermaßen auf die Spitze gestellt wären, daß in Zeit von 3 bis 4 Wochen, binnen welchen der Russische Courier zurück seyn könne, die Frage über Krieg und Frieden entschieden seyn müsse. Zwar erwartete er von dem unentschlossenen und schwachen Character des Kaisers Alexander wohl, daß derselbe besänftigende Auswege suchen würde, um der Gefahr eines Krieges noch für's erste zu entgehen; allein der Punct der Aufhebung der beiderseitigen Armements würde immer noch großen Schwürigkeiten unterworfen seyn.

Nachdem nun der Staatskanzler mich solchergestalt von der neuesten Lage der Dinge au fait gesetzt hatte, kam er von selbst auf die Bemerkung, daß man inzwischen die Zeit benutzen müsse, um sich in einen gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen, wozu er namentlich auch die Verbindung mit fremden Mächten rechnete. Zu dem Ende ging er mit mir den oben erwähnten, von mir ihm zugestellten Aufsatz

Digitized by Google

durch, worin er eigenhändig mit Bleistift bemerkt hatte, wie er wünsche daß ich meinen Bericht über die erste mit ihm gepflogene Unterredung fassen möge. Ich bat mir diese pièçe zurück und versprach ihm dagegen die Abschrift, die seinen Bemerkungen zufolge eingerichtet sein würde. Euer Excellenz übersende ich nun sub 1 den Aufsatz mit den Original-Bemerkungen des Freiherrn von Hardenberg. Da aber der Bleistift vielleicht verwischt werden mögte, so füge ich noch sub 2 eine Abschrift bei, in der ich die eigenhändigen Bemerkungen und Correcturen des Freiherrn von Hardenberg ganz genau mit rother Tinte copiirt habe [1]).

Bei dem Artikel wegen Oesterreich gab mir der Freiherr von Hardenberg den Wunsch zu erkennen, daß ich ihn für's erste noch in der von ihm notirten Art fassen möge, weil das Wiener Cabinet so sehr besorgt sei durch die geheimen Verhandlungen mit Preußen compromittirt zu werden. Inzwischen eröffnete mir gedachter Minister doch: der Freiherr von Jacobi sei nach Wien gegangen, zwar in seinen eigenen Geschäften, da er ihn aber vorher noch insgeheim auf seinem Landsitze bei Potsdam gesehen habe, so habe er gesucht durch ihn noch näher das Wiener Cabinet von der Lage des hiesigen Hofes zu unterrichten. Auch habe er diese Gelegenheit benutzt, um durch ein Schreiben an den Grafen von Hardenberg in Wien diesen von dem Verhältnisse und den Absichten des hiesigen Hofes zu unterrichten, wobei er sich fast ganz der Fassung bedient habe, die er in dem von mir ihm communicirten Auszuge vorgefunden habe. Auch habe er den Baron Jacobi angewiesen, auf Verlangen den Grafen von Hardenberg von Allem mündlich au fait zu setzen.

Bei dem Artikel von Rusland war die Besorgniß des Freiherrn von Hardenberg nicht zu verkennen, daß man glauben mögte, es existirten überall keine geheime Verbindungen zwischen Preußen und Rusland, obgleich er sie nicht deutlich eingestehen wollte. Um dieses näher zu ergründen, hatte ich in meinem Auszuge den Artikel wegen Rusland gerade so gefaßt, wie er von dem Freiherrn von Hardenberg ist gestrichen worden.

Inzwischen bleibt die hiesige Russische Gesandtschaft äußerlich bei der festen Ueberzeugung, daß die bedeutenden Zurüstungen, welche von Preußen gemacht worden, für Frankreich und gegen Rußland gemacht

1) Statt der Anwendung von Rothdruck sind die hinzugeschriebenen Stellen aus Antiqua und die gestrichenen in [] gesetzt.

Digitized by Google

würden, und dem hiesigen Hofe nicht zu trauen sey. Die Gründe worauf sie sich stützt sind hauptsächlich folgende:

Erstlich das Vertrauen, welches der Staatskanzler Freiherr von Hardenberg dem bekannten Fürsten von Wittgenstein schenke; und zweitens der Antrag welchen der hiesige Hof bei Buonaparte wegen einer Allianz mit Frankreich habe machen lassen, in der Absicht durch die Unterstützung welche Frankreich von Preußen erhalten würde, demnächst eine Territorial-Belohnung von Frankreich zu erhalten.

Was nun zuförderst den ersten Punct anlangt, so bin ich nicht im Stande über die Verhältnisse des Freiherrn von Hardenberg mit dem Fürsten von Wittgenstein ein richtiges Urtheil zu fällen, da ich während meiner Abwesenheit von Berlin der Verbindung dieser beiden Männer nicht genug habe folgen können, und während meines jetzigen Hierseins der Fürst von Wittgenstein abwesend in Doberan gewesen ist.

In Ansehung des zweiten Punctes aber, so wird mir das Anerbieten einer Allianz mit Frankreich von Seiten Preußens von so vielen Seiten versichert, daß ich beinahe nicht mehr daran zweifeln kann. Wenn aber dabei die Absicht einer Territorial-Acquisition zum Grunde gelegen haben sollte, so läßt sich ein solcher Zweck auf keine Weise mit den sonst so vernünftigen Ansichten und mit dem Mistrauen des Ministers von Hardenberg gegen die französische Regierung reimen, wenn auch der Preußische Hof die so derbe Lection vergessen haben sollte, die er im Jahre 1806 durch die vermeynte Acquisition des Churfürstenthums Hannover erhielt. Dem sei aber wie ihm wolle so sind durch die Kälte und durch das Zurückstoßende womit jener Antrag in Frankreich angenommen sein soll, dem hiesigen Hofe erst recht die Augen geöfnet worden, und er hat dadurch wahrscheinlich die Ueberzeugung gewonnen, daß Frankreich zwar Preußen noch zu bedeutend halte, um es bei einem Kriege mit Rusland sich im Rücken zu lassen, daß es aber zu viel Mistrauen in Preußen setze um es unter seinen Adlern mit dienen zu lassen, und daß es daher sehr wahrscheinlich die Absicht Frankreichs sey, Preußen erst zu desarmiren und zu vernichten, ehe es den Kampf mit Rusland anfängt. Daß hiezu der nächste Winter die bequemste Zeit seyn würde, darüber war der Freiherr von Hardenberg mit mir einverstanden. Vielleicht hat aber jener Antrag auch blos den Zweck gehabt, die wahren Absichten Buonaparte's desto besser zu ergründen.

Uebrigens muß ich noch bemerken, daß der hiesige Russische Gesandte Graf Lieven überhaupt sehr wider den Krieg eingenommen zu

Digitized by Google

seyn scheint, worüber er mir verschiedentlich seine Ansichten mitgetheilt hat, ohne daß ich jedoch beurtheilen könnte, ob diese Ansichten ihm persönlich angehören, oder ob sie ihm von seinem Hofe sind suppeditirt worden. Inzwischen habe ich es für meine Pflicht gehalten Euer Excellenz jene Zweifel mitzutheilen, um sie mit den Eröffnungen, welche der Freiherr von Hardenberg mir im Vertrauen gemacht hat, zusammen halten zu können.

Da der Staatskanzler von Hardenberg auch schriftlich die Anfrage wegen Ueberlassung von Waffen wiederholt hatte, woran Preußen Mangel haben würde, so erbot ich mich eine vertraute Person abzuschicken, die darüber Erkundigungen einziehen könne, obgleich ich gleich bevorwortete, daß aus den mir suppeditirten Gründen, auf keine große Unterstützung der Art von Seiten Grosbritanniens gerechnet werden dürfe. Der Minister nahm diesen Vorschlag mit Vergnügen an, und erbot sich die Absendung einer solchen Person auf alle Weise zu befördern. Meine eigentliche Absicht war indessen eine sichere Person mit diesen Depeschen sowohl, als mit den Duplicaten der vorigen an Euer Excellenz abzuschicken, da die andern geheimen Wege doch immer mehr oder weniger unsicher sind, ich nie Gewisheit über das Schicksal meiner Depeschen erhalten kann, und die Wichtigkeit der Gegenstände es nothwendig machte sie auf eine zuverlässige und schnelle Weise zur Kenntniß Euer Excellenz zu bringen. Ich habe dazu meinen ältesten Bruder den Obristlieutenant ausersehen, dessen Gesundheit so weit wieder hergestellt ist, daß er die Reise unternehmen kann, auf dessen Vorsicht und Verschwiegenheit ich mich völlig verlassen kann, und der nichts sehnlicher wünscht, als Sr. Königl. Hoheit Beweise seines Diensteifers und seiner treuen Ergebenheit zu Füßen legen zu können. Um diese chiffrirte Depeche nicht zu sehr zu verlängern, werde ich meinen Bruder in den Stand setzen Euer Excellenz mündlich über mehrere von dem hiesigen Hofe genommene Maasregeln en détail au fait zu setzen, so wie er auch über die ganze Lage dieses Theils des Continents wird Notizen geben können, mit dessen Beobachtung er sich diese ganze Zeit her unaufhörlich beschäftigt hat [1]).

1) Er hatte, neben den in der Einleitung und im Eingange dieses Abschnittes schon erwähnten Arbeiten, mit dem Oktober 1810 auch eine Zusammenstellung politischer Nachrichten unter dem Titel „Annalen von 1810" und mit dem Motto aus Larochefoucauld: On ne devroit s'étonner que de pouvoir encore s'étonner; begonnen, welche die Zustände in Deutschland sorgfältig und beurtheilend verfolgt, und die mit dem November schließt. — Am 1. Januar 1811 hatte er sie unter der Aufschrift „Esprit des loix" (d. h. der Geist der französischen und der auf französischen Befehl erlassenen Gesetze) wieder aufgenommen.

Digitized by Google

Schließlich ersuche ich Euer Excellenz gehorsamst mir wo möglich einen französischen Chiffer zukommen zu lassen, der die jetzige Correspondenz sehr befördern würde.

Anlage zu Nr. 25.

Précis [1]).

Communicirt Berlin den 15. August 1811.

— Nachdem ich die Ansichten und Wünsche Sr. Königl. Hoheit im engsten Vertrauen zu erkennen gegeben hatte, erwiederte man mir in gleichem Vertrauen:

Man lasse jenen Ansichten die vollkommenste Gerechtigkeit wiederfahren, und verkenne die Unsicherheit und Gefahren nicht, die in Folge des Systems der französischen Regierung jedem Staate mit jedem Tage auf's neue droheten. Man sey auch überzeugt, daß Frankreich keine freundschaftliche Gesinnungen gegen Preußen hege, und eben so wenig könnten die freundschaftlichen Verhältnisse aufrichtig seyn, die man preußischerseits, wegen der politischen und geographischen Lage dieses Staates noch zur Zeit äußerlich sorgfältig mit Frankreich auf recht zu erhalten suchen müsse. Isolirt könne Preußen sich am wenigsten vor jetzt den Anmaaßungen Frankreichs nicht widersetzen, ohne nicht dadurch in das offenbarste Verderben zu stürzen. Man verkenne daher auch nicht, daß nur ein aufrichtiges, wenngleich geheimes Einverständniß, zwischen den noch bestehenden Mächten des festen Landes, Rußland, Oesterreich und Preußen, jede dieser Mächte von den Gefahren retten könne, von denen sie durch die französische Regierung früher oder später bedroht würden. Preußen sehe noch überdem ein, daß es, in einer weniger glücklichen Lage als Oesterreich, seine Neutralität nicht würde behaupten können, wenn es zu einem Bruche zwischen Frankreich und Rußland kommen sollte. Man habe daher um so lebhafter das Bedürfniß gefühlt, mit den übrigen beiden Mächten in einem vertraulichen Einverständnisse sich zu befinden. [Allein mit Rußland bestehe dergleichen bisher nicht, (wie es scheint, aus einem Mangel an Zutrauen gegen das dermahlige Russische Cabinet). Man habe vielmehr gesucht den Petersburger Hof zu beruhigen, und denselben zu ermahnen,] Sollte ein Krieg zwischen Frankreich und Rußland ausbrechen, so glaube man nach den bestehenden freundschaftlichen Gesinnungen beider Souveraine auf ein Einverständniss mit dieser Macht immer fest rechnen zu können. — Für jetzt habe man ge-

1) Es ist dies die in Nr. 25 als Anlage sub 2 bezeichnete Abschrift.

Digitized by Google

sucht dem Petersburger Hofe die Nothwendigkeit einleuchtend zu machen, Frankreich nicht voreilig zu reitzen, wenn man nicht sicher sey mit Nachdruck und mit der Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges Frankreich die Spitze bieten zu können.

Mit Oesterreich habe man hingegen einen ernstlichen geheimen Versuch gemacht, da Preußen und Oesterreich vielleicht in einer genauen Parallele ständen, und daher gleiches Interesse und wahrscheinlich auch gleiche Gesinnungen hätten. Man habe daher im engsten Vertrauen und direct dem Grafen Metternich den Wunsch zu erkennen gegeben, sich mit Oesterreich über ein gemeinschaftlich zu befolgendes System zu vereinigen, [und sich geneigt erkläret, sich dem System conformiren zu wollen, welches Oesterreich für das zweckmäßigste halten würde. — Allein, dieser Versuch sei fruchtlos geblieben, theils durch die Bedenklichkeit des Grafen Metternich seinen Hof gegen Frankreich zu compromittiren, theils durch den Vorwand, daß der zerrüttete Zustand der Finanzen Oesterreich nicht erlaube, etwas Bedeutendes zur Rettung des Continents zu unternehmen, theils aber auch weil man sich vielleicht in Wien schmeichle, daß die Ruhe im Norden noch für's erste wenigstens würde erhalten werden können.]

und Preussen bestehe in Hinsicht der Gefahren, welche man von Frankreich zu besorgen habe, in Hinsicht der Gesinnungen, welche die französische Regierung hege, und in Hinsicht des Druckes, welchen beide Staaten von Frankreich litten, ein ganz gleiches Interesse und wahrscheinlich hege man auch gleiche Gesinnungen. Man würde sich daher auch mit Oesterreich über ein gemeinschaftlich zu befolgendes System sehr gern vereinigen.

Auf meine wiederhohlte Bemerkung, daß bei den beiderseitigen Zurüstungen, zumahl bei denen die noch fortdauernd von Seiten Frankreichs, sowohl bei den französischen Armeen selbst als auch in den Bundesstaaten getroffen würden, ohngeachtet aller von beiden Seiten gegebenen friedlichen Versicherungen der Krieg dennoch unerwartet von einem Tage zum andern ausbrechen könne, versicherte man mir, daß man in diesem Falle preußischerseits lieber mit Ehre fallen, als selbst helfen würde die Fesseln zu schmieden, die Frankreich Preußen durch die Bezwingung Rußlands würde anlegen wollen.

Bestimmter hat man sich gegen mich nicht herauslassen wollen, wahrscheinlich in der Besorgnis, daß die geheimen Absichten Preußens zu früh mögten verrathen, und dadurch der Hof und der Staat selbst

Digitized by Google

compromittirt werden. Inzwischen versprach man mir, bei dem ersten Anscheine eines ernstlichen Bruches zwischen Frankreich und Rusland, mir sogleich einen Wink zu geben, weil man alsdann preußischerseits selbst ein Interesse haben würde sich mit England näher en rapport zu setzen, und legte mir die Frage vor, ob der Admiral Saumarez Gewehre, Waffen oder Artillerie an Bord habe und wie viel er davon etwa ablassen könne, wenn Feindseeligkeiten ausbrächen, und die ersten Kanonen-Schüsse gefallen sein würden.

26.

Ompteda an Münster.

Berlin den 10. September 1811.

Eine Reise, welche der Staats-Kanzler von Hardenberg in der vorigen Woche nach seinem Gute bei Frankfurt an der Oder [1]) gemacht hatte, hatte die nöthigen Vorbereitungen zu der Abfertigung meines Bruders verzögert. Gleich nach seiner Zurückkunft verlangte ich eine Zusammenkunft mit ihm, worin er mich ersuchte, das Nöthige mit dem Obristen von Gneisenau zu concertiren, da er nicht wünschte, daß die erforderlichen Empfehlungen nach der Küste von Seiten des Gouvernements kämen. In dieser Unterredung ersuchte mich der Freiherr von Hardenberg, dasjenige was ich in meinem communicirten Auszuge auf der 5. Seite in der 2. bis 5. Zeile über den Entschluß Preußens gesagt habe [2]), noch stärker und bestimmter auszudrücken. Und zum Beweise, wie sehr es damit dem hiesigen Hofe ein Ernst sei, eröffnete er mir folgendes: Da es nicht mehr möglich gewesen sey, dem französischen Gouvernement die hiesigen Zurüstungen zu verbergen, so habe er die Parthie ergriffen, dem hiesigen französischen Gesandten Grafen St. Marsan eine Declaration darüber zu machen, und ihm Folgendes zu erklären: da der König von Preußen sehe, daß in der Nähe seiner Gränzen, und rund um seine Staaten herum solche ernsthafte Zurüstungen und Truppenversammlungen statt hätten, über deren Bestimmung er keinen Aufschluß erhalten könne, und da der hiesige Hof überdem von Seiten des französischen Gouvernements in einer völligen Ungewißheit über die Gesinnungen des Letzteren gegen jenen gelassen würde; so habe der König es für seine Pflicht gehalten, zur Sicherheit seiner Staaten sich gleichfalls in einen gewissen Vertheidigungsstand zu setzen, indem Preußen entschlossen sei lieber mit Ehre zu fallen, als mit Schande unterzugehen.

1) Tempelberg.

2) Die Worte S. 71 Z. 6 bis Z. 4 von unten.

Digitized by Google

Der französische Gesandte, von dem man hier sehr zufrieden ist, habe ihm darauf gedankt, daß er ihn durch diese freimüthige Erklärung in den Stand gesetzt habe, über einen Gegenstand bestimmt zu berichten, von dem er nothwendig seinem Gouvernement habe Anzeige machen müssen. Auch habe er geglaubt, daß diese Freimüthigkeit einen vortheilhaften Eindruck in Paris machen werde. Gleichwohl ist bis jetzt von dorther noch keine Antwort auf diese Communication erfolgt.

Der Freiherr von Hardenberg hat aber dieselbe Erklärung auch dem Preußischen Gesandten General von Krusemark schriftlich zugehen lassen, und seine Depesche en clair an den französischen Gesandten gegeben, um sie in seinem Paquete nach Paris zu schicken.

Am 6. d. ging ein französischer Courier hier durch nach Petersburg, der dem General Lauriston die ersten Instructionen, wegen der am 15. August in dem diplomatischen Cercle vorgefallenen Explicationen, überbracht hat. Letztere sind von dem Herzoge von Bassano in ein précis gefaßt worden, in dem aber die harten Ausdrücke deren sich Buonaparte bedient hat, sehr sind gemildert, und mit mehreren Schmeicheleien für den Kaiser Alexander sind vermischt worden. Es wird wieder darauf angetragen, daß Russischerseits jemand möge ernannt werden, um über die Angelegenheit des Herzogs von Oldenburg zu tractiren. Der Freiherr von Hardenberg wiederhohlte mir dabei dasjenige was er mir schon früher von seinen, auf den Character des Kaisers Alexanders gegründeten, Erwartungen gesagt hatte.

Dasjenige was ich über die sonderbaren diplomatischen Verhandlungen des 15. Augusts beigefügt habe, habe ich theils aus den Nachrichten des Freiherrn von Hardenberg, theils aus Notizen gesammelt, die der Obrist von Gneisenau darüber aus Wien erhalten hatte.

Ueber alles dasjenige, was die militairischen Pläne Preußens betrift, wird mein Bruder die Ehre haben Euer Excellenz die nähern Details vorzulegen, wozu ihm der Obrist von Gneisenau die Data in einer geheimen Zusammenkunft geliefert hat, die ich, auf Verlangen des Obersten von Gneisenau, zwischen ihm und meinem Bruder habe veranstalten müssen.

27.

Notiz über die mündlich dem Obristlieutenant Ompteda von seinem Bruder aufgetragenen Bestellungen.

[Berlin 12. Septbr. 1811.]

Auf die durch den Staatskanzler von Hardenberg dem französischen Gesandten Grafen St. Marsan gemachte Erklärung, ist in sehr milden

Digitized by Google

Ausdrücken durch eine schriftliche Note in Paris geantwortet worden: der Kaiser habe sich bisher gegen Preußen nicht bestimmt erklären können, da es dabei hauptsächlich auf seine Verhältnisse mit Rusland ankomme. Da er aber hierüber noch in Ungewißheit sei, so müße er seine Antwort verschieben, bis er von Rusland bestimmtere Erklärungen erhalten haben würde. Inzwischen stehe er mit Rusland in solchen Verhandlungen, die zur Ausgleichung der Differenzen zwischen den beiden Mächten Hoffnung gäben.

Mündlich aber hat der Herzog von Bassano in weit nachdrücklicheren Ausdrücken zu erkennen geben: daß die Nachrichten, welche der französische Kaiser über die Rüstungen in den Preußischen Staaten erhalten habe, einen sehr starken Eindruck auf ihn gemacht hätten. Der König von Preußen möge sich wohl in Acht nehmen, daß er durch Uebereilung nicht ein Kriegsfeuer anzünde, welches durch die Verhandlungen, die zwischen Frankreich und Rusland existirten, wahrscheinlich noch würde in der Asche erstickt werden. Der französische Kaiser erwarte daher, daß alle die bisherigen Rüstungen preußischerseits würden eingestellt werden.

Auf diese Vorstellungen, die auch hier durch den Grafen St. Marsan wiederhohlt wurden, hat der Staatskanzler von Hardenberg sogleich erwiedert:

Bei allen den Rüstungen, welche bisher preußischerseits statt gehabt hätten, habe man sich blos auf den Gesichtspunct der nothwendigen Sorgfalt für die eigene Sicherheit beschränkt. Man hege keine feindseeligen Gesinnungen gegen Frankreich, und wünsche nichts mehr als die freundschaftlichen Gesinnungen mit dieser Macht aufrecht zu erhalten. Alles was bisher bei Spandau geschehen sey, sey höchst unbedeutend. Dahingegen wären die Arbeiten, die man bisher bei Colberg vorgenommen habe, viel bedeutender. Die Armee sey nicht stärker, als sie vermöge des zu Paris abgeschlossenen Tractats sein solle, und um einen Beweis von seinen friedlichen Gesinnungen zu geben, wolle der König von Preußen sich anheischig machen, für jetzt die übercomplete Mannschaft (die Krümper) noch nicht zu bewaffnen.

Diese Verhandlungen hatten in den Tagen vom 11. und 12. d. statt, und wurden durch Couriere expedirt.

Digitized by Google

28.
Münster an Ompteda.

Berlin den 1811.

NB. nicht abgegangen.

Aus demjenigen sowohl, was ich E. E. einzuberichten die Ehre gehabt habe, als auch aus den Mittheilungen, welche meinem Bruder dem Obristlieutenant durch den Obristen von Gneisenau in dem Augenblick seiner heimlichen Abreise von hier gemacht wurden, und worüber ich mithin keine Zeit zu berichten gehabt habe, wie E. E. aus dem ganzen Vorgange werden ersehen haben, werden E. E. haben abnehmen können, daß Alles was bisher hier geschehen ist, unter den Augen und unter der Authorisation der Regierung geschehen ist, und sowohl die Anstalten, welche preußischerseits getroffen werden, als auch die officiellen Verhandlungen, welche mit Frankreich statt haben, lassen keinen Zweifel übrig, daß alles auch mit Vorwissen des Königs geschehe. Allein, es bleibt immer noch die wichtige Frage übrig: welchen Antheil der eigene Wille des Königs an diesen Maasregeln habe und wie weit auf die Beharrlichkeit des Königs bei der Ausführung derselben gerechnet werden könne? Diese Frage hat den Gegenstand meiner unausgesetzten Aufmerksamkeit ausgemacht. Da meine directen Verhandlungen mit dem Staatskanzler von Hardenberg zwar keinen öffentlichen, aber doch einen officiellen Character hatten, und der Freiherr von Hardenberg mir immer als Minister im Rahmen seines Hofes sprach, so durften die Zweifel über die Authenticität seiner Mittheilungen, oder vielmehr über die, wenn auch nur stillschweigende Einwilligung zu derselben, nur mit vieler Delicatesse berührt werden. Allein, folgender Umstand veranlaßte mich der Sache noch tiefer auf den Grund zu dringen. Vor einigen Tagen beurlaubte sich der Prinz von Oranien bei dem Könige und indem er bei dieser Gelegenheit dem Könige seine Besorgniße wegen der jetzigen bedenklichen Lage der Dinge zu erkennen gab, antwortete ihm der König: man räth mir immer, daß ich sehr ernsthafte Anstalten treffen soll, ich sehe aber nicht ein, was bei dem Allen herauskommen wird. — Diese Aeußerung konnte allerdings eine Art von Maske gegen den Prinz von Oranien seyn, gegen dessen Uebereilung der König seit dem Jahre 1809 ein großes Mistrauen gefaßt hat. Inzwischen war die Sache doch zu ernsthaft, als daß ich darüber nicht wenigstens für's erste eine Explication mit dem Obristen von Gneisenau hätte suchen sollen. Ohne daher den Prinzen von Ora-

Digitized by Google

eſſen Unterredung mir nur im engſten Vertrauen mit-
e ich dem Obriſten von Gneiſenau, daß mir ſehr be-
ngen über die Entſchloſſenheit des Königs zu Ohren
Zugleich erzählte ich ihm, auf welche unangenehme
mehr der Prinz von Oranien, im Jahre 1809 von
compromittirt wären, und wie behutſam mich dieſes
müße.
von Gneiſenau erwiderte: ich kann Ihre Bed
, und kann nicht läugnen, daß eine gewiſſe
n Character des Königs Beſorgnis erregen mu
König einmal einen Entſchluß gefaßt hat, ſo
er dabei als der Kaiſer Alexander. Er iſt v
s Syſtems, welches jetzt befolgt wird, ganz
nem Memoire, welches ihm noch dieſe Tage d
en vollkommenſten Beifall ertheilt. Allein ic
, daß der König uns nicht einmahl eines Tage
der König aber von dem jetzt ergriffenen Syſte
ringlich verlohren. Es iſt daher zu hoffen, d
aller Entſchloſſenheit genommenen Maasregel
laſſen.
das Conzept ab.)

29.

**en eine Engliſche Flotte in der Oſtſee comm
den Admiral Sir James Saumarez.**

Berlin den 12. September 1811.

tretiens particuliers que je viens d'avoir ave
at Prussien, Baron de Hardenberg, m'ont
ouvoir faire mettre sous les yeux de S. A. R. M
quelques détails très importans sur la situati
itions du Cabinet Prussien dans la crise actue
s ouvertures, que le dit Ministre vient de
grande confidence, m'a engagé à en transmettre
gleterre par une personne de confiance. A cet
non frère, qui a eu l'honneur de servir dans la
de S. M. Britanique comme Lieutenant-Colonel,
is ans a été obligé de se retirer du service à cause
ngée par la suite de ces campagnes antérieures.

Digitized by Google

Il sera le porteur de cette lettre, et je prends la liberté de l'adresser à Votre Excellence en Vous priant, Monsieur, de vouloir bien lui faciliter les moyens pour pouvoir porter en Angleterre les dépêches, dont il est chargé, de la maniére la plus prompte et la plus sûre d'après les circonstances. Mon frère aura l'honneur d'expliquer à V. E. mes relations antérieures, aussi bien que celles, dans lesquelles je me trouve dans ce moment-ci. Elle y trouvera l'excuse de mon importunité, et j'ose me flatter, qu'Elle daignera rendre justice aux motifs qui m'ont porté à Lui adresser une demande qui n'a d'autre but, que celui du service de S. A. R. Monseigneur le Prince-Régent. Toute autre voye m'a paru trop lente, trop peu sûre, et trop insuffisante, et je n'ai sçu mettre les interêts du gouvernement dans de meilleures mains, que dans celles de V. E.

Mon frère sera à même de donner à V. E. tous les renseignemens, qu'Elle pourra lui demander sur cette partie du continent, tant par les observations dont il s'est occupé lui même dans ces derniers temps, que par les données que j'ai pu lui fournier de mon côté. Je prie V. E. d'accorder une confiance entière aux renseignemens qu'Elle jugera à propos de lui demander, et qui pourroient avoir quelque intérêt pour V. E. par la part active qu'Elle prendra sans doute aux affaires du Nord, si la guerre venoit d'y éclater avec la France.

En réclamant ainsi la bienveillance de V. E. pour faciliter le passage de mon frère en Angleterre je Vous prie, Monsieur, de vouloir accorder la même faveur aux autres communications que je serais peut-être obligé de Vous faire dans la suite, et qui me mettroint dans le cas de recourrir à Vos bontés. Mon frère aura l'honneur de Vous informer de mon adresse.

Veuillez, Monsieur, agréer les assurances de la plus haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être.

30.

Saumarez an Ompteda.

Victory, Wingo Sound
28the Sept. 1811.

Sir! I have received the Honour of your Letter by Lieutenant Colonel Baron d'Ompteda, and I feel great satisfaction in

Digitized by Google

ed to furnish a Vessel for the immediate co
inguished Officer to England. As he will
you acquainted with the substance of the co
ssed between us, I shall confine myself with
shall be most happy in contributing the
o the Success of the glorious Cause in wh
likely to be engaged. I have the Honour
of the highest Respect and Consideration,

Your most obedient
and most humble serva

31.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 16. septembre

e mon cher Collégue, que Vous aurés reçu
, avec le Paquet y joint: peu après l'avoir
le Cousin [1]) des informations très-détaillées
uel je Vous en ai demandé, sans que pour
oient superflues sous plusieurs rapports. Da
ois aussi Votre lettre du 8 courant [2]): qui ne
donner un peu d'inquiétude sur le sort de
, qui auroit dû alors être déjà dans Vos mains.
-ci est la personne que je Vous ai annoncé e
stance de l'expédier au plutôt possible et d
sûre. Je ne Vous parlerai pas d'affaires,
if à l'accord que je suis chargé de négocier to
in, et auquel a rapport la mission du Baro
chiffre contient le rapport qu'il fait au Chan
qu'il a eu jusqu'ici avec le Comte Metternic
e transmettre en clair. Vous voudrés don
t en remettre une copie à mon Cousin, je
i et pour Vous, au contenu de ce rapport
ous parler moi-même des dispositions du Ca
fais de mon mieux pour appuyer Jacobi, m

[1]) Letter ist die Bezeichnung für den Staatskanzler um diesen Hardenberg, auch chiffrirt, durch dessen häufige Wiederkehr ni

Digitized by Google

cilement nous réussirons, toute latitude que nous désirerions, surtout si l'explosion est prochaine. Le désir de l'ajourner pourroit bien porter le Comte Metternich à trouver, non pas la démarche du Chancelier vis-à-vis de St. Marsan, mais bien la dernière phrase que Vous avés sous lignée dans Votre lettre, trop prononcée. Jacobi dans le rapport qu'il fait en clair parle de mes craintes pour la Prusse, en parlant de l'idée que j'ai conçue relativement à Bornholm; je dois m'expliquer làdessus et Vous prier, d'en informer le Chancelier. J'approuve completement ses mesures, qui, j'espère seront appuyées avec une fermeté inébranlable par le Roi, mais j'insiste sur la nécessité, de se faire donner l'assurance de la Russie, qu'elle assistera la Prusse si la France l'attaque, en contenant les Polonois. Quant à Bornholm ce n'est pas comme point de retraite, que je conseille de s'en emparer, mais comme un intermédiaire fort utile et même nécessaire à la Prusse et l'Angleterre; ce projet devroit être ainsi concerté avec l'Amiral Saumarez, que je sais accueillir l'idée de s'emparer de ce poste que l'on assure pouvoir devenir le Gibraltar de la mer Baltique. Le porteur est chargé d'une lettre pour l'Amiral Saumarez relative à l'expédition contre Bornholm et Erdholm.

Adieu! pour aujourd'hui; faites Vous informer par le Chancelier des nouvelles du Danube; je sçais que Humboldt les lui mande.

Donnés-moi, je Vous prie, des nouvelles authentiques de ce qui se passe en Danemarc et surtout en Suède.

Accusés-moi, je Vous prie, en deux lignes l'arrivée du porteur aussitôt que possible. Tout à Vous.

32.

Der Freiherr von Jacobi-Klöſt an den Preußiſchen Staatskanzler von Hardenberg.

[Wien] ce 12 Septembre 1811.

Hier au soir je revins fort tard de Bade, où j'ai diné avec le Comte Metternich, aujourd'hui je tâcherai de rendre en substance un compte fidèle de la très longue conversation que j'ai eu avant-diné avec ce Ministre. Il s'est expliqué avec tant de cordialité sur les objets les plus importants dans la politique de sa

Digitized by Google

Cour, sur l'administration des finances et sur le militaire, que j'avoue que sa franchise a surpassée toute mon attente.

Il a commencé enfin à me dire, que l'Empereur et son Ministère regardoient les intérêts de la Prusse entièrement liés avec ceux de l'Autriche. Qu'aussi les Ministres autrichiens à Paris n'avoient guère parlé du voeu de l'Empereur François, de mûrir ses liaisons d'amitié avec la France, et de contribuer à la conservation de la paix du continent, sans donner à connoître, combien on se trouveroit heureux d'être le pacificateur (Friedensvermittler) à toutes les puissances du Nord; que dans ces occasions la marche politique et intérieure de la Russie comme de la Prusse n'avoit pas manqué d'être mise sur le tapis en faisant toujours à l'avantage de la Prusse la comparaison de leur conduite respective; qu'il pourroit m'assurer en confiance que l'Empereur Napoléon et le Duc de Bassano s'étoient toujours expliqué avec des expressions d'égards particuliers pour la Prusse et pour son Chancelier actuel; qu'il s'en falloit de beaucoup, que depuis surtout les derniers moments c'eut été la même chose relativement à la Russie; qu'il pouvoit m'assurer, que l'Autriche, voyant la conduite inconcevable qu'avoit tenu la Russie, en faisant d'un côté la guerre à la Porte, et rassemblant de l'autre côté une armée sur les confins de la Pologne, on avoit employé ici tous les moyens en son pouvoir pour faire sentir à Pétersbourg le mal extrême, qu'elle faisoit autant au public de l'Allemagne en général, qu'au bien-être de la Prusse et de l'Autriche en particulier, puisque par ces mesures guerrières on avoit provoqué celles de la France, qui au lieu de trente mille hommes ou environ, qu'elle avoit eu en Allemagne, en Prusse etc. en avoit actuellement trois et quatre fois autant; qu'on avoit fait l'impossible, pour faire conjurer le Comte Romanzow de faire de sorte que d'une façon ou de l'autre, la paix fût faite entre la Russie et la Porte; qu'il lui avoit donné à connoître franchement, que, quoique la possession de la Moldavie et de la Wallachie, ni d'aucune autre partie sur la rive gauche du Danube pût convenir à l'Autriche, surtout depuis que les provinces Illyriennes avoient été démembrées, que non-obstant celà on pourroit peut-être parvenir à amener la Porte à l'extension de la frontière russe jusqu'au Pruth. —

„A mon retour de Bade à Vienne, où je compte arriver (comme aujourd'hui après-midi) demain," dit le Comte Metternich: „je

Digitized by Google

Vous donnerai des papiers à lire, qui Vous mettront en état de prononcer, si l'Autriche a pu mettre plus de désintéressement (selbstverläugnung) et de bonne foi dans les explications, dont elle a chargé le Comte St. Julien, mais tout celà a été" — — — ajouta-t-il, „à pure perte." Que la Russie avoit donné à entendre, qu'elle partageroit avec l'Autriche les dépouilles ottomannes. Mais que l'Empereur François n'auroit eu garde de commettre une semblable faute vis-a-vis d'une puissance sur laquelle on avoit pu compter jusqu'ici. Qu'en un mot la politique russe n'étoit pas seulement faible, mais véritablement celle d'un enfant qui ne savoit ce qu'il vouloit. Que si la Russie avoit été décidée, de ne pas écouter les représentations de la Cour de Vienne, ni à l'égard de la Porte, ni par rapport à la France, elle auroit dû au moins se conduire tout autrement. Pourquoi n'auroit-elle pas poursuivi la guerre d'abord avec vigueur contre la Porte? pourquoi ensuite rester spectateur tranquille avec une armée trés forte sur les confins de la Pologne? Mais que tout ce qu'il avoit prêché à Pétersbourg sur les alarmes de l'Autriche et de la Prusse en égard aux rassemblements de troupes Françoises, n'y avoit fait aucun effet. Qu'on n'y avoit pas caché le mauvais état des finances autrichiennes, qui paraliseroient la Cour de Vienne, tant qu'on n'y avoit mis ordre, ce qui ne dureroit peut-être pas longtemps. Qu'on n'avoit trouvé chez le Comte Romanzow que de sourdes oreilles.

Le Cte Metternich poursuivit, que quelque put être le parti que prendroit la Russie, que tant que ses finances n'étoient pas réglées et l'intérieur en mesure de faire haute à la main, ce qu'on jugeroit à propos, tout mouvement qui pourroit faire naître en France des soupçons, seroit une folie et plus que jamais dans les conjonctures actuelles, que les troupes françoises étoient pour ainsi dire partout en force sur les frontières de l'Autriche; que faisant ces mouvements, et la Russie s'arrangeant avec la France, qui pourroit garantir que celle-ci ne tombat sur l'Autriche. Qu'il sentoit vivement qu'il falloit tâcher de pouvoir en tems et lieu resister à force réunie au torrent, mais que cette année devoit de nécessaire absolu être abandonnée à l'Autriche pour ses arrangements intérieurs et des finances; qu'il espéroit que les résultats de la Diète de Hongrie seroient conformes aux voeux de la Cour; et qu'ainsi on pourroit voir venir avec plus de confiance l'année prochaine. Il me donneroit à lire le rapport du Prince Schwarzen-

Digitized by Google

berg sur la conversation du quinze Août, entre l'Empereur Napoléon et le Prince Kourakin, et que je conviendrois peut-être, que cette année du moins il n'y avoit rien à craindre pour l'éclat prochain d'une guerre entre la Russie et la France.

Qu'on faisoit tort à l'Autriche, en croyant que son armée avoit été reduite au point d'être pour ainsi dire désorganisée, qu'il m'assuroit que c'étoit tout le contraire — qu'on avoit suivi à cet égard les sages mesures de la Prusse, et qu'il pouvoit avec vérité maintenir qu'en conservant la paix et la confiance de la France encore pour quelque tems, on seroit très à même de mettre plutôt qu'on ne pensat trois cents mille hommes bien montés sur pied; qu'on avoit pris tout récemment le change sur la réforme apparente des officiers de la Landwehr; qu'il y en a eu cinq mille, qui avoient couté plus de quinze millions; mais qu'on n'avoit faite qu'une espèce d'épuration, en faisant avec grand soin de listes des officiers capables de servir avec quelque connaissance, en mettant de côté ceux qui ne pouvoient être regardés que comme un encombrement à l'armée. Que si malheureusement la guerre éclatat encore cette année entre la France et la Russie, ou que le cas funeste existoit, que je lui avois posé hier comme possible, qu'on forçat la Prusse à se défendre, qu'alors on ne pourroit cependant pas rester les bras croisés et qu'il étoit naturel, qu'on format dans ce cas là des corps d'observation; qu'en attendant la Cour de Vienne feroit l'impossible, afin que cette année du moins la paix fut conservée. Que chaque jour de repos qu'on gagneroit ici étoit un avantage précieux pour l'Autriche, vû l'affaissement où elle se trouvoit, tant que ses finances n'etoient pas réglées. Ici le Comte Metternich me répéta, que dans sa façon de voir, Napoléon ne désiroit pas la guerre, et qu'il ne croioit non plus qu'il en voulut à la Prusse, pour tomber à l'improviste sur elle pour n'en ayoir plus rien à craindre et se rendre maître de ses ressources.

J'interrompis le Comte Metternich pour lui dire: que si cependant celà arrivoit, si alors l'Autriche laisseroit la Prusse seule aux prises avec la France pour se défendre? Le Comte Metternich ne vouloit pas admettre cette possibilité, il prit cependant occasion de mes remarques à ce sujet, pour répéter dans les termes les plus énergiques, que l'Empereur François regarderoit toujours les intérets de la Prusse comme les siens propres. Je lui dis encore, que précisément les mesures préparatoires, qu'on

Digitized by Google

faisoit en Prusse, pour ne pas se laisser fouler aux pieds et pouvoir être utile à ses amis, pourroient fournir un prétexte de plainte à Napoléon, et de fil en aiguille une démarche violente. „Je ne suis pas de ce sentiment," reprit le Comte Metternich, „je crois," dit-il, „précisément, que ce qu'on fait actuellement en Prusse, en faisant en même temps des propositions de liaison plus intimes avec la France, retiendra en tout cas cette dernière, pour ne pas la brusquer." Le Comte Metternich s'arreta ici un moment, et reprit, comme après y avoir réfléchi — „sûrement," dit-il, „Napoléon n'a pas une idée indifférente sur l'esprit national en Prusse, et sur l'esprit qui règne dans l'armée." Il ajouta comme sa réflexion propre, qu'il seroit seulement à souhaiter qu'on voulut y réfréner la grande demangeaison des Officiers de parler toujours de la guerre contre la France, en invectant contre celle-ci; qu'il avoit eu grand plaisir d'apprendre nouvellement, que des ordres avoient été données, pour contenir les jeunes langues; qu'on ne pourroit pas être trop sévère à cet égard, qu'enfin puisque je paraissois vouloir son sentiment sur la conduite de la Prusse, il m'avoueroit en confidence et franchement, que si l'Empereur son maître étoit à la place du Roi, il agiroit exactement comme le Cabinet de Berlin: je suis bien convaincu, ajouta-t-il, que c'est précisément cette marche uniforme, calme et ferme, alliée à l'exactitude, avec laquelle on remplit ses engagements quant aux contributions, que c'étoit tout celà ensemble, qui inspiroit à la France les égards, qu'elle montre en plusieurs occasions pour la Prusse; que peutêtre sans l'attention suivie qu'elle donnoit à l'état de son armée et en général à ses arrangements militaires, on parleroit avec moins de déférence d'elle. Qu'au reste lui, Comte Metternich, trouveroit bien naturel, que dans le cas qu'on voulut demander à la Prusse les raisons de ses mesures, qu'on répondit avec mesure mais franchement: qu'on avoit prouvé par ses propositions d'alliance, qu'on avoit les meilleures intentions possibles; que du reste, quand deux puissances voisines armoient, la Prusse croyoit devoir ne pas rester absolument spectateur oisif, afin de ne pas devenir inutile à ses amis.

Un article que j'ai amené encore dans cette conversation, c'est le mariage avec Napoléon. Je lui dis que bien des gens avoient cru apprendre immédiatement après la célébration du mariage les avantages que la Cour de Vienne s'étoit stipulés. „On a mal jugé,"

Digitized by Google

m'interrompit le Comte Metternich. Je l'interrompis à mon tour, en lui disant, que je n'avois pas été du nombre de ceux, qui en avoient jugé ainsi, qu'il m'avoit toujours paru, qu'il étoit plus digne de l'Empereur François, de ne pas vendre la Princesse sa fille — d'autant plus que Napoléon n'auroit pas voulu paroître, l'avoir achetée par des sacrifices de provinces. Le Comte Metternich me fit un grand compliment là-dessus et me dit que j'avois parfaitement raison, que le but principal de ce mariage avoit été tout différent. „Certes," dit-il, „ce mariage est un des événements les plus importants pour l'Autriche relativement à ses intérets politiques, quoiqu'elle n'ait acquis aucune extension par là. „Voici," dit-il, „nos motifs: Napoléon nous avoit fait à toute occasion le reproche, que nous étions des gens de mauvoise volonté, sans grâce, très irascibles, et qu'on ne pouvoit vivre avec nous. Ajoutez à ces reproches, que l'Autriche voioit le moment, où une Princesse de Russie occupoit le trône de la France, et certainement on ne nous blâmera pas. Nous avons été si désintéressés," disoit-il avec un certain air, que je ne qualifierai pas, „que nous n'avions pas même voulu d'une alliance. — Nous n'avions absolument rien voulu, absolument rien que de donner une preuve que nous savions faire les choses de bonne grâce. J'espère" continuat-il „que quand il n'en auroit resulté pour nous aucun autre avantage, nous avions du moins tranquillisé le Cabinet des thuilleries sur nos regrets, nos pertes, nos vues pour les diminuer, enfin sur nos désirs et notre irascibilité. Soiez sûr qu'avec celà l'Autriche a su jusqu'à présent maintenir ce qui lui reste de son indépendance, et que dans toutes les occasions nous en ferons l'aveu très clair à la France, puisque depuis le mariage nous sommes moins disposés que jamais à y renoncer. Il a été question du séjour de M. de Stein dans ce pays, de celui de quelques Anglois, de Rasoumoffsky, mais" a dit le Comte Metternich, „tant qu'on est tranquille dans les Etats de l'Empereur François, et qu'on se conduit selon les lois, on n'inquiète personne." J'ajoute, avec une conviction intime, que je ne saurois croire, que le Comte Metternich ait avancé un seul sentiment qui ne soit dans son coeur. Du moins depuis vingt cinq et tant d'années, que je le connois je ne l'ai pas trouvé capable de jouer la dissimulation et la perfidie.

Vendredi matin. Le Comte Metternich m'a lu hier soir

Digitized by Google

lui-même le rapport du Prince Schwarzenberg d'un bout à l'autre. Il m'a dit ensuite, l'avoir donné à lire aussi au Baron Humboldt. Ainsi je n'en dirai rien de plus ici. J'ai hazardé de le prier de faire tirer pour moi une copie de ce rapport, qui était fait avec tant de précision, que je doutois que personne en donneroit une substance exacte après l'avoir lu ou entendu une seule fois. Le Comte Metternich ne m'a refusé en disant toute fois: qu'il m'en donneroit un extrait. C'est sur celà, que je lui ai écrit ce matin, pour lui marquer, que je croiois qu'un bon extrait coûteroit du moins autant de peine et de temps qu'une copie littérale. J'ai adressé ma lettre à Presbourg. Il a eu la politesse de m'inviter à venir diner chez lui à Presbourg où il me montreroit les instructions données dans le temps au Cte St Julien pour porter la Russie à faire sa paix avec la Porte et pour l'exhorter amicalement, de s'entendre avec la France. Le peu de temps que j'ai mis pour rendre compte de tout ce que dessus, ne m'a pas permis à faire une copie de ce que j'ai noté. Le Comte Hardenberg a cependant lui-même senti, qu'il y auroit trop de risque de la commettre au hazard en clair. Il me reste encore une notion à ajouter. Le Comte Metternich m'a dit, qu'il avoit fait communiquer à Pétersbourg la copie du rapport du Prince Schwartzenberg, qui étoit si essentiellement différent de celui du Prince Kourakin; que la communication de ce rapport étoit accompagné d'une ouverture confidentielle et d'un offre d'intervention amicale de la Cour de Vienne, pour applanir les différents actuellement existants entre Pétersbourg et Paris.

33.

Ompteda an Münſter.

Berlin den 25. September 1811.

Sehr unangenehm iſt es mir geweſen durch den General Nugent zu erfahren, daß bis zu ſeiner Abreiſe Euer Excellenz keine von den Depechen erhalten hatten, die ich theils von Dresden, theils von hier an Sie hatte abgehen laſſen. Eine der wichtigeren über die hieſige Lage der Dinge im allgemeinen, hatte ſchon im Monate März Mr. Mills zu beſorgen übernommen, und er hat mir immer verſichert, ſie ſei richtig von Gothenburg abgegangen. Die andern vom 24. July, als erſte Antwort auf Euer Excellenz Aufträge hatte der öſterreichiſche Geſandte Graf Neiperg zur weiteren Beförderung nach Schweden mitgenommen.

Digitized by Google

enz das Duplicat durch meinen Br
Colberg abgeſeegelt iſt. Jetzt benutze
durchgehenden Couriers, um über
chten, die ſich grade in einer ſolchen
, dieſen Courier darnach aufhalten
r weitläuftigen Bericht des Baron Ja
denberg mitgebracht hat bei dem, in
fer, der Baron von Jacobi einen Th
em Grafen Hardenberg in Wien und
r kurz faſſen können, um jenen Cou

ungen in den letzten Tagen mit eine
gingen, ſo machte doch der ſtarke
ift des Freiherrn von Hardenberg v
n er erſt Tages zuvor abgegangen
anzöſiſche Geſandte Graf St. Marſ
daß etwas wichtiges vorgehe. Jo
von dem Freiherrn von Hardenberg.
nz folgendes eröffnete:
ngen Buonapartes zu ergründen ha
May einen Antrag wegen einer
aber von der Art geweſen ſei, daß er die
ßen geſichert hätte, und daher gewiß von
ommen worden ſein. So habe
Tractaten zwiſchen Preußen und
ündet wären, ſo müßten hingege
eitige Achtung die Grundlage de
weiſe ferner, daß es Preußen
, habe man unter andern verla
corps zuſammenbleiben, daß ſie nur von
ommandirt werden, und daß ſie nicht an-
der eigenen Preußiſchen Staaten gebraucht

anzöſiſcherſeits gar keine Antwort erfolgt.
Zurüſtungen an mehreren Puncten der
gegangen, und man habe auch Preußiſcher-
eidigungsſtand zu ſetzen. Man habe dieſes
r getrieben, um die franzöſiſche Regierung
zu bringen. Darauf wären die Explica-

Digitized by Google

tionen mit dem Grafen St. Marsan erfolgt, welche ich in meiner Depesche vom 10. d. M. einberichtet habe, und wobei er ihm unter andern auch erklärt habe, daß wenn Preußen über seine Lage nicht zu mehrerer Gewißheit komme, der König aus der Mannschaft, die er noch von seiner alten Armee im Lande habe, und die völlig in den Waffen geübt sei, 51 neue Bataillons werde formiren lassen.

Welche Folgen diese Explication in Paris gehabt habe, erfuhr ich durch den Obristen von Gneisenau erst in dem Augenblick, wie mein Bruder am 12. von hier abreisete, und ich mußte es ihm überlassen Euer Excellenz davon die mündliche Anzeige zu machen.

Nun, fuhr der Freiherr von Hardenberg fort, sei auf einmal am 20. d. ein Courier aus Paris gekommen, der ihn genöthigt habe vom Lande zurückzukommen, und der auch die Veranlassung zu der gestrigen Audienz des französischen Gesandten bei dem Könige gewesen sei. Buonaparte habe nämlich in sehr schmeichelhaften Ausdrücken zu erkennen geben lassen: er habe sich bisher über die von Preußen gewünschte Allianz nicht erklären können, weil er mit seinen Verhältnissen mit Rußland noch nicht aufs Reine sei. Um aber dem Könige von Preußen einen Beweis seiner Freundschaft zu geben, werde er in kurzem einen Courier schicken, um über die Allianz zu negociiren und aus den Propositionen die er machen werde, würde man seine guten Absichten gegen Preußen abnehmen können. Unterdessen müsse er aber durchaus darauf bestehen, daß man preußischerseits alle Rüstungen einstellte. Zwar finde er sich durch selbige nicht beleidigt; allein seine Ehre, und die Erhaltung der Ruhe erfordere es daß dies nothwendig geschehe. Erfolge dies preußischerseits nicht, so würde der Graf St. Marsan sogleich diesen Hof verlassen, und der Fürst Eckmühl habe Ordre sogleich die französischen Truppen in die Preußischen Staaten einrücken zu lassen.

Der Freiherr von Hardenberg fügte hinzu: bei der gänzlichen Unwissenheit in der man über die Entschließungen des Petersburger Hofes sei, da man noch nicht einmahl wisse, welche Folgen dort die Scene vom 15. August gehabt habe, sei dem hiesigen Hofe nichts anders übrig geblieben, als diesen Antrag fürs erste anzunehmen, und sich auf Negociationen einzulassen. Ich könne mich aber darauf verlassen, daß aus der Allianz nichts werden würde. Inzwischen werde man zwar um Zeit zu gewinnen, anscheinend die Rüstungen einstellen, unter der Hand aber mit allen Vorkehrungen fortfahren, wobei er aufs neue sehr auf die Ueberlassung von Gewehren drang.

Französischerseits hat man gewünscht, daß der russische Hof von

Digitized by Google

diesen Verhandlungen schleunigst unterrichtet würde, und es soll heute damit ein Preußischer Courier nach Petersburg abgefertigt werden.

Auch hat, auf den Wunsch des französischen Gesandten, der Freiherr von Hardenberg eigenhändig einen Artikel entworfen, der Morgen zur Beruhigung des Publicums in die hiesige Zeitung eingerückt werden soll, und den er mir vorlas.

Ich werde eine Abschrift beilegen.

Peter Müller [1]) hat mir seine Ankunft in Colberg angezeigt, ich werde mich sobald als möglich mit ihm in Communication setzen.

Der Freiherr von Hardenberg räumte mir aufs neue ein, daß der nächste Winter ein höchst gefährlicher Zeitpunkt für Preußen sein würde.

34.

Ompteda an Münster.

Berlin, den 11. Oktober 1811.

Durch den Obristen von Dörnberg werden Euer Excellenz das Resultat derjenigen Zusammenkunft erhalten haben, die zwischen ihm, dem Obristen von Gneisenau und mir am 2. d. statt hatte [2]). Die Lage der Sachen war damahls die, daß man die Propositionen erwartete, welche Frankreich angekündigt hatte; daß der König unterdessen die Idee der Befestigung von Spandau aus Aengstlichkeit ganz aufgegeben hatte; und daß die übrigen Armements gleichfalls öffentlich, jedoch nur zum Schein aufgegeben wurden. In dieser Lage fand ich auch noch die Sachen bei meiner Zurückkunft in Berlin, jedoch wurde im Lande noch immer stark zum Behuf des Schanzens ausgehoben, es gingen täglich starke Transporte von Schanzern nach Colberg, und man sann auf Mittel um die Mannschaft die bei den Arbeiten von Spandau gebraucht waren, so viel wie möglich zusammen zu halten und zu verstecken.

Gestern Abend erhielt ich die Nachricht, der General Blücher sei von seinem Commando abgerufen, um sich hier wegen seines Ungehorsams gegen die Befehle des Königs zu rechtfertigen, und der General Graf Tauentzien habe an seiner Stelle das Commando erhalten, wozu er unverzüglich abreisen würde.

Durch eine vertraute Person, durch welche ich die französische und

1) Dörnberg.

2) Vergl. Pertz, das Leben des F. M. Gneisenau II, 205—208. Die Angabe, daß Neustadt-Eberswalde der Ort der Zusammenkunft gewesen, ist die richtige.

Digitized by Google

westphälische Gesandtschaft beobachten lasse, erhielt ich heute früh die Nachricht, daß zufolge einer Aeußerung des westphälischen Legations-Secretairs, der westphälische Gesandte von Linden durch den französischen Gesandten die Mittheilung erhalten habe, daß gestern früh die Allianz zwischen Frankreich und Preußen unterzeichnet sei, und der westphälische Gesandte die officielle Anzeige davon sogleich durch eine Staffette an seinen Hof geschickt habe.

Obgleich ich nun zwar sehr bald Gelegenheit hatte mich von der Unwahrheit dieser letzten Thatsache zu überzeugen, so schrieb ich doch sogleich ein Billet an den Staatskanzler von Hardenberg um unverzüglich eine Zusammenkunft von ihm zu begehren, die er mir auch sogleich zugestand, und worin er mir über beide Puncte folgende Erläuterung gab:

Er habe erwartet, daß der Vorgang mit dem General Blücher Aufsehen erregen würde, und er würde mich deshalb zu sich gebeten haben, wenn ich ihm nicht zuvorgekommen wäre. Es hinge mit der Sache folgendermaßen zusammen:

Ein französischer Consul aus Stettin, Namens Chaumette, sei nach Colberg gereiset, um sich durch den Augenschein von der dortigen Lage der Dinge zu überzeugen, und habe dem hiesigen französischen Gesandten gemeldet, er habe bei Colberg noch über 9000 Schanzer gefunden die unaufhörlich an den dortigen Festungswerken arbeiteten.

Der französische Gesandte habe sich darauf bei dem hiesigen Hofe sehr nachdrücklich über diese Maasregeln, als über eine Verletzung des von Preußen gegebenen Versprechens beschwert, habe vorgestellt, wie sehr er dadurch bei seinem Gouvernement compromittirt würde, und habe die Entsetzung des Generals Blücher vom Commando nicht geradezu verlangt, aber doch erklärt, daß dies die einzige Satisfaction sei, die man ihm geben, und das einzige Mittel wodurch er sich in dem Vertrauen seines Gouvernements behaupten könne.

In dieser Verlegenheit habe man dem Verlangen des französischen Gesandten nachgeben müssen und der General Blücher werde zum Schein zur Rechenschaft gezogen werden. Der General Tauentzien aber habe das Commando, welches er selbst nur höchst ungern angenommen habe, nur interimistisch erhalten, und sobald das Corps bei Colberg ernstlich würde gebraucht werden müssen, würde der General Blücher wieder auf seinen Posten kommen, von dem man ihn jetzt nur aus Noth habe abrufen müssen.

Ich bemerkte dem Freiherrn von Hardenberg, daß demohngeachtet die gegen den General Blücher ergriffene Maasregel bei den Höfen,

Digitized by Google

eußen gern gewinnen wolle, einen sehr üblen Ein-
daß man daraus wenigstens auf eine Veränderung
en des Königs schließen werde.
von Hardenberg erwiederte mir darauf: dies ist be-
ll, und ich bitte Sie dies überall zu erkennen zu ge-
r nöthig halten können. Der König ist noch seinem
vollkommen getreu, und hat bis jetzt in seinen Ent-
geändert.
e: daß ich diese Versicherung nur auf die ausdrück-
Staatskanzlers wagen könne, indem ich nicht er-
meine eigene Ansicht hinlänglich Bürge dafür sein

von Hardenberg versetzte darauf: Sie können diese
positiv genug ausdrücken.
kam nun auf die von dem westphälischen Gesandt-
ührende Nachricht wegen der Unterzeichnung der
atskanzler für eine leichtsinnige oder boshafte
weise hohlte er mir aus seinem Cabinet die De-
Gesandten in der diese Nachricht enthalten sein
im Besitz des westphälischen Chiffre ist, schon
Im allerengsten Vertrauen las er mir die ganze

sche Gesandte bezog sich im Eingange auf das
zten Verhandlungen zwischen dem Grafen St.
en Hofe einberichtet habe, und welches mit dem
, was ich darüber Euer Excellenz in meinem Ber-
zuzeigen die Ehre gehabt habe. Sodann füg
m Zweifel unterworfen, daß nun in sehr kurzem
reußen und Frankreich würde abgeschlossen wer
ranzösische Gesandte von dem Herzoge von Bas
n habe, daß der Kaiser die angekündigten Prop
abe abschicken können, weil er zu sehr mit den
igt gewesen sei, die auf die Operationen der fra
iehung hätten. Inzwischen habe er jene Prop
rfen, und führe sie in seinem Portefeuille bei sich,
nlich von Amsterdam aus abfertigen würde, und
rscheinlich gegen den 14. hier sein würden. In e
on habe aber der Herzog von Bassano es dem
r strengsten Pflicht gemacht, dem hiesigen Hofe

Digitized by Google

fall schon einen Besuch bei dem Gra-
en Stunden von hier abgehen wird.
m General in vertraulichen Verhält-
n Papiere in Händen, die ihn leicht
be ihn auch sonst immer sehr gut für
e ihn an die gnädige Art erinnert,
dachte, als ich vor zwei Jahren die
vorgestellt zu werden, und sagte ihm
den sogenannten feindlichen Ver
dem Scheine nicht alle übrige
sagte mir: lassen sie mich nur
orsichtig zu Werke gehen müssen,
zu compromittiren; ich verspr
ger sehen werde, wo es nur irg

herr von Hardenberg doch, daß
ange, und wenn es auch nur
n Colberg entfernen mögte. So
durch ihn etablirte Communicat
e doch nicht geradezu widersetzen m
esenheit auf dem festen Lande ni
n zu sein scheint, indem namentl
on unterrichtet, und ich es nicht
auf welchem Wege er davon ist
s daher dem Obrist von Dörnb
n seinen Entschluß zu fassen.
n Obristen von Gneisenau zu er
nan Preußischerseits die Unterstütz
ertrauen auf einen gemeinschaftli
en Küste würde abgehen lassen,
inem ganz entgegengesetzten Zw

rsicherte mir: daß man dabei Preu
Redlichkeit verfahren werde, und daß

309.

enau selbst erfahren, und zwar gleich nach
ie Gneisenau späterhin eingestand. Lieven
eda machte mit Recht Gneisenau aufmerk-
eu hätte thun dürfen.

Digitized by Google

fluß ſeines Hofes auf die Perſon des Königs geltend machen möge, um womöglich die Allianz zu hintertreiben. Allein, ſo genau er auch von der hieſigen kritiſchen Lage der Dinge unterrichtet iſt und ſo ſehr er auch den Abſchluß der Allianz fürchtet, ſo ſcheint er doch ſeine bisherige Apathie nicht verlaſſen zu dürfen, da er, ſoviel ich habe in Erfahrung bringen können, von ſeinem Hofe ganz ohne Inſtruction gelaſſen wird.

35.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 5. Octobre 1811.
acc. — 21. —

L'incluse est pour le cousin; je m'y réfère quant à ce qu'il y est dit de l'effet qu'à fait ici la déclaration au Comte St. Marsan, et de la commission du Comte Nesselrode de laquelle je Vous parlerai plus amplement dans ma première lettre.

Einlage zu Nr. 35.

Dépêche du Baron Jacobi au Baron de Hardenberg du 27 Septembre 1811.

Vienne le 27. Septembre 1811.

Ma dernière, qui alloit jusqu'au treize de ce mois, finissoit par les notions que m'avoit communiqué le Comte Metternich par rapport à l'offre de l'intervention amicale de la Cour de Vienne pour applanir les différens actuels entre les Empereurs Alexandre et Napoléon. Depuis le Comte Metternich m'a tenu parole, en me remettant ce qu'il nomme un extrait de la dépêche du Prince Schwarzenberg, mais ce qui est en effet une copie exacte de la fameuse conversation du quinze Août passé — ou ce qu'on pourra appeller plutôt le catechisme politique de Napoléon pour le Prince Kurakin. Je verrai comment je pourrai faire passer ce cahier dans les mains de Votre Excellence. Comme il a été pendant ces jours derniers toujours par voie et par chemins j'ai cru qu'il convenoit de ne pas le presser pour multiplier mes pourparlers. D'ailleurs j'étois seur[1]) de le voir à Presbourg, où il m'avoit promis de me faire lire les instructions données au Comte St. Julien, rélativement aux affaires entre la Porte et la Russie. Ce fut le vingt quatre que j'eus enfin l'occasion de le

1) Aeltere Schreibart für sûr, von securus.

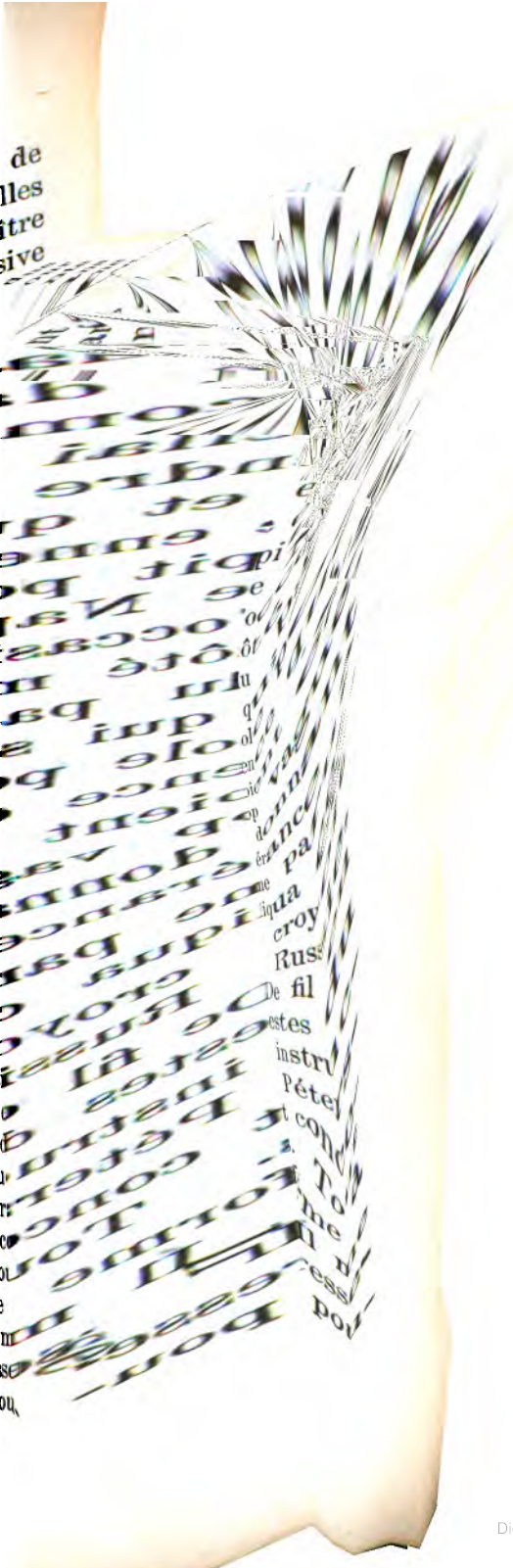
Digitized by Google

voir à Presbourg. Il paraissoit avoir été impatient de me parler, il me le témoigna dans les termes les plus honettes et me dit, que depuis que nous ne nous étions pas vu, la situation de la Prusse sembloit être devenue éminemment critique, que je saurois bien par le Comte Hardenberg quelle déclaration Votre Excellence avoit fait au Comte St. Marsan tandis que Mr. de Krusemark avoit été chargé de la faire officiellement à Paris, sur les armements, auxquels la Prusse s'étoit vu forcée de se porter malgré elle. „Je ne saurois Vous dissimuler", me dit-il, „que j'ai été frappé de ce que le Comte Zichy m'a écrit là-dessus. Peut-être pourriez-Vous m'éclaircir, continuat-il, sur les motifs d'une déclaration si cathégorique, qui paroit pouvoir produire les effets, qu'on a voulu éviter — car les armements de la Prusse étoient seurement connus à Paris et l'on paroissoit y conniver. Une ouverture confidentielle mais vague, dans laquelle on auroit pris simplement les motifs des armements de ceux, qu'on faisoit autour de la Prusse, n'auroit pu gendarmer personne. Je crains que ce ne soit différent, ajouta-t-il, de la déclaration peremptoire, dont le Comte Zichy rend compte. Ici il se mit à me lire tout ce qui regardoit la communication confidentielle faite au Comte Zichy. Cette lecture faite, il ajouta celle d'une couple de rapports de la mission impériale à Dresde. Dans ces derniers il étoit question des allarmes répandues par toute la Saxe par les armements et concentrations des troupes prussiennes.

Je ne balancerois pas, me dit ultérieurement le Comte Metternich, à répéter que j'applaudis à ces armements, mais, continuat-il, pouvez-Vous m'expliquer les motifs pressants de la déclaration péremptoire, dont parle le Comte Zichy? Je pris alors la parole pour lui observer, qu'outre les circonstances omineuses, que j'avois eu l'honneur de lui exposer dès mon premier entretien avec lui, je supposois avec la plus grande probabilité, qu'on auroit augmenté encore successivement les troupes françoises dans les trois forteresses prussiennes au pouvoir des François, et peutêtre qu'on en auroit même mis en cantonnement dans les soidisants rayons de ces forteresses; qu'il m'avoit observé lui même qu'il ne falloit à la vérité rien précipiter, mais qu'il faudroit ne pas se laisser prendre dans un filet; que j'osois lui demander, si dans le cas que le nombre des troupes françoises avoit été toujours augmenté dans les états du Roi, qu'une grande armée russe se trouvant sur les confins de la

Digitized by Google

pagne du côté de
dans de pareilles
devoient paroître
e of- et défensive
uelque inatten
ître à Paris, p
rmément confia
ouveroit rien d
vec raison com
ci je rappellai
nné à entendre
la Prusse et q
tôt comme enne
n'interrompit p
tentions de Na
és dans l'occas
de mon côté n
périence du pa
s de ceux qui s
de boussole p
sur le silence
ui lui avoient
anière trop va
ne pas se donn
bre d'espérance
tternich me par
l n'y répliqua
ir, qu'il croy
e avec la Russ
lliance. De fil
uences funestes
dessus les instr
e sentir à Péter
se devoient conc
Empereurs. To
ement conforme
édemment. Il
s de desintéress
t, je croirois pou



Digitized by Google

voir regarder ces instructions comme étant conçues de manière à constater la sagesse du Cabinet de Vienne dans cette occasion, en exhortant la Russie à la paix avec la France d'un côté, et en lui faisant sentir de l'autre qu'au moins il auroit fallu faire la paix avec la Porte en employant des forces suffisantes pour y parvenir. En me rangeant ainsi sur ce point absolument du côté des raisonnements du Comte Metternich, j'en pris occasion de lui suggérer, que dans le cas que les pourparlers conciliatoires avec la Russie, lesquels, à ce qu'il me disoit, n'avoit rien du tout produit jusqu'ici à Pétersbourg, fussent pourtant repris actuellement, qu'alors la Cour de Vienne devoit chercher d'engager la Russie à s'expliquer vis-à-vis de la France, sur la situation violente de la Prusse — qui sans avoir été mise en possession de la forteresse de Glogau, voyait journellement augmenter les troupes françoises dans les trois forteresses. J'appuyois beaucoup sur la nécessité et la convenance d'une semblable explication, qui seroit d'ailleurs toute naturelle, puisque déjà à Erfurt l'Empereur Alexandre avoit donné à connoître à Napoléon, que la Russie ne pouvoit regarder l'occupation des forteresses prussiennes par les troupes françoises que comme une mesure, qui concernoit plutôt la Russie, que la sureté des payements réguliers des contributions. Le Comte Metternich parut goûter mon idée, et me dit qu'il y réfléchiroit pour m'en parler encore. Il revint encore plusieurs fois sur ses appréhensions par rapport à l'effet de la déclaration susdite faite à Paris par le Général de Krusemark. Je lui dis, que vu les raisonnements susdits, je ne pourrai m'abandonner à la crainte, que cette déclaration produiroit un éclat, j'ajoutai qu'à cette occasion je me rappelois, qu'il m'avoit fait l'honneur de me dire, que dans un éclat quelconque on rassembleroit ici un corps d'observation; qu'une semblable mesure ne pourroit qu'inspirer plus de confiance à la Prusse, dans le cas malheureux qu'elle fut forcée à se défendre, et qu'ainsi il me rendroit vraiment heureux, en me mettant dans le cas de dire là-dessus quelquechose de plus précis et positif à V. E. Le Comte Metternich parut ne plus se souvenir du propos, que je venois de lui alléguer — ainsi sans le presser beaucoup là-dessus, je lui observois, que si la Russie continuoit à décliner la médiation de l'Autriche, sans se montrer plus disposée que jusqu'ici à retirer ses troupes des frontières

Digitized by Google

ur de Vienne auroit un motif tout tr
ps d'observation. Le Comte Metternic
ns mon idée à ce sujet, ainsi je crus
ésentations ultérieures pour une autre
ensuite ensemble à trois, lui, son Secré
table il reprit le premier les sujets de
mais leur résultat ne me fournit rien d

le 29. septembre.

ai appris par le Baron Humboldt, qu
it arrivé de Paris et qu'il devoit avoi
vec le Comte Metternich, avant que ce
esbourg. Je ne sais comment il est ar
ich ne m'en ait rien dit à Presbourg. P
fférens papiers, que nous avons parco
fait oublier la présence du Comte Nes
'il en soit j'en ai pris occasion de lui écr
e confidentielle, que j'ai adressée à P
e je lui ai répété, ce que je lui avois d
g, sur la convenance de profiter des po
it probablement la conversation du qui
ntrer les intérêts de la Prusse dans les ex-
es à Pétersbourg. Le Baron Humboldt aura
on de ses conjectures sur les commiss
ent probable que le Comte Nesselrode
re, relativement aux différens actuels
e Hardenberg se charge de l'expédit

36.

n Jacobi au Baron de Hardenberg.

Vienne ce 9. Octobre 1811.
acc. — 20. —

te Hardenberg ne pouvant malgré ses bon-
r pour son chiffreur le tems physique, de
ompte que je voudrois rendre à Votre Ex-
ntretiens intéressants, que j'ai eu ces jours
te Metternich, je me bornerai à en faire
uit: Le cinq Octobre: Le Comte Metternich

Digitized by Google

étant de retour de Presbourg je l'ai vu dans la matinée dans son Cabinet, où il m'a communiqué le contenu de plusieurs rapports, entrés la veille du Comte Zichy, de Dresde et de Cassel. Tout l'ensemble du contenu de ces rapports m'a servi à lui démontrer la nécessité, que les Cours de Vienne et de Pétersbourg allassent de concert sans le moindre délai pour raffermir le Cabinet de Berlin dans son honorable détermination de se défendre contre toute agression hostile. Ce jour là le Comte Metternich m'avoit dit, qu'il expédieroit une nouvelle instruction au Comte St. Julien à Pétersbourg, laquelle il me liroit le lendemain, dimanche le six, mais m'étant rendu chez lui l'heure marquée ce jour-là, j'ai trouvé qu'il avoit changé d'avis, et qu'il expédieroit un courier exprès à Votre Exc. et un autre à Pétersbourg rélativement à la crise présente. Il m'a dit qu'il retournerait le lendemain, lundi le sept à Presbourg, d'où il reviendroit jeudi ou vendredi pour l'expédition des couriers susdits. Il m'a promis la communication des depêches dont ils seroient les porteurs. La franchise et l'intérêt particulier pour la Prusse, avec lesquelles le Comte Metternich s'est toujours expliqué vis-à-vis de moi, m'a engagé à lui remettre une très petite note sur la nécessité indispensable d'un concert entre la Russie, l'Autriche et la Prusse, en faveur du maintien de l'intégrité de cette dernière. Je me flatte d'avoir bientôt l'honneur d'en rendre compte de bouche à V. E. Je compte partir d'ici vers la fin de la semaine prochaine.

37.

Münſter an Ompteda.

London den 10. September 1811.
acc 15. October.

In dieſen Tagen habe ich Ihre Berichte vom 8. Juni, 24. July und 7. Auguſt erhalten. Alles frühere fehlt. Sie haben Ihre Aufträge zur größten Zufriedenheit des Prinzen ausgerichtet. Die Richtigkeit ihres Raiſonnements beſtätigen Briefe von Gneiſenau unmittelbar, der mir die daſigen Pläne freimüthiger als es Hardenberg gethan mitgetheilt hat. Dieſes braucht der Miniſter nicht zu wiſſen. Dieſem eröffnen Sie aber, auf Befehl des Regenten, daß Sr. Königl. Hoheit und das Engliſche Gouvernement ſein Zutrauen und ſeine Entſchlüſſe nach Würden ſchätzen, und daß ſie ihm als einen Beweis, wie nöthig

Digitized by Google

zum allgemeinen Besten ein unumschränktes Zutrauen ist, Folgendes im Geheim mittheilen wollen. Rußland hat sich endlich gegen England geäußert und erklärt, daß es ohne doch Frankreich angreifen zu wollen, sein System ändern werde. Man hat hierauf verbindlich geantwortet und alle Bereitwilligkeit zum Frieden gezeiget, auch an Rußland versichert daß man den Krieg in Spanien mit Nachdruck fortsetzen wolle, weil dieses die beste Diversion sei, die man deshalb hier für den Continent unternehmen könne. Diesem können Euer Hochwohlgebohren noch hinzufügen, daß ein Plan für das mittelländische und Adriatische Meer angenommen worden ist, der zum Besten des allgemeinen Wohls glückliche Folgen haben kann. Rußland hat in diesen Tagen einen früheren Antrag von England beifällig beantwortet, allein mit der Unbestimmtheit die dem Character des Kaisers eigen ist. Er bindet die Eröffnung seiner Häfen gewissermaßen an eine Bedingung die Euer Hochwohlgebohren erstaunen wird. Er verlangt England soll seine Schuld an Holland, also an den Feind, zu bezahlen übernehmen. Man wird jetzt einen geheimen Negociateur auf die Flotte schicken und den Kaiser ersuchen auch seinerseits einen dahin abzufertigen. Uebrigens hat man hier Rußland nie zum Kriege gegen Frankreich gereizt und vielmehr gerathen dessen Ausbruch bis zum Frühjahr zu vermeiden. Wegen des Geheimnisses unserer Communication beruhigen Sie den Staats-Kanzler. Die ganze österreichische Negociation in 1808 und 1809 ist durch meine Hände gegangen, wodurch verhindert werden konnte, daß die Correspondenz nie vor das Publicum gebracht worden ist. Dieselbe Vorsicht soll auch jetzt gebraucht werden. Die Sache Preußens ist jetzt, wie ich hoffen darf, auch die unsrige. Man wird sich gegen uns nicht wieder erlauben, was Preußen selbst so viel gekostet hat. Verlieren Sie diesen Gesichtspunct nicht aus den Augen. Sagen Sie dem Staats-Kanzler noch, als Beweis wie nützlich sein bewiesenes Vertrauen für die gute Sache ist, daß ich sogleich einen geheimen Befehl für den Admiral in der Ostsee bewirkt habe Preußen wo er kann beizustehen, und daß sofort zehntausend Gewehre mit Munition abgehen, die auf des Obersten von Dörnbergs Anweisung, den wir insgeheim an die Küste der Ostsee geschickt haben, wenn es zum Krieg gegen Frankreich gekommen sein wird, in Pillau und Colberg ausgeladen werden sollen. Sagen Sie dem Staats-Kanzler noch daß Bernadottes Anträge vorhin dahin gegangen sind, daß man ihm behülflich sein soll Norwegen zu nehmen. Dieses war unthunlich. Man hat seine übrigen Aeußerungen nicht von der Hand gewiesen wie das Vernehmen beweiset, in dem

Digitized by Google

man mit Schweden iſt. Man wird aber auch mit jenem Lande ein genaueres Einverſtändniß anknüpfen.

Ich überlaſſe es Ihrer Ueberlegung ob Sie mit Gneiſenau conferiren wollen.

38.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin, ce 20. Octobre 1811.

J'ai reçu par Monsieur Votre frère la lettre du 5 avec son incluse, dont j'ai remis la copie en clair au Cousin. Quelque intéressant que fut son contenu, par la manière de voir du Cte Metternich, les événemens se sont en attendant tellement pressés chez nous, qu'il n'est presque plus question de la première déclaration faite au gouvernement françois, et, que ce n'est plus que l'attitude réelle que la Prusse avoit prise dans les derniers temps qui a amené les dernièrs négotiations entre la France et la Prusse. Ce sont les mesures effectivement prises par celle-ci qui doivent fixer le point de vue sous lequel il faut envisager les rapports entre les deux états.

Si je ne Vous en ai pas parlé plutôt, c'est qu'un voyage fait pour me donner un rendez-vous indispensable avec le Col. Dörnberg, puis la correspondance nécessaire avec celui-ci et celle avec Münster, m'ont pris tout mon temps, et qu'étant tout seul même pour le détail des correspondances, il ne me restoit presque pas un moment dont j'aurois pu disposer. C'était précisément le cas au moment du départ du Général Nugent où il m'étoit physiquement impossible de Vous écrire. Mais celui-ci était absolument au fait de tout ce qui se passoit ici au moment de son départ aussi bien que de la force des troupes respectives, des relations entre la Suède et l'Angleterre, etc. Par les rapports qu'il a fait de son côté en Angleterre, et qu'il a laissés ouverts entre mes mains, j'étois sûr qu'il étoit parfaitement instruit de tout. Je pouvois donc m'en rapporter entièrement à lui, et il m'avoit promis de Vous donner tous les renseignemens que Vous pourriez lui demander.

Vous sçavez donc, qu'à son départ, la Prusse s'étoit engagée à faire cesser ses armements, et que c'étoit à ce prix, qu'une alliance devoit être accordée à la Prusse, que celle-ci avoit inutilement sollicitée quelques mois auparavant. Les conditions de

Digitized by Google

cette alliance furent annoncées comme devant arriver en peu d jours.

Le lendemain de l'audience que le Cte St. Marsan avoit eu cet égard, le Cousin m'assura de la manière la plus solemnelle qu'on étoit bien éloigné de vouloir s'allier avec la France, que c n'étoit que pour gagner du temps, et pour voir si en attendan les affaires entre la France et la Russie ne prendroient pas u caractère plus décisif, qu'on avoit consenti à vouloir écouter le propositions plus distinctement articulées par la France, mais i me promit en même temps, qu'on tâcheroit de s'y soustraire autant qu'il seroit humainement possible. Il me déclara encore qu'on suspendroit publiquement les armements, mais que sou main on y travailleroit toujours autant que ce seroit possible san faire trop d'éclat.

Il est vrai, comme le Comte Metternich l'a très bien observ que les armements de la Prusse ont dû être connus à Paris lon temps avant les dernières explications auxquelles ils ont donn lieu. Mais ce n'est pas tant la déclaration faite au Cte St. Ma san et à Paris qui a effarouché Napoléon; ce sont principalemen les travaux très considérables et très-vivement poussés aux fort fications de Spandau, qui ont allarmé Buonaparte, puisque leu but principal étoit d'empêcher, que les François, par une inva sion subite ne puissent culbuter la Prusse par un seul coup d main, s'emparer de la Capitale et de la personne du Roi, et em porter le pays d'emblée. Ce coup-ci ayant réussi, toutes les autre mesures étoient paralysées dès le commencement.

Napoléon a donc préféré de se servir de la douceur et de l perfidie, en offrant au Roi de Prusse une alliance, qu'il avo jusqu'à ce moment traité avec mépris, et sans même daigner d répondre aux propositions faites par la Prusse. Mais nous son mes toujours dans l'attente des propositions qui doivent venir d la France.

— — — — — — — — — — — —[1]).

Voilà où nous en sommes dans ce moment-ci, et nous atte dons toujours les ouvertures, qui nous viendront d'Amsterda

1) Das hier Folgende wiederholt, was in Nr. 34, der Depeſche vom 11. Oc ber an Graf Münſter, über die Abberufung des Generals Blücher von dem Co mando in Colberg und über die aus Amſterdam zu erwartenden Vorſchläge Napoleo geſagt iſt.

Digitized by Google

Il paroit cependant que Napoléon veut avant tout voir plus clair dans ses relations avec la Russie, et ce qui nous garantit notre tranquillité pour le moment, c'est qu'effectivement il ne paroît pas être assez en force pour traiter la Prusse hostilement, n'étant pas entièrement rassuré sur les secours qu'elle pourroit trouver en Russie dans un cas pareil. C'est ce que sa lenteur dans les négociations et l'indulgence avec laquelle il traite cette Cour-ci paroissent annoncer.

Mr. de Krusemarck ne partira d'ici que lorsqu'on aura des nouvelles plus sûres sur le retour de Napoléon à Paris. Par les insinuations du Duc de Bassano il paroit avoir été gagné pour l'idée de l'alliance, il étoit d'un avis tout opposé il y a quelques mois; mais j'espère que le Cousin l'aura ramené sur sa première façon de voir.

Vous serez instruit sur ce qui s'est passé entre la Suède et l'Angleterre. A la suite de quelques représentations que j'avois faites sur la nécessité de ménager les bonnes dispositions de Bernadotte, le Cte Munster me répond dans sa dernière lettre du 10 Septembre qu'on alloit entamer des rélations plus intimes avec la Suède. Quant au Danemarc son Souverain est toujours également têtu, et on n'ose y compter, à moins que Napoléon ne juge à propos un jour de rejetter forcément ce pays entre les bras de l'Angleterre.

39.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 16. Octobre 1811.
le 24. —

Je vous en dirai davantage par un courier allant à Londres, que je recommande à Vos soins: il n'a des passeports que pour Berlin et le retour, ainsi c'est à Vous et au Cousin de tout préparer et pour que Vos dépêches soyent prêtes, et pour qu'il puisse s'acheminer par Stralsund ou par Colberg. Je n'ai rien à ajouter à l'incluse, si non que les lettres de Bucharest du 28 Septembre, loin de confirmer l'armistice entre Kutusof et le Grand Vizir, annoncent que la petite guerre continue, et que même le Grand Vizir prend l'offensive; mais il n'en est pas moins vrai, que l'Empereur Alexandre a donné des ordres tendants à la paix. Avec tout cela il ne suffit pas pour la bonne cause, qu'il attende

Digitized by Google

le pied ferme l'agression de la France, il faut avant tout défendre la Prusse, et si Vous ne pouvez me donner l'assurance positive, que celà se fera, je désespère de tout.

Einlage zu Nr. 39.

Dépêche de Baron Jacobi au Baron de Hardenberg.

Vienne le 12. Octobre 1811.

Je profite aujourd'hui de l'offre obligeant du Comte Hardenberg pour avoir l'honneur de transmettre à Votre Excellence quelques détails pour l'éclaircissement de ma petite lettre du 9 du courant. Parmi les rapports, que le Comte Metternich m'a lû le 5 de ce mois, il y en avoit trois surtout, qui m'ont fourni matière, à faire à ce Ministre des représentations pressantes, pour se hâter d'établier un concert avec la Cour de Pétersbourg pour l'appuy efficace de la Prusse. Le plus récent rapport du Cte Zichy rendoit compte des communications, qui lui avoient été faites par Votre Excellence, relativement à l'impression produite à Paris par la déclaration du Général Mr. de Krusemarck sur les armements en Prusse. Il y étoit marqué entre autres, que le Maréchal Davoust avoit des ordres éventuels, ainsi que le Cte St. Marsan: le premier pour entrer avec les troupes sous ses ordres dans les états du Roi, et le second pour quitter Berlin dans le cas, que les armements ne fussent suspendus d'abord. J'ai observé là-dessus, qu'avec la tête chaude du Maréchal Davoust, il ne seroit pas impossible, que ce Général se décidat un beau matin à envahir la Prusse. Ici je mis la question au Cte Metternich, ce qu'il croiroit qu'on devroit faire, et ce qu'il feroit lui même dans ce cas là? Il éluda d'abord la réponse, mais lorsque je l'ai pressé, il me dit avec une certaine vivacité: — seurement je ne le souffrirois pas. C'est là-dessus que je lui fis remarquer, qu'ainsi la Prusse pourroit se trouver forcée à combattre, pour se défendre — mais ajoutois-je, dans ce malheureux cas que pourroit-elle attendre de l'Autriche, qui ne peut qu'avoir le plus grand intérêt, pour que la Prusse ne soit pas entièrement au pouvoir de la France? Tout ce que je pus dire, ne pouvoit cependant pas arracher une seule phrase au Cte Metternich, pour faire espérer du moins des démonstrations en faveur de la Prusse. Par un rapport de Dresde l'on informe le Comte Metternich, que les

Digitized by Google

troupes saxonnes venaient de faire un mouvement en avant vers la Prusse. J'appellois ici son attention sur la manière progressive, dont on cernoit les états du Roi, toujours de proche en proche. Enfin un rapport de Cassel, du Baron Schall, détailla des propos aussi hazardés qu'indécens, tenus par un Sieur de Bulow, sur la prétendue chûte prochaine de la Prusse, disant, que les choses étoient mûres pour cet effet, et qu'elle finiroit son existence, puisque Napoléon avoit demandé trois forteresses de plus pour garants de la bonne foi de la Prusse, et que celle-ci les avoit refusées tout net. Comme le Comte Metternich trouva, que la démarche violente, dont je voulois croire le Maréchal Davoust capable, n'étoit pas dans l'ordre des choses possibles, après les explications récentes entre les Cours de Berlin et de France; qu'il parut penser, que le mouvement en avant des Saxons n'étoit que dans la marche ordinaire de Napoléon, ne faisant pas des ouvertures et des démarches sans les appuyer par des démonstrations; et qu'enfin, comme il ne voulut que plaisanter des propos de cupidité du Sieur de Bulow, — je n'ai pas cru devoir admettre aucun de ses raisonnements, par lesquels il ne vouloit sans doute que me tranquilliser sur le danger imminent de la position de la Prusse, danger qui dureroit suivant moi, tant que la crise actuelle dureroit. En conclusion j'ai emploié tous les arguments, que fournit en effet la constellation politique du moment, pour prouver que de le négliger pour convenir entre les Cours de Vienne et de Pétersbourg sur l'espèce d'assistance efficace à porter à la Prusse en cas de nécessité, ce seroit en perdre l'occasion peutêtre pour jamais. La sûreté qui existe par rapport aux dispositions favorables de l'Angleterre, qui n'attend que de sçavoir le moment pour les réaliser, m'a servi de pierre angulaire pour mes arguments. Sans vouloir me trop flatter, j'ose croire cependant, que les dépêches dont les couriers à expédier pour Berlin et Pétersbourg seront chargés, porteront l'empreinte du désir sincère du Cte Metternich, de s'entendre clairement avec la Russie sur la nécessité d'assister la Prusse efficacement dans l'occasion. Quant au Cte Nesselrode je lui ai parlé plusieurs fois; mais je me trompe fort, ou il n'a pas de commissions positives relativement aux conjonctures présentes. Aussi le Cte Metternich m'a-t-il parlé de ce voyage, en me disant que je pouvois être assûré, que le Cte Nesselrode n'étoit pas chargé de négociations. Mais qu'ayant

Digitized by Google

eu avec le Duc de Bassano, avant que de quitter Paris, un entretien par rapport aux différens actuels entre la France et la Russie, tout ce qu'on s'étoit dit réciproquement, avoit été purement par manière de conversation dans le sens de celle du 15 Août. Le Cte Metternich m'a dit de plus, que le Cte Nesselrode pensoit absolument comme lui, par rapport de s'arranger pour le présent avec la France, et que si jusqu'à la mi Janvier, la paix ne fût assurée par un arrangement positif, qu'alors l'Empereur Napoléon feroit sans doute tous les préparatifs nécessaires, pour entrer en campagne au printems. Le Cte Metternich est revenu une seconde fois sur le Comte Nesselrode, et a laissé tomber, que ce voyageur détestoit cordialement le Cte Romanzow, et pensoit en général tout comme lui-même.

Zweite Einlage zu Nr. 39.

Autre dépêche du Baron Jacobi au Baron de Hardenberg.

Vienne ce 14. Octobre 1811.

Le Comte Metternich de retour ici, m'ayant invité de venir le voir ce soir, je n'ai pas manqué au rendez-vous. Comme il m'a dit, d'avoir parlé ce matin au Baron Humboldt, et qu'il lui avoit communiqué, ce qui regardoit les nouvelles levées en Russie et la nomination des Généraux destinés à commander les armées russes sur les frontières, je ne rendrai compte ici que du résultat d'une audience que le Comte St. Julien a eu de l'Empereur et dont il a fait son rapport le 26 Septbre, si je me souviens bien de la date. J'observerai d'abord, qu'il s'en faut de beaucoup, que j'aie trouvé le Comte Metternich aussi rempli de l'idée de la conservation, ou plutôt de la certitude de la paix, du moins pour cette année, comme il l'étoit avant son dernier départ pour Presbourg. Il étoit plutôt abattu et découragé. Les dépêches du Comte St. Julien n'ôtoient pas à la vérité, a-t-il dit, toute probabilité de la paix, mais peu s'en falloit, comme je verrois par le rapport de Cte St. Julien; il me laisseroit juger moi-même du degré de probabilité du repos du Nord, d'après le contenu de ce rapport. Avant que d'en rendre compte, je ne sçaurois passer sous silence, que le Comte Metternich sembloit peu content de ce rapport, disant que le Comte St. Julien y étoit trop prolixe comme à son ordinaire. Le Comte Metternich trouvoit aussi du décousu dans les réponses de l'Empereur, et en me lisant le rapport, il haussa

Digitized by Google

plusieurs fois les épaules, pour marquer son mécontentement sur plusieurs passages de ce rapport. Après l'avoir lû avec une bien plus grande rapidité qu'à l'ordinaire, il me dit, il n'est pas difficile d'en faire le résumé, il sera court, et il le fît de la manière suivante: le Comte St. Julien, en exprimant à l'occasion de la conversation du 15 Août de nouvelles offres d'intervention de l'Empereur François, si S. M. Imperiale de Russie le pourroit croire utile pour prévenir une guerre, qui jetteroit l'Autriche et la Prusse dans de terribles embarras, l'Empereur Alexandre a répondu: je ne veux pas la guerre, je n'attaquerai pas la France; je ne lui demande rien, je ne demanderai non plus des dédommagements pour Oldenbourg; je fais la translocation de mes troupes, en conséquence de mon système militaire et parceque je le trouve nécessaire; l'Empereur Napoléon n'en doit pas inférer des vues hostiles et quant à ma guerre avec la Porte, on se trompe, si l'on croit, qu'elle pourra resister encore long tems; mais je veux faire ma paix avec elle et j'en ai donné des ordres. Ce résumé du Comte Metternich est en effet l'essence de tout ce que l'Empereur Alexandre a dit et répété, je ne sçais combien de fois, et toujours avec des phrases fort laconiques, et qui évidemment portoient d'un côté l'empreinte de beaucoup d'humeur contre la France, et de l'autre d'une grande confiance dans ses moyens de résistance en cas que la France voulut attaquer la Russie. Le Comte St. Julien n'a pas manqué de faire entrer la Prusse dans son entretien avec l'Empereur: il lui a représenté l'extrême embarras où elle se trouveroit par un éclat de guerre, puisqu'il ne lui resteroit pas le choix d'opter un allié entre la Russie et la France, quelque put être son inclination, de sorte que la Russie pourroit avoir deux ennemis à combattre. Mais encore là-dessus l'Empereur Alexandre n'a répondu que par un seul propos rompu — disant, que le Comte St. Julien avoit raison; que vraiment la conduite de la Prusse avoit toujours été équivoque, et sans dire un mot de plus là-dessus, l'Empereur avoit tourné la conversation sur un autre objet tout différent.

Le Comte St. Julien ayant parlé sur les mêmes sujets au Comte Romanzoff; celui-ci lui a paru vivement piqué de la conversation du 15 Août. D'ailleurs il avoit dit aussi fort laconiquement, que l'Empereur son maître n'avoit effectivement rien à dire à la France, que S. M. Impériale s'étoit expliqué clairement

Digitized by Google

sur toute chose au Duc de Vicence à son départ de Pétersbourg, qu'ainsi celui-là savoit la loi et les prophètes. Le Comte St. Julien a observé au Comte Romanzoff, que l'Empereur Alexandre avoit pourtant déjà articulé des propositions d'arrangement pour Oldenbourg; le Ministre de Russie a répondu, qu'il n'en savoit rien. Après m'avoir fait toutes ces communications, le Comte Metternich me dit, que j'aurois vû par le rapport du Comte St. Julien, qu'on ne pourroit plus se flatter, que de nouvelles représentations en Russie pourroient y faire encore d'effet, qu'ainsi il ne pouvoit plus penser à l'expédition des couriers dont il m'avoit parlé.

Comme je ne pouvois disconvenir qu'il resteroit peu d'espoir pour l'arrangement amical entre la France et la Russie, j'en pris occasion d'inférer la plus grande nécessité, que l'Autriche commençat à se mettre en posture; je tâchois de prouver, que la France ne pourroit trouver le moins du monde étrange, qu'après qu'on avoit ordonné de nouvelles levées en Russie, et nommé les Généraux commandans, l'Autriche rassemblat incontinent un corps d'observation, peutêtre en Gallicie. Le Comte Metternich me dit là-dessus qu'il avoit laissé l'Empereur à Presbourg vraiment affecté des dernières épineuses nouvelles de Russie, puisque ce n'étoit plus possible de fixer le temps, où la guerre éclateroit; que Napoléon pourroit bien être piqué au vif de la manière leste, dont l'Empereur avoit pris la conversation du 15 Août. J'observai là-dessus au Comte Metternich, que telle étant la crise, ce seroit à l'Autriche, vû les intérêts uniformes qu'elle avoit avec la Prusse, de lui donner un conseil ce qu'elle devoit faire, si enfin Napoléon lui offroit une alliance honorable. Le Comte Metternich ne hésita pas à me répondre, qu'il iroit demain à Presbourg et qu'à son retour il espéroit de pouvoir me parler de tout celà. Je lui rappelois encore ma note confidentielle, sur la nécessité d'un concert. Le Comte Stackelberg fut annoncé lorsque le Comte Metternich me dit encore, qu'il venoit de recevoir l'avis des frontières, qu'un armistice de deux mois étoit arrêté entre le Général Kutusoff et le Grand Vizir, mais qu'il attendoit encore la confirmation de la nouvelle avec une estafette.

Le Comte Metternich me dit encore, qu'il espéroit que je ne partirois pas, sans le voir encore, il faudra bien que je reste encore ici jusqu'à ce que le Comte Metternich aura voulu me dire

Digitized by Google

après son retour de Presbourg, si la Cour de Vienne formera un corps d'observation, ou non, et comment l'Empereur juge de la position critique de la Prusse.

40.

Ompteda an Münster.

Berlin, den 26. October 1811.

Ew. E. geehrtes Schreiben vom 10. v. M. erhielt ich am 15. d. M. und habe daraus sehr ungern meinen Verdacht bestätigt gesehen, daß die Depeche, welche ich Mr. Mills anvertraut hatte, nicht angekommen seyn würde. Sie enthielt die Grundzüge von dem System, welches seitdem durch die That sich hier entwickelt hat.

Ich eilte dem Staatskanzler die vertraulichen Mittheilungen zu machen, wozu ich durch die erhaltene Depeche angewiesen war. Er empfieng diese Mittheilungen mit den Zeichen des höchsten Interesse, und mit den Versicherungen der aufrichtigsten Dankbarkeit, die er mit der wiederholten Erklärung begleitete, daß Preußen seinem bisherigen System getreu bleiben werde, solange es nur irgend thunlich sey; daß man sehr froh sei, daß die von Frankreich angekündigten Propositionen wegen der Allianz immer noch nicht angekommen wären, wodurch immer soviel Zeit mehr gewonnen sey; daß man aber von Rusland noch ohne Aufklärung gelassen werde. — Der General Blücher habe sich sehr gemäßigt und vernünftig bei der gegen ihn getroffenen Maasregel benommen, und habe sich wegen der allgemeinen Beschuldigung, die man gegen ihn gemacht habe, hinlänglich gerechtfertigt, sich auch erboten, wenn es nothwendig sei, zum Schein noch ferner die Königliche Ungnade zu tragen. Er ist noch immer hier anwesend.

Inzwischen erhalte ich aus verschiedenen Gegenden der Preußischen Monarchie die Nachricht, daß überall noch mit den Rüstungen und Festungsarbeiten fortgefahren wird, unter dem Vorwande, daß die angefangenen Werke beendigt werden müßten um sie gegen die Beschädigungen der schlechten Winter-Jahreszeit zu sichern. Dies geschieht selbst in Colberg seit der Veränderung im Commando; in Spandau aber am wenigsten.

E. E. haben indessen aus meiner Depeche vom 11. d. die geheime Instruction ersehen, welche der hiesige französische Gesandte in Beziehung auf die Suspension der Preußischen Rüstungen erhalten hatte. Wahrscheinlich ist es auf Veranlassung dieser Instruction geschehen, daß er in diesen Tagen verlangt hat, seinen Legationssekretair Lefebvre, der

Digitized by Google

erst kürzlich hier angekommen ist, und dessen Gesinnungen man nichts Gutes zutrauet, mit Preußischen Adressen an die Behörden versehen, durch die ganze Preußische Monarchie reisen zu lassen, um sich von der Einstellung der Festungsarbeiten, von der Stärke der Garnisonen u. s. w. durch den Augenschein zu überzeugen. Sr. Maj. der König haben, wie ich vernehme, anfangs die größte Abneigung gegen diese demüthigende Maasregel bewiesen, allein auf Zureden des Staatskanzlers doch zuletzt darin gewilligt. Die Preußischen Generals sind daher bei Zeiten von dieser Maasregel gehörig unterrichtet worden, und außerdem hat man eine vertraute Person nachgeschickt, um den gedachten Lefebvre überall genau zu beobachten.

41.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 26. Octobre 1811.

Mon mal continue toujours et le medecin m'a interdit tout travail; cependant je ne sçaurois m'empêcher de Vous accuser en peu de mots la réception de Vos lettres en date du 16 et du 12 Octobre, celle-ci étant arrivée la dernière. Je ne sçaurois y ajouter rien, si non pour cause en peu de mots les faits suivants:

L'alliance n'est pas signée, les propositions n'en sont pas même arrivées.

Je Vous écris ceci pour prévenir les fausses impressions que pourroient faire les rapports du Comte Zichy, qui, à ce que je suis fondé à croire, aura mandé à sa Cour tout le contraire de ce que je Vous écris ici de bonne source.

On sçait par une voie indirecte, que Napoléon demandera en sûreté de l'alliance, non seulement les forteresses prussiennes, mais aussi les Princes de la maison royale en ôtages, qu'il veut cependant traiter avec distinction et qui pourront servir dans les armées françoises pour apprendre le métier de la guerre.

L'Empereur Napoléon a voulu partir d'Amsterdam le 21 du courant. Krusemarck retourne ce soir à son poste.

42.

Dépêche du Baron Jacobi au Baron de Hardenberg.

Vienne le 23. Octobre 1811.
— 30. —

J'avois pris tous mes arrangements pour partir d'ici le 26 puisque je devois encore voir ici le Comte Metternich vendredi

Digitized by Google

le 25. Il m'avoit promis le 19 de me remettre alors une lettre pour Votre Excellence et de me faire part du résultat d'un grand travail qu'il avoit mis sous les yeux de l'Empereur: mais le Comte Hardenberg étant revenu hier de Presbourg, chargé de la part de ce Ministre, de m'inviter à l'y venir voir, ne sachant pas quand il pourroit revenir ici, je ne saurois que me rendre à ses désirs. Je ne pourrai quitter ainsi cette Capitale que le 29 — j'arriverai à Dresde le 4 Novembre; j'y attendrai le 5 et le 6 les ordres de Votre Excellence, pour savoir le jour, où elle voudra me voir à Glienicke — puisse le résultat du grand travail en question surpasser mon attente!

43.
Ompteda an Münſter.

Berlin den 30. October 1811.

Während eines heftigen Flusfiebers, welches mich über acht Tage verhindert hat mein Zimmer zu verlaſſen, erhielt ich verſchiedene Anzeigen, daß die Negociationen mit der franzöſiſchen Geſandtſchaft, und namentlich auch zwiſchen Letzterer und dem Staatskanzler einen lebhafteren Gang zu nehmen anfiengen. Ich ſchrieb deswegen am 27. d. an Letzteren, bat um eine Conferenz, erhielt aber keine Antwort. Geſtern bekam ich auf einem geheimen Wege noch beſtimmtere Anzeigen, daß würklich über die Bedingungen der Allianz negociirt würde. Ich ſchrieb daher geſtern Abend ein noch dringenderes Billet an den Staatskanzler und erhielt darauf heute eine Einladung zum Mittagseſſen, welches ſeit meiner erſten Ankunft nicht geſchehen war.

Ich überbrachte dem Freiherrn von Hardenberg zugleich ein aus Wien erhaltenes Schreiben des Baron Jacobi, worin dieſer ſeine Rückkunft in den erſten Tagen des Novembers anzeigte, und indem ich ihm eröfnete, daß ich in jedem Augenblick eine Gelegenheit erwarte um nach London zu ſchreiben, erſuchte ich ihn mich von der neueſten Lage der hieſigen Angelegenheiten au fait zu ſetzen, um darüber meinen Bericht machen zu können.

Der Miniſter bat mich ihm bis zur Ankunft dieſer Gelegenheit Zeit zu laſſen, weil er ſehr dringend wünſche erſt den Baron Jacobi zu ſprechen, deſſen Zurückkunft er noch durch entgegengeſandte Briefe beſchleunigt habe.

Wie ich nun weiter in den Staatskanzler drang, den ich äußerſt

Digitized by Google

gedrückt und nachdenkend fand, so gestand er mir, daß der franzö
Gesandte endlich die Propositionen wegen der Allianz mitgetheilt
und daß sogar darüber discutirt würde. Diese Propositionen
von der Art, daß sie selbst in dem Falle nicht acceptabel sein wü
daß man auch keine andere geheime Absichten hätte. Da diese
ciationen aber mit einem großen Geheimnis betrieben werden so
und selbst der französische Gesandte dieses zu einer ausdrücklichen B
gung gemacht habe, so könne er mir in diesem Augenblick nicht
darüber sagen. Sobald er mir aber das Resultat dieser Negociati
würde mittheilen können, würde er mich selbst gleich bitten zu ih
kommen. Sein einziger Wunsch gehe nur dahin, für diesen Winte
Ausbruch des Krieges zu verhüten.

Ich wiederhohlte dem Freiherrn von Hardenberg nochmals sehr
gend alle Argumente gegen die Allianz mit Frankreich, und be
ihn: ob denn die Anerbietungen und Mittheilungen des Engl
Gouvernements gar keinen günstigen Eindruck auf das Gemüth
Königs gemacht hätten? Der Minister antwortete mir mit einiger
legenheit: Allerdings, der König ist dem Prinz-Regenten sehr da
dafür. Ich hoffe auch, daß wir an diese Eröffnungen bald besti
tere Negociationen werden anknüpfen können. Das Englische Go
nement, fügte er hinzu, ist das einzige, welches consequent, re
und nach einem festen und vernünftigen System zu Werke geht,
verdient daher das größte Zutrauen, dahingegen alle andern M
sich durch Privat-Interesse und veraltete Jalousieen verblenden,
von dem wahren Ziele abführen lassen. — Er wiederhohlte meh
das Versprechen, daß er mich so bald als irgend möglich sey vo
lem au fait setzen werde.

Die Absicht des Staatskanzlers scheint dahin zu gehen, die S
zu trainiren. Allein, ich wiederhohle es, daß ich alles von der U
schlossenheit oder vielmehr Aengstlichkeit des Königs befürchte.
sehr zur Nachgiebigkeit geneigt, und ist sehr ungehalten auf diej
Personen, die ihn zu den Maasregeln verleitet hätten, die ihn,
der ihm beigebrachten Ansicht, in die gegenwärtige Verlegenheit brä

Die französischen Truppen in der Nachbarschaft werden
verstärkt; Baiersche Truppen sollen im Anmarsch seyn; der
schall Davoust wird in Magdeburg erwartet: über den weiteren
seplan Buonaparte's hat man keine bestimmte Nachrichten.
Freiherr von Hardenberg rieth mir selbst meine Papiere in S
heit zu bringen, und versprach mir auf jeden Fall auf die Sich

Digitized by Google

meiner Person bedacht zu seyn. Ich werde mich hier bis auf den letzten Augenblick zu halten suchen.

In der heutigen Conferenz communicirte mir der Freiherr von Hardenberg noch einen Bericht des Preußischen Gesandten Grafen von Dohna aus Copenhagen, worin er meldete: zufolge einer ihm von dem Dänischen Minister von Rosenkranz gemachten Eröfnung, habe man auf einem, von einem Dänischen Kaper genommenen Schiffe mehrere Briefschaften gefunden, aus denen erhelle, daß noch immerfort ein unerlaubter Handel mit den Küsten der Ostsee, und eine regelmäßige Correspondenz zwischen der Englischen Flotte bei Hanö und Colberg geführt werde. Der König von Dänemark habe geglaubt, daß diese Anzeige hinreichend seyn werde, um den König von Preußen zu bewegen, diesen Intriguen ein Ende zu machen. Der Graf Dohna hat eine nähere Mittheilung dieser Briefschaften verlangt, worauf der Dänische Minister ihm aber nur erwiedert hat, daß die mehrsten Briefe Handelsverhältnisse beträfen. Namentlich habe er nur der Correspondenz eines gewissen August Schaeffer (wahrscheinlich Schröder) in Colberg gedacht, und eines Briefes von einem gewesenen preußischen Lieutenant von Thümmel am Bord des St. George, der nach Spanien gehen wolle, und mehrere preußische Officiere aufgefordert habe ihm zu folgen. Die mehrsten Briefe sollen vom St. George gewesen seyn.

Der Freiherr von Hardenberg glaubte aber, daß die Dänische Regierung die wichtigsten Papiere der französischen Regierung, mitgetheilt hätte, indem der Graf St. Marsan dem Grafen Goltz wegen des Vorfalls eine beschwerende Note hätte übergeben wollen, worin noch mehrere Correspondenzen angeführt sein sollten. Der Staatskanzler hatte aber diese Note noch nicht gesehen, und sprach mit der größten Empfindlichkeit über die Dänische Regierung, deren Benehmen unter aller Critik, und mit der nichts anzufangen sey, dahingegen die Schwedische Regierung sich bei jeder Gelegenheit gut benehme.

Ich hatte schon eine frühere Anzeige von der Wegnahme des Schiffs erhalten; es gehörte dem Kaufmann Schröder in Colberg. Ich habe noch heute dem Obrist Dörnberg deswegen geschrieben.

Bei der Russischen Gesandtschaft ist ein nach Petersburg gesandter Courier zurückgekommen. Der Inhalt seiner mitgebrachten Depechen scheint ganz mit dem übereinzustimmen, was der Graf St. Julien über die Sprache des Petersburger Hofes seinem Hofe einberichtet hat, und welches E. E. aus der Correspondenz des Baron Jacobi mit dem Minister Hardenberg bekannt seyn wird. Heute noch ehe ich zu letztgedach-

Digitized by Google

tem Minister gieng, hatte ich einen langen Besuch von der Lieven, worin ich ihm nochmahls sehr dringend das Bedürfn Herz legte, den ganzen Einflus seines Hofes anzuwenden, u lianz zu hintertreiben, und auf die Person des Königs zu wü bezeugte mir wiederhohlt, daß die Sache ihm gar nicht indif und daß er alles thun werde, was in seinen Kräften sey. aber durchaus keinen Auftrag zu haben, sich direct in die Sac schen, oder dem hiesigen Hofe beruhigende Zusicherungen zu g

So wie der Freiherr von Hardenberg mir versicherte, lezten nach Paris gesandten Russischen Erklärungen dahin, daß sischerseits bereit sey Vorschläge über die Entschädigung wege burg anzunehmen. Auch schreibt der Preußische Gesandte von aus Frankfurt am Mayn, daß der französische Minister Ba seiner Regierung Aufträge erhalten habe, die auf die Entschädig gen Oldenburg Beziehung haben sollen.

Der hier jezt wieder anwesende Herr von Alopäus [1]) hat zem verschiedene indirecte Winke erhalten, nach denen er erwa der von seinem Hofe auf irgend eine Art employirt zu werde Kaiser Alexander hat sich unerwartet mit Interesse nach seine Lage erkundigt.

Auch hat der Herzog von Oldenburg den Obristlieuten Arentsschild mit seiner ganzen Familie nach Rusland kommen jedoch mit der Anweisung, seine Familie noch für's erste an d ßischen Gränze zurückzulassen, und bei seiner Ankunft in Rus blos an den Herzog zu halten. Gedachter Obristlieutenant ist e acht Tagen hier durchgegangen.

44.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 2. November 1

J'ai reçu la lettre du 23 dont les avis étoient déjà ici par une autre voie.

Depuis ma dernière les affaires de la Prusse se trouve une grande crise. Déjà depuis plusieurs jours les conf entre le Comte St. Marsan et le Cousin étoient devenues quentes, qu'on ne pouvoit plus se dissimuler que leur objet être d'une nature très importante. Ayant eu d'ailleurs u secret qu'on négocioit sur les conditions de l'alliance ou plu

1) Der ältere Bruder.

Digitized by Google

la sousmission de la Prusse, et que le Roi commençoit à fléchir, je demandois une conférence du Cousin, que j'obtins avec quelque peine. Après l'avoir beaucoup pressé, il m'avoua, que le Comte St. Marsan avoit enfin produit les propositions depuis si long temps annoncées, qu'on n'avoit pas pu se dispenser de les discuter avec le Ministre de France, mais qu'elles ne seroient acceptables, si même on n'avoit pas d'autres arrières-pensées. Le Cousin me confia ceci sous le sceau du plus grand secret, mais c'est tout ce que j'ai pu lui arracher. Il me pria à différentes reprises d'attendre encore quelques jours avant qu'il puisse me communiquer le résultat de ces négociations, le Comte St. Marsan ayant absolument demandé le secret. Je lui disois, que j'attendois à tout moment Votre voyageur, que je ne pourrois pas l'arrêter ici, et que je désirois cependant par cette occasion pouvoir rendre compte de l'état actuel des choses. Laissez-moi du moins du temps, me dit-il, jusqu'à ce que Votre homme vienne, et j'ai dû y consentir. Le Cousin me témoigna un grand désir de voir Jacobi. Si le Chancelier croit pouvoir diriger son système politique d'après l'appui qu'il pourroit peutêtre trouver dans la Cour de Vienne, je crains qu'il ne se fasse des illusions. Aussi lui-même n'avoit-il pas grande confiance dans les secours qui pourroient lui venir de ce côté-là. En général son projet paroit être de traîner les choses autant que possible pour gagner du temps. Il est impossible de prévoir dans ce moment-ci, quelle sera finalement l'issue de ces négociations. Pendant ces temps le nombre des troupes françoises a augmenté d'environ 5000 hommes d'infanterie y compris 500 h. d'artillerie, et de deux régiments de cavallerie entrés dans le Mecklenbourg, qui est totalement abimé.

En attendant la Russie reste tranquillement spectateur de tous les embarras de la Prusse. Le Comte Lieven m'assure toujours ne pas être indifférent à ce que l'alliance entre la France et la Prusse ait lieu; cependant je n'ai jamais pu le porter à s'en mêler directement, ou seulement à faire quelque déclaration rassurante mais positive à la Prusse. Il paroit être absolument sans instructions à cet égard, et je crains que la façon de voir la mission de Russie à cette Cour-ci n'ait fait beaucoup de tort à la Prusse auprès de la Cour de St. Pétersbourg.

Digitized by Google

45.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 28. Octobre 1811.
— 3. Novembre.

Je n'ai pas encore un mot de Vous mon cher Collègue, quelleque soit mon impatience d'avoir de Vos nouvelles. Quant à celles d'ici qu'il pourroit Vous intéresser de savoir, je dois me dispenser aujourd'hui de Vous en donner, parceque je devrois Vous écrire un Volume, et principalement parceque Vous apprendrés tout par celui qui Vous remettra cette lettre. Dorénavant j'espère que notre correspondance sera plus exacte, moi de mon côté devant suppléer à ce qui jusqu'ici Vous est parvenu par Jacobi par mon entremise, et me flattant que Vous aussi m'informerés régulièrement de tout ce qui m'est si nécessaire de savoir. Tout à Vous.

46.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 16. Novembre 1811.

J'ai eu le plaisir de recevoir Vos deux lettres du 28. Octobre et 6 Novembre [1]), la dernière par un voyageur.

C'est avec la plus grande impatience que j'attends l'arrivée du Courier, ayant depuis quelque temps arrêté toute ma correspondance, croyant d'un jour à l'autre profiter d'une occasion aussi favorable, les moyens de communication devenant d'ailleurs plus difficiles, tant par la saison, que par d'autres raisons. Dörnberg a dû quitter la côte par précaution; il est allé s'établir pour le moment à Ystadt, et je crains que depuis il ne soit arrivé des dépêches pour Vous et pour moi à son adresse, de sorte que probablement ces lettres seront premièrement retournées en Suède.

En attendant je dois Vous informer aujourd'hui préalablement d'une affaire de la plus haute importance, où l'on compte tout-à-fait sur Votre zèle et Votre dextérité.

Les négociations avec la France sur l'alliance sont dans ce moment-ci en suspens; le Cousin a trouvé moyen, de les traîner en longueur, en déclinant les propositions les plus inadmissibles,

1) Der vom 6. November fehlt zum größeren Theil, weshalb nichts davon aufgenommen iſt.

Digitized by Google

en modifiant les autres, et en en faisant de nouvelles de la part de la Prusse. On attend les réponses de la France. En attendant Jacobi est arrivé ici il y a cinq jours, s'étant fait attendre plus longtemps, qu'il n'auroit dû. Ce n'est que hier, qu'il a vû le Roi, puisque lui même avoit témoigné le désir de ne voir le Roi qu'après s'être bien informé ici des dernières négociations du Chancelier. Cependant après le premier rapport qu'il avoit fait en général au Cousin, le Roi écrivit avant-hier à celui-ci, qu'il ne lui resteroit que le choix entre une alliance avec l'Autriche ou une alliance honorable avec la France. Nous avons saisi cette disposition du Roi pour le porter à la résolution d'envoyer secrettement un negociateur à Vienne, ce que le Roi a agréé hier. Jacobi a refusé d'y aller, d'abord craignant l'éclat que celà feroit, et puis puisque son age et sa santé ne lui permettroient pas d'aller aussi vite, que l'urgence des circonstances paroit l'éxiger. Alopéus l'a décliné également, n'ayant aucun prétexte pour voiler une mission pareille. A la fin le choix est tombé sur le Général Scharnhorst. Il Vous sera adressé sous un autre nom, et je me suis chargé de Vous en prévenir et de Vous prier d'aviser aux moyens de le cacher là bas aux yeux des observateurs curieux. On travaille à rédiger les expéditions indispensables.

Depuis le retour de Jacobi nous venons de faire une découverte, qui nous a également étonné tous les deux, le Cousin ayant eu des réticences, qui ont fait manquer en grande partie le but de la mission de Jacobi. Celui-ci en est un peu piqué, et effectivement je ne conçois pas le Cousin. C'est qu'il existe dans le fait entre la Russie et la Prusse des négociations secrettes, qui ont presque la nature d'engagements positifs, étant fondés sur des déclarations positives de la part de l'Empereur Alexandre. Le Comte Lieven a en outre des instructions provisoires, pour s'opposer directement à la conclusion de l'alliance entre la Prusse et la France, et ce sera le dernier réfuge du Cousin pour traîner les négociations avec la France, si celle-ci le presse trop.

Le Général Scharnhorst, qui a été également chargé de cette négociation dans le plus grand secret, et sans que personne se soit seulement douté de son voyage en Russie, Vous donnera plus de détails sur cette dernière découverte, sur laquelle Jacobi n'a pas même eu des soupçons, tandis que du moins dans une dépêche concerté entre le Cousin et moi, il m'a fait entrevoir, que

Digitized by Google

les relations personnelles entre le Roi de Prusse et Alexand
faisoient espérer, que la Russie n'abandonneroit pas la Prusse
son sort, au cas qu'elle fut attaquée par la France.

J'ai eu à peine le temps de Vous donner ces avis préalabl
et je me propose de Vous écrire encore par le négociateur
doit Vous arriver.

47.

Münster an Ompteda.

London den 8. October 1811.
acc. 19. November.

Euer Hochwohlgebohren habe ich das besondere Vergnügen a
zeigen, daß Ihr Herr Bruder am Sonnabend glücklich bei mir a
kommen ist und daß derselbe mir Ihre Depeschen bis zum 10. Sep
ber und Briefe aus Colberg bis znm 20. mitgebracht hat. Schon
selbigen Morgen habe ich dem Prinz-Regenten und dem Marquis
lesley die erhaltenen Nachrichten mitgetheilt.

Aus meiner Antwort vom 10. September auf Ihre Berichte
Julius und August werden Euer Hochwohlgebohren sich von dem J
esse überzeugt haben, welches der Prinz an dem Schicksal Preu
und des Continents nimmt. Ich habe Ihnen gesagt, daß 10,000
wehre nebst Patrontaschen, 200 scharfe Patronen für jedes und a
dem 300 Fässer Pulver abgegangen wären, um auf Anweisung
Obersten von Dörnberg abgeliefert zu werden, sobald als Preußen
Frankreich im Kriege begriffen sein würde. Zugleich hat Admiral
marez den allgemeinen Befehl erhalten Preußen in allem was von
abhängen werde beizustehen. Auf ein Schreiben des Obersten
Gneisenau vom 14. August sind darauf ferner abzusenden bes
worden 25,000 Gewehre, 25 schwere Kanonen und 6 Brigade
Feld-Artillerie, eine jede aus 5 Kanonen und einer Haubitze best
Die 4 mit Pulver und Blei beladenen Schiffe, welche die Russen
gewiesen haben, sind gleichfalls für Preußens Gebrauch ange
worden. Auf Dörnbergs Ansuchen hat, wie ich aus einem B
des Admirals Saumarez ersehen, dieser bereits Befehl ertheil
die Preußischen Kornschiffe ungehindert in Colberg eingelassen w
ferner daß zwei Kriegsbrigs bei Colberg stationirt werden sollen.

Meine größte Sorge ist jetzt wie es einzurichten stehe einer
der Englischen Flotte während des Winters in der Ostsee hal
können. Geschieht dieses nicht, so sehe ich voraus daß Bon

Digitized by Google

selbst wenn es ihm nicht gelingen sollte, einen Theil seiner Flotte vom Texel oder von Antwerpen nach Copenhagen zu bringen, mit Hülfe der übrigen Dänischen Marine und seiner Kanonenböte in der Ostsee den Meister spielen und die Küste mit französischen Landungstruppen beunruhigen wird.

Ich habe stark auf Hinwegnahme von Bornholm und Erdholm gedrungen. Heute ließ mich der Staats-Secretair fragen, ob? und wie? Preußen zu dieser Entreprise würde concurriren können? Eine Frage die ich mich zu beantworten außer Stande befinde, da ich nicht weiß wie Preußen nach einem Bruch mit Frankreich mit Dänemark stehen würde. Von hier aus Versuche auf Schließung eines Friedens mit Dänemark zu machen scheint mir vergebens zu seyn, theils wegen der Stimmung des Königs, theils wegen der Dependenz worin seine Staaten jetzt von Frankreich stehen.

Günstiger scheinen die Aspecten mit Schweden. Bernadotte hat seine Anträge erneuert und es geht heute ein geheimer Negociateur an ihn ab. Vielleicht wird auf diese Art die Schwedische Scheren-Flotte zu unserm Besten ins Spiel gebracht werden können. Euer Hochwohlgebohren habe ich zu ersuchen, daß Sie von allen diesen Gegenständen dem Freiherrn von Hardenberg im engsten Vertrauen Nachricht geben wollen, welches dieser Minister als die beste Erwiederung seines Zutrauens ansehen wird. Empfehlen Sie mich seiner Excellenz persönlich bei dieser Gelegenheit. Auch dem Staatsrath von Gneisenau bitte ich in meinem Namen das Nöthige mitzutheilen. Vor wenigen Tagen habe ich an ihn geschrieben. Er wird es genehmigen, wenn ich aus Vorsicht diese Gegenstände nicht en clair wiederhole.

Ich trage Dörnberg auf, seinen französischen Chiffre abzuschreiben und Ihnen mitzutheilen. Dieser Weg ist der sicherste und er setzt Sie in den Stand unter einander zu correspondiren.

Herr Mills, der Schulden halber England verlassen hat, erhält seit der letzten Administration Geld um Nachrichten zu senden. Als er letzthin nach Wien reisen wollte ersuchte mich Marquis Wellesley, Hardenberg zu instruiren nie mit ihm in Geschäften zu communiciren. Dieselbe Bitte habe ich an Euer Hochwohlgebohren zu wiederholen, mit der Versicherung, daß Herr Mills nie von hiesigem Gouvernement Briefe erhält.

Ich werde noch heute eine Conferenz haben um noch mehr Waffen zu erlangen.

Digitized by Google

den 9. Oct

Es sind abermals fünf und zwanzig schwere Kanonen gaben Feld-Artillerie, jede zu fünf Sechspfünder Kanonen Haubitze, fünf und zwanzigtausend Gewehre nebst Patron Munition nach der Ostsee beordert. — Im ganzen also ein zwanzig Kanonen[1]) und sechszig tausend Gewehre. — welche England so großmüthig giebt, ist um so achtungs ich Gneisenaus Geständniß habe, daß Preußen Frankreichs sucht hat, und daß dessen jetziger Entschluß das Resultat de digkeit und nicht einer auf höhere Gründe berechneten Politi here Beispiele müssen auch unser Mistrauen rege erhalten daher eine voreilige Ablieferung der gesandten Bedürfnisse Des Geheimnisses wegen wäre es zu wünschen gewesen, von Gneisenau sich an mich allein der Gewehre wegen ge

48.

Ompteda an Münster.

Berlin, den 20. Novemb

In meiner letzten Depesche vom 30. v. Mts. hatte ich Euer Excellenz anzuzeigen, daß der Baron Jacobi mit Un wartet wurde, und ich erfuhr in der Zeit, daß selbst der Kö seiner Ankunft seinen Entschluß aufgeschoben hatte. Der Bar war aus einer übertriebenen Bedenklichkeit noch erst auf da Sachsen gegangen, wo er gewöhnlich lebt, und der Sta schickte ihm nochmals eine Staffette um seine Ankunft zu besc Der Obrist von Gneisenau äußerte mir während dem den Wu ich dem Baron Jacobi entgegenreisen möge, um ihn dahin z ren aus allen Kräften den König von der Abschließung der A Frankreich abzurathen und seinen Bericht, den er noch münd die letzten Eröffnungen des Grafen Metternich ablegen wollte einzurichten. Da der Staatskanzler mit diesem Wunsche ein war, und mir sogar für meine Bereitwilligkeit dieses Gesch nehmen zu wollen, schriftlich mit vieler Wärme dankte, so en mich zu dieser Reise, wozu es mir nicht schwer wurde, eine Prätext zu finden. In einer kurzen Conferenz die ich dieser am 11. früh Morgens mit dem Staatskanzler hatte, erklärte noch: daß er für die Festigkeit des Königs nicht einstehen kö so mehr da sich eine starke Parthei für die Allianz formire.

1) Richtiger 122 Geschütze.

Digitized by Google

denke zwar in seinem Herzen noch eben so wie er und ich, allein die Furcht das Land unglücklich zu machen, und seine eigene Existenz zu verlieren, erlaube ihm nicht einen kraftvollen Entschluß zu fassen. —

Ich reisete noch denselben Morgen ab, verfehlte den Baron Jacobi, den man noch nicht so früh erwartete zwischen Potsdam und Belitz, eilte in der Nacht zurück, fand ihn aber auch nicht mehr in Potsdam, und traf ihn erst am 12. Morgens hier an.

Er hatte den Staatskanzler schon gesprochen, war schon mit dem Durchlesen der Actenstücke über die neueren Verhandlungen beschäftigt, und ich konnte nur die Hauptargumente worauf es ankam flüchtig mit ihm durchgehen, und verabredete mit ihm eine anderweite Zusammenkunft auf den folgenden Morgen. Er sagte mir: er habe den König ersuchen lassen ihn sowohl von der Abstattung seines mündlichen Berichts, als auch von der Abfassung des von ihm verlangten schriftlichen Gutachtens zu dispensiren, bis er sämmtliche Actenstücke würde gelesen haben. Es waren ihm nämlich die Acten über die letzten Verhandlungen mit Frankreich zu einem andern Behufe wieder abgefordert worden.

Allein es waren jetzt dem Baron Jacobi andere Actenstücke bekannt geworden, die ihn sowohl wie mich in das größte Erstaunen setzten, da sie auf das ganze Verhältniß den wesentlichsten Einfluß haben, und der Staatskanzler ihm sowohl, wie mir, das größte Geheimniß aus der Sache gemacht hatte, obgleich sie schon seit längerer Zeit im Gange war.

Es zeigte sich nämlich, daß zwischen Preußen und Rußland schon ein ziemlich genaues Einverständniß existirte. Die geheimen Verhandlungen hatten bereits seit dem Monat July ihren Anfang genommen. Nachdem nämlich der Fürst Hatzfeld von seiner Mission nach Paris zurückgekommen war, ohne auf die von Preußen proponirte Allianz eine Antwort mitgebracht zu haben, hatte man den Entschluß gefaßt, sich näher an Rusland anzuschließen. Zu dieser Verhandlung hatte der Staatskanzler den General Scharnhorst erwählt, der, unter dem Prätext, die Preußischen Festungen zu bereisen, im strengsten Incognito nach Rußland abgegangen war. Es war ihm auch wirklich gelungen von dem Rußischen Kaiser bestimmte Zusicherungen von Unterstützung für Preußen zu erhalten.

In einem besonderen Schreiben an den König von Preußen hatte der Kaiser Alexander erklärt: daß er in dem Falle da Preußen von Frankreich würde angegriffen werden, sogleich mit seinen Truppen in das Herzogthum Warschau einrücken werde. Er habe über die ge-

Digitized by Google

seitig zu leistende Hülfe das Project eines Tractats an sei
in Berlin geschickt, und ersuche den König von Preußen v
Schreiben anzusehen, als ob der Tractat schon abgeschlo
zeichnet wäre. Dies Schreiben ist in den freundschaftlichst
für den König von Preußen abgefaßt, der aber zugleich
den Ausbruch des Krieges möglichst zu vermeiden. Zu g
dem hiesigen Russischen Gesandten der Entwurf einer N
worden, die er dem Staatskanzler in dem Falle übergebe
Frankreich wegen des Abschlusses einer Allianz zu sehr in
Hof dringen sollte. Es ist dem Grafen Lieven vorgesch
zu erklären: er sei von seinem Hofe angewiesen bei den V
über die Allianz zwischen Preußen und Frankreich keines
rent oder passiv zu bleiben, sondern alles mögliche anzu
den Abschluß derselben zu verhindern. Die Differenzen,
schen Rusland und Frankreich existirten, wären dem Preuß
esse ganz fremd. Wenn daher Preußen jetzt eine Allianz m
abschließe, so könne dies nichts anders als bedenkliche Abs
then, und der König von Preußen, der nur von friedlie
menschenfreundlichen Gesinnungen beseelt sei, und nichts m
als die Ruhe auf dem festen Lande zu erhalten, würde dur
dachte Allianz nur grade das Gegentheil von dem bewirken
Ziel seines ganzen Bestrebens sei. Der König von Preuße
her beiden Kaisern Beweise einer gleichen Freundschaft, (d'
égale) geben, und durch sein Benehmen zeigen, daß die al
schaftlichen Verhältnisse zwischen ihm und dem Kaiser Alex
fortdauernd beständen.

Von dieser Note, deren Entwurf der General Scharn
vor etwa 14 Tagen von seiner Reise zurückkam, mitbrachte,
dem Ermessen des Staatskanzlers dann Gebrauch gemad
wenn Frankreich zu sehr auf den Abschluß der Allianz drin
Preußischerseits hat man verlangt: daß der Kaiser Alexande
Einrücken seiner Truppen in das Herzogthum Warschau, die
Nation für independent erklären, und ihr die Wahl eines ei
nigs anheim stellen möge. Ueber diesen Punct hat sich der
Hof noch nicht erklären wollen.

Sobald der Baron Jacobi diese Entdeckungen gemacht h
deren Verheimlichung er sich sehr empfindlich gegen mich l
war er der Meinung, daß man nicht säumen dürfe, den Gra
ternich davon auf's vollständigste au fait zu setzen. Ich g

Digitized by Google

Idee den vollkommensten Beifall, und auch der Freiherr von Hardenberg stimmte derselben bei. Der König, der schon an demselben Tage dem Staatskanzler in einem Handbillet geäußert hatte, daß ihm nur die Wahl zwischen einer Allianz mit Oesterreich, oder einer honorablen Allianz mit Frankreich übrig bleibe, gab am 15. seine Einwilligung obgleich er meinte, der Baron Jacobi schmeichle sich mit eitlen Hoffnungen. Der Baron Jacobi lehnte es ab, selbst wieder nach Wien zu gehen, theils weil er fürchtete, daß dies zu viel Aufsehen machen würde, theils weil er glaubte, daß sein Alter und seine Gesundheit ihm nicht erlauben würden die Reise so schnell zu machen, als die Umstände es zu erfordern schienen. Er machte daher deswegen einen Antrag an Herrn von Alopäus, der aber, wie ich es ihm vorher gesagt hatte, denselben auch aus dem Grunde ablehnte, weil er glaubt, daß seine Reise nach Wien gleichfalls zu viel Aufsehen erregen würde. Die Wahl fiel endlich auf den General Scharnhorst, und ich übernahm es vorläufig den Grafen Hardenberg in Wien von dessen bevorstehender Ankunft und dem Zwecke seiner Reise zu unterrichten. Zwar hatte der König noch manche Bedenklichkeit darüber gehabt, daß die Person des General Scharnhorst zu marquant sein mögte, als daß seine Mission geheim bleiben könne. Indessen wurden doch gestern die nöthigen Expeditionen gemacht, und der General ist heute unter dem Namen eines Geheimraths Ackermann durch Schlesien nach Wien abgereiset, wo er sich zuerst an den Grafen Hardenberg wenden wird. Zwar erwartete der König und selbst der Freiherr von Hardenberg keine große Resultate von dieser Mission. Inzwischen würde man schon zufrieden sein, wenn der Wiener Hof nur ein Truppencorps zusammenziehen und das Versprechen von sich geben wollte, Preußen nicht von Frankreich unterjochen zu lassen. Auf allen Fall kann durch diese Mission der König noch eine Zeitlang verhindert werden, wegen des Abschlusses der Allianz mit Frankreich einen Final-Entschluß zu fassen. Der Russische Gesandte Graf Lieven ist im engsten Vertrauen von dieser geheimen Demarche unterrichtet worden. —

49.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 12. Novembre 1811.

— 21. —

Comme jusqu'à l'Epoque du départ du Baron de Jacobi Vous serés informé par la personne qui doit à l'heure qu'il est avoir

eu une Entrevue avec lui, de tout ce qui peut Vous intéresser ici, je m'abstiens de toute répétition superflue. Je ne puis cependant m'empêcher d'observer, que le résumé de ce qui s'est fait ici, de ce qui d'après Vos lettres se passe chés Vous, et de ce que jusqu'ici est arreté entre la Russie et la Prusse (car j'ignore encore toujours les vrais rapports entre ces Cours) est encore si peu positif, que l'on ne sauroit former un résultat. Chés Vous comme ici on ne veut pas la guerre, mais si elle éclate on n'est déterminé encore à aucun parti, et on flottera au gré des circonstances jusqu'à ce qu'il sera trop tard. Il n'y a que l'Angleterre qui y va bon jeu bon argent. Je ne nie pas qu'elle ne se trouve dans une position plus heureuse; mais si la Prusse considère qu'elle risque également, Amie ou Ennemie de la France, il ne lui reste que de bien s'assurer des secours de la Russie pour décliner toute alliance avec la France, et je ne puis ainsi être satisfait de l'assurance „que l'on fera tout ce qui est humainement possible pour s'y soustraire". Quant à la Russie je ne puis juger sa politique aussi longtemps que je suis dans le doute si c'est sa bonne vérité lorsqu'elle dit qu'elle restera éternellement sur la défensive, ou si elle ne veut que gagner le printems; ensuite, si elle volera au secours de la Prusse, dans le cas d'agression de la part de la France. L'Autriche s'est mise dans une position si embarrassante, que je suis tenté de l'excuser si elle désire rester neutre et se conserver intacte, mais je trouve qu'elle ne devroit pas négliger de prendre les mesures qui seules pourront la mener à ce but. L'administration de ses finances est si détestable qu'elle ne pourroit suppléer au manque de moyens d'organiser une armée suffisante, que par une Energie de mesures, qui pourroient avoir d'autres suites funestes. La Diète d'Hongrie vient de refuser tout net tout ce que d'après les Plans du Comte Wallis on lui a demandé comme indispensablement nécessaire à l'exécution de ce plan: il faudra donc opter entre l'abandon de ce plan, ce qui nous jetteroit dans un Cahos complet, ou des mesures de Violence qu'aucun homme sensé n'oseroit conseiller dans la crise politique actuelle.

En outre sa position vis-à-vis de la Russie relativement aux affaires de la Porte est fort inquiétante. L'Autriche ne peut être indifférente à ce que la Russie joigne la Moldavie et la Vallachie à son Empire, et l'on avoit lieu de croire que l'Em-

Digitized by Google

pereur Alexandre y auroit renoncé, mais un succès éclatant que le Général Markof a obtenu pourroit bien faire hausser le ton russe. Les lettres du 26 Octobre de Bukarest nous ont appris, que du 13 au 14 Octobre Markof a passé le Danube au-dessous de Slobodsa, a surpris le Camp turc et les a mis dans une déroute complète; toutes les troupes turques qui ont passé dans l'isle de Slobodsa sont coupées, et sont par un arrangement fait avec les Russes reduites à recevoir de ceux-ci leur subsistence en attendant le résultat des négociations de Paix pour lesquelles Italinsky et Fonton se sont déjà rendus à Rustschuk. Si les Turcs étoient obligés d'accorder la frontière du Danube, je réponds que cela fera le plus mauvais effet ici, et je Vous laisse à en calculer les suites possibles.

Voilà tout ce que j'ai d'intéressant à Vous dire d'ici; j'ajoute encore que l'Angleterre fait acheter ici 50000 fusils, pour l'usage de la Prusse dans le cas de guerre contre la France.

Adieu, accusés-moi par la première lettre la réception de celle-ci, et expédiés le Porteur aussitôt que possible.

P. S.

le 14. Novembre 1811.

Le départ du Voyageur ayant dû par des raisons urgentes, être remis jusqu'aujourd'hui, j'ai encore le temps de Vous accuser la réception de Votre lettre du 2 courant que j'ai reçu le 10. Quelque peu édifiant qu'en soit le contenu je m'y attendais et je crains encore davantage pour le résultat de ce qui se traite chés Vous, depuis que Vous me dites, à quoi l'on en est avec la Russie, et que l'issue des Négociations avec nous autres, influera sur la résolution que l'on prendra chés Vous. Je croyois superflû de Vous informer en détail de ce qui s'est fait ici, mais comme dans les Circonstances présentes on pourroit vouloir Vous cacher les vrais termes auxquels on s'est séparé, sachés que l'on s'en est tenu à l'approbation positive de toutes les mesures prises chés Vous excepté la malheureuse déclaration qui a paralysé toute Votre Energie; l'on a été d'autant plus content de cette Energie que l'on attribuoit seul à elle les Egards avec lesquels l'on Vous avoit traité et traiteroit à l'avenir: l'on a fait les protestations les plus solemnelles de ce que les intérêts de la Prusse entroient en première ligne dans la politique d'ici, et de ce que

Digitized by Google

les intérêts des deux Pays étoient regardés comme étant les mêmes. On a regardé le cas d'agression hostile de la Prusse comme invraisemblable, mais dans le cas qu'elle eut lieu, l'on a articulé la nécessité d'intervenir par des représentations; quant à un Corps d'observation, l'on s'est borné à le faire espérer d'après les Circonstances (pour moi je n'y compte pas). Le cas d'une alliance offerte par la France a aussi été discuté, et l'on a senti ici, que si les Conditions en étoient honorables. elle pourroit difficilement être declinée, mais on a en même temps ajouté l'observation que si l'on en prendroit d'humiliantes ou de destructives pour l'Etat, ses forces étoient suffisantes pour se défendre et faire une retraite honorable derrière l'Oder. Tout ceci je l'avoue n'est pas fait pour inspirer du courage à ceux qui n'en ont pas, et comme sur ceux-ci, même cette Vérité — que toute alliance sera tôt ou tard déstructive, ne fera non plus effet, — comme en outre la conduite inconcevable de la Russie vis-à-vis de la Prusse, ne peut non plus donner un espoir fondé à celle-ci d'être secourue à tems, je crains très fort, que Votre première lettre ne m'annonce une Catastrophe dont les suites sont faciles à calculer, et que les mieux intentionnés devront plier devant ceux qu'à juste titre Vous accusés de faiblesse et de pusillanimité.

50.

Ompteda an Münster.

Berlin, den 22. November 1811.

Schon seit länger denn 4 Wochen erwartete ich täglich den mir längst durch den Grafen Hardenberg angekündigten Ueberbringer dieser Depesche, der aber durch die Umstände von einem Tage zum andern in Wien ist aufgehalten worden. Euer Excellenz werden daher entschuldigen, daß sich diese Depeschen unterdessen so angehäuft haben, und ich nicht schon früher einen andern, wiewohl unsicheren Weg der Uebersendung gewählt habe. Da ich nun auch grade vorgestern Euer Excellenz Depeschen vom 8. und 9. October erhalten habe, so benutze ich diese Gelegenheit um selbige zugleich zu beantworten.

Auf mein Begehren erhielt ich noch gestern Abends von dem Freiherrn von Hardenberg, der heute auf acht Tage zu seiner Erholung nach seinem Landgute bei Frankfurt abreiset, eine Conferenz, worin ich ihm den Inhalt Euer Excellenz Depesche mittheilte. Er nahm die darin

Digitized by Google

enthaltenen Hülfsversprechungen, die günstigen Dispositionen Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten, und das persönliche Andenken Euer Excellenz mit der Erwiederung des verbindlichsten Dankes auf, und ersuchte mich ihm einen schriftlichen Auszug jener Depesche mitzutheilen, um ihn dem Könige seinem Herrn vorlegen zu können, welches ich ohne Bedenken versprach.

Wegen des Punctes von Bornholm und Erdholm, der sehr wichtig sein würde, äußerte er mir, daß in diesem Augenblick an eine Mitwirkung zu der Wegnahme dieser Inseln von Preußischer Seite nicht gedacht werden könne; daß aber die jetzigen Considerationen im Falle eines Bruches zwischen Preußen und Frankreich wegfallen würden, weil alsdann ohne Zweifel auch die Verhältnisse mit Dännemark feindlich werden würden. Eben dieser Meinung war auch der General Scharnhorst, mit dem ich noch in dem Augenblicke seiner Abreise über diesen Punct sprach. Euer Excellenz wird bekannt sein, daß man auch Preußischerseits schon früher die Idee gehabt hat sich dieser Inseln zu bemeistern. Allein, die Idee war wieder von dem Könige aufgegeben worden, theils weil er besorgt hatte, sich dadurch an Dännemark einen neuen Feind zuzuziehen, theils weil man glaubte, daß man die zu dieser Expedition erforderlichen Truppen nicht würde entbehren können, wenn Preußen von Frankreich angegriffen würde.

Bei dem Puncte wegen der Annäherung an Schweden, äußerte der Freiherr von Hardenberg den Wunsch, daß Preußen sich dieser Annäherung, falls sie zu Stande käme, gleichfalls mögte anschließen können. Ich approbirte diese Idee sehr, und werde selbige mit dem Obrist von Gneisenau, der gleichfalls sehr dafür gestimmt ist, noch näher überlegen. Dieser war der Meynung, man müsse der Eitelkeit von Bernadotte dadurch schmeicheln, daß man sich erbiete ein Preußisches Corps unter seine Befehle zu stellen, sobald er mit einem Hülfscorps aus Schweden herüberkommen wolle. Die Scheerenflotte, sagte er mir, sei theils in Sweaborg den Russen in die Hände gefallen, der Rest aber, wie er selbst gesehen habe, in einem sehr delabrirten Zustande.

Den Freiherrn von Hardenberg fand ich im Ganzen sehr muthlos und die angestrengten Arbeiten und Sorgen würcken sehr sichtbar auf seine Gesundheit. Er sagte mir: die bei Oesterreich jetzt nachgesuchte Unterstützung sei das Einzige was Preußen retten könne. Alles was Rusland versprochen habe, wären 12 Bataillons, und 6 Escadrons Hülfstruppen, und noch ein Einfall in das Herzogthum Warschau.

Digitized by Google

Ich erwiederte darauf, daß eine noch geringere Hülfe hi
sein würde, um Rusland mit seiner ganzen Macht, nach
Ausbruche des Krieges zu engagiren.

Der Staatskanzler räumte dies ein, meynte aber doch,
von der Schwäche des Kaisers Alexander und seines jetzigen
immer ein ähnliches Verfahren erwarten müsse, als dasje
Preußen bei dem Tilsiter Frieden erfahren habe.

Der Graf Lieven hat dem Baron Jacobi im Vertrauen
ben des Grafen Romanzoff vorgelesen, um dadurch dem
Minister die Präventionen zu benehmen, die man allgemein
Grafen Romanzow hat, und zu beweisen, daß Letzterer wei
sei sich den kraftvollen Maasregeln wider Frankreich zu widers
Baron Jacobi sagte mir, dieses Schreiben sei mit vielem
und selbst mit Energie abgefaßt gewesen. Indessen ist von d
burger Cabinet eine Art von Antwort auf die Conversation v
gust nach Paris gesandt, die aber nicht viel mehr enthalte
was in den bisherigen Explicationen vorgekommen ist. Au
Fürst Kourakin Vollmachten erhalten, um die Propositionen
welche Frankreich wegen Oldenburg machen würde.

Ich befragte den Freiherrn von Hardenberg noch: ob
Verhandlungen zwischen Preußen und Frankreich nicht in d
ren, daß Letzteres vielleicht die von Preußen modificirten P
annehmen würde. Er erwiederte mir darauf: daß diese
dem Grunde nicht der Fall sein könne, weil Preußen fest
standen habe, die Freiheit zu behalten, nach Gutdünken se
zu vermehren. Frankreich habe zwar die Neutralität von
geboten. Man habe aber darauf erklärt: daß die Ne
Schlesien mit den wenigen Truppen die darin wären kein
Preußen haben könne, und daß man daher auf die Ver
Truppen bestehen müsse. Daß Frankreich aber diese in
zugeben würde sei nicht zu erwarten. Es sei ihm unmög
über die ganze Lage der Verhandlungen mehr zu sagen;
beendigt wären, würde er mich genauer davon au fait s
mir als Freund mein Urtheil darüber zu vernehmen.

Frankreich hat für's erste nur 24,000 Mann Pre
truppen verlangt, unter der Bedingung, daß dieselben
nien, noch in der Türkei oder außer Europa gebraucht
Preußischerseits hat man dagegen, außer der vo
Vermehrung der Truppen auch auf Erlassung der Con

Digitized by Google

standen. Dagegen hat der Staatskanzler den Punct, daß Glogau, welches längst hätte zurückgegeben werden sollen, während des Friedens noch länger in französischen Händen bleiben solle, schon nachgegeben.

Der Baron Jacobi und General Scharnhorst tadeln diesen letztern Punct sehr, und finden überhaupt, daß Freiherr von Hardenberg in den letzten Verhandlungen mit Frankreich zu nachgiebig gewesen sey, insonderheit auch wegen der sofortigen Desarmirung.

Außerdem hat man französischerseits auch sehr auf die Entfernung aller englischer Agenten gedrungen, wodurch wahrscheinlich die Warnung entstanden ist, die der Staatskanzler mir vor kurzem gab, meine Papiere in Sicherheit zu bringen.

Die Parthei, die zu der Allianz mit Frankreich räth, verstärkt sich immer mehr. Eines der merkwürdigsten Memoires, welche dem Könige darüber eingereicht sind, ist von dem vormaligen französischen Prediger, jetzigen Staatsrath und Civil-Gouverneur des Kronprinzen Ancillon. Indessen geht der Schluß und das Resultat dieses Memoires doch dahin: daß wenn Preußen keine honorable Allianz erlangen könne, die seine Independenz sichere, wenn nicht die Contributionen erlassen würden, wenn Preußen nicht seine Festungen zurückerhalte, und Frankreich sich nicht der Willkühr begebe, in allen Richtungen durch die Preußische Monarchie zu marschiren, so könne eine Allianz, wie Frankreich sie verlangen würde, nicht anders angesehen werden, als wie ein derisorischer und leoninischer Tractat. — Dies sind seine eigenen Ausdrücke.

Der Baron Jacobi versicherte mir, daß der Staatskanzler in dem Memoire, welches er für den König entworfen habe, alles erschöpft habe, was sich gegen die Allianz sagen lasse. Insonderheit habe er den Punct sehr gründlich auseinandergesetzt: daß bis im July d. J. der König noch freie Hände gehabt habe eine Allianz mit Frankreich zu machen, daß es aber bei den Verbindungen, die er seitdem mit Rußland angeknüpft habe, nicht mehr bei ihm stehe auch zugleich eine Allianz mit Frankreich zu schließen. Zugleich hat der Freiherr von Hardenberg dem Könige der für seine Existenz sehr besorgt ist, gradezu declarirt: daß es im äußersten Falle ehrenvoller für ihn seyn würde, im Privat-Stande zu leben, als in einer entehrenden Abhängigkeit von dem französischen Gouvernement zu regieren.

Der Freiherr von Hardenberg sprach mir gestern Abend sehr gedrückt über seine eigene Lage, indem er für sich selbst sehr großes Spiel spiele, wahrscheinlich alles für sich zu besorgen habe, und ihm vielleicht

Digitized by Google

nichts übrig bleiben würde, als der Trost nach seiner Ueber
nach seinem Gewissen gehandelt zu haben.

Daß der Obrist von Dörnberg sich von der Küste w
hat, werden Euer Excellenz von ihm selbst wissen; ich
keine Nachrichten von ihm, und ich befürchte daß die Mi
französischen Chiffre jetzt große Schwierigkeiten haben w

51.
Ompteda an Münster.

Berlin, den 24. Nove

In dem Augenblick, wo ich beschäftigt war den Ue
zufertigen schickt mir der Obrist Gneisenau noch folgende N
französisches Regiment von 6000 Mann ist in Magdeburg
ein anderes von gleicher Stärke wird folgen; eine Cuir
ist im Marsche nach derselben Stadt und ein Artillerie-Trai
falls daselbst ankommen: ein anderer Artillerie-Train ist i
ment im Marsche zwischen Magdeburg und Stettin.

52.
Ompteda an Münster.

Berlin, den 27. Nov

Da sich mir heute eine sichere Gelegenheit darbietet
land zu schreiben, so benutze ich dieselbe um Euer Excell
daß nach den Berichten, die seit meiner Depesche vom 2
gen sind, noch folgende französische Truppen sich im Mi
Preußische Gränze befinden: die Division Molitor, di
kömmt; alle bei Zwoll versammelt gewesenen Truppen
14,000 Mann schäzt; und noch eine Cuirassier-Divisi
jenigen die schon bei Erfurt eingetroffen ist. Einer der e
ten des Marschall Davoust ist vorgestern hier bei der fra
sion eingetroffen, ohne daß man den Zweck seiner Mi

Bei diesen Umständen ist beinahe nicht zu zweifeln
erste neue Drohung der König die Allianz unterzeichner
ganz dazu geneigt ist. Der Staatskanzler ward geste
Landgute zurück erwartet; ich fürchte daß bei seiner phy
nung ihn auch die Standhaftigkeit verlassen werde, da
Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Digitized by Google

In jedem Falle besorge ich Berlin bald verlassen zu müssen, und werde erst nach den Umständen einen Entschluß über den einzuschlagenden Weg nehmen können. Jedoch wird meine erste Sorgfalt dahin gehen, daß die jetzt im Gange befindliche Correspondenz nicht compromittirt werde, und ich Euer Excellenz weitere Befehle in Empfang nehmen könne.

53.

Ompteda an den Preußischen Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg.

Berlin den 28. November 1811.

Euer Excellenz habe ich schon früher anzuzeigen die Ehre gehabt: daß von Seiten des Englischen Gouvernements nach der Ostsee zu dem bewußten Zwecke abgesandt waren:

10,000 Gewehre nebst Patrontaschen und 200 scharfen Patronen für jedes, und außerdem
300 Fäßer Pulver.

Seitdem waren bis zum 8. October ferner abzusenden befehligt worden:

25,000 Gewehre,
25 schwere Kanonen, und
6 Brigaden Feld-Artillerie eine jede aus 5 Kanonen und einer Haubitze bestehend.

Sodann sind, zufolge erhaltener Anzeige vom 9. October, abermahls nach der Ostsee beordert.

25,000 Gewehre nebst Patrontaschen und Munition
25 schwere Kanonen
6 Brigaden Feld-Artillerie, jede zu 5 Sechspfündern und einer Haubitze.

Im ganzen also:

120 [1]) Kanonen und
60,000 Gewehre,

welche auf erhaltene Anweisung der dazu beorderten Behörde abgeliefert werden können, sobald als Preußen im Kriege mit Frankreich begriffen sein würde.

Außerdem befinden sich in der Ostsee noch 4 mit Pulver und Blei beladene Schiffe, die gleichfalls für Preußens Gebrauch sind angewiesen worden.

1) Richtiger 122 Geschütze. Vergl. Note 1 zu Nr. 47 vom 9. October.

Digitized by Google

Endlich werden für Rechnung der Englischen Regier
50,000 Gewehre aufgekauft, die zu eben dem Zweck bestimmt
auf einem entgegengesetzten Punct der Preußischen Monar
schneller Hülfe sein könnten [1]).

Der in der Ostsee commandirende Admiral Saumarez ha
ertheilt, daß die Preußischen Kornschiffe ungehindert in Colbe
lassen werden. Umsomehr darf ich hoffen, daß zwei Krieg
welche während des Winters als Advisschiffe auf der Höhe von
werden stationirt bleiben, gleichmäßig von den Preußischen Kü
terien werden respectirt werden, falls Stürme und widrige W
nöthigen sollten sich den Preußischen Küsten zu nähern.

Indem ich mir schmeichle daß Sr. Majestät der König m
gnügen die Sorgfalt und das Bestreben bemerken werden, unv
lichen Bedürfnissen des Krieges im entstehenden Falle schleuni
gegen kommen zu können, habe ich die Ehre ꝛc.

54.

Ompteda an den Gesandten Grafen Hardenberg.

Berlin den 30. November 18

L'homme qui m'a porté Votre lettre du 14 est enfin p
25. Son départ m'a causé beaucoup d'embarras par la néc
de faire changer ici son nom de Schmidt en celui de Haus
et le Cousin étant absent à la campagne pour plusieurs jours
dû le faire passer par Colberg, où j'ai toujours encore une
munication établie, tandis que le passage de Stralsund à Y
est sujet à beaucoup de dangers, par la surveillance sévè
Consul François à Stralsund. L'amiral Saumarez, auquel j'
adressé mon frère ainé en l'envoyant à Londres, m'a prom
laisser pendant l'hyver deux cutters dans la Baltique po
communication avec l'Angleterre. Je me suis adressé au C
pour les mettre à l'abris des batteries prussiennes, au cas q
seroient obligés d'approcher de la côte. Mais malheureuse
tous ces arrangemens ont beaucoup de difficultés, le Chanc
n'osant sçavoir ce que fait le Cousin, les autorités publiques
tant pas dans le secret, étant plutôt en grande partie gui
par un mauvais esprit, et manquant de cet excellent tact que
si souvent rencontré chez Vous.

1) Vergl. N. 49 p. 125. Nach Notizen bei Gentz waren sie von dem engli
Agenten Johnston angekauft und sollten für Schlesien dienen.

Digitized by Google

Ici les choses vont de mal en pire. Le nombre des troupes françoises augmente sur nos frontières d'une manière effroyable.

Le 25 je fus averti de bonne source, que la division Molitor, les troupes rassemblées près de Zwoll, et une nouvelle division de cuirassiers étoit en marche vers les frontières prussiennes. La tête de la division Molitor est déjà arrivée dans les environs de Rostock. Mon opinion étoit, qu'il falloit d'abord recommencer les travaux aux forteresses, armer les soldats inactifs, nommés Krümper, etc. et en faire au besoin une déclaration franche au Gouvernement françois. Le Baron Jacobi, Gneisenau et Alopéus étaient de mon avis. Le Cousin étoit absent, et finalement il y auroit eu beaucoup de difficultés à porter le Roi à ces mesures vigoureuses. Mais ce qui rend ces mouvements militaires d'autant plus suspects, c'est que Bonaparte garde le silence sur les dernières négociations relativement à l'alliance, et qu'il n'attend probablement que le moment où toutes les différentes troupes seront arrivées aux lieux de leur destination, pour commander une alliance telle qu'il la voudra lui-même, c'est à dire une soumission absolue.

En attendant il est arrivé des dépêches au Comte St. Marsan, dans lesquelles Napoléon montre beaucoup d'humeur contre la Prusse, l'accusant de duplicité et d'arrières-pensées. Les mêmes griefs contre la Russie ont été insinués au Prince Kourakin, qui a expédié un Courier à St. Pétersbourg deux jours après le retour de Bonaparte à St. Cloud. Les explications dont il est porteur n'avancent de rien les relations actuelles entre la France et la Russie.

Le Comte St. Marsan lui-même paroit avoir subi le reproche, que ses rapports n'étoient pas toujours entièrement conformes aux rapports, qui arrivoient d'autre part, apparamment de la part du Maréchal Davoust.

Le Roi est plus que jamais disposé à céder, regardant une alliance telle quelle comme le seul moyen de se sauver. Les prôneurs de l'alliance se servent d'insinuations perfides pour lui faire entrevoir la possibilité de tourner casaque, aussitôt que les circonstances lui en faciliteroient les moyens. Ces faux apôtres ignorent ou feignent d'ignorer, que Napoléon n'est pas homme à ne pas prévoir un cas pareil. Le Cousin, affaissé par tant de difficultés et tant d'obstacles, commence à désespérer de la chose

Digitized by Google

publique. Je ne lui trouve plus la même én
visiblement; son propre sort lui donne de
Jacobi est dégouté au possible de to
se plaint même du Chancellier. J'ai beauc
pêcher, qu'il ne s'en retourne chez lui.

Je Vous fais ce tableau pour Votre pro
pour que Vous soyez préparé à tout. Si le
autant, je crains beaucoup pour la réussite d
Général Scharnhorst. Et ce sont cependant
seules, qui donnent encore un tant-soit-peu d'
car ni lui, ni le Cousin ont de la confiance da
n'est qu'en sauvant la Prusse d'un coup de dése
antissement qui en seroit la suite, que l'Autric
prévenir les dangers, dont elle seroit ménacée el
extension aussi formidable de le domination de

Le Ministre françois Alquier, ayant quitté
manière qui Vous sera connue, a trouvé à Copenh
res de créance, pour rester dans la même qualité
Cour de Danemarc. Les Danois ne paroissent pa
édifiés.

A.[1]) est arrivé en Angleterre le 19 Octobre, ap
très-long et très-pénible. Il m'a écrit de Harwich.

Je viens d'apprendre dans ce moment, que le
voyageurs de Stralsund à Ystadt est entièrement d

Veuillez dire à Scharnhorst que neuf énormes bâti
gés d'effets militaires sont arrivés à la hauteur de Colb
en sommes fort embarrassés, le Chancellier désire
qu'ils restent dans ces parages jusqu'à ce que le sort de
soit définitivement décidé.

55.

Der Hannoverſche Legationsſecretair Rheinfelder an Omp

Vienne 4. Decembre 1
— 10. —

Dès la réception de la lettre du 16 Novembre, je m
empressé pour prévenir les demandes de Votre Excel

1) Der Courier Adamberger, den Hardenberg über Berlin nach London ge
hatte.

Digitized by Google

relativement à l'arrivée de Monsieur Ackermann; et je ferai tout mon possible pour lui être utile. Je suis fâché que de tous les chiffres mentionnés dans la lettre du 20 Novembre [1]), nous n'en ayons aucun ici.

56.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 4. Decembre 1811.
— 10. —

Votre lettre du 16 Novembre m'a trouvé à la campagne; je me suis mis en route incessamment, et suis arrivé ici le lendemain de l'arrivée du voyageur [2]) qui m'a remis la Votre du 20— plus tard j'ai également reçu celle du 23 [3]) qui m'annonça l'arrivée de mon voyageur chés Vous. L'incluse en chiffre au Chancelier, que Vous voudrés bien lui remettre, Vous mettra au fait de tout et ce que j'y ajoute ici, n'est que pour Vous et l'usage que Vous croirés pouvoir en faire près du Cousin, n'ayant pas cru oser l'écrire dans ma lettre à lui, qui pourroit être mise sous les yeux du Roi, et ainsi compromettre ceux qui ont décidé la mission du Général Scharnhorst. L'envoy d'une personne aussi marquante a excessivement allarmé le Comte Metternich, et le Cousin Vous dira que le Comte Metternich croyant pouvoir encore le prévenir a envoyé un Courier au Comte Zichy pour l'empêcher. La raison majeure de cette protestation est le rôle que prétenduement Scharnhorst doit avoir joué dans la société des Tugendfreunde, secte que personnellement l'Empereur abhorre, comme toute réunion politique non avouée par le Souverain du pays. Quoique le Comte Metternich n'ai fait qu'en son nom ces observations au Chancelier je sçais, qu'il ne l'a fait que par ordre exprès de l'Empereur, ne m'ayant pas caché, qu'il ne pouvoit pas s'ouvrir à Scharnhorst avec la franchise qu'il avoit eu vis-à-vis de Jacobi, ni avec la confiance qu'il avoit en moi. Vous sentés bien que je me suis appliqué à détruire cette prévention, et pour en tout cas accélérer la décision d'une affaire de si haute importance, je me suis offert

1) Dieſen Brief hatte Scharnhorſt mitgenommen und da er deshalb nicht chiffrirt war, ſo fehlt auch deſſen Entwurf, der nur zu dieſem Zweck für die übrigen Briefe an Hardenberg gemacht wurde.

2) Scharnhorſt, der am 30. November in Wien angekommen iſt.

3) Fehlt.

Digitized by Google

à suppléer au manque de la confiance
ce que par mon organe on voudroit fair
à la grande question même, Vous verré
qu'il est de nécessaire absolu, de faire
rible alternative de l'Alliance avec l'Aut
La première est à mon avis aussi imp
dernière seroit déstructive de tout espoi
nent. Il me paroit que persuadé de cet
ce que toute alliance avec la France, qu
soient les termes n'aboutiroit qu'à l'anéa
elle-même, le Roi pourroit se contenter
que l'Autriche resteroit neutre, et organi
quoi l'on travaillera positivement déjà,
respectable pour donner de la jalousie à la
cet armement et qui ainsi la tiendroit toujo
seroit ses efforts contre la Prusse et la Rus
les forces réunies de la Russie et de la Pruss
à la France, et l'assistance que pourroit fo
l'Autriche, est de si peu de valeur, et est
possible, que vouloir en faire une condition
avec la France, est au fond dire, que l'on y
Au reste le Comte Metternich m'a assuré, qu'
l'Autriche formeroit une armée d'observatio
quatre mois parviendroit, avec les arrangeme
relativement à la Hongrie, à réorganiser une a
faire respecter: L'usage qu'on en fera ensuite,
des succès de la Russie; mais j'ose répondre
soient, jamais on n'abandonnera les intérêts de
sent faites de Votre mieux, mon cher Collégue,
des soupçons, comme si l'on vouloit forcer la m
agir près de lui à ce qu'il revienne sur les inst
données à Scharnhorst; pour qu'il se contente d

1) Der König hatte der Inſtruction für Scharnhorſt folge
dig nachgefügt; „Sollte der Wiener Hof in keinen der von mir
eingehen wollen, ſo bleibt für Preußen kein anderer Ausweg,
Partei zu ergreifen.“ Der Abſchrift, welche Ompteda am 19. N
Zuſatz machte, hat er hinter dem Wort Vorſchläge ein ? eingeſ
In der That enthielt auch dieſe Inſtruction (vergl. Nr. 59) keine
nur eine Frage um Rath und eine Bitte um Hülfe.

Digitized by Google

rances, dont j'ai fait mention, car il est impossible d'obtenir davantage, et qu'ensuite sans précipiter volontairement la catastrophe avec la France, l'on ne signe pas avec elle, mais avec la Russie. Surtout il est de toute nécessité, de faire parvenir au plutôt à Scharnhorst les orders ultérieurs du Roi dans le cas qu'il veuille modifier l'apostille écrite de sa propre main, à la fin de l'instruction, donnée à ce dernier. Je puis ajouter entre nous, qu'à la fin d'une très-longue conversation que j'eus avec le Comte Metternich sur l'affaire en question, il me demanda, si je croyois que la Russie et la Prusse réunies, pourroient résister un certain temps à la France, et que sur ma réponse affirmative, il dit, que si le Ministère Prussien pensoit de même, à sa place il ne demanderoit pas conseil à une puissance plus foible, comme l'Autriche l'étoit à présent, mais feroit la guerre; mais que ce n'étoit pas à lui de dire ceci à la Prusse. Dites-moi promptement ce que celle-ci fera, car l'achat des armes dont je Vous ai parlé, en dépend.

Je reviens dans ce moment d'une seconde conversation avec le Comte Metternich, dont je Vous mande en hâte la substance. Il me lut d'abord la lettre parfaitement écrite de Jacobi à lui, en y ajoutant de grandes éloges pour ce Ministre. Il renouvelle la protestation, qu'il ne balanceroit pas à signer tout ce que Jacobi avoit resumé sur ses conférences d'ici, mais qu'aussi la Prusse ne pouvoit pas demander davantage et celà par des raisons mentionnées ci-dessus et que tout ce que l'Autriche prometteroit de plus, étoit illusoire. Il analysa derechef l'alternative de l'alliance avec l'Autriche ou la France, pour prouver que la première n'ajoutoit rien à la sûreté de la Prusse, tandisque la seconde entraineroit infailliblement sa ruine; que l'alliance avec la Russie lui offroit encore des chances de salut; il trouve cependant que l'avantage qui en résulteroit pour la Russie, étoit si énorme, qu'elle devroit faire davantage pour la Prusse et n'auroit pas dû autant restreindre le casus foederis, qu'à son avis, il existoit déjà et que la Russie ne devroit plus tarder à s'avancer jusqu'à l'Oder, puisque tous les ménagements qu'elle proposoit, ne serviroient qu'à faire envahir la Prusse et non à éviter la guerre. En général il condamna beaucoup l'illusion de la Russie de croire, que l'on pourroit encore éviter la guerre.

Je Vous expédie celle-ci sous couvert de mon frère, par une

Digitized by Google

estaffette adressée par un négociant d'ici à son correspondant chés Vous. Si Vous me répondés par Estaffette, usés des mêmes précautions. L'incluse sans adresse — est pour le Major Boyen.

57.

Lettre du Comte de Hardenberg au Chancelier Baron de Hardenberg.

Vienne le 4. Decembre 1811.
— 10. —

Cher et ancien Ami!

J'ai reçu par Monsieur Ackermann Votre lettre du 20 Novembre, et Vous ne pouvés pas douter, de l'intérêt que m'a inspiré son contenu, tant en raison de mes sentiments pour Vous, que de la haute importance de l'objet, d'un objet, dont la réussite correspond si parfaitement avec les principes, que j'ai toujours professé et que je n'abandonnerai qu'avec mon existence. Mr. Ackermann est arrivé ici le 30 Novembre. J'étois à la campagne, mais prévenu de son arrivée, je suis revenu le 1 Decembre, et l'ayant vû le 2, je lui ai fait avoir dès le 3 une entrevue avec le Comte Metternich dans laquelle il lui a communiqué les papiers, dont il étoit porteur. Cette entrevue s'est terminée comme toute première conférence, le Comte Metternich s'étant reservé d'en faire son rapport à l'Empereur. Sans vouloir préjuger l'issue de cette négociation importante de laquelle à mon avis dépend le salut du continent, je n'ose, cher Ami, d'après la confiance que Vous me témoignés, cependant pas Vous cacher l'opinion que j'en ai personnellement, et qui est fondée j'ose le dire sur une connaissance exacte du caractère de l'Empereur, de son Ministre et des moyens actuels de l'Autriche. L'alternative que Vous établissés, ou un traité d'alliance défensive avec l'Autriche ou bien une alliance offensive avec la France, qui équivaut à Vous constituer province françoise, est effrayante, parceque d'après ma conviction, l'Autriche est dans l'impossibilité physique, de signer un traité qui pourroit l'obliger de faire marcher 50,000 h. dans l'espace de quinze jours. Je suis convaincu que l'Autriche envisage l'asservissement de la Prusse à la France, soit par un traité, soit par la force, comme le plus grand des

Digitized by Google

malheurs, et que son désir le plus ardent est, qu'elle puisse conserver son indépendance, mais si pour obtenir ce but, il n'y a pas d'autre moyen, que de marcher en quinze jours, je réponds, qu'elle est dans l'impossibilité de le faire et je doute que l'Empereur voudra signer un traité, dont il doit prévoir, ne pas pouvoir remplir les conditions. Jacobi Vous aura, je n'en doute pas, mis au fait des embarras internes existants dans le moment actuel ici, et Vous ne douterés non plus de la vérité de mon assertion, si je Vous dis, que ces embarras l'on est à la veille de les surmonter par un arrangement avec les Hongrois, par lequel, en mettant de côté pour le moment toute question sur l'infraction des privilèges nationaux, on tâchera d'obtenir seulement les secours pécuniaires nécessaires pour réorganiser une force armée assés respectable pour, après avoir vers la fin de l'année concentré un corps d'observation — et les ordres en sont déjà données — pouvoir deux ou trois mois plus tard être à l'abri de toute réclamation impérieuse de la part de la France. Jacobi Vous aura également rendu les assûrances solemnelles qu'on lui a donné ici, du haut degré d'intérêt que le Cabinet de Vienne attache à la conservation de la Prusse, et je puis, après une première conférence, que j'ai eu avec le Comte Metternich sur l'objet de la mission de Mr. Ackermann, y ajouter l'assûrance également positive de ses vives allarmes, de voir la Prusse par son alliance avec la France asservie à celle-ci, et signer (ce sont ses expressions) l'arrêt de la cessation de son existence. Sans pouvoir encore Vous dire, jusqu'où l'on ira ici, je ne puis douter qu'on donnera à la Prusse les assurances les plus positives et les plus rassurantes, sur les intentions de l'Autriche, et sur le parti qu'elle prendra en cas de l'éclat de la guerre; mais aussi il ne faut pas exiger l'impossible et faire de l'impossible une condition péremptoire de Votre détermination à Vous sacrifier Vous même et tout le continent. Je Vous crois assés fort pour, uni à la Russie, pouvoir résister à la France, et l'assistance de l'Autriche n'est pour le moment d'aucune valeur; laissés lui ainsi le peu de temps encore nécessaire, pour réorganiser son armée et pour prendre une attitude assés imposante, pour donner de la jalousie à la France, tandisque Vous, parfaitement rassuré sur les intentions de l'Autriche, profités non-seulemeut des inquiétudes, que la France concevra à son égard, mais de plus des em-

Digitized by Google

barras que très vraisemblablement elle r
férens pays asservis à sa verge de fer. E
tarde à éclater, l'Autriche gagnera du te
de l'ombrage, réorganiser son armée, ou
ses chances Vous offrent encore la persp
pourroit y être entrainée, et surement pa
même en cas de revers, elle pourra effi
Votre conservation. Je n'aime pas à dout
côté toutes ces considérations, et en réfléch
aux suites immancables de Votre alliance a
peut être que Votre entier asservissement,
courir encore l'unique chance, qui peut Vo
loir faire dépendre Votre existence d'une a
l'Autriche, qui pour le moment, je le répè
soire. Soyés persuadé avec tout celà, que je
moyen, pour faire réussir les négociations
mais encore une fois n'exigés pas l'impossible
celà les instructions de Votre négociateur.

58.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 7.

J'apprends avec beaucoup de peine, que le
a cru devoir faire des objections contre la per
Scharnhorst[1]). Je Vous ai dit les embarras
ont fait tomber le choix sur le Général. Ayan
négociations secrettes avec la Russie, connoissan
sonne les détails de la partie militaire de la Prus
toit plus à même que lui, de donner au Comte
les renseignemens, que ce Ministre pouvoit dé
des griefs principaux que le Comte Metternich a a
négociateur, c'est qu'il étoit censé être un des
soi-disante association secrette nommée le Tuger
vû les menées secrettes de cette association, il c
pouvoir s'ouvrir vis-à-vis du Général Scharnhorst

1) Dieſe Einwendungen, die eigentlich dem Kaiſer Franz ang
Nr. 56 erwähnte Courier des Grafen Metternich an Zichy, ſchon
Hardenbergſchen Briefes vom 4. December nach Berlin überbracht.

Digitized by Google

don, avec lequel il auroit désiré de pouvoir s'expliquer vis-à-vis de la Prusse.

Je suis vraiment fâché, que ce Ministre aussi éclairé ait pu partager à ce point des préventions, dont je ne reconnois que trop la source. J'ignore si le soi-disant Tugenbund existe, ou non. Si Vous me demandez mon opinion, je Vous déclare, que je n'y croys point, l'association qui existoit sous ce nom, il y a quelques années ayant été déjà dissoute du temps où le Roi étoit encore à Koenigsberg. Mais ce qui est un fait, c'est que les personnes qui ont toujours conseillé de se mettre en état de défense, de prendre des mesures de vigueur, et de se méfier de la France, les personnes qui s'opposent à une alliance avec la France, les personnes enfin qui envisagent les choses sous le même point de vue que Mr. de Scharnhorst, sont désignées sous le sobriquet de membres du Tugendbund. Sous ce rapport là, le Chancellier, le Baron de Jacobi et d'autres peuvent tout aussi bien être regardés comme membres de cette association, et mériteroient tout aussi peu de confiance, que le Général Scharnhorst. Peut-être le Gouvernement prussien lui-même n'a-t-il pas été fâché dans les premiers temps de voir, que dans le public on attribuoit à une soi-disante faction des mesures, qu'il préparoit lui-même en secret, et où cependant il avoit un grand intérêt de cacher sa propre participation. Mais depuis que le Gouvernement lui-même s'est montré à la tête de toutes ces mesures, depuis que par les négociations avec la France il s'est manifesté, que tout ce qui s'étoit fait, avoit été préparé sous les yeux du Roi, et avec l'autorisation du Gouvernement, il me semble, qu'on ne devroit plus regarder comme des factieux les personnes qui ont eu part à l'exécution de ces mesures, si même ils en avoient été les premiers moteurs. Le Général Scharnhorst est d'ailleurs en possession de toute la confiance du Roi, et il en jouit pour le moins autant que le Chancellier. J'ose donc espérer, que le Comte Metternich ne voudra pas lui refuser une confiance qu'il mérite à tous égards, une confiance qui est si désirable dans les combinaisons actuelles, et qui seule peut garantir la réussite des négociations dont le Général Scharnhorst est chargé. Je me flatte d'ailleurs, que la connaissance personnelle du Général Scharnhorst aura convaincu le Comte Metternich qu'il n'a pas à faire ni avec une tête chaude, ni avec un boutefeu. Vous aurez Vous-même trouvé dans ce négociateur

Digitized by Google

un homme extrêmement prudent, très circ
crétion à toute épreuve. Vous en aurez
preuves dans tous les soins qu'il a pris pou
et pour donner le change au public à ce

Quant à la marche des troupes françoise
annoncée dans ma dernière, nos inquiétudes
mées par les derniers rapports, d'après lesqu
tor a fait halte, et la division de cuirassier
des environs de Düsseldorff, est également re
tonnemens. La division Friand, qui devoit fa
Molitor, est restée dans le Mecklenburg. D'a
ments que le Gouvernement vient de recevoir,
stagnation tant à des émeutes partielles en
l'Ost-Friese, qu'à une insurrection qui doit av
un corps de troupes que devoit marcher en Espag
rapports arrivés de Paris, on y est plus doux.
appellé chez le Duc de Bassano et a été mieux tr
après son retour à Paris. On le leurre de nouvea
messes et des protestations d'amitié. Ces in
dieuses manqueroient leur but, s'il ne falloit pas
pression qu'elles pourront faire sur l'esprit du Roi.
que le langage vis-à-vis de la Russie est égal
et que l'on feint de voir avec plaisir les succès des
les Turcs.

59.

Gutachten des Geſandten Ompteda über die dem Scharnhorſt ertheilte Inſtruction. (Vergl. N.

Berlin le 12. Décem

Ces instructions du Général Scharnhorst renferm
tiellement deux points:

1. de demander les conseils de la Cour de Vienne su
à prendre par la Prusse dans la position *critique*,
quelle elle se trouve dans ce moment-ci.
2. d'engager la Cour de Vienne à une intervention effi
cas que les difficultés opposées à la conclusion d'u
d'alliance avec la France pourroient porter celle-ci
mesures hostiles contre la Prusse.

Digitized by Google

Quant au premier de ces points, le Cabinet de Vienne s'est prononcé assez clairement, en déclarant l'alliance avec la France l'arrêt de la cessation de l'existence de la Prusse, en insistant avec beaucoup d'empressement à ce qu'on ne signe point cette alliance avec la France et en conseillant de signer plutôt l'alliance avec la Russie quelque mauvoise et insuffisante qu'elle paroisse être tant en raison du casus foederis qu'elle suppose, qu'en raison des secours qu'elle a déclaré vouloir fournir à la Prusse. A l'égard ce de premier point, les explications données par le Comte Metternich sont positives, précises, et ne laissent rien à désirer.

Quant à la seconde partie des instructions du Général Scharnhorst il est d'abord évident, qu'au cas d'une brouillerie entre la France et la Prusse, celle-ci n'aura rien à craindre de l'Autriche, qu'au contraire le Cabinet de Vienne ne s'est pas seulement borné à témoigner un intérêt vague au sort de la Prusse, mais qu'aussi il paroit être vivement pénétré de la haute importance, que la conservation de la Prusse doit nécessairement avoir pour la sûreté de l'Autriche même. Dans sa première sollicitude la Cour de Vienne vient déjà de former un corps d'observation, qui puisse donner de l'ombrage à la France, et arrêter par là les mesures précipitées du Gouvernement françois pour asservir la Prusse avant que la Russie puisse lui donner des secours. Elle se propose même d'augmenter ces mesures de précaution dès ce que l'arrangement de ses finances lui aura permis de réorganiser son armée. Mais le Cabinet de Vienne hésite d'énoncer distinctement l'usage qu'il compte faire de cette force armée; il aimeroit mieux qu'on le devinât, et qu'on s'en repose avec confiance aux explications amicales et rassûrantes qui ont eu lieu en plusieurs occasions. Il lui répugne surtout de prendre des engagemens formels, de signer un traité d'alliance, tel que la Prusse le désireroit.

Les argumens que le Cabinet de Vienne oppose à une telle mesure sont d'une importance si majeure, qu'on ne sçauroit leur refuser son approbation. Il est même très-probable, que cet état d'incertitude extérieure, par rapport aux relations entre l'Autriche et la Prusse, seroit plus avantageux, et présenteroit moins de dangers pour la Prusse, que la signature d'un traité solemnel.

Mais tout en se fiant aux promesses positives, quoique générales de l'Autriche, la prudence paroit cependant éxiger de s'assurer plus positivement de l'époque, ou plutôt du cas, et de la

Digitized by Google

manière dont l'Autriche voudra faire intervenir son assistance. Elle pourra le faire, tant pour empêcher qu'une guerre n'éclate entre la France et la Prusse, que pour empêcher que la Prusse ne soit entièrement écrasée, si la guerre éclate malheureusement. L'un et l'autre parti paroit être impérieusement prescrit à l'Autriche pour la sûreté de ses propres états et de ses propres intérêts. Il s'agiroit donc seulement d'apprendre de la part du Cabinet de Vienne:

1me jusqu'où l'Autriche poussera son intervention, pour empêcher qu'une rupture n'ait lieu entre la France et la Prusse.

2 quand? et comment? l'Autriche pourra et voudra intervenir efficacement, dans le cas que les hostilités auroient commencé contre la Prusse?

Si le Cabinet de Vienne refuse de s'expliquer positivement sur les questions sus-mentionnées, il faudroit de la part de la Prusse poser les différentes hypothèses, et fixer les secours que l'on désireroit trouver chez l'Autriche, dans chaque hypothèse donnée.

La manière dont le Cabinet de Vienne s'en expliqueroit, soit en consentant, soit en déclinant, donneroit la mesure des secours auxquels on pourroit s'attendre effectivement de la part de l'Autriche.

60.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 14. Décembre 1811.

Le 10 du courant j'ai eu le plaisir de recevoir Votre lettre du 4 avec ses incluses par la voye indiquée dans cette lettre même.

Le lendemain matin je fus chez le Chancellier pour lui remettre Votre réponse, qu'il reçut avec le plus grand empressement. Après lui avoir également communiqué le contenu de la lettre à mon adresse, il me pria très-instamment de lui faire de celle-ci une communication par écrit, la croyant plus faite encore que la sienne pour faire de l'impression sur l'esprit du Roi. Etant bien persuadé que Vous ne trouveriez point à redire, si ainsi je trahissois le secrêt de notre correspondance, je me suis permis cette indiscrétion, si c'en est une, après cependant avoir eu soin de faire les modifications et omissions nécessaires à l'usage que le

Digitized by Google

Cousin comptoit faire de cette communication le lendemain, Jeudi, jour où il fait personnellement son rapport au Roi. Il y a des âmes, qui ont besoin d'être fortement secouées; pourvû que l'on obtienne bon but, les moyens sont indifférens. Le Cousin, étant sur le point d'aller diner chez la Princesse d'Orange, n'eut pas le temps d'entrer dans les détails; il me remit seulement les instructions de Scharnhorst pour les parcourir chez moi, et pour lui dire mon avis sur les modifications qu'on pourroit y faire. A cet effet il me donna un autre rendez-vous chez lui vers les 6 heures du soir. Le Major Boyen, qui arriva par hazard chez lui à la même heure, y fut présent, et je lui remis la lettre de Scharnhorst que j'avois en poche.

Tout ce que le Chancelier me dit à l'égard de l'objection faite contre la personne de Scharnhorst étoit conforme à ce que je Vous ai écrit à ce sujet dans ma lettre du 7 à laquelle je me réfère entièrement. Il me protesta de la manière la plus solemnelle, en présence de Mr. de Boyen, que l'accusation faite contre Scharnhorst étoit de toute fausseté; et je n'hésite point du tout d'ajouter foi à cette assertion, ayant encore pris d'autres informations à ce sujet. J'espère qu'il n'en sera plus question; mais le Cousin étoit très satisfait de Votre offerte faite au Comte Metternich pour suppléer au besoin au manque de confiance par Votre intermédiaire.

Ensuite le Chancelier me témoigna son étonnement sur ce que dans Vos communications avec le Comte Metternich celui-ci avoit toujours parlé d'un terme de quinze jours, terme dans lequel il seroit impossible à l'Autriche de faire marcher ses troupes, tandisque dans les instructions du Général Scharnhorst il ne se trouvoit rien d'un terme pareil. Je lui observai que ce terme, dont il avoit été question, n'avoit probablement été qu'une affaire de calcul de la part du Comte Metternich qui avoit prévû la possibilité de devoir faire marcher sur le champ, si par hazard il transpiroit quelque chose de la signature d'un traité d'alliance, ou si après avoir signé un tel traité, la guerre éclatoit dès à présent.

Vint après l'article de l'apostille ajoutée aux instructions de Scharnhorst de la main propre du Roi. J'insistois très-instamment, d'après les argumens fournis par Votre lettre, à obtenir la suppression ou du moins la modification de cet ordre péremptoire. Le Cousin me confia que cette apostille du Roi qui

Digitized by Google

d'ailleurs ne cadre pas trop avec le contenu des instructions, n'avoit été ajoutée par Sa Majesté que comme un *cuneus*, pour faire d'autant plus sûrement réussir ce projet d'alliance avec l'Autriche, auquel le Roi personnellement attache tant de prix et une si haute importance. Le Cousin convint cependant avec Vous et avec moi, car je partage très-décidément Votre avis, qu'il falloit revenir de cette alternative positive; il me promit de penser aux modifications, qu'on pourroit donner aux instructions, d'employer toute son influence pour les faire agréer par le Roi, et de m'en communiquer le résultat.

Le Cousin me dit encore en confidence une chose, qui est presqu'incroyable, mais que je crois cependant Vous être utile pour Votre propre information; c'est que le Baron de Humboldt prétend dans ses rapports, que dans le cas d'une nouvelle guerre continentale l'Autriche se rangeroit du côté de la France. Je ne dirois pas, que ces rapports n'eussent pas fait une légère impression.

Un autre fait, que je tiens également du Cousin, et qui est très-important, le voici: Par un Courier français allant de Pétersbourg à Paris, le Chevalier de Bray a écrit au Cousin, que sachant [1]), combien le Cousin s'intéressoit au maintien de la tranquillité et du repos du Continent, il s'empressoit de l'informer, que l'Empereur Alexandre avoit résolu d'envoyer à Paris le Comte Nesselrode avec les pouvoirs les plus étendus pour travailler au maintien de la paix sur le Continent.

Je n'ai pas vu le Cousin depuis; aujourd'hui le Comte Zichy a dû avoir une conférence avec lui; en peu de jours je Vous en dirai davantage.

61.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 14. Décembre 1811.

Après avoir fini ma première lettre d'aujourd'hui, j'apprends qu'à la suite de la conférence qui a eu lieu ce matin entre le Chancelier et le Comte Zichy, celui-ci s'est chargé d'expédier par un Courier les nouvelles instructions qu'on va envoyer à Scharnhorst et qui Vous seront adressées sub volante, au cas que Scharnhorst fût déjà parti, accompagnées d'une lettre du Cousin pour

1) Bayrischer Gesandter in Petersburg, früher in Berlin.

Digitized by Google

Vous. N'ayant pas encore vu ni ces papiers, ni le Chancelier, je ne puis pas encore juger avec assez de précision de la tournure qu'on donnera maintenant à la chose. Je sçais seulement, que le Roi a fait des difficultés pour révoquer la fameuse apostille écrite par lui-même, en prétendant qu'elle n'étoit point si péremtoire, qu'elle ne laissât encore assez de marge au Général Scharnhorst pour terminer ses négociations à la satisfaction de son Souverain. Je crois qu'on n'insistera pas sur la signature d'un traité formel, mais qu'on se contentera d'une assurance plus que verbale, ne fut-ce que par forme de lettre, de la part de l'Empereur ou de Son Ministre. Il faudra vraiment quelque chose de semblable, sans celà le Roi nous échappe, et les suites en seront incalculables. La faiblesse de ce Prince est désespérante, et il faut vraiment une patience et une persévérance à toute épreuve pour vouloir sauver un homme, qui a si peu d'envie d'être tiré de la mauvaise situation dans laquelle il se trouve. La peur a tellement pris le dessus dans son âme, qu'il est constamment poussé à agir contre sa propre conviction. Le Chancelier le voit trop peu, et ne s'applique pas assez à gagner de l'ascendant sur son esprit. Malheureusement lui-même est tellement surchargé d'affaires, que succombant sous le poids qui pèse sur ses épaules, il n'a ni le temps, ni les forces pour s'occuper assez d'un seul objet et pour lui donner toute son attention. Il est très-difficile de l'approcher, et on n'a presque jamais le temps d'approfondir avec lui l'affaire dont il s'agit. Sa mémoire même est tellement surchargée que dans les communications qu'on a avec lui les choses les plus essentielles lui échappent. C'est ce qui désole Jacobi, qui aussi ne le voit guère que très rarement et toujours tellement à la hâte, qu'il est impossible de discuter les choses à fond. Aussi Jacobi ne pense-t-il qu'à son départ, et une fois parti, je crois qu'il ne reviendra pas de sitôt ici. Je fais tout ce que je puis pour l'engager à rester et pour le tenir en bonne humeur. Nous tâchons surtout de gagner en notre faveur le gouverneur du Prince Royal, Mr. Ancillon, qui par un mémoire qu'il avoit présenté dans les premiers temps, a le plus contribué à faire pancher le Roi du côté de l'alliance avec la France. Cet homme, qui à beaucoup d'esprit, à beaucoup d'érudition et à un grand don de la parole joint l'avantage de voir plus habituellement le Roi, est de la plus grande importance, et je crois que Jacobi a trouvé

Digitized by Google

le vrai moyen de le faire revenir de ses erreurs, si c'est possible. En général, et ceci je ne le dis qu'à Vous, tout est tellement gangrené ici sous différents rapports, qu'il n'y a pas beaucoup de satisfaction à s'occuper d'une machine aussi pourrie. Depuis longtems j'aurois été de l'avis de l'abandonner à son malheureux sort, s'il ne falloit pas craindre qu'une main plus habile ne tirât de ce pays des moyens et des ressources qui tourneroient trop au préjudice de la bonne cause. Ainsi ne perdons point courage. —

J'ai oublié de Vous dire, que Morand [1]) est parti de Colberg le 30 du mois passé avec un vent très favorable. Depuis le 9 Octobre je suis sans nouvelles de l'Angleterre.

J'ai renvoyé les bâtimens chargés d'armes et de munitions arrivés à la hauteur de Colberg, tant à cause de la saison si avancée, que parceque le secret a été ébruité à Copenhague par des marins Anglois naufragés sur les côtes Danoises, et qu'il y avoit tout à craindre, qu'on n'armat une expédition de chaloupes cannonièrs contre ces bâtimens, qui sont quasi sans convoy. Si c'est possible ils doivent, à ma réquisition, rester sur la côte de la Suède. Les effets militaires dont ils sont chargés ne pourront être délivrés, que lorsque les hostilités auront commencé entre la Prusse et la France.

62.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 7. Décembre 1811.
— 15. —

Je sors d'une conférence avec le Comte Metternich, d'après laquelle, entre nous, je prévois que par les raisons alléguées dans ma dernière du 4, l'on se croit physiquement hors d'état d'accéder à une alliance, qui pourroit obliger l'Autriche à l'impossible. Avec tout celà l'on désire vivement pourtant, que la Prusse décline une alliance pareille à celle que la France a proposée et ne conçoit pas, comme la Prusse puisse balancer à conclure avec la Russie, tout comme on déclame hautement contre celle-ci, de ce qu'elle croit sauver la Prusse, en protestant par Mr. de Lieven contre l'alliance avec la France, tandisque c'est

1) Engliſcher Courier, den Hardenberg über Berlin nach London geſchickt hatte. Vergl. Nr. 75 am Schluß.

Digitized by Google

l'armée russe qui devroit protester en s'avançant sur l'Oder. L'on seroit charmé d'une telle démarche, ainsi que de l'occupation instantanée du Duché de Varsovie. J'ai usé toute ma rhétorique, pour porter le Comte Metternich à faire un pas de plus qu'il n'a fait vis-à-vis de Jacobi, et de voir alors, si une assurance positive de ne pas prendre parti pour la France et d'armer incessamment pour défendre sa propre neutralité, enfin une déclaration positive en faveur de la Prusse vis-à-vis de la France, pourroit suffire à faire décliner à celle-là l'alliance avec la France. Quant au premier, il répondit que l'assurance de la volonté déterminée de rester neutre avoit été donnée, que les ordres étoient également données de rassembler incessamment une armée d'observation de 50000 hommes et d'une reserve proportionnée, mais que les troupes devoient filer par petits détachements, pour ne pas donner ombrage, ni au dehors ni au dedans de la monarchie, où la crainte d'une guerre feroit manquer les résultats de la Diète d'Hongrie et la réorganisation des finances: et qu'en outre le Prince Schwarzenberg, reparti le 5 pour Paris, avoit ordre d'y témoigner le plus vif intérêt pour la conservation de la Prusse, ainsi que de ce que l'Autriche ne pouvoit regarder toute hostilité contre la Prusse que comme dangereuse pour sa propre existence. Il me promit de me montrer en son temps la réponse que l'on feroit au Prince Schwarzenberg. Maintenant essayés, cher Collégue, si ayant connaissance de cet office du Prince Schwarzenberg, Vous pouvés réussir à empêcher l'union avec la France, et faites sentir que la Prusse, déclinant l'alliance avec elle sous prétexte de l'inadmissibilité des conditions et signant secrètement avec la Russie avec le but convenu de ne pas commencer la guerre, et appuyée par les bons offices de l'Autriche, pourroit parvenir à en éloigner l'éclat; tandisque si elle se jette volontairement dans les bras de Napoléon, la guerre immédiate est inévitable puisque fort des moyens de la Prusse, il ne tardera pas à attaquer la Russie. Si en ajournant la guerre, on donne le temps nécessaire à l'Autriche, qui sait à quoi elle peut être entraînée. Si la Prusse s'allie volontairement à la France, celle-ci répondra au Prince Schwarzenberg, qu'elle n'agit pas hostilement, au lieu que si elle décline et que la France emploiera la force, l'Autriche peut se trouver compromise. Mr. Ackermann sera réexpédié sous peu.

Digitized by Google

63.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin, ce 17. Décemb

En recevant avant hier Votre lettre du 7 [1]) le C
Vous a porté les réponses du Chancelier aux lettres
déjà parti. Cependant je n'ai pas tardé un moment
muniquer au Cousin le contenu de Votre lettre du
tendit avec beaucoup d'intérêt, en se référant toutefo
structions limitées envoyées à Mr. Ackermann sous Voi
Il n'étoit pas en état de me les faire voir, en ayant
minute au Roi à Potsdam, où elle se trouve encore.
à peu près conformes à ce que je Vous en ai écrit d
conde lettre du 14 que j'avois préparée pour le Courie
mais le Cousin ayant beaucoup pressé le départ de
ma lettre arriva trop tard. Je Vous l'envoye cepend
Vous faire juger des difficultés, contre lesquelles no
lutter ici.

J'observois au Cousin, qu'indépendamment du par
triche pourroit prendre, et indépendamment de tout
rances que le Cabinet de Vienne pourroit donner de
intentions pour la Prusse, les dangers et les désavan
alliance avec la France étoient si clairs et d'une si g
séquence, que les malheurs qui résulteroient de la si
cette alliance seroient incalculables et irréparables.
étoit d'accord avec moi, mais il me déclara tout net,
n'obtenoit point les assurances positives que l'on avoit
dans les dérnières instructions expediées pour Mr. A
il ne voyoit pas la possibilité d'empêcher le Roi de
liance avec la France, dès ce que de la part de cette
on y insisteroit. Pour toute autre raison, le Cousin
toujours: que le Roi avoit sa volonté à lui, et qu
cas-là il avoit une fermeté incroyable pour la négati
dire dans tous les cas où il s'agissoit de ne rien fa
réponse ne me paroissant pas suffisante comme raiso
nois toujours aux argumens incontestables qu'une sain
doit fournir à la Prusse dans la crise où elle se tr

1) Fehlt.

Digitized by Google

tenant. A la fin le Cousin, pour me prouver combien lui-même étoit d'accord avec moi sur les principes, me communiqua dans la plus grande confidence, un mémoire qu'il avoit rédigé pour le Roi en date du 2 Novembre. Ce mémoire, dont la lecture seule m'a couté près d'une heure, examinoit dans le plus grand détail les dangers et les avantages d'une alliance ou avec la France ou avec la Russie. Il discute même la question, si le Roi de Prusse a encore les mains libres pour s'allier à la France après les démarches qu'il a faites vis-à-vis de la Russie depuis le 16 Juillet. Le Cousin opine par des raisons vraiment incontestables contre l'alliance avec la France, et il combat en même temps l'opinion de ceux qui ont conseillé de ne faire aucune alliance ni avec la France ni avec la Russie. Le Cousin a tellement épuisé le sujet, il s'est prononcé avec une telle force, que je ne sçaurois à la vérité ce qu'on pourroit encore y ajouter. Ce mémoire fait autant d'honneur à son esprit qu'à son coeur. Lecture faite de ce mémoire j'ai vu avec la plus grande conviction, qu'il n'y a plus à combattre que la volonté du Roi, et sous ce rapport-là nos efforts réunis seront trop foibles si, d'une manière ou de l'autre, Vous ne venez à notre secours.

Je demandois encore au Cousin si, d'après ses notions, il croyoit que la France presseroit l'alliance avec la Prusse. Il me répondit: qu'il falloit s'y attendre d'un jour à l'autre, puisque Krusemarck dans un rapport du 27 du mois passé avoit mandé, que les papiers rélatifs à cette négociation se trouvoient déjà dans le Cabinet de Napoléon, et que le Courier qui devroit porter la décision, arriveroit probablement avant son rapport. Il ajouta, que c'étoit la raison pourquoi il avoit tant pressé le départ du Courier de Zichy. Malgré celà le Courier susmentionné n'est pas encore arrivé, et le Cousin me dit qu'il faisoit semblant d'attendre la décision du Gouvernement françois avec beaucoup d'impatience.

Je sçais par d'autres sources, qu'il a pressé la réponse auprès du Comte St. Marsan, en témoignant de l'inquiétude sur l'attitude imposante que prenoient de plus en plus les armées françoises vis-à-vis de la Prusse, et se plaignant surtout des mesures menaçantes et des propos indécens que les malheureux Saxons se permettoient vis-à-vis de la Prusse, tandisque celle-ci

Digitized by Google

avoit tout fait pour obtempérer aux demandes cathégoriques de la France.

Le Cousin me dit encore, que dans une lettre arrivée par le dernier Courier de Pétersbourg, et qu'il avoit vue lui-même, le Général Lauriston avoit écrit au Comte St. Marsan, que tout étoit encore dans le même état.

Le Cousin m'ayant demandé pour le Roi une communication du contenu de Votre lettre du 7, j'en ai fait une espèce de précis, que j'ai encore renforcé par les argumens que j'ai cru avoir le plus d'influence sur l'esprit du Roi.

64.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 11. Décembre 1811.
— 18. —

J'ai à peine le temps de Vous accuser la réception de Votre lettre du 30 Novembre qui pourtant ne m'est parvenue que hier au soir, et j'espère qu'en attendant Vous aurez reçu les miennes du 4 et 7 courant, auxquelles je n'ai rien à ajouter aujourd'hui, ma première Vous en dira davantage.

Le tableau que Vous me faites de la situation des choses chés Vous est désolant, mais pour celà il ne faut pas encore désemparer, pour ne pas avoir un jour à se reprocher de l'avoir fait trop tôt. Si la Prusse pouvoit espérer une alliance avec la France qui lui assurat son existence indépendante, peut-être y auroit-elle une raison de balancer; mais Bonaparte ne daignant pas même répondre à des propositions purement tendantes à ce but, ne prouve-t-il pas à l'évidence, qu'il veut l'écraser et en faire dans ses mains un instrument contre la Russie? L'idée de céder pour le moment, sauf à tourner casaque plus tard, est si absurde qu'elle en devient criminelle, puisqu'on ne veut que tromper par là le Roi. Après que Bonaparte se sera emparé de Vos forteresses, de Vos arsenaux, magazins etc. et aura désarmé Vos troupes jusqu'au nombre qu'il enrégimentera dans les siennes la Prusse pourroit-elle avoir une volonté? D'après ceci le raisonnement le plus juste me paroit de se dire, ni la Prusse ni la Russie ne veulent la guerre, et Bonaparte au moins professe ne pas la vouloir; si la Prusse s'allie avec la France, elle est

Digitized by Google

inévitable; il faut donc s'allier définitivement avec la Russie et assuré comme on l'est de son assistance dans le casus foederis, en faire peut-être même alors une déclaration franche à la France. Il n'est pas impossible que de cette manière l'on évite ou au moins ajourne la guerre; c'est au moins une chance tandisque le parti contraire n'en offre aucune. En posant ceci, comment peut-on balancer à recommencer des armemens qui en nécessiteroient de plus grands de la part de la France, feroient ainsi encore gagner du temps et détermineroient la Russie à accélérer l'assistance qu'elle Vous a promise. L'incluse en chiffre est de Mr. Ackermann pour le Major M. de Boyen.

65.

Rheinfelder an Ompteda.

Vienne le 10. Décembre 1811.
— 18. —

Je dois recommander, Monsieur le Baron, l'incluse ci-jointe à Vos bontés de la part de Monsieur Ackermann qui en Vous priant d'en vouloir donner une Copie au Comte de Dohna, son beaufils, Vous fait dire beaucoup de compliments.

A Monsieur le Capitaine Comte de Dohna.
Lettre chiffrée du Général Scharnhorst.

Je me porte parfaitement bien, mais je m'ennuie ici, mon ami n'entre pas dans mes idées; outre celà j'ai des affaires, qui m'appellent en Silésie. J'enverrai l'ami qui m'accompagne à Berlin, il rapporte des lettres et d'autres choses pour Vous. N'oubliez pas les affaires de D — — où je pense de séjourner l'été prochain. Ayez soin pour mon petit à — — et la petite M — —. Mes complimens à Mr. le Major de Boyen, il lira ce billet, pour s'informer de mon dessein. Adieu mes enfans.

66.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 12. Décembre 1811.
— 22. —

J'ai reçu Votre lettre plus tranquillisante du 7 Decembre et puis Vous assûrer, que les préventions que le Comte Metternich

Digitized by Google

avoit d'abord contre Mr. Ackermann n'ont pas empêché qu'il n'ait regardé l'objet de sa mission comme de la plus haute importance ni de communiquer avec lui; pourtant sa confiance a beaucoup augmenté après la dépêche du Comte Zichy du 5 et Votre lettre du 7 Décembre. Aujourdhui je m'empresse de Vous dire, pour surtout prévenir une résolution précipitée là où Vous êtes, et quoique j'aie moins raison de la craindre, si l'on est moins pressé par la France, — que d'après les dernières conférences, que j'ai eues ainsi que Mr. Ackermann avec le Comte Metternich, l'on sent non seulement ici très-vivement le danger de la situation de la Prusse, mais que l'on s'occupe aussi sérieusement de trouver des moyens de l'y soustraire, qu'enfin nous avons conçu plus d'espoir que mes lettres antérieures ne l'annonçoient, qu'on fera le possible pour y parvenir. Si le Cabinet de Vienne vouloit se refuser à tout, Mr. Ackermann, alors j'avois lieu de le craindre, auroit été réexpédié sans délai, mais tout comme je me suis convaincu dans mes conférences subséquentes du vif intérêt que prend le Comte Metternich à la Prusse, ainsi que de son intention sincère de lui être utile, je me suis aussi apperçu, qu'il sentoit tous les jours davantage la nécessité de ne pas l'abandonner, et qu'il avoit réfléchi aux moyens de l'assister. Il a présenté à ce qu'il m'a dit, un travail sur l'objet en question à l'Empereur, sur lequel l'on délibère, et d'autres données me font croire qu'il a surtout appuyé sur les dangers, dont l'Autriche et l'Europe entiére est menacée par la chûte de la Prusse ou par son entiere soumission à la France.

D'un autre côté les nouvelles, que l'on a reçues récemment de Pétersbourg, qui annoncent la détermination de l'Empereur Alexandre et même son impatience de faire sa paix avec la Porte, en se contentant de la frontiere du Pruth, condition qui à peu de chose près conviendroit aussi à l'Autriche, pourroit bien contribuer à relever celle-ci des craintes, qu'elle avoit toujours sur les véritables intentions de la Russie, et ceci ne peut qu'influer favorablement sur ses décisions à prendre.

Une circonstance de la même nature est une victoire que le Comte Metternich vient de remporter sur le Comte Wallis dans les affaires de Hongrie. Le premier a toujours été d'avis de mettre de côté toute question, qui dans la crise politique du moment pourroit retarder les secours pécuniaires que l'on demandera à

Digitized by Google

la Hongrie et sans lesquels la marche du Gouvernement est nécessairement entravée; le Cte Wallis de son côté s'est obstiné jusqu'ici à vouloir, que même toutes les questions théorétiques de son plan de finances fussent coulées à fond, avant d'aborder la question sur les subsides demandés à la Hongrie. Dans une conférence entre les deux Ministres en présence de l'Empereur, dans laquelle le Comte Metternich est parvenu à convaincre le Souverain de l'urgence du moment, celui-ci a enfin décidé qu'en ajournant toute autre question, l'on devoit s'en tenir à l'article des subsides, et rédiger en conséquence la résolution royale à la dernière représentation de la Diète. Ce parti est sans aucun doute le plus sage, et j'espère qu'il fournira les moyens nécessaires à remettre l'armée sur le pied respectable, où le Comte Metternich désire la porter. Toujours conséquent, quoique luttant continuellement contre l'opposition, ce Ministre est parvenu à faire donner les ordres pour la concentration d'une armée d'observation et les troupes sont même déjà en marche. Le Comte Metternich et le Ministre de la guerre, Comte de Bellegarde, sont d'accord qu'il faut pour celà compléter les régiments sur le pied de guerre, pour en même temps renforcer l'armée; et quoique les entours de l'Empereur, par des raisons personnelles, que l'on trouvera moyen de déjouer, soyent d'un avis contraire, je vois avec satisfaction dans les mesures, qu'appuye le Comte Metternich, la preuve que ses intentions sont telles, qu'il me les a toujours professées, c'est à dire de se mettre en état, de ne pas se faire dicter des lois par la France. J'espère au reste que les cajoleries de la France, dont Vous me parlés, ne tromperont pas le Cabinet de Berlin; elles portent trop le cachet de la duplicité, pour pouvoir s'y fier. De la conséquence et de l'énergie — voilà tout ce qu'il faut, et la seule ressource, qui nous reste.

Einlage zu Nr. 66.

Lettre du Général Scharnhorst à Mr. le Major de Boyen.

Vienne le 16. Décembre 1811.
— 22. —

Depuis mon arrivée il fit ici mauvois temps, et j'ai été terriblement enrhumé; mais à présent celà va déjà un peu mieux —

Digitized by Google

Le temps commence à s'éclaircir — Mon ami m'a prié de prolonger mon séjour chez lui encore quelques jours. Il est un peu dérangé, j'espère cependant que je recevrai en partie ce que j'ai demandé. Adieu, mon cher et digne ami!

67.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 21. Décembre 1811.

Le 18 j'ai eu le plaisir de recevoir Votre lettre du 11 avec son incluse, qui a été d'abord remise à son adresse.

Au moment où je commence à chiffrer celle-ci, Jacobi vient me demander mon assistance pour une lettre qu'il a adressée au Comte Metternich. Je Vous l'envoye ci-jointe chiffrée par mon chiffre, en Vous priant d'en remettre la Copie au Comte Metternich au nom de Jacobi.

Dans mes lettres du 14 et du 17 Vous aurez en grande partie trouvé la réponse aux argumens si justes, que Vos lettres contiennent et que je ne manque pas de faire valoir partout où l'occasion s'en présente. En attendant nous avons le grand bonheur, car vraiment c'en est un d'après les circonstances, que Bonaparte ne s'explique point encore sur l'article de l'alliance avec la Prusse. Mr. de Krusemarck, dans un rapport du 6 de ce mois, mande que dans la première audience publique il a été personnellement bien traité par Napoléon, mais que celui-ci ne lui a pas dit un mot sur les relations actuelles entre la Prusse et la France. Dans une conférence postérieure avec le Duc de Bassano, ce Ministre lui a dit pour le rassurer: que ce silence de l'Empereur ne devoit pas l'inquiéter, puisque dans ce moment-ci Sa Majesté étoit trop occupée par les affaires de la Turquie. Tant mieux!

Tout à l'heure Jacobi me dit d'après des rapports de Krusemarck du 9 et du 10: que, dans une seconde conférence, où Mr. de Krusemarck a déclaré, que son Maître ne sçauroit qu'être très inquiet de ce qu'il ne recevoit aucune réponse de Napoléon, le Duc de Bassano, dans les expressions les plus tranquillisantes et avec une mine qui, selon Mr. de Krusemarck, ne laissoit point douter de la sincérité de ses assûrances, a tâché de

Digitized by Google

rassurer Mr. de Krusemarck, en lui disant: que son Maître avoit différé jusqu'aprésent de donner de l'ombrage à la Russie dans un moment où les négociations avec cette puissance étoient en si bon train, qu'on pouvoit se flatter d'une heureuse issue. Sur les répresentations de Krusemarck: que, si l'alliance entre la Prusse et la France avoit lieu, elle devroit non seulement être fondée sur une confiance réciproque, mais qu'elle devroit en même temps présenter des avantages réciproques, qui en fussent les garants; Bassano a répondu dans des termes très-honnêtes: que les conditions que son Maître proposeroit ne laisseroient aucun doute sur les intentions amicales de Napoléon vis-à-vis de la Prusse, et qu'elles seroient conçues de manière à pouvoir même persuader à la Russie que cette alliance ne tendoit qu'au maintien de la paix et du repos sur le Continent.

Le reste jusqu'au Courier prochain, faute de tems.

Le Chancellier a connaissance de la lettre de Jacobi, et l'a approuvée.

Einlage zu Nr. 67.

Lettre du Baron de Jacobi au Comte de Metternich.

(Copie.)

Berlin ce 21. Décembre 1811.

Dans l'ardeur de mes voeux pour le succès des pourparlers actuels entre Vienne et Berlin, je ne puis me défendre de céder aux mouvemens de mon coeur. J'envisage avec une peine inexprimable la possibilité, que Votre Souverain, Monsieur le Comte, juge hors de saison d'articuler le genre de secours et d'assistance, qu'au fond de son coeur il a résolu d'accorder à la Prusse, dans des cas supposés. Daignez réfléchir à celà et surtout à ce qu'il est indispensablement nécessaire, que l'Empereur rassure le Roi sur les craintes que certains gens veulent Lui inspirer, comme s'il étoit possible; qu'en cas de guerre, l'Autriche prenne le parti de Napoléon. Si rien de tout celà s'exprime d'une manière officielle le Roi se décidera très-probablement pour la France. Le Cabinet de Vienne a notre sort futur entre ses mains. Je Vous conjure, Monsieur le Comte, de recevoir mes instances avec bonté. Y auroit-il de la présomption de ma part de croire, que mes représentations ne déplairont pas à Votre Excellence et qu'elles pourroient changer des résolutions arrêtées dans la sagesse de

Digitized by Google

Vos conseils? J'avoue que j'aime à croire, que l'importance de l'objet est de nature à ne pas les rendre irrévocables.

Recevez l'hommage de tout mon dévouement.

68.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 24. Décembre 1811.

Votre lettre du 16 ne m'a été remise que le 22.

Le lendemain j'ai d'abord communiqué son contenu au Cousin, qui en fut enchanté, surtout de l'article de Pétersbourg, et de celui sur les affaires de la Diète de Hongrie. Il me demanda une communication dont il pût faire usage auprès du Roi, où de plus en plus il est nécessaire d'employer les remêdes les plus forts. Le Cousin est excédé de l'opposition qu'il trouve dans la personne de son Souverain; il s'est retiré de son Cabinet, il y a quelques jours, ne saçchant plus que répondre aux déraisonnements qu'on lui opposoit. Vous en aurez trouvé quelques preuves dans la lettre de Jacobi au Comte Metternich, je me dispense d'y faire un commentaire. Ceci tout-à-fait entre nous.

On attend avec impatience le rétour de Mr. Ackermann; Dieu veuille qu'il apporte du moins quelque chose de positif. Heureusement la France ne presse point; le Chancelier m'a confirmé tout ce que je Vous en ai dit dans ma dernière lettre du 21.

Différens symptômes font présumer que Bonaparte veut cajoler la Russie pour le moment. C'est ainsi qu'il a l'intention de faire résider un Ministre auprès du Duc de Weimar, tandisque jusqu'à présent il a eu trop d'orgueil pour admettre auprès de sa personne un Ministre d'une Cour ducale, revêtu d'un caractère public et diplomatique.

Je ne sçais si je Vous ai parlé d'un projet, qui avoit été discuté ici entre différentes personnes, pour se rapprocher de la personne de Bernadotte. Jacobi poussa très-fort ce projet, le Cousin l'approuva, mais dans l'incertitude sur l'issue des négociations avec la France il ne fit rien pour son exécution. Aprésent ce projet a été remis sur le tapis par l'événement suivant:

Dans une audience particulière que Mr. de Tarrach, Ministre de Prusse à Stockholm, a eu auprès de ce Prince Royal de Suède,

Digitized by Google

pour lui annoncer la naissance des deux Princes, fils du Prince Guillaume de Prusse, Bernadotte lui a fait les plus fortes protestations de son dévouement et de son attachement pour la Prusse, en lui déclarant qu'il étoit peiné autant qu'indigné de la manière, dont la Prusse étoit traitée, et qu'il ne diseroit rien de plus, que de pouvoir donner au Roi des preuves de l'intérêt qu'il prenoit à la Prusse, non seulement par de simples paroles, mais par des faits.

Pour profiter de ces bonnes dispositions, on compte par une voye secrette faire des insinuations auprès de Bernadotte, pour qu'il envoye ici une personne de confiance, avec laquelle on puisse s'entendre en secret, sur les intérêts réciproques de deux Cours.

J'ai demandé, pourquoi l'on n'envoyoit pas d'abord une personne de confiance à Stockholm. On m'a répondu; qu'on n'en avoit pas.

D'ailleurs le Cousin ne veut point faire des démarches secrettes en Suède sans en avoir l'agrément du Roi, et il est très-douteux si Sa Majesté y consentira. Jacobi étoit d'avis qu'il falloit le faire sans demander le consentement du Roi.

Vous n'avez pas d'idée combien nous sommes génés ici dans nos moyens. Cependant je vais pousser de mon mieux.

Dans la nuit du 22 au 23 un certain Mr. de Werder, cidevant Officier prussien et un Comte Schulenburg ont été arrêtés ici dans leurs lits, ayant été accusés d'enrollements clandestins. La dénonciation vient de la part du Comte Tauentzien commandant en Poméranie, et il paroit que les autorités françoises ne sont pour rien dans cette dénonciation.

69.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 18. Décembre 1811.
— 25. Décembre.

J'ai oublié dans ma lettre du 16 Décembre de Vous recommander le secret le plus inviolable aussi bien qu'au Chancelier, sur ce que je Vous ai dit au sujet de la Hongrie et du Comte Metternich et Comte Wallis; surtout de ne pas en parler au Comte Zichy, qui pourroit en faire mention dans ses rapports, et me compromettre irrémédiablement. En cas que, quoique innocem-

Digitized by Google

ment Vous l'eussiez fait, empêchez-le, je Vous supplie, d'en
ler au Comte Metternich. Celui-ci vient de me dire qu'il
pouvoir expédier demain Mr. Ackermann. Le petit billet
Vous voulez bien dater de Luccau — est pour le Major de l

Einlage zu Nr. 69.

Luckau ce 14. Décembre 18

J'ai reçu Votre lettre du 9 courant et je Vous en s
finiment obligé. Au commencement mon ami ici étoit retir
nos entretiens; mais à présent il m'a témoigné toute la co
possible. Je partirai d'ici en peu de jours, et j'ai l'esp
à recevoir de mon ami quelque chose de bon. Je Vous
que Votre chifre n'est presque rien, tout le monde peut d
ce que Vous avez écrit avec elle. Adieu mon cher et digr

70.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 28. Décem

Votre lettre du 18 m'est parvenue le 25 du co
d'abord eu soin de son incluse.

Quant aux affaires de la Diète de Hongrie, j'en
en général au Comte Zichy, comme d'une affaire qu
ranger à l'amiable, sans cependant lui communique
de Votre lettre. Ces affaires avoient souvent fait le
conversations d'après les ouvertures que le Comte Met
fait à leur égard au Baron Jacobi. Le Comte Zichy m
communiqué le contenu d'une dépêche officielle qu'il
du Comte Metternich, relativement à ces affaires
conçue dans le même sens, pour tranquilliser la Co
les inquiétudes que lui avoient inspirées les rapport
de Humboldt. Le Comte Zichy m'avoit souvent dé
l'on ne se décidoit point à prendre les moyens conci
va adopter aprésent, on ne parviendroit jamais à gagn
nes dispositions de ses compatriotes, et que le Comte
la manière dont il y alloit, n'en obtiendroit jamais le

Après avoir reçu Votre lettre du 18 j'ai rammen
versation sur le même sujet, en observant au Comte Z

Digitized by Google

la tournure qu'alloient probablement prendre les affaires de Hongrie, ne paroissoit être que la confirmation des mesures qu'on avoit eu en vue d'après les ouvertures antérieures faites par le Comte Metternich au Baron Jacobi, et d'après la dépêche du même Ministre au Comte Zichy; mais en le priant en même temps, de ne point faire mention dans ses correspondances des renseignemens, que j'avois eu à cet égard. Il me le promit sans hésiter, et en m'assurant, qu'il ne touchoit jamais cette matière dans ses correspondances. Il ajouta ensuite de son propre chef, comme un symptôme qui étoit parvenu à sa connaissance de l'intention qu'on avoit de prendre des mesures conciliatoires avec les états de Hongrie, que la nomination d'un certain Korinski, si j'ai bien compris le nom, à une place dans les finances dont j'ai oublié la qualification, faisoit croire, qu'on avoit le projet d'éloigner le Comte Wallis d'une manière honorable de cette partie en lui donnant peut-être la place de Mr. de Ugarte, etc. Il regrettoit la mort du Comte Fritz Stadion, en me disant, qu'il avoit lieu de croire, que le voyage de ce dernier avoit aussi eu rapport aux reviremens probables dans le Ministère de Vienne.

J'espère que ce récit Vous tranquillisera entièrement sur cet article, et je préviendrai encore le Cousin et le Baron Jacobi, qui est toujours mis dans la confidence des communications faites au Chancelier, de prendre aussi de leurs côtés les précautions nécessaires à cet égard.

Un Courier arrivé de Paris il y a deux jours paroit avoir apporté des dépêches très importantes au Comte St. Marsan. Il fut suivi d'un Courier Russe allant à Pétersbourg, et d'un autre de Mr. de Krusemarck qui arriva hier après-diner. Le Roi est arrivé hier de Potsdam, aujourd'hui le Chancelier lui fera son rapport. Il semble qu'il a voulu éviter jusque là d'en communiquer avec qui que ce soit, sous prétexte qu'il n'avoit pas encore reçu toutes les communications du Comte St. Marsan. Je crains que nous ne soyons à la veille d'un coup décisif.

Quant aux arrestations, dont je Vous ai parlé dans ma dernière lettre, l'on espère qu'elles n'auront point de suites fâcheuses. Elles ont été amenées par l'imprudence de quelques étourdis. Mais la police a eu soin dans ses interrogatoires, de suggérer aux prévenus d'enrôlement secret les dépositions qu'onleur dem andoit, en prévoyant qu'il seroit peutêtre nécessaire de faire une

Digitized by Google

communication des procès-verbaux au Gouvernement françois. J'apprends que Mr. de Werder un des premiers coupables a été conduit hier à Glatz.

71.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 21. Décembre 1811.
— 28. —

Je n'ai que le temps de Vous annoncer la réception de Votre lettre du 14 courant; ma réponse suivra sous peu. Aujourd'hui je me borne aux nouvelles du jour. La garnison d'ici, qui fait partie du corps d'observation, a reçu hier l'ordre de marcher sous les ordres du Prince de Hombourg, beaufrère de Votre Prince Guillaume. L'on a des nouvelles d'Espagne, qui annoncent un succès de Ballasteros près de St. Roch. Le Général Godinot y a été blessé à mort. Le Général Hill a surpris entre Caceres et Mérida les Généraux Girard et d'Aremberg, leur a pris et tué 1500 hommes et toute l'artillerie et bagage; d'Aremberg et un Général Bron ou Brou sont prisonniers. Don Sanchez a pris le Général Renaud, Gouverneur de Cindad Rodrigo sous le canon de la forteresse.

Toutes ces nouvelles sont officielles, et le rapport de Paris ajoute que l'armée française, quelque nombreuse qu'elle soit est si mal à son aise par le manque de subsistances, qu'elle court les plus grands dangers de la part des corps ennemis et des guerillas, qui s'aguerissent tous les jours davantage. Dans la bataille entre Suchet et Blake les troupes françaises ont tant perdu qu'étant découragées les Officiers ont dû payer de leurs personnes. Aussi Suchet lui-même a été blessé et l'on a envoyé à Paris jusqu'à 60 croix de la L'egion d'honneur, d'Officiers tués à la bataille. L'on dépeint l'armée de Suchet comme hors d'état d'entrependre quelque chose d'offensif, tandisque celle de Blake a déjà été reportée à 40000 hommes. Tout ceci je pense doit relever les espérances et le courage. Le Général Scharnhorst aura demain une autre conférence avec le Comte Metternich, dans laquelle le jour de son départ pourra être arrêté. Dites au Chancelier que positivement je travaille de mon mieux.

Digitized by Google

72.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 24. Décembre 1811.
— 30. —

Ayant dû me borner dans ma lettre du 21 Décembre à seulement Vous accuser la réception de la Vôtre du 14, j'y réponds aujourd'hui avec plus de détail. L'usage que Vous avés fait de mes lettres du 4 est toujours bon dès que Vous et le Chancelier le trouvoient utile et tendant au but. Vous m'avés également deviné dans l'explication, que Vous avés donné du motif, qui a fait dire au Comte Metternich, qu'il ne pouvoit s'engager à marcher à l'assistance de la Prusse peutêtre en quinze jours puisqu'il est évident que le casus foederis tel que les premières instructions de Scharnhorst l'exigeoient, pouvoit effectivement déjà exister au moment de la signature du traité. Ce que Vous me dites des motifs qui ont fait ajouter aux dites instructions l'apostille du Roi m'est d'autant plus consolant que celà confirme l'espoir, que j'ai toujours eu et que je conserve encore, qu'indépendamment de la résolution que prendra le Cabinet de Vienne sur la grande question d'une alliance avec la Prusse, celle-ci pèsera assés ses propres iutérêts, pour ne pas se jetter volontairement dans la gueule du loup. C'est à faire sentir cette grande vérité qu'il faut nécessairement que les personnes éclairées chés Vous travaillent, car si l'on ne reconnoit celle-là et qu'on veuille persister à avoir une promesse positive des forces que l'Autriche emploiera pour assister la Prusse et du terme précis où elles marcheront, je prévois des malheurs. Le Chancelier m'écrit qu'il m'envoie les instructions que j'ai demandées pour Scharnhorst; mais sont elles telles que je les ai cru nécessaires pour amener les résultats que j'espérai? Il est vrai que l'alternative d'une alliance avec l'Autriche ou avec la France n'y est pas explicitement prononcée et que l'on n'insiste plus sur la forme d'un traité; mais ce que l'on y substitue est également obligatoire relativement aux engagements que l'Autriche devroit prendre, et c'est à quoi précisément qu'elle croit ne pas pouvoir s'engager faute de moyens. En analysant ces dernières instructions, j'y trouve d'abord deux points, sur lesquels la Prusse j'espère pourra être satisfaite; nommément quant à la déclara-

Digitized by Google

tion sur le parti que prendra l'Autriche dans le cas de l'éclat de la guerre, qui sera celui de la neutralité, et quant au conseil que la Prusse demande sur le parti qu'elle-même dans les circonstances actuelles auroit à prendre; car si aussi l'Autriche par délicatesse ou par timidité répugneroit à prononcer cathégoriquement pour l'alliance avec la Russie, tant pour ne pas s'exposer à être compromise un jour vis-à-vis de la France, que parcequ'elle n'aimeroit pas, quoiqu'elle désire que la Prusse décline l'alliance avec la France comme déstructive de sa propre existence, avoir à se reprocher à avoir déterminé une puissance amie à un parti, qui pourtant pourroit tourner mal si elle même ne s'y détermine pas par la conviction de ses propres et véritables intérêts; malgré celà j'ai lieu de croire, que le Cabinet de Vienne s'expliquera sur cette question d'une manière qui ne laissera pas de doute sur ses intentions. Quant au désir de la Prusse d'être informée du degré d'intervention que l'Autriche emploiera en sa faveur près de la France, je Vous ai déjà mandé la démarche, que le Comte Metternich a fait faire à Paris par le Prince Schwartzenberg. Il n'y a donc que la demande des engagements positifs que l'Autriche devroit prendre pour le cas que la Prusse fût attaquée par la France, qui forme l'écueil auquel la Prusse échouera, si elle en fait toujours encore la condition de son alliance avec la Russie comme elle le fait effectivement, car la dernière instruction ne modifie que la forme de la sanction de ses engagements; et si la Prusse ne puise pas plutôt les motifs de son alliance avec la Russie dans sa propre conservation, qu'elle peut encore y trouver, tandisque l'alliance avec la France la lui fait irrévocablement perdre. Je Vous réponds que ceci est aussi l'opinion du Comte Metternich, mais par les raisons susdites il n'osera le dire explicitement dans une réponse officielle. Mon intention, lorsque j'ai proposé de modifier les instructions de Scharnhorst, étoit que le Cabinet de Berlin n'insistat pas sur une promesse de secours de la part de l'Autriche, que je crois aussi impossible d'obtenir qu'elle seroit illusoire quant à l'exécution, si elle doit réellement sauver la Prusse, car pour celà elle devroit être plus prompte et plus énergique que les moyens actuels et la position géographique de l'Autriche, exposée de trois côtés, ne le permettent. De seules menaces ne produiroient aucun effet, et attireroient peutêtre tout l'orage sur elle, sans

Digitized by Google

qu'elle put compter sur l'assistance de la Russie autant que la Prusse peut y compter. Je pensois, convaincu comme je le suis avec le Comte Metternich, que la Prusse et la Russie unies peuvent résister à la France déjà embarrassée par la guerre d'Espagne et qui le sera de plusieurs autres côtés dès que la guerre éclatera, qu'il pouvoit suffire à la Prusse pour la déterminer à cette résistance, d'être sûre, que ni elle ni son Allié eussent quelque chose à craindre de l'Autriche et de ce que celle-ci s'occuperoit sérieusement et sans relâche à réorganiser des forces imposantes, qui ne manqueroient pas, en dépit de toute déclaration de neutralité, de donner de l'inquiétude ou d'en imposer à Napoléon, qui se défie de tout le monde. C'est d'après ce raisonnement que j'espérois que le Cabinet de Berlin instruiroit Scharnhorst de ne plus demander l'impossible et de se borner à s'assurer de la neutralité de l'Autriche, de son application à remettre ses forces sur pied, ainsi que de ses moyens et du genre d'intervention qu'elle emploieroit en faveur de la Prusse près de la France. Le Roi hésite pour se décider à s'unir à la Russie, et dans ce cas je ne prévois que malheur, la Prusse succombera la première, puis les autres puissances successivement, et ces malheurs sont infaillibles, si l'on ne réussit pas à convaincre le Roi de ses vrais intérêts, qui consistent à ce que les puissances, dans ce moment en état de résister, se mettent à leur tour sur la brêche, en attendant que celles qui l'ont défendue jusqu'ici se rallient. Quant aux rapports du Baron de Humboldt, je suis peiné d'apprendre qu'ils puissent contrebalancer ceux qui viennent d'une source plus authentique. Je savois ce qu'il avoit écrit à Berlin et les sources où il a puisé ses notions, mais j'avoue que je n'ai pas cru que celà pourroit faire impression, et ainsi superflu de Vous en prévenir. Nous savions également le projet de la Russie de renvoyer le Comte Nesselrode à Paris et celà par lui-même; ce plan encore tient à l'illusion que se fait le Cabinet de Pétersbourg sur ses relations avec la France, qui ne lui parlera avec franchise qu'après avoir asservi la Prusse. Ceci arrivera et alors le Comte Nesselrode n'ira plus à Paris. Le seul cas dans lequel il pourroit y être écouté seroit s'il y arrivoit le traité d'alliance défensive entre la Russie et la Prusse à la main. Une conférence que je viens d'avoir avec le Comte Metternich me confirme dans ce que j'ai dit plus haut, que malgré les change-

Digitized by Google

ments des instructions de Scharnhorst, les demandes restant les mêmes aux formes près, l'on ne croit pas pouvoir s'y prêter. Vous en connoissés déjà les motifs; ils peuvent naître de la crainte, mais sûrement pas d'aucune mauvoise intention, et quelque soit la tournure de la réponse officielle que l'on donnera, comptés que l'on seroit au désespoir si une alliance quelconque entre la Prusse et la France avoit lieu. Je suis même authorisé de croire qu'ici l'on n'a tant différé la réponse à Scharnhorst que dans l'espoir, qu'entretemps la Prusse se remettroit assez des prêmières impressions que les démonstrations de la France y ont faites, pour pouvoir de sang froid calculer ses véritables intérêts, et pour, sans demander des conseils, qu'ici l'on croit trop risquant à donner officiellement, prendre le seul parti convenable à sa situation, celui de s'allier défensivement avec la Russie. Le Comte Metternich auroit même, si Scharnhorst n'avoit pas été si pressant, désiré pouvoir différer sa réponse jusqu'à l'arrivée du premier courier du Prince Schwartzenberg, pour s'éclaircir plus qu'il ne l'est sur les intentions de Napoléon relativement à la Prusse, et pour apprendre l'effet de la démarche qu'il a fait faire en sa faveur; mais Scharnhorst ayant demandé qu'on l'expédiat, il le sera au plus tard demain soir. Aprésent Vous voyés, qu'il n'y a plus rien à faire que, comme je ne puis le répéter trop souvent, travailler à convaincre le Roi, que, sûr de ne pas avoir l'Autriche contre lui, il n'a qu'un seul intérêt, celui de ne pas se livrer à la France, et toute alliance mêne à ce résultat. Le Comte Metternich revint aujourd'hui à l'idée que je lui avois soumise précédemment et dont je Vous ai aussi déjà parlé. Il m'avoua que dans la position dangereuse de la Prusse, à la place du Roi, il feroit conjointement avec la Russie une déclaration franche à la France que ni l'une ni l'autre de ces puissances ne vouloit la guerre mais que la Russie devoit regarder toute agression hostile de la Prusse comme une déclaration de guerre contre elle même, et que la Prusse en pareil cas n'auroit d'autre parti à prendre, que de faire cause commune avec la Russie. Le Comte Metternich est d'avis, que c'est là le seul moyen d'éviter la déstruction de la Prusse et vraisemblablement la guerre. Je n'ai pas encore vu les réponses officielles à Scharnhorst; mais je les verrai probablement demain et Vous en informerai dans ma première. Je viens de recevoir dans le même paquet Votre lettre encore du

Digitized by Google

14 et une autre du 17 Décembre, mais elles ne sont pas encore déchiffrées.

Einlage von Nr. 72.

Dépêche du Général Scharnhorst à Son Excellence Monsieur le Chancelier Baron de Hardenberg.

Vienne le 24. Décembre 1811.
— 30. —

J'ai reçu l'instruction de Votre Exc. en date du 14. Le Comte Hardenberg et moi sont toujours en activité pour obtenir une déclaration positive; mais on l'évite. D'après la première conférence il paroissoit, qu'on n'avoit pas l'intention d'entrer dans nos propositions; le Comte Hardenberg étoit du même sentiment. Quelque temps après le Comte Metternich me disoit, qu'on ne pouvoit pas contracter une alliance formelle, mais qu'on avoit l'intention de contenter Sa Majesté le Roi, autant que la situation de l'Autriche le permettroit, et qu'il pourroit se déclarer en deux jours. Le Comte Hardenberg me fit confidence, qu'il avoit remarqué dans un entretien avec le Comte Metternich, qu'on étoit mieux disposé pour nos vues qu'au commencement. Cependant on ne se déclare pas et il semble, qu'on ne soit pas décidé sur ce qu'on veut faire; peutêtre n'a-t-on d'autre dessein que de prolonger la négociation, et d'empêcher pour le moment une alliance avec la France; je commence à craindre, qu'on veuille gagner du temps sans s'engager à de conditions positives. On m'a promis de m'expédier demain, mais l'on ne s'est pas expliqué sur les points essentiels, et je perds l'espérance que j'ai eu quelque temps.

73.

Münſter an Ompteda.

Londres 19. Novembre 1811.
acc. 30. Décembre.

Le courier de Vienne que Vous avez retenu à Berlin pour lui remettre Vos dépêches intéressantes du 25 Septembre, est arrivé ici le 21 Octobre. Ce n'est que le 30. que j'ai été informé de l'entrevue que Vous et le conseiller d'état de Gneisenau avez eu le 1 Octobre avec le colonel de Dörnberg. La lenteur de la communication de l'Angleterre avec le continent porte un

Digitized by Google

grand préjudice aux affaires au moment qu'il
d'agir de concert avec la cour de Prusse. Je
de voir que mes dépêches du 10 Septembre
dues à Colberg le 5 Octobre. Je vous ai depu
tembre, le 8. et 20. Octobre [1]). Ces dépêches,
Cour de Prusse l'empressement avec lequel la
est venu au devant de ses désirs, en lui assu
sa flotte et en lui fournissant les armes et l
elle a besoin, auroient peutêtre pu décider d'
rable les doutes que le cabinet de Berlin a eu
parti sur les propositions qui lui furent faites
par le Ministre de France. Je n'ai pas tard
dépêches relatives à ce sujet, ainsi que la lett
Gneisenau, dont elle étoit accompagnée, sous l
Régent et du Marquis Wellesley. Il est aisé
pression qu'elles ont dû produire. En considéra
la France a accompagné l'offre d'entrer en né
alliance dont elle n'a pas même encore énoncé
seroit difficile de ne pas envisager l'ensemble
dont Monsieur de St. Marsan s'est acquité, con
des plus prononcées qui puisse être dirigée conti
d'un état.

La Prusse a cru devoir entrer en négociatio
du moins en apparence, ses préparatifs de dé
dans l'intention, comme l'assure le chancelier
Hardenberg, pour gagner du tems et pour s'éclai
tions de la Russie. Le cabinet de Berlin a trop
danger de sa situation, pour que l'on puisse doute
de cette assurance. Il ne sauroit rien attendre de
la France va lui offrir, persuadé comme il doit
stoire des temps passés et les mesures actuelles
sance, quels sont ses vrais buts et que la foi des
pêche jamais d'y parvenir.

La Prusse pourra-t-elle donc améliorer sa positi
à l'égard de celle de l'ennemi en gagnant du tems
stances présentes. La France garde les mains libres
ter ses mesures d'attaque, tandis que la Prusse, en
promesse de discontinuer ses préparatifs de défense,

1) Die Depeſchen vom 21. Septbr. und vom 20. Octbr. fehl

Digitized by Google

continuer qu'en secret et par conséqent incomplettement. Toutes ces démarches seront épiées par la France qui, au cas qu'elle croiroit avoir besoin d'une justification pour une attaque imprévue, en trouveroit dans les préparatifs qui se continuent en secret et en dépit de la promesse que le Ministre de France a arrachée à la Prusse. La France a cependant moins besoin de justifier ses violences que n'en a la Prusse pour éviter tout ce qui pourroit lui donner des torts dans les yeux du public. Le parti pacifique embrasseroit avec avidité le moyen d'excuser son inertie et peutêtre que la Russie même y trouveroit un prétexte pour refuser les secours qu'elle avoit fait espérer auparavant. Les suites très fâcheuses qu'a déjà entraîné cette négociation sont l'abandon de l'importante position de Spandau et le danger où est le Roi de Prusse de ne plus pouvoir sauver sa personne. Moins il est libre et plus sa situation inspirera de méfiance et de crainte à la Russie et à l'Autriche qui ne sauroient voir d'autre but dans alliance proposée que celui d'étendre encore la tyrannie de la France. Vous sentez bien, Monsieur, que je ne suis pas chargé de Vous exposer ces argumens dans l'intention de Vous engager à des plaintes contre la Prusse sur le parti qu'elle a embrassé. C'est plutôt pour Vous mettre à même de répondre avec franchise à la confiance qu'on a témoigné à la Grande Bretagne. Ce n'est pas non plus pour presser la cour de Berlin à une démarche inconsiderée, mais bien pour expliquer les vrais sentiments du Gouvernement sur un point qu'on a pris trop à la lettre à Berlin, à en juger par ce que Monsieur de Gneisenau a dit le 1. Octobre sur la difficulté que trouveroit la Prusse à soutenir la dépense de son armement, au cas qu'elle conserveroit la paix jusqu'au printemps, d'après les voeux de l'Angleterre.

Le cabinet de Londres n'a dit autre chose si non qu'il ne voudroit inciter aucune puissance à entreprendre une guerre qu'elle ne croiroit nécessaire à ses propres intérêts, et pour laquelle elle ne se sentiroit être parfaitement préparée. Que, bien loin de s'écarter de cette maxime dans le cas présent, il préféroit même d'en voir différé l'explosion jusqu'au printemps prochain, afin d'établir un concert plus parfait entre la Prusse la Russie et l'Autriche. Le cas change entièrement de face, lorsque l'une de ces puissances se trouve être attaquée par la France. C'est là effectivement le cas de la Prusse, qui l'est par les menaces que la France a prononcées contre elle et on ne sauroit, sans se faire illusion, con-

Digitized by Google

sidérer les conditions d'alliance qu'elle annonce sous un autre point de vue que celui des articles que le vainqueur dicte à un ennemi vaincu. Dans une situation pareille la déclaration faite par sa Majesté Prussienne, qu'elle étoit résolue de périr plutôt l'épée à la main que de tomber avec déshonneur, trace à la Prusse la seule démarche qui lui reste à suivre. Sa fermeté ne laisseroit plus d'excuse à la Russie pour donner les secours qu'elle lui a fait espérer, et l'Autriche même, à en juger par les premiers pas qu'elle vient de faire depuis cette crise, renonceroit peutêtre au système de foiblesse qui lui fait méconnoître ses véritables ressources. Que l'on songe de l'autre côté à tous les avantages que les délais de cette négociation jetteront nécessairement dans la balance de la France qui, instruite de l'erreur qui lui a fait considérer la Prusse comme anéantie, ne commettra pas la faute de lui laisser pour l'avenir le moyen de lui opposer cent vingt quatre mille hommes appuyés de huit bonnes forteresses et le moyen de lever 50 nouveaux bataillons. L'Angleterre qui promet à la Prusse l'assistance de sa flotte, qui á expédié pour elle de grands convois d'armes et de munitions, pourra-t-elle les laisser exposés au danger de la saison, incertaine sur le résultat d'une négociation qui menace de lier les mains à la Prusse au point que ses ressources pourroient même tourner contre la Grande Bretagne? Les puissances qui balancent, comme la Prusse, sur le parti qu'elles devroient prendre, se croiront forcé par son exemple à chercher leur salut dans la soumission. Les insurrections, qui se préparent de tout côté, seront réprimées, et la France trouveroit moyen d'envoyer de nouveaux renforts dans la Péninsule contre les peuples, qui depuis trois ans, donnent au reste du continent le noble exemple d'une résistance, et qui attirent le gros des armées françoises contre eux-mêmes, mais qui ne sont nullement soutenues par les cours encore libres du continent, dans une cause qui leur est effectivement commune.

Tous ces arguments sont si indisputables, qu'il n'y a que le manque de confiance et de concert qui puisse empêcher les cours de Prusse, de Vienne et de Pétersbourg, de s'unir étroitement, et d'agir avec fermeté. Ce n'est que cette méfiance qui règne entre elles jusqu'ici, qui puisse faire concevoir comment la Prusse s'est cru obligée à la fin de Septembre, d'entrer en négociation avec la France, parcequ'elle se dit être incertaine

Digitized by Google

sur les résolutions de la Russie, tandis que celle-ci a avouée, dès le mois de mars à l'Angleterre, qu'elle étoit secrètement d'accord avec la Prusse. Le gouvernement anglois jouissant de la confiance de ces cours s'empressera d'établir un concert plus intime entre elles. Mais le temps presse, et Vous ne pouvez mettre trop de zèle à faire sentir surtout la nécessité que le roi de Prusse évite à temps le danger de tomber dans la puissance de l'ennemi. L'amiral anglois, d'après les ordres qu'il a reçus, favoriseroit sans doute tel plan que Sa Majesté pourroit lui proposer pour se rendre par mer, en cas que cela lui paroitroit plus sûr, vers quelque point sur la côte des ses états qu'elle désireroit atteindre.

Après avoir fini cette lettre j'ai reçu des dépêches de Monsieur de Dörnberg du 18. Octobre qui rendent compte de ses communications avec Monsieur de Gneisenau jusqu'au 10ième; elles ne font que prouver d'avantage combien sont fondées les appréhensions que nous avons eues sur les suites des mesures récentes de la cour de Berlin. Je répondrai à la lettre de Monsieur de Gneisenau du 24. September par le colonel Dörnberg.

74.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 31. Décembre 1811.

Je n'ai que le temps de Vous accuser la réception de Vos lettres du 21 et du 24. J'ai d'abord fait usage du contenu de la première.

Quant à la seconde je ne l'ai déchiffrée qu'en partie, ayant préalablement déchiffré celle de Scharnhorst au Chancelier, que je ne remettrai cependant qu'après avoir lû toute Votre lettre. Je suis au désespoir de ce que j'en ai vu, car nous sommes ici dans la crise. Je n'ai absolument pas le temps de Vous en donner des détails, et je dois me borner à Vous faire sçavoir: que Napoléon demande cathégoriquement un oui ou non sur la question de l'alliance, il veut un abandon absolu. Le traité public ne doit avoir pour but que l'adhésion de la Prusse au système continental. L'on conviendra du reste séparément et dans chaque cas particulier. Cependant on est déjà entré dans plusieurs détails, qui constatent, a ne pas pouvoir en douter, l'intention d'as-

Digitized by Google

servir totalement la Prusse, et d'en faire une province françoise. Bonaparte pourroit disposer à son gré de toutes les ressources, des forteresses, même de celles de la Silésie, il ordonneroit la dislocation des troupes prussiennes, les Généraux françois pourroient marcher et faire des réquisitions dans tout le royaume, comme bon leur sembleroit etc. La Prusse doit absolument rester tranquille et ne rien faire.

Le Roi paroît être disposé à signer cette alliance, il a cependant consenti à attendre le retour de Scharnhorst en disant toujours: Vous verrez qu'il n'apportera rien. Jugez donc de ce que celà deviendra si effectivement Scharnhorst n'apporte rien, comme sa lettre le fait craindre. Heureusement le Comte St. Marsan n'a pas encore pressé la signature, et l'on ne sait s'il en a l'ordre.

Aujourd'hui Jacobi a présenté des observations très fortes contre les demandes perfides et astucieuses de la France. J'ai demamdé à Zichy, s'il ne pourroit pas de son propre chef et confidentiellement représenter au Chancelier: combien ce seroit malhonnête vis-à-vis de la Cour de Vienne que de précipiter une résolution au moment où l'on a engagé cette Cour à faire des démarches en faveur de la Prusse. Ce seroit une arme de plus dont le Chancelier pourroit se servir, non contre les importunités de la France, mais contre la foiblesse du Roi.

Je dois finir ayant reçu hier également une quantité de papiers chiffrés par un exprès revenu de Londres et auxquels je n'ai pas encore touché, désirant de donner la préférence à Votre lettre.

Digitized by Google

75.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 4. Janvier 1812.

Hier le Comte Zichy m'a remis Votre lettre du 27 du mois passé [1]), arrivée par son Courier, et je suis occupé à la débrouiller. Depuis ma dernière du 31 j'ai été occupé sans relâche à déchiffrer les dépêches qui me sont arrivées de l'Angleterre, et je n'en suis pas encore à bout. Tout ceci peut être la moutarde après diner, mais tant que la Prusse n'a pas encore ouvertement changé de système, il faut toujours faire semblant de travailler dans l'ancien sens.

Le 1 du courant j'ai communiqué au Chancelier la lettre de Scharnhorst aussi bien que le contenu de Votre lettre du 24. Il m'est impossible, faute de temps, de Vous donner tous les détails de notre conversation. Je sçais d'ailleurs que Zichy a envoyé par estafette le résumé d'une conférence qu'il a eue avec le Chancelier quelques heures plus tard que moi. Je sçais qu'il en a été aussi peu édifié que moi. Le Cousin étoit rêveur, pensif, il paroit avoir abandonné tout espoir; il évite de voir ses amis; il n'écoute qu'avec peine les observations qu'on lui fait, il n'y répond plus que par des monosyllables et par la volonté du Roi, dont il paroit avoir perdu la confiance, et dont il est également mécontent.

Quant aux instructions de Scharnhorst, il me dit, que l'ordre du Roi avoit été, de n'y rien changer; que lui avoit déjà pris beaucoup sur lui, en leur donnant une espèce d'interprétation; qu'ayant communiqué au Roi les dernières instructions de Scharnhorst, le Roi lui avoit dit: que ce travail avoit été fort inutile, puisque les premières instructions avoient assez exprimé sa volonté.

Tout ce que le Chancelier m'a dit de consolant, c'est: qu'il ne s'agissoit pas encore de conclure avec la France, mais qu'il espéroit

1) Fehlt.

Digitized by Google

pouvoir encore traîner les négociations. Mais quelles que soient réponses que Scharnhorst apportera de l'Autriche, je crains qu Roi ne soit déterminé d'avance, à ne pas vouloir donner une i prétation favorable à ces réponses.

Il avoit l'idée il y a quelques jours de vouloir encore écrire lettre à l'Empereur Alexandre, pour l'engager à faire sa paix av France, en lui déclarant, que dans le cas contraire, il seroit o de faire cause commune contre lui avec la France. Lorsque jours plus tard le Chancelier lui observa, qu'une déclaration p ne quadreroit, ni avec les négociations passées avec la Russi avec celles entamées avec l'Autriche, le Roi lui répondit: qu'il l mal compris, et qu'il avoit seulement voulu conseiller la paix Russie, par la raison, qu'on ne pourroit point disposer des for l'Autriche en faveur de la Prusse!

Je n'ai pas besoin de Vous observer le manque de logiqu toute cette conduite; mais ce que Vous verrez avec autant de que moi, c'est que le Cousin n'est plus le maître du système pol de la Prusse, et j'ai bien peur, qu'outre les vues politiques ou litiques qu'on a fait adopter au Roi, il n'y ait encore une cabal rieure, qui veuille se servir de l'alliance avec la France pour ter le Chancelier. J'en ai communiqué mes idées et mes don quelques personnes de confiance, et la suite prouvera si j'ai ou non.

Morand [1]) a fait naufrage sur la côte de Suède, le bâtim perdu, mais l'équipage a été sauvé par des paysans Suédois, e homme aussi avec ce qu'il portoit.

76.

Münſter an Ompteda.

London den 2. December 1
ace. 6. Januar 1

Erſt am 19. v. Mts. iſt der geheime Regiſtrator Meyer v mit Depeſchen an Euer Hochwohlgeboren und an den Oberſt Dörnberg abgefertigt worden. Der Eingang eines Berichts v tern vom 8. November hat uns ſeit dem von der traurigen A Angelegenheiten Preußens unterrichtet und zugleich einen Bew gegeben wie wenig regelmäßig die Communicationen zwiſchen

1) Vergl. Nr. 61.

Digitized by Google

und dem festen Lande sind. Der Oberst von Dörnberg hatte zur erwähnten Zeit nur meine Briefe bis zum 10. September erhalten. Von Euer Hochwohlgeboren sind hier seit der Ankunft des Couriers Adamberger keine Nachrichten eingegangen. Es ist nicht glaublich, daß Sie über den Fortgang der dasigen Negociation mit Frankreich seit dem 25. Septbr. nichts einberichtet haben sollten. Dieses alles veranlaßt den Prinz Regenten mir zu befehlen Euer Hochwohlgeboren nicht nur ein Duplicat meiner Depesche vom 19. November und zwar in deutscher Sprache, weil mir unbekannt ist ob Sie bereits einen französischen Chiffer erhalten haben werden, zugehen zu lassen, sondern diesem auch eine Abschrift der an selbigem Tage an den Obersten von Dörnberg gerichteten Befehle beizufügen [1]). Ich habe beim Absenden jener Depeschen gewünscht Euer Hochwohlgebohren mit Aufträgen zu verschonen die, nach den ehemals bestehenden Verhältnissen in der Welt, nicht zum Geschäftskreise einer accreditirten Person gehört haben würden. In diesem Betracht war der Oberst von Dörnberg befehligt worden sich mit jenen Personen zu verständigen, welche auf den Fall, daß der König von Preußen, gutwillig oder gezwungen, auf französische Seite, das ist unter die Botmäßigkeit des Feindes gebracht werden sollte, entschlossen sein mögten, mehr nach dessen wahrem Interesse als nach den ihm etwa abgezwungen werdenden, zu seinem eignen und Preußens Ruine führenden Befehlen, zu handeln. Da nunmehro der von Dörnberg sogar von der Möglichkeit der Uebergabe Colbergs spricht und da er selbst diesen Ort hat verlassen müssen, wird es dringender nöthig für das Brittische Gouvernement bestimmt zu wissen, was es zu erwarten habe. In einer Audienz die ich in dieser Angelegenheit mit dem Marquis Wellesley beim Regenten hatte befahl mir daher Sr. Königl. Hoheit Euer Hochwohlgeboren aufzutragen, von dem Inhalte der vorhin dem Obersten von Dörnberg gegebenen Befehle dem General Blücher, dem Staatsrath von Gneisenau und dem General Scharnhorst Eröffnung zu thun, und zu vernehmen ob diese Männer nach jenem Plane zu handeln geneigt und im Stande sein würden und welche Ausdehnung demselben zu geben Mittel vorhanden sein mögten. Da Preußen durch seine Nachgiebigkeit gegen Frankreich offenbar die Wahrheit des Satzes verkennet, daß jede Fügung in den Willen eines Feindes, welcher der Unabhängigkeit eines Staates drohet, ein sicherer Schritt zum Fall ist, so scheint in der That für das nördliche Deutschland kein Rettungsmittel übrig zu sein als seine Streitkräfte in einem sichern Zu-

1) Fehlen, gleichwie die deutsche Ausfertigung der Depesche vom 19. November.

Digitized by Google

fluchtsort zu sammeln und sie demnächst auf eine kraftvollere Art an
zuwenden als es sich vom Preußischen Cabinette erwarten läßt. Wen
man in dieser Crise das Betragen Englands und Preußens gegen ein
anderstellt, so muß man mit Recht befürchten, daß das Interesse, we
ches man hier an dem Schicksale Deutschlands nimmt verschwind
muß, sobald man von neuem in den Erwartungen getäuscht werd
sollte zu denen die Erklärungen des Canzlers von Hardenberg bere
tigten. Preußen als Theilnehmer an einem feindlichen System geg
Grosbritanien hat kaum die Habsucht Frankreichs durch den Verk
confiscirter Schiffe befriedigt, als England seinen Versicherungen, d
es sich dem französischen Joche entziehen wolle trauend, 60,000 G
wehre, über 100 Kanonen und Ammunition aller Art nach der Os
schicket, Preußen den Beistand seiner Flotte sichert und dieselbe a
Gefahren des nahenden Winters in einem von feindlichen Küsten
gebenen Meere Preis giebt. Preußen, uneingedenk, daß der F
seinen Angriff nur verzögert um es jener Hülfsmittel zu berauben
um durch List sicherer noch als durch Gewalt zu seinem Zweck zu
langen, muß bedenken, daß Grosbritanien künftig schwer bew
werden dürfte Preußen anders als unter dem Gesichtspuncte zu be
deln in den es sich gutwillig stellt, indem es sich dem Feinde zuge
Eine natürliche Folge der jetzigen Handlungsart jenes Cabinets ist
daß man hier jene confidentionellen Eröffnungen zurückhält, n
meine lezte Depesche ankündigte. Euer Hochwohlgeboren habe ich
tragen sollen, von dem Resultate Ihrer Unterhandlungen insofern
selben auf Mitwirkung der brittischen Schiffe in der Ostsee Bezie
haben sollten, unmittelbar oder durch den Obersten von Dörnberg
commandirenden Officier der englischen Seemacht Nachricht zu
damit die Zeit gewonnen werden möge welche bei der Correspo
hierher verstreichen würde. Die eventuellen Befehle zur etwa nö
Cooperation der englischen Kriegsschiffe werden von hieraus er
Schließlich bemerke ich nur, daß man hier nach den früher gesch
Aeußerungen des General von Blücher und des Staatsraths von
senau nicht zweifeln kann, daß der König von Preußen, wenn
die Lage gebracht werden sollte auf welche diese Instructionen g
sind, gern zu der Ausführung dieses zu seinem eigenen Vorth
worfenen Plans conniviren würde. Dessen unmittelbare Mitt
könnte indessen zu seiner Vereitelung beitragen. Ich wiederh
was ich über die etwaigen Zweifel gesagt habe, die gegen die

Digitized by Google

tion Blüchers eintreten könnten und die Euer Hochwohlgeboren dort beurtheilen werden. Der Prinz erwartet mit Ungeduld Berichte von Ihnen über den Gang der dasigen Angelegenheiten.

77.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne 1. Janvier 1812.
— 8. —

Ayant dû fermer ma lettre du 27 Décembre avant d'avoir été informé des détails des dernières longues conférences entre le Comte Metternich et Scharnhorst, je dois aujourd'hui encore retoucher cet objet d'autant plus que je Vous ai prévenu que le Comte Metternich m'avoit promis de donner à Scharnhorst encore des explications et des assurances verbales, en conformité de ce qu'il m'avoit si souvent répété à moi, qu'il auroit lieu d'en être satisfait. Il a tenu parole, mais ne pouvant Vous détailler ici tout ce qui a été dit et répondu dans l'espace de trois ou quatre heures, faites Vous confirmer par Scharnhorst lui-même qui m'a avoué en être aussi convaincu que je le suis, que le Comte Metternich et le Cabinet de Vienne ont les intentions les plus loyales pour tout ce qui tient à la bonne cause et par excellence pour la Prusse; qu'il croit les intérêts de l'Autriche indissolublement liés à ceux de la Prusse et qu'il pense que celle-ci sans insister sur une alliance cimentée par des signatures devroit être moralement convaincue que l'Autriche est alliée avec la Prusse; c'est la phrase dont le Comte Metternich, en me le prouvant sur la carte de l'Europe, s'est servi. Scharnhorst insistant toujours sur une promesse au moins éventuelle de secours lorsque l'Autriche se retrouveroit en état d'en donner, le Comte Metternich par ses réponses lui a fait apercevoir, qu'il auroit désiré faire davantage, mais que son avis n'a pas prévalu contre l'opinion de ceux qui dans ce moment ont plus d'influence sur l'esprit de l'Empereur et qui ne sont autres que le Comte Wallis, avare et opiniâtre, et Bellegarde, Président de guerre, trop courtisan pour même contre ses véritables opinions ne pas être de l'avis du Ministre influent. Mais ce Ministre doit tomber et comme dans ce cas le plus grand, le seul obstacle sera écarté, il est satisfaisant de savoir que le Comte Metternich, sur les instances susdites de Scharnhorst lui donna l'assurance solemnelle, que la Prusse pouvoit compter que dans tous les temps l'Autriche feroit pour elle

Digitized by Google

fluchtsort zu sammeln und sie demnächst auf eine kraftvollere Art anzuwenden als es sich vom Preußischen Cabinette erwarten läßt. Wenn man in dieser Crise das Betragen Englands und Preußens gegen einanderstellt, so muß man mit Recht befürchten, daß das Interesse, welches man hier an dem Schicksale Deutschlands nimmt verschwinden muß, sobald man von neuem in den Erwartungen getäuscht werden sollte zu denen die Erklärungen des Canzlers von Hardenberg berechtigten. Preußen als Theilnehmer an einem feindlichen System gegen Grosbritanien hat kaum die Habsucht Frankreichs durch den Verkauf confiscirter Schiffe befriedigt, als England seinen Versicherungen, daß es sich dem französischen Joche entziehen wolle trauend, 60,000 G wehre, über 100 Kanonen und Ammunition aller Art nach der Ost schicket, Preußen den Beistand seiner Flotte sichert und dieselbe al Gefahren des nahenden Winters in einem von feindlichen Küsten gebenen Meere Preis giebt. Preußen, uneingedenk, daß der F seinen Angriff nur verzögert um es jener Hülfsmittel zu berauben um durch List sicherer noch als durch Gewalt zu seinem Zweck zu langen, muß bedenken, daß Grosbritanien künftig schwer ben werden dürfte Preußen anders als unter dem Gesichtspuncte zu b deln in den es sich gutwillig stellt, indem es sich dem Feinde zu Eine natürliche Folge der jetzigen Handlungsart jenes Cabinets i daß man hier jene confidentionellen Eröffnungen zurückhält, meine lezte Depesche ankündigte. Euer Hochwohlgeboren habe i tragen sollen, von dem Resultate Ihrer Unterhandlungen insof selben auf Mitwirkung der brittischen Schiffe in der Ostsee B haben sollten, unmittelbar oder durch den Obersten von Dörnb commandirenden Officier der englischen Seemacht Nachricht z damit die Zeit gewonnen werden möge welche bei der Corre hierher verstreichen würde. Die eventuellen Befehle zur etwa Cooperation der englischen Kriegsschiffe werden von hieraus Schließlich bemerke ich nur, daß man hier nach den früher g Aeußerungen des General von Blücher und des Staatsraths senau nicht zweifeln kann, daß der König von Preußen, v die Lage gebracht werden sollte auf welche diese Instruction sind, gern zu der Ausführung dieses zu seinem eigenen V worfenen Plans conniviren würde. Dessen unmittelbare könnte indessen zu seiner Vereitelung beitragen. Ich wi was ich über die etwaigen Zweifel gesagt habe, die gegen

Digitized by Google

tion Blüchers eintreten könnten und die Euer Hochwohlgeboren dort beurtheilen werden. Der Prinz erwartet mit Ungeduld Berichte von Ihnen über den Gang der daſigen Angelegenheiten.

77.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne 1. Janvier 1812.
— 8. —

Ayant dû fermer ma lettre du 27 Décembre avant d'avoir été informé des détails des dernières longues conférences entre le Comte Metternich et Scharnhorst, je dois aujourd'hui encore retoucher cet objet d'autant plus que je Vous ai prévenu que le Comte Metternich m'avoit promis de donner à Scharnhorst encore des explications et des assurances verbales, en conformité de ce qu'il m'avoit si souvent répété à moi, qu'il auroit lieu d'en être satisfait. Il a tenu parole, mais ne pouvant Vous détailler ici tout ce qui a été dit et répondu dans l'espace de trois ou quatre heures, faites Vous confirmer par Scharnhorst lui-même qui m'a avoué en être aussi convaincu que je le suis, que le Comte Metternich et le Cabinet de Vienne ont les intentions les plus loyales pour tout ce qui tient à la bonne cause et par excellence pour la Prusse; qu'il croit les intérêts de l'Autriche indissolublement liés à ceux de la Prusse et qu'il pense que celle-ci sans insister sur une alliance cimentée par des signatures devroit être moralement convaincue que l'Autriche est alliée avec la Prusse; c'est la phrase dont le Comte Metternich, en me le prouvant sur la carte de l'Europe, s'est servi. Scharnhorst insistant toujours sur une promesse au moins éventuelle de secours lorsque l'Autriche se retrouveroit en état d'en donner, le Comte Metternich par ses réponses lui a fait apercevoir, qu'il auroit désiré faire davantage, mais que son avis n'a pas prévalu contre l'opinion de ceux qui dans ce moment ont plus d'influence sur l'esprit de l'Empereur et qui ne sont autres que le Comte Wallis, avare et opiniâtre, et Bellegarde, Président de guerre, trop courtisan pour même contre ses véritables opinions ne pas être de l'avis du Ministre influent. Mais ce Ministre doit tomber et comme dans ce cas le plus grand, le seul obstacle sera écarté, il est satisfaisant de savoir que le Comte Metternich, sur les instances susdites de Scharnhorst lui donna l'assurance solemnelle, que la Prusse pouvoit compter que dans tous les temps l'Autriche feroit pour elle

Digitized by Google

tout ce que ses moyens permettroient. Il lui a au reste si peu caché son éloignement pour l'alliance entre la Prusse et la France les désastres qu'il en prévoyoit pour la Prusse et pour l'Europe entière et ses craintes que pourtant elle ne se fasse, qu'après lui avoir encore répété les raisons qui l'empêchoient de donner sur celà un conseil aussi positif que la Prusse l'avoit demandé, il ne lui dit cependant pas moins positivement, en lui expliquant le motif du conseil qu'il donne vers la fin de sa dépêche à Zichy, d'engager la Russie à faire par le Comte Nesselrode la démarche prononcée à Paris, dont je Vous ai parlé dans ma dernière lettre, que le but de cette démarche n'étoit autre que d'empêcher une alliance si contraire aux vrais intérêts de la Prusse et peutêtre même de prévenir une guerre, qui si l'alliance avec la France se faisoit, étoit inévitable. Je Vous répète, Scharnhorst est aussi convaincu de tout celà que moi même et que le Comte Metternich auroit fait davantage pour la Prusse s'il n'en avoit été empêché par les obstacles momentanés qu'il a rencontrés, et que peutêtre il a lui-même cru un moment pouvoir surmonter.

Voyant Scharnhorst dans ces dispositions, je lui ai facilement prouvé, que quoique sa mission n'eut pas eu tout le succès désiré, il n'en étoit maintenant pas moins essentiel pour la bonne cause et un devoir pour toutes les personnes qui y tiennent, de se rallier pour vaincre les préventions d'un seul chez Vous, et de travailler encore à empêcher cette funeste résolution. Il doute que celà réussira, mais m'a promis de le tenter. Quant à la démarche à faire de la part de la Russie, il m'a dit l'avoir déjà mis en avant à Pétersbourg, et qu'Alexandre alors y auroit consenti, si préalablement la Prusse avoit voulu signer le traité avec lui. A mon avis celle-ci a eu tort de ne pas avoir donné plus de suite à cette idée, d'autant plus que la convention militaire qui, à ce que Scharnhorst m'assure, a été en premier proposée par le Roi, et envoyée à Pétersbourg même avant que Scharnhorst y arriva, contient déjà les bases du traité proposé ensuite par l'Empereur; au reste cette même circonstance, que le Roi a pris l'initiative quant à la convention militaire, rend inconcevable que maintenant, comme Vous me le dites, il puisse se croire encore absolument libre d'en revenir, pour s'allier avec la France. Je trouve d'un autre côté que la Russie a eu également tort d'avoir fait de la signature préalable d'un traité formel avec la Prusse une condition de la démarche à faire

Digitized by Google

à Paris, cette démarche, indépendamment de l'avantage qui possiblement pouvoit en résulter pour la Prusse, étant de toute nécessité pour la Russie, interessée comme elle devoit l'être à tout tenter pour que la Prusse ne tombat pas au pouvoir de la France. Peutêtre pourroit-on faire sentir ceci pour encore déterminer la Russie à faire cette seule démarche dont on peut espérer du succès, si seulement la Prusse ne se livre pas volontairement à son ennemi: mais malheureusement je m'y attends d'un jour à l'autre, depuis que je suis instruit des dépêches du Prince Schwartzenberg du 18. Décembre, qui confirment mes appréhensions sur la politique de Bonaparte, qui n'est autre que de gagner la Prusse et d'écraser en suite la Russie. En parlant de celle-ci il dit: „Je vois que ces foux veulent me faire la guerre, mais je la leur ferai au mois d'Avril avec 500,000 hommes." Vous sentés bien que dans ce calcul de toute façon exagéré, il compte déjà sur la Prusse. Je suis content de la Prusse ajouta-t-il „le Roi a de l'esprit, et son Ministre Baron de Hardenberg est un homme éclairé et qui a du caractère, mais je n'aime pas la nation, qui a toujours un esprit de réaction; je viens du reste de donner des instructions au Comte St. Marsan qui mettront la Prusse à son aise." D'après ceci et d'après ce que Vous m'avés dit sur les dispositions du Roi, je crains beaucoup que des conditions modérées en apparence, si encore elles le sont, ne seront pas jugées ce qu'elles sont en effet, insidieuses — quant à un avenir certainement non reculé. Si seulement cette malheureuse paix entre la Russie et la Porte pouvoit se faire, mais les nouvelles de Constantinople du 25 Novembre ne donnent pas encore lieu à la croire si prochaine. La France excite en général à la guerre, les Turcs ne veulent pas céder la frontière du Phase dans l'Asie mineure, et l'Autriche, avec raison mécontente des procédés au moins très impolitiques de Cabinet de Pétersbourg, est d'autant moins empressée à engager la Porte à des cessions sur le Danube que toute acquisition que la Russie feroit de ce côté-là, ne peut nullement lui convenir.

Dans la supposition qu'à l'arrivée de celle-ci Votre expédition pour Londres ne sera pas encore partie, je joins une apostille sans adresse — pour le Comte Münster. J'ai encore vu le Comte Metternich hier, qui avec une entière confiance m'a fait lire une seconde dépêche confidentielle au Comte Zichy, avec permission cependant d'en faire part au Chancelier, parceque pour cause elle n'est pas

Digitized by Google

faite pour le Roi. Le Cousin Vous en parlera, mais à moins que le Comte Zichy ne Vous en parle de son chef n'en faites pas mention vis-à-vis de lui. Le Comte Metternich y développe plus ses intentions et les raisons qu'il a de s'abstenir de tout conseil sur le choix de l'alliance entre la France et la Russie [1]). Elles reposent surtout sur ce qu'il ne veut pas se charger de la responsabilité d'avoir par son conseil déterminé le Roi contre son inclination manifeste à se jetter dans les bras d'Alexandre, qui lui-même flotte entre la velléité de faire la guerre et le désir interne de ne pas la faire, et qui ne fait rien, même pour la Prusse; preuve de celà le Comte Metternich analyse la convention militaire et le projet de traité rédigé par l'Empereur et observe que le casus foederis n'y est pas même vu sous le vrai point, puisque à son avis il existe déjà. Dans une lettre particulière au Comte Zichy, mais dont aussi Vous ne ferés aucune mention, le Comte Metternich l'informe d'une transaction vraiment incroyable, que la Russie a voulu entamer ici sur une réclamation d'arrérages faite par l'Autriche, pour extorquer à cette occasion de celle-ci une assurance qu'elle n'est pas alliée avec la France contre la Russie et un engagement qu'aussi elle ne feroit jamais pareille alliance. L'Autriche a rejetté cette transaction, moitié mercénaire moitié politique, mais a ajouté gratis l'assurance prononcée qu'elle n'avoit aucune liaison contre la Russie. Le Comte Metternich par cette information a voulu mettre le Comte Zichy à même de pouvoir rassurer la Prusse sur ce qu'à plus forte raison il n'éxistoient pas de pareils engagements contre elle. Je Vous dis ceci, pour passer de là à l'observation que je fis au Comte Metternich, que celà ne rassuroit pas encore la Prusse sur l'avenir dans le cas de l'éclat de la guerre entre la France et la Russie; il me répondit, que sa volonté de rester neutre étoit solemnellement prononcée, et que sa sincérité sur celà reposoit sur l'unité d'intérêt entre l'Autriche et la Prusse, mais que la possibilité d'en rester à ce systême dépendoit uniquement du parti que la Prusse prendroit, puisque si elle s'allioit à la Russie, la France seroit moins en état de vouloir forcer l'Autriche à dévier de son systême qu'elle le seroit appuyée des moyens de la Prusse. Ceci est je crois un nouvel argument, dont on peut faire usage pour prouver combien l'Autriche désire et doit désirer l'alliance de la Prusse et de la Russie.

1) D. h. die Wahl für Preußen zwiſchen der Allianz mit Frankreich oder mit Rußland.

Digitized by Google

Faute de temps le peu qui reste de cette lettre suivra par le courier prochain.

Suite de 1. Janvier 1812.

J'ai peu de chose à répondre à Votre lettre du 21 Décembre. La lettre de Jacobi au Comte Metternich a été reçue comme tout ce qui lui vient de ce brave homme. Quant à ce que Vous me dites sur les choses rassurantes que Maret a dit à Mr. de Krusemarck, je n'ai que l'observation à faire, qu'il seroit bon de faire sentir à Berlin, que ce qu'il a dit de la Russie est si diamétralement opposé à ce que Bonaparte au même moment a dit d'elle au Prince Schwartzenberg, auquel l'on a certainement parlé plus sincèrement qu'à Mr. de Krusemarck, qu'il ne peut y avoir de preuve plus évidente qu'on ne veut qu'endormir et tromper la Prusse. J'ajoute encore à ce que je Vous ai dit plus haut sur le Prince Schwartzenberg, que Bonaparte à fait aussi mention de la mission projetée du Comte Nesselrode, mais disant expressement, qu'elle ne mèneroit à rien. Dans une lettre au Cousin le Comte Metternich l'invite de continuer leurs relations confidentielles et secrêtes, et celà par mon organe. Adieu et bonne année!

78.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 11. Janvier 1812.

Quoique Votre lettre du 1 Janvier me soit déjà parvenue le 8 du courant, je n'ai cependant, malgré plusieures tentatives inutiles, pu voir le Chancelier que ce matin. J'ai cru d'autant plus pressant de communiquer avec lui sur le contenu de Votre lettre que Scharnhorst n'est pas encore arrivé. On lui a même ordonné de s'occuper encore quelque temps de ses affaires dans les forteresses de Silésie; mais je me suis cependant convaincu, par l'entretien que j'ai eu avec le Chancelier, que Scharnhorst a déjà fait son rapport détaillé depuis qu'il est en Silésie, dans lequel il a entre autres parlé des obstacles que le Comte Metternich trouvoit dans l'opposition du Comte Wallis et de Mrs. de Duca et Kutschera [1]).

Le Chancelier me dit: que les explications verbales du Comte Metternich le convaincroient lui même complètement, si même les véritables intérêts des deux états et leur situation réciproque ne

1) Adjudanten des Kaisers Franz.

Digitized by Google

donneroient pas tout le degré possible d'authenticité aux assurances du Comte Metternich. Mais tout celà, me dit-il, ne suffit pas pour convaincre les incrédules. Il m'observa cependant aussi, que l'assurance prononcée de la part de l'Autriche, de vouloir rester neutre, ne se trouvoit nullepart exprimée dans les pièces écrites, qui lui avoient été communiquées. Ne les ayant pas à la main, je n'ai pas pu le convaincre du contraire.

En suite il ajouta: que tout ce qu'il pourroit faire, et tout ce qu'on pourroit désirer, seroit de traîner les négociations en longueur; que les conditions proposées par la France étoient si peu acceptables, qu'elles laissoient beaucoup de marge à cet effet et qu'il croyoit pouvoir y réussir.

Autant que je sçais le Comte St. Marsan a présenté 4 différens projets, dont cependant le Chancelier fait encore un grand secret. On les a examiné jusqu'à présent, et autant que je sçais l'on va mettre incessamment sous les yeux du Roi le résultat des délibérations, ensemble avec les mesures qu'on va lui proposer pour répondre au Gouvernement françois. En attendant j'apprends que le Comte St. Marsan commence à insister sur une réponse.

En parlant de la Russie le Chancelier se plaignit extrèmement de cette Cour et de l'incertitude qui règnoit dans ses résolutions. Il approuva complètement tout ce que le Comte Metternich avoit dit à l'égard de la Russie dans sa dépêche au Comte Zichy.

Jacobi a encore remis son départ de quelques jours. Pour prendre congé du Roi il lui a adressé une lettre remplie de vues saines, d'énergie et d'éloquence. Il est impossible de réprésenter avec des couleurs plus vives les dangers auxquels le Roi s'expose lui-même en s'alliant à la France, les malheurs qu'il va attirer sur ses propres états, et les remords qu'il va se préparer en livrant la propriété et même le sang de ses sujets à un Allié perfide qui ne sçauroit être que son ennemi. Il dit au Roi, que la mort physique de son existence seroit infiniment préférable à une mort morale. — Cette lettre fut remise au Roi le 5 de Janvier.

Le Roi la communiqua au Chancelier avec ces mots: Je Vous envoye une lettre de Jacobi, qui est plutôt un mémoire; cependant je ne sçaurois être de son avis.

Jugez d'après ceci à quoi nous pouvons nous attendre.

Le dernier argument dans Votre lettre du 1er a fait beaucoup d'impression sur le Chancelier, et j'y ai appuyé de mon mieux.

Digitized by Google

79.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 6 Janvier 1812.

— 15. —

J'ai à répondre à deux de Vos lettres, celles du 24 et du 28 Décembre, et l'auroit certainement fait plutôt si après la mienne du 1 Janvier j'avois encore eu de l'intéressant à Vous dire.

Maintenant c'est à nous à flotter entre la crainte et l'espérance sur l'effet que produiroient le résultat des négociations d'ici et les dernières négociations de la France. Je ne sais d'où le Comte Zichy le tient, mais entre nous il a déjà positivement mandé en date du 25 Décembre, que le dernier courier françois avoit apportés les instructions si long temps attendues et relatives à l'alliance, mais qu'elles étoient absolument subversives de l'indépendance de la Prusse. J'avoue que je n'en serois pas fâché, puisque ceci fait encore mon unique espoir de ce que le Roi répugnera à y souscrire, ou au moins ne se pressera pas à le faire, pour en attendant essayer d'autres moyens de s'y soustraire. Le Comte Zichy a mandé en même temps, que d'après les derniers rapports de Mr. de Krusemarck, Napoléon depuis qu'il est informé de l'arrivée prochaine du Comte Nesselrode à Paris, s'exprimoit avec moins de virulence sur la conduite de la Russie: le Comte Metternich en conçoit l'espoir, que la Prusse en accueillera avec plus de propension le conseil qu'il a donné de faire à cette occasion des démarches plus prononcées de la part de la Russie en faveur de la Prusse.

En attendant l'on pourroit, je crois, s'entendre aussi avec la Suède; cette puissance n'est certainement pas à négliger et sûrement on pourroit entre la Russie, la Prusse et la Suède concerter un système défensif, puisque une fois ce système étant à l'ordre du jour, il seroit difficile à Bonaparte de le renverser. Je ne voudrois pas absolument assurer que Bernadotte se déclareroit ouvertement contre la France, mais il a déjà tant fait contre les intérêts du système de Bonaparte, et pour ceux de la Suède, il doit être si intéressé à ce que la France ne domine pas les côtes de la Baltique, qu'il ne s'agit que de quelques démonstrations positives encore, pour donner beaucoup de jalousie à Bonaparte sur la sûreté du flanc et des derrières de son armée dans le cas d'une guerre contre la Prusse. J'attends Vos premières lettres avec la plus vive impatience.

Je Vous ai parlé dernièrement des difficultés, qui s'opposent

Digitized by Google

encore à la conclusion de la paix avec la Porte; je dois Vous dire aujourd'hui que d'après d'autres lettres également bonnes de Constantinople, que j'ai vu depuis, il paroit que l'opposition secrête de l'Autriche contre des cessions sur le Danube pourroit bien pourtant ne pas empêcher les Turcs d'agir d'après la conviction de ce qu'ils croyent être de leur propre intérêt, et de signer cette paix dans ce momen si désirable pour nous.

P. S.

le 8. Janvier 1812.

J'ai reçu hier Votre lettre du 31. Décembre, qui me confirme ce que le Comte Zichy a mandé préalablement le 28. Celui-ci au contraire mande aujourd'hui moins de détails que Vous, et me fait désirer d'autant plus ceux que Vous me promettés encore. Voilà donc l'espoir que j'avois conçu, que la dûreté des conditions françoises feroient revenir le Roi à des sentimens plus louables! Il ne reste plus d'espoir que dans le rapport verbal de Scharnhorst et dans le moyen terme proposé par l'Autriche, de mettre plus en avant la Russie. Que dit donc Mr. de Lieven, qui ne peut ignorer ce qui se passe chés Vous, à tout ceci, et comment exécute-t-il l'ordre, qu'il a de s'opposer à la conclusion de l'alliance avec la France? N'ose-t-il pas faire avancer des troupes russes, pour forcer le Roi à s'en désister, ne fut-ce que crainte, que l'armée de Poméranie et de Silésie ne se joignent aux Russes? Vous voyés, que j'ai recours à des remèdes extrêmes, mais aussi le malade est à l'extrémité. Le Comte Metternich est au désespoir, et m'a encore répété aujourd'hui, que cette funeste alliance et la guerre, qui en seroit l'effet inévitable, renverseroit de fond en comble tout le plan politique, qu'il avoit conçu dès son entrée dans le Ministère: je le conçois, mais il est trop long pour Vous le détailler ici.

La nouvelle, que Vous me donnés du retour d'un exprès de Londres m'a fait espérer un moment, que ce seroit Adamberger; mais réflexion faite, j'abandonne cette idée; Vous l'auriés nommé, et il seroit ici à cette heure. Il ne me reste donc qu'à Vous prier de m'informer de ce que Vous savés d'un pays, d'où je ne sais rien depuis le 21. Septembre, et de m'envoyer des gazettes si Vous en avés reçu. Les lettres officielles russes de Bucharest du 24. Décembre annoncent l'arrivée des plénipotentiaires Turcs et l'espoir que bientôt la paix s'en suivroit.

Digitized by Google

80.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 18. Janvier 1812.

J'ai à Vous accuser aujourd'hui la réception de Votre lettre du 6 et du 8 qui m'est parvenue avant-hier.

J'ai cru d'un jour à l'autre pouvoir Vous dire quelque chose de plus positif sur la marche ultérieure des négociations avec la France; mais tout est encore en suspens. A la suite de la lettre de Jacobi au Roi, dont je Vous ai parlé dans ma lettre du 11, Mr. Ancillon, par ordre du Roi, a fait un nouveau mémoire très insidieux. Il énonce toute la façon de voir du Roi, qui constamment reste porté pour l'alliance avec la France, malgré les conditions ignominieuses que celle-ci lui a proposées. Ceci a engagé le vieux Diplomate Jacobi à proposer au Chancelier une mesure très-adroite, sçavoir, d'exiger de Mr. Ancillon qu'il dresse lui même le mémoire qui doit servir de réponse au Comte St. Marsan, et qui doit contenir les contre-propositions de la Prusse. Ces contre-propositions ont été discutées entre le Chancelier et Mr. Ancillon, en présence de Jacobi. Après que Mr. Ancillon eut donné son opinion à l'égard des conditions qui seules pourroient servir de base à une alliance entre la Prusse et la France, le Cousin, avec trop peu de circonspection, déclara à Mr. Ancillon, qu'il trouvoit ses conditions beaucoup plus fortes que celles que lui-même avoit proposées à la France. Cependant Mr. Ancillon fut chargé de leur rédaction, et il faudra voir maintenant si son avis a été sincère et si le Roi aura assez de fermeté pour y donner son consentement. Moi je doute de l'un et de l'autre, cependant nous en ignorons encore le résultat, puisque depuis quelques jours le Chancelier n'a plus communiqué sur cette affaire avec Jacobi, qui est tellement excédé du rôle équivoque qu'il joue ici et si mécontent du peu de suite que le Chancelier donne à ses communications avec lui, qu'il est déterminé à partir la semaine prochaine. Hier il en a envoyé sa déclaration au Cousin, par un billet.

Avec la réponse, qui doit être donnée au Ministre de France, on a voulu combiner une autre démarche auprès de l'Empereur Alexandre. Le Roi lui écriroit une lettre ostensible pour l'exhorter à la paix. Secrètement on exposeroit à l'Empereur les embarras dans lesquels se trouve le Roi de Prusse et solliciteroit son intervention,

Digitized by Google

pour tirer la Prusse d'affaire. Mr. de Knesebeck étoit proposé pour cette mission; le Cousin y a consenti quoique avec un peu de répugnance, ayant des objections contre la personne de Mr. de Knesebeck. J'insiste sans cesse sur la mesure conseillée par le Comte Metternich.

Pour Vous prouver, combien le parti François croit déjà être sûr de sa victoire, je Vous dirai seulement, qu'on a déjà formé une liste de proscription, dont Mr. de St. Marsan a pris copie. Le Cousin la connoit; il n'y a pas trouvé son nom; mais il peut être bien persuadé, qu'on a gardé son nom in petto. Je Vous prie cependant très instamment, que ces notions restent entre nous.

Le Comte Lieven ne dit rien et affiche d'être très tranquille sur l'issue des négociations entre la Prusse et la France. Une personne de confiance du Duc d'Oldenbourg, arrivée avant hier de Pétersbourg, et qui a vu l'Empereur Alexandre en particulier chez le Duc, m'a dit: que l'Empereur s'attend à la guerre, qu'il y est tout préparé, mais que le système défensif, principalement établi et défendu par le ci-devant Général Prussien de Phull, l'emportoit toujours sur le système offensif. L'Empereur y consent par foiblesse, et croit en attendant satisfaire à ses sentimens personnels, en tramant à l'insçu de Mr. de Roumanzoff de petites intrigues, qui ne mènent à rien, et qui ne sont que des demi-mesures. L'on m'assûre que le Comte Roumanzoff n'a plus la confiance de son maître, mais que l'Empereur a trop peu d'énergie, pour l'éloigner des affaires. Alexandre a beaucoup de confiance dans le Duc d'Oldenbourg, mais l'influence de celui-ci n'est pas aussi prépondérante dans les affaires, que beaucoup de personnes en Russie même le désireroient. Le Duc lui-même s'y refuse, parcequ'on ne lui fait que des demi-confidences.

Tels sont les Cabinets que nous avons à opposer à la volonté une et indivisible! —

Les mesures à prendre relativement à Bernadotte sont concertées, il s'agit seulement que le Chancelier les mette en exécution. Mais je ne sçais comment il fera pour obtenir l'agrément du Roi, s'il persiste à le croire indispensable.

Les relations avec l'Angleterre et les instructions que j'ai reçues à cet égard, m'ont donné beaucoup de besogne dans ces derniers temps. Il m'est physiquement impossible de suffire à toutes ces correspondances, et j'ai demandé une assistance, qui m'est absolument nécessaire pour le travail mécanique. Je suis occupé à faire une grande expédition, par une voye secrête, si elle me réussit.

Digitized by Google

81.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 15. Janvier 1812.
— 22. —

Je ne Vous ai pas écrit par la dernière poste, parceque je n'avois absolument rien d'intéressant à Vous mander, et je me trouve à peu près dans le même cas aujourd'hui; je Vous accuse en attendant la réception de Votre lettre du 4 courant.

Elle me confirme dans ce dont j'ai toujours été persuadé, dans la conviction de l'extrême foiblesse du Roi et de la cabale d'un parti françois contre le Chancelier qu'avec la loyauté et la franchise de son caractère il n'a pas pensé à écraser à temps; demandés à Scharnhorst, si je ne le lui ai pas dit ici. Le Comte Metternich avoit bien raison de dire, que le Roi ne veut pas être sauvé, et que le parti sage à Berlin ne réussiroit pas à l'y déterminer. Pourroit-on encore lui en vouloir, si dans la position de l'Autriche il n'a pas osé s'avanturer davantage avec un Souverain qui faute de courage, d'esprit est déterminé d'avance à se précipiter dans l'abyme? Mais ne craint-il donc aucune réaction dans l'intérieur et dans l'armée, s'il souscrit à des conditions si ignominieuses et révoltantes que celles qu'éxige la France. J'avoue que je pardonnerois volontiers à ceux, qui sauveroient la Prusse malgré le Souverain, le temps viendroit sûrement où il leur pardonneroit ce patriotisme. En attendant que l'on tienne bon et qu'on fasse seulement traîner les négociations: l'idée qu'a eu le Roi d'écrire derechef à l'Empereur de Russie, quoique conçue dans un sens et pour un but différent de celui qu'a eu le Comte Metternich en proposant une démarche à faire non près de la Russie mais par elle, me fait espérer, que l'on pourra parvenir à la faire adopter au Roi, et que l'on pourra ainsi faire gagner ce temps si nécessaire pour entretemps faire naître des chances. D'après les dernières lettres de Pétersbourg l'on y attend d'un moment à l'autre la nouvelle de la paix avec la Porte; Vous saurés infailliblement aussi que la Suède plus prévoyante que la Prusse, a décliné sans balancer l'alliance que Napoléon vient de lui proposer, aux termes qu'elle mette un corps de 30,000 hommes à sa disposition, qu'on fournisse 3000 matelots et donne, comme sous l'ancien régime françois, un régiment à la solde de la France; quelles chances peuvent naître de tout ceci, et quel exemple pour la Prusse! Dans ce moment j'apprends encore qu'Adamberger viendra dans le courant de la journée;

Digitized by Google

il m'apportera vraisemblablement de Vos nouvelles, n'en ayant pas reçu par la poste d'hier.

82.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 18. Janvier 1812.
— 25. —

Le retour du Courier Adamberger qui m'a remis Votre petite lettre du 7 courant [1]) me met dans le cas de devoir Vous prier de m'assister dans un enquête que je dois faire au sujet d'une dépêche de Londres du 9 Octobre que le Comte Munster m'annonce avoir expédié et que je n'ai jamais reçu. Dans une de Vos lettres précédentes Vous me dites alors que Vos dernières lettres de Londres avoient été du 9 Octobre; si elles Vous étoient parvenues par Dörnberg ou par Courier, celui-ci auroit probablement été également porteur de celle de la même date, qui me manque, et dans ce cas il seroit peutêtre possible qu'elle fut encore ensevelie dans Vos papiers, ou bien que le Courier qui doit Vous être connu l'eut gardée, ce que dans l'un ou l'autre cas Vous êtes à même d'examiner. Si Votre lettre Vous est parvenue par la poste j'ai moins d'espoir de rattraper la mienne, cependant comme les lettres que j'ai reçues de Londres en date du 21 Septembre me sont alors parvenues par Votre entremise sous l'adresse du Comte Stackelberg, il ne seroit pas impossible que celle qui est perdue, eut de même passé par Vos mains, et dans ce cas veuillés bien faire Votre possible, pour découvrir ce qu'elle est devenue. En réponse à Votre lettre du 7, je ne puis que Vous exprimer le chagrin sensible que m'a fait, chagrin que partage le Comte Metternich sincèrement, la nouvelle du départ de notre excellent Jacobi. Que deviendra la bonne cause, si ses défenseurs desemparent et abandonnent le champ de bataille à la race maudite que je connois chés Vous? Il ne faut se retirer que lorsque la bataille est décidément perdue, et je ne la regarde comme telle que lorsque l'alliance sera signée, et tout, armée, forteresses, arsenaux au pouvoir de la France; jusqu'alors il y a des chances, et d'après mes dernières lettres de Londres je vois qu'on y pense à peu près de même, et dans un sens analogue à ce que je crois avoir indiqué dans ma lettre du 15. Je suis informé en gros de ce qui Vous est, je crois, parvenu de là par Votre dernier courier; mais je crois la commission difficile, la chose peutêtre même inéxécutable, parcequ'il n'en sera plus temps. En

1) Fehlt.

Digitized by Google

attendant Vous éclairerés bien plus mes idées, si sous le sceau du secret le plus inviolable Vous m'en dites davantage sur les détails de cet objet, et surtout sur les résultats que Vous pourrés amener. Vous me renvoyés dans Votre lettre du 7 au Courier du Comte Zichy pour ce qui est détail, mais je Vous préviens, que le Comte Metternich m'a dit aujourd'hui, qu'il avoit enjoint au Comte Zichy de ne pas expédier ce Courier trop tôt, pour que son envoy et renvoy subit n'ayent pas l'air de tenir à une négociation, à moins qu'il n'eut quelque événement majeur à annoncer, et que d'après celà lui, Comte Metternich, se tiendroit pour dit que tant que le Courier ne reviendroit pas, pareil évènement n'auroit pas eu lieu.

La résolution royale à la Diète de Hongrie lui a été expédiée à peu près huit jours, et le Comte Metternich me dit, que d'après ses dernières nouvelles de Presbourg les affaires y prennent une tournure plus favorable aux intentions de la Cour.

83.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 22. Janvier 1812.

En prévoyant, que le Comte Zichy va incessamment réexpédier son Courier qu'il a retenu ici bien malgré lui, je m'empresse de Vous écrire, pour Vous mettre au fait de la situation actuelle des négociations avec la France. Je Vous ai dit dans ma lettre du 18 comment les conditions de l'alliance ont été discutées. Depuis ce temps l'on s'est occupé à les rédiger. Autant que je sçais le Cousin a été lui-même le rédacteur des contre-propositions, Mr. Ancillon a été chargé de la composition d'un mémoire explicatif qui doit les accompagner. Le Cousin a déclaré lui-même que c'étoit un chef-d'oeuvre. Aujourd'hui le tout a dû être remis au Comte St. Marsan.

Jacobi n'avoit pas encore lu ces pièces, puisqu'on étoit occupé à les copier. Mais tout sera communiqué dans le plus grand détail au Comte Zichy.

Je ne sçaurois donc que Vous tracer en général le sens dans lequel le contreprojet prussien a été conçu d'après ce que Jacobi m'en a dit, en m'assurant, que les demandes qu'on faisoit de la part de la Prusse étoient telles, qu'il seroit impossible à Bonaparte de les accorder.

L'on insiste à ce que l'alliance ne soit que défensive.

Digitized by Google

Tel doit du moins être le but ostensible du traité public et je Vous prie pour le moment de ne l'envisager que comme un simple soupçon de ma part, si je crains, qu'on ne consente à la fin à donner à ce but une extension plus favorable à la France, par un article secret. Je le répète, que ceci peutêtre n'est que pure appréhension de ma part.

D'après la proposition de la France cette alliance devoit nommément être perpétuelle pour toutes les guerres actuelles et à venir contre l'Angleterre. Mr. Ancillon lui-même avoit trouvé cette proposition inhumaine et inacceptable.

Le Roi de Prusse doit rester maître de ses forteresses. Les Villes de Berlin et de Potsdam doivent rester exemptes de garnisons françoises et du passage de troupes françoises. Le Roi pourra conserver dans ces Villes un corps de ses propres troupes de 6000 hommes pour la garde de sa personne.

D'après les propositions de la France il ne devoit y avoir que des garnisons françoises dans ces deux Villes. La garde de la personne du Roi devoit être confiée à la garde bourgeoise.

Quant aux trois forteresses prussiennes occupées maintenant par des garnisons françoises, la France avoit demandé de les garder jusqu'à la paix générale. Mr. Ancillon a voulu restreindre ce terme jusqu'à l'époque de la fin de la guerre ou des différens avec la Russie, puisque, si la Prusse consentoit à laisser ces forteresses entre les mains des François au-delà de ce terme et jusqu'à la pacification générale, celà pourroit compromettre la Prusse avec l'Angleterre! Comment trouvez-Vous ce raisonnement politique?

La Prusse insiste à ce qu'elle puisse augmenter son armée au moins de 24000 hommes au-delà du nombre des troupes prussiennes qui a été stipulé dans les traités anterieurs entre la Prusse et la France. (42000)

Il paroit que c'est un des points auquel on tient le plus, et c'est peutêtre aussi celui auquel Bonaparte s'opposera le plus, ayant déjà fait apercevoir des doutes sur la loyauté de la Prusse. Je crois Vous avoir déjà dit, que Champagni a conseillé de s'assurer de la Prusse plutôt par la voye des armes, que par celle d'une alliance.

La subsistance de l'armée françoise doit être fournie par les autorités prussiennes et sera payée par l'armée françoise argent comptant.

Napoléon avoit éxigé la liberté pour tous les Généraux et Com-

Digitized by Google

missaires françois de pourvoir à la subsistance de ses troupes par des réquisitions faites par eux mêmes, comme bon leur sembleroit. On a prouvé maintenant, qu'à cause de la mauvoise récolte de l'année passée l'on ne trouveroit pas dans les états du Roi de Prusse de quoi faire subsister une armée de 100,000 hommes. Ceci est sûrement à la lettre le cas en Prusse où surtout les fourrages manqueroient presque totalement.

Les arrêrages des contributions prussiennes dûes à la France doivent être remises à la Prusse.

Voilà à peu près ce que j'ai compris de Jacobi, sur les conditions du contreprojet prussien.

ce 26. Janvier.

Zichy veut faire partir une estafette dans une heure.

Le Chancelier malheureusement négocie toujours; St. Marsan menace et donne des conseils tour-à-tour pour obtenir de meilleures conditions. J'y reviendrai avec le Courier prochain. Jacobi est parti, Scharnhorst arrivé avant-hier.

84.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 28. Janvier 1812.

Dans ma dernière lettre du 22 je n'ai pu que Vous indiquer, que le contreprojet prussien a été remis au Ministre de France dans la soirée du même jour. Le lendemain le Comte St. Marsan, dans une conférence excessivement longue, a déclaré que ce contreprojet feroit la plus mauvoise impression sur l'esprit de son Empereur, et que douze heures après l'arrivée de son Courier Napoléon expédieroit un autre Courier pour rappeler le Comte St. Marsan d'ici; que les suites en seroient à prévoir; que les ordres de son maître étoient trop précis pour pouvoir espérer qu'il céderoit sur les contrepropositions faites par la Prusse, nommément sur l'augmentation des troupes prussiennes, sur la restitution des forteresses prussiennes, qu'il ne rendroit qu'à la conclusion de la paix maritime etc. Il y a ajouté de bons conseils pour prouver l'intérêt qu'il prenoit au sort de la Prusse.

Le Chancelier, au lieu de s'en tenir strictement aux ordres précis de son Souverain, qu'il lui avoit arraché avec tant de peine, a cru devoir encore soumettre à la décision du Roi les objections et les protestations faites par le Comte St. Marsan. A la fin de ma lettre

Digitized by Google

je serai peutêtre en état de Vous dire, quel en a été finalement le résultat, car jusqu'àprésent la négociation est encore en suspens.

Le Comte Goltz, qui n'a presque pas eu de part à la discussion du contreprojet, et qui n'y a été appelé que pour le remettre au Ministre de France, conjointement avec le Chancelier, l'a désaprouvé en grande partie et a voulu s'en expliquer dans un mémoire.

Jacobi extrèmement mécontent de la tournure que prenoient les affaires, et voyant que ses conseils n'étoient plus écoutés, est parti le 24 le coeur navré de chagrin et versant des larmes sur le sort de sa malheureuse patrie. Mr. d'Alopéus pouvoit a peine l'engager à l'accompagner pour aller encore chez le Cousin la veille de son départ. Il paroit être décidé à ne plus revenir ici. C'est une véritable défaite, car Alopéus avec son caractère trop violent ne fera jamais le bien que Jacobi pouvoit faire avec son caractère plus liant et avec l'aménité de ses formes extérieures. C'est un des hommes les plus respectables que j'aye vu depuis longtemps, et je regrette infiniment son départ.

Hier un Aide de Camp du Prince Eckmühl a apporté la nouvelle que la division Friand, avec deux régimens de cavallerie et un train d'artillerie, cantonnés dans le Mecklenbourg, ont eu ordre d'entrer incessamment dans la Poméranie Suédoise pour occuper cette province. Le Prince Eckmühl en a prévenu la Cour de Berlin, pour ne pas donner des inquiétudes inutiles à la Prusse. J'appris cette nouvelle hier au soir par le Comte Goltz, qui attribue cette mesure à un ressentiment de vengeance de la part de Napoléon contre la Suède. Cette mesure, me dit ce Ministre, peut servir de leçon à tous les Gouvernements qui ne voudroient pas se sousmettre absolument à la volonté de la France.

85.

Hardenberg an Dupteda.

Vienne le 22. Janvier 1812.
— 28. —

Les neiges abondantes, qui sont tombées ces derniers jours, faisant probablement retarder l'arrivée des postes, je ne puis aujourd'hui Vous accuser que la réception de Votre lettre du 11, qui m'est parvenue le soir du départ de la mienne du 18.

Ne pouvant plus espérer d'obtenir le maximum de nos voeux, c'est toujours quelque chose que l'espoir que Vous me donnés, que

Digitized by Google

l'on pourra gagner du temps, mais je suis autant fâché que l'est le Comte Metternich de ce que Mr. Ackermann n'ait pas hâté davantage son retour à Berlin; son rapport verbal auroit peutêtre fait plus d'effet que des pages écrites et le Comte Metternich comptoit sur cet effet. Le Comte Zichy dans son dernier rapport, que j'ai vu in extenso, fait mention et presque l'analyse de ma lettre du 1. Janvier qu'il dit lui avoir été communiquée par Vous: mais quoiqu'il me rende la justice de dire qu'elle est absolument conforme aux dépêches qu'il a reçues du Comte Metternich, j'aime cependant à croire, que comme j'ai lieu de le désirer, Vous ne lui dites pas absolument tout ce que je Vous ai écrit: Le Comte Metternich même pourroit ne pas vouloir que Zichy sache le degré de confiance qu'il me témoigne, et pourroit me le faire ressentir; je m'en remets ainsi pour celà à Votre prudence. N'avés-Vous pas encore pénétré ce qu'un Courier russe, arrivé à Mr. de Lieven, a apporté? Le Comte Zichy en l'annonçant ajoute, que Mr. de Lieven n'en a pas même informé le Chancelier, ce qui me paroit suspect. Je n'ai au reste rien à Vous annoncer de nouveau d'ici.

86.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 1. Février 1812.

J'ai reçu Votre lettre du 22. Janvier. Si le Comte Zichy a dit que Votre lettre du 1. Janvier lui a été communiquée par moi, il a complettement tort, et il me semble que Votre lettre même auroit pu Vous convaincre du contraire. Il y a même plusieurs articles de cette lettre dont je n'ai jamais parlé à qui que ce soit. S'il a dit que j'ai communiqué avec lui sur d'autres articles de cette lettre, il a raison, et en voici la raison:

Lorsque le Comte Zichy avoit reçu ses dépêches et les pièces qui les accompagnoient, il avoit, en en faisant d'abord la communication au Chancelier, laissé tous ses papiers entre les mains du Chancelier, sans même en garder une copie pour sa propre notice. Depuis ce temps jusqu'àprésent il n'a jamais pu ravoir ces papiers malgré plusieurs démarches qu'il a faites à ce sujet verbalement et par écrit. Je n'ai donc jamais pu voir ces pièces auquelles Vous m'aviez renvoyé dans Vos lettres, mais je n'ai jamais fait mention de cette circonstance pour ne pas compromettre inutilement le Comte Zichy, et je Vous prie encore d'en garder le secret au Comte Metternich. Ce que le Chancelier a fait en attendant de ces papiers, nous l'ignorons. Mais

Digitized by Google

il étoit d'autant plus indispensable de recourir à différens articles de Votre lettre avec plus de détail, et je Vous laisse à juger si ce que le Comte Zichy a dit dans sa dépêche, peut s'appliquer à une communication pareille.

Il y avoit entre autre un article auquel Vous et le Comte Metternich attachiez beaucoup d'importance, et qui devoit se trouver à la fin de la dépêche du Comte Zichy. Il étoit relatif à la démarche à faire par le Comte Nesselrode. Eh bien! dans tous mes entretiens avec le Chancelier, avec Jacobi et avec Zichy, j'ai toujours dû m'en tenir à cette indication générale, et au sens que Vos lettres m'en donnoient en général, parceque personne de nous autres n'a jamais pu plus voir la dépêche du Comte Zichy.

Il paroit, que faute de pouvoir recourir à sa propre dépêche, le Comte Zichy s'en est tenu aux communications que j'ai eues avec lui à cet égard, pour m'en instruire moi-même avec plus de précision.

Dans Votre lettre du 1. Janvier il y a encore un article où Vous me dites, d'après les ouvertures du Comte Metternich,

> que ce Ministre croyoit les intérêts de l'Autriche indissolublement liés à ceux de la Prusse et qu'il pense que celle-ci, sans insister sur une alliance cimentée par des signatures, devoit être moralement convaincue que l'Autriche étoit alliée avec la Prusse.

Cette assurance me parut très propre pour rassurer davantage la Prusse sur les véritables dispositions du Cabinet de Vienne, et je l'avais par conséquent verbalement communiquée au Chancelier et à Jacobi. Celui-ci l'avoit crue d'une si grande importance, qu'il avoit désiré d'avoir la même assurance par la voye du Ministre d'Autriche. Pour l'obtenir il s'étoit adressé au Comte Zichy, sans m'en prévenir, et ce n'est qu'après avoir fait cette démarche qu'il m'en parla.

Voilà à quoi se réduit ce que le Comte Zichy se plait à appeler une communication de Votre lettre.

Je n'ai pas pu plutôt répondre à Votre demande quant à une de Vos dépêches égarées. Ayant déjà dû prendre des précautions pour mettre mes papiers en sûreté: mes recherches à cet égard ont été sujettes à quelques difficultés. Dans toute ma correspondance je n'ai pas pu trouver une seule trace d'une dépêche qui me soit parvenue pour Votre adresse, et qui puisse être de la date du 9. Octobre. Les lettres que j'ai reçues de Londres en date du 9 Octobre, m'ont été adressées par Dörnberg, et me sont ensuite parvenues par un canal prussien, sans que je sache si c'étoit par la poste ou par une autre occasion. Mais ces mêmes lettres m'étant parvenues le 19. Novembre,

Digitized by Google

et Mr. Ackermann étant parti d'ici le lendemain 20. Novembre, je n'aurois certainement pas manqué de profiter d'une si bonne occasion pour Vous les faire passer. Je vois cependant prendre à cet égard des informations auprès de Dörnberg aussitôt que je pourrai lui écrire, car d'après mes rapports de Colberg les glaces ont interrompues toute communication avec la mer, et par Stralsund tout est fini.

Personne n'a pu apprendre la moindre chose du courier russe dont Vous me parlez, excepté qu'il a été expédie par le Ministre de la guerre à Pétersbourg. Ce fait-ci je crois l'avoir assez constaté, et quoique d'ailleurs cette marche soit assez irrégulière, il n'en est pas moins vrai que le Comte Lieven est chargé de tenir le Ministre de la guerre directement au fait de tous les mouvemens militaires qui ont lieu dans ces contrées.

Hier enfin le Courier du Comte St. Marsan est parti. Je ne saurois encore Vous dire en détail le résultat dont il est porteur; mais Vous pouvez compter que ce résultat est très mauvais. Le parti françois est triomphant; bientôt le Chancelier se verra abandonné de tous les amis qu'il a consultés, mais pour le moment c'est lui-même qui les évite. Je crains qu'il ne se fasse des illusions, dont il sera bientôt détrompé.

87.

Dumpteda an Münſter.

Berlin ce 1. Février 1812.

J'ai eu l'honneur de recevoir les dépêches de V. E. du 19. Novembre et du 2. Décembre de l'année passée, la première par le Sieur Meyer, arrivé ici le 29. Décembre, et la seconde par le Courier Adamberger, arrivé ici le 6 du mois passé. C'est avec peine que j'ai vû par la première de ces lettres, que les dépêches de V. E. du 21. Septembre et du 20. Octobre ne me sont pas encore parvenues, la dernière qui me soit arrivée étant du 8 et 9 Octobre, comme j'ai eu l'honneur, Monsieur le Comte, de Vous l'annoncer dans ma dépêche du 22 Novembre. J'y trouve une nouvelle preuve de ce que tout toute autre communication que celle par des personnes de confiance, n'offre que très peu de sûreté. Mr. de Gneisenau lui-même m'a conseillé de me méfier des postes prussiennes, Mr. de Segebarth, chargé du déchiffrement secret des lettres, ayant un grand intérêt à ce que la paix avec la France soit maintenue, pour ne pas perdre une place très lucrative qu'il occupe ici, et étant par conséqnent très attentif

Digitized by Google

à toutes les correspondances, qui pourroient avoir rapport à la poli tique. Depuis le changement du commandement des troupes, can tonnées en Poméranie, par le rappel du Général Blücher, la commu nication qui jusque là pouvoit encore se faire par le quartier génér de ce corps, a été interrompue. Les personnes qui à Col chargeoient de la correspondance avec l'Angleterre, sont d plus craintives depuis que cette place est plus surveillée par le çois, et depuis que le maître de poste de cet endroit, Mr. l Dumoulins, avec lequel je suis en relation, a eu des désag s'étant livré avec trop d'abandon à un espion françois, qui a s ner sa confiance, étant de la même nation que lui. Toutefois , si puis continuer mon séjour à Berlin, et que V. E. vouloit m'y auth oris je tâcherois d'établir entre Berlin et Colberg une communicatio n p régulière et plus sûre par des personnes affidées, par le moyen d quelles je pourrois du moins de quinze en quinze jours faire pas des lettres à Colberg, faute d'autres occasions sûres.

Dans ces détails V. E. voudra aussi trouver l'excuse, pourq je n'ai pas donné plus de suite à mes rapports. Depuis le départ Courier Morand il ne s'est présenté aucune occasion favorable p en faire partir, et je dois maintenant reprendre le fil des événe depuis cette époque, c'est à dire depuis le moment où le Gén Scharnhorst partit d'ici pour sa mission secrette à Vienne. Ce n ciateur, n'ayant pas été pourvu d'un chiffre suffisant, et étant d leurs principalement appuyé par les bons offices du Comte Har berg à Vienne, la plus grande partie de cette négociation a passé ma correspondance avec le Comte Hardenberg, aussi bien que la gociation précédente de Baron de Jacobi. Elle s'est passée en gr partie en explications verbales, et la correspondance qui en s la suite, a été si détaillée et si suivie pendant tout cet intervalle, j'ai à peine eu le temps d'y suffire, n'ayant personne pour m'as dans le travail mécanique de mes correspondances.

La négociation du Général Scharnhorst s'étant passée sou yeux et par l'entremise du Comte Hardenberg, je dois supposer celui-ci en aura fait son rapport à V. E., et je ne la toucher conséquent qu'autant qu'il sera nécessaire pour marquer l'influ qu'elle a eue sur la négociation simultanée entre la Prusse France.

A l'époque où le Général Scharnhorst partoit d'ici pour sa sion secrette à Vienne, le Chancelier Baron de Hardenberg

Digitized by Google

tâché de traîner en longueur les négociations avec la France en déclinant les propositions les plus inadmissibles, en modifiant les autres, et en en faisant de nouvelles de la part de la Prusse. L'intention du Chancelier étoit de gagner du temps, pour voir quel seroit le succès des négociations avec la Cour de Vienne, Sa Maj. le Roi de Prusse ayant pour ainsi dire fait du succès de ces négociations une condition sine qua non du refus qu'elle pourroit donner à l'alliance proposée en dernier lieu par la France.

Les instructions du Général Scharnhorst renfermoient essentiellement deux points:

1mo de demander les conseils de la Cour de Vienne sur le parti à prendre par la Prusse dans la position critique, dans laquelle elle se trouvoit dans ce moment.

2do d'engager la Cour de Vienne à une intervention efficace au cas que les difficultés opposées à la conclusion d'un traité d'alliance avec la France pourroient porter celle-ci à des mesures hostiles contre la Prusse.

A ces instructions le Roi avoit ajouté de sa propre main l'apostille suivante, traduite de l'original allemand:

au cas que la Cour de Vienne ne voudroit entrer dans aucune des propositions que je lui ai faites, il ne restera pas d'autre parti à prendre à la Prusse, que de prendre le parti de la France.

Il faut observer, que ces instructions ne contenoient point de propositions positives, mais que leur but étoit uniquement de demander des conseils et des secours à la Cour de Vienne.

Le Général Scharnhorst, parti d'ici le 20 Novembre, n'étoit arrivé à Vienne que le 30, s'étant arrêté en Lusace et en Silésie, pour donner le change au public sur le but de son voyage. Le Comte Metternich, ayant été prévenu de sa destination, fut allarmé sur le choix de ce négociateur, et envoya un Courier au Comte Zichy, Ministre d'Autriche à cette cour, pour empêcher que le Général Scharnhorst ne fut envoyé, en donnant pour raison, d'abord que la personne du Général étoit trop marquante, pour que sa mission puisse rester cachée, mais principalement, que le Général Scharnhorst étoit censé être un des premiers membres du soi-disant Tugendbund, ce qui empêcheroit le Comte Metternich de s'ouvrir vis-à-vis de ce négociateur avec cet abandon, avec lequel il auroit désiré de pouvoir s'expliquer vis-à-vis de la Prusse.

Digitized by Google

Le Courier arriva trop tard.

Le public attribue à ce qu'on appelle le Tugendbund de projets révolutionnaires, et cette prévention s'étoit communiquée a Comte Metternich, et même à l'Empereur d'Autriche, qui a en hor reur toutes les associations secrettes non avouées par le Gouvernemen Une association, portant le nom du Tugendbund, avoit été formé en Prusse il y a quelques années sous les yeux de Roi. Elle fi ensuite dissoute du temps que le Roi étoit encore à Königsberg. D puis ce temps toutes les personnes, qui ont toujours conseillé de mettre en état de défense contre la France, de prendre des mesur de vigueur, et de se méfier de la France, les personnes qui envis gent les choses sous le même point de vue comme Mr. de Scharnhor ont été désignés sous le sobriquet du Tugendbund. L'associati n'existe plus, et d'ailleurs le Chancelier, Mr. de Gneisenau, et l le Major de Boyen, Aide de Camp du Roi, ayant principalem conduit les affaires militaires dans le sens des vues secrettes du Ba de Hardenberg, m'ont donné leur parole d'honneur que Mr. de Scha horst n'appartenoit à aucune association secrette. J'écrivis une le ostensible au Comte Hardenberg, pour détruire les préventions q avoit à Vienne contre la personne du Général Scharnhorst, e Comte Hardenberg m'a mandé ensuite, que la confiance du Co Metternich avoit beaucoup augmenté depuis cette lettre. Aus fin de ces négociations a-t-elle prouvé, que le Comte Metternich présqu'entièrement revenu de sa prévention.

Le second obstacle que le Général Scharnhorst rencontra d'a au commencement de ces négociations, se trouva dans l'apo ajoutée à ses instructions par le Roi lui-même: et établissa simple alternative d'une alliance avec la France au défaut de cel l'Autriche. Le Comte Metternich insista beaucoup par la voy Comte Hardenberg à ce que le Roi de Prusse voulut revoquer moins modifier cette funeste alternative, l'Autriche n'étant absol pas en état dans ce moment d'accéder à la proposition d'une al formelle, quelque grand que fût l'intérêt que la situation actu la Prusse lui inspiroit. Tous nos effects furent inutiles, le R refusa absolument. Le Chancelier prit cependant sur lui de une espèce d'interprétation aux premières instructions du G Scharnhorst, qui lui donnoit plus de marge dans ses négoci Le Roi ayant vu ces dernières instructions, en témoigna de l'I au Chancelier.

Digitized by Google

Dans mes conférences réitérées avec le Chancelier je lui avois observé, qu'indépendamment du parti que l'Autriche pourroit prendre, et indépendamment de toutes les assurances que le Cabinet de Vienne pourroit donner de ses bonnes intentions pour la Prusse, les dangers et les désavantages d'une alliance avec la France étoient si clairs et d'une si grande conséquence, que les malheurs qui résulteroient de la signature de cette alliance seroient incalculables et irréparables. Le Baron de Hardenberg étoit d'accord avec moi, mais il me déclara tout net, que si l'on n'obtenoit point les assurances positives que l'on avoit demandées dans les dernières instructions expédiées au Général Scharnhorst, il ne voyoit pas la possibilité d'empêcher le Roi de signer l'alliance avec la France, dèsceque de la part de cette puissance on y insisteroit. Pour toute autre raison le Chancelier me répéta toujours: que le Roi avoit sa volonté à lui, et que dans ces cas-là Sa Majesté avoit une fermeté incroyable pour la négative. Cette réponse ne me paroissant pas suffisante comme raison, je revenois toujours aux argumens incontestables qu'une saine politique doit fournir à la Prusse dans la crise où elle se trouve maintenant. A la fin le Baron de Hardenberg, pour me prouver, combien lui-même étoit d'accord avec moi sur les principes, me communiqua dans la plus grande confidence un mémoire qu'il avoit rédigé pour le Roi, en date du 2. Novembre. Ce mémoire, dont la lecture m'a couté près d'une heure dans le cabinet du Chancelier, examinoit dans le plus grand détail les dangers et les avantages d'une alliance ou avec la France, ou avec la Russie. Il discute même la question, si le Roi de Prusse a encore les mains libres pour s'allier à la France après les démarches qu'il a faites vis-à-vis de la Russie depuis le 16 Juillet. Le Chancelier opine, par des raisons vraiment incontestables, contre l'alliance avec la France et il combat en même temps l'opinion de ceux, qui ont conseillé de ne faire aucune alliance, ni avec la France, ni avec la Russie. Le Baron de Hardenberg avoit tellement épuisé le sujet, il s'étoit prononcé avec une telle force, que je ne sçaurois à la vérité, ce qu'on auroit encore pu y ajouter.

La lecture de ce mémoire m'a entièrement convaincu, qu'il ne pouvoit plus y avoir d'autre obstacle, que la volonté absolue du Roi.

De la lecture de ce mémoire je dois encore relever deux articles, comme ayant plus particulièrement rapport à la Grande Bretagne.

D'abord dans les premières propositions faites par la France,

Digitized by Google

Bonaparte n'a pas seulement exigé de la Prusse, qu'elle fasse sortir des armateurs de ses ports de la Baltique, mais aussi, qu'elle fasse construire, armer et équiper deux vaisseaux de ligne et une frégatte. Le Chancelier a prouvé l'impossibilité d'entrer dans cette proposition.

Le second article regardoit un projet perfide présenté dans le même temps par un fameux juif, nommé Ephraim, mort depuis peu, mais, d'après l'observation du Chancelier même depuis tout temps connu pour son attachement pour la France, et pour ses intrigues secrettes [1]). Ce projet avoit pour but: de céder les côtes prussiennes de la Baltique à la France, et d'en dédommager la Prusse par des provinces démembrées de la Russie, de la Pologne et de la Bohème, qui en feroient un état plus arrondi. Le Chancelier, en observant que ce projet avoit été probablement suggéré par un des Secrétaires de la légation françoise, prouve combien un tel projet seroit dangereux pour la Prusse, et combien il seroit déstructif de son existence, en lui ôtant tous les débouchés pour les productions de son sol et de son industrie. —

Les explications verbales que le Général Scharnhorst aussi bien que le Comte Hardenberg eurent avec le Comte Metternich dès les premiers jours du mois de Décembre, vinrent à l'appui des efforts que le Chancelier Baron de Hardenberg opposoit à l'alliance avec la France. Le Comte Metternich déconseilla de la manière la plus prononcée l'alliance avec la France comme une mesure qui amèneroit infailliblement l'asservissement et l'anéantissement de la Prusse, et conseilla de signer plutôt l'alliance avec la Russie, quelque mauvaise qu'elle fût. Il donna l'assurance positive que l'Autriche resteroit neutre, et des ordres furent donnés à Vienne pour rassembler incessament une armée d'observation de 50,000 hommes, avec une réserve proportionnée. Le Prince Schwartzenberg, parti de Vienne le 5 de Décembre pour retourner à son poste à Paris, eut ordre d'y témoigner le plus vif intérêt pour la conservation de la Prusse, ainsi que de ce que l'Autriche ne pourroit regarder toute hostilité contre la Prusse que comme dangereuse pour sa propre existence.

En attendant la France restoit toute tranquille et ne s'expliquoit point sur l'alliance à conclure avec la Prusse. Dans la première audience publique, où Mr. de Krusemarck vit Bonaparte après son retour de la Hollande, celui-ci traita très bien le Ministre de Prusse,

1) Vergl. Abſchn. 1, Einleitung S. 34—36.

Digitized by Google

mais ne lui dit rien sur ses relations avec la Prusse. Mr. de Krusemarck en ayant témoigné de l'inquiétude à Maret, celui-ci le rassura en lui disant: que le silence de l'Empereur ne devoit pas l'inquiéter, parceque sa Majesté étoit trop occupée par les affaires de la Turquie.

Dans un rapport postérieur du 10 Décembre Mr. de Krusemarck fit mention d'une seconde conférence qu'il avoit eue avec Maret, où celui-ci pour le rassurer d'avantage avoit dit au Ministre de Prusse, avec une mine qui, selon le jugement de Mr. de Krusemarck, portoit l'empreinte de la sincérité: que son maître avoit différé jusqu'àprésent de faire une réponse, pour ne pas donner de l'ombrage à la Russie dans le moment où les négociations avec cette puissance étoient en si bon train qu'on pouvoit se flatter d'une heureuse issue. Maret ajouta de la manière la plus honnête: que les conditions que son maître proposeroit à la Prusse, ne laisseroient aucun doute sur les intentions amicales de Napoléon vis-à-vis d'elle, et qu'elles seroient conçues de manière à pouvoir même persuader à la Russie, que cette alliance ne tendoit qu'au maintien de la paix et du repos sur le Continent.

C'étoit dans le même temps, que Bonaparte dit au Prince Schwartzenberg, en parlant de la Russie, „je vois, que ces fous veulent me faire la guerre; mais je la leur ferai au mois d'Avril avec 500,000 hommes. J'apprends aussi qu'on veut m'envoyer le Comte Nesselrode, mais celà ne mènera à rien."

Quant aux espérances, par lesquelles Maret avoit tâché de mystifier Mr. de Krusemarck, V. E. en jugera par la suite.

Ce ne fut que le 26 Décembre qu'un Courier françois apporta au Ministre de France Comte St. Marsan des instructions relatives au projet d'alliance entre la France et la Prusse. Le Courier fut bientôt suivi d'un autre, expédié par le Ministre de Prusse à Paris. Mr. de Krusemarck avoit eu une longue audience de Bonaparte, à l'occasion de la naissance des deux princes fils du Prince Guillaume, frère du Roi de Prusse. Bonaparte, à sa manière, avoit d'abord fait quelques plaisanteries sur l'objet primitif de cette audience. Ensuite il avoit commencé à parler de l'affaire de l'alliance. Tout son discours a été un mélange rhapsodique, d'un côté de protestations d'amitié et de cordialité vis-à-vis du Roi de Prusse, et de l'autre côté de menaces les plus révoltantes, au cas que la Prusse se refuseroit à l'alliance avec la France, en déclarant, que dans ce cas il l'écraseroit infailliblement, tout comme il auroit déjà pu le faire à l'époque de la paix de

Digitized by Google

russe et contre l'armée prussienne, il a laissé entre
r le parti, que pourroit prendre la Prusse au cas
dans une guerre contre la Russie, en tournant a
re lui. On sçait d'ailleurs, que dans un rappor
essé à Napoléon le premier a été d'avis, qu'il f
de la Prusse par la voye des armes, que d'en fai
.

usemarck a été complettement persuadé des bonne
apoléon envers la Prusse. Il paroit cependant
ment dans l'ignorance sur les conditions que da
on alloit proposer à sa Cour. Aussi le Baron de
lettre adressée au Roi, et dont j'aurai à parler
résenté tout cet entretien de Bonaparte avec M
mme la mystification la plus grossière.
es notions le Ministre de France avoit proposé
ce différens. Le Chancelier en fit un grand
nt l'honneur de revenir dans la suite sur les con
se alliance, pour ne pas interrompre mainten
rche de cette négociation.
ieurs conférences, que j'eus alors avec le Bar
e lui répétois sans cesse tous les argumens, qui s
esprit contre l'alliance avec la France. Je lui r
et les assurances données par le Cabinet de V
toujours: qu'il étoit parfaitement d'accord avec
cela ne suffisoit pour convaincre les incrédules.
nt de traîner les négociations autant qu'il pour
treppropositions aux conditions faites par la
ment inacceptables, qu'elles laisseroient encore
égociations ultérieures. Il ajouta: que tout
du Roi, c'étoit d'attendre le rétour du Général
le Roi lui répétoit sans cesse; „Vous verre
n."
le Comte St. Marsan ne pressa pas beaucoup,
qu'il avoit ordre de rapporter préalablement le
reçues de la Cour de Berlin, en quoi ces nég
un caractère différent de celles du mois de S
ée.
le Comte Zichy à parler au Chancelier dans

Digitized by Google

de sa cour. Il eut les mêmes réponses que moi. Nous eûmes tous les deux occasion d'observer, que le Chancelier étoit extrêmement abattu et découragé. Dans les entretiens que nous eûmes avec lui, il étoit rêveur, pensif; il écoutoit avec peine les observations qu'on lui faisoit, et n'y répondit presque que par des monosyllabes et par la volonté du Roi.

Le 31 Décembre le Baron Jacobi présenta par écrit des observations très fortes contre les projets de l'alliance avec la France. Ce vieux diplomate, rempli d'honneur, de lumières et de caractère, avoit été infatigable pendant tout ce temps, en appuyant le Chancelier de ses conseils et de sa fermeté inébranlable, en dirigeant le Comte Zichy, et en pressant le Ministre de Russie, Comte Lieven, de sortir de son apathie, et d'intervenir d'une manière ou de l'autre en faveur de la Prusse, ne fut-ce que par les conseils qu'il soumettroit à sa Cour, et que le Baron de Jacobi lui suppéditoit. En même temps il s'adressa de nouveau par mon chiffre au Comte Metternich, pour solliciter l'assistance de l'Autriche dans une lettre très énergique, et dont j'aurai l'honneur de joindre la copie, si le temps le permet.

Mr. de Alopéus, qui avec l'agrément du Roi fut initié dans ces négociations, appuya nos efforts de son mieux. Mais tous ces efforts réunis nous promettoient très peu de succés. Le parti françois se fortifioit tous les jours d'avantage et trouvoit un grand appui dans la personne de Mr. Ancillon, gouverneur du Prince Royal, et dont j'ai déjà eu occasion de faire mention dans ma dépêche du 22 Novembre. Cet homme ambitieux, mais qui, à beaucoup d'esprit, à beaucoup d'érudition, et à un grand don de la parole, joint le grand avantage de voir plus habituellement le Roi, est d'une grande importance, comme V. E. le verra par la suite. Le Baron de Jacobi s'est appliqué à le gagner en flattant sa vanité.

De l'autre côté le Chancelier voyoit trop peu le Roi et négligeait trop de gagner de l'ascendant sur l'esprit de ce Prince. Il étoit tellement surchargé d'affaires, que succombant sous le poids, qui pesoit sur ses épaules, il n'avoit ni le temps ni les forces pour s'occuper assez d'un seul objet, et pour lui donner toute son attention. Sentant, qu'auprès du Roi il n'avoit plus la même influence dont il avoit joui auparavant, il se décourageoit souvent des obstacles qu'il ne s'appliquoit pas assez à vaincre. A la Cour on commençoit insensiblement à déclamer contre lui, à parler d'un parti

Digitized by Google

à per-
France
Ce der-
russe à
sion se-
fait une

Le Comte
oit réser-
es confé-
er envoyé
devroient
avoit été
François
au Baron
de Jacobi-
nté Zichy-
aminé la
rassurant,
matière,
e au Roi
enter la
le Péters-
l'original
e en gar-
très diffi-
binet du
des com-
infidèle,
ec lui à

aites par
es entre
que la
ervation
Metter-
si in-
insister
morale-

Digitized by Google

ment convaincue, que l'Autriche étoit alliée de la Prusse; que le Cabinet de Vienne a déclaré en outre, que dans le cas d'une guerre l'Autriche resteroit neutre, et que cette neutralité seroit assurée par un corps d'observation assez considérable pour en imposer ou du moins pour donner de la jalousie à la France; qu'enfin ce Cabinet a témoigné les plus grandes appréhensions sur ce que l'alliance entre la Prusse et la France n'aye lieu. — Il paroit cependant aussi, que dans les pièces écrites, dont j'ai eu l'honneur de parler ci-dessus, on a évité de s'expliquer tout aussi positivement sur les objets susmentionnés, et qu'on a surtout hésité pour déconseiller expressément l'alliance avec la France, et pour conseiller celle avec la Russie, tant pour ne pas être compromis un jour que pour ne pas se charger de la responsabilité, d'avoir par son conseil déterminé le Roi de Prusse à se jetter dans les bras de l'Empereur Alexandre, qui lui-même flottoit sur le parti à prendre.

Il se trouve cependant dans une des dépêches du Comte Zichy un passage très remarquable, que le Baron Jacobi, auquel le Comte Zichy avoit fait lire la dépêche avant que de la communiquer au Chancelier, avoit copié à la hâte avec un crayon, et où le Comte Metternich dit: „Au lieu de vouloir nous endosser un rôle que la Russie devroit jouer elle-même, elle devroit, avec notre alliance, offrir au Roi des secours prompts et efficaces."

Dans la lettre de l'Empereur d'Autriche au Roi de Prusse, S. M. Impériale dit: „Soyez persuadé, que les intérêts de la Prusse se trouveront toujours en première ligne dans mes calculs politiques."

En même temps le Comte Metternich communiqua au Comte Zichy la réponse que Bonaparte avoit donnée au Prince Schwartzenberg, et où il avoit dit à celui-ci en parlant de la Prusse: „le Roi est un bon homme, son ministère est sage, mais je n'aime pas la nation qui a toujours un esprit de réaction; je viens au reste de donner des instructions au Comte St. Marsan, qui mettront la Prusse à son aise." —

En prenant copie de cette communication, le Chancelier avoit substitué à la phrase: „le Roi est un bon homme" la phrase suivante: „le Roi et son ministre sont sages." Le Baron de Jacobi ayant demandé au Chancelier pourquoi il avoit fait ce changement, celui-ci a répondu: qu'il n'avoit pas voulu mettre de l'aigreur dans l'ame du Roi. Le Baron de Jacobi lui a fait sentir, qu'il avoit eu tort.

Digitized by Google

arrivées, je
où j'ai tâché
la Cour de
e dans l'état
Le Baron de
s il ne falloit
ons de l'An-
incre le Roi.
ce prononcée
se trouvoit
ent été com-
pas le con-

core quelque
masquer son
rapport dé-

s de consis-
ce Hatzfeld
s personnes
u Baron de
copie. Le
ne fut pas
le Prince
rer à cette
onsidérable,

embre m'é-
commer
valoir s
anvier q
e Harde
ttention
lles cont
n'y avo
t ce qu'
ation,
r les ef

Digitized by Google

forts généreux que la Grande Bretagne avoit faits pour venir au secours de la Prusse avec un désintéressement et avec une promptitude, dont il y a peu d'exemples, et en continuant de ne pas vouloir solliciter des démarches, que la réconnoissance seule auroit dû inspirer à la Cour de Berlin, je fis cependant sentir au Chancelier, qu'on avoit eu droit de s'attendre que la conduite du Gouvernement Britannique auroit dû faire plus d'impression sur l'esprit du Roi, et qu'elle auroit dû produire des effets analogues à la manière dont on étoit allé au-devant des désirs et des besoins de la Prusse.

Le Chancelier m'avoua alors: que déjà au moins d'Octobre de l'année passée il avoit projeté une lettre de la part du Roi de Prusse à S. A. R. le Prince-Régent, mais que le Roi avoit refusé de la signer. Il ajouta que ce refus opiniâtre avoit été pour lui un des premiers symptomes qui lui avoient fait voir, qu'il s'étoit opéré quelque changement dans l'esprit et dans les vues de son Souverain. Le Chancelier me promit alors de me faire voir un jour la minute de cette lettre, mais il ne m'a pas tenu parole, comme celà lui arrive quelque fois dans des cas pareils.

88.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 29. Janvier 1812.
— 4. Février.

D'après Votre lettre du 18 Janvier, je regarde avec Vous la cause à peu près comme perdue; mais aussi quoi espérer d'un Souverain, qui après avoir essayé des Lombards, se fie à des Ancillons. La mission de Mr. de Knesebeck sera infructueuse, mais je l'approuve, parcequ'au moins cela fera différer la signature. Au reste je ne crois pas non plus Mr. de Knesebeck l'homme propre à une négociation pareille; il n'a aucun usage de ce genre d'affaires, et est par là excessivement timide et craintif; je le connois pour l'avoir vû traiter à Dotis en 1809.

Le portrait que Vous a fait d'Alexandre l'homme du Duc d'Oldenbourg est d'après nature; mais il n'a pu Vous dire alors ce que nous venons d'apprendre par un courier de Pétersbourg, et ce qui pour le moment doit même être caché à Berlin, que le Comte Romanzoff a de nouveau plus d'influence et de pouvoir que jamais, et je crains qu'au fond de son coeur il ne veuille s'arranger à tout prix avec la France;

Digitized by Google

de là son insouciance relativement au parti que prendra la Prusse, et sa conduite sans quoi inexplicable vis-à-vis de la Porte. Mais avec tout celà il ne réussira pas à calmer Bonaparte si non par des sacrifices, qui pourroient mettre personellement en danger Alexandre et le Comte Romanzoff. Un courier de Paris nous dit que la guerre est résolue, que les Contingents de la Confédération, à l'exception de la Bavière, qui probablement doit servir à tenir en échec l'Autriche, ont reçu ordre de se tenir prêts à marcher, et que déjà les Officiers d'ordonnance de Bonaparte ont reçu chacun 15,000 Francs, pour les frais de leurs équipages de campagne: la guerre en Espagne ne doit se faire que défensivement. Avec tout celà ce plan pourroit coûter cher, si la Prusse seulement tenoit bon, car il se préparent tant de diversions de tous côtés et l'arrangement fait pour la Sicile, en donnant à l'Angleterre une nouvelle force disponible d'au moins 60,000 hommes, augmente tellement ses moyens d'attaquer des points vulnérables, que la France sera embarrassée de faire face partout.

Je ne conçois pas, comment le Chancelier peut avoir un scrupule de faire arriver à l'insçu du Roi une personne de confiance de Bernadotte; il ne seroit compromis que par l'envoy d'un négociateur prussien à Stockholm. Avant de finir je dois encore Vous informer, pour en avertir le Chancelier, que j'ai des preuves incontestables, que le Comte Goltz est François dans l'âme, qu'il ne désire que l'alliance à laquelle l'on travaille, et qu'il se flatte qu'elle est sûre. Quant au Baron de Humboldt, des personnes de sa confiance m'assûrent, que non seulement il désire le contraire, mais qu'il va peutêtre trop loin, en croyant que la Prusse seule se suffiroit pour défendre son indépendance.

89.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin, ce 8. Février 1811.

Votre lettre du 29 Janvier m'a été remise le 4 du courant.

Ce n'est qu'avanthier que je suis parvenu à voir le Chancelier au moment où il étoit sur le point de se rendre pour quelques jours à sa campagne près de Francfort. Il m'avoit invité de passer encore chez lui avant son départ, mais je le trouvois tellement pressé, que nous n'avions que le temps d'effleurer les matières et qu'il remit lui-même de m'en parler avec plus de détail après son retour.

Mr. de Knesebeck est enfin parti pour Pétersbourg, il y a environ

Digitized by Google

huit jours. Il est porteur d'une lettre du Roi de Prusse, qu'il doit remettre en personne à l'Empereur Alexandre dans une audience particulière. Dans cette lettre le Roi expose à l'Empereur les embarras dans lesquels il a été placé par les relations actuelles entre la France et la Russie; il exhorte l'Empereur à terminer ses différens avec la France par la voye d'accommodement, et lui déclare que dans le cas que la guerre auroit lieu, il se verroit obligé par les circonstances de s'allier à la France.

D'après ce que le Chancelier assure, Mr. de Knesebeck n'a absolument d'autres instructions par écrit. Mais il doit verbalement représenter: que le parti que le Roi seroit obligé de prendre, seroit toujours extrèmement contraire à ses sentimens personnels, mais qu'il y seroit forcé par les circonstances, entouré comme il l'étoit de tout côté par les forces disponibles de la France, ne trouvant point d'appui dans la Russie, et ne pouvant espérer aucun secours réel de l'Autriche. Mr. de Knesebeck doit donc conjurer l'Empereur de ne plus provoquer la France à la guerre, mais de s'arranger plutôt avec elle par la voye des négociations.

Vous jugerez Vous même si Mr. de Knesebeck sera l'homme qui pourroit tirer parti d'une mission pareille. Le langage qu'on lui a préscrit est d'ailleurs celui de ses propres sentimens, et je crois être sûr, de ce qu'il ne voudroit pas même que le Roi prît un autre parti. Il est en outre grand adorateur du Général Phull, dont je Vous ai parlé dans une lettre précédente, et il est tout autant porté que celui-ci pour le système défensif de la Russie. Vous sentez donc ce qu'on peut espérer d'un négociateur pareil.

Le Courier prussien pour Mr. de Krusemarck n'a été expédié qu'avanthier.

J'ai dit au Chancelier ce dont Vous me chargiez à la fin de Votre lettre du 29 Janvier.

En lui parlant de Goltz, il me dit en souriant: croyez-moi, Goltz n'est rien. Lorsque je lui parlai des bonnes dispositions du Baron de Humboldt, il me répondit: Si Vous me dites quelque chose, je le crois; si Humboldt me dit quelque chose, je n'en crois pas le mot; il est faux comme Galgenholz.

A ces réponses Vous reconnoitrez Votre Cousin.

Digitized by Google

90.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 1. Février 1812.
— 9. —

Les affaires vont de mal en pis; d'un côté le parti détestable que la Prusse, à ce que l'on prévoit, va prendre, d'un autre côté le parti inexplicable de la Russie, renforcent même ici le parti qui conseille de se ranger du côté de la France, dans le cas que celle-ci presse l'Autriche de se déclarer contre la Russie. L'Empereur et le Comte Metternich y répugnent, mais rappelés Vous la phrase de ce dernier, quand il me dit que le parti que prendroit la Prusse, décideroit du plus ou moins de possibilité qu'auroit l'Autriche de soutenir son système de neutralité. Si la Prusse s'allie à la France, ou se laisse subjuguer sans résistance, et si le Comte Roumanzoff s'opiniâtre à traiter l'Autriche aussi impolitiquement qu'il le fait et ne se hâte pas de faire sa paix avec la Porte, je ne réponds plus de ce que le Comte Metternich n'ait le dessous, et de ce que l'Autriche, si la France l'exige, ne prenne aussi parti contre la Russie. Que deviendra alors celle-ci, et quelles en seront les suites pour le Continent? D'après nos dernières nouvelles de Pétersbourg, le Comte Roumanzoff est plus influent que jamais, et l'on n'est pas plus avancé avec l'Angleterre qu'au printemps passé au commerce clandestin près. La Porte, excitée par la France, comme aussi peutêtre par l'Autriche, vient d'insister à Bucharest sur le status quo ante bellum, et malgré moi elle a raison, car plus la certitude de la guerre entre la France et la Russie augmente, plus la Porte a raison de ne rien céder. Vous aurés certainement connoissance d'une conversation, qu'a eue Bonaparte avec Mr. de Krusemarck; elle prognostique le sort de la Prusse, car le despote a résumé tous les griefs qu'il a contre le Roi, contre la nation et contre l'armée, pour en conclure qu'il ne pouvoit permettre que la Prusse se relève à la force, où elle est parvenue dans ce moment. Quelle plus forte preuve peut-on désirer de ce qu'il craint, et de ce qu'elle pourroit faire, liée étroitement avec la Russie et l'Angleterre? La Suède, dans la lettre de Bernadotte au Roi, a pris un ton d'indépendance qui étayeroit encore le système des Cours du Nord. Au reste la guerre est décidée dans le Cabinet de Bonaparte; ses préparatifs en Allemagne et les mesures restreintes à la défensive, que d'après nos der-

Digitized by Google

nières lettres de Paris il prend pour l'Espagne, n'en laissent aucun doute.

Dans Votre dernière lettre Vous me dites, que ne pouvant suffire seul au travail qui pèse sur Vous, Vous aviés demandé quelqu'un pour Vous aider: ceci me mène à Vous parler d'un Anglais nommé: Cruikshank, qui autre fois étoit avec Horne et emploié dans les affaires; il est maintenant en Bohême et en relation avec nous; il possède le françois, et l'on m'en dit du bien; en défaut d'autres il pourroit peutêtre Vous convenir, et dans ce cas je n'attends que Votre réponse pour lui faire écrire.

91.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 8. Février 1812.
— 16. —

N'ayant rien eu d'intéressant à Vous mander Mercredi passé, je me suis borné à Vous faire accuser la réception de Votre lettre du 24 par la dernière poste. Celles du 22 et 26 Janvier me sont aussi parvenues par une occasion.

Ces lettres à mon grand plaisir m'ont mis au fait de l'état de la négociation entre la Prusse et la France avec bien plus de détail que jusqu'ici le Comte Zichy n'en a donné à Metternich. La conduite du Chancelier a aussi peu mon approbation que la Vôtre, il faut être conséquent; si l'on a raison de soupçonner la Russie de perfidie, et qu'ainsi l'on croit devoir s'allier à la France, à quoi bon alors des contreprojets, que l'on prévoit devoir soutenir par les armes. Et si l'on est décidé à ceci, et que l'on a tant fait que d'en arracher le consentement au Roi, pourquoi se laisser intimider par des menaces, sur lesquelles l'on avoit déjà dû calculer, et par l'opposition du Comte Goltz, qu'on auroit dû renvoyer dès longtemps, ou au moins le tenir à l'écart, comme on a avec grande raison fait jusqu'ici.

Quant à la bonne foi de la Russie, sans avoir eu connoissance du rapport quasi officiel duquel Vous me parlés, je l'ai longtemps soupçonnée et le non-renvoy du Comte Roumanzoff dès le moment où il étoit de toute nécessité d'inspirer de la confiance aux autres puissances m'a toujours fait craindre, que cet homme plus adroit que les autres n'avoit fait que, comme un second Haugwitz, se plier aux circonstances sans jamais abandonner son plan favori en faveur de

Digitized by Google

l'alliance avec la France. Ceci seul explique, pourquoi il n'a pas hâté la paix avec la Porte, ni un arrangement avec l'Angleterre, ainsi que son indifférence sur le parti que pourroit prendre la Prusse. Le Comte Metternich partage mes craintes, mais il croit, que le Comte Romanzoff en sera pourtant la dupe, et que maintenant s'il vouloit aussi proposer à Bonaparte de s'arranger aux dépens d'un tiers, celui-ci s'y refuseroit, sûr de pouvoir exécuter ses plans sans la coopération et sans la participation de la Russie, qui ainsi devroit dans tous les cas acheter son raccommodement avec la France par des sacrifices proportionnees à l'enjeu, auquel les armements de la Russie l'ont forcé. Avec tout celà je n'ai pas voulu augmenter la méfiance de Metternich par la confidence de ce que Vous m'avés dit du rapport quasi officiel, crainte que celà ne le monte au point de prendre quelque résolution nuisible à la bonne cause, aussi longtemps qu'il y a encore de l'espoir de la faire triompher.

Nous sommes fort impatients ici de savoir l'effet, que fera en Suède l'occupation de la Poméranie. Dites moi donc, je Vous prie, ce que Scharnhorst Vous a dit sur sa mission, et quel rôle il jouera dans la crise actuelle; et puis faites-moi savoir le plutôt possible si Vous croyés possible de faire passer vers la fin du mois un Courier par Colberg, qui doit se rendre d'ici en Angleterre, ou s'il s'y opposent des difficultés insurmontables ou physiques vû la saison, ou bien morales. Metternich vient de me dire, que d'après le dernier rapport de Zichy, Mr. de Knesebeck est parti pour Pétersbourg. Indépendamment du caractère timide de ce négociateur, je crains que sa mission, si elle n'a pour but que celui que Vous m'avés annoncé en son temps, ne sauvera pas la Prusse.

92.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 18. Février 1812.

Ayant reçu hier Votre lettre du 8 courant, je m'occuperai d'abord à répondre à différens articles de cette lettre aussi bien que de celle du 1. Janvier.

Pour envoyer un Courier en Angleterre par Colberg, il n'y a pour le moment d'autres obstacles que ceux qui ont déjà existé depuis quelque temps par la rigueur de la saison. Je prépare tout pour pouvoir envoyer un Courier ou en Angleterre ou du moins jusqu'en

Digitized by Google

Suède, dès ce que j'aurai reçu la nouvelle que la côte sera libre de glace. Je m'attendois même chaque jour de poste à recevoir des dépêches que Vous m'aviez annoncées dans une de Vos lettres précédentes. Si Vous voulez m'adresser un Courier, je me charge de le faire passer à Colberg, et même de le faire partir de là. Mais je Vous prierai dans ce cas, de le munir de passeports suffisans, pour pouvoir passer par la Suède, parceque ce n'est qu'avec beaucoup de difficultés, qu'on peut s'en procurer ici.

Quant à l'homme que Vous avez bien voulu me proposer pour m'aider dans mon travail, je suis très reconnaissant à Votre bonté. Mais je crains de m'embarquer ici avec un homme de cette nation proscrite, dont l'origine pourroit tôt ou tard être découverte. Je dois d'ailleurs prendre beaucoup de précautions contre ce diable de Mills qui m'est toujours sur les talons, et qui me surveille avec beaucoup de jalousie. Par ses correspondances avec Vienne il est déjà parvenu, quoique fort tard, à apprendre le passage de Nugent et de Morand par Berlin, que j'avois été assez heureux de lui cacher pendant plusieurs mois. Ayant en outre eu des différens avec Horne, je dois craindre que tout ce qui a été en relation avec cet homme pourroit lui donner de l'ombrage, et je ne sçais jusqu'où il pourroit pousser les effets de sa vanité blessée. Mais ce qui surtout m'empêche d'accepter Votre proposition, c'est qu'il me devient tous les jours plus problématique, combien de temps je pourrai encore prolonger mon séjour à Berlin. L'orage approche de tout côté, et j'ai lieu de croire, que nous sommes à la veille d'une grande catastrophe. La mission de Russie est toute découragée, et commence à croire, que même en cédant la Russie ne pourra plus détourner les malheurs qu'elle a en grande partie amenés elle-même par sa conduite insensée. Elle prévoit de grands bouleversemens dans le Nord de l'Allemagne comme suite inévitable des grands mouvements qui se font dans ce-moment-ci. Je ne sçais d'où elle a puisé ces appréhensions; ce n'est pas directement de Paris, car Kourakin ne leur dit rien. A notre grand étonnement depuis long temps il n'a pas passé de Courier russe par ici. Mais d'après toutes les lettres que le Comte de Lieven a reçues depuis quelque temps de différens côtés, il paroit, que le ban et l'arrièreban a été proclamé partout, et que c'est environ le 1. Février que les ordres sont partis de Paris dans toutes les directions, pour donner le branle à tout ce qui dépend des ordres de Napoléon.

Digitized by Google

93.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 12. Février 1812.
— 18. —

Votre lettre du 1. Février m'est parvenue, comme Vous l'avés très bien calculé, le même jour que celle du 8, apportée par le courier, qui enfin nous a porté la certitude de la soumission ignominieuse du Roi de Prusse aux volontés de la France. Si peutêtre le Chancelier avoit de la répugnance, maintenant que la Prusse consent de nouveau à rompre toute liaison avec l'Angleterre, à Vous informer du contenu des pièces concertées avec le Comte St. Marsan, et ensuite sousmises à l'approbation de Bonaparte, je pourrai Vous en informer, le Comte Metternich, ce dont pourtant je Vous prie de me garder le secret, m'ayant communiqué toutes les pièces, que le Chancelier lui avoit fait transmettre par le Comte Zichy. Je n'attends ainsi sur celà que Votre réponse et me borne aujourd'hui à Vous dire, qu'à quelques modifications assés insignifiantes près le plan présenté par le Comte St. Marsan vers la fin de Décembre, a été accepté. Ces modifications concernent surtout une augmentation de 6000 hommes audelà du nombre stipulé par les traités antérieurs, l'exemtion de Berlin d'une garnison françoise, la liquidation des arrérages de la contribution dûe à la France, et les termes des payements des fournitures et livraisons à faire à l'avenir aux armées françoises. Bonaparte les refusera, et alors l'on y renoncera, et si même il les admettroit, je suis sûr qu'il les éludera à l'avenir. L'on a aussi donné copie de la lettre autographe du Roi portée par Mr. de Knesebeck à l'Empereur Alexandre et nous n'avons pas été peu surpris qu'on y ait fait mention de la mission de Scharnhorst tandisque la Prusse avoit enjoint à l'Autriche un secret si inviolable sur cette négociation. Le Comte Metternich l'a aussi si fidèlement observé, que maintenant il risque d'être accusé ou du moins soupçonné par le Cabinet de Pétersbourg d'avoir eu des motifs insidieux ou au moins de la défiance, en lui en faisant un mystère. Je puis d'autant moins disconvenir, que les craintes de Metternich ne soyent fondées, qu'il m'a communiqué une dépêche fort détaillée qu'il a expédié le 12. Janvier à Pétersbourg sur les relations politiques entre l'Autriche, la Russie et la Prusse, et sur la nécessité qui en dérive, de conserver pour le moment la paix dans le Nord, dépêche sur laquelle il

Digitized by Google

est sûr que la réticence à l'égard de la négociation susdite jette un certain louche, et qui dumoins auroit pu être conçue dans un sens bien plus propre à faire l'effet désiré, si on avoit osé y faire mention de la situation embarrassante de la Prusse et de l'Autriche, constatée par ce qui s'en est manifesté dans le courant de la négociation. Le Comte Metternich, sans pourtant vouloir faire des reproches sur ceci au Chancelier, m'a cependant prié, de lui faire cette dernière observation relative à la dépêche du 12 Janvier, dont ainsi Vous voudrés bien Vous charger. J'ai vu avec chagrin, mais sans en être surpris, par Votre lettre du 1. Février, que Vous avés déjà très-prudemment songé à mettre Vos papiers en sûreté, et je Vous prie de m'informer à temps de ce que Vous comptés faire pour Votre porsonne, et si Vous croyés pouvoir rester à Berlin, pour que je ne m'aventure pas à Vous écrire des lettres qui peutêtre ne Vous trouveroient plus. Avant cependant que Votre départ ait effectivement lieu, tâchés, je Vous prie, de nous menager quelque canal pour le passage des lettres et des couriers pour l'Angleterre. Ignorant si pour celà Vous devés ou pourrés encore Vous concerter avec le Chancelier, ou de quels autres moyens Vous pouvez disposer, je me remets absolument à Vous, et Vous prie seulement de m'informer en son temps des arrangemens que Vous aurés faits.

94.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 19. Février 1812.
— 26. —

Je vois par Votre lettre du 8. Février, que je ne me suis pas trompé en supposant, que le Chancelier ne Vous parleroit avec la même franchise qu'autrefois. Quelqu'en soit le motif, qu'en partie il est cependant aisé à deviner, je ne saurois l'approuver à moins de croire, qu'avec le changement du système de la Cour il ait en même temps changé, non de conduite, car il est même nécessaire qu'il modifie celle-ci d'après les circonstances, s'il veut se conserver la possibilité de faire encore du bien ou au moins empêcher un plus grand mal, mais qu'il ait aussi changé de principes, ce que je me refuse à croire. Malgré celà il seroit essentiel de s'en convaincre pour savoir sur quoi l'on peut baser dans ses calculs l'avenir, et Vous ne sauriés rendre un service plus essentiel à la bonne cause

Digitized by Google

que d'approfondir ceci et le degré de probabilité qu'il y a que le Chancelier conserve sa place, et de l'influence. Tout ce que jusqu'ici il Vous a dit sur les traités futurs avec la France, ne sont que des défaites, et me prouve, combien j'ai raison de Vous prier, de me garder le secret sur ce que je Vous ai dit des communications confidentielles qu'on m'en a fait ici; c'est une confiance que je n'ose pas exposer au risque que de Berlin même on puisse la barrer. La neutralité de la Silésie me feroit autant de plaisir qu'à Vous, d'autant plus que je crois que la Russie, si elle est de bonne foi, auroit de bonnes raisons de la respecter, si je ne savois pas, entre nous soit dit, que le Roi n'ose y entretenir que 10000 hommes de troupes reparties dans les forteresses de manière qu'elles sont tout au plus à l'abri d'un coup de main, et qu'ainsi rien n'empêchera Bonaparte de s'emparer de cette province dès ce que d'après sa convenance il jugera à propos de dire, que le Roi n'agit pas de bonne foi ou du moins que ses intentions sont suspectes. Des ordres émanés de Paris enjoignent au Wurtemberg, à la Bavière et à la Westphalie, de mettre les contingents en mouvement le 15 Février.

A notre grand étonnement nous apprenons de Bucharest, que le 19. Janvier Kutusoff a dénoncé l'armistice. Peutêtre n'est ce que pour en imposer aux Turcs, et les rendre plus traitables, car à Pétersbourg l'on s'attendoit toujours que la paix seroit signée incessamment.

95.
Ompteda an Münſter.

Berlin ce 1. Mars 1812.

Une occasion qui se présente aujourd'hui inopinément, pour faire passer des lettres en Suède, ne me permet point d'achever les expéditions que je préparois pour un Courier que j'attends en peu de jours de Vienne pour se rendre en Angleterre. Je ne sçaurois donc profiter de cette occasion que pour faire partir la dépêche que j'avois préparée pour le moment où la communication par Colberg, interrompue par les glaces, seroit de nouveau ouverte. J'y ajouterai autant que le temps le permettra, la situation des affaires dans le moment actuel, et j'aurai l'honneur d'en envoyer le détail par le Courier que j'attends.

L'on peut regarder la soi-disante alliance entre la Prusse et la France comme conclue. La volonté du Roi en a décidé, et le Chan-

Digitized by Google

celier a cédé. Les modifications insignifiantes, que la Prusse a opposées aux conditions proposées par la France, sont soumises à la décision de Bonaparte, et on attend sa réponse. Qu'il les accepte ou non, alliance n'en aura pas moins lieu.

En attendant nous avons eu avant-hier la nouvelle, que les trouppes françoises ont occupé les villes prussiennes de Demmin et d'Anclam sur la frontière de la Poméranie Suédoise et qu'elles vont aussi occuper Swinemünde et l'isle d'Usedom. Le Brigadier, Colonel de Borstel, commandant les troupes en Poméranie, pendant l'absence du comte Tauentzien, qui se trouve depuis quelque temps ici par congé, a concentré ses trouppes près de Colberg, il a averti la Régence à Stargard de sauver les caisses publiques et il a conseillé au Général Blucher, qui demeure à Stargard, de de mettre sa personne en sureté.

Je n'ai plus aucun doute que les François n'ayent le projet de s'emparer de force de toute la côte prussienne de la Baltique.

Le Comte Lieven a demandé hier une conférence du Baron de Hardenberg, qu'il n'a pas pu obtenir, le Chancelier étant surchargé d'affaires. Depuis deux jours j'ai également cherché à voir le Chancelier, sans avoir pu y réussir.

Le Général Scharnhorst, Mr. de Gneisenau et le Major de Boyen, Aide de Camp du Roi, qui jusqu'àprésent a eu la plus grande influence sur les mesures militaires dans le sens de ses camarades d'infortune, ont hier présenté leur démission au Roi. Leur demande étant appuyée par le Chancelier, qui est d'accord avec eux, ils sont sûrs que le Roi acceptera leur démission, quoiqu'à regret. Tous les trois sont encore indécis sur le parti qu'ils prendront ensuite.

Le Chancelier croit pouvoir et devoir se conserver dans son poste. —

Les trois lettres ci-jointes sont de Strélitz. Les deux lettres marquées d'un R sont pour S. M. la Reine. Celle sans marque est pour Mr. le Duc de Cambridge. Les trois autres lettres signées C. M. sont de Vienne pour V. E.

96.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 3. Mars 1812.

La première expédition que je viens de faire partir pour l'Angleterre depuis le rétablissement de la communication par mer, m'a

Digitized by Google

tellement occupé pendant toute la semaine passée, qu'il m'a été impossible de Vous écrire, et de répondre à plusieurs points de Vos dernières lettres, et encore aujourd'hui je n'ai que le temps de Vous mander les faits les plus importants, notre situation étant des plus embarrassantes et exigeant l'attention la plus active, qui ne permet pas de chiffrer beaucoup.

Le Comte Zichy aura sans doute déjà mandé par la dernière poste, que les troupes françoises ont occupé les villes prussiennes de Demmin et d'Anclam, l'isle d'Usedom et Swinemünde, sans autre excuse que celle du droit du plus fort.

Lorsque le Roi reçut ce rapport, il en fut très-consterné, et des larmes lui échappèrent. Il ordonna au Chancelier d'en conférer avec le Ministre de France, qui naturellement prétextoit une ignorance parfaite des motifs qui avoient pu donner lieu à cette mesure. Cette conférence eut lieu Samedi matin, et quelques heures après le Major Comte de Kalckreuth, neveu du Feldmaréchal, fut envoyé en Courier à Hambourg, pour demander des explications au Maréchal Davoust qui apparamment n'en donnera pas de suffisantes.

Vers le soir le Roi adressa un billet au Chancelier, dans lequel il lui dit: que cette invasion sur le territoire prussien étoit sans doute très-fâcheuse; mais qu'il étoit d'avis, qu'il ne falloit pas trop la prendre au tragique; que cet événement rappeloit celui de 1805 en Franconie, mais que les suites avoient prouvées combien déjà alors on avoit eu tort de prendre la chose aussi sérieusement.

C'étoit un reproche d'autant plus dur pour le Chancelier, que c'étoit principalement lui qui à cette époque porta le Roi à faire ressentir à la France cette infraction de la neutralité.

Le soir le Roi assista à un bal masqué chez la Princesse Radziwill, comme si rien n'étoit passé.

Ce premier essai, dont l'article du Moniteur nous donne l'explication, fait voir à quoi nous attendre, et je ne suis pas sans inquiétudes sur nos communications futures avec l'Angleterre. Mais Vous pouvez compter, que je tâcherai d'en conserver tant qu'il sera possible. Un Consul François a déjà passé par ici pour résider à Colberg; il ne sauroit avoir d'autre destination que celle, de surveiller les communications avec l'Angleterre.

Hier la Cour fut allarmée par le rapport, qu'une Colonne de 15000 hommes de troupes Françoises, venant de Magdebourg, étoit en pleine marche en deçà de l'Elbe, prenant sa direction sur Brande-

Digitized by Google

bourg. La consternation fut grande. Quelques heures plus tard un Courier arrivé de Paris apporta au Comte St. Marsan les dernières instructions relatives à l'alliance. Il y eut aussitôt deux conférences entre les deux Ministres prussiens et le Ministre de la France. Depuis ce moment l'on prétend être plus tranquille sur la marche des troupes susmentionnées. J'ai lieu à croire que le traité d'alliance entre la France et la Prusse va être signé dans la journée. Quant aux conditions je ne saurois encore rien Vous dire de positif. Tout le monde est dans une grande agitation.

97.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 26. Février 1812.
— 8. Mars.

Ayant reçu Votre lettre du 11 courant [1]) si peu d'heures avant le départ de la mienne du 19 que je ne pouvois plus y répondre j'ai remis jusqu'à aujourd'hui de Vous écrire dans l'espoir, que je pourrois peutêtre alors Vous mander de l'intéressant.

Vous me demandés mon opinion sur ce que fera la Russie quant à la Silésie [2]), et je Vous ai déjà dit dans ma dernière ce que j'en pense: aujourd'hui je puis dire plus positivement, comment la Russie envisage en général sa position politique à l'égard de la Prusse, et Vous verrés que cela confirme Votre opinion et la mienne, et que le Comte Metternich aussi ne s'est pas trompé dans le jugement qu'en son temps il a porté sur la convention militaire faite entre la Russie et la Prusse, sur le peu de sûreté qu'elle donnoit à celle-ci, sur les

1) Findet ſich nicht.

2) Die Frage war in dem Briefe vom 8. Februar geſtellt, iſt aber dort ausgelaſſen worden, weil ſie an die Erzählung der vorläufigen Unterredung mit dem Staatskanzler vom 6. Februar angeknüpft war, welche dort gleichfalls geſtrichen, aber in der Depeſche vom 14. März wörtlich wieder aufgenommen worden iſt. In dem Briefe vom 8. Februar folgte auf die Stelle, wo die Neutraliſation von Schleſien beſprochen wird, namentlich auf die Worte: „Il m'en demanda le plus grand secret". — Das Nachſtehende: „Par les deux raisons sus-mentionnées il me semble que la Russie auroit tort si elle ne voudroit pas reconnoître la neutralité de la Silésie. Si dans la guerre avec la France elle a des revers, elle ne perd aucun avantage par la neutralité de la Silésie. Si elle parvient à battre les François, si elle peut avec ses armées s'approcher de la Silésie, et qu'alors elle trouve de son intérêt de ne plus respecter sa neutralité, il n'y a pas de raison pour qu'elle ne foule aux pieds cette neutralité, aussi bien que les François ont foulé aux pieds celle de la Franconie en 1805. Je serois bien aise d'avoir votre opinion sur cet article."

Digitized by Google

motifs, qui avoient porté la Russie a ne pas faire davantage. Un courrier du Comte St. Julien arrivé ici le 22. Février, rend compte entre autres d'une conversation, qu'a eue celui-ci avec l'Empereur Alexandre. Le Comte St. Julien lui ayant demandé, non comme Ministre mais comme militaire, pourquoi il ne tâchoit pas de s'assurer de la Prusse, Alexandre lui répondit, que la Russie devoit considérer la Prusse comme divisée en trois parties bien distinctes, celle entre la frontière Russe et la Vistule, la seule qui intéressât la Russie; celle en delà de la Vistule, trop éloignée pour pouvoir s'en occuper, et la Silésie déjà coupée du reste de la monarchie par la France: mais qu'en général la Russie n'osoit rien entreprendre pour s'assurer de la Prusse, parceque ce seroit commencer la guerre. Quel pitoyable raisonnement! L'on apprend par le même courrier que la Russie est déterminée à continuer la guerre contre la Porte, cette guerre *étant* nécessaire pour le succès de celle contre la France. Ceci *est trop* absurde pour ne pas être tenté de croire qu'on ne le dit que pour intimider la Porte et la faire consentir aux cessions que la Russie, qui a nouvellement insisté sur le Seret, lui demande. Quant à la guerre contre la France, on commence enfin à croire à St. Pétersbourg à sa possibilité, et la concentration d'un corps d'observation autrichien en Gallicie, y avoit fait beaucoup de sensation. En attendant on persistoit à dire, que la Russie n'avoit aucun grief contre la France (l'on oublie ainsi maintenant les villes anseatiques et l'Oldenbourg) qu'ainsi l'envoy d'un négociateur russe à Paris n'étoit pas convenable; que l'on ne savoit non plus, quels griefs la France pouvoit avoir contre la Russie, et que si elle en avoit, c'étoit à elle de parler. Aussi l'envoy du Comte Nesselrode n'aura-t-il décidément plus lieu, et la mission de Mr. de Knesebeck, dont on étoit déjà prévenu à Pétersbourg, sans pourtant s'en attendre quelque chose, aura-t-elle aussi peu d'effet que l'office que le Comte Metternich a fait faire par le Comte St. Julien, pour appuyer les représentations du Général Prussien.

98.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 7. Mars 1812.

Je viens de recevoir Votre lettre intéressante du 26. F[illegible] tout ce qu'on peut dire sur son contenu, c'est que la Russi[illegible]

Digitized by Google

de la suite dans ses inconséquences inconcevables. Quant à la continuation de la guerre contre la Porte, c'est certainement un grand fardeau pour la Russie, mais si Vous n'aviez pas prononcé si positivement Votre opinion sur son absurdité, j'aurois été tenté de lui trouver quelque excuse, en prenant les choses comme elles sont maintenant. Car en supposant, que pendant la guerre contre la France la Russie seroit toujours obligée de tenir un corps d'observation assez considérable sur pieds contre les intrigues de Bonaparte en Turquie, il paroit être plus avantageux pour la Russie de conserver sa défensive sur le Danube, en restant en possession des ressources de la Moldawie et de la Wallachie, que si, après une paix dont elle n'auroit pas de garantie sûre, elle vouloit se replier sur ses frontières et s'éloigner des Serbes. Je ne Vous donne ceci que comme une idée, qui m'est venue en lisant Votre lettre.

Quant à la nécessité de s'assurer de la Prusse, Vous verrez que Napoléon n'est pas si scrupuleux sur les moyens, ni sur les suites qu'ils pourroient entraîner. Voici les notions les plus exactes, que j'ai pu me procurer sur les événements qui ont eu lieu ici depuis le 2 du courant, et dont je n'ai pu Vous parler qu'à la hâte dans ma lettre du 3.

C'est le Courier même dont j'ai fait mention dans cette lettre qui a apporté le traité d'alliance entre la France et la Prusse. Napoléon ayant beaucoup insisté sur la conclusion de ce traité pour être moins géné dans ses opérations contre la Russie, Mr. de Krusemarck l'a signé, sans y avoir été authorisé par son Gouvernement.

Peu de temps après l'arrivée du sus-dit courier, un des Aides de camp du Maréchal Davoust arriva ici pour s'informer, si le Roi de Prusse accepteroit le traité ou non. Dans le même temps on vit arriver ici un officier Saxon du corps de troupes saxonnes, qui se tiennent dans des cantonnements très-resserrés sur la frontière prussienne dans les environs de Guben. Tout ceci n'a pas manqué de faire son effet; mais il ne falloit pas tant pour décider un Gouvernement aussi foible.

Ce qu'il y a de singulier, c'est que tant de la part du Gouvernement Prussien que de la part des François, l'on veuille encore garder le secret sur le traité, quoique l'on convienne déjà officiellement dans la Gazette de Berlin d'un parfait concert entre les deux [illegible]nces. Le Comte Lieven, qui s'est adressé à cet effet au Comte [illegible] réponse évasive et presque désavouante. Cepen-

Digitized by Google

dant il est aussi sûr que moi de l'existence du traité aussi bie
l'échange des ratifications.

Quant aux conditions, voici ce que j'en sçais jusqu'ici : l'
tation des troupes prussiennes, aussi bien que le rassemblem
corps de ces troupes en Silésie, ont été refusés net. — L'ar
çoise, qui maintenant pourra passer dans toutes les directio
états prussiens, sera approvisionnée par le Gouvernement prussien.
Ces livraisons et fournitures seront décomptées sur les arrérages des
contributions prussiennes. L'approvisionnement de la garnison de
Glogau, dont la France se charge dès ce moment, y sera également
compris. Il est clair que cet article excédera bientôt les
des contributions. Aussi le Chancelier commence-t-il à
embarras dans lesquels la Prusse va bientôt être plongée pa
article. Le Général Comte Lottum a été envoyé au quarti
de Davoust pour régler cette affaire. — Pour ce qui rega
emption des Villes de Berlin et de Potsdam, je ne saurois
positivement, comment la chose a été arrangée; il paroit
là quelque chose de louche; mais il paroit cependant que
doivent rester exemptes du passage des troupes françoise
l'époque où la guerre éclatera effectivement. — Les principautés de
la Silésie, où se trouvent les forteresses non-occupées par les Fran-
çois, y compris la ville de Breslau, resteront neutres. Le Roi, qui,
il n'y a pas quinze jours, avoit encore rejeté la proposition de se
rendre en Silésie, dans une réponse remarquable qu'il avoit écrite à
ce sujet à Scharnhorst, s'étoit enfin sérieusement occupé ces derniers
jours de l'idée de vouloir se retirer à Breslau. Mais il commence
déjà de nouveau à balancer sur cette résolution, et je prévois, qu'au
moment où il s'agira de l'exécution de ce projet, il trouvera
de nouveaux prétextes pour ne pas quitter ses tristes allures.
Scharnhorst, qui d'aprés un arrangement fait avec le Roi
encore définitivement obtenu sa démission, va se rendre s
Breslau. Il ira probablement plus loin, dès ce que la guerre
ses projets ne sont pas encore finalement fixés. — Depuis
jours plusieurs officiers, et nommément de l'état-major ont demandé
leur démission; le Roi en est de fort mauvoise humeur.

Davoust avoit d'abord transporté son quartier général à Malchin
en Mecklenbourg, où le Roi avoit envoyé le Général Knobelsdorff,
pour complimenter ce Général françois. Depuis hier au soir il doit
être à Stettin. Toutes les troupes françoises se portent

Digitized by Google

vers la Vistule. Oudinot va arriver avec un corps de reserve à Hambourg.

Toute la réponse que Davoust a donnée au Comte Kalckreuth sur l'invasion irrégulière de la Poméranie, c'est: qu'à Anclam il y avoit une route militaire; que l'invasion de Swinemünde étoit encore une de ces bêtises de Friand, et sur Demmin il n'a pas même jugé apropos de faire une excuse.

99.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 10. Mars 1812.

Nous attendons avec la plus grande impatience l'arrivée de Votre voyageur. Sans lui j'aurois peutêtre déjà quitté Berlin. La communication par Colberg devient tous les jours plus dangereuse, bientôt elle sera tout-à-fait fermée. Un officier françois de rang, et de l'artillerie françoise y seront établis. Il me restent encore quelques autres points de communication, mais bientôt on ne pourra plus y arriver, puisque le Maréchal Davoust va s'établir tout le long de l'Oder avec une armée de 70000 hommes de troupes françoises.

Voici des notions plus exactes sur la partie de la Silésie qui restera neutre. Toute la partie de cette province qui est au Sud-Est de Breslau est neutre. La principauté de Schweidnitz en est exclue. La ligne va au Nord de la ville de Breslau, et retombe, autant que je sçais, sur Wartenberg.

On prétend que Napoléon a voulu se réserver une route militaire, conduisant en Bohême; on prétend même que c'est exprimé dans la convention; mais je ne sçaurois le garantir.

Quant à l'exemption de la Ville de Berlin, on garde toujours un certain mystère, peutêtre le Gouvernement lui-même est-il dans l'incertitude à ce sujet. L'on avoit dit, que depuis le 15 le passage des troupes françoises par Berlin continueroit trois semaines, et qu'avant cette époque le Roi se retireroit à Potsdam. Votre frère étoit un de ceux qui furent cités pour l'avoir dit. Hier le Cousin lui a fait une petite mercuriale, et l'a autorisé et même chargé de démentir ce bruit, en lui assurant, que du-moins jusqu'aprésent il n'etoit pas question d'un passage de troupes à Berlin.

St. Marsan a reçu une boite richement garnie en diamants, Mr. Lefèbvre, Secrétaire de Légation, l'ordre de l'Aigle rouge de la se-

Digitized by Google

conde classe, et en même temps le Prince Hatzfeld l'ordre de l'Aigle noir! Tout le monde se demande le pourquoi.

Pour les autres nouvelles du jour je dois Vous renvoyer aux rapports de Zichy, n'ayant absolument pas le temps d'entrer dans plus de détail. J'ai reçu hier une lettre de Dörnberg, je ne sçais d'où, mais apparemment d'Ystadt. Il a envoyé une barque à Colberg pour y prendre mes lettres, qui étoient déjà parties par une autre route. Mais je suis occupé d'une nouvelle expédition. La lettre de Dörnberg étoit du 30 Janvier, il n'avoit pas eu de lettre de Londres depuis Adamberger.

100.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 4. Mars 1812.
— 11. —

Nous n'avons pas plus de nouvelles de la Suède ici que Vous, et il nous manquent aussi 6 malles arrêtées à Hambourg; j'ai donc reçu avec d'autant plus d'intérêt les nouvelles, que Vous avés été à même de m'en donner dans Votre lettre du 22 Février [1]).

Par un Courrier du Prince Schwartzenberg, arrivé ici 27 Février, il mande que Mr. de Krusemarck lui a dit le 19, qu'il étoit sur le point de signer l'alliance aux conditions concertées avec le Comte St. Marsan. Le Prince ajoute cependant qu'on a toujours de la défiance contre la Prusse. Les préparatifs contre la Russie sont immenses et l'explosion paroit prochaine. Berthier, nommé Major Général de l'armée, étoit sur le point de partir et l'on parloit déjà d'un voyage de Bonaparte à Rambouillet, d'où probablement il partira sans trompette. L'armée d'Italie sous le Viceroi doit être arrivée le 3 à Augsbourg pour de là se rendre à Ratisbonne. Il retirera 25000 hommes de gardes et tous les Polonois, on dit 15000 hommes de l'Espagne.

J'expédierai Adamberger probablement après-demain, le 6. Tenés ainsi tout préparé pour qu'il ne soit pas arrêté, et surtout les passeports sous le nom qu'il Vous indiquera, pour son passage à Colberg, et pour qu'il puisse en partir; il aura soin du reste.

1) Fehlt.

Digitized by Google

101.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 14. Mars 1812.

J'ai reçu Votre lettre du 4 du courant, mais Votre homme n'est point encore arrivé. Un bâtiment armé l'attend à Colberg. En attendant son passage deviendra toujours plus difficile, tant à cause des troupes françoises, qui s'étendent toujours davantage en deçà et au-delà de l'Oder, qu'à cause des armateurs dont les côtes fourmillent, et qui ont beau jeu aussi long temps que les vaisseaux anglais ne sont pas dans la Baltique. Je prépare tout pour expédier le voyageur aussi promptement que possible.

Je n'ai rien de très-remarquable à Vous mander. L'on se flatte ici que Bonaparte ajournera encore la guerre, et qu'il préférera pour le moment la voye des négociations. Un Courier françois a de nouveau passé par ici allant à Pétersbourg.

Mr. de Knesebeck est sur son retour; il s'est reservé de faire son rapport de bouche. Mr. de Lieven a eu la décoration de l'ordre d'Alexandre-Newsky.

Depuis les derniers Couriers arrivés de Paris, on me parle de démarches que le Prince Schwartzenberg doit avoir fait pour se rapprocher de la France. On me parle aussi depuis quelque temps des intrigues secrettes de Votre ancien Collégue Landriani [1]).

Aujourd'hui l'on a voulu m'assurer que l'on avoit fait une communication confidentielle à Zichy de la convention signée avec la France. Si c'est vrai, Zichy en garde le secret.

Je ne puis parvenir à parler à Hardenberg. Avanthier il m'invita à diner, je le pressois très-fortement, mais puisqu'il y avoit trop de monde, il me dit qu'il me prieroit de passer chez lui un soir où nous pourrions parler plus à notre aise.

Qu'est ce que c'est donc que la nomination de deux Ambassadeurs Turcs, dont l'un doit se rendre à Paris, et l'autre à Londres?

---

1) War 1791 Oeſterreichiſcher Geſandter in Dresden zugleich mit Hardenberg. Vergl. Abſchn. 1 in der Einleitung.

Digitized by Google

102.
Ompteda an Münſter.

Berlin ce 14. Mars 1812.

Dans ma dépêche du 1. Février j'avois l'honneur de parler à V. E. d'une lettre très énergique, que le Baron de Jacobi avoit adressée à son Souverain dans les premiers jours du mois de Janvier. A la suite de cette lettre le Roi ordonna à Mr. Ancillon de rédiger un mémoire qui énonçoit toute la façon de penser de ce Prince, constamment porté pour l'alliance avec la France, malgré les conditions ignominieuses que celle-ci avoit proposées à la Prusse. Ceci engagea le vieux diplomate Jacobi à proposer au Baron de Hardenberg une mesure très insidieuse, savoir, d'exiger de Mr. Ancillon qu'il dresse lui-méme le mémoire qui devoit servir de réponse au Ministre de la France, et qui devoit contenir les contrepropositions de la Prusse. Ces contrepropositions furent discutées entre le Chancelier et Mr. Ancillon, en présence du Baron de Jacobi. Après que Mr. Ancillon eût donné son opinion à l'égard des conditions, qui seules pourroient servir de base à une alliance entre la Prusse et la France, en sauvant l'honneur et l'existence de la Prusse, le Chancelier, avec trop peu de précaution, déclara à Mr. Ancillon, qu'il trouvoit ces conditions beaucoup plus fortes que celles, que lui-même avoit proposées à la France.

En même temps il fut résolu d'envoyer Mr. de Knesebeck qui dans les derniers temps avoit vécu dans la retraite à la campagne, à Pétersbourg avec une mission, dont j'aurai l'honneur de parler dans la suite.

Autant que je sçais le Chancelier lui-même a rédigé les contrepropositions.

Je ne sçaurois que tracer en général à V. E. le sens dans lequel ce contreprojet prussien a été conçu, d'après les données que j'en ai recueillies par le Baron de Jacobi.

On avoit d'abord insisté à ce que l'alliance ne fût que défensive. Tel devoit du moins être le but ostensible du traité public. D'après la proposition de la France, cette alliance devoit nommément être perpétuelle pour toutes les guerres, actuelle et à venir, contre l'Angleterre. Mr. Ancillon lui même avoit trouvé cette proposition inhumaine et inacceptable.

Le Roi de Prusse devait rester maître de ses forteresses. Les

Digitized by Google

villes de Berlin et de Potsdam devoient rester exemptes de garnisons françoises et du passage de troupes françoises. Le Roi pourroit conserver dans ces villes un corps de ces propres troupes de 6000 hommes, pour la garde de sa personne. — D'après les propositions de la France il ne devoit y avoir que des garnisons françoises dans ces deux villes. La garde de la personne du Roi devoit être confiée à la garde bourgeoise. Quant aux trois forteresses prussiennes, occupées maintenant par des garnisons françoises, la France avoit demandé de les garder jusqu'à la paix générale. Mr. Ancillon a voulu restreindre ce terme jusqu'à l'époque de la fin de la guerre ou des différens avec la Russie, puisque, si la Prusse consentoit à laisser ces forteresses entre les mains des François au delà de ce terme, et jusqu'à la pacification générale, celà pourroit compromettre la Prusse avec l'Angleterre!

La Prusse insistait à ce qu'elle pourroit augmenter son armée au moins de 24,000 hommes au-delà du nombre des troupes prussiennes, qui a été stipulé dans les traités antérieurs entre la Prusse et la France. Il paroit que c'étoit un des points auxquels on tenoit le plus; mais il étoit aussi à prévoir que ce seroit un de ceux, auxquels Bonaparte s'opposeroit le plus ayant déjà fait apercevoir des doutes sur la loyauté de la Prusse.

La subsistance de l'armée françoise devroit être fournie par les autorités prussiennes, et devroit être payée par les troupes françoises argent comptant.

Napoléon avoit exigé la liberté pour tous les généraux et commissaires de l'armée françoise de pouvoir pourvoir à la subsistance de ses troupes par des réquisitions faites par eux-mêmes, comme bon leur sembleroit. De la part du Gouvernement prussien on avoit prouvé qu'à cause de la mauvaise récolte de l'année passée l'on ne trouveroit pas dans les états du Roi de Prusse de quoi faire subsister une armée de 100,000 hommes. C'est surtout le cas pour les fourrages, qui manquent presque totalement en Prusse.

Les arrérages des contributions prussiennes dues à la France devroient être remises à la Prusse.

Voilà àpeuprès ce que j'ai compris des conditions du contre projet prussien.

Le 22 Janvier ce contreprojet fut remis au Ministre de France. Le lendemain le Comte St. Marsan, dans une conférence très longue, déclara que ce contreprojet feroit la plus mauvaise impression sur

Digitized by Google

l'esprit de son maître, que douze heures après l'arrivée de son Courier, Napoléon en expédieroit un autre pour rappeler le Comte St. Marsan d'ici, que les suites en seroient à prévoir, et que les ordres de son maître étoient trop précis, pour pouvoir espérer qu'il céderoit sur les contrepropositions faites par la Prusse nommément sur l'augmentation des troupes prussiennes, sur la restitution des forteresses prussiennes, qu'il ne rendroit qu'à la conclusion de la paix maritime etc. Il y ajouta de bons conseils, pour prouver l'intérêt qu'il prenoit au sort de la Prusse.

Le Baron de Hardenberg, au lieu de s'en tenir strictement aux ordres précis de son Souverain, qu'il lui avoit arraché avec tant de peine, crut devoir encore soumettre à la décision du Roi les objections et les protestations faites par le Comte St. Marsan.

Pendant ces négociations j'ai eu deux longues conférences avec le Ministre de Russie, Comte de Lieven, pour l'engager à intervenir dans cette crise, et pour qu'il fasse du moins usage de la note, dont j'ai eu l'honneur de parler dans une de mes dépêches précédentes. Quant à la dernière il me déclara: que cette note avoit été projetée dans d'autres circonstances et dans d'autres suppositions; qu'elle avoit été conçue pour le cas, quand le Roi de Prusse voudroit lui-même s'opposer à l'alliance avec la France; qu'elle avoit été offerte par l'Empereur Alexandre au Roi de Prusse comme une arme, dont il pourroit se servir contre les instances trop pressantes de la France; qu'il dépendoit donc du Roi d'en faire usage ou non. — Je lui observai: qu'il ne s'agissoit pas seulement de sauver le Roi de Prusse, mais qu'il s'agissoit tout aussi essentiellement des intérêts de la Russie; qu'il falloit ôter au Roi le prétexte, comme si la Russie étoit indifférente au sort de la Prusse; qu'il seroit même important de détruire dans l'éprit du Roi certaines impressions, comme si la Russie elle-même ne seroit pas fâchée de voir que la Prusse eût des torts vis-à-vis de la Russie, pour que celle-ci puisse ensuite avec d'autant moins de scrupules s'en partager les lambeaux avec la France.

Je n'ai pas dit au Comte Lieven, que cette impression a été en grande partie produite par le rapport d'un certain Mr. de Schöler, Aide de champ du Roi, qui se trouve déjà depuis longtemps auprès de l'Empereur de Russie pour des objets militaires, et qui est en même temps chargé d'une correspondance secrette. D'après ce rapport l'Empereur Alexandre doit avoir dit: que dans le cas d'une guerre entre la France et la Russie, où il y auroit toujours autant

Digitized by Google

de chances pour celle-ci que pour la France, l'intérêt de ses états, et le voeu de sa nation pourroient peut-être finalement l'engager à prêter l'oreille, si Napoléon lui proposoit un démembrement de la monarchie prussienne, comme une voye d'accommodement. — Le Comte Lieven me répondit toujours que ces impressions, dont je lui parlai, ne pouvoient pas exister dans l'esprit du Roi; que sa Cour s'étoit trop franchement expliquée, pour que le Roi de Prusse puisse avoir le moindre doute à l'égard des bonnes intentions de la Russie; que si lui vouloit se mettre en avant, et se donner beaucoup de mouvement, ceci feroit un effet tout-à-fait contraire à ce que l'on désiroit, en confirmant le Roi dans l'idée, comme si la Russie vouloit le pousser malgré lui à la guerre. Je n'ai jamais vu un calme plus imperturbable dans une occasion d'une si haute importance. Enfin le Comte Lieven, quoiqu'il fut très mécontent de la manière dont le Chancelier s'y prit, me parut cependant si tranquille sur le résultat définitif de ces négociations, que j'aurois été tenté de croire qu'il s'en reposoit sur des engagemens positifs, mais secrets, si je n'avois pas sçu de la manière la plus positive, que le Roi n'avoit pas la moindre confiance dans la Russie et que cette méfiance, jointe à la peur, le déterminoit principalement dans ses résolutions.

Par différents voyes je tâchois de faire reprendre les armements sans lesquels le contreprojet de la Prusse ne fournissoit qu'une nouvelle preuve de sa foiblesse et de son irrésolution. Je présentois mes idées sur la manière dont il faudroit et dont on pourroit même s'en expliquer avec la France. Je n'ai eu que la satisfaction stérile de voir mes idées approuvées, mais on m'otoit tout espoir de pouvoir faire agréer par le Roi une mesure qui me paroissoit indispensable.

Après plusieurs conférences entre le Ministre de France, le Chancelier et le Comte de Goltz, le Comte St. Marsan expédia enfin son courier le 31 de Janvier. A quelques modifications près, le projet du traité d'alliance étoit resté tel que la France l'avoit désiré. Le Baron de Hardenberg en fit une communication confidentielle au Ministre d'Autriche, mais d'ailleurs il ne s'en expliquoit avec personne [1]).

J'avois fait plusieurs tentatives inutiles pour voir le Chancelier. Enfin, le 6 de Février, il m'invita à passer chez lui au moment

1) Vergl. den Brief des Grafen Hardenberg vom 12. Febr. Nr. 93.

Digitized by Google

étoit sur le point d'aller pour quelques jours à
de Francfort. Il étoit tellement pressé, que nous n
mps d'effleurer les matières, et qu'il remit lui-mê
r avec plus de détail après son retour.

Pour le moment il s'appliquoit surtout à me tranq
uites immédiates de l'alliance avec la France, en
la vérité la conclusion de cette alliance seroit inévit
nduite inconsidérée de la Russie la guerre auroit
ndant jusqu'aprésent rien n'avoit été conclu définitive
cution des stipulations de cette alliance n'auroit lieu
la guerre éclateroit, l'alliance à laquelle on travaill
défensive, que par conséquent l'entrée des troupes
les états prussiens etc., n'auroit lieu, que dans le cas
etc.; qu'en attendant il espéroit, que l'éclat d'une
encore être éloigné, les dernières nouvelles de Péter
mement pacifiques.

Je lui répondis: que selon moi les dispositions du
ries devoient plutôt servir de boussole; que tout y
e; que les préparatifs militaires de la part de la Fra
enses et devenoient de jour en jour plus allarmants
celier me dit: que d'après les tout derniers rapports
emarck, Napoléon paroissoit désirer la conservation
la Russie; que Bonaparte se flattoit que ses derniers
gne rendroient le Cabinet de Pétersbourg plus traita
istoit que sur l'exécution du traité de Tilsit, c'est à d
tien du système continental: et qu'il avoit envoyé l
ral Lauriston, de demander à l'Empereur Alexandre
ence particulière qu'enfin le Comte Nesselrode fut expé
.

Le Chancelier se flattoit que, pour peu qu'on puisse pa
er les choses, et empêcher que la guerre n'éclate, il se
peutêtre avec le temps des chances plus favorables pour la
Je lui observai: que selon moi, c'étoit moins le maintien
e continental qui influoit sur la politique de Bonaparte, p
ourroit pas se faire illusion sur la possibilité de l'exécution
de ce système, aussi longtemps qu'il ne pourroit pas garnir
es côtes de la Russie de ses troupes et de ses douaniers
ors la guerre seroit inévitable: mais qu'il falloit plutôt chere
otif principal de son attitude hostile contre la Russie dans

Digitized by Google

affaires de la Turquie. Que plus il verroit la Russie disposée à s'arranger avec lui pour le moment, afin de pouvoir agir avec d'autant plus d'énergie vis-à-vis de la Porte, plus il se croiroit obligé de pousser avec vigueur la diversion déjà si favorable à la Porte Ottomane.

Le Chancelier ne pouvoit pas disconvenir de ces raisonnemens, mais il revint toujours sur ce que c'étoit la Russie elle-même qui par sa foiblesse et ses inconséquences avoit plongé la Prusse dans cet état de désespoir et qui en provoquant d'un côté la France par des mesures plus insuffisantes encore que menaçantes, n'avoit pas même sçu profiter de la première stupeur des Turcs, pour en obtenir des conditions que maintenant elle obtiendroit difficilement, en ayant manqué le vrai moment.

J'observois finalement encore au Chancelier: que par la tournure que prendroient actuellement les affaires à la suite du parti quasi déjà adopté par la Prusse, celle-ci, aussi bien que la Russie, perdroient les fruits de toutes les chances qui avoient été préparées sous main, pour assurer les succès d'une guerre continentale; que tous ces moyens seroient épuisés en vain, et que Napoléon n'attendroit que ce moment pour tomber sur la Russie après avoir soumis la Prusse par le moyen de la soi-disante alliance.

Le Chancelier croyoit, que l'attitude militaire que Bonaparte seroit toujours obligé de continuer vis-à-vis de la Russie, faciliteroit assez les projets qu'on pourroit en attendant exécuter sur d'autres points vulnérables de la France, mais il n'étoit pas assez pénétré de l'ensemble qui est absolument nécessaire dans des opérations pareilles.

Voyant que le Chancelier évitoit de s'expliquer sur les détails de la négociation avec la France, je le croyois indispensable d'en toucher du moins un article, qui occupe principalement mon attention, comme le seul qui, dans ce naufrage politique, pourroit encore avec le temps offrir une chance favorable. C'est l'article de la neutralisation de la Silésie. Napoléon avoit déclaré, qu'il consentiroit à la neutralité de la Silésie, si la Russie de son côté voudroit aussi la reconnoître. Cette neutralité présenteroit, à mon avis, deux grands avantages, d'abord en ce que cette province si importante sous tant de rapports resteroit intacte et ses forteresses libres de garnisons françoises; en second lieu en ce que par la neutralité de ce pays le Roi de Prusse trouveroit un asyle, où il pourroit mettre sa per-

Digitized by Google

sonne en sûreté. Ce dernier point est un de ceux, qui m'ont été particulièrement recommandés par le Prince-Régent.

Le Chancelier me parut surpris que j'eusse connoissance de cet article, me promit de m'en parler avec plus de détail après son retour, et m'assura en attendant, qu'on avoit avisé aux moyens de mettre la personne du Roi en sûreté, dès ce que les circonstances l'exigeroient. Il m'en demanda le plus grand secret.

Dans le même temps, que le Courier, porteur du projet de traité d'alliance, fut expédié pour Paris, le Roi de Prusse, avec l'approbation du Ministre de France, envoya à Pétersbourg Mr. de Knesebeck, qui préalablement fut nommé Aide de Camp général du Roi. Il étoit porteur d'une lettre de son Souverain, qu'il devoit remettre à l'Empereur Alexandre dans une audience particulière.

Dans cette lettre le Roi expose à l'Empereur les embarras dans lesquels il a été placé par les relations actuelles entre la France et la Russie; il exhorte l'Empereur à terminer ses différens avec la France par la voye d'accommodement, et lui déclare, que dans le cas que la guerre auroit lieu, il se verroit obligé par les circonstances de s'allier à la France.

D'après ce que le Chancelier assure, Mr. de Knesebeck n'avoit absolument d'autres instructions par écrit. Mais il étoit chargé verbalement de réprésenter: que le parti que le Roi seroit obligé de prendre, seroit toujours extrèmement contraire à ses sentimens personnels, mais qu'il y seroit forcé par les circonstances, entouré comme il l'étoit de tout côté par les forces disponibles de la France, ne trouvant point d'appui dans la Russie, et ne pouvant espérer aucun secours réel de l'Autriche. Mr. de Knesebeck devoit donc conjurer l'Empereur de ne plus provoquer la France à la guerre, mais de s'arranger plutôt avec elle par la voye des négociations.

On auroit peut-être encore pu employer cette mission pour faire sortir la Russie de son apathie. Mais le choix du négociateur ne promettoit pas beaucoup et le Chancelier n'y avoit d'abord consenti qu'avec répugnance. Le langage qui étoit préscrit à Mr. de Knesebeck est d'ailleurs celui de ses propres sentimens, et je crois être sûr, qu'il ne voudroit pas même que son Souverain prit un autre parti. Il étoit d'ailleurs grand admirateur du Général Phull, qui à Pétersbourg étoit un des principaux auteurs du systême défensif, que la Russie a adopté.

Dans les communications que le Chancelier avoit eues avec les

Digitized by Google

Ministres d'Autriche et de Russie sur l'objet de la mission de Mr. de Knesebeck et par lesquelles il leur avoit détaillé les motifs qui y avoient porté le Roi, il a aussi entre autres allégué, que l'Angleterre elle-même ne paroissoit pas désirer que la guerre eut lieu. J'en pris occasion pour répéter au Chancelier tout ce que je lui avois dit à cet égard dans nos conférences antérieures. Je lui rappelai surtout ce que je lui avois détaillé à la suite de la dépêche de V. E. du 19 Novembre (si je ne me trompe, n'ayant plus mes papiers auprès de moi, pour pouvoir y recourir pour l'exactitude de la date). J'ai eu soin aussi de détromper les deux Ministres Impériaux, autant que je l'ai cru convenable d'après les rélations respectives avec les deux Cours Impériales.

Depuis la mi Février des rapports arrivés de tout côté annoncèrent, que les troupes françoises aussi bien que celles des Princes de la Confédération du Rhin se mettoient en mouvement de partout. Déjà depuis le 27 Janvier nous fûmes informés de l'entrée des troupes françoises dans la Poméranie Suédoise. Le Maréchal Davoust avoit alors envoyé un de ses Aides de Camp pour en prévenir la Cour de Berlin et pour qu'on n'en fût pas inutilement allarmé ici. Dans la suite il n'eut pas tant de procédés vis-à-vis de la Prusse lorsque les troupes françoises entrèrent inopinément sur son propre territoire. Tout annonçoit de plus en plus l'intention du Gouvernement françois de vouloir par ses propres troupes et par celles de la Confédération cerner la Prusse d'aussi près que possible.

Le Général Scharnhorst depuis son retour de Vienne, où le Roi l'avoit accueilli assez froidement, quoiqu'il lui eût conféré en attendant l'ordre de l'aigle rouge de la seconde classe, avoit abandouné ce Prince à ses propres conseils. Il lui adressa cependant une lettre pour le conjurer de se retirer en Silésie, pour éviter les dangers dont il étoit menacé pour sa propre personne. Le Roi lui répondit très gracieusement, en le remerciant de ses bonnes intentions, mais ajouta: qu'on lui avoit déjà présenté précédemment tant de dangers qui ne s'étoient pas réalisés, qu'il espéroit aussi, que les appréhensions qu'on avoit maintenant pour sa sûreté n'auroient pas de fond réel, et que par conséquent il comptoit rester à Berlin.

Vers la fin de Février de gros détachements de troupes françoises firent une invasion dans le territoire prussien, du côté de la Poméranie Suédoise, en entrant brusquement à Demmin, Anclam, sur l'isle Usedom et [illegible] petites garnisons prussiennes

Digitized by Google

e céder au nombre et de se replier. Les tr
irent les actes les plus arbitraires pour la rech
coloniales, dont cependant ils ne trouvèrent o
té, vivoient aux dépens du pays où elles s
— Le Major Comte de Kalkreuth fut envo
explications au Maréchal Davoust. Il rapp
rivoles, et presque dérisoires. Anclam éto
tion de Swinemunde étoit encore une de ces
l, à ce que prétendoit son beaufrère le M
en général on ne cachoit pas, qu'on avoit cru
éranie prussienne des marchandises coloniale
anie Suédoise.

les mouvemens des troupes françoises sur la
evinrent plus sérieuses. Le 2 Mars la Co
pport qu'une colonne de 15000 h. de troupes
Magdebourg, étoit en pleine marche en de
direction sur Brandebourg. La consternatio
ut pendant quelques temps qu'on lui prépar
Royale d'Espagne, et prenant de l'énergie, il
tête de ses troupes, et se faire jour à trave
s, qui l'entouroient; le Général Scharnhor
Mr. de Boyen, Aide de Camp du Roi, qui
demandé leur démission, devoient former

sans difficulté que le Général Scharnhorst
uvemens qui se manifestoient dans une pa
Le Chancelier et le Comte Goltz furent e
e France, pour lui demander des explications
ême lui cacher, à quoi le Roi étoit détermin
trémité. Cette agitation duroit pendant qu
Courier prussien arrivé de Paris calmoit les i
r les mouvements des troupes françoises.
es instances pressantes de Napoléon, avoit si
er le traité d'alliance entre la Prusse et la Fr
r été suffisamment autorisé par son gouverne
tion fut signée de même sur l'acquittement de
butions prussiennes par différentes production
toiles etc. qui seront fournis à la France p
ssien, d'après un certain tarif.

Digitized by Google

Le Courier de Mr. de Krusemarck avoit été arrêté, tant à Paris que sur sa route par la marche des troupes françoises, 36 heures au delà du temps qu'il lui auroit fallu pour arriver ici. Bientôt après son arrivée un Aide de Camp du Maréchal Davoust vint ici pour s'instruire, si le Roi de Prusse ratifieroit le traité ou non. Il ne falloit pas tant pour décider un gouvernement aussi foible; les ratifications furent échangées ici le 5 du courant, et la colonne françoise arrivant de Magdebourg prit sa direction sur Stettin.

Il m'a été impossible jusqu'ici de me procurer une connoissance bien exacte et complette du traité d'alliance. Voici cependant ce que j'ai pu recueillir de plus positif sur les conditions de cette soi-disante alliance.

Es folgen hier in den Briefen an Graf Hardenberg vom 7. und 10. März Nr. 98 und 99 ſchon enthaltene Nachrichten über den Tractat.

En attendant on se flatte toujours ici que Bonaparte ajournera encore la guerre, et qu'il préférera pour le moment la voye des négociations. Ce qu'il y a de sûr, c'est qu'il y a encore des négociations sur le tapis avec la Russie. Plusieurs Couriers Russes et François ont passé par ici dans les derniers temps, allant de Paris à Pétersbourg. Parmi les premiers le plus remarquable étoit Mr. de Czerniczeff, qui passa par ici le 3 du courant. Il étoit porteur d'une lettre de Napoléon à l'Empereur Alexandre, et avant que de partir de Paris il avoit eu avec Bonaparte un entretien qui a duré près de deux heures, et pendant lequel Bonaparte est toujours resté debout, preuve que l'enflure dans ses jambes n'est pas aussi forte, qu'on l'avoit dit ici. Son langage a été assez doux et très pacifique. Il a protesté qu'il ne vouloit pas la guerre, qu'il seroit même bien-aise de pouvoir l'éviter; qu'il savoit, que dans ce moment-ci les forces de la Russie étoient encore supérieures aux siennes, qu'il n'ignoroit pas non plus que l'Empereur de Russie pourroit encore les augmenter, que c'étoit par conséquent le moment où Alexandre pourroit encore traiter honorablement avec lui.

Mais tout ce langage pacifique est assez démenti par l'enormité des préparatifs et par la rapidité avec laquelle ils se font de la part de la France pour pouvoir commencer la guerre incessament. Le Maréchal Davoust a pour le moment établi son quartier-général à Stettin. Il rassemble une armée de 70,000 h. de troupes françoises en deçà et au delà de l'Oder; les divisions Molitor et Ney, la réserve d'Oudinot, les troupes d'Italie, les troupes de la Confédéra-

Digitized by Google

du Rhin, dont plusieurs Contingents sont forts au-delà du nor
qu'ils devroient fournir, toutes ces troupes sont plus ou moi
marche, et Davoust n'attend que les ordres ultérieurs de s
tre pour se porter plus en avant. Les troupes qui doivent
le corps auxiliaire prussien de 20000 hommes, sont déjà de
s. Elles seront commandées par le Général Grawert. On
noit pas encore leur destination.

Depuis la conclusion de l'alliance avec la France j'ai fait
rs tentatives inutiles pour voir le Chancelier. A la fin il
avanthier à diner chez lui, mais ne pouvant trouver qu'u
nt pour lui parler en particulier, il me dit: qu'il me pri
ser chez lui un soir, où nous serions plus libres, et où
rrions parler plus à notre aise. Il me pria de rester encor
m'assurant, qu'il n'y avoit encore rien à craindre, et qu'il
tiroit le premier aussitôt qu'il y auroit le moindre danger
i. — Le Baron de Hardenberg sera probablement tout aussi
venu que moi de l'époque à laquelle Napoléon voudra faire
er la ville de Berlin par ses troupes.

103.

Ompteda an Münſter.

Berlin ce 15. Mars 18

L'objet de la dépêche du 2 Décembre, qui me fut remise
Janvier, demande que j'en fasse le sujet d'une réponse p
re. Votre Excellence m'avoit chargé d'en communiquer avec
es personnes de confiance, spécialement nommées. Le G
icher étant absent et hors d'activité, je n'ai pas pu conférer
sur le contenu de la dépêche sus-mentionnée, et j'ai mêm
n-aise d'en avoir été dispensé en quelque façon par les d
s fondés que V. E. m'avoit témoignés Elle-même sur la d
n de ce vieillard d'ailleurs très respectable. Je me suis donc
communiquer avec Mr. de Gneisenau et avec le Général Sch
rst sur l'effet que pourroit produire dans l'armée prussienn
supposé dans la dépêche de V. E. du 2 Décembre, et dan
tre au Colonel de Dörnberg.

J'ai parlé séparément à chacun de ces deux officiers, mais
deux m'ont déclaré dès le premier moment: que ce qui avoi
ssible en 1809 ou même l'été passé, ne seroit plus pra

Digitized by Google

aujourd'hui. Pour motiver cette déclaration ils m'alléguèrent tous les deux l'éloignement du Général Blücher du commandement du corps d'armée en Poméranie, ce corps d'armée ayant été celui, sur lequel il avoit fallu principalement compter pour se mettre en rapport avec les secours auxquels on auroit pu s'attendre de la part du Gouvernement Britannique. Tous les deux furent d'avis que depuis que le Général Blücher avoit été écarté du commandement de cette armée on avoit perdu deux avantages de la plus haute importance,

1mo de pouvoir agir sur l'ensemble des troupes par un Chef tel que le Général Blücher, qui avoit toute leur confiance et dont l'exemple personnel auroit infailliblement dû avoir la plus grande influence, sans compter les mesures préparatoires qu'il auroit pu prendre en détail par une dislocation prudente des troupes, etc.

2do d'avoir pu pendant ce temps agir sous main pour travailler l'esprit des officiers et des soldats et pour les préparer à une entreprise héroique.

Mr. de Gneisenau aussi bien que le Général Scharnhorst regardoient ces deux avantages comme indispensables pour opérer un mouvement parmi les troupes en faveur de la bonne cause.

D'ailleurs tous les deux désespéroient absolument d'un mouvement pareil, par le manque d'esprit public parmi les troupes, et par le peu d'aversion qu'elles paroissent avoir de se soumettre au joug que la France va leur imposer, dèsque leur Souverain consent à s'y soumettre. Ils étoient persuadés que la presque totalité des soldats, à moins d'être excessivement maltraités par les François, aimeroient mieux rester dans leurs rangs actuels, que d'embrasser un parti que les sentimens de l'honneur, l'aversion pour la servitude, et un amour plus élevé de la patrie devroient leur faire préférer au sort qui les attend, lorsqu'ils seront rangés sous les aigles de l'armée françoise. Ils avoient en général la même opinion du plus grand nombre des officiers de l'armée prussienne à l'exception de peu individus, qui préféreroient probablement de s'expatrier plutôt que de se soumettre au joug de Bonaparte.

Ils ne s'étoient pas trompés dans leur façon de voir. Aussitôt que la soumission de la Prusse, sous la forme illusoire et trompeuse d'une alliance, fut connue, toutes les troupes, à l'exception de quelques peu d'individus y acquiescèrent, comme cédant à la loi [illegible]euse de la nécessité. Parmi les officiers il y en avoit plusieurs,

Digitized by Google

qui étoient bien-aise de pouvoir satisfaire à leur ancienne animosité contre la Russie; d'autres étoient bien-aise de pouvoir apprendre le métier de la guerre sous des généraux aussi habiles que ceux de Bonaparte. Un très petit nombre d'officiers de l'état-major du Roi et de la garnison de Berlin demandèrent aussitôt leur demission que le Roi leur accorda avec beaucoup d'humeur.

Dès l'invasion de la Poméranie prussienne le Général Scharnhorst, Mr. de Gneisenau et le Major de Boyen avoient présenté leur démission au Roi. Ce Prince ne pouvoit pas se résoudre à la leur accorder. Mais lorsque l'alliance avec la France fut conclue, on lui fit sentir, qu'il seroit impossible de conserver ces trois officiers à son service, et que probablement la France exigeroit qu'ils fussent renvoyés.

Mr. de Boyen, ayant eu le portefeuille militaire, avoit le plus contribué à faire agréer au Roi, et à faire exécuter sous main les mesures qu'on préparoit depuis longtemps en secret jusqu'au mois de Septembre de l'année passée. Le Roi en signant sa démission y ajouta de sa propre main le grade de Colonel. Mr. de Boyen compte se retirer à la campagne dans une retraite philosophique.

Mr. de Gneisenau, qui depuis longtemps n'étoit plus attaché à l'armée, a eu tout simplement sa démission de la charge de Conseiller d'Etat. Pendant tout le temps que Mr. de Gneisenau a été ici, le Roi ne l'a jamais vu chez lui, il ne lui a jamais parlé, excepté deux ou trois fois dans les sociétés d'hiver, où il lui a adressé quelques paroles indifférentes. Le Roi craignoit le caractère un peu trop violent de Mr. de Gneisenau, que celui-ci avoit manifesté dans plusieurs lettres et mémoires adressés au Roi. Mr. de Gneisenau m'a paru ne pas encore être finalement décidé sur le parti qu'il va prendre. Il m'a cependant dit plusieurs fois, qu'il avoit l'intention d'aller en Russie, et de se mettre de là en relation avec la Suède et l'Angleterre. C'étoit une des raisons pour lesquelles j'ai invité Mr. de Dörnberg de rester en Suède, si les circonstances le permettoient. J'ai lieu à supposer que Mr. de Gneisenau lui aura déjà en partie communiqué ses idées. Il compte partir en peu de jours pour la Silésie, où il a sa famille.

Quant à Mr. de Scharnhorst (que dorénavant je n'appellerai que le Général, pour ne pas compromettre son nom, en l'alléguant trop souvent par mon chiffre, où d'ailleurs son nom ne se trouve pas) il n'a pas encore pu obtenir sa démission; à sa place le Roi lui a ac-

Digitized by Google

cordé un congé illimité, pour pourvoir se retirer en Silésie. Le Roi ne sauroit se séparer d'un homme, dont il estime le mérite et le caractère, d'un homme, qui lui a donné tant de preuves de son attachement personnel, et qui lui en donne encore tous les jours. Le Général désire beaucoup de pouvoir partir, en grande partie même pour ne pas compromettre le Roi. Mais ce Prince l'arrête toujours, le fait même appeller souvent, pour le consulter.

Avec tout cela il n'y a plus moyen d'avoir de l'influence sur l'esprit du Roi, il n'a plus de réflexion calme dans les affaires; il s'emporte souvent, et en ayant ensuite des regrets, il tâche de réparer ses vivacités par la donceur et la bonhommie, qui sont plutôt propres à son caractère. Ayant avec beaucoup d'opiniâtreté embrassé l'alliance françoise, il manifeste cependant souvent beaucoup de mauvaise volonté dans les détails de l'exécution, et se permet quelquefois des choses, qui doivent nécessairement indisposer la France contre lui.

Il y a environs huit jours, que le Général me parloit pour la première fois d'un projet d'aller en Russie avec l'intention d'y former une Légion militaire à la solde de l'Angleterre, en ayant été sollicité par un nombre assez considérable d'officiers prussiens. Il désiroit de savoir, si un tel projet pourroit trouver l'approbation du Gouvernement Britannique. Je priai le Général de me donner ses idées par écrit, pour pouvoir les transmettre en Angleterre. Il me le promit et vint avanthier chez moi, pour me lire un petit mémoire, qu'il hésitoit cependant de laisser entre mes mains.

Voici ses idées: il compte former une légion, qui doit porter le nom: der norddeutschen Legion. Elle doit former un corps composé d'individus qui ont tous la même patrie, la même langue, les mêmes moeurs. Elle doit servir de point de ralliement pour tous ceux, qui dans le bouleversement actuel du Nord de l'Allemagne seroient obligés ou tentés de quitter leurs carrières actuelles et leurs domiciles, pour chercher un asyle sous les drapeaux d'une puissance, qui seule résiste encore à la tyrannie de la France. Elle doit servir en même temps pour relever les espérances de tous ceux, qui ne pourroient pas embrasser le même parti, et pour les empêcher de désesperer de la cause publique, et de se sousmettre avec résignation au joug de l'esclavage. Le Général convenoit, que ces premières idées n'avoient guère qu'une importance plutôt politique que militaire, et que son projet n'obtiendroit de l'importance militaire, qu'autant que son exécution seroit appuyé par les puissances en guerre avec la France.

Digitized by Google

Il désiroit donc de savoir, si le Gouvernement Britannique seroit porté à fournir les secours nécessaires pour la formation et l'entretien d'une légion pareille. Il me dit encore: qu'il ignoroit absolument si la Russie voudroit entrer dans ses projets, et que dans tout cas leur exécution ne sauroit avoir lieu que lorsque la guerre auroit effectivement éclatée. Il me pria d'ailleurs de ne pas parler de ses projets à Mr. de Gneisenau, n'en ayant encore communiqué avec personne qu'avec moi.

Je lui répondis: que ses vues générales trouveroient certainement de l'approbation en Angleterre, étant conformes aux communications que je lui avois faites par ordre de V. E., qu'il m'étoit cependant impossible de former une opinion sûre sur l'accueil du projet actuellement proposé par le Général, les circonstances ayant changé depuis et les relations entre l'Angleterre et la Russie m'étant parfaitement inconnues; que si l'Angleterre devoit donner des secours pour la formation et l'entretien d'une Légion pareille, ce seroit une des conditions les plus indispensables que la disposition de ce corps fût absolument réservée au Gouvernement Britannique, pour pouvoir le porter là où il le jugeroit le plus convenable; que je lui promettois cependant de porter son projet à la connoissance de V. E. Le Général convint de la nécessité de conserver la disposition libre de ces troupes au Gouvernement qui en payeroit les frais, et je le priai de ne pas abandonner son projet en attendant que je pourrois avoir la réponse de V. E.

Un pareil projet existe déjà depuis quelque temps en Russie. J'ai eu l'honneur de mander à V. E. dans son temps, que Mr. d'Arentschild avoit été apelé en Russie par le Duc d'Oldenbourg. L'Empereur Alexandre, après lui avoir conféré le grade de Colonel par une patente particulière, l'a chargé de la formation d'une Légion allemande qui seroit organisée et payée sur le pied allemand, et formeroit un corps séparé du reste de l'armée russe. Mr. d'Arentschild, qui pour le moment à dû s'établir à Memel, vint ici, à la fin du mois de Janvier pour tâcher d'enrôler ici les officiers pour sa Légion. Il me fit part de sa commission. Je lui fis faire la connoissance de Mr. de Gneisenau, qui alors m'avoit déjà parlé d'un projet semblable, et auquel Mr. de Arentschild communiqua le sien. Mon intention étoit d'empêcher, que le projet de Mr. d'Arentschild ne fit pas du tort à ceux qui pourroient être plus directement exécutés au profit de la Grande Bretagne. Mr. d'Arentschild retourna bientôt à Memel, et

Digitized by Google

depuis je n'ai plus rien entendu de lui. Il paroit, que la commission dont il est chargé, est une affaire particulière entre l'Empereur Alexandre et le Duc d'Oldenbourg; mais je doute qu'elle réussisse. —

104.
Ompteda an Münſter.

Berlin, ce 19. Mars 1812.

Le Courier de Vienne, que le Comte Hardenberg m'avoit annoncé depuis longtemps, et que j'attendais envain d'un jour à l'autre, n'étant pas arrivé je m'étois décidé à faire partir mes dépêches du 14 et 15 du courant pour Colberg par le négociant Schroeder, qui y retournoit avant-hier, après avoir fait quelque séjour ici à Berlin. C'étoit lui-même qui tenoit un bâtiment prêt à Colberg pour transporter le Courier sus-mentionné. Il me déclara qu'il lui seroit impossible d'arrêter plus longtemps le bâtiment qui étoit prêt à mettre à la voile, un Consul françois étant déjà arrivé à Colberg, et par conséquent l'expedition de ce vaisseau pouvant être surveillée de près. Hier le Comte Hardenberg me manda qu'il avoit chargé de ses lettres le Baron de Buol [1]) allant à Copenhague comme Chargé-d'affaires d'Autriche, et qui sera aussi le porteur de celle-ci.

Le négociant Schroeder avant son départ a été autorisé par le Gouvernement prussien à équiper des armateurs, et à les envoyer en course dans la Baltique. Cette mesure a été proposée au Baron de Hardenberg par Mr. de Gneisenau pour pouvoir trouver par là un moyen de continuer la correspondance, et de faire entrer à Colberg des marchandises coloniales. J'en ai prévenu Mr. de Dörnberg et le Sieur Schroeder aura soin d'en avertir aussi l'officier commandant les forces navales Britanniques dans la Baltique.

Depuis mes dépêches du 14 et du 15 rien n'a été changé essentiellement dans les relations de ce pays-ci. — Un Courier russe apporta, il y a quelques jours, au Comte Lieven la décoration de l'ordre d'Alexandre-Newski. J'ai de la peine à croire que cette décoration a dû être une marque de satisfaction que l'Empereur avoit voulu donner à son Ministre pour lui avoir assuré, que la Prusse tiendroit ferme à ses relations secrettes avec la Russie. Il est impossible que le Comte Lieven se soit trompé aussi grossièrement. — Le même Cou-

1) Auf dieſer Durchreiſe Buol's durch Berlin ſah Ompteda ihn zum letzten Male. Buol ſtarb in Copenhagen.

Digitized by Google

apporte une lettre de Mr. de Knesebeck, dans laqu
ur prussien mandoit: qu'il étoit content de l'accuei
vé à Pétersbourg, mais qu'il se réservoit de faire en
ort sur sa mission à la Cour de Russie. Mr. de Knes
quitter Pétersbourg six jours après le départ du C
Comte Lieven paroissoit douter du bon accueil que M
prétendoit avoir trouvé à Pétersbourg, et certainement
en n'a-t-il rien fait pour lui en préparer. Je sçais c
ivement par une lettre du Duc d'Oldenbourg à Mr. d
Mr. de Knesebeck a été très bien accueilli à Pétersbourg
mmission dont il fut chargé.

Le Comte Lieven a voulu m'assurer que le Prince Sch
avoit fait des démarches à Paris pour se rapprocher de l
Comte Lieven paroit avoir eu ces notions par un des
es, qui étoient arrivés de Paris; je ne sçaurois cependant
ien elles peuvent être fondées.

Le quartier-général de Davoust est toujours à Stettin,
es troupes qui arrivent de tout côté sont toujours en mou
orps auxiliaire prussien, composé de 14,000 h. d'infante
h. de cavalerie, et de 2000 h. d'artillerie commence à
. Il sera commandé par le Général Grawert, qui dans la
806 a eu sa part à la capitulation d'Erfurt. On ne conn
re la destination de ce corps, qui sera tiré de toute l'arm
les gardes et les cuirassiers, qui ne marcheront pas.
ordé le libre passage par le Duché de Varsovie aux troupe
nes, qui viendroient de la Silésie.

Ne sachant encore combien de temps je pourrai rester
rant de même jusqu'ici quel parti j'irai prendre d'après l
tances, j'ose prier V. E. lorsqu'elle voudra m'adresser des
es couriers, de faire prendre des informations sur mon com
le Comte Zichy, ou chez quelque personne de la mais
ce d'Orange, où l'on sçaura toujours ce que je suis devenu
cependant prévenir V. E. que Mr. de Fagel et Mr. de He
réparent à faire sous peu un voyage en Angleterre. — M
senau va demain quitter Berlin pour aller en Silésie, où c
il ne restera pas longtemps, ayant déja pris des passeports
triche.

1) Oberst Robert Fagel, jüngerer Bruder des ehemaligen Großpensionairs Fa
Adjudant, Herdt Oberstallmeister des Prinzen von Oranien.

Digitized by Google

Bonaparte a fait venir à Paris ses frères Joseph et Jérôme, aussi-bien que son beau-frère Murat. On suppose que c'est pour faire son testament et pour regler la régence, au cas qu'il ne reviendroit pas de cette guerre. Jérôme est parti de Cassel le 9 de ce mois; d'après l'avis qu'il en a fait donner à son Ministre résident auprès de cette Cour-ci, il ne comptoit rester absent que pendant 10 jours.

105.
Ompteda an Münſter.

Berlin ce 20. Mars 1812.

Le Capitaine Heyliger [1]), qui se chargera de cette dépêche m'avoit témoigné le désir de pouvoir présenter à Mr. le Prince Régent le tableau des forces françoises dans le Nord. Je fis une dernière tentative pour l'obtenir de la mission de Russie, qui me fit beaucoup de difficultés, mais qui enfin me communiqua le tableau ci-joint [2]) en exigeant cependant de moi ma parole d'honneur, que je ne le montrerois ici à personne. C'est la raison pourquoi je n'ai pu la remettre à Mr. Heyliger même.

Dans ce tableau les troupes sont comptées au grand complet, et leur nombre est plutôt évalué au-delà de leur état effectif. Dans le tableau du corps d'armée de Davoust la 4 division d'infanterie manque; elle sera probablement dans la suite formée par des troupes tirées des différentes garnisons. Il y aura 4 Corps d'armée. Ney et Oudinot, qui dans le tableau n'ont que des divisions, commanderont des Corps d'armée. Celui de Ney sera probablement renforcé par les troupes saxonnes. L'on suppose que le corps auxiliaire prussien sera mis aux ordres d'Oudinot. Les Bavarois et les Italiens formeront apparamment un autre Corps d'armée.

En décomptant les troupes qui resteront dans le Nord de l'Allemagne, en décomptant les garnisons que Bonaparte sera obligé de laisser en arrière dans différentes places, en décomptant encore tout ce qui manquera d'ailleurs au nombre du tableau par la désertion et différentes autres raisons, il ne restera pas beaucoup au-delà de 200,000 h. de troupes effectives et disponibles contre les armées

1) Ein öſterreichiſcher Officier, dem Namen nach vermuthlich Hannoveraner von Geburt.

2) Wahrſcheinlich die Etats enthaltend, die Czernitſcheff in Paris ſich verſchafft hatte. Das Tableau iſt nach England eingeſendet ohne zurückbehaltene Abſchrift.

Digitized by Google

Russes. La mission de Russie m'assure que leurs forces sont de beaucoup supérieures en nombre aux forces susmentionnées de la France.

Depuis ce matin Mr. de Knesebeck est de retour de Pétersbourg. Il n'a rien apporté à la mission de Russie, et je doute qu'il ait réussi dans ce qui étoit un des buts principaux de sa mission, savoir d'engager la Russie à faire les premières démarches vis-à-vis de Napoléon pour conserver la paix, quoique de l'autre côté je ne doute aucunement, que la Russie ne veuille volontiers prêter les mains, si Bonaparte veut lui offrir les moyens pour s'arranger avec lui par la voye des négociations.

D'après une lettre que Mr. de Knesebeck a apporté de la mission de Würtemberg à Pétersbourg au Chargé d'Affaires de Wurtemberg qui réside à cette-cour-ci, toute la garnison et même les gardes étoient déjà parties de Pétersbourg; il n'étoit resté qu'autant de troupes à Pétersbourg qu'il en falloit pour la garde de la ville. Le Grand-Duc Constantin devoit partir incessamment pour l'armée, et l'on s'attendoit à ce que l'Empereur Alexandre partiroit aussi sous peu, accompagné du Comte Roumanzoff. De cette dernière circonstance seule on tiroit encore à Pétersbourg que le Maréchal Duroc y seroit envoyé pour inviter l'Empereur Alexandre à une entrevue avec Napoléon. Le Général Lauriston a assuré n'en rien savoir.

106.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 14. Mars 1812.
— 21. —

Vous aurez à la réception de celle ci reçu, j'espère, deux lettres, dont j'ai chargé deux voyageurs: en attendant j'ai [illegible] Vôtre du 3 Mars, dont le contenu m'étoit déjà en partie conn[u] les rapports du Comte Zichy; mais quant au traité entre la Pru[sse] la France, d'après les lettres de Paris, il ne paroissoit pas être [encore] encore, et ce qui a donné lieu au bruit qui en a conru à Ber[lin] que Bonaparte, en donnant toujours de belles espérances à la P[russe] dit, que preuve de ses bonnes dispositions, il avoit déjà accord[é] ce que Béguelin avoit demandé relativement aux arrérages de la [contri]bution. Il paroit donc que cette affaire doit préalablement [être] par toutes les formes avant que l'on s'occupera du traité prin[cipal]. Je ne veux pas prédire malheur, mais Vous concevez, que Bé[guelin]

Digitized by Google

peut être tenu le bec dans l'eau, en attendant les troupes marchent, Bonaparte part pour l'armée, Czernicheff arrive avec des propositions en apparence très-modérées à Pétersbourg, il peut en résulter une entrevue second tome d'Erfort, — et alors à la Prusse! Ici, je Vous assure, mais en confidence, l'on est furieusement allarmé de tout cet ensemble de possibilités, et si on devoit opter entre l'éclat de la guerre ou un rapprochement intime entre la Russie et la France on ne balanceroit pas à choisir la guerre. Peu de jours avant l'arrivée de toutes ces nouvelles en apparence pacifiques, ainsi lorsqu'on croyoit la guerre prête à éclater, l'on a donné subitement l'ordre ici de mobiliser au plutôt le corps de 30000 hommes rassemblé en Gallicie auquel on a donné le nom de corps d'observation. Prétexte ostensible en est la sûreté des frontières, le motif qu'on allègue en confidence est la neutralité; quant à la raison véritable et secrette je ne veux pas encore la décider: ceci absolument entre nous. L'on a notifié cette mesure aux Cabinets de Berlin, de Pétersbourg et des Tuileries. Si l'incluse parvient assez à temps pour encore pouvoir la remettre à Buol ou à Heyliger, je Vous prie de ne pas tarder à le faire; si non je la recommande à Votre soin pour la première occasion que Vous aurez. Elle est au reste toute en chiffre.

107.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 22. Mars 1811.

Le 18 Buol m'a remis Votre lettre du 7 et le lendemain Heyliger m'a apporté la seconde de la même date. J'ai d'abord brulé l'une et l'autre pour plus de sûreté, Buol est reparti le 19 au soir, Heyliger n'a pu le suivre qu'hier matin, ayant brisé sa voiture. Mais il rattrapera sans faute l'autre à Hambourg. J'ai été fâché de n'avoir pas pu envoyer mes autres paquets par cette voye apparamment plus prompte, mais il étoient déjà partis, comme je Vous l'avois mandé dans une de mes dernières lettres. Cependant j'ai encore mis ces deux occasions à profit autant que j'ai pu.

Votre lettre du 14 ne me fut apportée par Votre frère, que hier matin quelques heures après le départ de Heyliger. J'aurai cependant soin de faire partir l'incluse par une occasion sûre et prochaine.

Ce que Vous me dites sur ce que la Cour de Vienne désireroit de préférence dans l'état actuel des choses, est absolument conforme à

Digitized by Google

ce que le Comte Zichy m'a donné ces jours-ci comme ses propres vues. Il étoit au désespoir de ce que d'après une lettre qu'il a reçue du Comte St. Julien, la Russie persiste toujours dans son système défensif, et qu'elle ne veut pas être l'agresseur.

Ce que Vous me dites encore de la mesure prise relativement au corps d'armée en Gallicie me tranquillise un peu pour le moment, mais ne sauroit me rassurer sur l'avenir. C'est toujours une mesure très gênante pour la Russie en ce qu'elle l'oblige d'affoiblir ses forces, et d'opposer un corps d'armée assez considérable à celui de la Galicie. Depuis deux jours il couroit ici des bruits sourds et très allarmants sur l'Autriche. On prétendoit qu'elle avoit adopté le système de la Prusse. Des personnes bien instruites m'assuroient que Zichy avoit reçu un Courier de Vienne, qu'il avoit fait des communications secrettes au Chancelier. Zichy a gardé le secret vis-à-vis de moi sur tout ceci; mais je sais cependant que ces derniers jours il a vu le Chancelier, qu'il a diné chez lui hier en petit comité, et qu'il m'a offert aujourd'hui une occasion sûre et prompte pour Vienne, qui sera probablement le Courier dont on m'avoit parlé.

108.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 18. Mars 1812.
— 24. —

Vos notions sur la conclusion du traité de soumission de la Prusse absolument aux conditions proposées par le Comte St. Marsan, dont on a extorqué le 24. Février la signature par des menaces à Mr. de Krusemarck, qui n'y étoit pas autorisé, ainsi que l'échange des ratifications le 5 Mars à Berlin, sont absolument conformes à ce qui en a été communiqué sous le sceau du secret au Comte Metternich. Il m'en a informé dans la plus stricte confidence, ainsi ne dites ni au Chancelier ni à Zichy, que je Vous en ai parlé. Je ne prévois que malheur, oppression et ruine pour la Prusse, sans espoir de se relever, puisque tout ce qu'il y a de gens bien pensant, se retirent, et que l'on recompense des Hatzfeld par des cordons. L'espèce d'apologie que Vous faites dans Votre lettre du 7 Mars de la politique russe, relativement à la continuation de la guerre sur le Danube, est mot pour mot ce que le Cabinet de Pétersbourg allègue lorsqu'on lui conseille la paix avec la Porte; mais avec tout

Digitized by Google

celà je crois, que si réellement il n'avoit pas des vues d'aggrandissement de ce côté là, et si le vrai de son système n'étoit pas de pousser cette fois-ci au Danube pour aller plus loin une autre fois, système que la Porte et l'Autriche craignent, et pourquoi précisément ils ne veulent entendre parler d'aucune cession dans ce moment-ci, je dis que si la Russie n'avoit pas effectivement cette arrière-pensée, elle pourroit avec la plus grande sécurité se retirer dans ses frontières, sans conserver plus qu'une gendarmerie pour leur défense, sans avoir à craindre ni une agression à part de ces bons musulmans, peu conquérants, ni qu'ils écoutent aucune insinuation françoise, dont au fond ils se défient autant que nous. Je n'ai rien à Vous dire d'intéressant d'ici. Le pas de rendre mobile le corps d'observation est franchi; si on avoit pu s'attendre à la mission du Comte Czernichef, on l'auroit positivement différé, et maintenant il faut courir les chances de l'effet que cette mesure produira surtout à Paris, car quant à la Russie, l'on s'attend à beaucoup d'humeur sans en craindre les effets. Les Russes d'ici crient déjà beaucoup, comme s'ils en avoient le droit, car pour celui-là, je le leur nie, quelle que soit mon opinion sur la mesure choisie. Je Vous prie de m'informer de tout ce que Vous apprendrez de la Suède, qui peut devenir fort intéressante pour nous.

109.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 28. Mars 1812.
— 21. Avril.

Je Vous ai dit dans ma dernière, que rien jusqu'alors n'étoit fait entre l'Autriche et la France, mais que le premier Courier du Prince Schwartzenberg décideroit; il est venu, et le résultat est tel que je l'ai prédit; Bonaparte refuse la neutralité et demande l'alliance, qu'ici l'on est prêt à conclure aux termes proposés. Ce que j'en ai appris jusqu'ici est, que l'on s'engage réciproquement à travailler à la conservation de la paix, que l'alliance est purement défensive, du moins l'appelle-t-on ici ainsi; qu'en cas d'attaque on s'assistera réciproquement avec 30,000 hommes et on se garantit ses états l'un à l'autre. Voilà ce que l'on avoue, mais je ne doute pas, qu'il n'y ait d'autres articles secrets relatifs à l'Angleterre et à la Porte, l'Autriche étant si interessée à la conservation de celle-ci,

Digitized by Google

qu'à mon avis cette conservation l'a principalement jetée dans cette funeste alliance. D'un autre côté la haine de Bonaparte contre l'Angleterre lui aura fait certainement exiger l'insertion d'un article contre elle, semblable à celui qui se trouve dans son traité avec la Prusse, si ce n'étoit que pour pouvoir dire à l'Europe, que tout le continent est coalisé contre l'Angleterre, car il ne doute pas que de gré ou de force il fera rentrer la Russie dans cette coalition. Il part incessamment un courier pour Paris, pour porter à Schwartzenberg les pleinpouvoirs pour signer. Metternich en reconnoissance de la confiance qu'en pareille occasion le Cabinet de Berlin lui a témoigné, a informé le Baron de Humboldt, et jusqu'ici lui seul, de la transaction sur laquelle je pense qu'on gardera un secret absolu jusqu'à ce que le traité soit signé. Humboldt a expédié dès le 26 un courier masqué à Berlin, pour en informer le Gouvernement. Ainsi, sans faire le mystérieux vis-à-vis du Chancelier, n'en parlez du reste à personne surtout pas à Zichy. Comme Vous sentez bien l'importance de faire passer l'incluse sans adresse au Comte de Munster le plutôt possible, je la recommande à Votre zèle prouvé en d'occasions tant.

Digitized by Google

Politischer Nachlaß

des hannoverschen

Staats- und Cabinets-Ministers

Ludwig von Ompteda

aus den

Jahren 1804 bis 1813.

IV. Abschnitt

1812, 1813.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.
1812, 1813.

Einleitung.

Daß der dritte Abschnitt, wie in dessen Einleitung gesagt wurde, erläuternde Quellen für die Hardenbergsche und für die Metternichsche Politik während des wichtigen Zeitraums vom Juli 1811 bis zum März 1812 enthalte, wird dessen Inhalt bestätigt haben. In der That wird dadurch diese Politik vollkommen offen gelegt, und damit auch für die nächst vorhergehende Zeit ins Klare gestellt. Sie erscheint nunmehr als eine ächt deutsche in ihren Zwecken, wie in ihren Bestrebungen, wenngleich sie diese vorerst noch verborgen halten mußte.

Die Stellung der beiden als Unterhändler in Wien und in Berlin gebrauchten Diplomaten war keine ganz leichte gewesen. Ohne öffentlich anerkannten Charakter, ja eigentlich ohne Beglaubigung, konnten sie nur einen persönlichen Auftrag des Prinz-Regenten für sich geltend machen, denn die hannoversche Regierung war für den Augenblick, wenn auch noch vorhanden, doch völlig machtlos und mit dem englischen Ministerium standen sie in gar keinem directen Verhältniß. So unförmlich ausgestattet sollten sie die leitenden Minister Oesterreichs und Preußens unter so schwierigen Umständen zu so folgenreichen Entschließungen bewegen. Sie hatten keine andern Mittel dazu, als die Macht der Ueberzeugung die sie zu bewirken im Stande sein mochten, und nur das große persönliche Vertrauen kam ihnen hülfreich zu Statten, welches Beiden sowohl der Staatskanzler Hardenberg als der Graf Metternich schenkten.

Die nahen Beziehungen in welchen Graf Hardenberg, nach einem ungefähr achtzehnjährigen Aufenthalt in Wien, zu dem Minister Metternich schon damals stand, sind aus den Schriften von Gentz hinlänglich

Digitized by Google

zu entnehmen, und daß er auch mit seinem Vetter dem Staatskanzler in einem sehr genauen persönlichen Verhältniß sich befand, ergaben viele gegenseitige Aeußerungen in dem hier vorliegenden Briefwechsel, es ergiebt das auch schon die Vermittlung der geheimen Anträge Adair's im Jahre 1806. Die Verwandtschaft war freilich keine ganz nahe, ihre Großväter waren Brüder gewesen, aber die Familienverbindung war dadurch eine vertraulichere, daß beide Linien dem Stammsitz Hardenberg bei Göttingen, wenn auch auf abgesonderten Gütern, das Vorderhaus und das Hinterhaus Hardenberg, neben einander inne gehabt hatten, bis der Antheil des preußischen Ministers im Jahre 1800 an den älteren Bruder des Gesandten verkauft war. Außerdem waren diese beiden Vettern beinahe von gleichem Alter, und hatten von 1779 bis 1782 im hannoverschen Cammercollegium zusammen gedient. Ompteda, etwa siebenzehn Jahre jünger als der Staatskanzler, hatte diesen im gemeinsamen Vaterlande zwar nicht mehr gekannt und vielleicht zuerst in Berlin gesehen, als dieser durch Friedrich Wilhelm III. nach seiner Thronbesteigung von der Verwaltung der fränkischen Fürstenthümer in das Ministerium berufen wurde; aber mit dessen jüngerem Bruder, der im hannoverschen Dienst geblieben war, stand er auf dem freundschaftlichsten Fuße, wie solches die Briefe des letzteren an ihn aus dem Herbst 1805 deutlich zeigen, und dadurch war er auch dem ältesten Bruder näher gekommen, als es die Landsmannschaft an sich schon veranlaßt haben würde. Die Verhandlung vom September 1803 (Thl. I, 201 bis 203) bekundet gleichfalls einen hohen Grad von persönlichem Vertrauen, wenn man das Verhältniß des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu dem bei seinem Hofe beglaubigten Gesandten in Betracht zieht. Mit Graf Metternich aber war Ompteda von der Zeit her wo sie gleichzeitig Gesandte am Berliner Hofe gewesen waren, nicht nur bekannt, sondern auch, wie der Brief vom 2. November 1805 bezeugt, in vollster Vertraulichkeit über die Angelegenheiten Deutschlands. — So ersetzten die persönlichen Verhältniße dieser vier Staatsmänner, ihre genaue Bekanntschaft unter einander und ihr darauf gegründetes gegenseitiges Zutrauen zum großen Theil den Mangel in der diplomatischen Qualität der beiden Unterhändler. Dieser anomale Zustand wirkte für die Letzteren, was die Vollständigkeit und die Zuverlässigkeit der Eröffnungen von seiten der beiden Minister anlangt, vielleicht sogar günstiger, als unter andern Umständen förmliche Beglaubigungen es gethan hätten. Jedenfalls bleiben die aufbewahrten Ergebnisse der Verhandlungen, wenngleich ihr Zweck vorerst nicht erreicht war, höchst

Digitized by Google

werthvoll für die sichere Aufhellung der geschichtlichen Vorgänge, und für die gerechte Beurtheilung der handelnden Personen.

Die schwierigere Aufgabe hatte der Bevollmächtigte für Berlin erhalten. Dies bemerkt sein College schon in dem Briefe vom 17. Juni 1811, mit welchem die Correspondenz der Jahre 1811 bis 1813 zwischen ihnen beginnt, und dieser hatte auch den Minister in London wiederholt darauf aufmerksam gemacht, wie geringe Aussicht auf Erfolg die Unterhandlung mit dem preußischen Minister unter den ungünstigen Conjuncturen verspreche, die in der bedrängten Lage Preußens und in der drohenden Uebermacht Frankreichs begründet waren. Während Graf Hardenberg seine halbofficiöse Stellung stillschweigend hatte festhalten können, indem er, äußerlich als Privatmann, unangefochten und mit Connivenz der Regierung in der Stadt Wien blieb wo er ein Haus, und in dem Lande wo er die Herrschaft Rosenau gekauft hatte, war hingegen die diplomatische Verbindung mit dem Berliner Hofe durch feindselige Akte von seiten Preußens im Frühjahr 1806 abgebrochen, und mußte nun erst wieder angeknüpft werden, wofür die Correspondenz mit dem Minister Hardenberg im Sommer 1806, die Sendung von Lord Morpeth im Herbst desselben Jahres und der Friedensschluß im Januar 1807 einige Fäden zwar lieferten, die aber doch durch den Frieden von Tilsit wieder so gut wie abgerissen und durch das ungenügende Verhalten des Grafen Goltz im Sommer 1809 gewiß nicht ergänzt waren. Es mußte also auf die Persönlichkeit des Unterhändlers, auf dessen Gewandtheit, Beharrlichkeit und Zuverläßigkeit, namentlich aber auf den Eingang, den er bei dem Staatskanzler sich zu verschaffen wissen würde, ganz besonders gerechnet werden. Und hierin hatte man sich nicht verrechnet, namentlich nicht in Ansehung des letztern Punctes. Es ist wohl kaum möglich, daß ein Minister gegen den Bevollmächtigten einer fremden Macht sich mit größerer Offenheit herauslassen kann, als Hardenberg dies gegen Ompteda gethan hat, bis der Vertrag vom 24. Februar 1812 ihn daran hinderte. Es ging dies ja so weit, daß er die geheimsten Depeschen nicht nur denselben zeigte, sondern selbst durch seine Hände gehen ließ, Depeschen die er dem preußischen Minister des Auswärtigen sogar verborgen hielt, daß er über die Schwierigkeiten seiner Lage und über die mitwirkenden Personen sich ganz rückhaltlos gegen ihn äußerte, ja in wichtigen Fällen sein Gutachten sich erbat, und sogar seinen Tadel hinnahm, indem er sich dagegen zu rechtfertigen suchte.

Die Gesinnung Hardenbergs blieb nach dem Abschluß der franzö-

Digitized by Google

sischen Allianz unverändert dieselbe, wie sein Vetter in dem Briefe vom 9. Mai 1812 vertrauensvoll solches auch voraussetzt und in eben dieser Gesinnung bat er Ompteda, als dieser Anfangs April sich bei ihm verabschiedete um nach Dresden heimzukehren, auf das Dringendste wieder nach Berlin zurück zu kommen um die Verbindung zwischen Preußen und England doch einigermaßen aufrecht zu halten. Allein für den Bevollmächtigten des Prinzen Regenten war es nicht ganz leicht auf diesen Antrag einzugehen. Denn zunächst war sein Auftrag nachdem dessen Zweck völlig gescheitert war, eigentlich erloschen, und er konnte nicht wissen wie sein vorgesetzter Minister es nehmen würde, wenn er den Aufenthalt in Berlin jetzt noch verlängerte. Der Geist in welchem die Ministerialverfügung vom 2. December 1811 abgefaßt ist, stritt eher dagegen als dafür. Seitdem diese Verfügung in Berlin eingegangen war, also beinahe seit vier Monaten, hatte er aber keine Zeile weiter aus London erhalten. Und der Abschluß des Allianz-Tractats mußte doch in London ganz sicher von Paris her längst bekannt sein. Zudem waren die durch die sichersten Gelegenheiten nach England abgesendeten Depeschen vom 1., vom 14. und vom 19. März 1812, gewiß in die Hände des Grafen Münster schon gekommen, und in diesen Depeschen hatte der Berichterstatter seine Rückkehr nach Dresden theils in nahe Aussicht gestellt, theils hatte er eine Bestimmung darüber ausdrücklich erbeten. Es war deshalb schon in dienstlicher Rücksicht einigermaßen gewagt für Ompteda nun auf seine eigene Hand in Berlin zu bleiben, allein er that es dennoch im Interesse der guten Sache, und damit rechtfertigte er sich denn auch in dem Berichte vom 26. Juni, dem ersten, den er mit Sicherheit wieder nach London absenden konnte.

Es war aber noch eine andere Gefahr dabei zu berücksichtigen, die für seine eigne Sicherheit. Denn schon vor dem Abschluß des Vertrags vom 24. Februar, noch mehr aber nach demselben, wodurch die Franzosen eigentlich in Berlin die Herren geworden waren, würde die preußische Regierung gar nicht in der Lage gewesen sein, die Auslieferung eines politisch Verdächtigen zu weigern, ja selbst dessen Verhaftung zu hindern, dessen Eigenschaft als westphälischer oder auch, nach seinem Geburtsort, als französischer Angehöriger ihr gegenüber geltend gemacht werden konnte. Und er stand sogar auf den Listen der Uebelgesinnten die dem Marschall Davoust vorlagen; nur sein äußerst vorsichtiges Benehmen und die günstigen Zeugnisse des französischen Gesandten Grafen St. Marsan haben ihn wahrscheinlich geschützt. Diese Gefahr entging auch keineswegs seiner Wahrnehmung. Am Schlusse des Be-

Digitized by Google

richts vom 14. März deutet er schon darauf hin, und in dem Schreiben vom 28. April, mit welchem dieser Abschnitt beginnt, sagt er gradezu, seine Lage werde von Tage zu Tage mißlicher, so daß bald nichts mehr seine persönliche Sicherheit werde gewährleisten können. Allein das waren Rücksichten, die bei ihm niemals entscheidendes Gewicht hatten, sobald es auf die Uebung einer Pflicht ankam oder der Nutzen der Sache, welcher er diente, in Frage war. — Nachdem er nur wenige Wochen mit den Seinigen sich erholt hatte, kam er noch vor dem Schluß des Monats April nach Berlin zurück, von wo aus er die ferneren Ereignisse beobachtete. Er unterhielt einen lebhaften Briefwechsel darüber mit Hardenberg in Wien, hatte schon seit dem Monat März wieder mit dem Staatskanzler mündlichen Verkehr, der zu der Zeit der Unterhandlung des Allianz-Tractates beinahe ganz unterbrochen gewesen war und berichtete nach England, so oft als eine Gelegenheit der sicheren Beförderung sich darbot.

Endlich am 24. November erhielt er einen flüchtigen Privatbrief des Grafen Münster vom 20. Oktober, beiläufig gesagt dessen einziges Schreiben an ihn während des ganzen Jahres 1812. In diesem werden die wichtigen Depeschen vom Februar und März gar nicht erwähnt, sondern nur die vom Juni und August, sodann folgt eine schneidige Verurtheilung des Staatskanzlers und seines Verhaltens, schließlich aber, neben Bezeugung der Zufriedenheit des Prinzen Regenten mit den geleisteten Diensten, die Erlaubniß für Ompteda seinen Aufenthaltsort nun wieder frei zu wählen, weil seine Sendung keine Aussicht auf günstigen Erfolg mehr darzubieten scheine, mit andern Worten — die Anweisung Berlin zu verlassen. Alles dieses, sammt der oberflächlichen Erwähnung daß Wellington vor Burgos stehe, auf einer kleinen Quartseite vereinigt. — Allein diese Weisung kam zu sehr unpassender Zeit nach Berlin. Schon als sie, offenbar unter dem Eindruck der Nachrichten von der Einnahme Moskau's, geschrieben war, hatten sich die politischen Zustände auf dem Continent mächtig verändert. Denn Tags zuvor, am 19. October war Napoleon, an den gehofften Erfolgen seines größten Kriegszuges verzweifelnd, von Moskau aufgebrochen und damit hatte der denkwürdige Rückzug aus Rußland seinen Anfang genommen; am 24. November aber, als das Briefchen in Berlin eintraf, war die s. g. große Armee an der Berezina angekommen, eifrig bemüht eine Brücke über dieselbe zu schlagen, als den einzigen übrig bleibenden Rettungsweg. In Berlin wußte man um dieselbe Zeit wenigstens soviel schon, daß Wittgenstein von Norden und Tschitschakoff von Süden

Digitized by Google

her sichere Aussicht hatten am jenseitigen Ufer der Berezina sich die Hand zu reichen. Das war gewiß nicht der geeignete Augenblick um Preußen aufzugeben.

Es kam aber noch ein anderer Umstand hinzu. Graf Metternich hatte grade damals eine Friedensvermittlung unternommen, wofür auf die Mitwirkung der beiden hannoverschen Diplomaten in Wien und in Berlin wesentlich gerechnet war. Durch Graf Hardenberg hatte er sich nach London gewendet, in Berlin sollten nach des letzteren Absicht neben dem Oesterreichischen Gesandten auch Ompteda auf den Staatskanzler einzuwirken suchen. Ein Courier des Grafen Hardenberg war aus Wien mit den für London und für Berlin bestimmten Anträgen am 15. November in der letzteren Hauptstadt angekommen, und hatte auf die Erklärung des Staatskanzlers dort warten müssen. Der Bericht über die Conferenz mit dem Staatskanzler, in welcher dessen Aufträge für den noch in London verweilenden Gneisenau besprochen worden, war noch nicht fertig chiffrirt als jener Brief Münster's vom 20. Oktober ankam, und es war vor Abgang des Couriers nur eben noch so viel Zeit übrig, um darauf ihm kurz zu antworten, daß aus den beiden oben angegebenen Gründen, der Berichterstatter von der ihm gelassenen Freiheit keinen Gebrauch machen, sondern in Berlin bestimmte Befehle des Prinzen Regenten abwarten würde, welche entschieden, ob sein fernerer Aufenthalt daselbst wirklich für so unnütz zu halten sei oder nicht.

Wenn in eben dieser Berichtsnachschrift er die lebhafteste Dankbarkeit für die Art und Weise ausspricht, in welcher Münster ihm die Zufriedenheit des Prinzen Regenten bezeugt habe, so klingt das beinahe ironisch. Denn jene Bezeugung war in der That eine sehr matte gewesen, wenn man die Wichtigkeit des Gegenstandes, die von seiten des Beauftragten dafür gebrachten Opfer, die dabei ihm drohenden Gefahren und daneben auch das frühere freundschaftliche Verhältniß der beiden Betheiligten in Anschlag bringt. — Schon in dem Berichte vom 16. November findet sich eine Hindeutung wegen des Ausbleibens aller Antworten oder Instructionen von seiten des Ministers. Der Bevollmächtigte sagt, daß er noch immer ohne Nachrichten von Sr Excellenz sei — die Depesche vom 2. December 1811 war die letzte gewesen — und daß er einen Augenblick befürchtet habe, der am 26. August in Hamburg von den Franzosen angehaltene und seiner Papiere beraubte Oberstallmeister des Prinzen von Oranien, Herr von Herdt, habe auch für ihn Briefe bei sich gehabt, daß er jedoch in dieser Beziehung immittelst

Digitized by Google

beruhigt worden sei; eine feine Wendung um den Vorgesetzten seine arge Vernachlässigung fühlen zu lassen. In einem Briefe vom 17. November an seinen Bruder, welchen derselbe Courier mitnahm, spricht er sich dann freilich deutlicher aus. Dem Grafen Hardenberg in Wien ging es nicht viel besser. Er hatte zwar noch im April Nachrichten von London erhalten; seitdem aber bis zum October auch nicht wieder.

Die Erklärung hievon liegt für die ersten Monate theils in dem Umstande, daß einige Berichte aus Berlin verspätet in London angekommen sein mögen, theils in einer heftigen rheumatischen Krankheit des Ministers, die vom Februar bis in den April hinein dauerte. Freilich hätte er, da die Deutsche Canzlei in ihrem vollen früheren Bestande erhalten war, den Geheimen Cabinetsrath Best für sich eintreten lassen oder dem Legationsrath Möller die Arbeit übertragen können. Aber er liebte sehr, Alles von sich allein ausgehen zu machen und außerdem mangelte ihm, bei sonstigen für die obere Leitung öffentlicher Angelegenheiten gewiß sehr schätzenswerthen Eigenschaften, doch die strenge, eigentlich geschäftliche Erziehung. Er war, wie wir früher gesehen haben, ziemlich früh und durch den Dienst wenig vorbereitet, zu einer Zeit Minister geworden, wo die Verwaltung des Kurfürstenthums schon völlig aufgehört hatte, die Betreibung seiner auswärtigen Angelegenheiten aber, einschließlich der Vertretung am Reichstage, nach und nach verschwand, so daß die regelmäßigen Geschäfte der Deutschen Canzlei so gut wie gar nicht mehr vorhanden waren. Dieser Zustand dauerte, mit der kurzen Unterbrechung im Winter 1805 auf 1806, für Graf Münster nun bereits sieben Jahre, und wenn er auch keineswegs unthätig war, namentlich mancherlei politische Correspondenzen führte, so war er doch an einen geordneten Geschäftsgang nicht gewöhnt. Er betrieb die wenigen noch übrig gebliebenen Dienstsachen, so weit sie nicht von seinen Untergebenen besorgt wurden, zwar mit Eifer, aber gewissermaßen stoßweise, meistens auch, was doch gar nicht nöthig gewesen wäre, in großer Eile und deshalb flüchtig. Seine vielen Mußestunden füllte er mit Studien aus, großentheils auf dem Gebiete der Kunst. Namentlich mit Malerei beschäftigte er sich so vorwiegend, daß man das Pseudonym „der Maler" gebrauchte, wenn man ihn in Briefen, die der Gefahr des Oeffnens ausgesetzt waren, bezeichnen wollte. So hatte er auch in dieser Angelegenheit zuerst häufiger geschrieben, als aber die Sache nicht nach Wunsche gegangen war, hatte er sie zwar nicht völlig aufgegeben, aber doch über zehn Monate auf sich beruhen lassen, und der mit den wichtigsten Aufträgen Betraute war

Digitized by Google

damit ohne weitere Anweisung in so wesentlich veränderten Umständen, ja ohne eine Zeile der Erwiederung auf dessen vielfache, eingehende Berichte geblieben, bis der Minister denn zu jener so unzeitigen Verfügung vom 20. Oktober gekommen war, welche die Verhandlung mit Preußen abzubrechen den Zweck hatte.

Ompteda blieb inzwischen auf seine eigne Verantwortung in Berlin, da auf dem Kriegsschauplatz die Zustände sich immer mehr so entwickelten wie er es am 24. November erwartet hatte. Am 1. December hatte man in Berlin schon die Nachricht, daß Napoleon Smolensk aufgegeben und sein Hauptquartier weiter nach Orsza, noch am linken Ufer der von Norden nach Süden fließenden Berezina, verlegt habe, daß Wittgenstein bei Dockszyce stehe, am rechten Ufer jenes Flußes und etwa drei Tagemärsche nördlich von der französischen Rückzugslinie, und daß Tschitschakoff, wie man voraussetzte, Minsk, auf jener Rückzugslinie selbst liegend, mit seinen großen Vorräthen bereits genommen habe, während Kutusoff, von Osten her, die Ueberreste der s. g. großen Armee vor sich her drängte. Vierzehn Tage später traf in Potsdam die dienstliche Meldung an den König aus Glogau ein, daß Napoleon am 12. December, nur von Caulaincourt begleitet, durch jene Festung gekommen sei. Um dieselbe Zeit war ein junger Montesquiou, der in Berlin Bekannte hatte, als Courier von der großen Armee zurück gekommen und hatte mündlich eine Schilderung von ihrem Zustande gemacht, wonach sie vernichtet erschien. Ein russisches Corps von 8000 Mann war, so lauteten die Nachrichten in Berlin am 15. December, bis auf wenige Meilen von Wilna vorgedrungen, und alle dort versammelten französischen Behörden und fremden Gesandten waren geflüchtet, einige schon in Gumbinnen angekommen. Auch hörte man von lebhaften Weiterungen, die zwischen dem General von York und seinem Chef dem Marschall Macdonald entstanden sein sollten.

In dieser Lage der Dinge traf nun am 29. December ein Schreiben des Grafen Hardenberg aus Wien ein, mit welchem dieser seinem Collegen in Berlin einen Brief des Oberst Boyen an den Staatskanzler schickte um ihn sofort persönlich zu übergeben. Boyen war nemlich mit Aufträgen des Kaisers Alexander an den König von Preußen in dem galizischen Grenzorte Radzivilow bei Brody angekommen, wurde aber dort von den österreichischen Behörden zurück gehalten. Am 30. Abends übergab Ompteda jenen Brief und nachdem der Staatskanzler ihm eröffnet hatte, die Sache wäre auf eine kurz vorher erfolgte Mittheilung des Grafen Zichy bereits geregelt, knüpfte sich hieran eine

Digitized by Google

dreistündige Unterredung, in welcher der Staatskanzler bezeugte, daß der König ganz entschieden sein würde, jetzt einen kräftigen Schritt zu thun, wenn Se. Majestät nicht befürchteten, daß Kaiser Franz aus Rücksichten auf dessen Tochter zu solchen Maßregeln sich nicht entschließen würde. Von Oesterreich aber sich zu trennen, dazu würde Niemand den König zu bringen im Stande sein. Zugleich las ihm Hardenberg einen an den König erstatteten Bericht vor, welcher für nothwendig erklärte, daß Preußen, um seine Selbständigkeit wieder zu erlangen, jetzt schnell handle, zu dem Zweck aber der Mitwirkung Oesterreichs sich versichere. Sobald dieses geschehen, sollte die Königliche Familie sich nach Schlesien in Sicherheit begeben, wenn nicht vorher schon die Ereignisse einen Vorwand für den König darbieten sollten, seine Residenz zu verlassen. Bis dahin aber sei das bisherige Verhältniß zu Frankreich äußerlich aufrecht zu erhalten.

Allein die Ereignisse hatten immittelst diese vorsichtigen Plane schon mächtig überholt. An demselben 30. December, an welchem Abends der Staatskanzler jenen Bericht dem Bevollmächtigten des Prinz-Regenten von England vorlas, hatte Morgens der General York in Tauroggen mit dem russischen General von Dibitsch die bekannte Convention unterzeichnet. Die Meldung hievon kam in Berlin am 5. Januar 1813 an. Folgenden Tages wurde Ompteda beim Staatskanzler zur Tafel eingeladen und hier eröffnete ihm Hardenberg, mit ziemlicher Ruhe, den ganzen Stand dieser Angelegenheit, für den nächsten Morgen ihm die Einsicht der sämmtlichen Aktenstücke zusagend. Der Staatskanzler fügte hinzu: General York hätte sich nicht auf politische Discussionen einlassen und Unterhandlungen voraussetzen müßen, die gar nicht existirten. Dadurch habe er den König in große Verlegenheit gesetzt und gezwungen ihm das Commando zu nehmen, auch in Paris sich gegen den Schritt seines Generals zu erklären. Denn das Wesentliche sei, daß man nicht zu früh gegen Frankreich compromittirt werde, General York aber habe dem Faße den Boden ausgeschlagen. — Hiernach hatte also York zwar vollkommen im Sinne seiner Regierung gehandelt, aber nach Hardenberg's Dafürhalten zu früh und jedenfalls ohne dazu ermächtigt zu sein. Die schon von Droysen überzeugend widerlegte Meinung: York habe nach geheimen Instructionen gehandelt, erscheint also auch nach jenen ausdrücklichen Worten des Ministers unbegründet, wenngleich dessen Haltung bei dieser Zusammenkunft den irrigen Eindruck gemacht hatte, als ob das Gegentheil stattfände. Indessen hatte jene unerwartete Nachricht eine große Bewegung in der

Digitized by Google

Stadt hervorgebracht und man fing nun ernstlicher an, von der Abreise des Königs nach Schlesien zu sprechen.

Die Nacht vom 17. auf den 18. Januar brachte indessen erst die Entscheidung für die Abreise des Königs zu Stande. Hardenberg hatte ihm spät Abends die Nachricht überbracht, daß nach den Ermittlungen der geheimen Polizei die Sicherheit der Königlichen Familie von den Franzosen bedroht werde. Diese Nachricht war vielleicht absichtlich etwas übertrieben, aber sie that die beabsichtigte Wirkung. Der König ließ, unter dem Vorwande eines Nachtmanoeuvers, die Potsdamer Garnison ausrücken und das eine Bataillon des Leibregiments, das allein noch in Berlin stand, dazu heranbeordern. Augerau hatte hierauf seine Truppen aus ihren Cantonnirungen um Berlin und Potsdam gleichfalls zusammengezogen und andrerseits waren patriotische Männer nach den Kirchthürmen geeilt, um die Einwohner Berlins durch die Sturmglocke zum Aufstande zu rufen, falls die Franzosen Gewaltmaßregeln gegen den König versuchen sollten.

Die Nacht blieb zwar ruhig und Morgens rückten die beiderseitigen Truppen in ihre Quartiere wieder ein, aber der Entschluß des Königs war nun gefaßt, und schon am folgenden Morgen verbreitete sich die Ueberzeugung in Berlin, daß die Königliche Familie in den nächsten Tagen Potsdam verlassen werde. Die Abreise des Königs nach Breslau erfolgte auch wirklich am 22. Januar Morgens. —

Am späten Abend desselben Tages ließ der Staatskanzler Ompteda bitten ihn zu besuchen. Als dieser sich sofort eingestellt hatte, eröffnete ihm Hardenberg, daß er am nächsten Tage dem Könige folgen würde und sprach den dringenden Wunsch aus, Ompteda möge gleichfalls nach Breslau kommen. Dieser Aufforderung folgen zu wollen erklärte dieser sich bereit, so bald er nur seine politische Correspondenz gesichert haben würde, und zeigte gleich folgenden Morgens dem Grafen Hardenberg in Wien seine Absicht an, Berlin in den nächsten Tagen zu verlassen, um über Dresden nach Schlesien zu gehen. Der Brief endet mit dem muthigen Ausruf: Allons, vogue la galère!

Er verschob jedoch seine Abreise einige Tage, um wo möglich eine weitere Mittheilung von Graf Hardenberg noch zu erwarten. Kurz nachdem diese angekommen war verließ er am 29. Januar Berlin. Es war dies um so dringender für ihn, als der Staatskanzler Hardenberg sich in jener letzten Unterredung außer Stande erklärt

Digitized by Google

hatte, irgend ein Mitglied der in Berlin zurück bleibenden höheren Verwaltungsbehörde hinsichtlich der geheimen Verbindung, die zwischen ihnen bestanden habe, ins Vertrauen zu ziehen oder auch nur für seine persönliche Sicherheit ferner einzustehen, sobald er, der Staatskanzler, Berlin verlassen haben würde.

Digitized by Google

110.
Dupteda an Hardenberg.

Berlin ce 28. Avril 1812.

Ce n'est qu'après mon retour de Dresde que j'ai trouvé ici Votre lettre du 28 Mars. Je n'entrevois pas encore la possibilité de faire partir son incluse, mais Vous pouvez compter, qu'elle partira aussitôt que j'en trouverai les moyens, qui sont devenus extrèmement difficiles, et surtout extrèmement scabreux pour moi-même. J'ai cependant trouvé la possibilité de faire partir la dernière lettre que Vous m'aviez envoyée vers la fin du mois passé. Tout en espérant donc de pouvoir aussi faire partir l'incluse de Votre dernière lettre je ne saurois cependant en fixer l'époque avec certitude.

Déjà avant mon départ pour Dresde, c'est à dire dans les premiers jours d'Avril, le Chancelier m'avoit parlé de la conclusion de l'alliance entre l'Autriche et la France, comme d'une chose sûre. J'avois cependant lieu à croire, que la première nouvelle lui en fût parvenue de Paris.

D'apres une conférence que j'ai eue avec lui depuis mon retour et avant que d'avoir lu Votre lettre j'ai également lieu à croire, qu'il avoit même reçu la copie du traité. Il me dit aussi, qu'on s'étoit extrèmement empressé à Paris de faire parvenir la nouvelle de cette alliance imprévue par la voye du Prince Schwartzenberg au Général Neipperg et que cette nouvelle avoit fait tant d'impression à Stockholm, que depuis ce moment il paroissoit que le système de la neutralité prévaudroit en Suède. La nouvelle de cette malheureuse alliance doit être arrivée à Stockholm en même temps avec Thornton, qu'on dit y être arrivé le 7 ou le 8 de ce mois. Il m'a été impossible de me procurer des renseignements plus exacts sur ce qui se passe en Suède. Encore la susdite nouvelle de l'arrivée de Thornton à Stockholm nous est-elle parvenue par la correspondance officielle

Digitized by Google

de la mission Danoise, dont les notions ne sont pas toujours très exactes.

Le Cousin m'a témoigné sa surprise sur la grande facilité avec laquelle le Cabinet de Vienne s'étoit prêté à une alliance aussi funeste qu'humiliante, tandisque d'un côté l'Autriche avoit toujours trouvé dans l'insuffisance de ses moyens un prétexte pour se soustraire aux secours qu'on lui avoit demandé, et que de l'autre côté aucune contrainte extérieure n'avoit pu l'engager à contracter une alliance, qui paroissoit être si contraire à ses propres intérêts, n'ayant pas eu en sa faveur les mêmes motifs puissants, qui avoient pu, si non justifier, mais du moins excuser la Prusse, dans une crise infiniment plus périlleuse. Au premier moment le Chancelier croyoit encore entrevoir dans cette alliance une chance de plus pour la conservation de la paix; je ne sçais s'il en juge encore de même, car notre dernière conversation à ce sujet fut interrompue par une circonstance imprévue.

Le Comte Lieven, qui depuis long temps m'a parlé des négociations suspectes du Prince Schwartzenberg et qui en général paroit être porté à croire, que ce Ministre à l'exemple de son Collégue Krusemarck a eu la plus grande partie à la conclusion de cette alliance, tout en convenant qu'autrefois il l'a connu dans des principes tout-à-fait opposés, prétend que l'alliance en question a déjà été conclue le 14 Mars, notion qui paroit plutôt s'accorder avec l'époque de l'avis qui en a été donné en Suède, qu'avec les détails que Vous m'en donnez dans Votre dernière lettre. Quoiqu'il en soit, je ne saurois que gémir de l'état d'asservissement dans lequel je vois les Cabinets même les plus respectables du Continent, et dont les suites sont incalculables.

Zichy ne m'a jamais parlé des communications qu'il a été chargé de faire ici, il évite même de me parler des nouvelles relations de sa Cour avec la France, et de mon côté je n'ai jamais voulu lui faire le chagrin de lui en parler.

Ce que Vous aurez peutêtre de la peine à croire, c'est, qu'avant que de partir pour Dresde, le Chancelier lui-même m'a vivement sollicité de revenir et de continuer mon séjour ici, afin qu'il reste du moins une espèce de communication. Or cette espèce de communication se reduit presqu'à rien, tant à cause de la grande difficulté de voir le Chancelier, que parcequ'on ne sçait pas même me fournir des moyens pour entretenir avec sureté mes communications avec la Suède et avec l'Angleterre. Si je reste encore ici, c'est en grande

Digitized by Google

peutêtre de l'autre côté on trouvera moyen d'ouvrir
munication.
situation devient de jour en jour plus épineuse,
ens qui se font ici dans l'interieur font voir assez
nfluence françoise s'étend toujours davantage sur
de l'administration, que le pouvoir du Gouverne-
bientôt réduit à rien, et qu'alors rien ne pourra
na sûreté personnelle, ni celle de mes communi-
même que les instructions secrettes de Mr. de Nar-
-delà de ce qui regarde les communications mili-
françoise et le Gouvernement prussien, ayant été
ire pour l'exécution du traité conclu entre la France
dont personne ne connoit toute l'étendue.
outre celà un général françois comme commandant
is que le grand quartier général, aussi bien que le
Oudinot nous ont quitté, Victor restera ici pour
au corps d'armée, composé avec autant de bizarrerie
s corps de l'armée françoise.
oint de nouvelles, si non, que les personnes
pour la Diète à Oerebro où l'on ne traitera
s'occuper d'objets politiques. La Poméranie
vec une espèce de ménagement; le militaire
mais les autorités suédoises sont restées en act
oint aux caisses publiques.

111.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 16. Mai 1812.

ière, qui Vous sera parvenue par le Général M
us avoir parlé de nouvelles instructions arrivée
ers le 24 du mois passé. D'après un Courier R
i, venant de Paris et se rendant auprès de l'Em
ourakin avoit trouvé des dispositions très pacifiq

erg war von Stockholm über Berlin gegangen, um wä
n als eine Art von diplomatiſcher Adjudant zu begleiten, s
ten Preußens. Von dem Briefe, den er mitgenommen,
blieben, weil er nicht chiffrirt worden war, wie die übrige

Digitized by Google

du moins en appprence. Bonaparte lui avoit d'abord adressé les paroles: faisons la paix. On m'assure cependant, que la Russie n'accéderoit à aucun arrangement pacifique qu'à condition que la Prusse fut évacuée par les armées françoises, et je reste d'avis, qu'à ce prix là la Russie s'arrangera avec la France.

Celle-ci en attendant pousse ses troupes en avant, le Corps de Junot s'est porté en avant depuis quelques jours, les forts de Pillau ont été remis aux troupes françoises, et depuis quelques jours nous avons des nouvelles plus positives sur l'arrivée de Bonaparte à Dresde. Le Prince Hatzfeld est parti pour cette ville pour complimenter Napoléon jusqu'à ce qu'on sçaura si et où: il voudra voir le Roi. Béguelin l'a suivi de près pour réclamer contre la convention conclue par lui-même à Paris, l'impossibilité de pouvoir remplir toutes les stipulations signées avec tant de légèreté ayant été prouvée. Matthieu Dumas, chargé de la direction générale de l'approvisionnement de l'armée, a déclaré que Mr. Béguelin devoit être ou un traître ou une bête. Il s'est d'ailleurs encore élevé des doutes sur le terme depuis lequel la France seroit obligé de payer les différens articles fournis par la Prusse.

Jacobi est encore ici, sombre et affligé de tout ce qu'il voit. Il s'effarouche de quantité de choses auxquelles nous nous sommes déjà accoutumés. Il reste persuadé, que le parti pris par l'Autriche n'a été qu'une mesure dictée par la nécessité, qu'on ne l'a adopté, que pour pouvoir être mieux en mesure à tout événement, et que jamais, quelles que soyent les dispositions du Cabinet de Vienne vis-à-vis de la Russie, l'Autriche ne coopérera bien sérieusement pour écraser cette puissance rivale à la vérité, mais toujours très-utile pour augmenter le contrepoids contre la prépondérance de la France. Il a tâché de persuader le Chancelier de sa façon de voir; je ne sais s'il a réussi. La Cour l'accuse toujours d'Anglomanie et d'une prédilection pour l'Autriche qui plus ou moins influoient sur ses vues politiques.

Je Vous prie de me dire, si Vous avez reçu mes dernières lettres; notre voye de communication paroit encore être sûre.

Digitized by Google

112.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 9. Mai 1812.
— 16. —

Comme mon frère peutêtre ne comprendra pas que je lui adresse ma lettre à Vous sous le nom de P. et poste restante, ce qu'à l'avenir je ferai toujours, je Vous prie de lui expliquer, que c'est pour ne pas compromettre ni lui ni Vous; car si aussi l'on interceptoit une lettre chiffrée sous son couvert, personne ne sauroit qui est P., et lui il diroit qu'il ne le connoit non plus et qu'il attend qu'il se présente, au pis aller il diroit que la lettre vient de moi, et moi je saurai me tirer d'affaire. Je crois aussi que Vous feriez bien d'adresser à l'avenir Vos lettres à Rheinfelder sous couvert de mon frère, qui continueroit d'adresser à moi. J'ai reçu Votre lettre du 28 Avril et ne m'étonne aucunement que la mienne du 28 Mars Vous a laissé dans le doute sur les dates des transactions entre Vienne et Paris; je ne pourrois dire la chose au clair que plus tard; mais c'est trop long de Vous expliquer le tout par lettre, une demie heure d'entretien vaudroit mieux qu'une douzaine de lettres et je Vous pardonne à peine de ne pas être retourné à Berlin par Vienne, où, comme Vous aurez appris, les personnes en place Vous auroient accueillis avec plaisir. Je crois même qu'il seroit encore fort utile si nous pouvions nous aboucher et nous concerter sur l'avenir. Maintenant il s'agit de cet avenir, et du passé seulement en tant que celà peut Vous donner la clef de ce qu'on en a à attendre. L'alliance est une fois faite; l'on m'a communiqué le traité pour le transmettre par courier à Londres. Je sais qu'il a été également communiqué au Chancelier; dites-lui l'un et l'autre sous secret le plus inviolable de ma part, en lui engageant ma parole d'honneur sur la vérité du fait et en le priant de Vous en faire part, pour m'éviter cette peine. Je compte en ceci autant sur sa discrétion que je compte quant à l'avenir sur son attachement constant à la bonne cause. L'on m'a donné les mêmes assurances ici; l'on se dit d'accord avec la Prusse sur le système à adopter momentanément pour ne pas être écrasé; l'on va jusqu'à vouloir rassurer la Russie sur le but de l'alliance et à s'entendre avec elle sur la manière de lui faire seulement une guerre d'auxiliaire. Si tout ceci est vrai et que réellement l'on n'a cédé qu'aux circonstances du moment pour se préparer pour un

Digitized by Google

avenir tel que nous le désirons, tout pourroit encore relever nos espérances. Mais comment ceci quadre-t-il avec le jugement que le Chancelier a porté vis-à-vis de Vous sur la précipitation avec laquelle l'alliance de l'Autriche a été faite et sur ce qu'elle auroit pu l'éviter? Ou il n'a pas toujours été tenu au courant, ou bien il n'a pas cru oser Vous dire sa bonne vérité. Nous ne lisons pas dans les coeurs, ainsi nous sommes réduits à ne juger que sur des données aussi positives qu'il est possible de se les procurer. J'ai une confiance absolue dans les principes et dans la véracité du Chancelier; sans en dire autant du Comte Metternich, qui parfois aime les voies obliques, je n'ai pas cependant des preuves suffisantes pour l'accuser d'une duplicité si atroce et d'un tel abandon de tout attechement au païs qu'il sert, pour pouvoir croire, qu'il puisse vouloir s'amalgamer aux intérêts de la France, subversifs de l'existence de tout autre état puissant; mais néanmoins il est du plus haut intérêt de pénétrer le secret de son coeur, pour savoir s'il est aussi pur que je l'espère pour pouvoir lui accorder un degré de confiance tel qu'il est nécessaire pour la réussite de tout plan combiné avec d'autres Cours. Le rôle que j'ai à jouer est, d'observer si ses actions futures répondent aux assurances qu'il m'a données, et le Vôtre seroit, je pense, d'être attentif aux relations entre l'Autriche et la Prusse, et au degré de concert qui subsiste ou subsistera entre les deux Ministres de ces Cours.

En nous communiquant toujours nos observations j'espère que nous obtiendrons le vrai résultat. J'abandonne à Votre prudence et à Votre discrétion si nécessaires dans une affaire de cette nature, l'usage que Vous voudrez faire de cette lettre près du Chancelier, pour parvenir à Votre but; surtout ayez soin de mes lettres et brulez les plutôt que de les exposer au moindre danger. Avec l'opinion que j'ai des principes du Chancelier, je n'ai pas du tout été surpris qu'il ait désiré Votre retour et la continuation des communications avec l'Angleterre; je suis dans le même cas ici et l'on me prouve qu'en ceci l'on est sincère.

Mr. de Gneisenau que j'ai vu ici m'a dit, que quoique la communication avec l'Angleterre par Colberg seroit difficile, elle n'étoit pas impossible et m'a recommandé à cet effet le Major R.... homme affidé que l'on y avoit fait placer comme Commandant de la place, et auquel il faudroit faire passer les lettres par une voye sûre; informez-Vous s'il en est ainsi. Adieu! demain je pars pour la

Digitized by Google

campagne pour quinze jours, prévoyant que jusqu'à ce temps ma présence ne sera pas nécessaire ici, continuez cependant à m'écrire si Vous croyez pouvoir le faire.

Nachschrift des chiffrirenden Legationssekretairs Rheinfelder.

J'ai vu par la dernière lettre que Votre Excellence a fait en partie usage de mes remarques pour faciliter le travail et qu'ainsi je pourrai en faire de même. Je crois que d'après les circonstances il vaudroit peutêtre mieux d'adresser ses lettres chiffrées sous le nom inventé de Népomuc Fischer, car le mien ne semble pas assez cacher le secret.

113.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 19. Mai 1812.

Je ne comptais pas Vous écrire aujourd'hui, ne pouvant pas encore Vous faire une réponse détaillée à Votre lettre du 9 Mai, que j'ai reçu avanthier, mais je prends la plume pour Vous communiquer en deux mots une nouvelle, que Alopéus vient me porter dans ce moment. La paix entre l'Anglererre et la Russie a été signée le 2 Mai à Oerebro entre Thornton et Suchtelen. L'Envoyé de Danemarc vient d'en recevoir la nouvelle officielle. Aprésent j'espère qu'il ne sera pas question d'entrevues personnelles.

Je n'ai encore rien de positif sur l'arrivée de Bonaparte à Dresde et le Roi de Prusse ne sait encore ce qu'il doit faire. Murat dine aujourd'hui chez le Roi à Charlottenbourg.

114.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 23. Mai 1812.

Le 19 Hatzfeld a eu son audience à Dresde ayant manqué par une confusion de l'avoir eue plutôt. Son accueil a été fort gracieux. Napoléon lui a témoigné son désir de voir le Roi de Prusse de toutes les manières, mais préférablement dans les états du Roi même. Il a témoigné ne pouvoir prendre son parti à cet égard que dans quelques jours, c'est à dire, qu'il attend probablement les premiers rapports de Narbonne, qui peuvent arriver à Dresde ces jours-ci. —

Digitized by Google

Il a dit à Hatzfeld: le Roi s'est donné à moi avec abandon et il s'en trouvera bien. Je suis assez puissant pour ne pas le craindre, mais comme allié il m'est d'une grande importance. Il n'en aura point de regrets.

Avanthier au soir le Prince Wittgenstein a été envoyé à Dresde pour complimenter l'Empereur d'Autriche. Il est porteur d'une lettre du Roi, dans laquelle celui-ci exprime son désir de lui donner une preuve de son estime et de sa considération ayant appris qu'il étoit arrivé dans le voisinage de ses états. Je suppose qu'il sera encore chargé de quelques missions verbales pour Metternich. Deux jours auparavant Zichy avoit envoyé le Comte Schönburg à Dresde avec une espèce de mystère, quoique le secret ait déjà été trahi avant le départ de Schönburg. — Jacobi a chargé le Prince Wittgenstein d'une lettre pour Metternich.

Le Conseiller privé d'état de Heydebrecht, du département des finances, a été envoyé au secours de Mr. Béguelin; ils ne feront que de l'eau claire.

On me mande d'assez bonne source, que le départ de Murat pour l'armée françoise a été en grande partie tant précipité pour remédier aux désordres qui se sont manifestés dans l'armée, et pour rétablir la bonne intelligence entre les Maréchaux, parmi lesquels il régne beaucoup de jalousie.

Labouchère dont Vous Vous rappellerez par une mission antérieure en Angleterre y a été envoyé de nouveau pour faire des ouvertures de paix au gouvernement Britannique. Voici ce que j'en sais: l'indépendance de l'Espagne sera reconnue, à condition que Joseph Bonaparte reste sur le trône. Le Portugal restera à la maison de Braganza. Il n'est pas question, ni des colonies, ni de Malte. Chacun gardera ce qu'il aura conquis par les armes, la Sicile cependant sera évaquée par les Anglois. D'ailleurs on s'entendra avec le Gouvernement Britannique sur les objets qui pourroient avoir un intérêt particulier pour l'Angleterre sur le Continent.

Voilà ce que le Comte Goltz m'a dit de ces propositions dans la plus grande confidence, en ajoutant qu'elles avoient été communiquées à l'Empereur Alexandre par Mr. de Narbonne. Bonaparte prétend qu'il a fait des conditions, comme s'il avoit déjà été battu. Goltz croit qu'elles sont telles que le Gouvernement Britannique ne balancera pas de les prendre en considération et d'entrer en négo-

Digitized by Google

ciation sur cette base. Maret n'est pas de cet avis. Le Chancelier en a conçu de grandes espérances.

Le Gouvernement Prussien a reçu la nouvelle que les ports de la Russie ont été ouverts aux Anglois.

Qu'en pensez Vous?

115.
Dumpteda an Hardenberg.

Berlin ce 30. Mai 1812.

Dans ma dernière du 23, que je fus empêché de finir, je Vous ai parlé des propositions faites par la France au Gouvernement Britannique. Le Chancelier a conçu de grandes espérances de ces propositions et croit qu'en les rejetant l'Angleterre préparoit sa propre ruine.

Ceci me mène sur le chapitre du Chancelier. En conséquence de Votre lettre du 9 Mai j'ai fait plusieurs tentatives pour le voir; je lui ai même demandé une conférence par écrit, en lui faisant entendre que j'avois quelque chose à lui communiquer de Votre part. Point de réponse. Il est vrai, qu'il a été excessivement surchargé d'affaires avant son départ pour Dresde; mais je crois cependant, que, surtout après un avis pareil, il auroit bien pu trouver un moment pour me voir, d'autant plus qu'il sçait que je n'abuse jamais de son temps. Il me paroissoit d'ailleurs d'autant plus indispensable de faire usage de Votre lettre auprès du Chancelier, que je savois que Jacobi n'avoit pas pu réussir à le convaincre de sa façon d'envisager l'alliance entre l'Autriche et la France. Jacobi paroissoit même douter, que le Chancelier eût la copie du traité, celui-ci ne lui en ayant communiqué que verbalement le précis. Le Chancelier lui a répété plusieurs fois: Humboldt a cependant eu raison. Or Vous Vous rappelerez de l'époque à laquelle Humboldt a donné son opinion sur ce que l'Autriche finiroit par s'allier avec la France. Jacobi, piqué de ce reproche, a répondu au Chancelier: qu'il sembloit croire parler à un autre Jacobi qu'à celui qui avoit été à Vienne; que si le Chancelier avoit oublié ce qui s'étoit passé alors entre lui et le Comte Metternich, que certainement lui, Jacobi, ne l'oublieroit jamais, et que rien ne le feroit revenir de l'opinion qu'il avoit prononcée alors sur le système politique du Cabinet de Vienne.

La façon de voir du Chancelier est d'autant plus incompréhensible, que Zichy prétend lui avoir prouvé par des documents incontestables,

Digitized by Google

que la résolution de conclure une alliance avec la France n'a été prise à Vienne, que lorsqu'on y a sçu que la Prusse avoit irrévocablement pris le partie de s'allier avec la France.

Le Chancelier est vrai; il ne sçauroit avoir abandonné des principes qui étoient si conformes à son caractère, et dont il a donné des preuves si peu équivoques. Mais entraîné pas des faux-pas et pas de malheureuses combinaisons à un système, qui originairement n'étoit pas de son choix, et cédant à un pouvoir supérieur, qui paralysoit le système qu'il auroit suivi s'il en avoit été le maître, avec sa conduite il paroit aussi avoir insensiblement changé sa façon de voir. J'oserois assurer, qu'il n'a pas changé de principes in thesi, mais il ne les croit plus applicables dans le cas donné. Abandonné par plusieurs individus, qui étoient en possession de toute sa confiance, et qui par leurs talens, par l'énergie de leur caractères, et par leur aversion contre le joug françois appuyoient un système, dont lui-même paroissoit être le chef, il évite maintenant avec une espèce d'inquiétude la présence de quelques individus de la même cathegorie qui lui sont restés, et dont les avis pourroient lui servir de reproche dans sa conduite actuelle. C'est notamment le cas avec Alopéus et avec Jacobi, qui vient de retourner à la campagne, voyant qu'il a perdu toute son influence sur le Chancelier. Celui-ci n'écoute plus que les Ancillon, les Béguelin (dont la femme a entièrement captivé son coeur) les Hatzfeld, les Jordan, Schamweber, Fritz Bülow, et toute cette cohorte de gens pusillanimes, qui s'imaginent ne pouvoir échapper au naufrage, que par une soumission aveugle et illimitée aux lois du despote, et qui en renonçant à l'indépendance, et en consentant aveuglement à l'épuisement total de la monarchie, se flattent de pouvoir sauver ainsi une existence, qui, sous ces données, ne sauroit être qu'un fantôme chimérique.

Mais l'homme le plus dangereux pour le Chancelier, c'est le Comte St. Marsan. Avec des formes douces, honnêtes et bienveillantes pour la Prusse, qui peuvent avoir leur fond dans son véritable caractère, le Comte St. Marsan, qui d'ailleurs est fort adroit, a sçu captiver le Chancelier. de sorte que par l'ascendant qu'il a gagné sur son esprit, il s'est tellement emparé de lui, qu'il en tire les plus grands avantages pour le service de son maître. On employe toutes sortes de flatteries, et Vous savez combien le Chancelier est sensible aux bons procédés. Avant qu'on sçût quelles étoient les intentions de Bonaparte par rapport à son entrevue avec le Roi de Prusse, on

Digitized by Google

avoit indirectement sondé le Comte St. Marsan à cet égard. Celui-ci répondit: que ce seroit indubitablement l'intention de Napoléon de voir le Roi de Prusse soit à Berlin soit à Dresde, mais que l'Empereur désireroit surtout que le Roi fut accompagné par le Baron de Hardenberg pour faire la connoissance d'un Ministre, qui répondoit si bien aux voeux de la France qu'il ne laissoit plus rien à dire au Comte St. Marsan en faveur de la Prusse. Que même dans le temps où les feuilles publiques en France avoient déclamé avec le plus d'acharnement contre le Baron de Hardenberg l'Empereur lui-même avoit toujours conservé la plus grande estime personnelle pour un Ministre qui avoit soutenu les intérêts de son Souverain avec tant de zèle et tant de persévérance en suivant avec une énergie mâle et inébranlable le système qu'on avoit cru alors être le plus propre aux intérêts de la Prusse, et que Napoléon regardoit cette même fermeté de caractère comme le plus sûr garant, que le Ministre Hardenberg déploieroit àprésent la même énergie et qu'il donneroit la même suite au système qui étoit maintenant le plus analogue à la situation et aux intérêts de la Prusse. Le moyen de résister à des insinuations pareilles! Après le retour du Chancelier de Dresde je tâcherai de pénétrer, si Bonaparte a réussi à fasciner entièrement ses yeux, où si l'entrevue personnelle avec Metternich a pu le faire revenir de quelques préventions.

Il paroit que Metternich lui-même a désiré cette entrevue, car d'après ce que Jacobi m'a dit, c'est finalement par l'intervention de Metternich que l'invitation a été décidée, par laquelle le Roi de Prusse a été appelé à Dresde. Metternich ayant témoigné à Maret, que l'Empereur son maître désireroit beaucoup à cette occasion faire la connoissance personnelle du Roi de Prusse, c'est sur le rapport qu'en a fait Maret à son maître, que l'invitation a été expédiée.

Vous saurez la destination de Neipperg. Elle a été déclinée par Bonaparte sous prétexte, que Neipperg avoit servi autrefois contre les Polonois et que sa présence pourroit faire une mauvoise impression. Celà ne m'étonne point. —

116.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 6. Juin 1812.

Le Chancelier est de retour depuis Mercredi soir, mais je n'ai pas encore pu le voir. A Dresde il est venu voir ma femme avec la

Digitized by Google

plus grande cordialité, il lui a fait les protestations les plus amicales à mon égard, mais ici il est invisible pour moi.

Les grands Seigneurs, que sont revenus de Dresde feignent d'être très contents du résultat du voyage du Roi. Il paroit cependant que les personnes, qui par leurs employ sont plus à même de juger de la valeur et de l'efficacité des belles promesses, que Napoléon a données au Roi et à son premier Ministre, ne le sont pas tant. Bonaparte avec son hypocrisie ordinaire a fait semblant de se laisser persuader, que ce qu'on avoit exigé de la Prusse étoit bien au-delà de ses moyens; il a promis d'en rabattre, mais il n'en prendra pas moins sur la Prusse tout ce dont il aura besoin pour son armée, sauf à lui rembourser ensuite l'excédent des contributions arriérées par des assignations données sur la trésorerie de la France.

Cependant, autant que je sais, rien n'a été stipulé par écrit, et tout n'est que promesses verbales, qui se reduisent, d'après ce qu'il m'en est revenu par des sources plus ou moins authentiques, aux articles suivants:

1° l'excédent des contributions sera payé par des assignations sur la trésorerie de France. On a déjà commencé à faire remettre ici des barres d'argent, pour en faire frapper de la monnaye à Berlin. Pendant 4 mois la monnaye en frappera journellement pour la somme de 10000 écus, ce qui ne feroit en tout qu'environ 120,000 écus.

2, il sera libre à la Prusse, de négocier des emprunts dans toute l'étendue de l'Empire françois, non-obstans les lois prohibitives contre l'exportation de l'or et l'argent de l'Empire françois.

3, Napoléon donnera à la Prusse un grand nombre de licences pour l'exportation de ses productions, et pour l'importation même de marchandises coloniales par mer. Il y a des personnes qui se promettent de grands avantages de cette générosité Impériale. Mais comment combiner cette opération avec le but de la guerre contre la Russie?

4, Tout le contingent prussien restera réuni en corps d'armée aux ordres du Général Grawert. Mais étant trop faible pour former une division, il sera augmenté de 10,000 hommes de troupes françoises au choix du Roi de Prusse, et commandé par un Maréchal françois également à la nomination du Roi. On suppose, que le Roi choisira le Maréchal Oudinot, aussi bien que

Digitized by Google

des régiménts de son Corps d'armée, qui se sont distingué leur bonne discipline.

Voilà tout ce que j'en sçais jusqu'ici.

Ce qu'il y a d'ailleurs de plus remarquable au séjour de Dresde c'est la nomination subite de l'Archevêque de Malines pour une mission extraordinaire, faite à Dresde peu d'heures avant le départ de Napoléon. D'après ce que le Comte Lieven m'en a dit, il doit être destiné à convoquer une Diète générale de la Pologne. Aussi le Comte Lieven m'a-t-it fait entendre, que la réponse apportée par Mr. de Narbonne avoit été tout aussi froide, que toutes les autres déclarations données par la Russie dans le cours de ses négociations avec la France, et que probablement la Russie n'en donneroit pas d'autre.

Quant aux négociations entamées par la voye du Sieur Labouchère, le Comte Goltz m'a dit, qu'il paroissoit que la réponse donnée par le Gouvernement Britannique n'avoit pas été favorable aux propositions faites par la France, mais que cependant celle-ci avoit saisi cette réponse, pour faire de nouvelles tentatives en faveur de la paix avec l'Angleterre.

Zichy m'a dit, que le Comte Metternich lui avoit parlé de Vous avec la plus grande estime et la plus grande considération en ajoutant, que Vous aviez mérité toute sa confiance. Il n'a pas montré autant d'égards pour Jacobi. Ceci tout-a-fait entre nous. J'ai répondu à Zichy que dans toute ma correspondance j'avois toujours observé les mêmes sentimens de Votre part à l'égard du Comte Metternich. Zichy ne m'a pas encore parlé des nouvelles relations de sa Cour avec la France; j'en garde le même silence.

D'après un Courier arrivée avanthier, le Maréchal Victor nous quitte avec la plus grande partie des troupes en cantonnement à Berlin. —

Une flotte de 300 voiles a paru devant Rostock, probablement des bâtiments marchands sous convoy.

117.

Rheinfelder an Ompteda.

Vienne le 27. Mai. 1812.
— 6. Juin.

J'ai l'honneur, Monsieur, de Vous accuser la réception de Vos deux lettres du 16 et du 19 du courant dont j'ai fait la commu-

Digitized by Google

nication à Monsieur le Comte de Hardenberg par voye sûre. Quant à la lettre que Votre Excellence suppose être parvenue ici par le Général Comte Neipperg, je suis fâché de devoir mander, que jusqu'ici elle n'est pas encore arrivée: cependant je crois que ce Général devant, à ce qu'on dit, retourner sans délai de Dresde à son poste, il aura tâché de la faire passer par une occasion sûre à sa destination. Mr. le Comte Hardenberg sera de retour ici en peu de jours, et ainsi Vous aurez, Mr. le Baron, bientôt de ses nouvelles; en attendant je ne saurois rien d'intéressant d'ici, si non que le Comte Wallis a donné sa démission, mais l'on ne croit pas que l'Empereur puisse dans ce moment de crise l'accepter; toute l'attention du public est du reste dirigée sur le résultat de l'entrevue entre l'Empereur François et Bonaparte.

118.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 13. Juin 1812.

Je suis toujours sans avoir vu le Chancelier. J'apprends par d'autres voyes, que le voyage à Dresde a fait revenir le Chancelier de quelques préventions qui lui etoient restées jusqu'à cette époque sur l'alliance entre l'Autriche et la France, et qu'il la juge maintenant plus favorablement en notre sens, sans que cependant cette nouvelle conviction paroisse avoir la moindre influence sur sa propre conduite. L'on m'assure de même, que le séjour du Roi de Prusse à Dresde et surtout ses entretiens particuliers avec l'Impératrice d'Autriche, que Bonaparte s'est donné beaucoup de peine à gagner en sa faveur, ont eu une influence très avantageuse sur l'esprit du Roi, et qu'il voit plusieurs choses dans un autre jour qu'auparavant.

Je m'applique toujours à pénétrer les vues secrettes du Chancelier. S'il est vrai ce que quelques personnes supposent, qu'il prépare en secret des moyens pour profiter du moment, dès ce que des chances défavorables à la France se présenteroient, et qu'il n'évite les personnes attachées au parti qu'il paroit avoir abandonné lui-même que pour ne pas les encourager trop tôt à une réaction inutile dans ce moment-ci, on pourroit lui pardonner bien des choses, et alors les dispositions sus-mentionnées qu'on suppose au Roi même, pourroient devenir très favorables à la bonne cause. Il est

Digitized by Google

seulement fâcheux qu'en attendant le parti des adversaires du Chancelier grossisse si considérablement par les mesures rigoureuses qu'il est obligé de prendre pour faire face aux exactions exorbitantes de la France, et aux besoins urgents de l'état.

Le Comte Metternich a été celui qui sans exception a été le plus distingué par Napoléon au point, qu'il n'y a pas eu occasion où celui-ci ne l'ait pris à part pour lui parler, même pendant des heures entières, en laissant de côté l'Empereur, son beau-père, qui quelque fois s'en est impatienté, quoique d'ailleurs le Roi de Prusse même l'ait trouvé trop indifférent aux affaires. Cependant tout le monde convient, que malgré toutes ces marques de faveur, le Comte Metternich s'est conduit pendant tout ce temps avec beaucoup de modestie, et qu'à la Cour il s'est souvent retiré pour ne pas avoir l'air de vouloir se mettre en avant. J'espère que le Comte Metternich aura été pénétré par lui-même du conseil qu'Alopéus donna au Chancelier la veille de son départ pour Dresde en lui envoyant avec sa carte un billet qui ne contenait que ces mots en latin: Amicus amico! Ut vir sis, cura! —

Je Vous envoye cette lettre par une occasion que Zichy m'a offerte hier; j'ai lieu à croire que c'est un Courier qu'il a reçu, et il a voulu voir le Chancelier avant que d'expédier son homme. Il n'a pas pu le voir depuis qu'il est de retour de Dresde; à la fin le Chancelier l'avoit fait inviter aujourd'hui à diner; mais Zichy lui a écrit un billet pour lui dire, qu'il lui falloit outre celà absolument une heure pour lui parler. Vous n'avez pas d'idée à quel point le Cousin se rend invisible.

Par un Aide-de-camp de Soult, qui a passé par ici pour porter à Bonaparte les détails de la prise de Badajoz, j'ai appris indirectement les détails suivants sur les affaires dans le Sud de l'Espagne. Soult avoit concentré tout ce qu'il a pu avoir de troupes à Sevilla pour porter des secours à Badajoz. Ballasteiros avoit pénétré jusqu'aux murs de Sévilla, où il s'étoit engagé une fusillade très vive. Mais ayant trouvé la garnison trop forte, Ballasteiros a dû se retirer. Soult prétend avoir 60,000 hommes et ne veut quitter ce pays qu'après avoir livré bataille. Les vivres étoient d'une cherté énorme à Sévilla. L'officier qui nous a laissé ces nouvelles en passant, a été escorté par un détachement de 100 hommes, qui fut relevé de distance en distance, et il a dû se battre tous les jours, tout le long de sa route par l'Espagne.

Digitized by Google

L'on s'attend à une rupture prochaine, et l'on prétend, que le manifeste françois est déjà ici. On le dit très-foible.

119.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 10. Juin 1812.
acc. 15. —

De retour de la campagne depuis quelques jours, je m'empresse de Vous accuser la réception de toutes Vos lettres et nommément de celles du 9 jusqu'inclusivement celle du 23 Mai. D'ailleurs l'absence de la Cour et du Comte Metternich, qui sont à Prague, d'où ils ne reviendront que vers la St. Jean, me met dans le cas de ne pouvoir Vous dire du bien intéressant. L'on m'assure ici que l'entrevue de Dresde n'aura pas de resultats comme celle d'Erfort, et j'ai raison de le croire. Vous en saurez peut-être déjà plus que moi, le Chancelier étant de rétour chez Vous. Il seroit intéressant de savoir comment lui et le Comte Metternich ont été ensemble et s'ils se sont entendus sur quelque plan futur relativement à leur conduite dans la guerre imminente. La seule nouvelle intéressante que je puis Vous donner est, qu'un Courier de Kutusoff nous a annoncé en date du 12 Mai, qu'il vient de signer la paix aux conditions les moins désavantageuses possibles sous les circonstances présentes.

Comme j'ai cependant lieu de croire que la Russie s'est réservé quelque cession de territoire, il reste à savoir, si le Sultan, travaillé de plusieurs côtés dans un sens contraire ratifiera ou non. En tout cas j'espère toujours que l'Amiral Tchitschakoff, qui remplace Kutusoff comme général et négociateur muni de plein-pouvoirs très-étendus, parviendra à terminer la besogne. Je dois encore Vous informer, que j'ai des lettres de Londres du 3 Avril.

120.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 13. Juin 1812.
— 23. —

Ne Vous étonnez pas si ma correspondance pour quelques semaines sera moins régulière; la Cour et Metternich restent à Prague jusqu'à la fin du mois, et Rheinfelder est à Baden. Ce ne sera donc

Digitized by Google

qu'au retour de Metternich que je pourrai le juger; en attendant il m'a fait rassurer sur mes craintes à l'égard des résultats de l'entrevue de Dresde. J'ignore s'il pense et agira comme le Chancelier malheureusement fait maintenant, mais aumoins il ne l'affichera pas. Si ces deux Ministres ce sont entendus sincèrement, je me flatte que Hardenberg, fidèle à ses anciens principes, ne fera que modifier sa conduite d'après ce qu'exigent dans ce moment les circonstances, mais n'ira pas au-delà; et que Metternich donnera par sa conduite future une garantie, que la profession de ses principes, qu'il a faite envers Jacobi et moi, est aussi sincère que nous avons eu raison de la croire, et alors tout n'est pas perdu pour l'avenir. Mais j'avoue que d'après le caractère des deux Ministres cet avenir n'est pas prochain et qu'ils temporiseront, crainte de plus grands malheurs.

D'après ce que Vous me dites sur le jugement que le Chancelier porte de l'alliance entre l'Autriche et la France, je dois croire qu'il la désapprouve ou qu'il la croit fondée sur un intérêt plus vif pour la France que certainement cet intérêt n'est. Pour moi je suis de l'avis de Jacobi; je crois qu'il a bien jugé la politique du Cabinet de Vienne, et je doute que l'alliance eut été faite si par des fautes d'administration antérieure l'on ne s'étoit vu dans le moment de crise dénué d'argent et de troupes, et sans assez d'énergie, pour, par un moyen vigoureux, s'en procurer. Humboldt a eu tort, lorsqu'à l'époque où il le fit, il a assuré si cathégoriquement, que l'Autriche finiroit par s'allier à la France; la question est au moins problématique: ce qui seroit arrivé, si l'alliance de la Prusse n'avoit précedé, et si la Russie avoit montré moins de roideur. Au reste ma correspondance Vous aura prouvé, que je n'ai jamais nié la possibilité du résultat actuel, ni même sa probabilité, les deux cas susdits supposés. J'en ai maintefois parlé à Jacobi, et nous étions du même avis. Je n'analyserai pas si Zichy a produit des documents incontestables sur ce que chronologiquement la résolution de l'Autriche de s'allier à la France n'a été prise qu'après que la Prusse avoit pris son parti; mais je réponds qu'à l'époque où Jacobi étoit ici, Metternich ne doutoit déjà plus, que le Roi prendroit définitivement ce parti et que l'opinion du parti contraire auroit le dessous. Le Prince Schwartzenberg ne partit pour Paris que vers la fin du séjour de Jacobi, ou même après son départ, si je ne me trompe.

Je plains sincèrement le Chancelier, s'il se livre à ceux que Vous me nommez, et si de si misérables cajoleries de Bonaparte peu-

Digitized by Google

vent influencer ses actions. Le jugement qu'il porte sur l'Angleterre dans le cas qu'elle rejette les propositions de Napoléon, est au moins fort avanturé, et je ne vois pas cette ruine, qu'il prédit si certaine. Je n'ai pas cru que l'Angleterre rejetteroit d'emblée les propositions de la France, mais je doute avec Maret que celà aura un résultat. J'ai vu les propositions in extenso, et Vous saurez que l'Angleterre s'est bornée dans sa première réponse à demander ce que l'on entendoit par dynastie actuelle en Espagne. Il paroit que cette explication que l'on disoit donnée n'a pas encore été expédiée. et j'ai raison de croire que Bonaparte lui-même ne se pressera pas de la transmettre. Neipperg retournera à Stockholm, et sa destination pour le quartier général de Napoléon, où maintenant le Général Weissenwolf et Mr. Floret se rendent n'étoit que pour le cas, où d'autres considerations auroient empêché ce retour. La paix avec la Porte se confirme, mais il faut attendre la ratification; les Turcs ont cédé jusqu'au Pruth, et la Russie renonce à ses prétentions sur la frontière du Phase en Asie. L'éclat de la guerre paroissant fort prochain je m'attends à des nouvelles intéressantes de Votre part. —

ce 16. Juin.

J'apprends que les préliminaires de Buckarest ont été signés le 24 Mai par le Genéral Kutusoff avec Ghalib Effendi et le traité définitif le 28 par l'Amiral Tchitschagoff; il a été envoyé muni de la ratification du Grand-Vizir à la ratification du Grand-Seigneur. L'on va publier incessamment tant ici qu'à Paris le traité-patent entre l'Autriche et la France, ce que l'on regarde comme une forte preuve de l'éclat prochain de la guerre.

121.

Ompteda an Münſter.

Berlin ce 26. Juin 1812.

Depuis long temps j'ai désiré de pouvoir donner à V. E. la nouvelle de la continuation de mon séjour à Berlin, mais il m'a été impossible dans la situation où je me trouve maintenant de trouver une occasion assez sûre, pour pouvoir en faire passer l'avis en Angleterre ou seulement en Suède, toutes les relations que j'avois autrefois pour soigner ma correspondance étant interrompues depuis le changement total qui a eu lieu ici.

Digitized by Google

De l'autre côté je n'ai eu aucunes nouvelles de la part de V. E. depuis celles qui m'ont été apportées par Morand et Adamberger. Ma dernière lettre du Colonel Dörnberg étoit du 6 Mars, je n'ai pu avoir aucun renseignement sur son séjour et son adresse actuelle, de sorte que je dois supposer que les communications sur la côte de la Baltique sont imterrompues, malgré les mesures que Mr. de Gneisenau avoit proposées avant son depart pour faciliter leur continuation, et dont j'ai eu l'honneur d'informer V. E., mais qui probablement n'ont pas été éxecutées par le Baron de Hardenberg. Croyant un séjour prolongé à Berlin tout-à-fait inutile dans les nouvelles relations de cette cour, j'étois déterminé de quitter Berlin au moment de la première entrée des troupes françoises dans cette ville et j'ai eu l'honneur d'en prévenir V. E. dans le temps. Mais lorsque je déclarai mon intention au Baron de Hardenberg il me pressa très fortement de ne pas l'exécuter, en m'assurant que je serais beaucoup plus en sûreté ici qu'à Dresde, et en me témoignant combien il désiroit que je restasse ici, pour qu'il y eût du moins une espèce de communication réciproque.

J'ai cru alors devoir céder à ses instances. Mais ce qui m'a surtout déterminé à continuer mon séjour à Berlin c'étoient les demandes réitérées et pressantes du Comte Hardenberg à Vienne, qui connoissoit mon projet, et qui me pria de ne point quitter Berlin, tant pour pouvoir l'informer de ce qui se passoit de ce côté-ci, que surtout pour pouvoir contrôler ici la conduite politique de la Cour de Vienne et du Comte Metternich. Ayant déjà annoncé publiquement mon intention de retourner à Dresde, j'y allois pour une huitaine vers la mi Avril, et en revins ici sous prétexte d'y avoir été forcé par les affaires de famille de ma femme.

Je prévoyois déjà alors que malgré les instances du Baron de Hardenberg mes relations confidentielles avec ce Ministre deviendroient bientôt nulles. Effectivement je ne l'ai rencontré depuis ce temps qu'une couple de fois, et depuis son retour des entrevues de Dresde, il a été absolument inaccessible pour moi, malgré [illegible] rentes démarches pressantes que j'ai faites pour le voir [illegible] quence de quelques communications confidentielles que le C[illegible] denberg m'avoit prié de lui faire.

Mais pendant tout ce temps j'ai continué d'entretenir u[illegible] pondance très suivie avec le Comte Hardenberg à Vienne [illegible] la seule manière dont j'ai pu être utile au service de S.

Digitized by Google

Ce n'est qu'aujourd'hui qu'il se présente une occasion à laquelle je crois pouvoir confier avec sûreté cette lettre pour prévenir V. E. de ma situation actuelle, et pour la prier de me faire passer ses ordres ultérieurs si c'est possible. Mais cette occasion me presse trop pour pouvoir en faire un usage plus détaillé.

V. E. connoîtra déjà par des voyes plus directes la situation actuelle des affaires dans le Nord. Elle connoîtra également les traités d'alliance conclus entre la France et la Prusse, et entre la France et l'Autriche. Quant au premier il n'en est déjà presque plus question. Bonaparte agit en maître partout où il se trouve; le gouvernement prussien n'est plus que le bureau central de l'administration intérieure de la Prusse, dont le travail unique et exclusif consiste à faire subsister l'armée françoise.

Indépendamment de tout ce que le gouvernement prussien doit fournir sans aucune restriction conventionelle et sans aucun égard aux moyens effectifs du pays, Bonaparte met arbitrairement en réquisition tout ce qu'il trouve sous ses mains, troupes, chevaux, bestiaux, grains, fourages et toute provision quelquonque. On peut dire avec vérité qu'il ne laisse aux habitans du pays que les yeux pour pleurer leur misère. La disette et les maladies commencent déjà à se manifester parmi ces malheureuses victimes de la rage de Bonaparte contre la Russie. Ces calamités augmentent encore par la lenteur avec laquelle il commence ses opérations, ne se fiant point encore aux moyens qu'il a pour vaincre les obstacles qu'il rencontre, et qui paroissent excéder de beaucoup les calculs qu'il en avoit faits lui-même. Au moment où j'écris nous ignorons encore le commencement des hostilités; une première proclamation, imprimée en Pologne, à été supprimée, et les exemplaires en ont été brûlés pour faire place à des proclamations moins violentes contre la Russie.

Des rapports prussiens évaluent la totalité de l'armée françoise, y compris les troupes alliées. à 500,000 hommes, dont 400,000 hommes seulement en Prusse, mais dont il faut cependant retrancher au moins le nombre de 60,000 non combattans. Le train de l'armée est énorme, et doit nécessairement influer beaucoup sur les opérations militaires. On n'en a jamais vu d'aussi grand, les chevaux en grande partie abimés. Il ne paroît pas jusqu'aprésent que les entrevues de Dresde ayent ammené des résultats bien marquants, ou qu'elles ayent eu quelque influence particulière sur la politique ou sur la conduite des différens Cabinets. Si il y a été question

Digitized by Google

d'affaires il paroit que ce n'étoit que pour développer davantage le système adopté par Bonaparte, et pour tracer plus exactement à chaque Cabinet la marche qu'il veut qu'il suive. Si le Roi de Prusse y a été bien traité personnellement ce n'étoit que pour le rendre plus traitable aux grands sacrifices qu'on alloit exiger de lui. Des gens plus raisonnables n'y ont vu que de l'hypocrisie, et au moment où on lui promettoit avec beaucoup de cordialité de vouloir alléger le fardeau qu'on avoit posé sur ses épaules, on ne faisoit que l'augmenter. Les cérémonies et les étiquettes ont tellement absorbé le peu de temps que le Baron de Hardenberg a passé avec son Souverain à Dresde, qu'il n'a presque pas eu le temps de s'aboucher avec le Comte Metternich, et d'après les informations les plus exactes que j'ai pu m'en procurer, il ne paroit pas que ces deux Ministres ayent eu le temps d'établir un concert plus intime pour toutes les différentes chances de la guerre qui va éclater, ce qui auroit été fort désirable.

Il paroit seulement que le Comte Metternich est parvenu à éclaircir les idées du Baron de Hardenberg sur la manière dont l'Autriche compte éxécuter son traité d'alliance avec la France, sans que cependant la conduite que l'Autriche s'est tracée dans cette occasion paroisse avoir la moindre influence sur celle de la Prusse. L'on m'assure néanmoins qu'une longue entrevue que l'Impératrice d'Autriche a eue avec le Roi de Prusse n'a pas été tout-à-fait sans fruit. Quant au Baron de Hardenberg il se laisse entièrement aller aux circonstances du moment, et aux conseils des personnes qui l'entourent, depuis que ses amis de l'année passée ont dû se retirer.

Le Baron de Jacobi qui a fait ici un court séjour depuis peu, l'a abandonné, et lui-même évite soigneusement de voir les personnes dont les sentimens pourroient lui servir de reproche. Les personnes qui voudroient encore le sauver de ces reproches, et dont il y en a cependant fort peu, se flattent que sa conduite actuelle n'est qu'un masque qu'il a pris pour cacher ses véritables sentimens, en cédant aux circonstances impérieuses du moment. Mais je doute qu'il puisse jamais se relever de l'abîme, dans lequel il s'est plongé si légèrement.

Dailleurs par les mesures violentes qu'il est forcé à prendre dans le pays, pour faire face à tout ce que la France demande, et pour couvrir en même temps et les intérêts de la dette publique et les fraix très dispendieux de l'administration actuelle, aussi bien que par

Digitized by Google

plusieurs autres arrangemens qui n'ont pas le suffrage du public, le nombre des antagonistes et adversaires du Chancelier a beaucoup augmenté dans les derniers temps, et la police à été souvent dans le cas de supprimer des affiches remplies de reproches et de menaces.

Le nombre des troupes françoises dans le Nord de l'Allemagne est fort peu considérable; mais par leurs mouvements et déplacements continuels, et puisqu'elles ne consistent en grande partie qu'en cadres et en dépots, il est très difficile d'en fixer le nombre au juste.

122.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 27. Juin 1812.

Je ne Vous écris aujourd'hui, que pour Vous accuser le réception de Votre lettre du 13 Juin, en me réservant la réponse pour une occasion prochaine, ayant d'ailleurs été très occupé ces jours-ci par une expédition pour l'Angleterre dont depuis long temps je n'ai eu aucune nouvelle. Hier il n'y eut aucune nouvelle ici du commencement des hostilités. Gneisenau qui devoit aller en Angleterre pour y concerter differentes mesures, fut encore arrêté à Riga, je ne sçais par quel empêchement.

123.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin, ce 30. Juin 1812.

Ma lettre du 27 étoit déjà partie lorsque j'appris que dans la nuit du 26 au 27 le Comte St. Marsan avoit reçu par un Courier la proclamation de Bonaparte à ses soldats en date du 22. Il avoit d'abord demandé la permission de la faire imprimer ici, et en repandit quelques exemplaires. Mais au moment où je Vous écris nous n'avons encore aucune nouvelle positive du commencement effectif des hostilités. Déjà le 27 au matin le Comte Goltz fit appeler le Comte Lieven pour lui faire part de la rupture et pour lui annoncer la nécessité de quitter Berlin. Des passeports prussiens, visés par le Comte Marsan furent délivrés, et il va partir ce soir avec toute la mission. Un courier françois à également porté à Paris les passeports pour le Prince Kourakin. La dernière poste arrivée de Pétersbourg a porté au Comte Lieven la nouvelle, qu'une flotte Russe forte de 7 vaisseaux le ligne et de deux frégates étoit sortie du port de Cronstadt, faisant voile

Digitized by Google

weaborg. On ignore encore sa destination. Plusieurs cou-
Russes et Suédois étoient arrivés à Harwich.
n attendant la Prusse est maltraitée d'une manière cruelle; les
de l'armée françoise ayant eu ordre de se pourvoir eux-mêmes
es pour 20 jours, toute la frontière a été pillée. Bonaparte
rouvé à Königsberg deux compagnies d'artillerie, qui n'appar-
t point au Contingent, il les a fait marcher le même jour, sans
ler l'avis de personne, et a ordonné de former encore deux
es batteries.
la fin j'ai eu une entrevue avec le Chancelier; mais je n'ai
temps pour Vous en rendre compte; donc au Courier prochain,
on que j'attendais m'ayant manquée.

124.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 4. Juillet 1812.

Vous ai prévenu dans ma dernière du 30 d'un entretien, que
avec le Chancelier. Je lui temoignai mes regrets de n'avoir
le voir plutôt, et surtout de n'avoir pas pu le voir avant son
pour Dresde et communiquer avec lui sur le sujet de Votre
du 9 Mai, tant pour la chose même, que pour lui répéter
ous comptiez sur son attachement personnel et const
cause. Dites à Hardenberg, me répondit-il, qu'il peu
seulement sur moi, mais aussi sur le Roi. Quant à l'
'Autriche et la France, elle est fondée sur les mêmes
e celle entre la Prusse et la France et elle va même pl
dernière. Je lui observai: que je ne voyais dans le
es qu'un seul et même principe, celui de la force et de
ance d'un côté, et de la crainte et de l'inferiorité de
ue les choses en étant venues à ce point-là, il s'agissoi
aller au-delà de ce qu'on n'avoit pu éviter, et d'en tir
ce le meilleur parti possible; et que j'avois désiré par
que l'entrevue entre le Cousin et Metternich eût pu m
plications plus confidentielles et à un certain concer
les differentes chances de la guerre.
e Cousin me répondit: soyez sûr, que ce que Vous désire
été négligé, et que nous nous sommes entendus. Mais
besoin de la plus grande circonspection; on se méfie de

Digitized by Google

on nous surveille de près Vous n'avez pas d'idée, ajouta-t-il, combien on épie chaque pas entre moi et le Comte Zichy et combien on est jaloux de nos relations. Mais le Chancelier évitoit toujours de s'expliquer plus positivement sur ce qui s'étoit passé entre lui et le Comte Metternich à Dresde.

Je lui confiai ensuite sous le sceau du plus grand secret, ce que Vous m'aviez écrit sur la communication, qui Vous avoit été faite du traité d'alliance. Sur quoi il me dit, en m'engageant sa parole d'honneur sur le secret, que Metternich lui avoit dit à Dresde, qu'il entretenoit toujours des relations secrettes avec l'Angleterre par la voye de Nugent et que Metternich lui avoit dit sur Votre compte ce qu'il en a également dit à Zichy.

Je le priai donc, pour le bien de la Prusse même, de ne pas rester en arrière de l'Autriche et de donner, autant que cela pourroit se faire sans compromettre la Prusse des preuves de ses bonnes dispositions. Je le priai surtout d'avoir soin des communications avec l'Angleterre et surtout de donner suite aux mesures que Gneisenau avoit proposées avant son départ, et dont j'avois déjà prévenu et le Gouvernement et Dörnberg pour en avertir la marine qui se trouveroit sur les côtes de la Suède.

Il m'assuroit, qu'il ne demandoit pas mieux que de pouvoir entretenir des relations suivies avec l'Angleterre, que si les communications secrettes dont je lui parlai, n'étoient pas encore suffisamment établies, c'étoit parceque les Anglois avoient paru si tard dans la Baltique.

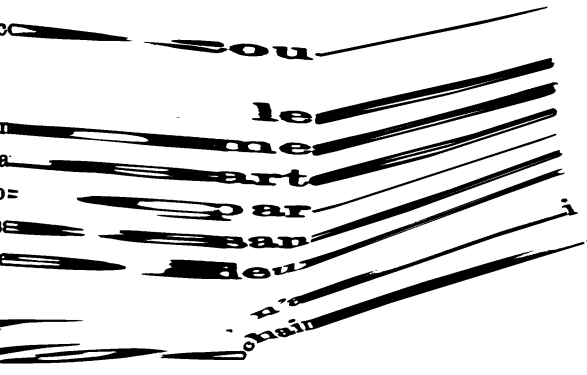
Je lui proposai de me nommer une personne de confiance, par laquelle nous puissions conserver une communication plus suivie, en ménageant nos entrevues pour les communications plus essentielles. Il déclinoit cependant cette proposition, et préferoit les communications directes, en me promettant de m'avertir dès qu'il auroit quelque chose de plus important à me communiquer.

L'intention du Cousin peut être bonne, mais Vous aurez déjà vu par l'expérience, qu'il reste souvent en arrière de sa bonne volonté. Cependant je l'ai trouvé cette-fois-ci dans de beaucoup meilleures dispositions, que je ne l'avois vu depuis long tems. D'autres personnes ont fait la même observation. C'est comme s'il revenoit d'un rêve funeste; il commence à s'appercevoir, que tout ce qui s'est passé entre la France et la Prusse n'est que prestige, et qu'une alliance avec cette puissance n'est qu'une illusion trompeuse. Les rapports qui

Digitized by Google

ation. Plusieurs c
rwich.
ne manière cruelle;
se pourvoir eux-mê
été pillée. Bonapa
artillerie, qui n'app=
ner le même jour, s
e former encore de

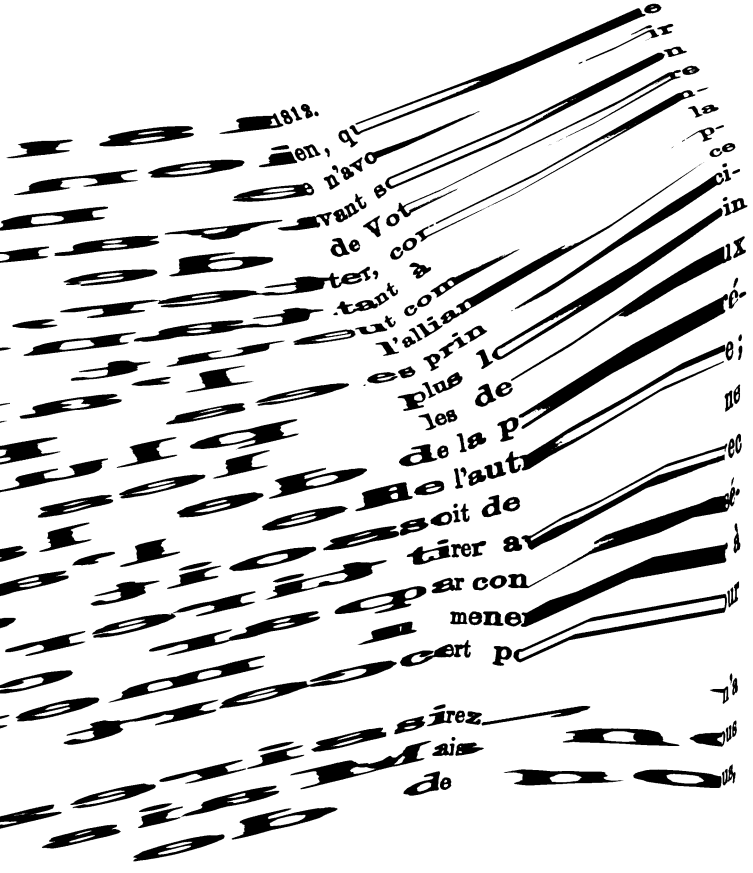
ancelier; mais je
c au Courier proc



.

in ce 4. Juillet 181
30 d'un entretien
nes regrets de n
as pu le voir avan
sur le sujet de
pour lui répéter,
nnel et constant
lit-il, qu'il peut
oi. Quant à l'al
sur les mêmes p
lle va même plu
voyais dans les
e la force et de la
l'inferiorité de l'a
t-là, il s'agissoit
ter, et d'en tirer
avois désiré par c
ernich eût pu me
certain concert

e que Vous désirez
entendus. Mais
on se méfie de



Digitized by Google

on nous surveille de près Vous n'avez pas d'idée, ajouta-t-il, combien on épie chaque pas entre moi et le Comte Zichy et combien on est jaloux de nos relations. Mais le Chancelier évitoit toujours de s'expliquer plus positivement sur ce qui s'étoit passé entre lui et le Comte Metternich à Dresde.

Je lui confiai ensuite sous le sceau du plus grand secret, ce que Vous m'aviez écrit sur la communication, qui Vous avoit été faite du traité d'alliance. Sur quoi il me dit, en m'engageant sa parole d'honneur sur le secret, que Metternich lui avoit dit à Dresde, qu'il entretenoit toujours des relations secrettes avec l'Angleterre par la voye de Nugent et que Metternich lui avoit dit sur Votre compte ce qu'il en a également dit à Zichy.

Je le priai donc, pour le bien de la Prusse même, de ne pas rester en arrière de l'Autriche et de donner, autant que cela pourroit se faire sans compromettre la Prusse des preuves de ses bonnes dispositions. Je le priai surtout d'avoir soin des communications avec l'Angleterre et surtout de donner suite aux mesures que Gneisenau avoit proposées avant son départ, et dont j'avois déjà prévenu et le Gouvernement et Dörnberg pour en avertir la marine qui se trouveroit sur les côtes de la Suède.

Il m'assuroit, qu'il ne demandoit pas mieux que de pouvoir entretenir des relations suivies avec l'Angleterre, que si les communications secrettes dont je lui parlai, n'étoient pas encore suffisamment établies, c'étoit parceque les Anglois avoient paru si tard dans la Baltique.

Je lui proposai de me nommer une personne de confiance, par laquelle nous puissions conserver une communication plus suivie, en ménageant nos entrevues pour les communications plus essentielles. Il déclinoit cependant cette proposition, et préferoit les communications directes, en me promettant de m'avertir dès qu'il auroit quelque chose de plus important à me communiquer.

L'intention du Cousin peut être bonne, mais Vous aurez déjà vu par l'expérience, qu'il reste souvent en arrière de sa bonne volonté. Cependant je l'ai trouvé cette-fois-ci dans de beaucoup meilleures dispositions, que je ne l'avois vu depuis long tems. D'autres personnes ont fait la même observation. C'est comme s'il revenoit d'un rêve funeste; il commence à s'appercevoir, que tout ce qui s'est passé entre la France et la Prusse n'est que prestige, et qu'une alliance avec cette puissance n'est qu'une illusion trompeuse. Les rapports qui

Digitized by Google

arrivent de la Prusse sont effroyables. Les François n'observent plus aucun ménagement, aucune considération; les bons procédés disparoissent à mesure qu'on s'est rendu maître de toutes les ressources du pays, et je ne crois pas voir trop noir en appréhendant des catastrophes encore plus malheureuses, Le Chancelier en est accablé au dernier point; il souffre des malheurs, qu'il ne sauroit détourner du pays, et on lui impute personnellement les mesures violentes qn'il est obligé de prendre dans le pays même. Il m'en parloit le coeur navré de chagrin et d'amertume. Cependant, d'après l'entretien particulier qu'il a eu avec Bonaparte à Dresde, il croyoit être sûr des succès que celui-ci auroit contre les Russes. Il me disoit, que Napoléon lui avoit parlé avec la plus grande franchise, qu'il avoit récapitulé avec lui toute la politique depuis 1798; qu'il lui avoit demandé à plusieurs reprises: Croyez-Vous, que je suis assez fort pour battre les Russes? je crois du moins leur être superieur en nombre.

Quant aux explications entre le Chancelier et Metternich j'ai presque lieu à croire, qu'elles n'ont été que très-générales et vagues. L'on m'a assuré, que pendant le peu de temps que le Cousin a passé à Dresde avec Metternich les cérémonies continuelles et les étiquettes ne leur ont presque pas laissé le temps de s'expliquer ensemble, et que d'ailleurs ils ont été très-gênés par la surveillance qu'on y exerçoit envers eux.

Quant aux négociations entre la France et l'Angleterre le Chancelier me dit: qu'à Dresde Bonaparte avoit balancé un moment, s'il vouloit donner à l'Angleterre l'explication qu'elle avoit demandée relativement à l'Espagne ou non. Mais qu'il paroissoit, qu'il avoit finalement remis cette réponse, pour voir premièrement quels seroient ses succès contre la Russie.

Point de nouvelles de l'armée. La gazette de Berlin nomme aujourd'hui Wilna comme le dernier quartier général de Bonaparte. Mais hier au soir Goltz m'a assuré, qu'on n'en savoit rien de positif, et que depuis 4 jours il n'étoit pas arrivé de Courier du quartier général françois. St. Marsan a hier dit la même chose à Zichy. Une lettre particulière de Königsberg dit: que le quartier-général françois étoit poussé en avant de Kowno à Sczyszmori. Du quartier-général prussien il n'y a point de nouvelles non plus. Le Chancelier est à Tempelberg depuis huit jours.

Digitized by Google

125.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 14. Juillet 1812.

Samedi passé le Chancelier me pria de passer chez lui, et me fit la communication suivante: un nommé Müller avoit trouvé moyen de se procurer ici des passeports pour Rugenwalde. S'étant rendu suspect, il fut poursuivi par la police secrette de Berlin. Avant que celle-ci a pu l'atteindre, il s'étoit également rendu suspect à Rugenwalde, où il a cependant trouvé moyen de se débarrasser de la police, en provoquant sur sa connoissance personnelle avec le Chancelier, et il s'est embarqué pour la Suède. Il paroit cependant que le nommé Müller est persécuté de près par la police françoise, et le Chancelier me dit: qu'il ne pourroit pas se dispenser de le faire arrêter dès ce qu'il se présenteroit de nouveau sur la côte, mais qu'il avoit désiré de savoir préalablement si le dit Müller étoit peutêtre un de mes émissaires; que dans ce cas il auroit soin de le sauver des mains de la police, et qu'il me prioit seulement de le prévenir chaque fois que j'enverrai quelqu'un en mission secrette, pour qu'il puisse prendre ses mesures en censéquence.

Je remercioie beaucoup le Chancelier de son attention, en l'assurant que l'individu en question m'étoit parfaitement inconnu, et que dans des occasions pareilles je compterois toujours sur ses bonnes dispositions.

Je m'empresse maintenant pour Vous informer de cet événement, si peutêtre l'homme en question dont d'ailleurs je ne saurois Vous donner aucune indication particulière, Vous regarde, et pour Vous mettre à même de prendre Vos précautions, en m'avertissant à temps si Vous croyez que mon intervention peut Vous être utile ici dans une occasion pareille.

A peine notre conversation avoit-elle commencé, qu'elle fut interrompue par l'arrivée du Comte St. Marsan ce qui m'obligea à me retirer secrettement de chez le Chancelier. Je n'eus plus que le temps de lui demander, s'il n'avoit rien à me dire pour Vous. „Dites-lui bien des choses de ma part", me répondit-il, „et assurez-le de nouveau qu'il pourra toujours compter sur mon attachement à ce que Vous et moi nommons la bonne cause. Mais nous avons besoin de toute notre prudence, car nous marchons sur un volcan, et j'augure fort mal de l'avenir." Le Chancelier croit que Bonaparte s'arrêteroit pour le

Digitized by Google

moment entre le Niemen et la Duina, qu'il se borneroit provisoirement à révolutionner la Pologne et que de là il continueroit ses opérations ultérieures. Il blâma par conséquent le système invariablement défensif des Russes.

Le premier bulletin de l'armée françoise venoit d'arriver, mais St. Marsan n'ose le publier, avant qu'il n'ait paru dans le Moniteur. Le Cousin me dit, qu'il contenoit peu de choses, les petites escarmouches, qui ont eu lieu, ne méritent pas d'être citées. On parle depuis d'une affaire entre les corps d'armée d'Oudinot et celui de Wittgenstein, où les Russes, dit-on, ont perdu quelques canons.

Grawert n'écrit rien sur les opérations militaires; d'ailleurs il ne commande rien, les troupes prussiennes étant séparées par divisions.

Victor nous quittera finalement, pour prendre un commandement plus avancé. Il sera remplacé ici par Augereau. Deux divisions sont encore attendues ici, pour former le 11me Corps d'armée.

Quatre vaisseaux de ligne sont allé à l'ancre sur la rade de Colberg. Après avoir arboré pavillon suédois, et après avoir détaché deux chalouppes avec de fortes embarcations pour sonder la rade, ils ont fait voile du côté de Rugenwalde. Je n'ai pu apprendre quelle étoit leur construction. On craint que ces apparitions sur la côte ne fassent prendre aux François des mesures fâcheuses à l'égard de Colberg.

Depuis deux jours un projet de voyage du Roi pour aller en Silésie fait beaucoup de sensation ici. Quelques détachemens tirés des gardes pour en former un bataillon, aussi bien qu'un escadron des garde du corps vont demain se mettre en marche pour la Silésie. Il paroit que le Roi ne va partir qu'aux premiers jours d'Août. — Le Roi a eu l'imprudence de parler à quelques personnes d'un projet qu'il avoit de revenir par la Bohème pour voir les bains de Teplitz, ce qu'on interprête assez généralement comme une visite qu'il compte faire à l'Impératrice d'Autriche.

126.

Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 18. Juillet 1812.
— 25. —

Deux mots seulement aujourd'hui pour Vous accuser la réception de Vos lettres du 13, du 27 et du 30 Juin, ainsi que de celles

Digitized by Google

du 4 et 7 [1]) Juillet; celle du 4 particulièrement m'a fait beaucoup de plaisir. D'ici je n'ai pas grande chose encore à Vous dire, l'Empereur et le Comte Metternich ne revenant que dans ces jours. En attendant nous avons appris de Buckarest en date du 4 Juillet, que le Grand Seigneur a ratifié la paix avec modifications; il trouve les conditions auxquelles ses plénipotentiaires ont souscrit, trop onéreuses, mais déclare qu'en cas que la Russie veuille rétablir le status quo avant la guerre, la ratification étoit déjà expédiée à Buckarest. L'on a d'abord expédié un courrier à Alexandre et ne doute plus de l'arrangement. En attendant Italinski étoit arrivé à Adrianople, poursuivant sa route vers Constantinople, et Liston étoit à Ténédos, n'attendant qu'un vent propice pour entrer dans le canal.

Vous aurez peutêtre entendu parler d'un ordre de jour du Prince Schwartzenberg à son corps d'armée, dans lequel, en inculpant fortement la Russie il dit entre autres, que l'Autriche faisoit la guerre, non pour la France, mais avec elle pour son propre intérêt et son honneur. Ceci a été fortement désapprouvé ici où l'on proteste ne pas être partie principale, mais seulement auxiliaire dans cette guerre; aussi l'Autriche et la Russie se traitent-elles avec certain ménagement; le Comte Stackelberg quitte Vienne, mais non pas le pays, et le Baron Marschal reste à Pétersbourg, d'où St. Julien est en route pour ici. Le mot de l'énigme de l'ordre du jour susdit est, que Schwartzenberg a cru cette démarche nécessaire pour calmer le mauvois esprit et même les murmures que la certitude de devoir faire la guerre avec, et plus pour la France que pour la défense de ses propres frontières, avoit fait naître. Cet esprit et peutêtre la désertion qui s'en est suivie, ont probablement fait, qu'après une entrevue entre Bonaparte et Schwartzenberg, le corps Autrichien a été de la frontière russe d'abord retiré presque en seconde ligne près de Varsovie. Depuis il a eu ordre de passer le Bug à Grane, pour déloger le Général Essen de Bielsk et Bransk, ce qui aussi s'est exécuté. Vous aurez déjà vu l'acte de la confédération polonoise, de laquelle au reste l'on n'est pas fort édifié ici.

1) Fehlt.

Digitized by Google

127.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 22. Juillet 1812.
— 11. Août.

Je m'empresse en reponse à Votre lettre du 14 Juillet, que j'ai reçu hier, de Vous tranquilliser sur l'intérêt que Vous auriez pu me supposer à l'individu, qui sous le nom de Müller s'est rendu suspect chez Vous. Si comme je dois le supposer par l'expression de Votre lettre, c'est une personne allant du continent en Suède, elle ne peut pas m'intéresser, n'ayant expédié personne depuis un courrier, dont l'arrivée en Angleterre m'a déjà été annoncée de là. Le cas seroit différent si c'étoit quelqu'un venant d'outre mer, puisque alors ce pourroit être un courrier retournant, qui auroit pris un nom supposé sans que j'en fusse informé. Témoignez au reste au Chancelier combien aussi pour ma part je lui suis reconnoissant de l'attention obligeante qu'il a prouvé dans cette affaire, et pour les assurances réitérées de son attachement à la bonne cause, et assurez-le que certainement jamais je ne le compromettrai par l'expédition d'aucun individu par le territoire prussien, sans par Vous le faire prévenir. A cette occasion je Vous prie encore de m'avertir aussitôt que Vous aurez arrangé quelque moyen de communication avec l'Angleterre soit par Colberg ou quelque autre port, pour que dans ce cas je puisse de tems en tems Vous transmettre une petite lettre.

128.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 29. Juillet 1812.
— 11. Août.

Le retour de l'Empereur et du Comte Metternich, qui eut lieu avant hier, et la situation générale des affaires m'ayant déterminé à réexpédier le courrier qui en dernier m'est venu de Londres et en ayant conséquemment parlé au Comte Metternich pour faciliter au voyageur le chemin par la Russie, je fus agréablement surpris par l'offre qu'il me fit, d'expédier mon homme directement à Berlin, ayant à ce qu'il m'assura, pris sur celà des arrangements avec le Chancelier, qui s'étoit chargé de faire passer ce que lui, Comte Metternich, seroit dans le cas de vouloir faire passer en Angleterre. Je Vous pré-

Digitized by Google

viens donc que l'homme en question partira dans la semaine prochaine, ce dont Vous préviendrez le Chancelier, mais devant voir le Comte Metternich encore aujourd'hui à Baden je ne pourrai Vous informer que samedi prochain à qui mon homme sera adressé, et sous quel nom il voyagera.

129.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 1. Août 1812.
— 12. —

En suite de ma lettre du 29 Juillet, je dois aujourd'hui Vous informer, que mon voyageur sera expédié sous le nom de Anton Fahlenberg, négociant, par le Comte Metternich au Comte Zichy, qui le chargera de prier le Chancelier, en conséquence des arrangements faits avec lui, d'expédier le voyageur en Suède de la manière qu'il croira la plus convenable. Si donc Vous avez une expédition à faire, remettez-la également sans adresse au Comte Zichy ou au Chancelier pour être jointe à mon paquet, que l'un de deux remettra à mon homme. Le moyen le plus sûr pour l'expédition en Suède seroit à mon avis, si à l'instar de ce que fait Comte Metternich, le Chancelier adressoit le paquet au ministre ou agent de Prusse à Stockholm, si tant est qu'il y en a. En débarquant en Suède le voyageur ôteroit l'enveloppe du Chancelier et iroit en droiture à Gothembourg, celà ne compromet pas le Chancelier, puisque dans le cas le plus malheureux, les dépêches toutes en chiffre passeroient pour prussiennes au ministre de Prusse à Stockholm. Dites-moi en son temps comment l'affaire a été arrangée, et quel jour et par quel route mon homme a été expédié.

130.
Ompteda an Münſter.

Berlin ce 16. Août 1812.

Depuis ma dernière lettre du 26 Juin, j'ai envain cherché de faire passer une lettre en Suède par une voie sûre, n'osant en confier aux postes prussiennes par des raisons que j'ai eu l'honneur d'exposer dans une de mes dépêches précédentes. Je profite donc de l'occasion qui se présente aujourd'hui par un exprès envoyé de Vienne, pour le charger de cette lettre pour V. E. Par le peu de temps qui me re-

Digitized by Google

stera pour son expédition, je ne saurois qu'indiquer en gros l'état des choses ici, qui n'offre que très peu d'intérêt.

Les nouvelles qui nous arrivent des armées ne sont que très imparfaites, il ne nous en arrive que par les autorités françoises, presque toute autre communication de nouvelles du théâtre de la guerre est rigoureusement interdite, au point que les missions les mieux instruites, en n'en exceptant pas même la légation françoise, ignorent la véritable situation des armées. Votre E. en sera beaucoup mieux instruite que nous ne le sommes ici, par les rapports qui lui arriveront par des voies plus directes du théâtre de la guerre même. D'ailleurs l'absence du Chancelier Baron de Hardenberg, qui a accompagné son Souverain en Silésie, depuis le 4 de ce mois, aussi bien que celle du Comte de Goltz, qui dans le même temps est allé dans ses terres en Silésie augmentent encore l'incertitude qui règne dans le tableau des évènements politiques.

On avoit supposé des vues politiques au voyage du Roi de Prusse à Teplitz. On s'est plu au commencement à regarder ce voyage comme une suite de l'entrevue, que le Roi de Prusse avoit eue avec l'Impératrice d'Autriche à Dresde. Cependant cette Princesse est partie de Teplitz le 10 de ce mois, tandis que le roi n'y sera arrivé que le 15 et il paroît effectivement, qu'il n'y a que des raisons de santé, qui ont engagé S. M. le Roi le Prusse à se servir des eaux de Teplitz. Le Chancelier sera de retour ici sous peu, et il ne restera avec le roi, outre la suite composée de ses aides de camp, et parmi lesquels il n'y a pas une seule personne de marque, que le Grand Chambellan Prince de Wittgenstein.

Je n'ai pas besoin de caractériser cet homme à V. E. Il jouit de la confiance du Chancelier, le Baron de Jacobi même étoit assez lié avec lui, et il a passé pour être bien intentionné pour la bonne cause. Il en a même donné quelques preuves, et c'étoit à la vérité lui qui, l'année passée, poussoit avec le plus de vivacité le projet de se rapprocher de la Suède et de la personne de Bernadotte. Il paroit cependant que dans les derniers temps son caractère indécis et craintif a de nouveau pris le dessus. Depuis son retour de Dresde, le Chancelier se plaignoit un jour vis-à-vis de moi de la jalousie que la France entretenoit sur les relations secrettes entre la Prusse et l'Autriche, en me disant qu'on épioit très soupçonneusement toutes ses communications avec le Comte Zichy, et qu'ils ne pouvoient faire un pas pour se voir qui ne fut surveillé par la mission françoise. J'ai appris la même

Digitized by Google

que c'étoit le Prince Wittgenstein qui avoit inspiré au Baron de Hardenberg cette inquiétude, qui alloit si loin, que souvent le Comte Zichy ne pouvoit obtenir des conférences du Chancelier qu'à force de sollicitations réitérées.

D'ailleurs j'ai eu lieu de m'apercevoir et le Comte Zichy en a fait autant de son côté, que depuis le retour des entrevues de Dresde les dispositions personnelles du Baron de Hardenberg ont beaucoup gagné. Le Chancelier m'a depuis assuré à différentes reprises, que son attachement pour ce que tout homme de bien devoit appeler la bonne cause, ne changeroit jamais, qu'il ne la perdroit jamais de vue, qu'il s'en occuperoit toujours autant que cela se pourroit sans compromettre la sûreté et l'existence de la Prusse avec la force prépondérante de la France et que cette cause avoit fait le sujet de ses communications secrettes avec le Comte Metternich à Dresde. Il m'a même promis toute assistance et secours, autant que cela pourroit se faire secrettement, si jamais je pouvois être compromis par mes communications. Mais je n'ai j'amais pu le porter à un concert pour établir une communication plus sûre avec la côte et de là avec la Baltique, en se méfiant lui-même de la plupart des employés prussiens tant du civil que du militaire.

Il y a quelques jours qu'on fut très allarmé ici par des rapports officiels arrivés de Stettin et de Stargard, d'après lesquels un débarquement de troupes étoit sur le point de s'effectuer sur les côtes de la Poméranie Suédoise et du Mecklenbourg. L'on prétendoit avoir vu 700 voiles; l'on évaluoit le nombre des troupes à bord de la flotte à 62,000 hommes. L'on fit même ici des préparatifs pour sauver les caisses publiques. Aprésent la première terreur a cessé, cependant le Maréchal Augereau est parti pour les côtes, pour y prendre des mesures de défense, et pour rassembler un corps de 20,000 hommes. J'attendrai ici les ordres ultérieurs de V. E. n'en ayant pas reçu depuis l'hiver passé.

131.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 18. Août 1812.

Une petite course que j'ai fait à la campagne m'a empêché de Vous écrire plutôt. A mon retour j'ai trouvé Vos lettres du 22 et 29 Juillet, aussi bien que celle du 1. Août, et je suis encore re-

Digitized by Google

venu à temps pour expédier Votre voyageur. Il est parti hier à 3 heures après midi. La route la plus sûre que j'ai pu lui indiquer, étoit celle de Colberg. Il est muni d'un passeport du Gouvernement prussien, que Zichy lui a fait avoir comme sujet autrichien. — Dans l'absence du Chancelier, je l'ai muni de bonnes lettres de recommandation pour Colberg où on lui prêtera tous les secours dont il pourra avoir besoin pour son passage. Nos paquets ont été garantis contre tout soupçon par une enveloppe que Zichy y a mise avec une adresse à la mission autrichienne à Stockholm. Au cas qu'on fit des difficultés au voyageur pour continuer sa route, je l'ai chargé d'envoyer d'abord une estafette au Comte Zichy et nous trouverons alors bien moyen de lever tous les obstacles. J'ai tout concerté avec Zichy. Votre voyageur arrivera demain à Colberg et à Rugenwalde, lieu où il s'embarquera probablement, il trouvera d'abord des vaisseaux Anglois, qui y sont presque toujours en vue.

En peu de jours j'aurai une occasion pour Vous écrire avec plus de loisir. Le Chancelier sera de retour ici le 26 de ce mois. Par une proclamation publiée aujourd'hui dans les gazettes, il est quasi nommé regent pendant l'absence du roi.

D'après nos nouvelles des armées, il paroit qu'il y a une espèce de stagnation dans les opérations de la grande armée au centre. Je crois qu'elle attend des renforts. Macdonald avec sa division de troupes françoises s'est séparé du corps d'armée prussien qui dans ce moment agit seul et sous les ordres de Général Grawert. Mais il paroit que la division de Macdonald sera remplacée par celle de Victor, qui d'après des nouveaux ordres marche sur Tilsit. Augereau est allé prendre des mesures de défense contre les débarquements qu'on craignoit depuis quelques jours sur les côtes de la Baltique.

132.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 1. Septembre 1812.

A la suite de ma lettre du 18 du mois passé j'ai le plaiser de Vous annoncer, que Votre voyageur s'est embarqué le 21 du même mois avec un vent très favorable.

Neipperg est arrivé ici depuis quelques jours et attend des lettres pour continuer son voyage. Il s'attendoit aussi à trouver ici

Digitized by Google

des nouvelles de Wallmoden, dont cependant nous n'avons rien entendu ici.

En général on me laisse dans une ignorance parfaite de ce qui se passe et de ce qui se prépare, ce qui rend mon séjour ici assez inutile. Je n'ai aucune nouvelle de Münster depuis bien long temps, tandisque j'ai eu des lettres particulières de Londres jusqu'au commencement de Juillet, par lesquelles j'ai pu juger que mes dépêches y étoient arrivées jusqu'à cette époque là, et qu'il y a du moins une possibilité de faire passer des lettres de l'autre côté.

Depuis la nouvelle de la prise de Smolensk nous n'avons point de nouvelles officielles de la grande armée, quoique nous ayons appris par un courrier françois, qui passoit hier à l'adresse du Comte St. Marsan, la distribution de 10 décorations au corps prussien.

Des lettres particulières annoncent, que le corps d'armée de Tormassow a de nouveau après sa défaite poussé son avant-garde jusqu'à Pinsk.

Une lettre arrivée ici ces jours-ci de Riga en onze jours par le chargé d'affaires de Prusse revenant de Pétersbourg, évalue le nombre des troupes à Riga à 25000 hommes. On y attendoit encore 12000 hommes, et on étoit fort tranquille à Riga sur le sort de cette ville.

Depuis hier il y a ici des nouvelles particulières d'une sortie faite par une partie de la garnison de Riga, par laquelle les troupes prussiennes doivent avoir beaucoup souffert. La nouvelle n'étant point encore officielle, je ne saurois Vous la garantir, quoique je la tienne d'une bonne source.

D'après des nouvelles arrivées de la Suède, il paroit que la coopération de cette puissance se bornera entièrement à sa déclaration de neutralité. Mais il paroit qu'il se prépare un embarquement Russe à Abo.

133.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 8. Septembre 1812.

Un évènement très fâcheux vient d'allarmer beaucoup de personnes, et ne laisse pas de me donner des inquiétudes très sérieuses pour mon propre personnel. Voici le fait.

Monsieur de Herdt, attaché à la cour du Prince d'Orange comme ci-devant grand-écuyer, avoit été envoyé par le Prince au mois de

Digitized by Google

Mars en Angleterre et de là en Espagne auprès du jeune Prince à l'armée de Lord Wellington. Mr. de Herdt avoit heureusement atteint le but de son voyage, lorsqu'en revenant par Copenhague, où il s'étois fait donner de bons passeports en due forme, il a eu l'imprudence de revenir par Altona et Hambourg. D'Altona, où il avoit passé la journée du 25 Août, il avoit été à Hambourg pour faire viser ses passeports, ce qui se fit sans la moindre difficulté. Le lendemain il passe par Hambourg sans être arrêté dans son chemin. Mais à peine sorti du Steinthor il est arrêté dans le faubourg, par un agent de la police et quelques gensd'armes. Il fut d'abord conduit dans une prison d'état. N'ayant rien trouvé ni sur lui, ni dans sa voiture, on a brisé celle-ci, et tout ce qui s'y trouvoit caché a été saisi. Mr. d'Aubignose et le général commandant à Hambourg ont été eux-mêmes chez Herdt pour l'interroger, et pour dresser un procés-verbal de ses dépositions. Depuis on sait seulement que Mr. de Herdt est traité avec égard, mais que tout accès auprès de lui est rigoureusement interdit. Vous sentez-bien, que toute la famille d'Orange est dans la plus grande consternation. La Princesse d'Orange mère eut d'abord l'attention de me faire avertir de cet accident. Enfin il n'y a rien à faire que d'attendre tranquillement l'issue de cette malheureuse affaire, et de se mettre en garde contre toute recherche ultérieure, ce que je fais dans ce moment-ci.

Des armées je n'ai rien à Vous dire, que Vous ne puissiez déjà savoir là-bas. Dans la Baltique tout est tranquille.

134.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 15. Septembre 1812.

Depuis l'arrestation du Baron de Herdt, l'arrestation de deux autres individus, venant également de l'Angleterre, a encore eu lieu à Hambourg. On les nomme l'un Kemnitz, l'autre Pfaffenhofen. Je Vous les nomme, si par hazard leurs noms pouvoient Vous intéresser. L'on ne connoit aucun détail de leur mésavanture, si non que le dernier doit avoir été chargé de papiers pour l'Electeur de Hesse; probablement des affaires d'argent.

L'entrevue entre Alexandre et Bernadotte a eu lieu le 27 Août à Abo. Le Gouverneur de la Province alla au-devant de Bernadotte, les autorités publiques lui firent la cour; le soir Alexandre lui fit

Digitized by Google

la première visite, qui fut suivie d'un entretien de plusieures heures. La ville fut illuminée. Dans la suite d'Alexandre se trouvèrent: le Comte Roumanzoff, Armfeldt, Tolstoy le maréchal de la cour, le général Araktschejew, Mr. de Kutusoff aide de camp de l'Empereur, et l'amiral Bentink.

De la suite de Bernadotte on ne m'a nommé que Mr. de Wetterstedt, le général Russe de Suchtelen et lord Cathcart, qui, à ce qu'on mande de la Suède, est accompagné de Gneisenau.

On n'a encore aucune donnée sur le resultat de cette remarquable entrevue.

Il paroit que la mission autrichienne qui n'attend ici que ses derniers ordres pour retourner à Stockholm, n'est pas tout-à-fait contente de cette démarche prononcée de Bernadotte, et qu'elle ne se fie pas entièrement à la fermeté du caractère de Bernadotte.

De la grande armée françoise nous n'avons d'autres nouvelles que celles des pas que fait le quartier général de Bonaparte pour avancer sur Moscou. Tout ce qu'il y a de troupes disponibles doit joindre la grande armée. La plus grande partie des troupes françoises dans le Nord de l'Allemagne et dans la Poméranie suédoise doit remplacer la garnison de Dantzick, qui marche aussi en Russie.

On me dit que le général prussien York a envoyé l'avis à la grosse artillerie destinée pour faire le siège de Riga, de rebrousser chemin, ne se sentant pas assez fort pour la défendre contre un coup de main de la garnison de Riga.

Le Roi est attendu après-demain de retour à Potsdam.

135.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 22. Septembre 1812.

Le 18 on nous donna en gros la nouvelle d'une grande bataille rangée, livrée le 7 du courant près de Mozaisk, dans laquelle l'armée Russe avoit été totalement battue, l'Empereur Napoléon étoit à la poursuite de l'ennemi à 3 heures après midi. Voilà tout. Cet avis fut donné au Comte St. Marsan par Maret sur un billet que Berthier lui avoit écrit du champ de bataille. Depuis ce jour, outre les courriers ordinaires de l'armée, plusieurs courriers extraordinaires ont passé par cette ville. Aucun détail de cette bataille ne transpire, ce qui a donné lieu à beaucoup de conjectures. Les François con-

Digitized by Google

viennent seulement que cette affaire a été très meurtrière, que l'artillerie russe a été parfaitement bien servie, que la perte de la part des François a été en outre très considérable par la supériorité de la cavallerie Russe, les armées respectives ont conservé les positions qu'elles avoient avant la bataille près de Mozaisk. Les physionomies des François et de leurs partisans n'annoncent point une victoire très brillante. Des lettres de Königsberg disent, que l'ordre y est arrivé de faire partir pour l'armée tout ce qu'il y avoit de troupes, même les réconvalescents qui pourroient quitter les hôpitaux.

Ce qui est très-remarquable, c'est que depuis le 18 ou cette nouvelle mystérieuse arriva ici, deux gensd'armes françois ont été placés arbitrairement au bureau des postes de cette ville, pour empêcher qu'on n'y débite des nouvelles contraires aux intérêts de la France. On craint l'esprit public, qui est bon ici parmi le peuple.

Le Comte St. Marsan a eu plusieurs conférences avec le Chancelier, il s'agit d'envoyer de nouveau Mr. de Béguelin à Wilna ou Witepsk. Napoléon a de nouveau fait de grandes réquisitions, il demande surtout qu'on établisse de grands magazins. On va en prouver l'impossibilité, à moins que Bonaparte ne leur envoye de grandes rimesses d'argent. On a déjà avancé pour plusieurs millions au-delà des contributions, qui sont entièrement acquittées.

Hier Mr. Ancillon a assuré à un de mes amis, que de la part de la Suède la guerre étoit déclarée contre la France. Des lettres de négociants disent, qu'un embargo a été mis de nouveau sur tous les bâtimens dans les ports de la Suède. On prétend qu'il s'agit d'une expédition contre les côtes de la Courlande, et l'on commence à craindre pour le sort du corps prussien. Les idées antérieures de Bernadotte ont roulé sur d'autres projets, il avoit en vue la France même.

Enfin je ne saurois pas même Vous garantir toutes ces dernières nouvelles comme authentiques.

Dans ce moment l'on vient me parler d'une affaire très chaude où Wittgenstein doit avoir été battu par les corps réunis de Gouvion St. Cyr, Macdonald et Victor; Wittgenstein lui-même blessé, a remis le Commandement à Repnin. Nouvelles françoises. —

J'ai reçu la lettre du 5 Septembre. Celle que je m'étois proposé de faire passer par une occasion n'a pas pu partir.

Digitized by Google

136.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 16. Septembre 1812.
— 24. —

De retour de la campagne depuis quelques jours, je m'empresse d'abord de Vous accuser la reception de Vos lettres du 18 Août et du 1 Septembre, mais à celà près je n'ai pas aussi de faits fort intéressants à Vous mander. Les observateurs les plus impartiaux d'ici sont d'avis que malgré la retraite de l'armée russe, leurs affaires ne sont pas encore si mal et qu'avec de la persévérance tout peut non seulement se réparer, mais que Bonaparte avançant même jusqu'à Moscou, pourroit à la fin pourtant se trouver dans un grand embarras. D'abord il est constaté, que les alliés ont fait des pertes énormes, toujours difficiles à réparer. Les François ne nous ont pas dit ce qu'ils ont perdu à Polozk, mais je sais officiellement, que Mongelas avoue que la perte des Bavarois seuls monte à près de 140 officiers et 2000 hommes; des lettres particulières la font monter au double et triple et l'on ajoute que la cour et la ville sont dans la plus grande affliction et ne se consolent pas même par la bravoure déployée, à ce qu'ils disent, par leurs troupes, qui doivent avoir arrêté la déroute, les François ayant lâché pied sur tous les points. Une lettre d'un officier Polonois, qui a assisté à la prise de Smolensk assûre, que jusqu'aux habitans ils s'y sont défendus comme les Espagnols à Sarragose, et que la perte des François est du double de celle des Russes; il ajoute que tous ceux qui ont échappé à ce massacre, doivent regarder ce jour comme le plus heureux pour eux. Schwartzenberg avec tout au plus 30000 hommes Autrichiens et Saxons est toujours en Volhynie, opposé à Tormassoff et Kamenski, qui lui ont fait éprouver de rudes pertes; il se trouvera encore un peu embarassé quand Tschitschakoff avec l'armée de la Moldavie aura joint. On le dit déjà à Kaminiek et le Général Hertel est en marche avec les reserves de Kiew, ce que peut porter l'armée Russe de la Volhinie à bien au-delà de 60000 hommes. L'on m'assure que Bonaparte, quoiquil ait demandé des renforts à tous les Confédérés et Alliées, n'en a pas demandé ici où l'on persiste aussi jusqu'ici à ne pas vouloir en donner, mais à se borner à tenir au complet le corps auxiliaire.

Je suis comme Vous sans nouvelles de Londres depuis le mois

Digitized by Google

d'avril. Je dois encore Vous avertir, que je me suis trouvé dans le cas de devoir par la dernière poste inviter mon frère de Berlin de se rendre ici pour s'y aboucher pour affaires avec mon frère Charles qui vient de Mecklembourg, et moi. Dans le cas qu'il accepte, je Vous prie de Vous arranger avec lui pour notre correspondance pendant son absence, quelque peu aussi qu'elle dure. Je viens de recevoir Votre lettre du 8 Septembre. L'événement que Vous m'y annoncez est sans doute fâcheux, mais comptant sur la prudence des correspondances de Londres et sur la discretion dé Mr. de Herdt, je me flatte que les suites n'en seront pas aussi fâcheuses qu'elles le paroissent de prime abord. Bonaparte ne peut pas faire un crime au Prince d'Orange de correspondre avec son fils et quant au Chancelier et à Nous il faut espérer que Mr. de Gneisenau et notre correspondant, si aussi ils ont écrit par Herdt, l'auront fait en chiffre et sans adresses autrement que verbalement. Informez-moi, je Vous prie, de tout ce que Vous apprendrés relatif à cette affaire. —

137.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 8. Octobre 1812.

J'ai reçu Votre lettre du 16 Septembre et je partage entièrement Votre manière d'envisager la situation des affaires dans le Nord. Bien loin d'en revenir après la malheureuse catastrophe de Moscou, je suis plutot porté à regarder la position de Bonaparte comme étant devenue plus embarrassante malgré ses grands succès, et je ne crains rien pour les suites tant que je n'entends point prononcer le mot de la paix.

On nous cache avec le plus grand soin la situation du Prince Schwartzenberg; il paroit cependant que Tormassow commence de nouveau à agir offensivement, et l'on attribue à cette opération la précipitation avec laquelle on fait partir d'ici et du Nord de l'Allemagne tout ce qu'il y a de troupes disponibles pour couvrir Varsovie. Il ne nous en reste que fort peu ici.

Zichy a chez lui un courrier autrichien, qu'on lui envoye ordinairement de Vienne, mais qui a été depuis peu au quartier général de Schwartzenberg, et qui est même venu directement de là, si je suis bien informé. Il en fait le plus grand mystère; en général Zichy est depuis quelque temps plus boutonné que jamais, et lui aussi bien

Digitized by Google

que Neipperg ne me parlent en public, et surtout en présence des François qu'avec un certain embarras. Il paroit surtout depuis quelque temps, qu'ils ont plus peur que jamais de se compromettre, et que le système politique de leur cour, qu'ils sont obligé de suivre, les gêne. Vous serez plus à même de juger si la dépendance de la cour de Vienne et de son cabinet a augmenté dans les derniers temps, ou non.

Les lettres particulières de l'armée françoise contrastent singulièrement avec les bulletins et nouvelles publiques quant à l'abondance que l'armée françoise trouve partout où elle arrive. Les prémières font un tableau pitoyable de la disette qui règne partout. Aussi m'assure-t-on, que la correspondance particulière avec les individus de l'armée françoise sera rigoureusement défendue.

Mr. de Herdt après avoir été relâché de sa prison, pour être logé pour peu de temps dans une auberge de Hambourg a été tout d'un coup transporté à Paris accompagné d'un gensd'armes. On le croit agent secret des mécontens de Berlin; on lui suppose une connoissance de certains mémoires destinés pour l'Electeur de Hesse, et que Mr. de Pfaffenhofen a trouvé moyen de bruler avant son arrestation. L'un et l'autre est absolument faux. J'ai lieu à croire, qu'il n'a point eu de lettres pour moi. Il m'est cependant inexplicable, que Münster n'ait profité d'aucune des occasions qui se sont présentées à lui pour m'écrire, et pour me dire, si je dois rester ici ou non, sur quoi j'avois demandé des ordres précis.

138.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 14. Octobre 1812.
— 26. —

Quoique je n'ai pas beaucoup d'intéressant à Vous dire, je dois cependant Vous accuser la réception de Vos lettres du 15 et 22 Septembre et du 3 de ce mois. Nous avons moins souvent que Vous des nouvelles directes de la grande armée; elles nous viennent communément, excepté dans les grandes occasions, de Vilna, Varsovie et Berlin. Il paroit que dans ce moment les deux armées sont à se refaire et à s'observer et que Bonaparte n'a pas trop d'envie de se laisser attirer vers Kazan. Le Prince Schwartzenberg n'a pas été assez fort pour pousser Tormassow, et maintenant que ce dernier a

Digitized by Google

été renforcé et qu'il pousse à son tour, Schwartzenberg a repassé le Bug, est a Vladowa, et couvre le duché de Varsovie. Le succès de cette protection dépendra des renforts qui lui viendront de chez Vous, parceque l'Autriche ne donne pas un homme de plus que les 30000 hommes stipulés dans le traité: ce corps avoit perdu 6 a 7000 hommes que l'on vient de remplacer pour completer ce corps. L'on donne ici à Tormassow 60000 hommes, je crois qu'il en aura 70000.

De mon sçu la dépendance du cabinet de Vienne n'a pas augmenté, mais je sais que Bonaparte est jaloux de l'intimité qui règne entre Vienne et Berlin et les procédures contre Herdt et Pfaffenhofen ont prouvé un vif intérêt à découvrir s'il n'existoit pas d'intelligence et de correspondance avec l'Angleterre: de là peutêtre date le plus de circonspection du Comte Zichy. Moi l'on me traite toujours de même.

Je suis comme Vous sans aucune nouvelle officielle de Londres, mais je suis informé que le voyageur, qui Vous a quitté le 17 Août, y est arrivé le 30, et j'ai lieu de croire que nous aurons des nouvelles avant la fin du mois. Je Vous préviens finalement, qu'également vers ce temps j'expédierai quelqu'un qui encore passera chez Vous; préparez ainsi Vos paquets et parlez en occasionnellement, mais sans empressement au Chancelier, pour préparer à temps les mesures pour sa sûreté.

Le courrier arrivé à Zichy n'est pas venu de Schwartzenberg; il a été expédié d'ici et j'étois prévenu de son départ.

139.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 31. Octobre 1812.

Par une petite course que je viens de faire à la campagne, Votre lettre du 14 du courant ne se trouve entre mes mains que depuis deux jours. Je m'empresse maintenant à Vous remercier l'avis que Vous avez bien voulu me donner relativement au voyageur qui doit m'arriver et je prendrai incessamment des mesures pour son expédition ultérieure.

J'ai été bien aise de ce que Vous me mandez à l'égard du cabinet de Vienne. J'avois peur que la jalousie de l'Autriche contre la Russie, aussi bien que certaine antipathie que le Comte Metternich a manifesté dans différentes occasions contre Roumanzow, n'eussent egaré les vues du cabinet de Vienne sur ses véritables intérêts.

Digitized by Google

J'apprends depuis peu, de bonne source, que d'après des nouvelles, que Goltz a eu de Vienne, l'ambassadeur de France Otto commence à avoir des inquiétudes sur les vues secrettes du cabinet de Vienne, ne lui trouvant pas toujours assez de docilité, et à s'allarmer des recrutemens considérables qui se font dans la monarchie autrichienne. Zichy commence à reprendre ses esprits abattus par les premiers succès apparents de Napoléon et à se rapprocher des amis de la bonne cause depuis qu'il entrevoit que celle-ci ne succombe pas encore entièrement. Je n'ai pas été le seul qui a été à même de faire cette observation.

le 3. Novembre.

J'avois espéré de pouvoir Vous donner quelques détails sur un entretien particulier que je cherchois depuis quelque temps avec le Chancelier. Mais puisque je ne dois le voir qu'aujourd'hui à une heure où je ne pourrai plus Vous écrire, je dois remettre le reste au courrier prochain.

140.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 7. Novembre 1812.

J'ai vu le Chancelier, il m'a promis ses bons services, au cas que j'en aurois besoin. D'ailleurs il n'avoit pas grande chose à me communiquer [1]).

L'on est presque sans nouvelles de la grande armée. Sa position paroit être des plus épineuses par la position des différens corps d'armée russes. Les embarras de l'approvisionnement sont énormes, plusieurs articles en fait de vivres etc. manquent totalement. Point de contributions du tout, sur lesquelles on avoit compté ici, comme remboursement des avances énormes qui ont été faites par la Prusse. Les généraux françois évaluent eux-mêmes la perte de l'armée françoise, sans compter les alliés à 150,000 hommes en tués, blessés, malades etc. La perte en chevaux à 75,000.

Si d'un côté l'on désire ici qu'un terme puisse être mis à la tyrannie de Bonaparte, de l'autre côté on craint, que par des revers considérables son armée ne soit rejettée sur les états prussiens, ce qui mettroit le comble à leur ruine totale. Wilna paroit être en danger

1) Ueber dieſe Unterredung mit dem Staatskanzler findet ſich Genaueres in dem Berichte an den Miniſter Münſter vom 16. November Nr. 142.

Digitized by Google

En Suède tous les préparatifs militaires destinés contre le Danemarc ont été suspendus inopinément. L'on donne pour motif, primo, que les troupes auxiliaires russes n'étoient pas arrivées au terme dont on étoit convenu, en second qu'ils s'étoient élevé des différens avec l'Angleterre relativement au payement des subsides. Il paroit qu'il y a quelques gasconnades dans la conduite de Bernadotte.

141.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 9. Novembre 1812.
— 15. —

Quoique ma lettre du 14 Octobre soit encore sans réponse de Votre part, je ne puis plus différer d'expédier mon voyageur, qui Vous présentera celle-ci. Mon paquet est adressé par le Comte Metternich au Comte Zichy. Après que Vous y aurez joint la Vôtre, ce dernier l'adressera au chargé d'affaires à Stockholm, et comme le Chancelier est prévenu de cette expédition par le Comte Metternich, je me flatte que tout sera préparé pour son voyage ultérieur. Veuillez m'informer du jour de son arrivée chez Vous, ainsi que de celui de son départ, et du jour et de l'endroit de son embarquement.

142.
Ompteda an Münſter.

Berlin ce 16. Novembre 1812.

Depuis ma dernière dépêche du 16 Août aucune occasion sûre ne s'est présentée pour pouvoir faire passer une lettre à Votre Excellence et depuis le mois de Septembre j'attendois d'un jour à l'autre le départ du général Neipperg, qui attend ici les ordres de sa cour, pour retourner à son poste à Stockholm, et qui m'avoit promis de vouloir se charger de mes lettres. Le Comte Neipperg étant encore dans l'incertitude sur l'époque de son départ, je suis bien aise de pouvoir profiter de l'accasion du courrier que le Comte Hardenberg m'a adressé pour le faire passer d'ici en Suède.

Je suis toujours sans nouvelles de V. E. mais j'ai craint un moment d'avoir perdu des lettres par la malheureuse arrestation du Baron de Herdt. V. E. aura déjà appris cet accident fâcheux par d'autres voyes. Monsieur de Herdt qui fut déjà surveillé par des émissaires

Digitized by Google

françois en allant en Angleterre, eut l'imprudence de retourner par Copenhague et Altona, où il s'arrêta le 25 d'Août pour se procurer des passeports françois, qui lui furent expédiés à Hambourg sans la moindre difficulté. On le fit même passer par Hambourg sans aucun embarras; mais à peine sorti de la ville, il fut entouré par des agens de la police françoise. N'ayant trouvé sur lui aucune lettre, sa voiture fut brisée en sa présence, et l'on trouva dans une boite cachée tous les papiers dont il étoit porteur. Il fut conduit en prison, et toutes les lettres furent envoyées au chef de la police à Paris sans être décachetées. Au bout de quelque temps Monsieur de Herdt fut relâché de sa prison et consigné dans une auberge à Hambourg. Mais bientôt après il fut conduit par un gensd'armes à Paris, et depuis ce temps on n'a plus de lui aucune nouvelle quelconque.

Aussitôt que la maison d'Orange fut, sous main, instruite de l'accident fâcheux de Mr. de Herdt, Madame la princesse d'Orange mère m'en fit avertir pour prendre mes précautions, et la famille d'Orange même s'empressa pour mettre en sûreté tous les papiers qui auroient pu la compromettre auprès d'un gouvernement qui a ici la force en main. Je n'étois point sans inquiétudes mais par une liste que Mr. de Herdt avoit dressée de sa mémoire de tous les papiers dont il avoit été porteur, liste qu'il avoit trouvé moyen de faire passer à la famille d'Orange dans le peu de temps qu'il fut relâché de sa prison de Hambourg, et qu'on a eu la grace de me faire communiquer, j'ai cru pouvoir me convaincre, que parmi les papiers qui ont été saisis, il n'y en a aucun qui m'eut été destiné. Le Chancelier baron de Hardenberg ne fut pas autant rassuré que moi.

Dans la liste faite par Mr. de Herdt, il ne se trouve aucune notion sur une lettre distinée au Chancelier, mais il a sçu par une autre voye, que Mr. de Gneisenau a voulu charger Mr. de Herdt d'une lettre pour le Chancelier.

Outre l'attention sévère avec laquelle le gouvernement françois surveille toujours toute communication avec l'Angleterre, son attention particulière à été dirigée sur Mr. de Herdt l'ayant cru agent secret du gouvernement prussien et chargé de négociations secrètes avec l'Angleterre. On a surtout cru faire chez lui de grandes découvertes sur des diversions que le gouvernement Britannique auroit pu projeter et concerter en secret avec les gouvernements du continent en faveur de la Russie. Mr. Alquier, Ministre de France à Copenhague, l'avoit d'ail-

Digitized by Google

leurs dénoncé comme agent secret du duc de B famille d'Orange est toujours dans une incertitud l'issue de cette fâcheuse affaire.

Depuis ma dernière dépêche je n'ai pas été sou de communiquer avec le chancelier baron de Harde eu aucun sujet d'une communication directe avec lu recherché, l'accès auprès de lui étant d'ailleurs très d de la quantité d'affaires dont il est surchargé, et avec laquelle il évite de me voir. Depuis l'alliance France, il ne m'invite plus à diner chez lui, et quand j en société, ce qui arrive assez rarement, il me traite avec beaucoup de réserve. Mais dès ce que nous nou particulier, il me traite avec l'ancienne cordialité.

C'étoit dans un de ces entretiens particuliers qu'il n le sceau du plus grand secret, avoir positivement appris Gneisenau, que l'expédition qu'on préparoit il y a quel en Suède, étoit dirigée contre la Seelande Danoise. Il é qu'une expédition sur les côtes de la France même ou d lande, seroit beaucoup plus efficace contre une puissance forces principales étoient trop éloignées pour pouvoir porter cours assez prompts.

Quelques temps après le Chancelier me fit part du désar en Suède, auquel l'on prêtoit des motifs différens, en l'attribu partie à un mécontentement contre la Russie, qui avoit manqué voyer les troupes qui avoient dû coopérer avec les troupes suéd en partie à des différens qui s'étoient élevés entre la Suède gouvernement Britannique sur le payement des subsides destin la Suède.

Un autre évènement m'a engagé à m'adresser directement baron de Hardenberg. C'étoit la mission de général Lauriston quartier général Russe. On avoit assez adroitement répendu ici bruit, et la mission françoise même y avoit beaucoup contribué, qu le général Lauriston étoit chargé de faire des propositions de pai très acceptables à la Russie, que ces propositions tendroient à une pacification générale, et qu'à cet effet elles seroient également communiquées à la Grande-Bretagne par la Russie. On ajoutoit même que Napoléon avoit fait faire des ouvertures à cet égard au roi de Prusse.

Le Chancelier démentit tous ces bruits, en m'assurant, qu'on

Digitized by Google

ignoroit absolument le but de la mission du général Lauriston, qu'il n'étoit point du tout constaté qu'il avoit été envoyé pour faire des propositions de paix, qu'aucune ouverture n'avoit été faite à cet égard au gouvernement prussien, et que la mission françoise même à Berlin étoit dans une ignorance parfaite sur l'objet de cette mission; qu'il paroissoit seulement qu'avant la bataille du 7 Septembre. Bonaparte avoit eu l'intention de faire des ouvertures de paix à la Russie.

Il paroit effectivement que cette mission du général Lauriston n'a eu pour but que d'égarer les esprits. Car j'ai sçu depuis, que de la part des François on s'est d'abord appliqué avec beaucoup d'empressement à faire passer la nouvelle de cette mission en Suède et en Angleterre.

Au reste le Chancelier m'assuroit, que d'après toutes les nouvelles qu'on avoit ici, la Russie étoit plus que jamais éloignée d'écouter des propositions de paix, et c'étoit à cette occasion, presque pour la première fois, que je n'ai pas entendu le Chancelier blâmer les mesures prises par le gouvernement russe.

J'aurois beaucoup désiré de voir encore le baron de Hardenberg avant l'expédition du courrier, mais malheureusement il est très indisposé depuis huit jours d'un mal de gorge qu'on a cru dangereux pendant quelque temps. Je me suis cependant adressé à lui par écrit, et il m'a répondu en deux lignes, qu'il tâcheroit de me voir demain. Le comte Zichy en attend la même complaisance, étant chargé par le comte de Metternich de parler au Chancelier avant l'expédition du courrier. C'est également par ordre du comte de Metternich, que le comte Zichy adressera les paquets, dont le courrier est porteur, au chargé d'affaires d'Autriche à Stockholm, pour les faire passer plus sûrement jusqu'en Suède.

143.
Ompteda an Münster.

Berlin ce 16. Novembre 1812.

A l'occasion de l'arrestation de Mr. de Herdt, je le crois de mon devoir de donner connoissance à V. E. d'une circonstance particulière, que je tiens de très bonne source. Parmi les papiers qui ont été saisi sur Mr. de Herdt, ceux qui inquiètent le plus la famille d'Orange, c'est la correspondance avec le prince Guillaume, fils

Digitized by Google

du prince d'Orange, actuellement à l'armée en Espagne. Il paroit que la maison d'Orange tient beaucoup à l'espoir d'une alliance future de ce jeune prince avec une princesse illustre en Angleterre. Il semble que le voyage que le baron de Herdt a fait tout récemment en Espagne a eu principalement pour but de sonder l'esprit du jeune prince à cet égard. Il paroit en outre que la famille d'Orange a eu quelques appréhensions que le jeune prince n'ait perdu parmi les armes le goût d'une alliance conjugale quelque avantageuse qu'elle puisse être pour ce prince, et que sa jeunesse ne lui fasse désirer de retourner un jour auprès de sa famille, pour y reprendre ses anciennes habitudes, et pour pouvoir passer son temps dans une espèce d'oisiveté et sans gêne. La famille d'Orange redoute que dans la correspondance saisie il ne se trouve des pièces, qui puissent donner des éclaircissements sur la façon de penser du jeune prince, et que le gouvernement françois, instruit des idées du jeune prince et des intérêts de la maison d'Orange, n'en fasse un jour un usage nuisible aux intérêts de cette maison.

J'ai cru ces avis assez importans pour les communiquer à V. E. qui pourra mieux que moi juger d'une affaire qui ne m'est connue que par les avis susmentionnés, et qui par là sera plus à même de la suivre, s'il y avoit quelque fond. D'après une lettre, que Mr. de Herdt a trouvé moyen de faire passer, il s'attendoit à être transporté au château de Vincennes.

144.

Ompteda an ſeinen Bruder den Obriſtlieutenant.

Berlin den 17. November 1812.

Daß ich mit den Gelegenheiten, durch die ich die letzten Briefe dorthin beſorgt habe, Dir nicht ſelbſt geſchrieben habe, wirſt Du, lieber Bruder, dadurch entſchuldigen, daß mir bei dieſen Gelegenheiten immer kaum Zeit übrig blieb, nur das Nothwendigſte zu beſorgen. Ueberdem durfte ich zu meiner Beruhigung vorausſetzen, daß Du die Hauptſache, wo ich ſei, was ich treibe und wie es en gros hier ausſieht, durch Münſter erfahren würdeſt. Erſt nach dem Abgange meiner letzten Briefe an Münſter im Auguſt, erhielt ich die Deinigen vom 25. Mai und 5. Juli, und dann noch einen kleinen offenen Brief, von dem aber Pe-

Digitized by Google

tersdorff [1]) bei einer Verlegenheit in die er gerathen war, aus Vorsicht das erste Blatt abgerissen hatte.

Meine Hoffnung, Dich schon dieses Jahr in dem Norden irgendwo auftreten zu sehen, ist bisher vereitelt worden. Wird man im künftigen Frühjahr auch nur uns die Hülfe von weitem zeigen? Diese zweifelnde Frage trifft nicht das Land wo Du bist. Ich sehe Dein Schicksal gewissermaßen als verknüpft an mit dem von Gneisenau, der bisher auch, wie ich höre, in einer wenigstens äußerlichen Inactivität geblieben ist [2]). Sage ihm tausend Herzliches von mir. Er wird, hoffe ich, durch diese Gelegenheit interessante Briefe erhalten. Ist denn Dörnberg noch in Schweden? Seit Jahr und Tag höre ich nichts von ihm, weiß weder seinen jetzigen Aufenthaltsort, noch seinen jetzigen Namen und Adresse. Ich wünschte wohl, daß man mir in Schweden eine sichere und dauernde Adresse gäbe, an die ich zuweilen Briefe zur weiteren Beförderung schicken könnte. Von hieraus kann ich dazu keine Anstalten treffen, sondern man müßte mir eine von dort aus authorisirte, fest stationirte Person dazu benennen, auf die ich fortdauernd und mit Bestimmtheit rechnen könnte, welches mit Dörnberg nicht der Fall war.

Eben so wenig begreife ich, wie es zugeht, daß ich nun schon seit beinahe einem Jahre auch nicht eine Zeile von Münster erhalten habe, obgleich, nach Deinen Briefen zu urtheilen, meine Depeschen dort richtig angekommen sein müssen, und verschiedene Gelegenheiten sich dort gefunden haben, um mir zu schreiben. Meinem Credit kann es nicht sehr vortheilhaft sein, wenn man mich von dort aus in einer völligen Unwissenheit läßt, da doch namentlich die spanischen Angelegenheiten hier das größte Interesse erregen, und man hier darüber völlig im Blinden tappt. Englische Zeitungen fehlen uns ganz.

Dein Brief war das Interessanteste, was ich seit langer Zeit über

1) Der Gefährte von Schill, der sich gerettet hatte und mit dem Herzog von Braunschweig-Öls nach England gekommen war. Er kam jetzt von da zurück, und errichtete beim Ausbruch des Krieges die Infanterie des Lützow'schen Freicorps.

2) Durch die Unterredung des Oberstlieut. Ompteda mit Gneisenau im Herbst 1811 und durch Gneisenau's Aufenthalt in England während des Jahres 1812 waren beide sehr genaue Freunde geworden. Es sind hier die Plane gemeint, die Gneisenau wegen Errichtung einer norddeutschen Legion gehegt hatte. Vergl. Nr. 103 und Pertz, Leben des Grafen v. Gneisenau II, 234—237, 345, 363. Die Reactivirung des Obristlieutenants in der englisch-deutschen Legion verzögerte sich bis zu Ende des Jahres 1812, deswegen richtete der Bruder für ihn sein Auge auf die Legion, die Scharnhorst und Gneisenau im Sinne gehabt hatten.

Digitized by Google

die dortige Lage erfahren habe, und doch, wie alt ist der nun schon wieder geworden.

Meine Frau ist seit kurzem hier, theils um mich zu besuchen, theils wegen ihrer Erbschaftsangelegenheit, die mir hier noch immer zum äußern Prätext dient, den nun aber nachgrade niemand mehr glaubt.

Die Massowsche Familie ist Dir äußerst dankbar [1]).

Bock's Vermögen ist nach der Schlacht von Salamanca mit Sequester belegt; er muß wehe gethan haben [2]). —

145.

Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 21. Novembre 1812.

A mon grand désespoir le Chancelier arrête toujours le départ de Votre voyageur, malgré les instances réitérées que j'ai faites auprès de lui, pour pouvoir l'expédier. Je reste sans réponse. Je sçais seulement, que pour écrire à Gneisenau il a voulu préalablement parler au Roi. Le Roi a passé quelques jours à Potsdam pour y voir des prisonniers de guerre Russes. Il n'en est revenu qu'avanthier soir, et hier le Chancelier a compté voir le Roi. Cependant jusqu'à ce moment il ne m'a pas donné signe de vie. Cette nuit le froid étant devenu plus vif, je suis décidé à faire partir Votre voyageur demain, que le Chancelier m'ait communiqué quelque chose où non. J'en préviendrai le Chancelier dans la journée, et j'ai également fait part à Zichy de ma résolution. Zichy n'est pas plus heureux que moi; depuis cinq jours il n'a rien entendu du Chancelier, il en est au désespoir tout comme moi.

Par des nouvelles arrivées hier de Wilna, nous savons, que le quartier général de Bonaparte est à Smolensk depuis de 8 du courant.

---

1) Der älteste Sohn des Hofmarschalls von Massow war nach England gegangen, um in die Legion zu treten. Herr v. Massow war im Mai 1812 Cornet im 2. Dragoner-Regiment geworden, wurde bei Venta de Poco am 23. Okt. schwer verwundet, und trat im Mai 1813 wieder in die preußische Armee zurück, wo er demnächst General und Flügel-Adjudant des Königs wurde.

2) Den hier gemeinten berühmten Angriff hatte die von General von Bock geführte schwere Cavalleriebrigade der deutschen Legion am Tage nach der Schlacht von Salamanca, den 23. Juli 1812, bei Garzia Hernandez gemacht. Die sequestirten Güter des Herrn v. Bock — desselben der die Convention von Suhlingen mit unterzeichnet hatte — lagen im Hildesheimschen und Lüneburgschen.

Digitized by Google

146.
Ompteda an Münſter.

Berlin, ce 23. Novembre 1812.

L'entrevue que le chancelier baron de Hardenberg avoit desirée lui-même d'avoir avec moi, et qu'il m'avoit promise pour le 17 Novembre, n'eut pas lieu, comme je pouvois m'y attendre. J'appris par une autre voie qu'avant que de me voir, il avoit voulu parler à S. M. le Roi, ce qui fut retardé par l'absence du Roi, qui étoit allé à Potsdam pour y voir des prisonniers de guerre Russes. S. M. n'en revint que le 19. Après le retour du Roi ne recevant aucune communication de le part du Chancelier, je le pressai tous les jours pour me mettre à même d'expedier le Courier de Vienne. Etant renvoyé par le baron de Hardenberg d'un jour à l'autre, et le froid qui pouvoit embarrasser l'embarquement du courrier, étant devenu plus vif, je déclarai hier au Chancelier par un billet, que dans tous les cas je ferois aujourd'hui partir le courrier. Il me répondit sur le champ et m'invita à diner aujourd'hui chez lui.

Après diner le Chancelier me mena dans son cabinet, et m'y remit une lettre pour Mr. de Gneisenau, qui se trouvera incluse dans cette dépêche, et dont il m'expliqua le but. C'étoit la suite d'une communication faite par le comte Metternich au baron de Hardenberg, au sujet d'une démarche, que le dit comte Metternich a cru devoir faire auprès de S. A. R. Monseigneur le Prince Régent, pour amener une paix générale. Le baron de Hardenberg me lut une copie de la dépêche que le comte de Metternich avoit adressée à ce jujet au comte Zichy, par la voie du comte Hardenberg. Cette dépêche étoit conçue en termes assez généraux. Elle exprime en général le désir que la cour de Vienne avoit de voir rétablir la paix, et de pouvoir contribuer à mettre fin à une guerre qui paroissoit préparer la ruine de toutes les puissances du continent. Elle informe le comte Zichy de la mesure que le comte Metternich a cru devoir prendre à cet égard, en ajoutant que le comte Metternich s'étoit servi de la voye hannovrienne, pour obvier aux inconvénients, qui pourroient résulter de toute autre voye. Elle charge le Comte Zichy d'engager la cour de Berlin par la voye du baron de Hardenberg, à acceder à la démarche susmentionnée, et à l'appuyer de son côté autant que possible. Elle enjoint en outre au comte Zichy, de procurer au porteur de ces dépêches toutes les facilités possibles pour son libre passage.

Digitized by Google

Lecture faite de cette dépêche, le baron de Hardenberg me dit avoir écrit à Mr. de Gneisenau, que de la part de la Prusse on désiroit la paix autant que l'Autriche, qu'on accéderoit volontiers à la démarche que la cour d'Autriche avoit cru devoir faire à cet égard en Angleterre, en autant qu'il seroit possible d'obtenir par-là une paix générale et sûre, et qu'au cas où la Prusse se verroit frustrée de l'espoir d'une paix pareille, elle réuniroit tous ses efforts à ceux de l'Autriche pour l'obtenir.

En demandant au Chancelier, s'il ne falloit pas regarder la démarche faite par l'Autriche comme l'effet d'insinuations françoises? il paroit effectivement, me dit-il, que cette mesure n'a été éxécutée qu'avec la connoissance et le consentement de Napoléon. Mais je ne regarde toute cette démarche que comme un coup d'épée dans l'eau. Car, comment peut-on espérer, que des propositions de paix aussi vagues, seront écoutées dans un moment, où tous les avantages de la paix seroient en faveur de Napoléon, en le tirant d'embarras comme il n'en a jamais éprouvé. Cependant nous n'avons pas voulu nous refuser à accéder à cette démarche, il seroit même avantageux d'entamer des négociations pendant l'hiver, pour gagner du temps pour l'augmentation de ses forces, et pour attendre des secours qui paroissent manquer dans ce moment critique faute d'harmonie et d'intelligences suffisantes. Ce ne sera qu'alors qu'on pourra juger si l'idée d'une médiation armée sera practicable ou non.

D'un autre côté, continua le Chancelier, l'on désire, qu'en changeant de système nous tournions nos armes contre la France, pour la forcer à la paix dans la détresse dans laquelle Napoléon se trouve maintenant par la situation des affaires dans le Nord et dans la Péninsule. Mais on oublie, que pour prendre un parti pareil, il faut d'abord un Souverain qui ait assez de caractère et d'énergie pour courrir les chances d'une entreprise aussi hazardée. Si j'étois moi-même roi de Prusse, me dit le baron de Hardenberg, je ne balancerois point sur le parti à prende. Mais il est impossible à un ministre de porter un souverain à une résolution pareille, dès ce que lui-même n'est pas pénétré des avantages qui pourroient en résulter, et que mille considérations l'en détournent. D'ailleurs on ne fait pas assez attention à la situation particulière de la Prusse. Investés comme nous le sommes par les troupes françoises, sans être appuyés ni sur nos flancs, ni dans notre dos, il est impossible, que nous puissions nous isoler du reste. Nous ne saurions nous séparer de

Digitized by Google

l'Autriche, et il faut nécessairement que nous suivions le système qui règle sa conduite. C'est sur elle, s'est sur l'Autriche, qu'il faut tâcher d'agir et de gagner de l'influence. Dans tous les cas nous suivrons toujours la parti que l'Autriche adoptera.

Voilà proprement le sens, ajouta le Chancelier, dans lequel j'ai écrit à Mr. de Gneisenau.

Tâchez de votre côté de le développer de votre mieux, vivant parmi nous, et connoissant notre situation individuelle.

Dans le cours de cette conversation, le Chancelier me fit entendre, que rélativement à ce dernier objet, la cour de Pétersbourg avoit fait faire des insinuations à la Prusse par la voye du comte Lieven. J'ai vu également par la dépêche sus-mentionnée du comte Metternich au comte Zichy, que des insinuations pareilles ont dû être faites auprès de la cour de Vienne, mais que les dépêches relatives à ce sujet, ayant dû être envoyées au comte Stackelberg à Graetz, le comte Metternich n'avoit pas encore connoissance de leur contenu. Le Baron de Hardenberg me parloit encore d'une proposition faite par Mr. de Gneisenau, savoir: d'ouvrir les portes de Colberg et d'y accueillir des troupes étrangères, dans le cas qu'une expédition de ces troupes fût détachée sur les côtes de la Baltique en faveur de la Russie. Le Chancelier s'efforça de me prouver, que cette proposition seroit inexécutable, tant que la Prusse n'auroit pas changé son système actuel, et aussi longtemps qu'il y auroit à Colberg un gouverneur militaire tel que l'actuel, général de Borstell. D'ailleurs le Chancelier s'appliquoit cette fois-ci, comme il a déjà fait en d'autres occasions, à vouloir me faire sentir, qu'une expédition dans ces contrées-ci ne scauroit produire d'assez grands effets étant trop rapprochée des armées françoises et d'autres points encore occupés par les troupes françoises ou alliées, que l'esprit publique qui regne dans ces contrées n'étoit pas assez aminé pour pouvoir en attendre des secours assez efficaces, et qui puissent seconder les opérations militaires; que par conséquent une expédition pareille, à moins qu'elle ne fût très considérable, se borneroit probablement à une simple descente sur la côte, où sans pouvoir pénétrer fort en avant dans le pays, elle n'occuperoit qu'un corps de troupes ennemies peu considérable et toujours à portée pour la rendre inutile. Le Chancelier restoit d'avis qu'une expédition sur les côtes de la France ou de la Hollande seroit beaucoup plus efficace pour la cause générale.

A la fin de conversation, le Chancelier me pria de me servir de

Digitized by Google

mon chiffre pour accréditer Mr. de Gneisenau auprès de V. V. et pour lui dire, que Mr. de Gneisenau étoit parfaitement authorisé à tout ce qu'il auroit l'honneur de communiquer à V. E. ou au gouvernement Britanique concernant la Prusse.

Les dernières nouvelles arrivées aujourd'hui de l'armée françoise, pendant que nous étions à table, étoient continues dans une lettre de Maret au comte de St. Marsan en date de Wilna du 17 Novembre.

Le 12 Novembre Bonaparte étoit encore à Smolensk. Le 2 du même mois, un corps d'armée russe de 12,000 hommes, accompagné d'un grand nombre de Cosaques avoit paru à une lieue de Wiazma entre les corps du soi-disant prince Eugène et du maréchal Davoust. Le corps fut, d'après ce rapport françois, attaqué et défait, et on ne voyoit plus que des Cosaques.

D'après d'autres nouvelles, le corps d'armée du Général Tchitschakoff marche sur Minsk, et l'on craint beaucoup pour cette place où les François ont formé de grands magazins de tout genre; on regarde d'ailleurs la position militaire de cette place comme très importante. Les pertes que l'armée françoise a faites avant et après sa retraite de Moscou sont énormes. Elles sont surtout très considérables en hommes et en chevaux. Pour les réparer Bonaparte s'est adressé à la cour de Berlin, aussi bien qu'aux autres princes de la Confédération du Rhin, pour obtenir non seulement le complettement, mais aussi une augmentation des contingents, en leur représentant qu'un développement pareil de nouvelles forces aussi formidables rendroit la cour de Pétersbourg plus disposée à la paix. Ici il a demandé en sus du corps auxiliaire deux regiments de cavalerie et un nombre d'infanterie. Jusqu'aprésent on a décliné cette demande, mais on finira par accorder par peur ce qu'on ne donnera pas de bon gré.

Depuis long temps Bonaparte s'est également adressé à cette cour, pour en obtenir la formation de nouveaux magazins, la livraison de chevaux dont la Prusse lui doit encore 7000, d'après le traité, aussi que la fourniture de quantité d'autres articles. Toutes ces demandes ont été déclinées, vû que la France doit déjà à la Prusse, ensus des contributions acquittées par la Prusse, au-delà de cent millions de livres, et que la Prusse n'étoit pas en état de faire de nouvelles fournitures, avant que la France n'eût acquitté par payement une partie des grandes avances faites par la Prusse. C'est

Digitized by Google

pour cet objet que Monsieur de Béguelin a été envoyé, il y a quelque temps, à Wilna, où il n'a pas trouvé un accueil fort favorable, les contributions en Russie ayant manqué par les mesures énergiques prises par le Gouvernement de ce pays.

Les troupes prussiennes seront obligées de se retirer de devant Riga, pour prendre des cantonnements plus convenables à la rigueur de la saison. L'esprit qui règne dans ce corps de troupes n'a pas gagné en faveur de la bonne cause depuis qu'elles sont réunies aux armées françoises.

147.
Münſter an Ompteda.

Londres ce 20 Octobre 1812. (partie le 5 Novbr.)
acc. le 24 Novembre.

Mr. le Baron!

J'ai eu le plaisir de recevoir Vos dépêches du 26 Juin et 16 d'Aout, qui m'ont rassuré sur Votre personne. L'arrivée du colonel Gneisenau de Russie m'a depuis procuré quelques détails, qui confirment l'entier asservissement de la Prusse. La conduite du baron de Hardenberg envers Vous est celle d'un homme foible. Mr. de Gneisenau tâche de l'excuser et d'assurer que ses voeux sont toujours pour la bonne cause. Il ne sera plus à temps de le prouver par des faits. On se flatte ici que la Russie persévérera dans sa lutte et alors il n'y aura rien de perdu pour la cause commune.

Ce que Bonaparte a gagné dans le Nord il l'a perdu en Espagne où les choses vont au mieux. Wellington comme chef de toute la force militaire de l'Espagne, et se trouvant aux portes de Burgos, saura lui préparer une résistance insurmontable, avant que les François pourront revenir du Nord.

Je désire beaucoup que l'arrestation de Grafes ne Vous expose pas à quelque inconvenient. Le Prince qui a été parfaitement satisfait de Vos services, Vous laisse maintenant le choix du lieu où Vous voudrez Vous établir — Votre mission à Berlin ne paroissant plus offrir la perspective d'un résultat favorable.

Je Vous suis très obligé pour les livres que Vous m'avez envoyés. Faites-moi savoir ce que je vous dois. Je le payerai à Votre frère qui se porte très bien.

Digitized by Google

148.
Ompteda an Münſter.

Berlin ce 24. Novembre 1812.

Au moment où j'étois occupé de l'expédition de la dépêche datée d'hier, j'eus l'honneur de recevoir celle de V. E. en date du 20 Octobre, qui me fut remise de la part du comte Zichy, ministre d'Autriche. Pénétré de la plus vive reconnoissance de la manière dont V. E. a bien voulu me témoigner la gracieuse bienveillance avec laquelle S. A. R. Mr. de Prince-Régent a daigné accueillir mes foibles services, je profiterois de la liberté que S. A. R. a bien voulu m'accorder, pour retourner à Dresde auprès de ma famille, si le sujet de mon trèshumble rapport de hier ne me sembloit m'imposer le devoir d'attendre ici les ordres de V. E. sur son contenu, et de continuer les communications avec le comte Hardenberg à Vienne dans une affaire commune entre le cabinet de Vienne et celui de Berlin, où le comte Metternich a préférablement voulu se servir de l'intervention des employés hannovriens de S. M., et d'observer les dispositions de cette cour-ci dans un moment, où les revers que les armées françoises ont déjà essuyées dans le Nord, aussi bien que ceux qui pourroient en résulter encore, pourroient totalement changer la face des affaires. Par ces motifs j'ose me flatter de la gracieuse approbation de S. A. R. Mr. le Prince Régent, aussi bien que de celle de V. E. si, ne profitant point de la liberté accordée j'attends ici des ordres ultérieurs et plus positifs sur l'inutilité d'un séjour plus prolongé à Berlin. Trop heureux si par la suite cette résolution seroit approuvée par l'agrément de V. E., je m'empresse de Lui en faire part par le courrier qui va partir incessament. C'est donc à Berlin que j'attendrai les ordres ultérieurs de V. E. et je ne retournerai pas encore à Dresde, pour ne pas perdre en attendant le fil des affaires. Il frappera d'ailleurs moins si maintenant je continue mon séjour encore pendant quelque temps à Berlin, que si j'y retournois après quelque absense, V. E. y jugeant ma présence de quelque utilité pour le service de S. A. R.

P. S. La lettre marquée C. M. est pour Votre Excellence de la part du comte Munster-Langelage.

La lettre marquée d'une croix double est celle du Chancelier pour Mr. de Gneisenau.

Celle avec l'adresse à Mr. le conseiller Liedermann est pour Mr.

Digitized by Google

le comte de Lieven, Ministre de Russie. Elle m'a été remise par le baron de H.

Je prie V. E. de vouloir bien remettre la lettre marquée d'un O à mon frère ainé.

Les autres lettres sont de la maison d'Orange. Les adresses s'y trouvent. V. E. voudra bien excuser, que j'ose les lui adresser.

149.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 26. Novembre 1812.

A la suite de la declaration faite au Chancelier et dont je Vous ai parlé à la fin de ma dernière lettre du 21 de ce mois, le Chancelier m'invita à diner chez lui le 23, où dans son cabinet il me remit une lettre pour Mr. de Gneisenau qu'il suppose encore être à Londres dans ce moment-ci. Cette lettre est relative aux propositions faites par le cabinet de Vienne au gouvernement Britannique par Votre entremise. Elle regarde en outre des insinuations faites par le cabinet de St. Pétersbourg à celui de Berlin, dont de semblables auront été faites au cabinet de Vienne. Le cabinet de Berlin est résolu de regler absolument sa conduite sur celle de la cour de Vienne dont elle croit ne pas pouvoir se séparer.

Le nommé Fahlenberg, par lequel je n'ai pas pu Vous écrire hier, étant trop occupé, Vous aura dit que son frère [1]) est parti pour Colberg en même temps que lui est retourné auprès de Vous. Il arriva ici au milieu de mes expéditions, et très àpropos pour pouvoir encore répondre à différens articles. J'espère que Holzer [2]) ne trouvera point de difficultés pour pouvoir s'embarquer. Le Chancelier m'à même entièrement rassuré sur les difficultés que je redoutois de la rigueur de la saison. Aussi Fahlenberg n'en a-t-il pas trouvé. Cependant j'ai muni Holzer d'une recommandation particulière du Chancelier, pour faire lever tous les obstacles de son embarquement, et pour l'accélérer autant que possible. — Holzer se plaignoit beaucoup

1) Der ſ. g. Fahlenberg wird ſonach der von Gentz oft genannte Courier Krans ſein, einer der beiden Brüder die häufig zu den Geheimſendungen zwiſchen Wien und London gebraucht wurden. Der Bruder des ſ. g. Fahlenberg wird am 24. November von Berlin abgegangen ſein.

2) Holzer, ein anderer Courier, der zufolge des Briefes vom 1. Dezember Nr. 150 bereits am 22. November in Colberg angekommen war.

Digitized by Google

de sa santé, craignant qu'il ne seroit pas en état de finir son voyage en personne. Fahlenberg Vous dira les arrangemens qui ont été finalement pris pour une communication plus aisée avec la Suède. Je n'ai rien voulu décider, mais j'ai simplement renvoyé Holzer aux instructions qu'il avoit reçues à Vienne en le chargeant de m'écrire aussitôt qu'il lui arriveroit quelque accident.

Le 14 de ce mois Bonaparte étoit encore à Smolensk. Les nouvelles de Wilna ne donnent aucune lumière sur le plan qu'il pourroit avoir, et qui se règlera probablement sur les mouvemens des différentes armées russes. Hier au soir le comte St. Marsan prétendoit savoir, qu'on espéroit pouvoir couper un corps d'armée russe aux ordres du Général Sacken, probablement celui qu'on a laissé pour observer Schwartzenberg, pendant que Tschitschagoff marche sur Minsk. Il me semble qu'il lui resteroit toujours la retraite vers la Volhynie. Le corps d'armée de Gouvion St. Cyr a été tellement maltraité dans les affaires qui ont précédé la prise de Polozk, qu'il n'en reste plus que des débris, et que Wittgenstein n'a plus que ces débris et le corps de Victor à combattre, dont on ne connoit pas précisément la force. Toutes ces circonstances pourroient bien finalement amener la réunision des armées de Wittgenstein et de Tschitschagoff, et que diviendra alors la grande armée? car son chef saura bien se retirer à temps pour sa personne.

Le corps d'armée prussien sera probablement obligé de se retirer de devant Riga, pour prendre des cantonnemens plus convenables à la rigueur de la saison.

Une partie des troupes qui ont cantonné sur les côtes de la Baltique dans le Nord de l'Allemagne commence à défiler vers la grande armée. On y a appelé toute la cavalerie du corps d'Augereau; il ne lui restera qu'une centaine de chevaux, dont il est de fort mauvoise humeur.

Je profite d'une occasion que Zichy me propose pour Vous faire passer cette lettre. Si Vous apprenez à temps l'expédition des ordres au général Neipperg pour retourner à son poste à Stockholm ce seroit encore une occasion favorable pour écrire en Angleterre. Il m'a promis de se charger de mes lettres, et ce sera probablement pour quelque temps la dernière occasion sûre.

Digitized by Google

150.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 1. Décembre 1812.

Je m'empresse de Vous informer que d'après un avis que je viens de recevoir dans ce moment de Holzer en date du 22 du mois passé, il étoit heureusement arrivé a Colberg et comptoit le même jour continuer son voyage.

S'il Vous arrive encore d'envoyer des voyageurs ici, je Vous prie de leur enjoindre de remettre aussitôt après leur arrivée à Berlin les paquets de lettres dont ils seront chargés ou entre mes mains, ou entre celles du comte Zichy, puisqu'il n'est pas possible de les garantir entièrement contre des coups de main de la part des autorités subordonnées de la police, qui ne sauroient être mises dans la confidence. Fahlenberg est encore heureusement échappé à ce danger; la police de la ville a voulu l'arrêter comme suspect et saisir les papiers qu'on auroit trouvés sur lui. Grace à la prudence du prince Wittgenstein le Chancelier a encore pu détourner à temps ce danger.

D'après nos dernières nouvelles Bonaparte étoit parti de Smolensk pour se rendre à Orcza. Wittgenstein étoit à Dokszyce. L'on suppose Tschitschagoff à Minsk; cependant on n'en sçait rien de positif. Il y a eu des petites affaires entre les Prussiens et Russes qui ont fini par la perte de quelques centaines de prisonniers du côté des derniers, qui se sont encore laissé surprendre.

151.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 15. Décembre 1812.

Hier après-diner le Roi étant à Potsdam eut un rapport officiel d'après lequel Napoléon a passé en grande diligence par Glogau le 12 au soir, pour s'en retourner à Paris. Il n'étoit accompagné que de Caulaincourt. Vous sentez bien, que cette nouvelle a fait une grande sensation ici. Le Roi en a été très consterné. St. Marsan a l'air d'avoir été également surpris par cette nouvelle inattendue.

Les rapports qui viennent de Wilna, et même les détails que le jeune Montesquiou a donnés ici en passant font un tableau pitoyable de la grande armée; on la regarde presque comme anéantie. Un corps russe de 8000 hommes s'étoit avancé jusqu'à Ozmiana, tous les bu-

Digitized by Google

reaux françois anssi bien que les ministres étrangers rassemblés à Wilna en fuyoient, une partie en étoit déjà arrivée à Gumbinnen. Voilà les résultats de cette glorieuse campagne! et nous ne sommes pas encore à sa fin. Il y a de grandes tracasseries entre le chef et plusieurs officiers du corps prussien avec le maréchal Macdonald; il arrive courrier sur courrier avec des plaintes sur le mauvois entretien de ce corps.

J'espère que Vous aurez reçu les lettres dans lesquelles je Vous ai informé du sort de Votre voyageur. La dernière étoit du 1. Décembre.

152.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 11. Décembre 1812.
— 19. —

Depuis l'expédition de ma lettre du 9. Novembre j'ai reçu les Vôtres du 31. Octobre, 7. 17. 21. 26. Novembre et 1. Décembre. Pardon qu'elles sont restées si long temps sans réponse, mais la cargaison apportée par Fahlenberg le 2 courant, m'a donné tant d'ouvrage, que je n'ai guère pu m'occuper d'autres affaires. Je ne Vous parle pas en détail des commissions dont j'ai été chargé près de la cour d'ici présumant que Vous aurez été chargé à peu près de l'équivalent à Berlin. L'Angleterre se borne pour le moment au désir, que l'Autriche n'outrepasse pas les engagemens pris dans le traité d'alliance avec la France et tout en mettant sous les yeux du cabinet de Vienne les suites malheuseuses qui résultent de cette alliance pour l'Europe, et les considérations qui devroient le porter à changer de système, sans le presser à prendre immédiatement ce parti, elle s'en remet à sa sagesse, pour saisir le moment de faire un pas si décisif pour la bonne cause. Comme j'ignore ce dont Vous avez été chargé dans le même sens à Berlin, Vous me ferez plaisir en m'en informant, ainsi que du résultat de Vos ouvertures. Avant de Vous faire part de celui que les miennes ont eu ici, je tâcherai au besoin de suppléer à ce qui sera, comme je dois le supposer, parvenu à Votre connoissance relativement à la correspondance entre Berlin et Vienne sur le parti à prendre depuis que les chances de la guerre ont si fort tourné contre Bonaparte. Cette correspondance est au-reste antérieure à l'arrivée de Fahlenberg. La cour de Berlin, à n'en pas douter, romproit l'alliance avec la France si l'Autriche le faisoit et c'est pourquoi, en

Digitized by Google

lui peignant en même temps toute l'étendue des griefs presque insoutenables de la Prusse, elle a sondé il y a quelques mois le cabinet de Vienne sur ses intentions de s'en tenir ou non à l'alliance. Ce cabinet a déclaré ne pouvoir la rompre, mais de vouloir s'y tenir strictement, c'est-à-dire ne vouloir non plus aller au-delà de ses engagemens. Sentant cependant la difficulté de sa situation et la nécessité de mettre fin aux malheurs de l'Europe, le comte Metternich, à la place de la coopération de l'Autriche demandée contre la France, a substitué l'idée d'une paix générale, a demandé sur cela les intentions de l'Angleterre, et a invité la Prusse à faire des démarches dans le même sens à Londres. Dans l'entre-temps de cette correspondance l'Empereur Alexandre s'est adressé à l'Autriche et à la Prusse pour les inviter à abandonner la France et à se joindre à lui; de là — nouvelle correspondance entre Vienne et Berlin; l'Autriche a répondu à la Russie et à l'Angleterre par un refus de rupture avec la France, par l'assurance de ne pas outrepasser le traité et en manifestant ses idées de paix générale; et elle a communiqué cette réponse à la Prusse toutefois en ne pas lui cachant qu'elle se croyoit dans une position si forte et plus avantageuse que celle de la Prusse, qu'elle convenoit elle-même, que celle-ci pourroit se trouver dans le cas, de ne pas se laisser guider par l'exemple de l'Autriche. La Prusse malgré cela a également décliné les propositions de la Russie, et ainsi pour le moment tout reste in statu quo. L'Autriche en s'isolant ainsi d'intérêt du reste du continent, a à mon avis tort, mais peut au besoin soutenir son système, tandis que la Prusse, si elle persiste dans le sien, aussi dans le cas que l'idée d'entamer des négociations de paix soit, comme le comte Metternich le craint, rejetée, et que les succès de la Russie continuent, auroit complètement tort. Je ne prétend pas qu'elle rompe en visière avant le temps, mais si Bonaparte se retire vers la Vistule, et si alors les Russes s'emparent de la Prusse orientale, et si à l'ouverture de la seconde campagne, que Bonaparte aura de la difficulté à faire avec d'aussi grands moyens que la première, si alors l'expédition de la Suède dans le Nord, qui positivement aura lieu, débarque et s'empare du Mecklembourg, de la Poméranie et des Marches: que deviendra alors la Prusse, si elle s'obstine à ne pas vouloir séparer ses intérêts de ceux de la France, ou sa marche politique de celle de l'Autriche? Il est en outre assez vraisemblable que l'effet que cette regénération politique de la Prusse auroit sur la campagne prochaine amèneroit des chances si impérieuses pour

Digitized by Google

l'Autriche, que par son propre intérêt elle seroit obl
l'exemple de la Prusse, et alors quelle perspective
L'on pourroit peut-être craindre que de trop grands
par Bonaparte engageroient l'Autriche à soutenir ave
yens celui auquel elle s'est alliée par les liens de sa
crainte est illusoire, car si aussi elle ne fera plus
renverser la dynastie de Bonaparte, elle n'en désire pa
libérer l'Allemagne et donner de justes bornes à l'E
Tant mieux si l'on peut y parvenir par une prompte
n'étant pas vraisemblable il faut profiter des chance
la guerre qui difficilement se présenteront une second
il donc impossible de faire sentir ces vérités à la p
Prussiens? et ceci étant, ne faudroit-il pas s'arranger
avec l'Angleterre, la Russie et la Suède? Je Vous pr
tout ceci il n'y a que le Chancelier qui en soit inform
ainsi pas à Zichy et même au premier reservé et avec
le fait des négociations susmentionnées, ignorant con
s'il approuveroit ma confiance envers Vous dans tou
s'il ne le faisoit pas, cela me compromettroit au plus h
à-vis de Metternich. J'attends avec impatience Votre r
lettre. Je suivrai au reste Votre avis dans les instruc
venir je donnerai à mes voyageurs pour la sûreté des
dant leur séjour à Berlin. Je Vous prie de me faire
tôt si Vous croyez pouvoir faire passer encore une
Suède.

153.
Hardenberg an Ompteda.

Vienne ce 28. Déc
— 29. —

Depuis ma lettre du 11. Décembre il est arrivé
ments que l'imagination la plus exaltée n'auroit pu l
ne Vous en fais pas part, supposant que Vous en êtes
joute seulement que par un témoin oculaire qui nous
quartier général de Kutusoff, je sais que toute l'armée
a dépassé Wilna, est détruite á l'exception de 7000
Macdonald. Depuis les affaires entre Borissow et Wil
quelles Bonaparte quitta les debris de son armée, no
cune nouvelle ni de celle-ci et des généraux [redacted] lu

Digitized by Google

ni même de Schwartzenberg, ce qui fait supposer que les Russes en rendront encore bon compte. Que feront dans ces circonstances les cours de Vienne et de Berlin, et au lieu de retirer leurs corps auxiliaires les augmenteront-elles, pour soustraire Bonaparte au sort qu'il mérite? Metternich nie que Bonaparte ait comme il l'a fait chez Vous, demandé ici des enforts, mais malgré cela je le crois, et que l'Empereur, qui toujours ne veut pas renoncer à l'alliance, bien qu'il ne lui ait pas promis de secours, a consenti à une démonstration en sa faveur, qui est, de concentrer ses troupes disponibles en Gallicie et de former un corps d'observation sur la frontière russe. Le Général Bubna est parti avanthier pour Paris, sous prétexte de sonder les plans futurs de Bonaparte, mais je crois plutôt pour faire grandir cette mesure et pour mitiger le refus de faire davantage. Le mot de l'énigme dans la conduite de l'Autriche est, que depuis le mariage de l'Archiduchesse avec Bonaparte, elle ne veut plus la déstruction de sa dynastie, et qu'elle craint que si l'Autriche se joignoit encore à la Russie, cette déstruction ne pourroit peut-être plus s'empêcher. Le mal que l'Autriche fait par là à l'Europe est d'autant plus impardonnable, qu'elle tâche aussi d'arrêter en Prusse une décision favorable à la bonne cause; car malgré la loyanté avec laquelle le comte Metternich, d'après ce que je Vous en ai mandé s'est expliqué en dernier à Berlin sur la différence de la position de la Prusse de celle de l'Autriche, je sais qu'il a écrit une lettre particulière au Chancelier, et j'ai lieu de croire, qu'il a employé toute sa rhétorique à le détourner d'un rapprochement avec la Russie, pourtant si nécessaire dans ce moment à la conservation de la Prusse. Que l'on ne se fie pas à Berlin à la perspective que certainement l'on présentera d'ici chez Vous, que par la constance dans l'alliance françoise l'on forcera enfin la paix. J'ai grande raison de douter et si aussi elle étoit le résultat d'une seconde campagne, la Prusse l'auroit achetée chère pour le seul avantage de l'Autriche qui dans cette occasion isole sa politique de celle de tous les autres, et sacrifie le salut de l'Europe à son avantage particulier, et quel petit avantage que de végéter un peu plus long temps. Que la Prusse adopte donc une plus saine politique, en s'unissant d'intérêt avec l'Angleterre, la Russie et la Suède, elle détournera non seulement des malheurs positifs de son pays, ouvert de tous côtés, sans espoir d'être secouru à temps ni par la France, ni par l'Autriche, mais de plus elle s'assure des avantages, que la Russie est prête à lui faire,

Digitized by Google

et qu'on ne lui arrachera plus, la France n'étant pas faire contre tant de forces réunies et l'Autriche ayant de sa foiblesse assez de loyauté pour ne pas le voul nel de Boyen est arrivé à la frontière de la Gallicie, mission importante de l'Empereur Alexandre pour le le comte Metternich sous prétexte de devoir préalabl mer à Berlin, si on vouloit l'y recevoir, l'arrête touj vilof et lui fait perdre un temps précieux. En attenda moyen de me faire parvenir l'incluse qui sous l'adre Segebarth est pour le Chancelier. Remettez-la lui faites près de lui usage de ma lettre comme Vous le t venable. Pourquoi l'excellent Jacobi n'est il pas ch nous comprendroit et nous assisteroit contre les assaut j'apprends, Narbonne va livrer chez Vous. Dieu veuill à Berlin l'on ne veut pas pour le moment rompre ouv la France, ce que l'on seroit je crois en droit de faire yant de son côté pas rempli les conditions du traité, on n'aille pas au-délà, et qu'on refuse tout ce que mandera positivement en renforts, chevaux, artillerie de tout genre. La Prusse se rendroit par là partie p la guerre et attireroit avec raison tout le poids de elle. Ne pourriez Vous pas faire savoir par une voye s horst, que Boyen arrive et qu'il désire s'aboucher ave devroit bien aussi être informé que la patrie de no danger de se perdre par manque d'énergie. J'ai reç lettre du 15. Décembre.

154.
Ompteda an Münſter.

Berlin ce 31. Déce

Lorsque par la dépêche du 23. Novembre j'avois faire mon très-humble rapport à V. E. sur la démar par le Cabinet de Vienne en faveur de la paix, aussi la conférence que j'avois eue à cet égard avec le cha de Hardenberg j'étois dans l'erreur sur les véritables mo ent amené cette démarche, n'en ayant eu aucun avis Hardenberg à Vienne, et ayant été laissé dans cette Chancelier, qui souvent a l'habitude de ne faire que

Digitized by Google

fidences, dans le moment même où il est porté à témoigner d'ailleurs la plus grande confiance.

Quelque temps après je fus tiré de cette incertitude par le comte Hardenberg, qui me chargea en même temps d'une commission de voir le Chancelier au moment même où celui-ci avoit été sur le point de m'inviter à passer chez lui. Cette entrevue mena à des ouvertures qui feront le sujet de ce très-humble rapport.

Mr. de Boyen qui, étant chargé l'année passée du portefeuille militaire auprès de S. M. le roi de Prusse y avoit rendu des services très importans à la bonne cause, mais qui, à l'époque où l'alliance fut signée avec la France, se retira du service de Prusse avec le grade de colonel, que le roi lui confera de son propre mouvement, étoit arrivé sur la frontière de la Gallicie, chargé d'une mission importante de la part de l'Empereur Alexandre pour le roi de Prusse. Le comte Metternich, sous prétexte de devoir préalablement s'informer à Berlin, si on vouloit l'y recevoir, l'avoit arrêté à Radzivilof, et lui y fit perdre un temps précieux. En attendant il avoit trouvé moyen de faire parvenir au comte Hardenberg une lettre pour le Chancelier, pour se plaindre des retards qu'on opposoit à son passage. Le comte Hardenberg m'envoya cette lettre pour la remettre au Chancelier, et me pria de faire savoir par une voye sûre au Général Scharnhorst, qui se trouve maintenant à Neisse, que Mr. de Boyen désiroit de s'aboucher avec lui. J'allai hier au soir porter cette lettre au Chancelier, et il s'ensuit une conversation qui dura jusqu'à minuit.

En remettant la lettre sus-mentionée au Chancelier, il me dit, que tout étoit déjà arrangé sur l'avis qu'il avoit eu par le comte Zichy, ministre d'Autriche, de l'arrivée de Monsieur de Boyen sur la frontière de la Gallicie, que le dit Mr. de Boyen avoit ordre de se rendre à Ratibor en Silésie, ne pouvant pas le faire venir ici, et que le Général Scharnhorst étoit chargé d'aller l'y trouver, aussi bien que Mr. de Knesebeck, qui étoit sur le point de se rendre, sous un nom emprunté, par la Silésie à Vienne avec une mission secrète. Le Chancelier, en me donnant connoissance de cette mission, me dit avec un air de triomphe: Knesebeck et Ancillon sont à nous. Ils ne sont plus les mêmes qu'ils étoient l'année passée, et ils sont d'avis, que ce qui nous convenoit alors, ne nous convient plus aprés-sent. Il ajouta: pour mieux garder le secret je n'ai pas même vu Knesebeck chez moi, mais nous nous sommes réunis chez Ancillon,

Digitized by Google

pour convenir de certains points, dont j'ai fait mon rapport au Roi, qui au reste a déja consenti à la mission de Mr. de Knesebeck, qui est chargé maintenant de rédiger lui-même ses instructions. Le Chancelier alla alors me chercher ce rapport, dont il me fit la lecture. Il contient les vues du Chancelier et du nouveau parti qui va se former en secret. J'aurai l'honneur de donner à V. E. le précis de ce rapport dans une pièce séparée sub Lit. A. autant qu'il m'a été possible de le résumer dans ma mémoire après une seule lecture assez fugitive et suivie de plusieurs autres discussions.

La lecture faite le Chancelier me dit: que Mr. de Knesebeck avoit eté d'accord sur tous les points, excepté sur celui qui regarde la personne du roi et la famille royale, et qu'ayant été d'avis que dorénavant le roi ne seroit plus en sûreté ici, il avoit opiné pour la retraite immédiate en Silésie. Que cependant de peur que cette mesure ne donnat trop d'allarme, on étoit convenu de la suspendre encore, et de prier S. M. de vouloir s'absenter aussi peu que possible de Potsdam.

Je fis d'abord quelque légères objections contre la personne de Mr. de Knesebeck, fondées sur ses missions précédentes, et je fis sentir au Chancelier, que j'aurois désiré que le choix fut tombé sur Mr. de Jacobi, vu le crédit personnel qu'il a auprès du comte Metternich. Le Chancelier me répondit: soyez persuadé que Mr. de Knesebeck est tout autre qu'il n'étoit. Il est très propre à cette négociation, ayant été très bien vu à Vienne lors de ses dernières missions, et y ayant lié des connexions très utiles. Il nous faut d'ailleurs un militaire pour cette mission-ci. Quant à Jacobi, sa tête n'est plus la même, et j'ai eu occasion de me convaincre que son esprit commence à se ressentir de son age avancé. Le fait est: que le baron de Jacobi a peutêtre quelquefois un peu trop de vivacité et de roideur pour faire agréer ses propres idées, et qu'il a peutêtre censuré avec trop peu de ménagemens quelques légéretés dans la vie privée du Chancelier et les liaisons dangereuses et inconvenables qui en sont la suite quant aux personnes que le Chancelier admet à sa confiance, et qui font beaucoup de tort au Chancelier dans l'opinion publique, et peutêtre même dans l'esprit du Roi.

Je passai de là à la discussion de la situation particulière de la Prusse, pour faire sentir au Chancelier, que même indépendamment du parti que l'Autriche prendroit, la situation géographique et politique de la Prusse étoit telle, qu'elle devoit porter le roi à se séparer

Digitized by Google

de son alliance avec la France, et pour prouver à ce Ministre, que l'effet qu'un changement aussi sage du système politique de la Prusse auroit probablement sur la campagne prochaine, amèneroit des chances si impérieuses pour l'Autriche, que par son propre intérêt elle seroit obligée de suivre l'exemple de la Prusse. Le Chancelier, tout convenant de cette dernière observation, me répéta plusieurs fois: qu'il seroit tout-à-fait impossible de porter le Roi à s'isoler de l'Autriche, craignant que sans l'appui de cette puissance la Prusse ne pourroit pas avec quelque perspective de succès abandonner l'alliance avec la France; que le roi s'étoit d'ailleurs persuadé, que depuis le mariage de l'Archiduchesse avec Bonaparte, l'Empereur d'Autriche ne vouloit plus la déstruction de sa dynastie, et qu'il craignoit, qu'en se joignant à la Russie, cette déstruction pourroit peutêtre ne plus être empêchée, et que par cette raison l'Autriche verroit toujours avec une espèce de jalousie les mesures qu'on prendroit pour abattre entièrement la puissance de Bonaparte. Le Chancelier ajouta: que c'étoient là les plus grands obstacles qu'on trouvoit dans l'esprit du roi pour lui faire prendre un parti énergique, auquel d'ailleurs il étoit tout décidé. Quant au comte Metternich il m'a paru que le Chancelier croyoit y trouver plus de facilité pour lui faire agréer les vues de la Prusse, et que cette supposition étoit fondée sur les ouvertures directes qu'il avoit reçues de la part du comte Metternich.

En attendant, et jusqu'à ce qu'on saura plus positivement les intentions de l'Autriche, on continuera toujours à agir en apparence d'après le système existant maintenant entre la Prusse et la France. Le Chancelier me dit: qu'on allait augmenter le corps auxiliaire jusqu'au nombre de 30,000 hommes, d'après la demande faite par la France, qu'on alloit incessamment former des bataillons de reserve, et qu'à cet effet on commencoit à mettre en mouvement les soi-disant Krümper; qu'on travailloit à toute force à équiper ces nouvelles troupes — ce qui est aussi conforme aux renseignemens, qui m'en sont parvenus d'ailleurs — mais que tout ceci ne se faisoit que pour se mettre mieux en mesure pour l'exécution des projets secrets auxquels on comptoit inviter l'Autriche.

Déjà depuis quelque temps j'avois fixé mes regards sur Colberg, désirant de pouvoir en assurer la possession aux troupes alliées contre la France, ou du moins d'empêcher que la place ne fît pas une trop belle résistance si par les évènements de la guerre les troupes russes se présenteroient devant elle. Par des voyes indirectes j'a-

Digitized by Google

vois fait faire des insinuations auprès du Chancelier à cet égard. Je rappelai maintenant son attention sur Colberg: laissez-moi faire, me dit-il, j'aurai soin de donner les instructions nécessaires à cet égard au gouverneur de la place, général Borstell. Je fis quelques objections contre la personne de ce général. Au besoin me répondit-il, je saurois le retirer à temps de Colberg. — A cette occasion le Chancelier me dit, que le Prince royal de Suède avoit fait faire des insinuations auprès de cette cour-ci, pour qu'elle se sépare de son alliance avec la France, et qu'elle lui remette la forteresse de Colberg. Ces insinuations ayant été faites au ministre de Prusse à Stockholm, Mr. de Tarrach, et celui-ci les ayant adressées au département des affaires étrangéres, c'est-à-dire au comte Goltz, il a fallu les refuser. Le Chancelier étoit très mécontent de cette imprudence de Bernadotte, mais il compte cependant renouer cette affaire par d'autres voyes secrètes Le comte Goltz attribue les dispositions actuelles de la Suède a l'influence de Madame de Stael.

Autant que le Chancelier s'opposoit aux diversions dans le Nord de l'Allemagne avant que les grands revers de l'armée françoise eussent eu lieu, autant les désire-t-il maintenant. Il parait en général, que ce sont ces mêmes revers, qui plus que toute autre chose ont opéré le changement dans l'esprit de ceux qui dans les derniers temps ont eu le plus d'influence sur le système politique de la Prusse. Avec un prince, dont la timidité politique a augmenté avec les difficultés et avec les malheurs de son règne, sans compter les inquiétudes que l'avenir lui présentoit sur le sort d'une nombreuse et intéressante famille, la Prusse dans son impuissance a cru trouver la conservation de son existence dans le parti de se ranger toujours pour le moment du côté du plus fort. Autant qu'elle a contribué par sa foiblesse même à seconder la prépondérance de la France, avant que les évènements ont prouvé l'instabilité des bases sur lesquelles cette prépondérance étoit fondée, autant elle désirera aprésant de voir renforcer la prépondérance de la Russie, et de profiter des dispositions favorables que celle-ci montre envers la Prusse, dès qu'il paroit certain qu'il sera difficile à la France de se relever de la chute rapide qu'elle vient de faire. En perdant ainsi la confiance de toutes les puissances dont la Prusse a recherché l'alliance, elle ne sauroit plus s'attendre à avoir par elle-même une grande influence sur les résolutions des cabinets des autres cours. Mais elle n'a pas encore renoncé à l'espoir d'interesser en sa faveur les puissances qui pourroient avoir un intérêt à sa conservation.

Digitized by Google

à l'anéantissement de la France, et au rétablissement du repos sur le continent par le maintien d'un équilibre juste parmi les puissances continentales, où la Prusse a souvent servi de contrepoids.

Le Chancelier m'a lu une lettre qu'il avoit commencée à cet effet pour Mr. de Gneisenau. Elle n'étoit pas encore achevée, mais elle avoit pour but de solliciter les secours de l'Angleterre et d'obtenir par son intervention ceux de la Suède, et même, s'il étoit possible, du Danemarc. Cette lettre contient d'abord des détails sur les revers de l'armée françoise. J'ose me référer à ces détails comme présentant de l'état pitoyable dans lequel se trouve cette armee le tableau le plus authentique fondé sur les rapports officiels qui en arrivent journellement à cette cour-ci. La lettre sus-mentionnée va ensuite informer Mr. de Gneisenau des négociations secrètes entamées par cette cour-ci, pour y fonder les sollicitations par lesquelles la cour de Berlin tâchera d'intéresser l'Angleterre en sa faveur. Mr. de Gneisenau sera autorisé en même temps de communiquer sur ces objets avec le comte de Lieven, cependant sous le sceau du plus grand secret. Le Chancelier me pressa beaucoup de trouver un moyen pour faire passer cette lettre en Angleterre ensemble avec mon rapport. Je lui ai proposé l'occasion du départ du comte Neipperg, qui va en quelques jours partir pour la Suède, retournant à son poste après que la cour de Stockholm a nommé de son côté un ministre pour la cour de Vienne.

Cependant je n'ai pas pu m'empêcher à cette occasion de représenter au Chancelier que, d'après la conduite que la Prusse avoit tenue depuis l'année passée, Monseigneur le Prince Régent ayant jugé, que mon séjour à Berlin n'offroit plus aucune perspective de voir rétablir les relations qui avoient subsisté entre les deux gouvernements l'année passée, et dont je rappelai quelques unes à la mémoire du Chancelier, S. A. R. m'avoit autorisé à retourner auprès de ma famille, et que ce n'étoit que sur ma propre responsabilité, que j'avois encore prolongé mon séjour à Berlin. Le Chancelier, après avoir réfléchi quelques moments me dit: voilà ce que c'est! Aurions nous donc moins de droits à la faveur de l'Angleterre que l'Autriche? Avons nous moins fait que l'Autriche, ou plutôt avons nous moins résisté que l'Autriche? C'est bien nous qui poussons toujours.

Il me reste encore à parler de la manière dont Bonaparte et ses agents ont tâché d'obtenir de nouveaux sacrifices de la Prusse. Après le départ précipité de Bonaparte de son armée anéantie et des debris, pour ainsi dire en insurrection, qui en restoient encore, départ dont

Digitized by Google

je me serois empressé de donner connoissance à V. E. si le grand froid n'avoit pas empêché la communication avec la Suède, et si je n'avois pas pu supposer que la nouvelle en arriveroit beaucoup plus vite par Paris même, Mr. de Narbonne fut le premier qui vint ici de la part de son maître pour rassurer la Prusse et pour l'engager à rester ferme dans ses engagemens. Bientôt après il fut suivi de Maret, qui s'arrêta deux jours ici à son retour pour Paris. Celui-ci dans sa première visite qu'il fit au comte Goltz le jour de son arrivée, qui étoit le 23. Décembre, s'appliquoit à prouver à ce ministre: que les affaires de l'armée françoise n'étoient pas dans une situation aussi désespérée qu'on paroissoit le croire, que Napoléon n'étoit retourné à Paris que pour faire son budget et pour aviser aux moyens de réparer les pertes qu'il avoit faites; qu'on attendoit des secours de la Prusse qu'elle seroit d'autant plus facilement en état de fournir que la recolte avoit été très abondante, que les armées russes étoient détruites etc. Mais Maret avoit surtout tâché de prouver, que les plus grands efforts de la part des Princes alliés et confédérés de la France seroient en même temps le plus sûr moyen de forcer la Russie à la paix. •

Le comte Goltz, de qui j'appris d'abord ces détails, sans que je les lui eusse demandé, étoit très piqué de ce que Maret avoit eu l'effronterie de tenir un langage pareil à un allié qui pouvoit être mieux informé de la véritable situation des affaires, et se proposa de vouloir le lendemain entreprendre Maret sur différens griefs, que la Prusse a contre la France. Je ne sais s'il la fait; mais je crois que Maret n'est pas homme à se laisser entreprendre par le comte Goltz.

L'on m'assure cependant de différens côtés que jusqu'aprésent la cour de Berlin refuse fermement tous les secours que Bonaparte lui demande pour sa propre armée.

Anlage zu Nr. 154.

Précis du rapport fait au Roi de Prusse par le Chancelier.

Le moment est enfin arrivé où il faut que la Prusse agisse, et qu'elle agisse promptement pour recouvrir son indépendance et pour secouer le joug sous lequel elle a gémi jusqu'aprésent. Non seulement les intérêts futurs, mais aussi la situation géographique de la Prusse, les dangers dont la personne du Roi, dont toutes les personnes de la famille Royale sont menacés, commandent impérieusement cette réso-

Digitized by Google

lution. Toute la nation attend avec impatience de voir le Gouvernement agir avec énergie; plusieurs voix se sont déjà fait entendre à cet effet: si le gouvernement s'y refuse, l'on ne sauroit répondre des mouvements séditieux qui pourroient en résulter. A cet effet il faut que la Prusse augmente incessament ses troupes, qu'elle pourvoye aussi promptement que possible à leurs besoins, qu'elle mette ses forteresses en état de défense. En augmentant le corps auxiliaire jusqu'au nombre de 30,000 hommes, en formant de fortes réserves sur le Haut-Oder, d'après la demande même de la France, et en combinant, lorsqu'il en sera temps, les mouvements de ces troupes avec les opérations des armées russes, il deviendra impossible aux troupes françoises de se maintenir sur la Vistule et sur le Bas-Oder. Le théâtre de la guerre pourra être repoussé jusqu'au Haut-Rhin, et entre l'Elbe et le Wéser, et la Prusse, où d'ailleurs il resteroit établi pour longtemps, en seroit délivrée. Ces mesures inspireroient de la confiance à la Russie et à la Suède, serviroient à renouer les liens d'amitié avec ces puissances, et les engageroient à donner à la Prusse tous les secours dont elles seroient capables, et qui seroient conformes aux circonstances. Qu'on ne demande point: d'où l'on prendra les fonds pour exécuter des mesures aussi dispendieuses? Il y en aura, et si l'on n'en a pas suffisamment, il faut, dans un cas de si haute importance, prendre l'argent là où on le trouve. D'ailleurs plusieurs de ces mesures pourront être exécutées sans argent.

Mais pour prendre le parti ci-dessus exposé, il faut avant tout s'assurer de l'Autriche. Il paroit impossible que la Prusse seule puisse se charger de ce rôle, sans qu'elle y soit appuyée par l'Autriche, et sans que celle-ci travaille conformément au même système. Il faudra donc envoyer sur le champ un négociateur secret, pour sonder davantage la cour de Vienne, pour lui proposer et pour la pousser d'accéder au système que la Prusse croit absolument nécessaire d'après les circonstances, pour lui offrir les moyens et les ressources que la Prusse compte employer à l'éxécution de ce système, et ponr engager la cour de Vienne à armer sans le moindre délai pour l'éxécution du même système, en se servant des mêmes prétextes, dont la Prusse va se servir dans ce moment-ci. En attendant et jusqu'à ce que tout sera préparé, il faut que l'Autriche continue à offrir sa médiation comme elle a commencé à le faire. Mais il ne faut pas qu'elle perde un temps précieux dans les longueurs d'une négociation inutile. Dès ce qu'elle aura achevé ses armemens, il faut que l'Au-

Digitized by Google

triche et la Prusse proposent à Bonaparte la base d'une paix générale en déclarant en même temps, que si la France ne l'accepte, l'Autriche et la Prusse feront cause commune avec la Russie. A cet effet il faudra se concerter avec l'Autriche sur le minimum des conditions de paix.

En suivant cette marche, un des premiers soins doit être de pourvoir à la sûreté de la personne sacrée du Roi et de toute la famille royale. Il faudra donc, que S. M. le roi se rende avec tous les individus de la famille royale en Silésie. C'est la province qui offre le plus de sûreté pour toutes ces personnes illustres, elle mettra le roi en état d'agir avec plus de liberté et plus d'énergie, et la retraite seule du roi et de sa famille en cette province présente aux autres Souverains une espèce de garantie, qu'on est déterminé à tout hazarder. Cette mesure ne sauroit cependant être exécutée d'abord, puisqu'elle éveilleroit trop tôt l'attention et les soupçons de la France; il faut plutôt attendre que l'Autriche se soit déclarée favorable aux idées de la Prusse, où que les événements fournissent un prétexte au Roi de quitter sa capitale sans donner de l'ombrage à la France.

En attendant il faut de toute nécessité continuer extérieurement à rester avec la France sur le pied de la plus parfaite harmonie. A cet effet il faut que les négociateurs prussiens, savoir Mr. de Krusemark et de Béguelin se rendent à Paris aussi promptement que possible, le premier pour y entretenir la bonne intelligence, le dernier pour presser les réclamations faites auprès du gouvernement françois et pour tâcher d'en obtenir autant d'argent que possible comme à compte pour les avances considérables faites par la Prusse. Mais il doit être défendu expressément à tous les deux de signer aucun nouvel engagement avec la France, en s'en excusant par le défaut d'autorisation suffisante.

155.

Ompteda an Hardenberg.

Vienne ce 29. Décembre 1812.
(continué le 5. Janvier 1813.)

Je Vous ai annoncé par ma dernière la réception de Votre lettre du 11. Décembre et je commence celle-ci pour Vous remercier des informations, que Vous avez bien voulu me donner, et qui me serviront de boussole sur différens points de la situation actuelle des affaires. Vous pouvez compter que je m'en servirai avec la plus

Digitized by Google

grande discrétion vis-à-vis du Chancelier conformément à la direction que Vous m'en avez donnée Vous même. Quant à Zichy, ne craignez rien, il m'a fait le plus profond mystère de tout ce qui s'est passé entre les deux cours; j'en ai agi de même quant aux communications que j'ai eues en dernier lieu avec le Chancelier, et n'ayant aucun intérêt de communiquer avec Zichy, ces communications étant rarement réciproques de son côté, je m'en tiens avec lui aux nouvelles banales du jour, en cherchant toujours de continuer avec lui les relations amicales.

Je répondrai à Votre lettre article pour article.

En supposant, que j'aurois reçu des instructions conformes aux Vôtres pour cette cour-ci, Vous avez ignoré sans doute le ressentiment qu'on a conservé en Angleterre contre la Prusse à cause de la conduite impardonnable de l'année passée vis-à-vis du gouvernement Britannique, et dont il me seroit impossible de Vous récapituler ici tous les détails. Après une critique sévère de la conduite du gouvernement prussien et de celle du Chancelier, Münster me dit dans une dépêche apportée par Fahlenberg: si l'on veut excuser le Chancelier et assurer, que ses voeux sont toujours pour la bonne cause, il ne sera plus à temps de le prouver par des faits. Ensuite, après m'avoir témoigné la satisfaction du Prince-Régent avec mes services, il me dit, que Son Altesse Royale me laissoit maintenant le choix du lieu où je voudrois m'établir, ma mission à Berlin ne paroissant plus offrir la perspective d'un résultat favorable.

Cette dépêche m'ayant été remise après mes dernières conférences avec le Chancelier, dont je Vous ai parlé en termes généraux dans ma lettre du 26. Novembre, j'ai cru ne pas pouvoir profiter de la permission qui me fut accordée, et j'ai écrit à Münster, que j'attendrois à Berlin sa réponse et les ordres ultérieurs du prince.

Malgré tout ce que j'ai mandé dans mon dernier rapport sur les sentimens personnels du Chancelier et ses dispositions favorables à la bonne cause, il me sera cependant difficile d'en donner des preuves aussi fortes que j'ai pu en donner l'année passée, preuves qui ont porté alors le gouvernement Britannique à des sacrifices très considérables dont la Prusse ne lui a jamais tenu compte, et je prévois qu'il me sera difficile de rétablir la confiance entre les deux gouvernements, et qu'on abandonnera peutêtre la Prusse à sa propre conduite et à son triste sort. Le Chancelier m'a fourni lui-même l'occasion d'effacer en quelque sorte les mauvoises impressions qui existent

Digitized by Google

sur son compte en Angleterre, en me communiquant avec de détail, mais à l'insu de Zichy, la démarche faite par Vienne. N'ayant rien su de ce qui avoit précédé cette et n'en ayant eu aucun avis par Vous, malgré la certitu vois par la dépêche adressée pour le comte Metternich Zichy, que Vous aviez été employé dans cette affaire, j'ai ment dans l'erreur sur les motifs qui avoient pu amene marche. Cette incertitude sur une affaire dont le premi vint de la part du Chancelier, fut aussi la cause que je la discuter avec lui, comme j'aurois pu le faire, si mieux instruit du fond de la chose.

Sans s'expliquer positivement, le Chancelier me fit assez clairement comprendre, que la résolution de suivre parti que l'Autriche adoptera prévaudroit même dans le ca triche voudroit se séparer de la France, et que c'étoit mé qu'il désiroit que prît l'Autriche.

Les insinuations faites par la Russie pour détacher Berlin de son alliance avec la France, ont passé par la voy Lieven, qui a laissé ici une personne de confiance, pou des intelligences secrètes avec le Chancelier. On m'a au des imprudences commises à Vienne par le comte Roma émissaires, au point d'avoir de nouveau vivement indispo Metternich contre le comte Romanzoff et la cour de Rus

Trouvant le Chancelier dans ces bonnes dispositions qu'il désiroit que la cour de Vienne fût poussée pour ch stème, ignorant d'ailleurs ce qui s'étoit déjà passé à cet la cour de Berlin et celle de Vienne, j'avisois aux moye gager entre les deux cours un concert, qui, sans les po à rompre en visière avec la France, pût leur fournir pour se mettre dans une attitude plus imposante, dont pourroient se servir au besoin pour forcer la France à d de paix, qui puissent assurer le repos de toute l'Europ parant en même temps elles-mêmes de l'alliance avec la qu'il y eût la moindre perfidie de leur part.

Je craignois que quelqu'en fût le désir du Chance trop de distractions pour donner à cette affaire toute toute la suite qu'elle demandoit. Je sais d'ailleurs q Zichy, dont le Chancelier au reste a été fort content dan affaire, et qui d'ailleurs a de fort bonnes intentions,

Digitized by Google

entre nous soit dit, des vues trop étroites et un caractère trop timide pour se mettre en avant, et pour pousser auprès de sa cour un système, qu'il sait ne pas lui convenir dans ce moment.

Je jetois donc mes regards sur notre ancien ami Jacobi, qui se trouvoit ici par hazard, peutêtre aussi dans l'intention de pouvoir y être utile d'une manière ou de l'autre. Dans nos différentes discussions sur la situation des affaires, je lui communiquois mes idées qu'il honoroit de son suffrage. Mon intention étoit à l'engager, que, du consentement et autorisé même par le Chancelier, il écrivît à Metternich pour lui faire sentir, par le crédit personnel qu'il a auprès de ce Ministre, ce que l'Europe étoit en droit d'attendre de l'Autriche. Mais pendant tout le temps que Jacobi est resté ici, qui étoit près de trois semaines, ce vieux diplomate m'a assuré ne s'être entretenu avec le Chancelier sur les affaires politiques que pendant un quart d'heure, et dans des termes très-généraux. Il partit d'ici avec beaucoup de dépit, sans que ni moi ni Alopéus eussions pu le retenir. Le lendemain de son départ nous eumes la nouvelle du passage de Napoléon par Glogau, et ensuite de tout ce qui s'en est suivi.

— — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

ce 5. Janvier 1813.

J'en étois là avec ma lettre du 29. Décembre que je comptois Vous faire parvenir par une occasion que Zichy m'avoit offerte lorsque j'ai reçu Votre lettre 23 du même mois, qui m'a donné tant d'autre besogne, qu'il m'a été impossible de finir hier le travail qui Vous étoit destiné. Mais j'espère que même cette lettre-ci n'arrivera pas beaucoup plus tard que Knesebeck lui-même.

Ayant donc reçu Votre lettre sus-mentionnée, je fus d'abord le lendemain chez le Chancelier, avec lequel j'ai eu une conférence de près de trois heures. Lui ayant remis la lettre du colonel Boyen il me dit, que tout étoit déjà arrangé sur l'avis qu'il avoit eu par Zichy de l'arrivée de Boyen à la frontière de la Gallicie, que Boyen avoit ordre de se rendre à Ratibor en Silésie, ne pouvant pas le faire venir ici, et que Scharnhorst étoit chargé d'aller l'y trouver, aussi bien que Mr. de Knesebeck, qui, sous un autre nom doit se rendre par la Silésie à Vienne avec une mission secrète, et qui Vous sera aussi adressé pour l'appuyer de Vos secours dans la négociation dont il est chargé.

Je passai de là à discuter avec le Chancelier les vues contenues dans Vos lettres du 11 et 23 Décembre sur le parti que la Prusse devroit prendre, au cas que l'Autriche ne voulût point entrer dans ses vues actuelles.

Le Chancelier me répéta plusieurs fois; qu'il seroit tout-à-fait impossible de porter le roi à s'isoler de l'Autriche. Ce qu'il me dit de la manière dont le roi juge la façon de voir de l'Empereur d'Autriche, est absolument conforme à ce que Vous m'en dites dans Vos lettres, et il prétendoit que c'étoient là les plus grands obstacles qu'on trouvoit dans l'esprit du roi, pour lui faire prendre un parti énergique auquel d'ailleurs il étoit tout décidé.

Quant au comte Metternich, il m'a paru, que le Chancelier croyoit y trouver plus de facilité pour lui faire agréer les vues de la

Digitized by Google

Prusse et que cette supposition étoit fondée sur les ouvertures qu'il avoit reçues de la part du comte Metternich. Il me pria cependant très-instamment, de lui communiquer Vos idées à cet égard, et de lui faire part de Vos lettres. Vous m'obligerez donc très-fort, si dans la suite de cette négociation, pour ma direction et pour ne pas Vous compromettre, Vous vouliez toujours me marquer ce qui est communicable ou non. Ayant en attendant préparé les expéditions pour Londres, je suis resté en arrière avec l'expédition de cette lettre-ci.

Le corps d'armée de Macdonald a pénétré jusqu'à Tilsit, ayant repoussé les Russes qu'il a trouvés sur son chemin. L'arrière-garde a été détachée sur Memel pour en déloger un corps de 4000 Russes.

156.
Ompteda an Münſter.

Berlin ce 7. Janvier 1813.

Hier le chancelier baron de Hardenberg m'invita à diner chez lui. Lorsque le reste de la société s'étoit retiré il me parla sur l'événement inattendu arrivé au corps auxiliaire prussien, et dont la nouvelle étoit apportée la veille par un officier de ce corps, le major de Thiele. Soit inadvertance de la part de Napoléon, qui avoit quitté l'armée avec beaucoup de précipitation, soit que des courriers envoyés au corps d'armée de Macdonald ayent été interceptés, mais l'on n'étoit pas sans inquiétudes sur le sort de ce corps, qui, d'après des combinaisons militaires étoit resté trop long temps en Courlande après les mouvements rétrogrades faits par la grande armée françoise. On le croyoit coupé lorsqu'un aide de camp du Roi, comte Henckel, porta la nouvelle, que l'avant-garde de ce corps, commandée par le maréchal Macdonald lui-même étoit heureusement arrivée à Tilsit. L'on étoit entièrement rassuré sur le sort du corps prussien, et la surprise étoit d'autant plus grande, lorsque le 5 de ce mois le susdit major de Thiele apporta la nouvelle, que le général de York, commandant le corps prussien, avoit capitulé avec les Russes.

Le Chancelier qui me parla de cet évènement inattendu, sans cependant m'en témoigner beaucoup d'inquiétude, me dit qu'il me montreroit toutes les pièces relatives à cette affaire, ce qui cependant ne pourroit se faire dans le même moment, le comte St. Marsan

Digitized by Google

et le Prince Hatzfeldt étant attendus chez lui à la mè
conférer avec lui sur cet évènement [1]).

D'après tout ce que j'ai pu comprendre de cette a
pas encore tout-à-fait débrouillée, il paroit que le f
maréchal Macdonald avoit concerté avec le général
même feroit l'avant-garde avec une grande partie de l
disque le général York avec le reste du corps for
garde, en dirigeant tous les deux leur marche sur Til
Macdonald a fait sa marche en si grande diligence,
avec son corps à Tilsit lorsque le général Yorl
des troupes étoit encore à Tauroggen. Le corps d
ainsi séparé par un intervalle d'à-peu-près deux m
d'armée russe à trouvé moyen de se jeter entre e
le général York à une capitulation pour tout le corps
pris la cavallerie. Par cette capitulation, qu'on dit
et équivoque, le corps prussien, qui ne servira
rendre partout ou Sa Majesté le roi de Prusse l'ordo
refuse de ratifier cette convention, le corps prussie
district aux environs de Memel, qui sera déclaré ne
servir contre la Russie pendant l'espace de deux mo
fait cette capitulation, le général York envoya sec
général Massenbach, commandant la cavallerie pru
avec le maréchal Macdonald, de le rejoindre, ce
Massenbach exécuta, sans en prévenir le maréchal
nant avec lui dans la nuit, et sans que les Franç
perçus, 10 escadrons de cavallerie, 6 bataillons
chevaux de l'artillerie, abandonnant les pièces d
caissons, et laissant au maréchal Macdonald une lett
où celui-ci lui dit: que ses troupes ayant été exce
par les marches forcées, et étant entourées par le
avoit cru devoir prendre telles dispositions qu'il a

---

1) Am folgenden Morgen hatte der Staatskanzler kaum
peſchen an Ompteda gegeben, um ſie mit Ruhe in ſeinem C
franzöſiſche Geſandte ſich bei ihm melden ließ. Um das Beg
zu verhüten, entließ der Miniſter den zuerſt Gekommenen du
in der Hoffnung, daß der Geſandte ſchon im Vorzimmer ſe
gegneten ſich dennoch auf der Treppe. Graf St. Marſan
mit einem bedeutungsvollen Blicke an und ſagte: Bon jou
Mr. le Comte war deſſen Antwort, indem er raſch an de

Digitized by Google

d'après son patriotisme et d'après les soins qu'il devoit prendre de ses troupes.

Le maréchal Macdonald dans le rapport qu'il a fait à Berthier sur cet évènement lui annonce simplement le fait, en disant, qu'il s'abstenoit de toutes réflexions, qui se présentoient d'elles-même, qu'il étoit arrivé à Königsberg avec 7000 hommes d'infanterie, sans un seul homme de cavallerie; qu'étant entouré de la cavallerie ennemie, sa position étoit très critique, mais qu'il tâcheroit cependant de prendre des mesures pour sauver les troupes.

Le rapport de cette affaire extraordinaire étant arrivé ici, le Roi avoit expédié le même jour un de ses aides-de-camp, le major de Natzmer, au soi-disant roi de Naples à Königsberg, pour décider de cette affaire, le Roi ayant mis par son traité d'alliance le corps auxiliaire à la disposition de la France. Le même officier avoit ordre de remettre le commandement du corps auxiliaire entre les mains du général de Kleist, commandant en second de ce corps, avec ordre de déstituer sur le champ le général York et de le mettre aux arrêts. En même temps le Roi a pris la résolution d'envoyer à Paris le prince Hatzfeld, pour excuser cette affaire, et pour prouver à Bonaparte que le Roi a entièrement désavoué la conduite du général York.

Le Chancelier, m'ayant communiqué les résolutions du Roi, me dit: que cette affaire ne laissoit pas d'être fort embarrassante pour les formes; que le général York avoit parfaitement tort d'avoir agi ainsi; qu'il avoit eu tort surtout d'être entré dans ses correspondances dans des discussions politiques, et d'avoir supposé des négociations qui n'éxistoient pas; et que le Roi, pour être conséquent, n'avoit pas pu agir autrement.

J'observai au Chancelier: que par la résolution du Roi le corps prussien se trouveroit maintenant dans une position beaucoup plus mauvoise, qu'il ne l'auroit été par la capitulation même, étant cerné de tout côté par les troupes russes.

C'est là le moindre de mes embarras, me dit le Chancelier; l'essentiel est, de ne pas être compromis trop tôt avec la France, und der General York hat dem Fass den Boden ausgeschlagen.

D'après toute la manière dont le Chancelier me parla de cette affaire, j'ai eu de fortes raisons de soupçonner, que le général York a eu des instructions secrètes, mais que ce Général a plus agi en soldat qu'en diplomate.

Digitized by Google

Après avoir parlé de cette affaire, le désiroit d'envoyer un officier en Angleterr ches à Mr. de Gneisenau, qui n'a pas enc dépêches que le Chancelier lui à envoyée et pour justifier en Angleterre la conduite celier ajouta, qu'il ne pouvoit pas encore qu'il avoit choisi pour cette mission, n'ayan la proposition au Roi, et il me demand lui donner des passeports. Je lui répon pourrois faire pour cet officier seroit de l recommandation pour Votre Excellence au l'individu.

Le Chancelier compte faire partir secr la suite du comte Neipperg, et se propos avec plus de détail.

Mr. de Knesebeck est parti d'ici le 4 celier m'a dit l'avoir muni d'une lettre de comte Hardenberg à Vienne.

157.

Ompteda an Münſte

Berli

Aujourd'hui le Chancelier m'invita à p promesse qu'il m'en avoit donnée d'après du 7 de ce mois. Après avoir concerté ave manière dont il comptoit dans la suite de ce personne de confiance en Suède, pour se ren il avoit cependant, sans vouloir s'en expliqu me remit seulement la lettre ci-jointe, marq qu'il prie V. E. de vouloir faire par venir à M lut ce qu'il y avoit encore ajouté depuis not vue. M'ayant assuré que Mr. de Gneisenau c contenu à V. E., je n'en relèverai que quel

Le Chancelier y donne connoissance de tulation du général York, en ajoutant qu'o secrets à l'Empereur Alexandre sur la c Prusse avoit dû tenir dans cette affaire. Ens de la mission de Mr. de Knesebeck en ajout

Digitized by Google

fût sûr, que l'Autriche n'embrasseroit pas les intérêts de la France, on pourroit peut-être encore faire quelque chose indépendamment de l'Autriche. Le Chancelier me dit à cette occasion: qu'il étoit persuadé que dans le cas que les Russes avanceroient jusqu'à l'Oder, le Roi se détermineroit à abandonner son alliance avec la France.

En parlant du comte Neipperg, qui seroit porteur de ses dépêches, le Chancelier me dit, qu'il avoit vu ses instructions, qu'il n'étoit encore chargé d'aucune négociation avec la cour de Stockholm, mais qu'il avoit ordre de se conduire toujours dans le sens du système actuel de l'Autriche. Le Chancelier ajouta: qu'il n'avoit chargé le comte Neipperg que de quelques commissions obligeantes pour le prince royal de Suède, encore dans des termes très généraux, mais dans des expressions qui laissoient entrevoir le désir et la possibilité de s'entendre davantage.

La poste de Königsberg avoit manqué aujourd'hui, et l'on suppose que les Russes y sont entrés. Je demandai au Chancelier, ce que d'après les notions de cette cour-ci Bonaparte pourroit bien mettre sur pied pour la campagne prochaine. Sur quoi il me répondit: il est impossible de calculer ce que Napoléon pourra ramasser de monde en France, mais dans ce moment-ci il n'a vis-à-vis de l'ennemi que tout au plus 15,000 hommes en état de combattre. D'ailleurs l'insubordination et l'indiscipline dans les troupes françoises sont montées à un point que d'après le rapport d'un aide de camp du Roi, revenu hier d'Elbing, où il avoit trouvé Murat auquel il avoit dû porter une lettre du Roi, elles passent toute imagination. On croyoit que le quartier-général de Murat seroit transféré à Bromberg. La division Grénier venant de l'Italie est en marche, l'on ne connoit point encore sa véritable direction. On la dit forte de 25,000 hommes, mais d'autres rapports ne l'évaluent qu'à 16,400 hommes. La division du maréchal Augereau, qui est toujours ici, n'est que très foible, l'on ne connoit pas proprement la force de ce corps qui varie continuellement.

Je demandai encore des renseignements sur l'état de la ville de Dantzic. Le Chancelier me dit: que sa garnison étoit très foible, manquoit d'artillerie et surtout de munitions et de poudre, et que par conséquent il étoit probable que cette place ne tiendroit pas longtemps. A cette occasion le Chancelier me renouvela de son propre chef les espérances qu'il m'avoit déjà données relativement à Colberg.

Digitized by Google

Le nombre des troupes prussiennes sera porté sous différentes dénominations, comme celle de milices, à 6000 hommes, exclusivement le corps auxiliaire. Le Chancelier me pria d'en bien garder le secret, surtout quant au nombre.

Le comte Neipperg aura la bonté, étant arrivé en Suède, de soigner ces dépêches par une voye sûre [1]). Mais j'ose encore à la fin de cette dépêche supplier V. E. de vouloir bien me nommer des personnes sûres tant à Gothenbourg que sur la côte de la Scanie, auxquelles je puisse adresser mes dépêches, ne les envoyant pas par courrier, et qui soyent en même temps autorisées par V. E. à me servir de personnes intermédiaires pour la correspondance.

158.
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 16. Janvier 1813.

Neipperg est enfin parti le 12 de ce mois de grand matin, et j'ose espérer que son trajet sera heureux, bien que les glaces, dont les côtes de la Suède pourroient encore être couvertes, puissent bien donner quelques inquiétudes sur la possibilité d'entrer dans un port quelconque de ce pays.

Neipperg s'est chargé de faire passer en Angleterre mes dépêches, accompagnées de lettres du Chancelier pour Gneisenau, dont le but est de solliciter en général les secours de l'Angleterre, sans que rien n'ait été articulé très-particulièrement. Le Chancelier désire maintenant des diversions en faveur de la bonne cause qui, j'ose l'espérer, deviendra bientôt générale. J'ai fait de mon mieux pour adoucir les esprits en Angleterre au sujet de la Prusse.

Le Chancelier a prévenu Zichy que j'étois informé de tout. Zichy lui a dit: qu'il croyoit, que Knesebeck arriveroit à Vienne dans un moment assez favorable. Zichy m'a ensuite répété la même chose de son propre chef.

Ce qui est parvenu indirectement à ma connoissance sur les représentations que le général Bubna est chargé de faire à Paris, me paroît si fort, que j'aurois de la peine d'y ajouter foi, si ces avis ne m'étoient parvenues par une source très sûre d'après toutes les

1) Statt „par une voye sûre" ſtand zuerſt im Entwurf der Depeſche: par une maison connue, sûre, et très liée avec Mr. de Gneisenau, par le Sieur Lorent". Dieſe Worte ſind geſtrichen, wahrſcheinlich um den Namen Lorent zu verbergen.

Digitized by Google

apparences [1]). Cependant d'après ce que Zichy m'a fait entendre des instructions dont Floret a dû être le porteur, celles-ci seroient encore presque plus fortes et accompagnées d'armements très-imposans. Zichy étoit encore d'avis, que le langage que sa cour tiendroit à Paris empêcheroit le gouvernement françois de se porter à des extrémités contré la Prusse.

L'on n'étoit pas sans inquiétudes sur la véritable destination du corps d'armée de Grénier, dont les premiers 3000 hommes sont entrés hier dans cette ville pour y rester avec la garnison françoise que nous avions déjà. L'arrivée de ces troupes étoit d'ailleurs précédée de l'arrivée de quelques courriers de Paris, qui donnèrent lieu à des conférences très suspectes entre St. Marsan et Augereau. On parloit du départ prochain du Roi pour la Silésie, et l'on fait effectivement des préparatifs en secret pour pouvoir l'effectuer. Il paroît cependant que ce départ a été de nouveau remis.

D'après des rapports officiels, arrivés hier, les Russes sont entrés à Marienwerder et ont avec des détachements de cosaques, passés, à ce qu'on dit, sur la rive gauche de la Vistule, ont empêché le roi de Naples de continuer sa marche sur Bromberg, et l'ont obligé de rebrousser chemin. L'on croit qu'il sera forcé de se replier sur Dantzic qui n'est pas en état de faire une longue résistance, quoiqu'en dise le général Rapp, manquant d'artillerie et surtout de munitions, dont une énorme quantité à été abimée par les François même à Königsberg. On renforce cependant la garnison, et Murat peut avoir environ 15,000 hommes qui forment le reste de la grande armée.

Il paroit encore que les François seront obligés de renoncer au projet de réorganiser leur cavallerie derrière l'Oder. Le général Sebastiani, qui en est chargé, se trouve encore ici à délibérer.

L'on ne connoit pas encore l'issue de l'affaire de la capitulation.

Zu Nr. 158.

Notizen aus den dem Grafen Bubna ertheilten Inſtructionen.

13. Janvier 1813.

— entre autres que l'Empereur François ne sauroit s'empêcher

1) Notizen über den Inhalt der Inſtructionen für Gr. Bubna ſind dem Abdruck dieſes Schreibens angehängt. Sie ſind bezeichnet vom 13. Januar 1813, haben aber keine Anlage des Schreibens ſelbſt gebildet.

Digitized by Google

de représenter à Napoléon que 50 millions
avec impatience un signal de l'Autriche pou
qu'ils supportoient depuis si long temps; que
voit être animée de motifs purement particulier
moment où l'armée françoise étoit totalement dé
sée par des vues plus grandes et plus généreu
donner la paix à l'Europe entière, dont elle
écouter avec dignité, d'autant plus que penda
grandes puissances, ses ressources avoient aug
s'en tout promettre, qu'elle ne cachoit pas à
que l'Empereur François étoit son seul et uniqu
tout naturel qu'il portoit à son petit-fils dans lequ
tinuation de sa dynastie; qu'il ne doutoit pas que
Majesté dans les cours respectives, auxquelles ils
ne lui eussent fait des rapports exacts sur l'espri
comte Otto d'après cela auroit donné a connoître
sur celui des états autrichiens, si ce n'est qu'il étoi
des états prussiens; que l'Empereur François ne v
ni préjuger ce qui avoit pu engager le premier cap
marcher à Moscou ainsi qu'il l'avoit fait, mais qu'i
faitement bien le résultat de cette campagne, la dé
de l'armée françoise.

159.

Aus den Lebenserinnerungen.

[17. bis 23. J

Den 17. Januar 1813 befand ich mich Abends i
Geſellſchaft bei dem vormals in Holländiſchen Dienſt
Prinzen Alexander von Solms-Lych, der den Geburtsta
lin anweſenden holländiſchen Dame feierte. Die Geſellſc
erleſen und beſtand aus lauter gutgeſinnten Mitgliedern.
ternacht ſchlug und der 18. Januar anbrach, an welchem
lich bei uns der Geburtstag unſerer alten Königin,
Georg III gefeiert wurde, ergriff die verwittwete General
mark, welche ehemals Oberhofmeiſterin der Prinzeſſin Frieder
ßen, nachmaligen Herzogin von York war, ein Glas Punſch
mir die Geſundheit der Königin zu, in welchen Toaſt die
ſchaft laut mit einſtimmte. Zu dergleichen Aeußerungen g

Digitized by Google

Zeit schon einiger Muth in Berlin, da man überall mit Spionen umgeben war.

Die sehr heitere Gesellschaft blieb bis spät in die Nacht zusammen, und wir ahnten nicht, was unterdessen um uns her in Berlin, in Potsdam und der Umgegend vorging.

Es war nämlich am 17. Januar, als der Minister, Freiherr von Hardenberg, unmittelbar nach einem großen Diner, welches bei ihm statt gehabt hatte, in einer mit sechs Pferden bespannten Kutsche mit größter Schnelligkeit zu dem Könige nach Potsdam geeilt war.

Er hatte durch die geheime Polizei einen, sei es nun übertriebnen oder sei es absichtlichen Rapport wegen eines geheimen Complottes erhalten, welches von den Franzosen gegen die Sicherheit der Königlichen Familie geschmiedet sein sollte.

Auf diese erhaltene Anzeige ließ der König noch des Abends die ganze Potsdamer Garnison ausrücken, angeblich um — bei 9 Grad Kälte! — dem grade in Potsdam anwesenden Herzoge von Coburg das Schauspiel eines Nachtmanoeuvers zu geben. Man erfuhr jedoch am folgenden Tage, daß die Garnison mit scharfen Patronen ausmarschirt war.

Das einzige in Berlin zurückgelassene Bataillon des Leibregiments, welches in dem Königlichen Schlosse und Palais den Dienst versah, da alle übrigen Posten von der französischen Garnison besezt wurden, ward in der Stille nach Potsdam beordert.

Da jedoch manche von diesen Anordnungen nicht geheim bleiben konnten und Unruhe in der Stadt erregten, so waren einzelne Männer nach den Kirchthürmen geeilt um durch das Läuten der Sturmglocken einen Aufstand unter den Einwohnern Berlins zu bewirken, wenn die französischen Truppen etwa Miene machen sollten, gewaltsame Maßregeln ausführen zu wollen.

Aber auch den Franzosen waren diese Bewegungen nicht unbemerkt geblieben und die in der Gegend von Potsdam und Berlin einquartirten Truppen zogen sich im Stillen aus ihren Cantonirungen zusammen.

Wie jedoch gegen Morgen von beiden Seiten Alles ruhig blieb, rückten sämmtliche Truppen wieder in ihre respectiven Quartiere ein. Es verbreitete sich indessen sogleich am folgenden Tage das Gerücht, der König werde mit der Königlichen Familie Potsdam verlassen.

Am 22. Abends, als ich in einer kleinen Gesell[illegible]

Digitized by Google

Parthie Boston saß, meldete mir ein Bedien
Hause jemand von meiner Familie, der mich sof

Der österreichische Gesandte, Graf Zichy,
stand und die wahre Ursache errathen hatte, n
Spiel ab. Zu Hause aber fand ich eine Auffo
von Hardenberg, mich so bald als möglich zu i
säumte auch keinen Augenblick um mich zu dem
den ich aber nicht zu Hause fand, da er noch eine
machte. In seinem Vorzimmer waren mehrere pr
denen er noch Instructionen ertheilen wollte; jed
mich in ein besonderes Zimmer auf der anderen
führen, da er nicht wollte, daß ich gesehen werde

Erst nach Mitternacht kam der Minister wieder
sogleich in das Zimmer in welchem ich mich befand
mir: der König, sein Herr, habe sich entschlossen,
Familie unverzüglich und mit Umgehung der Sta
kürzesten Wege nach Schlesien zu gehen, wohin der
abgereiset sei. Er, der Minister, werde ihm am folg
hin folgen und ersuche mich, so bald als möglich gle
lau zu kommen, jedoch wünschte er, daß ich ihm, ehe
beträte, aus der Nähe von meiner Ankunft Nachricht

Ich erklärte ihm meine Bereitwilligkeit dazu, be
ich ihm nicht so schnell würde folgen können, da ich
um dafür zu sorgen, daß meine Correspondenz, die
denen Seiten hin führte, nicht in Stockung und Gefal
gleich befragte ich den Minister: an wen ich mich zu hal
wenn in seiner Abwesenheit meine persönliche Sicherh
fahr kommen sollte.

Er erwiderte darauf: daß er außer Stande sey m
zuzusichern, da man nicht berechnen könne, welche Maßr
zosen nach der Abreise des Königs ergreifen, und ob si
Polizei-Gewalt in Berlin an sich reißen würden; er ersu
um so dringender, meine Abreise von Berlin so viel wie
schleunigen.

Ich war nun ernstlich mit den Anstalten dazu be
folgenden Morgen, wie ich eben bei meinem Frühstücke n
Besuch von meiner Schwägerin, der Frau von Alvensleb
in einem sehr entfernten Theile der Stadt wohnte und
gewählt hatte um mich nicht zu verfehlen, ward auf ein

Digitized by Google

marſch geſchlagen. Bald darauf ſah ich das franzöſiſche Militair mit Waffen und Torniſtern aus ſeinen Quartieren ſtürzen und ſich auf den beſtimmten Lärmplätzen ſammeln. In der Beſorgniß, daß man irgend einen Gewaltſtreich gegen die Stadt beabſichtigte, ging meine erſte Sorge nur dahin, meine Papiere in Sicherheit zu bringen. Zu dem Ende packte ich ſie ſofort in verſchiedene verſiegelte Packete und übergab ſie meiner Schwägerin, welche ſie in ein großes Tuch gewickelt unter ihre Enveloppe nahm und zu einer ſicheren Freundin brachte, unter deren Putzſachen ſie auch fürs erſte verſteckt blieben.

Von dem Augenblicke an konnte ich die Anſtalten zu meiner Abreiſe mit mehr Ruhe treffen.

160.

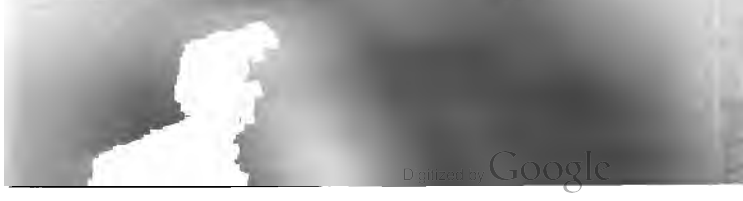
Ompteda an Hardenberg.

Berlin ce 23. Janvier 1813.

Le Roi est enfin parti hier matin, assez secrètement, et plutôt qu'on ne l'avoit cru dans le public. Le Chancelier l'a suivi ce matin. Je l'ai vu cette nuit, il m'a beaucoup pressé de me rapprocher de lui, et nous avons concerté les mesures pour nous remettre en rapport aussitôt que possible. Je compte partir ces jours-ci pour Dresde, de là je me rendrai dans quelque ville de la Silésie, sous des prétextes que je vais préparer à Dresde pour éviter toute attention autant qu'il se pourra. J'aurai soin de Vous avertir du lieu où je me rendrai, et je profiterai de l'adresse de la maison Sch. pour Vous faire passer mes lettres.

Avant que je parte, j'attendrai Votre réponse aux dernières lettres que je Vous ai écrites, je ne saurai cependant rester ici au-delà du courrier prochain. Il faut outre cela avant mon départ que je donne les directions nécessaires à Colberg.

Le Chancelier, qui étoit excessivement occupé par tous les arrangements que son départ rend indispensables, me dit: qu'il avoit des nouvelles peu satisfaisantes de Knesebeck, qu'il y avoit beaucoup de belles phrases mais point d'action. Il me répéta: qu'il ne désespéroit point encore, que pourvu que l'Autriche ne voulût se ranger absolument du côté de la France, le Roi se décideroit encore à abandonner son alliance avec la France; que le Roi seroit tout autre en Silésie qu'il n'étoit ici, que tous les pas [illegible] faisoient avec beaucoup d'activité pour exécuter avec [illegible], qu'il



Digitized by Google

espéroit qu'on prendroit etc. Il ajouta: que pour être enfin au clair avec l'Autriche il avoit hier pressé Zichy de renvoyer sur le champ son courrier, et qu'il avoit demandé une réponse positive et catégorique du cabinet de Vienne; qu'il l'attendroit à Breslau où Zichy et St. Marsan vont suivre le Roi.

En me parlant des préparatifs que la Prusse fait dans ce moment-ci tant ouvertement que sous main, le baron de Hardenberg me dit avec une espèce de satisfaction: nous verrons cependant, si à la fin nous ne parviendrons pas à faire revenir en notre faveur le gouvernement Britannique de l'engouement qu'il a pour d'autres puissances, qui le méritent moins que nous autres.

Il me dit encore: que Bonaparte avoit lui-même invité la cour de Vienne d'envoyer une personne de marque à Londres pour y négocier la paix.

Tout ceci le Chancelier me le communiqua dans la plus grande confiance, en me priant pour de bonnes raisons, à ce qu'il disoit, de n'en point parler à Zichy, malgré la confiance que lui même avoit faite antérieurement à Zichy de ce que j'étois initié dans le secret de ses négociations.

Il paroit que les Russes ne veulent point encore quitter les positions de la Vistule, où ils sont occupés à ramasser des vivres. Il n'y a que la cavallerie légère, qu'ils poussent en avant; celle-ci n'a cependant proprement pas encore dépassé Deutsch-Crone. — Aujourd'hui mon banquier avoit encore reçu des lettres de Dantzic du 19. —

Je suis très fâché de voir notre correspondance interrompue pour quelque temps; mais j'espère bientôt la régler de nouveau. De Dresde Vous aurez probablement de mes nouvelles.

Allons, vogue la galère!

Digitized by Google

Politischer Nachlaß

des hannoverschen
Staats- und Cabinets-Ministers

Ludwig von Ompteda

aus den

Jahren 1804 bis 1813.

Veröffentlicht
durch

F. v. Ompteda.

III.

Abtheilung 4 und 5.

1813.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.

Jena,
Druck und Verlag von Friedrich Frommann.
1869.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.
1813.

Einleitung.

Am 29. Januar 1813 hatte der Bevollmächtigte des Prinzen Regenten Berlin verlassen. Er hielt sich zunächst einige Tage in Dresden auf, wo er eifrig Nachrichten über die Ritterakademie in Liegnitz sammelte zu dem angegebenen Zweck seinen Sohn und seinen Neffen dorthin zu bringen. Auf der Weiterreise durch die Lausitz verschaffte er sich noch von dem in der Nähe von Liegnitz gleichfalls begüterten Grafen Breßler, dem Schwiegervater seines Stiefsohnes, Empfehlungsschreiben dahin. Am 9. Februar traf er in Liegnitz ein und zeigte, indem er selbst dort zurückblieb, durch seinen Stiefsohn, welcher ihn begleitet hatte, seine Ankunft dem Staatskanzler an. Nach einiger Zeit erhielt er durch dieselbe Vermittelung die mündliche Antwort: er möge nach Breslau kommen, aber unter fremdem Namen. Am 18. Februar ging er von Liegnitz nach Breslau ab. Die Zwischenzeit hatte er benutzt um sich von dem Vorsteher und den Lehrern der Ritterakademie, sowie von Mitgliedern andrer Behörden in Liegnitz die genaueste Auskunft über jene Anstalt ertheilen zu lassen, wobei ihm die größte Gefälligkeit und Zuvorkommenheit bewiesen wurde. Etwa dreißig Jahre später bemerkte er in seinen Lebenserinnerungen: „Noch jetzt mache ich mir Vorwürfe darüber diese achtbaren Männer so mystificirt zu haben. Sie werden aber meine Rechtfertigung oder Entschuldigung in den Umständen finden".

In Breslau kam er unter dem Namen Philipp Krug an. Da die Stadt mit Fremden und mit Truppen überfüllt war, er auch so viel wie möglich versteckt bleiben wollte, mußte er in einem Wirthshause niederer Klasse, den drei Hechten, Quartier nehmen. In seinem Zimmer

Digitized by Google

fand er nur ein ziemlich schlechtes Bett, einen
mel. Das ganze Haus sah dunkel und schmutzig
er auch, daß über ihm schlechtes, leichtfertiges
sich konnte er also Niemanden sehen als seine Sti
seinen einsamen Mittagstisch theilten. Erst wenn
wagte er sich zu einem Spaziergange hinaus, au
Obersten von Boyen und von Grolmann begegnet
unter fremden Namen sich in Breslau aufhielten

Die Abende jedoch brachte er meistens in eine
chem auch diese beiden Offiziere und insbesondere
ten, beim Staatskanzler zu. Dieser hatte ihn gleic
zu sich einladen lassen und machte ihm die merkwür
die in den Briefen an Graf Münster vom 19. u
halten sind. Zugleich forderte ihn Hardenberg a
gehen, um dort Einleitungen zur Wiederanknüpfun
hältnisse zwischen Preußen und Großbritannien z
jedoch diese Anträge beharrlich ab, einestheils dur
Erfahrung im Jahre 1809 vorsichtig gemacht, and
Verbindungen, in welchen er stand, ohne höhere
wohl abbrechen konnte. Dagegen schlug er zu die
England bereits vortheilhaft bekannten Baron Ja

In den vertraulichen Zusammenkünften beim
über die Zustände in Preußen und über die Entsc
nigs Friedrich Wilhelm sehr offen geredet. Wa
Schreiben vom 25. Februar an Graf Münster na
Graf Hardenberg nach Wien enthalten ist hat desh
Werth, als es nur aus dort gefallenen Aeußerung
kann und im Wesentlichen die Anschauungen von H
horst und Boyen wiedergiebt, welche die genaue
stattfindenden Verhältnissen und von den bestimme
saßen.

Am 24. Februar Abends während die kleine
melt war, kamen die Berichte über den Angriff bein
welchen Czernitscheff und Tettenborn am 20. auf Be
Das Gespräch über dies Unternehmen, welches vo
ren als erfahrenen Offizieren als ein tollkühnes h
wurde, hatte sich bis tief in die Nacht hinein gezo
zu Haus begeben wollte und es heftig regnete, bo
hannoverschen Freunde einen Platz in seinem Wagen

Digitized by Google

da im engsten Vertrauen: „Endlich ist es entschieden, daß wir mit Rußland gemeinschaftliche Sache machen; der König hat sich für den Krieg gegen Frankreich erklärt. Morgen gehe ich zu der Armee ab, die unter den Befehlen des Generals Blücher zusammengezogen wird. Ob es gut, ob es schlecht werden wird, das mag der Himmel wissen. Es blieb uns aber nichts anders zu thun übrig. Auf jeden Fall wird in der ersten Hälfte des Sommers nichts Entscheidendes vorfallen; der eigentliche Krieg wird erst gegen den Herbst anfangen".

Zwei Tage später kamen der Minister Stein und Herr von Anstetten im Auftrage des russischen Kaisers aus Kalisch, wo die Unterhandlungen keinen rechten Fortgang gefunden hatten, nach Breslau. Da der König von Preußen seinen Entschluß bereits gefaßt hatte, so genehmigte er sofort den von dem Kaiser übersandten Entwurf zum Allianztractat, welcher sodann in Breslau durch den Staatskanzler und Anstetten, in Kalisch des folgenden Tages durch Kutusoff und Scharnhorst förmlich unterzeichnet wurde. Stein hatte nicht mit unterzeichnet, weil er, schon auf der Reise sehr unwohl, zwar den König einen Augenblick gesehen hatte, dann aber heftig erkrankt war. Sobald sein Zustand es erlaubte besuchte ihn Ompteda und fand ihn auf seinem Krankenbett noch reizbarer und heftiger als gewöhnlich. Mit großer Lebhaftigkeit beschwerte sich ihm gegenüber Stein über die auffallende Kälte in dem Benehmen sowohl des Königs als des Staatskanzlers gegen ihn; letzteren hatte er noch gar nicht gesehen. Er that dies in Gegenwart von Hufeland, der ihn behandelte, wahrscheinlich in der Erwartung daß dem Könige davon durch dessen Leibarzt Nachricht gegeben und dadurch eine Aenderung des Verhaltens gegen ihn bewirkt werden würde. Nach Ompteda's Meinung aber, der wenigstens die Ansichten Hardenberg's genau kannte, war eben jene Heftigkeit der Hauptgrund, warum der König sowohl als der Staatskanzler thunlichst vermieden mit Stein persönlich zusammen zu treffen. Es kam vielleicht hinzu, daß Stein's Krankheit einen ansteckenden Charakter hatte.

Am 15. kam Alexander selbst nach Breslau, am 16. erfolgte die Kriegserklärung Preußens.

Schon acht Tage früher hatte Ompteda auf Veranlassung des Staatskanzlers sein lästiges Inkognito abgelegt, indem er als Herr Krug nach Liegnitz gefahren und von dort mit seinem Diener, seinen Effecten und seinem eignen Namen nach Breslau zurückgekehrt war, wo er die drei Hechte mit einer anständigeren Wohnung vertauschte. Kurz vor

Digitized by Google

dieser Wandlung war er sogar als ein verdächtiges S die Polizeibehörde geladen, bei der es vielleicht zur An war, daß die Leibwäsche des Herrn Ph. Krug mit de v. O. gezeichnet sei. Ein Billet an Hardenberg hatte z dieses Verfahren zu sistiren, nichtsdestoweniger war sein tion eine höchst widerwärtige, beinahe unwürdige ger

Eine schriftliche Verbindung, die er mit Lord Catl tischen Botschafter im russischen Hauptquartier angeknüp in einer besonderen Veranlassung zu einer persönlichen dieſem. Graf Louis Wallmoden war nemlich in Bresl und hatte Aufträge an Lord Cathcart mitgebracht. A Wunsch hatte Ompteda eine Zusammenkunft zwischen telt, wobei aber Cathcart von Kalisch aus nur bis zum l Orte entgegen kommen wollte, weil er bei seiner großer Peinlichkeit das preußische Gebiet aus dem Grunde n können glaubte, daß zwischen England und Preußen de formell noch nicht aufgehoben wäre. Ompteda, der verschiedene Dinge mit Cathcart Rücksprache zu nehmen halb schon entschlossen war Wallmoden zu begleiten, m dieſen, der grade auf den verabredeten Tag der Zusa Audienz bei dem Kaiser Alexander in Breslau befohlen Verhandlungen mit Cathcart vertreten.

Kurz vorher war ihm ein Schreiben des Grafen M Januar durch Gneisenau überbracht. Aus der darin en gung seines verlängerten Aufenthalts in Berlin durfte e gung zu dem in Breslau folgern. Aber auch von Bl bald wieder Veranlassung sich zu entfernen. Graf Harder lich in jenen Tagen aus Wien in Breslau angekommen nach Kalisch gegangen. Da auf diese Weise die Zwecke teda im Hauptquartier der Verbündeten zu verfolgen ha eine völlig zureichende Vertretung fanden, wurde zwisc denberg und ihm verabredet, daß er jetzt zunächst an die hen solle, theils um die in Altona weilenden hannove von der veränderten Lage der Dinge vollständig in Ken theils aber auch um Dörnberg, der bestimmt war in die Lande einzudringen, verschiedene ihm nöthige Aufklärun len. Es entsprach dies allgemeinen Anweisungen, die Gn lich und mündlich ihm aus London mitgebracht und die

Digitized by Google

eingehend besprochen hatte. Auch in Kalisch hatten sowohl Lord Cathcart als das russische Cabinet Graf Hardenberg gegenüber für diese Reise sich erklärt. Ompteda verließ deshalb Breslau und ging zuerst nach Berlin, wo er am 3. April ankam.

In Berlin begegnete ihm als englischer Kourier Herr von Haxthausen aus Westphalen, vormaliger Domherr von Paderborn, (ein älterer Bruder des bekannten kürzlich verstorbenen Schriftstellers). Dieser war, als er vor französischen Verfolgungen im Jahre 1809 nach England flüchtete, von ihm mit Empfehlungsschreiben an Münster versehen worden und hatte unter dem Namen Dr. Ahlbrook in London gelebt. Haxthausen brachte ihm ein Schreiben des Ministers vom 3. März mit, welches den Wunsch aussprach, daß er dem Könige von Preußen nach Schlesien folgen möge, ein Wunsch der jetzt als Ratihabition des Schrittes gelten konnte, welchen er bereits gethan hatte. Seine Absicht über die Stellung der beiderseitigen Armeen Nachricht zu erhalten war übrigens in Berlin unerreichbar. Man wußte nur soviel, daß Czernitscheff, Dörnberg und Tettenborn, der letztere von Hamburg aus, bereits an einzelnen Stellen über die Elbe gegangen und in das Hannoversche vorgedrungen wären. Er folgte deshalb am 6. April, um nicht in die Gefahr zu gerathen mit seinen Papieren von den Franzosen aufgefangen zu werden, zugleich aber um sich russische Pässe zu verschaffen, zunächst dem Corps des Grafen Wittgenstein, der sein Hauptquartier in Belzig haben sollte. Als er aber am 7. Abends hier ankam, war das Hauptquartier in Folge des Sieges, der zwei Tage vorher gegen den Vicekönig von Italien bei Möckern von Wittgenstein erfochten war, bereits nach Zerbst verlegt. Er ging also gleichfalls weiter nach Zerbst und wohnte dort einem öffentlichen Dankfest der Truppen bei worauf er, von Wittgenstein mit Pässen und zugleich mit Aufträgen an Dörnberg versehen, noch an demselben Tage über Brandenburg nach Rathenow ging, um so die Berliner Poststraße nach Hamburg zu gewinnen, auf der er Dörnberg in der Gegend von Boitzenburg noch zu finden hoffte. Unterwegs erlebte er das erhebende Schauspiel, daß eine französische Abtheilung, die bei Werben auf das rechte Elbufer übergegangen war, vor dem schnell aufgebotenen Landsturm des Havellandes wieder zurückwich.

Inzwischen hatten diese unsicheren Zustände seine Reise doch so verzögert, daß er in Boitzenburg erst ankam, als Dörnberg einige Stunden vorher von neuem über die Elbe gegangen war. Er eilte deshalb weiter nach Hamburg, wo er am 12. eintraf und die Depeschen Wittgensteins für Dörnberg an Tettenborn zur Beförderung übergab. Fol-

Digitized by Google

genden Tages hielt er den hannoverschen Ministern
politischen Verhältnisse zwischen England, Rußland
erhielt von ihnen den ehrenvollen Auftrag, sobald die
juncturen es gestatten würden, mit den in sein Vaterl
Truppen über die Elbe zu gehen und dort die alten
einzusetzen.

Die hierfür günstigen Ereignisse abwartend war
tägliche Gast beim General Tettenborn, der auf Koste
burg einen beinahe fürstlichen Tafelluxus entfaltete, re
seinen geklemmten Finanzzuständen vor fünf Jahren i
innerungen aus Prag und den jetzigen täglichen Verkel
gens um auf die Entfernung einiger Figuren aus den
tenbornschen Hauptquartier hinzuarbeiten, deren Thät
burg sowohl als namentlich auch für sein Vaterland
und es gelang ihm dies vorzüglich durch die Einwirk
den, als dieser am 17. gleichfalls in Hamburg eintr
mando über die bisher nebeneinander stehenden drei r
der Unterelbe zu übernehmen. Aber schon zwei Tage
unerwartetes Ereigniß nicht nur seinem Aufenthalte i
lich ein Ende, sondern bewirkte auch, daß er auf die
erhaltenen Auftrages verzichten mußte, welchen er,
gleitung von Wallmoden den er hochschätzte, als einen
ner Treue und Ausdauer anzusehen gehabt hätte.

Am 19. April kam nemlich der General Stewart
nisters Castlereagh in Hamburg an um als Gesandter
Hauptquartier des Königs von Preußen zu gehen. D
schäft war ein mit Preußen abzuschließender Subsi
der Prinz-Regent beabsichtigte zugleich seinen deutsch
um Englands willen während der letzten zehn Jahre
schädigung durch Englands Vermittelung und gewisser
Englands zu verschaffen. Es hatten deshalb Lord
Charles Stewart die Anweisung erhalten nur unter d
Subsidien zu bewilligen, daß Hildesheim, Minden
wenn man Frankreich zur Wiederabtretung dieser in
ihm überlassenen Provinzen würde zwingen können,
der Krone Preußen behuf Abrundung der hannoversch
det würden, natürlich gegen volle Entschädigung Pre
gleichfalls noch zu erobernde Landestheile. Diese Erw
vers, welche durch die späteren Verhandlungen in D

Digitized by Google

bach und Wien näher festgestellt wurden, indem aus Rücksicht auf die Ansichten und Neigungen des Königs von Preußen Minden und Ravensberg durch Ostfriesland und andere früher preußische Gebietstheile ersetzt und hannoversche dagegen abgetreten wurden, sind wohl in neuester Zeit von Parteischriftstellern und Pamphletisten der s. g. Annexion Hannovers im Jahre 1866 gleichgestellt worden. Aber offenbar ganz irrthümlich. Denn zunächst waren die vom Prinzen-Regenten verlangten Provinzen in dem Augenblick gar nicht preußisches Gebiet, sondern vermöge eines Friedenstractats dem Königreich Westphalen einverleibte Theile, sodann war man nicht in deren Besitz sondern dieser sollte vermittelst der zu gewährenden Subsidien erst erkämpft werden, ferner sollte Preußen dafür vollen Ersatz an Land und Leuten bekommen, was in Wien auch reichlich zugestanden ist und endlich setzte deren Erwerb die freie Zustimmung des abtretenden Theiles voraus, welche faktisch in dem Reichenbacher Vertrag und formell durch die Wiener Congreßakte ertheilt ist. Die damaligen Vorgänge unterscheiden sich demnach in allen diesen Beziehungen sehr wesentlich von denen des Jahres 1866 und man kann sie unmöglich mit ein und demselbrn Namen bezeichnen, wenn man nicht auf der einen oder der anderen Seite der Wahrheit Gewalt anthun will.

Inzwischen lagen zu der Zeit als Stewart von London abgesandt wurde die Zustände auf dem Festlande noch sehr im Unentschiedenen und am wenigsten war er selbst, der eben aus dem Hauptquartier des Herzogs von Wellington in Spanien abgerufen war, dazu befähigt, das Einzelne der deutschen Verhältnisse zu beurtheilen und in den Verhandlungen auf geeignete Weise zu berücksichtigen. Deshalb hatte Münster ihm einen Brief an Ompteda mitgegeben, in welchem dieser von der ganzen Lage der Sache in Kenntniß gesetzt und zugleich angewiesen wurde den General Stewart bei seinen Verhandlungen mit dem preußischen Cabinet zu unterstützen. Dabei setzte Münster voraus, daß dieser am 6. April geschriebene Brief Ompteda im Hauptquartier des Königs von Preußen antreffen würde, denn an jenem Tage hatte er die Anzeige von dessen Abreise nach Hamburg noch nicht erhalten. Die Wichtigkeit des Gegenstandes und der Umstand, daß dieser neue Auftrag vom Prinzen-Regenten selbst ausging, mußten übrigens die hannoverschen Minister in Hamburg sofort bestimmen den ihrigen zurückzunehmen: noch an demselben Tage ging Ompteda nach Berlin ab, von da nach Erledigung einiger Geschäftsgegenstände am 25. nach Dresden, wo er das Hauptquartier der verbündeten Monarchen und deren Minister

Digitized by Google

genden Tages hielt er den hannoverſchen Miniſtern Vortrag über d
politiſchen Verhältniſſe zwiſchen England, Rußland und Preußen u
erhielt von ihnen den ehrenvollen Auftrag, ſobald die kriegeriſchen Co
juncturen es geſtatten würden, mit den in ſein Vaterland vordringend
Truppen über die Elbe zu gehen und dort die alten Behörden wie
einzuſetzen.

Die hierfür günſtigen Ereigniſſe abwartend war er einſtweilen
tägliche Gaſt beim General Tettenborn, der auf Koſten der Stadt H
burg einen beinahe fürſtlichen Tafelluxus entfaltete, recht abſtechend
ſeinen geklemmten Finanzzuſtänden vor fünf Jahren in Prag. Die
innerungen aus Prag und den jetzigen täglichen Verkehr benutzte er
gens um auf die Entfernung einiger Figuren aus dem ſehr bunten
tenbornſchen Hauptquartier hinzuarbeiten, deren Thätigkeit er für
burg ſowohl als namentlich auch für ſein Vaterland verderblich
und es gelang ihm dies vorzüglich durch die Einwirkung von We
den, als dieſer am 17. gleichfalls in Hamburg eintraf um das
mando über die bisher nebeneinander ſtehenden drei ruſſiſchen Co
der Unterelbe zu übernehmen. Aber ſchon zwei Tage ſpäter mac
unerwartetes Ereigniß nicht nur ſeinem Aufenthalte in Hamburg
lich ein Ende, ſondern bewirkte auch, daß er auf die Ausführun
erhaltenen Auftrages verzichten mußte, welchen er, namentlich
leitung von Wallmoden den er hochſchätzte, als einen ſchönen
ner Treue und Ausdauer anzuſehen gehabt hätte.

Am 19. April kam nemlich der General Stewart, Bruder
niſters Caſtlereagh in Hamburg an um als Geſandter England
Hauptquartier des Königs von Preußen zu gehen. Deſſen näch
ſchäft war ein mit Preußen abzuſchließender Subſidientracta
der Prinz-Regent beabſichtigte zugleich ſeinen deutſchen Lande
um Englands willen während der letzten zehn Jahre Erlittene
ſchädigung durch Englands Vermittelung und gewiſſermaßen o
Englands zu verſchaffen. Es hatten deshalb Lord Cathcart
Charles Stewart die Anweiſung erhalten nur unter der Bedin
Subſidien zu bewilligen, daß Hildesheim, Minden und R
wenn man Frankreich zur Wiederabtretung dieſer im Tilſi
ihm überlaſſenen Provinzen würde zwingen können, mit
der Krone Preußen behuf Abrundung der hannoverſchen Lan
det würden, natürlich gegen volle Entſchädigung Preußens
gleichfalls noch zu erobernde Landestheile. Dieſe Erwerbun
wers, welche durch die ſpäteren Verhandlungen in Dresde

Digitized by Google

antraf. Allein die Unterhandlungen zwischen diesen Minister beiden englischen Bevollmächtigten Cathcart und Stewart h begonnen, als sie durch das Vorgehen des Heeres gegen Thü unterbrochen wurden. Denn Cathcart sowohl als einige I Stewart folgten demselben und als sie unmittelbar nach d von Groß-Görschen in Dresden wieder ankamen hatte man noch Ruhe mehr zu dergleichen Unterhandlungen. Der gai halt in Dresden dauerte nur noch wenige Tage. Am 2. Mai sich jenseit Leipzig mit unentschiedenem Erfolge geschlagen, klärte Kaiser Alexander Dresden und die Elbe aufgeben zu mü Hauptquartier verließ die Stadt des folgenden Tages in alle

Ompteda schloß sich übrigens dem großen Zuge auf nach Bautzen nicht an, weil er ohne eigne Pferde in den von Truppen mit Gepäck und Verwundeten nicht weiter zu k getraute, sondern ging wie im Jahre 1806 wieder über das nach Teplitz, wohin er einige Tage früher seine Familie vor hatte. Er beabsichtigte durch Böhmen auf freien Wegen bende Hauptquartier, wie man es nannte, etwa in den Ge Görlitz wieder aufzusuchen, und ging vorerst nach kurzem A Teplitz weiter nach Prag. Hier traf ihn die Nachricht von d bei Bautzen am 21. und 22. Mai und er wollte jetzt seine R Breslau nehmen, als am 28. Stein von der Armee ankam Prag sich aufhaltende Familie zu sehen. Auf dessen Versich er in Breslau Niemand finden und daß die Stadt selbst vi mehr sicher sein würde, blieb er einstweilen in Prag bis zu an welchem Tage er in Gesellschaft von Stein Prag verlie große Hauptquartier aufzusuchen. In den letzten Tagen r reise sah er noch und zwar zum letzten Male Scharnhorst, d Mai schon sehr krank von der Reise nach Wien aus Znaym zurückgekehrt war.

Digitized by Google

comte Lottum pour la partie militaire, de Mr. de Schuckmann pour l'intérieur et de Mr. de Bulow pour la police et comme chef du ci-devant bureau d'expéditions du Chancelier Baron de Hardenberg. Le Chancelier suivit le Roi le lendemain de son départ le 23 de ce mois. Dans la nuit du 22 au 23 j'ai vu le Chancelier. Il me pressa beaucoup de me rapprocher de lui en Silésie et, voyant les bonnes dispositions de ce Ministre, j'ai cru devoir céder à ses instances d'autant plus que mon séjour à Berlin deviendrait absolument inutile et même très critique par l'absence du Baron de Hardenberg. Nous concertâmes les mesures pour nous remettre en rapport aussitôt que possible. Je compte partir ces jours-ci pour Dresde et de là je me rendrai dans quelque ville de la Silésie, probablement à Liegnitz, sous des prétextes que je vais préparer à Dresde pour éviter toute attention autant que cela se pourra.

Mon premier soin étoit d'assurer mes communications avec Colberg. Personne du comité d'administration qui vient d'être établi ici ne pouvant être mis dans la confidence de mes relations secrètes avec le Chancelier, je voyois ces communications extrêmement compromises si elles continuoient à être dirigées sur Berlin. J'ai donc concerté avec le Chancelier que tous les courriers ou paquets de lettres qui pourroient m'être adressés par la voye du négociant Schroeder à Colberg seront adressés au président Merckel à Breslau qui m'en donnera connoissance aussitôt qu'ils seront arrivés et jusqu'à ce que cette nouvelle voye de communication sera réglée je laisserai ici, dans l'appartement que j'ai occupé j'usqu'aprésent et que je conserverai encore à cet effet, une personne de confiance chargée de recevoir tout ce qui arrivera en attendant à mon adresse.

— — — — — — — — — — — — — —

Au moment où je vais expédier cette dépêche l'on vient me communiquer une lettre écrite par Mr d'Oubril, attaché à la mission de Russie à Berlin avant la guerre, et qui doit servir de réponse préalable à des communications que le Prince d'Orange avoit fait passer en Russie dans le courant du mois dernier. Cette lettre est datée du 2 de ce mois et j'ai l'honneur d'en joindre la copie sub Lit. A. Etant arrivée ici après le départ du Chancelier le Prince la lui a envoyé à Breslau par Mr de Valentini, lieutenant-colonel au service de Prusse et qui pendant quelque temps a servi avec distinction dans les armées russes.

Mr de Herdt a été mis en liberté; on l'attend ici.

Digitized by Google

A.
(Anlage zu Nr. 1.)

2. Janvier 1813.

Votre lettre du 4. et 9. Décembre est parvenue ici [1]) en 15 jours et je suis chargé de vous témoigner, Monsieur, que Votre zèle a été plus qu'approuvé. J'espère que celui qui étoit porteur de Votre lettre pourra bientôt retourner auprès de Vous, mais en attendant il a été jugé nécessaire que je Vous écrivisse. Les succès de nos armées ont surpassé tous les calculs possibles. Nous avons déjà la nouvelle que non seulement le territoire Russe est évacué par l'ennemi mais même que Tilsit et d'autres points en Prusse et dans le duché de Varsovie sont occupés par nos troupes. Les armées actives sont dans le meilleur état possible, de grandes réserves sont prêtes, de nouvelles levées pour l'armée régulière s'exécutent et deux parties de la levée en masse, restées intactes et formant $\frac{130}{m}$ hommes de toutes armes occupent — — — — — — [2]).

Les moyens que la Russie a à sa disposition sont immenses. Ils sont plus que suffisans pour assurer son indépendance future. Elle peut et désire aider ses voisins, mais il faut qu'eux mêmes prennent des résolutions promptes et énergiques. Vous pouvez assurer, Monsieur, que S. M. est prête à conclure un traité d'alliance où l'on stipuleroit d'un côté que la Prusse joindroit ses forces tout de suite à celles de la Russie pour faire la guerre à la France et de l'autre que la Russie ne cesseroit en aucun cas la guerre que d'un commun accord et après avoir stipulé ses avantages aussi bien et avec autant d'intérêt et de chaleur que les siens propres.

Je fais des voeux bien sincères pour que les petites vues ne prévalent pas dans le cabinet Prussien: il est temps d'abjurer de vaines craintes. La France n'est plus ce quelle étoit, et la Russie ne désire autre chose que de voir la Prusse ce quelle étoit.

---

1) Wahrſcheinlich Petersburg.

2) In der Abſchrift findet ſich hier eine Lücke. Der Brief wird chiffrirt geweſen ſein, und an dieſer Stelle in unverſtändlicher Weiſe.

Digitized by Google

2.

Ompteda an den Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg in Breslau.

Liegnitz den 9. Februar 1813.

Euer Exzellenz habe ich die Ehre der getroffenen Verabredung gemäß anzuzeigen, daß ich heute hieselbst unter dem Prätext eingetroffen bin, mir von der hiesigen Ritter-Academie zur künftigen Erziehung meines Sohnes durch eigene Ansicht eine nähere Kenntniß zu verschaffen. Ich benutze zu dieser Anzeige die Abreise meines ältesten Stiefsohnes, des Königlichen Kammerherrn Grafen zu Solms, der, indem er seinen bei der Garde stehenden Bruder in Breslau besucht, zugleich den lebhaften Wunsch heget Sr. Königlichen Majestät seine Dankbarkeit für die ihm bei mehreren Gelegenheiten bewiesene huldvolle Gnade dadurch zu bezeugen, daß er dem Könige das Anerbieten seiner persönlichen Dienste zu Füßen legen will, wenn Se. Majestät bei den jetzigen Umständen glauben sollten irgend einen nützlichen Gebrauch davon machen zu können [1]). Ich habe ihm den Auftrag gegeben Euer Exzellenz dieses Schreiben, wenn es irgend möglich sein sollte, selbst zu überreichen.

Sollten Euer Exzellenz in Folge dieses Schreibens ihn mit irgend einem Auftrage beehren wollen, so können Sie bei ihm auf die gewissenhafteste Discretion sowie auf die wärmste Anhänglichkeit an seinen König und an die gute Sache rechnen.

Seit ich Berlin verlassen habe, bin ich aus aller Connexion gekommen. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen aussieht, ich weiß nicht einmal wie weit die Russen vorgegangen sind, wozu mir noch vor meiner Abreise die gegründetsten Hoffnungen gemacht wurden. Ich halte diesen Punkt für sehr entscheidend um Entschlüsse zur Reife zu bringen, die vielleicht nur dadurch entschieden werden mögten. Euer Excellenz werden begreifen wie sehnlichst ich wünsche mich wieder in näheren Rapport mit Ihnen setzen zu können. Ich werde indessen ganz Ihrer Direktion entgegensehen. An Schröder habe ich die erforderliche Anweisung ergehen lassen, um Alles was etwa ankommen sollte, an die verabredete Adresse in Breslau gelangen zu lassen.

Wenige Stunden vor meiner Abreise von Berlin erhielt ich noch ein weitläuftiges Schreiben von dem Vetter aus Wien, welches ich aber

1) Er wurde als Volontair-Offizier in dem, vom Major Franz von Blücher, Sohn des Generals, kommandirten 1. schlesischen Husarenregimente, gewöhnlich die braunen Husaren genannt, vom Könige angestellt.

Digitized by Google

mehrerer Vorsicht wegen in einer sicheren Verwahrung zurückgelassen habe. Es enthielt größtentheils Raisonnements. Der Vetter fürchtet sehr, daß man, auf fremde Eingebungen horchend, einen verderblichen und unhaltbaren Mittelweg, den Weg einer Neutralität in Schlesien einschlagen mögte. Er bleibt bei der Ueberzeugung, daß es für Preußen nur noch einen Weg gebe. Welcher Weg dies sei, werden Euer Exzellenz leicht errathen und ich theile darin ganz und gar die Meinung des Vetters. Doch ich brauche Ihnen dies nicht zu sagen. Von dem Reisenden, der auch an den Vetter adressirt war, geschah in jenem Schreiben noch gar keine Erwähnung.

Bei meinem kurzen Aufenthalte in Dresden habe ich aus einer sicheren Quelle erfahren, daß man dort mit ziemlicher Gewißheit erwartet, daß Preußen die Parthie ergreifen werde, die der Vetter für die einzige hält.

Obgleich mein hiesiger Aufenthalt für's erste mir ganz gelegen ist, so wünsche ich doch, wenn derselbe von längerer Dauer sein müßte, ihn gegen einen anderen vertauschen zu können, da die Umgebung der fremden Gäste, die ich hier vorgefunden habe, mir nicht gefällt. Einliegende Zeilen ersuche ich gütigst, von dort weiter zu besorgen, da ich sie hier nicht auf die Post geben mag.

In der Hoffnung bald einige Nachricht von Euer Exzellenz zu erhalten habe ich die Ehre.

3.

Graf Hardenberg an Ompteda.

Vienne le 28. Janvier 1813.
— 19. Février.

A la suite de ma lettre du 20 [1]) courant, qui n'est partie que le 22, mais que cependant je n'ai pu redemander pour ajouter un Postscriptum, je commence par Vous dire qu'ayant quelques modifications à faire à ma lettre du 20 j'avois chargé en attendant Mr. de Knesebeck de prévenir le Chancelier pour Vous en prévenir également; mais Mr. de Knesebeck à ce que j'apprends depuis a dit

1) Der Brief vom 20. Januar fehlt. Er war, nach dem vorstehenden Schreiben vom 9. Februar in Berlin bei Ompteda am 29. Januar eingegangen, aber von ihm dort zurückgelassen in sicherer Verwahrung, aus welcher er jedoch nicht an den Eigenthümer zurückgekommen sein wird, der erst im Herbst 1814 in Berlin wieder eintraf.

Digitized by Google

en termes en tout sens trop forts que ma lettre devo
en sens opposé à ce que j'avois écrit. A Dieu ne pl
soit ainsi. Au contraire je ne me retracte sur rien
modifier un peu ce que j'ai dit sur la politique de l
raison de ce qui est arrivé depuis la clôture de ma let

J'ai attaqué le système de l'Autriche, parce qu'il
possiblement faire arriver au but que l'on disoit s'é
celui d'une paix solide et stable, vu que, comme l'o
assez clairement, on ne vouloit y employer que des m
fisans pour ne pas dire agissans en sens contraire à
vouloit atteindre. C'est sur ce seul point que les év
derniers jours me font en quelque façon revenir, sans
dant pour celà j'approuve in toto la conduite de l'Au
peut manquer le but et le manquera probablement et
n'avons rien gagné. Le fait est que les dépêches d'
françois arrivé il y a quelques jours informèrent la cou
d'un passage du rapport que Maret devoit faire au S
ponse aux offres de l'Autriche d'intervenir entre les pui
ligérantes pour le but de la paix, que Napoléon les
désiroit que par l'entremise de l'Autriche il parvînt au
spectives; que quant aux bases de la paix relativemen
terre, elles étoient connues par la lettre de Maret à L
et que relativement à la Russie, avec laquelle Napoléo
toujours de pouvoir s'arranger séparément, il ne céde
rien de ce qui étoit constitutionellement réuni à la
ne consentiroit jamais à ce que la Russie prenne qu
ni sur les Princes de la Confédération ni sur la Prus
Porte, entre laquelle et la Russie le traité de Bukarest
vir de loi. Le comte Metternich ne balança pas un mo
clarer à Mr. Otto dans une note verbale qu'après une
ration publique la Cour de Vienne ne pouvoit se charg
entremise; quelle ne vouloit pas se compromettre vi
l'Angleterre et de la Russie et risquer que les agents q
eu l'intention d'envoyer à ces Cours ne fussent pas m
Peu après un courrier françois apprit au comte Mette
Napoléon feroit rayer de l'impression du discours tout
cernant l'entremise de l'Autriche et les conditions de pai
ceci Mr. de Lebzeltern partira sous peu de jours pour
Baron Wessenberg en mission secrète pour Londres.

Digitized by Google

par là le comte Metternich réalise son projet, douteux quant à sa réussite, de parler à ces Cours de la paix, la déclaration susdite de Bonaparte et ses déclamations de gazettes ont fait un effet si favorable pour nous sur ce Ministre qu'il se prononce depuis sans ménagement contre lui et sur la nécessité de le forcer à la paix, comme seul moyen de l'obtenir. Il ne renonce pas, à la vérité, à son système au point de vouloir se détacher dans ce moment de l'alliance, ni à l'espoir d'engager des négociations de paix, mais il désire d'une manière très-prononcée que la Russie, la Prusse nommément, quoiqu'il n'ose pas le lui conseiller officiellement, que la Suède et le Danemarc employent le plus de moyens possibles et le plutôt possible et même pendant les négociations, si elles ont lieu, pour réduire Bonaparte à des termes plus modérés: il assure qu'alors l'Autriche voyant la partie engagée de ce côté là déclareroit ses états neutres, mais jusqu'ici il n'est pas pourtant question encore de retirer le corps auxiliaire; qu'en attendant elle auroit armé 100,000 hommes effectifs à la fin de Mars et laisseroit toujours la France dans le doute déjà existant sur le parti que définitivement pourroit prendre l'Autriche, tandis qu'elle donneroit dès ce moment les assurances les plus positives à la Russie et à la Prusse que ces forces n'agiroient pas contre elles. Enfin le comte Metternich qui, pour ne pas préjuger les intentions des Cours alliées contre la France, ne veut pas mettre en avant une base quelconque de la paix, désire qu'elles-mêmes veuillent s'en expliquer avec l'Autriche; et, ce qui pourroit bien être le point sur lequel son opinion différeroit principalement de celle des autres Cours, il souhaiteroit que ces bases fussent assez modérées pour amener la chance où l'Autriche pourroit dire à la France qu'elle devoit les accepter. Vous voyez par ceci que quoique l'on pourroit faire plus, cependant les circonstances ont déjà produit quelque changement. Partant de là j'en reviens à ma thèse que la Prusse doit ce décider sur d'autres motifs que l'Autriche et ne pas désespérer que des événements plus favorables encore, et que précisément sa cooperation aura contribué à faire naître, entraineront l'Autriche où nous désirerions la voir déjà actuellement.

Digitized by Google

4.
Graf Hardenberg an Ompteda.

ce 27. Janvier 1813.
— 10. Février.

Comme nous venons d'être informés par courrier du départ du Roi de Prusse pour la Silésie avec le Chancelier, Zichy et St. Marsan, je Vous prie de m'informer si Vous avez cru devoir faire des démarches pour Vous y rendre, ou si Vous comptez rester à Berlin. Mr. de Knesebeck sera expédié ce soir ou demain, éclairé par une note pressante que le Chancelier a fait remettre ici hier soir, que les assurances que demande ici la Prusse pour pouvoir avec sûreté se déclarer pour la voye de la guerre, sont de nature à être, à en juger par les assurances verbales du comte Metternich, accordées aussi paisiblement [1]) et je me flatte que sous peu nous verrons l'alliance entre l'Autriche et la France rompue. J'espère que Vous avez reçu mes lettres du 20 et 23 Janvier.

5.
Ompteda an Münſter.

Breslau ce 19. Février 1813.

C'est de Breslau que j'ai l'honneur d'adresser cette dépêche à Votre Excellence. J'ose espérer que les dépêches que j'ai eu l'honneur d'envoyer à Votre Excellence par le comte Neipperg vers la mi Janvier, aussi bien qu'une lettre que j'ai tâché de faire passer en Angleterre vers la fin du même mois par le négociant Schroeder à Colberg, lui seront heureusement arrivées. Par la dernière j'avais rendu compte à Votre Excellence de l'invitation que j'avais reçue de la part du chancelier baron de Hardenberg de me rapprocher de la nouvelle résidence du Roi de Prusse en Silésie. Je partis de Berlin le 29 Janvier et après être resté quelques jours à Dresde auprès de ma famille je me rendis par la Lusace à Liegnitz sous prétexte d'y examiner l'académie établie dans cet endroit et comme ayant l'intention d'y envoyer mon fils.

De Liegnitz j'envoyai mon beau-fils, le comte Solms ainé, à Breslau pour informer le Chancelier de mon arrivée, pour recon-

1) Die Dechiffrirung iſt an dieſer Stelle beſonders undeutlich. Das gewählte Wort kam den gefundenen Schriftzeichen wie dem Sinne am nächſten.

Digitized by Google

noître le terrain et pour me donner les renseignemens nécessaires de la situation des choses quant aux operations militaires.

Quelques jours après le Comte Solms vint me retrouver à Liegnitz pour m'inviter au nom du Chancelier de passer à Breslau le plutôt possible, en gardant cependant l'incognito.

J'y suis arrivé hier au soir et aussitôt que le Chancelier eût appris mon arrivée il m'envoya une invitation très pressante, de passer chez lui où il me fit les ouvertures suivantes:

Depuis que nous ne nous sommes vus, me dit-il, nos affaires sont beaucoup avancées. L'on travaille sans relâche et avec des efforts incroyables à mettre sur pied une force imposante et les opérations des armées russes nous mettront sous peu en état de pouvoir la déployer. L'enthousiasme de la nation est monté à un point qu'il serait impossible de le réprimer. En même temps nos relations avec la France sont telles qu'elles doivent infailliblement nous brouiller avec Napoléon. Mr. de Knesebeck a été envoyé ouvertement à l'Empereur de Russie qui doit demain établir son quartier général à Kalisch, sous prétexte d'y négocier une neutralité pour la Silésie. La France s'est opposée à cette mesure, mais le Roi a déclaré fermement que sa situation et ses intérêts lui rendaient cette mesure indispensable. Napoléon a ordonné au général prussien de Bulow qui a ramassé un corps de troupes d'environ 15,000 hommes en Poméranie, de se mettre sous les ordres du maréchal Victor. Le Roi a envoyé défense expresse au général Bulow d'obéir à cet ordre. Mais nous avons fait plus encore. Le Roi a demandé à Napoléon de faire évacuer Dantzic et les forteresses prussiennes sur l'Oder moyennant quoi le Roi de Prusse tâcheroit d'engager l'Empereur de Russie à rester derrière la Vistule pour faciliter par là les négociations de paix. Toutes ces démarches doivent nécessairement nous brouiller avec la France, mais nous ne saurions d'abord rompre en visière puisqu'il nous importe de mettre Napoléon dans le tort auprès de la nation françoise afin qu'il ne puisse point nous accuser de perfidie comme il l'a fait dans l'affaire du général de York et qu'il ne se serve de ce prétexte pour animer la nation françoise à de nouveaux efforts.

Il ne nous sera pas difficile de prouver qu'une perfidie seroit indigne du caractère du Roi et que c'est bien Napoléon qui a manqué à tous les engagements contractés avec la Prusse. Nous sa-

Digitized by Google

vons d'ailleurs par plusieurs rapports que nous n'aurons pas le sous de ce que la France nous doit.

Dans cet état des choses nos relations avec la Russie sont tellement avancées que Mr. de Knesebeck a été envoyé dans le fait pour conclure le traité d'alliance avec la Russie et que la négociation de la neutralité n'est qu'un prétexte auquel nous n'avons jamais pensé sérieusement, n'ayant en vue que d'abattre la puissance de la France par tous les moyens qui sont en notre pouvoir. Hier le général Russe de Rosy et Mr. de Petersen, attachés tous les deux avant la guerre à la mission de Russie à Berlin, ont été ici pour le même objet et j'ai dit au comte St. Marsan que c'étoit pour l'affaire de la neutralité. Du côté de l'Autriche nous sommes parfaitement rassurés. La cour de Vienne ne consent pas seulement mais elle nous a même encouragé à conclure une alliance avec la Russie, en nous assurant formellement que jamais elle ne portera ni jalousie ni haine contre la Prusse à cause de cette alliance et qu'elle ne l'entravera d'aucune manière.

D'ailleurs les relations entre l'Autriche et la France s'embrouillent à un point qu'il est presque impossible qu'une rupture ne s'en suive. Napoléon qui a voulu que le corps auxiliaire autrichien se porte sur Kalisch, a regardé et traité comme défection le mouvement que le prince Schwartzenberg a fait vers les frontières de la Gallicie jusqu'aux environs de Czentochau. Il en a dit les choses les plus dures au général Bubna, mais le lendemain, réflection faite, il a fait dire à ce général par ses ministres qu'après avoir réfléchi plus mûrement sur cette affaire il la jugeoit différemment et qu'il le prioit très instamment de ne rien mander à sa cour de ce qu'il lui avoit dit la veille. On mande de Paris qu'à cette occasion Bonaparte n'étoit pas seulement sorti de son propre caractère mais même du caractère de tout homme qui a un tant-soit-peu de fermeté; qu'il étoit d'une telle humeur que ses ministres n'osoient plus lui dire la véritable situation des choses et que sur l'avis que Talleyrand seul lui avoit donné, de rendre tout ce qu'il avoit conquis au delà du Rhin et des Pyrénées, il avoit de nouveau renvoyé ce ministre en disgrace.

Pendant que nos négociations sont tellement avancées avec la Russie, nous sentons qu'il est tout-aussi important et pressant de négocier des traités d'alliance avec la Grand-Bretagne et avec la Suède. Pour ce dernier objet Mr. le colonel de Boyen qui se trouve ici

Digitized by Google

en secret sera expédié incessament à Stockholm. Pour faire les ouvertures nécessaires en Angleterre Mr. de Grollmann, ci-devant officier au service de Prusse et qui après avoir fait des campagnes en Espagne où il a été fait prisonnier, est retourné dans sa patrie s'étant sauvé de France, sera expédié demain pour porter à Mr. de Gneisenau de nouvelles instructions et le projet d'un traité de paix et d'alliance. La minute de ce projet se trouva sur la table du Chancelier mais il n'en avait tracé que les premières lignes.

Ici le Chancelier me témoigna ses regrets, de ce que d'après une lettre de Mr. de Gneisenau datée du 17 Decembre de l'année passée et qui me fit voir en même temps que mes lettres de la fin du mois de Novembre devoient être arrivées chez V. E., cet officier peut-être ne se trouveroit plus en Angleterre ayant été sur le point d'accepter un poste dans la légion allemande organisée en Russie. C'étoit sur cette supposition que le Baron de Hardenberg me pressa beaucoup d'accompagner Mr. de Grollmann en Angleterre et d'employer mes bons offices auprès de S. A. R. Monseigneur le Prince-Régent pour la réussite de cette négociation qui intéresse tant le Chancelier qu'il désiroit pouvoir donner des ailes au négociateur qui iroit en Angleterre.

Je déclinai aussitôt cette proposition en déclarant que je croyois pouvoir être plus utile en restant sur le continent pour entretenir des communications suivies qui seroient pour quelque temps interrompues dès ce que je quitterois ces contrées où je devois probablement bientôt m'attendre à des instructions ultérieures de la part de V. E.

Pendant notre conversation le Chancelier revint plusieurs fois à sa proposition et me pria instamment d'y réfléchir plus mûrement pour le bien de la cause générale, en me faisant entendre que Mr. de Grollmann ne possédoit pas assez ni la langue françoise ni la langue angloise, et que, quelque bon militaire qu'il fût, il n'avoit cependant pas assez d'adresse pour conduire cette négociation seul en cas que Mr. de Gneisenau auroit déjà quitté l'Angleterre.

Je persistai cependant dans mon refus en déclarant au Chancelier que la négociation que la Prusse désiroit entamer avec l'Angleterre me paroissoit être très simple et que les argumens les plus puissans quelle pourroit employer seroient sa conduite actuelle et

Digitized by Google

future aussi bien que les secours qu'elle prometteroit et qu'elle donneroit effectivement à la cause générale de l'Europe.

J'ai cru ne pas pouvoir quitter dans ce moment le poste d'observation que S. A. R. m'a confié. J'ai cru d'ailleurs qu'il ne convenait pas à la dignité de S. A. R. d'avoir l'air de rechercher l'alliance de la Prusse mais qu'il falloit la voir venir. J'ai cru enfin qu'il seroit plus important de continuer ma correspondance avec le comte de Hardenberg à Vienne, correspondance qui pourra très utilement servir à contrôler la conduite politique des deux cours.

Le but principal de l'alliance que la Prusse va proposer au gouvernement Britannique paroit être de solliciter des secours tant en argent qu'en armes mais particulièrement les premiers. Le Chancelier m'en parla dans des termes extrêmement pressants en me déclarant que la Prusse en avoit un besoin excessivement urgent et qu'elle pourroit plutôt se passer de secours d'armes que de ceux en argent, que les préparatifs que la Prusse avoit faits jusqu'aprés sent avoient couté des sommes immenses, que sous peu $\frac{150}{m}$ hommes seroient sous les armes, qu'on verroit déployer des moyens qui étonneroient l'univers mais qui seroient tous paralysés si la Prusse ne trouvoit pas des ressources extraordinaires pour soutenir ces efforts.

Je fis sentir au Chancelier que cet article trouveroit de grandes difficultés; que pendant une longue suite d'années, et presque seule, l'Angleterre avoit fait pour la cause générale de l'Europe des efforts exorbitans et hors de toute proportion avec ce que les autres puissances avoient fait pour se sauver elles-mêmes et pour sauver l'Europe; qu'en même temps presque tous les gouvernemens de l'Europe avoient conspirés pour faire tourner la bilance du commerce contre l'Angleterre, et pour lui ôter ses ressources, que la guerre dans la péninsule, si salutaire pour le continent, avoit nécessairement dû absorber de sommes immenses, mais que surtout il ne m'appartenoit pas de préjuger sur un article qui n'étoit ni de ma compétence ni de ma connoissance, et que ce seroit un objet à traiter en Angleterre même.

Quant aux autres articles du traité à conclure avec l'Angleterre, le Chancelier étoit d'avis que pour écarter toutes les anciennes jalousies il seroit convenable, que la Prusse renonçât formellement à toutes prétensions aux états allemands de S. M. Britannique. Pour mieux me prouver combien cette intention étoit sérieuse de la part du Roi de Prusse, le Chancelier me lut un article du projet de traité

Digitized by Google

qui va être signé ces jours-ci entre la Prusse et la Russie. Dans cet article il sera stipulé, que la Russie fera ravoir au Roi de Prusse tous les états que la Prusse a possédés avant la guerre de 1806 à l'exception des états allemands de S. M. Britannique lesquels états seront restitués à la dite Majesté, que de même dans les restitutions à faire à la Prusse sera comprise cette partie de la Pologne que la Prusse possédoit en 1806 excépté le département de Bialystock, cédé à la Russie par le traité de Tilsit.

Le Chancelier ajouta: que cet article ne trouveroit point de difficulté de la part de la Russie puisqu'il se trouvoit déjà énoncé dans la correspondance avec l'Empereur Alexandre.

En me parlant des arrangements en Allemagne, le Baron de Hardenberg me dit en grande confidence que la cour de Vienne avoit renoncé d'elle même au rôle qu'elle avoit joué autrefois dans les affaires d'Allemagne et que dans les pourparlers qui avoient eu lieu à cet égard le comte Metternich étoit revenu sur une idée qui avoit déjà été discutée en 1809, savoir que l'Allemagne méridionale seroit placée sous le protectorat de l'Autriche aussi bien que la partie septentrionale de l'Allemagne seroit mise sous le protectorat de la Prusse de manière que le Main en feroit la ligne de démarcation; que cette idée générale demandoit cependant encore beaucoup de modifications et que rien n'étoit signé à cet égard comme en général tout ce qui avoit été négocié jusqu'aprésent avec l'Autriche n'avoit été traité que verbalement. Il sera cependant pourvu dans le traité avec la Russie qu'il sera assuré au Roi de Prusse une influence prépondérante dans les affaires de l'Allemagne septentrionale.

Un autre article que le Chancelier désire voir insérer dans le traité à conclure avec l'Angleterre, regarde le commerce en stipulant que le commerce de la Prusse seroit traité par le gouvernement Anglois comme celui des nations les plus favorisées et que de même le commerce anglois seroit favorisé par la Prusse de toutes les manières.

Encore un article, me dit le Chancelier, mais qui ne se qualifie que pour des négociations verbales, sera de faire renoncer la Suède au projet de faire conquête de la Seelande.

On nous mande d'ailleurs de Copenhague que très probablement le Danemarc changeroit de système, que cette puissance fourniroit peut-être au printemps un corps de troupes contre la France, qu'elle consentiroit peut-être à céder la Norwège à la Suède moyennant des indemnisations qu'on assigneroit au Danemarc dans le Nord de l'Alle-

Digitized by Google

magne par les villes anséatiques, par les duchés de Bremen, Verden et Oldenbourg et par l'Ost-Frise, et que déjà depuis quelque temps il y avoit des négociations sur le tapis à cet égard.

Je demandois au Chancelier: si l'Angleterre avoit part à ces négociations? Du moins le comte Dohna le croit-il, me répondit le baron de Hardenberg [1]).

Il étoit d'ailleurs d'avis qu'aussitôt que toutes ces puissances se déclareroient contre la France l'Autriche seroit infailliblement entraînée à prendre le même parti, si même elle balançoit encore dans ce moment-ci. Quant à nous autres, me dit finalement le Chancelier, j'espère que l'Angleterre passera sur tout ce qui s'est passé, qu'elle oubliera toute animosité et qu'elle voudra se convaincre que dans la réalité nous avont fait beaucoup plus que d'autres. Si nous sommes restés en arrière ce n'est que pour les formes. Je sais que l'Empereur d'Autriche a écrit une couple de fois au Prince Régent; le Roi a hésité de le faire dans la situation où il s'est trouvé. Ces réflections devoient sans doute servir de réponse aux reproches que j'ai adressés à différentes reprises au Chancelier tant directement qu'indirectement sur la manière dont le Roi de Prusse négligeoit les égards qu'il devoit à Monseigneur le Prince Régent après les preuves réelles que S. A. R. lui avoit données en différentes occasions de l'intérêt qu'Elle prenoit à sa personne et au sort de ses états.

Le Chancelier ayant été appelé à d'autres affaires me pria de repasser chez lui dans la soirée.

---

1) Der folgende Brief an Gr. Hardenberg vom 22. Februar enthält zwiſchen den Worten: „Peu de jours en décideront" und „Je ne vous parle point eine faſt wörtliche deshalb dort ausgelaſſene Wiederholung dieſes Berichts von der Stelle an: „Du côté de l'Autriche nous sommes parfaitement rassurés" bis zu der Stelle: „Du moins le c. Dohna le croit-il me répondit le b. de Hardenberg. Hinzugefügt wird: „Mois, j'ai de la peine à le croire, du moins dans les termes sus-mentionés". Uebrigens beweiſt die Antwort des Staatskanzlers, daß auch Preußen bei dieſen Verhandlungen unbetheiligt und deshalb an dem Anerbieten von Entſchädigungen für Dänemark in Deutſchland unſchuldig war. Dies war ein ſchwediſches, von Rußland unterſtütztes Projekt. Vergl. Nr. 26., das Schreiben Münſters vom 3. März, wonach Dänemark dasſelbe abgelehnt hat.

Digitized by Google

6.
Dumpeda an Münster.

Breslau ce 20. Février 1813.

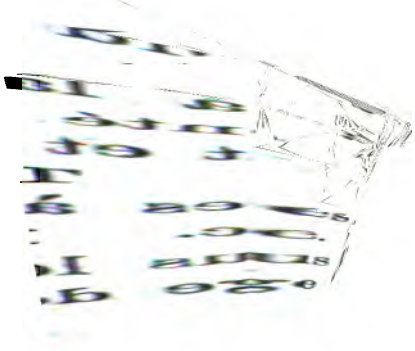
Suivant l'invitation que j'avois reçue du chancelier baron de Hardenberg je me rendis chez lui hier au soir à 9 heures. J'y trouvai le lieutenant-colonel de Grollmann, le colonel de Boyen, et le général Scharnhorst. Je fus de nouveau pressé d'accompagner ou du moins de suivre Mr. de Grollmann si en Suède il apprendroit le départ de Mr. de Gneisenau de l'Angleterre. Mais lorsque je restai ferme dans mon refus il fut résolu de munir Mr. de Grollmann de pleinpouvoirs éventuels pour signer avec le gouvernement Britannique en l'absence de Mr. de Gneisenau. Après cette conférence le Chancelier me dit en particulier: qu'il avoit pensé d'envoyer le Baron de Jacobi en Angleterre, mais puisque l'age de ce vieux diplomate ne lui permettoit pas de faire le voyage aussi vite que les circonstances l'exigeoient il s'étoit proposé d'écrire au Baron Jacobi pour le faire venir en Silésie, afin de pouvoir de là l'envoyer en Angleterre ou pour y signer le traité de paix et d'alliance, s'il en étoit encore temps ou pour résider à Londres comme ministre si l'alliance avoit eu lieu.

Au reste des ordres ont été envoyés par estafette aux ministres de Prusse à Copenhague et à Stockholm pour faire retourner Mr. de Gneisenau en Angleterre, si par hazard à son retour il passoit par ces contrées.

La plus grande partie de cette conférence fut employée par le Chancelier à répéter aux deux négociateurs, Mrs. de Grollmann et de Boyen, les mêmes choses que le Baron de Hardenberg m'avoit déjà communiquées dans la matinée sur la situation actuelle des affaires en autant qu'elle devoit leur servir de guide dans leurs négociations respectives et d'information pour les gouvernements étrangers auprès desquels il devoient se rendre.

Leurs instructions n'étoient pas encore achevées et devoient leur être remises aujourd'hui pour pouvoir partir incessament. L'on convenoit que la mission de Mr. de Boyen seroit la plus facile par les assurances préalables qu'on avoit déjà reçues des bonnes dispositions du prince royal de Suède envers la Prusse. Mr. de Boyen est chargé de signer conjointement avec Mr. de Tarrach, ministre de Prusse à Stockholm. Mr. de Boyen fut chargé également de décliner de toute manière la demande faite par le Prince royal de Suède, le lui re-

Digitized by Google



Digitized by Google

24 ans pour être placés dans les rangs militaires comme simples soldats.

C'est peutêtre en grande partie cet esprit public et universel qui, accompagné d'autres circonstances secrètes qui ne me sont pas encore assez connues mais dont la résolution hardie du général Yorck est une des principales, ont à la fin déterminé le Roi de Prusse à suivre la marche politique qui va maintenant décider du sort de la monarchie Prussienne. Il paroit que pendant long temps la terreur inspirée par la France a balancé une espèce d'attachement que le Roi pourroit avoir en secret pour la Russie et pour son auguste souverain. Il paroit même que se sentiment n'est pas encore entièrement effacé de l'esprit du Roi et qu'il est adroitement entretenu par un partie de l'opposition qui a trouvé ici de nouveaux partisans mais dont je n'ai pas encore pu me procurer une connoissance assez exacte depuis le peu de temps que je suis ici. D'ailleurs le Roi de Prusse a été de tout temps plus porté pour un rôle passif; il lui en coute de prendre une résolution. Toutes les mesures extraordinaires lui repugnent, il a le malheur de ne pas croire aux mouvements d'un zèle patriotique. Il se heurte souvent aux formes et entraveroit par des considérations subordonnées beaucoup de mesures indispensables si le calme imperturbable et la persévérance infatigable du général Scharnhorst ne savoit trouver des moyens pour arriver finalement au but qu'il s'est proposé.

Mais le Roi n'est plus le maître de réprimer l'enthousiasme qui s'est emparé de presque tous les esprits et qui se manifeste d'une manière vraiment respectable. Si le Roi se refusoit d'employer les moyens que ses sujets ont mis à sa disposition d'après le voeu général de la nation, ou s'il tarde seulement à seconder les efforts que la Russie fait pour rétablir la monarchie Prussienne, je regarde la révolution comme immanquable, et probablement l'armée même en donneroit le premier exemple et le premier signal.

En considérant enfin combien la Prusse est et sera compromise par les différentes relations politiques qui font l'objet de ces derniers très humbles rapports, il paroit impossible que le système de cette cour-ci ne change sous peu et se sera la force impérieuse des circonstances qui tracera enfin au Roi de Prusse le seul chemin qui lui reste à prendre pour sauver et sa monarchie et sa propre dynastie.

Digitized by Google

7.

Ompteda an Graf Hardenberg in Wien.

Breslau ce 22. Février 1813.

C'est de Breslau que je Vous écris.

Je Vous avois annoncé mon arrivée à Liegnitz par une lettre que j'avois envoyée au Chancelier par un courrier en le priant de Vous la faire passer le plutôt possible. En arrivant ici le 10 du courant je trouvois cette lettre encore chez le Chancelier qui me la rendit en même temps qu'il me remit deux de Vos lettres, la première en date du 23, la seconde en date du 27 de Janvier.

Pour répondre à ces deux lettres, je tâcherai de voir encore préalablement le Chancelier et je commencerai en attendant par Vous mander dans quel état j'ai trouvé ici les affaires de la Prusse.

Mr. de Knesebeck étoit parti pour le quartier général de l'Empereur Alexandre sous pretexte d'y négocier une neutralité pour la Silésie, mais dans le fait pour y conclure un traité de paix et d'alliance avec la Russie.

Le Chancelier m'a donné les assurances les plus positives qu'on ne pensoit pas sérieusement à la neutralité mais que son seul but étoit de remettre la France à la place qui lui convenoit et de se soustraire à sa tyrannie.

En attendant la mission de Mr. de Knesebeck comme devant négocier la sus-dite neutralité a été annoncée ouvertement à la France qui s'est opposée à ce projet; mais le Roi a tenu ferme. Voilà le prémier grief ouvert de la France contre la Prusse.

Le second sera la défense expresse donnée par le Roi à son général de Bulow, commandant un corps d'armée prussien en Poméranie de 15 à 20,000 hommes, de se mettre sous les ordres du maréchal Victor d'après un ordre que Bonaparte avoit envoyé à ce général.

Outre ces griefs le Chancelier m'en cita encore un troisième qui, selon lui, devroit infailliblement amener une brouillerie entre la Prusse et la France.

Le Roi a demandé à Napoléon qu'il fasse évacuer Dantzic et les forteresses prussiennes sur l'Oder, moyennant quoi le Roi de Prusse tâcheroit d'engager l'Empereur de Russie à rester avec ses armées derrière la Vistule pour faciliter par là les négociations de paix.

Cette proposition doit faire un article du traité avec la Russie. Il est évident que cet article doit amener des longueurs. Aussi pa-

Digitized by Google

roit-il qu'il n'a été imaginé par le Roi lui-même ou par d'autres qui le lui ont suggéré que pour traîner la chose et pour empêcher que la Prusse n'en vienne à une résolution décisive. L'on m'assure aussi de bonne source que c'est à ce malheureux article que la conclusion du traité avec la Russie s'accroche encore. Peu de jours en décideront. — — — — — — — — — — — — — —[1]).

Je ne Vous parle point en détail de tous les efforts que le gouvernement fait ici et qui sont vraiment extraordinaires, ni de la bonne volonté et de l'enthousiasme avec lesquels la nation vient audevant des mesures que le gouvernement croit indispensables vu l'importance de l'affaire dans laquelle la Prusse va s'embarquer. Il y en a qui sont presque révolutionaires, mais l'on se prête à tout et l'espoir de pouvoir secouer le joug insupportable de la France a électrisé tous les coeurs et tous les esprits. Sous peu il y aura 150,000 hommes de troupes prussiennes sur pied, et les premières troupes qui devront marcher, doivent être prêtes pour le 3 du mois prochain.

ce 25. Février 1813.

Je reviens maintenant au sujet de Votre lettre de 23 Janvier, retardée par le détour que j'avois fait en attendant par la Saxe. Quoique j'eusse trouvé les choses beaucoup plus avancées que Vous n'aviez pu le supposer en écrivant cette lettre j'allai cependant en parler au Chancelier pour le sonder davantage sur les relations véritables entre la Prusse et l'Autriche et sur ce qu'il pensoit de la conduite de celle-ci. Le Chancelier me dit: qu'il avoit reçu les mêmes ouvertures directement de l'Autriche, qu'il avoit été instruit dans le plus grand détail des négociations qui avoient eu lieu entre l'Autriche et la France, qu'il étoit entièrement rassuré du côté de l'Autriche, que l'Empereur François lui-même avoit déclaré au Baron de Humboldt que les mesures qu'il voyoit déployer en Prusse lui inspiroient la plus haute considération, qu'avec tout celà il étoit cependant inconcevable que l'Autriche demandoit tant de temps pour compléter ses armemens tandisque la Prusse avec des ressources infiniment inférieures avoit trouvé moyen de mettre sur pied des forces si considérables en si peu de temps, que la conduite de l'Autriche vis-à-vis des autres puissances qu'elle excitoit à la guerre ressembloit un peu à la fable du singe et du chat, mais qu'il falloit être content pour le moment.

1) Vergl. Nr. 5 in der Note.

Digitized by Google

Il faut que je relève ici une différence assez importante dans nos notions respectives. Vous me dites dans Votre lettre du 23 que, d'après les assurances du comte Metternich, l'Autriche auroit armé 100,000 hommes effectifs à la fin de Mars. Selon le Chancelier ces armemens ne seroient prêts qu'à la fin de May, ce qui dans la situation actuelle des choses feroit une différence assez considérable. Vous jugerez Vous même si le mois de Mars s'est glissé dans Votre lettre par une erreur du chiffre ou laquelle des deux versions est la véritable. D'ailleurs le Chancelier m'assuroit qu'il attendoit à tout moment un courrier de Mr. de Knesebeck avec la nouvelle de la signature du traité avec la Russie; que les troupes prussiennes seroient prêtes à marcher le 3 du moins prochain.

Le Chancelier vient de recevoir une lettre de Gneisenau en date du 6. Janvier. Gneisenau étoit sur le point d'accepter ad interim le commandement de la légion allemande organisée en Russie au cas qu'elle passeroit à la solde de l'Angleterre ce qui n'étoit pas encore définitivement réglé. En attendant il se préparoit pour se rendre à Stockholm afin d'y concerter les opérations militaires conjointement avec le général Hope. — Gneisenau mande, qu'en général on commençoit à avoir de très bonnes dispositions envers la Prusse; il prétend même qu'en Angleterre on consentiroit à ce que la Prusse et l'Autriche se partageassent le protectorat de l'Allemagne.

Il m'est inconcevable, que dans un moment pareil on nous laisse tout-à-fait sans nouvelles. J'attends avec la dernière impatience des réponses sur différens rapports que j'ai envoyé à Londres depuis le mois de Novembre, et qui doivent tous être arrivés [1]).

D'après le désir du Chancelier je suis arrivé ici incognito, mais je compte bientôt paroître sous mon véritable nom. Jusqu'à ce que je puisse Vous donner mon adresse je Vous prie de m'écrire ou par le Chancelier, ou par Zichy que je n'ai pas encore vu pour menager sa prudence timide qu'il a poussé à mon égard jusqu'à un point ridicule pendant les derniers temps de notre séjour à Berlin.

1) Vergl. Nr. 5 vom 19. Februar, wo dem Miniſter Münſter ſelbſt nachgewieſen iſt, daß er jene Berichte vom November ſchon vor dem 17. Dezember beſeſſen und an dieſem Tage Gelegenheit gehabt habe darauf zu antworten, was dieſer jedoch erſt am 26. Januar that.

Digitized by Google

8.
Der Staatskanzler Hardenberg an Ompteda.

Breslau den 24. Februar 1813.

Haben Sie die Güte lieber Ompteda gegen 9 Uhr diesen Abend zu mir zu kommen und bey mir mit unsern guten Freunden Abendbrod zu essen.

Ganz der Ihrige
Hardenberg.

9.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 25. Février 1813.

Mrs. de Grollmann et de Boyen sont toujours ici. Le Roi veut qu'avant leur départ le traité soit signé avec la Russie, comme devant servir de base à tous les autres traités. Je sais d'ailleurs que pour lever le bouclier on attend premièrement que le général York qui s'est mis en mouvement d'Elbing soit arrivé à Conitz pour pouvoir alors militairement combiner ses mouvements avec ceux des troupes prussiennes en Silésie.

Je n'ai rien fait pour presser l'expédition de Mr. de Grollmann dont le but regarde principalement les avantages de la Prusse. Mais j'ai tâché en attendant de faire donner à cette mission un caractère qui convient à la dignité de S. A. R. Monseigneur le Prince Régent et à l'importance de la chose. Les anciennes relations amicales ayant été rompues les premières par la Prusse c'est aussi à la Prusse à faire les premières démarches ouvertes et formelles pour les rétablir. J'ai cru d'ailleurs qu'il étoit nécessaire de donner au gouvernement Britannique une preuve authentique que les ouvertures qu'on va faire à ce gouvernement ont l'entière approbation du Roi et qu'elles ont été ordonnées par lui-même. A cette fin j'ai cru qu'il étoit indispensable que le Roi s'adressât personellement et directement par écrit au Prince pour donner à S. A. R. une garantie de la sincérité de ses dispositions actuelles. L'on a senti la force de mes argumens et Mr. de Grollmann sera porteur d'une lettre autographe du Roi à S. A. R. Monseigneur le Prince Régent. L'on m'a assuré d'ailleurs, que les instructions dont Mr. de Grollmann sera porteur et

Digitized by Google

qui vont être signées par le Roi lui-même seront conçues de manière à pouvoir être produites en original.

J'avois reçu ces jours-ci des lettres du comte Hardenberg par lesquelles je voyois que le comte Metternich désiroit d'une manière très prononcée que la Prusse employât le plus de moyens possibles et le plutôt possible et même pendant les négociations si elles ont lieu, pour réduire Bonaparte à des termes plus modérés et que ce ministre assuroit que l'Autriche, voyant la partie engagée de ce côté, déclareroit ses états neutres, et auroit en attendant armé 100,000 hommes effectifs à la fin de Mars.

Je me rendis hier au soir chez le Chancelier pour lui parler sur ces communications. Il me dit: qu'il avoit eu les mêmes ouvertures directement de l'Autriche, qu'il étoit entièrement rassuré de ce côté-là. — — —

lement des lettres pour moi qui soyent perdues. Par une autre voye le Chancelier avoit eu la nouvelle que récemment de nouvelles communications avoient été établies entre le gouvernement anglois et le gouvernement françois pour l'échange des prisonniers de guerre.

Pendant que j'étois chez le Chancelier on vint lui porter plusieurs rapports sur les événements qui avoint eu lieu à Berlin le 20 de ce mois. A dix heures du matin quelques centaines de cosaques de l'avant-garde Russe, commandées par Mrs. de Czernitcheff et de Tettenborn, avoient forcés quelques portes et se répandoint dans la ville où, s'ils étoient arrivés la nuit, ils auroient pu enlever le maréchal Augereau avec tout son quartier général. La terreur panique de la garnison françoise étoit excessive. Il s'engagea différents combats dans la ville, de coups de canons furent tirés et à la fin les troupes françoises fort supérieures en nombre et pourvues d'artillerie, parvenoient à repousser les cosaques qui cependant ne quittèrent la ville que vers le soir. Il y a eu quelques personnes de tués et de blessés de part et d'autre et parmi ces derniers deux habitans de la ville, dont l'un, un jeune comte Schwerin, grièvement.

Mr. de Schöppingk, attaché l'année passée à la mission de la Russie à Berlin, somma le Maréchal Augereau de capituler ce que ce dernier refusa de faire. On lui fit dire de la part des Russes que s'il ne se rendoit pas aprésent, un corps plus nombreux viendroit en trois jours attaquer la ville et le forceroit à se rendre.

De la part des autorités prussiennes et même de la part du prince Henri, frère du Roi, qui avoit prié S. M. de pouvoir rester à Berlin, plusieurs tentatives ont été faites à engager le maréchal Augereau à se porter avec ses troupes en avant de la ville pour ne pas en faire le théâtre de la guerre. Le maréchal l'a constamment refusé en declarant qu'il ne pouvoit pas quitter une place qui lui avoit été particulièrement confiée par son maître. Il avoit prouvé d'ailleurs qu'en se portant en avant, s'il étoit attaqué par une force supérieure, il seroit toujours obligé de se replier sur Berlin et qu'alors la situation de cette ville deviendroit encore plus critique.

Avec la permission du maréchal Augereau le magistrat avoit envoyé une députation aux Russes pour demander qu'ils n'entreprissent rien de vive force contre la ville. Les Russes leur ont témoigné: qu'ils avoient été très mécontents du peu d'accueil qu'ils avoient trouvé à Berlin et surtout de la conduite du président de la ville, Mr. Lecoq et de celle de la garde bourgeoise et que leur conduite les

Digitized by Google

étonnoit d'autant plus que l'alliance entre la Russie et la Pr déjà faite.

Le fait est que dans cette entreprise un peu hazardée que les Russes ont beaucoup compté sur un appui dans la v leur a manqué. Quelque jeunes gens ont bien fait cause avec les cosaques parmi lesquels on a observé deux ci-de ciers du corps de Schill en uniforme prussien, mais la ga geoise de la ville a assisté la garnison françoise pour rétabl

Le 21, jour du dernier rapport, tout étoit tranquille saques avoient disparu près de Berlin s'étant portés en a l'Elbe sur la route de Brandebourg.

Le général Scharnhorst m'a assuré dans la plus grande qu'après un long combat intérieur le Roi étoit enfin, dep hier, tombé d'accord avec lui-même. Il n'a pas voulu me d avoit opéré cette décision, mais il m'a donné sa parole q étoit maintenant décidé à rompre avec la France et que dès prince étoit parvenu à prendre une résolution on pouvoi qu'il l'exécuteroit. Hier l'ordre a été donné de préparer les militaires du prince royal et du prince Frédéric, neveu du du feu prince Louis, frère du Roi.

Le Roi lui-même s'est adressé aux commandeurs d pour leur rappeler les devoirs qu'imposoit aux corps respec commandent la place distinguée que ces corps occupent da et pour leur dire qu'il comptoit particulièrement sur leur un moment où il s'agissoit de sauver la patrie.

10.
Ompteda an Münſter.

Breslau ce 7. Ma

Depuis ma dernière dépêche du 25 du mois passé l' de la personne qui a dû porter cette dépêche, ensemble autres du 19 et 20. Février, à V. E. a été retardée d' l'autre. L'on m'assure d'une manière à ne pas en pouv qu'en attendant on avoit reçu la nouvelle que Mr. de étoit arrivé à Colberg [1]) et qu'on lui avoit envoyé l'or rendre incessament ici. Je me suis adressé par écrit au

1) Am 28. Februar war ein Adjudant des Generals Borſtell, mit richt aus Colberg in Breslau angekommen (Tagebuch d. G. D.)

Digitized by Google

pour lui demander une conférence et pour savoir ce qui en étoit. Je n'ai pas encore pu parvenir à le voir.

En attendant tout est encore en suspens. La négociation de Mr. de Knesebeck qui a voulu y mettre des lenteurs et des finesses diplomatiques n'avançoit guère. D'autres raisons dont faute de temps j'aurai l'honneur de parler à V. E. dans une autre occasion, avoient contribué à indisposer la cour de Russie contre Mr. de Knesebeck, sur cela il paroit que l'Empereur de Russie s'est déterminé à envoyer ici Mr. de Stein accompagné de Mr. d' Anstetten autrefois attaché à la mission de Russie à Vienne.

Le 26 Février Mr. de Stein arriva malade d'une goutte remontée accompagnée d'une espèce de rougeole et il le fut tellement que le médecin lui défendit les premiers jours de voir qui que ce fût [1]).

Mr. d'Anstetten eut d'abord une audience du Roi et retourna le même jour à Kalisch auprès de l'Empereur Alexandre. L'on m'assure que le Roi de Prusse a signé le traité tel qu'il avoit été envoyé signé par l'Empereur Alexandre. Je dois cependant sur cet article attendre des confirmations plus autenthiques. Le général Scharnhorst fut envoyé le lendemain à l'Empereur de Russie, et ce n'est que depuis hier, à ce que j'apprends, qu'il est de retour de cette mission, Mr. de Knesebeck en est déjà retourné depuis quelques jours [2]).

Malgré tout ceci la Prusse tarde encore à se déclarer publiquement. L'on croit que c'est pour ménager la ville de Berlin qui jusqu'aprésent a toujours été occupée par les François. Aujourd'hui il est cependant arrivé la nouvelle que Berlin a été évacuée par les François dans la matinée du 4. de ce mois et qu'il s'y trouve maintenant une garnison russe.

Ayant trouvé dans ce moment une occasion sûre pour envoyer mes dépêches à Lord Cathcart qui, à ce que j'apprends, a établi une communication sûre de Kalisch à Colberg je m'empresse à donner ces nouvelles à V. E. en me reservant les détails ultérieurs pour une autre ocasion.

1) Stein hatte jedoch, am Morgen seiner Ankunft, eine Audienz bei dem Könige von Preußen gehabt (Tagebuch).

2) Knesebeck war am 4. März schon wieder in Breslau (Tagebuch).

Digitized by Google

11.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 7. Mar

Dans une des mes lettres précédantes, datées de B eu l'honneur d'informer V. E. qu'un des principaux b mission du baron de Herdt en Espagne avoit été de sonde Prince d'Orange sur le projet d'une alliance future avec Madame la Princesse Charlotte. Je sais maintenant, que des lettres interceptées par les François, lors de l'arres baron de Herdt, le jeune Prince a témoigné à ses par ne se sentoit point d'inclination pour S. A. R. Madame la Charlotte et qu'il préféreroit de se marier avec sa cousin cesse Charlotte de Prusse fille du Roi.

La police françoise ayant eu connoissance de cette dance par les papiers saisis sur Mr. de Herdt, Mr. Sava de persuader à celui-ci qu'on devoit plutôt favoriser l'all la princesse de Prusse en suivant l'inclination personelle Prince.

12.
Staatskanzler Hardenberg an Ompteda.

Breslau 8. Mä

Liebster Ompteda! Sie sind immer bei mir willkomn glaube, Sie können Ihr Inkognito sehr füglich ablegen. heute Abend mit mir essen, so kommen Sie um 9 Uhr.

Wir können dann mündlich abhandeln, was wir e sagen haben.

13.
Ompteda an Lord Cathcart zu Kalisch.

Breslau ce 7. Ma

Sans avoir l'honneur d'être personellement connu j'ose prendre la liberté de m'adresser à Vous, Mylord, demander une faveur qui regarde le service de S. A. F neur le Prince Régent. Lord Walpole, qui, a ce que est avec Vous et qui a connu mes anciennes relations

Digitized by Google

eu l'honneur de faire sa connoissance à Dresde en 1806 [1]) voudra bien, à ce que je m'en flatte, Vous en mettre au fait.

Je me trouve ici par ordre du prince pour observer et pour suivre les démarches de la Prusse. Depuis quinze jours l'on s'étoit proposé d'envoyer une personne de confiance en Angleterre pour porter à Mr. de Gneisenau des instructions dont le but étoit de proposer au gouvernement Britannique un traité de paix et d'alliance. Le Roi de Prusse voulut qu'avant l'expédition de la personne en question, le traité de paix et d'alliance avec la Russie fût finalement arrangé comme devant servir de base au traité avec le gouvernement Britannique.

Votre Excellence saura mieux que moi à quoi cet arrangement final s'accroche encore. Mais en attendant l'on a reçu ici la nouvelle que Mr. de Gneisenau qu'on supposoit être en Angleterre est arrivé à Colberg et on lui a envoyé l'ordre de se rendre incessament ici.

L'expédition pour l'Angleterre ayant été retardée par ces circonstances, l'expédition de mes dépêches l'a été également. C'est dans cet embarras, les communications avec Colberg par le moyen des postes n'étant pas bien sûres dans ce moment-ci, que j'ose m'adresser à Vous, Mylord, pour Vous prier de vouloir bien faire passer les lettres ci-jointes à Mr. le comte Münster par la première expédition sûre que Vous enverrez en Angleterre. Mr. de Peterson [1]) que j'ai eu le plaisir de rencontrer ici a bien voulu se charger de l'envoy de ce paquet et je n'ai d'autre excuse pour l'indiscrétion avec laquelle j'ose m'adresser à Votre Excellence si non le désir, d'être aussi utile que possible à la cause commune que nous professons et les devoirs que m'impose le service de S. A. R. Monseigneur le Prince Regent. N'ayant pas encore d'adresse sûre ici j'ose Vous prier, Mylord, de Vous servir de la même voye si V. E. trouvoit à propos de me faire des communications de son côté. Je lui demanderois toujours la complaisance de m'informer si Elle a reçu les incluses. Aussitôt que je pourrois, Mylord, Vous donner mon adresse je ne manquerai pas de le faire.

1) Lord Walpole war damals Legations-Sekretair bei der Englischen Gesandtschaft in Dresden. Vergl. Abschn. 1 Einleitung.

2) Vergl. Nr. 5 vom 19. Februar.

Digitized by Google

14.
Cathcart an Ompteda.

Au quartier-général à Kalisch ce 8. Mars 1813.

Monsieur le Baron.

J'ai eu l'honneur de recevoir la lettre en date d'hier avec celle qui y était incluse. Je ne manquerai pas de faire parvenir cette dernière à sa destination par la premiére occasion sûre.

Quoique je n'aie pas jusqu'aprésent eu l'avantage d'être personnellement connu de Vous j'ai eu celui de me trouver en relation avec plusieures personnes que je crois être de Vos proches parents [1]) et je suis enchanté sous tous les rapports de me trouver en correspondance avec Vous.

Lord Walpole se trouve ici pour le moment. J'ai fait partir un courrier hier pour porter à Londres les nouvelles intéressantes de ce qui s'est passé à Kalisch et à Breslau et celle de l'occupation de Berlin par les troupes de S. M. Impériale.

15.
Ompteda an Cathcart.

Breslau ce 14. Mars 1813.

J'avois déjà fermé ma lettre hier [2]) lorsque le comte Wallmoden m'a prié de Vous prévenir, Mylord, qu'il étoit chargé de dépêches pour Vous qu'il ne pouvoit absolument remettre qu'entre des mains tout-à-fait sûres et que de même il avoit des ouvertures verbales à Vous faire qu'il ne pourroit confier qu'à Vous même ou à quelqu'un de Votre suite. Il ne sauroit pourtant partir d'ici avant d'avoir vu S. M. l'Empereur Alexandre.

Par ces motifs le comte Wallmoden m'a demandé de Vous proposer, Mylord, d'agréer que nous puissions avoir une entrevue avec Lord Walpole à moitié chemin de Breslau à Kalisch. Si V. E. consent à cette proposition je la prie de vouloir me marquer l'endroit et le jour où ce rendez-vous pourroit avoir lieu.

L'affaire étant d'une grande importance et pressante pour les

1) Außer seinen beiden Brüdern dienten auch zwei seiner Vettern, die jüngeren Söhne des Komitialgesandten Ompteda in der deutschen Legion.

2) Fehlt.

Digitized by Google

arrangements qui doivent être pris pour la campagne qui va s'ouvrir, je Lui envoye cette lettre par estafette.

16.
Cathcart an Ompteda.

A Kalisch ce 15. Mars 1813.
reçu le 16. vers les 4 heures.

J'ai eu l'honneur de recevoir Vos lettres[1]) par estafette ce matin à 5 heures. La nouvelle de l'arrivée à Breslau de M. M. le comte de Walmoden et de Gneisenau m'avoit déjà fait grand plaisir et je me flatte, d'après ce que j'ai entendu, d'avoir celui de voir venir ici M. le comte de Wallmoden après le retour de S. M. Impériale.

En attendant je m'empresse de profiter du loisir que l'absence de l'Empereur me donne pour accepter en personne la proposition aimable que Vous voulez bien me faire de venir moitié chemin vers Kalisch.

Je partirai d'ici demain matin pour me trouver vers les sept heures du soir dans le dernier village qui se présentera sur le grand chemin entre Osterzeszow et Wartemberg avant de passer la frontière de S. M. le roi de Prusse.

Après la conférence nous aurons tout le temps nécessaire pour regagner nos quartiers respectifs avant que la journée du mercredi ne soit avancée.

M. le comte de Wallmoden voudra bien reconnaître le grand intérêt que je mets à toute ouverture qu'il voudra me proposer et je désire Vous engager, M. le baron, à rendre en même temps justice à mon impatience d'avoir l'avantage de faire deux connaissances aussi intéressantes pour moi.

P. Sc.

Une visite imprévue a retardé le départ de mon expédition de sorte que je ne peux me flatter de pouvoir jouir du plaisir de Vous voir arriver au rendez-vous avant 9 ou 10 heures du soir. Je tâcherai de trouver une chambre.

1) Der zweite Brief wird die Absage von Wallmoden enthalten haben, der inmittelst zur Audienz beim Kaiser Alexander befohlen war.

Digitized by Google

17.

Aus den „Lebenserinnerungen.“

An der polnischen Gränze in der Nacht angekom
einen Kosacken aus meinem Schlafe geweckt, der m
hielt und mich nach meinem Namen frägte. Nachden
genannt setzte er sich mit dem Ausrufe: Pascholl! vo
und wir mußten nun blindlings seiner Führung fol
Bei Tagesanbruch hielt mein Wagen auf einem
Hofe vor einem Gebäude, welches ganz das Ansehen
hatte. An der Hausthüre empfing mich der Sohn des C
pitain Cathcart, der zugleich der Adjudant seines Vater
schuldigte diesen, der sich nur in seinem Zimmer auf de
habe um auszuruhen. Aller meiner Protestationen oh
er gleich hin seinen Vater zu wecken und der immer seh
Cathcart erschien auch nach wenigen Minuten in voller U
Schärpe über den Rock. Er nöthigte mich in sein Zim
eine Conferenz von einigen Stunden hatten.

Gegen neun Uhr hatte der Gutsbesitzer, ein Pole, u
ches Frühstück serviren lassen und Herr und Frau vom Ha
um die Erlaubniß ersuchen uns unter ihrem Dache begrüß
Beide kamen zu uns in das Zimmer und nachdem wir uns
mit ihnen unterhalten und ihnen für ihre freundliche Aufna
hatten, brachen wir wieder auf. In demselben Augenblic
Cathcart in den Wagen stieg um nach Kalisch zurück zu f
auch ich wieder nach Breslau zurück.

Ich habe nie den Namen des Orts, wo ich mich befan
Namen des Gutsbesitzers erfahren.

18.

Münster an Ompteda.

London 26. Januar
accepi den 18. Mä

Der Prinz Regent hat Ihren Entschluß bei veränderten
den in Berlin zu bleiben, vollkommen genehmigt. Möchten
im Stande sein uns bald gute Nachricht zu geben. Ihre
vom 23. November sind noch immer die letzten die wir von Ih

Digitized by Google

ben. Das Englische Gouvernement hat, auf Hardenbergs Depechen vom 9. November, dem Wiener Hof keine Antwort geben wollen um vorher dessen Aeußerungen über die, sehr vortheilhaften, Anträge zu vernehmen, welche Rußland an Oestreich gemacht hatte und die vom Regenten durch seinen Beitritt unterstützt worden sind. Die falsche Politik, welcher der Wiener Hof folgen zu wollen schien, war auf dessen gänzliche Unkunde der neueren Begebenheiten in Rußland und auf die falschen Vorstellungen gegründet, die sich der Graf Metternich vom Ausgang dieser glorreichen Campagne gemacht hatte. Man muß hoffen daß die so ganz veränderten Umstände eine andere Handlungsart herbeiführen werden und in dieser Rücksicht läßt sich auch erwarten, daß Preußen sein System ändern werde. Es ist höchst wichtig daß Sie uns schleunigst über die Natur der letzten Vorgänge in Preußen Nachricht geben. Niemand kann daran zweifeln daß jetzt eine recht kraftvolle Operation in Deutschland mehr als jede andere geeignet sein würde, Bonaparte zu verhindern, von seinem Fall sich aufzurichten. Hieran arbeiten jetzt die Höfe von London, Petersburg und Stockholm. Der General Hope ist abgereist um Schweden zur Landung in Deutschland zu bewegen, zu welchem Zweck England die in Rußland errichtete deutsche Legion bezahlen und unter Schwedens Oberbefehl stellen wird. Ueber die künftige Verfassung Deutschlands, während und nach dem bevorstehenden Kampfe, wird bereits stark unterhandelt. Ich stimme mit Steins, zum Theil zu preußischen theils zu revolutionären, Ideen nicht ganz überein. Ich hoffe der Russische und der Schwedische Hof werden beide den Weg der Mäßigung ergreifen. Jetzt müssen sich die Deutschen zeigen oder sie verdienen Sclaven zu bleiben. Benachrichtigen Sie mich über die Stimmung in Nord-Deutschland und geben Sie, wenn Sie können, unseren Freunden vorläufige Winke. Ihrer Klugheit muß ich es überlassen ob sie sich gegen den Canzler Hardenberg herauslassen dürfen. Sein Correspondent Gneisenau ist von allem unterrichtet, er geht nach der deutschen Küste ab. Ihr Herr Bruder ist glücklich in Lissabon mit seiner Mannschaft angelangt und begiebt sich zu seinem Bataillon [1]).

1) Er war zum Commandeur des 1. leichten Bataillons der Legion ernannt, dem er mit Ersatzmannschaften nach Spanien gefolgt war.

Digitized by Google

19.
Ompteda an Münſter.

Breslau c

er que V. E. aura reçu les dé
l Cathcart en le priant de les fai
ière étoit datée du 7. de ce m
eu l'honneur de recevoir avec sa
que V. E. m'a fait passer par Mr
j'ai vu avec beaucoup de satisfacti
Prince Régent a gracieusement dai
mes relations secrêtes avec le gou
rconstances actuelles et j'ose par le
R. daignera approuver ma résoluti
t depuis que le Roi de Prusse a
dence à Breslau.
rs avant l'arrivée de Mr. de Gneisen
lement arrivé ici. Il avoit d'abord
destine, mais voyant que le chan
iroit toujours que Mr. de Gneisena
pour concerter ultérieurement les op
é positivement qu'il n'accepteroit p
ne voulant être traité comme Mr.
ntenant sa mission avec deux autres
côté Mr. de Gneisenau m'a déclaré q
une nouvelle mission en Angleterre,
permettant pas, dans les circonsta
e une mission qui fut presqu' exclus
Mr. de Gneisenau a été nommé gén
à commander un corps de troupes pr
n Poméranie pour coopérer avec l'e
Suède pour les côtes de l'Allemagne.
de Jacobi va partir pour Colberg aus
ont expédiées. En attendant on lui
les papiers qui contiennent les dernie
binet de Vienne aussi-bien que celles
çois. Dans ma dernière dépêche en da
à eu l'honneur d'informer V. E. en gr

um am 10. März in Breslau an. Pertz, Gneis.

Digitized by Google

tuation des négociations avec la Russie autant qu'il en est parvenu à ma connoissance. Les négociations de Mr. de Knesebeck n'avançoient guère. Sans en connoître tous les détails on m'a cependant assuré qu'en y mettant trop de finesse Mr. de Knesebeck avoit trainé en longueur une négociation qui, pour être efficace, demandoit un rapprochement franc et loyal aussi bien qu'une conclusion prompte pour ne plus retarder la coopération de la Prusse devenue urgente par les circonstances. D'ailleurs Mr. de Knesebeck n'étant pas assez maître de la langue françoise on n'avoit souvent pas assez compris ses idées surtout lorsqu'il les exprimoit par écrit. Mais, si je dois en croire à certains rapports qui me sont parvenus d'une assez bonne source, une circonstance particulière a encore contribué à inspirer de la méfiance contre Mr. de Knesebeck qui déja ne jouissoit pas d'une trop grande confiance depuis la première mission qu'il a eue en Russie peu de temps avant le commencement de cette dernière guerre. L'on m'assure qu'une lettre de Davoust à Bonaparte a été interceptée par es Russes dans laquelle le premier insinue à son maître que, d'après tout ce qu'il savoit du caractère de Mr. de Knesebeck, c'étoit un homme dont on pourroit tirer parti si l'on savoit bien s'y prendre.

Il paroit que par tous ces motifs le cabinet Russe a été déterminé à transférer les négociations à Breslau et d'envoyer ici à cet effet Mrs. de Stein et d'Anstetten qui arrivèrent à Breslau le 29 de Février. Mr. de Stein arriva malade comme j'ai eu l'honneur de l'annoncer à V. E. Mr. d'Anstetten signa le traité avec le chancelier baron de Hardenberg d'abord après son arrivée. Je n'ai pas encore eu occasion de me procurer une connoissance exacte de toute la teneur du dit traité. Mais outre l'article des restitutions à faire à la Prusse, dont préalablement j'ai eu l'honneur de faire mention dans ma dépêche du 19 Février il a été stipulé que la Prusse fournira 80,000 hommes sans compter les troupes qui doivent rester en garnison dans les différentes forteresses prussiennes.

Quant à Mr. de Stein je dois encore observer qu'il a été accueilli ici assez froidement. Le Chancelier ne l'a pas encore vu jusqu'à ce jour-ci. Le Roi ne lui a pas donné la moindre preuve d'intérêt pendant toute sa maladie assez griève. Mr. de Stein s'en plaignoit très vivement ces jours-ci à moi en présence de son médecin Mr. Hufeland qui est en même temps premier médecin du Roi. Il ajouta qu'il avoit eu des ch[illegible] : [illegible]antes à communiquer dont il ne pour-

Digitized by Google

ouvrir que de bouche, mais que personne ne sauro
t à ne pas le voir. Il paroit que Mr. de Stein es
amais et que par cette raison plusieurs personnes
r avec lui d'affaires.

Aussitôt après la signature du traité le général Sc
vé au quartier général de l'Empereur Alexandre à K
près l'on fut informé que l'Empereur comptoit lui-
e Roi de Prusse à Breslau où il est attendu demain

Par ordre du gouvernement prussien un pont fut
r près de Koeben [1]) pour faciliter le passage des tr
rrivoient successivement des environs de Kalisch.
iennes de la Haute-Silésie furent mises en mo
ntrer aux environs de Jauer et les troupes en
au nombre d'environs 10,000 hommes et comp
des gardes du Roi, sont prêtes à marcher au
général Blucher [2]) va commander le corps d'ar
Silésie et qui sera fort d'environs 27,000 h
Scharnhorst, qui vient d'être fait lieutenant-g
on état major et il paroit que c'est principal
ée que le Roi suivra en personne. Il sera d'
e corps d'armée russe commandé par le général
remières troupes de ce corps prussien doivent pa
Saxe le 16. de ce mois-ci [3]).

D'un autre côté le général prussien de York,
du courant avec son corps d'armée à Berlin
rdres du général Russe comte de Wittgenste
ée du général York n'est fort dans ce mome
0 hommes ayant laissé beaucoup de malades en
dant renforcé par de nouvelles recrues jusqu'à 26,
Par un conseil de guerre le général York a ét
s des accusations portées contre lui à cause de
les troupes russes en revenant de la Courlande
ur lesquels la commission établie a principalem

---

1) Mit diesem Brückenbau war schon am 3. März der Anfang
.

2) Blücher hatte dieses Commando am 2. März übernommen (

3) Der russische Oberst von Brendel, der später Dresden einnal
chten Truppen der russischen Avantgarde schon am 26. Februar
berlausitz, der ersten sächsischen Grenzstadt gewesen (Tagebuch).

Digitized by Google

sentence furent que par la marche précipitée du 10me corps de l'armée françoise les troupes prussiennes s'étoient trouvées dans une situation si embarrassante que pour les sauver il n'étoit resté qu'un seul parti à prendre au général qui les commandoit et que d'ailleurs les conditions qu'il avoit obtenues des Russes avoient été très avantageuses d'aprés les circonstances. Le Roi a donc formellement absous le général York par un ordre de jour publié à l'armée, l'a confirmé dans le commandement des troupes qu'il avoit rammenées de la Courlande et pour lui donner une nouvelle preuve de sa faveur et de sa pleine confiance le Roi vient de mettre encore sous ses ordres le corps de troupes que le général Bulow avoit rassemblé en Poméranie.

Le général Borstel qui, à ce qu'on m'assure, avoit sous ses ordres à Colberg et dans les environs un corps d'armée de près de 12,000 hommes en laissera une partie devant Stettin et marchera avec le reste de son corps pour purger la côte de la Baltique de ce qu'il y étoit encore resté de troupes françoises.

Les relations avec la cour de Vienne sont des plus confidentielles. Il est donc d'autant plus surprenant que le cabinet de Vienne, ou plutôt l'Empereur d'Autriche lui-même ait encore cru trouver un obstacle pour s'ouvrir avec une confiance entière vis-à-vis de la cour de Prusse. V. E. se rappellera sans doute que déjà du temps de la mission du général Scharnhorst à Vienne l'on y fit des difficultés pour s'ouvrir sans reserve vis-à-vis de ce négociateur le croyant être un des principaux membres d'une association secrète connue sous le nom du Tugendbund. J'avois donné à cette occasion des explications très détaillées pour désabuser le cabinet de Vienne sur ses soupçons mal-fondés et le comte Hardenberg m'a dans le temps assuré dans sa réponse que ces explications avoient beaucoup contribué à rassurer la cour de Vienne. Malgré cela les soupçons de cette cour sur l'existence de pareilles associations secrètes et sur l'influence qu'elles pourroient avoir sur les mesures des gouvernements continuent toujours et il paroit que les appréhensions de l'Empereur François ont sourtout gagné de nouvelles forces par l'affaire du général York. La cour de Vienne exige donc absolument pour établir une confiance entière que le Roi de Prusse fasse une proclamation qui porteroit abolition et défense rigoureuse de toute association secrète dans les états prussiens. Le baron de Jacobi a longtemps discuté avec moi la nécessité et les inconvéniens d'une mesure pareille. Je lui ai observé: qu'une proclamation de cette nature et publiée dans le mo-

Digitized by Google

ment actuel contiendroit pour ainsi dire un aveu tacite de la p
Roi comme s'il n'avoit été entraîné à son système actuel qu
des menées sourdes de quelque association secrète, qu'on four
par là l'occasion à Bonaparte de présenter la politique actuel
la cour de Berlin sous un jour faux et odieux, qu'un grand no
de personnes très estimables qui, de l'approbation même du
ont travaillé depuis long temps avec un zèle infatigable pour
parer les moyens qui devroient un jour servir à l'affranchisse
de leur patrie et qui dans ce moment-ci avoient une part très
tive aux mesures du gouvernement, se trouveroient blessées si
traitoit leur patriotisme de cabales et d'intrigues secrètes, que d
leurs les mêmes personnes qu'on soupçonnoit d'avoir agi clande
nement et sous main par le moyen d'une association secrète re
reroient en place malgré la prohibition susmentionée et auro
plus d'influence que jamais sur les affaires.

Quelques jours après cette discussion le baron de Jacobi déclara que le comte Zichy, par ordre exprès de sa cour, insis absolument sur la susdite proclamation et que, voyant que des c sidérations majeures et politiques la rendoient indispensable, il voit lui-même conseillé au Roi. En attendant les communicatic les plus confidentielles existent toujours entre les deux cours.

Le manifeste contre la France n'est pas encore rédigé da la forme dans laquelle il doit être sanctionné par le Roi.

Mr. Ancillon en a fait un qui a été discuté avant hier da un petit comité chez le Chancelier. On l'a trouvé trop long trop diffus quoique d'ailleurs bien rédigé. Hier Mr. Jordan, co seiller d'état et employé dans le bureau établi immédiatement sou les yeux du Chancelier, en a fait un autre. Je ne sais pas en core s'il a été approuvé.

20.

Dmpteda an Cathcart.

Breslau ce 19. Mars 1813

D'abord après mon retour de l'entrevue que j'ai eu l'honneur d'avoir avec Vous, j'ai pris des renseignemens sur les co tions qui existent maintenant entre Colberg et la côte de Mr. de Gneisenau m'a dit que pendant son séjour à C avoit eu soin d'établir une communication regulière moyen

Digitized by Google

bâtimens qu'il avoit engagés à cet effet et qui pour plus de sûreté auroient quelques militaires prussiens à bord et que le capt. Acklom avoit même voulu armer de quelques canons. Mr. de Gneisenau m'assure que par cette voye V. E. pourroit envoyer avec toute sûreté tous ses courriers, que d'ailleurs le Danemarc avoit défendu à tous les armateurs françois de sortir de ses ports pour aller en course et qu'on étoit persuadé qu'aucun armateur ne hazarderoit de sortir du port de Stettin ou de tout autre port de la Baltique.

Mr. de Gneisenau Vous prie très instamment, Mylord, de vouloir proposer à Votre gouvernement Mr. Schroeder comme consul pour Colberg. Une autre personne est déjà destinée pour être consul de toute la Poméranie. Mr. Schroeder ne demande que de l'être pour la ville et le port de Colberg et il ne demande aucun apointement. Mr. de Gneisenau est d'avis que Mr. Schroeder mériteroit bien cette récompense pour tous les services qu'il a rendus à l'Angleterre, tant par le zèle qu'il a toujours employé pour entretenir les communications entre l'Angleterre et le continent que par les pertes considérables qu'il a faites à cette occasion.

Le baron de Jacobi espère toujours pouvoir incessament se mettre en route par la même voye et même avant le retour de S. M. le Roi, qui va partir après-demain pour se rendre à Berlin pour peu de temps. Le baron de Jacobi m'a prié aujourd'hui, Mylord, de Vous présenter ses devoirs et il désireroit en même temps d'avoir de V. E. et avec sa signature des passeports ou saufconduits ou récommandations qui puissent faciliter son passage partout où il trouveroit les commandants des forces navales de S. M. Britannique. Sur son passage par la Suède il doit se rendre à Stockholm pour y remettre des lettres de S. M. Prussienne au Roi de Suède et au Prince Royal.

Le comte Wallmoden va sous peu accompagner Mr. le baron de Stein à Kalisch. Mr. le comte de Hardenberg s'y rendra probablement lundi prochain d'après une invitation qui lui est parvenue de la part de Mr. le comte de Tolstoy. Il m'a promis de concerter verbalement avec V. E. ce qui regarde le chiffre.

Je vous prie, Mylord, de vouloir bien dans l'occasion faire connoître mon nom et mes relations au capitaine Acklom, commandant des forces navales de S. M. à Carlscrona, si peutêtre dans la suite je me trouvois dans le cas de m'adresser directement à lui.

Digitized by Google

21.
Dumpteda an Münster.

Breslau ce 23. Mars 1813.

Dans sa lettre du 26. Janvier V. E. m'a chargé de lui donner des renseignemens sur l'esprit public dans le Nord de l'Allemagne.

Pour ce qui regarde la Prusse qui en fait, surtout dans se moment-ci, une partie très essentielle l'esprit public continue à se manifester d'une manière vraiment respectable et je ne saurois rien retracter de ce que j'ai dit dans mon très humble rapport du 20 Février. La nation ne cesse pas de seconder les vues et les mesures du gouvernement avec un zèle et une allégresse patriotique dont je ne l'aurois jamais crue capable et jamais peutêtre une déclaration de guerre n'a été attendue avec plus d'impatience et accueillie avec plus d'approbation que celle qui vient de paroître de la part de la Prusse contre la France. Si la nation prussienne, comme je n'en doute point, persévère dans cet esprit et si les efforts qu'elle fait sont bien dirigés par le gouvernement elle pourra très essentiellement contribuer à l'affranchissement de l'Allemagne. Le gouvernement lui-même paroit y trouver une garantie de son indépendance.

Les duchés de la Poméranie suédoise et du Mecklenbourg sont trop petits pour qu'un esprit public puisse s'y manifester. Ils suivront toujours la loi du plus fort. Il est cependant à présumer que les propriétaires des terres seront bien aise de trouver par la liberté des mers, que l'Angleterre seule peut accorder aux nations, de nouveaux débouchés pour les produits de leur sol et de leur industrie.

Quant aux villes anséatiques qui n'existoient que par le commerce, elles ne demanderont pas mieux que de voir rouvrir les sources de leur prospérité et si, pour sécouer le joug qui les paralisoit, il faut faire quelques efforts les classes nombreuses des habitans de ces villes qui ne vivent que du détail du commerce ont déjà prouvé par des faits qu'ils ne craignent ni le canon ni les bayonnettes lorsqu'il s'agit de renverser les barrières qu'un despotisme aveugle avoit opposé à leur industrie. Je suis persuadé qu'avant que ce rapport atteindra l'Angleterre ces villes auront déjà tâché de renouer leurs communications avec la Grande Bretagne, surtout depuis que celles-ci ne seront plus gênées par le gouvernement Danois, et que dans ces communications elles trouveront

Digitized by Google

de puissants motifs pour seconder les efforts des puissances qui tâcheront de les garantir de nouveaux attentats contre la liberté de leur commerce.

V. E. me dispensera de Lui parler de l'esprit public qui règne dans les états allemands de S. M. Il est trop connu pour admettre aucun doute. J'ai été depuis long-temps sans relations officielles avec ma patrie. Des lettres particulières m'annoncent seulement qu'on attend avec impatience le retour du gouvernement légitime. J'ose cependant croire que dans les mouvements qui pourroient avoir lieu de ce côté-là le pays ne suivra que les impulsions qui lui seront données par son ancien gouvernement. Je travaille aux moyens de me mettre en rapport avec le pays d'après les ordres de V. E. et dans mes dernières conférences avec Mr. de Gneisenau j'ai surtout insisté sur la nécessité et sur l'utilité de cette mesure qu'il a sentie lui-même et pour laquelle il m'a promis de me prêter ses secours tant qu'il sera avec le corps d'armée du général Blucher auquel il est attaché provisoirement.

En Hesse, d'après ce que l'on m'assure, le peuple est bon; il a, dans la totalité, conservé son ancien esprit national et un certain attachement pour l'ancienne dynastie si même les représentans actuels de cette dynastie n'ont rien fait pour se concilier les esprits de la nation. L'on n'en dit pas autant des habitans de la capitale ou le luxe du parvenu Jérome et de ses satellites a mis plus d'argent en circulation que ne l'avoit fait l'ancienne cour électorale et où par cette raison l'on s'est plus attaché au nouveau régime. Dans le petit pays de Hanau l'esprit public doit être particulièrement bon.

Sur les duchés de Saxe et d'Anhalt je n'ai point de notions particulières, mais je crois qu'on pourra en général en porter le même jugement que des duchés de Mecklenbourg et qu'ils borneront leurs efforts et leurs secours à ceux que leurs gouvernements respectifs leurs imposeront.

Les anciennes provinces prussiennes, détachées de cette monarchie par la paix de Tilsit, attendent avec impatience de pouvoir retourner à leur ancien maître. Parmi elles le duché de Magdebourg et les habitans de la ville du même nom se distinguent particulièrement. Avec les derniers on a toujours entretenu des intelligences secrètes pour pouvoir avec leur secours s'emparer dans l'occasion de cette place. Je suppose que la garnison françoise est trop forte maintenant pour pouvoir s'attendre à un succès heureux de ce projet.

Digitized by Google

Mais je suis très persuadé que les habitans de ces anciennes provinces prussiennes n'épargneront aucun effort et aucun sacrifice pour retourner sous leur ancienne dynastie et sous leurs anciennes loix.

Un pays qui, surtout dans ce moment-ci, mérite une attention particulière par sa situation, par sa grandeur et par ses ressources, c'est la Saxe électorale. Dans la totalité l'esprit du peuple est bon. Ayant comparativement moins souffert que d'autres pays le peuple Saxon n'en a pas moins d'animosité contre les François mêlée d'une espèce de mépris, suite d'une certaine énergie physique qui caractérise cette nation.

Les dépenses énormes causées à la Saxe par l'acquisition précaire du duché de Varsovie sans qu'il en revînt le moindre avantage à la Saxe, les pertes plus considérables encore qu'ont causées à la Saxe les guerres auxquelles elle a été entrainée par la France sans qu'elle y eût eu le moindre intérêt national; l'abandon, pour ainsi dire servil, avec lequel le gouvernement de Saxe, dirigé principalement par le ministre comte Senfft, dévoué entièrement à la France et à la cause des Polonais, s'étoit livré à la France, toutes ces causes ensemble avoient depuis longtemps indisposé la nation contre son gouvernement. Une proclamation aux Polonais, émanée du gouvernement au moment même où les armées russes s'approchoient déjà des frontières de la Saxe après que le général Wintzingerode avoit totalement dispersé les derniers débris du corps d'armée de Regnier, une autre proclamation dans laquelle le Roi de Saxe, au moment même où il quitte sa capitale et ses états, déclare solennellement qu'il va rester fidèle à ses obligations envers la France dont il s'étoit si bien trouvé depuis six ans, ont fait dans le pays une sensation très défavorable au gouvernement. Les habitans de la ville de Dresde ont même prouvé beaucoup d'énergie lorsque ces jours-ci les François ont voulut tenter de faire sauter le superbe pont de l'Elbe pour pouvoir mieux se défendre contre les troupes russes qui s'étoient présentées devant la ville. La populace a forcé la garnison françoise d'abandonner ce projet pour le moment.

L'esprit de l'armée saxonne étoit mauvais depuis les premières campagnes qu'elle avoit faites avec les troupes françoises et surtout depuis la campagne de 1809 où le prince royal actuel de Suède, alors général françois, avoit su gagner à un très haut degré la confiance et l'affection de tout le corps saxon qui étoit alors sous

Digitized by Google

ses ordres. Mais depuis la dernière campagne où les troupes saxonnes ont été sacrifiées et maltraitées par les François mêmes dans toutes les occasions, cet esprit a beaucoup changé tant parmi les soldats que parmi les officiers et ils commencent à revenir de leur prévention pour les François. Il y en a un parmi les généraux qui dans les dernières guerres depuis 1806 a eu une part très active aux exploits des troupes saxonnes et qui depuis la dite époque a montré beaucoup d'attachement aux François, qui paroit vouloir changer de parti en protestant sous main à ses anciens amis que la conduite qu'il avoit tenue dans les derniers temps n'avoit été qu'une suite de la force des circonstances, mais que ses sentimes n'avoient jamais changé. C'est le général Thielemann. Il y a un autre officier distingué dans l'armée saxonne, le général Zeschau, avec lequel le général Scharnhorst a toujours entretenu des relations très intimes.

La partie de la nation Saxonne parmi laquelle l'esprit public étoit de tout temps mauvais et corrompu par le tribut de l'admiration qu'on payoit à la prétendue grandeur de Bonaparte c'est la noblesse. Il y a dans le corps de cette noblesse un grand nombre de personnes très estimables par leurs principes et par leur façon de voir. Mais dans la totalité c'est la partie de la nation sur laquelle je compterois le moins. Il faut cependant espérer que la partie saine de ce corps gagnera le dessus sur le parti faible ou corrompu.

Déjà quelques membres des états de la Saxe se sont sous main adressés au Gouvernement prussien pour empêcher que le pays ne soit point absolument traité en pays conquis et pour faire avec les puissances alliées des arrangements auxquels le gouvernement saxon lui-même n'a pas voulu se prêter. J'ai lieu à croire qu'aussitôt que la capitale de la Saxe sera délivrée de la présence de l'ennemi on va établir en Saxe une administration d'après les principes qui ont été concertés avec la Russie pour tous les états de l'Allemagne où les armées alliées arriveront, à l'exception des états allemands de S. M.

La cour de Saxe a voulu faire sous main des démarches pour se rapprocher de cette cour-ci, mais il paroit qu'on a accueilli ces démarches froidement et qu'on désire même que la dite cour reste absente tant que la guerre durera et qu'on aura besoin des ressources de la Saxe.

Pour ce qui regarde l'arrangement futur et définitif des affaires de l'Allemagne il paroit que la cour de Russie a adopté pour principe, que c'est une affaire qu'il faut suspendre jusqu'à ce que l'Allemagne

Digitized by Google

sera délivrée du joug françois d'une manière solide et stable. J'ai en même temps lieu à croire que le baron de Stein est maintenant également pénétré de la nécessité de cette mesure.

L'Electeur de Hesse qui étoit arrivé ici de Prague pendant que l'Empereur Alexandre étoit ici, a voulu faire valoir les pertes qu'il a faites pendant le temps qu'il a été dépossédé de ses états comme un titre à des agrandissements de ses anciens états lorsqu'il s'agiroit de l'arrangement des affaires de l'Allemagne.

Cette insinuation a été très mal accueillie par l'Empereur et le comte Nesselrode en a témoigné l'indignation de l'Empereur a plusieurs personnes.

22.

Der österreichische Rath Eichler an Ompteda.

Prag 18. März 1813.

Ich benutze die Gelegenheit eines von hier nach Breßlau reisenden Handelsmannes um mich in das Gedächtniß Euer Hochwohlgeboren zurückzurufen, und die hohe Freude zu bekennen, die ich hatte, als ich vor 10 Tagen das Glück genoß Dero Frau Gemahlin in Teplitz im besten Wohlseyn anzutreffen. Den beiliegenden Brief von der Frau Gemahlin sollte ich in Prag an die Baronin Stein abgeben, allein sie war schon abgereiset [1]).

Wir hatten von dort seit dem 3. d. M. die Ankunft des Kaisers Alexander und eine Bekanntmachung Preußens erwartet; aber wir haben Nachrichten vom 8. und dennoch war unsere Hoffnung getäuscht. Wir leben bei uns ganz ruhig, errichten ganz kommode Observazionskorps und erwarten den Zeitpunkt, sie agiren zu lassen. — Nach den Wünschen aller Gutgesinnten? Das versteht sich von selbst.

Stackelberg ist seit acht Tagen wieder in Wien — zwar nicht mit dem öffentlichen Karakter, aber doch in Wien. Schwarzenberg geht nicht mehr nach Paris. Bubna kommt bald zurück. — Regnier will Dresden mit 3000 Mann vertheidigen. —

Sollten sich Euer Hochwohlgeboren noch länger in Breslau aufhalten und Ihnen Notizen von hier angenehm sein, so will ich mit Vergnügen damit fortfahren.

---

1) Nach Breslau zu ihrem kranken Gatten.

Digitized by Google

23.
Ompteda an Münſter.

Breslau ce 24. Mars 1813.

V. E. connoit les différentes correspondances qui se sont croisées par rapport à l'emploi du comte Wallmoden dans la campagne qui va s'ouvrir. Le comte Wallmoden vint ici peu de temps avant l'arrivée de l'Empereur de Russie pour arranger cette affaire qui pressoit, vu la saison qui étoit déjà tant avancée, pour recommencer les opérations militaires. Désirant en même temps de donner connoissance à Lord Cathcart de la situation de cette affaire et ayant d'ailleurs des dépêches de Vienne à lui remettre qu'il ne vouloit confier à aucun courrier étranger, le comte Wallmoden me pria de lui arranger une entrevue à moitié chemin entre Breslau et Kalisch avec Lord Walpole, par ma correspondance avec Lord Cathcart. Celui-ci me répondit d'abord par estafette, que le lendemain 16 de ce mois il se trouveroit lui-même à ce rendez-vous dans le dernier village polonois sur la dite route, ne voulant pas passer la frontière de la Prusse.

En attendant le comte Wallmoden ayant été appointé pour être présenté ce même jour à l'Empereur Alexandre, je me chargeois d'aller à sa place au rendez-vous pour y porter à Lord Cathcart les explications que le comte Wallmoden désiroit lui donner. Je profitai avec plaisir de cette occasion pour me mettre en rapport plus direct avec Lord Cathcart pour lui donner quelques renseignemens sur la situation actuelle des affaires de la Prusse et pour l'informer en même temps d'une affaire qui regarde le prince d'Orange et que je crois assez importante dans le moment actuel pour en donner également connoissance à V. E.

Aussitôt qu'il n'y eût plus de doute sur le parti que la Prusse alloit prendre dorénavant dans cette guerre-ci, le prince d'Orange avoit offert ses services au Roi de Prusse en le priant de lui donner un commendement dans ses armées et d'y placer en même temps le prince son fils puisné.

Il paroit que d'abord le Roi de Prusse a eu le projet d'exclure tout les princes des commandements de ses armées en n'en exceptant pas même ses propres frères et leur ayant destiné, au prince Henry la place de gouverneur civil et militaire dans les Marches et au prince Guillaume la même place en Prusse.

Le Roi déclina donc également la demande du prince d'Orange

Digitized by Google

en lui laissant toute fois le choix, ou d'avoir aussi le gouvernement d'une province prussienne ou de suivre l'armée, soit comme volontaire soit comme prince allemand qui désiroit rentrer dans ses états par l'assistance de cette armée sans cependant y avoir un commandement. Le prince piqué de se refus déclina l'un et l'autre et forma aussitôt le projet d'aller en personne en Suède pour offrir au prince royal ses services dans l'expédition qui s'y prépare.

En ayant eu connoissance je fis insinuer au prince que sa dignité pourroit être compromise en allant lui-même en Suède sans être sûr si les circonstances permettroient de lui assigner une place convenable dans cette expédition.

Je lui conseillai d'y envoyer préalablement une personne de confiance ou d'écrire au prince royal de Suède pour lui donner connoissance de ses intentions, mais surtout aussi d'en informer dans le même temps le général Hope, dont il étoit assez connu dans le public qu'il étoit à Stockholm pour concerter l'expédition avec la Suède.

Le prince ne jugea pas apropos de suivre mes conseils mais resta irrévocablement déterminé à aller aussitôt en personne en Suède. Il me déclara que s'il vouloit faire quelque chose il ne lui restoit pas de temps à perdre, que par conséquent il s'adresseroit directement au prince royal de Suède qui peutêtre en trouveroit son amour propre flatté, mais que, sentant les considérations qu'il devoit au gouvernement Brittanique dans une affaire pareille, il ne manqueroit pas de s'adresser aussitôt qu'il seroit arrivé en Suède à S. A. R. Monseigneur le prince régent et au général Hope.

Le prince est effectivement parti le 20 de ce mois pour Berlin où il ne s'arrêtera que peu de jours pour ce rendre de là directement en Suède.

Il existe toujours une certaine prévention dans l'armee prussienne contre le prince d'Orange à cause de la capitulation d'Erfurt en 1806 où le prince fut un des principaux généraux commandans, le feldmaréchal Möllendorff ayant été blessé.

Mais j'ignore en combien la présence du prince d'Orange pourroit être désirable lorsque les armées alliées s'approcheront des frontières de la Hollande et c'est surtout par cette raison que j'ai désiré que le gouvernement Britannique fût informé aussitôt que possible des intentions du prince.

Digitized by Google

24.
Ompteda an Münster.

Breslau ce 26. Mars 1813.

La Prusse a enfin déclaré la guerre à la France après avoir signé un traité d'alliance offensive et défensive avec la Russie. Le lendemain de l'arrivée de S. M. l'Empereur Alexandre qui fit son entrée solennelle ici le 15 de ce mois, la guerre fut déclarée par une note remise au ministre de France, Monsieur le comte de St. Marsan [1]).

Le vingt du courant ce grand événement fut annoncé au public par deux proclamations adressées, l'une à l'armée l'autre à la nation prussienne. L'enthousiasme excité par ces publications étoit si vif que le bureau des gazettes ne savoit assez multiplier les exemplaires de la gazette de ce jour pour satisfaire la curiosité du public.

Le soir en entrant dans sa loge au théâtre S. M. le Roi fut accueilli par les acclamations les plus vives. S. M. en parut extrêmement touchée.

J'ai l'honneur d'envoyer ci-joint les publications imprimées qui ont été faites à cette occasion. Comme suite immédiate de cette déclaration de guerre une autre proclamation en date du 20 du courant porte l'abolition de l'impôt, connu sous le nom de l'impôt continental. Déjà antérieurement à cette résolution les généraux russes avoient supprimé cet impôt sur les marchandises coloniales à mesure qu'ils étoient avancés avec leurs armées en Prusse. Par cette abolition la Prusse éprouvera une grande diminution de ses revenus. Mais en considérant que ce revenu n'étoit qu'accidentel et qu'il n'a été établi que depuis le temps que Bonaparte a voulu généraliser ce qu'il appeloit son système continental, la Prusse ne sauroit faire valoir cette diminution comme une véritable perte d'autant plus que par une plus grande liberté du commerce et par une activité révivifiée de cette partie de l'industrie nationale ce déficit sera compensé en grande partie par une augmentation proportionnée du revenu des douanes.

---

1) Es waren, wie sich aus Nr. 10 vom 14. März ergiebt, verschiedene Redaktionen derselben entworfen. Die „Lebenserinnerungen" erzählen mit Bezug hierauf: „Die mildere dieser Redaktionen hatte den Vorzug erhalten. Als Graf St. Marsan sie durchgelesen hatte, sagte er lächelnd: N'est-ce que celà? J'aurois pu leur fournir des arguments beaucoup plus forts.

Digitized by Google

J'apprends cependant que l'impôt d'importation du c
sie sera encore reduit de quelque chose audessous de l'anci
arrangements relativement à cet article ne sont pas encor
ment réglés. La troisième pièce annexée contient l'instit
ganisation d'une Landwehr dont le but paroit être de
cessivement les armées actives. Cette institution devra
plusieurs modifications.

Le 21 S. M. le Roi de Prusse est parti d'ici pour P
se rendre de là pour quelques jours dans sa résidence à
que cette ville a été évacuée par les troupes françoises.
sera de retour ici la semaine prochaine et ira ensuite à
rendre la visite à l'Empereur de Russie, S. M. Impériale
de voir cette seconde entrevue encore suspendue pour qu
afin de pouvoir rétablir l'extérieur de ses troupes qui
souffert dans leur accoutrement par la rigueur d'une camp
aussi rude.

Après son retour de Kalisch on suppose que S. M
va bientôt suivre l'armée du général Blücher qui est en p
vers la Saxe. Le 23 les dernières troupes de ce corps
quitté cette ville consistant en 5 bataillons des *gardes*,
lons de grenadiers, un régiment de Houlans et 3 *batteries*

Depuis l'arrivée de l'Fmpereur de Russie le *baron de*
tendoit ses expéditions d'un jour à l'autre. J'ai *depuis ce ter*
ché à différentes reprises d'obtenir une conference *du Chance*
ron de Hardenberg pour avoir de lui une communication auth
des pièces relatives tant à la déclaration de guerre *contre la*
et l'alliance faite avec la Russie qu'aux négociations *qui doive*
entamées avec le gouvernement Britannique et *qui seront tou*
ce que le baron de Hardenberg m'a assuré, communiquées par
ron de Jacobi.

Cependant la quantité des affaires pressantes dont le Cha
est accablé dans ce moment ne lui ont pas encore permi de m'ac
une entrevue. Aujourd'hui il m'avoit fixé une heure qui cep
de nouveau à été absorbée par d'autres affaires. Sachant d'a
que le comte Hardenberg pendant le séjour qu'il a fait ici avan
ler à Kalisch a eu occasion de voir la plupart de ces pièces c
Chancelier et supposant qu'il fera à V. E. un rapport détaillé d
ce qui a rapport à son voyage, je crois d'autant plus pouvoi
dispenser, me reservant d'y revenir à mesure que les différent

Digitized by Google

tières de ces négociations trouveront leur exécution dans la suite des événemens.

Jusqu'à ce que je pourrai de nouveau diriger ma correspondance par Hambourg je me servirai encore de la voye de Colberg pour établir une correspondance plus regulière, ayant appris par Mr. de Gneisenau qu'il a eu soin d'y régler une communication plus suivie avec la côte de la Suède.

25.
Ompteda an Münſter.

Breslau ce 25. Mars 1813.

Hier un courrier arrivé de Vienne porta au ministre d'Autriche, Mr. le comte de Zichy, des dépêches très satisfaisantes pour cette cour-ci. Le cabinet de Vienne, à ce que j'apprends d'une source très authentique, vient de communiquer par ces dépêches au cabinet prussien le contenu des instructions qui seront données au prince Schwarzenberg que Bonaparte a demandé lui-même comme négociateur à Paris. Ces instructions, dans lesquelles l'Autriche parle toujours en médiateur, ont déjà rapport à la rupture qui a effectivement eu lieu entre la Prusse et la France et en mettant l'alternative que dans cette lutte la Prusse seroit ou victorieuse ou vaincue, la cour de Vienne déclare que dans le premier cas il étoit à prévoir que la Prusse tâcheroit de reconquérir ses anciennes provinces perdues et qu'alors l'Autriche se verroit par là engagée à penser aussi à ses propres intérêts, mais que dans le second cas l'Autriche ne pourroit avec indifférence voir la Prusse subjuguée, et que par conséquent elle conseilloit à la France de bien penser à ce qu'elle feroit. L'on m'assure que les instructions du prince Schwarzenberg sont écrites avec beaucoup de dignité et beaucoup d'énergie ne cachant point à quoi l'Autriche pourroit être forcée par les circonstances.

Les dépêches autrichiennes sus-mentionnées donnent en même temps avis au comte Zichy que toute l'armée autrichienne sera rendue mobile et qu'un comité de huit personnes a été établi pour pourvoir aux besoins de l'armée. Ces dépêches parlent en même temps d'une convention faite avec les corps de troupes rassemblées sur la frontière de la Gallicie sous les ordres du prince Poniatowski. D'après cette convention ces troupes doivent être ou licenciées ou elles mettront bas es armes et il leur sera permis de passer en petits détachements et

Digitized by Google

sans armes par les états autrichiens pour rejoindre leur Souverain, le Roi de Saxe les ayant réclamées comme ses troupes.

Un autre courrier est arrivé hier de Paris envoyé par le prince Hatzfeld et annonçant son retour prochain. Il sera porteur d'une lettre de Buonaparte dont celui-ci a voulu le charger à la suite des premières déclarations fortes que le Roi de Prusse a fait faire à Paris précédemment à la déclaration de guerre. Nonobstant cet avis le Chancelier a notifié au ministre de France, comte St. Marsan que, la mission du Roi aussi bien que les autres négociateurs prussiens à Paris ayant probablement déjà dans ce moment-ci demandé et obtenu leurs passeports, on lui remettroit également ses passeports pour partir immédiatement. Aussitôt le comte St. Marsan a envoyé la liste des individus qui formeront sa suite et il n'a demandé que de pouvoir aller par Prague, le cabinet Prussien lui ayant indiqué de prendre sa route par Vienne.

Le ministre de Saxe, général Thiolaz, a notifié qu'il comptoit se retirer à cause de sa mauvoise santé mais que sa cour enverroit à sa place, comme chargé d'affaires, Mr. Biedermann qui jusqu'aprésent a été attaché à la mission saxonne à Berlin comme secrétaire de légation. Mr. de Biedermann sera également renvoyé s'il arrive et si sa cour en attendant ne change pas de système. Il ne restera donc ici de ministres étrangers que le comte Zichy et le ministre de Bavière. Quant à celle-ci il paroit qu'on veut la traiter avec ménagement et on lui a fait espérer que le Roi de Prusse n'insisteroit pas sur la restitution de ses anciennes provinces en Franconie.

Ce matin le baron de Jacobi est enfin parti pour Colberg et le lieutenant-général de Scharnhorst pour prendre sa place de chef de l'état major au quartier général du général Blücher qui doit être dans ce moment-ci dans les environs de Bautzen.

26.

Aus den „Lebenserinnerungen".

[Um den Anfang April's 1813.]

Als in Breslau sich alles anschickte um sich dem Kriegsschauplatze zu nähern, faßte ich, nach vorheriger Berathung mit meinem Collegen dem Gesandten Grafen von Hardenberg, der gleichfalls von Wien nach Breslau gekommen war, den Entschluß nach Hamburg zu gehen, um den dort und in Altona anwesenden Mitgliedern des letzten Hannover-

Digitized by Google

schen Ministerii von der ganzen Lage der Sache ausführlich Kenntniß zu geben. Zu dem Ende verfügte ich mich zunächst von Breslau nach Berlin [1]).

27.

Münster an Ompteda.

London den 3. März 1813.
accepi Berlin den 3. April 1813.

Ich habe am 25. Februar Ihre Depechen vom 7. 10. und 31. Dezember, nebst den Einlagen für Gneisenau erhalten. Gneisenau ist am 15. Februar von Gothenburg nach Carlshamm gereiset um von da abzusehen, wo er an der preußischen Küste von Nutzen sein könnte. Da Sie mich benachrichtigt haben, daß Gneisenau dem Englischen Gouvernement Eröffnungen Preußens zu machen haben werde und daß der Canzler Hardenberg Ihnen die Briefe an ihn vorgelesen habe und daß sie mir mitgetheilt haben werden sollen: so habe ich mich verpflichtet gehalten diese Briefe zu entziffern, welches ich Gneisenau melde. Diese Briefe beweisen die Aufrichtigkeit des Freiherrn von Hardenberg; von einem bestimmten Antrage für das Englische Gouvernement habe ich aber nichts gefunden. Mit ihren Depechen zugleich habe ich Briefe aus Wien vom 4. Januar erhalten. Nachdem ich den Inhalt aller Depechen dem Regenten und den Ministern vorgelegt hatte, ist beliebt worden: des Canzlers Briefe sofort dem Herrn von Gneisenau durch einen Courier nachzusenden und den Russischen Botschafter zu veranlassen, dem Kaiser Alexander vorzustellen, wie wichtig schnelles Vordringen sei; indem dieses den Uebertritt Preußens zur guten Sache herbeiführen und höchst wahrscheinlich Oestreich nöthigen würde, sich gleichfalls für uns zu erklären. Noch hoffet man daß diese Angelegenheiten Schweden mehr als alles andere bewegen würden schnell auf deutschem Boden eine Landung vorzunehmen, anstatt sich bei der Eroberung Seelands aufzuhalten, wodurch Schweden die Abtretung Norwegens zu bewirken hofft: General Hope, der am 8. Februar von Gothenburg nach Stockholm abgegangen ist, soll Schweden große Vortheile anbieten, wenn es geradezu in Deutschland landen will.

Dänemark hat die Anträge Rußlands und Schwedens wegen Norwegen und einer für dessen Verlust in Deutschland zu erhaltenden Ent-

1) Vergleiche wegen der Motive zu dieser Reise auch das Schreiben an Münster vom 23. März unter Nr. 21.

Digitized by Google

schädigung, abgeschlagen. Unterm 4. Februar hat es hier Friedensanträge gethan, die auf gänzliche Schadloshaltung für den im Kriege erlittenen Verlust hinauslaufen. Man hat diese Anträge sofort abgelehnt und die Negociationen nach Schweden verwiesen, um daselbst gemeinschaftlich mit dieser Macht und mit Rußland nach dem Sinn der obwaltenden Tractaten geleitet zu werden. Ich kann mich nicht enthalten zu denken, daß es für die allgemeine Sache besser ist Dännemark zum Feinde zu haben, als sich mit dem Plan in Deutschland zu zeigen, daselbst eine Eroberung, zur Schadloshaltung Dännemarks, machen zu wollen. Dieser Gedanke müßte nothwendig den Muth der Deutschen tödten. Oesterreich hat keine weitere Anträge wegen seiner Mediation gethan, es sei denn, daß es in 2 Depechen vom 12. und 24. December geschehen sei, die mir noch fehlen.

Metternichs Politik wird immer verdächtiger, doch hat man wohl nicht zu besorgen, daß er sich gegen uns erklären würde. Die bestunterrichteten Personen versichern, daß eine Negociation um Oesterreich von der Allianz mit Frankreich abzuziehen, unnütz sein würde, daß aber der Beitritt Preußens auf Russische Seite Oesterreich unstreitig auch für uns stimmen würde. Der Regent wünscht, daß Sie dem König von Preußen nach Schlesien folgen mögen und daß Sie alles anwenden, um ein vertrautes Einverständniß mit dem Preußischen Hofe aufrecht zu erhalten. Der Canzler Hardenberg kann sich überzeugt halten, daß seine Mittheilungen dem Englischen Gouvernement durch mich stets vorgelegt werden und daß dasselbe für Preußen sehr vortheilhaft gesinnt ist. Besorgen Sie ihre Depechen an Schroeder in Colberg und durch ihn an den Englischen Consul Schmidt in Gothenburg oder Fenwick in Helsingborg. Ich werde Ihnen noch eine Person in Carlshamm nennen. Es wird jetzt wichtig für Hannover, daß unsere Correspondenz lebhafter werde. Sie können auch die Hardenbergschen Depechen von Wien besorgen. Scheuen Sie deshalb keine Ausgabe, wenn die Sache wichtig ist. Die Russischen Hülfstruppen für Schweden werden im April eingeschifft sein.

28.

Ompteda an Münster.

Berlin ce 3. Avril 1813.

Dans cet instant je viens de recevoir la lettre que V. E. m'a fait l'honneur de m'envoyer par Mr. de Haxthausen en date du 3. Mars.

Digitized by Google

N'ayant pas encore pu la déchiffrer et ne voulant pas manquer une occasion qui se présente dans se moment pour écrire, je dois me borner simplement à en accuser la réception et j'expédierai son incluse aussitôt que possible.

Par une dépêche que le comte Hardenberg a adressée à V. E. Elle saura les motifs de mon voyage actuel et j'espère qu'Elle l'approuvera. Je suis sur le point de me rendre au quartier général du comte Wittgenstein pour y concerter la voye et les moyens par lesquels je pourrai me rendre à Hambourg. Je compte m'aboucher préalablement avec le général Dörnberg et le prévenir contre plusieurs individus qui veulent s'adresser a lui pour s'ingérer dans les affaires du Hannovre sans y être appelés et j'espère arriver à Hambourg ensemble avec le général Dörnberg. Aussitôt que j'aurois rempli le but de mon voyage je retournerai au quartier général du Roi de Prusse qui alors sera probablement à Dresde.

29.

Ompteda an Graf Hardenberg in Breslau.

Berlin ce 5. Avril 1813.

Je suis arrivé ici heureusement, mais les difficultés que Dörnberg a trouvé à son premier passage de l'Elbe m'ont également arrêté ici. Ayant cependant appris que Dörnberg a été renforcé par Czernicheff et Benkendorff je compte partir ce soir pour me rendre auprès du comte Wittgenstein. Je ne le trouverai plus à Belzig où il avoit son quartier général ces jours-ci. D'après un avis qu'il a envoyé cette nuit à Alopéus il a marché hier au soir avec ses troupes pour tâcher de couper un corps de 8000 hommes de la garnison de Magdebourg qui est à la poursuite du général Borstell auquel Witgenstein a donné l'ordre de se replier en grande diligence en attirant vers lui ce corps françois. Si ce coup réussit comme le comte Wittgenstein n'en doute point, il va établir son quartier général à Dessau. Mais peutêtre trouverai-je déjà à Belzig les renseignemens qui me sont nécessaires.

Par hazard j'ai rencontré ici chez Wilson un courrier anglois qui étoit en même temps porteur d'une dépêche de Münster pour moi en date du 3. Mars avec une incluse pour Vous que je Vous envoye ci-jointe. Vous verrez que le gouvernement Anglois, après avoir rejeté les propositions du Danemarc, a voulu renvoyer ces négociations à Stockholm. Mais ce que Vous ne saurez pas par ces dépêches c'est

Digitized by Google

que le Roi de Danemarc s'y refuse et qu'il ne veut négocier qu'à Londres ou à Copenhague.

Par un de ces hazards heureux qui paroissoit d'abord être un contretemps fâcheux, la confiance dans le Chancelier a été tout-à-fait rétablie en Angleterre et l'on m'annonce les meilleurs dispositions pour la Prusse. J'en ferai part au Chancelier par une voye sûre.

Münster a enfin réglé mes communications avec les agens anglois en Suède et croit que je pourrai par là en même temps soigner Votre correspondance. Nous en parlerons à mon retour, car je n'ose pas encore Vous conseiller de Vous fier aux Danois. Il y a eu quelques captures de bâtimens danois par les vaisseaux anglois qui paroissent de nouveau avoir indisposé le gouvernement Danois contre l'Angleterre. Le baron d'Eyben[1]) a cependant officiellement notifié au comte Wittgenstein que sa correspondance avec l'Angleterre trouverait toute la facilité possible s'il vouloit faire passer sa correspondance et ses courriers par les états du Roi de Danemarc.

30.

Ompteda an den Staatskanzler Hardenberg.

Berlin ce 6. Avril 1813.

Par un de ces hazards heureux qui depuis quelques temps paroissent favoriser la bonne cause je viens de recevoir ici des dépêches de l'Angleterre en date du 3 Mars. Je m'empresse d'en donner connoissance à V. E. autant que la voye par laquelle je fais passer cette lettre le permettra.

D'après les rapports que V. E. avoit reçus par Mr. de Gneisenau il paroissoit, que le système politique de la Prusse dans les derniers temps avoit diminué la confiance qu'on auroit désiré d'avoir dans son gouvernement. La lettre que V. E. a adressée à cet égard au comte Münster m'a prouvé que cette espèce de méfiance, si j'ose appeler ainsi un éloignement causé par la situation des affaires, lui a été sensible. J'ai maintenant la grande satisfaction de pouvoir assurer à V. E. de la manière la plus positive que cette méfiance n'existe plus et que surtout la confiance personelle en V. E. est établie sur une base qui n'admet aucun doute. Ne pouvant dans ce moment-ci, à cause de mon absence, Vous en donner des preuves plus détaillées j'ose espérer, Monsieur, que les lettres que le comte Münster a envoyées par

1) Dänischer Gesandter in Berlin.

Digitized by Google

halte ich für eines Theils nicht thunlich, anderen Theils auch Zeitverlust und drittens haben sich die meisten der Minister u sonst in diesen Geschäften zu gebrauchende Leute, aus Furcht a seln ausgehoben zu werden, bereits seit einiger Zeit von dort e es würde also mehr darauf ankommen den Weg auf dem Elbufer zu allen solchen Communicationen zu benutzen, um von Lauenburg ꝛc. aus sich einen Weg dahin und weiter zu Mein ältester Bruder[1]) ist nach meinen letzten Nachrichten in gewesen und also mit unter die jetzt befreieten zu zählen; wünsc daß ich mich mit diesen in Communication setze oder daß ich sel sogleich nach Empfang Ihres nächsten Briefes zu Ihnen nach und von da weiter mit Ihren Aufträgen begeben soll, so wi keinen Augenblick anstehen.

Nach des Herrn Generals Gneisenau Aeußerungen wünsch derselbe durch Sie und mich die Communication mit England zu sehen um den möglichst kürzesten Weg zu benutzen, wo auch a die Depechen des Lord Cathcart schneller besorgt werden könnten. hierzu glaube ich unmaßgeblich daß der Weg durch meinen älteste der gewiß der sicherste und schnellste wäre, da dieser bereits Can cher wird entdeckt und eingeleitet haben. Ich sehe also Ihren teren Bestimmungen entgegen und wiederhole nochmals daß ich lem zu Befehle stehe, zugleich aber auch bemerke ich: daß ich i sem Augenblicke nach Hannover selbst zu gehen nicht im Stand werde, da ich sofort würde von den Westphälischen Behörden a werden wovon ich mir nähere Details mündlich vorbehalten m

Leider haben einige Preußische Proclamationen und hauptsä die Besitznahme von Cottbus hier einen sehr üblen Effekt gemacht

---

1) Der Geheime Kriegsrath Gr. Kielmannsegge, Schwager vo Wallmode von Minister Stein. Er war am 13. März von seinem Gute Gülzow im burgischen nach England gegangen um die Befehle des Prinz-Re genten weg Bewaffnungen im Hannoverschen einzuholen und kam am 6. April auf De wieder an. Vergl. die werthvolle, im Jahre 1865 von dem damals gen hannov Hauptmanne Jacobi aus den Quellen bearbeitete Schrift: Hannovers Thei an der deutschen Erhebung S. 56 u. 66. Der jüngere Bruder scheint am 2 in Dresden von jener Reise noch nichts gewußt zu haben.

2) Er war den Franzosen als englischer Spion denuncirt, wahrscheinlich Personen, die er schriftlich nicht bezeichnen mochte, weil sie ihm sehr nahe sta Das Bild dieses Mannes in dem, unter dem Titel: Gräfin Kielmansegge und ser Napoleon Bonaparte I erschienenen, angeblich geschichtlichen, Roman ist ebe falsch als das seiner darin gezeichneten Gattin.

Digitized by Google

gehabt, wobei sich vorzüglich die Preußischen Tru
hatten, von denen Graf Wittgenstein mit dem größte
Cavallerie, mit der Prinz Heinrich von Preußen ein
ins Gedränge gekommen war, hatte Wunder der
8—900 Gefangene, 1 Kanone, die gänzliche Vern
ausgezeichneten französischen Cavallerie-Regimentern,
geringen Reste sah, waren das Resultat dieses Siege
religiöses Dankfest gefeiert wurde dem ich am 8. in Zer

Die Vortheile desselben würden noch größer gew
sämmtliche Infanterie Zeit genug gehabt hätte heranz
Franzosen waren aber in solcher Eile und Bestürzung n
zurückgekehrt, daß sie alle Brücken hinter sich und selbst
bei Magdeburg zerstört hatten, so daß sie sich selbst dad
benommen haben, von der Seite neue Ausfälle aus
machen.

Am 9. wollte Graf Wittgenstein sein Hauptquartie
verlegen, wohin schon am 8. ein großer Theil seiner Trup
Elbe ging. Graf Wittgenstein wollte sich nicht lange in
halten, da er, wie er mir sagte, mit dem Benehmen des
zufrieden sei. Seine Absicht ist, sich mit der Armee des G
cher, der über Leipzig vordringt, zu vereinigen und dann n
ständen die weiteren Operationen einzurichten. Graf Wittg
mir: es scheine, daß die Franzosen, ihrer früheren Absicht z
in der Gegend von Erfurt nicht würden halten können un
Absicht dahin gehe sich bei Würzburg zu setzen. In diesem F
man ihnen nach Franken folgen.

Am 9. wollte Graf Wittgenstein Wittenberg, wo 40
Franzosen stehen, einschließen und bombardiren lassen. Er n
den Ort mit der ganzen Garnison in seine Gewalt zu bekomm

Er war mit dem Betragen des General Dörnberg bei
sehr zufrieden und trug mir noch mündlich auf ihm deswegen
wärmsten Dank zu sagen [1]).

Am 8. Abends, nachdem ich mit den nöthigen Empfehlun
die commandirenden Chefs der verschiedenen Russischen Corps
war, reisete ich weiter um den General Dörnberg aufzusuchen
ihm bis nach Hannover vorzudringen. Wie ich zwischen Brand
und Rathenow war, um von da längs der Elbe weiter zu gehen,

1) Wegen des Gefechts vom 2. April, in welchem General Morand g
war und dessen Corps sich ergeben hatte.

Digitized by Google

lebhaft ein; auch sehe er voraus, daß das Schicksal der
welches ihm nicht gleichgültig sei, sehr traurig sein würde
Franzosen je wieder über die Elbe vordringen sollten, er n
Anstalten treffen um diese Gefahr möglichst abzuwenden un
es dem General Tettenborn, die französischen Generals, di
an die Elbe vordringen sollten, wissen zu lassen, daß Dän
zugeben würde, daß französische Truppen auf dem diesseitig
wieder festen Fuß faßten.

Ich werde nun eilen, so bald wie möglich wieder in d
quartier des Königs von Preußen zurückzukehren. Da sich
Correspondenz jetzt so sehr vervielfältigt, so muß ich Euer Ex
horsamst ersuchen mir wo möglich einen Gehülfen für die g
beit zu schicken, da die Expeditionen und namentlich das Chi
so viele Zeit nehmen, die ich nützlicher für den Dienst anwend
und da es mir wegen Mangel an Zeit oft physisch unmöglich n
kommende Gelegenheiten zu benutzen.

Ich bediene mich der Abreise von Herrn King [1]), den ich
fällig getroffen habe, um Euer Exzellenz diese vorläufige Nach
hen zu lassen.

33.

Aus den „Lebenserinnerungen".

8. April

Auf einem freien Platze neben dem fürstlichen Schlosse i
war das ganze anwesende russische Militair en parade aufgeste
wegen der zwei Tage vorher stattgefundenen sehr heißen Affaire
ckern ein öffentliches Dankfest zu begehen.

Der Prinz Heinrich von Preußen, der in dem gedachten
selbst ins Gedränge gekommen war, wohnte dieser imposanten
lichkeit selbst bei und machte durch die Andacht, mit welcher er sic
auf die Kniee warf, auf das Zerbster Publikum einen tiefen Ein

Nach dem öffentlichen Gottesdienste im Freien sah ich die
sischen Kriegsgefangenen aus der Affaire von Möckern durch
führen und bemerkte darunter insonderheit viele sehr schöne Leu
einem rothen, wenn ich nicht irre Holländischen, Husaren-Regi

1) Mr. King hatte sich als englischer Agent während der letzten Jahre in
aufgehalten, und dort mit Graf Hardenberg wie auch mit Gentz, den Tage
des Letzteren zufolge, genauen Umgang gepflogen.

Digitized by Google

erfuhr ich nur: daß ein starkes Detachement und Cavallerie mit mehreren Schiffen bei Werb gen sei, in der wahrscheinlichen Absicht im Ha Diversion zu machen oder zu plündern; daß di in der Nähe sein sollten; daß in der ganzen Geg geboten sei, um sich den Franzosen zu widersetz kunft seines Herrn mit Ungeduld entgegensehe, genblick erwarte.

Diese beschloß denn auch ich abzuwarten, Fall die bei mir habenden Papiere so gut wie mö bracht hatte. Nach einigen Stunden kam Baron allen Seiten Kundschafter zu Pferde aus, die ge richt brachten: daß die Franzosen, durch die drohen wohner des Havellandes stutzig gemacht, sich eili hätten und über die Elbe zurückgegangen wären.

Nachdem solchergestalt alle Besorgnisse geho wir auf das Wohl der braven Einwohner des H

[Am 13. bi

Hamburg war damals bereits von Russischen Befehlen des Generalmajors von Tettenborn besetzt garde bis gegen Bremen vorpoussirt hatte.

Das Hauptquartier des Generals von Tettenb reich und zählte viele Uniformen, aber wenige Mili ral lebte mit einem gewissen Aufwande. Täglich w la fourchette für 30—40 Personen in Bereitschaft, stern und Champagner nicht fehlte. Mittags um 4 für eine gleiche Anzahl von Personen splendide servi selte dabei die Musik der Russischen Regimenter und d nitscharen-Corps des Mecklenburg Schwerinschen Ba Letztere ein Herr von Hahn in einer Art von Cosaken- nisirt hatte, mit einander ab.

Da ich den General von Tettenborn in der frühe noch in Oesterreichischen Diensten war, viel in Böhm so war ich ein für allemal zu Dejeuner und Diner ein es mir, während meines achttägigen Aufenthaltes in Kosten der Stadt gut schmecken.

Die finanzielle Parthie schien ein gewisser ehemal Kriegsrath Oswald, gleichfalls in einer Art von Cosacke

Digitized by Google

Ce prince sera également (suivi) par Mr. T
ministre en Suède. Mr. Jackson, le cadet, r
Prusse comme chargé d'affaires durant l'absenc
Je vous prie de tâcher d'être utile à cet officier
mettre sur un pied confidentiel avec lui.

Le Prince Régent a approuvé Votre résoluti
de Prusse à Breslau. Je me flatte que Vous
bliquement y reprendre Vos fonctions diplomati

Je [1]) dois Vous confier comme sous le sceau d
d'alliance entre la Russie et la Prusse contient d
qui sont d'une importance majeure pour l'Allema
fortement soupçonner que les anciennes idées de v
lemagne, du moins quant à la souveraineté des p
entre l'Autriche et la Prusse n'ont pas été abond
de Stein a mis en avant cette idée en Russie et
correspondance assez vive entre nous. Les articl
Prusse doit être géographiquement et statistiqueme
toute la puissance qu'elle possédoit en 1806, qu'o
territoire qui unira la Silésie avec l'ancienne Prus
dommagera pour le reste par tous les pays qu'on
ou se faire céder dans le nord de l'Allemagne, en
quement les anciennes possessions de l'Electorat de
tâché de prendre les précautions nécessaires contre le
de ces stipulations et j'ai prié le gouvernement Br
voyer des instructions à Lord Cathcart de déclarer
insiste qu'on accorde à la paix prochaine au pays
dédommagement consistant des principautés de Hilde
den et de Ravensberg, possessions sans lesquelles le
électoral du Roi ne sauroit jamais être en sûreté et e
Cathcart doit également observer que le Prince Rége
les provinces ducales de Brunswic soyent incluses dans
faite en faveur des Etats de sa famille. Ce n'est que
ditions que cet ambassadeur est authorisé à conclure d
la Russie et la Prusse. Il doit en même temps obse
stipulations des articles secrets ne devroient pas comp
dommagements offerts au Danemarc pour la cession de
dans le cas que ce gouvernement voulût revenir du re
cet égard aux puissances coalisées.

1) Von hier an chiffrirt.

Digitized by Google

35.

Vorläufige Instructio
für die provisorischen Regierungen d
freyten Chur-Braunschweig-Lüneb

Seine Königliche Hoheit der Prinz Regent, die unglückliche Gemüths-Krankheit, womit U Unsern über alles verehrten König heimgesucht h haben, die Regentschaft Sr. Königl. Majestät I Nahmen vorgedachter Sr. Königl. Majestät zu üb Endes-Unterschriebenen Staats- und Cabinets- auf die bereits über Anordnung provisorischer Reg Feinde befreyten Hannöverschen Provinzen erlass befehlen geruht, über einige besondere Gegenstä des-Verwaltung Ihre Allerhöchste Absicht zu erken von den vorgedachten Regierungen soviel es die Un len, darnach verfahren werden möge. Zu einer Z sich so schnell ändern und Modifikationen erheische nicht vorauszubestimmen möglich sind, haben Se. pflichtmäßigen Ermessen Ihrer treuen Diener im Ha urtheilung sothaner Modifikationen vorerst überlasser berlegung anheim stellen wollen, in wie fern öffe chungen in Beziehung auf diese Verfügungen nöthig werden.

Die rechtliche Nullität der gegen alles Völkerre corporationen teutscher Provinzen mit Frankreich ode die Illegalität der vom Feinde getroffenen Einricht demohnerachtet wollen Se. Königl. Hoheit daß bei Ei ten Ordnung diejenigen Modifikationen eintreten mögen, Ihrer Unterthanen und das dringende Bedürfniß de

Eine erste Folge der Rückkehr der alten Ordnun müssen, daß alle Königliche Bediente sich auf ihren zule gitimen Regierung oder doch mit Connivenz Ihrer Min ver bekleideten Posten zurückbegeben und daß die Französ ten aufgehoben werden.

Besonders wird dies sofort in Ansehung der Post- Fall seyn müssen, damit alles Einverständniß mit dem F sicherer verhindert werden könne.

Digitized by Google

anwesend ist; wird alsbald nach Teutschland
egierungen Einrichtung wegen Verpflegung d
als der neu zu errichtenden zu treffen und
ollmächtigten die nöthigen Communicationen
vorläufig dem Aufrufe des Russischen Comma
Tettenborn aller Beystand zu leisten und es ist in dieser R
Bemühen des Majors von Berger sich der Errichtung eines
zu unterziehen, mit Wohlgefallen aufgenommen worden.

London den 30. März 1813.

Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen
E. Gr. Münster.

36.
Münster an Ompteda.

London 13. Ap
acc. 18. ,

Ew. Hochwohlgeb. Briefe vom 7. Febr. bis 7. März
halten. Meine Depeche, die diese Anlage begleiten sollte,
fertig [1]). In aller Eile mache ich Ewr. Hochwohlgeb. indess
trauliche Mittheilung eines Memoires, welches Lord Castl
an Lord Cathcart abschickt.

Was für Sie practisch wichtig ist, ist daß Sie den S
gleich benachrichtigen, daß der Staatsrath Gneisenau sich
Castlereagh's Aeußerung geirrt hat, wenn er glaubt daß
sagen wollen, daß Großbrittanien einwilligen würde, d
das Protectorat von Norddeutschland übernehme. Versicher
der Regent auf keinen Fall in eine Idee willigen werd
zum Vasallen Preußens machen würde.

Was Sie wegen einer hierher zu sendenden Mission
ben, ist, eben sowohl als Ihre Weigerung selbst zu komme
Orts approbirt werden.

---

1) Sie findet sich unter Nr. 37.

Digitized by Google

Anlage zu Nr. 36.

Observations

on the treaty concluded at Breslau on the $\frac{19}{7}$ march between the Russian and Prussian Plenipotentiaries respecting the present war in Germany.

The idea of liberating Germany has been cherished from the very beginning of the present war. The French armies had hardly crossed the Russian frontier when Baron Stein in an official letter dated the 2 July 1812 communicated to me, by order of the Emperor, the plans which His Imperial Majesty wished that should be adopted in this respect.

I received this letter in august and my answer, which has been submitted to the British cabinet, was sent off on the 17 august [1]).

In the month of september, Baron Stein, then a member of the German committee at St. Petersburg, laid before the Emperor a plan, containing the principles which he recommended to be adopted in order to call forth a general insurrection against the French and the measures for the management of the civil and military administration during the war as likewise the questions respecting the constitution which aught to be given hereafter to the German Empire [2]). This plan the Russian ambassador count Lieven has afterwards recommended to the British government, whilst Sweden proposed measures which differed in many essential points. The Prince Regent ordered me to lay before government the principles which His Royal Highness in his capacity of Regent of Hanover thought, might be the most proper to adopt, in order to reconcile the opinions of the two above mentioned courts and to forward the object in view. My memoire on the subject has been communicated to Lord Castlereagh in the beginning of January and a copy given to the Russian and Swedish ministers here. The Swedish envoy has had a dispatch from his court on the subject dated 23 january, which evidently concurs in the principal point

1) Hiernach sind die Bemerkungen nicht von Castlereagh ausgegangen, wie nach der Fassung des Schreibens vom 14. April Nr. 36 scheinen könnte, sondern von Münster.

2) Vergl. Pertz, Leben des Ministers Freih. von Stein III, 140—148.

Digitized by Google

with the measures I had been directed to recommend and merely objects to the plans for curtailing the Prussian power in Germany.

Here the official discussions on this important questions end; for the communications which I have since received from baron Stein of more recent plans which he had laid before the Emperor (plans which started the idea of conquest, of a complete new order of things, of forming Germany into one empire, or of dividing the protectorate between Austria and Prussia) have been private, but they deserve to be kept in mind since it is evident that the treaty of Breslau of $\frac{19}{7}$ March is entirely drawn up according to the proposition made in the original plan of baron de Stein, with the chief difference, in part arising from the change in the political system of Prussia, that this power comes in for a principal share of influence while Sweden is less considered.

Having considered it necessary to make these preliminary observation which will naturally suggest to the British Cabinet the question, how far Great Britain, considering her treaty with Sweden, can implicitely concur in a treaty which, if my notion be correct, is merely to be communicated to Great Britain and to Austria and in which Sweden acts a subaltern part, I shall proceed to comment on the articles themselves.

On the whole the Prince has seen with great satisfaction that the interest of the Kings German Dominions has been taken into consideration as also the favourable disposition towards them is confirmed by Lord Cathcarts dispatches.

ad Article 1.

Here the main point, the declaring that the old Germanic constitution subject to the modifications, which the presente times require or which the experience of passed events has rendered necessary is to be reestablished, is avoided.

This is a subject of great importance. How can Russia and Prussia declare that the Princes, who do not unite with us, are to be deprived of their dominions, unless this new Rhenish confederacy be considered illegal because it is hostile to the original constitution of Germany. The Germans are to be called to liberate their country but without knowing what they are to look for. The first thing they will percieve is a dictatorial government assuming to itself an authority above that of their princes and taking the management of the public revenue into its hands.

Digitized by Google

In the north the people are alarmed at the idea of being offered to Danemark or likely to be conquered by Prussia. In the south the great members of the confederacy are told what they are to loose, but by no means what they are to retain by the line of conduct which is recommended. They are to be informed that they must for the present resign this power to a dictator who, according to the proposal, is more arbitrary than the French ruler himself. The old plan of Prussia of dividing the German protectorate by the course of the river Main between Austria and Prussian is known. The Prussian Chancellor, according to a recent communication to the Hanoverian minister, entertains the erroneous idea of lord Castlereagh having told general Gneisenau that Great Britain would consent to such an arrangement and he even states that Austria, instead of resuming her ancient ascendency in the empire, would prefer such division.

It is very evident that from the moment that the two principal powers in Germany will have acquired a right like this, in contemplation, that the rest of the princes must become mere vassals, and in a short time after subjects.

I need not enter into the consequence of such a political change, but it is my duty to observe how important it is to protest at the outset against a plan which will plunge Germany into a civil war and will more than any thing else induce the princes of the confederacy to look to France for protection. Is it likely that an elector of Saxony, of Bavaria, of Hesse and Wirtemberg will submit to such conditions? or is it doubtfull that their subjects will adhere to them, if they find that they are not to be free but to be disposed of without their consent.

I cannot sufficiently urge the necessity of obviating immediately this idea which Prussia hast most decidedly in view, especially since the Prussian prime minister has declared it to baron Ompteda who has been the channel of communication for the British government hitherto.

ad Article 2.

The necessity of a central governement is evident and admitted on all sides. Sweden proposed a provisional diet, in the above mentioned memoire it was suggested that the dictatorial government might be preferable in the beginning and the Swedish plan after some greater powers should have joined, because it is not pro-

Digitized by Google

bable that great states would like to be reduced to name conjointly but one deputy.

In the article of treaty Russia and Prussia begin at once to name their two deputies, the other allies are to name afterwards when they shall take an active share in the operations in Germany.

This active share Great Britain and Sweden actually take already. The Swedes have landed in Pomerania; Great Britain assists with money and arms, and the Hanoverians form batallions. The cooperation which enables Russia and Prussia to move on is as important as their exertions and this suspension of the right of England and Sweden ought to be done away.

The question will be if the deputy for England is to be an Englishman or a Hanoverian. This idea is not defined but rather treated according to the identity which subsists between the king of Prussia andthe elector of Brandenburg. In the plan of baron Stein he mentioned to the emperor that it was desirable that the Prince Regent should name me. The best mode would undoubtedly be if the Prince Regent would name two members, having however but one vote, the one British and the other a Hanoverian.

Their functions might be divided so that the British delegate should chiefly decide in whatsoever may refer to the financial concerns in which Great Britain is interested; or in what concerns the general politics of Europe, and the Hanoverian in whatever relates to the German particular business, namely fixing the quotas, according to statistical proportions, the rights of the German states or the Germanic constitution. The Prince Regent intends to name for Hanover the electoral minister baron de Bremer.

Article 3.

To this article I have no observation to make.

Article 4.

This article requires explanation. It is intended that the whole of the revenu of all the territory of Germany is to be paid into one mass, and to be divided in equal shares between Russia and Prussia, Hanover concurring in the proportion of her contingent.

There being no proportion fixed according to which Russia and Prussia are to share except that of taking each of them half without considering the number of their troops, the Hanoverian contingent according to whose number Hannover is to share, becomes a referens sine relato.

Digitized by Google

I have to observe:

1) that unless all the territorial governements are to be new modeld, which does not seem to be intended, since the Russian generals, very properly, everywhere call on the old loyal authorities to resume their functions, these authorities must be paid, so must the militia and some part of the levée en masse, so must the interest of the public debts. Is there time during war to establish a central financial board, capable of managing all this detail, and where is the necessity for so doing, how is it possible to new model and to bring to a state of unity all the different provincial financial systems? It might in this respect be preferable to rate the contingent of every district in troops of the line and militia (which has provisionally been done) and to make them pay to the dictatorial board the necessary sums according to this proportion, but to leave the rest of the finance to the territorial government.

2) Great Britain intends to assist Hanover and the north of Germany in their exertions, and she aids Sweden, Russia and Prussia by a subsidy.

Is the share left for Hanover intended for England or for Hanover. It appears that in this case the political distinction between both has been set aside. At ony rate this point might be settled, England having reserved to herself the control of the sums which she is to furnish, ought to have a share as a control over these revenues intended for the common war. In this respect the proportional share of the contingent would be very unfair to England.

Why not reckon the troops she employs in another quarter against the same enemy and in the same cause?

Articles 5, 6, 7, 8.

Here I have no objection to make as those originating out of my remarks to article the 1.

Article 9.

It is supposed that this article likewise means to except the Prussian and the Hanoverian provinces, for the King of Prussia will likely as well as the Prince Regent keep to himself the right of naming his ministers. But how would Sweden like to have a governor of Pomerania named by the dictatorial college and how will she consider the article 10 if the treaty be not communicated to her?

Digitized by Google

37.
Münster an Ompteda.

London den 14. April 1813.
„ 19. April.

Ein Englischer Courier der heute dem General Lieutenant Charles Stuart nachgesandt werden soll, bringt ihm Instruktionen die hauptsächlich 2 Gegenstände betreffen, davon einer Ew. näher angeht. Sie sind vermuthlich von dem am $\frac{19.}{7.}$ März zu Breslau abgeschlossenen Tractat unterrichtet[1]). Unser Interesse ist in demselben im Allgemeinen wahrgenommen und Lord Cathcarth berichtet daß der größte Wunsch vorhanden sei dem Regenten zu willfahren, falls in Ansehung Hannovers etwas übersehen sein sollte. Sie sehen indessen zu welchen Bemerkungen die verschiedenen Artikel des Tractats Anlaß geben sollen.

Ich theile Ihnen selbige, wie ich sie eben mit Lord Castlereagh durchgegangen bin, zu Ew. Nachricht mit, um so mehr, da es hier hat auffallen müssen, daß Sie, nach Ihren Depeschen zu schließen, keine besondere Einwendung gegen den Plan gemacht haben, den der Canzler Hardenberg Ihnen mitgetheilt hat, nehmlich den Preußen das Protectorat des Nordens in Deutschland zu übertragen. Es ist leicht einzusehen, daß ein solches Recht bald zur Unterwürfigkeit führen würde, und Ew. müssen aus früheren Verhandlungen wissen[2]), daß das hiesige Haus niemals in einen solchen Plan willigen kann und wird.

Herr von Gneisenau muß Lord Castlereagh, wie mich dieser bestimmt versichert, gänzlich mißverstanden haben, da seine Idee nur dahin gegangen ist, daß Preußen wieder eine große Macht in Deutschland werden müsse, zumal in der Absicht um auch jetzt dessen Mitwirkung zu erlangen.

Ich soll Ew. im Namen des Regenten auftragen, dies nachdrücklich dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg zu erklären, wie ich denn hoffe, daß Sir Charles Stuart ähnliche Aufträge erhalten wird.

Was Ew. Hochw. in Absicht der beabsichtigten Königlich Preußischen Mission hierher, geäußert haben, wird eben sowohl als Ihr Entschluß auf Ihrem Posten zu verbleiben gänzlich approbirt.

---

1) Der bekannte Tractat ist, nach einer von Ompteda eigenhändig genommenen Abschrift, unter Nr. 38 nachgefügt, um dessen Vergleichung bei verschiedenen nachfolgenden Verhandlungen über denselben zu erleichtern.

2) Es steht an dieser Stelle ein Fragezeichen von der Hand des Empfängers, welches in dem Bericht aus Berlin vom 24. April seine Beantwortung findet.

Digitized by Google

Der zweite Punkt der mit diesem Courier in's Reine gebracht werden soll, betrifft die Errichtung des Hannoverschen Contingents, der Sie jetzt nicht besonders interessirt [1]). Uebrigens habe ich alle Ihre Depechen vom 7. Februar bis 7. März zu erhalten die Ehre gehabt.

Zu 37.

Vertrag zwischen Preußen und Rußland über die Verwaltung der zu erobernden deutschen Länder vom 19. März 1813.

Les armées combinées de LL. MM. l'Empereur de Russie et du Roi de Prusse étant sur le point d'entrer dans les états de la confédération du Rhin et dans les provinces du nord de l'Allemagne réunies à l'Empire françois, les deux souverains ont jugé nécessaire de se concerter, tant sur les principes politiques à proclamer au moment de l'occupation de ces pays que sur le mode d'après lequel ils doivent être administrés au plus grand avantage de la cause commune. A cet effet S. M. l'Empereur de toutes les Russies a nommé Mr. le baron de Stein et son secrétaire d'état le comte de Nesselrode, et S. M. le Roi de Prusse son chancelier d'état baron de Hardenberg et son lieutenant-général de Scharnhorst, lesquels après avoir pris en mûre considération les sentimens de modération et de justice qui caractérisent si éminemment les deux souverains, ont jugé que les mesures suivantes, arrêtées à l'unanimité, rempliront le mieux leurs intentions bienfaisantes.

1) Il sera immédiatement publié au nom des deux Souverains une proclamation dont le projet est ci-joint. Elle se borne à annoncer que les deux puissances n'on d'autre but que de soustraire l'Allemagne à l'influence et à la domination de la France et a inviter les princes et les peuples à concourir à l'affranchissement de leur patrie. Tout prince allemand qni ne répondra pas à cet appel dans un delai fixé sera menacé de la perte de ses Etats.
2) Il sera établi un conseil central d'administration muni d'un pouvoir illimité. Les puissances alliées nommeront chacune un membre à ce conseil. Pour le moment il sera composé des délégués de la Russie et de la Prusse. A mesure que les armées des autres puissances prendront une part active aux opérations

1) Die betreffende Instruktion für den Geh. Kriegsrath Grafen Kielmansegge vom 2. April findet sich bei Jacobi a. a. O. S. 61—66. Vergl. auch Anlage 13 daselbst vom 16. April S. 250—253.

Digitized by Google

en Allemagne, ils acquerront la faculté de nommer également chacune un membre à ce conseil et particulièrement S. M. le Roi d'Angleterre. Les princes d'Allemagne qui accéderont à la coalition n'auront que la nomination collective d'un membre.

3) Les attributions du conseil consistent principalement à organiser dans les pays occupés des administrations provisoires, de les surveiller et de leur fixer des principes d'après lesquels ils doivent utiliser les ressources de ces pays en faveur de la cause commune.

4) Les revenus des pays occupés seront partagés entre la Russie et la Prusse en parties égales. La régence du pays de Hanovre y participera dans la proportion du contingent qu'elle fournira.

5) Tous les pays qui seront occupés depuis la Saxe jusqu'à la frontière de la Hollande, à l'exception des anciennes provinces prussiennes et de celles de la maison de Hanovre, doivent être divisés en cinq grandes sections savoir:

I. La Saxe et les duchés.

II. Le royaume de Westphalie à l'exclusion du Hanovre et des anciennes provinces prussiennes.

III. Les duchés de Berg, de Westphalie et de Nassau.

IV. Le département de la Lippe.

V. Le département des bouches de l'Elbe et le Mecklenbourg.

6) On proposera à chaque section un gouverneur civil et militaire. Le premier dépendra du conseil central, le second du général en chef pour tout ce qui a rapport aux opérations militaires. Le gouverneur civil formera auprès de lui un conseil local provisoire qui l'assistera dans l'exercice de ses fonctions.

7) Le conseil central sera aussi chargé de régler tout ce qui tient à la levée des recrues, au système des réquisitions et des magazins pour les armées actives et aux armemens à exécuter dans les pays occupés.

8) On y organisera

1) une armée de ligne,

2) une milice,

3) une levée en masse,

en donnant la promesse formelle que jamais dans aucun cas ces troupes ne serviront à un autre but qu'à celui de défendre l'Allemagne contre les usurpations de la France. Ces formations auront lieu sous la protection d'un corps de l'armée alliée.

9) Le conseil aura la faculté de choisir pour les places de gou-

Digitized by Google

verneurs et pour les administrations locales les individus qu'il jugera les plus propres à remplir ces fonctions tant par leurs talens que par la considération dont ils jouissent auprès de leurs compatriotes.

10) Les arrangemens arrêtés dans ce plan seront immediatement communiqués à l'Autriche et à l'Angleterre.

Fait à Breslau le $\frac{17}{19}$ Mars 1813.

Ch. baron de Stein. (signé) Le baron de Hardenberg.
Le comte Nesselrode. v. Scharnhorst.

38.

Ompteda an Münſter.

Hambourg ce 19. Avril 1813.

L'arrivée du comte Wallmoden avoit retardé mon départ et il fut décidé que je l'accompagnerais dans sa tournée à Lunebourg et Ueltzen pour l'exécution des commissions dont je fus chargé sous ses auspices, lorsque l'arrivée de Mr. le général Stewart a changé ma destination. LL. EE. Messieurs les ministres de S. M. ayant cru qu'il seroit maintenant indispensable pour moi de retourner à Berlin et Dresde en même temps avec le général Stewart, je partirai ce soir pour m'y rendre directement.

Mr. le général Stewart m'a d'abord remis la lettre de V. E. en date du 6 de ce mois. Pour ce qui regarde la partie chiffrée de cette dépêche, Votre Excellence aura observé une différence très remarquable de ce que j'ai eu l'honneur de lui mander à cet égard dans une dépêche antérieure, d'après une ouverture confidentielle du chancelier baron de Hardenberg. Le comte Hardenberg m'avoit déjà prévenu de la différence essentielle de cet article entre le projet de traité et le traité tel qu'il a été signé. Autant que j'ai pu comprendre du comte Hardenberg la rédaction de cet article, telle qu'elle existe maintenant, a été proposée par la Russie. Etant parti trop subitement de Breslau pour avoir des explications avec le Chancelier sur les pièces qui ont été communiquées au gouvernement Britannique par la voye du baron de Jacobi, j'ai dû différer mon rapport sur ce sujet jusqu'à mon retour au quartier général du roi de Prusse.

Hier au soir j'ai également reçu la lettre de V. E. en date du 13. avec son incluse. Les appréhensions que V. E. a exprimées dans les observations ne sont nullement exagérées. La sensation que la convention du 19 Mars doit faire nécessairement ne sauroit

Digitized by Google

être que très préjudiciable à la bonne cause, et tout ce que je crains c'est de voir cette pièce au premier jour publiée dans le Moniteur.

J'aurois soin des différentes lettres que j'ai trouvées dans le paquet qui m'a été remis par le général Stewart. Je dois seulement observer que je n'y ai point trouvé de lettres ni pour le baron de Stein ni pour Mr. de Gneisenau. Le général Stewart m'a cependant dit qu'il a fait partir des lettres à l'adresse de ces deux Messieurs.

Quant à ma conduite envers ce général je me réglerai strictement sur les instructions que V. E. m'a fait l'honneur de me donner à cet égard et je tâcherai de lui être utile autant qu'il me sera possible. J'ai commencé par lui communiquer la convention du 19 qui lui était encore inconnue, aussi bien que les observations de V. E.

39.

Ompteda an den Minister von Bremer in Altona.

Berlin den 24. April 1813.

Euer Exzellenz habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich in der Nacht vom 21. zum 22. d. wieder hier eingetroffen bin.

Mit Bedauern muß ich Euer Exzellenz anzeigen, daß die Sache mit Schweden noch immer schlecht steht. Nachdem es den Anschein hatte, als ob Schweden, wenigstens für den Augenblick, von der Prätension wegen Norwegen abstehen wolle um keine neue Verwickelungen zu veranlassen, hat es durch einen, wie man mir versichert sehr insolenten Brief von Engestroem, den Rosenkranz sehr kräftig beantwortet hat, aufs neue die Forderung wegen Norwegen wiederholt, weil Norwegen, wegen seiner Lage, eigentlich einen Theil Schwedens ausmache und weil es der Keim eines ewigen Krieges zwischen beiden Mächten sein würde.

Rosenkranz hat darauf erwiedert: daß man in Hinsicht der geographischen Lage mit eben dem Recht Schweden als einen Theil von Norwegen ansehen könne, übrigens aber Norwegen kein nothwendiger Keim eines ewigen Krieges sei, da beide Mächte so lange mit einander in Friede gelebt hätten. Schweden bietet jetzt die Mecklenburg'schen Herzogthümer als Entschädigung für Dänemark an.

Ich habe diese Nachricht hier aus einer sehr konfidentiellen Quelle erhalten und muß daher gehorsamst um Geheimhaltung bitten. Ich fürchte England hat sich diesmal sehr verrechnet.

In diesen Tagen werden die Ebenen von Jena und Auerstädt wahrscheinlich wieder die Wahlstatt eines blutigen Kampfes werden. Die Franzosen debouchiren stark durch den Thüringer-Wald und dringen

Digitized by Google

gegen Erfurt und Weimar. Ney war in Eisenach und Souham in Koburg. Durch eine glücklicherweise aufgefangene Depeche des Vice-Königs von Italien erhielt man Nachricht von einem projektirten Plane eines Angriffs seines und des Ney'schen Corps gegen die Armee von Blücher. Dieser macht jetzt Anstalt diesen Plan zu vereiteln. York ist im Marsch gegen den Vice-König. Die Armee von Kutusow ist schon großen Theils über Dresden hinaus und in einem vortrefflichen Zustande.

In der Nacht vom 20. ist ein vergeblicher Versuch gemacht Spandau mit Sturm zu nehmen, der den Preußischen Truppen einigen Verlust gekostet hat. Allein die Festung und die Citadelle sind so zusammengeschossen, daß der Commandant doch capituliren will. Seine Bedingungen sind aber so übertrieben, daß man sich genöthigt gesehen hat sie erst dem Grafen Wittgenstein vorzulegen. Unterdessen ist es bei Spandau ganz stille.

Bei Stettin haben die preußischen Truppen auch einigen Verlust durch die Unachtsamkeit von Stabs-Officieren erlitten, die deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt sind.

Die Uebergabe von Thorn ist sehr wichtig, man soll dort viel Munition und sehr schönes Geschütz gefunden haben.

Mit Vergnügen kann ich Euer Exzellenz anzeigen, daß General Tettenborn wird genöthigt werden den Herrn Oswald von sich zu entfernen. Ich werde versuchen, ob ich wegen seiner anderen Helfershelfer dasselbe bewirken kann.

40.

Ompteda an Münster.

Berlin ce 23. Avril 1813.

Etant arrivé ici dans la nuit du 21 au 22 j'appris d'abord que le ministre comte de Goltz étoit sur le point de partir pour Stralsund avec une mission auprès du prince royal de Suède qui est attendu à Ystadt vers le 27 de ce mois, d'après une communication récente et officielle de la part du ministre de Suède à cette cour baron de Taube.

Le baron de Jacobi ayant appris pendant son voyage, que le prince royal de Suède étoit attendu en Allemagne, avoit pris le parti d'aller à sa rencontre de Colberg à Stralsund. Y ayant inutilement attendu l'arrivée du prince pendant plusieurs jours, le baron de Jacobi passa de là en Suède.

Dans l'incertitude, si le baron de Jacobi n'avoit pas manqué

Digitized by Google

le prince royal et avec lui le but de son voyage en Suède, le comte Goltz fut chargé des négociations par lesquelles l'on compte renouer des relations plus intimes avec la Suède.

Le but principal de cette mission est de détourner la cour de Suède du dessein de s'immiscer d'une manière plus directe et plus active dans le réglement des affaires de l'Allemagne et de rendre cette cour plus propice aux idées de la Prusse, et lui faisant surtout comprendre que les deux cours alliées, la Russie et la Prusse, étoient déjà préalablement d'accord sur les bases principales et que, quant aux mesures provisoires rendues nécessaires par les circonstances, elles étoient déjà arrangées par des traités entre les deux puissances sus-mentionnées. Mr. Greuhm, destiné à suivre le baron de Jacobi en Angleterre comme secrétaire de légation, doit accompagner le comte Goltz à Stralsund, pour porter de là le résultat de ces négociations au baron de Jacobi. Le mémoire fait en Suède sur les affaires de l'Allemagne est connu du cabinet de Berlin.

Au moment de mon départ de Hambourg j'ai encore eu l'honneur de recevoir la dépêche de V. E. en date du 13 de ce mois.

Lorsque pour la première fois le chancelier baron de Hardenberg fit mention de l'idée du protectorat divisé en Allemagne il m'en parla seulement par manière de conversation, comme d'un objet des pourparlers qui avoient eu lieu avec le comte Metternich, et comme étant par sa nature encore sujet à beaucoup de modifications. Cette communication n'était ni positive ni absolument officielle, j'ai cru pouvoir alors me borner à en donner simplement connoissance a V. E. sans entrer dans aucune discussion sur ce sujet, désirant d'ailleurs de ne point couper d'abord le cours des ouvertures confidentielles du Chancelier par une opposition ouverte à ses vues. Le rapport de Mr. de Gneisenau me rendit encore plus circonspect, quelques suspectes que m'ayent paru ses notions, et je résolus d'attendre les ordres positifs de V. E. Les ayant reçu maintenant je n'hésiterai plus de m'expliquer avec franchise sur ce sujet.

Dans la convention du 19 Mars il n'est pas dit positivement si les états du duché de Bronsvic sont compris dans l'exception faite en faveur des états de la maison de Bronsvic. L'expression des états de la maison de Hanovre pourroit donner lieu à des distinctions subtiles. Si tel étoit le cas je crois ne pas manquer aux intentions de S. A. R. Mgr le Prince Régent, si j'employe mes efforts pour faire eximer également les états du duché de Bronsvic de l'administration du comité

Digitized by Google

central. Mais peutêtre seroit-il désirable alors que le souverain legitime de ces états retournât dans son pays. J'ose soumettre cette observation à la considération de V. E.

41.
Ompteda an Münster.

Berlin ce 25. Avril 1813.

J'ai eu occasion de voir une dépêche en date du 11 du courant par laquelle le ministre de Danemarc à cette cour-ci Mr. le baron d'Eyben a été chargé de communiquer au cabinet Prussien la résolution prise par S. M. le Roi de Danemarc, de mettre à la disposition du général Russe commandant à Hambourg un corps de 10,000 hommes pour la défense de la rive de l'Elbe.

Par cette dépêche il paroit, conformément aux communications qui furent faites au général Tettenborn pendant mon séjour à Hambourg, que cette mesure de la cour de Danemarc a été motivée en grande partie par la peur qu'avoit inspirée à cette cour l'approche des corps d'armées françois du général Vandamme et du maréchal Davoust, et par la considération des suites qui pourroit en résulter non seulement pour les villes anséatiques mais pour la sûreté des états Danois mêmes si les François redevenoient maîtres de la rive droite de l'Elbe. Mais il paroit en même temps qu'il y a encore d'autres appréhensions qui ont porté la cour de Copenhague a une mesure, qui doit si évidemment la compromettre avec la France. Car il est dit dans la dépêche sus-mentionnée que le corps des 10,000 hommes de troupes Danoises avoit été mis à la disposition du général Russe commandant à Hambourg pour s'en servir pour la sûreté des villes de Hambourg et de Lübeck, à condition que les troupes suédoises n'entreroient point dans ces villes et que les troupes danoises, après avoir occupé les dites villes ne les évacueroient qu'après que S. M. danoise s'en seroit préalablement entendu avec S. M. l'Empereur de Russie. Le baron de Rosenkrantz déclare solennellement dans sa dépêche que dans cette mesure le Roi de Danemarc n'avoit été guidé par aucune vue d'intérêt particulier mais qu'il y avoit été porté par le desir de seconder les puissances alliées dans le dessein qu'elles avoient annoncées de delivrer l'Allemagne et que sous ce point de vue le Roi n'avoit pas même voulu attendre que la paix du Danemarc fut conclue avec l'Angleterre.

Dans la même dépêche le baron de Rosenkrantz donne con-

Digitized by Google

noissance au baron d'Eyben d'une nouvelle correspondance qui a eu lieu entre lui et le comte Engestroem par rapport à la Norvège, en lui mandant qu'il avoit reçu du ministre suédois une lettre, d'après ses propres expressions demi-officielle, insidieuse et arrogante, datée, d'après ce qu'il paroit, du 6 du courant. Le ministre danois ajoute que S. M. Danoise avoit positivement refusé la cession de la Norvège, mettant trop de prix à l'attachement de ses fidèles sujets en Norvège et ayant une aversion pour la facilité avec laquelle l'on troquoit sujets contre sujets; qu'elle avoit fait déclarer en outre que par la même raison par laquelle l'on pouvoit, vu la situation géographique, regarder la Norvège, ou entière ou en partie, comme une partie de la Suède, l'on pourroit de même regarder la Suède comme une partie de la Norvège, qu'il n'y avoit pas de raison pour regarder la Norvège comme une source perpétuelle de guerre entre la Suède et le Danemarc, la paix entre ces puissances ayant subsisté pendant bien des années non obstant la possession de la Norvège entre les mains du Danemarc, que d'ailleurs l'on ne concevoit pas à quel titre la Suède pouvoit offrir des indemnisations par des états sur lesquels il ne lui appartenoit aucun droit de disposer, comme par ceux du Mecklenbourg que la Suéde avoit offerts récemment, croyant les indemnités des princes de Mecklenbourg faciles à trouver d'ailleurs.

Le baron de Rosenkrantz se plaint d'ailleurs d'un libelle incendiaire qui avoit été de nouveau répandu par la Suède en Norvège pour soulever la nation contre leur Souverain légitime.

Le ministre danois ajoute enfin: que dans une conversation avec le chargé d'affaires du Danemarc à Stockholm le prince royal s'étoit porté à fixer un terme pour la cession de la Norvège et pour la coopération du Danemarc, lequel terme expiré les hostilités commenceroient de la part de la Suède contre le Danemarc.

Le baron de Rosencrantz ne dit point quel étoit ce terme.

Le comte Goltz est chargé dans sa négociation d'offrir au prince royal de Suède 27,000 hommes de troupes prussiennes pour agir conjointement avec les troupes qui vont être commandées par ce Prince. Dans ce nombre seront cependant comprises les troupes prussiennes qui font maintenant le siège des trois forteresses sur l'Oder, mais qui, à mesure que les dites forteresses tomberont, vont joindre l'armée aux ordres du prince royal de Suède.

J'apprends dans ce moment que d'après des rapports arrivés de

Digitized by Google

Stockholm le baron de Jacobi croit déjà avoir presque terminé ses négociations avec la Suède. Je ne serai plus à même de vérifier le fait et de m'informer des détails, étant sur le point de mon départ pour Dresde.

La forteresse de Spandau vient de capituler. La capitulation n'est pas encore publiée in extenso et ce que l'on en connoit sont les articles suivants:

La garnison n'oséra servir pendant un certain temps contre la Prusse et ses alliés; elle sortira avec armes et bagages, elle sera portée sous escorte sur la rive gauche de l'Elbe; toute la propriété du gouvernement françois restera dans la place et à cet effet les bagages des militaires seront visités.

Il se trouve dans la place 120 pièces de canons, parmi lesquels 30 pièces qui y ont été conduites par les François; quelques milliers de fusils et une grande quantité de munitions.

L'on prétend qu'une grande partie de la garnison a refusé le service, nommément les François et les Allemands, parmi lesquels il se trouve un grand nombre de Hanovriens.

La reddition de cette forteresse, dominante par sa situation toutes les communications par eau dans cette province, est d'une très grande importance pour la capitale de la Prusse, pour toute cette contrée et pour l'approvisionnement des troupes qui forment le siège de Magdebourg.

Après-demain la place va être évacuée par la garnison françoise et occupée par les troupes prussiennes. La ville et la citadelle ont beaucoup souffert par le feu des assiégeans.

Du quartier général du comte Wittgenstein l'on a mandé que le général saxon commandant à Torgau, Mr. de Thielemann, a fourni aux troupes alliées un certain nombre de canons et 300 artilleurs saxons.

42.

Der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz an Ompteda.

Strelitz 29. April 1813.

Tausend Dank, bester Herr von Ompteda, für Ihre freundschaftliche Güte, wovon der so eben erhaltene Brief unserer Freundin Berg uns einen neuen sprechenden Beweis gegeben hat. Seien Sie überzeugt daß wir dergleichen — besonders in dem jetzigen Momente — gewiß ganz zu würdigen verstehen, und glauben Sie mir daher wenn ich Sie versichere, daß mir die Worte fehlen würden, wenn ich es versuchen wollte unsere Erkenntlichkeit so ausdrücken, wie wir sie empfinden. Doch schnell zur Sache.

Digitized by Google

Unser Husaren-Regiment von 4 Escadrons etwas über 500 Mann betragen. Hierzu kommt r gercorps, dessen Stärke aber nicht bestimmt werde lauter Freiwilligen besteht.

Diese unsere sämmtlichen Truppen werden, ve Könige von Preußen genommenen und von dem K rede, zu der preußischen Armee stoßen, und unte Bruders Carl kommen (der wie Sie wissen, Oberf ist), weil unsere guten Strelitzer es besonders gewün zen ihres Hauses commandirt zu werden und diese beiden aliirten Monarchen so natürlich gefunden w Schwierigkeiten entgegengesetzt worden sind. Ich hoffe Rücksicht wegen auch die Ertheilung der Waffen kei rigkeit finden soll. Was nun diese Waffen betrifft s dezu an Allem. Wir haben zwar, sobald der gute Kön lichkeit nachwies uns damit zu versehen, uns überall u daher auch wirklich überall arbeiten wo nur Arbeit den wollte. Sie begreifen indessen wie wenig das sag keine eigentliche Waffen-Fabriken jetzt um uns her ex wenigen Arbeiter welche sich noch finden in so hohem lungen überhäuft sind, daß auf sie, auch bei ihrem best terdings nicht gerechnet werden darf. Wie es daher mi der Landwehr werden soll, ist ohne Englands Hülfe ga

Wir bitten Sie daher nochmals, so sehr wir n bester Herr von Ompteda, uns nicht allein zu Carabi sondern auch zu gewöhnlichen Gewehren zu verhelfen, können. Sie fühlen gewiß ob diese Bitte Noth th Nach England zu schreiben wird natürlich nicht versäu da Sie, bester Herr von Ompteda leider! nicht hinr werden wir in der Folge uns umsehen wer — nicht S möchte, denn das ist unmöglich, aber wer wohl dazu a sein dürfte. Denn wenn wir nicht zugleich auch noch a mäßige Geldhülfe rechnen können, so sind wir so gut

Von diesem Geständniß werden Sie natürlich n machen wo Sie voraussetzen dürfen daß es, statt zu helfen dürfte.

Nun will ich Sie indessen keinen Augenblick länger nigfaltigen Geschäften stören um so mehr da Sie viel den Brief erhalten haben, den ich Ihnen nach Dresden,

Digitized by Google

ten, den mein Vater Ihnen durch Dörnberg schrieb. Erhalten Sie uns Allen die Freundschaft mit der wir Alle Ihnen schon längst so unverbrüchlich zugethan sind.

43.

Aus den „Lebenserinnerungen".

[Am 4. bis 9. Mai 1813.]

Die ersten vorläufigen Nachrichten von der bei Groß-Görschen am 2. Mai gelieferten Schlacht kamen am folgenden Tage nach Dresden. Die erste Kenntniß davon erhielt ich bei dem gleichfalls in Dresden anwesenden Minister von Stein. Einem Briefe zufolge, welchen derselbe von einer angesehenen Person vom Schlachtfelde selbst erhalten hatte, mußte man diese Schlacht für einen von den Alliirten erfochtenen vollständigen Sieg halten. Zieht man dabei bloß den ehrenvollen Antheil in Betracht, welchen die Preußischen Armee an dieser Schlacht nahm, sowie den moralischen Eindruck welchen dieselbe auf die Preußischen Truppen machte, die dadurch ihr früheres Selbstvertrauen wieder erlangten, so kann man sie wohl als nicht ganz verloren ansehen. Die nächsten Folgen derselben waren jedoch zum Vortheil der Franzosen; indem die alliirten Truppen, vom Feinde, wenn gleich langsam, verfolgt, sich obwohl ohne Verlust über die Elbe zurückziehen mußten. Auch gab die große Anzahl von Verwundeten, namentlich von blessirten Officieren bald zu erkennen, daß der Kampf sehr blutig gewesen sein mußte.

Einige Tage später besuchte ich des Morgens den General Scharnhorst, der in der Schlacht bei Görschen eine anfangs gar nicht bedenkliche Schußwunde am rechten Beine erhalten hatte. Ich fand ihn ganz angezogen und nur in seinen Mantel gehüllt auf seinem Sopha liegend. Er sagte mir, daß er Offiziere in verschiedenen Richtungen ausgesandt habe, um über das Vordringen des Feindes nähere Kundschaft einzuziehen, versicherte doch zugleich, daß für den Augenblick für Dresden noch nichts zu besorgen sei, da im entgegengesetzten Falle es wohl einiger Vorsichtsmaßregeln von meiner Seite bedurft hätte, indem ich auf dem linken Ufer der Elbe wohnte.

An demselben Tage aß ich des Mittags bei dem Minister Freiherrn von Hardenberg, wo der Geburtstag einer Freundin desselben gefeiert wurde, die sich in dem Preußischen Hauptquartiere befand. Wir waren sehr lustig und heiter. Gegen das Ende des Diners wurde der Oberstallmeister des Königs von Preußen, Herr von Jagow, gemeldet, der den Minister allein zu sprechen verlangte. Er verließ sogleich die Tafel,

Digitized by Google

und ging mit Herrn von Jagow in sein Cabinet, währe
wir Uebrigen den Caffee einnahmen.

Wie nach einiger Zeit der Minister wieder aus
trat, sah ich einen tiefen Ernst auf seinem Gesichte verbr
mit ihm auf die Seite und ersuchte ihn, mir die Ursad
theilen wenn es thunlich sei.

Der Freiherr von Hardenberg eröffnete mir nun

Nach der soeben auf Befehl des Königs durch den
ihm überbrachten Nachricht habe der Russische Kaiser t
Anzeige machen lassen, daß Se. Kaiserlichen Majestät de
faßt hätten noch desselben Abends mit Ihren Truppen
halb Dresden bei Uebichau eine Stellung genommen
den Uebergang der Franzosen über die Elbe zu verhin
und das Ufer der Elbe zu verlassen und sich weiter zu
Folge dessen Sie dann Seiner Majestät dem Könige von
ließen, für ihren Theil selbst die geeignetsten Maßregeln
Unter diesen Umständen bleibe mithin dem Könige nichts
als auch seinerseits die Position an der Elbe sofort zu ve

Ich eilte nun sofort nach dem in der Nähe in der
dens wohnenden General Stewart um ihm von dem,
vernommen hatte Kenntniß zu geben. Ich fand aber sd
cart bei ihm, der dem General von dem unerwarteten
Kaisers Nachricht gegeben hatte.

Von dort eilte ich sogleich wieder nach meiner
schleunigst zu meiner Abreise Anstalt zu machen, wobei
Umstand in nicht geringe Verlegenheit gerieth, daß ich
eigene Pferde angeschafft hatte, die bei einem fortdauernd
in einem Hauptquartiere eigentlich unentbehrlich sind, n
terhin noch mehrmals die Erfahrung gemacht habe. E
genden Morgen hatte ich Pferde zur Auswahl und A
Friedrichsstadt herausbestellt.

Wie ich über die Elbbrücke nach Hause zurückging
schon schweres Geschütz, Armee-Fuhrwerk, Truppen u.
die Neustadt in zwei Colonnen der Straße nach Bautzen
mit Gewalt eines das andere vordrängten.

In meiner Wohnung angekommen fand ich ein Bi
Moltke, der meine Nichte die Gräfin Astha Münster gehei
als dänischer Bevollmächtigter von seinem Hofe mit beso
gen in das Hauptquartier der Alliirten abgesandt war.

Digitized by Google

er habe zu seinem Fortkommen mehr Requisitions-Pferde bekommen als er bedürfe; da er nun vermuthe, daß ich wegen meines Fortkommens in Verlegenheit sein würde, so könne er mir von den für ihn gestellten Pferden 4 Stück überlassen, die er mir damit sofort zu meiner freien Disposition schicke. Sollte ich jedoch etwa mit zwei Pferden mich behelfen können, so würde ich ihn sehr verpflichten, wenn ich ihm zwei Pferde wieder zurückschicken wollte, um damit dem ehemaligen Könige von Schweden, Gustav IV fortzuhelfen, der sich gleichfalls von Transportmitteln entblößt sehe und befürchte, in die Hände der Franzosen zu gerathen.

Dieser unglückliche Fürst befand sich nämlich gleichfalls in Dresden, ging in einer grauen Jacke mit kurzen Schößen und einer rothen Mütze auf seinem Haupte einsam umher und gab so ein trauriges aber auch zugleich sehr anstößiges Schauspiel von dem Wechsel menschlichen Glückes, selbst auf den Throne.

Da ich eine leichte Chaise und nur einen Bedienten bei mir hatte, so schickte ich sofort zwei Pferde wieder zurück und behielt nur die beiden anderen mit dem dazu gehörigen Knechte.

Um 11 Uhr Abends fuhr ich am 8. Mai aus Dresden, welches von den Monarchen und den darin befindlichen Truppen um dieselbe Zeit verlassen wurde.

Da ich indessen voraussehen konnte, daß das Fortkommen auf derselben Straße welche die Truppen einschlugen, und vorzüglich ohne eigene Pferde, sehr beschwerlich sein würde, so faßte ich den Entschluß, auf der ganz freien Straße nach Böhmen fürs erste zu meiner Familie nach Teplitz zu gehen. Dort konnte ich in der Nähe das Resultat der ferneren Truppenbewegungen abwarten und auch von dort das Hauptquartier leicht wieder erreichen.

Der Himmel war bewölkt und finster. Wie wir nahe vor Pirna waren, wo der Weg rechts ab nach Zehist, der ersten Station von Dresden nach Böhmen führt, verfehlten wir den rechten Weg und kamen in einen mir unbekannten Hohlweg, der uns immer weiter führte ohne zu enden. In demselben zu wenden war nicht möglich. Ich beschloß daher bis zu dem nächsten Dorfe zu fahren, zu welchem der Weg führen würde um dort einen Boten zu nehmen, der uns wieder von dort auf die rechte Straße bringen könnte.

Wie uns aber der gedachte Hohlweg allmählig weiter auf die Höhe der Gebirgskette brachte, welche Sachsen von Böhmen scheidet, bemerkten wir in der Entfernung helle Lichter, die anfangs das Aussehen hat-

Digitized by Google

ten, als wäre es die Beleuchtung in den Häusern d
schaften. So wie wir aber weiter fuhren wurden d
flammen immer größer, und wie wir noch näher ka
daß es eine Reihe von Wachtfeuer war, die ein seh
tairisches Ansehen hatten. Hundegebell in der stille
uns daß wir einem Dorfe nahe waren.

Unter diesen Umständen hielt ich es für beder
gehen. Ich ließ daher die Pferde ausspannen und di
Wagen nehmen, den wir nur mit Mühe in dem H
und dann auf demselben Wege wieder bis vor Pirnc
wir endlich auf die rechte Heerstraße kamen.

Nachmals erfuhr ich auch, daß die Feuer welch
ten und welchen wir schon ziemlich nahe waren, wirkl
französischen Vorposten waren, die sich nur sehr vo
Dresden näherten.

Da ich bei dieser bedenklichen Nachbarschaft mich
der Poststation zu Zehist mit dem Wechsel der Pfer
wollte, so entschloß ich mich mit meinen Requisitio
und bis auf die erste Böhmische Poststation nach Peter

Der zu den Pferden gehörende Knecht machte zw
Einwendungen; es überfiel ihn eine Angst, er würde
nicht mit den Pferden, wieder nach Hause entlassen n
er mußte nach Kriegsgebrauch gehorchen. Wie erstaun
er nun aber, wie ich ihm bei seiner Entlassung in
bloß das gewöhnliche Postgeld, sondern auch noch sei

Von Peterswalde ging ich sogleich weiter nach Tepl
Familie vorfand, zugleich aber auch eine Menge von V
der Schlacht von Görschen. Unter ihnen war eine gro
ßischer Offiziere namentlich von der Garde. Meine Fr
mit rastloser Thätigkeit ihrer Pflege, sorgte für ihre g
gung, Bequemlichkeit und Aufheiterung. Diese Sorg
Frau nachmals, auf den ausdrücklichen Wunsch des
ßischen ersten Garde-Regiments, den nach dem Krieg
niglichen Preußischen Louisen-Orden verschafft.

44.

Ompteda an Graf Hardenberg in Wie

Teplitz ce 1

Depuis mon retour de Hambourg je n'ai pu trou

Digitized by Google

pour Vous écrire, ayant été ou en route ou absorbé par une foule d'occupations qui ne m'ont presque pas laissé respirer un moment.

A Berlin où j'arrivois en même temps avec le général Stewart je ne suis resté que peu de jours pour arranger quelques affaires et pour approfondir la mission de Geltz qui étoit sur le point de partir pour Stralsund.

A Dresde nous avions à peine commencé les négociations avec la Prusse lorsque la malheureuse bataille du 2 Mai les a interrompues, en détournant toute l'attention sur les événemens militaires. Cette affaire que les alliés ont bien voulu nommer une victoire, mais qui a été si funeste par ses suites, a été aussi mal combinée qu'elle fut maladroitement executée. Elle n'auroit j'amais dû avoir lieu, mais elle auroit pu être gagnée si l'on n'avoit pas commis fautes sur fautes, sur lesquelles il seroit inutile de s'appésantir. La retraite de l'armée combinée et la perte de Dresde en ont été les suites. Vous saurez les détails de cette malheureuse catastrophe par tous les rapports qui auront précédé cette lettre ainsi je ne m'y arrête point.

Prévoyant que tout le poids de la guerre tombera maintenant sur la malheureuse Prusse, le Roi et le Chancelier comptent aller pour le premier moment à Breslau pour y travailler aux mesures nécessaires pour la defense du pays et pour y faire les arrangemens pour l'intérieur. J'y suivrai le Roi; mais pour ne pas tomber dans les embarras de l'armée en retraite, dont il faut avoir vu la bagarre pour s'en faire une idée, j'ai concerté avec le Chancelier que je prendrois mon chemin par la Bohême, par lequel j'arriverai plus vite au lieu de ma destination que si j'allois par la route militaire où il est presque impossible de trouver des chevaux. Le dénouement des affaires près de Dresde décidera de mon départ d'ici.

La négociation à peine commencée avec la Prusse, Lord Cathcart quitta Dresde pour suivre l'Empereur à l'armée. Sir Charles Stewart eut encore après son départ une conférence avec le Chancelier, Nesselrode et Stein, mais ne pouvant rien conclure sans Cathcart, et toutes les dispositions annonçant une bataille prochaine, il abandonna également les négociations pour aller à l'armée où il arriva cependant trop tard pour assister à la bataille du 2 Mai.

Après le retour de ces négociateurs à Dresde nous y eûmes si peu de temps et si peu de repos pour les négociations que Lord Cathcart et Sir Charles ont dû se borner à expédier un courrier avec le détail des négociations qui avoient eu lieu avant la bataille.

Digitized by Google

Cette négociation se trouva dans une position qui paroissoit beaucoup embarasser les négociateurs Anglois et j'ai fait ce que j'ai pu pour concilier les différentes opinions, sans avoir cédé un pas, quant à la question dont il s'agit.

D'après les instructions de Lord Cathcart qui est principalement chargé de cette négociation, l'acquisition du pays de Hildesheim, de la principauté de Minden et du comté de Ravensberg est attachée comme conditio sine qua non au consentement des subsides que l'Angleterre se propose de donner aux alliés.

Le pays de Hildesheim est déjà préalablement accordé, mais la cession de Minden et de Ravensberg trouve l'opposition la plus ferme et la plus décidée de la part de la Prusse. Le Roi ne voulant point céder d'anciennes possessions de la maison de Brandebourg et insistant absolument sur la conservation d'une position militaire sur le Weser.

Les négociateurs prussiens, j'entends le Chancelier et Stein, (car il paroit que Nesselrode a joué un rôle assez passif dans cette partie de la négociation) avoient très adroitement insinué: que le parlament et la nation Angloise seroient très surpris de voir les négociations échouer à cause d'un objet si subordonné et de voir les intérêts de l'Europe sacrifiés aux intérêts de la maison de Bronsvic, que cette affaire ne manqueroit pas de faire sauter le ministère actuel, etc. Le général Stewart a répondu avec beaucoup de fermeté, qu'il n'étoit envoyé ni par le parlement, ni par la nation, mais par le Prince Régent. J'ai cependant eu lieu de m'appercevoir que ces insinuations avoient fait une forte impression sur les deux missions angloises, surtout le frère de Lord Castlereagh.

Les négociateurs des alliés ont voulu substituer à la place de Minden et de Ravensberg la principauté d'Ost-Frise et une partie de l'ancien Evêché de Münster, en prenant pour la base une population de 250,000 ames, pour contenter nos prétentions.

Le général Stewart me consulta sur l'admissibilité d'une proposition pareille. Le comte Münster m'ayant seulement indiqué les provinces qu'il a demandées pour nous autres, sans m'exposer les motifs qui ont fait tomber le choix sur Minden et Ravensberg, je n'ai rien pu décider sur la question qui me fut proposée et je me suis borné à démontrer: qu'il me paroissoit que ce n'étoient ni l'étendue de pays ni la population seules qui avoient décidé le choix des provinces en question, mais que c'étoit principalement le besoin d'arrondir les états de l'électorat et d'avoir un territorium clausum et

Digitized by Google

que par la même raison il seroit plus convenable pour la Prusse même de lui trouver une indemnisation pour les provinces cédées qui fût plus à portée d'arrondir le corps du royaume, d'après le sens du traité conclu entre la Russie et la Prusse.

Aux négociateurs prussiens j'ai tâché de prouver l'inutilité de la position militaire que le Roi de Prusse désire de conserver sur le Weser et j'étois tellement parvenu d'en convaincre le baron de Stein qu'il finit par me dire, qu'en fait de politique il ne falloit pas toujours calculer sur des bases raisonnables mais qu'il falloit plutôt supposer des combinaisons irraisonnables, dont il me cita plusieurs exemples de l'histoire récente de la politique du cabinet de Berlin. Alors je n'avois plus rien à dire.

Le général Stewart s'étoit cependant servi de mes observations pour en faire une note verbale qu'il a remise au Chancelier, mais qui est restée sans suite jusqu'au moment de mon départ de Dresde, d'après ce que je Vous ai mandé ci-dessus.

La convention de Breslau du 19 Mars a fait une très-mauvoise impression en Angleterre. Le comte Münster en a fait la critique par des observations qui ont été envoyées par le gouvernement Britannique à Mylord Cathcart qui jusqu'à mon départ n'en avoit pas encore fait usage. Ne les ayant reçues que pour mon information et n'ayant pas été chargé d'en faire usage, je n'ai pas voulu anticiper les négociations de Lord Cathcart, d'autant plus que pour le moment il ne sauroit encore être question de l'exécution de ce traité et que par les conversations que j'ai eues avec Stein, j'ai pu m'apercevoir que plusieurs des articles de ce traité ont déjà trouvé des modifications auprès de ceux qui en ont posé les premières bases.

45.

Ompteda an Hardenberg.

Prague ce 19. Mai 1813.

Une lettre arrivée à Teplitz du quartier général Russe paroissoit annoncer un changement prochain du système actuel de l'Autriche, et toutes les familles Russes, nommément celles de Mr. d'Alopéus et du comte Nesselrode, furent sommées de s'éloigner aussitôt de la frontière de la Saxe et de se rendre à Prague. Le général Bubna ayant passé dans le même temps par Teplitz, pour se rendre au quartier général de Bonaparte avec une mission qu'on

Digitized by Google

croyoit être décisive, tout le monde quitta Teplitz sur le champ. Je suivis l'impulsion générale et je suis arrivé ici où j'avois d'ailleurs quelques affaires indispensables à arranger pour ma bourse. D'ici j'irai directement à Goerlitz où j'espère trouver le Chancelier, dont je n'ai aucune nouvelle depuis que j'ai quitté Dresde si non que son séjour à Breslau n'a pu être que de peu de durée. Mais comme je sais que Nesselrode et Stein sont à Goerlitz, je suppose que Hardenberg y sera également.

Les incluses me sont parvenues par des voyes extraordinaires et le Chancelier m'avoit promis de Vous les faire passer par un courrier lorsque les événemens nous ont séparés. N'ayant eu aucune direction de Londres sur la manière dont je devois Vous envoyer ces lettres j'ai hésité à les remettre à la poste, et ayant cherché en vain une occasion sûre de Vous les faire parvenir j'ai profité ici d'une occasion qui m'a été offerte par Mr. Horne, sur sa responsabilité. Vous saurez sans doute que Horne est employé de nouveau d'une manière très-honorable par le gouvernement Anglois et que pour le moment il est attaché à la mission de Sir Charles Stewart. C'est sous ses auspices que j'ai fait la connoissance de Horne et je l'ai rendu responsable de mes dépêches.

Je joins à cette lettre un chiffre que nos ministres à Hanovre m'ont chargé de Vous faire parvenir, pour servir à la correspondance qu'ils désirent renouer avec Vous. Ils ont d'ailleurs les solventes et tous les chiffres dont les différentes missions s'étoit servis, mais non les Ligantes qui ont été égarés par je ne sais quel accident.

Sans la conduite abominable du roi de Saxe[1]) l'alliance conclue entre l'Autriche et la Saxe auroit pu être regardée comme moins défavorable aux alliés; elle auroit même pu tourner à leur avantage et je sais qu'elle a été envisagée sous ce point de vue par l'Empereur Alexandre lui-même. Mais par la défection du roi de Saxe, car c'est le mot d'après les termes du traité, la protection accordée à ce prince est, pour ainsi dire, presque devenue un acte hostile, parceque toutes les ressources qui par cette alliance étaient paralysées deviendront ou sont déjà devenues la proie de Bonaparte. Les troupes saxonnes font déjà partie de l'armée françoise, le trésor qui avoit été amené en Bohême est déjà parti pour Dresde et

1) Die Rückkehr desselben nach Dresden vom 12. Mai in Folge der am 9. durch Montesquieu und Graf Heinrich Einsiedel ihm überbrachten Aufforderung Napoleons. Vergl. Pölitz II 120. 121.

Digitized by Google

l'on m'assure que le roi a déjà dû avancer 2 millions de sa propre chatoulle. L'Autriche doit donc penser à réparer ces torts dont elle s'est rendue coupable envers les alliés, quoique peutêtre involontairement et j'ose espérer qu'elle le fera. D'ailleurs Stein a trouvé fort mauvois que l'Autriche, en garantissant à la Saxe l'intégrité de ces possessions en Allemagne, se soit mêlée des affaires du nord de l'Allemagne, qu'il regarde comme son domaine à lui, dont aucune puissance n'a le droit de se mêler excepté la Russie et la Prusse. Il faut cependant convenir que les premiers pas faits par les alliés et nommément par la Prusse ont fait beaucoup de tort à la cause commune, en effarouchant les esprits des Saxons et en contribuant peutêtre le plus à jeter la Saxe entre les bras de l'Autriche et de là entre ceux de la France.

46.

Dalberg an Hardenberg.

Prague ce 31. Mai 1813.

Après avoir gardé mon paquet jusqu'hier Horne me le rend en me disant que la voye par laquelle il avoit compté Vous l'envoyer à Vienne lui a manqué. Le fait est que son secrétaire privé, comme il le qualifie, c'est à dire le même homme que Vous avez voulu m'envoyer un jour à Berlin pour m'aider dans mon travail[1]), n'est pas revenu d'une mission secrète avec laquelle Horne l'avoit fait partir et que lui-même en attendant a eu le consilium abeundi. Cet avis lui a déjà été notifié le 20, lui aussi bien que Reden[2]) m'en ont fait un mystère jusqu'avanthier. Horne est furieux contre le comte Metternich et il compte pour sûr que Wessenberg sera renvoyé de Londres par voye de représailles. J'en doute.

Pour remédier à l'embarras que cet étourdi m'a causé je Vous envoye mon valet de chambre, un homme parfaitement sûr, auquel Vous pouvez Vous fier entièrement, si Vous voulez Vous en servir à son retour pour lui confier des dépêches. Vous me feriez cependant plaisir si Vous ne voulez pas l'arrêter trop long temps, ne pouvant trop bien m'en passer, sourtout depuis que toute ma maison est éparpillée en différens endroits. Si en attendant je ne Vous donne point d'autre adresse, je Vous prie de le renvoyer à Prague où Madame de Stein lui donnera sa direction ultérieure. Si Vous voulez le charger de

1) Mr. Cruikshank.

2) Der vormalige Kurbraunſchweigiſche Reichstagsgeſandte, der ſeit 1806 ſich in Süddeutſchland aufgehalten und jetzt gleichfalls nach Prag begeben hatte.

Digitized by Google

depêches qu'il devra me porter à moi-même, Madame de Stein saura où je serai, si non, l'homme en question doit rejoindre ma femme. Au cas qu'il auroit besoin de quelque argent pour son retour je Vous prie encore de vouloir lui en avancer et je Vous le rembourserai avec beaucoup de remercimens.

Aprés Vous avoir écrit ma dernière lettre du 19, je comptois partir immédiatement pour le quartier général à Goerlitz et ce ne fut que sur les conseils pressans du Grand Bourggrave, la sûreté des chemins étant déjà compromise sur les frontières de la Bohême, que je me déterminai à attendre le résultat des combats qu'on prévoyoit près de Bautzen et dont le principal eut effectivement lieu le 21 du courant. Depuis ce temps les mouvemens des armées alliées n'ont été que rétrogrades et les différens quartiers généraux changeoient de place de jour en jour. J'étois cependant déterminé à me rendre directement à Breslau lorsque le 28 le baron de Stein vint ici inopinément et m'assura que je ne trouverais personne, que j'y serois même très-exposé si l'armée combinée essuyoit des revers dans la dernière position qu'elle avoit prise près de Schweidnitz, et que je ferois mieux d'attendre ce qui se passeroit de ce côté là. Je compte en conséquence partir ensemble avec lui en quelques jours pour Glatz, d'où nous continuerons notre route ultérieure d'après les circonstances.

La proximité dans laquelle les deux souverains et leurs ministres suivent toujours l'armée est un grand inconvenient dont Mr. de Stein se plaint beaucoup. Car outre la grande difficulté de transporter tout ce qui tient au quartier général ministériel et diplomatique dans le cas d'une retraite subite comme, il y en a eu plusieurs, les affaires elles-mêmes en souffrent beaucoup par le manque d'une assiette tranquille.

Mr. de Stein m'a assuré que depuis Dresde les négociations avec l'Angleterre ne sont guère avancées, qu'il y a eu quelques conférences à Wurschen, mais que rien n'a été conclu. Les deux négociateurs Anglois suivent l'armée plutôt comme militaires que comme diplomates. L'on est d'ailleurs très-mécontent des lenteurs, de la pédanterie et de l'indécision de lord Cathcart, sans lequel sir Charles Stewart ne peut rien conclure et l'on compte transférer les négociations à Londres pour les remettre entre les mains de Jacobi et de Lieven.

Nous comptons toujours sur les secours effectifs de l'Autriche, si même ils tardent à arriver.

Digitized by Google

Politischer Nachlaß

des hannoverschen

Staats- und Cabinets-Ministers

Ludwig von Ompteda

aus den

Jahren 1804 bis 1813.

VI. Abschnitt.

1813.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

1813.

Einleitung.

Am 4. Juni 1813 waren Stein und Ompteda von Prag abgereist. An demselben Tage war zu Prischwitz bei Jauer ein Waffenstillstand zwischen den Verbündeten und den Franzosen unterzeichnet, der bis zum 20. Juli dauern sollte. Die Reisenden erhielten Kunde davon in Nachod, dem letzten böhmischen Grenzorte. In Reinerz, einem kleinen schlesischen Badeorte auf dem Wege nach Glatz, erfuhren sie erst mit Sicherheit, das Hauptquartier der Verbündeten sei in Reichenbach. Noch im Laufe des dritten Tages kamen sie hier an.

Die beiden englischen Missionen im Hauptquartier waren beschäftigt die Subsidientractate mit Rußland und mit Preußen vorzubereiten die seit Dresden um nichts Wesentliches gefördert waren. Sir Charles Stewart zog Ompteda wegen des preußischen wiederum zu Rathe und dieser machte ihn auf die für die deutschen Verhältnisse dabei zu nehmenden Rücksichten aufmerksam. Am 13. Juni fand die erste förmliche Conferenz dieserhalb statt und am folgenden Tage die Unterzeichnung des Vertrags. Am 15. aber wurde noch der geheime Artikel verabredet, welcher Preußen die volle Gewährung seines Besitzstandes von 1806, Hannover aber eine Gebietsvergrößerung zum Betrage von 240,000 bis 300,000 Seelen einschließlich des Fürstenthums Hildesheim zusagte. Dieser Artikel erhielt gleichfalls das Datum vom 14. Juni; die außer Hildesheim für Hannover anzuweisenden Gebietstheile wurden übrigens in demselben nicht genannt, sondern weiterer Vereinbarung vorbehalten. Es versteht sich, daß der, ohnehin mit einem diplomatischen Charakter öffentlich noch nicht wieder bekleidete, hannoversche

Digitized by Google

Bevollmächtigte an dem Vertrage selbst, der in lischer Vertrag war, nicht Theil haben konnte; digung der wesentlichen Hülfe, welche dieser in Reichenbach dabei geleistet hatte und da eine s zu Gunsten Hannovers in dem Vertrage mit Sir Charles ihn und den Abends zuvor von Gi nen Grafen Hardenberg auf, in der letzten Confe zeichnung gegenwärtig zu sein.

Ompteda blieb nun, der erhaltenen Anweis quartier des Königs von Preußen zu Reichenbach. telbarer dienstlicher Thätigkeit waren da freilich, i schen Interesse, für den Augenblick nicht zu behan mehr die Stellung eines aufmerksamen Beobach aber auch für den Dienst des Prinzen Regenten u General Stewart am 20. Juni in das Hauptquar von Schweden abging und der von ihm als Ges lassene jüngere Jackson so wenig als Lord Cathcar mentlich die deutschen Zustände richtig aufzufassen stellen. Die aus der Zeit vom 20. Juni bis 11. 2 hannoverschen Berichte enthalten reichen Stoff für werfen namentlich manches neue Licht auf die han Neben diesen Berichtserstattungen benutzte aber Omp sönlichen Einfluß, den er auf einige dieser Personen hältnissen her besaß. So veranlaßte er den Minister S des Monats Juli dem Kaiser Alexander eine dringend stellung gegen die damals drohenden Friedenstendenz Am 29. desselben Monats besuchte er Gneisenau in J über seine Provinzialverwaltung von Schlesien mit de in Zwistigkeiten gerathen war, und mahnte ihn freun er doch ja das gute Vernehmen mit Hardenberg aufrech diesen unterstützen möge.

Das historische Ergebniß jener Reichenbacher Corr von einer anderen Seite noch vervollständigt durch die 2 fen Hardenberg, der am 25. Juni nach Gitschin zurück und sich dann in Ratiborziz bei Nachod, auf dem Schloß von Sagan befand, als am 4. Juli Graf Metternich da Verlängerung des Waffenstillstandes vertrauliche Berat Zwei Tage darauf ging Graf Hardenberg nach Prag, i Mitte des Monats die Friedensbevollmächtigten sich versa

Digitized by Google

Er benachrichtigte seinen Kollegen in Reichenbach noch vor seinem Abgange aus Ratiborziz vollständig über das Ergebniß der dortigen Verhandlung. In Prag nahm er ähnliche eingehende Mittheilungen am 28. Juli wieder auf, nachdem an diesem Tage der lange erwartete französische Hauptbevollmächtigte Caulaincourt endlich angekommen war, und setzte sie fort bis zum 11. August oder richtiger bis zum 12., denn der Brief ist geschrieben um 1 Uhr nach Mitternacht, in dem Augenblick als die österreichische Kriegserklärung dem französischen Botschafter Narbonne übergeben war.

Von Ratiborziz aus hatte auch Gentz die alte freundschaftliche Verbindung wieder angeknüpft. Sie war seit 1808, einzelne mündliche Grüße wohl ausgenommen, durch die großen Zeitereignisse und die weiten Entfernungen völlig unterbrochen gewesen, erwachte aber gleich wieder in der alten Vertraulichkeit und Uebereinstimmung. Es sind zwar der Briefe von Gentz aus dieser Zeit, in der er mit Geschäften überladen war, nur wenige, aber diese wenigen sind von hoher Bedeutung um das Urtheil über jenen hochbegabten Mann berichtigen zu helfen. Für seine politische Gesinnung sowohl, wie für das gegenseitige Verhältniß der beiden politischen Genossen zeugte namentlich das in dem entscheidenden Momente geschriebene Zettelchen, in welchem es heißt: „Der 10. August ist gekommen. Es ist jetzt 9 Uhr Abends, und gleich nach Mitternacht wird den Franzosen der Krieg erklärt."

Es-tu content, Coucy?

Nun sind wir also ganz einig!"

Solche Nachrichten mußten Ompteda bestimmen, gleichfalls nach Prag zu gehen. Am 14. August brach er dahin auf. In Königsgrätz traf er am folgenden Tage mit Moreau zusammen, der von Amerika kommend auf dem Wege war den Kaiser Alexander aufzusuchen. Das dringende Verlangen vieler Einwohner von Königsgrätz den berühmten Mann zu sehen hatte diesen veranlaßt sich an Ompteda zu wenden um den Dolmetscher ihrer Wünsche bei ihm zu machen, und hiervon war eine längere Unterredung zwischen diesen beiden über die augenblickliche Lage der Dinge die Folge geworden, in welcher Moreau großes Vertrauen auf den Eindruck geäußert hatte, welchen seine nahe bevorstehende Theilnahme an dem Kampfe gegen Napoleon bei der französischen Armee machen würde. Am Napoleonstage, dem 15. August, war Moreau noch in diesem Wahn befangen, am 27. desselben Monats traf ihn vor Dresden die tödtliche Kugel aus den französischen Schanzen.

Digitized by Google

Bei seiner Ankunft in Prag fand Ompteda mi
sters vom 28. Juli, einen ihm durch diesen übern
Bruders aus Spanien, geschrieben am 22. Juni,
Schlacht von Vittoria, auf dem Marsch gegen Pan
ter beigefügter Brief desselben an Münster selbst vo
reits aus dem Lager bei Ernani zwei Leguas von
tirt. Die Siegesnachricht selbst war freilich schon
in Schlesien gewesen; denn am 20. Juli feierte Kaise
terswaldau den Sieg von Vittoria mit einem Te

Vom August an bis zur Mitte des Monats Dez
teda in Prag und führte von da aus die dienstliche
London, sobald Graf Hardenberg abwesend war.
statt während des Monats September, den Hardenb
nach Wien benutzte, und dann wieder vom 6. Novem
chem Tage derselbe dem großen Hauptquartier nach
gefolgt war.

Ungefähr um dieselbe Zeit hatte auch Ompteda
halten sich dem preußischen Hauptquartier von neuem a
dem er nun zum Gesandten am Berliner Hofe förmlich
war. Allein heftige rheumatische Leiden verzögerten n
Wochen seine Abreise von Prag, die er ohnehin nicht se
weil er bei den innigen Beziehungen zwischen den Vett
die Geschäfte mit Preußen, auch ohne seine Anwesenhe
ständigste vertreten wußte. Am 11. Dezember Abends
Prag ab und nahm, um dem kriegerischen Gedränge
Straße nach Frankfurt zu entgehen, den südlichen W
Baireuth, Nürnberg, Mergentheim, Miltenberg und S

In Baireuth verweilte er einen Tag um seinem ih
Legationssekretair Lagrange, einem älteren verheiratheten
bei der Reichstagsgesandtschaft angestellt gewesen war und
reuth zurückgezogen hatte, bis er im Laufe des letzten Somm
ner Gesandtschaft zugetheilt worden war und in Reichenbach
schlossen hatte, die Freude des Wiedersehens der zurückgela
gen zu gewähren. — Am Abend ließ er sich durch Lagrange
einführen um mit Jean Paul Bekanntschaft zu machen. Zu
er schon ältere Beziehungen durch Richters Schwiegervater,
men Tribunalsrath Meyer in Berlin, indem die Geheimrä
eine freilich sehr verschiedene Schwester der als Freundin
Louis Ferdinand bekannten Pauline Wiesel geborene Cäsa

Digitized by Google

gend auf die vertrauteste Freundin seiner Frau war. Der Empfang von Seiten Jean Pauls war demnach ein sehr zuvorkommender und das Gespräch wurde ein ganz unterhaltendes, erhob sich aber doch, bei der Kürze der Zeit, nicht über triviale Gegenstände hinaus, so daß die Eigenthümlichkeit des geistreichen Schriftstellers darin nicht hervortrat. Und auch die ganzen Umgebungen konnten dem feineren Geschmack nicht zusagen, widerstrebten vielmehr Allem was Ompteda in solchen Beziehungen gewohnt war. In einem finsteren Raume konnte man sich kaum erkennen, da nur hin und wieder auf den Tischen ein Talglicht stand, dessen Schein den dicken Tabacksdampf nicht zu durchdringen vermochte. Große Biergläser waren der einzige Schmuck dieser Tische und überall zeigten sich die Spuren des übergeströmten Getränks. Der berühmte Mann schien sich jedoch an diesem Orte, den er fleißig besuchte, recht behaglich zu finden. Manche Stimmen in Baireuth ließen sich aber auch dahin vernehmen, daß Jean Paul's geistige Kräfte schon sehr im Abnehmen begriffen seien und daß er sie durch starke Getränke wieder zu beleben suche.

Hatte die gespannteste Erwartung des Reisenden in diesem Falle einer halben Enttäuschung Platz machen müssen, so sollte am folgenden Tage zu Nürnberg in andrer Weise es ihm ähnlich ergehen. Hier suchte er einen seiner süddeutschen Universitätsfreunde auf, einen Kreß von Kressenstein, mit dem er in Göttingen einen sehr vertraulichen Umgang gehabt und der sich durch seine jugendliche Heiterkeit ausgezeichnet hatte. Aber wenn Herr von Kreß ihn auch mit der alten Vertraulichkeit aufnahm, so war doch der joviale Jugendgenosse nicht wieder zu erkennen. Die Schicksale seiner Vaterstadt, in welcher, so lange sie reichsfrei war, sein Geschlecht großen Einfluß gehabt hatte und daneben häuslicher Kummer hatten den frischen Geist und den frohen Sinn niedergedrückt. Man sah in ihm nur noch den steifen und finsteren Geschäftsmann.

Als Ompteda in den letzten Wochen des Jahres zu Frankfurt ankam fand er die verbündeten Monarchen und das große Hauptquartier nicht mehr dort. Dieses war schon nach Freiburg im Breisgau abgegangen, da es die Absicht war, die aus russischen, preußischen und österreichischen Truppen zusammengesetzte große Armee, der sich nun auch die Contingente der zur Coalition übergetretenen süddeutschen Staaten angeschlossen hatten, unter dem Commando des Fürsten Carl Schwarzenberg durch die Schweiz nach Frankreich hinein zu führen. Die frühere schlesische Armee war unter dem Befehl von Blücher in der Nähe

Digitized by Google

von Frankfurt, anscheinend nur als ein Beobachtungsco
ten Rheinufer stehen geblieben. Blücher hatte sein Ha
Höchst, und hier suchte ihn Ompteda auf, um mit Gn
ten Zwecke des bevorstehenden Feldzuges zu besprechen, ü
Ansichten so ganz übereinstimmten. Einige Tage später l
zu einem Gastmahl ein, welches er seinem Generalstab i
Frankfurt gab. Der alte Kriegsheld war sehr guter Di
namentlich in seiner bekannten originellen Weise einen
Juden und einen luftigen Schauspieler zurück, die sich w
sens persönlich bei ihm meldeten, um, der eine als Liefer
als Freiwilliger, auch ihrerseits etwas für das deutsche
thun. — Aber selbst in dieser vertrauten und heiteren G
doch niemand, außer den vertrauten Personen sei nes
eine Ahnung von den Planen, die der alte Krieger in sei
tete. In den nächstfolgenden Tagen ging er unerwarte
Armeekorps über den Rhein und drang in das Innere
reich vor.

Noch vorher war Ompteda weiter nach Freiburg
seine Antrittsaudienz bei dem Könige zu erbitten. Diese
noch in Freiburg, aber an dem Tage als der Gesandte
Staatskanzler meldete fand eine große Parade der um Frei
melten Truppen statt und am folgenden Morgen ging de
ter. So mußte die Audienz bis zur Ankunft in Basel, wo
dem Könige folgte, verschoben bleiben. Sie verzögerte si
letzten Tage des Jahres 1813.

Mit dieser Audienz schließt sich denn auch die eigen
für die gegenwärtigen Mittheilungen. Denn von da ist
Correspondenz mit London als eine dienstliche dem hanno
sandtschaftsarchiv in Berlin einverleibt. Sie war außerde
dem Monate August eine lückenhafte gewesen, weil sie in d
eintrat, wenn Graf Hardenberg im Hauptquartier nicht an
mit den Berichten vom 28. und 29. November hört sie
Auch stützt sie sich nur selten auf eigne dienstliche Thätigkeit
erstatters. Es sind aber dennoch die Nachrichten aus Pra
tember, Oktober und November über die Kriegsereignisse
und in Böhmen, noch mehr aber die über die Verhand
Bayern, über die Centralverwaltung und über die künft
Verfassung von nicht geringem Werthe, da sie zum größte

Digitized by Google

Mittheilungen entweder von Gentz oder von Stein beruhen, wie dies in einzelnen Fällen ausdrücklich bezeugt wird und bei dem fortwährenden vertraulichen Umgange mit beiden Männern auch im Uebrigen anzunehmen ist. Das Zettelchen Merian's über die Centralverwaltung, der Brief Niebuhrs über den Zustand in und um Leipzig nach der Schlacht, beide aus dem Anfange des Monats November, die mit dem Grafen von Bentheim am Schluß dieses Monats gewechselten Briefe und endlich der Brief des Generals Kleist vom 23. Dezember können als ergänzende Zugaben angesehen werden.

Was in dem letzteren Kleist vom Kriegshandwerk sagt:

„Unser Metier hat mit dem des Arztes viel Aehnliches; der größte Haufen urtheilt nach dem Erfolge, ohne die Triebfeder der Handlungen und die zu Gebote gestandenen Mittel zu untersuchen. Das Urtheil der Einsichtsvollen und die selbsteigne Ueberzeugung, recht und zweckmäßig gehandelt zu haben, muß Beruhigung gewähren,"

mag eben sowohl von dem des Staatsmannes und Diplomaten gelten. Sollten die in dem Mitgetheilten enthaltenen Aufklärungen dazu beitragen das Urtheil der Einsichtsvollen auch nur in einigen Beziehungen zu berichtigen, so würde der Zweck des Herausgebers erfüllt sein. Er würde zugleich hoffen dürfen, im Sinne desjenigen gehandelt zu haben, von dem die Nachrichten, die sich um ihn angesammelt haben, so treulich und sorgsam aufbewahrt sind. Eine frühere Veröffentlichung würde vielleicht nicht von ihm gebilligt sein. Aber ein verflossenes halbes Jahrhundert hebt die ängstlichen Rücksichten auf, welche den Mitlebenden gegenüber zu beobachten der Minister Ompteda, bei seinem feinen Zartgefühl und seiner strengen Verschwiegenheit, für eine unbedingte Pflicht erachtet haben würde. Ja er hat in dieser Hinsicht seinen Nachkommen gewissermaßen eine Regel des Verhaltens hinterlassen. Er hat nemlich seinen nach 1837 verfaßten Lebenserinnerungen eine Stelle aus Napier's Geschichte des Peninsularkrieges, gleichsam als beziehungsreiches Motto vorangefügt, welches in der Uebersetzung so lautet:

„Als ich zuerst den Entschluß faßte diese Geschichte zu schreiben, wendete ich mich an Se. Gnaden den Herzog von Wellington mit der Bitte mir Papiere für mein Unternehmen zur Hülfe zu geben. Seine Antwort war im Wesentlichen: er habe alle seine eignen Papiere in der Absicht sie zu veröffentlichen, selbst geordnet; er habe sich noch nicht darüber bestimmt, in welcher Form sie der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten und wenn dies geschähe, doch wahrscheinlich nicht während seiner Lebenszeit; er glaube, sein Plan würde sein, eine einfache,

Digitized by Google

belehrende Geschichte zu schreiben, die nach seinem Tod
den sollte; daß er fest entschlossen wäre nie irgend et
chen, wenn er nicht die volle Wahrheit erzählen kön
könne er nicht die volle Wahrheit erzählen ohne di
würdigen Mannes zu verletzen und damit Unheil an
lachend hinzufügte: Ich würde so viel Unheil anstifte

Digitized by Google

Koch und Tisch. Der Freiherr vom Stein war ab
mit den zuletzt genannten beiden Herrn zu speisen
Gagern war daher genöthigt, diesesmal seine Po
die aber großmüthigerweise so stark eingerichtet wa
drei vollkommen sättigen konnten.

Von Reinertz gingen wir nun über Glatz durch
Paß von Wartha nach Reichenbach, wo ich in einen
bei einem ehemaligen Leib-Husaren Friedrichs II ei

Der Kaiser Alexander logirte in dem ohnweit
nen und dem Grafen Stolberg Wernigerode gehö
Peterswaldau, der König von Preußen auf dem in ei
lichen Thale in stiller Einsamkeit gelegenen Gute N
fen Ferdinand Stolberg gehörend. Der Minister Fr
berg wohnte in dem Dorfe Groß-Peilau, eine halbe
chenbach. In dieser Stadt selbst hatte der Russisch
General Barclay de Tolly sein Hauptquartier. Auß
Gesandte und Bevollmächtigte fremder Mächte daselbs
dem Hauptquartier gefolgt oder mit besonderen Auftr
ordnet waren, mit alleiniger Ausnahme von Lord Ca
fast vor den Thoren von Reichenbach liegenden Dorfe
quartiert war.

Der Geheimerath von Alopäus der jüngere hatt
von Rußland den Auftrag, im Hauptquartiere die
fremden Diplomaten zu machen.

48.

Münster an Ompteda.

London den 2
accepi

Ew. Hochwohlgeboren

werden ohne Zweifel meine, durch einen Courier der
Gesandten Sir Charles Stuart vom 14. April nachgesa
gesandte Depeche erhalten haben, welche Depeche Sie n
kungen bekannt machen sollte, die der Tractat von Bres
laßt hat.

Ein Haupt-Gegenstand dieser Depeche war auch d
wohlgeboren aufzutragen den Irrthum zu berichtigen,
von Gneisenau gerathen sein muß, wenn er dem Staat

Digitized by Google

Hoheit der Regent nicht anders glauben, als daß das oben erwähnte Verfahren gegen den Herzog in Beziehung auf die damaligen unglücklichen Verhältnisse, in denen Preußen gegen Frankreich stand, eingeleitet sein müsse und daß dasselbe mit allen anderen aus denselben fließenden Verfügungen aufgehoben sein werde.

Se. Königliche Hoheit enthalten sich daher vor der Hand, das Interesse Ihres nahen Anverwandten ministeriell wahrnehmen zu lassen und wünschen daß Ew. Hochwohlgeboren sich freundschaftlich von dem Herrn Staats-Canzler Freiherrn von Hardenberg einige Benachrichtigung der Sache wegen erbitten wollen.

49.

Münster an Ompteda.

à Londres ce 27. Avril 1813.

accepi 7. Juin.

Monsieur le baron!

J'ai reçu les différentes lettres que Vous m'avez fait l'honneur de m'adresser de Hambourg et je suis bien aise de voir par celle du 19 courant que Vous avez prévenu les ordres que j'ai été chargé de Vous faire parvenir pour Vous engager à retourner au plus vite à Votre poste.

Avant-hier le baron Jacobi m'a envoyé, par Monsieur Thornton à Stockholm, les dépêches du 14, 23 et 24 Mars, dont Vous l'aviez chargé pour moi. A l'avenir Votre correspondance sera moins lente. Il me tarde d'apprendre comment Vous Vous serez acquitté des ordres du Prince Régent qui ont motivé votre retour auprès de la cour de Prusse.

Monseigneur le Prince d'Orange est arrivé ici hier de Stockholm. Il compte retourner à l'armée du Prince de Suède dès qu'il aura connu les intentions de l'Angleterre relativement à la Hollande.

La proposition récemment faite à cet égard au Danemarc n'a pu que l'allarmer. Vous connoîtrez là bas ce qui se passe dans cette désagréable histoire. Le comte Bernstorff sera renvoyé d'ici aujourd'hui, l'Angleterre ne pouvant traiter que de commun avec les alliés et sur la base des traités existants entre eux. J'espère que le mésentendu, produit par les négociations du prince Dolgoroucky, s'éclaircira de manière à ôter tout soupçon qu'on ait voulu

Digitized by Google

négliger les intérêts de la Suède après avoir profité de sa conduite qui a tant contribué au succès des armées Russes.

50.
Oumpeda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 12. Juin 1813.

Par ma lettre du 7 du courant [1]) je n'ai pu informer V. E. que de mon arrivée au quartier général, en me réservant pour une autre occasion le détail succinct des évenèmens qui l'avoient arrêtée jusqu'au jour ou j'avois l'honneur d'écrire à V. E.

Les mouvemens rétrogrades des armées combinées après la bataille du 2 May près de Gross-Goerschen firent d'abord mal augurer pour la sûreté de la ville de Dresde en considérant qu'on n'avoit rien fait pour mettre cette ville dans un état de défense. L'on vit arriver un grand nombre de blessés et des gros bagages de l'armée russe qui repassoit l'Elbe sans interruption. Cependant le chancelier baron de Hardenberg et Monsieur le baron de Stein me protestèrent toujours qu'il n'y avoit rien à craindre pour notre séjour à Dresde. Le 7 au matin le général Scharnhorst me répéta la même chose. Le même jour je dinai chez le Chancelier, et ce ne fut qu'en nous levant de table, à 6 heures du soir, que le baron de Hardenberg fut averti par deux aides de camp du Roi de Prusse que dans ce moment seulement S. M. l'Empereur de toutes les Russies avoit fait annoncer au Roi que dans la nuit même toute l'armée repasseroit l'Elbe. Le parti du Roi n'étoit point encore pris, mais le Chancelier me déclara que sans faute Sa Majesté le Roi de Prusse et lui le Chancelier se rendroient à Breslau pour presser la formation de la Landwehr ou les milices, pour organiser le Landsturm ou la levée en masse et pour prendre toutes les mesures pour l'administration intérieure des états prussiens, devenues necessaires par l'invasion prochaine des armées ennemies.

Je résolus donc avec le Chancelier que je me rendrois également à Breslau par la Bohême, n'ayant ni de chevaux à ma disposition pour suivre la grande route militaire de l'armée qui fit sa retraite par la Lusace, ni de caractère extérieur pour me faire jour par la bagarre d'une retraite dont les désordres commençoient déjà à se faire sentir

1) Fehlt.

Digitized by Google

dans la ville de Dresde même par le nombre excessif des blessés et des gros bagages de l'armée russe.

En quittant la maison du Chancelier [1]) je rencontrai déjà des colonnes d'artillerie qui defiloient par le pont de Dresde. Mon premier soin fut de me procurer des passeports et des chevaux. J'obtins les premiers, mais il n'y avoit pas moyen de se procurer des chevaux et j'aurois eu de la peine à me sauver, si le comte Moltke, accrédité auprès de S. M. l'Empereur de Russie et prévoyant l'embarras dans lequel je me trouverois, ne m'eût ammené à dix heures du soir quatre chevaux de réquisition qu'il avoit en réserve de ceux que le gouvernement de la ville russe avoit mis à sa disposition et dont je lui cédois de nouveau deux chevaux pour sauver le soidisant comte de Gottorp qui se trouvoit dans le même embarras que moi et qui se rendit également à Teplitz.

Je partis donc de Dresde dans la nuit du 7 au 8 de May et, n'étant resté que quelques jours à Teplitz où j'avois déjà préalablement envoyé ma famille, je me rendis à Prague pour continuer de là ma route. Y étant arrivé j'appris que le Roi de Prusse et son Chancelier n'étoient restés que peu de jours à Breslau et qu'ils étoient retournés à Goerlitz où le quartier général diplomatique fut établi encore.

En attendant les deux armées s'étoient rapprochées près de Bautzen et, d'après les rapports que le Grand-Bourggrave de la Bohême comte Collowrath [2]) eut des deux côtés, une bataille prochaine devoit décider et du sort de cette position et de la retraite de l'une ou de l'autre des deux armées belligérantes. C'étoit donc sur l'avis du comte Collowrath que je me déterminai à attendre l'issue des combats qui commencèrent déjà le 19 par l'affaire du général Barclay de Tolly près de Koenigswartha, dont le principal fut le 21 près de Bautzen et qui finirent le 22 par la retraite des armées combinées vers les frontières de la Silésie. J'étois alors sur le point de partir pour Breslau lorsque le baron de Stein arriva inopinément à Prague, le 28 du mois passé. Il m'informa que les mouvemens de l'armée alliée continuoient à être rétrogrades, que par ces mouvemens continuels toutes autres affaires avoient cessées, que, par la position que l'armée alliée comptoit prendre près de Schweidnitz, la ville de

1) Der Staatskanzler hatte sein Hauptquartier in der Neustadt auf dem rechten Elbufer; die Friedrichsstadt, wo die Wohnung Omptedas war, liegt auf dem linken Ufer, nach Freiberg zu.

2) Im Jahre 1807 Stadthauptmann von Prag.

Digitized by Google

Breslau étoit abandonnée, que j'y serois très exposé et que d'ailleurs à mon arrivée je n'y trouverois plus personne.

J'étois donc de nouveau obligé de changer de projet et je résolus d'accompagner le baron de Stein d'après les avis qu'il recevroit du quartier général. J'y fus encore déterminé par une raison, ayant appris par le baron de Stein que le général Scharnhorst devoit arriver incessament.

Après la retraite de Dresde, ce général qui souffroit encore beaucoup de la blessure qu'il avoit reçue à la jambe dans la bataille du 2 May, étoit parti pour Vienne afin d'y concerter les plans militaires avec l'Autriche dont on croyoit la coopération très prochaine. Etant arrivé à Znaym Mr. de Scharnhorst y trouva un courrier autrichien qui avoit été envoyé à sa rencontre et par lequel le comte Metternich l'informa: qu'il seroit le maître de venir à Vienne, s'il le jugoit à-propos, mais qu'il croyoit que, pour l'objet de sa mission, il seroit plus nécessaire qu'il se rendit à Prague où le prince Schwartzenberg devoit arriver en attendant pour prendre le commandement de l'armée d'observation, dont les troupes se concentroient, tant vers les frontières des états bavarois que sur les frontières de la Lusace et de la Silésie. Le général Scharnhorst retourna effectivement, mais les fatigues du voyage ayant empiré l'état de sa blessure, il n'arriva que le 31 à Prague où le prince Schwartzenberg étoit arrivé la veille avec tout son état major, dont Mr. le lieutenant général Radetzki étoit le chef.

On fut obligé de faire une nouvelle opération au général Scharnhorst, la gangrène s'étant mise dans sa blessure. Il prit d'ailleurs une fièvre qui portoit un caractère nerveux et dont il fut tellement affaibli qu'il fut obligé de garder le lit et que ce n'étoit qu'avec beaucoup de peine qu'il put avoir quelques conférences avec le général Radetzki et avec les officiers qui lui furent envoyés.

Je partis enfin de Prague le 4 de Juin, ensemble avec le baron de Stein. Le comte Nesselrode l'avoit prévenu de bien être sur ses gardes en entrant en Silésie, la position de Schweidnitz ayant encore été abandonnée. On lui conseilla de se rendre à Neisse et de prendre, pour y arriver, la route de Troppau et même celle de Kosel. Nous résolûmes cependant d'aller par Glatz après avoir pris de bonnes informations sur la frontière de la Bohême sur la situation des affaires en Silésie.

Etant arrivés à Glatz le 6 au soir, nous y apprîmes, à notre

Digitized by Google

plus grand étonnement, la conclusion de l'armistic
signé le 4 et ratifié le 6 de ce mois.

Nous trouvâmes ensuite le quartier général du
Barclay de Tolly à Reichenbach; celui de S. M. l
xandre à une petite distance d'ici à Peterswaldau,
Prusse à Neudorff, le chancelier baron de Hardenb
de Peylau à une demi lieue d'ici, et tous le corps dip
lement réuni à Reichenbach ou je m'établis de mêm

Le comte Nesselrode étoit parti avec une mission
de Vienne; mais ayant rencontré l'Empereur d'Autric
avec le comte Metternich, pour se rendre à Gitschin e
comte Nesselrode l'y suivit aussitôt et n'en retourna qu

Je me sers de la plume de Mr. Lagrange, qui m'
par ordre supérieur pour m'assister dans mon travail.
s'est rendu à sa destination avec beaucoup de zêle et l
dresse aussi tôt après avoir reçu ces ordres, mais étant a
litz presqu'au moment de la retraite et ne m'y ayant pas
dû se sauver à pied, n'y ayant trouvé aucune assistance
cours et ayant dû à cette occasion abandonner tous ses eff
puis il n'a plus eu de nouvelles.

J'ose donc à plus forte raison appuyer après de V. E.
qu'il va adresser à Mr. Best, par le courrier porteur de c

51.

Ompteda an Münſter.

Reichenbach in Schleſien den 12. Juni

Gleich nach ſeiner Ankunft in Prag machte der Freiherr v
mir eine Eröffnung, worüber ich hoffentlich von meiner Seite
Exzellenz keiner Rechtfertigung oder Aufklärung bedarf. Jedoch
die Sache nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen.

Der Freiherr vom Stein eröffnete mir nämlich: er habe v
Exzellenz ein Schreiben erhalten, worin dieſelben ihm die Be
Sr. Exzellenz des Herrn Miniſters von Bremer bekannt gemacht h
habe gegen dieſe Ernennung bei Euer Exzellenz Vorſtellung geme
dagegen den Wunſch zu erkennen zu geben, daß ich zum Mitgli
Verwaltungsraths für Deutſchland möge ernannt werden.

Der Freiherr vom Stein hatte mir ſchon wiederholt in T

Digitized by Google

diesen Wunsch zu erkennen gegeben, weil er nach seinen Ausdrücken glaubte, daß ich coulant seyn würde.

Ich habe darauf dem Freiherrn vom Stein unverhohlen erwiedert: daß ich zwar jederzeit, soviel es die Umstände nur immer erlaubten, es mir angelegen sein ließe, die Geschäfte conciliatorisch zu behandeln und ihnen so wenig als möglich Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten in den Weg zu legen, daß ich aber Festigkeit genug habe, um von den bestimmten Instructionen und Absichten meines Hofes auch nicht ein Haar breit abzuweichen und daß wenn man für den Verwaltungsrath blos einen Jaherrn verlange, es besser sei, wenn von Großbritannischer Seite gar kein Mitglied geschickt würde. Uebrigens fühle ich, daß ich zu den Geschäften die für den Verwaltungsrath gehören, überall nicht die nöthigen Fähigkeiten besäße.

Ich habe diese Erklärung dem Freiherrn vom Stein mehr wie einmal wiederholt. Er suchte den letzteren Einwurf dadurch zu beseitigen daß er mir mehrere Male wiederholte: man mache sich von den Geschäften, die vor den Verwaltungsrath sollten gezogen werden, eine ganz falsche Vorstellung. Der Geschäftskreis würde sehr einfach und je weniger Geschäfte er haben würde, desto besser würde es sein. Es sei nicht die Absicht und habe nie die Absicht sein können, sich in die innere Verwaltung der zu erobernden Länder zu mischen oder sich mit ihrer Administration zu befassen. Der Verwaltungsrath sey vielmehr blos als ein General-Kriegs-Commissariat zu betrachten, dessen vorzüglichste Bestimmung sei, die zur Befreiung Deutschlands unentbehrlichen Ressourcen der einzelnen Länder möglichst nach einem allgemeinen Plane (wobei man vorzüglich statistische Proportionen zum Grunde legt) und zu einem gemeinschaftlichen Zwecke zu benutzen und dadurch zu verhindern, daß diese Benutzung nicht in die Hände einzelner Armee-Corps und einzelner Commissariate geriethe, die nach willkürlichen Grundsätzen und ohne gemeinschaftlichen Plan handelten. Dabei sei es die Absicht, die einzelnen deutschen Länder nach den simpelsten Grundsätzen zur Concurrenz zu ziehen und zwar in der Maße, daß man mit den Regierungen, die sich der gemeinschaftlichen Sache anschlössen, sich über bestimmte Quanta und Beiträge an Truppen, Geld, Lebensmitteln u. s. w., abfände, wie man damit schon bei den beiden Mecklenburgischen Höfen den Anfang gemacht habe, in denjenigen Ländern aber, deren Fürsten der gemeinschaftlichen Sache beizutreten sich weigerten und sich entfernten, vermöge des Eroberungsrechts Administrations-Commissionen aus selbsterwählten Eingebornen des Landes

Digitized by Google

niedersetzte, denen man die innere Verwaltung des Landes überlassen mit denen man sich aber übrigens in Ansehung der Conkurrenz zu den Hülfsmitteln des Krieges ebenso abfinden würde, wie mit den obgedachten Regierungen.

Euer Exzellenz werden hieraus ersehen, daß der Freiherr vom Stein schon in Dresden in Ansehung des Benehmens gegen die teutschen Länder weit gemäßigtere Grundsätze angenommen hatte, als die sehr übereilte Breslauer Konvention vom 19. März d. J. erwarten ließ.

Ueberhaupt haben mehrere Erfahrungen mich belehrt, daß der Freiherr vom Stein oft mehr Heftigkeit in seinen Aeußerungen als Kraft und Energie im Handeln zeigt. Er hat dies besonders bei seinem Betragen in Sachsen bewiesen, wo das Benehmen des Hofes und der Regierung in vollem Maße zu strengeren Maßregeln berechtigte. Anstatt, selbst nach dem Rathe einiger gut gesinnter Sachsen, die von dem Könige eingesetzte und ganz französisch gesinnte Immediat-Commission, die nur die Operationen des Freiherrn vom Stein lähmte, gleich abzusetzen zeigte er mir erst am 7. Mai einen von dem Russischen Kaiser genehmigten Plan zu einem für Chursachsen neu einzusetzenden Verwaltungsrathe, wobei er bei einem von mir blos geäußerten Bedenken gegen eines der designirten Mitglieder jenes Verwaltungsrathes dasselbe augenblicklich von der Liste strich. Auch hatte er die Absicht, um die Sächsische Nation zu gewinnen, den Sächsischen Landen die Absendung eines besonderen Delegirten zu dem Haupt-Verwaltungsrathe für Deutschland zu gestatten.

Noch am 7. May glaubte der Freiherr vom Stein am folgenden Tage mit der Ausführung dieses Planes den Anfang machen zu können, nachdem er so lange damit gesäumt hatte. Am 8. May räumten wir Dresden und bald darauf Sachsen.

Uebrigens darf ich Euer Exzellenz zum Schlusse wohl nochmals wiederholen, daß nach meiner persönlichen Kenntniß, sowohl des sonst sehr achtungswerthen Freiherrn vom Stein als auch des von Seiten Preußens delegirten Geheimen Staatsraths von Schön ich nicht sehr wünschen darf, als Mitglied in den Verwaltungsrath zu treten.

Von Seiner Exzellenz dem Minister von Bremer habe ich keine Nachrichten seitdem ich Hamburg verlassen habe und ich weiß überall nicht wo er sich dermalen aufhält.

Digitized by Google

52.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 13. Juin 1813.

Ce n'étoit que le lendemain de mon arrivée à Reichenbach, que j'ai eu l'honneur de recevoir les dépêches que V. E. m'avoit adressées en date du 21 et 27 d'Avril, et qui se trouvèrent entre les mains de Mr. Jackson, qui s'étoit retiré à Neisse avec les archives de la mission angloise.

Hier Sir Charles Stewart m'a remis la dépêche de V. E. du 26 de May [1]), qui lui étoit arrivée par courrier. Pour ne pas confondre les matières, je tâcherai de les séparer dans des rapports différens, autant qu'il me sera possible dans le court délai que Sir Charles m'a accordé, afin de pouvoir profiter d'un courrier que les deux missions angloises comptent faire partir incessament pour l'Angleterre.

Je crois devoir commencer par la négociation, qui fait l'objet de la dépêche de V. E. du 26 de May.

Sir Charles Stewart a eu la bonté de me communiquer à Dresde ce qui s'étoit passé dans une conférence qui avoit eu lieu entre lui, le chancelier baron de Hardenberg, le comte de Nesselrode et le baron de Stein.

Je passe sous silence les argumens dont le baron de Stein s'est servi dans cette occasion, que le baron de Stein m'a répetés plusieurs fois et qui sont connus de V. E. Le baron de Stein étoit persuadé que les difficultés opposées à la conclusion du traité de subsides relativement aux intérêts de la maison de Hanovre, feroient sauter, comme il disoit, tout le ministère actuel anglois.

Sir Charles Stewart lui avoit répondu avec beaucoup de fermeté: qu'il n'étoit envoyé ni par la nation angloise ni par le parlement, mais qu'il avoit été envoyé auprès du roi de Prusse par son Altesse Royale Monseigneur le Prince Régent. Je dois en général rendre la justice à Sir Charles que dans cette négociation il a déployé toute la fermeté qui étoit compatible avec les intérêts de la cause générale. Pour en donner une preuve à V. E. j'ai l'honneur de joindre à ce rapport une note verbale que Sir Charles a remis à ce sujet au chancelier baron de Hardenberg à Dresde le 1 de May, avant que de partir pour Lützen où il comptoit encore assister à la bataille du 2 de May mais pour laquelle il arriva trop tard, n'ayant pas voulu

1) Fehlt.

Digitized by Google

négliger auparavant les négociations diplomatiques dont il fut chargé. Lord Cathcart étant déjà parti plutôt de Dresde, rien ne pouvoit être arrangé et la retraite de Dresde suivit immédiatement après.

J'ose dire en même temps que c'est à ma réquisition que Sir Charles a inséré dans la note sus-mentionnée les argumens qui se trouvent à la fin de la première et au commencement de la seconde page de la copie que j'ai l'honneur d'ajouter ici. J'ai tâché de représenter qu'il seroit de la convenance des deux gouvernemens de purifier autant que possible les différens territoires par des arrangemens de gré à gré, pour lesquels le moment actuel seroit très favorable et qui préviendroient toutes les collisions pour l'avenir. Quant au point de vue militaire, sous le rapport duquel la Prusse paroissoit attacher un grand prix à la conservation de Minden, j'ai tâché de prouver que dans toutes les suppositions, dans lesquelles Minden pouvoit être utile à la Prusse comme position militaire sur le Weser, la Prusse ne perdroit rien si Minden se trouvoit entre les mains de l'Electeur de Hanovre. J'en avois même si bien convaincu le baron de Stein, lorsque nous fûmes encore à Dresde, qu'il finit par me dire: qu'en fait de politique l'on ne pouvoit pas toujours calculer sur des hypothèses raisonnables, mais qu'il falloit souvent plutôt supposer les combinaisons les plus déraisonnables, dont il me cita plusieurs exemples des dernières guerres de la Prusse, nommément celui de l'année 1806, où la Prusse avoit commencé la guerre contre la France sans s'être préalablement assurée de l'assistance de l'Angleterre. Alors je n'avois plus rien à dire.

J'apprends que pendant la retraite de Dresde à Goerlitz il y a eu quelques conférences à Wurschen, où étoit alors pendant quelque temps le quartier général des deux souverains alliés, par rapport aux traités à conclure avec la Russie et la Prusse, où cependant rien n'a pu être terminé.

Depuis mon arrivée à Reichenbach on m'a beaucoup sollicité de tous côtés de presser la conclusion des traités, en se plaignant toujours des lenteurs que Lord Cathcart y mettoit.

Quoique Sir Charles Stewart ait été convaincu avec moi des grands avantages qu'il y auroit pour l'Angleterre d'avoir rétabli les relations de paix avec la Prusse par un traité formel avant que celle-ci ait pu prendre un engagement quelconque avec la France, j'ai cependant senti la nécessité indispensable d'attendre les instructions ultérieures de Londres sur les points qui étoient encore en discussion et de for-

Digitized by Google

cer en même temps par là les deux cours alliées de s'expliquer vis-à-vis des ministres anglois sur les négociations qui paroissent avoir eu lieu ces derniers jours par la voye de l'Autriche. Les premières étant arrivées, et le baron de Hardenberg m'ayant promis aujourd'hui de s'ouvrir avec franchise vis-à-vis du chevalier Stewart sur la situation actuelle des négociations, j'ose espérer que les conférences qui doivent commencer aujourd'hui conduiront immédiatement à la signature du traité de subside, dont la base doit être la continuation active de la guerre, l'affranchissement des états qui se trouvent maintenant sous la dépendance de la France et la restitution des états appartenants à la maison de Bronsvic-Lunebourg, en ajoutant à l'Electorat de Hanovre le pays de Hildesheim et quelque autre territoire dont on conviendra jusqu'à la concurrence d'une population de deux cent cinquante jusqu'à trois cent mille âmes.

Le Chevalier Stewart me demanda aujourd'hui, si je croyois nécessaire d'insérer dans le traité même un article d'après lequel le pays de Hildesheim, après avoir été conquis, devroit être remis immédiatement au gouvernement de Hanovre. Je l'ai engagé à y insister fortement, d'après les intentions de S. A. R. Mgr. le Prince Régent et selon les ordres que Votre Excellence m'a fait parvenir à cet égard.

Anlage zu Nr. 52.

Copie d'une note verbale de Sir Charles Stewart, remise au chancelier baron de Hardenberg à Dresde le 1. May 1813.

Avant que de pouvoir porter plus loin les discussions il paroit très essentiel de savoir, si les plénipotentiaires de S. M. Impériale qui y ont assisté regardent les propositions concernant les objets de S. M. Britannique comme étant aussi inadmissibles qu'elles paroissoient l'être aux yeux de S. E. le baron de Hardenberg et surtout si Elle ne sauroit en aucun cas y consentir.

Ce ne sont point des vues d'aggrandissement personnel qui les ont dictées, elles ne se fondent que sur le désir de la Grande Bretagne de s'assurer à l'avenir un état de choses plus stable par rapport à ses états électoraux.

Un arrangement auquel la Prusse accéderoit, garanti par S. M. l'Empereur de Russie et qui stipule un arrondissement de l'Electo-

Digitized by Google

rat de Hanovre moyennant les territoires de Hildesheim, Minden et Ravensberg, voilà tout ce que désire la Grande Bretagne.

Il suffit de jeter un coup d'oeil sur la carte pour se convaincre combien ces acquisitions sont indispensables a cet objet, les deux dernières séparant presque la principauté d'Osnabruck des autres provinces Hanovriennes et le passage continuel de troupes prussiennes exposant celles-ci aux inconvéniens les plus graves.

L'on doit aussi remarquer que les provinces de Minden et de Ravensberg se trouvent presque isolées ne touchant point aux autres Etats de S. M. Prussienne. — Leur possession donc n'est point essentielle à la Prusse sous un point de vue militaire, ni ne sauroit ajouter le moins du monde à la puissance de la monarchie.

S'il lui faut une position militaire sur le Weser, ce ne peut être que contre la France, et ces provinces cédées à l'électorat de Hanovre n'offriroient elles pas tout autant de sécurité de ce côté-ci que si elles restoient encore prussiennes?

Par la paix de Tilsit elles furent cédées à la France. — Le traité de Kalisch auquel l'Angleterre seroit disposée à accéder, a rendu à la Prusse le même degré de puissance dont elle jouissoit en 1806 et lui assigne encore un territoire qui lie la Silésie à la vieille Prusse, et encore tel autre dans le nord de l'Allemagne que la conquête ou la négociation puisse mettre à disposition.

Il est à espérer donc que, vû les énormes sacrifices que la Grande Bretagne fait pour la cause commune, cet objet si intéressant aux yeux de S. A. R. Mgr. le Prince Régent ne rencontrera pas d'obstacles de la part de la Prusse.

Dans l'article séparé et secret qui a déjà été proposé, la province de Hildesheim est mise en avant comme une cession à laquelle la Prusse ne se refuseroit pas, mais tout le reste de la question y est traité d'une manière si vague et indistincte, que ce seroit fort à désirer qu'il y ait à ce sujet la déclaration la plus claire et la plus positive, afin que les mesures les plus efficaces soyent adoptées pour terminer sur ce premier objet de négociation aussi promptement que possible.

Il y a plusieurs autres points impliqués dans la convention à faire, sur lesquels il faudroit communiquer au long avec S. E. le baron de Hardenberg; mais pour qu'il soit possible d'entrer en matière sur un point, touchant lequel il pourroit y avoir de grandes difficultés, il est à espérer qu'il veuille bien faire part de ses sen-

Digitized by Google

timens avec autant de franchise et de loyauté que le chevalier Stewart en a mis de son côté à lui expliquer les siens.

53.
Ompteda an Münster.

P. S. 1 mum.

Reichenbach en Silésie ce 13. Juin 1813.

La conclusion inopinée de l'armistice entre les armées belligérantes a été un événement, qui a dû principalement fixer l'attention du public, et depuis mon arrivée à Reichenbach je me suis particulièrement appliqué à approfondir tous les détails qui ont eu rapport à cette convention incompréhensible qui ne paroit avoir été dictée par aucune nécessité.

C'étoit d'accord avec l'Autriche qu'en quittant la position de Reichenbach et de Goerlitz en Lusace on avoit choisi la position de Schweidnitz pour se rapprocher des frontières de la Bohême et pour pouvoir ainsi mieux combiner les opérations avec l'armée autrichienne en Bohême, au cas que la cour de Vienne se déclareroit pour les alliés, comme elle le fit espérer. Schweidnitz, autrefois une place très forte, étoit en ruines ayant été démolie par les François pendant la guerre de 1807. Le Roi de Prusse, en quittant Breslau au commencement de la guerre actuelle, avoit ordonné qu'on dût construire un camp retranché près de Schweidnitz. Le général comte Goetzen qu'on avoit laissé à Breslau comme gouverneur militaire de la Silésie, un homme maladif et de peu d'activité, avoit négligé d'exécuter à temps les ordres du Roi. Les Russes étant donc arrivés à Schweidnitz ils n'y trouvèrent point ce qu'on leur avoit promis. Les Prussiens eux-mêmes conviennent de cette faute.

Cependant la position derrière le Striegauer-Wasser étoit encore assez forte pour y attendre l'ennemi et pour lui livrer une bataille avec succès s'il avoit osé par une marche hardie se porter sur Breslau comme il l'a fait effectivement. Plusieurs militaires que j'ai consultés sur cette position, m'ont assuré qu'on auroit même pu perdre cette bataille que rien n'auroit été perdu et que les résultats en auroient toujours été au desavantage de Bonaparte qui auroit poussé ses avantages trop en avant, en prolongeant la seule ligne par laquelle ses renforts et ses vivres auroient pu lui arriver

Digitized by Google

tandisque ses communications étoient menacées par plusieurs corps qui agissoient avec beaucoup de succès sur ses derrières.

En revanche les défenseurs de l'armistice prétendent qu[illegible] que cette bataille eût été perdue et l'armée combinée repou[illegible] l'armée victorieuse, la suite en auroit été, ou que toute combinée auroit dû repasser l'Oder sans que l'armée prussie[illegible] jamais eu l'espoir de revoir sa patrie ou que l'armée allié[illegible] dû de séparer de manière que, l'armée russe ayant repas[illegible] tandis que l'armée prussienne se seroit répliée sur ses fo[illegible] dans la Haute-Silésie, il auroit été facile à Bonaparte de battre ces armées séparément.

La futilité de ces raisonnements est évidente; aussi ne trouve-t-on parmi les militaires prussiens que les généraux de Knesebeck et comte de Lottum, le dernier chef de l'administration d[illegible] et le premier ayant conseillé l'armistice, qui osent défen[illegible] mesure inconcevable. Le général de Kleist qui a signé l[illegible] l'a blâmé hautement, après l'avoir conclu lui-même. S[illegible] le Roi de Prusse a dit à un officier de ma connoissance, qu'Elle étoit curieuse de voir de quel côté seroit finalement l'avantage de cette convention qu'on prônoit tant. J'ai moi-même entendu plusieurs militaires et diplomates russes, nommément Mr. d'Anstett, blâmer et persiffler l'armistice.

Enfin, les Russes ayant décliné de se battre encore faute de munitions, qui ne leur manquoient point d'après mes notions, l'armistice, proposé par l'entremise de l'Autriche qui désiroit gagner quelque temps pour ses négociations aussi bien que pour ses armemens, fut accepté par les deux alliés. On a voulu rabattre de sa durée, mais Bonaparte a insisté sur le terme du 20 Juillet et on l'a accordé. L'on assure cependant que cette longue durée, sans dénonciation, n'a pas tout-à-fait trouvé l'approbation de l'Autriche.

Peu de jours après la ratification de l'armistice Mr. le général de Gneisenau présenta un mémoire dans lequel, après avoir prouvé que depuis la bataille de Bautzen l'armée alliée auroit pu être renforcée de 51,000 hommes, tant prussiens que russes dont la plus grande partie a déjà joint l'armée dans ce moment-ci, il fait voir que la convention de l'armistice est extrêmement désavantageuse sous le point de vue militaire, financier, politique et psychologique. Il prouve que Bonaparte après avoir fait, suivant les notions les plus exactes, des pertes énormes en tués, blessés, prisonniers et dé-

Digitized by Google

serteurs depuis le commencement de la campagne, gagnera assez de temps pour faire arriver ses renforts et surtout la cavallerie qu'il attendoit depuis longtemps avec impatience, que d'ailleurs Bonaparte a regagné pour la subsistance de ses troupes un terrain énorme, perdu par les différens corps détachés qui agissoient dans son dos et dont le plus considérable, celui du général Bulow, fort de 25,000 hommes de bonnes troupes, menaçoit même la ville de Dresde après avoir battu le maréchal Oudinot près de Luckau peu de jours avant la conclusion de l'armistice, tandis que l'armée alliée est renfermée dans un petit pays épuisé par la guerre, manquant de vivres et de fourrages, sans qu'on eût assez d'argent pour s'en procurer dans l'étranger. Mr. de Gneisenau passe du détail de ces considérations à l'examen des suites politiques que cet armistice doit nécessairement avoir quant à l'impression qu'il produira sur la Suède et sur l'Autriche, sans même faire mention de celle qu'il devra faire en Angleterre.

A la fin il fait sentir, combien cet armistice est fait pour décourager l'ardeur des troupes et pour abattre l'esprit public qui s'est manifesté d'une manière si prononcée et si noble dans plusieurs pays.

Ce mémoire ayant été présenté au Roi, il y eut le lendemain une conférence entre le Chancelier, le général Gneisenau et le comte Stadion. Le résultat m'en est inconnu, mais j'ai lieu à croire qu'on ne seroit pas fâché de trouver des motifs pour pouvoir au besoin rompre l'armistice, même avant le terme de son expiration.

Le général Gneisenau, après avoir quitté son poste dans l'état major du général Blücher, vient d'être nommé gouverneur général de la Silésie. Il travaille avec une activité infatigable à l'organisation des milices de la Landwehr qui formera en peu de temps un corps très respectable. Il combat avec beaucoup de chaleur l'opinion de ceux qui prétendent que, sans la coopération de l'Autriche, la Russie et la Prusse seules ne sauroient faire face aux forces et aux moyens de la France, en m'assurant que sous peu la Prusse seule auroit sur pied deux cent soixante mille hommes, suffisamment organisés et exercés, pour combattre l'ennemi, pourvu qu'on ne manque pas d'armes et d'argent.

Dans ce moment je viens d'apprendre d'une source très digne de foi que hier le comte Stadion a reçu un courrier qui lui a porté l'ordre de signer éventuellement le traité d'alliance avec la Prusse et la Russie. Depuis ce moment le chancelier baron de Hardenberg a déjà eu plusieurs conférences avec le comte Stadion et le comte Nesselrode.

Digitized by Google

Le général de Knesebeck a dû être envoyé à Prague pour aider le général Scharnhorst, toujours malade, dans le détail du concert militaire qu'on y forme pour le cas de la coopération de l'Autriche. Le général Gneisenau assisté par le baron de Humboldt qui est arrivé ici depuis quelques jours de Vienne, a détourné ce coup et Mr. de Knesebeck n'ira pas à Prague.

54.
Ompteda an Münster.

P. S. II^dum.

Reichenbach en Silésie ce 13. Juin 1813.

Les embarras causés par les différends entre la Suède et le Danemarc ont beaucoup occupé l'attention publique dans ces derniers temps.

J'ai eu occasion [1]) de me procurer la copie d'une lettre adressée à ce sujet par S. M. le Roi de Danemarc à S. M. l'Empereur de Russie en date du 5. May et que j'ai l'honneur de mettre sous les yeux de V. E. Le prince Dolgoroucky, dont il est question dans cette lettre, n'est point retourné auprès de sa cour et se trouve depuis sa mission dans une espèce de disgrace.

Le comte Moltke n'a pas encore voulu abandonner sa mission, non-obstant l'éloignement qu'on lui fait surtout depuis l'affaire de l'occupation de Hambourg.

Pénétré du désir, comme il me l'a répété plusieurs fois, d'empêcher une explosion ouverte et de trouver des moyens pour conserver les secours du Danemarc pour la cause générale, il a toujours négocié pour obtenir de la Russie, comme il disoit, des moyens-termes qui puissent accomoder les différends.

Il fut confirmé dans ce désir par une communication confidentielle qui avoit été faite par le chancelier baron de Hardenberg au baron d'Eyben, ministre de Danemarc accrédité à la cour de Berlin. D'après cette communication l'on croyoit la cour de Stockholm disposée à proposer des voies d'accommodement et d'ajourner la cession de la Norvège jusqu'à la pacification générale. Le comte Moltke s'est donné beaucoup de peine pour arracher la même communication au cabinet russe, mais il m'a assuré qu'il n'a jamais pu l'obtenir. A en juger par la date de la communication faite par le baron de Hardenberg au baron de Eyben à Breslau le 27 ou le 28 de May, je dois

1) Wahrscheinlich durch Graf Moltke, seinen Verwandten.

Digitized by Google

supposer qu'il a été question des propositions faites par la cour de Suède à la cour de Danemarc par la voye des agens des cours alliées sur la râde de Copenhague, et dont j'ai eu connoissance par la correspondance des dits agents à bord du vaisseau la défiance avec le baron de Rosenkrantz, que le chevalier Stewart a eu la bonté de me communiquer.

Le comte Moltke suppose que dans cette occasion Mr. de Suchtelen a agi sans ordres exprès de sa cour.

Le comte Moltke m'a donné sa parole d'honneur, que jusqu'à l'époque du renvoi du comte Bernstorff de Londres il n'avoit subsisté d'autres engagemens entre le Danemarc et la France que pour la défense du Holstein contre une descente angloise, que la cour de Copenhague avoit vivement désiré de faire cause commune avec les puissances alliées contre la France, que le Danemarc persisteroit dans ce désir, à moins d'être forcé par les dites puissances à se jeter entre les bras de la France, que le Danemarc avoit donné une preuve de ses bonnes dispositions en se chargeant de la défense de Hambourg, et qu'on n'avoit fait entrer les troupes danoises la seconde fois à Hambourg qu'après que cette ville eût été evacuée par la garnison russe, pour sauver les habitans des effets de la vengeance de la France.

Le comte Moltke m'a même fait voir un article qui a été ajouté à ses instructions à sa demande expresse. Il est dit dans cet article: que les succès de la guerre n'auroient aucune influence sur les secours qu'il étoit chargé d'offrir aux alliés de la part du Danemarc.

Un des argumens dont le comte Moltke se sert principalement pour détourner la cour de Russie de la demande de la cession de la Norvège, c'est en lui représentant: qu'ayant perdu son existence et étant devenu nul comme puissance par la cession de la Norvège, le Danemarc ou plutôt la nation Danoise se verroit tôt ou tard forcée de recourir au système de l'union de Calmar.

Mr. de Pozzo di Borgho est retourné une seconde fois auprès du Prince royal de Suède pour presser les secours de la Suède qui ont été paralysés jusqu'ici.

Anlage zu Nr. 54.

Copie d'une lettre du roi de Danemarc à S. M. I. l'Empereur de toutes les Russies le 5 mai 1813.

Monsieur mon frère!

Je ne puis voir partir le prince Dolgoroucky sans m'en préva-

Digitized by Google

rimer à V. M. I. tout le prix que je mets
ient déterminé à l'envoyer auprès de moi.
pas réussi entièrement au gré de V. M. I.
faute de zèle de sa part. L'estime qu'il
e recommander très particulièrement à Vot
à même de Vous faire connaître les
ce que je puisse aller au devant de Vos
gardent mes intérêts particuliers. Il n'e
ous assurer de mes dispositions très déter
nes efforts et sans vues intéressées de m
de l'indépendance des états de l'Europe
des entraves qui m'en empêchent encore
rince Dolgoroucky sait cependant que ce
un obstacle à ce que mes troupes prêtent
ecours dont elles pourront avoir à faire
importance générale et majeure. Il m'a suffit que le
nvainquit que je ferois en cela une chose agréable à
r que toute considération contraire m'ait paru secon-
plaise dont à V. M. I. d'écarter de Son côté les ob-
npêchent ma bonne volonté d'avoir son plein effet, et
oyens comme de vues en faveur du bien public prou-
s pouvez avoir des alliés plus puissants mais non pas
nés à Vous donner des preuves de loyauté et de dés-
! V. M. I. en a les moyens. Par la persuasion Elle
ire les passions de ceux qui se proposent de me dé-
sa puissante influence Elle peut rendre la paix à mes
ette façon les moyens de mes royaumes et états de-
si utiles à la cause commune que leur position topo-
ndique. J'ai autant d'empressement d'en voir arriver
ue j'en éprouve toujours toutes les fois qu'il se pré-
ion de Vous assurer du sincère attachement et de la
ération, avec lesquels je suis ect.

55.

Ompteda an Münster.

I lum.

Reichenbach en Silesie ce 13. *Juin 1813.*

xcellence m'a fait l'honneur de me demander si je croyois

Digitized by Google

à-propos de présenter de nouvelles lettres de créance Prusse.

Pendant tout le dernier temps que j'ai subsi ordre de S. A. R. Mgr. le Prince Régent j'y ai vécu com lier, mes anciens pleinpouvoirs ont été regardés de mon côté, et j'ose croire aussi de la part de la Prusse, comme éteints, et je n'ai négocié avec le Chancelier qu'en vertu des ordres particuliers qui m'ont été envoyé par V. E. et d'après la confiance personnelle que le baron de Hardenberg a bien voulu m'accorder.

J'ai toujours évité de traiter avec le comte Goltz d'affaires, et pour reprendre avec lui les communications officielles, pour lesquelles il faut toujours s'adresser à lui, le Chancelier ne s'étant réservé que les grandes négociations confidentielles, il faudroit bien que je lui présentasse de nouvelles lettres de créance.

Pendant tout le temps que j'ai été à Berlin, je ne me suis jamais présenté à la cour du roi et par la même raison j'ai aussi évité de fréquenter les autres cours où l'on a voulu me voir comme particulier, ne le croyant pas convenable vu la qualité dans laquelle je fus obligé de quitter Berlin en 1806.

J'oserai par ces considérations prier V. E. de me munir en tout cas de nouvelles lettres de créance, ou en me fixant le terme auquel je devrois en faire usage ou en me permettant de déployer mon caractère public dès ce quil en seroit temps d'après les circonstances.

Le moment actuel n'y paroit pas favorable.

56.

Oubpeda an Münſter.

Reichenbach in Schleſien den 13. Juni 1813.

Euer Exzellenz wiederholten Befehlen zufolge habe ich gleich nach meiner Ankunft Gelegenheit geſucht dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg in Beziehung auf das zur Sprache gekommene Protectorat von Deutſchland diejenigen Erklärungen zu machen, zu denen ich war beauftragt worden.

Der Freiherr von Hardenberg verſicherte mir: daß von dieſem Projecte weiter gar nicht die Rede geweſen ſei, und daß es bei der dermaligen Lage der Dinge auch gar nicht möglich ſei ſich mit irgend einem Projecte zu beſchäftigen, welches auf die künftige Regulirung der teutſchen Angelegenheiten einigen Bezug habe.

Digitized by Google

Nach seiner Idee würde es vielleicht am besten sein, wenn man die teutschen Staaten des Hauses Braunschweig-Lüneburg demnächst ganz dem Protectorate ihres eigenen regierenden Hauses überließe.

Der Staats-Canzler hat mich aber wiederholt, dieses ganz als seine eigene Privat-Idee anzusehen, wovon noch nirgends die Rede gewesen sei.

Ehe man an die Regulierung der teutschen Angelegenheiten denken könne, würde es nothwendig sein, daß Preußen und Oesterreich darüber in irgend eine Communication träten, zu der aber jetzt weder die Zeit noch die Umstände geeignet wären.

Ein gewisser Herr von Gagern gegenwärtig in Diensten des Prinzen von Oranien-Nassau, der wegen Verbindungen, die Euer Exzellenz bekannt sein werden, die Oesterreichischen Staaten hat verlassen müssen, will, wie man dem Freiherrn vom Stein und mir geäußert hat, sowohl aus dem Munde des Grafen Metternich als aus dem Munde des Kaisers Franz selbst Aeußerungen vernommen haben, nach welchen das Haus Oesterreich die Idee noch nicht sollte aufgegeben haben, wenn es die Umstände erlauben und unter Modificationen, die aus den mit Teutschland vorgegangenen Veränderungen selbst fließen würden, den Platz wieder einzunehmen, den es ehemals in Beziehung auf Teutschland behauptete.

Der Freiherr von Hardenberg widersprach dieser Angabe auf das lebhafteste und versicherte, daß sie den früher geäußerten Ideen des Grafen Metternich grade zuwider und unrichtig sey.

Die in der Breslauer Convention vom 19. März liegende Abtheilung Teutschlands in das nördliche und südliche, welche als ein Vorbote des intendirten getheilten Protectorats angesehen werden könnte, scheint damals blos eine Lockspeise für Oesterreich gewesen zu seyn, um bei dem gehofften Beitritte dieser Macht ihr in dem südlichen Teutschland eben die Ressourcen zu überlassen, deren Preußen und Rußland sich im nördlichen Teutschland zur Führung des Krieges bedienen wollten.

57.

Ompteda an Münster.

Reichenbach in Schlesien den 13. Juni 1813.

Postscriptum.

Auch habe ich in Gemäßheit der unterm 26. April d. J. mir zugegangenen Instruction nicht verfehlt, an den Staatskanzler Freiherrn

Digitized by Google

von Hardenberg wegen des Fürstenthums Oels eine vertrauliche Anfrage gelangen lassen.

Der Freiherr von Hardenberg hat mir darauf die Versicherung ertheilt: daß der Staats-Sequester des Fürstenthums Oels bereits völlig aufgehoben sei, daß man aber dem auf diesem Fürstenthume haftenden Schuldenwesen, als einer Justizsache, vor den Tribunalen habe Lauf lassen müssen.

58.

Ompteda an Münster.

Reichenhach en Silésie ce 13. Juin 1813.

Hier le traité de subsides entre l'Angleterre et la Prusse a été signé entre Sir Charles Stewart et le chancelier baron de Hardenberg. N'ayant pas encore pu en avoir la copie, à cause de l'usage que le chancelier Stewart a dû en faire jusqu'à ce moment-ci, j'ose me référer à la communication qui en sera faite à V. E. à Londres.

J'en aurai demain la copie après l'expédition du courrier.

Ce n'est qu'aujourd'hui que l'article secret a été réglé definitivement, et je viens de sortir de la dernière conférence qui a eu lieu à cet égard entre les deux plénipotentiaires, et à laquelle le comte Hardenberg de Vienne qui étoit arrivé hier au soir de Gitschin et moi nous avons assisté.

Le chevalier Stewart, en combinant avec toute la prudence possible les différens intérêts, a montré un zèle et une fermeté dans cette négociation, dont je ne saurois assez me louer, et ce n'est certainement pas faute d'activité, s'il n'a pas absolument pu remplir les ordres et les voeux de S. A. R. Mgr. le Prince Régent, ayant cependant obtenu, et non tout-à-fait sans difficulté, les points les plus essentiels.

Dans la rédaction de l'article secret, tel qu'il fut proposé hier à la signature du chevalier Stewart, on vouloit engager la Grande Bretagne à contribuer à ce que la Prusse pût être rétablie dans le même état de grandeur dans lequel elle avoit été avant 1805.

J'ai observé au chevalier Stewart que l'Angleterre prendroit par là des engagemens plus étendus et plus équivoques pour les suites que n'avoit fait la Russie dans son traité de Kalisch, la Prusse ayant perdu dans d'intervalle de 1805 jusqu'au commencement de la guerre de 1806 les principautés en Franconie, la principauté de

Digitized by Google

de Berg [1]) et que par cette raison il fau-
le même terme qui avoit été stipulé dans
chevalier Stewart l'a obtenu.
avoit demandé l'occupation immédiate du
on n'en avoit point fait mention dans l'ar-
adressa à cet égard une note au Chan-
sertion de ce point, exigé par S. A. R.
On lui présenta un second article secret,
mmédiate fut stipulée, mais en se référant
dans le premier article quant aux in-
accordées à la Prusse.
insista à ce que cette dernière clause fut
ans la suite, causer des difficultés et em-
essions. Ce fut l'objet de notre dernière
er refusa d'abord net notre demande, en
d article devoit nécessairement se référer
ouvâmes que ce referens seroit superflu.
Prusse étant assez garanties par
onsentit à la fin de retirer les d
l qui comprit et la cession et l'
s demandes.
er encore ce soir la nouvelle réd
rte que nous n'avons pas encore
it être signée ce soir.
n que l'Ost-Frise et une partie de la
ont pas spécialement nommés comme
rat de Hanovre. Il paroit que le
voir trop y insister dans la conférence
gnature du traité.
e particulière de V. E. je dois encore
art m'a dit dans la plus intime confi
insister sur la désignation de l'Ost-
né de Munster, afin de ne pas trop
oit être question d'indemniser le Dan

article des ses instructions qui con
égard.

Digitized by Google

59.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 13. Juin 1813.

Le courrier du chevalier Stewart n'étant pas encore parti, j'ai encore trouvé le temps pour prendre une copie du traité des subsides avec la Prusse [1]), et de son article-séparé et secret que j'ai l'honneur de mettre ci-joint sous les yeux de V. E.

Je viens d'apprendre en même temps qu'aujourd'hui le traité entre la Russie et l'Angleterre a été signé également par Lord Cathcart.

Pour ce qui regarde le rôle que l'Autriche joue maintenant, les rapports du comte Hardenberg en diront plus que je ne saurois en mander.

Je ne saurois d'ailleurs y ajouter que l'expression de mes sentimens personnels et de ma façon d'envisager le système politique de l'Autriche.

Anlage zu Nr. 59.
Article séparé et secret.

Sa Majesté le roi des royaumes unis de la Grande Bretagne et d'Irlande s'engage par le présent article séparé et secret à contribuer à l'agrandissement de la Prusse, si les succès des armées alliées le permettent, dans les proportions statistiques et géographiques pour le moins telles qu'elles étoient avant la guerre de 1806. Sa Majesté le Roi de Prusse, à la suite de l'article 1. de la convention de ce jour, s'engage à procurer également à l'auguste maison de Hanovre un arrondissement convenable, dans lequel entrera nommément l'évêché de Hildesheim, et qui dans tous les cas ne sera pas moindre que d'une population de deux cent cinquante à trois cent mille âmes, bien entendu que S. M. le roi de Prusse soit dédommagée ailleurs pour cette cession. S. M. le roi de Prusse consent à ce que le pays de Hildesheim, dès qu'il aura été conquis sur l'ennemi, soit immédiatement occupé et administré pour S. M. le roi des royaumes unis de la Grande Bretagne et d'Irlande comme souverain de Hanovre. Les ressources de ce pays seront toutes appliquées au but de la guerre.

1) Die Abschrift des Tractats vom 14. Juni fehlt in der Sammlung. Dieser Tractat findet sich bei Martens, supplément au recueil des principaux traités V, 571.

Digitized by Google

Cet article séparé et secret aura la même force et valeur comme s'il étoit inséré mot à mot dans le traité principal de ce jour.

En fois de quoi les Plénipotentiaires respectifs ont signé le présent article séparé et secret de leur main et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Reichenbach le quartorze Juin l'an de grace mil huit cent treize, 1813.

(signé): Charles Stewart
Lt. général.

(signé): Charles Auguste
baron de Hardenberg.

60.

Aus den „Lebenserinnerungen."

[Vom 7. Juni bis zum 14. August 1813.]

Zu den interessanten Personen die ich in Reichenbach kennen lernte, gehörte zuvörderst der bekannte fruchtbare politische Schriftsteller Sir Francis Ivernois, der selbst in Reichenbach eine kleine Feld-Druckerei-Presse gegen Buonaparte in Thätigkeit setzte. Ich sah ihn häufig.

Den Grafen Capodistrias habe ich blos gesehen, ohne ihn kennen zu lernen. Er war damals, als Mitglied des Departements der auswärtigen Angelegenheiten von St. Petersburg, dem Hauptqartiere des Generals Barclay attachirt um daselbst die politische Correspondenz zu besorgen, kam aber wenig in Betracht.

Sir Hudson Lowe schloß in Reichenbach mit Lord Cathcart eine Convention wegen Uebernahme der Russisch-teutschen Legion in Englische Dienste ab.

Ein anderer dort anwesender Mann, der späterhin eine unglückliche Celebrität erhalten hat, war der Englische Obrist Sir Robert Wilson. Er war im Hauptquartiere wegen seines hellen Verstandes, seiner vorzüglichen militairischen Kenntnisse und seiner ausgezeichneten persönlichen Tapferkeit sehr geachtet. Jedoch war er damahls, ich weiß nicht aus welchen Gründen, sehr für den Frieden gestimmt, welches ihm beinahe persönliche Händel mit einem der ausgezeichnetsten Preußischen Generale zugezogen hätte. Vielleicht traute er, welches ihm nicht ganz zu verdenken war, den Hülfsmitteln nicht, welche die Preußische Nation und ihr Gouvernement so unerwartet und so energisch entwickelten. Auf jeden Fall würde ihm die bald darauf folgende übermüthige Politik Buonaparte's ohnfehlbar eine andere Ansicht abgenöthigt haben und

Digitized by Google

er schlug sich nachher wieder eben so brav, wie er vorher vorsichtig den Frieden für rathsam hielt.

Ich sah ihn täglich und jeden Morgen, wenn wir uns begegneten, war, statt des Morgengrusses, die erste Frage welche er mir entgegenrief: La paix ou la guerre?

Eines Tages wie ich, nebst dem Gesandten Grafen von Hardenberg, der in Begleitung seines Bruders des damaligen Ober-Appellationsrathes, gleichfalls nach Reichenbach gekommen war, zu einem großen Diner bei Lord Cathcart eingeladen war, fuhren wir, da wir sämmtlich keine eigne Pferde hatten, mit dem General Stewart in einer viersitzigen Kutsche nach Ernsdorf. Sir Robert war auch in der Gesellschaft, hatte aber seine Reitpferde nach der Stadt zurückgeschickt. Wie wir nach dem Diner wieder wegfahren wollten, ersuchte Sir Robert ihn mitzunehmen. Da die beiden Grafen Hardenberg und ich schon im Wagen saßen, so complimentirten sich die beiden Englischen Militairs um den vierten Platz. General Stewart um dem Höflichkeitsstreite ein Ende zu machen, stieg geschwind neben seinen Kutscher, der mit Vieren fuhr, auf den Bock. Sir Robert, um ihm nichts nachzugeben, stieg von hinten auf den Deckel der Kutsche, welcher bombirt war, und auf welchem er sich nur mit Mühe sitzend erhalten konnte. So fuhren wir zur großen Verwunderung aller Menschen durch die damahls sehr bevölkerte Stadt, einen stark mit Sternen decorirten Englischen Husaren-General auf dem Bocke, und einen gleichfalls sehr gestirnten Englischen Obristen über uns oben auf dem Deckel der Kutsche hin und her schwankend.

An eben dem Tage wo diese Scene vorfiel, ward gleich nach dem Diner bei einer Tasse Caffee, jedoch in einem besonderen Zimmer, zwischen dem General Stewart und dem Minister Freiherrn von Hardenberg noch ein geheimer Artikel zu dem Tages zuvor zwischen beiden abgeschlossenen Tractat verabredet, durch welchen Hannover der künftige Besitz von Hildesheim zugesichert wurde.

Wie ich am folgenden Tage vor Tische den Freiherrn von Hardenberg traf, und ihm meine große Zufriedenheit über den Tages zuvor abgeschlossenen Tractat bezeugte, lächelte er und sagte: mon cher ami, nous avons un peu partagé la peau d'ours. Glaubte der Minister etwa damahls nicht, daß man den Franzosen je wieder Hildesheim entreißen würde?

Digitized by Google

61.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 20. Juin 1813.

Sir Charles Stewart se rendant aujourd'hui à Stralsund, d'après les instructions qui lui ont été données en partant de l'Angleterre, je profite de cette occasion pour rendre compte à V. E. de la situation actuelle des affaires.

Les négociations préparatoires pour une pacification sous les auspices de l'Autriche continuent toujours. Le comte Stadion quitta Reichenbach le 15 pour se rendre auprès de son souverain à Gitschin. Par un courrier arrivé bientôt après son départ le chancelier baron de Hardenberg fut invité de se rendre à Ratiborziz, terre apartenante à la duchesse de Sagan dans les environs de Nachod, pour y avoir une entrevue avec le comte Metternich qui comptoit y être le 19, et le Chancelier partit d'ici le 18 au soir. En attendant S. M. le roi de Prusse, étant revenu de Neisse où Elle avoit été voir ses enfans, Elle repartit hier de son quartier général à Neudorf, pour se rendre à Cudowa, petit bain en Silésie sur les frontières de la Bohème. De là S. M. compte aller aujourd'hui à Opotschna, pour y voir S. M. l'Empereur de Russie[1]) qui s'y est donné un rendez-vous avec ses soeurs, les grandes duchesses Marie et Cathérine qui résident maintenant à Prague. Les deux souverains iront en même temps voir les deux forteresses de Koeniggrätz et de Josephstadt, ou l'Empereur d'Autriche a fait rassembler quelque troupes, et au retour ils verront ensemble la forteresse de Glatz. C'est aussi à Opotschna que l'Empereur de Russie a dû voir le comte Metternich. Le chancelier baron de Hardenberg est attendu de retour aujourd'hui, ayant dû arriver hier au soir à Cudowa pour y faire son rapport au roi. Avant le rètour du Chancelier il est impossible de fixer l'état actuel des négociations qui ont eu lieu entre le cabinet autrichien, russe et prussien, et dont le sort ultérieur de la guerre dépendra.

Mr. de Grollmann a été envoyé à Prague pour assister le général Scharnhorst qui souffre encore de sa blessure et d'une fièvre nerveuse. En attendant des disputes se sont élevées sur la ligne de démarcation fixée par l'armistice. D'abord après la conclusion

1) Alexander war am 16. über Ratiborziz nach Opotschna gegangen. Mendelsi. Barth. Briefe v. Gentz an Pilat I, 11. Vergl. auch Nr. 63.

Digitized by Google

de l'armistice les François ont eu l'intention d'occuper la ville de Crossen située sur l'Oder de manière que la partie principale de la ville se trouve sur la rive gauche de la rivière, et qu'il n'y a qu'un faubourg où l'on avoit commencé à faire une tête de pont qui se trouve sur la rive droite de la rivière. Les Prussiens avoient refusé d'évacuer Crossen, et Berthier lui-même avoit décidé que d'après le sens de la convention, les Prussiens devroient rester en possession de la ville. Maintenant l'on demande de nouveau de la part des François d'occuper la dite ville. Aujord'hui le général en chef Mr. de Barclay de Tolly a expédié des ordres, d'après lesquels l'on doit insister sur l'occupation de la ville de Crossen de la part des alliés, et que s'il faut céder l'on ne doit le faire qu'en exigeant que cette ville soit déclarée neutre.

Je n'ai pas encore reçu la lettre, que V. E. m'a fait l'honneur de m'envoyer par Mr. de Massow. Cet officier a été ici avant mon arrivée et il a remis la lettre dont il étoit chargé pour le Chancelier. Mais je n'ai pas encore pu apprendre ce qu'il est devenu depuis. Je me suis maintenant adressé au régiment dans lequel il vient d'être placé, mais qu'il n'a pas encore joint.

62.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 20. Juin 1813.

P. S.

Le 18 de ce mois le comte Moltke est retourné à Copenhague, espérant toujours pouvoir engager sa cour, non seulement à ne point entrer dans des engagemens plus intimes avec la France mais même de les faire rompre s'il en existoit déjà, pourvu qu'on trouvât des mezzi-termine, comme il s'exprimoit, pour accomoder les différends avec la Suède. Sur ma demande, si le cabinet de S. M. l'Empereur de Russie lui en avoit fourni les moyens, il n'a pas voulu s'expliquer vis-à-vis de moi, mais il m'a fait entendre qu'il étoit content des explications qu'il avoit eues avec le comte Nesselrode avant son départ.

La veille de son départ le général Suèdois, Mr. de Skiöldebrandt étoit arrivé ici, chargé d'une mission particulière et portant une lettre à l'Empereur de Russie. S. M. étant absente, le général Skiöldebrandt a été invité d'attendre ici le retour de l'Empereur qui aura lieu demain, d'après un courrier expédié par le comte Nesselrode et

Digitized by Google

arrivé aujourd'hui à Reichenbach. Autant que j'ai pu apprendre
lablement de la mission de Mr. de Skiöldebrandt, le Prince roy
Suède seroit disposé à ajourner pour le moment la question de l
sion de la Norvège et de coopérer sérieusement dans la guerre
la France, pourvu qu'on mettroit à sa disposition le c
aux ordres du général Bulow, celui du comte Woronzow
aux ordres du comte Walmoden, en y ajoutant encor
d'infanterie russe, de sorte, que le Prince royal auroit en
hommes à sa disposition [1]). De ces troupes le Prince
environs 15,000 hommes pour couvrir sa retraite et p
ses communications avec la Suède. Avec le reste il
faire une diversion en faveur des armées combinées,
l'Elbe et pénétrant dans le pays de Hanovre, ou en dirig
rations sur Bautzen, d'après le désir des souverains
d'ailleurs d'avis qu'en recommençant les hostilités à la fin
tice, l'armée alliée devroit se replier derrière l'Oder et s
la défensive, jusqu'a ce que le prince auroit exécuté la div
vient de proposer aux alliés.

D'après un avis indirect, arrivé ici par le prince h
Mecklenbourg-Suérin, il paroissoit que le Prince roy
vouloit insinuer à Leurs Majestés l'Empereur de Russie
Prusse la proposition d'une entrevue sur le vaisseau a
près de Colberg. L'on trouva cette proposition un peu e
Mr. le major de Ende arrivé aujourd'hui de Stralsund,
envoyé par le roi de Prusse avec une mission extraord
ne rien avoir entendu d'une idée pareille. Il est vrai
le Prince royal désire avoir une entrevue avec les d
mais il a chargé Mr. de Ende de dire au Roi de Prus
droit à tout endroit que Sa Majesté voudroit proposer
de Ende est d'ailleurs porteur d'une lettre du Prince
Cet officier est très content de sa mission, il a fait
détaillé sur les bonnes dispositions du prince, et
hautes espérances de sa coopération dont il ne dout

1) Im Tagebuch des Gesandten Omptеda ist unterm 20
zugefügt: Il est stipulé dans le traité avec la Suède, que la
en Allemagne qu'après avoir fait la conquête de la Norvè
35,000 hommes. Le prince n'a pas le pouvoir d'agir lib
être accusé par les Suèdois d'avoir, par animosité perso
négligé de reconquérir la Finlande. Il insiste toujours
troupes russes, et 27,000 hommes de troupes prussiennes.

Digitized by Google

63.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 27. Juin 1813.

Dans mon très humble rapport du 20 du courant j'ai eu l'honneur de rendre compte à V. E. du voyage que Leurs Majestés l'Empereur de Russie et le Roi de Prusse ont fait en Bohème, où le chancelier baron de Hardenberg les avoit déjà devancé pour avoir une entrevue avec le comte Metternich. Les deux souverains, sans avoir vu l'Empereur d'Autriche, ont cependant été très satisfaits de leur voyage et des préparatifs qu'ils ont trouvés en Bohème. L'Empereur Alexandre en est de retour ainsi que le comte Stadion depuis le 24, le roi de Prusse, après avoir montré à l'Empereur la forteresse de Glatz, est resté aux environs de Cudowa, pour y prendre quelques bains [1]).

Le lendemain de l'arrivée du comte Stadion le comte Hardenberg est parti d'ici pour Gitschin, et je ne doute point qu'il n'ait rendu compte auparavant à V. E. du résultat des conférences qui ont eu lieu en Bohème, et dont le premier effet a été celui d'une mission du comte Metternich à Dresde, où il doit être arrivé ces jours-ci.

En attendant les préparatifs pour la continuation de la guerre continuent avec beaucoup de zèle. On travaille avec beaucoup d'activité aux fortifications de Schweidnitz qui sont presqu'achevées, et l'on y mène beaucoup d'artillerie du plus gros calibre. Mr. de Gneisenau est allé faire une revue des milices de la Silésie et il compte sous peu avoir mis sur pied 75 bataillons de cette Landwehr. Le reste de la monarchie prussienne est animé du meilleur esprit. En Prusse, dans les marches, en Poméranie l'organisation de la Landwehr, dont plusieurs bataillons se sont déjà très avantageusement distingués en présence de l'ennemi, est plus avancée même que celle de la Silésie. Un député de la Poméranie Mr. de Zastrow est arrivé ici pour offrir au roi tous les sacrifices possibles pour l'organisation ultérieure de la Landwehr, pourvu que le Roi ne veuille point signer la paix. Un fait très remarquable s'est passé ici sous nos yeux. Lorsque Sir Charles Stewart se préparoit ici, il y a quelques jours, pour se rendre à Stralsund, les habitans de cette ville, qui souffre beaucoup par la présence de tant de troupes, et qui seroit une des premières à ressentir les effets de nouvelles hos-

1) Der Staatskanzler Hardenberg war schon am 11. Juni aus Ratiborzitz nach Reichenbach zurückgekommen (Tagebuch).

Digitized by Google

tilités, en furent beaucoup allar
tannique ne voulût quitter la cor
titude que Sa Majesté étoit disp

Pendant que l'on se prépar
hostilités, au défaut d'une issue
sur le tapis, les inconvéniens q
core aggravés par plusieurs différ
à la détermination de la ligne de
ques infractions de l'armistice cor
Le général de Krusemark, membr
pour veiller à l'exécution de la c
détaillé rempli de doléances et de
un des principaux étoit toujours l
la ville de Crossen. A la suite du
celier baron de Hardenberg a dé
le Roi ne céderoit pas sur ce poin
de Tolly croyoit devoir céder, qu'
force armée, s'il le falloit, et que
en conséquence au général de Krus

Mais la violation la plus atroc
eu connoissance jusqu'aprésent, fut c
avanthier par un prince Hohenzollern
auprès du Roi de Prusse, auquel il
par le général de Bülow. D'après c
sant, un détachement d'environs 40
légion noire formée par un major de
par l'autorisation du Roi de Prusse,
prisonnier par un détachement de ca
toit, en marchant de Gera à Leipzig
marcation d'après les termes de l'armi
jor de Lützow a été lui-même du n
en fut d'abord fait à S. M. le Roi de
dowa, mais l'on ignore jusqu'ici quel
M. a prise à l'égard de cet acte outra

Un rapport adressé par Mr. d'Alop

1) Am 28. Juni kam der Major von Mart
low wegen dieses Vertragsbruchs nach Dresden
Antworten in Reichenbach an, am 1. Juli Lützow
hatte (Tagebuch).

Digitized by Google

établi pour les affaires de l'Allemagne, fait le tableau
fâcheuses que la conclusion de l'armistice avoit produ
nord de l'Allemagne. En passant légèrement sur les suites que cet armistice avoit eues sur les opérations de la guerre au moment même où le comte Walmoden avoit eu ordre par le Prince royal de Suède de faire une expédition sur la rive gauche de l'Elbe, Mr. Alopéus appuye beaucoup sur la mauvaise impression que cette suspension des hostilités avoit produite sur les gouvernemens et sur les peuples de cette partie de l'Allemagne. Il annonce, que dans les duchés de Mecklenbourg et dans le pays d'Eutin l'ardeur commençoit déjà extrêmement à se rallentir et que les gouvernemens de ce pays avoient déjà refusé plusieurs demandes qui leur avoient été faites au nom du comité central, depuis qu'ils avoient eu connoissance de l'armistice. Mr. d'Alopéus rappelle enfin les ressources dont on s'est privé en abandonnant la ville de Hambourg au pouvoir de l'ennemi. Il évalue à deux millions le revenu qu'on avoit pu tirer de Hambourg seulement moyennant les douanes qu'on s'étoit proposé d'établir dans cette ville, vu la saison si favorable au commerce, tandis que les François ont maintenant frappé cette ville d'une contribution de 48 millions de livres.

Avanthier S. A. S. Monseigneur le duc régnant d'Oldenbourg est arrivé ici de Königsberg. Hier S. A. a eu une longue entrevue avec Sa Majesté l'Empereur de Russie. Le duc a paru être très content de la situation des affaires et des dispositions personelles de S. M. Impériale. D'après les assurances de l'Empereur il y a sur les bords du Niemen jusqu'à la Vistule des reserves russes jusqu'au nombre de 180,000 hommes aux ordres du général Bennigsen, dont le quartier général est déjà à Varsovie. Dans ce nombre ne sont point compris, ni 45,000 hommes de reserves qui ont passé par la Prusse au mois de mai, ni le corps de reserve aux ordres des généraux Tolstoy et Labanoff, dont le dernier doit être arrivé sur l'Oder. Demain j'aurois l'honneur d'être présenté au duc.

L'arrivée du prince Czartorisky au quartier général de Reichenbach y a fait quelque sensation en lui supposant un but politique. Par les liaisons que ce prince a entretenues jusqu'aux derniers temps avec le prince Antoine Radzivill, époux de la princesse Louise de Prusse, il paroit très probable que ce sont en grande partie les affaires de la Pologne qui ont amené ici le prince Czartorisky. En arrivant à Reichenbach j'y ai trouvé le prince Radzivill, et quoique

Digitized by Google

j'eusse eu lieu d'abord de m'ape
cependant qu'après son départ d
sitivement que ce prince s'est o
ment à la Pologne, mais que s
assez froidement. Il a eu le pro
les provinces incorporées à la R
ensuite le royaume de Pologne et
sur la tête de l'Empereur Alexand
projet seroit réprouvé par les Rus
deux couronnes ne verroient qu'u
et qui la régarderoient comme un
viroient à la première occasion
pour recouvrir leurs indépendance
nes provinces de la Russie. L'on
reur de Russie ne veut rien décider
en être d'accord avec l'Autriche,
ferme dans cette résolution, à moin
système par une conduite louche
aux autres objets qui doivent fixer
ressés à rétablir une espèce d'équili
paix stable et solide. Après l'armis
près de la Russie l'accueil dont il s'
doit avoir changé de projet, et il p
la couronne future de Pologne à cell

Le général Suédois Mr. de Skiö
neur de faire mention dans le Postsc
du courant, a été présenté à S. M.
été fixé relativement à une entrevue
liés et le Prince royal de Suède.

64.

Ompteda au M

Reichenbach

P. S.

Dans la copie ci-jointe j'ai l'hon
le projet d'une convention relativement
être créé par les trois puissances, la
et la Prusse, et dont il a été questio

Digitized by Google

entre la Grande Bretagne et la Prusse. Le chevalier d'Ivernois et le conseiller d'état intime prussien Mr. Niebuhr ont eu le plus de part à la rédaction de cette convention. C'étoit le chevalier d'Ivernois qui a cru donner un cours à ce papier en Espagne, en y mettant l'indication de la valeur de chaque billet d'après des piastres fortes. L'on a adopté l'ancienne valeur de livres sterlings à raison de l'écu de Prusse, en considérant:

1mo que la somme destinée aux puissances belligérantes pour les frais de la guerre seroit trop réduite si l'on vouloit prendre pour base le cours actuel, qui dans les derniers temps étoit de 4 thalers et demi par livre sterling;

2do qu'en général le cours des livres sterlings étoit trop variable et

3° qu'il étoit d'ailleurs à prévoir, qu'à l'époque ou la somme du papier fédératif doit être remboursée, c'est-à-dire à la paix générale, la livre sterling remonteroit à son ancienne valeur.

Quant à la qualité de ce papier, le gouvernement Britannique a d'abord désiré que ce fut un papier portant intérêt. La Russie et la Prusse n'ont pas voulu entrer d'abord dans cette idée. Mais après la bataille du 2. May, et après les retraites continuelles qui ont beaucoup diminué la confiance dans les succés des alliés l'on a senti la nécessité de donner de l'intérêt à ce papier, pour le tenir à un cours aussi élevé que possible, et, renonçant à l'idée de n'en faire qu'un papier-monnoie on lui a donné la forme proposée dans le projet de cette convention, qui cependant n'a pas encore été signée jusqu'à ordre ultérieur [1]).

65.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 2. Juillet 1813.

Si j'ai évité jusqu'ici de parler dans mes dépêches des négociations qui ont eu lieu ces derniers temps entre les cabinets autrichien, russe et prussien, c'est que je n'ai pas voulu occuper le temps et l'attention de V. E. par des fragmens, ne pouvant pas en donner un tableau général et exact. J'ai dû abandonner ce travail

1) Nach dem Tagebuch war der preußische Legationsrath Bartholdy am 19. mit dem Projekte von Reichenbach abgereist und nach Mendelsf. Barth. Gentz an Pilat I, 16 am 20. durch Ratiborzitz damit nach Wien gegangen. Eine Abschrift davon hat sich nicht gefunden.

Digitized by Google

au comte Hardenberg qui a été initié plus directement dans ces négociations, et qui, jouissant de la confiance du comte Metternich, à été plus à même d'avoir une connoissance plus intime des intentions de la cour de Vienne, comme la seule base sur laquelle on peut asseoir un jugement exact de la situation de ces négociations.

Ainsi, sans connoître ni officiellement ni positivement les bases dont on pourroit être convenu, je demande seulement la permission à V. E. de lui présenter quelques observations sur le caractère, que portent ces négociations, sur la marche qu'on leur a donnée, et sur les personnes qui y ont le plus de part. Ne partant que du point de vue dans lequel je me trouve placé, je ne leur attache d'autre prix que celui de pouvoir servir d'éclaircissemens aux autres notions qui seront parvenues d'ailleurs à la connoissance de V. E. sur la situation des négociations sus-mentionées.

Pour assurer la tranquillité future de l'Europe et pour consolider la paix générale, le but principal et irremissible de la guerre actuelle auroit dû être de renverser le trône de Bonaparte et toute sa soi-disante dynastie. En posant ce principe comme base immuable des efforts communs, sans même l'annoncer publiquement, les puissances armées contre la France auroient pu sauver l'Europe. Tous les autres buts n'étoient que secondaires et dérivoient naturellement du premier principe. L'exécution de ce principe auroit été facile si par un accord sincère et par des efforts réunis les puissances intéressées au rétablissement de l'équilibre en Europe avoient voulu pousser leurs opérations militaires jusqu'aux frontières de la France, et réduire ainsi l'ennemi commun aux ressources exclusives de la France seule. Mais toutes jalouses que ces puissances paroissent être de la prépondérance que Bonaparte exerce sur le continent il n'est cependant que trop clair maintenant, qu'elles n'ont jamais été pénétrées de la nécessité indispensable de ce premier principe, et qu'il faut y renoncer à moins que le hazard ne vienne à notre secours. Quant à l'Autriche il paroit même que ses vues sont dirigées par des intérêts tout-à-fait opposés. Sans compter la part que pourroient avoir les affections personelles de l'Empereur François au système politique de l'Autriche, il semble que cette cour se flatte de la perspective peut-être très éloignée et par là même illusoire d'une minorité du successeur de Bonaparte, de laquelle elle pourroit, sans faire ni de grands efforts ni de grands sacrifices, tirer beaucoup d'avantages, soit par l'influence qu'elle gagneroit sur la régence, si celle-ci parvenoit à établir solide-

Digitized by Google

ment son autorité, soit en profitant des désordres qui pourroient être suscités en France par les différens partis, si la régence manquoit d'énergie et de pouvoir.

En renonçant ainsi à la première base d'une pacification sûre et durable, la seconde auroit dû être de rétablir l'équilibre en Europe, en affranchissant les différens états qui se trouvent maintenant sous la dépendance de la France au préjudice des puissances qui seules pourront encore former un contrepoids à la France. Dans ses premiers plans il paroit que la Russie a eu cette seconde base en vue, en demandant la restitution de la Prusse, en accordant à l'Autriche des agrandissemens proportionés, en se proposant de soustraire la Pologne à l'influence directe de la France, en insistant sur la dissolution de la confédération du Rhin avec la restitution des pays usurpés jusqu'aprésent en Allemagne par Bonaparte et par sa famille, en désirant l'indépendance de la Hollande et la conservation de l'Espagne sous son ancienne dynastie. Telles ont été les premières propositions faites par la Russie, d'après ce qu'on m'a assuré [1]).

Je ne doute point que la Prusse seroit d'accord sur tous ces points avec la Russie, et que tant que cette puissance persisteroit dans le projet d'arracher ces conditions à la France par la voye des armes, la Prusse y coopéreroit de toutes ses forces.

Mais l'Autriche paroit être plus modérée dans ses demandes. Quant aux affaires de l'Espagne et de la Hollande elles les regarde comme étrangères à ses intérêts directs, comme trop éloignées de son influence pour pouvoir s'en mêler directement, et comme des objets qui regardent plus particulièrement la Grande Bretagne et qu'on doit par conséquent abandonner à ses soins. L'Autriche s'intéresse pour la Prusse et désire sa réintégration. Mais elle y trouve en même temps un prétexte pour demander de son côté un agrandissement proportioné qu'elle borne cependant aux provinces dites Illyriennes. Elle renonce en apparence au Tyrol, et il n'y a que quelques foibles indices qui font croire qu'elle s'occupe de l'idée de pouvoir par ses négociations regagner Venise. Pour ce qui regarde la Pologne, il paroit que l'Autriche prend un grand intérêt à pouvoir la soustraire à l'influence directe de la France. Mais j'ignore quelles sont les idées de la cour de Vienne quant au sort fu-

1) Es war dies bei den Verhandlungen geschehen, die vor der Schlacht von Bautzen in Wurschen stattfanden.

Digitized by Google

tur de la Pologne. J'ai d'ailleurs
ticle dans ma dépêche du 27. Juin.

Il est d'autant plus étonnant
ou plutôt avec quelle indifférence la
tuation des affaires en Allemagne.
que j'ai eus à cet égard avec le con
attache peu d'importance à la disso
Rhin. Il paroit qu'on croyoit pouvoir
lant seulement pour les princes alleman
der ou non, d'après leur convenances.
pareil seroient faciles à calculer. La p
entrés dans la confédération, ils lui reste
que pour conserver un simulacre de sou
a laissé afin de pouvoir d'autant mieux
ressources dont il a besoin pour l'exéc
contre tous.

Mais si l'Autriche a montré si peu
pouvoir que Bonaparte exerce sur l'Allem
tectorat, il est tout aussi étonnant de voir
net de Vienne a cru devoir resteindre les
exiger de la France. En désirant de rendre
une étendue de pays approchante de celle
mencement de la guerre en 1806, l'Autriche
roit cependant bornée à ne demander pour
gauche de l'Elbe que le duché de Magdebour
berstadt et Halle. Le cabinet de Vienne sen
véniens et les grands dangers qui en résul
de Magdebourg restoit au pouvoir de la Fra
les mains d'un des préfets de Bonaparte. J'
qu'à quel point la cour de Vienne voudra
tion de cette place qu'il importe tant à Bo

Mais en laissant toujours subsister le so
Westphalie la cour de Vienne auroit entièreme
rêts de la maison de Hanovre, au moment
cier l'illustre chef de cette maison aux négociatio
prends que, pour ne pas toucher ce que l'on n
vision militaire françoise, la cour de Vienne n
que la restitution des villes de Hambourg et de
redemander la ville de Brême. Ce n'est, je croi

Digitized by Google

tout-à-fait indifférent de jeter un
entre lesquels se traitent maintena
de la Prusse, de la Russie, et de

Le cabinet prussien consiste p
sonne du Chancelier. Le baron de
ment personne et il n'y a que peu d'
nique confidentiellement sur les affair
Gneisenau lui-même vient de le quitte
ganisation de la Landwehr en Silésie.
presque toutes les différentes branches
presque tout faire par lui-même, il es
Hardenberg puisse donner tout le ten
de l'administration, qu'il puisse suivre
tion qu'elles exigent, et qu'il puisse réfl
parti qu'il a à prendre dans des circo
portance, qu'elles demanderoient les co
ses et les plus suivies. Tout se fait à
niers temps nous n'avons vu que trop
précipitation avec laquelle les affaires se
domestiques et personelles enlèvent encore
considérable du temps si précieux pour
pendant rendre la justice au baron de Har
animé du meilleur esprit, qu'il contribue
prit des autres, qu'il ne perd point de vue
guerre actuelle, et qu'il ne renonceroit en
positions faites par la Russie, s'il était sûr
autres puissances. Il ne fléchira qu'autant q
commenceront à céder. En attendant il ne né
les forces de la Prusse sur le pied le plus respec
ployer toutes les ressources de ce pays, ne méc
dans la suite de la campagne actuelle, si les ho
avoir lieu, le poids de la guerre retombera princi
quelle que soit son issue.

A la tête du cabinet qui est maintenant au
de l'Empereur de Russie, se trouve le comte Nes
des personnes qui sont en relation plus directe
nent, que ni son age, ni son peu d'expérien
res, ni même ses talens naturels le rendroient
dignement les fonctions dont il se trouve chargé p

Digitized by Google

nommément la dissolution de la confé
condition irrémissible de la paix. Mr. d
dité comme ministre auprès de S. M. l
faire les fonctions, et sans qu'on lui co
se traitent directement entre les deux c
cédé et dégouté de la manière dont il
le cabinet de sa cour, il a à différentes
pour aller voir sa femme qui attend ses
reur qui lui veut personellement du bie
ce congé, sous prétexte d'avoir besoin
le charge que de quelques affaires isolées
le poste qu'il occupe, et le comte Nes
moyen de le tenir éloigné de la présen
lopéus est destiné à être député au cong
lieu, mais on ne lui en a encore fait au

Mr. de Stein, désirant depuis longt
russe un homme qui eût plus de poids et
faires, a tâché de rapprocher Mr. de K
l'Empereur. Mr. de Kotschubei étoit d'
le comité central pour les affaires de l
l'Empereur a déclaré à Mr. de Stein qu
Kotschubei pour l'appeler auprès de lui.
Stein vient de recevoir, il y a peu de t
Kotschubei l'on voit que ce ministre n'
l'Empereur avoit parlé, qu'il est prêt d
tous les sacrifices pour prouver son dév
qu'il ne veut faire aucun pas pour se me

Par une lettre du comte Roumant
voir, il paroit que ce ministre n'est al
tout ce qui se passe, et qu'il supporte
avec une résignation peu convenable à
n'occupe plus que nominalement. Plu
voir le prince Czartorisky rentrer dans l
neur de parler de son apparition à Reic
que le ministère qui avoit existé en Ru
torisky, n'étoit pas bien vu des Russes
teur et trop porté pour la cause des Pol
nationale des Russes a beaucoup augmen
que d'ailleurs la participation du princ

Digitized by Google

roit incompatible avec celle du comte Nesselrode et de Mr. d'Anstett. Aussi ne paroit il pas en être question.

Il resulte de tous ces détails que, quant à la part que le cabinet russe prendra à la discussion des intérêts de l'Europe, il faudra principalement et presqu'exclusivement s'en rapporter aux lumières et a l'énergie du comte Nesselrode. Il faut supposer qu'elles le guideront bien dans tout ce qui regarde plus directement les intérêts de la Russie. Mais quant aux autres articles, j'ai peur que le comte Nesselrode n'ait trop de déférence pour les opinions du comte Metternich.

C'est maintenant ce ministre sur lequel les regards de toute l'Europe doivent être fixés. C'est entre les mains du comte Metternich qu'on a remis l'existence, l'indépendance, la sûreté et le bien-être de la plus grande partie du continent de l'Europe, non seulement par la confiance, bien ou mal fondée, qu'on a accordée à la cour de Vienne, mais principalement en plaçant entre les mains de son ministre l'initiative d'une négociation d'une si haute importance, en sorte que le sort de toute cette négociation dépendra de la manière dont lui l'aura entamée. C'est au comte Hardenberg de rendre compte des principes et de la conduite politique du comte Metternich. Je n'ai aucunes raisons suffisantes pour partager les soupçons qu'on a voulu élever contre les principes politiques et moraux du comte Metternich. Mais il paroit dangereux de confier principalement de si grands intérêts à un ministre qui, dans d'autres occasions, a sacrifié les intérêts de l'Europe à des vues particulières de la maison d'Autriche, à un ministre qui, soit par insouciance soit par légéreté soit par d'autres raison, n'a pas toujours déployé pendant son ministère cette énergie et cette dignité, par laquelle il auroit dû imposer à la France, à un ministre enfin qui dans son propre pays a toujours à lutter contre un parti plus puissant que lui et contraire à la guerre, et qui n'a pas eu assez d'autorité pour faire agréer un système qu'il a prouvé à son souverain être le plus convenable aux intérêts de la maison d'Autriche et au salût de toute l'Europe. La manière dont le comte Metternich aura conduit la négociation dont il a été chargé à Dresde sera la pierre de touche de ce qu'on pourra attendre ou non de la coopération de l'Autriche, à laquelle l'Empereur François ne paroit pas être fort disposé.

L'on ne sauroit rendre assez de justice à la fermeté avec la-

Digitized by Google

quelle l'Empereur de Russie et le roi de Prusse sont disposés l'un et l'autre à la continuation de la guerre, et au zèle avec lequel ils en préparent les moyens. Mais quelle que soit l'opinion de quelques partisans de la guerre, qui croyent pouvoir la continuer même sans la coopération de l'Autriche, je doute cependant que les deux souverains voudroient en courir les chances incertaines sans la concurrence de l'Autriche, et sans pouvoir compter avec plus d'assurance sur la coopération active du Prince Royal de Suède.

J'ose réclamer l'indulgence de V. E. pour le tableau que j'ai l'honneur de mettre sous ses yeux. Mes notions peuvent être incorrectes dans quelques détails, je désirerois également me tromper dans les résultats que j'ai osé en tirer.

66.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 3. Juillet 1813.

Un courrier arrivé hier ici et expédié par le comte Metternich de Dresde, a porté au chancelier baron de Hardenberg et à Mr. le comte de Nesselrode l'invitation de se rendre au plus vite avec le comte Stadion à Ratiborziz pour y avoir une entrevue avec le comte Metternich. Le ministre presse d'autant plus leur arrivée que d'après sa lettre il seroit obligé de retourner incessament à Dresde, et que le comte Stadion devroit également retourner aussitôt à son poste. En conséquence de cette invitation la baron de Hardenberg le comte Nesselrode et le comte Stadion sont partis ensemble ce matin à dix heures. On les attend de retour demain au soir ou après demain matin.

J'avois déjà fini ma dépêche d'hier lorsque j'ai appris que la cour de Russie s'est déjà occupée du choix du négociateur qui doit être employé aux négociations de la paix. Monsieur d'Alopéus, par son esprit frondeur, s'est attiré l'humeur de son souverain au point qu'on lui a enfin accordé la permission d'aller à Prague. Je l'ai souvent prié de se ménager et je regrette infiniment de voir qu'il ne sera pas employé aux négociations [1]). Le comte Nesselrode à également évité d'y être envoyé, tant pour ne pas s'y compromettre que pour conserver son influence en restant auprès de la personne de l'Empereur. Le choix est donc tombé ou sur le

1) Er ging am 9. Juli nach Prag ab (Tagebuch).

Digitized by Google

comte Tolstoy, ci-devant ambassadeur de la Russie à Paris, ou sur le comte Schouwaloff qui vient de conclure la convention de l'armistice. Mais ce sera probablement le premier qui l'emportera. En attendant que l'un ou l'autre puisse arriver, Mr. d'Anstett doit le remplacer, malgré tout ce qu'il y auroit à dire contre sa personne d'après mon très humble rapport d'hier.

Je ne saurois que mal augurer de ce dernier choix quant aux affaires de l'Allemagne en considérant que, d'après mes notions, c'étoit principalement Mr. d'Anstett qui dans le dernier traité d'alliance, conclu entre la Prusse et la Russie, a donné à l'article concernant la restitution de la Prusse une forme bien différente de celle que la Prusse elle-même avoit proposée dans son projet de traité. Car en assignant à la Prusse des objets indéterminés à la place des anciennes provinces qu'elle avoit perdues par la paix de Tilsit, et qu'elle vouloit réclamer, il paroit que Mr. d'Anstett n'a pas voulu lier les mains à sa cour relativement aux arrangemens futurs en Allemagne et qu'il n'a pas attaché un grand prix à l'ancienne construction de l'Allemagne.

Les instructions et pleinpouvoirs destinées aux plénipotentiaires russes sont conçu de manière, qu'ils ne négocieront pas directement avec les plénipotentiaires françois, mais que leurs communications iront toujours par la voye des plénipotentiaires autrichiens.

J'apprends d'ailleurs de bonne source qu'on demandera à Bonaparte, qu'après la signature des préliminaires il évacue les forteresses sur l'Oder et sur la Vistule, y compris Danzik, comme gage de sa bonne foi, et que ce ne sera qu'alors qu'on procédera à la conclusion de la paix définitive.

Je doute que Bonaparte veuille accorder cette proposition.

67.

Ompteda an Münster.

Reichenbach in Schlesien den 4. Juli 1813.

In der letzten Zeit habe ich mich sehr bemüht mir Notizen über die Stärke der beiderseitigen Armeen zu verschaffen, mit welchen die Campagne wieder würde eröffnet werden, falls die Negociationen zu keinem Zweck führten. Nach den Verhältnissen, sowohl der Russischen als Französischen Armee, ist es außerordentlich schwer sich über diesen Punkt zuverlässige Nachrichten zu verschaffen, und obwohl ich gesucht

Digitized by Google

habe, mehrere gute Quellen zu benutzen und verschiedene Angaben mit einander zu vergleichen, so kann ich doch nicht ganz genau für die Richtigkeit aller Angaben einstehen, die ich Euer Exzellenz vorzulegen die Ehre habe. Indessen glaube ich doch der Wahrheit so nahe als möglich gekommen zu sein.

Die jetzt unter den Befehlen des Generals von Blücher vereinigte in Schlesien stehende Armee, mit Einschluß der Armee-Corps der Generale von York und von Kleist, beträgt, da die Regimenter größtentheils wieder vollzählig gemacht sind, nach mehreren Angaben, 40,000 Mann regulärer Truppen. Hierzu kommt noch die Schlesische Landwehr, deren Stärke der General Gneisenau auf 75 Bataillons, mithin ohngefähr auf 40,000 Mann zu bringen hofft. Er ist auf das thätigste mit ihrer Organisation beschäftigt und zieht sie zwischen Neiße und Glatz zusammen.

Das Armee-Corps des Generals von Bülow, mit Inbegriff des Borstell'schen, beträgt nach den mir gemachten Angaben über 30,000 Mann. Von diesem Corps sind 25,000 Mann bestimmt zu der Armee des Kronprinzen von Schweden zu stoßen.

Die Zahl der in den preußischen Festungen stehen bleibenden Garnisonen würde ohngefähr 15,000 Mann betragen; 10,000 Mann würden ohngefähr erforderlich sein um die Blockade der von französischen Truppen besetzten Oder-Festungen fortzusetzen, und andere 10,000 Mann würden wahrscheinlich zur speziellen Deckung von Berlin zurückgelassen werden. Es werden zu diesen Zwecken vorzüglich die Landwehren gebraucht werden.

Die Landwehren der Marken, von Pommern und Preußen sind in ihrer Organisation schon weiter vorgerückt, wie die Schlesischen. Augenzeugen rühmen außerordentlich ihre militairische Haltung. Mehrere Bataillone derselben sind schon gegen den Feind gebraucht und haben sich eben so gut wie die regulairen Truppen geschlagen. Ihre Zahl kann ich nicht genau angeben, sie dürfte gegen 80,000 Mann betragen, im Ganzen aber will Preußen, an regulairen Truppen und Landwehr, 220,000 Mann auf die Beine bringen. Es ist mehr als man von diesem Staate verlangen darf, allein die Unterthanen scheuen keine Anstrengung.

Die in Schlesien stehende Russische Armee giebt der Kaiser selbst auf 90,000 Feuergewehre, seine Adjutanten auf 100,000 Mann an, ungerechnet ein Corps von etwa 12,000 Mann, welches unter dem General von Winzingerode jenseits der Oder in der Gegend von Frau-

Digitized by Google

stadt steht. Dieses Corps soll, einer neueren Bestimmung zufolge, auf 20,000 Mann gebracht werden und zu der Armee des Kronprinzen von Schweden stoßen.

Die Russischen Reserven, welche der General Bennigsen zwischen der Weichsel und dem Niemen zusammenzieht, betragen, zufolge der in meinem gehorsamsten Berichte vom 27. v. M. angegebenen Versicherung des Kaisers, 180,000 Mann, in welcher Zahl diejenigen Corps nicht begriffen zu sein scheinen, die schon früher unter den Generalen Labanow und Tolstoy diesseits der Weichsel standen, und wovon namentlich das letztere aus schon gedienten Truppen besteht und hauptsächlich dazu bestimmt war, die Polen im Zaume zu halten.

Zufolge eines mir dieser Tage zu Gesicht gekommenen officiellen Berichts der Verpflegungs-Behörden zu Gumbinnen sind in den Monaten May und Juni 78,000 Mann frischer Truppen, bei denen sich 29,000 Pferde befanden, durch das dortige Gouvernement gegangen und verpflegt worden.

Allein, wie schwer es ist über die Stärke der Russischen Armeen richtige Angaben zu erhalten, erhellet schon daraus, daß vor einiger Zeit von preußischen Behörden die Anzeige von der Ankunft eines Russischen Corps von 25,000 Mann einlief, wovon man bei der Russischen General-Adjutantur gar keine Nachricht hatte, bis man durch vieles Nachfragen herausbrachte, welche Truppen es sein könnten.

Die Armee, die der Kronprinz von Schweden zu commandiren bestimmt ist, soll, hiesigen Absichten zufolge, auf 100,000 Mann gebracht werden und würde demgemäß bestehen: aus 25,000 Mann preußischer Truppen unter dem General von Bülow, aus den Corps unter den Befehlen des Generals von Wallmoden, welche zufolge seiner letzten Rapporte aus 13,000 Mann bestanden, aus dem Corps des Generals Winzingerode 20,000 Mann, aus dem Corps des Grafen Woronzow, 4,000 Mann stark, welches vor Magdeburg durch andere Truppen würde abgelöset werden, aus 6,000 Mann von der teutschen Legion, die in diesen Tagen bei Schwedt an der Oder angekommen sein müssen [1]); übrigens aus Schwedischen Truppen und preußischer Landwehr.

1) Diese Legion befand sich in sehr mangelhaftem Zustande. Sie hatte weder Befehle noch Geld empfangen und selbst ihre Waffen waren nur geborgte. Endlich verstand sich Lord Cathcart dazu den Sold zu bezahlen, sammt den Rückständen seit dem 1. April. Am 25. Juni war der Herzog von Oldenburg in Reichenbach angekommen (Tagebuch). Da von diesem die Errichtung der russisch-deutschen Legion ur-

Digitized by Google

Die Stärke der in Böhmen stehenden Oesterreichischen Armee wird hiesigen Nachrichten zufolge, auf 115,000 Mann angegeben. Ich glaube, daß man sie nicht viel höher als 90,000 effectif annehmen kann. 40,000 Mann sollen im Donauthal aufgestellt werden wo sie zu gleicher Zeit als Observations-Armee gegen Italien dienen sollen, und außerdem soll noch eine Reserve-Armee von 30,000 Mann in Galizien gebildet werden. Die Stärke der Landwehr für Böhmen, Mähren, Oberschlesien, Oesterreich und Galizien beträgt nur 71,000 Mann.

Noch schwieriger ist es die eigentliche Stärke des Feindes anzugeben. Bonaparte hat bis jetzt, wie Personen die aus Sachsen kommen versichern, nur schwache Verstärkungen erhalten, größtentheils Reconvalescenten und sehr junge Conscribirte. Er erwartet aber seine Hauptverstärkungen von der Mitte dieses Monats an. Man giebt sie auf 150,000 Mann an, wobei vorzüglich die Rheinbundstaaten, und namentlich Sachsen, benutzt werden.

Am wahrscheinlichsten wird seine gesammte Macht an der Mittel-Elbe sich gegen 250,000 Mann belaufen, über deren Vertheilung man bis jetzt nur noch unzuverlässige Nachrichten haben kann. An der Nieder-Elbe hatte er etwa 20,000 Mann, von denen ungefähr 10,000 Mann kürzlich nach Magdeburg detachirt sind; 4,000 Mann standen in Lübeck, 3,000 Mann in Hamburg. Zu allen diesen Truppen kommen nun noch die Garnisonen, die in den verschiedenen Festungen stecken.

Die Dänische Armee auf dem festen Lande glaubt man höchstens zu 15—20,000 Mann annehmen zu können.

Dies ist die Uebersicht, die ich mir bisher von den beiderseitigen Armeen habe verschaffen können, deren genauere Berichtigung ich mir aber unausgesetzt angelegen sein lasse.

Mein ältester in der Lausitz verheiratheter Stiefsohn geht in diesem Augenblick nach Rumburg in Böhmen ab [1]), um über die Stärke und Position der französischen Armee noch nähere Erkundigungen einzuziehen.

sprünglich ausging, so wird er es auch sein, der die Zahlung bei Cathcart veranlaßt hat.

1) Hart an der Grenze der Lausitz.

Digitized by Google

68.
Münster an Ompteda.

Londres 18. May 1813.
accepi 4. Juillet.

Monsieur le baron!

Le départ de Monsieur de Massow me fournit l'occasion de Vous adresser, à la hâte, quelque lignes. Je me flatte que ma lettre officielle du 27. Avril Vous soit parvenue. J'ai eu l'honneur de recevoir les vôtres du 24 avril.

Nous attendons ici avec anxiété les détails des batailles depuis le 1 may. Les bulletins françois m'allarmeroient peu si ce n'étoit pour la retraite des alliés. Quelle sera maintenant la conduite des Saxons et sourtout celle de l'Autriche? Malheureusement en cas de revers elle peut toujours se rapprocher de la France en proposant des conditions de paix avantageuses pour elle.

Je Vous envoie copie d'une lettre du Prince Royal de Suède au ministre du roi de Suède ici. Vous verrez que S. A. Royale est très favorable à nos vues. C'est dans cette conviction que j'ai tâché de faire usage des renseignements que Vous m'avez donnés, relativement à la part qu'il doit prendre aux affaires d'Allemagne en général.

Le baron de Jacobi a eu hier ses audiences du Prince Régent. Je l'ai vu plusieurs fois, mais nous n'avons pas encore parlé d'affaires.

La campagne d'Espagne va commencer. Monsieur Votre frère se portoit très bien d'après les dernières nouvelles. Je me croirai toujours heureux d'avoir pu contribuer à rendre à la vie active un homme de son mérite.

Le comte d'Artois, ou pour mieux dire Monsieur, avec son fils le duc d'Angoulème, part aujord'hui pour Helgoland. Il voudroit se montrer aux François.

Le duc de Brunswic nous a aussi quitté. Il s'adressera à Vous. Je crains qu'il se fera du mal à lui même.

Le duc de Cumberland alloit se remettre à la voile de Helgoland pour la Baltique, Cuxhaven étant entre les mains des ennemis. Le retour du comte Bernstorff fera sans doute éclater la guerre entre le Danemarc et la Suède et ses alliés — au détriment de notre cause.

Digitized by Google

Anlage zu Nr. 68.

Extrait d'une lettre de son Altesse Royale le Prince Royale de Suède à Monsieur de Rehausen en date du 5 mai 1813.

En attendant que Monsieur le comte d'Engstroem Vous indique, par ordre du roi, la réponse officielle que Vous avez à faire à Monsieur le comte de Münster, annoncez lui de ma part, que tout ce qui est contenu dans la lettre qu'il Vous a adressée est parfaitement conforme au language que j'ai tenu à Monsieur le baron de Wangenheim [1]) envoyé près de moi par Monsieur le baron de Decken, ministre de l'électorat de Hanovre. Je lui montrai sur la carte les indemnités qui devoient necessairement revenir à la famille du Prince Régent, elles étoient telles que Monsieur le comte de Münster le desire et s'étendoient même un peu plus loin, car je regarde comme extrêmement essentiel pour la sûreté future de l'Empire Germanique, que la maison de Hanovre acquière une certaine puissance dans le nord de l'Allemagne. C'est par suite de cette puissance et de l'union constante de l'Angleterre et de la Suède que cette partie de l'Europe consolidera son existence et assurera sa tranquillité.

J'apprends que le projet favori de Monsieur de Stein vient d'être mis à exécution, et qu'il a été nommé président de la commission, ce qui annonce le dessein de desservir la maison de Hanovre, mais Vous pourrez dire à Monsieur le comte de Münster, que je ne le souffrirai point.

69.

Graf Hardenberg an Ompteda.

Ratiborschitz den 3. Juli 1813.

Da mich ein so eben erhaltenes und sehr verspätetes Schreiben des Ministers Bremer aus Stralsund vom 2. Juni von seinem dortigen Aufenthalt benachrichtigt und mir aufträgt Ihnen, lieber Herr College, diese Nachricht mitzutheilen, so entledige ich mich nicht nur hierdurch dieses

1) Vor 1808 hannoverscher Kammerjunker, war während der seitdem verflossenen Zeit in mannigfaltiger Weise für die gute Sache thätig gewesen, und wurde nach der Restauration zum Hofmarschall befördert. Vom König von Preußen erhielt er die Civilklasse des eisernen Kreuzes und wurde zum Grafen ernannt, als Eigenthümer des Guts Eldenburg in der Priegnitz.

Digitized by Google

Auftrags, sondern ersuche auch den Einschluß an ihn, wozu Ihnen dort die Gelegenheit nicht fehlen kann, zu befördern. Da wir hier in derselben Ungewißheit der Dinge leben, die ich Ihnen durch meinen Bruder habe mündlich anzeigen lassen, so kann ich heute nichts mehr thun als mich Ihnen bestens zu empfehlen.

P. S.

Da ich eben Briefe von Wien durch Graf Metternich erhalte die Ihre Wechsel enthalten, so übermache ich solche anliegend. Heute habe ich nicht Zeit mehr über die hiesigen Verhandlungen zu schreiben, aber morgen erhalten Sie und Jackson Nachrichten. Sagen Sie diesem unterdessen, daß ich ihn bitte, im Fall er einen Courier nach England expediren wollte, seine Abreise bis nach Empfang meines Briefes zu verschieben.

70.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 5. Juillet 1813.

Dans la dernière nuit le chancelier baron de Hardenberg est retourné de son voyage à Ratiborziz; il s'est rendu ce matin à Peterswaldau auprès de l'Empereur. Le comte Nesselrode et le comte Stadion sont attendus de retour ce soir. Le dernier a été précédé par Mr. de Lebzeltern qui a été également à Peterswaldau chez l'Empereur.

Le Chancelier n'a encore vu personne, et l'on ignore quel a été le résultat des conférences à Ratiborziz. Le comte Hardenberg qui s'y est trouvé pendant le temps que ces conférences y ont eu lieu, ne m'a envoyé que deux lignes par le Chancelier, pour m'annoncer des dépêches plus détaillées qu'il désire faire passer en Angleterre par le premier courrier qui partiroit. Je les attends à tout moment.

J'ai le chagrin de devoir annoncer à V. E. la mort du lieutenant-général de Scharnhorst, décédé à Prague le 28 de ce mois passé à la suite de ses blessures et d'une fièvre nerveuse. On lui a préparé des funérailles très solennelles, auxquelles toutes les autorités de Prague ont assisté et où le cortège militaire a été conduit par le lieutenant-général marquis de Chasteler. Sa mort est une grande perte dans le moment actuel, tant à cause de ses talens militaires que par la confiance qu'il avoit inspirée aux cours alliées, et principalement par la considération dont il jouissoit auprès du souverain au service duquel il étoit entré dans la dernière époque de sa vie.

L'entrevue avec le Prince royal de Suède a été enfin fixée au

Digitized by Google

9 de ce mois. On lui a proposé la petite ville de Trachenberg, appartenante au prince Hatzfeld, comme lieu du rendez-vous, mais en lui faisant sentir, qu'on aimeroit mieux qu'il vînt ici. L'on suppose effectivement que le prince se conformera à cette insinuation et qu'il viendra jusqu'ici.

Ce n'est que depuis hier que je me trouve en possession de la lettre, que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser en date du 18 mai avec toutes ses incluses. Après beaucoup de recherches inutiles je suis parvenu à découvrir le séjour de Mr. de Massow, qui m'écrivit: que ne m'ayant point trouvé à Berlin en y passant, il y avoit remis le paquet entre les mains de Mr. de Segebarth, directeur général des postes. Hier enfin ce paquet me fut apporté par un banquier juif attaché au quartier général du comte Wittgenstein. Mais je suis fâché de devoir annoncer à V. E. qu'il me manque toujours une dépêche dont j'ignore la date, mais que S. E. Mr. le baron de Bremer m'a fait expédier de Ratzebourg le 12 de mai et qu'il a fait adresser à Dresde, ignorant encore alors l'occupation de cette ville par les François. Mr. le baron de Bremer a déjà pris des informations sur le sort de cette dépêche, dont il n'a pas même pu apprendre l'arrivée au bureau des postes à Berlin. Mais j'ai bien peur qu'elle n'y ait passé et qu'elle ne soit tombée entre les mains des François.

S. A. S. Mgr. le duc de Bronsvic n'étant arrivé que jusqu'à Jauer je n'ai pas eu l'honneur de le voir. J'apprends que le duc est retourné en Angleterre, ayant pris de l'humeur de ce que plusieurs propositions faites par ce prince n'ont pas été agrées par les cours alliées, et de ce qu'en général il n'y a pas trouvé l'accueil dont il s'étoit flatté. Je n'en aurai pas moins soin de ses intérêts dès ce que l'occasion se présentera.

71.

Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 8. Juillet 1813.

Par ma dépêche du 5 de ce mois j'ai eu l'honneur d'informer V. E du retour des négociateurs qui ont été à Ratiborziz, auxquels je dois encore ajouter le nom du baron de Humboldt.

Mr. Jackson, chargé des affaires du gouvernement Britannique pendant l'absence du général Stewart, s'étoit adressé plusieurs fois au chancelier baron de Hardenberg pour demander une conférence, sans avoir pu obtenir. J'ai vu aujourd'hui le Chancelier et j'ai tâché de

Digitized by Google

de lui faire sentir l'embarras dans lequel il mettoit Mr. Jackson en ne lui accordant aucune communication. Le Chancelier s'excusa en me déclarant: qu'il n'avoit pas été dans le cas de pouvoir faire des communications à Mr. Jackson avant que les deux cours n'eussent pris entre elles une résolution décisive, que ce n'étoit que depuis hier au soir qu'un concert plus positif avoit été établi entre les deux cours; que c'étoit la raison pour laquelle jusqu'à hier au soir aucune communication n'avoit pu être faite à Lord Cathcart; que par la même raison lui-méme n'avoit pas encore été dans le cas de pouvoir faire un rapport détaillé au roi; et que ne pouvant plus voir Mr. Jackson, avant son départ pour l'entrevue avec le Prince Royale de Suède, il feroit une communication complète sur tout ce qui s'était passé à Sir Charles Stewart, qu'il comptoit voir à Trachenberg avec le Prince royal de Suède. Le Chancelier ajouta: que par ces communications le gouvernement Britannique seroit à même de se persuader, que l'Angleterre n'avoit pas d'allié plus fidèle et plus sincère que la Prusse. Le baron de Hardenberg me dit ensuite dans la confiance la plus intime: qu'il s'agissoit principalement de diriger les négociations de manière à ne point éloigner la cour d'Autriche, et de faire de sorte, ou qu'une paix avantageuse résulte de ces négociations ou que l'Autriche soit engagée par ces négociations à ne pas pouvoir refuser sa coopération aux puissances alliées. A cet effet le Chancelier désiroit beaucoup que l'Angleterre voulût se décider à envoyer un plénipotentiaire aux conférences qui doivent avoir lieu à Prague, ce qui, n'ayant pour but que d'écouter les propositions qui seroient faites de part et d'autre, n'engageroit à rien le gouvernement Britannique et ne serviroit qu'à cimenter d'avantage les liens de l'Autriche. Le Chancelier ajouta: que Bonaparte avoit déclaré qu'il n'attachoit pas un grand prix à la paix continentale, mais qu'il désiroit d'avoir une paix générale, et que, pouvant en amener la possibilité, il feroit des choses qui étonneroient l'Europe.

La même chose m'a été confirmée par le baron de Humboldt, que j'ai également eu occasion de voir. Il me répéta: que tout ce qui avoit été conclu ces jours-ci pourroit être mis in extenso sous les yeux du gouvernement Britannique, qui pourroit par là se convaincre combien on avoit à coeur les intérêts de la Grande Bretagne et qu'on n'avoit jamais perdu de vue les engagemens pris avec ce gouvernement. Il me loua beaucoup le zèle et les soins scrupuleux avec lesquels S. M. l'Empereur Alexandre se faisoit pour ainsi dire un

Digitized by Google

devoir d'arranger tout selon les v
seigneur le Prince Régent. Le ba
qu'on prendroit pour base les sept
Russie au comte Stadion et dont j'
dans mon très humble rapport du
ma surprise au baron de Humboldt
bien se prêter à proposer une base
il faut bien qu'elle le fasse, puisqu
fera en séparant dans les négociatio
particulièrement l'Angleterre, jusqu'a
dra elle même accéder à ces négocia
m'accorde que la dissolution de la co
des objets principaux sur lesquels il
est bien pénétré de ce principe, je n
l'on n'insistera d'abord que sur la res
tout ce que la France occupe sur la r
je dois toujours le supposer. Il par
la question principale, c'est à dire la
pacification, n'a pas encore été abor
françois, mais que pour le moment act
borné à fixer la forme extérieure et le

Les plénipotentiaires respectifs doiv
le 12 de ce mois. Bonaparte a propose
la part des alliés l'on a prolongé ce te
nécessaire à l'entrevue avec le Prince R

Le baron de Humboldt a été occup
mémoire qui devra probablement servir d
tentiaires des deux cours alliées. Ce mé
au soir à Peterswaldau dans une longue c
Nesselrode, à laquelle le comte Stadion a
moment ou j'ai vu le Chancelier et le bar
ministres étoient sur le point de soumettr
tion du roi de Prusse, en se rendant à
Neudorff, où sa majesté étoit retournée
Les instructions et les pleinpouvoirs seront
nipotentiaires des deux cours. Les plénipo
aussi bien que ceux de la Russie ne négoci
avec les plénipotentiaires françois, mais seu
de la puissance médiatrice. De la part de la

Digitized by Google

ron de Humboldt, qui se rendra après demain à Prague, de la part de la Russie le lieutenant-général comte Schouwaloff vient d'être nommé. Il sera accompagné par Mr. d'Anstett, qui a dû être chargé aujourd'hui de faire une communication plus ample à Lord Cathcart de tout se qui a été décidé. Il a été question d'une prolongation de l'armistice jusqu'au 10 d'aout. Bonaparte a été fort incliné à cette prolongation, mais de la part des deux cours alliées on n'y a pas encore consenti.

Un courrier arrivé aujourd'hui au chancelier baron de Hardenberg a enfin porté des dépêches d'après lesquelles le Prince royal de Suède doit arriver demain à Trachenberg, accompagné d'une suite composée de quelquesunes des personnes les plus distinguées de la Suède. L'Empereur de Russie et le roi de Prusse s'y rendront également. Ils y seront suivis par le comte Nesselrode, par le chancelier baron de Hardenberg, par le comte Stadion et par Lord Cathcart. Sir Charles Stewart s'y trouvera de même, d'après ce que le Chancelier m'a dit. Le comte Löwenhjelm, accrédité à la cour de Russie, n'a reçu aucun avis de sa cour, la nouvelle de l'arrivée du Prince royal ayant seulement été mandée au baron de Hardenberg.

Je n'ai pas encore reçu la dépêche du comte Hardenberg dont il a été question dans la mienne du 5 du courant. En attendant je tâcherai de profiter d'un courrier que Lord Cathcart compte expédier cette nuit, pour faire passer cette lettre.

72.

Graf Hardenberg an Ompteda.

Ratiborziz le 5. Juillet 1813.

acc. 13. „ „

En Vous priant, mon cher collègue, de présenter mes hommages au vicomte de Cathcart et à Mr. Jackson, je Vous prie en même tems de leur faire bien mes excuses de ce que je n'ai pu leur écrire séparément. Le tems physique m'a manqué, la société diplomatique rassemblée ici hier n'ayant désemparé que ce matin, je n'ai eu que quelques heures pour achever mes écritures. Ayez ainsi la bonté de leur communiquer le contenu de cette lettre, censée écrite pour ceux auxquels j'aurois voulu pouvoir écrire. J'écrivis d'abord après être arrivé ici au comte Metternich pour lui de-

Digitized by Google

mander une entrevue; il étoit à Dresde d'où il n'est revenu que la nuit du 1 Juillet. Il nous annonça son arrivée pour le 3, ayant donné rendez-vous ici au Chancelier, aux comtes Stadion et Nesselrode. Il y eut grande conférence le 4 dont l'objet principal fut la prolongation de l'armistice demandée par Bonaparte jusqu'au 10 et y compris les 6 jours pour la dénonciation, jusqu'au 16 août. Les ministres des cours alliées objectèrent vivement à cette proposition et montrèrent dans cette discussion ainsi que dans tout ce qui fut traité, la plus grande fermeté. Le comte Metternich ayant fini par déclarer que dans le cas que les cours alliées voulussent, comme elles avoient le droit, dénoncer l'armistice avant le 10 août, il ne pouvoit répondre que l'Empereur son maître, allarmé pour la sûreté de ses Etats, n'embrassât absolument le système d'une neutralité armée, le chancelier et le comte Nesselrode se reservèrent de faire leur rapport à leurs souverains, et jusqu'après l'entrevue que ceux-ci devoient avoir le 9 cour. à Trachenberg avec le Prince royal de Suède. Il fut convenu au reste que les négociateurs, pour convenir d'un traité de paix préliminaire, s'assembleroient vers le 10 juillet à Prague, et la question sur les formes à donner à la négociation s'étant agitée de nouveau, les ministres alliés déclarèrent avec la plus grande fermeté qu'ils ne traiteroient que d'une manière conforme aux engagements pris par leurs souverains avec Sa Majesté Britannique. La question si les puissances alliées continueroient la guerre même sans la coopération de l'Autriche, ayant été occasionellement mise sur le tapis dans le courant de la conférence, les ministres respectifs n'hésitèrent pas à déclarer que leurs Souverains y étoient déterminés. Cette déclaration m'a fait d'autant plus de plaisir, que je ne puis me refuser à la conviction, que si aussi l'Autriche dans ce cas se déclaroit neutre elle ne pourroit pas long tems rester spectateur passif; des revers éprouvés par les alliés l'obligeroient à empêcher qu'ils ne succombent et leur succès l'entraineroit à vouloir en profiter, et par là même les augmenteroit au profit de la cause générale. Du reste le comte Metternich a déclaré officiellement que dans aucun cas l'Autriche prendroit parti contre la Russie et la Prusse. Ceci n'est pas beau, j'en conviens, mais il me paroit que la peur de la guerre a augmenté, tandis que la persuasion que le comte Metternich avoit de ce que Bonaparte céderoit, a diminué depuis son voyage à Dresde. Le plus heureux seroit si Bonaparte devenoit tout à fait récalci-

Digitized by Google

trant, et l'on m'assure que ce pourroit bien être le cas. Bonaparte paroit désirer vivement la paix maritime et générale et a dit au comte Metternich, qu'il s'étonneroit lui-même des sacrifices qu'il feroit pour l'obtenir.

Voilà tout mon budget politique. J'espère que Vous aurez reçu les lettres que je Vous ai envoyées par le Chancelier et je Vous prie d'expédier l'incluse par le premier courrier que Lord Cathcart ou Mr. Jackson expédieront. Je Vous serois bien obligé de m'accuser la réception de celle-ci et je Vous prie de m'adresser Vos lettres ainsi que tout ce qui pourroit Vous arriver d'outremer pour moi à Prague où sur l'invitation du comte Metternich je vais me rendre. Adressez les lettres pour moi sous enveloppe du Grand Bourggrave, C. Kollowrath que j'ai fait prévenir.

73.

Gentz an Ompteda.

Ratiborzitz bei Nachod den 12. Juli 1813.

Am vergangenen Mittwoch, den 6. d. M. hinterließ mir Graf Hardenberg, bei seiner Abreise von hier nach Rosenau, ein Packet unter Ihrer Adresse, mit dem Auftrage es per Estafette an Sie zu befördern. Ich schickte dasselbe sogleich durch einen Expressen nach Nachod, erhielt auch das Recepisse darüber und glaubte die Sache abgethan. Gestern kommt Humboldt hier durch, und sagt mir, Sie hätten das Packet Donnerstag noch nicht gehabt und wären unruhig darüber gewesen. Ich fahre sogleich selbst nach Nachod, wo unglücklicher Weise eine stets besoffene Bestie das Postmeister-Amt verwaltet. Nach vielen Discussionen ergiebt sich endlich, daß dieses Packet nicht per Estafette, sondern erst Freitag den 9. mit der Post abgegangen ist, und zwar behauptet der Kerl, es habe nicht darauf gestanden, daß es per Estafette befördert werden sollte.

Ich bin zwar fest überzeugt, es *hat* darauf gestanden; indessen macht mir unglücklicher Weise mein Gewissen doch *einige* Vorwürfe in der Sache. Ich hätte noch einen anderen Umschlag um das Packet machen, es dem Nachoder Oberamtmann empfehlen sollen. So sehr war ich Willens dies zu thun, daß ich sogar einen kleinen Brief an Sie schon geschrieben, mich erfreut hatte, daß wir doch wieder einmal gemeinschaftlich an des Herrn Weinberge arbeiteten. Zum Unglück war ich den Tag mit Geschäften und Papieren überhäuft; ich mußte zur

Digitized by Google

nehmlichen Zeit eine Estafette an Graf
diren, ich wurde gestört. Das Packet g

Jetzt bitte ich Sie, mir nur zu m
den, ob Sie das Packet endlich haben
und ob und wann Sie im Stande g
befördern? Dieses Alles wünsche ich k
Hardenberg möchte ich am liebsten gar
auch nur der kleinste Verstoß vorgefallen
dantisch-strenge, pünktlich und hart er
gern mit ihm verzürnen.

Die Antwort und dies Schreiben wir
besorgen. Ich gehe diesen Abend nach Pr
Couriere genug schicken wird. Hätte ich
Tage Reichenbach zu besuchen ausführen kö
ner Genuß für mich gewesen, Sie dort, na
der zu sehen. Ich bin fest überzeugt, wir h
alle großen Fragen verstanden, welches heut
gleichen Fundamental-Grundsätzen nicht hä
führt mich der weitere Lauf der Begebenheite
Sie in meine Nähe. Unterdessen bitte ich S
denken zu behalten und meiner unwandelba
wiß zu sein.

74.

Ompteda an Münste

Reichenbach en Silé

Ce n'est qu'aujourd'hui que j'ai reçu la
Hardenberg m'avoit annoncée de Ratiborziz,
rivée qu'après avoir fait un détour par les
Mr. Jackson s'est d'abord offert avec beauc
faire partir cette dépêche par un courrier ex

D'après une lettre dont le comte Hardenl
cette lettre, et dans laquelle il me donne q
qui s'étoit passé à Ratiborziz, dans l'intention
part à Lord Cathcart et à Mr. Jackson, je d
plus grande partie des appréhensions que j'ai
dépêche du 2 du courrant, ne soit que trop
peine à ajouter foi à ce qu'une personne du

Digitized by Google

baron de Hardenberg vient d'assurer, savoir, que sous mains le négociateur russe avoit été d'accord avec le comte Metternich sur la prolongation de l'armistice demandée par Bonaparte et proposée par l'Autriche, avant que la Prusse avoit consenti, et que celle-ci n'avoit pas été écoutée lorsqu'elle avoit voulu demander l'évacuation de la Silésie par les troupes françoises comme prix de la prolongation de l'armistice. Ce qui est sûr c'est que le roi de Prusse a été de fort mauvaise humeur le jour où le chancelier lui a fait son rapport sur ce qui s'étoit passé à Ratiborziz.

Il paroit effectivement qu'il n'y avoit aucune nécessité pour les alliés d'accorder la prolongation de l'armistice simplement aux termes de la première convention, et sans se stipuler aucun avantage pour une concession qui, à en juger par différens apperçus, ne sauroit avoir que des inconvéniens très graves. L'oisiveté des troupes concentrées dans des cantonnements assez resserrés, jointe au manque total d'argent, qui ne permet plus de payer ces troupes, va causer des désordres très préjudiciables à la subordination, sur lesquels plusieurs officiers prussiens m'ont déjà témoigné des appréhensions très sérieuses. Dans l'armée russe plusieurs officiers généraux et autres se sont éloignés de leurs corps respectifs, en profitant de l'armistice pour leur amusement, au grand préjudice de la bonne discipline parmi les troupes.

En attendant Bonaparte travaille avec la plus grande activité a renforcer ses troupes et celles de ses alliés, et si déjà à-présent l'Autriche paroit être allarmée de la possibilité d'un recommencement d'hostilités au terme de l'armistice actuel, elle aura raison de l'être beaucoup d'avantage à l'expiration de la prolongation de l'armistice qui aura lieu le 16 d'Août, si les cours coalisées en sont tombés d'accord à Trachenberg, comme on le prétend. L'on n'a pas encore de détails exacts sur ce qui s'est passé à Trachenberg, aucune des personnes qui ont assisté à cette entrevue n'étant encore de retour. L'on sait seulement que le roi de Prusse, accompagné du chancelier baron de Hardenberg est parti de Trachenberg pour se rendre à Berlin. L'on suppose que le Roi a désiré célébrer à Berlin, ou plutôt à Charlottenbourg, l'anniversaire de la mort de feu la reine de Prusse. C'est le 19 juillet et le roi ne manque jamais ce jour là de rendre des hommages solennels au souvenir de cette épouse chérie en passant une partie de la matinée au mausolée où les restes de cette princesse adorée sont déposés. En même temps le Roi va faire l'in-

Digitized by Google

spection du corps d'armée du général
l'armée du Prince royal de Suède, et i
celier à Berlin pour rémédier à plusieur
dans l'administration de ces provinces d

75.
Ompteda an Mü

Reichenbach en

Dans ma dernière dépêche du 13 du
mer V. E. que Mr. d'Anstett est allé seu
pour les conférences qui vont avoir lieu
n'étant pas même né Russe cette nominati
lousies. Je n'ai pas encore pu apprendre
comte Schouwaloff, qui étoit sûre, a été c

L'on n'a point encore de nouvelles sur
depuis que les plénipotentiaires russe et pr
de Caulaincourt paroit y être arrivé plus
étoit cependant devancé à Prague par le
très dangereux par son esprit intriguant, e
propres pour s'insinuer beaucoup auprès du
contre la guerre.

L'on commence à augurer fort mal du
qui sont maintenant sur le tapis à Prague,
nérale est qu'elles mèneront à la paix. Q
presque impossible, en considérant les véri
sances continentales et les moyens qui sont
pouvoir s'assurer d'une paix honorable, ava
la voye des armes, je me vois cependant à
à cette opinion générale, en considérant les
triche, la conduite qu'elle a tenue jusqu'apr
laquelle elle a placé les négociations, et su
plupart des personnes qui ont une influence
rection de ces négociations. L'on commence
tudes au comte Nesselrode sur la marche qu
l'on tache de lui inspirer de la méfiance con
vues politiques du comte Metternich; on lui

1) Coulaincourt war noch gar nicht in Prag. Ber
28. Juli in Prag erst angekommen ist.

Digitized by Google

sabilité dont il se chargeroit et le tort qu'il se feroit à lui-même aux yeux de toute la nation russe, si, au lieu des grands projets qu'on s'étoit proposé, et au lieu des grands résultats dont on s'étoit flatté après une guerre si glorieuse et si favorable aux armes russes, il ne devoit résulter de ces négociations qu'une paix peu honorable, peu avantageuse et n'offrant aucune garantie pour la tranquillité future des puissances continentales. C'est surtout le comte Tolstoy, maréchal de la cour de l'Empereur de Russie, qui tient souvent de ces propos énergiques qui doivent faire un grand effet sur le comte Nesselrode.

J'apprends que le Prince royale de Suède est également d'avis qu'une paix très défavorable seroit le résultat des négociations actuelles.

Les Polonois commencent à craindre un nouveau démembrement de leur patrie, si l'on ne peut pas parvenir à restituer le roi de Prusse dans la possession de ses anciens états en Allemagne.

Depuis deux jours S. M. l'Empereur de Russie est absente de son quartier général dans le plus grand secret [1]), et l'on ignore absolument où ce prince est allé. Mr. de Stein qui va presque tous les jours à Peterswaldau, en est lui-même dans une parfaite ignorance. Quelques personnes supposent que l'Empereur est allé dans le plus grand incognito pour tâcher d'avoir une entrevue secrète avec l'Empereur d'Autriche.

Aujourdhui le premier courrier est arrivé du baron de Humboldt, mais le Chancelier étant absent l'on ne saura pas de sitôt le contenu des dépêches dont ce courrier a été porteur.

76.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silesie ce 30. Juillet 1813.

Avanthier une grande revue de 83 escadrons de cavallerie des reserves russes a eu lieu du côté de Grottkau. Leurs Majestés l'Empereur de Russie et le roi de Prusse [2]) s'y rendirent la veille, accompagnées d'un grand nombre de généraux et officiers des troupes combinées, ainsi que de Lord Cathcart et du général Sir Robert Wilson.

1) Kaiser Alexander war am 13. Juli von Trachenberg in seinem Hauptquartier zu Peterswaldau wieder angekommen (Tagebuch).

2) Der König von Preußen war am 25. Juli aus Berlin zurückgekommen (Tagebuch).

Digitized by Google

Le colonel comte de la Tour, officier autrichien, qui se trouve ici depuis quelques jours par ordre de son gouvernement, y fut également présent.

Lord Cathcart étant revenu hier de cette course militaire eut connoissance des dépêches que le comte Metternich a envoyées à Dresde, en date du 22 du courant pour presser l'arrivée des plénipotentiaires françois et dont le comte Hardenberg aura informé V. E. par une autre voye. Lord Cathcart ayant été instruit de cette correspondance, s'étoit décidé d'expédier d'abord un courrier pour en informer son gouvernement. Je n'ai pas pu profiter de cette occasion, étant allé à Franckenstein pour voir le général Gneisenau qui y avoit transféré son quartier général depuis quelques jours, mais qui vient de recevoir une autre destination, ayant été nommé à la place du feu général Scharnhorst quartier-maître-général de l'armée prussienne et chef de l'état major du général Blücher.

J'ai eu occasion de voir le chancelier baron de Hardenberg depuis l'arrivée du courrier qui lui a porté le rapport du baron de Humboldt sur les démarches faites par le comte Metternich auprès de Maret. Tout en se plaignant de la nouvelle perfidie de Bonaparte, qui a trouvé moyen d'empêcher les communications qu'on a, de son consentement préalable, voulu faire passer au gouvernement Britannique par la voye de la France, le Chancelier paroissoit cependant être plus content de la marche que prenoient les affaires à Prague depuis la démarche faite par le comte Metternich auprès du gouvernement françois. Il est toujours remarquable que la fin de la note, adressée par le comte Metternich au duc de Bassano, ne répond pas au griefs contenus dans cette même note. — Mais il est encore plus remarquable, que l'alternative de la paix ou de la guerre à l'époque du 16 août, exprimée dans la dépêche adressée au comte Bubna, ne se trouve point expressément énoncée dans la note adressée à Maret, et qu'il dépendra toujours du comte Bubna de faire de ses instructions tel usage qu'il jugera convenable d'après les circonstances.

Dans les conjonctures actuelles la mort du général Scharnhorst est une perte irréparable, et le général Gneisenau lui-même avoue qu'il ne sauroit le remplacer, ni comme militaire ni surtout quant à l'influence salutaire que le général Scharnhorst avoit gagnée sur l'esprit du roi. C'est à-présent Mr. de Knesebeck, aide de camp général du roi, qui par la grande facilité qu'il a de voir habituelle-

Digitized by Google

ment le roi, a les moyens d'avoir une influence très importante sur les vues politiques de ce prince. J'apprends que Mr. de Knesebeck, aussi bien que son ami Mr. Ancillon, sont de nouveau très portés pour la paix, et que surtout Mr. de Knesebeck est d'avis que le roi de Prusse ne la payeroit pas trop cher en l'achetant par le sacrifice des provinces perdues par la paix de Tilsit, pourvu que la Prusse puisse avoir un dédommagement quelconque du côté de la Pologne, et que la perte même de Magdebourg ne seroit point assez préjudiciable au intérêts de la Prusse pour insister absolument à la ravoir.

Ces vues pacifiques de messieurs de Knesebeck et Ancillon seroient moins dangereuses, si le roi de Prusse avoit plus de confiance dans ses propres vues, si, malgré les moyens énormes et au moins égaux à ceux des autres puissances que la Prusse déploye dans ce moment-ci, si, dis-je, malgré ces moyens le roi de Prusse ne préféroit de jouer un rôle secondaire, et si il y avoit autour du roi des personnes qui puissent contrebalancer l'influence des deux personnes sus-mentionnées. Mais quelque bonnes que soyent toujours les dispositions du baron de Hardenberg, il voit trop rarement le roi pour faire valoir ses vues auprès de ce prince, et il donne trop peu de suite et d'assiduité aux affaires pour gagner un certain ascendant sur les négociations, et pour faire jouer à la Prusse un rôle proportionné aux efforts qu'elle fait pour la cause commune. En perdant par la mort son ami le général Scharnhorst, le Chancelier a perdu un appui très nécessaire qui, ne perdant jamais de vue le but qu'il s'étoit proposé, et entrant dans tout le détail des moyens qui devoient y conduire, ne cessoit jamais d'y travailler avec un zèle incomparable, avec une assiduité infatigable, et avec une persévérance qu'aucun obstacle ne pouvoit ébranler. Tout occupé des affaires dont il se trouvoit être l'âme, il y vouoit tout son temps, tous ses soins, de sorte que le Chancelier n'avoit qu'à donner son consentement pour faire exécuter les projets mûris dans le cabinet du général Scharnhorst.

Sous tous ces rapports le général Gneisenau ne sauroit remplacer le général Scharnhorst. Ayant un caractère plus vif et emporté il manque de cette souplesse par laquelle le général Scharnhorst avoit su gagner tant d'influence sur l'esprit du Chancelier et même sur celui du roi. Le premier voudroit souvent emporter d'emblée des résolutions que le dernier n'obtenoit qu'en écartant beaucoup d'obstacles par l'assiduité la plus suivie. Depuis quel-

Digitized by Google

que temps il y a déjà eu une légère brouillerie et une correspondance un peu piquée entre le chancelier et le général Gneisenau, celui-ci s'étant permis dans son gouvernement de la Silésie des actes sans doute un peu trop arbitraires, pour se procurer des ressources pécuniaires pour l'organisation de la Landwehr et pour recruter une nouvelle réserve de ces milices. — J'ai beaucoup prié le général Gneisenau de conserver sa bonne intelligence avec le Chancelier et de l'appuyer de tous ses moyens.

Dans les différens entretiens que j'ai eus pendant ces derniers temps avec Mr. le baron de Stein, je l'ai souvent pressé de faire mettre sous les yeux de S. M. l'Empereur de Russie des mémoires dont le but seroit de développer à ce prince l'importance de plusieurs objets, sans lesquels toute paix faite avec la France ne seroit qu'un fantôme, et j'ai particulièrement recommandé d'insister dans ces mémoires sur la dissolution de la confédération du Rhin, comme conditio sine qua non. Le baron de Stein vient d'adresser lui-même à ce sujet une lettre à l'Empereur dont il ma fait lire la minute. Il avoit profité d'une course qu'il avoit faite par la Haute-Silésie pour voir les forteresses et pour se procurer des notions sur l'organisation de la Landwehr, sur la force des troupes alliées, et sur les moyens de faire subsister les armées. Mr. de Stein présente à l'Empereur le tableau des forces militaires russes et prussiennes, qu'il évalue à 400,000 hommes effectifs et disponibles pour être conduites en présence de l'ennemi, sans compter celles qu'il faudra employer tant à la défence des forteresses, que pour le blocus de celles occupées par l'ennemi. Ensuite il prouve qu'on trouveroit encore assez de subsistances pour les armées dans la Silésie même, et qu'au besoin on pourroit non seulement en tirer beaucoup des états autrichiens, mais que, d'après des données sûres, le gouvernement militaire de la Moravie même céderoit aux alliés une grande partie des provisions de ses magazins, pourvu qu'on puisse les payer. — Avec des moyens pareils, le baron de Stein demande, comment on osoit prononcer le mot de paix? comment donner lieu à la pensée d'abandonner l'Allemagne au pouvoir et à l'influence de Bonaparte? Il récapitule les cessions consécutives faites à la France, avec toutes leurs suites funestes, et il finit par prouver, que chaque concession qu'on fera à Bonaparte en emmènera de nouvelles dans l'avenir.

Quelques jours après avoir envoyé cette lettre à l'Empereur, Sa Majesté témoigna verbalement au baron de Stein, que ses ap-

Digitized by Google

préhensions étoient exagerées et qu'il se trompoit dans ses suppositions.

Depuis son retour de Stralsund, Mr. de Pozzo est beaucoup consulté dans les affaires, et ses vues et son énergie sont d'une grande utilité.

Ce n'est que depuis le 25 que nous avons eu la nouvelle positive de la prolongation formelle de l'armistice, arrêtée par les commissaires résidans à Neumarkt. Vers la fin du premier terme de l'armistice plusieurs mouvemens suspects ayant eu lieu dans l'armée françoise, l'on ne fut pas sans inquiétudes sur les intentions de Bonaparte. Le général Barclay fit faire des mouvemens analogues de son côté, et depuis le 19 les différens corps d'armée prussiens commencèrent à s'organiser d'après les nouvelles répartitions, dont j'ai l'honneur de présenter ci-joint le tableau [1]).

En comptant les bataillons de ligne et de reserve à 800 hommes, (72,800 h.), les bataillons de la Landwehr à 600 hommes (33,600 h.) et le régiment de cavallerie à 600 hommes (22,200 h.) il en résulte une armée de 128,600 hommes, sans compter l'artillerie et le train.

On va outre celà former une quatrième armée aux ordres du général comte de Tauentzien, composée en partie des troupes qui doivent bloquer les forteresses occupées par les François et formant en partie un petit corps d'armée destiné spécialement à couvrir les marches, mais dont la force ne m'est point encore positivement connue, aussi peu que le nombre des troupes qui formeront les garnisons des forteresses et de celles qui feront le service de l'intérieur, composées principalement de milices.

Le nombre de toutes ces dernières troupes doit être porté à environ 100,000 hommes.

77.

Ompteda an Münſter.

Postscriptum.

Reichenhach en Silésie ce 30. Juillet 1813.

Dans un entretien que j'avois ces jours-ci avec le chancelier baron de Hardenberg, je lui demandois quelques notions sur ce qui c'étoit passé à Trachenberg pendant l'entrevue avec le Prince royal de Suède.

1) Dieſe Anlage hat ſich nicht gefunden.

Digitized by Google

Le Chancelier me répondit que le résultat de cette entrevue se réduisoit à peu de chose; que le prince étoit parvenu à gagner en sa faveur l'opinion et la confiance de la plupart des personnes qui avoient été dans le cas de l'approcher, qu'il avoit fait revenir le roi de Prusse des fortes préventions que S. M. avoit eues contre le Prince royal, et que le roi étoit tellement satisfait des vues militaires du prince de Suède qu'il avoit résolu de mettre 41,000 hommes de troupes prussiennes sous les ordres de ce prince, au lieu de 27,000 hommes stipulés dans le traité avec la Suède.

Je demandois au chancelier ce qu'était devenue l'affaire de la Norvège? Après avoir hésité quelques momens, le baron de Hardenberg me répondit: qu'elle avoit été ajournée pour le moment.

Je lui demandois encore: si et comment la Suède comptoit prendre part aux négociations de Prague? Le Chancelier me répondit: que le Prince royal avoit été d'abord indécis s'il vouloit y prendre une part plus directe ou non, mais qu'il régleroit probablement sa conduite dans cette affaire sur celle du gouvernement Britannique.

Malgré la grande facilité avec laquelle le Prince royal de Suède sait gagner les esprits en sa faveur, il y a cependant toujours quelques personnes, peut-être en petit nombre, mais parmi lesquels j'osé particulièrement nommer le général Pozzo, qui ne sauroient se défaire de toute méfiance et qui sont d'avis que, dans le cas d'une nouvelle prolongation de l'armistice, le Prince royal de Suède s'en retourneroit avec ses troupes, et qu'il tâcheroit alors de faire une attaque contre la Seelande.

J'ai cru devoir informer le comte Hardenberg à Prague de cette supposition.

78.

Ompteda an den Minister Bremer.

Reichenbach in Schlesien den 25. Juli 1813.

Man hat in die Verlängerung des Waffenstillstandes willigen müssen, weil Oesterreich durchaus diese Zeit zu seinen eigenen Rüstungen gefordert hat, und man befürchten mußte, daß es sich neutral erklären würde wenn man ihm diese Frist nicht bewilligte. Aus einer Aeußerung des Kaisers Franz gegen den Herzog von Oldenburg fange ich aber

Digitized by Google

jetzt an Hoffnung zu schöpfen, daß nach dem 16. August Oesterreich gemeinschaftliche Sache mit uns machen werde.

Durch den General Stewart werden Euer Exzellenz wissen, daß in dem Tractat zwischen Großbritannien und Preußen uns ein Arrondissement mit einer Bevölkerung von 250 bis 300,000 Seelen zugesichert ist. Hierin ist Hildesheim namentlich begriffen. Minden hat aufgegeben werden müssen, wegen größerer politischer Considerationen. Die übrigen Objekte sind noch nicht bestimmt, weil man sich damals noch schmeichelte Dänemark zu gewinnen, und die Englische Regierung selbst sich die Hände nicht binden wollte in Ansehung der Entschädigungen die man demnächst etwa an Dänemark geben könnte.

79.

Hardenberg an Ompteda.

Prague le 28. Juillet 1813.

Au moment de prendre la plume pour Vous écrire, je reçois Votre lettre du 26 de ce mois qui me met très-fort à mon aise, puisque m'annonçant que Vous êtes informé de tout ce que je voulois Vous mander relativement à l'armistice, au départ de Napoléon ect., Vous m'en évitez la peine. La seule nouvelle ainsi que je puis Vous donner, est qu'enfin Caulaincourt est arrivé ici aujourd'hui dans la matinée. Voilà donc le moment de crise — il faudra voir comment nous nous en tirerons — j'espère que bien, car tout est ici à la guerre, et il faut décidément la vouloir pour obtenir une bonne paix. Le comte Metternich observa encore ce matin, combien notre situation étoit avantageuse par l'alternative d'une paix brillante ou d'une guerre commencée avec l'espoir fondé du succès. Il n'est pas douteux au reste que les affaires d'Espagne et l'embarras qu'elles donnent à Bonaparte n'agissent puissamment sur cette disposition du cabinet de Vienne [1]).

L'on mande de Carlsruhe au comte Metternich que le commandant du contingent badois en Espagne y a mandé que Lord Wellington est devant Bayonne. Si l'on met à côté de cette nouvelle le fait, que le départ précipité de Napoléon a eu lieu le 25 à 2 heures du matin après l'arrivée de 4 courriers consécutifs venus de Paris dans la

1) Vergleiche die Briefe aus Spanien vom 22. Juni und 3. Juli Nr. 89 und 90.

Digitized by Google

journée du 24, l'on ose je crois s'attendre à de plus grandes nouvelles de ce côté là.

80.
Hardenberg an Ompteda.

Prague le 30. Juillet 1813.

Nous ne sommes guère plus avancés ici, Mr. de Caulaincourt paroissant avoir l'ordre de tout prendre ad referendum. Or, Napoléon pouvant tarder jusqu'au 5 août à revenir de l'entrevue avec la Régente et ses ministres à Mayence, je doute qu'avant la fin de l'armistice l'on pourra beaucoup négocier, et il faudra se borner, si tant est que les plénipotentiaires des alliés osent s'y borner, à présenter et à recevoir un ultimatum. Je dis: osent s'y borner car ce mode me paroit avoir des inconvénients, les conditions qui doivent servir de bases exigeant beaucoup d'explications si le sens doit préciser les questions de manière à épuiser la matière. Le comte Metternich dès le 28 a prévenu Caulaincourt, qu'il n'y avoit plus que 13 jours pour négocier et sans-espoir de prolonger ce terme. Celui-ci n'a rien eu de plus pressé que d'informer par courrier Napoléon de cette ouverture, y ajoutant l'assurance positive que le 10 août l'Autriche déclareroit la guerre si à ce terme l'arrangement n'étoit fait. Metternich a prévenu en même temps les plénipotentiaires françois, que ceux des alliés ne vouloient négocier que par l'organe du médiateur, mode que ce dernier avoit adopté. Caulaincourt a témoigné que celà déplairoit à son auguste maître, mais Metternich a tenu bon et a dépêché aujourd'hui une note aux plénipotentiaires dans laquelle, après avoir fait mention des raisons pourquoi les notes étoient préférables aux conférences, il leur propose d'adopter le premier mode suivi aussi à Teschen par les mêmes puissances maintenant en état de guerre. Voila où nous en sommes: l'on prépare l'ouverture des négociations, mais tout le monde croit et est préparé à la guerre et elle aura positivement lieu, à moins que Bonaparte assailli par les représentations qu'on lui fait de tout côté et qu'on lui fera sans doute bien plus encore à Mayence, ne prenne inopinément le parti de céder — c'est l'unique moment que je crains encore, ce-lui où il s'agira du plus ou moins.

Digitized by Google

81.
Gentz an Ompteda.

Prag den 30. Juli 1813.

Ich danke Ihnen für Ihren freundschaftlichen, redlichen und vertrauensvollen Brief. Wenn meine Meinung in irgend einer Frage — denn an Modificirung der Grundsätze werden Sie doch bei mir wohl nie gedacht haben — von der Ihrigen abgewichen wäre, so würde kein Argument in meinen Augen mehr Stärke gehabt haben, um mich zur Uebereinstimmung zurückzuführen, als das, dessen Sie sich bedienen. Auch ich halte es mit der Maxime, die Sie den Englischen Partheien zuschreiben. Die Wahrheit ist aber, daß ich in keiner wesentlichen Frage von Ihnen abwich, nur, da ich auf einem ganz andern Terrain stand wie Sie, mit ganz anderen Waffen kämpfen mußte. Ich habe gesiegt. Die geheime und geheimste Geschichte der Politik des Wiener Hofes seit 1810, die Hardenberg nur unvollkommen kennt, ob er gleich unendlich mehr davon weiß als sehr viele Andere, wird Ihnen dereinst Data an die Hand geben um zu beurtheilen, ob irgend einer unsrer Sache besser gedient hat als ich. Mein Verdienst ist desto größer, weil nur Wenige es in seiner ganzen Fülle kennen, und weil ich zum Voraus weiß, daß mir Undank zum Lohne werden wird. Exaltirte Weiber und Narren haben mich für einen Friedens-Advokaten gehalten, weil ich ihre Ausschweifungen theils nicht theilen durfte theils nicht theilen mogte; und dieser Ruf wird zeitig genug nach England wandern. Und doch — es ist ein starkes aber grundwahres Wort — gab es ohne mich keinen Oesterreichischen Krieg.

Genug davon. Zerreißen Sie dieses Blatt, weil es nach Prahlerei schmeckt. Ich danke Ihnen, mein würdiger, treuer und vortrefflicher Freund, daß Sie wenigstens nie an mir verzweifelten.

Ich habe mich mit Jackson in Correspondenz gesetzt, wenn Sie mit diesem, wie ich vermuthe, gut stehen, so lassen Sie sich von ihm meine Briefe zeigen. Denn ich bin von Arbeit aller Art so erdrückt, daß ich Ihnen nicht unmittelbar schreiben kann so unendlich gern ich es thäte.

82.
Hardenberg an Ompteda.

Prague le 1. Août 1813.

Rien n'est avancé ici, les plénipotentiaires françois prenant

Digitized by Google

tout ad referendum, tant les propositions sur les formes de la négociation que l'invitation d'exhiber leurs plein-pouvoirs. Napoléon ne revient que le 5 août, ainsi jusqu'à cette époque on devra vraisemblablement tarder d'entrer en matière — et après cela encore 5 jours seulement pour les négociations!

83.
Hardenberg an Humpteda.

Prague le 7. Août 1813.

Kraus m'a remis Votre lettre du 3 Août le 6, mais ne m'en a pas apporté de Londres, se référant pour cela à un courrier qui l'a devancé mais qui probablement a été retenu à Strelitz par le duc de Cumberland. Hier matin les plenipotentiaires françois remirent une note, de la fabrication je crois autographe de Bonaparte, au comte Metternich en réponse à la sienne du 29 Juillet dans laquelle il avoit pressé les explications sur la forme à donner aux négociations. Elle est des plus insolentes, elle accuse la cour médiatrice de partialité, se plaint de délais ammenés par les disputes sur les formes tandis qu'elles avoient déjà été réglées à Dresde entre Metternich et Bassano sur le pied des conférences, ainsi de ce que les plénipotentiaires n'avoient pas même vu encore ceux des puissances alliées. Ils accusent la Russie de n'avoir eu dès les négociations pour l'armistice que le but de compromettre l'Autriche et de l'entraîner dans la guerre, et de ne s'être prêtée aux négociations de Prague que dans le même but. Les plénipotentiaires des cours alliées ayant refusé les conférences, ceux de Napoléon proposent que l'on adopte les deux modes, celui des notes et celui des conférences pour y expliquer les notes, et finissant par dire que le plenipotentiaire russe pourroit ainsi être satisfait s'il persistoit à vouloir négocier sans parler.

Anstett et Humboldt ont répondu à cette note comme elle le mérite et le comte Metternich en fera de même lorsqu'il communiquera ces réponses aux ministres françois. Il regarde au reste la négociation, puisqu'elle s'accroche aux formes encore 3 jours avant la fin du terme, comme finie. Moi au contraire je m'attends toujours à un ultimatum que nous lancera Bonaparte — Dieu veuille qu'il soit tel à être rejeté d'emblée.

Digitized by Google

84.
Ompteda an Münster.

Reichenbach en Silésie ce 11. Août 1813.

Par ma lettre du 6 Août j'ai eu l'honneur d'accuser à V. E. la réception de Sa lettre du 14 juillet. Depuis ce temps je n'ai pas encore trouvé une occasion assez sûre pour communiquer au comte Hardenberg le contenu de la dite dépêche. Lord Cathcart paroissoit d'abord ne vouloir faire aucun usage des instructions qu'il avoit reçues, et c'étoit à la réquisition très pressante de Mr. Jackson que je n'ai fait aucune communication au comte Hardenberg, à moins que d'avoir une occasion assez sûre pour que même la communication par chiffre ne pût point être compromise.

J'apprends cependant maintenant que Lord Cathcart a fait une communication de ses instructions à la cour de Russie, mais que l'Empereur de Russie a bien voulu les regarder comme non avenues. Dans cet état de choses j'étois sur le point de les envoyer à Prague par Mr. Lagrange, lorsque le chevalier Stewart est revenu à Reichenbach et m'a conseillé d'attendre encore peu de jours pour voir le dénouement des affaires qui se trouvent dans la plus haute crise. V. E. verra par les dépêches du comte Hardenberg ci-jointes la situation dans laquelle se trouvoient les négociations à Prague jusqu'au 7 de ce mois. La crise a augmenté depuis d'après des courriers arrivés avanthier. C'est maintenant Napoléon qui a pressé les explications sur la base des négociations. La cour médiatrice s'étoit décidée à lui présenter un ultimatum, qui cependant ne concernoit que les intérêts des puissances continentales. Cet ultimatum devoit être communiqué préalablement aux plénipotentiaires des cours alliées. Ceux-ci, d'après un avis qui m'est parvenu par S. A. S. Monseigner le duc d'Oldenbourg, l'ont pris ad referendum. En attendant l'ultimatum devoit toujours être présenté aux plénipotentiaires françois le 9 de ce mois. Une réponse cathégorique a dû être demandée pour le 10, au defaut de laquelle les plénipotentiaires des cours allies ont voulu quitter Prague le 11, et l'Autriche a voulu déclarer la guerre à la France.

Des ordres ont été expédiés en même temps pour dénoncer l'armistice à Neumarkt. Toutes les troupes sont en mouvement pour

1) Beide Briefe, sowohl der Münsters vom 14. Juli als die Antwort darauf vom 6. August, fehlen.

Digitized by Google

prendre les positions qui leurs sont a
pris nouvellement avec la cour d'Autr
qui devoit agir conjointement avec les
hème ne se bornera plus à un corps de
voient être commandés par le comte Wi
ajouté le corps d'armée prussien comman
fort de 42,000 hommes et auquel sera a
Prusse, on y joindra outre cela les gardes
ordres du général Miloradowitsch, et tan
le tout formera une armée de 91,000 hom
mandé par le général Barclay de Tolly q
son quartier général d'ici à Neurode. Une
défilera par Braunau en Bohème, le corps
par Landshut. Toutes ces troupes sont dest
tière aujourd'hui ou demain. Le général Bli
moment prendre son quartier général à Reich

S. M. l'Empereur Alexandre va quitter
général à Peterswaldau et va probablement le
d'où elle se rendra à Prague, pour y avoir une
pereur d'Autriche le 15 de ce mois. S. M. le
encore à son quartier général à Neudorff. Ses
demain à Neurode. Il paroit jusqu'aprésent qu
sienne ne va point assister à la conférence fixée
il est probable que les quartiers généraux seront
Nous attendons encore des ouvertures plus positi
chancelier baron de Hardenberg.

85.

Gentz an Ompteda.

Prag den 10.

Der 10. Auguſt iſt gekommen. Es iſt jetzt 9 Uh
gleich nach Mitternach wird den Franzoſen der Krieg e

Es-tu content, Coucy?

Möge jetzt der Himmel Alles ſo lenken, daß dieſer 10
als ein Tag des Heils und der Wiedergeburt in den Anna
ropa prange!

Nun ſind wir alſo ganz einig! Und wenn wir uns

Digitized by Google

werden, sollen Sie mir, das weiß ich gewiß, auch über alles Vergan
gene die vollständigste Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Nehmen Sie die Versicherung meiner innigsten Ergebenheit un

Hochachtung an.

86.

Hardenberg an Ompteda.

Prague le 11. Août 1813.

à 1 heure après minuit

J'ai arrêté le courrier porteur de cette lettre jusqu'à ce momen pour pouvoir Vous informer à la fois de la crise dans laquelle nou nous sommes trouvés depuis le 6 courant et qui vient se termine par la déclaration de guerre de l'Autriche qui vient dans ce momen d'être transmise par le comte Metternich à Mr. de Narbonne qui mo mentanément a repris ses fonctions d'ambassadeur, depuis que le comte Metternich a mis fin au congrès par une note expédiée en même temp dans laquelle il se demet, le terme du 10 Août étant échu, de so caractère de plénipotentiaire médiateur. Simultanément il a envoyé à Mr. de Narbonne les Passeports pour lui, pour Mr. de Caulaincour et pour toute la mission française.

La crise dans laquelle nous nous sommes trouvés dans ces jours a été amenée par la commission très secrète (dont ainsi je Vous prie de garder aussi le secret) que Caulaincourt reçut le 6 courant, d'inviter le comte Metternich à s'expliquer sur les conditions auxquelles l'Autriche croyoit que la paix pourroit être retablie. Vous sentez bien que cette demande fut accompagnée des phrases les plus mielleuses. Le comte Metternich ne vit dans cette démarche que le plan de désunir l'Autriche et les cours alliées et celui de négocier séparément et à côté de la médiation. D'un autre côté cependant il envisagea la démarche de Napoléon, confidentielle comme elle l'étoit, comme n'étant pas adressée au médiateur; c'est pourquoi il répondit comme purement Autrichien, non pourtant sans en prévenir les plénipotentiaires des cours alliées. Il saisit avec empressement l'occasion de mettre fin à l'indécision de la question sur la paix ou la guerre et de trouver une raison positive de rompre. Supposant en outre l'assentiment des cours alliées dont il connoissoit l'ultimatum, et quasi sûr que Bonaparte le refuseroit, il demanda, appuyé sur l'autorisation signée de la main de l'Empereur, comme ultimatum de l'Autriche les 6 conditions que

Digitized by Google

Vous connoissez, ajoutant que ces commu
les cours alliées lui donnoient lieu de cro
roient à la paix aux dites conditions. L'I
manda sur cela une réponse cathégorique
11 Août, faute de quoi il déclareroit la
que soit cette réponse, nous n'avons pas
poléon, quelqu'invraisemblable qu'il fût q
les six conditions, ne commençât par là, d
les cours et sauf à trouver mille prétextes po
dites conditions; mais enfin tout est heureus
claration de guerre est faite.

Communiquez ceci, je Vous prie, à Mr.
sant mes excuses de ce que je ne lui ai pas
car je n'aurois pû que copier ma lettre, dites lu
prement écrite aussi pour lui. Quant à Lord C
la substance de tout ceci en même tems que je lu
de célérité dans l'expédition, ma dépêche pour

Napoléon n'a pas répondu du tout à l'ultimat
soir — tout à Vous.

87.

Aus den „Lebenserinnerungen".

[Vom 10. bis zum 17.

Buonaparte hatte von Dresden aus zu diesen Ver
vollmächtigte nach Prag geschickt, die jedoch nicht mit h
structionen versehen waren. Dadurch geschah es denn,
terhandlungen, für deren Beendigung auf jeden Fall v
Monarchen der 10. August, mit welchem Tage der Waff
lief, festgesetzt war, sich gänzlich zerschlugen, indem der Frai
rier, der die letzten von Buonaparte verlangten Erklärung
überbringen sollte, nicht vor der festgesetzten verhängnißv
nachtsstunde in Prag eintraf, sei es nun daß dieses in d
Buonaparte's selbst lag, den seine ruhige politische Berec
damahls schon verlassen zu haben schien, oder sei es auch, d
sichtlich angebrachte Beschädigung an dem Wagen des Courie
dere unvermerkt angeordnete kleine Verspätungen der Postpfert
ihn verhindert hatten, pünktlich vor der bestimmten Mitternac
in Prag einzutreffen. Zu dieser letzten Voraussetzung habe ich

Digitized by Google

Zeit, aus einer guten Quelle, nicht ganz zu verwerfende Veranlassung erhalten[1]).

Meines Bleibens war nun auch nicht länger in Reichenbach. Ich schaffte mir Pferde an, um von nun an den Bewegungen der Armeen besser folgen zu können, und ging fürs erste über Glatz und Reinertz wieder nach Prag.

Ohngefähr um die Mittagszeit kam ich am 15. August in Königingrätz an. Die Stadt war überfüllt mit durchmarschierenden Truppen. Namentlich waren an dem Tage die preußischen Prinzen und Garden dort eingetroffen, die eine große Menge von Quartieren eingenommen hatten. Ich fuhr von einem Gasthofe zum andern, und konnte kein Unterkommen finden. Endlich erbot sich die Wirthin eines an einem freien Platze liegenden Gasthofes meine Pferde zwar sogleich aufnehmen zu wollen, mir selbst aber könne sie kein Unterkommen geben, da alles im Hause besetzt sei. Wolle ich mich jedoch noch ein paar Stunden gedulden, so würde ein Zimmer frei werden, welches in dem Augenblicke noch von dem General Moreau bewohnt werde, der nur darauf warte, daß sein zerbrochener Wagen bei dem Schmied reparirt sei, um dann seine Reise fortzusetzen. Er war eben aus Nord-America angekommen, wohin er sich bekanntlich in ein freiwilliges Exil begeben hatte, um in das Hauptquartier der Verbündeten zu gehen.

Da ich nichts besseres bekommen konnte, nahm ich diesen Vorschlag mit Dank an um nur fürs erste meinen Pferden Ruhe zu verschaffen, und ging einstweilen auf dem freien Platz vor dem gedachten Wirthshause spatzieren. Auf allen diesen militairischen Reisen trug ich gewöhnlich die Hoyaische ständische Uniform, welches beinahe das einzige Mittel war, um sich auf den Heerstraßen durch die zahlreichen Truppenzüge, Artillerie-Parks, Fuhrwesen-Trains u. s. w. durchzuarbeiten. Außerdem gaben mir die goldenen Epaulettes auf meiner Uniform bei den mehrsten Truppen das Ansehen eines Generals und verschafften mir dadurch mehr Autorität.

Nach einiger Zeit trat ein wohlbeleibter Oesterreichischer Officier, der die Armee-Uniform trug und wie ich hernach erfuhr der Platzmajor der Festung war, an mich heran und fragte mich: ob ich Französisch spräche? Auf meine Antwort: daß ich mich in dieser Sprache allenfalls verständlich machen könne, trat er mit folgender Bitte hervor: mehrere Honorationen von Königingrätz, die auch vor dem [redacted] hause versammelt standen, hätten den sehnlichsten Wunsch,

1) Diese Quelle war vielleicht der Rath Eichler in Prag

Digitized by Google

ral Moreau zu sehen, wenn es auch nur
ihn mit diesem Wunsche an den Gene
Französischen Sprache nicht mächtig sei,
liegen nicht deutlich machen können und
ral den obigen Wunsch vortragen zu w

Nach mehreren Einwendungen mu
Umstehenden nachgeben und übernahm d
nigermaßen in Verlegenheit setzte.

Die Treppe des Hauses, welche in
stieß grade auf das von dem General Mo
sen Thür offen stand und in welchem der
So wie derselbe sah, daß ich auf dasselbe
dem Anscheine nach durch die rothe Unifor
macht, entgegen und fragte mich nach n

Ich setzte ihm, so gut wie ich konnt
ohne seine Bescheidenheit zu sehr zu verlet
Auftrags auseinander. Er gerieth dadurch
gleich die Aufmerksamkeit welche er auf sich
cheln schien. Mais, Monsieur, — antwo
sible; j'aurois l'air de vouloir moi-mê
du public.

Wie ich jedoch weiter in ihn drang, di
wartenden Menschen zu befriedigen, sagte e
men, eben im Begriff gewesen selbst nach
die Instandsetzung seines Wagens und de
zu beschleunigen.

Mit dieser Aeußerung ergriff er seinen
verbindlich ein ihn zu begleiten. Sobald w
nahmen alle anwesenden Männer unwillkü
Hüte ab. Der General dankte sehr verbin
Anstande. — Auf dem ziemlich langen We
welchem die neugierige Menge uns immer n
gleitete, erkundigte sich General Moreau nac
hältnissen. Durch die Antworten die ich ihm
Vertrauen noch gewonnen zu haben, und,
ganz fertig war, so entspann sich unter uns,
den vorgedachten Zuschauern umgeben, ein g
chem der General sich nach dem neuesten Sta
Stärke,. Stellung und den Bewegungen der

Digitized by Google

kundigte. Er sprach mit großer Zuversicht von den Wahrscheinlichkeiten der Succesſe des wieder angefangenen Feldzuges, von dem unverkennbaren Herabsinken des bisherigen Uebergewichtes Buonaparte's u. s. w. Ein vorzügliches Gewicht schien jedoch General Moreau auf den Anhang zu legen, den er und Bernadotte — so nannte er noch immer den Kronprinzen von Schweden — in der Französischen Armee hätten, und auf den Einfluß welchen sie dadurch auf selbige erhalten würden, indem er die Aeußerung hinzufügte: daß es hauptsächlich ihre beiderseitige Aufgabe sein würde, die Französischen Heere gewissermaßen zu demoralisiren und von ihrem bisherigen Oberhaupte abwendig zu machen.

Mit großem Bedauern sah ich, daß General Moreau den damahligen Geist des Französischen Heeres so wenig kannte und daß er sich Täuschungen machte, von deren Richtigkeit der Kronprinz von Schweden, nach der Schlacht von Leipzig in der Mitte der Französischen kriegsgefangenen Officiere, nur zu sehr Gelegenheit gehabt hat sich zu überzeugen.

Der Wagen war endlich fertig, wir trennten uns sehr cordial und ich ahnte nicht daß ich diesen interessanten Mann kurze Zeit darauf unter ganz anderen Verhältnissen wieder sehen würde [1]).

General Moreau, ein schöner Mann von edlem Anstande, trug in dem Augenblicke noch einen Civil-Frack und sein ganzes Aeußere gab ihm mehr das Ansehen eines Engländers als Franzosen.

88.

Münster an Ompteda.

London den 28. July 1813.
sec. 18. August.

Werther Freund!

Ich habe nur noch Zeit Ihnen in aller Eile den Empfang Ihrer Briefe und Depechen bis 8. July anzuzeigen. Erst gestern erhielt ich den Letzten und heute habe ich Alles dem Lord Castlereagh und dem Regenten vorgetragen. Ich bin besonders in Allem was Sie in der Depeche vom 2 July sagen, einverstanden. Wenn Bonaparte sich mäßigt so sind wir verloren. Ersuchen Sie den Graf Hardenberg Ihnen meine Depechen mitzutheilen. Diese werden Sie von Allem au fait setzen.

Ich lege einen Brief ihres Bruders an Sie an. Ich füge diesem

1) Als Leiche auf dem Paradebette im erzbischöflichen Palast zu Prag, noch in demselben Monate.

Digitized by Google

einen anderen hinzu den ich von einem späteren Datum
Sie werden mich sehr verbinden wenn Sie an Herrn
neuesten Nachrichten aus Spanien mittheilen und mich
wollten daß ich heute seinen Brief vom 29. Juny nicht
kann. Scharnhorst beklage ich herzlich.

89.

Obristlieutenant Ompteda an seinen Bruder.

Bivouak bey Cerio, 1 Legua vorwärts
gegen Pampeluna 22. Junius.

Bester Bruder! Die Vorsehung hat uns allen und a
stern einen hochbeglückten Tag geschenkt, wovon ich unserm
führer es überlassen muß Dir das Thema von veni, vidi,
führlicher darzulegen. Ich habe in meiner kleinen Sphäre
und mitgehandelt so viel thunlich war und es fiel den beyd
Bataillonen kings German Legion zu, einen interessanten The
ßen heroischen Drama's zu übernehmen. Ich bin gesund
und der Verlust des Bataillons welches ich kommandire, ist im
niß unbedeutend. Ich hoffe dieser Schlag werde von Neuem
ren da, wo die Lämpchen — so hell schon die großen Feuer g
haben — zu sinken leider! anscheinen.

Seit Januar habe ich nichts von dir — und in welcher Peri
Doch erfuhr ich durch Münster eine Deiner Reisen, wodurch ich
higt ward. — Aber die stille, freundliche Wohnung in der Frie
stadt in Dresden!! — Ich hoffe die Deinigen sind alle wohl! —
Aber Bautzen! Ich weiß fast nichts mehr von diesem letzteren
den Ort des letzten großen Kampfes [1]). Empfiehl mich Allen,
len. — Ich bin in a hurry gleich weiter zu marschieren. Hast du
nen Brief durch Ernst Düring erhalten [2])? Ich bitte Dich sc
mir, und so ausführlich wie möglich. — Grüß tausendmal me
Nicodemus Freund [3]) — er soll ausführlich von mir mit Nächs

1) Das Gut, welches der ältere Solms seit seiner Verheirathung bewohnte, nahe bei Bautzen, fast auf dem Schlachtfelde.

2) Hauptmann von Düring vom 1. leichten Bataillon, früher in der ham verschen Garde, war mit Sir Charles Stewart als dessen Adjudant aus Spani gekommen.

3) Gneisenau, Nicodemus genannt wegen des nächtlichen Besuchs in Berli mit welchem die Freundschaft begann.

Digitized by Google

hören — et Vous êtes orfèvre, Monsieur Josse! Auch den, für den ich übersetzte[1]), grüß herzlich und bezeuge ihm meine Hoffnung, daß sein Unfall, den ich aus den Zeitungen ersah, nicht von gefährlichen Folgen sey.

90.

Obristlieutenant Ompteda an den Minister Münster.

Lager bei Ernani in Guipuzcoa 3. Julius 1813.

My dear Count! Eine Bitte des Fürsten Reuß[2]) veranlaßt mich, Sie schon wieder zu behelligen. Er hat das Schicksal gehabt am 24. in einer dem Resultate nach glücklichen Affaire bei Villafranca (auf der großen Straße von Vittoria nach Bayonne) verwundet zu werden. Indessen hat die Kugel die Knochen des rechten Arms, welchen sie getroffen, verschont und eine Fleischwunde ist hoffentlich bald wieder hergestellt. Allein einstweilen kann er sich des rechten Arms nicht bedienen und bedarf fremder Arme um auf sein Pferd zu gelangen — er hat uns nicht verlassen — und fremder Hände um für ihn zu schreiben. Die Einlage, welche andere an seine Eltern enthält, und auf der er selbst mit der linken Hand das Zeichen des Lebens vermittelst der Adresse hat beurkunden wollen, übergab er mir mit dem Wunsche, daß ich solche unter seinen gehorsamsten Empfehlungen Ihnen zustellen mögte mit der angelegentlichen Bitte, solche weiter befördern zu wollen.

Seit dem großen Tage von Vittoria bestand unsere Brigade, welche seit einiger Zeit den ehrenvollen Posten der Avantgarde der 1. Division und in diesem Augenblick eines detachirten Corps unter Sir Thomas Graham einnimmt, zwey lebhafte Gefechte — am 24. bei Villafranca und am 25. bei Tolosa. — Vertreibung des Feindes, Einnahme beyder Orte und ultimater Rückzug des französischen Corps, welches von General Foy commandirt, von Bilboa kommend, nicht mit bei Vittoria, gefochten hatte, bis innerhalb der französischen Gränze — waren die glücklichen Folgen. — Ganz leicht sind sie nicht erkauft, denn das Bataillon, welches ich so glücklich bin zu commandiren, zählt seit dem 21. einige 80 Todte und Blessirte, unter ersteren den Hauptmann

1) Scharnhorst. Vergl. Einleitung zum dritten Abschnitt.

2) Prinz Heinrich XIX von Reuß-Greitz war in dem Feldzug von 1809 Adjudant des Erzherzog Karl gewesen, dann im Herbste 1812 mit Wallmoden nach England gekommen und durch Vermittelung von Münster als Major bei dem 2. leichten Bataillon der deutschen Legion angestellt.

Digitized by Google

Cropp. — Ich bin persönlich glücklich gewesen, denn der Verlu meines besten Pferdes, welches ich bei Villafranca durch eine Schuß einbüßte, ist ein geringes Opfer für zwei ehrenvolle und glüc liche Tage.

Ich gebe Ihnen diese Details mit der Ueberzeugung, daß Si solche mit Ihrem alten freundlichen Wohlwollen aufnehmen, denn son müßte ich besorgen, daß sie Ihnen schier dünkten — like stakin shillings, where there is a continual run of millions. — Unsere gro ßen Operationen werden Sie aus den ersten Quellen vernehmen, i der Armee selbst erfährt man natürlicher Weise wenig Sicheres von de Lage der entfernteren Corps. Nur die Sicherheit hat Jeder, daß Alle zum Besten steht. — In Bayonne soll Alles in großer Consternation seyn und Einwohner flüchten. Wir stehen hier nur 3—4 Leguas von der französischen Gränze, und 2 kleine Leguas von San Sebastian, welches bereits dicht berennt ist und nach Ankunft der heavy ordnance, die, wie man versichert, bereits in Deba ausgeschifft wird, wahrscheinlich ernstlicher wird angegriffen werden.

Summa — Alles geht glücklich, und der Himmel scheint die — wie alles Große — in ihrer Einfachheit wahrlich sublimen Plane unsers glorreichen Anführers durchgehends mit Erfolg zu segnen.

Mögen Sie ein Gleiches mit den Ihrigen im Norden erleben!

91.

Münster an Ompteda.

A Londres ce 7. Juillet 1813.

Ces lignes Vous parviendront par Mylord le comte d'Aberdeen qui se rend à la cour impériale de Vienne comme plénipotentiaire muni des lettres de créance d'ambassadeur. Je Vous prie de lui témoigner de la confiance s'il Vous demandera des renseignements. Je connois fort peu ses compagnons de voyage nommément son frère Mr. Gordon, Mr. Lamb, fils de Lord Melbourne et Mr. Morier. Tous les trois ont été employé en Sicile, en Perse etc. Dieu veuille que Lord Aberdeen n'ait a prêcher que guerre et destruction de l'empire de Napoléon. La paix ne sauroit que nous ruiner tous, tant que nous som-

1) Vergl. Nr. 92 vom 7. September, wonach das obige Datum unrichtig, und der Brief wahrscheinlich vom 7. August ist. Er ist vor dem 7. September vom Lord Aberdeen in Prag auf der Durchreise in das Hauptquartier abgegeben.

Digitized by Google

mes. Nos dernières dépêches angloises de Trachenberg sont du 12 Juillet. Je n'ai rien de Votre part depuis le 8 Juillet.

Le Régent est à Brighton, le roi est toujours dans le même triste état. Veuillez me rappeler au souvenir de Pozzo di Borgo.

Le baron de Gagern est ici.

92.

Ompteda an Münster.

Prague ce 7. Septembre 1813.

Par les rapports du comte Hardenberg V. E. aura eu connoissance de la situation dans laquelle il a laissé les affaires des alliés à l'époque à laquelle il a quitté Prague pour aller momentanément à Vienne. Depuis son départ tout le temps a été occupé par des opérations militaires qui n'ont pas réussi partout à l'avantage des alliés.

Les troupes alliées étant arrivées devant Dresde le 25 d'Août l'on cerna la partie de cette ville située sur la rive gauche de l'Elbe. Plusieurs ouvrages extérieurs furent emportés avec beaucoup de bravoure et peu de perte. Le 26 Bonaparte, ayant fait défiler beaucoup de troupes par la ville, attaqua la position des alliés et fut repoussé sur plusieurs points. Encore ce jours là la perte des alliés n'étoit pas fort considerable. Le 27 un mauvois temps, une pluie forte et continuelle tombant depuis deux jours, fatiguoient les troupes, rendoient les chemins presqu'impraticables et firent cesser l'usage des armes à feu. Une disette de vivres se fit sentir surtout parmi les troupes autrichiennes qui n'en furent pas suffisamment pourvues. Les dernières marches forcées des alliés et les chemins ruinés par les pluies continuelles n'avoint pas permis aux convois qui devoient suivre l'armée, d'arriver à temps.

Dans le même temps l'on reçut l'avis qu'une colonne françoise, commandée par le général françois Vandamme, avoit débouché par le pont et par les défilés de Koenigstein qui ne furent pas suffisamment gardés. Cette colonne françoise prit sa marche sur Teplitz, tandis qu'une autre colonne, commandée à se que l'on dit par le général Marmont, avançoit sur Altenberg et Zinnwald, et que d'autres corps menaçoient le nord de la Bohème sur la rive droite de l'Elbe en se montrant du côté de Zittau, de Rumburg et de Friedland. Il paroit que c'est l'ensemble de ces motifs qui dé-

Digitized by Google

terminèrent le prince Schwartzenberg de donner à l'armée l'ordre inattendu de la retraite. Cet ordre fut exécuté le 27 et c'est, d'après les rapports qui me sont parvenus ici, principalement dans cette retraite que les troupes alliées ont fait une perte très sensible en hommes, en bagages et en artillerie. L'on cache soigneusement cette perte, mais l'on évalue celle de l'artillerie seule à 100 pièces de canons, sans compter les munitions, fourgons etc.

Par le mauvois temps les vêtemens du soldat avoient beaucoup souffert, et une grande partie des troupes, surtout autrichiennes, se trouvoit dépourvue de chaussures.

En attendant le corps d'armée du général Vandamme étoit avancé jusqu'à Culm, à une meile d'Allemagne de Teplitz. Son avantgarde étoit poussée jusqu'à une demie lieue de Teplitz, où il trouva la résistance la plus intrépide et la plus glorieuse par un petit corps d'armée, commandé par le général russe comte Ostermann, et composé en grande partie de gardes russes. Le corps d'armée de Vandamme, évalué à 40,000 hommes, y trouva une barrière insurmontable. Dans le même temps le général prussien de Kleist, voulant faire sa retraite sur Teplitz par les défilés du Geyersberg et ayant appris que les troupes françoises l'avoient déjà devancées sur la grande route qui mène de Peterswalde à Teplitz, prit la résolution de marcher vers les défilés de Nollendorff et de prendre l'ennemi à dos. Ces manoeuvres, combinées par le hazard, eurent le succès le plus heureux. La déstruction du corps d'armée de Vandamme [1]) en fut le résultat, peu de troupes de ce corps se firent jour en renversant quelques bataillons de la Landwehr prussienne [2]) et la Bohème fut sauvée d'une invasion très funeste.

1) Vandamme selbst wurde kriegsgefangen nach Rußland abgeführt. Er hatte sich überall verhaßt gemacht. Als er in Prag auf einem Leiterwagen, über den ein s. g. Plan von Leinwand gespannt war, vor dem Posthause um Pferde zu wechseln ankam, versammelte sich der Pöbel um ihn her, überhäufte ihn mit Schimpfreden und bewarf den Wagen dergestalt mit Koth und Steinen, daß der General sich unter der Leinwand kaum dagegen schützen konnte. — Nahe der Post, auf der Carmelitergasse, lag das Haus in welchem der Kurfürst von Hessen wohnte. Eine Kammerfrau von Hohenstein, durch die Neugierde herbeigelockt, trat neben den Wagen und in ihrem Franzosenhaß übersetzte sie alle Schimpfreden, die gegen den General ausgestoßen wurden, in das französische, damit ihm nichts davon verloren ginge. Die Polizei mußte endlich diesem Unfug ein Ende machen. (Nach den Lebenserinnerungen.)

2) Es waren dies insbesondere oberschlesische erst neuerlich gebildete Bataillone, Graf Constantin Stolberg-Wernigerode Commandeur eines derselben, hatte sich in

Digitized by Google

Tout le monde convient que S. M. le roi de Prusse, qui se trouvoit pendant cette affaire à Teplitz, a contribué d'une manière très distinguée à sauver la Bohème, en inspirant un enthousiasme général par sa présence personelle aux troupes qui formoient le corps du général Ostermann, et en rammenant lui-même une batterie russe qui avoit déjà commencé sa retraite par Teplitz. Le roi de Prusse et ses troupes sont devenus l'objet de l'adoration et de l'admiration générale dans ce pays-ci.

Votre Excellence trouvera quelques détails ultérieurs sur ces affaires dans les bulletins officiels que j'ai l'honneur de joindre à mon très humble rapport. L'armée combinée avoit pris sa position le long des frontières de la Bohème depuis l'Elbe jusqu'à Commotau. L'ennemi ne l'ayant plus inquiétée depuis la défaite du général Vandamme, l'on donna quelques jours de repos aux troupes, et l'on profita de ce temps pour réparer les pertes les plus essentielles, surtout en munitions et en vêtemens militaires.

Depuis deux ou trois jours l'armée combinée se met de nouveau en mouvement. Sa marche paroissoit être dirigée de nouveau sur Dresde, et un nombre considérable de grosse artillerie qui suit l'armée sur la route de Prague à Dresde, semble annoncer une nouvelle entreprise plus sérieuse contre cette capitale de la Saxe. Mais d'après des avis arrivés aujourd'hui de Teplitz il paroit qu'une partie seulement de la grande armée, composée principalement de troupes russes et prussiennes va être employée à cette expédition, et que le prince Schwartzenberg, qui a voulu quitter aujourd'hui son quartier général à Teplitz, va se porter sur la rive droite de l'Elbe avec une armée de 80,000 hommes pour marcher au secours du général Blücher qui, après plusieurs affaires très glorieuses, paroit de nouveau être menacé par une force supérieure que Bonaparte lui-même mène contre lui, après avoir laissé une garnison de 15,000 hommes à Dresde.

Après la victoire glorieuse, remportée par le général Blücher sur le maréchal Macdonald dans la bataille sur la Katzbach, ce général s'est porté en avant sur Goerlitz, et l'on disoit son avantgarde déjà arrivée à Wurschen, à la distance d'une meile d'Allemagne de Bautzen. Il est donc probable, qu'un nouveau choc aura

---

Prag bitter über seine Mannschaft beklagt, die ihn in Stich gelassen habe. Andere Landwehrbataillone hingegen, kaum erst bekleidet, hatten an den [redacted] rühmlichen Antheil genommen.

v. Dumpteda. 3.

Digitized by Google

encore lieu dans les mêmes contrées où l'on combattait peu temps avant le dernier armistice.

Quoique la meilleure intelligence regne entre les trois souv rains alliés, le défaut d'un commandement en chef unique et g néral sur toutes les troupes alliées se fait quelques fois sentir préjudice de la précision des opérations combinées, et l'on n'a p encore pu parvenir à concilier les différens esprits sur ce point e sentiel, le général Barclay de Tolly ayant déjà refusé d'exécuter l ordres qui lui furent envoyés par le prince Schwartzenberg lors l'affaire de Culm, ce qui n'a pas empêché l'Empereur son maît de lui conférer la décoration de l'ordre de St. George pour cett même affaire.

L'on m'assure de bonne source, que Bonaparte, avant que d marcher de nouveau du côté de la Lusace, a de nouveau propos un armistice qui a été refusé par les alliés [1]).

Le Chancelier d'état prussien baron de Hardenberg se trouve pour le moment dans le village de Jungfern-Teinitz à trois postes d'ici. N'ayant actuellement aucune affaire directe à traiter avec lui j'ai cru pouvoir me dispenser d'augmenter et de partager les embarras qui résultent de la trop grande affluence de monde de tout genre dans ces petites villes et villages et j'attendrai que le Chancelier eût pu établir son quartier général dans une plus grande ville pour l'y suivre. Je serois d'ailleurs a portée de me rendre auprès de lui en très peu de temps, si les affaires l'exigeoient. J'ai suivi en ceci l'exemple de la mission de Russie et de celle d'Angleterre, dont le général Stewart a suivi seul l'armée avec ses aides de camp, pour observer en détail et de plus près les opérations militaires. Le cabinet de Vienne de même n'a été suivi que depuis peu de jours par le baron de Humboldt. Le baron de Stein est resté également établi à Prague et ce n'est qu'aujourd'hui qu'il est allé pour quelques jours se rapprocher du quartier général.

Nous attendons ces-jours-ci l'arrivée du général Stewart, qui a eu le malheur d'être frappé par un éclat de bombe qui lui a causé une si forte contusion à la jambe, qu'il sera probablement obligé de garder le lit pendant quelque temps. C'est un accident très fâcheux dans un moment où son zèle et la considération générale dont il jouit, pourroient être d'une grande utilité pour les affaires.

1) Vergl. Nr. 93, wonach diese Nachricht auf irrthümlichen Angaben von Jadson beruhte.

Digitized by Google

Je n'ai pas eu occasion de faire la connaissance personelle de Lord Aberdeen qui avoit déjà suivi le quartier général lorsque j'ai reçu la lettre dont V. E. l'avoit chargé en date du 7 Juillet, mais que je suppose être du 7 Août. Je dois également accuser à V. E. la réception d'une autre lettre en date du 28 Juillet.

Je prends la liberté d'ajouter à cette dépêche la copie de quelques observations sur l'intérieur de la France qui mériteront l'attention de V. E. Elles ont été rédigées par un comte Schlabberndorff qui par un séjour suivi de 20 années, pendant lesquelles il n'a presque pas quitté Paris, est bien à même de juger la situation des affaires en France et les dispositions de la nation par rapport à ses relations extérieures [1]).

Beilage zu Nr. 92.

Einige allgemeine Bemerkungen [2]).

Wunsch nach Frieden ist hier ebenso allgemein und dringend, als die Hoffnung nichtig scheint. Klagen von jeder Art und aus jedem Munde werden täglich häufiger und lauter und bitterer, ja man kann sie schon heute beispiellos nennen. Bloß wenn sie gar zu öffentlich ausbrechen, straft man in der Hauptstadt die geringeren Stände mit Bicêtre, die höheren mit Vorladungen, Verweisen, Bedrohungen, Verbannung und mit Vincennes. Unter den neuesten Veranlassungen zur Klage drückt besonders der Verkauf aller Gemeingüter, nicht blos die meisten Städte überhaupt, sondern die geringeren Einwohner vorzüglich; hingegen die unbegränzt scheinenden Aufforderungen zur garde d'honneur, die wohl unter dem neuen Namen hussards de la garde bei der Armee erscheinen dürfte, quält unaussprechlich die Wohlhabenden und Vornehmen, nachdem sie schon oft vom Kriegsdienste sich losgekauft hatten, obgleich dieses noch jetzt, nach willkührlich überspannter Schätzung, geschehen kann, doch nicht in Familien von ausgezeichneten alten Namen.

Bevölkerung der allermeisten Departements zeigt ein gewaltiges Mißverhältniß der Geschlechter sowohl als der verschiedenen Lebensstufen, also unerfreuliche Aussichten für die nächsten Werbungs-Jahre.

1) Ueber Graf Schlaberndorf vergl. Varnhagen Denkwürdigkeiten I, 142.

2) Nach dem Inhalte dieser Bemerkungen werden sie etwa in den ersten Wochen des Monats Juli geschrieben sein, kurz nachdem die Nachricht von der Schlacht bei Vittoria nach Paris gekommen war.

Digitized by Google

Selbst in der Hauptstadt, wo mannigfaltige Ursachen dieses Mißve
hältniß ausgleichen, bleibt der Preis männlicher Arbeit im Steig
während gemeine Frauenarbeit kaum noch Brod gewährt.

Aechte Finanzquellen oder die reinen Einkünfte aller Klassen d
Nation sind dergestalt im Fallen, daß Aussinnung neuer Abgaben i
Grunde zwecklos seyn würde. Capitalvermögen willkührlich zu belaste
wäre zwar nicht unmöglich, aber wiederum ein neues und in seine
furchtbaren Folgen ganz unabsehbares Unglück. Die nochmalige Mög
lichkeit eines Papiergeldes, von anhaltendem Umlauf in Handel, be
zweifeln die gescheutesten Männer, und alle gesetzliche Ueberraschung de
Inhaber schon vorhandener Geldpapiere würde bloß diese Einzelne
ins Verderben stürzen und das übrige Publikum nur desto scheuer ma
chen. Oeffentlich angegebenes Deficit für die laufende Jahresausgab
war 139 Millionen; wie hoch, fragt jeder Forscher, wird nach so un
erhörten Anstrengungen wohl das nächste Jahres-Deficit sein? Bank
und caisse d'amortissement müssen alle nur erdenkliche Opfer bringen
und gute Beobachter glauben, die erstere habe zwischen 80 und 90 Mil
lionen Engagements, dagegen aber schwerlich über 3 Millionen baare
Mittel. Fournisseurs werden mit sogenannten Annuités, vorgreifende
Anweisungen auf Gemeingüter-Verkauf, liquidirt, die bereits 16 Pro
cent einbüßten, als Kriegsglück sie wieder bis auf 8 zurückführte. Das
laufende Arriéré der Regierungsschulden wird von kundigen Geschäfts
leuten auf 1200 Millionen geschätzt.

Kurz, Personen vom ersten Einfluß sehen gewaltige Schwierigkei
ten voraus, besonders da sie auf reiche Ausbeute fremder Länder nicht
mehr rechnen dürfen. Dennoch wäre es ein gefährlicher Fehlschluß,
wollte man annehmen, der Zustand und die Stimmung des Innern,
wie schlimm sie nur seyn mögen, werde ganz unmittelbare und entschei
dende Folgen haben, die wohl gar beim nächsten Ausbruch der Feind
seligkeiten bedeutend einwirken könnten. Eher noch ließe es sich im um
gekehrten Sinne vermuthen, daß anhaltende Unglücksfälle in der Ferne
vielleicht manchen Widerstand im Inneren erzeugen mögten.

Billige Richter bezweifeln keineswegs daß beim Anfange des Feld
zuges sehr viel, über alle Erwartung viel, von der Gegenseite gesche
hen sey, dennoch vermuthen sie, man habe auf manche vermeintliche
Unmöglichkeit von dieser Seite sich dorten wohl zu stark verlassen;
wie zum Beispiel: die schleunige Herstellung einer ungeheueren Artil
lerie. In der That ist das was wir möglich nennen von so durchaus be
ziehlicher Natur, daß selbst ein hoch erfahrener Mann leicht zu enge

Digitized by Google

Grenzen sich vorstellt, falls er aus dem persönlichen Kreise der Erfahrungen seines Ortes nicht heraus zu treten vermag. Vielleicht kannte man nicht genug den beispiellos günstigen Zusammenfluß von allerlei Mitteln auf dieser Seite, trotz jedes erlittenen Verlustes. Lange bestehende Gießereien, Zeughäuser, Vorräthe in Menge, wissenschaftliche und Kunstkenntnisse dieses Faches im Ueberflusse, alte gehäufte Erfahrungen in jedem Zweige der Kriegsgeschäfte, zwanzigjährige Revolutions-Kriegs- und Verwaltungsthätigkeit, endlich aber diese ungeheuren Mittel in der Hand eines einzigen, unumschränkten, hochgefürchteten Gebieters, dessen Herrschgier keine Unmöglichkeiten zugeben will.

Auch darf man mit Gewißheit behaupten, es sei hier ganz entschiedene Meinung der besten Köpfe, der Ausgang des begonnenen Kampfes hänge einzig von Beantwortung der Frage ab: wird die Gegenseite Alle ihre Mittel gebrauchen? denn der rasche volle und ausdauernde Gebrauch aller möglichen Mittel könne allein überwiegen. Wie sehr diese Meinung herrsche, und man darf sagen, dieser Wunsch, das läßt sich schon aus den öffentlichen Urtheilen über Tages-Ereignisse abnehmen. Denn so wirkte die Nachricht vom Landsturm bei allen denen die daran glaubten, auf eine beispiellose Art; der Waffenstillstand gerade umgekehrt, und noch heute wird behauptet ohne denselben sey man diesseits verloren gewesen, weil es keine Truppenkette zwischen Rhein und Elbe gegen Partheygänger gab, und die Reserve-Armee in Maynz damals erst sich zu bilden anfing; man sollte, hieß es, drüben endlich eingesehen haben, daß nichts bewilligt werden müsse, was hiesiger Seite behaglich scheint. Der von Eingebornen angelegte Brand im Hauptquartiere, hier zwar möglichst geheim gehalten, ward als Beweis der Entschlossenheit bewundert, und als Zeichen daß man die Hauptperson als einzige Quelle alles Unglücks anzugreifen verstehe. Beim bloßen Gerüchte von der möglichen Annahme einer persönlichen Berathung der Häupter schien man wieder alles wahrhaft schöne und und große Beginnen sofort aufgegeben, und über Zusammenkunft der Unterhändler im diesseitigen Hauptquartier zuckte ein jeder die Achseln. Bedarf es wohl noch anderer Beispiele?

Daß Süchet nur mit 8,000 Mann von Valencia zurückgekommen; eine Schlacht auf dem linken Ufer des Ebro verloren sei, der Hof nach St. Sebastian flüchte und Bayonne sich in Belagerungszustand setze, dürfte wohl vor Ankunft dieser Zeilen schon bekannt seyn. Aus den Umständen schließt man, im kurzen werde nichts besetzt bleiben, als Barcelona, Figueras, Pampelona und St. Sebastian. Sollte aber

Digitized by Google

der erstere Platz, wo es noch 60,000 Einwohner geben mag, aus Mangel an Lebensmitteln bei unsicherer Zufuhre zur See, etwa bald übergehen, so scheint jede Wiedereroberung der Halbinsel ein mehr als riesenhaftes Unternehmen. Auch kann alsdann das neue bei Toulon bestellte Lager wohl schwerlich noch für Italien bestimmt bleiben, sondern vielmehr nur zur eigenen Bedeckung der mittäglichen Provinzen dienen.

93.
Ompteda an Münster.

Prague ce 12. Septembre 1813.

Dans mon très humble rapport du 7 du courant j'avois fait mention d'un armistice nouvellement proposé par Bonaparte. J'ai dû croire cette notion d'autant plus authentique que Mr. Jackson, revenant de Teplitz où il avoit été voir le général Stewart, me l'avoit répetée à différentes reprises. Après avoir tâché d'approfondir cette notion, j'ai lieu à la croire absolument fausse. Mr. de Gentz m'a nié le fait de la manière la plus positive; et les données suivantes paroissent avoir donné lieu à la supposition sus-mentionnée.

Le 20 Août une lettre de Bonaparte adressée à l'Empereur d'Autriche fut présentée aux avantpostes des troupes russes pour être transmise par elles à son adresse. Les avantpostes russes ayant refusé d'accepter la dite lettre, Bonaparte l'envoya aux avantpostes du général comte Bubna qui commande dans le nord de la Bohème du côté de la Lusace.

Par cette lettre Bonaparte, en disant que les circonstances actuelles ne pouvoient rien changer à leurs relations personelles, informa l'Empereur que sa fille se portoit bien; que lui-même avoit assisté aux batailles de Dresde et de Löwenberg et qu'il se portoit bien; et que toutes les fois que l'Empereur François voudrait écrire à sa fille, lui Bonaparte, se feroit un plaisir de lui faire passer ses lettres.

L'Empereur Alexandre ayant désapprouvé la conduite de ses troupes en ayant refusé d'accepter la lettre sus-mentionnée, bientôt une autre lettre arriva de la part de Maret au comte Metternich en date du 1 Septembre.

V. E. aura su par les rapport du comte Hardenberg, qu'au commencement de la reprise des hostilités Bonaparte avoit proposé de reprendre aussi les négociations pour amener la paix, en choisissant à cet effet un endroit qui seroit déclaré neutre. Elle saura

Digitized by Google

également que dans la réponse du comte Metternich, datée du 21 Août, jour de son départ de Prague, ce ministre avoit déclaré, que sa cour se prêteroit toujours à toute voye d'accommodement pourvu qu'elle fut convenable au gouvernement Britannique; sans la participation duquel les alliés ne sauroient plus négocier de paix, et bien entendu que les opérations de la guerre iroient en attendant toujours leur train.

Dans sa réponse du 1 Septembre Maret, en témoignant sa grande satisfaction de voir le cabinet de Vienne toujours disposé à des négociations de paix, mais sans toucher les conditions que ce cabinet y avoit attachées, informe la comte Metternich, que selon l'avis de Bonaparte un endroit, neutralisé à cet effet entre Prague et Dresde ou entre Prague et Würtzbourg, seroit le plus convenable pour un congrès. Il exprime en outre sa satisfaction d'avoir appris que l'Empereur Alexandre avoit désapprouvé la conduite des avantpostes russes en refusant d'accepter la lettre à l'adresse de l'Empereur d'Autriche. Il remercie le comte Metternich des attentions avec lesquelles il avoit eu soin de faciliter le départ de toutes les personnes attachées aux différentes missions françoises dans les états autrichiens, en ajoutant qu'il avoit donné les ordres les plus précis pour faciliter également le départ de Mr. de Floret et de sa suite de Paris et en espérant que le comte Metternich auroit déjà des nouvelles de leur heureuse arrivée sur territoire autrichien. Maret informe de nouveau le comte Metternich que la fille de l'Empereur François se portoit bien et qu'elle se trouvoit dans ce moment à Cherbourg, pour y jouir d'un spectacle imposant. Maret finit sa lettre avec les assurances les plus flatteuses de sa haute considération pour le comte Metternich.

Mr. de Gentz qui n'avoit point gardé de copies de ces lettres, mais qui me dit les avoir lues plusieurs fois, m'assura que c'étoit là leur contenu principal, et qu'il n'y avoit rien eu qui ressemblât à la proposition d'un armistice. Il me protesta d'ailleurs que le comte Metternich étoit très éloigné de toute idée de paix qui ne fût point dans le sens des alliés. Pour m'en convaincre d'avantage, il me lut une lettre confidentielle du comte Metternich qui contenoit les éloges les plus distingués, non seulement de la manière dont Lord Aberdeen se conduisoit dans les affaires mais aussi des ses vues sages, saines et solides en fait de politique. Le comte Metternich finit sa lettre en disant: „Si Lord Aberdeen a commencé par m'aimer, il finira par être content de moi." Mr. de Gentz se flattoit également que le gou-

Digitized by Google

vernement Britannique seroit content du comte Metternich lorsqu'on le connoitroit davantage.

Le concert existant déjà entre l'Autriche, la Russie et la Prusse vient encore d'être cimenté d'avantage par un traité d'alliance signé le 8 de ce mois, mais dont je ne connois point encore le contenu. Plusieurs décorations ont été distribuées à cette occasion. Le comte Nesselrode a eu les décorations de l'ordre de Léopold et de celui de l'Aigle rouge.

94.
Ompteda an Münster.

Prague ce 13. Septembre 1813.

Depuis ma dernière dépêche du 7 du courant plusieurs mouvemens importans ont eu lieu dans les différentes armées sur la frontière de la Bohème. J'ai eu l'honneur d'informer V. E. que, tandisque les troupes combinées russes et prussiennes se dirigeoient de nouveau sur Dresde, au point que le comte Wittgenstein avoit déjà son quartier général à Pirna, et que les cosaques enlevèrent des individus jusqu'aux portes de Dresde, la force principale des troupes autrichiennes fut portée sur la rive droite de l'Elbe pour marcher au secours de l'armée du général Blücher, qui paroissoit être menacée d'une force supérieure, mais qui, en évitant un combat trop inégal en forces, s'étoit retirée derrière la Neisse jusqu'à Lauban, en rompant tous les ponts en arrière.

En attendant Napoléon avoit abandonné le projet qu'on lui supposoit, d'avoir voulu attaquer le général Blücher avec une grande supériorité de forces, et étant retourné avec une grande partie de ses troupes, il tourna de nouveau ses efforts contre les troupes combinées sur la rive gauche de l'Elbe.

Il s'engagea le 8 du courant un combat avec le corps d'armée du comte Wittgenstein, qui fut à l'avantage des troupes russes, et dont le bulletin extraordinaire ci-joint donne quelques détails. Des témoins oculaires évaluent cependant la perte des alliés dans ce combat de 1000 à 1200 hommes.

Le 9 l'ennemi étant avancé en plus grand nombre, les alliés, voulant éviter une bataille, se replièrent en bon ordre vers Teplitz. Les ennemis les suivirent sans oser les attaquer. Une colonne française de 15,000 hommes, ayant passé les montagnes par le défilé du Geyersberg, et voulant déboucher par Graupen près de Teplitz, fut

Digitized by Google

si bien accueillie par les batteries qui l'attendoient, quelle fut forcée de regagner les montagnes avec une perte très considérable.

Pendant les journées du 10 et du 11 l'ennemi n'osa plus faire d'attaque sérieuse.

En attendant l'armée autrichienne, ayant déjà précédemment eu l'ordre de revenir de sa dernière destination, s'étoit rapprochée de l'Elbe. Sa marche avoit été retardée par les mauvois chemins, une grande partie des troupes manquant de souliers qui, quoique neufs, étoient d'une si mauvoise qualité qu'ils furent abimés par une pluie de vingt quatre heures.

Cependant l'on parvint à réunir les différens corps d'armée, et hier l'on offroit à l'ennemi la bataille, en lui présentant depuis 10 heures du matin jusqu'à 4 heures aprèsdiner une ligne de 150,000 hommes garnie de 600 pièces de canons. Mais l'ennemi n'osoit pas se montrer, craignant probablement de descendre des montagnes en laissant les défilés à son dos.

On ne sait pas encore au juste les intentions de Bonaparte en attaquant de nouveau sur la route de Dresde à Teplitz. Il est possible, qu'il ait voulu profiter de l'absence du corps d'armée autrichien, pour séparer les différens corps d'armée des alliés.

Daprès d'autres avis Bonaparte a fait cette démonstration pour retirer avec plus de sûreté une grande provision de poudre qu'il avoit encore à Koenigstein.

L'opinion la plus générale est que Bonaparte n'a fait cette manoeuvre que pour mieux masquer la retraite de son armée et pour s'assurer des routes de Leipzig et de Chemnitz, menacées par les armées alliées. Cette supposition gagneroit encore plus de probabilité, si c'était vrai que Napoléon n'a commencé son attaque contre les troupes russes et prussiennes qu'après avoir eu la nouvelle de la défaite de ses armées par le Prince royal de Suède dans la journée du 6, ce qui pourroit bien l'engager à ne pas trop longtemps s'opiniâtrer sur la position sur l'Elbe. D'ailleurs plusieurs rapports confirment que la route de Dresde à Leipzig étoit encombrée de bagages et de militaires appartenant à l'armée françoise et retournant vers Leipzig.

D'un autre côté le général Blücher avance de nouveau depuis le 7 vers Bautzen où on le suppose déjà arrivé, ses troupes légères ayant déjà fait beaucoup de tort à l'ennemi sur la route entre Bautzen et Dresde. En même temps le corps d'armée du général

Digitized by Google

comte Bubna a débouché de la Bohème par Zittau et Rumburg et se sera probablement déjà joint à l'armée du général Blücher.

Le 7 le général Bennigsen a défilé par Breslau avec la moitié de son armée. Des témoins oculaires qui prétendent en avoir bien compté le nombre, l'évaluent à 30,000 hommes.

95.

Minister Bremer an Ompteda.

Dobberan am 19. August 1813.

acc. 19. September.

Die Veranlassung warum ich heute wieder schreibe, ist, weil ich heute Ihnen einige Nachrichten über die verlohrenen Wechsel und Briefpaket geben kann, die Sie doch interessiren werden.

Herr Rehberg hat auch nicht rathsam gefunden in Altona zu bleiben[1]), er hält sich jezt in Schwerin auf und hat mich hier besucht.

Er hat weder ihr noch mein Schreiben wegen der Wechsel bekommen, die er erst am 4. May unter der Addresse Ihrer Frau Gemahlin abgesandt hat. — — Wegen des von mir am 12. May an Sie abgesandten Briefpaketes habe ich nun endlich den Original-Estafettenpaß zurückerhalten, den ich hiebei anzuschließen die Ehre habe. Sie werden daraus ersehen, daß derselbe in der Gegend von Wittenberg den Preußen in die Hände gefallen und an den Königlich Preußischen Herrn Generalmajor von Borstell abgeliefert ist, und von diesem darüber quitirt worden. Ich muß ihnen nun ganz überlassen, ob Sie für gut befinden, solches zu vindiciren. Mein Brief und ein Einschluß an meinen Bruder sind ganz unbedeutend. Es lag aber ein starkes Packet von dem Herrn Grafen von Münster dabey. Vielleicht haben Sie von demselben schon über den Inhalt Nachricht und können daraus beurtheilen, ob Sie den Preußen mögen merken lassen, daß Sie wissen, daß es in ihre Hände gefallen. Daß ich diese Aufklärung endlich erhalten, melde ich heute übrigens auch an Graf Münster.

Mit banger Erwartung sehe ich nun den ferneren Begebenheiten entgegen, da die Wiedereröffnnng der Campagne wohl keinen Zweifel mehr hat, zugleich aber auch mit großer Zuversicht nach allem was ich von den großen Veranstaltungen und dem gewissen Beytritte Oestreichs gehört habe. Mögen doch unsere Hoffnungen in Erfüllung gehen!

1) Der Geh. Cabinetsrath Rehberg hatte sich den hannoverschen Ministern, die in Altona gewesen waren, angeschlossen.

Digitized by Google

N. S.

Haben Sie doch die Güte mir zu sagen, ob Sie wieder bei Preußen accreditirt sind, und den Gesandtencharacter angenommen haben. —

Eben erfahre ich Gottlob die Kriegserklärung Oesterreichs und bin voll Muths. Die Franzosen und Dänen haben Lübeck geräumt, welches aber nicht für wichtig angesehen wird.

Abends spät. Bei Lauenburg sind am 17. in dieser Gegend die ersten, aber unbedeutenden Feindseligkeiten vorgefallen. Die Franzosen haben attaquirt und sind zurückgetrieben. Davoust ist schon in Mölln mit dem Hauptcorps gewesen: dieses wird, wahrscheinlich zu hoch, zu 30,000 Mann angegeben. Jetzt heißt es, daß er über Ratzeburg vorrückt. General Vegesack[1]), der den rechten Flügel commandirt, concentrirt seine Truppen bei Rehna. Wir haben also wahrscheinlich nächstens etwas zu erwarten — möge es glücklich ausfallen. —

96.

Bremer an Ompteda.

Rostock den 23. September 1813[2]).

Ew. Schreiben vom 23. v. M. habe ich sehr spät vor etwa 14 Tagen in Stralsund zu erhalten das Vergnügen gehabt.

Was unsere ältere Correspondenz betrifft so habe ich Ihr Schreiben vom 20. Juny erhalten; nachher Ihr Schreiben vom 25. July durch meinen Sohn. Den Brief vom 27. Juny, dessen Sie erwähnen, glaube ich nicht bekommen zu haben. Wenn es möglich, will ich nachfragen. Im Tettenbornschen Hauptquartier findet sich aber sehr selten etwas wieder. — Ich wünschte Ihnen etwas Neues sagen zu können, aber die Details von Wallmodens Siege vom 16. werden Ihnen schon bekannt seyn. Ich habe mich herzlich darüber gefreuet, daß seine erste Affaire von Belang so glücklich ausgefallen ist, und es ist immer ein wichtiges Resultat, daß auch an dieser Seite die disponible Macht des Feindes um 3000 Mann, und das Zutrauen seiner Truppen noch um viel mehr vermindert ist. Mögte doch Wallmoden bald so viel Verstärkung erhalten, daß er mit Ernst in unser Vaterland vordringen könne.

Ew. Hochwohlgeboren versprachen in Ihrem Briefe, mir über die

1) Schwedischer General.

2) Diesen Brief erhielt der Addressat erst am 24. Dezember, als er auf dem Wege von Prag in das große Hauptquartier sich zu Frankfurt a. M. befand.

Digitized by Google

mit dem Verwaltungsrathe zu erwartenden Veränderungen durch eine andere nahe Gelegenheit umständlicher zu schreiben. Dieser Benachrichtigung sehe ich noch immer mit Ungeduld entgegen und es würde mir um so wichtiger seyn, über diesen Gegenstand unterrichtet zu seyn da 1) man in London am 1. September dergleichen nicht erwartete und mir Instructionen ertheilte, deren Befolgung von jenen Veränderungen abhängig ist, 2) mir hier von Berlin her Gerüchte zugekommen als ob von dem Kronprinzen schon eine neue Commission ernannt worden, wovon Crelinger [1]) Mitglied seyn soll, und Niemand von Unserer oder Englischer Seite genannt wird. Letzteres kann ich noch nicht glauben. Thornton würde mir darüber schreiben, auch ist es mir nicht denkbar, daß man Preußischer Seits sollte einen Crelinger zu solchen Geschäften brauchen wollen. Indessen beunruhigt mich doch die Ungewißheit und Ew. Hochwohlgeboren verpflichten mich sehr, wenn ich durch Sie wenigstens erfahre, was Sie wissen und besonders wie es mit Stein und seinem Collegio aussiehet, um danach die weiteren Maaßregeln nehmen zu können. besonders wird es darauf ankommen, ob die vormaligen Ernennungen von Mitgliedern jetzt noch in Wirklichkeit treten werden.

97.

Ompteda an Münster.

Prague ce 24. Septembre 1813.

Depuis mon dernier rapport du 13 du courant plusieurs affaires, plus ou moins sérieuses, ont eu lieu aux avantpostes, qui toutes ont couté cher à l'ennemi. La plus importante de ces affaires eut lieu le 17 de ce mois. Les bulletins extraordinaires ci-joints en contiennent les détails. Le but de l'ennemi paroit avoir été de gagner du terrain en Bohème; mais au lieu d'en gagner il en a perdu, car il n'a pas seulement perdu les hauteurs de Nollendorf. qu'il occupoit jusqu'à l'affaire du 17, mais ses avantpostes ont même abandonné la position de Peterswalde, occupée maintenant par l'avantgarde de la brigade du géneral Ziethen.

1) Crelinger, ursprünglich Bankier in Hannover, war seit dem Jahre 1805 durch Lieferungsgeschäfte mit den Behörden in Verbindung gekommen und so auch mit Bernadotte bekannt geworden. Er übersiedelte später nach Berlin und trat dort in sehr genaue Beziehungen zum Staatskanzler Hardenberg, wovon die Anlage 2 zu Nr. 102 Zeugniß ablegt, wie andererseits von dem Vorurtheil des Ministers Stein gegen ihn. Diese Abneigung wird auch Bremer getheilt haben.

Digitized by Google

Les opérations militaires de Bonaparte et la manière dont elles sont exécutées par ses troupes portent un caractère tout différent de ce qu'on a vu jusqu'aprésent. Les troupes françoises, composées en grande partie de jeunes soldats, se battent à peu près comme les troupes levées à la hâte dans les premiers temps de la révolution. Aprésent, comme alors, l'on distribue au soldat, et surtout à la cavalerie, de l'eau de vie peu de temps avant qu'une attaque doit avoir lieu, et les troupes connoissent déjà cette distribution comme le signal d'un engagement prochain avec l'ennemi. Leur première attaque se fait alors avec une grande impétuosité; mais pourvu que ce premier choc soit bien soutenu, la déroute se met bientôt dans les rangs des troupes françoises. Les manoeuvres sont moins bien combinées et mal soutenues par des corps de réserve ce qui a été sourtout visible dans les dernières attaques sur les frontières de la Bohème et nommement dans l'affaire du 17, où le corps d'armée du général Kreutzer a été défait et dispersé sans avoir eu aucun soutien. Des prisonniers françois ont assuré que d'abord après cette affaire Bonaparte avoit tué de sa propre main le général Mouthon, et qu'il avoit fait fusiller deux colonels, pour ne pas avoir à temps ammené du secours au général Kreutzer. Mais je ne saurois garantir ces faits. Il paroit que Bonaparte lui-même, après tant de défaites, commence à perdre la confiance dans ses généraux, et l'on en cite comme une preuve la nomination du général Narbonne comme commandant de la forteresse importante de Torgau. Mr. de Narbonne, ayant passé vilement d'un parti à l'autre, n'a plus d'autre salut que celui d'un dévouement absolu aux intérêts de son maitre.

D'après les dépositions d'un grand nombre de prisonniers, tant officiers que soldats, il y a dans l'armée françoise une grande disette de vivres et de fourrages; les troupes sont excessivement fatiguées par les marches continuelles, les mouvemens des armées françoises portent un caractère d'indécision, jusqu'alors inconnu dans ces armées, mais maintenant senti par ces troupes mêmes. Un grand nombre de lettres interceptées confirment ces dépositions.

Malgré cette situation excessivement épineuse, d'après l'avis de tout le monde, Bonaparte s'opiniâtre cependant à se maintenir dans sa position sur l'Elbe. Si l'on doit en croire la déposition du général Kreutzer, fait prisonnier dans l'affaire du 17, l'idée d'une retraite répugne à l'esprit de Bonaparte, ayant encore conservé le souvenir de sa retraite de l'année passée. Mais plus il tardera à

Digitized by Google

l'entreprendre, plus elle deviendra dangereuse, et plus ses pertes deviendront sensibles, si même il parvient à se faire jour quelque part avec ses troupes.

Le corps d'armée du général comte de Klenau menace la route vers la Franconie par Chemnitz. L'avantgarde de ce corps d'armée, commandée par le général Scheither [1]) s'étoit déjà emparée le 18 de la ville de Freyberg, y ayant fait prisonnier le général Brune et toute la garnison, parmi laquelle se trouvoit deux escadrons des régimens de hussards westphaliens, qui ont passé chez les Autrichiens avec le colonel William de Hammerstein [2]). Le général Thielemann se trouvoit avec un corps détaché sur la route de Magdebourg à Leipzig. Le colonel autrichien de Mentzdorff [3]) commandant un autre corps détaché, avoit déjà poussé sa cavalerie jusqu'à Artern en Thuringe. Tous ces corps ont intercepté plusieurs courriers, plusieurs convoys, ont fait un nombre considérable de prisonniers et interrompent les communications au dos de l'armée françoise. J'ignore jusqu'où les corps appartenans à l'armée du Prince royal de Suède ont poussé leurs avantages sur la rive gauche de l'Elbe. Bonaparte irrité par les coups sensibles que lui frappent ces corps détachés, vient de détacher contre eux le général Delorge avec un corps de troupes. Mais les dits corps n'en conserveront pas moins leur supériorité, d'autant plus qu'ils seront encore considérablement augmentés par des troupes fraiches.

Pendant que ces corps enveloppent et inquiètent la grande armée françoise dans ses derrières, que l'armée aux ordrss du prince Schwartzenberg fait échouer toutes les tentatives de l'ennemi sur les frontières de la Bohème, que le général Blücher garde sa position entre Bautzen et Dresde pour y contenir les restes de l'armée françoise qu'il avoit battu le 26 août, consistans en 40,000 hommes et augmentés par 10,000 hommes qu'Oudinot avoit ramassés après la bataille du Jüterbock, et que le Prince Royal de Suède a transporté son quartier général a Zerbst pour agir d'après les circonstances ou sur la rive gauche ou sur la rive droite de l'Elbe, le général Bennigsen avance avec cette partie de la réserve sous ses

1) General von Scheither gehörte zu einer im Herzogthum Bremen ansässigen Familie.

2) Oberst Hammerstein (in Nr. 147 vom Jahre 1807 genannt) war ein Schwestersohn des Grafen Münster.

3) Der Schwager des Herzogs von Coburg.

Digitized by Google

ordres, dont j'ai eu l'honneur de faire mention dans mon très humble rapport du 13 du courant. Après apoir détaché une division de ses troupes pour renforcer l'armée du général Blücher, qui a beaucoup perdu dans les différens combats sur les frontières de la Silésie et de la Lusace, le gros de son armée est en marche par le nord de la Bohème pour se rapprocher de l'Elbe par Rumburg, Heyda et Böhmisch-Leipa. Le général Bennigsen lui-même est déjà arrivé pour sa personne à Teplitz. Son corps d'armée va passer l'Elbe à Leitmeritz et Aussig dans les derniers jours de ce mois-ci, et tandisque ces troupes fraiches vont occuper la position de Culm pour y relever les troupes qui l'ont défendue jusqu'aprèsent avec tant de gloire, celles-ci vont se porter sur la gauche vers Commotau, où l'on sera plus à portée d'observer et de s'opposer aux mouvemens de l'armée françoise lorsqu'elle voudroit faire sa retraite vers la Franconie, et où l'on espère pouvoir gagner quelque temps pour y mettre en cantonnemens plus larges une partie de la cavalerie, qui a un grand besoin de se rafraîchir.

A l'armée de l'Autriche intérieure commandée par le général Hiller, les opérations militaires se sont bornées à des petits combats sur la Save et Drave, où les avantages se sont balancés de part et d'autre. La seule aile gauche de l'armée autrichienne a gagné du terrain, en occupant Carlstadt et Fiume. L'occupation de Trieste, qui a eu lieu le 10 du courant, n'a été que momentanée. L'on m'assure qu'on a été obligé d'abandonner de nouveau cette ville, ayant été trop foible pour s'y maintenir. L'armée du Danube, commandée par le prince Reuss, se tient tranquille derrière l'Jnn. Les troupes bavaroises qui sont du côté opposé, sont commandées par le général Wrede. Tandisque l'on se bat aux autres armées, à celles-ci on ne fait que négocier. Mr. de Hruby, autrefois attaché à différentes missions, y a été employé du côté de l'Autriche, de la part de la cour de Munich un comte Oettingen, aide de camp du roi de Bavière. Les deux généraux commandans ont entretenu pendant tout ce temps les intelligences les plus intimes.

La cour de Bavière a manifesté les dispositions les plus positives pour se joindre à la cause des alliés, pour peu qu'on lui donne des garanties assez sûres relativement à la conservation de ses possessions actuelles, après en avoir cédé les provinces dont elle croit devoir faire le sacrifice vu les circonstances actuelles. Mr. de Hruby

Digitized by Google

a passé par ici pour se rendre au quartier général à
y portant une lettre du roi de Bavière à l'Emper
dans laquelle le roi manifeste de la manière la plu
dispositions pour se réunir aux alliés, en désirant q
veuille faire l'initiative d'un accommodement qui pu
un arrangement définitif, en s'abandonnant à la discr
triche tant pour les cessions qu'elle voudroit peut-ê
à la Bavière que pour les indemnisations qu'on voud
à la Baviére à la place de ces cessions, et en espéra
triche sauroit apprécier à sa juste valeur le prix de l
la Bavière.

La Bavière paroit être disposée à restituer à l'Aut
rol et le Vor-Arlberg, moyennant les indemnisations q
signeroit ailleurs. Quant au pays de Saltzbourg Mr.
voulu conseiller à sa cour de l'abandonner à la Bavière
celle-ci paroit y attacher un grand prix et que l'Autric
à tout évènement s'en passer. Pour ce qui regarde l'I
il paroit qu'on veut le remettre à un arrangement ultéri
ticulier entre l'Autriche et la Bavière. Mr. de Hruby
encore de retour de Teplitz et j'ignore jusqu'à-présent
des ouvertures dont il a été le porteur. En attendant il
eu des explications très confidentielles sur la coopération
vière entre le prince Reuss et le général Wrede, celui
déclaré de la manière le plus solennelle, que la Bavière
fournir aux alliés une armée de 47,000 hommes de trou
plètement armées et équipées. La cour de Bavière a en
instructions secrètes au général Raglowich, commandant
pes qui sont encore réunies à l'armée françoise au nombr
ron 5 à 6000 hommes, avec ordre de s'en séparer et de s
avec ses troupes de quelque manière que ce fût. Berthie
demandé à la cour de Munich des tableaux exacts de l'éta
tif de l'armée bavaroise, on les lui a refusés d'une manièr
plus laisser des doutes à Bonaparte sur les dispositions a
de la Bavière. Enfin parmi les différentes dépêches inter
par le général Thielemann il s'en trouve une de Mr. de
résidant comme ministre de Bavière à la cour de Dresde, d
commencement fait entrevoir qu'elle a rapport aux relations
les entre la Bavière à la France. Mais le reste étant en

Digitized by Google

on n'avoit pas encore pu parvenir à la déchiffrer entièrement lorsque les notions ci-dessus me sont parvenues.

Dans le nombre des courriers interceptés par le général Thielemann il y en avoit un autre qui étoit porteur de pièces précieuses pour la cour de Vienne. L'on trouva dans son portefeuille la minute de la réponse qui devoit être publiée à Paris contre le manifeste autrichien, et à laquelle furent annexées plusieurs pièces sur lesquelles cette réponse fut fondée. Il se trouva dans cette réponse plusieurs correctures et rayures de la main de Bonaparte même, presque toutes mitigeant les expressions trop violentes et relatives à l'Empereur François, au comte Metternich et à l'article du mariage de Bonaparte. L'on pourroit supposer quelque dessein prémédité en les faisant tomber entre les mains de l'ennemi, si l'on ne m'avoit assuré que parmi les mêmes papiers il se trouvoit d'autres pièces que Bonaparte ne seroit point bien aise de savoir entre les mains des alliés.

98.

Ompteda an Münster.

Prague ce 26. Septembre 1813.

A la suite de mon très humble rapport du 24 j'ai eu l'honneur d'informer V. E. que Mr. de Hruby a repassé par ici avanthier et qu'il a été suivi cette nuit par Mr. de Floret qui ne fait que revenir de l'ambassade autrichienne à Paris. Mr. de Hruby est porteur d'une lettre de S. M. l'Empereur de Russie aussi bien que d'une autre lettre de l'Empereur d'Autriche, toutes les deux pour le roi de Bavière. Il est chargé de témoigner préalablement la grande satisfaction qu'on a éprouvé en apprenant les bonnes dispositions de la Bavière et l'empressement avec lequel on ira au devant de ses voeux. Mr. de Floret est proprement chargé des instructions particulières qui doivent servir de base aux arrangemens avec la Bavière, mais dont je ne connois point encore les détails.

La satisfaction avec laquelle on a accueilli les ouvertures apportées par Mr. de Hruby au quartier général à Teplitz a peut-être induit les souverains et leurs cabinets à envisager le résultat de cette négociation comme infaillible. Avant que de retourner Mr. de Hruby a cependant prié son souverain aussi bien que le comte Metternich de ne pas regarder cette négociation comme ayant d[illegible]

Digitized by Google

ammené un résultat définitif et absolument favorable. L
nes les plus incrédules se flattent néanmoins que cette n
importante aura une issue conforme aux voeux des alliés.
ordres ont été donnés pour séparer du reste des pris
guerre les Bavarois, pour en former une légion particuli

V. E. saura que déjà avant le commencement de la
actuelle, c'est-à-dire, avant le mois de mai, il y avoit
ciations sur le tapis entre l'Autriche et la Bavière, mais
ci n'y répondoit plus après les batailles de Lützen et de
La cour de Vienne, en feignant de ne point s'être aper
tergiversation avec laquelle la cour de Munich a alors i
ces négociations, s'empressera de les reprendre de la n
plus cordiale, et je crois qu'on se prêtera à faire de gra
fices pour gagner une cour dont l'accession pourra donne
de grace à Bonaparte, tant pour la campagne en Allem
pour celle en Italie.

99.

Humboldt an Münster.

Prag den 27. September

Schon vor der Verlegung des Hauptquartiers der drei
Souverains von Prag nach Teplitz hatte der Freiherr vom S
suche gemacht, ein Einverständniß wegen derjenigen neuen Be
gen hervorzubringen, welche durch den Beitritt Oesterreichs zu
lition nothwendig werden mußten. Er hatte zu dem Ende eine
lichen Entwurf gemacht, dessen Abschrift ich, bloß zur Kenntn
damaligen Absichten, hier gehorsamst beifüge. Er hatte diese
dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg vor seiner Abr
hier zugestellt, allein die darin enthaltenen Vorschläge blieben
tet, theils, weil man damals zu sehr mit den ersten militairisch
rationen beschäftigt war, theils weil der Graf Metternich über
noch für zu verzeitig hielt, sich mit den teutschen Angelegenheite
fassen, theils weil er vielleicht die Vorschläge des Freiherrn vo
nicht ganz passend fand, theils aber auch endlich, weil er g
Person dieses Ministers noch manche Präventionen hegte.

Seitdem sind nun die Armeen der verbündeten Mächte vo
größere Fortschritte sind noch zu erwarten, ein beträchtlicher The
sens, die Lausitz ist bereits vom Feinde befreit, und die Bedrü

Digitized by Google

dieser Provinz durch mancherlei unregelmäßige Requisitionen der verschiedenen Armeecorps haben aufs neue das Bedürfniß eines gemeinschaftlichen, von allen verbündeten Mächten autorisirten, Verwaltungs- und Requisitions-Systems für die, entweder als feindlich eroberten oder gutwillig beitretenden, deutschen Staaten fühlbar gemacht.

Vor etwa acht Tagen ward der Freiherr vom Stein in dieser Hinsicht von dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg nach Teplitz eingeladen. Unter Vermittelung des letztgedachten Ministers hat eine förmliche Annäherung zwischen dem Grafen Metternich und Freiherrn vom Stein stattgehabt und die Folge davon ist gewesen, daß der sogenannte Verwaltungsrath in seiner bisher bestandenen Form aufgehoben und dagegen eine andere Behörde an dessen Stelle gesetzt ist, deren Hauptgrundzüge mir der Freiherr vom Stein, der seit gestern von Teplitz zurück ist, mit folgendem angegeben hat:

Es wird gemeinschaftlich von allen verbündeten Mächten ein Individuum bevollmächtigt, dem die ganze Leitung der auf die teutschen Länder Beziehung habenden Geschäfte ausschließlich und in erster Instanz übertragen wird. Zu diesem Posten ist der Freiherr vom Stein bestimmt.

Zu seiner Assistenz erhält er Employés oder Räthe, die von den alliirten Höfen, mit Einschluß Hannovers, ernannt werden. Die übrigen teutschen Fürsten nehmen an der Zusammensetzung dieser Verwaltungsbehörde keinen weiteren Antheil. Diese Räthe werden in Zukunft kein Votum decisivum, sondern nur ein Votum consultativum erhalten. In den besetzten Ländern werden Gouverneurs die Maßregeln der Verwaltungsbehörde vollstrecken, wozu der Graf Metternich vorzüglich Militairpersonen gewählt zu sehen wünscht.

Die Verwaltungsbehörde erhält einen General-Secretair, wozu der Freiherr vom Stein dem Russischen Kaiser einen aus österreichischen in russische Dienste übergetretenen, zuletzt bei der österreichischen Gesandtschaft in Dresden als Legations-Secretair gestandenen Herrn von Merian, mit dem Titel eines Staatsrathes in Vorschlag gebracht hat, einen in jeder Rücksicht empfehlungswerthen Mann, dessen Wahl den vollkommensten Beifall verdient. Ihm zur Seite soll, wie es scheint auf russischen Vorschlag, ein jetzt im Büreau des Finanz-Ministers zu Petersburg arbeitender Herr von Turgennief angestellt werden.

Diese Verwaltungsbehörde soll mit den verbündeten Höfen durch die von Seiten derselben bei dem Hauptquartier accreditirten Gesandten und den daselbst befindlichen Cabinetsministern in Verbindung gesetzt

Digitized by Google

, dergestalt, daß die gedachten Gesandten sich für die, d
gsbehörde betreffenden, Angelegenheiten unter dem Präsi
n unter ihnen zu einem Comité bilden, zu gleicher Zeit al
mit Instructionen versehen sein müssen, um unter sich zu
hne vorher nach Art des vormahligen Reichstages In
n ihren respectiven Höfen einzuholen. Der dirigirende
rwaltungsbehörde, als diejenige Person welche über die
kommenden Angelegenheiten die beste Auskunft geben kan
Sitz in jenem Comité erhalten.

Dies waren die Hauptgrundzüge, so wie sie mir heute v
rn vom Stein sind angegeben worden. Der preußische
r von Humboldt hat über diesen Gegenstand ein detaillirt
eitläuftiges Memoire ausgearbeitet, worin die Attributione
Behörde, so wie die dieselbe componirenden Personen
ander gesetzt und näher bestimmt sind. Herr vom Stei
Memoire nicht mitgebracht. Es werden aber darnach
die officiellen Expeditionen in Teplitz entworfen, und sob
n anwesenden Souverains vollzogen sein werden, soll di
sofort in Activität treten.

s scheint, daß die in Teplitz anwesend gewesenen Englischen
keinen direkten Antheil an den Verhandlungen über dies
id genommen haben. General Stewart war während de
Wunde wegen hier, ist aber gestern wieder nach Teplitz ab
, wie ich höre, noch den Freiherrn vom Stein in dem
esprochen, wie er selbst abreisete und jener ankam.
ch erwarte nur die Ankunft des mir von Euer Exzellenz a
Creditivs, um selbst eine Reise nach Teplitz zu machen,
wesenheit der Monarchen, wegen des mir mangelnden
harakters, mich in einige Verlegenheit setzen würde.

Anlage zu Nr. 99.

Wenn ein Land erobert wird und durch die Gewalt der
isherige Regierung als feindlich verliehrt, so muß diese d
e ersetzt werden, die Namens des Eroberers das besetzte
tet und dessen Kräfte zu des ersteren Zwecken benutzt.

Diese Behörde wird aus einer Person bestehen, wenn die
z nur durch einen kriegsführenden Staat geschieht, sie muß a
hreren Mitgliedern gebildet werden, sobald das Land von
i verbündeter Mächte besetzt wird.

Digitized by Google

3. Ist das Kriegstheater und eroberte Land von einem großen Umfang, so können die verbündeten Mächte für die Zeit des Krieges es in gewisse Bezirke zerlegen, und die Verwaltung und Benutzung derselben einem jeden von ihnen besonders überweisen.

4. Eine solche Verabredung müßte gegenwärtig zwischen denen verbündeten Mächten und Oesterreich getroffen werden, ehe die Armeen in Teutschland einrücken. Der Eintritt der Heere geschieht in Sachsen, Baiern, Franken — zuerst wahrscheinlich in ersterem; will nun jeder Intendant der russischen, österreichischen, preußischen Armeen requiriren, verwalten, verordnen, so entstehen widersprechende Maasregeln, Bedrückungen des Landes, Reibungen zwischen den Behörden; soll ein aus allen verbündeten Mächten zusammengesetzter Verwaltungsrath gebildet werden, so wird die Stelle zu zusammengesetzt, ihr Geschäftskreis zu ausgedehnt.

Am zweckmäßigsten wäre es also, wenn Oesterreich eine besondere Abtheilung des Kriegstheaters zu seiner Verwaltung und Benutzung erhielte — ihm könnte das südliche Teutschland überwiesen werden als das seinen Waffen erreichbare, es unmittelbar berührende, dessen Einwohner durch ihre Gesinnungen ihm am meisten zugethan sind.

Um alle Collisionen in dem Fall zu vermeiden, wo die Truppen der einen Macht im Bezirke der andern sich bewegen sollten, so würden von der letzteren die Verpflegung gegen Abrechnung und Vergütung übernommen werden.

Da man auf dem Punkte steht in Teutschland einzurücken, und besonders die Räumung der Lausitz bald zu erwarten ist, so tritt die Nothwendigkeit ein, mit Oesterreich eine Verabredung über die Verwaltung der eroberten Länder abzuschließen.

100.

Ompteda an Münster.

Prague ce 1. Octobre 1813.

Dans un second entretien que j'ai eu avec le baron de Binder [1])

1) Ueber die erste Unterredung mit Binder hat sich nichts vorgefunden. Vielleicht bezieht sich schon der Bericht vom 27. September Nr. 99 darauf wenn in diesem gesagt wird: Graf Metternich habe es noch zu früh mit den deutschen Angelegenheiten sich zu befassen; und es könnte dann der Bericht vom 23. September Nr. 98 auf jene erste Unterredung mit Binder sich stützen. Dieser muß wenigstens um dieselbe Zeit ungefähr wie Hruby aus dem Hauptquartier in Prag angekommen sein.

Digitized by Google

pendant le peu de temps qu'il s'est
de retourner au quartier général à T
son opinion, et par là celle du com
affaires de l'Allemagne.

Par les explications, que le b
vois que le cabinet de Vienne vou
sions plus detaillées sur l'arrangemer
magne, soit pour ce qui regarde la c
roit substituer à son ancienne consti
dération du Rhin, soit pour détermin
rénavant fixer les possessions de cha
ticulier. Le comte Metternich et tou
proprement le cabinet de Vienne, son
maturé de s'occuper déjà maintenant
leur discussion pourroit faire naître
des soupçons préjudiciables aux affair
des arrangemens pareils pourroient su
au grand mouvement qu'on pensoit d
que le soin principal des cours alliée
à délivrer l'Allemagne du joug franço
allemands de l'influence prépondérant

D'un autre côté le cabinet de V
seroit même inutile de s'occuper dé
l'arrangement futur des affaires de l'A
tôt attendre la tournure que prendroie
que ces affaires devoient être subordo
politique générale; qu'il falloit donner
que d'ailleurs il étoit très probable q
quel l'Allemagne seroit plongée après l'
troit un ordre des choses d'autant plu
origine aux circonstances du temps et
tie intéressée.

J'observai au baron de Binder, q
roit un peu à celle des mondes d'Epic
der m'allégua l'exemple de la constitu
l'Allemagne par la paix de Westphalie,
stitution n'avoit pas été l'ouvrage des r
digé le traité de la paix de Westphalie,
sultat des évènements de la guerre

Digitized by Google

et d'un état de choses qui avoit été ammené par une longue suite d'années et après des convulsions violentes. Mais il croyoit que le moment n'étoit point encore venu, comme lors de la conclusion de la paix de Westphalie, où l'on pourroit déjà s'occuper du soin de réorganiser l'Allemagne par une constitution qui, en la retirant de l'oppression de la domination françoise, termineroit aussitôt l'anarchie qui dans le premier moment devoit nécessairement résulter de son affranchissement.

Il persistoit dans l'opinion qu'il falloit ajourner encore ce travail, pour ne pas embarrasser par là les grandes vues et les intérêts de la politique générale. Il ajouta: que c'étoit également par cette raison, que dans les traités conclus nouvellement entre l'Autriche, la Russie et la Prusse, en parlant de la réconstruction de la monarchie prussienne, l'on s'étoit engagé à lui faire ravoir une masse de territoire et de puissance approchante de ce qu'elle avoit été en 1806 sans spécifier les objets qui devroient servir pour donner à la Prusse une grandeur proportionnée à la base sus-mentionnée.

Le baron de Binder parut croire que le chancelier prussien, baron de Hardenberg, montroit trop d'inclination pour s'occuper des affaires de l'Allemagne. Il en accusoit cependant principalement le baron de Humboldt, qui par son influence et par goût entrainoit le Chancelier vers cet objet. Le baron de Binder me fit un portrait du baron de Humboldt, qui me frappa dans sa bouche. Il me le peignit comme un homme pédant, minutieux et difficile dans les affaires, aimant à s'occuper de détails, sans cependant y attacher une grande importance, et portant plutôt dans le fond de son caractère une grande indifférence pour les affaires. Il ajouta que pendant les négociations de Prague on avoit été fort mécontent de Mr. de Humboldt. J'étois au contraire tout autant surpris de lui entendre faire l'éloge de Mr. d'Anstetten, qui sous une apparence extérieure de légèreté, d'indifférence et d'insouciance cachoit néanmoins, selon lui, un esprit profond, beaucoup de pénétration et beaucoup de solidité lorsqu'il s'agissoit de l'essentiel des affaires.

En me parlant du baron de Stein, j'ai vu que c'étoit plutôt en cédant aux circonstances qu'en suivant sa propre conviction, que le comte Metternich a consenti à confier au baron de Stein la direction des affaires dans les parties de l'Allemagne qui vont être occupées par les troupes alliées, et qu'en général il regarde comme

Digitized by Google

dangereuse pour les affaires d'A
qu'il croit être trop imbu d'idées r
voir trop peu de ménagemens et d'
rains dont on défend la cause.

J'apprends que le chancelier
enfin l'inconvenance de sa positio
qu'on tâche encore de différer la ré
les personnes qui se trouvent maint
puissent d'autant mieux prolonger l
roient voir exposée par le choix d
du comte Roumanzoff.

101
Ompteda an

Hier le comte Bernstorff[1]), m
près de celle d'Autriche, est arrivé
paroit avoir été invité par le cabinet
comte Metternich se trouve égalemen
ici du quartier général à Teplitz. C
d'abord une conférence avec le com

Autant que je sais l'on désireroi
penhague de la précipitation avec laq
de la France, et la cour de Vienne qu
lition, a fortement désapprouvé les m
le Dannemarc relativement à la Norv
s'employer à engager la cour de Cop
pourroient satisfaire les vues du Prince
là de fixer la coopération d'un allié e
signalés qu'il a déjà rendus à la cause c
toriser à de plus grandes espérances
crise où la dernière catastrophe de Bo

C'est probablement par ces consi
de Vienne, qui dans toute autre occas
à la conservation intacte de la propriété
lemagne, semble cependant être dispo

1) Graf Joachim Bernſtorff, Bruder des
teren preußiſchen Miniſters der auswärtigen An

Digitized by Google

marc des indemnisations prises dans le nord de l'Allemagne, pour dédommager cette cour des sacrifices qu'on exigeroit d'elle comme prix de la coopération ultérieure de la Suède et du Prince royal.

L'on m'assure de bonne part, que le comte Metternich a même communiqué ces idées à Lord Aberdeen et au général Stewart, mais que ces deux ministres y ont été contraires.

Toutes ces négociations paroissent être produites par la demande récemment faite aux souverains alliés par le Prince royal de Suède, de lui accorder leurs troupes, maintenant sous ses ordres, pour faire une expédition contre le Holstein.

Il faut espérer que la présence de Sir Charles Stewart, qui vient de se rendre au quartier général du Prince royal de Suède, contribuera à le faire revenir de cette idée qui ne sauroit être que funeste pour la cause générale.

Depuis mon très humble rapport du 26 Septembre les négociations avec la Bavière ne sont guères avancées. D'après le premier rapport des négociateurs autrichiens, ils étoient très contents de l'accueil qu'ils avoient trouvé, mais l'on n'avoit pas encore pu parvenir à un arrangement positif et définitif, dont cependant l'on s'occupoit.

L'on croit qu'avant de s'y déterminer la Bavière hésiteroit peut-être encore une huitaine de jours, pour attendre le développement des grandes opérations qui se préparent maintenant en Saxe. J'ai observé que l'accession de la Bavière n'auroit plus le même prix, si les dites opérations répondoient aux vues des alliés et que dans le cas opposé les lenteurs de la Bavière déviendroient même essentiellement nuisibles aux opérations militaires. Mais, tout en accordant la vérité de cette alternative, l'on croit cependant ne pouvoir, ni donner aux négociateurs des instructions plus particulières que les instructions générales qu'ils ont déjà reçues: de presser cette négociation autant que possible, ni employer des mesures plus vigoureuses pour déterminer la cour de Bavière à se décider.

Bonaparte, sentant peut-être la position critique dans laquelle il s'est placé lui-même, vient d'adresser de nouveau une lettre à l'Empereur d'Autriche, dans laquelle, en lui donnant encore des nouvelles de sa santé et de celle de la fille de l'Empereur François, il témoigne son désir de terminer une guerre qui ne faisoit que le [illegible] l'Allemagne et de la France. Autant que je sais, on lui [illegible]aux, qu'on étoit pénétré du même désir.

Digitized by Google

En attendant on cerne toujours d'
la position principale est celle de D
ses opérations. Le général Kleist,
garde du grand mouvement qui se f
passé la ville de Chemnitz. Le gé
néral Bubna en Lusace avec sa div
ses aux ordres du général Sacken,
l'on suppose qu'il va passer l'Elbe
rive gauche de cette rivière.

D'après toutes les apparences
coup contre l'armée françoise. La
mauvois temps qui continue presque
cette mesure indispensable. L'humid
et l'équipement des troupes et abim

Il devient d'ailleurs urgent, ou
des opérations décisives, ou d'aller
ces ailleurs. L'on m'assure, que les
sans compter les vivres et fourrages,
lions et demi par mois, tandisque l
à sa disposition que 1,200,000 écus p
Anglois.

102.
Ompteda an

In meinem Berichte vom 27. v.
Euer Exzellenz von den neuen Verhandl
in Anſehung des teutſchen Verwaltungsr
den beikommenden beiden Briefen des
boldt und des Staatskanzlers Freiherrn
5. d., wovon ich die Abſchriften nach d
werden Euer Exzellenz erſehen, in welch
wärtig befindet, und wie ſie abermals i

Ich glaube mit völliger Gewißheit
Graf Metternich die Haupturſache dieſer
Ehre gehabt, Euer Exzellenz anzuzeigen
boldt den Entwurf zu der Organiſation
hörde gemacht hat, wie auch ſein eigener

Digitized by Google

sen Entwurf, der 67 Artikel enthalten soll, noch nicht Gelegenheit gehabt zu sehen, allein ich weiß, daß derselbe den Beifall des Grafen Metternich nicht erhalten hat, so sehr auch der Freiherr von Humboldt in seinem Schreiben vom vorgestrigen Tage sich schmeichelt, der Unterschrift des Grafen Metternich gewiß zu seyn. Der Graf Metternich räumt zwar ein, zu einigen wenigen Artikeln auf das lebhafteste Zudringen des Staatskanzlers und des Freiherrn von Humboldt seine Einwilligung gegeben zu haben, aber es sey ihm nicht eingefallen, zu alle den Bestimmungen seine Zustimmung zu geben, die der Freiherr von Humboldt in diesen Entwurf hineingebracht habe.

Er beschuldigt diesen Entwurf, Punkte zu enthalten, die in das Wesentliche der teutschen Reichs- und Landes-Verfassung eingriffen, da doch die neue Verwaltungsbehörde eigentlich nur eine Verpflegungsbehörde sein solle. Aber vorzüglich scheint er sowohl den Freiherrn vom Stein als auch die beiden preußischen Minister in Verdacht zu haben, unter der Firma des Verwaltungsrathes solche Maßregeln in Sachsen zur Ausführung bringen zu wollen, die eine künftige Vereinigung dieses Landes mit der preußischen Monarchie vorbereiten können.

Da ich den Entwurf, wie vorhin erwähnt, nicht selbst gelesen habe, so muß ich jene Beschuldigungen fürs erste auf sich beruhen lassen. Allein der Verdacht des Grafen Metternich ist wahrscheinlich durch die Ideen bestärkt worden, die der Freiherr vom Stein bei anderen Gelegenheiten geäußert hat.

Es hat nämlich derselbe in einem für den Kaiser Alexander bestimmten Aufsatz in französischer Sprache seine Gedanken über die künftige Verfassung von Teutschland im Allgemeinen auseinandergesetzt. Diesen Aufsatz hat der Freiherr vom Stein dem General Stewart mitgetheilt, mit dem ausdrücklichen Verlangen, ihn nur ausschließlich dem Lord Castlereagh zu communiciren. Der Freiherr vom Stein, der damals diejenigen Ideen noch nicht kannte, die Euer Exzellenz in der an den Grafen Hardenberg gerichteten Depeche vom 1. September d. J. auseinandergesetzt haben, und die mir von Letzterem heute mitgetheilt sind [1]), fürchtete sich, wie er mir selbst gestand, vor Euer Exzellenz scharfer Critik und, wie er glaubte, zu großer Vorliebe für eine ausgedehntere Territorial-Landeshoheit. Der Minister vom Stein hat mir zwar jenen Aufsatz vorgelesen, aber ich habe die Abschrift davon nicht von ihm erhalten können.

Außerdem aber hat der Freiherr vom Stein um dieselbe Zei

1) Vergl. Nr. 105.

Digitized by Google

Ideen noch ausführlicher in einem teut
welches er für den Staatskanzler Frei
hatte. In denjenigen Hauptpunkten,
Fürsten zu stiftendes gemeinschaftliches
Autorität des Reichs-Oberhauptes an
Freiherrn vom Stein mit den von Eu
merkwürdig zusammen. In dem übri
nähert sich der Freiherrn vom Stein,
der vorigen Reichsverfassung.

Zuletzt aber schließt er sein Mem
große Aufmerksamkeit verdienen. Er g
aus, daß es für das Interesse Europa
lands durchaus nothwendig sei, die Ma
mehren, damit es eine hinlängliche Kra
theidigung mitzuwirken ohne seine Kräft
litisches Dasein auf das Spiel zu setzen.
tung noch durch mehrere andere Gründe
daß um Preußen abzurunden und zu ve
Holstein, Chursachsen einverleiben müs
das Eroberungs-Recht, die Herzöge vo
hältnißmäßiger Theil des Herzogthums

Anspach erhielte ein österreichischer
sächlich aber dadurch, daß Oesterreich zu
zu der mit Macht und Einfluß versehe
völkerung von 10 Millionen Menschen
preußischen Vergrößerungen und seiner
Oesterreich der für Preußen beabsichtigte
gestellt werden.

Auf mein wiederholtes Eindringen
nach langen Wiederstande versprochen,
schrift für Euer Exzellenz machen und sie
gelangen zu lassen [1]). Inzwischen habe
Hauptzüge desselben hier vorläufig anzu

Uebrigens dringt mir Euer Exzelle
die Bemerkung ab, daß die darin von Eu
so vollkommen treffend, so sehr der La
so tief in die wahren Verhältnisse eindr
der von dem Freiherrn vom Stein gewü

1) Die Abschrift dieses Memoire findet sich

Digitized by Google

lenz, wenn sie nicht sonst überwiegende Gründe für sich hätte, nicht bedürfte um, wie er es nennt, mit Teutschland näher bekannt zu werden. Ich habe ihm darüber meine Meynung oft wiederholt und ich darf dreist behaupten, daß Euer Exzellenz unsere Lage eben so gut kennen, wie der Freiherrn vom Stein, und daß Sie besser wie er manche Gefahren würdigen, von denen wir bedrohet werden, wenn den üblen Folgen derselben nicht ernstlich und in Zeiten vorgebeugt wird. Unter diesen Gefahren ist diejenige, in die Hände neuerungssüchtiger Projectmacher zu gerathen, keine der geringsten.

Anlage zu Nr. 102.

Freiherr von Humboldt an Stein.

Abschrift.

Teplitz den 4. October 1813.

Euer Exzellenz werden gewiß ungeheuer auf uns schmälen, aber der Kanzler und ich, sind an allem unschuldig. Hier die .... Geschichte.

Am Tage nach Ihrer unglücklichen Abreise, die alles dies Uebel hervorgebracht hat, war meine Arbeit nebst meinem Protocoll, worin stand, daß Rußland, Preußen und Oesterreich diese Convention approbirten, daß sie Sie zum Chef und Altenstein zum Suppléant wählen und daß sie Sie autorisirten in den jetzt occupirten Theilen Sachsens von jetzt an zu beginnen, fertig und rein geschrieben. Ein Tag verging ehe wir Metternich habhaft werden konnten. Am folgenden Abend geschah es. Er billigte Alles, nun wurde von Metternich und dem Kanzler beschlossen, die Sache noch dem Kaiser von Rußland vorzulegen, um doch selbst seine eigene Meynung zu wissen, wie auch nicht unbillig war. Der Kanzler ließ sich gleich am folgenden Tage anmelden, wurde aber auf den überfolgenden beschieden, sprach dann weitläuftig über viele Dinge, wovon mündlich, mit dem Kaiser, und trug auch diese Sache vor. Der Kaiser genehmigte Alles, verlangte dann die Papiere, um sein approuvé dabei zu setzen (und zu behalten), es geschah. Seitdem arbeiten wir vergebens sie zurückzubekommen, und wie wenig Hoffnung dazu da ist, zeigt Ihnen die Inlage Nesselrode's. Geht der Kaiser weg, ohne daß wir die Papiere bekommen, so ist es sehr schlimm, Metternich's Abreise schadet weniger, weil seine Unterschrift als schon geschehen angesehen werden kann. So steht es heute Abend, ich behalte Ihren Abgesandten hier, bis der Kaiser wirklich abgereist ist

Digitized by Google

und setze dann diesen Zeilen hinzu, was
sehen, beste Exzellenz, daß Sie hätten
dem Kaiser wäre so nicht gekommen un
und dringend ist, wäre nun abgemacht.

Ueberhaupt bitte ich Sie herzlich.
herzliche Verehrung kennen Sie, die G
auch unverkennbar, wir denken mit Ihne
stimmig, aber Ihre Ideen, Ihr Anstoß,
die Sache ist ja jetzt in ihrem prägnan

Mit Ihrer Reise nach Bautzen bin i
mal glaube ich müssen Sie, da doch ein
soll, diesem nicht eingreifen, sondern
handeln lassen, nicht aber selbst handeln.
der Gouverneur jetzt nicht existirt. Aber
Hardenberg über den, der eigentlich un
soll. Diesen müßten Sie wenigstens r
die Sache komme. Aber die kleine Lausi
nen selbst nicht. Hier sind wichtigere Di
werden sagen, daß Sie hier müssig sind
würkt nicht blos, wenn man ein eigen
würkt vielmehr durch Rede, discutiren,
das können Sie so in unendlich höherem
Sie auch noch die Gabe des Witzes zu
jedem Ihrer Raisonnements auch das a
Feuer Leben giebt.

Die Idee, im künftigen Tractat m
Artikel auf die künftige Verfassung Teutsc
der Kanzler und ich weiter bearbeitet und
der Plan, ihn dem Bündnis einzuverlei
nen oder wenig Eingang und ist beim Kai
lichen Unterredungen mit dem Kanzler gä
mündlich. Der Kaiser Alexander ist zwar
fende Vereinigung, nicht aber für die vor
Auch darin bin ich seiner Meinung nicht
nachgeben muß, so ist desto ernster an d
über alles das recht viel und hoffentlich

Gentz schreibt mir und freut sich sehr
gebracht habe. Er gehört meines Bedün
schen, die es wichtig ist zu Rathe zu ziehe

Digitized by Google

halt und die wahre Richtung der Gesinnung ist, da ist es immer besser nur an das Ausgleichen der sonstigen Verschiedenheiten zu denken.

5. October 1813.

So weit hatte ich gestern in Erwartung günstigeren Erfolgs geschrieben. Heute ist geschehen, was Sie in des Kanzlers Briefen finden, beste Exzellenz. Ich verstehe die Sache nicht und bedaure nur, daß Sie nicht blieben. Kabale ist darunter, vielleicht von Metternich, vielleicht aber auch nur von Nesselrode's Seite. — Ich muß mit dem bei dem Kaiser Franz accreditirten corps diplomatique nach Saatz gehen, bleibe aber vermuthlich noch bis Freitag hier. Leben Sie innigst wohl.

Anlage 2 zu Nr. 102.

Staatskanzler Hardenberg an Stein.

Abschrift.

à Teplitz le 5. Octobre 1813.

Nous avons travaillé de notre mieux, Humboldt et moi, chère Excellence, pour finir l'affaire de l'administration des pays occupés. Après bien des longueurs, Metternich déclara en nous remettant les papiers, qu'il étoit content de tout. Je m'empressai de demander une audience de l'Empereur Alexandre. Je l'obtins le 8; il me témoigna également son assentiment aux principes contenus dans la pièce que Vous connoissez et surtout à tout ce qui Vous regarde personnellement, mais il garda les papiers et me promit de me faire connoître finalement ses intentions. Humboldt et moi nous interpellâmes en vain Nesselrode hier au matin. L'Empereur partant aujourd'hui pour Commothau je lui envoyai hier au soir Schoeler pour lui représenter l'urgence de sa décision et pour le prier en mon nom de me faire parvenir les pièces en question avec son approuvé, avant son départ. Ce matin il me fait savoir par ce général qu'il avoit vu Metternich après moi, et qu'il y avoit encore quelques points a régler, qui ne pourroient pas l'être avant le retour de ce ministre. Celui-ci va de Prague à Commothau. Nous ne suivrons que dans quelques jours. Voilà à quoi nous en sommes. Vous avez eu grand tort, chère Excellence, de retourner sans nécessité à Prague, Votre présence auroit été bien utile ici.

Permettez moi de Vous dire encore avec ma franchise accoutoumée, qu'un homme aussi respectable que Vous à tant d'égards

Digitized by Google

ne devroit jamais se laisser aller aux
lettres à Humboldt et à moi, que Vous
linger, l'Intendant à l'armée du Prince
cet homme à fond, je puis Vous assurer
Vous prouver, non seulement par non
moignages les plus authentiques que t
à faire des objets semblables à ceux do
au contraire approbation et confiance.
Vous en convaincre par le fait.

Soyez sûr que nous ne manque
pour pousser les affaires intéressantes
vailler conjointement avec nous. Nou

Comptez surtout sur les sentimen
que je Vous ai voués pour la vie.

103.

Memoire des Minister

(Abschrift durch Ompteda eigenhändig genomm

Ueber eine teutsche

Gerecht und bescheiden ist der Wuns
tat eines zwanzigjährigen blutigen Kamp
beharrlicher Zustand der Dinge, der den
genthums, der Freiheit und des Lebens,
stande gegen Frankreich als ihrem ewigen
den Feind verschaffe.

Es ist von der größten irdischen Ang
lionen gebildeter, sittlicher, durch ihre
reichten Entwickelung achtbarer Menschen,
Sitten und einen innern unzerstörbaren
zwei anderen großen Staaten verschwiste
Erwägung ist also wichtig, der Moment
und Nachwelt werden strenge diejenigen b
der Aufgabe berufen durch ihre Stellung
und allen Ernst widmen.

Die alte Verfassung Teutschlands ve
ner Sicherheit der Person und des Eigen
schlossenen Ländern (territoriis clausis) ve

Digitized by Google

richtsverfassung, in denen übrigen die Reichsgerichte, die Oberaufsicht des Kaisers. Die Willkühr der Fürsten war durchaus in der Abgaben-Erhebung, in ihrem Verfahren gegen die Person ihrer Unterthanen beschränkt. Alle diese Schutzmauern sind eingerissen, 15 Millionen Teutsche sind der Willkühr von 36 kleinen Despoten Preis gegeben, und man verfolge die Geschichte der Staatsverwaltung in Baiern, Würtemberg und Westphalen, um sich zu überzeugen, wie es einer Neuerungssucht, einer tollen Aufgeblasenheit und einer gränzenlosen Verschwendung und thierischer Wollust gelungen ist, jede Art des Glücks der beklagenswerthen Bewohner dieser einst blühenden Länder zu zerstöhren.

Die Folgen eines solchen Zustandes werden fortschreitend verderblicher. Nahm die ältere Zerstückelung Teutschlands seinem Bewohner das Gefühl der Nationalität, verminderte sie das seiner Selbstständigkeit, gab sie ihm einen kleinlichen vom Interesse des Vaterlandes abgewendeten Blick, so behielt er, der unter dem Schutze der Gesetze lebte, doch Sittlichkeit, ein Gefühl seiner persönlichen Würde. Beides wird aber schnell untergehen in diesen kleinen Despotien, wo er der Laune des Regenten und seiner Günstlinge Preis gegeben und unwiderbringlich verlohren ist, sobald er es nur im geringsten wagt seine Fesseln zu lösen, sich zu erheben. Der Teutsche wird also fortschreitend schlechter, kriechender, unedler werden, die Entfremdung der verschiedenen Länder mit jedem Jahre wachsen, sollte die gegenwärtige Zerstückelung durch einen zukünftigen Friedensschluß befestigt werden.

Durch die Erhaltung dieser kleinen Despotien bleibt ferner der überwiegende Einfluß Frankreichs auf Teutschland fortdauernd, wird gleich der Rheinbund formell aufgelöset. Denn es gränzen mehrere dieser kleinen Souverains, als Baden, Würtemberg, Darmstadt, u. s. w. unmittelbar mit Frankreich, an das sie die Furcht fesselt. Die mehr zurückliegenden, als Baiern und Sachsen, sehen aus Eifersucht gegen ihre mächtigeren Nachbaren Frankreich als ihren Beschützer an, das durch die mehrere Gewandheit seiner diplomatischen Agenten, durch seine bisher begründeten Verbindungen, durch anscheinende Vortheile die es momentan anzubieten im Stande ist, einen Grad von Einfluß behaupten kann, der denen übrigen Mächten aus mehreren Gründen unerreichbar sein wird.

Die Fortdauer der Zerstückelung Teutschlands in 36 Despotien ist folglich verderblich für die bürgerliche Freiheit und für die Sittlichkeit der Nation, und verewigt den überwiegenden Einfluß Frankreichs über eine Bevölkerung von 15 Millionen zum Nachtheil für sie selbst und

Digitized by Google

für die Ruhe der übrigen Mächte (
der teutschen Angelegenheiten stehen
ments nicht um das Wohl ihres
zu befestigen, beabsichtigen sie nur
Zwischenzustand herbeizuführen, di
ner vorübergehenden Ruhe, einer e
den, so werden Zeitgenossen und
Gleichgültigkeit gegen das Glück de
und als daran schuldig brandmarker

Die Frage, welche Verfassung f
sultat des zwanzigjährigen Krieges, k
den, das Wohl seiner Bewohner, d
und Pflicht der die großen Angelege
Staatsmänner erfordert, daß man sie
Umfange, und mit der tiefsten Besonnen
erwäge und Flachheit, Leichtsinn und

Die Art der Auflösung der Aufgab
aber auch das unter dieser Bedingung mö

Das Wünschenswerthe, aber nicht d
ziges selbstständiges Teutschland, wie es
unsere großen Kaiser kräftig und mächtig
würde sich zu einem mächtigen Staate erhe
Kraft, der Kenntnisse und einer gemäßigter
sich faßte. Dieses schöne Loos ist ihr nicht
gen muß sie ihre innere gesellschaftliche Entw
die dieser entgegenstehenden Hindernisse beseit
und Verfassungen schaffen.

Teutschland hat eine Richtung genomm
zwei größere Theile, in das nördliche und sü
besaß Preußen, in dem Letzteren Oesterreich ein
fentlichen Angelegenheiten. Verschiedenheit der
seiner Bewohner, der Sachsen und Franken, de
der Gemeinde-Einrichtungen veranlaßten und
nung, und sie würde ohne Schwürigkeit in dem
blicke können ausgeführt werden. Ist es möglich
tion zu erhalten, so hat dieses ohnstreitig einen g
sicht auf Macht und innere Ruhe. In diesem Fal
Macht des Kaisers oder das Oberhaupt des Staat

Digitized by Google

stärken. In wie fern ist aber dieses den Absichten der Verbündeten angemessen?

Das was in der Folge gesagt wird von der Organisation der Staatsverfassung des Ganzen, kann auch angewandt werden, wenn man sich Teutschland in zwei größere Bundesstaaten aufgelöset denkt, die sich an Preußen und Oesterreich anschließen. —

Bereits im December äußerte sich der tapfere und geistvolle Kronprinz von Schweden in einem dem Russischen Hofe mitgetheilten Memoire über die Nothwendigkeit einer Teutschland zu gebenden neuen Verfassung, die die Kaiserliche Gewalt verstärkt, ohne die Landeshoheit gänzlich zu lähmen. Auch der Churhannöversche Minister Graf Münster schlägt in seinem Memoire d. d. 5. Januar 1813 vor, den Ständen das Recht des Friedens und Krieges zu nehmen und es dem Reichstage zu übertragen.

Die Vernichtung der französischen Organisation und die Auflösung des Rheinbundes sind die ersten Bedingungen der Wiederherstellung der teutschen Freiheit.

„Diese trügerische Fessel, mit welcher der Allentzweiende das erst zertrümmerte Teutschland, — umschlang, kann als Wirkung fremden Einflusses länger nicht geduldet werden,"

sagt der verewigte Feldmarschall Kutusoff in dem Namens der verbündeten Mächte an die Teutschen den 25. März a. c. erlassenen Aufruf.

Mit ihr gehe die Souverainetät oder die Despotie der 36 Häuptlinge unter und gestalte sich um in eine denen Bedürfnissen und Wünschen der Nation angemessen ungeformte Landeshoheit.

Die Macht des Kaisers werde vergrößert, man setze ihn in den Stand eine Oberherrlichkeit auszuüben, indem man allen denjenigen Mitgliedern des Reichs, so nach dem Reichs-Deputationsschluß von anno 1803 unmittelbar waren, diese Eigenschaft wieder beilege, die Länder in die damahligen Gränzen einschränke, denn es waren die großen teutschen Staaten so sich durch Neutralitäts-Allianz-Verträge an Frankreich anschlossen und ihren Pflichten gegen Teutschland entzogen, nicht die kleineren die fest an der alten Verfassung hielten und von ihrer Erhaltung ihr Heil erwarteten. Die Vergrößerung einzelner Stände, die Aufhebung vieler Kleinen, waren Mittel deren Frankreich sich bereits anno 1806 bediente, um den Einfluß des Kaiserlichen Hofes zu vernichten, und diesem Mittel muß um so kräftiger entgegen gewürckt werden als es in der Natur eines Bundes kleiner Staaten liegt, daß seinen Mitgliedern eine immer rege Neigung zur Unabhängigkeit und

Digitized by Google

Vergrößerung beiwohnt, die nur
mögen unschädlich gemacht werde

Die Macht der Stände werd
das Recht Krieg und Frieden zu s
und dem Reichstage.

Der Kaiser erhalte das Recht
Ober-Aufsicht über die Reichsgeri
bare Leitung der Verhältnisse mit
gelegenheiten, der Reichskasse (NB.
von der Hand des Verfassers selbs

Er ernenne die Generalität,
allein. In denen kleinen Staaten,
ordne er unmittelbar die militairisch
übe er die Oberaufsicht aus.

Die allgemeinen Militair-Anst
tillerie, Fuhrwesen leitet und ordne

Es wird ihm eine Civilliste un
Reichsgerichte, Gesandtschaften anve
ten, die er ernennt, besoldet. Da
dem Reichsfeldmarschall, dem Reich
und politische leitet, dem Reichs-Fi
leien, mit ihren in den Territorien
Kaiser hat sein eigenes von Oesterreich

Die Staatsbeamten dürfen nur
anderen Diensten zugleich stehen.

Der Sitz der teutschen Verwaltu
nicht im kaiserlichen Hoflager — hier
legt — hier ist der teutsche Hofkriegsr
marschall, der Reichscanzler, die Reichs

Der Kaiser und der Reichstag übe
ihm wird von dem kaiserlichen Prinzip
über den Zustand der verschiedenen Ver
Einsicht und Beurtheilung.

1. Auf dem Reichstage gilt die Sti
in partes und alle auf die Religionsv
Einrichtungen, z. B. corpus catholicor
tionen u. s. w. werden aufgehoben, di
Rechte der drei Religionspartheyen bestät
Unterschied zugelassen.

Digitized by Google

Die Reichstagsmitglieder sind Repräsentanten, keine Gesandte — es werden der Städtischen Bank noch Abgeordnete aus der Reichsritterschaft, aus den Territorien nach der Stände-Wahl beigeordnet, wegen der verminderten Zahl der Reichsstädte;

2. dem katholischen Religionstheil werden noch 27 Stimmen zugelegt, um ihn dem protestantischen gleich zu setzen;

3. Münz- und Zollwesen gehört für den Reichstag. Alle Territorial-Zoll-Einrichtungen werden aufgehoben, und Gränz-, Land- und Seezölle für Rechnung des Reichs errichtet;

4. die Gegenstände der Landeshoheit bleiben:
innere Landes-Polizei, Rechtspflege, Erziehung, Cultus, Militair und Finanzen, unter den oben bemerkten Beschränkungen.

Der Unterhalt der Fürsten wird auf die Domainen angewiesen, die vom Lande verwilligten Abgaben werden zu den Reichsbedürfnissen verwandt.

5. In denjenigen Territorien, die Landstände besitzen, werden sie beibehalten, die aufgehobenen wiederhergestellt und zweckmäßig organisirt, in den Ländern, wo sie nicht vorhanden waren, von neuem gebildet und ihnen eine Concurrenz bei der Provinzial-Gesetzgebung, bei der Abgabenbewilligung eingeräumt — sie wählen Reichstagsgesandte auf die dritte Bank. —

Erhält Oesterreich die so verstärkte Kaiserwürde, so wird seine Macht bedeutend vermehrt. Es ist rathsam sie ihm anzuvertrauen, um sein Interesse an Teutschland zu binden, und wegen des langen Besitzes und der Gewohnheit der Völker. — Aber auch Preußen darf Teutschland nicht entfremdet werden und es muß eine hinlängliche Kraft erhalten um zu dessen Vertheidigung mitzuwürken, ohne seine Kräfte zu überspannen und sein politisches Daseyn auf das Spiel zu setzen — es muß kräftig und selbstständig werden. In Preußen erhält sich der teutsche Geist freier und reiner als in dem mit Slaven und Ungarn gemischten, von Türken und Slavischen Nationen umgränzten Oesterreich, dessen Entwickelung daher auf jeden Fall erschwert würde, wären ihre Fortschritte auch nicht im XVII. und XVIII. Jahrhundert noch durch Geistesdruck und Intoleranz gestört worden.

Ein tiefes Gefühl der Schwäche hielt Preußen von einer Theilnahme an entfernteren Kriegen zurück, es besaß nur 9 Millionen Menschen, 36 bis 38 Millionen Thaler Einkommen, eine Armee von $\frac{250}{m}$ Mann, das Einkommen war für auswärtige Kriege unzureichend, die Armee für die Bevölkerung zu zahlreich, wenn man als Grundsatz an-

Digitized by Google

nimmt, 20,000 Mann auf eine Million
lagen zerstreut und ein Theil seiner Unter
gesinnt.

Preußen bleibt wegen seiner geogra
ner Bewohner, seiner Regierung, des
dung, ein für Europa, besonders für
Die Nothwendigkeit seiner Wiederherstellu
reich und England anerkannt, aber seine
seine innere Verstärkung, ohne Werth u
Preußen hat seinen politischen Indifferentis
ler Frieden zeigte, theuer gebüßt und sei
Waffenruhm und eine achtbare Stelle unte
edelsten Blute wieder erkauft.

Um Preußen abzurunden und zu verstä
lenburg, Holstein, Chur-Sachsen einverl
entscheidet das Eroberungsrecht. Die Herz
schädigt ein verhältnismäßiger Theil des Her

Anspach erhielte ein österreichischer Erzhe
zu dem Besitzstand von 1805 und zu der mit
henen Kaiserwürde über eine Bevölkerung vo
die nach Abzug der Preußischen Vergrößerunge
blieben — Preußens Bevölkerung beträgt al
lionen Menschen, sein Verhältniß gegen Teu
Mitsorge für seine Erhaltung verpflichteten St
Garants seiner Verfassung und Integrität.
gleiches an Preußen, der casus foederis ist ein
wärtigen.

Oesterreich verbindet mit der Kaiserwürde
Mitstandes und eines Garants von Teutschland

Wird dieser Bund von Teutschland, Oest
Treue beobachtet, mit Kraft vertheidigt, so ist
die Ruhe und Integrität der teutschen Völkersch
dauerhaft zu erhalten, und vielleicht unter günst
reich das Land zwischen Rhein und Schelde wi
hier einen neuen Zwischenstaat zu gründen, der
gegen seinen natürlichen Feind ist. Auch Rußlan
gen eine Invasion gesichert die seinen Grenz-Pr
und selbst seine Selbstständigkeit bedrohet, wenn
rerer Klugheit als anno 1812 geleitet wird, und

Digitized by Google

dauernd alle seine Nachbarn in einer solchen gänzlichen Abhängigkeit erhält, daß es ihre gesammten Streitkräfte durch eine lange Folge von Jahren und nach einem richtig berechneten Plane gegen Rußland anzuwenden vermag.

104.
Münster an Graf Hardenberg.

Copie.

Londres ce 1. Septembre 1813.

Monsieur le comte!

J'ai été témoin du ravissement avec lequel le Prince Régent reçut le 27 Août à cinq heures du matin à Brighton la nouvelle de la rupture des négociations de Prague et la déclaration de guerre de l'Autriche contre la France.

J'avois reçu peu de jours avant Vos dépêches du 25 et 27 Juillet dont la dernière nous préparoit à cet heureux évènement, confirmé depuis par celles du 31 Juillet, 7, 9 et 11 Août. Je m'étonne, qu'à cette date Vous n'ayez pas encore reçu mes lettres du 23 Juillet avec deux apostilles et celles du 26 et 27 Juillet. Dans ces dépêches Vous trouverez les principes que le gouvernement Anglois a adopté pour le cas qu'il seroit question de paix — principes qui ont obtenu toute l'approbation de l'Empereur de Russie.

Malgré la rupture des négociations de Prague il est important de ne pas oublier leur marche et les circonstances qui nous ont conduit au point où nous sommes.

Vos rapports Mr. le comte les ont détaillé avec tant de clarté et Vous Vous êtes pris avec tant de prudence dans cette affaire, que je suis charmé de Vous témoigner toute l'approbation de S. A. R. Monseigneur le Prince Régent.

Le traité secret du 27 Juin n'a été que tout récemment supçonné par les agents Anglois, et Sir Charles Stewart en a fait des reproches au Chancelier de Prusse, qui lui en a promis la communication.

Je n'ai pas besoin de prouver qu'une pareille paix préalable auroit été un grand malheur. Le renouvellement des hostilités seroit devenu presque impossible et l'Allemagne auroit été perdue. Veuillez surtout veiller, lorsqu'il sera de nouveau question de négociations, qu'on sente l'importance de détruire ce soi-disant royaume

Digitized by Google

de Westphalie, dont l'existence
possession au centre de l'Allema
moitié de ses possessions hérédita

Mr. d'Ompteda étant avec V
culier. Veuillez lui communique
pour les siennes que j'ai reçues j

105
Münster an

Postscriptum 1mum.

Copie.

Or que l'Autriche c'est decl
tant que nous sachions ses vérital
tur de l'Allemagne. Vous m'avez
la couronne impériale, qu'elle n'a
conçu par la Prusse de partager a
magne, mais qu'elle voudroit une
alliées pour assurer l'existence pol
l'Allemagne.

Il faut croire, Mr. le comte
ques modifications par le changem
politique de l'Autriche vis-à-vis
déjà revenue relativement au Tyrol
aux princes de la fédération Rhe
Bonaparte pour avoir trahi l'empir

Quant à la dignité impériale
Suède avoient songé à la rendre
lez également que lorsque l'Emper
maitre qu'il s'étoit démis de cette
sa qualité de prince électeur de l'
sidéroit l'acte de cette rénonciati
l'anéantissement de la constitutio
qu'elle continueroit à regarder l'emp
toujours existant de droit. Il est
d'attrait depuis les actes qui ont p
il faut songer aussi qu'il s'agit mai
laquelle on saura éviter les écueils

Digitized by Google

dont le plus évident étoit le manque d'union et le peu d'autorité du chef de l'empire.

Il est superflu de détailler à un homme d'état combien le sort de l'Allemagne doit influer sur celui de l'Europe en général. La cour d'Autriche a elle-même senti tout l'inconvénient d'un protectorat partagé, auquel le Prince Régent d'ailleurs ne consentiroit jamais. Il ne nous reste donc que l'alternative d'embrasser un système fédératif, ou celui de la souveraineté des princes de l'Allemagne. Il est dans la nature des choses que des Etats ne peuvent conserver l'indépendance que par leur force intrinséque ou par un appui extérieur. Celui-ci est toujours précaire et les garanties cèdent à l'intérêt momentané des garants. — Des souverains si foibles seroient continuellement dans le cas de chercher un appui étranger et à donner dans toutes les intrigues diplomatiques. — L'union de l'Allemagne deviendroit de plus en plus nulle et le sort de ses habitans sous tant de petits princes qui voudroient tous imiter leurs grands rivaux, et qui pèseroient sans contrainte sur leurs sujets, deviendroit des plus misérables ou du moins très précaire. — Ce n'est pas là un état de choses qu'il faut présenter à une nation qu'on veut appeler à briser ses chaines.

Ajoutez à ces considérations que le système fédératif de l'Allemagne est celui sous lequel elle a été heureuse pendant tant de siècles, et qui convient le mieux à ses habitans; qu'au défaut de ce système nous la jetons dans le vague d'un nouvel ordre à former, que nous mettrons en mouvement une foule d'innovateurs, qui voudroient tout bouleverser et que finalement si nous ne déclarons pas l'existence de la constitution germanique, que nous perdons tout argument légal pour déclarer la fédération du Rhin illégale, et les princes, qui l'embrasseront dorénavant, sujets aux peines décrétées par cette constitution.

On ne sauroit objecter, que ce système manqueroit de force, car Bonaparte a fait de ces débris un instrument pour subjuger le monde.

Les principes ci-mentionnés sont l'esquisse de ceux que le prince, en sa qualité de prince d'Empire a recommandé à la Russie et à la Suède, laquelle s'y est conformée pour la plupart des points.

Son altesse royale Vous charge de conférer à ce sujet avec S. E. Mr. le comte de Metternich et de me faire part des vues présentées de la cour impériale de Vienne.

Il faudra également connoître son opinion sur le conseil central.

Digitized by Google

La Suède, qui avoit appuyé d'abo
cependant nommé son envoyé à c
nistre d'état de Bremer, qui y sié
rendra à la demande du baron de
dra libre. La conduite de l'électeu
rite le juste ressentiment des allié

Veuillez, Mr. le comte, inform
du résultat de Votre négociation su
Vous m'en rendrez compte pour le

L'électeur de Hesse s'est adr
obtenir une indemnisation pour se
états. Son altesse a fait ajouter à
duite politique avant l'envahisseme
l'électeur a eu la promesse d'être i
gocié ce traité. — J'ai répondu à
royale coopéreroit volontier à ce b
passer sous silence le récit de la m

Veuillez bien communiquer le c
le baron de Stein; quoique quelquef
la sienne, je le respecte beaucoup, et
vers lui.

106.

Münster an Ha

P. S. 2 um.

Copie.

Ma dernière dépêche Vous instruit
ici de Murat, et de la négociation qu
deen et Lord Cathcart sont au fait de
ner des instructions au comte de Nuge
ces ministres à même de communique
Vous est sans doute connu, et par les
aura indiquées à Vous ou à Rheinfeld

Nous avons des lettres du Marquis
Alors les nouvelles que Vous avez tâ
étoient encore inconnues. Le duplicat
a été expédié d'ici. Lord Guillaume B
sant l'Ebro.

Digitized by Google

Le siège de St. Sébastian a été repris avec vigueur. Il ne s'est rien passé d'important depuis la bataille des Pyrénées. Soult se tient toujours sous le canon de St. Jean Pied de Port et Wellington prépare la défense des Pyrénées et par là même ses moyens d'attaque.

Je joins une lettre pour Nugent que Vous voudrez lui faire parvenir.

Il paroit qu'il ne savoit pas que Lord Guillaume Bentink avoit quitté la Sicile, lorsqu'il s'est adressé à lui; l'assistance qu'il pourra lui faire par une descente sur les côtes de l'Italie ou de la Dalmatie ne sauroit être que très limitée et aujourd'hui la diversion qu'on fait du côté des Pyrénées est d'une importance majeure pour l'Europe.

107.
Münster an Hardenberg.

P. S. 3.tum

Copie.

Londres le 1. Septembre 1813.

Je dois appeller Votre attention sur le decret de proscription que le féroce Davoust a publié à Hambourg le 24 Juillet 1813 contre les sujets Hanovriens et contre les Hanséates qui ont écouté la voix de l'honneur et du devoir en suivant l'appel fait par les puissances alliées. On menace leur vie, on confisque leur propriété et l'amnistie même qu'on accorde à quelquesuns, est tellement limitée que leur tête reste vouée au glaive du bourreau. Les puissances alliées ont promis de la manière la plus solemnelle qu'ils empêcheroint de pareilles injustices par le moyen des retalliations et des represailles. Les victimes de ce decret en appellent à leur promesse et représentent qu'ils ont agi en vertu des ordres des généraux russes. Ils ont pour eux que la menace seule du général Dörnberg lors de la seconde entrée à Lunebourg a fait rendre 100 des habitans qui avoient été entrainés comme hotages, et qui devoient être décimés. Tachez donc, Mr. le comte, à représenter ce cas et la nécessité de prendre des mesures analogues aux circonstances.

Le baron d'Ompteda voudra bien de son côté faire les remonstrances nécessaires auprès de la cour de Prusse.

Au cas qu'il seroit de nouveau question de négociations de

Digitized by Google

paix il ne faudra pas perdre de
biens et amnistie complète aux

1
Gentz an

Der Traktat mit Bayern ist a
von unserer Seite — unterzeichnet

10
Aus den „Leben

Die beiden westphälischen Cav
den Befehlen der Obristen William v
an der nördlichen Gränze Böhmens a
zu den Oesterreichern übergegangen wa
Schwadronen dieser Regimenter waren
Dort waren sie mit den Franzosen v
geschlossen gewesen, hatten capituliren
geben müssen. Die Officiere dieser be
Prag gebracht, und dort auf der in de
sel einquartirt, da mehrere in der Sta
kriegsgefangene Officiere Mittel und
Stadt zu entkommen.

Wir sahen die beiden obengenannt
aus Hannover, häufig. Eines Morgen
waren, wurde dem Obristen von Ham
hin erwähnten Officiere aus Freiberg a
insel aber nicht verlassen dürften. Die
daher selbst dahin, und ich begleitete si
Fähre nach der Insel übersetzten, hatten

1) Wegen Hammerstein vergl. II, 286 No
gentlichen Titel Gros Major und Commandeur
ments (wie Hammerstein des 1.), Mecklenburger
hannoverschen leichten Dragonern gedient.

2) Es wird dies um den Anfang des Mon

3) Dieser Vorgang fiel noch in die Zeit vo

Digitized by Google

merkt, und kamen sogleich respectsvoll ans Ufer, um ihre Commandeurs zu empfangen. Ehe jedoch der Obrist von Hammerstein noch einen Fuß ans Land setzte, fuhr er jene Officiere hart an und machte ihnen Vorwürfe daß sie ihren Regimentern und dem Beispiel ihrer Vorgesetzten nicht gefolgt wären. Die Officiere entschuldigten sich damit, daß sie von dem Vorhaben ihrer Commandeurs gar nichts gewußt hätten; auf jeden Fall aber nicht in freiem Felde, sondern in Freiberg eingeschlossen gewesen wären. Der Obrist von Hammerstein wollte aber diese Entschuldigungen nicht gelten lassen und meynte: daß sie als Männer von Ehre um jeden Preis, und wenn es auch mit Gewalt gewesen wäre, hätten suchen müssen, wieder zu ihren Corps zu gelangen.

Ein einziger Officier war seinen Cameraden nicht gefolgt, und hatte vorgezogen Kriegsgefangener zu bleiben. Wir sahen ihn während jenes Vorganges im Innern der Insel unter den Bäumen auf und niedergehen. Man sagte mir nachmahls, es sei ein gebohrener Hannoveraner gewesen.

110.

Minister Bremer an Ompteda.

Rostock den 30. September 1813.
acc. 19. Oktober.

Mit Sehnsucht sehe ich schon längst einem Briefe von Ihnen entgegen. Da Sie mir in Ihrem Briefe vom 23. August (dem letzten, den ich besitze und durch Mr. Thornton beantwortet habe) eine nähere Benachrichtigung über die zu erwartenden Modificationen des Verwaltungsraths versprochen, die mir um so interessanter sind da ich von England aus pressirt werde zu demselben abzugehen, so bald Sachsen frey sein wird, und hingegen von Berlin aus Gerüchte von einer vom Kronprinzen von Schweden zu bestellenden neuen Administrationscour erschallen. Meine ferneren Schritte werden sich also nach jenen Nachrichten richten, und muß ich daher angelegentlichst bitten, mir ja recht bald zu schreiben. Haben Sie auch nur Gelegenheit bis Berlin, so kennen Sie dort wohl jemand, dem Sie auftragen können mir eine Estafette hieher zu schicken, wo ich noch fürs erste bleiben werde.

Auch höre ich, daß am 9. eine Triple-Allianz geschlossen, die für Deutschland von der größten Wichtigkeit seyn muß, und begreife nicht, daß England dabey nicht genannt wird. — Ich schreibe ganz confus in großer Eile, da ich eben die Gelegenheit eines Englischen Couriers

Digitized by Google

erfahre, der gleich fort will, auch
richt noch ganz verstört bin [1]).

In hiesiger Gegend ist nichts n
ein kleines Avantcorps bei Dannenb
Cosacken streifen von da bis Buxte
Land wird entsezlich mitgenommen,
— von allen Seiten werden den T
geführt.

111.
Breuer an L

Euer Hochwohlgebohren sage ich f
mir bezeugte so freundschaftliche Theil
großen Verluste den gehorsamsten Dank.
gem Troste die Aeußerungen der Freundsc
gen meinen guten Bruder von Seiten d
nauesten gekannt, und die er geschäzt u

Ich habe Ihnen zulezt am 30. Sept
den Brief an Sir Charles Stewart einge
Courier eigenhändig zugestellt. Ich zwe
längst in Ihren Händen seyn wird. Ich
Ihnen den gegenwärtigen soll zukommen
glücklich in Ihre Hände kommt, mir doch w
pondenz dieserhalb eine Anweisung zukom
Correspondenz nach England bin ich auch
dem Admiral Moore die Station von War
mit seiner Flotte nach Schweden gegangen

Eine andere noch wichtigere Sache ist f
General Czernichew zu Cassel das ganze Ar
des eigentlichen westphälischen Polizeyministe
schickt haben; ich vermuthe nach Berlin. Den
Schweden mit Aufträgen des Ministerii abg
tannischen Herrn Obristlieutenant (vormaligen

1) Er hatte Tages zuvor die Nachricht von dem Tode seines Zwillingsbruders, des vormaligen Gesandt tersburg durch Graf Wallmoden erhalten.

Digitized by Google

Freiherrn von Hammerstein trage ich auf, dieserhalb daselbst Erkundigung anzustellen und darauf anzutragen, daß die Papiere der geheimen Polizey separirt, und so weit sie das Hannoverische betreffen, an uns ausgeliefert werden mögen. Sollten aber selbige in Russischen oder Preußischen Händen seyn, so wird der Freiherr von Hammerstein Ihnen davon die Anzeige machen und bitte ich sodann sich die Habhaftwerdung dieser Papiere äußerst angelegen seyn lassen zu wollen. Es wäre überflüssig Ihnen noch beweisen zu wollen wie wichtig es ist, auf diese Weise das Betragen der Unterthanen und besonders der Dienerschaft während der feindlichen Occupation kennen zu lernen, um eines Theils dadurch vor schlechten Leuten gewarnt zu werden, und andern Theils die Unschuld vieler zu bewähren, die durch die öffentliche Meynung vielleicht ohne Ursache angeklagt werden.

Für die Communication in Betreff des Verwaltungsraths danke ich gehorsamst. Euer Hochwohlgeboren wissen aus früheren Vorgängen und Aeußerungen, daß es mir für meine Person äußerst angenehm seyn muß auf diese Weise außer aller Verlegenheit gesezt zu seyn; aber für das allgemeine Beste von Deutschland ist die jetzige Einrichtung gewiß nicht vortheilhafter als die vorige, und ich muß die Geschicklichkeit des Freiherrn vom Stein bewundern, der die Oesterreichischen Vorurtheile gegen seine Person in der Maaße zu besiegen gewußt hat, daß seine Macht und Einfluß durch die neue Einrichtung ganz offenbar noch vermehrt worden ist. Ich bitte Euer Hochwohlgebohren mich von demjenigen was in dieser Angelegenheit ferner vorfällt, au courant erhalten zu wollen.

Herr Minister von der Decken ist gleichfalls hier.

112.

Der Russische Staatsrath von Merian an Frau von Ompteda.

1. semaine de ce mois [1]).

Le 21 Octobre une convention entre la Russie, Autriche, Prusse Angleterre, Suède a été conclue qui met Stein à la tête de tout. Il aura sous lui des gouverneurs, militaires distingués, qu'il propose. Il dirige

police
finance
armées alliées
armées nationales. } quant aux ressources.

1) November 1813.

Digitized by Google

Sous lui
un conseil composé de minist
Il est très-content — nous
moi — mais nous travaillons con
Stein va à Francfort.
On canonne Dresde.

113
Ompteda an

Si depuis mon dernier très hur
suspendu ma correspondance avec V.
tour du comte Hardenberg et pendai
seroit permis et qu'il me convenoit
la correspondance officielle à son ai
nent pour les affaires.

Les mêmes motifs m'ont engagé
armées, quoique j'aie bien senti la n
de nous deux se rapproche du théâtre
gociations, au cas qu'il y en eût. L
posoit d'un jour à l'autre de suivre les
que par le mauvais état de sa santé.
et il m'a laissé la dépêche ci-jointe po
par la voie la plus directe, qui, dans c
être celle en l'adressant à S. E. Mr. le

Aussi longtemps que les cabinets d
été plus ou moins réunis dans un même
les armées combinées à peu de distance,
faires seroit presque devenue nulle par la
denberg, qui n'est pas seulement honor
nistre qui dirige les affaires politiques de
qui jouit en même temps de la confiance
celier prussien baron de Hardenberg, conf

1) Vergl. Nr. 99 vom 28. September. Der ſche
Dame gerichteten Zettelchen, das in Leipzig geſchriebe
nauen Bekanntſchaft mit derſelben in Dresden währe
wo Merian in Abweſenheit ihres Ehemannes oft in
und hülfreich geweſen war.

Digitized by Google

timité, que lui donnent et ses liens de famille et des liaisons d'amitié qu'il a contractées avec ce ministre depuis une longue suite d'années. Ces relations lui procurent l'avantage de voir le Chancelier plus souvent et plus familièrement, qu'il ne me le seroit possible dans ma situation, et le Chancelier, croyant de son côté suffire aux obligations que lui imposent les relations amicales entre les deux gouvernemens, en communiquant sur tout dans le plus grand détail avec le comte Hardenberg, se dispense volontiers de m'accorder sur les mêmes objets des momens dont il n'a que trop besoin pour le reste des affaires, auxquelles il suffit à peine.

V. E. jugera par cette situation des choses, que ma présence auprès des cabinets alliés devient très superflue, et ne feroit qu'augmenter les embarras des quartiers généraux, sans qu'il en résulteroit aucune utilité pour le service de S. A. R.

Par les grands mouvemens qui ont eu lieu dans les armées alliées, les cabinets des souverains, qui les ont suivis, ont été constamment transportés d'un endroit à l'autre, et souvent les agents diplomatiques, qui leurs sont attachés, en ont été tellement séparés, faute de pouvoir les loger tous, qu'ils ont ignoré même ce qui s'y passoit. Mais aussitôt que les souverains avec leurs cabinets auront pris une résidence plus fixe, aussitôt que les négociations auront pris la place des opérations militaires, ce qui sera probablement le cas lorsque les armées françoises auront passé le Rhin, je me rendrai auprès de S. M. le roi de Prusse dès que j'auroi appris où Elle aura établi son quartier général.

S. M. est attendu ici journellement en retournant de Berlin à l'armée par Breslau, où elle est allée voir les jeunes princes et princesses ses enfans.

D'ailleurs un rheumatisme violent de la tête m'a obligé depuis trois semaines de garder la chambre, et dans ce moment-ci j'obtiendrois difficilement la permission de mon médecin de me mettre en route, tous les remèdes étant restés sans effet.

114.

Der Königl. Preußische Geh. Staatsrath Niebuhr an Ompteda.

Leipzig den 7. November 1813.

Ich addreſſire an Ihre verehrte Frau Gemahlin, mein theuerſter Freund, weil es wenigſtens ein allgemeiner Glaube iſt, daß die Addreſſe an eine Dame einigermaßen die Briefe unter den mannigfaltigen Fähr-

Digitized by Google

lichkeiten der Zeit beschirmt. In
nach Berlin an.

Die Herreise von Prag war
erwarten ließ. Bis Basberg
Stande, oder hergestellt: nachher
nitz, besonders vor Marienberg,
vor Chemnitz fürchterlich zerstört,
dort an bis Leipzig ist der Weg so
lich halten sollte, daß so viele
sind. Unsere Erwartungen über
nichts uninteressanteres und unpit
barer Anblick von Commotau au
in den strengen Winter zu kommer
war und die Kälte des Januars
der Meile in die mildere Jahreszeit
ren zerstreuten Schnees in den Furc
wie in schönen Octobertagen; und

Die Verheerungen des Krieg
werden, dort fehlte es auch für de
anbieten konnte, an Milch und Ey
an Brod, welches sie von den Ma
Borna und hier ist es nun freylich
ärger wird es; auf der andern Seit
geäschert ist, soll es am schlimmste
meistens von den Franzosen veran
haben sie größtentheils auf ihrer
in den Vorstädten sind in einer Br
ordentlich übertrieben. In der St
Im Ganzen steht es hier an äuß
arg als um Königsberg und Eyla
die Ausplünderung und Erschöpfun
gersnoth ist in der Stadt nicht me
Es herrschen Krankheiten denen nu
vorlezten Woche wurden 113 Begr
schen) es waren darunter nur 2 G
tairs. Die Hospitäler, besonders
ser Zustand ist gräßlich, und es ha
darüber nicht mehr schreiben kön
zu thun.

Digitized by Google

Unterwegs bis Penig war nirgends zu erkundigen wo die Hauptquartiere wären und wo der Staatskanzler. Von Penig nach Altenburg war nicht durchzukommen, man mußte über Borna gehen. In Borna glaubte man auf der Post, der Staatskanzler sei allerdings zu Gera: darauf ging ich nach Altenburg, und dort, 3½ Meile von Gera, versicherte man dasselbe. Ich wollte mich nun dorthin begeben: da trifft zum Glück ein Feldjäger ein, welcher ihn zu Weimar verlassen hatte, bereit nach Gotha und Meinungen abzureisen und immer weiter vorwärts. Darauf schrieb ich ihm: ich wollte nicht bey der Ungewißheit ob er mir etwas zu sagen habe ins Gränzenlose ihm nachreisen, ich ginge nach Leipzig, um dort bis zum fünften Tage nach dem Abgange der Estafette zu ihm seine Befehle zu erwarten. Kämen keine, so ginge ich nach Berlin ab. Es ist kein Brief gekommen, ich habe noch einen Tag gewartet, und reise jetzt. Ein Kobold kann es aber doch so fügen, daß noch eine Berufung, verspätet, nachkömmt, und ich den Weg wieder zurückmachen muß. Ueber die hiesigen Einrichtungen müssen Sie die Leipziger Zeitungen lesen. Bei dem Gouverneur Repnin ist ein Gouvernementsrath angesagt, bestehend aus den Geh. Finanzräthen von Miltitz und von Oppeln, und unserem Freunde Obrist von Carlowiz; dann der Geh. Rath Crüger. General Bieth ist mit der Errichtung der Landwehr beauftragt. Minister vom Stein reist übermorgen nach Frankfurt ab.

General von Gersdorf ist mit 1500 Thlr. Pension entlassen.

Da ich nicht zu Herrn von Hardenberg gekommen bin, so habe ich auch keinen von den Engländern zu sehen bekommen, also auch ihren Brief nicht abgeben können.

Empfehlen Sie uns Ihrer Frau Gemahlin, das bittet auch Major Rühle für sich. Er geht mit dem Minister Stein.

Mich verlangt nach einer guten Gelegenheit Ihnen aus Berlin zu schreiben, wie wir uns zu unterreden gewohnt waren. Seyn Sie überzeugt, daß es mir sehr schmerzlich seyn würde wenn, was freilich nicht zu besorgen scheint, die Umstände es so fügten, daß unsere Bekanntschaft nicht bald in Berlin der Grund eines immer vertrauteren Umgangs würde, ich verehre Sie aufrichtig und herzlich. Empfehlen Sie mich Herrn von Alopäus, dem ich aus Berlin schreiben werde.

Erhalten Sie mir Ihr Andenken, wie ich bleibe

Ihr
treu ergebener Freund
Niebuhr.

Digitized by Google

Für Ihre Frau Gemahlin die Nachricht, daß die Stadtverordneten beschlossen haben, die Siegesgöttin auf dem Brandenburger Thor herzustellen.

115.
Gentz an Ompteda.

[Prag] November 1813.

Ich habe Briefe aus Frankfurt vom 17. erhalten und unter andern einen von Hardenberg, worin er mir schreibt: „Fürst Metternich lud mich gleich bei unserer ersten Unterredung ein, meinen Gesandtschaftsposten wieder öffentlich zu exerciren. Es geschieht bereits und ist legaliter durch gewechselte Noten constatirt. — Ich bitte solches Ompteda, dem ich heute nicht schreiben kann, wissen zu lassen."

Dieses Auftrages entledige ich mich hiemit. Zugleich melde ich Ihnen, daß Napoleon am 9. in Paris angekommen ist und schicke Ihnen ein Blatt, woraus Sie das Nähere wegen der Capitulation von Dresden und die Uebergabe von Stettin ersehen werden.

116.
Münster an Ompteda.

A Londres ce 24. Septembre 1813.
accepi 20. Novembre.

Monsieur le baron!

Après avoir expedié mes dernières dépêches du 17 et 23 courant au comte de Hardenberg j'ai reçu Votre lettre du 20 août. J'ignore ce qui a pu la retarder au point de n'être arrivée qu'avec les lettres de Prague du 2 Septembre.

Les succès brillants des troupes alliées font espérer que notre pays sera bientôt délivré de l'ennemi. Independamment de l'interêt que cet évènement auroit pour nous, il seroit de la plus haute importance pour les alliés, tant à cause de la communication avec l'Angleterre, qui sans cela deviendroit très précaire durant l'hiver, qu'à cause de tout ce qui a rapport aux objets des subsides. Il n'y a que les grandes villes de commerce où l'on puisse faire les arrangemens necessaires pour cette fin et tant que notre pays sera entre les mains des François, les villes anséatiques ne sauroient devenir libres.

J'apprends que Sa Majesté le roi de Prusse a nommé le conseil-

Digitized by Google

ler intime de Schele pour organiser les moyens de défense dans les anciennes provinces prussiennes sur la rive gauche de l'Elbe et pour en reprendre possession au nom de Sa Majesté. Le Prince Régent vous charge de Vous adresser à Son Excellence Monsieur le chancelier d'état, afin que Mr. de Schele soit instruit relativement à l'article secret du traité conclû le 14 Juin entre l'Angleterre et la Prusse qui nous authorise à prendre possession de l'évêché de Hildesheim aussitôt que l'ennemi l'aura abandonné. Cette démarche sera nécessaire afin de prévenir toute espèce de mésentendu à ce sujet. Vous voudrez bien instruire nos ministres d'Etat de la manière dont Vous Vous serez acquitté de cet ordre du Prince Régent.

Je Vous prierai de Vous informer particulièrement sur tout ce qui a rapport à l'organisation de la Landwehr en Prusse, surtout en Silésie, où le général de Gneisenau a dirigé sa composition.

Les mesures qu'on y a prises ont tellement répondues au but qu'on s'étoit proposé, qu'il me paroit que nous ne saurions mieux faire que de suivre autant que le local pourra le permettre, les règles qu'on a adoptées dans cette partie des états prussiens.

Tâchez de faire un rapport détaillé sur cet objet, qui pourroit servir de base à nos ordonnances et envoyez également une copie de ce rapport à Stralsund.

Nos nouvelles d'Espagne disent que Suchet a envoyé quelques renforts à Soult. Comme Pampelune ne résistera pas longtemps après la chute de St. Sebastian, il sera difficile aux François de rentrer en Espagne par l'une des 3 routes occidentales des Pyrénées.

117.
Münster an Ompteda.

A Londres ce 25. Septembre 1813.
accepi 20. Novembre.

Mon cher ami!

Le courier n'étant pas parti, j'ajoute ces lignes à ma dépêche d'hier pour Vous remercier pour Votre rapport du 7 Septembre, qui m'est venu ce matin, ainsi qu'une dépêche de Hardenberg du 3. Je Vous prie de vouloir bien aussi remercier le baron de Reden pour deux lettres fort intéressantes du 1 et 9 septembre. Il m'est impossible de répondre en ce moment, d'ailleurs je lui ai écrit avant-hier. Vous ne faites pas mention de la mort de Moreau [1]).

1) Den Tod Moreau's in dem Berichte vom 7. September zu erwähnen war

Digitized by Google

Münster

Ew. Hc
habe ich die Ehre, anliegend, ei
senden, deren Inhalt ich dem G
den, nebst meiner Empfehlung,
also die Pyrenäen eher als wir

---

um so weniger Veranlassung als Lord
schen Hofe, und General Stewart, de
Nähe gewesen waren, als Moreau am
Es war also Cathcart's oder Stewart's
Folgen nach London zu melden; was
reau's Tod erfolgte übrigens nicht auf
tion, die er bei vollem Bewußtsein und
wie damals in Prag erzählt wurde, Tab
zes verlauten zu lassen, dem Chirurgen
Ompteda, zumal nach dem Zusammentr
geblieben war, ergeben seine Lebenserinn

„Während des Angriffs auf Dresde
eine Kanonenkugel, die beinahe den Kaise
ser hielt, um die Stadt zu recognoscire
in einer Entfernung, von der man kaun
dahin reichen würde. In seiner Begleit
und General Moreau. Wie jedoch eine
ten des Prinzen Anton von Sachsen au
der Nähe des Kaisers niederschlug, bewo
Neben dem Kaiser ritt General Moreau,
Pferdelänge zurück war. Das Pferd des
Wasserpfütze; Moreau kam dadurch dem
in diesem Augenblick traf ihn eine Kan
Bauche des Pferdes wegnahm. — Seine
öffentlich auf dem Radezyn ausgestellt.
Zudrange von Zuschauern. Er war in
die Pantalons verriethen, daß die untern
Gesichtszüge waren ohne alle Verzerrung
im Leben auszeichnete. Das Publikum z
thigsten Bedauerns einem Manne, der die

Die vorstehenden Angaben über die
zuverlässig gelten, denn sie rühren entwed
Adjutanten, dem Hauptmann von Düring
im Gefolge des Kaisers ritt.

Digitized by Google

ihm bald in Frankreich, wenigstens in dessen nun vereinigten Theilen, folgen.

Gneisenaus Briefe an mich, worin er über die Blöße der Preußischen Armee klagte, haben eine Absendung von allen Kleidungsbedürfnissen für etwa 50,000 Mann veranlaßt.

Der Baron Jacobi erläutert heute, mit Einsendung der Verzeichnisse an den Staats-Canzler, wie diese Verwilligung, ohne officielle Anforderung von Seiten Preußens, zu erklären ist. Ich muß bemerken, daß des Generals von Gneisenau Briefe auch keine Forderung der Art enthielten, sondern daß er nur die Entbehrungen schilderte denen der Muth der braven Preußen Trotz geboten hatte. Ich bitte Ew. Hochwohlgeboren dieses dem Staatskanzler zu erklären, damit es nicht das Ansehen gewinne, als ob mein Freund Gneisenau sich einseitige Maaßregeln erlaubt habe. Die zwei letzten Posten haben mir weder Briefe von Ihnen noch vom Grafen Hardenberg mitgebracht. Sir Charles Stewarts Depechen gehen bis zum 19. September, die Ihrigen bis zum 17. ejd. Ich hoffe Graf Hardenberg werde zurück sein. Seine letzten Briefe sind von Wien vom 9. September. Die Anlage empfehle ich für Herrn vom Stein. Ihr Herr Bruder ist sehr vergnügt über die Erhaltung des 5. Bataillons der Legion[1]).

119.

Münster an Ompteda.

London den 22. October 1813.
accepi 20. November.

Ew. Hochwohlgebohrnen Berichte vom 24. und 27. vorigen Monats habe ich vorgestern zu erhalten das Vergnügen gehabt. Ich wünschte sehr, daß Sie die für den Grafen Hardenberg bestimmte Depeche, deren Sie erwähnen, erbrochen hätten, weil selbige, wenn ich ich nicht irre, die Aufträge enthielt, die ich am 1. September an ihn abgeschickt hatte, mit dem Auftrage, unsere deutschen Angelegenheiten

1) Er war colonel commandant, eine Stellung ähnlich der eines Regimentschefs, des fünften Linien-Bataillons geworden, das in Spanien sich den Beinamen the fighting bataillon erworben hatte. Es bewährte diesen als es bei Waterloo seinem Chef folgte, der sich als Brigadecommandeur an dessen Spitze setzte, um es zu einem vom Prinzen von Oranien befohlenen hoffnungslosen Angriff zu führen. Nachdem er selbst und ein großer Theil des Bataillons gefallen, auch dessen eine Fahne, die einzige welche die Legion jemals verloren hat, der feindlichen Cavallerie in die Hände gefallen war, mußte der schwache Ueberrest aus der Schlachtlinie zurückgezogen werden.

Digitized by Google

dem Grafen von Metternich an
haben, daß Graf Hardenberg d
ren jene Depechen gleichfalls, zu
leicht hätte die zeitige Benutzur
der Berathung, die bereits über
funden hat, einen günstigen Einf
beliebten Verfügungen über den
Kriegs- als den künftigen bleib
so wird von jenen Instructionen
ist zu bedauern, daß die jetzt, n
Form sich nicht der unserer alte

Ich erwarte über die nun bel
lung der alliirten Höfe, die mir de
schaftlichen Briefe vom 28. Septe
ten einen förmlichen Vortrag der

Nach der Rücksicht die man
scheint, darf ich erwarten, daß d
wie bei der vorhin beliebten der
tion überlassen bleiben werde. Be
Hannover von den 6 Administra
Verwaltungs-Rath für das nördl

In dem beliebten Commite d
der Graf Hardenberg Platz nehm
vom Stein beizugebenden Rath n
soll, so kann von des Herrn Min
Beisitzer, natürlich nicht mehr die

Der Freiherr vom Stein dring
gelegenheiten wegen auf eine kurze Z
diesen Gegenstand werde ich des Re
die oben erwähnte Mittheilung gesch
ter Beitritt zur Coalition (der den
dürfte) wird vielleicht abermals Mo
heiten veranlassen. Recht sehr ist zu
gen nicht zu neuen Negociationen n

Digitized by Google

120.
Münster an Ompteda.

à Londres ce 22. Octobre 1813.
accepi 20. Novembre.

Postscriptum.

Vous Vous rappelez ce que Vous m'avez mandé relativement au jeune prince d'Orange et à ses projets de mariage. Cette information a eu pour suite que ce prince, qui seroit sans doute le meilleur parti pour la princesse Charlotte, fille du Régent, ne l'a pas même vue durant son séjour ici. Il devient pourtant nécessaire de songer à un parti pour cette princesse; on doit faire choix d'un prince étranger et protestant, n'importe qu'il soit d'une maison peu puissante, au contraire le moins d'importance politique de l'individu à choisir pourroit diminuer les difficultés. Le Prince Régent m'a ordonné de Vous charger, Monsieur, de m'envoyer une liste des princes des maisons de Prusse, de Mecklenbourg, et des autres princes protestans, qui Vous sont connus et d'y ajouter un tableau fidèle de leur caractère et de leur extérieur en autant que Vous pouvez Vous en instruire. Je n'ai besoin de Vous recummander la plus grande discrétion quant à ces instructions.

121.
Münster an Ompteda.

London den 28. September 1813.
accepi 25. November.

Ew. Hochwohlgeboren haben, wie ich hoffe, meine Depeche vom 24. September erhalten. Durch einen Privatbrief konnte ich Ihnen nur die Ankunft der Ihrigen, vom 6. September, noch anzeigen. Recht sehr wünsche ich, daß die Ausführung des Ihnen gewordenen Auftrages keine Schwierigkeiten finden möge. Heute habe ich nur eine Copey einer Antwort mitzutheilen, die ich dem Herzoge von Braunschweig auf eine Anfrage auf Befehl des Regenten gegeben habe, deren Sinn aus diesem Schreiben genugsam hervorgeht.

Ich bitte selbige, neben dem Grafen Hardenberg auch dem Freiherrn vom Stein mitzutheilen, und habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Digitized by Google

Anlage zu

Abschrift.

Cl

P. P

Ew. Herzogl. Durchlaucht haben
ben meine Meinung über die, in Be
nächstiger vorläufiger Organisation d
Länder mir gewogentlichst mitgetheilte
meines Erachtens mich des Zutrauen
ren, nicht würdiger zeigen, als inde
lichster Aufrichtigkeit die Grundsätze d
den müssen.

Aus demjenigen was ich Ew. ꝛc.
land, im Vertrauen, aus den besteh
liirten Mächten vorgelegt habe, geh
neswegs den Grundsatz annehmen, a
sedirter Fürst, bei Vertreibung des
Zuthun dieser Fürsten) unmittelbar i
eintrete. In Gefolg dieser Ansicht wo
neben anderen, auch der künftigen
schweigischen Staaten zu drohen schie
Bemühungen, welche ich, auf Befehl
det habe, abgewandt worden. Allei
der wieder zu erobernden Länder beste
liirten Mächten, nach welchen, mit
Chur-Braunschweigischen Staaten,
strikte getheilt werden soll, deren jed
Gouverneur, Behuf der Administrat
vorgesetzt werden soll, welche unter d
die Landes- und Territorial-Author
Eigenschaft ist bekanntlich der Herr v
Mecklenburgsche gesandt worden.

In dieser Einrichtung liegt an sic
der Geschäfte, die Teutschlands Bes
würde ein unzusammenhängendes Flic
ter so viele Local-Authoritäten getheil
gesonderte und willkührliche Authorit
land [illegible]nden, da ehemals der Kais

Digitized by Google

Reichs-Tag mitzusprechen hatten. Unter den jetzigen Umständen konnte eine ähnliche Authorität nur durch den beliebten Verwaltungs-Rath ersetzt werden. Ich sehe daher nicht ab, wie sich das Herzogthum Braunschweig wird entziehen können, einem der großen Administrationskreise, es sei der sechs erwähnten Bezirke des Verwaltungs-Raths, der preußischen oder Chur-Braunschweigischen Behörden anzugehören. Es ist wahrscheinlich daß diese Gegenstände durch Oesterreichs Beitritt Modificationen erleiden werden. Ich habe deshalb Anfragen durch unsere Gesandten thun lassen und erwarte die nöthigen Aufklärungen, deren Inhalt ich mir vorbehalte Ew. ꝛc. ꝛc. gehorsamst bekannt zu machen.

Mir ist durch den Freiherrn von Gagern bekannt, daß der Churfürst von Hessen seiner ehemaligen Staaten wegen, einen eigenen Tractat mit Rußland und Preußen abgeschlossen hat, dessen Punkte mir zwar nicht genau bekannt sind, worauf sich aber die von Sr. Churfürstl. Durchlaucht ertheilten Vollmachten nach dem oben Gesagten nothwendig gründen müssen.

In Rücksicht auf die Form muß ich noch ergebenst bemerklich machen, daß es unmaaßgeblich erforderlich sein würde, daß Ew. ꝛc. ꝛc. sowohl bei den alliirten Mächten als auch bei dem Prinzen Regenten eine an Selbige von Ew. ꝛc. ꝛc. älteren Herrn Bruder, dem Prinzen August Selbst gerichtete Erklärung der Renunciation Seiner Erstgeburts-Rechte gelangen ließen, indem dessen Verzichtleistung vom Jahr 1806 angesehen werden mögte, als sei sie unter ganz von den gegenwärtigen verschiedenen Zeit-Umständen erfolgt, und weil auch nicht bekannt ist, ob jene damaligen Verabredungen in allen Stücken gegenseitig in Erfülluug gegangen und mithin bindend sind.

Nach Voraussschickung dieser allgemeinen aber bei weitem wichtigern Bemerkungen wende ich mich zu der mir vorgelegten Frage über die Zweckmäßigkeit der gemachten Anordnungen. In Rücksicht der Civil-Geschäfte scheint es mir, daß die Administration den Land-Ständen nicht allein überlassen werden sollte, sondern daß der provisorischen Regierung einige fürstliche Räthe zugesellt werden und in selbiger den Vorsitz haben müßten. Der Zweck der Stände ist wohl mehr, die Absichten der Regierung nach den bestehenden Landes-Rechten zu befördern.

Im Hannoverschen wird der Grundsatz angenommen werden, alle Staats-Diener, die sich nicht besonders vergangen haben, sofort auf ihre vor der feindlichen Usurpation gehabten Stellen zurücktreten zu lassen,

Digitized by Google

nur mit einiger Modification in R
auf Steuerwesen, damit diese beide

Die vom Feinde angesetzten T
würde ich bedenklich finden, die Un
nung kein Vertrauen gewinnen und

In Rücksicht der Formirung des
der Zahl als der verschiedenen Clas
und Landwehr, sind, wie ich glaub
wisse Proportionen nach der Volks
setzt worden. Vermuthlich werden
Heere eventuelle Befehle in Rücksic
Braunschweigschen haben, wie solch
Hannoverschen war. Auf Ew. ꝛc. ꝛc.
Teutschland habe ich die Ehre zu erwi
die nöthigen Vollmachten zu diesem
der größte Theil des Churfürstenthu

Ueber die Stellung unserer Tru
tion des Landes rathsam sein mögte,
maßen, da selbige dem Oberbefehl de
vertraut sind.

122.

Ompteda an

Durch einen am 20. d. aus dem
österreichischen Courier erhielt ich zu gl
chen und Briefe vom 24. und 25. Sep
ber, sodann durch eine ähnliche Gelegen
tete Depesche vom 28. September. Di
welches mich verhindert hat, schon früh
zu folgen, seitdem diese sich ganz aus den
haben. Da aber nunmehr die Haupt
Zahnoperation gehoben zu sein scheint,
hier nach Frankfurt abzugehen, sobald ich
Geld-Arrangements werde getroffen h

Bei diesen Umständen werden Eue
digen, wenn die verschiedenen mir erthe
es mir auch ist, noch einige Verzögeru

Digitized by Google

Ueber die Organisirung der Preußischen Landwehren ist es mir hier unmöglich solche vollständige data zu liefern, daß sie zur Grundlage einer Nachbildung derselben dienen könnten. Es mangeln mir sowohl die Grundsätze, welche bei der Aushebung der Landwehr in Beziehung auf die Bevölkerung zum Grunde gelegt sind, als auch bestimmte Angaben, nach welchen bei der Equipirung und bei dem fortdauernden Unterhalt derselben verfahren wird, indem die allgemeinen Verordnungen, die bei dem Ausbruche des Krieges gegen Frankreich darüber publicirt sind, in neueren Zeiten bedeutende Modificationen erhalten haben, und bei dem großen Umfange der dermaligen Staatsbedürfnisse, so wie bei der Unzulänglichkeit der Mittel, das Mehrste dem eigenen guten Willen und dem Patriotismus der einzelnen Provinzen hat überlassen werden müssen.

In Ansehung des Antheils den der General von Gneisenau an den neuerdings aus England für die tapferen Preußischen Krieger abgesandten großmüthigen Unterstützungen gehabt hat, habe ich dem Staatskanzler Freiherrn von Hardenberg schriftlich die vorgeschriebenen Erläuterungen gegeben.

Ueber den Gegenstand Euer Exzellenz Postscripts vom 22. October bin ich beschäftigt die befohlenen Bemerkungen zu sammeln, und werde demnächst die Ehre haben darüber ein allgemeines Tableau vorzulegen.

Ueber die an die Stelle des projectirt gewesenen Verwaltungsraths getretene Central-Behörde und die derselben unterworfenen einzelnen Gouvernements oder Verwaltungsbehörden, werden Euer Exzellenz die ausführlicheren Berichte des Grafen Hardenberg erhalten haben, sowie Euer Exzellenz auch ohnstreitig die Abschriften der darüber am 21. October abgeschlossenen Convention, und die darauf sich gründenden Instructionen vom 23. und 25. ejusdem werden mitgetheilt bekommen haben, wovon ich jedoch hier keine Abschrift habe ansichtig werden können.

Es ist mir hier blos der Entwurf eines Reglements für den Verwaltungsrath von Sachsen bekannt geworden, den ich die Ehre habe Euer Exzellenz in der abschriftlichen Anlage vorzulegen. Er ist mit den Veränderungen angenommen, die ich in der Abschrift durch rothe Tinte habe bezeichnen lassen.

Seit gestern sind jedoch hier einige Nachrichten eingegangen, aus welchen man vermuthen will, als ob der König von Sachsen wieder in den Besitz seiner Staaten werde eingesetzt werden. Ich bin indessen nicht im Stande zu beurtheilen in wie weit diese Vermuthungen gegründet seyn mögen. Die Mitglieder der churfächsischen Familie, die noch

Digitized by Google

während der letzten Belagerung vor
blieben waren und dieselbe erst na
Garnison verlassen hatten, um sich a
reich Majestät erhaltenen Wink hierh
ohne Nachrichten von den in Berlir
lichen Familie.

Erst am 22. d. erhielt ich von
nover die so sehnlichst erwartete Nac
öffentlichen Angelegenheiten wirklich
Empfindung bei dieser frohen Nachri
gefühl gegen die Vorsehung, so wie
durch eine standhafte und beharrlic
und Anstrengungen endlich gelunge
Königl. Majestät dem fremden Joc
unter den milden Scepter ihres an
stenhauses zurückzuführen. Eben
aufs neue die getreuen Unterthanen
verbrüchlichsten Treue gegen ihr rech
bedingtesten Anstrengung aller Kräfte
gegenseitige Band auf ewige Zeiten
Euer Exzellenz um die Gewogenheit
ßen Sr. Königl. Hoheit des Prinze
lerunterthänigst niederzulegen.

Nach der an des Herzogs von
theilten Antwort darf ich jetzt hoff
unsern Gegenden nähern werden. S
wenn dies auch mich in die Nähe

Der in Euer Exzellenz verehrt
erhaltene Auftrag, in Beziehung au
Hildesheim, wird, wie ich hoffen
gung erhalten haben, indem, wie ic
von diesem Fürstenthume sofort für
nommen ist, auch andere öffentliche
daß der Auftrag des Geheimenraths
ßischen Besitznahme-Commissarien
desheim erstreckt. Auch vernehme ic
schen Legion, der hier hergeschickt ist
fern und Gefangenen der französische
Unterthanen Sr. Königlichen Majest

Digitized by Google

Wink gegeben hatte, darunter auch die Eingeborenen aus dem Fürstenthume Hildesheim zu begreifen, daß bereits Officiere von der Hannoverschen Legion zur Werbung für selbige in das Hildesheimische abgesandt wären.

Gestern hier eingelaufenen Nachrichten zufolge ist nunmehr auch der Churfürst von Hessen wieder in seine Staaten und Residenz unter einem großen Jubel seiner vormahligen Unterthanen eingerückt. Nach allen meinen Nachrichten ist dieser Schritt ziemlich eigenmächtig und ohne eigentliche Zustimmung der alliirten Mächte geschehen. Vielmehr war von einem durch den Churfürsten in das Hauptquartier der Alliirten abgesandten Herrn von Lepel ein Bericht eingelaufen, worin er den Churfürsten dringend ersuchte, sich mit diesem Schritte nicht zu übereilen und vielmehr die Verfügungen der alliirten Souverains abzuwarten. Allein dieser Bericht kam zu spät, da der Churfürst schon abgereist war und die Gräfin Hessenstein, die, bei dem bestehenden Vertrauen, in Abwesenheit des Churfürsten diesen Bericht eröffnet hatte, war darüber in großer Verlegenheit.

Die Angabe des Freiherrn von Gagern, als ob der Churfürst von Hessen seiner ehemaligen Staaten wegen einen eigenen Tractat mit Rußland und Preußen abgeschlossen habe, muß ich mir die Erlaubniß nehmen für ungegründet zu halten. Nach meinen sorgfältigsten Nachforschungen existirt ein solcher Tractat weder mit Rußland noch mit Preußen.

Ich darf bei dieser Gelegenheit, wenn es auch vielleicht überflüssig seyn sollte, wohl bemerklich machen, daß der Herr von Gagern auf dem festen Lande kein allgemeines Vertrauen besitzt, daß man ihn in früheren Zeiten, ich weiß nicht ob mit Recht oder Unrecht, für einen Haupturheber des Rheinbundes gehalten hat, und daß er, als er in Nassauischen Diensten durch einen Freiherrn von Marschall in der Gunst seines Fürsten, der sich bekanntlich sehr zur französischen Parthie hinneigte, verdrängt wurde, sich auf eine andere Seite warf, um seinem Ehrgeiz und seinem Bestreben sich irgend einigen Einfluß und Wichtigkeit zu verschaffen, andere Nahrung und Beschäftigung zu geben.

Anlage zu Nr. 122.

Réglement.

(von der Hand des Herrn v. Merian) *au bon d'O. seul.*

La convention du 21 Octobre et les instructions du 23 et 25 attribuent au gouvernement général de la Saxe les fonc-

Digitized by Google

Brouillon — mais adopté — Vous ne le montrerez à personne là où vous êtes.

(Von einer andern Hand — Stein? — in Blei) *il faudra éclaircir les relations du gouverneur général avec les intendans généraux.*

(Von Merians Hand in Blei) *R. adresseront leurs demandes au gouverneur général, qui leur indiquera les moyens.*

tions e
vent, a
de la r

A. le gouver

1. à l'enti
dans le
Le
et conf
armées.

2. par des
frais cc

3. pays.

4. exerce une direction et su
stration des autorités locales.

Par cet article aucune mesur
lieu sans l'autorité du gouverneu
provenant ou des conseillers chef
sont soumises à sa décision de la

A cet effet il désigne des he
et des heures pour les autres aud

Les cas où la décision est ré
désignés dans l'art. 11 et 14 de l'
mention des réquisitions et des pa
tées sur l'état.

Au reste le gouverneur se co
qu'il a reçues. Si dans les cas u
saire de s'en écarter, il est autor
sabilité et sous l'obligation d'en f
partement central.

B. le conseiller d'état direc
reçoit, ouvre et inscrit tous les p
les distribue aux conseillers, chefs
qui font la proposition [voyez

Digitized by Google

neur général qui y fait attacher sa résolution par le secrétaire général †) (Gestrichene Stelle).

†) (Von Merians Hand in Blei) *ou l'ordonne de bouche au chef de l'expédition, qui note de suite le résumé de la résolution sur l'office reçu, le chef de la section fait la minute de la réponse, le gouverneur général y met son visa d'approbation, ou le met au net à la section, et toute l'affaire est renvoyée au secrétaire général, qui la présente à la signature, renvoit le net aux sections et l'office entré et la minute de la régence aux archives réunies. Le style sera simple, bref, sans introduction, et l'extérieur uniforme.*

Ce conseiller, après s'être occupé de la constitution du gouvernement et des commissaires généraux où du pays, veillera de plus au maintien général d'une exacte expédition des affaires, ainsi qu'à la correspondance générale. Il préside encore dans les assemblées du conseil du gouvernement et dirige les délibérations dans l'absence du gouverneur général et est chargé de faire les rapports mensaux (art. 14) et hebdomadaires (art. 15) et de l'inspection du département de la police secrète, qui reste séparé des autres affaires, et sous la surveillance immédiate du gouverneur.

C. Les conseillers chefs de section.

Les quatres branches mentionées sous A, c à d.

1. police,
2. finance,
3. entretien des armées alliées,
4. force armée du pays

sont distribuées par section à quatres conseillers.

Leurs propositions au gouverneur se font où de leur propre mouvement où sur une pièce à eux envoyée [voyez B.] Dans le premier cas ils proposent de bouche ou par écrit l'idée au gouverneur, et s'il la goûte, elle suit la marche indiquée sous B. Pour le second cas voyez également B.

L'ouverture en plein conseil n'est d'urgence que dans le cas de l'établissement d'un principe général. Il se rassemble à une heure prescrite par le gouverneur pour tenir séance [voyez B.]†).

†) *Les voix de conseillers sont consultatives; si leur majorité est d'un avis contraire au gou-*

Dans l'application de réglements déjà établis à des cas particuliers, chaque membre du conseil du gouvernement procède de son chef, sans concurrence des

Digitized by Google

verneur général, ils ont le droit d'insérer au protocole une protestation; mais la décision du gouverneur général n'en doit pas moins être exécutée de suite sous sa propre responsabilité.

autre
tions
gouv
affai
neme
son
à 1

D. la c

se compose de celle du gouver
1 registrateur en chef,
1 secrétaire russe translateu
1 secrétaire allemand,
3 copistes;
de celle des sections, dont cha
1 secrétaire
1 registrateur,
1 copiste
et du calculateur et ses aides.

Le secrétaire général intro
nécessaires, et maintient l'ordre

Il y a outre cela
le bureau militaire
le bureau de la police secrè
les ordonnances
et un maître-messager avec ses

Leipzig
21. oct. / 2. Nov. 1813.

1

Ompteda

Ich hätte sehr gewünscht mit
den Gelegenheit Euer Exzellenz n
sonderbare Wendung zu geben,
Dresden genommen hat. Allein

Digitized by Google

Begebenheit leben, so ist es mir doch unmöglich gewesen mir sichere und deutliche Aufschlüsse über diesen Vorgang zu verschaffen, und selbst der hier noch anwesende Herr Hofrath von Gentz ist darüber bis heute in völliger Unwissenheit. Nach seinen aber auch nicht einmahl ganz verbürgten Nachrichten soll der österreichische Obristlieutenant Graf la Tour, der den Auftrag hatte dem Grafen Klenau das Commando zu nehmen und dem Marschall Gouvion St. Cyr den Beschluß des Fürsten Schwarzenberg zu eröffnen, gedachten Marschall in Altenburg getroffen haben, der aber erklärt haben soll, daß er sich gradezu an die abgeschlossene Convention halte, und erwarte was man mit ihm vornehmen würde.

Was aber seitdem aus den abziehenden französischen Colonnen geworden ist, ist hier völlig unbekannt, und es sind bei dem hiesigen General-Commando noch keine Befehle eingegangen, aus denen man schließen könnte, als ob die kriegsgefangene Garnison von Dresden rückwärts nach Böhmen würde geführt werden.

Ueber die geheimen Aufträge mit welchen der in Weimar accreditirt gewesene französische Gesandte St. Aignan nach Frankreich entlassen ist, weiß man hier bloß so viel, daß sie zwar nur mündlich gewesen sind, jedoch zur Absicht gehabt haben, die französische Regierung über ihre Friedensgesinnungen zu sondiren, und derselben die allgemeinen Ideen der Alliirten bekannt zu machen.

Ob der Herr von St. Aignan nur aus Begierde sich wichtig zu machen oder aus wirklichen guten Absichten sich zu dieser Mission hat gebrauchen lassen, scheint nicht ganz klar zu sein. Es scheint aber, als ob er sich absichtlich habe gefangen nehmen lassen. Auch sollen schon früher geheime Unterhandlungen durch ihn und den regierenden Herzog von Weimar mit dem Russischen Hofe gepflogen sein.

Indessen versichert man mir, daß demohngeachtet die Kriegsoperationen ungehindert und ununterbrochen ihren Fortgang haben würden. Nur scheint bisher über die Frage, ob man sofort das Kriegstheater auf das linke Rheinufer versetzen wolle, eine Differenz gewesen zu sein. Russischerseits soll man den Rhein-Uebergang gewünscht, österreichischerseits aber sich standhaft dagegen erklärt haben, indem man es für vorsichtiger gehalten hat, sich während des Winters erst ernstlich wieder zu rüsten, um sodann im Frühjahre den Feldzug mit desto größerem Nachdrucke wieder eröffnen zu können.

Digitized by Google

124.

Der Kaiſerlich Oeſterreichiſche General-M an Ompteda [1]).

Prague

Je viens d'apprendre que vous avez re cupation du comté de Bentheim par vos liberté de vous en demander quelques dét la cour de Hanovre prendra ne peut être q et l'espoir que la magnanimité de votre sou heur d'une famille qui de tout temps lui a me rassure.

L'intérêt que vous avez bien voulu n tion avec laquelle j'apprendrois les nouvell me fait espérer que vous voudrez me con vous mandera de ce pays.

125.

Ompteda an Graf B

Pr

J'ai eu l'honneur de recevoir le voulu m'adresser hier, au moment où j duchesse de Sagan, et j'ai été empêch de répondre à la question qui en fut jourd'hui l'honneur de Vous porter la presse, Monsieur le comte, de Vous a reçu aucune information relativemem Tout ce qu'on m'a envoyé c'étoit une ministère Hanovrien est rentré dans que Vous aurez lue dans les gazette renseignement touchant l'occupation d n'est qu'aujourd'hui que j'ai eu pa a rapport.

D'ailleurs j'ai déjà donné depui direction à mes lettres, étant sur l tier général à Francfort.

J'ignore si des détachemens des

1) Vergl. Th. II Nr. 18.

Digitized by Google

jusqu'à Bentheim, et j'ignore également de quelle manière l'on va reprendre possession du comté de Bentheim. Il seroit cependant possible, que la première prise de possession fut exécutée de manière à sauver les droits de ma cour tels qu'ils existoient à l'époque de l'invasion des François dans l'électorat de Hanovre. Il me semble, Monsieur le comte, que ce seul acte de prise de possession n'auroit rien de préjudiciable pour les droits de Votre maison. Elle ne sauroit faire du tort à la voye des explications que Vous pourriez entamer pour faire valoir Vos prétentions justes auprès d'un prince auprès du quel Vous ne trouverez jamais que des sentimens justes et équitables.

C'est dans ce sens, Monsieur le comte, que j'ose Vous renouveler l'avis, que j'ai déjà eu l'honneur de vous communiquer l'autre jour, en Vous conseillant de vous adresser directement à S. A. R. Monsgr. le Prince Régent préférablement à toute autre voye.

126.

Der Preußische Geh. Staatsrath von Küster an Ompteda.

Prag 4. December 1813.

Mit Briefen, die ich in dieser Nacht vom Herrn Staatskanzler aus Frankfurt durch einen Courier erhalten habe, schreibt mir unter andern auch Herr Staatsrath Jordan am 29. November, daß Holland die Oranien-Fahne aufgesteckt und den Prinzen von Oranien zur Rückkehr eingeladen habe. Bei den Armeen war nichts von Bedeutung vorgefallen.

Die Ernennung des Herrn von Bülow zum Finanz-Minister ist gewiß.

127.

Graf Hardenberg an Ompteda.

Francfort a. M. le 6. Décembre 1813.

Dans la supposition que ma lettre Vous trouvera encore à Prague, je Vous écris, mon cher collègue, pour Vous informer de la part du comte Münster qui m'en charge dans ses lettres du 4 et du 9 novembre, qu'il ne Vous a pas écrit, ignorant Votre séjour. Il me dit ensuite que le duc de Cambridge se rendra incessamment comme gouverneur militaire à Hanovre, et que lui-même le précédera pour réorganiser le gouvernement, ensuite de quoi il a l'in-

Digitized by Google

tention de se rendre au quartier général pou
Metternich, Hardenberg et Stein sur les af
dois en outre Vous recommander la besogn
le 24 septembre, relativement au Hildesh
sance de cette affaire, mais je suppose qu
à ce sujet est déjà fait et parfait.

128.

Aus den „Lebenserinn

Prag, Frankfurt, Freiburg vom 11.

In Begleitung meines Legationssekre
Prag über Carlsbad, Eger, Weißenstadt
und von da, um die Straße über Bamb
den, auf welcher starke Truppen-Colonne
Baireuth über Nürnberg, Anspach und
wo ich im Weidenhof abstieg. Die beide
Preußen hatten Frankfurt schon wieder v
pen geblgt, die sich südlich gegen die G
hatten. Nur der General Blücher war n
ches man für ein bloßes Beobachtungs-
geblieben, und hatte sein Hauptquartier i

Ich verweilte nur ein paar Tage ir
gements zu treffen, bei welcher Gelege
des Bethmannschen Hauses machte.

Am Tage vor meiner Abreise gal
ralstaabe zu Frankfurt im Gasthofe zum
er auch mich eingeladen hatte [2]).

Von Frankfurt gieng ich den erst
dort um eine Cousine, Frau von Ried
mitialgesandten Ompteda in Regensbu
ich dem großen Hauptquartier über H
ich mir bei der vorgerückten Jahreszei
— nur eine allgemeine Idee versch
Carlsruhe, Rastadt, Offenburg, n
quartier wieder einholte [3]). Am Tag

1) Vergl. Einleitung zum sechsten Abs
2) Das nähere von diesem Mittagse
schnitt aufgenommen.
3) Stein erwähnt in dem Briefe an

Digitized by Google

einer Ebene, die von nahen Anhöhen umgeben ist und von denselben herab, sämmtliche Truppen en parade aufgestellt, die in Freiburg und in der Umgegend das Zeichen des Aufbruchs zum Einmarsch nach Frankreich durch die Schweitz (mit der noch wegen ihrer vorgeschützten Neutralität unterhandelt wurde) erwarteten und über welche die drei Monarchen Heerschau hielten. Der respectable Kaiser Franz ritt in der Mitte wie zwischen seinen beiden Söhnen, den Kaiser Alexander zur Rechten, den König von Preußen zur Linken.

129.

Ompteda an den Staatskanzler Hardenberg.

Fribourg ce 29. Décembre 1813.

Le soussigné ayant été chargé par S. A. R. Mgr. le Prince Régent de reprendre auprès de S. M. prussienne les fonctions et le caractère d'envoyé extraordinaire et ministre plénipotentiaire, qui lui furent confiés par S. M. Britannique comme électeur de Bronsvic-Lunebourg, il s'empresse d'en donner connoissance à S. E. Monsieur le baron de Hardenberg.

130.

Aus den „Lebenserinnerungen".

Freiburg, Basel den 30. und 31. Dezember 1813.

Am Tage nach der Heerschau brach das Hauptquartier schon wieder auf nach Basel, und da ich mich zu einer besondern Audienz bei Sr Majestät dem Könige von Preußen gemeldet, dieselbe aber wegen des Dranges der Geschäfte in Freiburg nicht mehr hatte erlangen können, so folgte ich unverzüglich nach Basel.

Nicht weit von Basel führt die Chaussee hart am Rheinufer her, in dem Bereiche der Kanonen der Französischen Festung Hüningen, weswegen denn auch die Truppen-Colonnen, das Geschütz, Trainwesen u. s. w. einen weiten und beschwerlichen Umweg über Lörrach nehmen mußten. Nun hatte ich zwar, außer meiner zweispännigen Chaise, in welcher ich selbst mit meinem Legationssecretair fuhr, noch eine Russische Kibitka bei mir, die einen Sohn des Letzteren, meinen Bedienten und unser Gepäck transportirte. Da ich aber nicht glaubte, daß die

(Berg III, 499 und 500) die Anwesenheit Omptedas in Freiburg. Er war aber am 30. nach Basel schon weiter gegangen.

Digitized by Google

Franzosen auf einzelne Wagen feuern würde
stillons die grade Straße nach Basel zu sah
durch, entweder, weil die Franzosen mich
weil sie mich keines Schusses Pulver wertl

Ich zeigte noch desselben Abends dem
denberg meine Ankunft in Basel an und
Morgen um 9 Uhr eine schriftliche Aufforde
um 10 Uhr bei Sr Majestät dem Köni
Meine Koffer waren zwar noch nicht abgep
ich es jedoch dahin, vor der Audienz noch
der auswärtigen Angelegenheiten gehen zu
legenheit zu beseitigen.

Man hatte nämlich bei meiner Erne
posten am Berliner Hofe mir mein neue
schickt, sondern es dem Lord Burgersh m
nach dem festen Lande gieng. Da derselb
troffen hatte so hatte er die Depeche, we
dem Gasthofe zum Erzherzog Carl, w
welchem meine Frau die gedachte Depe
einen Aufwärter des Hauses erhielt.
der es wußte, daß ich mein Creditiv
seinem Monarchen davon Anzeige gem
gnädig erwiedert hatten: daß es für
bens bedürfe, daß Se Majestät Alle
Hannover vorgefallen sey, als non a
dieselben mich auch mit Vergnügen oh

In dem Vorzimmer des Königs
Minister Grafen Wintzingerode war
Deputation bereits in dem Wohnzim
Wie letztere wieder heraustrat, fiel m
ein Mann vorzüglich auf durch seine
abgetragenen und nicht einmal gerei
struppiges, lang und ungekämmt u
war der bekannte Pädagoge Pestalo
nen unangenehmen Eindruck.

Der König empfing mich sehr
eine sehr angenehme und schmeichel
früheren Verhältnissen rehabilitirt.

Digitized by Google

130.

Anrede des hannoverschen Gesandten von Ompteda an S. M. den König von Preußen in der Audienz zu Basel am 31. Dezbr. 1813.

Sire!

Le Prince Régent m'a ordonné de reprendre mes anciennes fonctions diplomatiques, et d'être de nouveau auprès de V. M. l'interprète de ses sentimens. Le prince n'a pas jugé nécessaire de me munir de nouvelles lettres de créance. Il a espéré que V. M. me permettroit de continuer mes anciennes relations et qu'Elle daigneroit m'accorder la même gracieuse confiance, dont elle a bien voulu m'honorer autrefois.

Après une longue suite d'années, aussi funestes que pénibles, c'est pour mon coeur une jouissance bien vive, que de pouvoir présenter à V. M. l'expression de la haute considération du prince mon maître. C'est avec une confiance sans bornes, Sire, que je m'adresserai au ministre de V. E. chaque fois que je serai chargé de lui recommander les intérêts de ma patrie, et je me félicite d'être de nouveau honoré d'un poste, qui me fournira plus souvent l'occasion de mettre aux pieds de V. M. les hommages respectueux de ma haute vénération et de mon dévouement invariable.

132.

Aus den „Lebenserinnerungen".

Basel den 31. Dezember 1813 und folgende Tage.

Gleich nach dieser Audienz suchte ich die mir aus Berlin bekannte und in Basel etablirte Familie Streckeisen auf, in welcher ich mit der zuvorkommendsten Freundschaft und Gastfreiheit aufgenommen wurde [1]). Diese Familie bestand damahls aus folgenden Personen: der Vater Streckeisen, ein gebohrner Schweitzer und schon etwas bejahrter Mann, hatte früher große Handelsgeschäfte in Holland gemacht, sich aber aus selbigen zurückgezogen und endlich in Basel niedergelassen. Seine geistreiche Frau war eine gebohrne Cäsar aus Berlin, die ihre Mutter, die verwittwete Geheimräthin Cäsar, zum Besuch bei sich hatte. Von vier liebenswürdigen Töchtern waren zwei verheirathet, die eine an einen Herrn Passavant in Basel.

1) Stein wohnte bei der Familie Streckeisen. Pertz III, 5[illegible] Er war am 9. Januar 1814 in Basel eingetroffen. Das. 504.

Digitized by Google

Während das Hauptquartier in Basel der Vereinigungspunkt der angesehensten u Militairs, Diplomaten, Minister, Gelehrte, dort in einem bunten Gemische. Ich war e zur Tafel eingeladen, wo ich Gelegenheit h kanntschaften zu machen. Unter den Schw lernte, erinnere ich mich mit besonderem B Müllinen aus Bern, eines sehr achtbaren uni und des bekannten Pädagogen Fellenberg, wohlwollenden und geistreichen Benehmen etw

Abends war der Salon der Madame geöffnet, deren es damals in Basel sehr viele fleißig besuchten. Selbst der König von Preu Prinzen beehrten diese Gesellschaften an versch rem Besuche.

133.

Ompteda an — —

[In den ersten Tagen des

Si j'ai impatienté Votre Excellence pa voyage je Vous prie, Monsieur, de ne pas e sement de m'acquitter des commissions dont me charger, mais plutot les évènemens, qui m'o que je ne le pensois au terme de mon voyage. fort je ne trouvois plus le quartier-général, je de m'y arrêter quelques jours. N'y ayant plus Wolkonski, j'ai eu soin d'envoyer Votre lettre par une voye sûre à Stouttgart, où elle se trou

Pour ce qui regarde la personne, pour la voulu s'intéresser, je n'ai pas manqué d'en p d'abord après mon arrivée à Fribourg. Vou mieux que je ne saurois Vous le dire, combien la personne en question. Je ne saurois que Vous nuation de ces sentimens et de l'attachement q rement. Voici le résultat de nos différentes co sujet.

Les suites des grands évènemens, dont no reux témoins, amèneront infalliblement la restau

Digitized by Google

missions russes, nommément en Allemagne. Mais ces places sont tellement briguées par les Russes mêmes, soit pour avoir une place distinguée dans les pays étrangers, soit pour se frayer le chemin à des missions plus importantes, qu'il seroit très difficile, pour ne pas dire impossible pour un étranger, de se mettre en concurrence avec eux.

En Allemagne tous les gouvernemens sont déjà distribués. La Saxe, les grand-duchés de Francfort et de Berg sont les seuls pays en-deça du Rhin, qui sont administrés au nom des puissances coalisées. Tous les autres sont entrés dans la grande ligue et se gouvernent par eux-mêmes et d'après les engagemens qu'ils ont pris avec les souverains alliés. Reste à savoir si l'on fera assez de progres sur la rive gauche du Rhin, pour qu'on juge apropos d'y établir de nouveaux gouvernemens. Ce seroit là le cas où il pourroit être question de Votre protégé. Mais comme toutes les nominations aux places de gouverneurs ne se font que d'un commun accord, le baron de Stein jugea nécessaire de communiquer avec le prince Metternich sur le projet dont il s'agit. Je le priai cependant de n'en rien faire que jusqu'au moment où l'occasion se présenteroit pour mettre ce projet effectivement en exécution. Il m'a promis d'en garder le secrèt jusqu'à cette époque, qui ne sauroit être fort éloignée. En attendant je ne négligerai rien pour me rendre digne de la confiance avec laquelle V. E. a bien voulu me charger de ses intérêts et en la priant de vouloir bien me conserver un souvenir, auquel j'attache beaucoup de prix. J'ai l'honneur d'être etc.

134.

Aus den „Lebenserinnerungen".

[Aus den ersten Wochen des Jahres 1814, als Nachtrag.]

Die Belagerung der benachbarten Festung Hüningen hatte unterdessen ihren Anfang genommen. Um mir eine anschauliche Idee von einer solchen Kriegs-Operation zu verschaffen, ging ich eines Morgens hinaus, mir die Sache mehr in der Nähe anzusehen. Die Laufgräben waren eröffnet und Baiersche Truppen hatten an diesem Tage den Dienst in denselben. Ich wandte mich an den commandirenden Staabs-Officier, der es mit großer Gefälligkeit übernahm, mich in den Laufgräben herumzuführen und mir Alles zu erklären. Wir näherten uns der Festung so weit es nur irgend möglich war. Zwischen den Laufgräben

Digitized by Google

und den Wällen der Festung lag ein alter
zosen versteckt seyn mußten, wie wir an ih
vernehmen konnten.

Nach einiger Zeit bemerkten wir, daß
dem Walle versammelten, die mit Ferngläse
unter ihnen ein Officier mit starken Epaulette
mandant der Festung, General Barbenegre,
Der Baiersche Offizier glaubte aus diesen An
daß er sich noch an demselben Tage auf einer
Garnison werde gefaßt halten müssen. Ic
Stunden in den Laufgräben, obgleich es sta
les ruhig blieb, und ich zum Diner wieder
so kehrte ich nach Basel zurück.

Nachmittags hatte der Ausfall würklich
meinen Bedienten erfuhr, den gleichfalls die
hatte. Da die Besatzung in den Laufgräben
sie anfangs bis gegen Bourglibre weichen n
einige Verstärkung erhalten, hatte sie die Fr
stung zurückgeworfen, deren Absicht hauptsäc
sen zu seyn schien, sich einige Lebensmittel in
schaffen.

— · — — — — — — — —

Endlich brach das Hauptquartier von L
die in Frankreich eindrang, zu folgen [1]). Be
beschloß ich daselbst unsern Minister, Grafen
der zugleich mit Lord Castlereagh aus Englan
gleichfalls in das Hauptquartier zu begeben

In gleicher Absicht traf auch der Herzog
sel ein. Sobald ich erfuhr, daß er des Nach
fügte ich mich zu ihm. Ich traf den Herzog
firt bei einem Dejeuner dinatoire mit seine
welchem auch sein Minister Graf Schulenbu
entfernte sofort sein ganzes Gefolge, blieb n

1) Nach Pertz, Leben Steins III, 511 verließ Si
ser Alexander war schon etwas früher nach Vesoul un
2) Münster war um Neujahr noch in Hannove
nuar 1814 in Basel angekommen sein, da er nach Pe
das Hauptquartier in Langres einholte, nachdem er
hatte.

Digitized by Google

e mir nun im Vertrauen alle die Pläne die er, namentlich in Bezie-
ng auf den künftigen Zustand von Teutschland, den verbündeten
onarchen vorlegen wollte. Sie waren aber zum Theil so auffallend,
ß ich dem Herzoge keinen glücklichen Erfolg davon versprechen konnte.
ch hatte derselbe bald nachher das Hauptquartier sehr unbefriedigt
eder verlassen.

Mit dem Grafen Münster blieb ich noch einen Tag in Basel, wo
ir bei ihm zusammen mit seinen beiden Neveus, dem Obristen Wil-
am von Hammerstein und einem jungen Grafen Münster zu Mittage
ßen - die mit den beiden übergegangenen westphälischen Regimentern,
ei welchen sie standen, grade durch Basel marschirten, um zu der gro-
en Oesterreichischen Armee in Frankreich zu stoßen. Der Oncle konnte
ich gar nicht in die Sprache und Ausdrücke finden, die den beiden Ne-
veus bei ihrem mehrjährigen Dienste in den Truppen des Jerome Buo-
naparte zur andern Gewohnheit geworden waren.

135.

Der Preußische General von Kleist (Graf Kleist von Nollendorf) an Frau von Ompteda.

Gotha den 28. December 1813.

Meine gnädigste Gräfin!

Der Graf Dohna hat mir Ihr Schreiben vom 13. d. M. richtig überbracht: das vom 8. habe ich nicht erhalten, sonst ich es gewiß be-
antwortet haben würde.

Es wird mir gewiß zum größten Vergnügen gereichen, dem Gra-
fen Klenau einen Dienst erweisen zu können, indessen zweifle ich daß
mir dieses zu Theil werden wird, indem der General d'Alton und nicht
der Oberst Amica Commandant von Erfurth ist. Auch habe ich nicht
vernommen, daß ein Offizier, der einen dem Amica gleichkommenden
Namen führet, dort befindlich sei. Sollte dies aber der Fall sein, so
werde ich nicht verfehlen, des mir gewordenen Auftrages zu gedenken
und mich sehr freuen, dem Grafen Klenau mich verbinden zu können.
Uebrigens beurtheilen Sie mich sehr richtig, wenn Sie voraussetzen,
daß ich den Grafen Klenau nicht verdamme. Derselbe hat gewiß nach
richtigen Ansichten gehandelt, die man in einer weiten Entfernung nicht
zu beurtheilen im Stande ist und bin fest überzeugt, ich würde eben so
gehandelt haben. — Vielleicht daß auch mir der Stab gebrochen wird,
da ich die Stadt Erfurth nicht unnöthiger Weise habe verbrennen wol-

Digitized by Google

len, sondern gesucht habe, sie durch Convention kommen, um dann, wenn die Jahreszeit es er zugreifen. Gegenseitig bin ich überzeugt, daß auch Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird. Uns des Arztes viel ähnliches: der größte Haufe urth ohne die Triebfeder der Handlungen und die z Mittel zu untersuchen. Das Urtheil der Einsichts eigene Ueberzeugung, recht und zweckmäßig gehan Beruhigung gewähren.

Dem Doctor Weigel habe ich schon vor mehr heit verschafft, und es freut mich also, Ihren Wi dige Gräfin, zuvorgekommen zu sein. Ihr Herr von selbst und es wird mir zu angenehmer Pflicht legenheit zu benutzen, ihm Beweise meiner, auf A Ergebenheit zu geben[1]).

1) Das braune Husaren-Regiment in welchem der bezei Kleist diente, hatte sich bei mehrfachen Gelegenheiten, namer Dresden und bei Culm ausgezeichnet. Der Lieutenant Graf (lang auch Ordonnanzoffizier des Generals von Ziethen gewe des Kleist'schen Corps commandirte.

Digitized by Google

Gleichzeitig ist erschienen:

Geschichte der Grumbachischen Händel

von

Dr. Friedrich Ortloff,

weil. wirkl. Geh.-Rathe u. Präsidenten des Ges.-OAGerichts zu Jena.

Band I — III (IV, letzter, unter der Presse), jeder Band zu 3 Thlr.

Quelle für die Geschichte der Mitte des XVI. Jahrhunderts, der damaligen Zustände des deutschen Reichs, der Kriegsverfassung, der Sitten und des Aberglaubens.

Früher ist in demselben Verlage erschienen:

Arndt, E. M., vom nordischen Hausbau und Hausgeist. (1 Bg.) gr. 8. 1857. 3 sgr.

Burschenfest, das, auf der Wartburg am 18. und 19. October 1817. (F. J. Frommann.) 8. 1818. 7½ sgr.

Droysen, J. G., Karl August und die deutsche Politik. Festgruß zum 3. September 1857. (2½ Bg.) Lex. 8. 1857. 7½ sgr.

Frantz, W., Preußens Staatsdomänengüter nach Umfang, Werth und Ertrag. 2. Ausgabe mit Nachtrag der Veränderungen seit 1867. gr. 4. (7½ Bg.) 1868. 18 sgr.

Hausvaterkalender f. 1847. Der Wasunger Krieg 1747. (9 Bg.) 4. geh. 6 sgr.

Hildebrand, Dr. Br., Statistik Thüringens, Mittheilungen des statistischen Bureaus vereinigter Thüringischer Staaten I. gr. 4. 1866. 67. 4 thlr.

Hotzel, Dr. J. Chr., über die literarische und staatsmännische Wirksamkeit Dr. Chr. W. Schweizer's. (3 Bg.) gr. 8. 1857. n. 10 sgr.

Kern und Schale oder drei politische Blicke auf die Kölnische Angelegenheit von Dr. K. Bruns (Reck). (7½ Bg.) gr. 8. 1838. 15 sgr.

Kirchen- und Staatsfreund, der, an alle gute deutsche Christen. Frankfurther Berathungen über die Angelegenheiten der deutschen katholischen Kirche (von Paulus). gr. 8. 1818. 20 sgr.

Lerchenfeld, G. v., das Verfahren der deutschen Großmächte gegen Schleswig-Holstein und den Bund. gr. 8. (1½ Bg.) 1866. 7½ sgr.

Lieder, vormärzliche, aus Tirol. (Beda Weber.) (6¼ Bg.) gr. 12. 1850. 15 sgr.

Lorusen, Uwe, die Unionsverfassung Dänemarks und Schleswigholsteins, herausgegeben von Dr. Georg Beseler. (34 Bg.) gr. 8. 1841. 1 thlr.

Lünigii, J. Chr., Orationes procerum Europae eorundemque Ministrorum et Legatorum etc. Partes III. 8. 1713. 1 thlr. 15 sgr.

Mignet, F. A., Geschichte der französischen Revolution von 1789 — 1814. Aus dem Französischen von A. Wagner. gr. 8. 1825. f. weiß Druckp. 1 thlr. mitt. weiß Druckp. 20 sgr.

Mirabeau: über die preußische Monarchie unter Friedrich dem Großen. Aus dem Französischen von Schummel. I. 1. u. 2. gr. 8. 1790. 20 sgr.

Planitz, G. A. Edl. v. d., Grundzüge einer Landgemeindeordnung für die thüringischen Staaten. (4 Bg.) gr. 8. 1857. 7½ sgr.

— — Justiz und Verwaltung, ein Beitrag zur Feststellung der Grenzen beider Gewalten. (5½ Bgn.) gr. 8. 1860. n. 10 sgr.

Digitized by Google

Purgoldt's, J., Rechtsbuch nebst statutarische
herausgegeben von *F. Ortloff*. (24 Bg.) g
Schleswig-Holsteins Gegenwart, ein Erinner
gr. 8. 1854. n. 15 sgr.
Schmidt, A., Schleswig-Holsteins Geschichte
n. 4 sgr.
Stüve, Dr. J. C. B., Wesen und Verfassun
chen Grundbesitzes in Niedersachsen und Westph
gr. 8. 1851. n. 1 thlr.
— — über die gegenwärtige Lage des Königreich
— — Deutschlands Bedürfnisse. Sendschreiben
putirten. I. (3 Bg.) gr. 8. 1850. 10 sgr.
— — zwei Entwürfe zu einer neuen Stadtverfa
dung des von der Stadt ausgegangenen). (2
— — über Reformen in Verfassung und Verwe
Commissionsbericht an die Unterzeichner der Pet
gr. 8. 1844. 7½ sgr.
— — Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes fü
ausgegeben von Dahlmann. (22 Bg.) gr.
— — Denkschrift zur Beurtheilung der Verände
Hannovers durch die Vereinigung mit Preuß
gr. 8. 1866. 6 sgr.
— —, Geschichte des Hochstifts Osnabrück bis
1853. 2 thlr. 10 sgr.
— — derselben II. Bd. (ist in der Bearbeitung.
— — Aktenmäßige Darlegung der Ergebnisse de
und Residenzstadt Hannover eingeleiteten Unt
gr. 8. 1840. n. 25 sgr.
Sudendorf, Dr. H., Registrum oder merkwürdig
schichte. I. Theil. (10 Bg.) gr. 8. 1849.
Verfassungsfrage, die preußische, und das nordisch
cher (Dr. Franz **Schuselka.**) (21 Bg.) gr. 8.
Verhandlungen deutscher Universitätslehrer über die
in der Versammlung zu Jena vom 21.—24.
von **O. Domrich** und **H. Häser.** (5¼ Bg.) g
Vollert, Dr. A., die Erhebung Deutschlands geg
innerung an die 50jährige Jubelfeier. (1¾ Bg.)
Wittich, A., Helene Luise Elisabeth Herzogin vo
nerungen aus ihrem Jugendleben. (4 Bg.) gr.
Wurm, Dr. C. F., zur Geschichte des deutsch
1841. 12½ sgr.
Wydenbrugk, Dr. O. v., Briefe über deutsche N
1848. 10 sgr.
— —, Reichstag oder Parlament? gr. 8. (3 Bg
Zuschauer, der deutsche, Blätter für Politik und
gr. 8. 1862. n. 10 sgr.
— — Derselben 28 Heft. gr. 8. (8 Bg.) 1862.
— — — 38 „ gr. 8. (6 Bg.) 1862.
— — — 48 „ gr. 8. (3¾ Bg.) 186

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWE
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, o
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

DAVIS
INTER-LIBRARY
LOAN

NOV 29 1955

REC. CIR. JUN 2 1 1979

INTERLIBRARY LOAN
APR 4 1979
UNIV. OF CALIF., BERK.

SENT ON ILL
FEB 26 1983
U. C. BERKELEY

LD 21A–60m-3,'65
(F2336s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

537767

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google